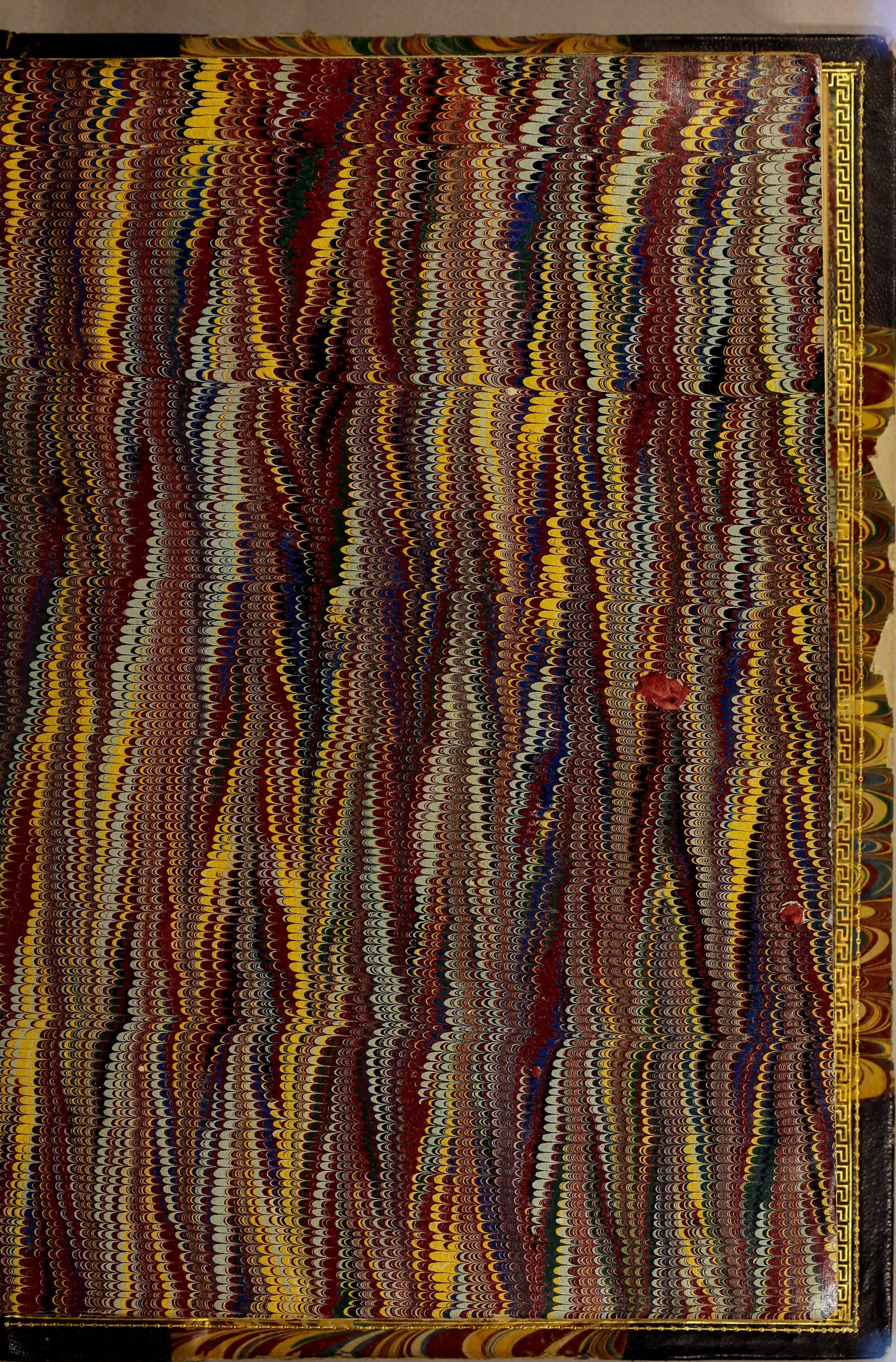
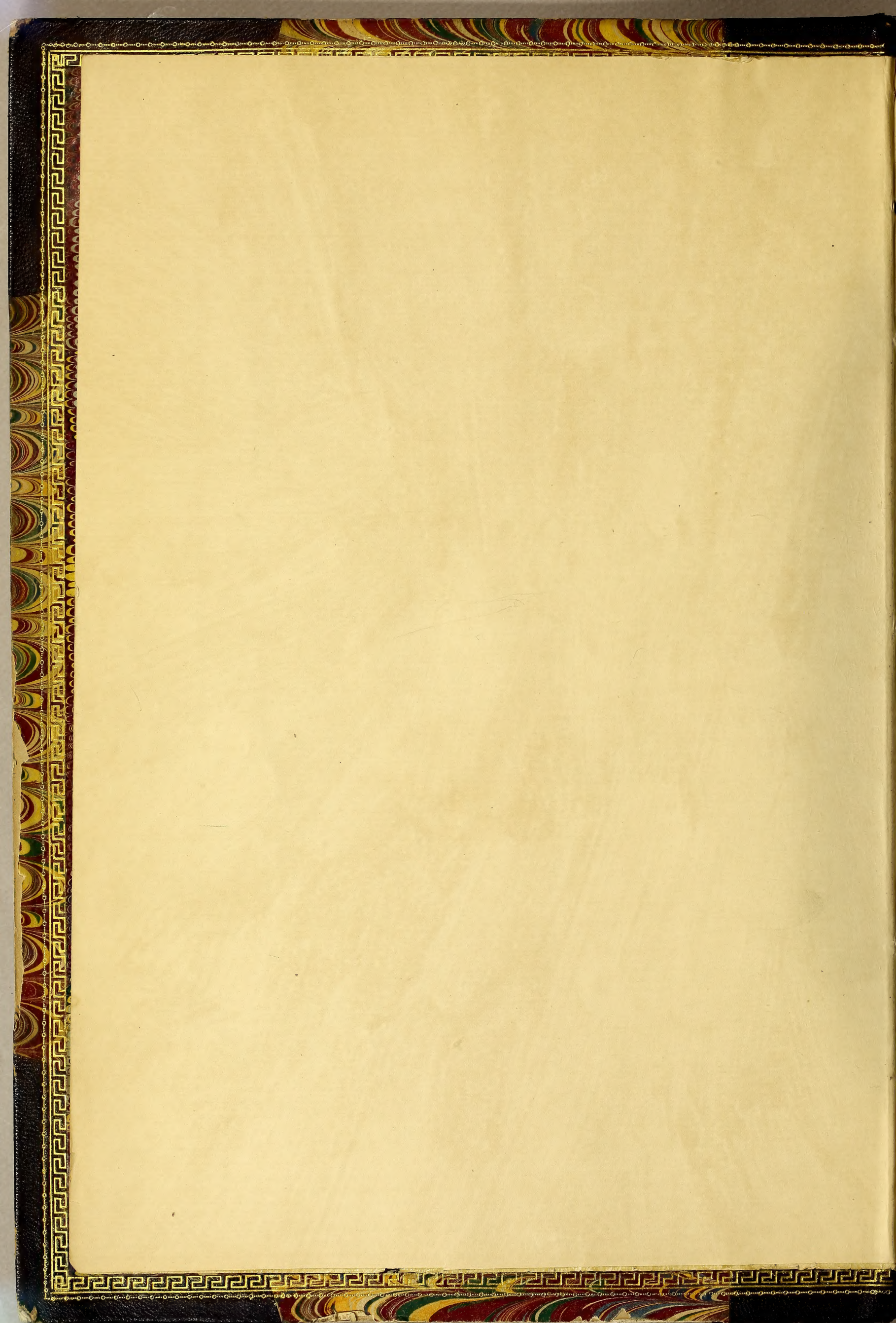
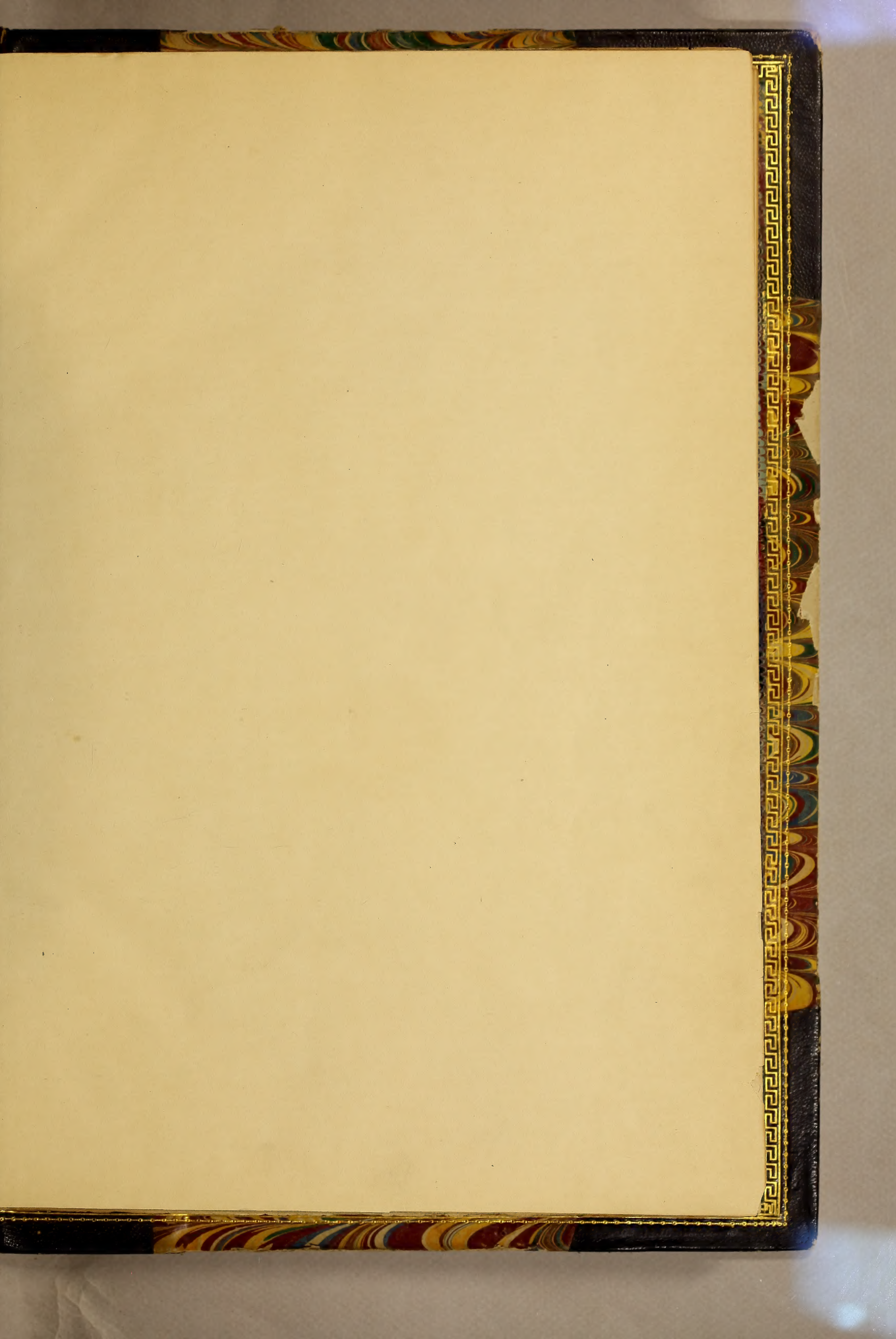


John Carter Brown.

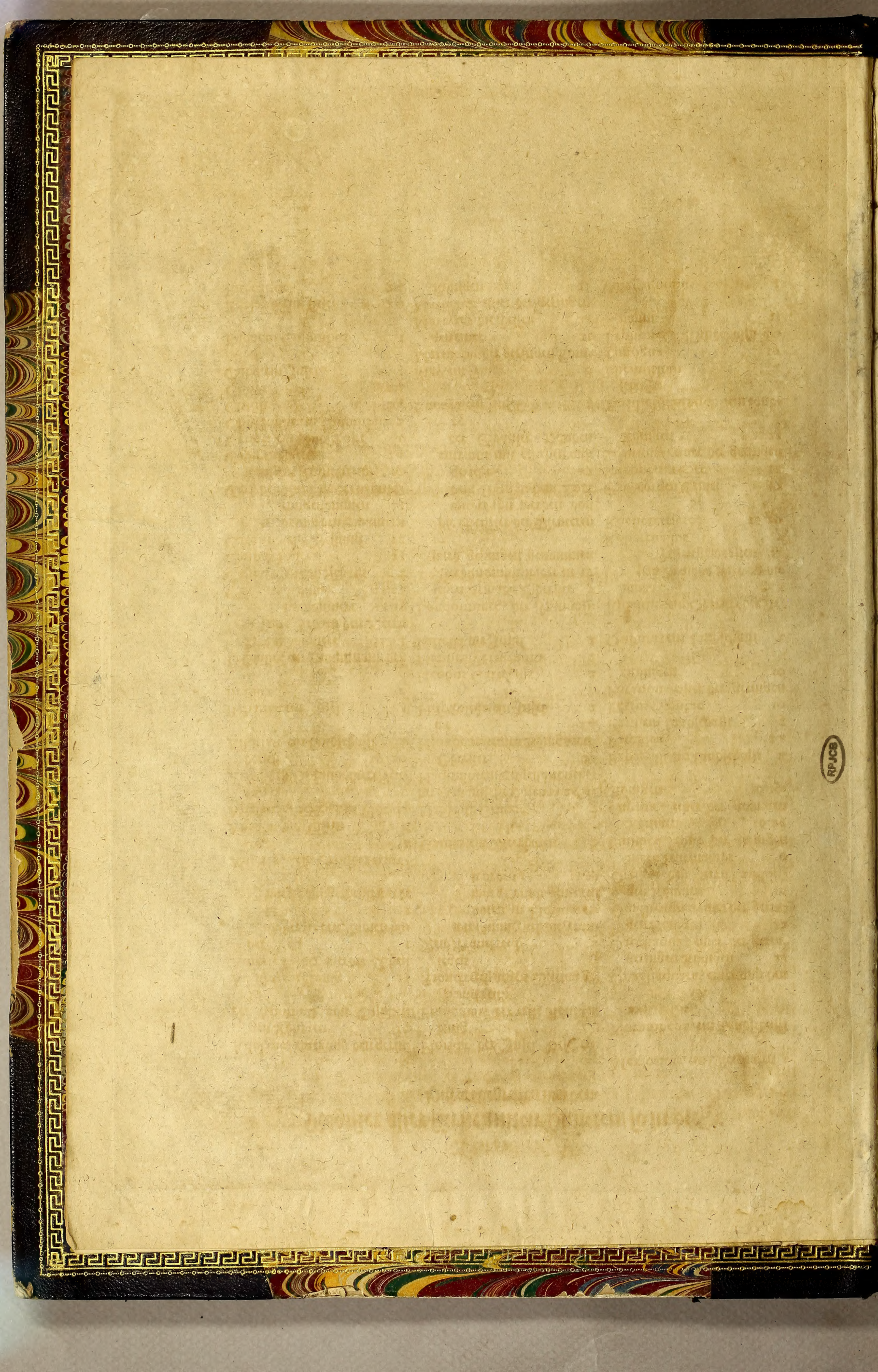




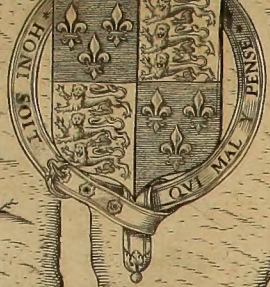


Ternaux 395.



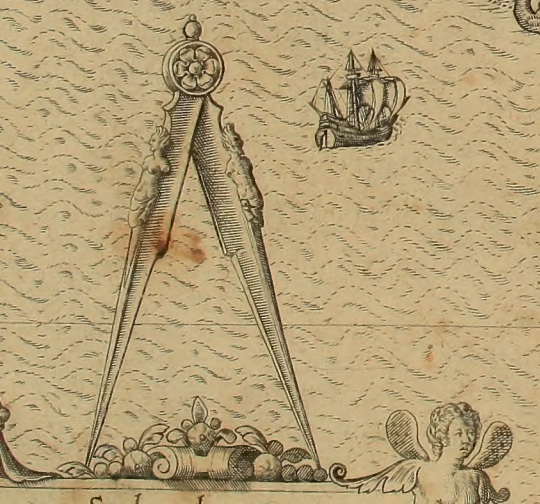
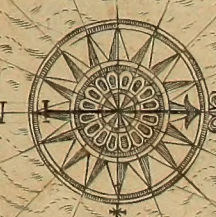


RPJCB



Autore Ioanne Vith
Sculptore Theodoro
de Bry, Quiret excudit

Amenc
pars, Nunc
adaprinum a
inuenta sunt
Raleigh, Equestr
Anno Dni M.D.LX
Serenissimae reg
Huius vero Hist
Libro descripta
etiam Indig
Icomb





Christophorus Columbus
Genuensia. 1492

Americus Vesputius
Florentinus.

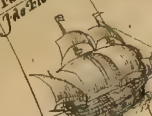
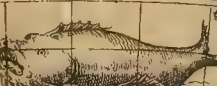
Hinc continentem Australi
regionem nuncupant.

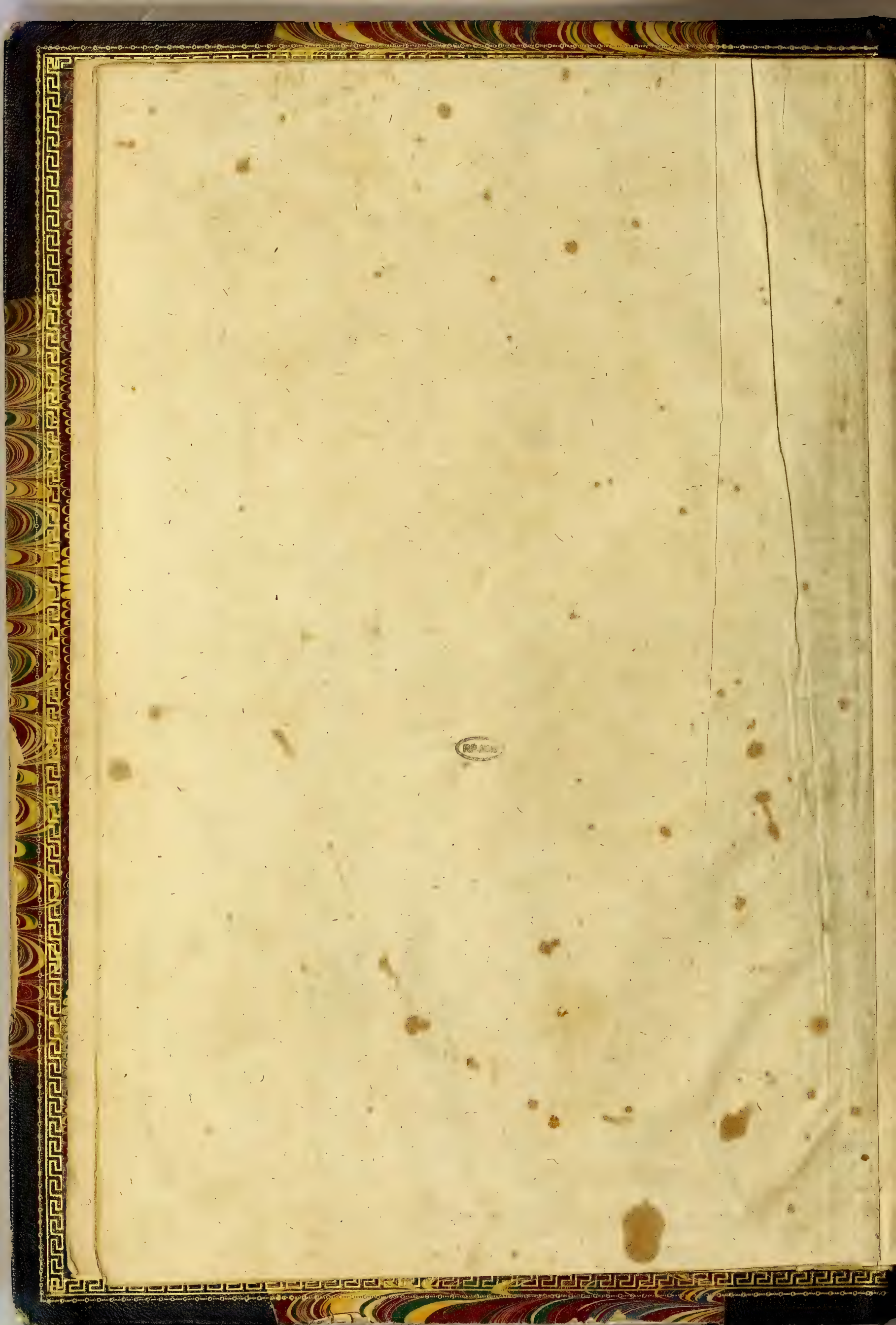
Hae regiones cui
dam hispano apparu
erunt cum disiecti
a classe in hoc Australi
vagare tur Oceano

Circulus Antarcticus

Tropicus Cancr

Circulus Aequinoctialis

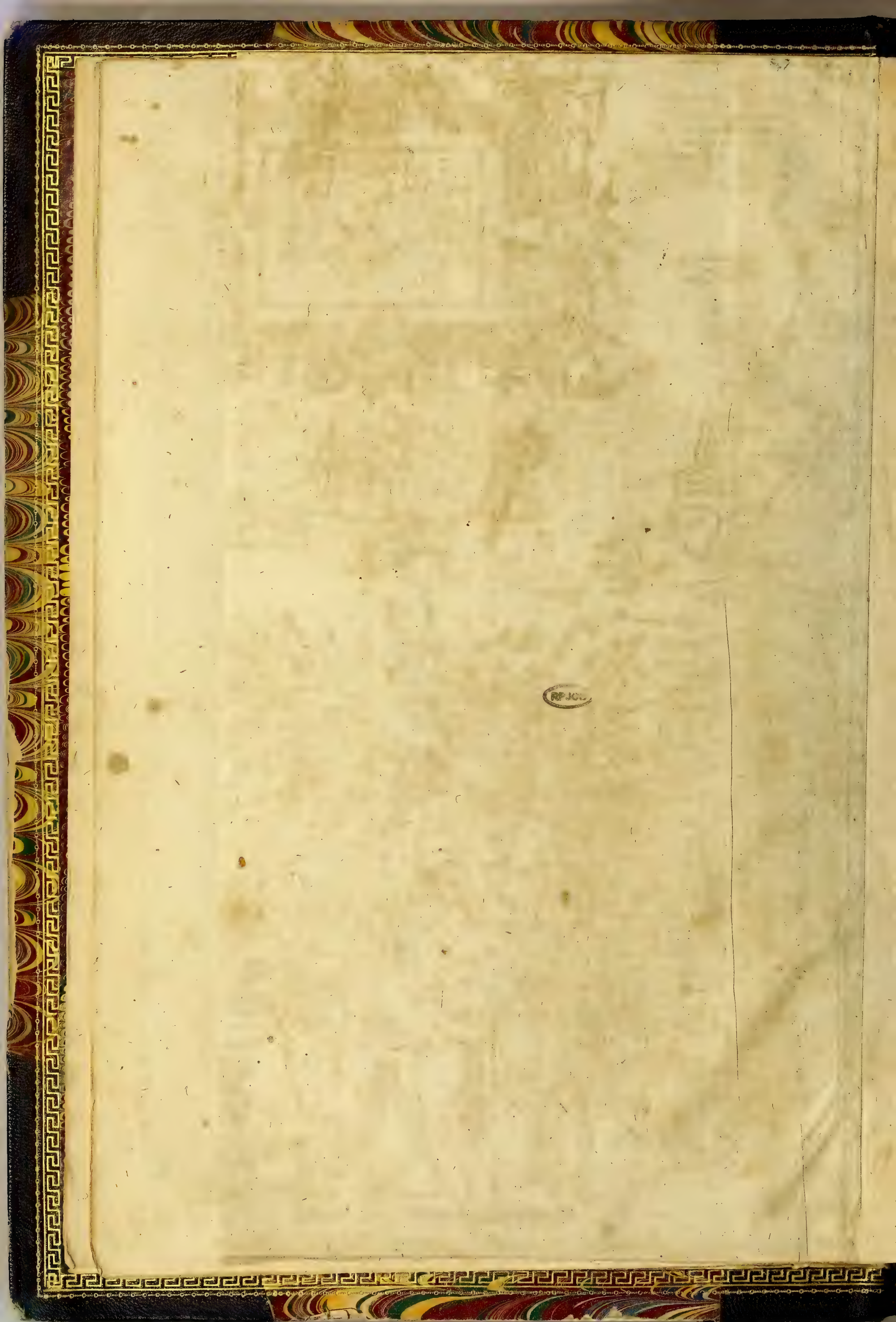




Hispaniae
NOVAE SIVE
MAGNAE, RE-
CENS ET VE-
RA DESCRIP-
TIO * 1595.



MAGNVS S. IACOBVS





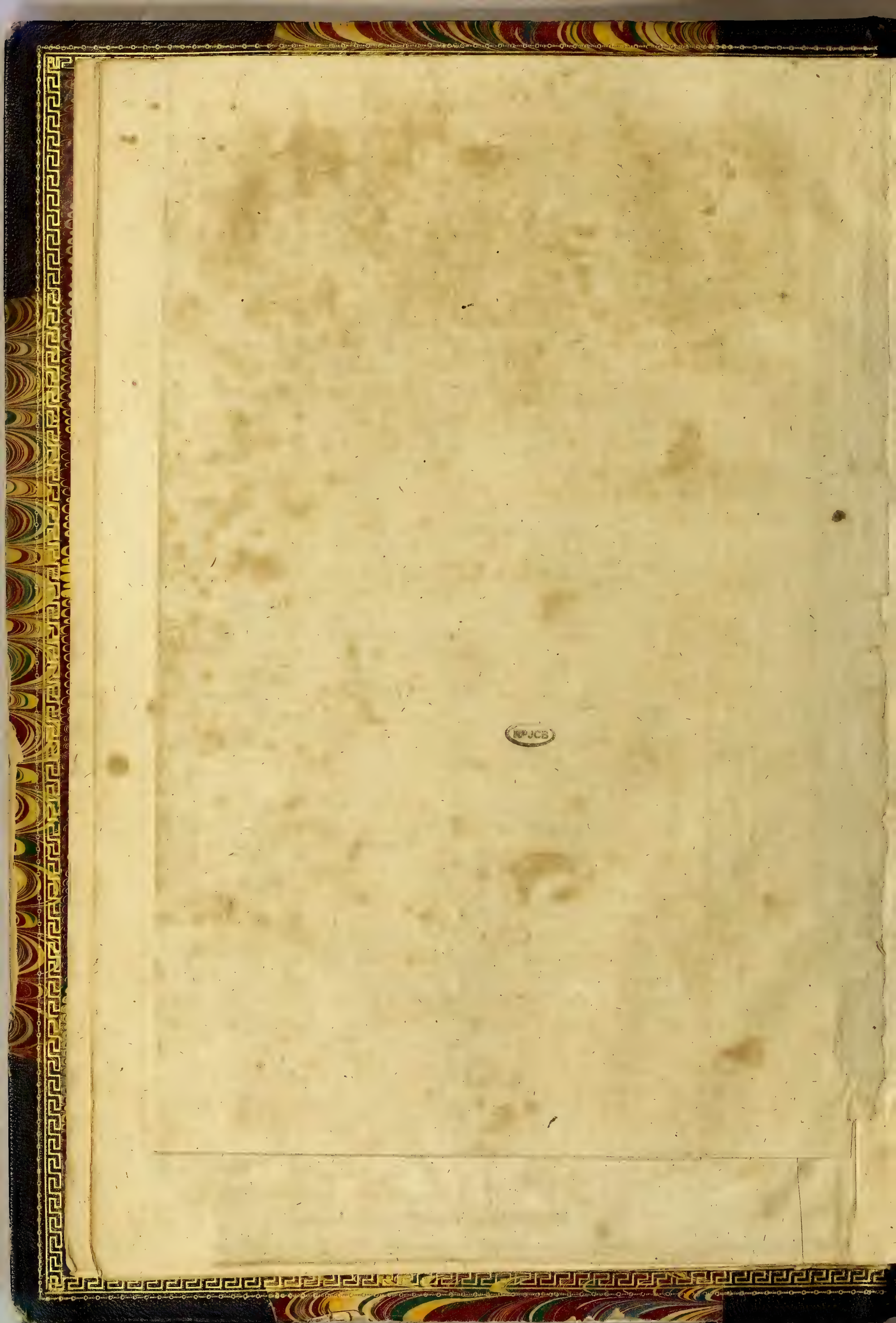
AMERICA PARVMAGIS COGNITA

Chorographia nobilis & opulenta Peruanæ Provincie, atque Brasiliæ, quas à decimo ad quintum & quinquagesimum fere gradum ultra Aequatorem in longitudinem patere, diligenti observatione deprehensum est: ex Auctorum, qui eas Provincias perlustrarunt, scriptis recens à Theodoro de Bry continata.

Cæsareæ Maiestatis privilegio ad quadriennium.

M D XCII.

Ex Geographico calculo tres gradus conficiuntur lxxx leucas gallicas, five cccx miliaria italica: singuli ergo gradus fere xxvii leue gal præcise vero lxxx mil. ital. comprehendunt.

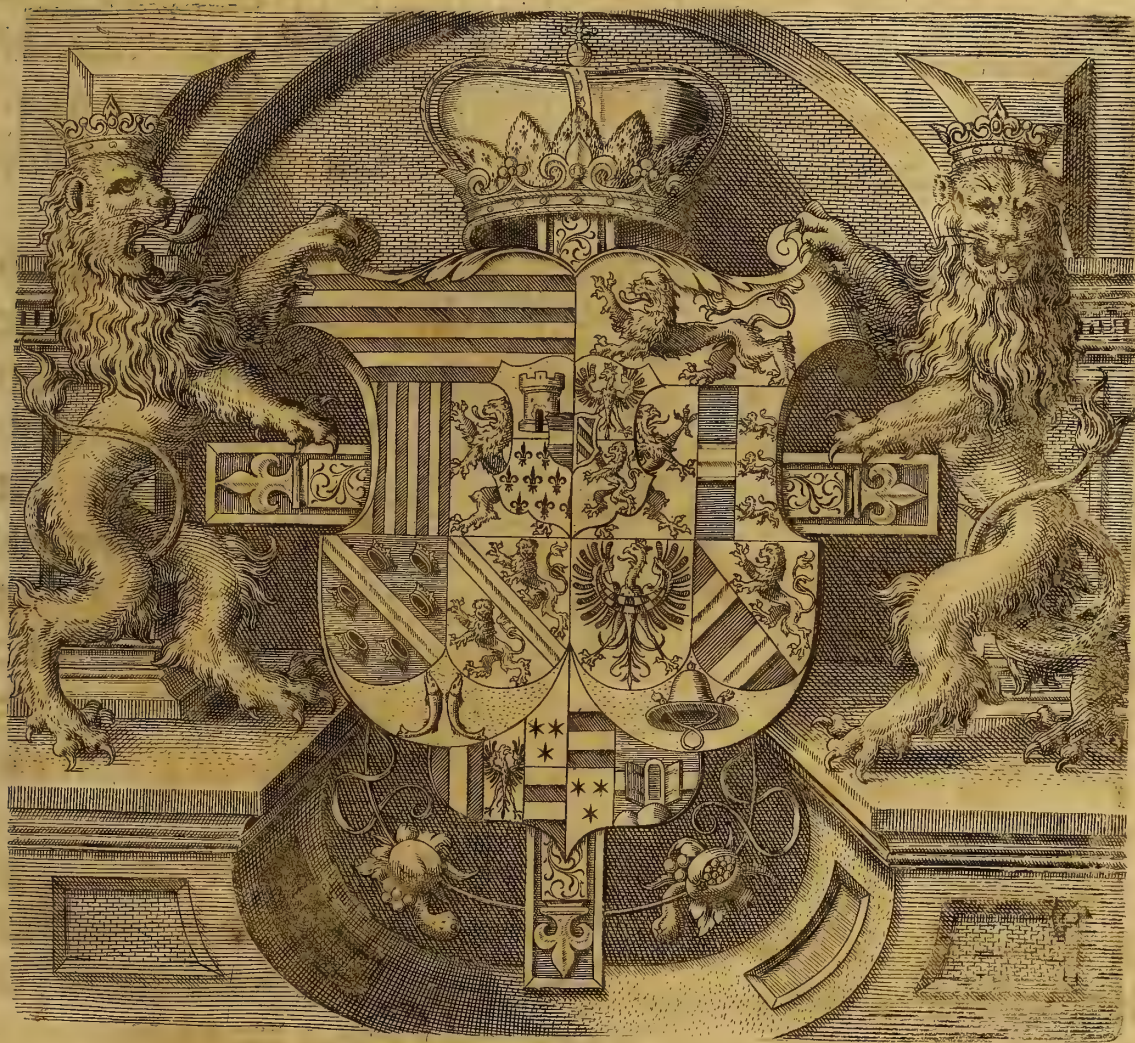


WJCB

Maximilian



Dem Durchleuchtigsten / Hochge-
bornen Fürsten vnd Herren / Herrn MAXIMILIANO, Erb Herzo-
gen zu Oesterreich / Herzogen zu Burgund / Steier / Kärndten / Crain vnd
Württemberg / des HochMeisterthums in Preussen Administratori, des Ritterlichen
S. Johannis Ordens / durch Germanien vnd Italien Meistern / Landts
Graffen im Elß / Graffen zu Ferrat / Tyrol / Flandern vnd
Habsburg / zc. meinem Gnedigsten Fürsten
vnd Herrn / zc



Durchleuchtigster / Hochgeborner Fürst / Gnedig-
ster Herz. / E. Hochfürstl. Durchl. seyen meine
in Unterthenigkeit bereitwilligste Dienste / höch-
stes Vermögens / jederzeit zuvor / Gnedigster Fürst
vnd Herz.

(1) ij Dem

Epistola

Demnach mein lieber Vatter Dieterich/ vnd Bruder Johan Israel de Bry beyde s. verschiener Zeit / viel Jahr nach einander biß an ihr Endt/ vnnnd nochmals ich biß anhero/ die Beschreibung der newen Welt/ sonsten America, oder West Indien genaüt/ mit gangẽ Fleiß gesamlet/ mit schönen Kupfferstücken / vnd warhafftiger Abbildung der Länder/ Völcker vnd Geschichten/ gezieret/ vnter einem Keyserlichen/ Allergnedigst mitgetheilten priuilegio, in Truck verfertiget / vnd an Tag gegeben. Vnd aber dieselben nunmehr also gewachsen / vnd im Behrt / wegen grosser Vnkosten/ dermassen gestiegen/ dz sie bey nahe/ nur Herrnstandts Personen / vnnnd andere Vornehme vnd vermögliche Leute erheben vnd zeugen können: Dannenhero viel gutherzige/ vnd der Historien liebhabende Leute / zu vnterschiedlichen mahlen bey mir an gehalten/ daß ich ermeldte Indianische Historien / kürzer verfassen lassen/ vnnnd ihnen mittheilen wolte/ dareyn ich dann endlich gewilliget.

Hab derowegen alle Schiffsfahrten von dem ersten Erfinder der Neuen Welt/ Herrn Christophoro Columbo an/ wie sie von Jahren zu Jahren/ von vnterschiedlichen Nationen vollbracht worden / auff's Neue zwar kürzer / aber doch derogestalt/ in eine solche richtige Ordnung verfassen lassen / daß weder den Authoren / noch den Sachen im wenigsten etwas benommen/ sondern vielmehr die History recht ergänzet worden: Inmassen ich dann zu dem Ende / ober vorige / auch Americi Vesputii zwo Schiffsfahrten verteutscht hinzu gethan / vnd ober die vornemste Kupfferstück/ noch mit vier vnd zwanzig Newen verbessert vnnnd erkleret.

Es seyndt auch allen vnd jeden Authoren der Schiffsfahrten bey nahe ihre Sprach vnnnd Art zureden vnnnd schreiben mit Fleiß darumb gelassen worden / damit durch Abwechßlung der Reden / nicht zugleich auch die Sachen vnnnd Geschichte verändert würden / vnnnd ohne das mißlich ist / die Dinge verbessern wollen / welche man selbst nicht gesehen / noch erkündiget.

Wann aber Gnedigster Fürst vnnnd Herr / solche America- nische Historien vnnnd Schiffsfahrten / einem Fürtrefflichen Patronen

Dedicatoria.

tronen in Schutz vnnnd Ehren heymzuschreiben / ich eine Noht-
turfft zusehn / befunden / damit dieselbe nit allein in höhern Bür-
den gehalten / sondern auch wider die Zoilos desto besser beschützt
werden möchte / vnd mir aber nit vnwissendt / daß E. Hochfürstl.
Durchl. eine besondere grosse Affection / nicht allein vnnnd fürnem-
lich / zu allen Heroischen Tugenden / sondern auch zu allen hohen
Studiis, Künsten vnd Erkäntnuß frembdter Historien vnnnd Sa-
chen / tragen vnd haben / wie Sie dann solches bißanhero vielfäl-
tig / vnnnd eben gegen mir in der Dedication Virginiae Gnedigst er-
wiesen / Als hab ich kein Bedencken getragen / Höchstermeldter
E. Hochfürstl. Durchl. nach meinem geringfügigen Verstande
vnd Vermögen hierinnen nochmals / meine vnterthänigste Dien-
ste anzubieten vnd zuerkennen zugeben.

Dedicire vnd präsentire demnach E. Hochfürstl. Durchl.
ich hiemit in Vnterthänigkeit / alle diese Americanische Schiff-
fahrten vnd Historien / welche hiebedor in neun Theil weitläufftig
verfaßt gewesen / vnd neben Deroselben auch anderen vnterschied-
lichen Chur: vnd Fürsten / vnterthänigst dedicirt vnnnd heymge-
schrieben worden. In welcher ich auch nicht weniger Mühe / Fleiß
vnd Kosten / als in vorigen / angewendet habe. Belege also der
vnterthänigsten gewissen Hoffnung / E. Hochfürstl. Durchl. wer-
de Ihr diese neue wunderbahre / vnnnd aber doch warhafftige Hi-
storien / Deren Hoherleuchten Verstand nach / dermaßen gnedigst
gefallen lassen / daß dieselben von Jederman vmb so viel desto
mehr in Acht vnnnd Ansehen / möge genommen vnnnd gehalten
werden.

Gelaget also an Höchstgedachte E. Hochfürstl. Durchl.
mein vnterthänigstes vnd hochfleissigstes Ersuchen vnd Bitten /
Dieselben geruhen dieses mein einfältiges Wolmeinen / vñ vnter-
thänigst Zuschreiben / Ihr gnedigst gefallen vnd belieben zulassen /
gegenwertige Schifffahrten / wegen allerhand neuen lustigē Sa-
chen / vnd anmüthigen vnnnd warhafftigen Historien / in Gnaden
von mir / zu schutz vnd schirm / auff vnd anzunehmen / vnd hinfüro
auch mein vnd der meinigen Gnäd. Fürst vnd Herz bestendig zu-
sehn vnd bleiben / wie ich dann Derselben auch sonsten alle vnter-
thänigste Dienst zuleisten / jederzeit bereitwillig / vnd mich schuldig
erkenne.

Epist. Dedicatoria.

Dem Allmächtigen GOTT E. HochFürstl. Durchl. zu
langwiriger Gesundheit/friedlicher Regierung/ Zeitlicher vñnd
Ewiger Wolsahrt / mich aber Deroselbigen zu Gnaden vnterthe-
nigst empfelende. Geben zu Franckfurt am Mayn / den 20.
Tag des Merckens/ Im Jahr E. Hristi vnfers Seligmachers
Geburt/ 1617.

E. HochFürstl. Durchl.

Vnterthenigst- Be-
reidienstwilligster

Johan. Theodor de Bry, Bürger
vñnd Buchhändler zu
Oppenheim.

Vorrede



Vorrede an den Christlichen Leser/ vnd Inhalt aller folgenden Schiffahrten in West-Indien.



Dittgeliebter/ Christlicher Leser: Wie es gemeinlich pfleget zu geschehen/ wann etwas wichtiges anzugreifen ist/ welches ohne Sorge/ Mühe/ vnd Gefahr nicht kan verrichtet werden/ da wil sich fast niemand darzu gebrauchen lassen: Wann aber etwas rühmliches ausgerichtet worden/ wil als bald jederman sich in die Gesellschaft des erjagten Ruhms/ Lobes vnd Ehre eindringen: Also daß oftmals der/ so am meisten gethan vnd verdienet/ am wenigsten Ehre darvon erlanget.

Dessen wirdt vns ein augenscheinliches Exempel an dem fürtrefflichen/sinnreichen vnd recht künen Helden Herrn Christophoro Columbo/ einem edlen Genueser/ vorgestellt/ welcher sich mit eusserster Gefahr seines Leibs vnd Lebens gewaget/ die zuvor vnberufte Landschafften/ so wir jeko die Newe Welt nennen/ zu erkündigen.

Was er aber hiervon für Dank erlanget/ ist auß allen seinen vier Schiffahrten gnugsam abzunehmen. Dann in der ersten wirdt baldt Anfangs ein Aufruhr wider ihn erregt/ vnd wo er das begerte Landt nicht angetroffen/ were er mit dem Leben nicht darvon kommen.

fol. 3.

In der andern aber/ ob er gleich mit grösserer Auctorität vnd höherem Gewalt abgefertiget/ findet sich doch also bald der Neid/ welcher allezeit auff glückliche Verrichtung vnd grosse löbliche Thaten zu erfolgen pfleget. Dann da wirt er wegen seiner billigmessigen Strenge vnd Gerechtigkeit gegen etliche Aufrührer vnd Neutmacher geöbt/ hinderlistiger weise bey dem König verklaget/ vnd gefährlich angegeben. Dannenhero er gezwungen worden widerumb in Hispanien zu ziehen/ vnd solche falsche Verleumdungen vnd gefährliche Auflagen von sich auff seine Feinde zu wenden.

fol. 8.

In der dritten Schiffahrt wirdt vmb gleicher Ursache willen noch ein grösserer Aufruhr wider ihn erregt/ vnd die Sache so weit gebracht/ daß dieser hochverdiente Mann sampt seinem Bruder gefänglich naher Spanien geführet wirdt. Vnd da gleich der König seine Entschuldigung für gnugsam annimpt/ wirdt er doch wegen seiner billigmessigen Gerechtigkeit vnd großem Haß der Spanier von seiner Subernation vnd Landvogten ab/ vnd ihme Bombadilla seiner grösten Feinde einer in dem Ampt nachgesetzt.

fol. 11.

fol. 13.

In der vierdten Schiffahrt Columbi ereuget sich der vnersöhnliche Haß vnd

fol. 14.

(:) iiii bittere

bittere Neid des Landvogts Bombadilla / welcher Columbo die Anlandung bey der Insul Hispaniola verbietet darff / welche er doch am ersten erfunde / wird auch sonst so mancherley Aufruhr von den seinen wider ihn erregt / daß er nach Erfindung Veragua fast nichts lobwürdiges verrichten / vngeschaffter Dinge wider in Hispanien kehren / vnd daselbst versterben müssen. Solches Glück hat auch nachmals sein Sohn gehabt / vnd ist dieses der Danck / welchen die Welt wolverdienten Leuten zu geben pfleget. Diß seyndt die Sitten der Menschen / solche hocherfundene Dinge verachten / vnd nicht bedencken / was das für ein Mühe vnd Last gewesen / so viel Widerwertigkeiten gedulten. Vnd wann solches mit großmütiger Standthafftigkeit Columbus nicht überwunden / were dieses grosse Werk wol beligen blieben. Es ist auch wol vermuthlich / daß Columbus zu Verhütung grössers Vnwillens / Hasses vnnnd Neids / keiner seiner erfundenen Landschafften seinen Vor- oder Zunamen geben wollen / vnnnd also eiteler Ehre nicht geachtet. Darbey wir zu lernen haben / daß diese zeitliche Ehre einem Crocodil vnnnd Schatten gleich / welche den lauffenden fliehen / vnd dem fliehenden nachlauffen. Ist ihm aber dannoch von den Genuesern eine Seule zum Gedächtnuß auffgerichtet worden.

fol. 17.
29. 31.

Auß den Schiffahrten vnnnd Regimenten der Landvögte Bombadilla, Nicolai de Ouando, Bartholomæi de Casis, Didaci Niques, Alphonfi Hojed, Petri Ariæ, vnd anderer ist zu sehen / wie die Spanier / als sie die vberhand bekommen / diese grosse Gutthat Gottes mit Tyrannen / Wüterey / Geiz / Muthwillen / Wollust / vnnnd heimlichem Aufssaß verderbet vnnnd vernichtiget haben. Daraus dann als baldt im Land vnd in den Insuln hin vnd her / fürnemlich aber in der Insul Hispaniola vngewöhnliche Aufruhren / Meuterey / vnnnd der Einwohner grosse Empörung entstanden / vnd der Meerräuber vielfältige Schiffbrüch vnd erschrecklicher Vntergang erfolgt. Auß diesen Zwenspaltungen vnnnd Vnruhe haben die Indianer von diesem frembden Spanischen Volck viel vñ mancherley Gedancken geschöpft / dieweil sich die Spanier zum ersten für Kinder Gottes vnnnd vnsterbliche Menschen rühmeten vnd außgaben / mochten aber die Indianer nicht mehr dahin bringen / daß sie dieselbige für vnsterbliche Leuthe hielten / dieweil sie augenscheinlich auß ihrem Leben vnd Wandel ihre Arglistigkeit vnd Betrug vrtheilen mochten.

Darnach seynd die Spanier weiter in die Lande der Indianer fortgezogen / vnd als sie dieselbige nicht mochten in ihre Freundschaft vnd Hulde bringen / von wegen ihres vnersättlichen Geizes / Hochmuts vnd Tyrannen / so sie gegen den armen Leuthe vbeten / verklageten sie die vor dem König ganz höchlich / als Barbarische / vnfreundliche / vnd vnfriedsame Leuthe / die mit niemandt keine Freund- oder Gemeinschaft annehmen vnnnd halten wolten. Vmb dieser Vrsach willen ward ihnen auß Königlichem befehl ein schweres Joch vnd Dienstbarkeit auff den Hals gelegt. Aber als der König nachmals besser berichtet / widerumb abgethan vnnnd auffgehoben. Hierzwischen name der Spanier Räuhe vnd Tyrannen je länger je mehr gegen den Indianern vberhand / hergegen auch der Indianer Neid vnnnd Haß wider die Spanier / also daß viel ihnen selbst den Todt antheten / damit sie der Spanier grausame Tyrannen entflöhen. Deßgleichen waren auch der Spanier Hauptleuthe nicht vnter ihnen gar einhellig vnd friedsam / sondern es hasset je einer den andern / vnd stache sie der Ehrgeiz vnd heimlich Aufssaß auff allerley wege / biß leßlich durch ein schrecklich Exempel der Tyrannen vnd Wüthigkeit der Schwäher seinem eigenen Tochtermann den Kopff ließ abhawen.

Vorrede.

So haben wir auß der mächtigen Schiffahrt Alphonsi Ninni / welcher vber des Königs Befehl zu den verbottenen Landen gefahren / zu lernen / wohin der vnersättliche Geiz reiche Leuthe zu verleiten pflege / Je mehr sie haben / je mehr sie haben wollen / biß sie endlich zu Fall kommen. Inmassen dann diesem / andern zum Exempel widerfahren.

Der ander Häupterfinder der Newen Welt / Herz Americus Vesputius von fol. 18. 26. Florenz hat erlangt / was Columbus entweder selbst außgeschlagen / oder ihm auß großem Neid vnd Haß nit werden mögen. Dann nach dem er vber die æquinoctial-Liny kommen / vnd ein grosses fußfestes Land erfunden / hat ers mit seinem Namen Americam genennet. Dahero die Newe Welt nachmals diesen Namen behalten. Vnd seynd sonst in seinen Schiffahrten viel herrlicher Sachen / wie auch seine hohe Wissenschaft vnd Fürsichtigkeit wol zu mercken / vnd in acht zu haben.

Nicht geringers Ruhms vnd Ehrenwerth ist Herz Ferdinandus Magella- fol. 45. nus ein Edler Portugaleser / welcher noch weiter kommen / vnd am ersten die Magellanische Enge oder Strasse erfunden / vnd nach seinem Namen genennet hat / dem nachmals der Englisch Drack / Oliuier vnd andere gefolget / dz man jezo vom West- ins Sud- Meer / vnd also die ganze Welt ombfahren kan / welches Magellanus dann selbst vorgehabt / vnd geendet hette / wann er nicht der Spanier Tyranny entgelten / vnd mit seinem Leben bezahlen müssen. Daraus wir das vbeständige wandelbare Glück zu lernen haben.

Auß den Schiffahrten vnd Historien Francisci Pisardi / Almagri / vnd ande- fol. 54. rer Landvögte ist zu sehen: Nach dem die Spanier etliche Derter vnd Grenzen in India / als Castellam Auream, Nouam Hispania, Nicaraguam, Iucatanam, sampt andern Mittnächtigen Insuln / mit Gewalt vnd Heeres Krafft erobert / vnd vnter sich gebracht / haben sie sich nachmals vnterstanden / die Länder vnd Herrschafften gegen Mittag gleicher weise zu bekriegen vnd anzufallen. Insonderheit namen gedachter Feldoberster Franciscus Pisardus vnd Almagrus erslich ein das gewaltige Königreich Peru. Vnd als sie wider alle Billichkeit den verordneten König Atabaliba des Orts vmbgebracht / haben sie sein Königreich in ein Marggraffschafft verwandelt.

Bald hernach / als keine Feinde mehr vorhanden / seynd die Landvögte / Obersten vnd Hauptleute vnter einander selbst vneins worden / vnd sich ein schändlicher Zanc vnd Zwyspalt vnter ihnen / welcher die Oberhand behalten / vnd vber sie alle herrschen solte / erhaben. Vnd hat dieser einheimische Krieg nicht können gestillet vnd aufgehoben werden / vnangesehen man beydes Theils Obersten abgesetzt vnd abgeschafft / vnd sie einander selbst ermordet vnd auffgerleben.

Mittler Zeit haben sich die Indianer von wegen der Spanier grausamen Tyranny nichts desto weniger vnter das schwere Joch der Dienstbarkeit ergeben müssen.

Diese entstandene Auffruhren vnd Meutereyen gänzlich abzustellen / vnd den grossen Tumult vnd Lärmen zu verhindern / ward Keyf. Majest. betwogen zween andere dahin abzufertigen. Welche aber alle beyde von inen mutwilliger weise seynd angefochten worden. Ja sie haben wider den letzten Keyserliche Statthalter Belam mit Hülff ihres auffgeworffenen Feldobersten Consalui Pisardi öffentliche Kriege geführt / denselben obertunden vnd vmbgebracht. Als nun Keyf. Majest. vermerckete / wie mit öffentlicher Gewalt nichts könnte außgerichtet werden / greiffet sie den

Vorrede.

Handel mit gelindigkeit an/ordnete/ vnnndschickete in Indiam Petrum Gascam/ einen geschwinden anschlagigen Mann/ welcher/ nach dem er der Feinde fürnemsten Obersten vnd Redlingsführer/ mit Geld vnd guten Worten begütiget/ vnd sie großer herrlicher Geschenck vnd Gaben verträuffet hatte/ bekam er in seine Hände Pisardum den letzten/ der aller der seinigen Hülf vnnnd Beystandts beraubt war/ ließ ihn vmbbringen/ dempffet darnach auch alle seine gewesene Anhänger/ vnd als er solche Lermen schwerlich gestillet/ begab er sich widerumb in Hispanien.

Hernach wirdt auch gehandelt von der Peruaner Religion/ Sitten/ Leben vnd Wandel. Item/ was die Indianer von der Spanier vnnnd aller Christen Wesen für Gedancken gehabt/ daß sie/ nemlich gänglich dafür gehalten/ sie weren nit von Menschenblut gezeuget vnd herkommen/ sondern achteten sie für wildtgrausame Thier/ den Menschen zu großem Nachtheil vnnnd Schaden/ auß irgend einem seltsamen vnflätigen Element vnnnd Meersschaum/ dieweil sie jederman beynruhigten/ enisprungen. Diß haben die Spanier mit ihrer Vnnmenschlichkeit zuwegen gebracht/ vnd solch schönes Lob erlanget. Ja/ es ist der Obersten keiner/ eines rechten Todts gestorben. Also ist es auch nachmals mit Eroberung des andern mechtigen Königreichs Mexico zugegangen/ wie vber den Discurs an seinem Ort fermer erfolgen sol.

Fol. 114.

Demnach nun die newe Welt/ durch die Spanier ziemlich entdeckt vnnnd bekant gemacht worden/ haben auch andere Nationen/ dieselbige zubesehen Lust bekommen/ deren wir nun etlicher nacheinander gedencken wollen/ da dann Ulrich Schmidts von Straubingen/ als eines Teutschen Keyse/ billich die Oberstelle behelt. Seine History ist zwar kurz/ aber doch warhafft/ vnd ein Außbund dieser Materij/ also/ daß sie wegen vieler wunderbahrer seltsamen frembdtten Sachen/ Völcker vnd Länder engentlicher Beschreibung/ dem Leser sonderlich lieb vnnnd wehrt seyn wirdt/ vnd ist dieser Hochteutsche/ sonderlich zuloben/ daß er mit so grosser Gefahr Leibs vnd Lebens/ Sorg/ Mühe vnd Arbeit/ diese Keyse in die newe Welt/ fern vber das wilde weite Meer gethan/ alles selbst gesehen vnnnd erfahren/ vnnnd nachmals seinem geliebten Vatterland zu Ehren vnnnd Ruhm/ dasselbe engentlich beschrieben hinterlassen. Bey dieser History aber/ haben wir fürnemlich zumercken/ wie Gott der HERR seine Wunderwerck/ nicht wil verborgen lassen/ sondern jederzeit etliche Personen schicket/ welche sie offenbahren/ vnd seine Allmacht dardurch rühmen vnnnd preisen. So ist auch dieses mercklich/ aber vns wenig rühmlich/ daß wir von diesen einfältigen wilden Leuten/ in vielen Tugenden/ ja/ so fern ihnen das Wort Gottes/ nur etlicher massen fürgehalten wirdt/ auch in Gottes Forcht vnnnd Frommigkeit/ nunmehr weit überwunden werden. Wie dann in fürhergehender Historien vns die Indianer außtrücklich vorgeworffen/ daß wir Christen vielein ärger Leben führen/ als sie/ welche von der Erkantnuß Gottes/ bißher nichts gewußt noch gehört haben/ derhalben sie solche Christen zuwerden/ gar nicht begehren. Welches vns dann nicht eine geringe Schandt ist/ sondern billich Schamrhot machen sol.

Fol. 95.

Auß Hans Staden von Homburg History/ haben wir ein Exempel Göttlicher Vorsorg/ gnediger Beschützung vnd wunderbahren Erledigung der Seinen in den höchsten Trübsal vnd Nöhten. Dann wer hette doch vermuthen oder verhoffen sollen/ nach dem Hans Stade von den Wilden gefangen worden/ in so großem Elend gestanden/ so viel Widerwertigkeiten erlitten/ vnnnd täglich des Todts erwarten müß-

Vorrede.

ten müssen/daß er widerumb erledigt werden / vnd in sein Vatterlandt kommen sollen. Gott aber/der die Seinigen nicht verläßet / dem er allwegen vertrauet vnd angeruffen / hat ihn nicht allein von seiner Feinde Hände / gleich wie Danieln auß der Löwengruben / erlediget / sondern auch durch sein glaubiges Gebet / vielmahls bey GOTT dem Allmechtigen erhalten/daß er vnter diesen Gottlosen Viehischen Menschenfressern/zuverstehen gegeben/wie er der Barhafftige GOTT/Kräfttig vnd Gewaltig/vnd noch fürhanden sey.

In Johannis Lertij History wirdt gemeldt / wie Nicolaus Durentius Villagagno vnter dem Schein/als wolt er der Verfolgung in Franckreich entfliehen/viel Reformirte Religionsverwandten/mit in Brasillen zuziehen/verleitet. Aber/als sie kaum dahin angelangt/hab er sich ombgewand/vnd siemit vielen hartē Diensten beschweret/vnd zuverfolgen angefangen/darüber sie ihme ihre Dienst auffgesagt/vnd von ihme gewichen/die er endlich widerumb in Franckreich geschickt/mit Brias Brieffen. Fol. 138.

Serner erzehlt Lertius/was sie auff der Heymreise/für vberauß grosse Noht vnd Gefahr außgestanden/von deren sie doch GOTT der Allmechtige / wie auch der Hinderlist Villagagnonis/gnediglich erlöset/daß sie also den 107. Psalmen wol practisiren vñ mitterfüllen müssen/in dem er sagt: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren/vnd treiben ihren Handel auff grossen Wassern. Die deß HERREN Werck erfahren habē/vnd seine Wunder im Meer. Wann er sprach/vñ einen Sturmwind erregete/der die Wellen erhub/vñ sie gegen Himmel fuhren/vnd in Abgrund fuhren/daß ihre Seel für Angst verzagte/daß sie tumulten wie ein Trunkener/vñ wußten keinen Rath mehr (sonderlich in ihrer grossen Hungersnoht) vñ sie zum HERREN schreyen in ihrer Noht/vñ er sie auß ihren Engsten führet. Vñ stillete das Ungewitter/daß die Wellen sich legten. Vñ sie froh wurden/daß es stille worden war/vñ er sie zu Landt bracht nach ihrem Wunsche. Die sollen dem HERREN dancken omb seine Güte vnd omb seine Wunder/die er an den Menschen Kindern thut. Vñ Ihne bey der Gemein priesen/vnd bey den Alten rühmen.

In der andern Franckösischen Schiffsfahrt / so Hauptman Renatus von Laudonniere vollbracht / wirdt vns die Landtschafft Florida / so jezo New Franckreich genant wirdt/sampt desselben Volcks Gestalt/Sitten vnd Religion für Augen gestellet/vñ angezeigt/wie er daselbst im Nahmen deß Königs in Franckreich die Festung Carlsburg erbarwet/vñ mit vnterschiedlichen Königlischen Bündnuß auffgerichtet. Wie aber alle Menschliche Sachen vnbestendig vñ wandelbahr/also hat es Laudonniere mit seinem Schaden auch erfahren müssen. Dann/als er die Vestung fest erbarwet/vñ nun vermeynet sicher zuseyn / Siehe/da erregen seine eigene Befehrdten ein Auffrühr wider ihn / nehmen ihn gefangen / suchen bey ihren Feinden Zuflucht/kommen aber deßwegen alle schändlich ombs Leben / vñ wirdt endlich Laudonniere/wegen grossen Mangels an Probian/gezwunge/die erbarwete Vestung widerumb eynzureissen/vñ zuverlassen. Fol. 173.

In dem er nun noch in der Arbeit vñ zurüstung auff die Heimfahrt/kompt ihm zwar Herz Johann Ribald mit der dritten Franckösischen Schiffsfahrt / statlich zuhülff. Aber es wehret ihre Freudt auch nicht lang: sintemal Herin Ribalds Armada/bald im Anfang/durch ein Ungewitter zerstreuet wirdt/zum theil Schiffbruch leidet/die Spanier die Vestung erobern/alles was sie antreffen/erbärmlich ermordten. Endtlich auch Herin Ribalden selbst mit List gefangen bekommen/vñ ihn mit Fol. 196.

Vorrede.

ihn mit allen den seinen wider zugesagten Glauben bey höchster Endespflcht auff's grausamste ombbringen vnd hinrichten.

fol. 161.

Da diese Eröberung der Festung Carlsburg / vnd erschreckliche Bitteren der Spanier in Franckreich gelangete / liessen solches der Entleibten Freunde an König Carln den Neundten gelangen / vnterthänigst bittende / daß S. Majest. solche vnerhörte Nordthaten gebührlich vindiciren vñ rächen wolte. Als aber der König langsam darmit umgibteng / name im der Oberste Bourguesius mit Hülff seiner Freunde solche Rache vor / stellte die vierdte Französische Schiffahrt in Floridam an / machte Bündnuß mit den Königlichen im Lande / mit deren Hülffe er die Festung mit zweyen Schancken wider eröbert / zerstöret / vnd mit den Spaniern eben auff die weise gebäret / wie sie zuvor mit den Frankosen gehandelt hatten. Ob gleich Bourguesius bey seinem König hierumb wenig Dancks erlanget / vñnd derwegen auß Noth sich in der Königin von Engelland Dienst begeben muß. Sehen also auß diesen dreyen Schiffahrten / daß was nur allein mit Menschlicher Wiß / Verstandt vñnd Weißheit angefangen / geführet vnd regieret wird / kein Bestandt haben könne / sondern endlich zu Grundt gehen müsse.

fol. 167.

Nun folget in diesem Meerkrantz der weitberhümpte Engelländische Meerheld Herz Franciscus Draco / welcher in seiner ersten Schiffahrt zwar ein herrliche / weitgelegene / vnd glückhafftige Reise vollbracht / darinnen sich viel wunderbarliche vnd widerwertige Sachen zwischen den Indianern vnd Herrn Dracken zugetragen haben / da an einem Orth die Indianer ihm nicht so viel getrawet / daß sie sich zu ime vnd den seinigen mit ihnen zu handeln genahet hetten / hergegen aber / als er an eine andere Landschaft geländet / ihm die Indianer vnd Einwohner derselben so günstig gewesen / daß siemit ihrem Könige ihm entgegen kommen / ihn nicht allein als einen willkommenen Gast tractirt / sondern der König selbst ihm im Namen der Königin auß Engellandt alle Königliche Ehre erzeiget / auch sich sampt seinem ganzen Land Ihrer Majestät vnterworffen hat. Darauffer dann mit einer uberauß stattlichen Beute zu Haus kommen.

fol. 215.

In der andern Schiffahrt aber wird fürnemlich gehandelt von der gewaltigen Armada / welche gemelter Herz Drack wider den König in Hispanien Philippum gerichtet. Da er Ihr Majest. dann die vier Stätte / als S. Jacob / S. Dominico / S. Augustin / vnd S. Carthagena geplündert vnd verheeret / vñnd sonsten mercklichen Schaden zugefüget.

fol. 222.

In der dritten gewaltigen Armada / welche auß der Königin von Engelland befehl die zween fürnembsste / vñnd den Hispaniern nur zu wol bekandte Meerheldten Herz Frank Drack / vnd Herz Johann Hauck / beyde Ritter in West-Indien wider Panama fürgenommen / seynd beyde Helden auff der Reise verstorben / vñnd haben die Hispanier vieler Angst vnd Sorge befreyet. Ist sonsten Herz Drack von den fürnembssten einer / welcher die ganze Welt ombfahren.

fol. 228.

Folget die dritte Englische Schiffart Herrn Reichard Grainville in die Landschaft Virginiam / welche Herz Walthar Raleigh am ersten erfunden / vnter den gehorsam der Königin in Engelland bracht / vñnd weil sie eine Jungfraw / daher Virginia genandt worden. Die Beschreibung dieser Landschaft / deren Fruchtbarkheit / gesunder Luft / gute Bequemlichkeit / deren Völcker Gestalt / Gebräuche / Sitten vnd Policeny vnd viel vnd mancherley alten vnd neuen Historienschreibern unbekante vnd vnerhörte / ja fast vngläubliche Dinge / wirt dem gutwilligen Leser nicht allein nützlich

Vorrede.

nützlich vnd gut/ sondern auch behäglich vnd angenehm seyn/ vnd vielen sinnreichen Köpfen zu mehrerm Nachdenken gute Anleitung geben.

Nicht weniger denckwürdig ist auch die Schiffahrt von Herrn Thomas Candish einem Englischen Edelmann vorgenommen/ welcher auff sein eigen Vnkosten mit dreien Schiffen auff zwey Jahr proviandire/ vnd mit 123. Mannen besetzt/ sein Heyl versucht/ vnd in zweyen Jaren vnd sieben Wochen über 4000. Teutscher Meilen durch die Magellanische Strassen kommen/ vnd also die ganze Welt ombfahren. Endlich aber nach vielen seltsamen Abentheueren/ vnd außgestandenen Widerwertigkeiten mit einem Schiff/ vnd erlangten herrlichen Beut/ sonderlich in Eroberung des grossen Spanischen Schiffs S. Anna wider in Engelland angelanget.

Die zwey Schiffahrten Herrn Walthers Raleighs Englischen Hauptmanns vnd Ritters halten in sich die Entdeckung des vberauß Goldreichen herrlichen Königreichs oder vielmehr gewaltigen Keyserthums Guitana/ damit alle andere Land-schaften in America mit einander/ so jemahls von den Hispaniern bezwungen worden/ nicht zu vergleichen. Vnd wiewol die Hispanier zu vnterschiedlichen Zeiten sich etwas an diesem Landt vnterstanden/ vnd ihr Heyl daran versucht haben/ hat es ihnen doch nicht wollen gelingen/ daß sie dasselbe ganz bezwingen/ oder eine vertretliche Gemeinschaft mit den Einwonern haben treffen können/ welches vielleicht Gottes Wille nicht gewesen/ daß die Hispanier ihre Macht mit dieser Leuthe Schweiß vnd Blut solten stärken/ der auch seine Schätze vnd Gaben einer Nation allein zu zu gefallen nicht läßt wachsen/ wie die History klärlich mit sich bringet. Dann ob sich gleich die Spanier mit grosser Macht vnd Gewalt darzu gerüstet/ vnd ihr bestes darauff gewendt/ haben sie doch keinen rechten Paß weder zu Wasser oder Land dar-ein können finden/ sondern seynd alle ober ihrem Anschlag blieben/ vnd ihrer sehr wenig das Leben darvon bracht. Wie aber dieser Engelländische Held/ Herr Walthers Raleigh mit geringem Volck dieses Königreich entdeckt/ ist ihm von den Einwohnern vnd benachbarten Indianern/ auch von den Fürnembsten vnd Obersten derselben aller guter Will vnd Beystandt zu Beförderung seines Fürschlags angetragen vnd geleistet worden/ welche sonderlich dazu bewegt wurden/ diereill sich die Engelländer so freundlich/ friedfertig/ vnd sittsam erzeigten/ dessen Widerspiel sie an den Hispaniern zum theil gesehen/ zum theil auch mit grossen Leyd selbst erlitten vnd erfahren hatten.

Diesen Americanischen Meerfrantz beschliessen drey vornehme Holländische Schiffahrten/ vnter welchen die erste H. Olivier von Nort Oberster über 4. Schiff/ auff welchen 248. Mann mit Kriegsrüstung vnd Proviant nach Notturfft wol versehen/ gewesen/ durch die gefährliche Magellanische Strassen in dreien Jaren umb die ganze Welt wunderbarlich gethan vnd verrichtet hat.

Die ander von fünf Schiffen/ so von Roterdamb abgefertiget worden/ mit Befehl vnd des Vorhabens/ durch die Magellanische Strassen nach den Moluckischen Insuln zu fahren/ darinnen sie zwar komen/ seynd aber daselbst durch Sturmwindt vnd Ungewitter von einander komen/ vnd die Hauptleute Sebald de Weert/ vnd Balthasar de Cordes mit iren zweyen Schiffen allein bey einander blieben/ vnd vier ganzer Monat in dem Freto mit grosser Gefahr zubracht haben/ biß endlich der Hauptmann de Weert verlassen/ vnd sich mit seinem Schiff ohne Nachen/ nur mit einem Anker vnd wenig Proviant/ allein befunden/ vnd also gezwungen worden/ als er über zwey ganzer Jahr lang auff der Reise zugebracht/ vnverrichter Sachen wider

Vorrede.

Wider heym nach Holland sich zu wenden. Schlegt also der Mensch wol seinen Weg an/ aber bey Gott stehet es allein/ ob er das Gedenken darzu verleihen wolle.

Die dritte Schiffahrt ist die gewaltigste Armada von 72. Schiffen der General Staden der vereinigten Niderlanden wider die West-Indien gerichtet/ dadurch die Inseln Gran-Canarien vnd Gomera erobert worden.

Ob nun wol alle diese frembde Reisen vnd Erfindung dieser neuen Landschaften/ denen/ so sie fûrgenommen/ zum offtermal allein zu Ehren/ zur Ausbreitung ihres Namens/ vñ ersättigung ihres Geistes gereichen/ gebrauchet sich doch Gott der Allmächtige ihrer als seiner Instrument/ Werkzeug vnd Mittel/ durch welche seine grosse Wunderwerck an Tag gebracht/ seine Allmächtigkeit/ vnd vnaussprechliche Güte gespüret/ sein Großmächtiger Name erkandt/ bekandt/ vñ gepriesen wirdt.

Was nun den Discurs von America insonderheit anbelanget/ mag derselbe wol für den Herrn vñd Beschluß des ganzen Wercks geachtet werden. Dann derselbe nicht allein eine Bestettigung der vorigen Werke ist/ sondern auch ein Aufleger vieler Sachen/ so in den vorigen Schiffahrten etwan nur oben hin angezogen worden. Vber das so wirdt darinnen auch beschrieben/ vñd mit schönen Kupfferstücken nothwendiglich abgebildet/ der Anfang beyder Königreich Peru vñd Mexicon/ desgleichen die Succession vñd Vntergang ihrer Könige/ sampt ihren Kriegen/ so sie wider einander geführt haben/ neben andern ihren Weltlichen Politiczen/ vñd Geistlichen Ceremonien/ wie solches alles in der Historien mit mehrern zu vernehmen.

Verhoffen demnach/ der großgünstige Leser werde ihm vnser angewandte Mühe vñd Vnkosten dermassen gefallen lassen/ daß wir dardurch verorsacht werden inskünfftig noch weiter vnsern willigen Dienst zu erzeigen/ so lange vns der Allmächtige Schöpffer seine Gnade verleihen vñd mittheilen wirdt/ welchem sey Lob/ Ehr vñd Preiß in Ewigkeit/
Amen.

Christo.

Christophorus Columbus Erster Erfinder der Newen Welt.

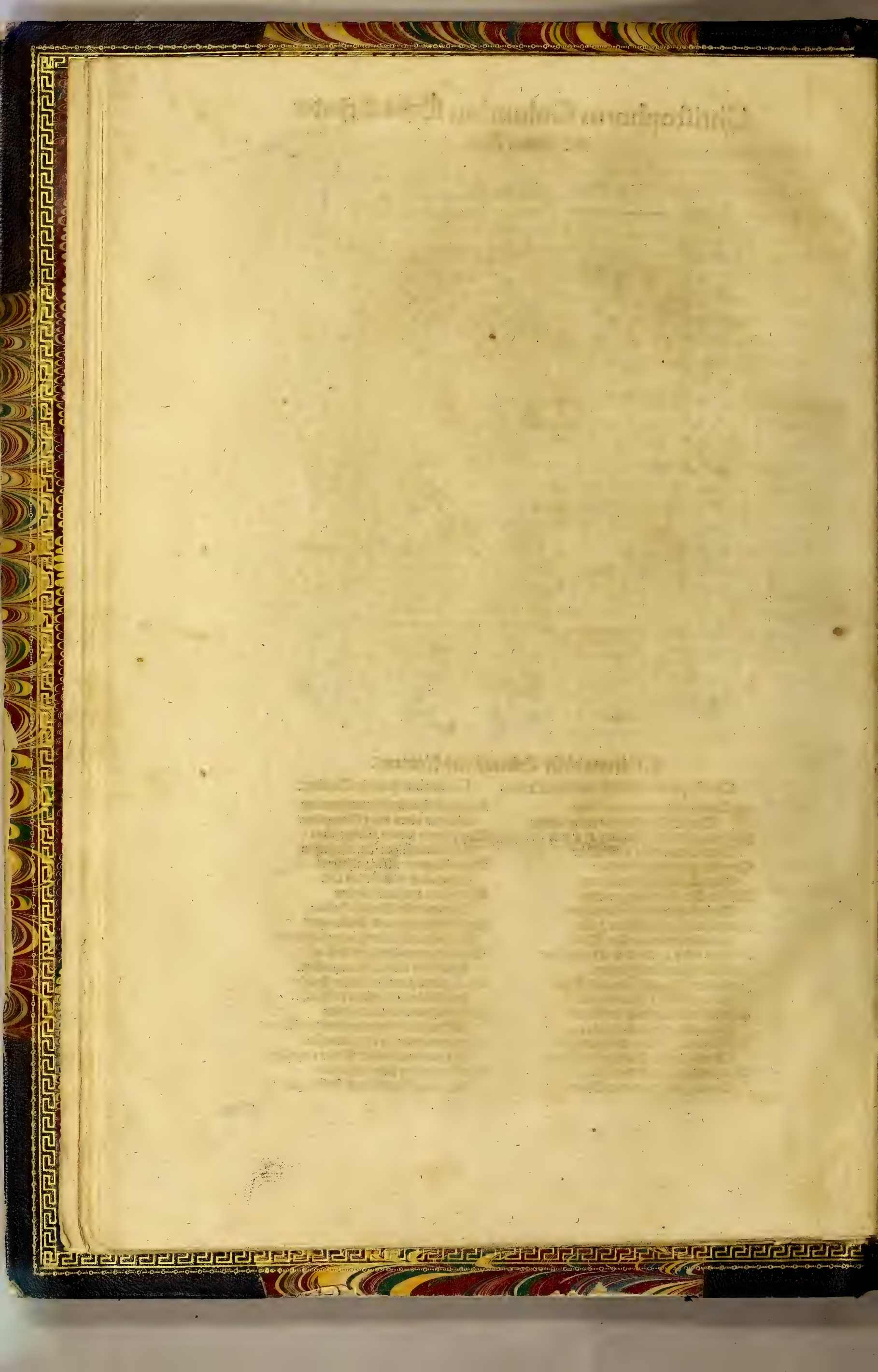


Erklärung dieser Bildnuß vnd Namens.

Christophorus heist Gesalbten-Träger.
Dreyen hat man bey den Alten
Von S. Christopheln viel gehalten/
Vnd vorgeben/ daß Christ der H e r r
Über das weit wildt wüste Meer
Von ihm getragen worden sey:
Vielleicht ist es ein Prophecy
Auff den Christophorum gewesen/
Von welchem wir hierinnen lesen.
Dann er als ein recht kühner Heldt
Hat erst erfunden die New Welt:
Auch hat er des H e r r e n Christi Nam
Erstlich gebracht in Indiam.
Im finstern Weg des Himmels Stern
Hat er gebraucht für ein Lucern.
Sein best vnd fürnembt Ancker war
Die Hoffnung/ welcher gang vnd gar
Auff Gott den H e r r e n hatt gestelt/
Drumb ihm sein Anschlag nicht gefehlt.
Mein Leser/ schaw diß Bildnuß an/
So war gestalt der theure Mann.

Columbus heist ein Taubert.
Demnach Christophel nun unverlegt
Christum vbers wilde Meer gesetzt/
Vnd hiervon seinem Könige schon
Hett nottürfftigen Bericht gethon/
Khatschlaget der König also fort/
Wie er auch an denselben Dre
Christo dem Heyland lobesam
Übersendte sein Ehelich Gespan
Durch diesen getrewen Taubert gut/
Welcher noch ferner gewagt sein Blut/
Vnd sich zum andern mal staffiert/
Christo sein Gmahl hat zugeführt.
Da ward mit gang herrlichem Pracht
Die Königlich Hochzeit vollbracht.
Dabey sich aber befunden haben
Auch viel der schwarzen schnöden Raben/
Die gang meinedig vnd vermessen/
Des wahren Hochzeit Kleids vergessen/
Gar vndanckbar sich erzeiget han
Gegen dem Taubert vnd Bräutigam /rc.

Von





Von den Namen Indiæ vnd Americæ.

India / wirdt eygentlich genandt die grosse Landt-
schafft Asiæ gegen der Sonnen Auffgang gelegen / so etwann von
Alexandro vnd den Macedonibus besichtiget / vnd mit Krieg
überzogen worden. Wir halten aber darfür / es habe Columbus
diesen Namen Indiæ, welcher eygentlich den Morgenländischen
zusteht / der Newen Welt / als der sie erstmals erfunden / daromb
gegeben / dieweil / da er die Newe Welt zuerst gefunden / gemeinet
hat / es sey die Insel Cipangnon, welche gegen Sina vnd Cataio überlegen / mehr der
Morgenländischen / als Nidergängischen Grenzen vnd Frontier zugeeignet:
Vnd dasselbig nach der Meynung Aristotelis vnd Senecæ / welche geschrieben haben /
India sey nicht weit von Hispania gelegen.

America aber die Newe Welt / hat von Americo Vesputio, welcher nach Chri-
stophero Columbo auß des Königs in Castillen Befehl Anno 1495. dahin gesegelt /
den Namen behalten / vnd kan in drey Theyl abgetheilet werden.

Der eine Theyl so gegen Mitternacht gelegen / wirdt new Franchreich genandt /
dieweil im Jahr 1524. Iohannes Verrazanus ein Florentiner / von König Francisco I.
vnd seiner Mutter / die dem Reich fürstunde / in die newe Welt gesand / das ganze Ge-
stade des Meers gemercket hat / welches sich vom Tropico Cancri vom 28. Grad biß
auff den 50. vnd weiter gegen Mitternacht / erstreckt / vnd hat daselbst des Königs
Wapen auffgerichtet / Also / daß die Spanier selbst / die hernach dahin kommen seynd /
diesen Theyl Americæ, Franchreich genandt haben. Ire Breyte ist vom 25. Grad / biß
auff den 54. gegen Mitternacht / die Länge von dem 280. biß auff den 330. grad. Der
Theyl gegen Auffgang / wirdt von den newen Scribenten Norumbega genandt / vnd
er streckt sich biß in den Meerhafen Gamas, damit sie von Canada (dahin Robertval-
lus vnd Iacobus Carterius im Jahr 1535. kommen seynd) vnderschieden ist. Vmb diese
liegen viel andere Inseln mehr / vnd vnter denselbigend das Landt Labrador, das sich
biß gen Gronelandiam erstreckt. Gegen Nidergang begreift es viel Landtschafften /
so nunmehr bekandt seynd / als Quivira, Ceuola, Astatlan vnd Tetlichichimihi, das
aller gegen Mittag ligt / wirdt Florida genandt / dieweil am Palmtag / den die Franko-
sen Floridum Pascha nennen / man derselbigen wahr genommen. Der Theyl gegen
Mitternacht ist noch gar unbekandt.

Dieses new Franchreich ist fast so groß als vnser Europa / vnd darinnen die Land-
schafft Florida am besten erbarwet / als welchen viel Frankosen in mancherley Schiff-
fahrten angetroffen / vnd also die herrlichste ist. Sein Vorgebürg erstreckt sich 100.
A Franko

Abtheilung
Americæ.

Der erste
Theyl Ame-
ricæ.

New
Franchreich.

Frankösische Meyl lang in das Meer/vnd zeucht sich hinab gegen Mittag/dargegen
 ober ligt die Insel Cuba 25. Frankösische Meylen weit / welche sonst Isabella ge-
 nandt wirdt. Gegen Auffgang Bahama vnd Lucaia. Gegen Niedergang hat es den
 Hafen des Mexicanischen Meers.

Der ander
 Theyl Ame-
 rica.
 New Spa-
 nien.

Der ander Theyl America wirdt new Spanien geheissen / hat seinen Anfang
 von Tropico Cancri vom 25. grad bis an den 9. darinnen Themistitan gelegen/vnnd
 begreift viel Landschafften in sich/sampt andern anstossenden Inseln/die sie Antillas
 nennen / vnter welchen die fürnembsten vnd berühmtesten Hispaniola vnnd Isabella,
 auch viel vnzahlbare andere mehr seynd. Dieses ganzen Theyls Länge / darinnen
 auch obgemeldte Insel/vnd der Meerhafen Mexico begriffen/ist 70. grad hoch/nem-
 lich von 245. bis auff den 315. vnd derhalben lang/aber schmal wie Italia.

Der dritte
 Theyl Ame-
 rica Peru.

Der dritte Theyl America heisset Peru. Ist sehr groß. Ihre Höhe fähet sich an
 vom 10. grad / dissent des Equatoris, vnd langet bis an den 52. grad ober den Equa-
 torem, nemlich/ bis an das Magellanische Meer. Ist in der Form einem Ey gleich/
 allenthalben bekandt. Nach der Länge helt sie 60. grad / von dannen sie dann gegen
 beyde Ende schmaler wirdt. An einem Theyl/nemlich vnter dem Capricorno hat ge-
 wonet Villagagno, der es das Mittagige Frankreich genandt/weil es sich nach Mit-
 tag erstreckt / wie Europa gegen Mitternacht / ist aber nachmals von den Portugale-
 fern eingenommen worden.



Die erste Schiffart vnd Entdeckung der Newen Welt / durch Herrn Christophorum Colum- bum von Genua. Anno Christi 1492.



Er hochberühmte Herr Christophorus Columbus auß dem Stättlein Cucurco Genueser Gebiets bürtig / vnd des Herkommens von dem vhralten Adelichen Geschlecht der Pilißtreller auß der Statt Placenz in Liguria / ein dapfferer / gelehrter / vnd in der Schiffkunst erfahrender Mann / nach dem er hinder die Insul Gades in Portu-
gal / vnd schier in alle Grens desselbigen Meers geschiffet / hat er zum offtermahl darauff gemercket vnd fleissig Achtung geben / daß etliche Winde zu bestimbter Zeit im Jahr pfl-

Anlaß der
Schiffart
Columbi.

gen von Nidergang zublafen / welche etliche Tag lang in beständigem vnd gleichen Blast wäheten. Dar-
außer abgenommen / daß diese Winde nirgendt anders woher kämen / weder von einer Landtschafft / so weit
vber Meer läge. Derhalben er in seinem Gemüth deme also lang nachgesinnet / biß er gentslich bey sich be-
schlossen / er wolle auff ein Zeit solche Landtschafft eygentlich erfahren vnd erkündigen. Hat diesem nach /
als er auff die 40. Jahr alt gewesen / sein Fürnemmen dem gansen Raht vnd der Gemeind zu Genua ge-
offenbahret / seinen Zienst angeboten / vnd darneben bey höchsten Trewen verheissen / wann ihme etliche
Schiff würden nohtdürfftigach zugrüßet vnd vbergeben / er wolte hinder die Seulen Herculis hinauß
fahren / vnd nicht auffhören gegen Nidergang zuschiffen / biß so lang vnd ferz er in die Insuln käme / welche
fruchtbar weren von allerley Specereyen vnd Gewürz. Aber sie haben ihm zu seinem vorgenommenen
Werck kein Hülff noch Handreichung begehren zuthun / sondern ihn verachtet / als der vnglaublicher vnd
vnmöglicher Ding sich wolte unterfangen.

Columbus
entdeckt
sein Für-
nemmen den
Genuesern
vnd begeh-
ret Hülff.

Wirdt
schimpfflich
abgewie-
sen.

Columbi
Beständig
keit in sei-
nem Für-
nemmen.

Dannoch hat Columbus von seinem Vorhaben sich nicht lassen abwendig machen / sondern stetig-
lich verhoffet / er würde etwa noch einen Fürsten oder Herren antreffen / der mechtig / auch an Geld vnd Gut
reich were / welcher ihm mit Schiffen vnd anderen nohtwendigen Sachen zu seinem fürnemmen Beförde-
rung thäte. Darauff er immer weiters gegen Nidergang zuziehen ihme fürgesetzt. Vnd als er in Portugal
kommen / hat er seinen Bruder Bartholomæum in Engelland geschicket / vnd König Henrich den VII.
sein Vorhaben anbringen / vnd vmb Hülff vnderthänigst ersuchen lassen. Aber es war vergebens / darvmb
er vnerrichteter Sachen in kurzem wider zu seinem Bruder kommen. Columbus verzagte gleichwol nicht /
sondern zeigte sich gleicher Gestalt an bey König Alphonso dem V. in Portugal. Aber die Portugaleser /
die sich für die erfahnesten Schiffmeister hielten / verspotteten vnd verlachten Columbus mit seinem Vor-
geben / sagten / er were entweder vnfinnig vnd wahnwitzig / oder ein verführischer nichtswertiger Landstrei-
cher: Mit welchen Worten sie den König beredt / daß er ihm die Hülff abgeschlagen / vnd seinem vorbrin-
gen kein Glauben zustellen wollen.

Er richtet
bey dem König
in Engellad
vnd Portu-
gal nichts
auf.

Endtlich ist er in Castilien zu dem König Ferdinando vnd der Königin Isabella gezogen / vnd ihnen
ebenmäßig sein Fürnemmen geoffenbahret / auch glaublichen Schein vnd satten Grundt beygebracht / daß
sie zum Theyl ihme in etwas seynd beygefallen / ob es ihnen schon anfänglich auch seltsam vnd lächerlich vor-
kommen.

Columbus
zeucht zu
dem König
in Castilien.

Als er nun vier Jahr lang am Hoff gewesen / vnd allwege auff seiner Meynung beständig verharret /
hater dermahlens durch Hülff vnd Vnderhandlung etlicher Spanischer Herren einen freyen Zugang zu
der Königin Isabella erlanget / vnd also Gelegenheit bekommen / mit ihr seinem Willen nach / von seinem
Fürnemmen gebührlich zureden: auch so viel zu wegen gebracht / daß sie ihme verheissen / bey dem König mög-
lichsten Fleißes zuhandeln / daß es an nichts manglen solle / was zu Verrichtung dieser vorgenommenen
wichtigen Sach dienen / vnd vonnöthen seyn werde.

Derohalben ist durch Gottes Hülff bevoorab / vnd dann der Königin Vorbit vnd Vnderhandlung /
des Columbi lang vmbgetriebener Fürsach / baldt in das Werck gebracht worden: vnd hat ihme der König
Ferdinand ein groß Last- oder Schnabelschiff / sampt zweyen anderen grossen Schiffen / die mit Kriegs-
volck / Munition / Proviand vnd allen anderen nohtwendigen Dingen wol waren gerüstet vnd versehen /
vbergeben / vnd im Frieden lassen hinfahren.

Columbo
wirdt durch
Vnderhäd-
lück der Kö-
nigin Hülff
zugesagt.

So viel Mühe vnd Arbeit hat es gekostet / biß nur der Anfang zur Erfindung der Newen Welt ist ge-

A ij mache

macht worden / daß sich wol zuverwundern / wie etliche so vnverschämt seyn mögen / vnd dem Columbo seine Ehr/die ihn so thewer ist ankommen/nicht gönnen wollen. Aber er selber hat seine mißgönnische Hoff-
linge bey einer Mahlzeit / da sie hievon zu reden kommen / fein redlich bezahlt. Dann als vber Tisch einer



Wie Co-
lumbus sei-
ne Veräch-
ter stüllich
bezahlet.

anhub vnd sagt: Herr Christophore / wann ihr schon Indiam nicht erfunden hettet / weren doch etliche in vnserm Königreich Spanien gefunden worden / die solches eben so wol / als jr / vnderwunden hätten / Dann Hispanien eben so viel vnd so scharpffsinnige Männer hat / die in freyen Künsten / Sprachen vnd der Welt-
beschreibung erfahren seynd / als die Italianer. Darauff Columbus gar kein Antwort gegeben / sondern hieß ihm ein Ey bringen / das legt er auff den Tisch / vnd sprach zu ihnen allen: Ihr meine liebe Herren / Es gilt die ganze Mahlzeit zu bezahlen / ob einer vber der Tafel sey / der diß Ey auff den freyen Tisch stellen könne / daß es nirgends von gehalten / von jm selbst auffrecht möge stehen. Solches als keiner auß ihnen / ob sie es schon versucheten / hat treffen können / hats Columbus wider in die Handt genommen / vnd den Eyspiß ein wenig vnd stütsam auff den Tisch gestossen / daß die Schal davon geknället / vnd sich eingebogen / darnach hat ers auffrecht gestellet / vnd ist das Ey stehen geblieben. Welches sie ihm nun / weil sie es gesehen / leichtlich mochten nachthun: also / nachdem er zum ersten die Neue Insulen erfunden / können sie jekundt ihm gering nachfolgen. Damit sie dann gestillet worden / vnd sich zu frieden geben.

Columbi
erste Schif-
fart in In-
diam An-
no 1492.

Ist derohalben Christophorus Columbus sampt seinem Bruder Bartholomæo im Anfang des Augusti Anno 1492. mit grosser Frewd vnd voller Hoffnung auß dem Meerhafen Calicio auff das vngestümme Meer gefahren / vnd vber etliche Monat hernach in die Insul Comeram kommen / da er seine Fässer wider mit süßem Wasser gefüllet / vnd andere nothwendige Sachen mit sich genommen: von dannen er in seiner angefangenen Reys / stracks nach der Sonnen Vndergang geschiffet.

Als sie aber an die 30. Tag auff dem vngestümnen Meer vngewiß hin vnd her gefahren / vnd nir-
gends

In West Indien.

S

gends kein Erdreich ansichtig worden / auch kein einzige Anzeigung des Landes mögen erkündigen: fiengen die Kriegsknecht an unwillig zu werden vnd zu murren/dräweten ihm öffentlich mit vielen Schmachworten/nenneten ihn vberlaut ein Genuessischen Landstreiffer vnd Betrieger/durch dessen Leitungen sie in



augenscheinliches Verderben geführet/vnd dem Todt in Rachen gestossen würden. Hergegen hat Columbus sie mit freundlichen gütigen Worten gestillet vnd getröstet/auch ermahnet/ sie solten nicht vngedultig werden. Dann er hoffe vnd trawe/durch Gottes Hülff vnd Beystandt würden sie bald das New vnbekante Erdreich vor Augen sehen: damit sie sich ein zeitlang zu Ruhe begeben. Aber baldt hernach haben sie wider vmb ein Tumult vnd Aufruhr erzeget / vnd kurbomb begehret / Er solte sie wider zu ruck führen/ oder so er halbstarriger weis würde fortfahren/wolten sie ihn ins Meer werffen/sintemal sie besorgeten/es würde ihnen an Nahrung abgehen/sonderlich an süßem Wasser/ dessen sie nicht manglen köndten. Da hat Columbus abermals das beste für gewandt/vnd ihnen verheissen/wann sie in dreyen Tagen kein Land antreffen/ wolte er mit ihnen wider zu ruck in Spanien kehren. Es ist wol glaublich/Columbus habe auß des Himmels Lauff vnd anderen Merckzeichen abgenommen / daß sie nicht fern von Landt weren: auch hat er dieser Zeit ein wunderlich Gesicht im Traum gehabt / welches ihn lustig vnd frewdig gemachet / daß er seinem Volck so herkhafft zugeredet: vber das so hatt er an dem Senckel oder Grundflok/ den er ins Meer gelassen/gemercket/ weil derselbe voll Leimen gevangen/ daß er nit weit von einer Landschaft seye: Darzu dann auch kommen/ daß die Winde nicht mehr so stättiglich gewähret/ welche Vngleichheit er erachtet/ nirgends hero versachet werde/ als von dem Winde / so vom Erdreich herwähete / vnd den Windt auff dem Meer zu ruck triebe. Auff einen Donnerstag 2. Stundt nach Mitternacht/rufft Columbus einem Spanische Edelman/ mit Namen Escobedo/dem sagt er/ich sehe ein Feuer/vnd ich vermein/wir seyen nicht weit von einer Landschaft. Wie es dann auch wahr gewesen. Vnd bleibt also dem Columbo der Ruhm/daß er allein am ersten die Neue Indien erfunden vnd gesehen habe.

Columbi Gedult gegen seiner Kriegs-knechte Unwillen.

Columbus sieht das Landt am ersten.

Spanter
Gleisneren.

Columbus
begibt sich
zu Landt.

Thut Gott
ein Danck-
sagung für
die erfun-
dene Land.

Columbus
richtet ein
Creutz zum
Gedäch-
nuß auff.

Leichtlich ist es zuerachten/was für eine Frewd vnd Frolocken vnder ihnen entstanden seye/ als sie das langbegehrte Erdreich in das Gesicht bekommen. Viel stelleten sich für grossen Frewden/ als ob sie nicht bey Sinnen weren / auch mochten sie mit Anschawung der Newen Welt ihre Augen nicht gnugsam ergen: etliche fielen Columbo vmb den Hals/ etliche küßeten ihm seine Hände mit höchster Ehrerbietung: auch die ihn zuvor geschmähet/ vnd höchlich bedröwet/baten ihn vmb Verzeihung/sagten: Er solte solches ihrer Vnwissenheit zuschreiben: Letztlich boten sie ihm alle ihren trewen Dienst an/ vnd versprachen / sie wolten seiner Tugend vnd Manheit vnderthänige geflissene Diener vnd Knechte seyn. Mittler weil hieß Columbus ein kleines Schifflein herfür ziehen/in welchem Er/sampt etlichen seinen Geferten zu Landt ist gefahren/vnd in der Insul Guanaliani aufgestigen/da er alsbald auff seine Knye gefallen/die Hände gen Himmel gehalten/für Frewden geweynet/vnd ein solch Gebett zu Gott gesprochen:

Herz Ewiger vnd Allmächtiger Gott/du hast durch dein H. Wort Himmel/Erdb vnd das Meer geschaffen: dein Nam sey gebenedeyet vnd geheyliget/ gelobet sey dein Majestät/welche gewolt hat/durch ihren armen Knecht verschaffen/das ihr H. Nam erkennt vnd offenbar gemacht würde/in diesem andern Theyl der Welt.

Dieses ist ein herrliche That Columbi / damit er öffentlich bekennet / das er nicht auß eygner Kunst vnd Weißheit/ sondern durch sonderliche Begnadigung vñ Gabe Gottes zu allererst diese Newe Welt erfunden. Ja zu mehrer Anzeigung seines recht Christlichen vnd danckbaren Gemüths / hat er lassen einen



Baum niederhauen / vnd ein Crucifix darauf zimmern / welches Er am Gestaden des Meers im Namen Jesu Christi hat lassen auffrichten: Die Gerechtigkeit aber vnd Besizung der Newen Welt / hat er im Namen der Catholischen Königen in Spanien gebraucht vnd angenommen.

Nach

Nach verlauff solcher dinge / als Columbus etliche tag in Indien war / achtet ers mit gutdüncken seiner Beferten für vündtig / lenger in der kleinen vnd geringen Insul / da sie erstlich angelendet / zuverharren: Fuhr derothalben in dem kleinen Schifflein wider zurück / zu den Schiffen so auff dem hohen Meer hielten / segelte von dannen fort / funde noch viel grössere vnd kleinere Insulen. Als er in Cumana außstieg / hat er dieselbige Insul Ferdinandinam genennet / zur gedächtnis vnd Günst Königes Ferdinandi / welcher ihm zu solcher Schiffart Beförderung gethan hatte. Aus Cumana ist er wegen erstandener Ungeßtümb auff dem Meer / dadurch die Schiff an die Felsen angestossen vnd zerbrochen werden mögen / glücklich vnd mit gutem Winde fortgefahren / vnd in die Insul Saytin / welche er Hispaniolam geheissen / kommen. Als er aber in dem Königlichen Meerhafen / den Ancker aufgeworffen / ist das Königlich Schiff / darin Columbus gesessen / an ein Felsen getrieben vnd zerstoßen: Aber die Menschen / so viel ihr darin waren / sampt einem grossen theil Proviand vnd Munition / ward durch der andern zweyer Schiff hälff vund beystande vor dem Vntergang errettet. Wiewol gemeiniglich dafür gehalten worden / solches sey mit fleiß geschehen / daß das Hauptschiff / welches Gallega geheissen / verlohren / damit er ein theil seines Volcks in dieser Proving hinterlassen möchte / wie dann geschehen.

Er findet noch mehr Insulen Cumana von Columbus so Ferdinandinam genennet.

Columbus Schiff bruch.

An allen orten des gestades stunden viel Indianer / welche die Schiff mit grosser verwunderung angesehen: Nach dem sie aber gesehen / daß die Christenleut aus dem Schiff zu Land stiegen / haben sie ihrer nicht erwarten wollen / sondern vor Furcht vnd Schrecken in schneller Eyl davon geflohen. Die ringfertige Spanier eyleten ihnen geschwind nach / ergriffen ein Indianisch Weib / welches sie zu Columbo geführet. Columbus hieß sie mit dem besten Spanischen Wein vnd anderer köstlicher Speiß ersättigen / auch mit einem schönen reinen Hemdd anlegen: Vnd gab ihr durch Zeichen vnd Deutung zuverstehen / sie solle die andern ermahnen / ohne Furcht vnd Schrecken zum Schiffe zukommen / damit er sie widerumb liesse hinziehen. Die andere Indianer haben sich höchlich verwundert vber der Kleidung / damit das Weib angethan worden: Vnd als sie aus des Weibs erzehlung gehöret von des Columbi Freundlichkeit / seyend sie in ihren kleinen außgehölten Schifflein hauffechtig zu des Columbi Schiff kommen / diese frembde Völker vnd Kleidung zusehen.

Spanier fangen ein Weib.

Vber solches freundlich geneigte Gemüth der Indianer / haben sich die Spanier nicht wenig erfreuet / sonderlich / weil kein Indianer in so grosser Anzahl gewesen / der nicht Gold / Silber vnd Edelgestein / grosses Reichthums an Armen / Hals vnd Ohren getragen: Welches / wie sie ohne Schew von jenen begreiffen / also wurde es von ihnen gern vnd vberflüssig gegeben / diweil sie das Gold vnd Edelgestein für nichts achteten. Columbus / als er die grosse Schaar vnd Menge Indianer gesehen / die von allen orten in kleinen Schiffen herbey gefahren / stiege mit vielen Spaniern an das Land / zuerkündigen / was doch die Indianer weiters würden fürnehmen: Allda er von dem Cacico (so nennen sie ihre Königschen auff ihre Sprache) welcher Guacanarillo mit Namen hieß / ganz herrlich vnd freundlich aufgenommen: Auch verehret Columbus den Königlichen mit schönen Hemddern / hübschen Hüten / Messern / Spiegeln / Schellen / sampt andern Kinderspiel: Hergegen schencket der Cacico dem Columbo einen grossen vnd schweren kloßen Goldes / viel Edelgestein vnd andere köstliche Kleinoter: auch schickte er etliche von den seinen mit ihren kleinen Schifflein (Canos oder Weidling genant) zu dem zerstoßenen Schiff / daß sie solten den Spaniern zu hälff kommen / die Proviand sampt anderen dingen / so im Schiff waren / ans Land zuführen. Welches sie also fleißig vnd gehorsamlich verrichtet / gleich obs ihr eygen Sach vnd Gut angetroffen hette.

Die Indianer herbereuen Columbum mit Gold vnd Kleinodien.

Columbus gegen die Indianer gesendet. Besitze hat von die vörlige Figuren.

Weiters lieffe täglich von allen orten derselbigen Grenzen ein vnzählbar Volk hauffenweis herbey / die begerten diß new vnd seltsam Volk zusehen / vnd verwunderten sich insonderheit ob den Värten vnd Kleidung der ankommenden / welche sie wunderlich zu seyn bedunckte: Auch trugen sie vberflüssig herbey / vnd theilten den Spaniern mit allerley Früchte / Fisch / Brodt vnd andere Nahrung: Vnd was sie an den Christen sahen / deren Sitten vnd Brauch folgten sie nach / wie die Affen. So offte sich die Christen neigten vnd bückten / so offte bogen sie ihre Knie vnd neigten sich. Deßgleichen / wann die Christen ihre Augen andechtiglich gen Himmel auffhuben / sahen die Indianer ebenmäßiger gestalt gen Himmel: Weil sie gehöret hatten / die Spanier das Ave Maria beten / sagten sie auch / wann sie zusammen kamen / Abends vnd Morgens / Ave Maria / Ave Maria.

Indianer verwunderrung.

Indianer der Christen Affen.

Dan nu Columbus der newe erfundenen Welt grosse Fruchtbarkeit vnd Reichthum von Gold / Silber vnd Edelgestein vermercket / vnd durch wincken / deuten vnd Fingerzeigen von den Einwohnern erforschet / ist er nicht wenig darüber erfreuet worden. Derowegen er als bald bedacht gewesen / widerumb in Spanien zu kehren / vnd dem Könige die Vottschaft von der newe erfundenen Welt selber zubringen: Doch hat er zu vor mit guten freundlichem Willen vnd Günst des Cacicos / an demselbigen orth von gebauckten Steinen vnd anderer Materi eine Festung gebawet vnd auffgericht (welches das erste Haus der Spanier in India gewesen) darinnen er auff die acht vnd dreissig dapsfere vnd kühne Spanier gelassen / mit Rüstung / Harnisch vnd Gewehr wol versehen / welche biß zu seiner Winderkumfft in der Insul solten verharren / aller dinge Natur vnd Eygenschaft zuerkündigen. Vnd nach dem er eine Ordnung vnter ihnen gemacht / auch einem jeden befohlen / wie er sich in seinem Ampt verhalten

Spanier erste Wohnung in Indien.

Columbus
fehrt wider
in Spani-
en.

solte/mit Vermahnung/das sie sich in allen Handlungen weislich / züchtig vnd erbar gegen die Einwohner erzeigten/vnd jnen ganz vnd gar kein leid noch Schmachheit zufügeten: Hat er ein freundlichen Bräulauß von dem Cacics genommen /ist mit seinen andern Beferten davon gefahren: Sechs Indianer sampt dem Gold/Silber/Edelgestein vnd Kleinoten/ so ihm der Cacics geschenkt / auch etliche Papagenen/ neben den obersten Gipffeln von dem wunderlichen seltsamen Gewächs in India Mais / vnd andere ding mehr/so in India gefunden/mit sich hinweg geführet: vnd ist mit gutem Wind vnd glücklicher Wolsfahre wider in Spanien angelanget: Keiner aus seinen Mitgesellen ist auff der Reys geblieben/ außgenommen zween Indianer/welche auff dem Meer in kurzen tagen gestorben/weil sie die Feuchtigkeit des Meers vnd vngesunden Dampff nicht erdulden können.

Columbus
wird in
Spanien
herrlich
empfangen.

Als nun Columbus mit seinem Schiff vnd Beferten widerumb in Hispanien angelanget / ist ihm der König vnd die Königin entgegen gangen/ ihn ganz herrlich empfangen / bey der Hand ihn mit sich in den Königlichen Pallast geführet / vnd an ihrer Seiten heissen niedersitzen. Jederman zu Hoff sahe die wundersame Creatur der Indianer an/ weil sie also nackend vnd bloß daher giengen. Hergegen wunderten sich die Indianer viel hefftiger ob des Königes vnd seiner Hoffleute köstlichen Kleidung vnd vngewöhnlichen gestalt/der zuvor ihnen vngesehenen Christenleuten. Der König aber/als er von Columbo die außgestandene Abentherer gehöret/hat er ihn Admirandum (heisset/ dessen mann sich zu verwundern) genennet/ auch ihn zu hohen Würden vnd Ehren erhaben: Seinen Bruder Bartholomäum zum Landvogt vber die Insul Hispaniolam: Columbum zum Obersten Regierer des Meers geordnet: Desgleichen ihm den zehenden theil von allem Einkommen auß Indien / für eygen zu behalten vbergeben: Von dem hernach die Meer-Obersten den Namen Admirandi, oder Admiral behalten.

Die ander Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die newe Welt / Anno Christi 1493.

Die ander
Aufst-
ellung zur
Schiffart

Dieweil nun Columbus einmahl den glücklichen Eingang in die Insul gemachet/vnd verhoffete durch hülffe Gottes noch viel mehr vnd eine grössere Landschaft zu erkündigen: Hat er diß sein vorhaben dem König Ferdinandi angezeigt: Welcher/nach dem er Columbi Mannheit vnd kühnes Gemüth auß gegenwertiger Erfindung genugsam gespüret / hat er ihm noch viel mehr vertrauet/vnd drey grosser Schnabelschiff sampt vierzehnen Caraveel mit aller Notturfft vnd Zugehör lassen bereiten/auch darein auff die funffzehnen hundert gewaffneter Männer/beneben einer grossen anzahl Weiber vnd junger Töchter so lust dahin hatten/ zusehen / verordnet vnd befohlen: aus allen orten seines Königreichs Zimmerleute/Steinmeyer/ Messerschmidt/Schuster/ Schneider / Becker / vnd alle andere Handwerker / so in der newerfundenen Insul von nöthen seyn würden / zusamen vnd hinweg zuführen. Vber diß hat Columbus die Schiff geladen mit Rossen / Ochsen / Schaffen / Schweinen / Geissen/beyderley Geschlechtes: Desgleichen viel Korn/ Gersten/ Gemüß / sampt allerley Früchten vnd Bäumen/damit er die newe Insulen möchte besetzen vnd erfüllen. Hat auch Priester vnd Mönche mit sich geführet/welche dieses arme vvernünftige Volk in dem Christlichen Glauben solten unterrichten.

Des Pap-
stes Ober-
gab.

Ehe aber sie vom Land gestossen/haben die Catholische Könige in Castilien vnd Portugal den Papst zu Rom Alexandrum VI. dieser Sach halben lassen begrüßen vnd ersuchen: Welcher aus seiner sonderbaren Gewalt ihnen vnd jren Nachkommen gegeben alle die Provinzen/die sie im Nidergänglichem Indien finden können: Vnd an statt eines Markmals von einer Himmelspizen biß zur andern eine Linien durch den Mittelkreis gezogen/die örther zu vnterscheiden/also/ das die Könige in Castilien solten haben/ alle Landschaften vber der Linien gegen Nidergang der Sonnen: Die Portugaleser aber / alles was diß seit der Linien gelegen.

Columbi
ander fahrt
in Indiam
Anno 1493.

Nach dem nun alle ding zur Schiffung gehörig / ganz fleissig versehen / vnd nottürfftiglich außgerüstet/ist der Königliche Admiral/Columbus im Jahr 1493. am 2. Herbstmonat/abermal aus dem Meerhasen Calicio gegen Nidergang nach Indien/gleichwol mit frölicherem Gemüth vnd kühnerem Herzen/als zuvor gesegelt: mit sich habend die vier Indianer/welche vnter dessen der König auff den Christlichen Glauben lassen täuffen: Auch haben sie den Lauff etwas weiter auff die lincke Hand gegen Africam zugenommen/vnd da sie etliche viel tag vngewiß gefahren/haben sie eine Insul/nicht fern von den Canariis gelegen/ gesehen/welche Columbus Desideratam (die Begerte) genennet / dieweil er ein groß verlangen hatte nach dem Lande: aber nirgents kein Erdreich mocht antreffen. Doch weil sie in derselben Gegend kein bequem Anfurth antreffen/haben sie mit grossem Ernst vnd Eyffer jren Lauff allein gegen der Insul Hispaniola gerichtet.

Columbi
ander an-
kunft in
der Insul
Hispaniola.
Arglistig-
keit eines

Aber als er da ankommen/hat er seiner hinterlassenen Spanier keinen vberig gefunden. Deswegen er von stund an den Cacicum Guacanarillum beschickt / vnd geforschet/ wo seine Leut hinkommen: Dieser hat mit winken vnd andern Beyzeichen ihm seine meynung zuverstehen gegeben: Ein frembder Königlicher in der Insul sey kommen mit viel Volcks / vnd als er gesehen / das die bärtigten vnd starcke Leute Häuser vnd gewisse Siz haben gebawet / sey er erzörnet / vnd geförchtet / sie möchten miltlerzeit die ganze Insul

Insul einnehmen vnd vnter iren gewalt bringen. Derohalben er dieselbige vnversehens vberfallen/alle todt geschlagen/vnd ihre Häuser mit Feuer verbrennet. Er zwar habe aus schuldiger Pflicht ihnen treulich helfen wollen/aber zu vnvermüglich gewesen: Zeigende damit ein Schenckel/mit einer Seydenen Binden umbwunden/als ob er daran tödlich verwundet worden. Aber als Columbus hernach den Schaden hat wollen besehen lassen/hat man kein Wunden noch anzeigung der Wunden gespüret / daraus leichtlich zu erachten/das die Spanier durch Rath vnd Anstiftung des Guacanarilli seyen vmbkommen. Vnd solches dergestalt: Die von Columbo hinderlassene Spanier waren mehrentheils Schifflent/grobe vngezogene leichtfertige Gesellen / welche den Einwohnern das Gold vnd Silber mit gewalt abjagten / sie mit grossen Bengeln vnd anderen Werkzeu gen jämmerlich vnd vnbarmerzig schlugen / ihre Weiber schändeten / ihre Töchter schwächeten / allerley Muthwillen / sampt anderen vnzüemlichen Lastern an jnen vbeten / vnd was sie nur erdencken mochten / damit plageten vnd peinigten sie die Indianer. Anfangs / vnd so lang die Spanier zusammen gehalten / haben die Indianer ihren bösen Stücken zusehen müssen: Aber wo etwan ein Oberster vmbkommen / hat je einer vber den andern wollen herrschen: Deshalben sie sich vntereinander getrennet / vnd in dem je zween oder drey bey sammen / durch die Insul geschweiffet vnd gestreiffet / seind sie sämptlich von den Indianern erwürgt worden.

Indianer
schen Rache
nichten

Spanier
werden wegen
Raubens vnd
Unzucht
von den
Indianern
zu todt ge
schlagen.

Der mehrer theil riethe Columbo / er solte diese zugesetzte Schmachheit nicht vngerochen lassen: Aber weil ihm der Indianer Stärck vnd Macht noch vn bekant / hat er mit der Straff biß zu gelegener zeit wollen hinderhalten / damit nicht vielleicht ein grösser Schad vnd Vnglück daraus erfolgete.

Zwischen diesen dingen seind sie auß den Schiffen gestiegen / vnd glücklich auff das Land getreten: Dahin Columbus etliche anfangs gesetzt / diese Gegend zu bewohnen / welche er zur ewigen Gedächtnuß der Königin Isabella / Isabellam nennen lassen. Gleich darauff hat er seinen Bruder Bartholomæum zu des Cibavi Goldgruben geschickt / welches ein zimliche starcke Vestung gewesen / mit Bollwerck vmbgeben / vnd dieselb mit Gewalt lassen erobern / auch ihn darinnen mit etlichen Spaniern zum Regenten verordnet: Dannes war der orth starck genug erachtet für ein Anlauff oder Vberfall der Indianer / wo sie sich leicht zusammen rotteten. Die Pastey / so daselbst gebawet / hat ihren Namen von St. Thoma bekommen / di weil die ersten / so die Ader geoffenbaret / ein klumpen klares Goldes darinnen gefunden: Aber vor der Spanier Ankunfft verachteten die Indianer solche Ader so gar / das sie das Gold nicht werth achteten / im nachzugraben / wo sie es nicht vber der Erden liegen sahen.

Isabella
ein Land
schafft.

Vestung
St. Thomæ.

Diesem nach ist Columbus fortgefahren die vbrigen Landschafft Indix zu erkündigen / hat auch die Insul Cubam / vñ Jamaicam erfunden: Von dannen sie als bald gegen der Insul Hispaniolam geschiffet / da sie gar ein bequemtlichen Meerhafen bekommen / den Columbus St. Nicolaus genennet. An demselben orth haben sie die Ancker außgeworffen / vnd die noch vbrige Schiff (deren sie vier / darunter das Haupte Schiff verlohren) still gehalten / welche vom Vngewitter hefftig zerstoßen / mehrer theils voll Wasser waren / vnd schier kein Ruder mehr hatten / damit solche widerumb ergänzet / vnd die Leute erquicket möchten werden: Sein Anschlag war / nach Stillung des Vngewitters die Cariber anzugreifen / ire Schiffelein zu verbrennen / vnd sie alle aufzutilgen.

Columbus
unterleß
den Zug
wider die
Cariber.

Aber weil Columbus in eine Kranckheit gefallen / ist diß sein Vorhaben damaln nicht fort gangen: Derentwegen er wider zurück in die Insul Isabellam müssen fahren. Da sich dann gar ein zerrüttetes we sen befunden: Viel Spanier hat er todt / viel krank gefunden: Die noch vbrige / wolten seines Bruders Bartholomæi Herrschafft nicht gehorsamen: Ingleichen hatten sich auch die Indianer empöret. Dañ / als sie sahen / das die Statt Isabella begund gebawet zu werden / wurden sie vnwillig / das sie solche Nachbarn solten neben sich dulden / von denen sie allerhand Schmach vnd vngedürliche Laster bißhero erlitten / die sie mit Rauben / Stehlen / Todtschlagen in der Insul hin vnd her begangen. Deswegen sie sich zur Wehr gestel let / vnd sonst noch einen wunderlichen Fundt erdacht / die Spanier zu vertilgen vñ aufzureuten. Das Feld baweten sie nicht / die gewöhnliche Saat vnterließen sie / die nützliche Früchte stießen sie mit Feuer an: Vnd als sie jr Weis gessen / erhielten sie sich mit Yucca (ist ein art von Bäumen / den sie in gemeiner Speiß brau chen) verließen den Orth / da die Christen wohneten / versteckten sich in die Insul: Die Spanier versahen sich solcher Arglistigkeit nicht / all di weil sie Getreydt genugsam gehabt: Da aber solches abgenommen / haben sie zwar gesucht / aber nichts funden / Darumb die arme Spanier in den Städten St. Thomas vnd Isabella auß Hungersnoth verschmachten / vnd entlichen vmbkommen müssen. Dazu lagen hin vnd wider der außgehungerten Indianer todt Leichnam / durch deren Gestank die Luft vergiffet / welches eine Pestilenz verursachet / dadurch ein grosse Anzahl hingerichtet worden. Auch erregete sich die Indische Seuche vnd andere vnheiltsame Kranckheiten / wegen der eingenommenen Speiß / so voller Feuchtigkeit war. Als nu Columbus solche Vnruh gesehe / hat er alle Spanier / so an dieser Aufruhr Vrsacher vñ Rädthinsführer gewesen / sampt den jenigen so theilhaftig an begangenen Lastern / lassen hinrichten: Die Königsche aber durch allerley mittel vñ weg wid zu versöhnen vnd Bündnuß mit jnen zu machē / sich vnterstanden. Wegen dieser Strengheit habē die Spanier ein Reid vñ Haß auff Columbu geworffē / also / dz viel vnter jne falsche vnehrliche stück von jm vñ seine Brud an den König in Spanien geschrieben / vñ sie täglich verklagt / sonder lich hat sich gegen jm vn nüt gemacht Buill / ein Benedictiner Mönch / welcher d vrsachē wege Columbum

Wegen sei
ner Kranck
heit.

Grosse Vn
ruhe vnd
Zerrüt
tung des
Lands.

Columbus
unterstehet
sich die Vn
ruhe zu still
en.

Spanier
haß wider
Columbum
vnd sein
Bruder
werden
in verklagt.

in den Bann gethan: Auch so offte etwan Columbus wider ein Spanier gerichtlich gehandelt/hat er im die Communion verboten: Herggegen verbotte ihm Columbus das Maulfutter / vnd ließ ihm vnnnd seinen Geferten auß seinem Vorrath vnd Speißkammer nichts mehr reichen. Darauff Columbus beschloß / so bald er wider zu seiner Gesundheit käme/wolte er zurück in Spanien reisen / vnd seiner falschen Ankläger vnd Verläumbder Vnwarheit an Tag bringen.

Ein erschrecklich
Vngewitter.

Vey diesen Tagen hat sich so ein erschreckliches Wetter zugetragen/das die Einwohner (wie sie hernacher bekennet) dergleichen vorhin in der Insul nie gehört noch gesehen. Dann erstlich entstundt ein so grausamer vnd vngestümmer Sturm Wind/mit so großem Gewalt/prausen vnd kraehen/gleich als wann er Himmel vnnnd Erden mit einander hinweg führen wolte / vnd alles zu Boden stürzen: Gleich darauff fieng es schrecklich an zu donnern vnd zu plizen: Es donnert so grausamlich mit kraehen vnnnd sausen / als wann der Himmel herab wolte fallen: Es plizte so streng auff einander / das der Himmel ganz voller Feuer anzusehen war. Bald darauff kam ein dicke erschreckliche Finsternuß/die also finster / das kein Nacht so finster seyn mag/ auch konte kein Mensch den andern vor Finsternuß anschawen / sondern mußten nur greiffen vnd tasten/wie ein Blinder/ wo sie hin begehrien. Hie zwischen hat der Wind mit so grausamen Gewalt vnnnd Vngestümb viel grosser Bäume vmbgeworffen / vnd auß der Erden mit der Wurzel herausgerissen. Dergleichen sind auch etliche grosse Felsen mit grausamen kraehen vnnnd getümmel hernieder gefallen/dadurch viel Häuser vnd Dörffer hefftig erschallet: viel zu grund geworffen: Auch etliche Hoffstatt sampt den Leuten hinweg geführet/vnd in den Lüfften zertrennet/das sie Stückweiß auff die Erden gefallen: Noch viel mehr Schadens haben die zu Wasser erlitten. Dann die Ancker/ob sie schon stark waren/zerbrochen/die Mastbäume/ob sie schon noch new/durch die Gewaltigkeit des Windes zerfallet vnd vmbgewehet worden/das also ein vnzahlar Volck ist ertrunken / Sientmal nit vber drey Schiff/so etwas sicherers im Meerhaffen gestanden/vnbeschädigt davon kommen. Vey diesem schrecklichen Vngewitter vnd grewlichen sausen/brausen/von dem donner/blißen/Sirall/Hagel vnd vngestümnen Winde/war ein so elender Jammer vnd Noth / vnd erbärmliches Heulen / das es nicht gnugsam zu beschreiben. Wegen grosser Forcht waren die Leute so erschlagen vnd verzagt / das sie sich stelleten/ als wenn sie toll vnd vnfinnig weren: Keiner mocht sein eygen Wort hören/ob er schon vberlaut ruffete.

Indianer
Urtheil
von diesem
Vngewitter.

Die Indianer / welche durch diß vngewöhnliche Wetter vnnnd neue vngestümnen dermassen erschreckt/das sie kaum Athem holen / viel weniger schreyen oder reden konten/hatten sich in die Hölen vnd tieffen Berge verkrochen: Nach dem das Wetter ein wenig auffgehört / versamleten sie sich hin vnd wider von allen orten/hielten viel vnd mancherley Gespräch davon/schlossen dahin/es were den Spaniern zum Exempel vnd Straff geschehen/von wegen ihres lasterhaften/bösen/schändlichen Lebens/darumb der Himmel vber sie erzörnet were/wolte auff sie fallen/ vnd sie aus dem Lande jagen.

Spanier
Urtheil.

Etliche haben vermercket/es sey solch Vngewitter von dem leidigen Teuffel erregt worden: welcher/als er vermercket/das sein Abgötterey vnd Reich würde ein ende nehmen in den Insulen / darinnen er etliche hundert Jahr gewohnet/vnd gleich einem Gott vnd Beschirmer des Landes verehret worden: Hasbe er den Indianern/so zum theil freywillig/ zum theil dazu gezwungen / den Christlichen Glauben angenommen / vnd sich täuffen lieffen / solches zum Denckmal hinterlassen wollen. Das einfeltige Gesindlein hielt dafür/als ob solche Krafft in Vertreibung der bösen Geister von dem Crucifix / welches zum Zeichen der Seligkeit sie da auffgerichtet sahen/herrührete. Andere aber achteten/es were solch Vngestüm Wetter ein Vorbott vnd Bedeutung gewesen/der zukünftigen Aufruhr vnd Widerwertigkeit/so wegen des Indianischen Raubs vnd Reichthumb vnter den Spaniern entsprungen.

Columbus
schiffet wider in
Spanien.

Nach diesem erlittenen Vnglück / hat Columbus durch die Handwercks Leut / die er mit sich in Indien geführet/die zerstoßene Schiff wider zurüsten vnnnd ergänzen lassen / damit er in schneller eyl / voller Vamuths vnd Bekümmernuß nach Spanien geschiffet. Vnd als er mit gutem glücklichem Winde biß zum Meerhaffen Calicio kommen / ist er von dannen auff Postpferden in den Königlichen Hoff geritten / vnd den König berichtet/das er noch mehr neue Landschaften erfunden/vnd erzehlet darneben/ wie er mit den vngehorsamen/widerspenstigen Spaniern nach Befehl vnd Willigkeit verfahren: Entschuldiget sich auch aller Schmach vnd Auflagen/damit er fälschlich gegen dem König verklaget vnd beschweret worden. Aber wenig Wort bedorffte er zu seiner Entschuldigung. Dann er etliche grosse Kuchen von klarem Gold/viel Edelgestein sampt anderem grossen Reichthumb mit sich gebracht / welche er dem König trewlich vberantwortet. Darauff der König/als der Columbi Treu vnnnd Aufrichtigkeit in vielen Sachen öffentlich gespüret / vnd gründlich erfahren/ihn getröstet vnd heissen gutes Muths seyn / ja ihm noch Danck gesagt für seine Gutthat vnd trewe Dienste: Doch dabey vermahnet / das er ins künfftig etwas milters vnd gnedigers mit den Spaniern handeln vnd verfahren wolte.

Columbi
Entschuldigung vor
dem König
Wird angenommen.

Neue
Ausrüstung.
Ausrühe
durch
Kriegsherrn.
get.

Diesem nach hat der König befohlen / das man in eyl zwölff Caravel dem Columbus solte zurüsten/ mit aller Notturfft/Proviand vnd Kriegsmunition versehen: Darauffen er von stundt die zwey besten vnd gerüstesten seinem Bruder Bartholomæ in die Insul Hispaniolam zugesendet: Welche dahin mit glücklichem Winde kommen/vnd vngesehr in der Insul angelendet/an dem orth/ da selbigen mals wohnete Rodan Ximenez / welchen Columbus auß einem geringen Geschlecht zu grossen Ehren erhaben / vnd zum

zum Blutrichter verordnet hatte. Er aber war unter dessen von des Obersten Landvogts Herrschaft vnd Gehorsam abgewichen/hatte viel Spanier zu sich gelockt: Vnd auch / alsd. alsd sich zu diesen ankommenden Schiffen verfüget/vnd den Geltgierigen Leuten die grosse gegenwertige Reichthumb dieser Insul vor Augen gespiegelt/sie mit bitten vnd flehen zur Aufrühr gereizet / vnd ihm nach zu folgen / bewegt / mit der Hoffnung/ daß sie alle in kurzer Zeit zu grossen Herren solten gemacht werden. Durch diese Beredung hat er sie stracks abfellig gemacht/daß sie ohne Verzug versprochen / sie wollen alle Gefahr / Glück vnd Unglück mit ihm aufstehen: Auch alsbald die mit sich gebrachte Speiß angegriffen/vnd sich nach allem Wolgefallen damit gefüllet vnd ersättiget/ Darauff sie gleich mit dem ganzen Hauffen auff das Land gezogen/vnd angefangen/zu Rauben/Stelen/Plündern: Die Indianer biß auffss eusserste verfolget: Weib vnd Mann/ Jung vnd Alt jämmerlich ohne vnterscheid vmbgebracht / auch Blutschand vnd alle Laster mit ihnen begangen / vnd die arme Indianer biß auffss hinderst verfolget/ vnd durchächtet.

Die dritte Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die neue Welt / Anno Christi 1498.

Noch in wärender Aufrühr in der Insul Hispaniola / durch Rodan ymenez erreget/ist der Admiral Christophorus Columbus mit seiner vbrigen Armada vnd ganzen Schiffkrüstung/im Jahr 1498. auß der Insul S. Lucari abgefahren / vnd weil er sich wegen der Fransösischen Meerräuber / welche damals von den grossen Reichthümern/so aus Indien gebracht/allbereit Zeitung hatten / vnd deswegen den Spaniern auff den Dienst zu warten pflegten/besorgen muste/hat er vmb besserer Sicherheit willen seinen Lauff gegen der Insul Maderam/ welche eine auß den sieb Insuln Portugals/vñ von den Einwohnern Azorias genant wird/gerichtet/vñ allda ankomen/von dannen hat er sechs Caravel mit Proviand wol versehen/in die Insul Hispaniolam zuvorhin geschickt/er aber mit den vbrigen dreien gegen den Insuln Caput-Viridis, geschiffet/vnd als er seinen Lauff etwas näher gegen der Mitnächigen Lini gerichtet / ist er nicht allein wegen stille des Meers/sondern auch der hefftigen vnd strengen Hitz im Brachmonat/mitten im Sommer/in grosse Gefehrlichkeit vnd Noth gerathen. Jedoch/als er entlich schwerlich in Indiam ankomen/vnd an dem Meerschop Para ang. fahren/hat er nicht oberlang hernach die Insul Cubaguam erfunden / welche er auß solchem Anlaß die Perlen Insul genennet hat: Dann als der Admiral für diesem Meerschop ware hinaus gefahren / sihet er vngesehr etliche Indianer/in ihren kleinen Weidlingen fischen/befihlet demnach seinen Schiffleuten / sie solten mit ihren Schifflein etwas näher zu ihnen fahren/vnd von ihnen erkündigen/wer diese Leute weren/vnd was sie für ein Landschaft bewohneten. Diesem Befehl kamen die Schiffleute fleissig nach/vnd fuhren mit ihren Weidlingen vnter die Indianer / Ob welcher Ankunfft die Indianer gar nicht erschracken / in dem sie die zuvorhin nie gesehen/sondern stunden in jren Schifflein still/vnd sahen mit grosser Begierd / sie als hübsche Leute fleissig an. In deß wurden die Spanier gewar/vnd sahen/ daß sie viel vnd grosse Meerperlen in ihren Weidlingen fuhreten/vnd vermeinten erstlich/daß sie dieselbigen zu essen pflegeten. Als sie aber etliche auffthäten/stacken sie voller Perlein/daraus sie ein grosse Frewd empfiengen. Wie sie nun zum Land kommen vnd außgestiegen waren/da sahen sie an der Indianischen Weiber Hälse/ Ohrläplein/vnd Armen zum Zierath tragen/ober die massen grosse vnd schöne Perlein/welche aber so gar gemein vnd schlecht bey ihnen gehalten werden/daß sie auch das gemeine Volck / vnd arm- sten Leut pflegen zutragen/ Dann es schencket ein Spanischer Schiffman einem Indianischen Weib nur eine zerspaltene irrdene Schüssel/die verehret ihm dagegen vier schöne vnd grosse Schnür von Perlen. Mit dieser Gab ist der Schiffman mit grossen Frewden zu dem Admiral gefahren/vnd hat jnen allen seine Perlein gezeigt / darauff der Admiral ober die massen erfrewet worden/vmb die andern Schiff herumb gefahren / vnd mit lauter Stimm zu ihnen allen geschryen: Frewet euch/frewet euch/dann wir seind heut diesen Tag zu der aller reichsten Insul vnd Landschaft in der Welt kommen.

Nach diesen dingen fuhren sie näher zu Land / vnd seind bey dem Einlauff des Fluß Cumonæ in das Meer/angelendet. Vnd als die Einwohner daselbst die grossen Schiff / mit ihren kunstreichen Wercken/Waffen/Kriegerüstungen/ Büchsen / Anckern/ Mastbäumen / Seglen vnd andern Instrumenten / deß gleichen auch die vngewöhnliche Gestalt vnd Form der bartechnigen Leute gesehen/haben sie sich höchlich darüber verwundert/seind erstarrt vnd vermeinet / daß dieses nicht Menschliche / sondern Göttliche Werk/vnd die Leute nicht sterblich/sondern vnsterbliche Götter/vnd der Sonnen Kinder weren/ vnd bald darauff mit deuten/wincken vnd andern Wahrzeichen durch Gesandten bey dem Admiral anlangen lassen/daß er sich wolte zu Land begeben/dann es habe ihr König in vnd sein Volck zusehen/ ein grosses verlangen/vnd begerte mit ihnen Gemein-vnd Freundschaft zu haben. Aber Columbus/ wiewol sie alle Zeichen der Freundlichkeit vnd eines geneigten Willens gegen ihm erzeigten/vertrauete ihnen nicht leichtlich/sondern vermeinte / es stecke ein Betrug dahinder / wolte sich derhalben nicht gleich auff das Land begeben. Da solches die Indianer vermerckten/ seind viel auß ihnen freywillig mit ihren kleinen Schifflein herbey gefahren/in des Admirals Schiff gestiegen/vnd sich gutwillig seinem Gewalt unterworfen / vnd also den gefassen Argwohn mit ihrer Freundwilligkeit vnd Demuth abgewendet.

Columbi
dritte Sarte
in Indiam
Anno 1498.

Die Insul
Cubagua:
erfunden/
vnd die Per-
len Insul
genant.

Perlen
fang.

Perlein bey
den India-
nern nichts
geachtet.

Indianer
Freund-
lichkeit.

Wie

Columbi
Leutselig-
keit.

Eines In-
dianischen
Königsche
Freugebig-
keit.

Columbus
unterstehet
die Auff-
ruhr/ aber
vergeblich/
zustillen.

Koldans
falsche An-
klage wider
die zwey
Brüder.

Columbi
entschuldig-
ung an
den König.

Wilde
Schlach-
ten zwische
den India-

Wie nun der Admiral ihr vnterdienstbar Gemüth gespüret/hat er sich ganz Sanftmütig gegen ih-
nen gestellt/sie mit höchster Freundlichkeit aufgenommen / vnd wie sie nachmals widerumb hinweg be-
gerten/hat er sie mit hübschen Messern/ Schellen/ Spiegeln/ Hemdbdern vnd andern Kinderwerck vereh-
ret/vnd darneben von ihnen erforschet/das gegen der Insul Cubagua die Perlein vnd Edelgestein zu finden
seyen. Vnd hieß darauff etliche Spanier auß den Schiffen steigen vnd auff's Land gehen / welche der Kö-
nig in sein Haus beruffte/vnd nach Landes Gebrauch mit ihrem Wein vnd vbel zugerichter Speise / nach
bestem seinem vermögen tractiret/das den Mächtlosen vnd hungerigen Spaniern damals wol bekam/vnd
ihnen ein guter Schlamp war. Als auch der Königsche vermercket/ daß sie ein grossen Lust zu den Perlein
hatten/gab er ihnen derselbigen eine vngläubliche Sum/dann er hatte derselbigen sehr viel/vnd werden we-
niger geachtet/als bey vns die gläserne Knöpfe. Da nun die Spanier mit so grossem Reichthumb erfüllet/
widerumb zu den Schiffen kommen/hat sich darob der Admiral höchlich verwundert / ließ sich aber an der
Indianer Freundlichkeit dñmals vergnügen/Sendet aber also bald ein Edelman Arrojal genant/zu den
Catholischen Königen ab/ihnen diß Land zu verkündigen/vberschickete ihnen auch zugleich ein Muster der
alleredlesten Perlein/so er daselbst vberkommen. Vnd segelte darnach von dannen vmb den ort Veli-caput
herumb/vnd ist kurz hernach in die Insul Hispaniolam ankomen/darinnen er noch grosse Vnrube/Auff-
ruhr vnd Tumult gefunden hat.

Er der Admiral vnterließ alsbald nichts/vñ vnterstundt mit höchstem fleiß/solche Auffruhr vnd Vn-
ruhe zuzustillen/schreib an den Vrsacher dieser Auffruhr Kolandum Ximenem / vnd vermahniet ihn höch-
lich/daß er sich gutwillig wolte vnter den Gehorsam des Landvogts begeben / vñnd nicht also in seinem bö-
sen fürnehmen vnd meuterischem Gemüth fortfahren/vnd auch damit die Indianer zum Abfall bewegen.
Sintemal auff kein weg zu hoffen sey/daß sie auff solche weis / vnd mit solchen Vnthaten zu dem Christli-
chen Glauben mögen gebracht werden. Es sey auch die herrliche vnd güldene Bullen Alexanders des VI.
Papsts zu Rom / dem Catholischen König zu nutz dieser neuen Landschaft / nicht darumb gegeben/
daß man die newe erfundene Völcker vnd Heyden solte mit vnbillicher weise peinigen/sondern viel mehr mit
Freundlichkeit/Miltigkeit vnd guten Exempeln anreizen/damit sie ein Lust vnd Eyfer bekommen zu dem
heilsamen Wort Gottes/vnd heiligen Glauben Christi vñsers HErrn/Erlösers vnd Seligmachers.

Diese des Admirals getrew warnung/bitten vnd flehen/hat Koldan verachtet/vnd gencklich in Wind
geschlagen/ist in seinem bösen fürnehmen stracks fortgefahren / vnd sich öffentlich ein Rädelsführer vnd
Auffruhrer erzeiget. Darneben auch sich nicht geschewet an den König Ehrenabschneidende Brieff zu-
schreiben/worinnen er des Admirals Bruder den Landvogt Bartholomeum heftig gescholten / vñnd
darneben vber sein Grimmigkeit vnd Tyrannisch Regiment höchlich geklaget: Welcher vmb ein geringe
vnd schlechte Vrsach die armselige Spanier/wie auch die Indianer ließ hencken oder sonst jämmerlich vmb-
bringen/zu dem seyn alle seine Ampt vnd Befehlshaber Ehrgeizig vnd stols / er sey auch nicht ehe von ih-
nen abgefallen/bis er lezlich Augenscheinlich gesehen vnd erfahren hab/daß sie vnbarmerhzig/tyrannische
vnd blutdürstige Leut seyn/die jr Herr nirgent anders/als allein mit Menschenblut/erfüllen mögen. Zum
Beschluß hengete er auch daran/es würde der König solches in kurzer zeit mit der That erfahren / daß der
Admiral jr May. ärgster Feind vnd Mißgönner sey/vnd nach nichts anders trachte/ dann wie er allein der
ganzen Insul Gewalt vnd Regiment an sich bringen vnd besizen möge. Dann es hetten schon ject allein
seine Freunde vñ bekanten allen Gewalt vnd Macht vber die Goldgruben/ vnd dörfte sonst niemand dazu
kommen/sondern es weren alle andere Spanier außgeschlossen vnd verworffen. Desgleichen würden alle
Gericht vnd Gerechtigkeit allein nach ihrem Volgesfallen / vñnd nicht nach Billigkeit geübet. Vber
das hab auch der Admiral die newgefundene Perlein Insul Cubaguam allein darumb vor dem König ver-
hålet vñ verschwiegen/damit er solchen grossen Raub vñ Reichthum allein möge genießten/ vñ etwan durch
ein seltsame Practick de König mit Lüste könte hindergehe/dz er jm diese reiche Insul allein eingebe zubesize.

Wie nun Columbus der falschen vnd heimlichen Anklage Koldani vñ anderer seiner Mißgünstigen
innen ward/schreib er auch an den König/daß nemlich diese Gottlose / Ehrverleßliche vñnd lasterhafte
Leute aller Auffruhr/Meuterey vnd Verrätherey Vrsacher vnd Anfenger weren/die nichts anders trach-
teten vnd handleten/weder allein/daß sie mit täglichem Rauben/ Plündern/ Stelen / Schwächung vñnd
Ehebruch der ehrlichen Weiber vnd allen andern Schanden vnd Lastern jren Mutwillen/Grimmigkeit vnd
Geiz erfüllten. Sie hetten auch zwey Caravel so er seinem Bruder Bartholomeo mit allen nottürfftigen
dingen beladen/zugeschickt/zu ihnen gelocket vnd abfellig gemacht/die jeso mit ihnen gleiche Schande vnd
Laster vbeten/dadurch dann viel Indianische Königsche Potentaten bewegt worden / daß sie zu grossem
Schaden vnd Verlust der Christenheit widerumb von ihnen abgefallen / vnd von ihrer Bündnuß abgewis-
chen/vnd sey zuzufürchten/daß sie nun vñnd nimmermehr sich widerumb vnter der Christen Joch begeben/
sondern ehe alles leiden/vnd das eusserste versuchen würden.

Als dieser beyder Partheyen Anklage in Spanien geschickt ward / hat in mittelft der Admiral seinen
Bruder mit 80. Spaniern/ vnter welchen etliche zu Pferd waren/wider die abgefallene Könige geschickt/
vnd ob gleich die Königsche mehr denn 6000. gewaffnete Männer bey sich hatten / seind sie doch / da es an
ein treffen gieng/durch des Reifigen Zeugs Gewalt vnd eintrang erschreckt worden / daß sie die Flucht zu
den

den dicken Wäldern genommen/vnd sich darinnen verstecket/wie auch hernach fünf andere Königsche mit ihrem Volck/mit denen die Spanier etliche treffen gethan/aber allezeit obgelegen/ deßgleichen gethan/die doch alle gefangen/vnd vnter des Admirals Gewalt vnd Regierung widerumb gebracht worden. Vnd als sie ihm widerumb auff ein neues schwuren vnd angelobeten/das sie hinfüro kein Auffruhr mehr wider den König in Spanien/oder seine Landvögte erwecken wolten/hat sie der Admiral freundlich angesprochen/in seine Gunst widerumb auffgenommen/alle ihnen begegnete Schmach vnd Unbilligkeit von sich auff die muthwillige vnd auffrührische KriegsKnechte gelegt/mit Geschencken verehret/vnd einen jeden mit Frieden in seine Landschaft widerumb heimziehen lassen.

Damals/als der Admiral vnd sein Bruder mit diesen Handlungen vnd Rathschlag umgienen/wie sie die abgefallene Indianer wider zu Gehorsam bringen möchten/seind beyderseits Klagen in dem Königlichen Hoff vberantwortet worden/daraus der König vnd Königin nicht ein kleinen Schmerken vnd Bekümmernuß empfiengen/das die Sachen vnd stath in der Insul Hispaniola/also gar verwirret vnd vbel stünden. Es war am Königlichen Hoff vnter den EdelLeuten das Geschrey Jederman künde worden/was grosser Reichthumb an Silber/Gold vnd Edelgestein in diesen neuen Insuln zu finden/vnd were ein Jeder gern ein Landvogt oder Officier darinnen gewesen/weil aber keiner wegen grosses Ansehens vnd Auctoritet/so Columbus bey dem König vnd Königin hatte/solches öffentlich begeren dorffte/stifteten sie heimliche Hoff Practicken an/wie sie möchten zu diesem Ziel kommen/Vnd liessen diese EdelLeut am Königlichen Hoff/vnd sonst allenthalben ein Geschrey außgehen/das Columbus vnd sein Bruder Bartholomeus vber die massen grosse Reichthumb/von Gold/Silber/Edelgestein vnd andern grossen vnzahlbarem Gut in der neuen Insul erobert/vnd zu ihnen gewackelt hetten/welche vnzahlbare Reichthumme keiner PrivatPerson gebühreten/sie unterstünden sich auch/daselbst jr Ampt zu mißbrauchen/dermassen/das gänzlich zu besorgen sey/sie würden den ganzen Gewalt vnd Herrschafft/der neuen Insul an sich ziehen/vnd zum Eigenthumb machen/deßgleichen sehe man solches Augenscheinlich/auß abnehmung der Goldgruben/wie grosse Reichthumb sie daraus gruben/vnd doch wenig davon in Spanien geschickt würde. Vber das/weiches das aller ärgste sey/so richteten sie täglich einen Spanier nach dem andern/vnter dem Schein/als ob sie ein grosses Laster begangen/vnd zu dem Ende hinweg/damit/wann keine fürnemme Männer auß den Spaniern mehr vorhanden weren/sie nach ihrem Volgesfallen handeln/vnd endlich die Sach dahin bringen möchten/das sie längst bey ihnen beschloffen hetten.

Wie nun solches Geschrey von dem Admiral vnd seinem Bruder/auch letztlich für den König kommen/vnd darneben etliche auffseizige Mißgönnner/mit heimlichen Stuchreden/vnd falschen Verläumbungen des Königes vnd der Königin Gemüth wider Columbum anzündeten/also/das sie ihnen Glaub geben/that der König alsbald zu der Sachen/diesen dingen rath zuschaffen/vnd beschloß mit seinen fürnemmen Rätthen/einen Landvogt dahin zuschicken/vn ward hierzu auß irem Mittel erwählt Franciscus Bombadilla/ein alter Hoffdiener vnd Ritter des Calatraminischen Ordens/diesen fertigt er mit vollkommenem Gewalt vnd Befehl dahin ab/vnd band ihm hart ein/das er solte vor allen dingen fleissig nachforschen/was doch die Ursach der Innerlichen vnd Bürgerlichen Zwispaltungen were/vnd woraus der Neid vnd Haß/vnd die Vneinigkeith zwischen Columbo vnd dem Koldan entsprungen/Item/warumb der Admiral ihm nicht so viel Goldtes vnd Guts schicket/als er ihm verheissen hette.

Diesem Königlichen Befehl nun nachzukommen/ist der neue Landvogt Bombadilla/im Jahr 1499. von dem Meerhafen Calicio mit vier Caravel außgeschiffet/vnd mit glücklichem Wind in kurzer Zeit in die Insul Hispaniolam ankomen/Der Admiral aber vnd sein Bruder Bartholomeus/als sie von der Zukunft des neuen Landvogts höreten/vnd sich wegen ihres guten Gewissens für keiner Vntrew vnd Gefahr besorgeten/seind mit grosser Ehrerbietung ihm entgegen gangen/vnd ihn herrlich vnd freundlich/als einen Königlichen Befehlhaber empfangen.

Der Landvogt hat sich seines Ampts vnd Befehls mißbraucht/vnd diese zween hochverdiente redliche Männer/nach beschehenem Gruß/also bald noch im Meerhafen gefangen genommen/in Gefängniß geworffen/vnd bald darnach in Eisen schmidten lassen/vnd damit sie desto grössere Bekümmernuß vnd Schmerken litten/hat man sie beyde von einander abgesondert/vnd also gefangen vnd angeschmiedt mit den Acten deren mit ihnen gehaltenen Processen/in zweyen Caraveln nach Spanien geschickt.

So bald diese zwey gemelte Schiff mit den Gefangenen in dem Meerhafen Calicio angelendet/vnd der König berichtet worden/das man diese fürtreffliche vnd wolverdiente Männer/an Händen vnd Füßen mit eisernen Bänden gefangen/vnd also in elendiglichen Kleidern zu ihm führete/ist er dadurch zur Barmherzigkeit bewegt worden/vn hat ohne Verzug einen schnellen reitenden Postbottē dahin abgesendet/vnd befohlen/das man diese Männer/als bald auß der Gefängniß vnd Eisenbänden entledigen/vnd sie in köstlicher vnd herrlicher Kleidung/mit sampt einem Mannhafften Zeug vnd statlichen Quardien/wie es solchen Helden vnd Männern gebüre/geleiten vnd zu ihm führen solte/welches dann geschehen. Wie sie nun in den Königlichen Hoff mit grossem Pomp vnd herrlichem Pracht angelanget/hat sie der König mit der Königin ganz freundlich auffgenommen/vnd ihnen mit höchstem fleiß zugehöret/als sie ihr Vnschuld an Tag thätten/vnd darneben ihrer Mißgönnner falsche verläumbdung geoffenbaret/welcher Ent-

Spanier
erdichten
falsche Pra-
cticken wi-
der Colum-
bum vnd
seinen Bru-
der.

Der Kö-
nig schickt
einen an-
dern Land-
vogt in In-
dien.

Bombadil-
la der neue
Landvogt
mißbraucht
sich seines
Gewalts
gegen Co-
lumbo.

Des Kö-
niges mit-
leiden vnd
erbarmung
gegen die
Columber.

Columbi
Entschül-
digung an-
genommen.



schuldigung der König vnd Königin leichtlich Glauben gegeben/vnd hat also die Warheit Plak behalten/ hergegen aber ist den Ehrenverläumbdern vnd falschen Verklägern ein sonderer Straff vnd Pein außers legt vnd gesetzt worden.

Nachdem der newe Landvogt vber die Insul / obgedachte zween Brüder gefangen in Spanien ges chickt / hat sich der Koldan mit sampt seinen andern Auffrührern / alsbald vnter die Gewalt des newen Landvogts begeben / die dann des Handels bald mit einander seind eins worden / vnd haben angefangen / die armen Einwohner in der Insul jämmerlich in die Goldgruben zustecken / vnd mit vnleidlicher Arbeit vnd Tyranny zubeschweren vnd zu peinigen / vnd all ihren fleiß vnd Rathschlag dahin gewand / wie sie ihre vnersättlichen Geiz / Hunger vnd Begierd mit Gold vnd andern Reichthummen möchten ersättigen.

Die vierdte Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die newe Welt / Anno Christi 1504.

Columbus / als er nach seiner Gefangenschaft drey ganzer Jahr an dem Spanischen Hoff verharret / vnd dem König sehr angenehm / vnd in höchsten Ehren von ihm gehalten ward / verlanget in widerumb newe Landtschafften zubesichtigen / vnd erhielt bey dem König mit höchsten bitten vnd begehren / das er ihm vier Fagschiffe von newem ließ zubereiten / vnd schickte ihn auß / andere vnbekante Landtschafften zuerkündigen / Fuhr demnach Columbus mit seinem Bruder von dem Meerhafen Calicio ab / auff den 9. May / Anno 1504. vnd kam in kurzer Zeit in der Insul Hispaniola glücklich an.

Als dessen Ankunfft der Landvogt Bombadilla vernam / vnterstundt er sich auß vorigem Neid / im die Anlendung desselbigen orts zuverbieten / dadurch Columbus zu zorn hefftig bewegt ward / vñ sagte: Es irre sich

sich der Landvogt nicht ein wenig/in dem er vermeine/er thue dem König ein Wolgefallen daran/ weil er in von diesem Meerhafen aufschliesse / vnd die Anlendung vnd Aufsteigen verbiete / so er doch der erste sey gewesen/der diese Völcker in der Insul Hispaniola gepflanket / vnd zu Einwohnern gemacht habe / Andere aber wollen/es sey der Admiral mit Gewalt in den Meerhafen gefahren / vñ habe sich durch die Drauwort Bombadille nicht abschrecken lassen. Hernach hat er gleichwol gegen der Sonnen Nidergang seinen Lauff gerichtet/vnd die Insul Guanaxiam / so nahe an das Land gestossen / gefunden / nicht weit von der grossen vnd weiten Provinz/welche von den Einwohnern Igüera/von den Spaniern aber Caput Fondurense genant wird/daselbst ist er von den Königschen ganz freundlich aufgenommen worden / vnd haben sie ihm viel Indianische Hüner / Brodt vnd andere Früchte mit Hauffen herbey getragen / hat aber gar kein Anleutung vnd Warzeichen des Goldes oder anderer Kleinoter gespüret / wiewol sie hernach ganz Erkreiche Gruben von Gold vnd Silber gefunden/welcher aber die Einwohner nichts geachtet. Nach solchem hat sie der Admiral mit geringen Geschencken vnd Dockenwerck verehret / vnd darnach seine Schiffart gegen Aufgang gewendet/vnd die Grenzen der Landschaft Veragua gefunden / Entlich mit seinen Schiffen bey den Insuln der Zorobarer angelendet/daselbst ward im von den Einwohnern angezeigt/ daß die Provinz Veragua ganz Goldreich were/von dannen ist er vmb das Gestadt gefahren/vnd zu dem Meerschloß Brabax kommen/daselbst angelendet / vnd hat etliche Landschaften in dem Mitnächtschen Meer erkundiget.

Die Insul
Guanaxia
erfunden.

Veragua
erfunden.

In dieser Schiffart / als Columbus zwey Schiff durch Ungewitter vnd Schiffbruch verlohren / vnd die vbrigen zwey schier auch im Wasser erscuft waren/ist er vmb zuehren/nochalben gezwungen worden/vnd im widerkehren in der Insul Cuba / nachmals Jamaica angefahren / vnd viel auß den Spaniern durch Kummer/Müdigkeit vnd grosse Arbeit verlohren / die andern aber seind mehrentheil frant worden/ daß sie schier nichts aufrichten konten. Hierüber hat Franciscus Poresius ein Oberster ober ein Caravel mit seinem Bruder vnd einem grossen theil der Kriegsleute / ein Auffruhr wider Columbum erregt / ist schändlich von ihm abgefallen/vnd auff kleinen Schifflein der Indianer/so sie ihnen abgejaget / die Flucht zu der Insul Hispaniolam genommen. Da nun die Indianer solche der Christen Vneinigkeit sahen/vnd daß Poresius die fürnehmsten Kriegsleut hinweg geführet / vnd nur die Krancken bey Columbo gelassen/ haben sie weder durch bitten vnd flehen/noch einzig Geschenk vñ Gaben mögen bewegt werden / ihnen ferners Proviand vnd Nahrung mit zutheilen/ sondern einmütiglich beschlossen / daß sie die Spanier alle wolten zu todt schlagen. In dieser grossen Noth/hat er ohne zweiffel durch Eingebung Gottes/diesen weg vnd mittel erdacht/Er wußte/daß nach zweyen Tagen ein Finsternuß des Monnds kommen würde / gieng derowegen auff der nähe in ein klein Bauren Häußlein/darin etliche Indianer versamlet waren/dieselbige berufft er heraus/vermahnet vnd warnet sie / wo sie ihm vnd seinem Kriegs Volck nicht Speiß vnd Nahrung mittheilten/würden sie in kurzen Tagen alle durch die Pestilenz / welche Gott vom Himmel würde schicken/vmbkommen vnd sterben/dessen solten sie ein warhafft Zeichen haben / daß innerhalb zweyen Tagen der Mond ganz Blutroth würde werden. Da nun solches auff den Tag vñnd Stundt geschah / wie ihnen Columbus geweissaget / vnd die Indianer den Mond Blutroth sahen / seind sie darob hefftig erschrocken/vnd haben von Stundt an alle Speiß vnd Nahrung in Haus vnd Hoff / vnd was sie an heimlichen Orthen verborgen hatten / freywillig herbey getragen / vnd Columbum darneben unterthenig gebeten/daß er ihnen verzeihen/vnd diese ihre Vngehorsamkeit mit Ernst nicht straffen wolte. Mit dieser rauen Speise vnd Tranck hat der Admiral seine schwache vnd francke Knechte ein wenig widerumb erquicket vnd auffgemundert.

Ein ander
Auffruhr
wider Co-
lumbum.

Columbi
Gefahr
vnd ge-
schwinder
Rath-
schlag.

Zwischen diesen dingen konte der Auffrührer Poresius mit seinen Knechten in den kleinen Indianischen Schifflein ober die grossen ungestümmen Meerwellen nicht fort kommen/vñ ward wider vmbzuehren gezwungen/fürhabens/des Admirals Caravel eines zu erschnappen / auff daß er durch dessen Hülff in die Insul Hispaniolam fahren könnte/Aber sein Fürnehmen vnd Rathschlag fehlete ihm weit / dann ehe er widerumb daselbst angelendet/waren beyde Schiff schon ertrencket vnd zu grund gestossen worden. Als bald nun der Admiral des Poresii Zukunft vernam / stellet er sein franckes Kriegsvock mit seinem Bruder in ein Schlachtordnung/vñ als die Sach zum öffentlichen Streit gerieth/wurden auff beyden seiten viel erschlagen vnd verwundet/vnd Franciscus Poresius vnd sein Bruder gefangen/vñ diß ist die erste Schlacht zwischen den Spaniern/so sich in der neuen Welt hat zugetragen.

Schlacht
zwischen
den Spa-
niern.

Durch diesen Sieg ist der Admiral aber einer Sorg abkommen/vnd etwas gestärckt worden / Als er aber kein Schiff mehr hatte/damit er von dannen hette fahren können / vnd auff zutragende Gelegenheit vnd Mittel vergeblich gewartet / hat er entlich Didacum Mendez seinen Küchenmeister mit zehn Spaniern in ein klein Indianisch Schifflein gesetzt/vnd durch etliche Indianische Fischer in die Insul Dominicam geschickt/daselbst ein Schiff vom Landvogt zuwegen zubringen. Den Indianern verhieß er grosse Geschenck/wenn sie Didacum mit den andern Spaniern unverletzt dahin führeten/dessen die Indianer eingedenck/weil sie mit dem kleinen Schifflein ohne grosse Gefahr auff dem hohen Meer nicht wol fahren konten/seind sie vmb besserer Sicherheit willen an dem Gestadt/vnd an den hohen Felsen durch unbekante Furch/die ihnen doch wol bewußt/gefahren/vnd sie vnbeschädiget dahin gebracht / vnd darauff widerumb

vmbgekehret/vnd dem Admiral Relation gethan/das Didacus mit den seinen auß der Insul Hispaniola/ jeho zu Fuß gegen der Insul Dominica ziehe/darüber er gantz höchlich erfreuet worden / ihnen Danck gesagt / vnd mit Geschencken verehret/damit sie dann wol zufrieden/ein jeder zu Hauß gangen.



Wie nun Didacus Mendez in die Insul Dominicam kommen/ hat er dem Obersten Statthalter des Admirals Brieffe vberantwortet. Dieser hat ohne Verzug/nach dem er des Admirals Anligen verstanden/befohlen/das man ein Caravel solte zurichten/vnd ihm vberschicken. Es hat auch Mendez auff des Admirals eygenen Vnkosten eines bereiten lassen/vnd ist in kurzer Zeit mit beyden Schiffen vnd Proviant vnd Nahrung wol versehen / in die Insul Jamaicam zu dem Admiral gefahren. In kurzen Tagen hernach ist der Admiral darein gefessen / vnd in die Insul Dominicam zum Obersten Landvogt gefahren/sich daselbst etliche Tage erquicket/vnd ist von dannen auffgebrochen/vnd stracks mit seinem Bruder gegen Spanien zugesegelt/vnd mit glücklichem Wind dahin kommen / daselbst hat er dem König alle seine Handlungen vnd Geschichte seiner Reiss weitleufftig erzehlet / vnd darneben angezeigt / was er weiters für neue Insuln erfunden habe/welches dann dem König / Königin vnd dem ganzen Hoffgesind eine besondere Freud gebracht/ die sich höchlich darob verwunderten / vnd hat ihn hernach Jederman / wegen seines kühnen vnd Mannlichen Gemüths gelobet/vnd in hohen Ehren gehalten. Nicht lang hernach / als er von der vierdten Schiffart wider in Spanien kommen/ist er wegen der vielfeltigen Reiss Mühe / Arbeit vnd Gefährlichkeit / so er in seiner Wallfarth erlitten / in eine schwere Kranckheit gefallen / vnd als solche von Tag zu Tag zunahm/vnd keine Arzney mehr helfen wollen/entlich Todts verfahren/vn auß diesem Jammerthal geschieden. Er war ein Mann rechter vnd förmlicher Länge/ starck von Leib vnd Gliedern/ Rathgebig vnd hochverstendig/vnd von Angesicht lieblich/vnd frölich anzusehen/Er hatte scharpffe vnd gesunde Augen / ein gelb abgeschnitten Haar / ein zimlich weit auffgesperret Maul / aber vor allen dingen

Didacus
erlanget
Hülff vom
Landvogt.

Columbi
Todt vnd
Gestalt.

gen liebet er die Gerechtigkeit: Jedoch war er daneben Jähzornig / wann er darzu gereizet wurde.

König Ferdinandus in Spanien / hatte die vielfeltige Unruhe vnd Aufruhr in der Insul Hispaniola mit Beschwerdt vernommen / berathschlagete sich derhalben mancherley / wie er diese widerspenntige Sachen zufrieden bringen / vnd solcher Insul mit Ruh in Frieden vñ Gerechtigkeit möchte genießen / vnd nach langem vnd vielfeltigen Rathschlag / hat ihn vor gut angesehen / den Alten Landvogt Bombadilla abzusetzen / vnd einen neuen an seine statt zuschicken. Vnd dieweil er den Admiral Columbum / wegen grossen Neids vnd Aufssakes der Spanier hierzu nicht gebrauchen konte / so seine billichmässige Gerechtigkeit vnd Herrschung / vnd weil er ein Frembdter / sie auch nicht leiden wollen / hat er endlich Nicolaum de Ovando / Obersten Meister der Ritter Lazi / hierzu erwehlet / vnd angenommen / vnd ihn vnter dem Titel vnd Gewalt / eines Königlichen Statthalters dahin geschickt / Dieser schiffete mit dreissig Schiffen auff dem Meerhaffen Sanct Lucari / vñnd kam am vierzigsten Tag / in der Insul Hispaniola an.

Wird ein
neuer
Statthal-
ter in In-
dien geor-
det.

Da nun Bombadilla sahe / daß viel ein Stärkerer vnd Mächtiger / der ein grössern Gewalt vñnd Befehl hatte weder er / dahin kommen war / ist er freywillig von seiner Landvogtey abgetreten / vnd bey ihm beschloffen / mit der Spanischen Armada / in welcher der Königliche Statthalter ankommen / wider nach Spanien zu segeln / hat darauff ein vberschreckliche Summa Goldts / in 150000. Ducaten werth / ohn viel vnd unzählbare Stücklein vngelutertes Gold / vnter denen eins vber die massen grosse war / vnd auff die drey tausent Ducaten werth / geachtet wurd / welches er insonderheit der Königin zu verehren gedacht / in die Schiff tragen lassen. Dem sind auch nach gefolget / vnd zugleich mit gefahren Koldan Ximenez / vnd viel andere Obersten vnd Häuptleute / mit andern vierhundert Spaniern / welche alle mit Gold vnd Edelgestein / vnd andern grossem Gut wol vñnd schwer beladen waren. Wie sie nun also in grosser Freude vnd Wollüsten davon fuhren / vnd alle ihr Hoffnung auff das Gold vñnd Reichthumb gesetzt / sihe / da eröffnet sich vber diese Gottlose Leute / die mit allen Schanden / Sünden vnd Lasteren besetzt / vnd vber ihre nichtige Hoffnung wegen des erlangten Reichthums / das gerechte vnd warhaffte Urtheil / Gericht vnd Raach Gottes. Dann es entstandt auff dem Meer / ein groh vnd erschrecklich Ungewitter / vnd verwarff die ganze Armada hin vnd her / daß vier vnd zwanzig Schiff / mit allen den Leuten / Viehe vnd grossen Gütern / sonderlich aber der Bombadilla vnd Koldan / vnd allem Königlichen Einkommen / vnd dem gülden Teller / darauff kurz zuvor die Soldaten ein gebratens Ferklein verzehret / vnd der Königin verehret werden sollen / zu grund gieng.

Bomba-
dilla wel-
chet dem
neuen
Statthal-
ter.

Bomba-
dilla er-
bärmlicher
Untergang
durch einen
Schiff-
bruch.

Darüber die hochbetragten Indianer / als sie solchen Schiffbruch der Spanier erfahren / sonders höchlicher erfremet wurden / vnd mit inbelligem Gemüth vnter einander geschryen / Wie recht ist ihnen geschehen / sie werden vns gewißlich forthin nicht also hefftig mehr peinigen vnd plagen / vnd in den Goldgruben als vorhin / ängstigen vnd zu todt peinigen.

Zu dieser Zeit war schon in allen orte durch das ganz Königreich Spanien offenbar / die grossen Reichthumen vnd Gut der neuen Insuln Hispaniola / Cubagua / Cumaná vnd anderer so von dem Admiral gefunden worden / dadurch dann viel bewegt worden / auff ihren eygenen Kosten vnd Sold dahin zu fahren / dieselben zubesichtigen / vnd auch so grosse Reichthumb von Gold vñnd Edelgestein daselbst zu suchen.

Schiffart
Alphonst
Nun in
Indien.

Danun solches der König vernommen / ließ er ein öffentlich vnd streng Mandat aufgehen / vnd bey Leibsstraff verbieten / daß kein Schiff Herr oder Patron / deren etliche mächtige in Spanien damals waren / bey 200000. Schritt welches funffzig Welscher Meil mit Schiffen ohn sein Wissen vnd Erlaub- nuß zu denen von Columbo erfundenen Landschaften fahren vnd kommen solte / vñnd welcher darüber würde fahren / solte ohn alle Guad das Leben verfallen haben. Darneben aber gab er Jederman Gewalt vnd ein freyen Willen zuschiffen an andere Orth vnd Ende / so noch nicht erfunden weren.

Königlich
Edict von
den neuen
Insuln.

Diesem nach rüstet der fürtreffliche vnd gewaltige Schiffherr Alphonfus Nimmus vier vnd dreissig volverwarte Schiff auß / vnd begab sich damit auff das Meer / fürhabens / daß er noch andere unbekante Landschaften vnd Insuln finden vnd offenbaren wolte.

Vnter denselbigen waren etliche Spanier / die hiebevorn in Erfindung der Insul Cubagua in der Schiffart Columbi gewesen. Diese segelten stracks nach Indien / vnd als sie da ankamen / haben sie sich auß Begierd vnd Geiz der Reichthumb nicht enthalten mögen / sondern des Königes Mandat vbertretten / vnd seind von Stundt an in dem Meerschof Para angelendet / von dannen seind sie durch viel Insuln vnd Provinzien von Columbo hiebevorn erfunden / hin vnd her gestreiffet / vnd die ganze Grenzen der Insul Cumaná / Amaracapaná / vnd anderer Insuln mehr durchsuchet / vnd viel Gelts vnd Guts darinnen erobert.

Alphonfus
vbertret
des Köni-
ges Gebot.

Daselbst ist auch Alphonfus mit seinen Gesellen auff das Land getreten / vñnd von demselbigen Volk freundlich empfangen / vñnd nach gemachter Kundt / vñnd Freundschaft / hat er

allerley Wahr vnd Narrenwerck mit ihnen vmb Edelgestein vnd Perlein vertauschet/ vnd also mit großem Reichthumb vnd Herrlichkeit widerumb gegen Spanien gefahren. Vnter wegens aber / als sie die Perlein vnd Edelgestein getheilet/ wurden der Hauptman vnd die Kriegsleute darob mit einander zu vnfrieden/ vnd wolt je einer mehr haben als der ander.

Wie sie aber schier Spanien naheten vnd ansichtig worden / seind sie von dem Anfurte Hissali abgefahren/ vnd allda nicht wollen anlanden / damit sie nicht nach des Königes Mandat gestrafft würden/ dieweil sie in die Inseln vnd Grenzen von Columbo erfunden/ gefahren waren/ sondern haben ihre Schiff nach Galliciam gerichtet. Es hat sie aber solches nicht helfen mögen/ dann so bald sie da angeländet vnd auff's Land gestiegen/ seind etliche von des Alphonsi Schiffgesellen/ so zu vorn mit im ein Gespan gehabt/ heimlich zum Regenten selbiger Provinz gangen / vnd ihm angezeigt/ daß Alphonsus nicht allein das Königliche Mandat habe vbertreten/ in dem er zu den Inseln von Columbo geoffenbaret/ were gefahren/ vñ daran angeländet/ sondern auch einen öffentlichen Diebstal an der Königlichen Kammern begangen/ dieweiler groß Haab vnd Gut von Perlein vnd andern köstlichen Kleinotern von den Indianern hinweg geführet/ vnd also öffentlich vnd wissentlich des Königes Landschafften beraubet. Sobald der Regent solches verstanden/ hat er Alphonsum von stundt an heissen gefangen nehmen / vñnd in Gefängnuß werffen: Als er aber da ein lange Zeit in der Gefängnuß gelegen / vnd den größten theil der Perlen vñnd Edelgestein verzehret hatte/ haben sie ihn lezlich gefänglich zu dem König Ferdinando in den Spanischen Hoff abgefeudet.

Alphonsus
Rinnus
wird ge-
fangen.

Herrn Americi Vesputii erste Schiffart in Variam/ jeko nach seinem Namen America genant/ Anno Christi 1497.

Vesputii
erste Gart
in Indiam
Anno 1497.

In Jahr Christi 1497. ließ König Ferdinandt in Castilien vier grosse Last-Schiff zurüsten/ vnd mit Volck / Proviant / Geschütz vñnd aller Notturfft wol versehen / vnd schicket damit auß den Edlen vnd Hochberühmpten Florentiner Americum Vesputium / ne- we Landschafften zuerkündigen/ vnd Kauffmanschafft zutreiben.

Canaria.

Wilden
Leut fläch-
tig.

Wilden
werden
durch Ge-
schenck zur
Ansprach
bracht.

Der Ame-
ricaner Ge-
stalt vnd
Sitten.

Dieser segelte mit seinem Volck den 20. May auß dem Meerport Calicien/ vnd kam in wenig Ta- gen zu den glückseligen/ oder Canarischen Inseln/ in die 280. Meilwegs von Lissbona gelegen. Vnd nach- dem sie sich daselbst mit Holz/ Wasser vnd anderer Notturfft versorget/ schifften sie nach 8. Tagen nach Anruffung Göttliches Namens / mit einem guten Sudwind von dannen/ daß sie den 27. Tag an ein Fußfest Land/ bey 1000. Meilwegs von dannen/ auff 16. Grad d' Mittnächtsche Lini Nordwärts gelegen/ ankamen/ vnd bey anderthalb Meilwegs ankerten/ Alhier/ da etliche ans Land gesetzt wurden/ erfahen sie ein grosse menge Volck bey dem Vfer des Meers vmbher gehen/ dessen sie sich höchlich erfreweten: Sie wa- ren alle nackende/ vñ ließ sich ansehen/ als ob sie hefftig erschrocken weren/ weil sie nie keine gekleidete Leut/ vñ solcher Form gesehe. Aber so bald diese Wilden d' Spanier ansichtig worden/ flohen sie auff einen Berg/ von daßen sie weder mit winken/ noch and' Frieds vnd Freundszeichen zubewege waren/ daß sie herab kommen/ vnd der Ansprach erwarten wollen. Da aber inmittelft die Nacht mit einfiel / vnd die Schiff kein sichere Ländung hatten/ wurden sie einig/ des andern Tages einen bequemern Hafen zuzuchen/ da die Schiff bes- ser befriediget seyn möchten/ Fuhren also den andern Tag von dannen/ vnd am Land her/ da sie für vnd für Volck sahen/ biß sie ober zween Tag einen guten Hafen antraffen/ vnd auff ein halbe Meilwegs anlände- ten/ daselbst funden sie ein grosses Volck / welche mit den Spaniern Sprache zuhalten begerten. Da sich aber die Spanier bey 40. starck in guter Ordnung auff's Land begaben/ begunden sich die Wilden frembd anzustellen/ vnd wolten mit ihnen ganz keine Freund- vnd Gemeinschaft haben / kundten sie auch auff keinerley wege zur Ansprach vermögen/ biß sie endlich etliche wenig mit grosser Mühe herbey locketen/ in dem sie ihnen Spiegel/ Schellen/ Corallen vnd ander gering Kinderwerck schencketen/ sie damit versöh- neten vnd zur Leutseligkeit brachten/ Vnter dessen kam die Nacht herbey/ da sie sich widerumb zu Schiff begaben/ des Morgens früh aber/ kam ein vnzehliche menge Männer vñ Weiber/ die ire Kinder vñ Haus- rath mit fuhreten/ deren viel / als sich die Spanier dem Land naheten / ins Meer sprungen / ihnen auff ein Buchsenschuß entgegen schwammen/ vñ freundlich empfiengen/ wurden auch so Leutselig/ vnd wandelten so getrost vnd sicher vnter den Spaniern/ als ob sie lange zeit vnter jnen gewesen/ vnd deren wol gewohnet we- ren/ darvñ sie mercklich erfrewet wurden.

Wir wollen aber/ weil es alhier die Gelegenheit gibt/ ihre Gestalt vnd Sitten ein wenig beschreiben. Dieses Volck/ beyde Mañ vnd Weib ist ganz nackende/ einer mittel messigen größe / am Leib wol propor- tioniret/ rothsärbig/ den Löwen Haaren gleich/ haben am ganzen Leib keine Haar / außgenommen auff dem Haupt/ welches schwarzlecht vnd lang/ fürnemlich an den Weibern/ sonsten leiden sie keine Haar / auch an den Augenbrauen nicht/ dieweil sie solches für Viehisch halten/ Seind im Gesicht nicht sonderlich gestalt/ dann sie breite Angesichter/ wie die Tartarn haben. Im gehen/ lauffen vnd schwimmen seind beyde Mann vnd Weib sehr geschwind/ also/ daß ein Weib ohne Mühe zwö Meilwegs an einem Stück lauffen vñnd schwimmen kan/ vnd für nichts achtet/ in dem sie die Christen weit vbertreffen. Ihre Waffen seind Bogen vnd

vñ Pfeil/ vñ weil sie kein Eisen habē/ machen sie ihre Spitzen von wilder Thier vñ Fischzähnen/ die sie gar artlich zu schärpfen wissen/ sie brauchen auch kurze werffspieß/ vñ geschärfte Keulē: Seind sehr gewiß im schießen an etlichen Orten auch die Weiber/ also/ daß sie alles/ wñ sie wollen/ wol treffen können. Sie pflegen wider andere Nationen allweg grausame Krieg zu führen/ da sie der Feinde ganz nit verschonen/ wann sie die gefangen bekommen/ sondern zu grosser Marter vñ Schlachtung auffhalten. Die Weiber ziehen ihnen auff 30. oder 40. Meylwegs im Krieg nach/ nicht daß sie mit kriegē/ sondern ihre Notturfft nachtraz-



gen/ weil sie ein stärker Last auff dem Rücken tragen können/ als ein stärker Mann von der Erden auffheben möchte. Sie haben keine Obersten vñ Hauptleuthe vñter ihnen/ sondern ein jeder ist selbst Herr/ vñ ziehen ohne Ordnung. Sie kriegen nicht vñb die Herrschafft/ ihr Landt zu erweitern/ oder auß böser Begierd/ sondern allein auß gleich angeborenem eingewurzelten Neyd/ ihrer Freund vñ Vorältern Todt zu rechnen/ so etwan von den Feinden vñbbracht worden. Dieses Volck lebet in seiner Freyheit/ ist niemandt vñderthan/ hat weder Herrn noch König. Sie sehen aber ihre Kriege an/ vñ rüsten sich zum stärckesten/ wann ihre Feinde einen auß ihnen gefangen halten/ oder vñbbracht haben. Dann stehet des erschlagenen nechster vñ ältester Freundt auß/ laufft in den Gassen vñ Dörffern vñbher/ beruffet vñ vermahnet alle mit großem Geschrey/ vñ begehret/ daß sie mit ihm in Krieg ziehen/ vñ seines Friends Todt rechnen wollen: welche dann durch Mitleyden bewogen vñnd außbracht werden/ daß sie sich alsbaldt zum Streitrüsten/ vñ wider ihre Feinde anziehen. Sie halten weder Recht noch Gerechtigkeit/ straffen auch keine Vbelthäter/ so lehren vñnd züchtigen die Eltern die Kinder nicht. Seynd einfältig in der Rede/ aber sehr heimlich vñ verschlagen. Reden selten/ behalten ihre Wort halb im Mund/ die sie zwischen den Zähnen vñ Lippen formiren. Auff 100. Meylwegs hat es allweg ein andere Sprach. Im essen seynd sie gar Barbarisch/ halten darinn kein gewisse Zeit/ sondern essen bey Tag vñ Nacht/ wann sie der Hunger vñ Lust antrompt.

America-
ner Ehe-
stand.

Die Wei-
ber sehr nei-
disch / vñ o-
ber die maß
Zornmü-
sig.

Verände-
rung ihrer
Wohnung.

Ihre Reich-
thum.

Ihre höchste
Freunds-
chaft.

Ihre Be-
gräbnissen.

Wie sie ihre
Krancken
curiren.

Ihre Brodt.

Seynd
Menschen-
fresser.

Kompt. Sehen sich auff die Erden/wann sie essen wollen/ haben aber weder Tische/ noch ander Geräth.
Ihre Speise tragen sie in Irordinen Gefässen/ die sie selbst machen/ vnd in Kürbes Schalen auff. Schlaf-
fen in Baumwollenen Netzen vnter freyer Luft/ welches Vesputius nachgethan/ vnd sich wol darbey be-
funden. Am Leib seynd sie sehr rein/ weil sie sich offemals baden. Ihre Notturfft thun sie ganz heimlich/
aber jr Wasser lassen sie ganz vngesehewt/ beyde/ Mann vnd Weib vor jedermänniglich ab. Im Ehestande
haben sie weder Ordnung noch Gefäß/ nehmen so viel Weiber/ als ihnen beliebt/ lassen sie auch widerumb
von sich/ also/ daß es die Weiber für keine Vnehr achten. Vnd haben hierinnen beyde/ Mann vnd Weiber/
einerley Freyheit. Seynd nit eyfferfüchtig/ aber sehr vnkeusch/ doch die Weiber mehr als die Männer/ wel-
che wegen vnersättlichen Geylheit viel seltsame Künste gebrauchen. Davon allhier nicht zuschreiben. Sie
seynd sehr fruchtbar/ vnd scheuen der Arbeit nicht/ ob sie gleich schwanger gehen/ vnd gebären leichtlich/ vnd
mit wenig Schmerzen/ also/ daß sie des andern Tages widerumb frisch vnd gesundt vmbher gehen/ son-
derlich pflegen sie sich nach der Geburt in einem Fluß zu waschen/ vnd kommen widerumb/ wie die Fische/
gesund herfür. Aber sie seynd der Grausamkeit vnd hefftigem Neyd dermassen ergeben/ wann sie ihre Män-
ner erzürnen/ daß sie alsbalde mit Zauberscher Arkney/ vor großem Zorn ihre eygene Frucht im Leib vmb-
bringen vnd abtreiben. Vnd ist höchlich zu verwundern/ daß sie nach der Geburt vollkommen/ wie zuvor
erscheinen/ als ob sie nie geboren hätten/ vnd die Frauen von den Jungfrauen nicht zu untersheyden seyn.
Sie hatten zu den Spaniern auch nicht wenig Lust. Sonsten leben sie ohn Gefäß vnd Religion ganz Epi-
curisch. Ihre Wohnungen haben sie all gemein/ vnd seynd den Glocken gleich/ auß grossen Bäumen erbau-
wet/ vnd mit Palmen Zweigen für den Wind vñ vngewitter bedeckt. In etlichen Orten seynd sie so
groß/ daß in einer 600. Menschen zu finden/ ja es hat Vesputius in acht solcher Wohnungen/ in die zehen
tausent Menschen bey einander antreffen. Sie pflegen aber alle acht Jahr/ zu Erhaltung ihrer Gesund-
heit/ vnd frische Luft zuschöpfen/ ihre Wohnungen zu verändern/ vnd an andere Ort zusehen. Vnd ver-
meinen/ daß durch lange Beywohnung der Menschen/ die Luft verfälschet/ vnd viel Kranckheiten vor-
sacht werden/ welches dan nit für vngereumbt zu halten. Ir Reichthum bestehet in mancherley bunden Jes-
dern/ kleinen Steinen/ Corallen oder Paternostern/ welche sie von Fischbeinen/ grünen vnd blancken Stei-
nen zu formiren wissen/ vnd zur Zierd an den Lippen/ Ohren/ Armen vnd Beynen tragen. Sie handeln
sonsten mit nichts/ als was ihnen die Natur vnd Erdreich bringet. Vnd achten des Goldts/ Perlen vnd
dergleichen Sachen/ so wir in Europa groß achten/ ganz nichts. So seynd sie ganz freygäbig/ vnd schla-
gen niemandt nichts ab. Aber dargegen ganz begierig vnd geßissen zu heischen vnd zu empfangen/ so man
mit ihnen Freundschaft gemacht. Ihre höchste Freundschaft aber erweisen sie in dem/ so sie so wol ihre
Weiber als Töchter/ ihren Freunden zugebrauchen anbieten. Vnd rechnets ihm der Vatter für ein groß-
se Ehr/ so jemandt seine Tochter/ ob sie gleich ein Jungfraw ist/ zum Veyrschlaff begehret/ vnd hinweg füh-
ret/ vnd dardurch wirdt die beste Freundschaft gemacht vnd erhalten: Ihre verstorbenen begraben sie mit
Wasser/ vnd setzen Essenspreiß zu seinem Haupt/ vnd vermeinen/ daß sie nach dem Todt auch Essen/ vnd
Vnderhaltung bedörffen/ haben sonsten vber die Todten kein andere Klage oder Ceremonien. In andern
Orten aber haben sie noch ein vnmensliche Weise zubegraben. Dann so jemandt bald sterben wil/ tra-
gen ihn seine nechsterwandten in einen grossen Wald/ legen ihn in ein Baumwollen Netz/ an zween Bäu-
me gebunden/ vnd tanken den ganzen Tag vmb ihn her/ wann es aber Abendt worden/ setzen sie ihm Was-
ser vnd Essenspreiß auff vier Tag lang zum Haupten/ lassen ihn allda allein/ vnd kehren sie anheim: Be-
gibt es sich nun/ daß er hernach issset/ trincket/ gesund vnd wider zu seiner Wohnung kommet/ empfangen
ihn seine Freundt vnd Verwandten mit vielfaltigen Ceremonien. Aber es kommen ihrer sehr wenig davon/
dann sie von niemandt weiters besucht werden. Sterben sie aber vnter dessen/ so haben sie auch kein ander
Begräbnuß zu erwarten. Sie brauchen viel vnd mancherley Arzneyen/ die sich mit den vnsern gar nicht
vergleichen/ vnd hoch zu verwundern ist/ wie jemandt dardurch möge geholffen werden. Vnd dessen nur ein
Exempel oder zwey zugeben: Wann jemandt ein Fieber ankumpt/ vnd ihn am hefftigsten plaget/ duncken
sie ihn in das kälteste Wasser/ vnd baden ihn also/ hernach zwingen sie ihn vmb ein starckes Feuer/ bey zweyen
Stunden hin vnd wider zulauffen/ bringen ihn darauff zuschlaffen/ vnd hierdurch werden ihrer viel wider
gesundt. Es brauchen auch ihrer viel für diese vnd andere Kranckheiten/ ein drey oder viertägige Fasten/
vnd kommen wider zu recht. Sie lassen ihnen auch zur Adern/ aber nicht an den Armen/ sondern an der Len-
den vnd Sennadern. Brauchen auch gewisse Arzneyen zum brechen/ vnd viel andere Ding/ so allhier zu
lang zu erzehlen. Wegen irer Nahrung seynd sie von vielem Blut vñ Phlegmatischen Feuchtigkeit. Dann
sie sich nur mit Wurkeln/ Früchten/ Kreutern vnd allerhandt Fischen unterhalten/ vñ kein Korn oder
Weizen haben. Ihr gemeine Kost oder Brodt ist ein Wurkel von einem Baum/ darauff sie Meel machen/
welches sie Zucha/ andere Chambi/ andere aber Iguame nennen: Sie essen selten ander Fleisch/ als Men-
schenfleisch/ dar nach sie vber die massen begierig seynd/ vnd der vnvernünftigen Thier weise weit vbertref-
fen: Dann sie verschlingen alle ihre Feinde/ sie seyen Mann oder Weib/ die sie entweder im Krieg vmb-
bracht/ oder ein Zeitlang vmb der Mästung willen/ gefangen gehalten/ vnd daß mit solcher Wildigkeit/ daß
nichts erschrecklicheres zusehen ist. Ja sie verwundern sich auch/ daß die Christen ihre Feinde leydllicher hal-
ten



ten vnnnd nicht essen. Dergleichen abschewliche Sitten vnd Gebräuch haben sie mehr / darvon anderstwo weitleufftiger folgen wirdt.

Vnd daß wir widerumb auff der Spanier vnd Vesputij Schiffart kommen / davon wir etwas abgewichen. Nach dem sie dieses Landt ein wenig erkündiget / vnd vber die massen gut befunden / auch etwas von Goldt bekommen / verglichen sie sich von dannen weiters zufahren / vnd segelten also nach dem Lande der Längenach / immer hin / hatten mithinzu ihr Gewerh mit den Innwohnern / die sich hauffenweis auff dem Landt befunden. Endtlich kamen sie nach etlichen Tagen an einen Hafen / da sie auß grosser Gefahr von Gotterrettet wurden. Dann nachdem sie angeländet / vnd sich auff's Landt begaben / traffen sie einen Flecken an / welcher / wie Venedig auff's Wasser / vnd hülserne Wälle gebawet / er hatte in die zwanzig Wohnungen / wie die Glocken formirt. Von denen giengen Brucken / daß sie hin vnnnd her zusammen kommen mochten. So bald nun diese Wilden der Spanier ansichtig worden / erschracken sie ganz hefftig / vnd fiengen an ihre Brucken auffzuheben / dessen sich die Spanier nicht wenig verwunderten. In dem wurden sie auch gewahr / daß zwölff Nachen / auß ganken Bäumen gemacht / auff dem Meer gegen ihnen / sie zubeschawen / daher kamen. Die sie mit allerhand Friedens Zeichen herbey zulocken / vnderstunden / auch ihnen entgegen fuhren / welche aber ihrer nicht erwarten wolten / sondern sich alsbald zu Landt auff einen Berg begaben / winketen aber alsbald wider zukommen / welches sie auch thaten / vnd brachten 16. Jungfrauen mit sich / setzten ihr vier in einen der Spanier Nachen / dessen sie sich / was es doch bedeuten würde / nicht ohn Ursach verwunderten / mit diesen ihren Schifflin mengeten sie sich vnter / vnnnd zwischen die Spanischen Nachen / stelleten sich / als ob sie ihre beste Freundt weren / es kamen auch auß ihren Häusern ein grosse Mänge an die Schiff geschwommen / darauß sie auch noch kein bösen Argwohn schöpfen kondten. Vber das aber / sahen sie / daß etliche alte Weiber vnter ire Thüren lieffen / vnd anfiengen ein vberauß grosses Geschrey

Ein Amé-
ricanischer
Flecken wie
Venedig
auff's Was-
ser erbau-
wet.

America
ner List.

schrey zutreiben / vnd zur Anzeigung grosser Angst vnd Noht / ihre eygene Haar außzurauffen: welches dann einen Argwohn eines grossen Unglücks bey den Spaniern verursachet. Hierauff sprangen die



Amerle-
ner Streit
mit den
Spaniern.

Jungfrauen auß den Nachen ins Meer / vnd fuhren die andern auch weiter von den Schiffen / vnd fiengen an mit ihren Bogen gewaltig auff die Spanier zuschießen. Sie wurden auch gewar / daß die andern / so auß ihren Häusern an die Schiffe geschwommen / vnter dem Wasser ihre Spieße verborgen fuhreten / darauff dann ihre Verrätheren gnugsam abzunehmen. Darauff sich dann die Spanier zur Wehr stellten / viel ihrer Nachen zu Grundt schossen / in die zwanzig ombbrachten / vielmehr aber verwundeten. Die vbrigen sprangen ins Meer / vnd schwommen also mit grossem Schaden vnd Verlust ans Land: Der Spanier wurden fünff verwundet / vnd doch alle wideromb gehenlet. Sie fiengen zwo gedachter Jungfrauen vnd drey Männer / besuchten hernach ihre Wohnungen: darinnen sie aber niemandt / als nur zwey alte Weiber mit einem francken Mann antroffen / darvmb sieden Flecken nicht verderbten / ob sie denselben mit Feuer anzustecken / ihnen wol vorgenommen hatten / kehreten also mit den fünff Gefangenen wideromb zu Schiff / schlugen die Männer in die Eysen / von welchen aber in der Nacht auß Fahrlässigkeit der Wächter / die zwo Jungfrauen / vnd ein Mann / hinweg kommen.

Die Spa-
nier ero-
bern fünf
Gefange-
ne.

Nach diesem beschloffen sie wideromb von dannen zufahren / verliessen also den Hafen vnd schiffeten dem Gebirge nach auff 80. Meyl Wegs zu einem andern Volck / dessen Sprach vnd Sitten weit von dem andern vnterscheiden war. Vnd als sie angeländet / funden sie in die 4000. Menschen bey einander / die der Spanier gar nicht erwarten wolten / sondern alles hinderliessen / vnd die Flucht in die dicken Wäld namen. In dem ihnen aber die Spanier nachfolgeten / funden sie auff ein Büchschenschuß von dannen / viel Hütten / welche das Volck zum Fischwerck auffgerichtet hatten / vnd vielerley Thier vnd Fisch kochten vnd brieten. Vnter andern aber ward ein geflügelte Schlange gebraten / dessen sie sich höchlich verwunderten. Da

Da sie aber ein wenig weiter kamen/funden sie in andern Hütten viel lebendige gedachter Schlangen/welche an den Füßen mit Fesseln angeleget/vnd ihre Rachen mit Seilen zugebunden waren/das sie den Menschen nicht Schaden thun möchten/gleich wie manden Bären/Hunden/Pferden vñ andern wilden Thieren ein Gebiß anzulegen pfleget. Sie sahen so erschrocklich auß/das sie die Spanier nicht berühren wolten. Ihr Brodt machen sie von den Fischen/die sie erstlich siedem/hernach zerstoßen/vnd wider vber den Kohlen dörren. Vnd ist diß Brodt gut zuessen/vñ wolgeschmackt. Sonsten haben sie mehr Essensspeiß von Früchten vnd Wurzeln/welche zuerzehlen allhie zu weitläufftig sein wolte. Da nun denselbigen Tag niemandt von den Wilden herfür kam/vnd sie weiters nichts erkündigen möchten/hinderlieffen sie zu besserer Verträglichkeit/in ihren Hütten/etwas von ihrer Wahr/vnd begaben sich des Nachts wider zu Schiff. Des folgenden Tags aber/so baldt der Tag anbrach/vernahmen sie ein vnzehlige Menge Volcks am Meer/zudenen sich die Spanier auffß Land begaben. Die Wilden stellten sich erstmals verzagt/mengeten sich aber doch hernach vnter die Spanier/vnd fiengen an mit ihnen freundlich vnd sicher vmbzugehen/thäten ihnen so viel Andeutung/das sie ihre Wohnung nicht daselbst hätten/sondern nur der Fischerey halber dahin kommen weren. Vaten derhalben mit ihnen zu ihren Wohnungen zugehen/sie wolten sie als gute Freunde auffnehmen/vnd nach Vermögen tractiren. Das sie aber solches thaten/geschah der zweyen Gefangenen halben/welche ihre Feinde waren. Auff diß ihr vngestümme Anhalten/reiseten 23. wolbewehrter Männer mit/in dem Vorsatz ihr Leib vñnd Leben im Nothfall daran zuwagen/vñnd kamen am dritten Tag in ein Dorff von neun Häusern/vnd wurden mit seltsamen Ceremonien/tanken/springen/halb lachen vnd weis-

Seltsame
Schlagen.

Fischbrodt.

Spanier
leben mit
den Ame-
ricanern
ins Land.

en/vnd vielerley Trachten/von allerhand Speißen/empfangen. Da sie nun dieselbige Nacht allda verhar-
eten/boten sie ihnen ihre Weiber freywilliglich an:vnd zwar mit solchem Ernst/vnd Vngestümigkeit/
as sie sich ihrer kaum enthalten kondten. Des andern Tags kam dieselbigen zusehen noch ein ander vn-
zehlige

Werden
wol em-
pfangen.

America-
ner dienst-
haftig.

zehlige Menge Volcks allda an / deren Eltesten die Spanier höchlich bähren / daß sie auch mit ihnen weiter ins Land hinein ziehen / vnd ihre Wohnungen besetzen wolten / welches sie zuthun versprachen. Vnd ist kaum aufzusprechen / in was grossen Ehren sie gehalten wurde. Wie sie nun vast in die 9. Tag bey ihnen zubracht / vnd wol erachten möchten / es würden die in den Schiffen für sie grosse Vorsorge tragen / vnd bekümmere seyn / reiseten sie die 18. Meyl wegs widerumb zu ruck / wurden aber von einer vnzehligen Menge Volcks / beyd / Männer vnd Weiber / bis zum Meer belehrt vnd bedienet. Dann wann jemand müd ward / trugen sie ihn in ihren Schlaffnetzen ganz fleissig / vnd mit sonderer Sorgfältigkeit. Ja es hielten sich etliche für glückselig / wann sie die Spanier auff ihrem Rücken vber die Wasserströme / deren es allda viel hat / tragen möchten / etliche trugen ihnen ihr Gepack vnd Geschenke / welche sie ihnen von ihren Früchten / Vogen / Pfeylen / von mancherley Farben Papagenen / vnd andern Sachen verehret hätten / etliche nahmen ihren ganzen Hausrath vnd Viehe mit sich. Wie sie nun all mit einander ans Meer kamen / wolten sie die Spanier noch nicht verlassen / sondern stiegen mit ihnen so heuffig in die Schiffelein / daß sie bey nahe vndergesunken / die andern schwammen an die grossen Schiff / daß ihrer in die tausent / wiewol vnbewehrt vnd nackend / darauff kommen / vnd mit höchster Verwunderung den Schiffgezeug / Geschütz vnd andere Sachen beschaweten. Ihrer nun widerumb los zu werden lieffen die Spanier etliche grobe Stück abgehen: da die Indianer diß grausame brasseln vnd donnern hörten / sprangen der meiste Theyl ins Meer / tauchten sich vnter / wie die Frösch / wann sie ein Gereusch vernehmen / vnd schwimmen zu Landt / welches dann kurzweilig vnd lächerlich anzusehen. Aber sie stellten die forchtsamen vnd erschrockenen Indianer wider zu Friden / vnd gaben ihnen zu verstehen / wie sie mit solchen Waffen ihre Feindt vmbzubringen pflegten / vnd behielten sie den Tag im Schiff / lieffen sie aber den andern Tag / demnach sie dieselben in Essen vnd Trincken wol gehalten / in höchster Freundlichkeit von sich. Ihre Sitten vnd Gebräuch seynd fast den andern gleich / welche zubeschreiben wir für vnnöthig achten. Diß Landt ist sehr Volkreich / hat viel vnd mancherley Thier / den vnsern vngleich / außgenommen Löwen / Bären / Hirsch / Schwein vnd Rehe seynd den vnsern ähnlich: Sie haben aber weder Pferd / Esel / Hund / Kühe noch Schaff / aber dargegen viel andere vnbekandte wilde Thier / die sie zu ihrem Dienst nicht gebrauchen können. Sonsten ist die Landschaft vber die massen lustig / fruchtbar / voll grosser Wäld / die allzeit grünen / vnd deren Bletter von den Bäumen nimmer abfallen / ligt nicht weit vom (torrida zona) brennenden Keuer vnd Krebs Circel / in der Höhe auff die 23. grad von der Lini.

Spanier
machen die
America-
ner zu Chri-
sten.
Parias.

Die Wilden verwunderten sich sehr vber der Spanier Gestalt / sonderlich daß sie am Leib weiß waren / fragten derhalben von wannen sie herkommen / da antworteten sie / wie sie vom Himmel herab sie zubesuchen ankommen / welches sie nicht allein glaubten / sondern in grosser Anzahl sich tauffen lieffen / vnd die Spanier in ihrer Sprach Charabi / das ist / hochweise Leuth nenneten. Vnd heisset ihr Landtschafft Parias.

Die Spanier
rüsten
sich wider
zur heim-
fart.

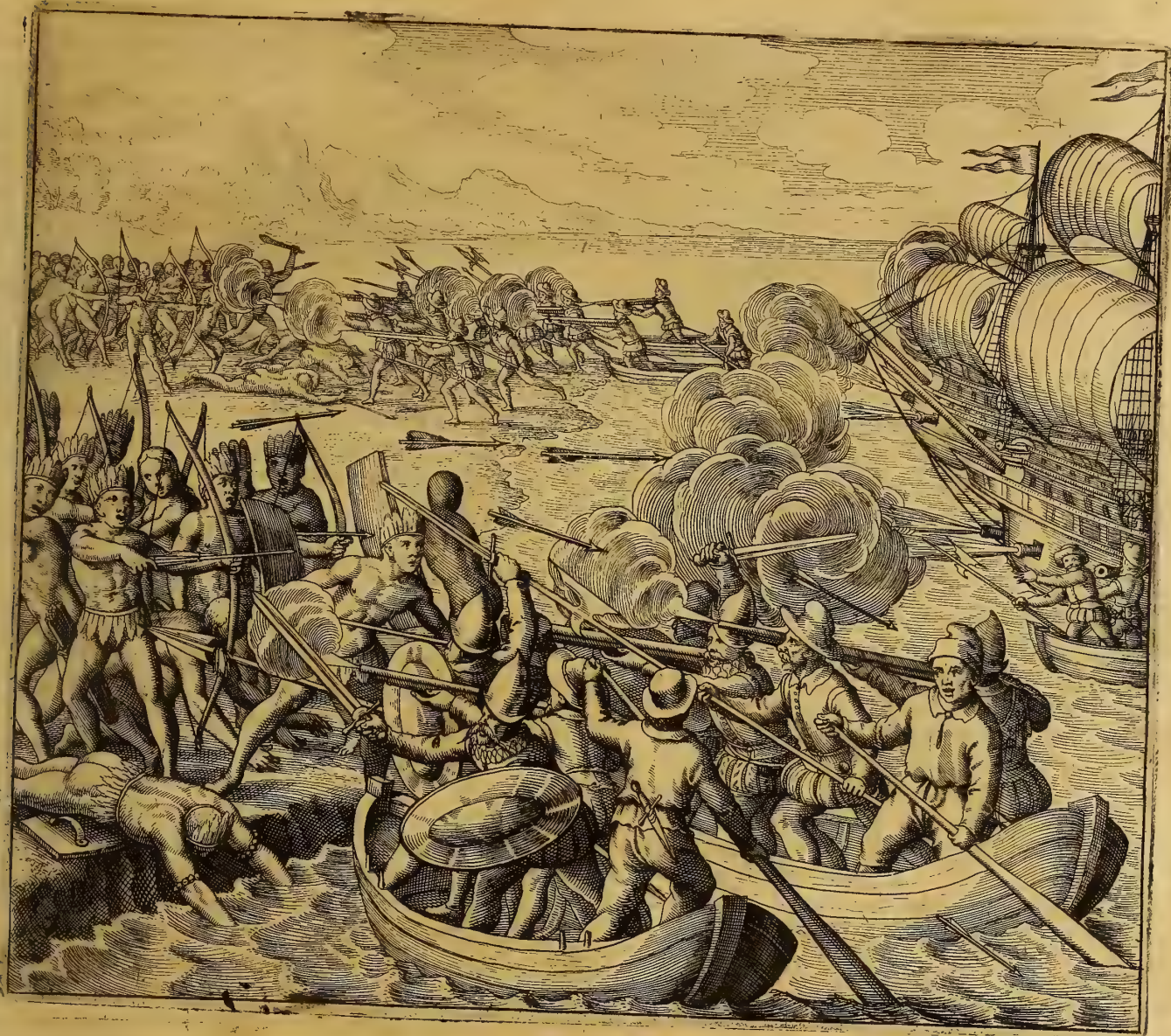
Nach diesem verliesen sie diesen Hafen / vnd segelten immer / wol in die 1360. Meylen von dannen / dem Gebirg nach / daß sie die Landschaft stets im Gesicht behielten / vnd oftmals ringsrund vmbher kamen / da sie immittelt mit den Wilden handelten / vnd in mehrertheils Orten Gold / ob wol nicht oberflüssig / vberkamen. Demnach sie aber nunmehr in die 13. Monat mit dieser Schiffart zubracht / die Schiff wandelbar worden / ihre Prouiant fast verzehret / vnd sie durch grosse Arbeit abgemattet worden / beschloffen sie ihre Schiff widerumb zubessern / vnd anheim nach Spanien zusegeln. In dem kamen sie in den besten Hafen / der in der ganzen Welt zu finden / da sie von einer vnzehligen Menge Volcks gar freundlich empfangen worden / daselbst besserten sie ihre Schiff / vnd haweten neue Rachen vnd Fässer / brachten auch ihre Geschütz / welche durchs Wasser sehr verdorben / wider zurecht / zu welchem allem die Wilden gutwilliglich arbeiten halfen / vnd ihnen von ihrer Speise mittheyleten / welches den Spaniern sehr wol bekam. Dann sie sonst Spanien nicht wider hetten erreichen mögen. Als sie nun fast in 42. Tag bey ihnen verharret / vnd die Innwohner ihnen alle vermögliche Dienst / grosse Ehr vnd Freundschaft erwiesen / vnd der Spanier nun gewohnet waren / fiengen sie an / ihnen mit sonderm Ernst vnd grosser Bewegung ihres Gemüths / ihr Anlügen vnd Noht wehmütiglich zuklagen / daß nemlich Jährlich / auff ein gewisse Zeit / ein wildes Volck von hundert Meyl Wegs her in ihr Landtschafft zukommen / durch Verrätheren oder Gewalt / viel zufangen / vnd vmbzubringen / vnd endlich zuessen pflegeten. Vaten derwegen sie von solcher grossen Tyrannen zuerledigen. Ob nun wol die Spanier ihnen fürgesetzt / vnd dann anheim zusegeln / wurden sie doch durch mitleyden bewogen / daß sie ihnen Hülffe zuleisten / vnd sich an ihren Feinden zurechen / versprachen: dessen sie höchlich erfreuet wurden / vnd selbst mitzuziehen begehreten / aber es ward ihnen auß gewissen Ursachen abgeschlagen / vnd nahmen die Spanier nur ihrer 7. mit / die solche Raache anschawen / vnd den andern wider berichten solten / welches sie mit ganz danckbarem Gemüth annahmen. Nachdem sie nun ihre Schiff widerumb gebessert / vnd ergänzt hatten / schiffeten sie von dannen / vnd kamen zu vielen Inseln / so zum Theyl bewohnet / vnd zum Theyl aber vnbewohnet waren. Am siebenden Tag aber wolten sie bey der Insel Itij anlanden / vnd mit den Nachen ans Land fahren / da waren am Vfer in die 400. Menschen / wolgerüstete Männer vnd Weiber / die fiengen an ihre Anfahrt mit aller Macht zuwehren / sie waren nackend / aber starck von Leib / mit Vogen / Pfeylen / Spiessen vnd viereckichten Schilden wol gerüstet / schossen vnd drangen gewaltig auff die Spanier / als sie nur noch ein Büchschenschuß vom Landt waren. Am Leib waren sie

America-
ner suchte
die Spanier
vmb
Hülff gegen
ihre Feindt.

Den Spaniern
die
Anlandung
zu tijge-
wehret.

mit unterschiedlichen Farben vermahlet / vnd mit allerhandt Federn gezieret / welches der Wilden anzeige nach bedeutet / daß sie zu Krieg außzuziehen vorhätten. Als sie nun die Spanier nicht zu Landt lassen wolten / lieffen sie die grossen Stück mit Steinen geladen / vnter sie abgehen / daß ihrer viel zu Grund giengen. Vnd weil sie vber diesem grausamen Hagel vnd Donner / hefftig erschreckt wurden / vnd sahen / daß ihrer viel Todt blieben / begaben sie sich zu Landt / vnd in die Flucht.

Darauff kamen 42. wolgerüste Spanier auff's Landt / vnd traffen ein grosse Menge solcher Wilden an / die sich gegen den Spaniern dapffer zur Wehr setzten / vnd bey zwey Stunden sich dapffer hielten / vnd



scharmükelten. Wie sie aber sahen / daß ihrer so viel erschossen / vnd erstochen wurden / vnd die Spanier schon vnaußhörlich nachsetzten / gaben sie endlich die Flucht / vnd versteckten sich in die dicken Wäld / vnd die weil die Spanier auch sehr verwundet waren / kehreten sie mit den 7. Indianern / so sie mitgenommen / mit vberaus grosser Frewd wider zu Schiff. Des andern Tags aber kamen sie in besserer Ordnung mit Blashörnern daher gezogen / Vorhabens / ihren Verlust an den Spaniern zurechen. Darauff ward alsbald berathschlaget / so fern man sie zur Gütigkeit vnd Freundschaft nit bewegen möchte / daß man sich alsdann zur Wehr stellen / sie Feindlich empfangen / vnd so viel sie gefangen bekämen / verkaufft werden solten. Begaben sich also 57. wolgerüster Spanier zu Land / welches die Wilden / Zweifels ohn / das grosse Geschütz beförchtend / keines Wegs verhinderten. Vnd gieng der Streit widerumb auff's hefftigste / zu beyden Seyten an / vnd währete ein gute Weil / doch behielt die Spanier endlich das Feld / nachdem sie der Feinde viel vmbbracht / vnd 25. Gefangene erobert hatten / mit denen sie sich dann zu Schiff begaben. Auff der Spanier Seyten blieb nur einer / wurden aber 22. verwundet : die doch alle widerumb geheylet / vñ zurecht kamen. Nach diesem beschlossen sie ihre Reise / fortan in ihr Vatterlandt zunehmen / fertigten darauff gemelte 7. Wilde / deren 5. im Krieg auch verwundet worden / mit 7. Gefangenen Feinden / nemblich / dreyen Männern vnd 4. Weibern / widerumb mit grossen Frewden ab / vnd fuhren sie fürter so lang vnd viel / biß sie endlich den 15. Octobris

Americas
ner Streit
mit den
Spaniern.

Spanier
siegen.

bris Anno 1498. in den Meerporten Calicio mit 222. Gefangenen anlangten / mit Freuden von männlich empfangen wurden / vnd daselbst ihre Gefangenen verkaufften. Vnd ist dieses also das denckwürdigst / was sich bey dieser ersten Schiffart zugetragen.

Herrn Americi Vesputij andere Schiffart in Americam

Anno Christi 1499.

Vesputij
andere
fahrt in A-
mericam.



Emnach es auff dieser ersten Schiffart zimlich abgangen / ließ König Ferdinand in Castilien noch mehr Schiff außrüsten / Vorhabens / durch Herrn Americum Vesputium andere Landschafften zuentdecken. Dieser segelte mit seinem vntergebenen Volck den 11. May Anno 1499. von Castilien ab / vnd hielte die vorige Straß von den grünen Inseln na-

Spanier
bekommen
ein grossen
Nachen der
Widen.

Dier ver-
schnittene
Gesellen.

Caniabi
Menschen-
fresser.

Die Wil-
den werden
durch gerin-
ge Gescheit
zu den Spa-
niern gelo-
cket.

Spanier
von andern
Widen
ehrlich em-
pfangen.

Den Spa-
niern die
Anländig
verwehret.

her den grossen Canariis / vnd ländeten bey der Fener Insel an: vnd als sie sich daselbst mit Holz vnd Wasser nach Notturfft versehen / namen sie ihren Lauff Sudwärts bis sie auff den 19. Tag ein Fußfest Land erreichten. Dieses Land lag gegen dem and'n vber (davon in voriger Schiffart Anfangs Meldung beschehen) in d' brennenden Reuer von Ost / außser d' Mittnächigen Lini vnd 5. grad von d' Mittagigen Lini in die 100. Meil von den Canarischen Inseln. Allhier ist auff den 27. Junij Tag vñ Nacht gleich / wañ die Sonn im Krebs ist. Als sie aber diß Land damals allenthalben mit grossem Wasser überschwämmet funden / vnd lang vmbher gefahren / mochten sie doch nirgend keinen Hafen antreffen / noch einigen Menschen erschen / ob sie gleich am Land abnehmen konten / dz es bewohnet seyn müste / dann es war erbawet / allenthalben grün / vñ mit grossen vnd hohen Bäumen besetzt. Fuhren demnach wider vmb von dannen / vñ kamen nach vielem hin vnd wider ziehen / endlich an eine sehr lustige Insel / vnd als sie daselbst angeländet / funde sie auff 4. Meil Wegs von dannen zu Land ein grosse Menge Volcks / dessen sie sich nicht wenig erfreueten / vnter dessen sahen sie auch von den Schiffen ein grossen Nachē mit vielen Indianern auff dem hohen Meer daher kommen / denen sie etliche Nachē entgegen schicketen / die sie von weitem vmbbringen / als sie sich aber den Indianern zunäher begunten / huben sie ihre Ruder auff vnd hielten still / wolten sich also zur Gegenwehr stellen / darauff von den Schiffen noch ein Jagschiff abgeordnet ward / welches inen den Wind ablieff / vnd bearbeiteten sich fast den gansen Tag / mochte aber irer nur zween davon bekommen / die andern sprungen ins Wasser vñ schwammen zu Land / ob sie gleich auff 200 Meil Wegs davon waren. In ihrem verlassenen Schiff funden sie vier junge Gesellen / welche nit von irem Volck waren / sondern anderstwo geraubt worden / denen sie allererst ir Männlich Glied außgeschnitten hatten / darab sich die Spanier hefftig verwunderten. Als diese nun in der Spanier Schiff eingenommen worden / gaben sie mit Andeutungen vñ Zeichen soviel zuverstehen / wie dieses dz grausame vnmenschliche Volck d' Caniabeln / vñ Menschenfresser waren / von denen sie gefange vnd zur Mezigung heimgeführt werden sollen. Darvmb sie nur auff ein halbe Meil Wegs vom Landt ankerten / vnd viel Volcks am Ufer vernahmen / welche sich doch alle alsbald ob der Spanier Ankunfft / in die dicken Wäld flüchtig versteckten. Da nun niemand irer erwarten wölle / begütigten sie den einen Gefangenen mit Schellen / Spiegeln vnd andern Narrenwerck / fertigten in damit zu den seinen ab / den flüchtigen anzuzeigen / wie die Spanier mit ire Feind / sond'n Freund waren. Dieser richtet solches so fleissig auß / daß er den andern Tag in die 400. Männer vnd Weiber mit jm brachte. Vnd dieweil sie nackend vnd unbewehrt ankamen / machte die Spanier mit inen Freundschaft / vnd stellten inen zu deren Bestättigung den andern Gefangenen mit irem Nachen / welcher von einem gansen Baum / 26. Schrit lang / vñ zween Ellenbogē breit / gemacht war / wider vmb zu: So bald sie aber den bekamen / vnd in ire Gewahrsam gebracht / lieffen sie alle mit einander geschwind hinweg / vnd wolte mit den Spaniern weiter kein Gemeinschaft haben / darauff sie die Barbarische Sitten vnd Wildigkeit dieses Volcks gnugsam abzunemen hatten. Es hatte bey inen wenig Gold / dann sie nur ein klein wenig an ihren Ohren trugen. Als nu allhier nichts mehr zuerhalte / schiffeten sie von dannen vnd kamen von 80. Meil Wegs in einen sichern guten Hafen / ländeten an / vnd wurden von demselbigen Volck freundlich empfangē / ehrlich vñ wol gehalten / bekamen vnter dessen vmb ein einige Schellen 500. Perlen / darzu sie ihnen ein wenig Golds verehren. In diesem Land machen sie ihr Getränck von Früchten / Kreutern vñ Wurzeln / das beste ist von Myrrhen / Depffeln / ganz gesund vñ heylsam. Diß Land ist sonsten an andern Sachen sehr fruchtbar / vñ dz Volck ganz leutselig vnd gutes Gesprächs / also / dz der gleichen in America nirgends zu finden. In diesem Hafen vnd Land verharreten sie / mit besonderm Lust 17. Tag / wurde täglich von den Inwohnern besucht / die sich vber der Spanier Gestalt / weissen Farb / Kleyder / Rüstung vñ Schiff grosse höchlich verwunderte. Sie zeigten inen auch an / wie sie ein Volck gegen Außgang zu Feind hetten: bey denen viel Perlen wuchsen vñ zubekommen / vñ die sie inen mit gethenlet / hetten sie in den Kriegen wider dasselbige Volck bekommen / sie berichteten vñ lehrte auch die Spanier / wie die Perlen wuchsen / vñ zufischen weren / welches sie auch hernach also befunde. Nach diesem fuhren sie vñ dannen / vñ kamen in einen andern Hafen / einen Nachen daselbst zubessern / traffen daselbst zwar ein grosse Menge Volcks an / vermochte sie aber weder mit Gewalt / noch liebzeichē zu irer Freundschaft bringen: wolten sie mit den Nachen ans Land fahren vñ außsteigen / sperreten sie sich mit aller Gewalt darwider / vñ wolten sie nicht ans Land steigen lassen / kamen sie aber dannoch zu Land / so wolten diese irer nit erwarten / sondern gaben die Flucht in die Wäld / dz also die Spanier wegen der Wildigkeit dieses Volcks wider von dannen zogen / vñ kamen vñ

der

der Wegens auff 15. Meyl Wegs an ein Insel/darinnen sie das allerviehste/einfeltigste vnd zugleich auch gütigste Volck antraffen/dergleichen sie sonst nirgends gesehen/deren Gestalt vnd Sitten wir ein wenig beschreiben wollen: Sie seynd beydes von Gesicht vnd Gestalt des Leibs ganz Viehisch/haben die Backen stets voll grünes Krauts/welches sie stetigs wie das Viehe/afterkåwen/das sie dafür wenig reden können: An dem Hals trugen sie in zweyen durren außgehöleten Kürbsen das Kraut vnd Meel/welches sie mit einander kaweten/vnd wider von sich gaben/dieses theten sie zum offtermal/welches die Spanier mit grosser Verwunderung ansahen/vnd nachmals dessen Ursachen vernamen. Dieses Volck ist so leutselig/das sie sich vngeschewt vnter die Spanier vermengeneten/vnd mit ihnen wandelten/als hetten sie lange Freunde vnd Gemeinschaft mit ihnen gehabt/die Spanier schweyeten vnd spacierten mit ihnen ins Land/vnd begehrten mithinzu des frischen Wassers/da wurden sie erst gewahr/wofür diß Volck das Kraut gekawet hatte/dann sie mit deuten soviel zu verstehen gaben/das bey ihnen ganz kein Wasser zukommen: darumb sie fürn Durst gedachtes Kraut kaweten/welches sie dann ihnen auch anboten/sie verstanden auch/das sie vnterweilen den Durst mit Thaw/welcher des Nachts auff gewisse Bletter/den Hasenohren gleich fället/zuleschen pflegten. Sonsten haben sie der Frucht keine/deren sie in Fußfesten Landen geleben/vnd müssen sich nur mit Fischen behelffen/sie haben ganz keine Häuser oder Hütten/sondern brauchē nur breyte Bletter/damit sie sich für der Sonnenhitze/aber nicht für Plasregen bedecken/ist aber vermüthlich/das es daselbst selten regene. Wann sie zuffischen außgehen/tregt ein jeder ein solch groß Blat mit/richtets am Land auff/damit/wann die grössste Hitze herbey kommet/er sich darunter verbergen könne. Es hat daselbst vielerley Thier/welche alle Regenwasser in der Pfützen trincken müssen. Wie sie nun auff dieser Insel nichts bekommen mochten/

Gestalt vñ
Sitten ei-
ner Wilden
Nation.

Grosser
Mangel
an Wasser.

Grosse
Bletter zu
Schirm
für der
Sonnen
Hitze.



zogen sie von dannen vnd kamen in ein ander Insel/vnd weil sie Anfangs keine Leut vernahmen/vermey- neten sie/das sie ganz vnbewohnt seyn müste/da sie sich aber auffß Land begaben/wurden sie im Sande er-
E ij cher

Grosse
Wilde
Nis-
sen.

36. grosse
Risen.

Scharmü-
gel der Ri-
sen mit den
Spaniern.
Risen In-
sel.

Bekomme
vmb gerin-
ge Sachen
ein grossen
Schatz
Perlein.

Besputij
Heimfahrt.

cher grossen Fußstapffen gewahr/darauf sie vermutheten kondten / wie in dieser Insel grosse Leute vnd Ri-
sen wohnen müsten / welches sich dann nachmals aufgewießen / dann als ihrer neun einem Weg nachgan-
gen/ in Meynung frisch Wasser zu finden / kamen sie auff ein Meyl Wegs zu fünff Häusern/ darinnen sie
zwey grosse Weiber mit dreyen Mägden antraffen/darober sie sich hefftig verwunderien. So bald dieselbi-
gen auch dieser frembden Leuth ansichtig wurden/erschraecten sie dermassen so sehr/das sie verstürzt blieben/
vnd aller Flucht vergassen. Endlich fiengen doch die alten Weiber an/ mit den Spaniern in ihrer Sprach
freundlich zureden/ fuhreten sie alle in eine Hütten/ vnd theyleten ihnen mit/ was sie an Essensspeise damals
hatten. Nach diesem nahmen ihnen die Spanier für / diese junge Töchter mit Gewalt mitzunehmen / vnd
für ein Wunder in Spanien zuführen/ In dem sie sich aber noch darober berahtschlageten/ sihe/ da kamen
in die sechs vnd dreyssig nackende Männer/welche ein gut Theyl grösser als die Weiber waren/vnd am Leib
so wolgestalt/das es wol zusehen war: Ober dieser Ankunfft wurden die Spanier hefftig betrübet/ vnd het-
ten gewolt / das sie auff ihren Schiffen blieben weren: dann sie hatten grosse Bogen / Pfeyl vnd Kolben/
vnd waren dapffere herrschafft Leuth anzusehen. Da nun diese Risen in die Hütten eingegangen/ fiengen sie
an etwas miteinander zureden/ vielleicht/das sie die Spanier gefangen nehmen wolten/da die Spanier nun
ihre Gefahr vermercketen / gefielen auch vnderchiedliche Rahtschläge vnter ihnen: dann etliche wolten/
man solte sie auch in der Hütten anfallen / die andern aber waren ganz darwider / vnd wolten/ das es draus-
sen/für der Hütten/vnd auff der Weyte füglich zuthun were/die dritten vermeyneten/man solte sie gar nit
angreifen / sondern erwarten / was sie zuthun gemeynet / In diesen Rahtschlägen giengen sie zur Hütten
hinauß/vnd nahmen ihren Weg wideromb zu den Schiffen. Die Risen folgten ihnen auff ein Steinwurf
allgemach nach/vnd hatten viel Schwehens/waren aber ja so verzagt als die Spanier/das wann die Spa-
nier still stunden/ stunden auch die Risen still/ giengen aber die Spanier fort/ so folgten die Risen auch her-
nach. Da sie aber die Schiff erreicht/ vnd hinein gestigen waren/ fielen die Wilden alle ins Meer / vnd huz-
ben an / mit ihren Bogen gewaltig nach den Schiffen zuschiessen / damit sie doch keinen Schaden thäten/
vnd wurden mit zweyen grossen Schüssen dermassen erschreckt / das sie als bald die Flucht auff den nech-
sten Berg gaben. Diese Insel nenneten nachmals die Spanier die Giganten oder Risen Insel/weil sie dies-
se grosse Leuth daselbst antreffen hatten. Vnd hatten mit ihnen manchen Scharmügel/ wann sie an ihrem
Landt herfuhren/vnd etwas zuholen begereten/dieweil sie ganz nicht gestatten wolten/das man das gerins-
te auß ihrem Landt holen solte. Da nun Besputius mit den Spaniern fast ein Jahr auff dem Meer / vnd
auffen gewesen / die Prouiant abgenommen / vnd sie wegen der strengen Hitz abgemattet waren / in dem sie
sich fast immerdar in dem brennenden Reuter verhalten / vnd zweymahl ober die Witnächte Linien kom-
men waren/beschlossen sie irgends in einen andern guten Hafen zufahren/ihre Schiffe wideromb zuverbess-
ern / vnd sich wideromb anheim zufördern / kamen demnach von der Risen-Insel zu einem andern Volck/
von denen sie ganz freundlich auffgenommen / vnd gehalten wurden / allda gabs ein grosse Mänge Per-
lein / deren sie für 40. Ducaten wehrt / an Schellen / Spiegeln / Crystallen vnd andern geringen Sachen
hundert vnd neunzehn Mark/vnd offtmals für ein Schell ein ganzen Hauffen bekamen. Sie werden all-
da in den Muscheln gefangen / vnd offtmals in einer in die hundert vnd dreyssig / etwa mehr oder weniger
zwischen dem Fleisch gefunden/ wann sie recht zeitig seynd/ fallen sie von sich selbst auß/ seynd sie aber vnzei-
tig / seynd sie nichts nuß / verdorren vnd werden zu nicht. Als sie nun 47. Tag allhier verharret / fuhren sie
von dannen zu der Insel Antigilia/welche wenig Jahr zu vorn Christophorus Columbus entdeckt hatte/
daselbst verharreten sie 2. Monat vnd 2. Tag / besserten mitler weil ihre Schiff / vnd rüsteten sich wider zu
der Heimfahrt / damals litten die Christen in dieser Insel grossen Mangel vnd Drangsal / welches zubes-
schreiben allhier mit Fleiß vnderlassen wirdt. Endlich schiffeten sie den 22. Julij von dannen / vnd kamen
nach anderthalben Monaten/auff den 8. Septembris glücklich gen Calicien an: allda sie von männiglich
mit grosser Ehrerbietung ganz herrlich empfangen wurden.

Die andern zwö Schiffarten Besputij/seynd bey den Orientalischen Historien zu finden.



Koben haben wir vernommen/welcher massen König Ferdinandt in Spa-
nien ein streng Mandat hab außgehen lassen/ das niemandes näher zu den newerfundenen In-
seln/von Columbo erfunden/ als fünffzig Meyl Wegs/ anlanden solte/solches Edict mochte
wenig statt haben / sondern wurd täglich von den Schiffpatronen vbertreten / mit dem Für-
wort/ als ob sie wider ihren Willen vnd Vorsatz / durch einen widerwertigen Wind / dahin weren getrieben
worden. Ward derhalben verordnet / seine Seckelmeister vnd Verwalter dahin zuordnen/ welche die Kö-
nigliche Zöll/ vnd Jährlich Einkommen / fleissig einsamleten / vnd zusammen in die Königliche Cammer
trügen/daher hat auch der Perlen/vnd Edelgestein Fang/zum ersten seinen Ursprung genommen.

Mönche
wollen die
Indianer
bekehren.
Werdt mit
ihre Spa-
niern er-
schlagen.

Damals seynd etliche Mönche/damit sie die Indianer im Christlichen Glauben vnterwiesen/in In-
diam gefahren/ vnd auff das Landt gestiegen/dahin dann auch viel Spanier kommen/das sie mit den In-
dianern vmb Wahr tauschetten / vnd haben daselbst angefangen Klöster vnd Kirchen auffzurichten. Aber
die Indianer/welche vorlangst der Spanier Gemeinshaft vnd strenges Regiment vbertrüßig waren/ha-
ben auff einen Tag des Morgens frühe nicht allein die gemeine Spanier/sondern auch die Geistliche vber-
fallen/



fallen/vnd viel auß ihnen erschlagen vnd vmbbracht. Doch seynd etliche auß denselbigen durch Hülff eines Jagschiffs / so bey dem Fluß Cumanæ am Gestadt gestanden / auß der Gefahr vnd Vntergang entrungen/ vnd stracks nach der Insel Dominicam gefahren/ daselbst dem Landvoigt Bartholomæo der Cumaner Abfall angezeigt. Welcher in schneller Eyl 300. wolgerüsteter Spanier zusammen gelesen / vnd zum Hauptman vber sie verordnet Didacum Ocampum.

Dieser Hauptman ist mit seinen Kriegsknechten/ von dem Meerhasen der Insel Dominica außgefahren/ vnd in kurzen Tagen in die Insel Cumanæ ankommen. Damit er aber die Innuohner zu ihm in sein Schiff lockete/ stellet er sich/ gleichsam er gar nichts von der Aufruhr wüßte/ vnd gebrauchte diese Praetick: Er hieß alle Kriegsknecht/ außgenommen die Schiffgesellen vnd Schiffleute/ zu vnderst im Schiff sich vnter dem Betäffel verbergen / damit / wann die Indianer sehen / daß der Spanier also wenig weren/ desto fürsehtlicher zu ihrem Schiff kämen / vnd vermeinen solten / sie kämen erst auß Spanien daher / vnd nicht auß der Insel Dominica. Sobald nun die Indianer des Schiffs ansichtig worden/ seynd sie Hauffenweiß an das Gestad gelauffen/ vñ gefragt/ woher sie kämen/ vnd als sie die Antwort empfangen/ sie führten auß Castilien mit ihnen zuhandlen / Ist es etlichen Indianern verdächtig gewesen / etliche aber seynd freywillig in das Schiff getreten/ vñ etliche Edelgestein vnd Perlein mit sich gebracht/ vnter dem Schein/ als ob sie Rauffmanschaft mit ihnen begerten zutreiben / da sie doch vorhatten/ diese gleich wie die vorigen abzufertigen. In dem sie nun ihr Wahr mit den Christen vertauscheten / vnd sahen daß ihrer so wenig waren/ seynd sie wider auß das Landt kommen / vnd ihrem Königlichem angezeigt / wie sie so wenig Leuth im Schiff funden hetten / darauff der Königsche befohlen / daß ihrer viel mehr in der Spanier Schiff steigen solten / vnd dem Hauptman anzeigen / wie in derselben Landtschafft der Königsche vber die massen viel Perlein vnd Edelgestein habe/ welche er begehre vmb ander Wahr zuvertauschen/ daß sie auch etlich wenig

Didaci O:
campi ge-
schwinder
Kriegsknecht

Indianer
heimlicher
Särsatz.

Indianer
Betrug
vernicht-
get.

Christen mit ihnen auff das Land führeten / damit sie ihren heimlichen Mörderischen Rahtschlag desto leichter in das Werck richten / vñnd die Spanier auff die Fleischbanck führen möchten. Dieses aber ward alles vmbgekehret / dann als der Hauptman vermeinet / daß er nunmehr Raubs genug in dem Jägergarn / vñnd er keiner bessern Gelegenheit zuwarten hätte / hat er alsbaldt den versteckten Kriegsleuten / auß der Hinderhut herfürzutringen ein Zeichen geben / welche vñnversehens die Indianer angefallen / zum Theyl gefangen / zum Theyl erschlagen / wenig seynd im Lärmen ins Wasser gesprungen / vñnd durch die Flucht dar-



von kommen. Diejenigen aber alle / so der Hauptman vñnter seinem Gewalt gefangen hielt / hat er an den Segelbaum des Schiffs hengen lassen: damit er den andern desto ein grössere Forcht einjaget / sich forthin vor Aufruhr vñnd Widerspenstigkeit zuhüten / wie dann hierdurch ihr böshafftig Gemüht gebrochen / vñnd sich mit erschrockenem Herzen hin vñnd her in heimliche Derter vñnd Höhlen verborgen. Inmittelfst ist der Hauptman in die Insel Cubaguam gefahren / vñnd da er bald hernach in der Insel Cumana wideromb ankommen / hat er durch sein Kriegsvolck vñnter den Indianern greulich gewütet / niemandts verschonet / bis er sie beynahe alle aufgetilget / vñnd die vbrigen Fried zubegeren gezwungen / vñnd als sie ihn endlich / doch schwerlich erlangt / haben sie mit ihren eygen Händen an den Fluß 25. Häußlein bawen müssen / welchen Ort er die Statt Toletum genennt / vñnd ist von dannen wideromb in die Insel Cubaguam gefahren / vñnd daselbst den Perlenfang ferners angerichtet.

Indianer
elende Ver-
folgung.

New To-
letum er-
bawet.

Acht Mön-
che zwey
Klösterlein
gebawet.
Bekehrung
der India-
ner.

Hier zwischen seynd 8. Dominicaner Mönch allda ankommen / vñnd zwey Klösterlein / eines in der Insel Cumana / das ander in der Insel Amaracapana auffgerichtet / vñnd angefangen den Christlichen Glauben zupfl. nzen / auch der Königschen vñnd fürnembsten des Landes Kinder / lesen vñnd schreiben zuler- nen / darauf dann ein solche Freundlichkeit / Fried vñnd Vertraulichkeit beyder septs erfolget / daß die Spa- nier nun hinfüro an allen Orten sicher vñnd ungehindert handeln vñnd wandlen möchten.

Als

Alle sich nun mancherley Sachen in der Insul Cumana zutrogen/ward Bartholomæus de Casis ein Priester vnd Doctor der H. Schrift / als er von dem herrlichen Perlenfang bey der Insul Cubagua hörete/vnd was für grossen Gewinnst er eintruge/beweget/ daß er in Spanien an Königlichen Hoff sich be- gab/vnd zeigt dem König an: Mann könnte kein Schandt/Laster oder Geiz erdencken / welches die Spa- nischen Kriegs Leute nicht an den armen Einwohnern der Insul Cubagua geubet vnnnd begangen hetten/ durch täglich Schmach vnd höchste Gewalt vnd Vnbilligkeit/ würden sie zur Auffruhr angereiket / also/ wann sie den zugesagten Glauben gebrochen/sey kein Spanier vor ihnen sicher im gansen Lande/ sondern erschlugen sie ohn alle Barmhertzigkeit.

Bartholo-
meus de
Casis will
zugleich
Gott vnd
dem Nam-
mon die-
nen.

Dem nun zubegegnen / bat er / daß der König ihm die Administration der Regierung vbergeben vnd befehlen wolte/verhieß darneben für gewiß / so bald er dahin kommen / allen Tumult / Widerwillen vnd Auffruhr daselbst ohne einzig Blutvergießen zustillen / vnd die Landschaft zu Ruhe vnd Frieden zu bringen. Er wolte auch die Indianer mit billigmessigem/leidlichem Regiment dermassen im Zaum hal- ten/daß sie im grossen Dank darumb sagen würden/ ober das versprach er vor allen dingen/ das Königlich Einkommen/Zoll vnd Renten vber die massen zubeßern.

Wider diesen setzten sich Doctor Ludwig Zapota vnd andere mehr / so damals vber die Landschaft Indien gesetzt waren/sehr hefftig/hielten ihn zu diesen Sachen vntauglich/vnd dieser Völcker Sitten vnd Gebrauch vuerfahren/es war aber vergeblich/sondern er ward dessen vngeacht/durch sondere Vorbit vnd Unterhandlung des Graffen von Nassaw / vnd anderer Niderländischen Herrn seiner Bitt gewähret/ fürnemlich aber/darumb/weil es sich ließe ansehen / als wai er solches aus sonderlichem Eyffer des Christ- lichen Namens thäte: So bald ihm nun die Regierung vber die Provinz war zugesaget/versamlet er drey- hundert Bauren / die an statt der Indianer allein dem Perlenfang solten obliegen / vnd damit sie diese ge- fährliche Reise desto williger annehmen/bate er den König/ihnen allen Ritterliche Wappen/vnd ein Fähn- lein mit einem roten Creuz/dem Johanniter Orden gleich/zuverleihen/der König verwilliget dieses alles/ ließ auch etliche Schiff bereiten/vnd dieselbigen mit Proviant vnd andern nothwendigen dingen / gang v- berflüssig vnd reichlich versehen.

Dreyhün-
dert Ba-
ren zu Rit-
tern ge-
macht.

Also fuhr dieser Doctor mit seiner Armada von Hispali ab / vnd ländet mit gutem Wind in kurzer Zeit bey der Insul Cumana an / vnd als er Didacum Scampum ohn gefehr darinnen antraff / vberant- wortet er ihm den Königlichen Befehl. Darauff erkläret er sich/demselben gehorsamlich / dergestalt nach- zukommen/wann ihn der Oberste Admiral mit Schiffen/Proviant vnnnd Nahrung versehen / vnd gebür- lich abfertigen würde/dann er sey von ihm dahin verordnet/die Auffrührischen/so lang im Zaum zuhalten/ biß ein neuer Landvogt vom König dahin geschickt würde.

Da nun der Doctor sahe/daß des Königs Befehl bey Didaco wenig statt hatte / vnd er von ihm ver- spottet würde/hat er ihm vorgenommen/ in die Insul Dominicam zu dem Admiral zufahren / vnd sich vber des Didaci Haßstarrige Ungehorsamkeit zubeflagen/Ehe er aber auß der Insul wiche/weil ihn Di- dacus nicht in die Statt Toletum lassen wolt/bawete er in eyl am Gestat ein Hülzern Haus / vnd verließ darin all sein Proviant/Artalerey vnd Plunder/ so er mit sich auß Hispanien geführt/vnd leget darein sei- ne Geistliche Ritter zur Besatzung/biß daß er widerumb auß der Insul Dominica käme / vnd reisete also zum Admiral. Nicht lang aber hernach / wurden die Kriegs Leute in der Auftheilung des grossen Raubs vnd Aufbeute der Perlein ganz vneinig/ darüber sich Didacus dermassen erzörnete / daß er mit dem besten Rärn der Kriegs Leute davon fuhr.

Als dieses die Königschen in der Insul Cumana gewar worden/daß nunmehr wenig Christen vbrig weren/außer denen / die der Doctor in dem einigen Haus zum Zusatz hinderlassen / vnnnd die andern in der Landschaft vmbher stricffen/raubten/Frauen vnd Jungfrauen schwechten/vnd sonst alle Schandt vnd Laster begiengen/erregten sie abermahl ein Auffruhr/vnd vberfielen die Spanier an einem Sontag frühe/ vnd schlugen sie alle zu todt/wo sie dieselbigen in der Insul Amaracapana/vñ in allen vmbgelegenen Gren- zen des Meers gegen Nidergang antraffen/Sie verschoneten auch der Geistlichen nicht/ sondern erschlu- gen die Mönche vber dem Altar vnd Ampt/belägerten vnd eroberten auch des Doctors Haus/ vnd brach- ten sie mit ihren giftigen Pfeilen mehrentheils jämmerlich vmb. Es seind ihrer wenig von diesen Rittern mit etlichen Mönchen/in einem kleinen Schiffelein entrunnen/vnd die Monstranz auß Gefahr errettet/in die Insul Cubaguam mit grossem Klagen vnd Schmerzen kommen.

Indianer
Auffruhr
wider die
Spanier.

Bauren
Ritter
kommen
vmb.

Sie haben auch ihren Grimm vnd Zorn vber die vnempfindliche dinge außgelassen / ihre Häuser mit Feuer angestossen/die Kirchen vnd Klöster nidergerissen / die Glocken zer schlagen/die Bilder zertret- zen/entlich auch das Crucifix hernider geworffen/vnd auff der Gassen im Koß herum gezogen. Sie ha- ben auch der Spanier Hüner vnd Hund zu todt geschlagen / Auch den Gläubigen Indianern selbst kein Gnad erwiesen/ sondern gleiches als ermordet / vnd entlich das Erdreich vnnnd Plaz / da die Spanier ge- wohnet/mit Füßen getreten/mit Bängeln geschlagen / vnd dasselbig in Grund der Hell verflucht / daß es ein solches greulich vnd tyrannisch Völk getragen.

Indianer
Widerer.



Der Gu-
bernator
de calis
wird wider
ein Mönch

Castellio
bezahlet die
Aufrüh-
rer.

Siebenzig
Aufrüh-
rische In-
dianer ge-
henck.

Calicium
erbawet.

Diese tyrannische Handlung der Indianer erschrecket auch hefftig die Spanier in der Insul Cubagua/dann wann sie Schiff gehabt/hetten sie gleiche Grausamkeit gegen ihnen geübet / darumb in aller eyl schicketen die Regenten vnd Seckelmeister ein Jagtschiff zu dem Obersten Admiral / in die Insul Dominicam, vnd lieffen ihm solche erschreckliche Aufrühr in der Insul Cumana vorgangen/anzeigen. Als bald er solche jämmerliche Botschafft verstanden / verordnete er ohne Verzug fünffhundert Kriegs Leute mit ihrem Obersten/Jacobo Castellione/ die erstandene Aufrühr in der Insul Cumana zu stillen. Der Doctor aber/als er seiner Ritter Vntergang vernommen / hat er als bald eine Rutten angezogen / vnnd ist vor grosser Bekümmernuß daselbst in ein Prediger Kloster gangen/vnd also seinen Weltlichen Standt vnnd Hauptmanschafft auff gesagt vnd verlassen.

Castellio kam auff den achten Tag/nach dem er von Hispaniola außgeschiffet / mit seinem Kriegs- volck in der Insul Cumana an / stritte vierzig ganker Tag aneinander mit den Indianern/vnd erlegte eine grosse Anzahl/vnd wiewol sie sich auch Mannlich wehreten / vnd viel auß den Spaniern erlegten / wurden sie doch zuletzt mit Gewalt gezwungen/vnter des Obersten Gehorsam / auff Gnad vnd Bgnad sich zu ergeben/vnd freywillig vmb Friede zu bitten. Darauf handelt Castellio ganz sträfflich vnd erschrecklich mit den ergebenen Indianern / ließ siebenzig Königsche / welche der Aufrühr Redtlinßführer gewesen / auffhencken/den gemeinen Pöfel aber schicket er in etlichen Schiffen gefangen in die Insul Hispaniolam/ daß sie daselbst/als Leibeigene Leute verkauft wurden. Darnach barwete er an dem Auslauff in das Meer des Fluß Cumana eine Vestung/ damit die Schiff desto sicherer daselbst könten anlanden/Er richtet auch widerumb auff die zerstörte Statt Toletum/vnd barwete in der Insul Cubagua ein Stättlein von sieben- zig Häuser/vnd nantees Calicium/dahin zogen vnlangst hernach vier Franciscaner Mönche/ auß der In- sul Dominica / vnd barweten ein Kloster zu einem beständigen Sitz daselbst / weil sie des Spiels in der In- sul

ful Cumana genug hatten. Nach diesem ist der Perlenfang widerumb streng angefangen vnnnd getrieben worden.

Ehe wir weiters fortfahren die vbrige Geschichte zu beschreiben/ wollen wir zuvorhin anzeigen / auß was Ursachen die Mittel-Ländischen Indianer für Leibeigene Leut seyen gefangen/ vnd in die ewige Dienstbarkeit geführt worden.

Auß was
Anlaß die
Indianer
Leibeigen
worden.

Als zum ersten der Admiral Columbus das Mittel-Ländisch Indien erfunden/ seind alsbald die Spanier auß Begierd der Reichthumb dahin gezogen/ von einer Landschaft in die andere gelauffen/ hin vnd wider geraubt/ geplündert vnd gestolen/ so lang biß durch die tägliche Ueberläuff vnd Gedräng ihnen die Indianer gar aufflässig/ häßig/ vnd ihrer vberdrüssig worden/ vnd da sie ganz nicht nach lieffen/ vnd ersättiget werden konten/ sondern die Indianer mit vnleidlicher Arbeit täglich peinigten/ vnd mit Gewalt Gold/ Silber/ Edelgestein/ Perlen vnd dergleichen von ihnen erforderten/ haben sie solchen grossen Jammer vnd Elend nicht länger wollen vnnnd können ertragen/ vnd einhelliglichen mit einander berathschlaget/ daß sie alle Spanier ganz außreutten/ vnd auß dem Land jagen wolten/ vnd verfluchten sich darneben/ daß sie zum ersten den Spaniern nicht widerstrebet/ auß dem Land gesaget/ oder alle zu todt geschlagen hetten.

Die Spanier aber beyde Geistlichen vnd Lāyen/ nach dem sie durch langwirige Übung vnd Brauch der Indianer Sitten vnd Leben erfahren/ vnd offtmals probirt/ daß sie weder der Christen Freundschaft noch den Christlichen Glauben liebten vnd anzunehmen begerten/ sondern denselbigen verspotteten/ deß gleichen daß ihre Halbstarrigkeit allein den Landvögten/ Aber den Geistlichen gar nicht zu Nutz vnnnd gutem gereichete/ Seind endelich etliche Dominicaner Mönche widerumb in Spanien gezogen/ in den Königlichen Hoff kommen/ vnd solcher Gestalt die Indianer bey dem König Ferdinando angeklaget: Es seyen nemlich die Indianer der Abgötterey ergeben/ von Natur nichtwertige Leut/ Knabenschänder/ Lügner/ Rauch/ Viehisch/ Sinnlos/ ohn Vrtheil vnd Verstande/ begierig newer Zeitung/ geneigt zu Aufruhr/ vngeduldt/ vnmenslich vnnnd Raachgierig/ schmieren ihre Pfeile mit Gifft/ dermassen/ wo ein Mensch damit getroffen werde/ müsse er mit grosser Unsinnigkeit vnd Wüthung sterben/ Sie seyen ganz nackendt vnd Schamlos/ lieffen nirgent kein Haar oder Bart wachsen/ vnd wann ihnen in der Jugend das Haar etwan anfang zu wachsen/ raufften sie dasselbig mit einem Rauffzanglein/ oder andern Instrument mit den Wurzeln heraus. Sie essen Menschen Fleisch/ vnd andere wüste vnflätige Thier/ als Frösch/ Leutz/ Henschrecken/ Regenwürm vnd dergleichen.

Der Spanier für
sag.

Indianer
Sitten
vnd Leben.

Ihr höchster Wollust vnd Freud were in Fressen vnd Sauffen/ vnd hielten gar kein Glauben vnd Trew im Ehestand/ sondern es gälte ihnen alles gleich/ So were kein Volk vnter der Sonnen/ das also Halbstarrig in seinen Sitten vnnnd Gebräuchen verharrete. Sie hetten gar kein mitleiden oder Erbarmen mit den Kranken/ wenn sie ihnen schon gar nahe verwandt/ vnd ihre leiblich Brüder vnd Schwester weren/ verliessen sie dieselbigen gleichwol/ Vñ damit sie derselbigen desto eher abkäm/ trügen sie die Kranken/ ja auch halb Todte/ weit von ihnen in die finstern Wäld vnd Spelunccken hinaus/ damit sie dieselbigen nicht dörrften ansehen/ da sie dann entweder von den wilden Thieren gefressen würden/ oder müsten ganz jämmerlich ohn einzigen Trost/ wie die wilden Thier sterben/ Vber das hielten sie nirgend kein Trew vnnnd Glauben/ vnd wann sie schon tausentmahl in eines Königes oder Potentaten Gewalt vnnnd Herrschaft schwären/ hielten sie doch demselbigen nicht länger/ dann biß sie ihren Vorthail ersehen/ da fielen sie ohne Furcht vnd Schrecken widerumb ab. Deren Exempel ihre König. Maiestät schon offtermals bißher erfahren vnd gesehen/ vnd in Summa/ damit sie solches kürzlich beschloffen/ so sey kein Volk vnter dem Himmel ärger/ grewlicher vnd erschrecklicher/ weder diese Indianische Völcker/ Vnd daß es derohalben viel besser vnd billiger were/ wann mann diese Völcker für Leibeigene Leute verkauffte/ weder daß mann sie also frey nach ihrem Willen ließe leben.

Wienun König Ferdinande von dieser Völcker Gottlosen Sitten vnd schändlichem Leben gehöret/ ließ er also bald seinen grossen Rath versamen/ vnd der Mönchen Anklage fürtragen/ mit begeren/ daß sie ihren trewen Rath vnd Meinung wolten ertheilen/ was mann mit diesem rauhen vnnnd vnmenslichen Volk solte handeln vnd fürnehmen.

Da haben sie alsbald ohn einig ferner nachdencken/ was hierinnen zuthun nützlich vnd gut sey/ oder was für Vnruß vnd Vnglück daraus erfolgen möchte/ decretirt vnd beschloffen: Nemlich/ Es gefalle ihnen/ vnd sehe sie vor gut an/ daß man die Mittel-Ländische Indianer/ so nicht leichtlich in Gehorsam möchten behalten werden/ für Leibeigene Leut in die ewige Dienstbarkeit solte hinweg führen/ es sey dann sach/ daß sie von ihrem groben Irrthumb abstehen/ Christen werden/ vnd von den Spaniern ein Christlich Leben begerten zulernen.

Spani-
schen Rath
vnd beson-
nenheit.

Dieses Decret vnd Rathschluß der Stände/ hat der König mit seinem Gewalt vnnnd Auctoritet bestetiget/ vnd mit dem Insigel des Reichs verwaret/ vñ darauff Didacum Niques vber die Insul Caragua vnd Alphonsus Hojed vber Carthago zu Subernatoren verordnet/ vnd ihnen anbefohlen/ solch Decret der gestalt zu vollziehen/ daß/ ehe sie mit diesen Völkern anfangen zu kriegen/ vñ ihnen die Waffen zeigten/ vorhin verschaffen solten/ daß ihnen das H. Evangelium geprediget werde/ vnd sie streng lassen vermahnen/ von ihren

Selbame
Form der
Betrach-
tung.

jren vnflätigen Sitten vnd verdämlichen Lastern abzustehen/mit ehrlichen vnd erbaren Männern freunds-
vnd friedlich zuleben/das sie auch der Spanier Freundschaft vnd Bündnuß in hohen Ehren halten / vnd
ihnen dieselbige von Herzen ließen angelegen seyn. Wann sie diese Articul vnd Vereinigung annehmen/
vnd diß Mandat fleißig hielten/wolt ihnen der König in Castilien nicht allein ihre Freyheit gönnen vnd
zulassen/sondern sie all in gemein für Freund vnd seine getrewe Vnterthanen erkennen vnd halten. Hin-
gegen aber/wo sie demselbigen nicht nachfolgen/vnd sich Vngehorsam erzeigen würden / habe er ihnen be-
fohlen/sie alle zufangen/vnd gefänglich hinweg in die ewige Dienstbarkeit zuführen. Desgleichen solten
sie auch ihre Leib/ Haab vnd Gut/vnd ihr Leben mit dem Schwerdt/ Feuer vnd Blutvergießung/bis auff
das hinderst verfolgen vnd durchhächten.

Wunder-
bare vnd
geharnisch-
te Evan-
gelisten.

Die zween vorgemelte Gubernatoren vnd Landregierer/seind im Jahr 1509. auß dem Meerhafen
Calicio gefahren/vnd mit glücklichem guten Wind in die Insul Hispaniolam kommen. Daselbst hat der
Landvogt Hojed auff seinen eygenen Kosten vier gewaltige Schiff lassen zurüsten/vnd dieselbige mit vier-
hundert wolerfahrenen Kriegs Leuten besetzt/mit denen ist er auß dem Meerhafen Dominico gefahren.

Erschreck-
liche Evan-
gelis-
cher.

Ehe er aber von dannen wiche/befahler zuvorhin Martino Anciso Baccalaureo der freyen Künst/
vnd auß Königlichem Befehl Obersten Blutrichter der Insul/ das er mit den vbrigen Kriegs Leuten/
Pferden/Munition/Geschütz vnd allerley Proviand auff das fürderlichste vnd baldeste solte hernach fah-
ren/vnd ihm zuhülff kommen.

Den In-
dianern
wird das
Königliche
Mandat
fürgehal-
ten.

Als er bey new Carthago angelendet/ist er mit seinem Kriegsvolck auff's Land gezogen/vnd das Kö-
nigliche Mandat vnd Befehl öffentlich durch einen Dolmetschen / den Indianern lassen für lesen / vnd
bat darneben mit freundlichen Worten/das sie wolten friedlich leben / vnd der Christen Freundschaft lie-
ben vnd in Ehren halten. Desgleichen ihre schändliche vnd grobe Sitten verlassen/vnd den Christlichen
Glauben annehmen/Wann sie solches thaten/wolte der König in Castilien freundlich vnd militiglich mit
ihnen handeln/vnd sie für die allerliebste vnd wertheße Freunde halten.

Der In-
dianer Ant-
wort auff
der Spani-
er Fürtrag.

Auff diesen Fürtrag antworteten die Indianer mit kurzen W-
rten/vnd sagten: Sie bedörfften des
Königes in Castilien ganz vnd gar nicht/ derhalben solten sie sich / die Spanier / alsbald wider hinder sich
trollen/vnd zurück machen/von dannen sie kommen weren. Ober das solten sie wissen/das sie von Herzen
gerne frembde Völcker/so zu ihnen kämen / dulden vnd leiden möchten / so fern sie freundlich vnd fromm seyn
en. Aber mit denen/so nichts anders könnten/weder böses thun/vnd mit Schmachheiten vnd Lastern nims-
mermehr ersättiget würden/möchten sie ganz vnd gar kein Gemeinschaft noch Freundschaften haben.

Die Spa-
nier miß-
brauchen
das Köni-
gliche
Mandat.

Wie nun der Gubernator diese der Indianer Antwort hörte / ließ er sein ganzes Kriegsvolck auff
das Land steigen/vnd fieng an allen orthen der selbigen Grenzen an zubrennen/todtschlagen vnd verfolgen/
was er nur ankam/vnd verschonet niemandes weder Jung noch Alt / Weib oder Mann / sondern so viel er
Indianer funden/die mußten den Hals herhalten.

Teuffelische
Art das
Evangelii-
um zupflan-
zen.

Vnd wiewol solches Gefas allein die Cariber/welche Menschenfleisch essen / antraff vnd begriffel/
mißbrauchten doch die Spanier solches Edict in allen andern Orten/ohn vnterscheid/wo schon solche gros-
be Laster vnd Viehische Sitten nicht im Schwang giengen / vnd ließen durch alle Provinzen vnd Land-
schaften/das Königliche Edict öffentlich verlesen vnd anschlagen / damit es niemand vnbeuust were / vnd
sich zuentschuldigen hette/das alle die jenigen/so die Verkündigung des Evangelions nicht wolten anneh-
men/solten als vngesamte gefänglich eingezogen/vnd für Leibeigene Leute hinweg geföhret vñ gebraucht
werden. In des aber plagten sie nichts desto minder die armen Indianer frühe vnd spat in den Ergruben/
vnd andern Wercken/gleich als Leibeigene Leute. Als aber den Indianern die Dienstbarkeit / vnd tägli-
ches Joch etwas zuschwer vnd verdrüssig ward / vnd sie solches in die lenge nicht mehr mochten vnd
konten ertragen/wie dan solcher Gestalt in kurzer zeit das Geschlecht der Indianer ganz vnd gar were zu-
grund gangen/haben sie sich entlich fürgesetzt alle einhelliglich zusterben / vnd mit den Spaniern vmb das
letzte Heyl ihres Lebens vnd Vatter Lands zustreiten. Wo solcher Rathschlag in das Werk were kommen/
hätten sie ohne zweyfel müssen zu grund gehen/dann das Spanische Volck war hefftig ober sie ergrimmet/
diereil sie sich in etlichen dingen vngesam erzeigten.

Die Mön-
che wollen
zu spat die
Wunden
heilen.

Da waren aber etliche Dominicaner Mönche in dem neuen Hispanien wonhafft/als sie sahen/das
die armseligen Indianer täglich ohn auffhören / vnd alle Barmherzigkeit jämmerlich vnd vnbillich von
den Spaniern geplaget vnd gepeiniget wurden/siengen sie an/schalten vnd strafften öffentlich vnd heimlich
der Spanier Schmachheit vnd Vnbarmherzigkeit / so sie gegen den Indianern vbeten / vermahnnten sie/
das sie doch wolten eingedenck seyn/wie grosse Tyrannen vnd Vnbilligkeit sie mit dem armseligen vnd vn-
wissenden Volck trieben/darumb sie Gott am Jüngsten Tag schwere Rechenenschaft geben müßten. Der-
halben wolten sie doch ein Maß vnd Mittel in der Strengkeit halten/vnd forthin die vnwissende Indianer
etwas milder regieren/vnd freundlicher mit ihnen handeln/damit sie sich desto freywilliger vnter das Joch
des Evangeliums begeben. Diese vnd dergleichen andere Vermahnungen mehr / als die Mönche den
Spaniern fürhielten/verlachten vnd verspotteten sie/vnd verharreten nichts destominder in angefangener
Wütere/vnd sagten: Es weren diese grobe vnd Viehische Völcker/ oder Heydnische Hund nicht würdig
des Christlichen Namens vnd Glaubens. Ob nun gleich diese Vermahnungen vnd Warnungen der
Mönche

Mönche bey den Spaniern vergeblich waren/ vnd nicht allein kein Frucht vnd Wirkung hatten/ sondern sie ihnen viel mehr dadurch Feindschafft/ Neid vnd Haß schöpfften/ vnd auff den Hals luden. So lieffen sie doch nicht ab/ biß sie eine Bullen von Papp Paulo III. erlangeten/ in welcher der Indianer Dienstbarkeit auffgehoben/ vnd sie in ihre vorige Freyheit gesetzt wurden. Welches auch hernach Keyser Carl der fünffte/ Anno 1544. vor gut angesehen vnd befohlen/ dessen Edict aber durch ganz Indien/ sonderlich aber in der Proving Peru grossen Lärmen erweckt/ wie an seinem Ort ferner sol eingeführet vnd gemeldet werden.

Obgedachter Gubernator Hojed/ als er auff die zwölff Meilwegs auff dem Mittel Land von new Carthago außgestreiffet/ dem Volck ins Land gefallen/ vnd sie hefftig geplaget/ auß der Zuversicht/ daß er ein grosse Summ Goldes darinnen finden würde/ wie ihm dann etliche Indianer hetten angezeigt. Aber er hat in diesem Zug nichts anders davon bracht/ weder allein etliche schädliche vnd tödliche Wunden vnd mercklichen Schaden/ dann es fielen die Einwohner des Landes mit so grosser Gewalt an ihn/ daß er gezwungen ward sich in die Flucht zubegeben/ vnd dem Meer zuzueylen/ nach dem im fünff vnd siebenzig auß seinen Knechten erschlagen worden. Wie aber der ander Gubernator Niques mit einem grossen Kriegsvolck darzu kam/ berathschlageten sie sich/ vnd beschlossen mit einander/ sie wolten mit beyden Hauffen in dieser Völcker Landschaft fallen/ vnd der jhrigen Todt vnd Niederlag rechnen. Seind derwegen auff den Abendt der mehrentheil des Kriegsvolcks heimlich vnd still auß dem Lager gezogen/ vnd von Fuß zu Fuß in

Solch stre-
ge Man-
dat vom
Papst vnd
Keyser
auffgeha-
ben.

Guberna-
tor Hojed
wird im
Mittel-
Land vbel
empfan-
gen.



aller still die ganze Nacht die Reise vollbracht/ vnd die Indianer zu Morgens frühe/ als sie ohn alle Sorg/ lagen vnd starck schliefen/ vberfallen/ vnd als sie durch Verwundung wurden auffgeweckt/ dergleichen auch ob der Brunst ihrer Häuser erschrocken waren/ seind sie schnell davon gezogen/ die Spanier aber hat-
ten ihnen den Weg verlegt/ vnd die in ihre Hände kamen/ wurden alle erschlagen.

Etliche

Spani-
scher Geiz
vnersät-
lich.

Niques
kämpft in
seiner Pro-
vinz.

Spanische
werden mit
Gold auff
die Fleisch-
banck gelo-
cket.

Hojeds
Soldaten
Beschwe-
rung vnd
Aufruhr.

Hojed schif-
fet vmb
hülff nach
Hispaniola.

Hojeds
jämmerli-
cher Todt.

Hojeds
Volk
kämpft meh-
rentheils
vmb.

Ancifus
kämpft
Francisco
Pisardo zu
hülff.

Etliche aber seind in dem Feuer verdorben vnd verbrandt / dann viel freywillig in das Feuer sprun-
gen / vnd begerten viel lieber darin zu sterben / als in der Spanier Hand zu kommen. Es wurden nur sechs
aus ihnen gefangen / vnd lebendig vnter des Hojeds Gewalt bracht. Die Spanier aber / so gesieget / haben
an allen Orten der Häuser / als die Aschen kalt worden / gesucht / vnd wenig Gold funden / vnd nach dem sie
irrer Hoffnung des grossen Raubs halber betrogen / vnd ir Geiz nicht ersättiget werden wollen / seind sie vn-
mutig wider gen Carthaginem gezogen. Niques aber ist mit seiner Armada vnd Kriegsvolk stracks gegen
Nidergang gesetzt / an denselbigen Grenzen herum gefahren / vnd nach seiner Provinz geschiffet.

Als nun Hojed mit seiner Armada an dem Brabensischen Meerschiff / 200000. Schritte von Car-
thago gelegen / angelendet / hat er sein Kriegerüstung auff's Land führen lassen / vnd gleich darauff angefan-
gen / täglich an allen orten hin vnd her zu streiffen / vnd den Einwohnern kein Ruhe noch Rast / weder Tag
noch Nacht / mit plündern vnd Verfolgen gelassen. Die Indianer aber vermerckten leichtlich / daß es den
Christen vmb den Geiz nach Geld vnd Gut zu thun were / streueten derhalben hin vnd her auff dem Wege
viel Stücklein vngelutertes Golds / vnd etliche Halsband von Gold vnd Silber / wann dann die Spani-
er solche aufflaffen vnd samleten / fielen die Indianer heimlich herfür / vnd schossen mit iren vergifteten Pfei-
len vnter sie / vnd brachten viel aus ihnen vmb.

Es verwunderten sich die Spanier hefftig ab der Indianer Mannhaftem vnd Standhaftigem
Gemüth / dieweil sie ihre Freyheit also Herrschaftig vnterstunden zu beschützen / dadurch der Spanier viel
auff dem Platz blieben / vnd weil viel auch wegen der vngesunden Luft täglich dahin starben / siengen sie lech-
lich an / sich vber den Landvogt zu beschweren / daß er nemlich / sie in ein solch orth geführt / da sie von wegen
der dicken vnd finstern Wälder vnd Unbequemlichkeit des Orts / nichts könten aufrichten / sondern wür-
den von den Feinden auß den heimlichen Schlüpfen täglich vberfallen / vnd müßten ihrer viel das Leben
schändlich dahinden lassen.

Wiewol sich nun der Landvogt mit freundlichen Worten sie zubegütigen vielfaltig vnterstundt / da-
zu ein new Schiff auß Hispaniola ihnen zu Ergänzung / war ankommen / vnd sie auch auff des Ancifi An-
kunfft vertröstete / schaffte er doch nichts damit / vnd beschloß endlich / wann sie der Landvogt mit güt-
e nicht hinweg lassen wolte / mit etlichen kleinen Nachen zu entfliehen / vnd auff das Meer zu fahren.

Wie solches dem Landvogt ward angezeigt / damit er die Aufruhr stille / vnd solche reiche Insel nie
vergebens verlassen müste / sagt er sich als bald in das Schiff / so erst new dahin kömen / vnd verordnete zum
Leutenandt in seinem Abwesen Franciscum Pisardum / der hie zwischen die Sachen vnd Handlungen sole
versehen / verhiess daneben bey höchsten Trewen / er wolt in kurzer Zeit mit Proviand / vnd einem Zusatz von
Kriegs Leuten auß der Insel Hispaniola wider kommen / Im Fall er aber in vierzig Tagen nicht wider
käme / so möchten die Obersten vnd Kriegs Leute handeln vnd thun / was sie am besten vnd heylsamsten be-
düncen würde.

Es ist aber gedachter Hojed mit grosser Mühe vnd Geschwindigkeit / nach langer Zeit schwerlich in die
Insel Hispaniolam kommen / vnd nach etlichen Tagen / ist ihm die Wunden / so er von dem Königschen
empfangen / vnd nach der Indianer Art außbrennen lassen / widerumb außgebrochen / vnd hat der Wehe-
tag von Tag zu Tag dermassen zugenommen / daß er auß Bekümmernuß vnd Verzweyfelung ein Fran-
ciscaner Mönch worden / vnd lechlich mit grossem Schmerzen vnd Weheklagen ist gestorben / vnd in der
Kutten begraben worden.

Als jezund schon Franciscus Pisardus der Leutenandt zween ganzer Monat auff den Landvogt
Hojed vergeblich gewartet / ward er durch grosse Hungersnoth dahin gezwungen / dß Land zu verlassen. Ist
derhalben mit den vbrigen siebenzig Spaniern in zwey Schiff gefahren / vnd darvon gefahren / vnd als er
vmb dieselbige Grenze Proviand zu suchen / herum schiffet / sihe / da entstundt vngesfahr ein grosser Sturm
wind auff dem Meer / also / daß die Wellen vber das Schiff außschlugen / vnd es mit der helfft der Kriegs-
Leuten vnd Munition erseufften / darzu half auch ein vngläublicher grosser Meerfisch / der zerbrach das
Stewerruder / daß die Schiff Leute das Schiff nicht mehr konten regieren / sondern es dem Wind vnd For-
tun vertrauen mußten / dadurch es denn vrpögllich zu boden ist gerissen worden.

Durch diese Vngestümme ward Pisardus mit dem andern Schiff in die Insel Fortem geworffen /
vnd als er daselbst vermeinet süß Wasser zu holen / ward es ihm von den Indianern mit Gewalt erwehret /
vnangesehen er allerley Zeichen der Freundlichkeit vnd Friedens von ihm gab / muß also durstig vnd Mache-
loß / vnd noch in währendem Vngewitter von dannen weichen / vnd an den Gestaden so lang herum fah-
ren / biß er endlich ein sichere Anlandung funden.

Wie nun der Wind ein wenig sich gelegt / vnd die Vngestümme vergangen / begab er sich widerumb
auff das hohe Meer / vnd traff vngesfahr Baccalaureum Ancifum sampt einem Schnabellschiff vnd lan-
gen Naven mit Proviand vnd Kriegs Leuten ganz wol versehen / an / welcher vorhabens dem Hojed zu hülff
zu kommen. Pisardus ward durch seine Zukunfft vber die massen höchlich erfreuet / vnd erzehlet mit kläg-
lichem Herzen ihren Vnfall vnd erlittenen Schiffbruch / darnach zeigt er an / wie ihnen der Landvogt Ho-
jed vergönnet / wo er in einem Monat nicht wider käme / daß sie fahren solten wohin sie wolten / dieses war
Ancifo erstlich argwöhnig / wolt es auch nicht glauben / sondern vermeinet / sie weren von dem Hojed entflo-
hen

hen und heimlich abgefallen. Wie er aber den Handel für warhafftig erkundiget / seuffzet er / vnd hieß sie mit ihm widerumb zurück fahren / vnd ob wol Visardus für die francken Knecht / daß sie sich in der Insul Hispaniola widerumb möchten erquickten / vnd sie selbst zum höchsten baten / vnd 50. Pf. Goldes zugesoben verhiessen / bleib er doch auff seiner Meinung / vnd tröstet sie mit freundlichen Worten / daß sie solten gesherst seyn / sie würden bald widerumb zu ihren Kräfften vnd guter Gesundheit kommen / durch die frische vnd newe Speise / die er ihnen wolte mittheilen. Hierauff seind sie mit gefolget / vnd nicht weit von dem newen Carthago angelendet / an dem Comagrishen Gestad aufgestiegen / vnd ohn einigen Widerstandt der Indianer frisch Wasser vnd andere nothwendige dinge geholet.

Von dannen ist Ancisus fortgefahren / vnd bald darnach gen Brabam kommen / vnd eben an dem ort angelendet / da zuvorhin der Hojed mit seinem Volck war aufgestiegen / daselbst ist durch des Schiffs Vaters Vnerfahrenheit vnd Fahrlässigkeit sein groß vnd mächtig Schnabelschiff an ein Felsen gefahren / vnd zutrümmern gangen / also / daß alle Proviant / Munition / vnd die Roß sampt andern Thieren seind ersäufft vnd zu grund gangen / die Kriegs Leute seind auch schwerlich mit dem Leben entrunnen / vnd alles das ihrige dahinden lassen müssen.

Ancisus
verleuret
durch ein
Schiff-
bruch sein
großes
Schiff.

Ancisus / als er sein Schiff vnd alle Proviant durch diesen Unfall verlohren / vnd sehen mußte / daß sich die armen Kriegs Leute mit Wurkeln / Kreutern vnd Holzpoffeln elendigli auffenthielten / jammerte ihn solches / vnd beschloß bey jm auff das Mittel Land zuziehen / vnd achtet es löblicher / daß sie daselbst durch einen mannlichen Streit / entweder auff dem Platz blieben oder siegten / als daß sie durch Hunger vnd Kummer also schändlich solten zu grund gehen vnd sterben. Aber da er solches mit hundert Spaniern vor nam / vnd kaum auff 4000. Schritt auff dem Land fortgerückte / begegneten ihnen ein vnzahlbar Heer von den Indianern / empfingen sie mit ihren vergiftten Pfeilen / vnd hagelten dermassen / daß sie in schneller eyl die Flucht nach den Gestaden gaben / vnd darneben das Volck / so also vergiftte Pfeil außliesse / in Abgrund der Hellen verflucheten.

Spanier
werden
durch die
Indianer
in die
Flucht ge-
trieben.

Wie nun Anciso sein Anschlag gefehlet / vnd er weder Proviant bekommen / noch den Sieg erlangen mögen / ward er nicht wenig bekümmert. Vnd weil ihm ein gefangener Indianer angezeigt / daß nicht weit von dem Meerschoss beyseits hinaus ein ebene Landschaft lege / die an allen nothwendigen dingen Ueberfluß hette / fuhr er mit hundert Spaniern dahin. Die Indianer lieffen ihn daselbst ein weil ruhig / biß daß sie sehen / was er anzufangen für hette. So bald sie aber sahen / daß er einen bleiblichen Sitz wolte zurichten / vnd Häuser bauen / griffen sie zu den Waffen / vnd vnterstunden die Spanier mit Gewalt hinweg zutreiben. Hergegen stellte Ancisus sein Kriegsvolck auch in ein Schlachtordnung / vnd vermahnete sie zur dapffern Mannheit / Ehe er aber den Angriff that / verhiess er zuvorhin Gott ein sonderlich Gelübd / wann er im den Sieg verliehe / so wolte er auß desselbigen Königschen Hauß / der Jungfrauen Marix zu Lob vnd Ehren eine Kirchen auffrichten. Darauff that er den Angriff / vnd erhob sich zu beyden seiten ein strenger Streit / biß doch endlich die Indianer geschlagen / vnd in die Flucht bracht worden / Welches dann den Spaniern widerumb ein Herz machte / daß sie den Feinden ein weiten Weg nachjagten / vnd die sie ereyeten / alle erwürgeten. Nach diesem Sieg griffen sie auch dieser Völcker Dörffer vñ Flecken an / vnd funden an Brod / Frucht / Wurkeln vnd andern nothwendigen dingen / ein vberflüssige Summa / damit sie sich dann widerumb erquicketen / Sie funden auch hernach / aber durch Nothzwang vnd Folterung etlicher Indianer / des Königschen Schatz / an Leylachen / Bettüchern / Irerden vnd Hülzenern Geschir vnd Fässern / vnd mehr dann vber die 2500. Pf. klares Goldes / so er in den Rohrbüschen vñ sumpffigen örtern verborgen hatte. Derhalben dancket Ancisus Gott höchlich / wegen verliehenen Siegs vnd grossen Reichthums / vnd richtete daselbst ein neue Statt vnd Kirchen auff / welche er Antiquam Darienis nennet / vnd wurden auch die Kriegsknecht vollkömlich widerumb getröstet.

Ancisus Ge-
lübd.

Spanier
finden ein
großes
Schatz.

Antiqua
Darienis
vom Raub
erbawet.

Zwischen diesen dingen schickete Ancisus zwey Schiff zu den Spaniern / die er auff der andern seiten des Meerschoss gelassen / vnd beruffet sie zu sich / welche bald / nach dem sie ankomen / vnd er sich in Auftheilung des Golds vnd Raubs etwas vnbillicher weiß verhielte / von ihm abfielen / darzu beweget sie sonderlich Vascus Nunes Balboa ein von Natur auffrührischer vnd vnüßer Mensch / der wolte hinfüro mit seinen Lands Leuten / weder vnter seinem / als eines schlechten / vngeschickten vnd vngerechten Landrich- ters / noch hinfüro mehr vnter des Hojeds Gerechtigkeit vnd Gehorsam seyn / daß er were vber die versprochene Zeit auß / darumb möchte ein jeder Hauptman hinziehen wo er wolte.

Vascus
Nunes
Balboa
mit andern
wird auff-
rührisch.

Wie nun Ancisus vnd Balboa mit ihrem Zank die Zeit also vergebenlich hinbrachten / schiffete hie zwischen Rodericus Colmenares auß der Insul Hispaniola mit zweyen Caravel / so mit einem neuen starkem Zusatz von Kriegs Leuten vnd Proviant wol beladen / in willens des Hojeds Kriegsvolck zu hülff zu kommen / weil er hatte vernommen / wie sie in grosser Noth / Hunger vñ Kummer stecken / vnd nirgends kein Zuflucht noch Hülff zuerwarten hettten. Da er aber zu dem Land der neuen Statt Carthago kommen / litten sie grossen mangel an süßem Wasser / vnd weil er am Land funffzig Soldaten auff der Wache sahe / lendet er an Wasser zuholen / die Kriegs Leute wurden beyderseits hoch erfreuet / vnd stien an zutanken / singen vnd springen / aber es wurd ihnen das Wasser von den Indianern dermassen gesegnet / die durch heimliche abwege vnd Schlüpff sie vberfiel / vñ mit ihren vergiftten Pfeilen dermassen auff sie hagelten /

Rodericus
Colmena-
res schiffet
zu des Ho-
jeds Kriegs-
volck.

Indianer
greiffen die
Spanier
daß

abermals
an vnd ge-
segnet inen
das Was-
ser.

daß sie keines Wassers mehr gelüftet/vnd mußte Calmenares mit den seinen wider zurück weichen/vnd sich mit der Flucht auff die Schiffsalviren/segelte darnach stracks nach d' Insul Brabam/Als er allda ankam/fand er nur etliche alte Häußlein vnd Fußstapffen derselbigen/so der Hojed allda hatte auffgerichtet/darob er hefftig erschrock/vnd vermeinet/die Einwohner weren alle von den Indianern ombbracht vnd gefressen. Da er nun niemands fand/lehret er widerumb zu den Schiffen/vnd ließ auff den Abendt ein groß Stück abgehen/damit er ihnen seine Zukunft zu wissen thäte/wann sie vielleicht an andere Ort weren gezogen. Als aber diß die Spanier höreten/vermeineten sie/ihr Oberster der Hojed were vorhanden/vnnd zündeten auff hohen Bergen vnd Hügeln Feuer an/zur Anzeigung/daß sie nicht weit von dannen weren.

Sobald es begunde zu tagen/sahe Colmenares fleißig/an welcher Gegend der Rauch auffgieng/darnach richtet er seine Schiff/vnd kam in wenig Stundten zu Antiqua an/Da entstandt grosse Frewd vnd Frolockung vnter ihnen/vnd küßet je einer den andern vor grosser Frewd/dann sie wurden zu beyden theilen irer Bitt vnd Begierd gewähret: Sientmal diese verlangen hatten nach essender Speiß/so hungere die andern so erst ankommen/nach Gold vnd Reichthumb.

Wir kommen nun widerumb auff die Reise des Landvogts Niques/dieser/als er von Carthago auf- fuhr/vnd gegen seiner Provinz Veraguam segelt/schiffet er mit einem Caravel vnd zweyen zweyruderis- gen Schiffen vorhin/vnd befahl den andern Schiffen eylendts hernach zukommen.

Niques
wird durch
Vngewit-
ter ver-
schlagen.

In einer Nacht aber entstandt ein groß Vngewitter/dadurch die zweyruderige Schiff von dem Ca- ravel hindan gerissen vnd verworffen wurden/Desh morgens aber/als es tag ward/vnd sich die zweyrude- rige Schiff widerumb zusammen gethan/sahen sie das Caravel nirgendt/Stunden derhalben in grossen Sorgen vnd Aengsten/vnd wußten nicht wo sie waren/zweifffelten auch/wo auß oder ein sie fahren solten/wurden doch leglich einig/widerumb zurück nach dem Land zufahren/vnd kamen an denselbigen Grenzen herum/bis zu dem Einlauff in das Meer des Fluß Tiagri/daselbst funden sie die vbrige Armada vnnd ihre Gefellen alle bey einander versamlet.

Sieben
Schiffen
ee ertrun-
cken.

Aber wo ihr Oberster hinkommen/konten sie nicht erfahren/ob sie ihn gleich auff die hundert Meil- wegs herum sucheten/vnd wurffen entlich die Ancker auß/vñ sahen nach Gelegenheit/wie sie füglich möch- ten anlanden/setzten acht Schiff Leute in ein kleinen Weidling/daß sie den Ort vnnd Gelegenheit anzulen- den erkundigen solten/die kamen aber in einen Wirbel/vnd giengen für ihren Augen zu grund/bis auff ei- nen/der mit grosser Gesehrlichkeit auff's Land schwam. Am nachfolgenden Tag/als das Meer widerumb still war/seind sie auff das Land gefahren/vnd daselbst hin auch alle Pferd/Geschtz/Munition vnd Pro- viant geföhret.

Lupus
landus an
Niques
stellerweh-
let.

Da sie aber gar nichts von dem Niques höreten/erwehleten sie zum Obersten/bis das Niques wider- umb ankäme Lupum Olandum/welchen etliche Olanum nennen. Dieser/damit er ihnen alle Hoffnung der Flucht entzöge/ließ die Schiff/so vom Meer hin vnd wider getrieben wurden/frentlicher weis an das Land führen/da sie dann an den Felsen des mehrentheils seind zerstoßen/vnd etliche versenck worden. Da er aber bald darnach seinen vnbetrachtamen Rath vnnd vnweislich fürnehmen mit seinem grossen Scha- den mercket/befahler/daß mann auß den Brettern vnnd Dielen der zerbrochenen Schiff ein Caravel sole zurichten/damit mann dasselbige im Nothfall brauchen könnte. Darnach siengen sie an denselbigen Gestas- den an Häuser auffzurichten/vnnd Frucht zuseen/führen dieselbigen Grenzen herum/vnd funden die Dörffer vnd Flecken alle leer vnd öde/vñ hatten sich die Indianer in die B. rg vnd finstern Wälde versteckt/ wolten sich mit den Spaniern nicht schlagen/sondern hielten dafür/daß sie ihnen genugsamen Widerstande darin thäten/in dem sie das Land bloß vnd vnfruchtbar verließen/vnd dadurch die Spanier gezwungen wurden/dasselbige Hungers halben bald widerumb zu verlassen.

Niques
lendige
Noth.

Als Olandus hie ein zeitlang verharret/kamen ohn gefehr/mit einem kleinen Weidling drey Schiff- männer dahin/welche von dem Landvogt Niques entflohen waren. Diese fraget Olandus wo Niques were/vnd wie es im gienge/sie zeigten an/wie er sein Caravel durch ein Schiffbruch verlohren/vñ er were in die Insul Zoraben verworffen worden/da streiffete er jekund bis in den dritten Monat durch Wäld/Ber- ge/vnwegsame Einöden vnd Wüsten/gehe ganz nackendt vnd bloß/vnd erhalte sein Leben ganz jämme- rich mit wilden Holzköpffeln/Würzeln/Kreutern/Würmen vnd andern Vngezieffer.

Als bald Olandus solche klägliche Botschaft vernam/schickte er von stundt an ein zweyruderiges Schiff dahin/den Niques zuholen/vnd auß der Gefahr zuretten. Wie sie ihn nun antraffen/setet er sich mit den wenigen Kriegs Leuten/so noch vorhanden waren/zu Schiff/vnd kam also zu seinem ganken Kriegs heer.

Niques
Zorn wi-
der Olan-
dum.

Vnd nach dem er angelendet/beflaget er sich hefftig ober Olandum/vnd schalt ihn für ein Verrä- ther/als der seines Obersten Heyl vnd Volsart versäumet/ihm nicht nachgefolget oder gesucht/sondern allein darumb mit den Schiffen an das Land gefahren were/damit ihm der höchste Gewalt vnnd Regie- rung selbiger Provinz bleiben möchte. Nach solchem Gezänck ließ er den Kriegs Leuten anzeigen/daß er nicht in diesem Loch vnd vngelegenen Ort gedächte zuverharren/solten sich derowegen zum Abzug gerüst machen. Es baten ihn aber die Kriegsknechte höchlich/er wolte noch ein kleine Zeit allda verharren/bis sie die Früchte eingeschnitten vnnd andere Nahrung eingesamlet/dieweil selbige nunmehr schier zeitig weren.

Aber

Aber er antwortet/das er viel lieber an der Frucht wolte Schaden leiden/als das Leben verlieren/sintemahl er gar kein Glück noch Stern in dieser unglückseligen vnd verfluchten Landschaft hette.

Nach dem nun Niques in seiner Meinung auß der Insul Veragua zuweilen verharrete/befahler so viel Kriegs Leuten/als in das new Caravel vnd in dem zwey Ruderigen Schiff sitzen mochten/hinein zu steigen/die andern aber/welche er nicht mochte auffnehmen/hieß er auff des Glücks Gnad vnnnd Wohlfart vertrauen/vnd versprach darneben bey seinen höchsten Ehren vnnnd Treuen vor ihnen allen/so bald er ein gelegen orth antrefte/das er möge ein new Provinz oder Völcker pflanzen/wolte er sie ohn allen Verzug dahin führen/Es ist aber hernach vnterblieben/weil alle seine Sachen Krebsfuß gewonnen/vnd er selbst erbärmlichen ist zu grund gangen/wiewir bald hören werden.

Ist derhalben auß der Provinz Veragua abgefahren/vnd mit glücklichem Winde in den Meerha- Bellus ein Meer- pfort.
fen von Columbo Portum Bellum genant/weil daselbst ein schöne Gelegenheit vñ kömlicher Ort/ein newe Statt auffzurichten/ankommen/vnd als Niques daselbst mit seinem Kriegsvolk auff das Land stieg/sielen die Indianer auß den verborgenen orthen/vnd erschlugen viel auß den Spaniern/vnnnd jagten die vbrigen sampt dem Niques wider hinder sich zurück/darumb seumet er sich nit lang in diesem Port/sondern schiffete gegen dem Vorgebirg Mormoris/verhoffende/das es ihm forthin glücklich/als bißher ergehen solte/sagte derhalben zu seinen Schiffgesellen/wir wollen in Nomine Dei/in Gottes Namen auff das Land steigen/daher dieser Nam der Landschaft nachmals blieben/vnd damit ihn die Indianer nicht aber- Nomen Dei, ein Land- schaff.
mals vnversehens vberfallen möchten/bawete er in schneller eyl von Holz vnnnd ander Materi ein Bloch- hauß dahin/damit er jnen Widerstandt thun/vnd sich daraus erwehren möchte.

Zwischen diesen dingen als Niques in diesen Landschaften mit mancherley Trübsal vñ Gefährlichkeit angefochten vnd geplagt ward/erhuben sich die Zwiespaltungen zwischen den Spaniern in der Land- schaff Antiqua Darienis/vñ mehrten sich von tag zu tag/je lenger je mehr/in dem etliche zu dem Balboa/etliche aber zu Anciso Baccalaureo sielen/vnd jede Parthey das höchste Regiment vnd Gewalt behaupten wolte. Dieses bekümmert Alphonsi Hojeds Kriegsvolk hefftig/da sie sahen/das alle ding vnter einander verwirret/vnd zertrennet waren/vnd damit die Sach nicht zur öffentlichen Schlacht gerichte/vnd Bluts vergießen vermitteln bliebe/berieffen etliche ehrliche Männer vnnnd Liebhaber des Friedens/vngeacht/wie hefftig beyde Widersacher vnd Rädelsführer sich anfangs darwider setzten/den Niques auß Veragua dergestalt/das er hie zwischen/bis ein anderer vom König verordnet würde/den Obersten Gewalt vnd Regiment führet/vnd die widerspennigen Partheyen widerumb zu Ruh vnd Frieden brächte.

Also wurde Colmenares mit etlichen Spaniern außgeschicket/das er den Niques suchen vnd berufen sollte/wie er in dann leglich an dem ort Nomine Dei,ganz schwach/blöd/wüß/nackende/vnd vor Hun- Niques wird in die Landschaft Antiquam Darienis berufen.
ger halb todt angetroffen.Niques versah sich solches Glücks ganz vnd gar nicht/derhalben als er den Colmenar gesehen/sieng er an inniglich zu weinen/vnd fiel ihm vmb den Hals/vnd küßet ihn für grossen Grewden/sagete ihm darneben danck für solche grosse Gutthat/Erzehlete jm darauff sein leidigen Unfall/große Mühe vnd Elend/so er bißhero erlitten/Hierauff zeigte jm Colmenares an/zu was ende er zu jm geschicket worden/das er nemlich die Regierung/bis ein ander vom König verordnet würde/annehmen/vnnnd die zwuträchtigen vnnnd widerspennigen zu Antiqua Darienis vereinbaren/vnd zu frieden bringen solte/darnach hat er in getröstet/vnd gutes Muths heißen seyn/denn diß sey ein vberaus reiche vnd fruchtbare Provinz/dahin er beruffen werde/da möge er leichtlich allen Schaden vnnnd Vnkosten/so er bißhero gehabt/ersehen.

Auff diesen Beruff vnd Trost/saß Niques mit 75. Spaniern/die noch auß dem grossen Kriegsheer vbrig waren in das Schiff/vnd ließ in dem hinschiffen viel schmäheliche vnnnd schändliche Wort von dem Baccalaureo/Balboa vnd andern lauffen/vñ sich darneben öffentlich mercken/so bald er dahin käme/wolt er sträfflich mit ihnen handeln/vnd etliche von ihren Würden vnd Aemptern stossen/etliche aber wolt er an Gold vnd Geld höchlich straffen/dann solcher Gewalt vnd Ampt hette ihnen gar nicht gebühret/ohn des Hojeds vnd seine wissen vñ willen. Sintemal sie vber beyde Provinzen vom König zu Obersten Landvögten gesetzt worden/darumb wolte er diß zum Exempel an ihnen höchlich straffen. Diese vnd dergleichen vñ bedächtliche Wort fasseten viel heimlich in die Ohren/brachten ihn auch zum endlichen Verderben vnnnd Vntergang. Dann als sie an dem Ort Antiqua Darienis anlendeten vnd außgestiegen/lieffen von stunde an etliche Spanier zu den Obersten Råthen der Statt/vnd zeigten jnen an die Schmach vnd Dråwort/so Niques auß dem Meer wider sie außgestossen/dadurch schier der mehrentheil vnter allen hefftig wider ihn erzörnet vnd erbittert worden. Derhalben als er kaum auß dem Schiff war gestiegen/lieffen die Einwohner herbey/vnd ruckten ihm die Drå vnd Schmachwort auff/vnd zwungen jn/das er widerumb mit seinen fünff vnd siebenzig Spaniern must in das Schiff sitzen/sagten jn also vnarmherziger Weiß ohn Essen vnd Trincken/wie ein Hund auß der Provinz/Da fuhr er ganz trawrig vnd mit grossem Schmer- Niques wird ver- stossen.
zen davon/vmb dieselbigen Grenzen herum/vnd als er vngesehr an dem Gestaden aufstiege saß Wasser zuholen/vberfielen ihn die Indianer vñ plöschlich/vnd erschlugen jn mit sampt den fünff vnd siebenzig Spaniern/vnd frassen sie also rohe vnd ungekocht/ Etliche schreiben anders von seinem Tode/nemlich/als er von den Einwohnern zu Antiqua sey außgeschlagen worden/habe er sich des Zorns nicht mögen mäßigen/ Niques wird mit den seinen jämmerlich son-

Schlagen
vnd gefes-
sen.

Sondern sey strack nach der Insul Dominica gefahren / fürhabens daselbst vor Kön. Cammer den Ancisum vnd Balboa als Verächter König. Maj. anzuklagen. Aber er sey auff dem Meer durch ein Schiffbruch ertrunken / vnd habe also alle Anlag vnd den ganzen Rechtsandel den Meerfischen zu vorthellen vbergeben / Solchen elenden jämmerlichen Aufgang seines Lebens / vnd der fürgenommenen Schiffart mit dem grossen Kriegs Heer in die Provins Veraguam hat auch der Niques genommen.

Größere
Aufruhr
zwischen
Anciso
vnd Val-
boa.

Ancisus
wird ge-
fangen.

Ancisus
schiffet in
Spanien
den Val-
boa zu-
verklagen

Nach dem Abscheid Niques ist viel ein grössere Vnruhe vnd Aufruhr zwischen Anciso vnd Balboa entstanden / dann dieweil Balboa wol wuste / daß er an gewalt vnd viele der Kriegsknechten viel stärker were / als Vaccalaureus / fiel er auff einen Abend in sein Haus / vnd hieß ihn gefänglich annehmen / verorthete auch alle sein Haab vnd Gut der Königlichen Cammern heim / mit Fürwendung / daß er durch sein eygen Rathschlag vnd Gewalt den Tittel des Obersten Blutrichters vnd Schultheissen hette gebraucht / da er doch weder Sigel noch Brieff dafür hab / dann es konte Vaccalaureus des Kön. Edicts vnd Befehls keinen Schein zeigen / Sintemal er solchen vnd alles anders im Schiffbruch bey Draba verlohren. Da er ihn nun ein zeitlang in Verstrickung gehalten / ließ er ihn endlich los / vnd gab ihm sein Haab vnd Gut widerumb. So bald er aber ledig ward / rüstet er sich davon zufahren. Wie solches Balboa vermercket / batt er ihn durch etliche zubleiben / die trugen ihm hiem / widerumb das Ampt des Obersten Richters an / Aber er schlug solches Zornmütiglich aus / vnd fuhr also im Widerwillen vnd Vnmuth in Spanien / Als er allda glücklichen angelanget / hat er den Balboa aller ihm bewiesenen Schmachheiten vnd Laster höchlich angeklaget / vnd ein sträfflichen Sentens wider in erlanget / Ist aber nachmahls / weiler das Mitleidig Meer erfunden / kein Execution darauff erfolgt / sondern vermitten blieben.



Als Ancisus im Zorn war davon gefahren / zohe Balboa auß Begierd des Goldes mit seinem Kriegsvolk noch weiter auff dem Mittel Land / da fand er etliche gewaltige Königsche / mit denen er Freundschaft vnd Bündnuß auffrichtete / fürnemlich aber mit einem / der Panchiacus hieß / dermassen / daß er ihn in dem Christlichen Glauben tauffen / vnd Carolum nennen ließ.

Dieser

Dieser Königsche/als er dem Balboa auff einen Tag eine Summa Goldes vnnnd Edelgestein von 4000. Castilier geachtet/vnd 60. Leibeigener Leut geschencket/ vnd sich vngesehr in dem Auftheilen vnter den Spaniern ein Zanck vnd Zwyttracht erhub/ daß sie auch die Wehren auff einander zuckten/ schlug er mit der Faust an die Wagschüssel/ darinnen das Gold lag/ daß es hin vnnnd wider auff die Erden sprang/ vnd sagt Zornmütig darzu: Es nimpt mich höchlich wunder/daß ihr Christen Leut/vmb so ein gering vnnnd schlechtes ding/ein solchen Streit vnd Zanck anfahet/ gleich als wann solches ding zu essen vnnnd trincken gut were/vnd der Mensch allein davon müste geleben. Dieweil ihr dann je ein solch groß verlangen vnd begierd nach solchem geringen Metall habet/wil ich euch an ein orth führen/ da jr leichtlich ewern Durst vnd Mangel des Goldes möcht löschen vnd ersättigen. Es müssen aber ewer mehr seyn/ auff daß ihr etliche mächtige Königsche/ durch deren Landschaft ihr euch einen Weg mit gewalt machen müßt/ überwinden könnet/sonderlich einen mächtigen König/ Tumanama genennet/welches Land sechs Sonnenschein (oder sechs Tag) von hinnen ist/vnd sehr reich des dings/so jr ganz hefftig begeret/ein Ueberfluß hat/welcher ohne zweiffel euch wird entgegen ziehen/ darnach müßt ihr vber die Berge gegen Mittag steigen/ darauff wilde Leut/die Caraber genennet/Wenschenfresser/die weder Herrn noch Gesetz haben/vnd in Ruhe leben/ wohnen. Wann ihr aber auff die Oberste Spitzen der Berge ankommen/werdet ihr ein Meer sehen/darauff Schiff mit Segeln fahren/gleich wie die ewern: Wann ihr die Berg alle vberstiegen habet/werdet ihr in ein Land kommen/das so reich/vnd daselbst das Gold so vnachtsam ist/als ihr sprecht/ daß bey euch das Eisen sey.

Bedenken
eines
dianers
ber der
Christen
Seig.



Über solchen Bericht wurden die Spanier vber alle massen höchlich erfreuet/ sonderlich aber der Balboa vnd Colmenar/ vnd konten für grossen verlangen kaum des Tages erwarten/ zogen derhalben wider gen Antiquam/ musterten ohne Verzug mehr Kriegs Leute/ vund verordneten andere nothwendige dinge zu der Reise/ vnd eylete vnter andern Balboa darumb so sehr/ damit nicht inmittelst Petrus Arias

Valboa
zeucht auf
das Mitt-
ägische
Meer in
Indien zu-
erkündi-
gen.

Valboa v.
berwindet
den Kön-
iglichen zu
Esquara-
gua.

Valboa
lest die So-
domiter
mit den
Hunden
zerreißen.

Valboa fi-
het das
Mittägi-
sche Meer
in Indien
am ersten.

Darnach
seine Ge-
ferten.

Stifften
dessen ein
Gedäch-
tnis.

Valboz
Danksa-
gung.

Valboa be-
richtet den
König des
neue erfun-
denen
Meers.

Eschicket
grosse Ge-
schenck vnd
wird ver-
söhnet.

Valboa
wird Land-
vogt vber
Mittägig
Meer.

der neue Landvogt auß Spanien ankam/ vnd im den Ruhm des offenbarten Mittägigen Meers möchte zuengenen. Sein Heyl nun zuversuchen / machet er sich den siebenden Herbstmonats / Anno 1513. mit dem Königschen Vanchiaco in einem Jagschiff / vnd zwanzig Indianischen Schifflein / darinnen seine Bundenossen waren / auff mit allerley Instrumenten den Weg zu öffnen / vnd mit Proviant wolversehen.

Vnd nach dem Valboa auff dieser Reise den Königschen in der Provinz Esquaragua vberwunden / vnd mehr dann 600. Indianer geschlagen / fand er darinnen des Königschen Bruder / vnd etliche andere mit Weiblicher Kleidung angethan / darob er sich sehr verwundert / vnd forschet dieses handels ein Ursach / da ward er berichtet / wie daß der erschlagene Königsche vnd all sein Hoffgesind mit der schrecklichen Sünde der Sodomy weren vergiftet gewesen / Hierob ist Valboa ganz hefftig erschrocken / daß dieses so gar abscheuliche Laster / auch zu diesen Barbarischen Völkern kommen / vnd befahl / man solle sie alle / die an der Zahl bey vierzig waren / nehmen vnd seinen Hunden / die er mit geführet / fürwerffen / auff daß sie zerrissen würden.

Die Einwohner seind damit nicht allein wolzufrieden gewesen / damit hiemit der Sonnen Zorn versöhnet würde / sondern sie haben auch etliche andere / so mit dieser abscheulichen Sünde verhaftet / für Valboam gebracht / sie angespynen vnd gebetten / daß er sie gleicher gestalt straffen / vnd die Landschaft von solchen Gottlosen Leuten reinigen wolte / welche er dann alle aufgereutet.

Er mußte aber in dieser Provinz ein theil seines Volcks / wegen vollbrachter schwerer Reise / da sie so müd vnd schwach waren / daß sie kaum zustehen vermochten / darnach auch des mangels halben hinderlassen / Nam der halben die stärckesten mit / sampt etlichen Wegweisern / vnd richtet seine Reise auff die hohen Berge / davon er auff das Mittägige Meer sehen konte / da er nun bey nahe dahin kommen war / hieß er sein Volk still stehen / vnd stieg allein auff die höhe des Bergs / von dannen er weit vmbher an die vmbliegenden örter sehen konte / vnd da er sein Augen gegen Mittag gewendet / vnd das Meer ersahen / da ist er geschwind auff seine Knie gefallen vnd Gott gedancket / daß er ihm / der von so einem schlechten vnd geringen herkommen / die Gnade verliehen / vnd gewolt / daß er der erst vnter den Christen Leuten / einer so löblichen That vnd angefangenen Wercks Ruhm davon brächte / vnd nach dem er die Erde drey mal geküßet hatte / vnd das Meer mit vielen Worten / als die Königin aller andern Meeren begrüßet / wincket er auch seinen Gefellen zu ihm hinauff zustiegen / vnd dieses Meer zusehen / diese waren nicht weniger fro / als wenn ein jeder ein Königreich erworben hett / stiegen in der wette mit einander hinauff / vnd schryen vor Frewden so laut / daß es in den Steinklüffen vnd nechsten Bergen vmbher erschall / darnach trugen sie den Nachkommenden zur Gedächtnis / als daß sie die ersten gewesen / die dieses Meer geoffenbaret hetten / zween grosser Steinhäuser oben auff die Spitze des Bergs zusammen / vnd steckten in die mitte dazwischen ein grosses Creutz / darnach / als sie herabgestiegen / schnitten sie an die Rinden der Bäume den Namen Castilia vnd des Königes in Spanien / als daß sie in desselben Namen den Tittel vnd Posses dieses Landes einnehmen.

Vondann ist Valboa durch mancherley örter dieser Provinz gestreiffet / allweg mit glücklichem Fortgang / vnd hat offmals vnter dem Schein der Gerechtigkeit sträfflich wider die Indianer gehandelt / damit er ihnen Gold vnd Geld abschrecket. Letzlich ist er mit einer vnzahlbaren Summ Golds vnd Edelgestein widerumb gen Antiquam Darienis kommen / daselbst hat er wegen des new erfundenen Meers ein gemein Gebet angestellet / vnd seind ihm die Spanische Einwohner mit einer herrlichen Procession vnd Pompey entgegen gangen vnd empfangen.

Bald darnach schickte Valboa von Antiqua ein Schiff in Spanien / vnd schreib dem König dar neben den Fortgang aller seiner Handlung / vnd von dem gegenwertigen Stath / wie die Sachen jeko geschafften weren: Desgleichen / daß er das Mittägig Meer habe erfunden / bate also hiemit ihr Königliche Majestet ganz vnterthänig / daß sie ihn zum Landvogt darüber verordnen / vnd ihm tausent KriegsMänner zuschicken wolte / auff daß er diese Völker desto leichter möge regieren vnd im Zaum halten. Darnach versprach er / daß er in kurzer Zeit eine vngläubliche Summ Goldes vnd Guts wolte zuwegen bringen / vnd in die Königliche Kammern vberschicken / wie dann ihr Königliche Majestet leichtlich auß den gegenwertigen Reichthummen / so er auff dymal vberschicket / als fünff vnd zwanzig Perlein vber die massen groß / vnd 30000. Ducaten des besten Goldes / so er von dem fünfften theil des Königlichen Gefalls zusammen gelesen / vnd andere grosse Geschencken vnd Gaben mehr / möge abnehmen vnd vrtheilen. So hatte er zuvorhin auch ein vnzahlbare grosse Summ Golds dahin geschicket / aber das Schiff / darin es geführet worden / war mit Leut vnd Gut zu grund gangen.

Der König nam diese grosse Geschenck vnd den Zoll von dem fünfften theil des gefundenen Guts / vnd des Valboas Brieff mit grossen Frewden an / vnd als er daraus verstundt / daß er das Mittägig Meer / welches an Gold vnd Perlein vberflüssig reich were / erfunden hette / widerruffte er das Vrtheil / so zuvorhin wider ihn war außgesprochen / vnd verziehe ihm alle seine Mißethaten / so er gegen Anciso vnd sonst begangen hatte / verordnete ihn darneben zum Landvogt vber das Mittägig Meer / vnd schicket im seinem begeren nach tausent wolgerüster Spanier zu einem Zusatz / damit er das Volk desto leichter möchte im Zaum halten vnd regieren.

Über die Provinz Antiqua Darienis verordnet er zum Landvogt Petrum Ariam von Abulen/ einen fürtrefflichen Jechter / vnd setzte dahin zum Bischoff Bruder Johan Cabetum Franciscaner Ordens/vnd Rön. May. Hoffprediger. Vnder andern befahler dem Landvogt mit außtrücklichen Worten/ daß er solte mit den Indianern barmhertzig handeln / ihnen vor allen Dingen den Frieden anbieten / vnd sie nicht mit Gewalt vnd Waffen zur Freundschaft zwingen. Letztlich bund er ihm ein / daß er des Niques vnd Hojeds Befehl vnd Geheiß solte leben / vnd in allen Dingen den Raub vnd newgefundnen Gut / mit den Priestern vnd Mönchen theylen / welche dahin gezogen / damit sie diese Völcker zum Christlichen Glauben brächten.

Petrus Arias wirdt Landvogt über die Provinz Antiqua Darienis.

Mit diesem Befehl ist Petrus Arias mit 4. gewaltigen Schiffen/vnd eylff Carauel/darinnen 1500. Spanier sassen/ Anno 1514. auß dem Meerhafen S. Lucari gefahren/vnd stracks nach Antiqua gesegelt. Als er nun da angeländet / ist der Balboa mit allen seinen Freunden vnd Kriegsvolk / ihm entgegen gangen/vnd mit höchster Freundschaft empfangen/in sein Haus geführt/vnd beherberget. Darnach ihm die Gelegenheit vnd stath der Provinz angezeigt. Als solches der Landvogt von ihm berichtet ward/erfreuet er sich sehr / daß der mehrer Theyl vnter den Indianern/in dieser Provinz/der Spanier Freundschaft vnd Bündnuß liebete/vnd in Ehren hielte. Hat derhalben alsbald in der Landschaft Tumanama angefangen Häuser auffzurichten/vnd ihm ein Vestung gebawet.

Petrus Arias zuchet in die newe Welt Anno 1514.

Vestung in der Landschaft Tumanama erbawet.

Von dannen schicket er Johan Costam mit 40. Spaniern vnd zweyen Carauel in die Landschaft Comagram/daselbst Gold vnd Perlen zusuchen/vnd mit Gewalt von den Leuten zusordern. Als er nun ein solche grosse Summam/wie er begehret/nicht fand/nam er alle gefangene Königsche/vnd sieng an sie jämmerlich zupeinigen vnd zusoltern / daß sie jme anzeigen solten / wo sie ihre Schatz vnd Kleynder verborgen hielten. Er verschonet auch des Panchaici Vnderthanen nit / sondern plagt sie mit Rauben vnd Beschweren / auß der massen hefftig / also / daß er das Gemüht vnd freundlich Herz Panchaici / dermassen erbittert vnd beweget / daß / wie lieb vnd wehrt er sie zuvorhin hielte / also feind ward er ihnen hernachmals / vnd zwar nicht ohne Ursach / dann der jnen zuvorn alles gutes bewiesen / demselben vergolten sie böses. Letztlich als er ein grosse Anzahl von des Panchaici Vnderthanen mit Steinen hatte zu Todt geworffen / wurden die Indianer vber die Spanier dermassen erzürnet / daß sie zusammen lieffen / vñ mit gewlichem Geschrey riefen / die gottlosen / lasterhaften / schandlichen vnd meinydigen Christen müssen sterben / dann sie seynd nit würdig / daß sie d Erdboden tregt / vñ hiemit erschlugen sie zugleich viel Spanier / jr Hauptman Johan Costam entflohe mit den vbrigen Kriegsleuten / vñ dem Vnehrlichen Raub / in einem Carauel wider gen Antiquam.

Spanier vergelten gutes mit bösem.

Der Christlich Name wirdt wegen der Spanier Tyranny verlästert.

Der Landvogt ließ sich dieses nicht irren / sondern schickt noch etliche andere Hauptleut vnd Rotten mehr auß / in mancherley Derter derselbigen Grenzen/vnd vnter andern Bartholomæum Briadum in die Landschaft Acllam / der sieng daselbst vnter dem Schein des Friedens vnd Freundschaft alle Indianer die er mocht antreffen / führet sie gefangen hinweg / vñ verkaufft sie für Leibeigene Leut. Dieses wolte Ferdinandus Valesius in der Landschaft Cariabana mit 80. Kriegsleuten auch vnderstehen / aber so bald er da außgestigen / lieffen die Indianer mit grossem Gewalt herfür / schossen streng vnd Manlich mit iren Pfeilen vnter sie / vnd erlegten auff die vierzig Spanier / die andern wolten dieses Spiels nicht erwarten / vnd fuhren vngeschaffter Ding widerumb davon.

Spanier werden geschlachtet vnd 40. erschossen.

Solcher vnd anderer Vnthaten halber / wurden die Indianer den Spaniern vber die massen auffsezig vnd feind / ja sie hatten ein solchen gewlichen Schrecken vnd Abscheu vor jnen / wiewol sie all in denselbigen Grenzen herumb pflegten Menschenfleisch zuessen / waren doch viel vnter ihnen / wann sie schon die Todten Körper / die sie erschlagen hatten / eroberten / sie vor Abscheu nicht assen / vnd fürchteten / daß nit das Todte Fleisch ihnen ein Schaden oder Vnglück zufüget / vnd sie villeicht in ihrem Leib vergiftete.

Die Indianer haben ein grossen Abscheu für den Spaniern.

Der Spanier vñendliche Tyranny verursachet auch / daß die Indianer ganz schrecklich mit ihnen handelten / dann so viel sie lebendig siengen / fürnemlich aber die Haupt- vnd Befehlsteut / denen banden sie Hand vnd Fuß / warffen sie auff die Erden nider / gossen ihnen zerschmelzt Gold mit einem Instrument in das Maul / vnd rupfften ihnen ihren vnersättlichen Geiz mit solchen Worten auff: Is Gold / is Gold / du vnersättigter Christ. Ja zu grösserer Marter vñ Schmach / schnitten sie etlichen also lebendig die Füß / etlichen die Arm / etlichen die Schultern / etlichen die Beyn ab / vnd legten sie auff die Kohlen / brieten vnd assen sie mit grosser Frolockung / sungem / sprungen vnd tanzten darzu. Die vbrigen Gebein aber vnd Körper hencften sie in ihren Heydnischen Tempeln / oder in ihrer Fürsten vnd Königschen Häuser auff / gleich als zu einem Gedächtnuß vnd Siegzeichen.

Die Indianer gessen den geizige Spaniern Gold in den Mund.

Als gedachtes Landvogts Petri Arias Sachen vnd Handlungen / also vnglücklich vnd mühselig vnter giengen / vnd ein solchen bösen Außgang hatten / lacher der Balboa dardurch in die Faust / vñ vñ spottet darneben heimlich des Landvogts thaten / dieweiler seine Handlungen nicht weißlicher vñ klüger kont anrichten. Als dieses für den Landvogt kam / ward er gegen Balboa zu Zorn vnd Neyd höchlich angezeiget / vnd geriet endlich zu einem öffentlichen Zank vnd Zwyspalt. Der Bischoff selbiger Provinz / ließ ihm diese Zwyspalt höchlich mißfallen / vnd kehret allen Fleiß vnd Ernst an / sie beyde widerumb zuversöhnen / brachte letztlich mit seiner Sorg so viel zuwegen / daß zu steiffer Vereynigung ein Heyrath vnter ihnen gemacht / vnd der Landvogt dem Balboa seine Tochter zum Ehegemahl zugeben zusaget. Als solche Ehe

Zwyspalt Arias mit Balboa.



zwischen ihnen bestättiget ward / zweiffelte nun niemandt / daß diese Freundschaft vnd angefangener Frieden nicht steiff vnd fest ein lange Zeit würde währen.

Neydhart
bringet Val
bo vmb
Leben.

Wirdt von
seinem
Schwäher
erfordert.

Wirdt ins
Gefäng-
nuß gewor-
fen.

Da nun die Hochzeit mit herrlichem Pracht war vollendet / zog Valboa auß vergunst Ariz / mit dem halben Theyl der Kriegsleuten / so sein Schwäher auß Spanien dahin gebracht / auß Antiqua in seine Provinz / so ihm vom König vbergeben. Aber er genoß derselbigen nicht lang / dann es funden sich etliche Neydharten / die ihm solche Ehr vnd Würde mißgönneten / die fügerten sich zum Landvogt Aria / erdichteten falsche Laster / vnd böse Practicken auff ihn / daß nemblich Valboa heimlich / vnd in der still / durch etliche Freunde / vnnnd gute Gönner der Kriegsleuthe Gemüht anreihete / vnd begerete den vbrigen Theyl des Kriegsvolcks seines Schwähers in seine Provinz zülöcken / vnd ganz vnter seine Gewalt zubringen / hiez mit beredten sich des Landvogts Ohren vnd Herr / daß er ihnen Glauben gab / schrieb derhalben an Valboam seinen Tochterman / des Inhalts : daß er nemblich / so bald er diesen Brieff verlesen / ohn allen Verzug in schneller Eyl zu ihm wolte kommen / dann er hätte etwas nothwendiges / von wichtigen Sachen vnd Handlungen mit ihm zuberathschlagen / welches ihrer beyder Nutz vnd Wolfahrt antreffe / darvmb wolte er bey Leib nicht aussen bleiben. Es war damals Valboa an dem Mittägigen Meer / vnnnd ließ ihm viel Schiff zubereyten / Fürhabens / mit denselbigen noch andere Landeschafften vñ Insuln zuerkündigen. Als er aber seines Schwähers Schreiben empfieng / zoge er in schneller Eyl gen Antiquam / seinen Raheschlag vnd Fürnemmen zuerkündigen. So baldt er aber dahin kam / ließ ihn der Landvogt / sein Schwäher / gefänglich einziehen. Gleich darauff ward er angeklaget / daß er seinem Schwäher / dem Landvogt / das Kriegsvolk heimlich zur Auffruhr vnnnd Abfall hätte angestiftet / vnnnd were ein Vrsächer am Verderben vnd jämmerlichen Vntergang Niques. Desgleichen hette er den Ancisum / wider Recht vnd alle Billigkeit in die Gefängnuß geworffen / vnd seiner Ehren beraubt / Letztlich ward er als ein auffrührischer / laßterhaff-

stierhafftiger vnd vnbarmerhiger Mensch / der alle Tyranny vnd Vnbilligkeit wider des Königs Befehl gegen den Indianern vöte vnd vollbrachte / angeklaget. Balboa aber läugnet hergegen steiff vnd fest die fürgehoffene Missethaten vnd Laster / vnd schwur höchlich bey Verdammnis seiner Seelen / daß er falschlich vnd vnbillig hierinn angeklaget würde / von wegen / daß er die Kriegsleut zum Abfall solt haben angezeitet / dann es sey ihm solches nie zu Sinn kommen / wölle derhalben der Landvogt / sein Schwäher / fleissig vnd wol betrachten / was er gegen ihm fürneme vnd handle / dann wann er solches im Sinn gehabt / oder sich dieser Sach schuldig gewußt hette / wolte er fürwar ihm nimmer vnter das Angesicht kommen seyn. Der vbrigen angeklagten Laster vñ Missethat halber verthädiget er sich / soviel ihm möglich. Aber diß alles halff nichts. Dann es sagt der Landvogt leztlich / er möcht den Schwäher nicht mehr reden hören / hielt derhalben das Malefiz vber ihn / vnd verdammet ihn von wegen seiner begangenen Laster vnd Missethat / daß er solte vom Leben zum Todt gerichtet werden / vnd als das Urtheil gefället / ließ er ihn mit fünff Spaniern von dem Gerichtsplatz führen / vnd den Kopff mit einer Art abhauen.

Valboa ein
schuldig
vergeblich.

Wird zum
Todt ver-
urtheilt
vnd ent-
hauptet.

Als bald aber die Botschafft / von des Balboas jämmerlichen Todt / in Spanien ist gebracht worden / hat sich der Indianisch Raht daromb hefftig bekümmert / in Bedenckung der grossen Gutthaten vnd treuen Dienst / sampt den vberflüssigen Reichthumen / so er dem König / vnd dem ganzen Königreich Castilien bewiesen hatte / diweil er das Mittägig Meer erfunden / vñ darauß ein vnzahlbare Summ von Gold / Perlein vnd Edelgestein / in Spanien geschickt hatte. Derhalben ward Petrus Arias d Landvogt / nicht allein von wegen dieser Vrsach vnd grewlichen Tyranny / die er gegen seinem Tochterman geübet / sondern auch anderer Vnthaten halber / darvber die Innuohner zu Antiqua Darienis / hefftig in der Spanischen Cammern klagten / seines Ampts entsetzt / vñ aller Würden beraubet. Wiewol er auch etwas gegen dem Königreich Castilien verdienet hatte / in dem er die new Provinz Nomeh Dei, vnd die Statt Panamam / gebessert / auffgerichtet / vnd auff die 40000. Schritt weit vom Meer / biß an das ander Meer / ein sichern offenen Weg zum ersten geöffnet / welche Gegend zuvorhin / mit dicken Wäldern / vñ grossen Felsen war vberzogen / vnd wegen der Wilden Thier ganz vnicher / also / daß kein Mensch nie dahin kommen / noch wandeln mögen.

Petrus Arias wird
seiner Lad-
vogten ent-
setzt.

Wir wollen nun auch der Zeitrechnung halber / ein kurze Summ der Schiffart Herrn Ferdinandi Magellani setzen / vñ vernemen wie er die Straß / so von ihm das Magellanische Meer oder Straß genandt worden / erfunden hab / vñ hernach in den andern Indianischen Sachen / so sich in den Mittelländischen Provinzen verlauffen / weiter fortfahren.

Ferdinandus Magellanus ein Edler Portugaleser / demnach er ein lange Zeit die Praefectur etlicher Königlichen Schiff in Barbareyen vnd Mohrenland in seiner Verwaltung gehabt / vñ seinem Herrn dem König treue Dienste geleistet / als er wider in Portugal kommen / hat er den König vnderthänigst ersucht / daß er seine Bestallung vmb eines halben Ducaten wehrt / auff jeden Monat zur Ergeligkeit vnd Vergeltung der Mühe vnd Arbeit / so er bey des Königs Geschafft / n außstünde / verbessern wolte. Dieses hat der König ihm nur derhalben abgeschlagen / damit nicht andere dergleichen auch von ihm begehreten. Durch diesen Abschlag ist Magellanus dermassen erzürnet worden / daß er sich an dem König deswegen zurechen vorgenommen / vñ ist ihm hierzu diese Gelegenheit auffgestossen: Er hatte damals in den Inseln Moluccis (daher das Gewürz gebracht wirdt) einen Blutsverwandten mit Namen Franciscum Serranum auß Portugal / ein Obersten vber die Kriegsleut des Königs in der Insel Terrenata. Dieser schreib ihm zum offtermal / wann er wolteracht schaffen / daß er zu ihm reisen solte. Solche erwündschete Gelegenheit verseumbte Magellanus nicht / sonder nam ihm für / wofern ein Potentat den Kosten darzu anwenden würde / dem er hieran einen angenehmen Dienst erzeigete / vñ sich gegen ihm danckbar verhielte / wolte er auff einem andern Weg / als gegen der Sonnen Aufgang / wie die Portugaleser bißhero zureisen gepflegt / in die Insel Moluccas schiffen / vñ also hiemit dem König von Portugal diesen Nutzen der Gewerbschafft abstricken. Nimbt derowegen seine Reise in Castilien / gehet zu dem Cardinal Francisco Ximeno, welcher das ganze Königreich in Abwesen Caroli regieret / vñ erkläret ihm vñ den andern Präzidenten des Indianischen Parlaments / daß die Inseln Molucca (welche vber Calecuten / Malacam vñ auch der letzte auß den Sinis gegen Morgen gelegen) den Castiliern zugehören / vñ es habe sie Emanuel König in Portugal mit vnrechtem Titel ein / vber / vñ zugegen dem Pact zwischen beyden Nationen auffgerichtet. Dieses zubeweisen / nam er zu einem Zeugen vñ Geferten mit Rodericum Falerum, welcher in der Cosmographi vñ Sternkunst trefflich geschickt war.

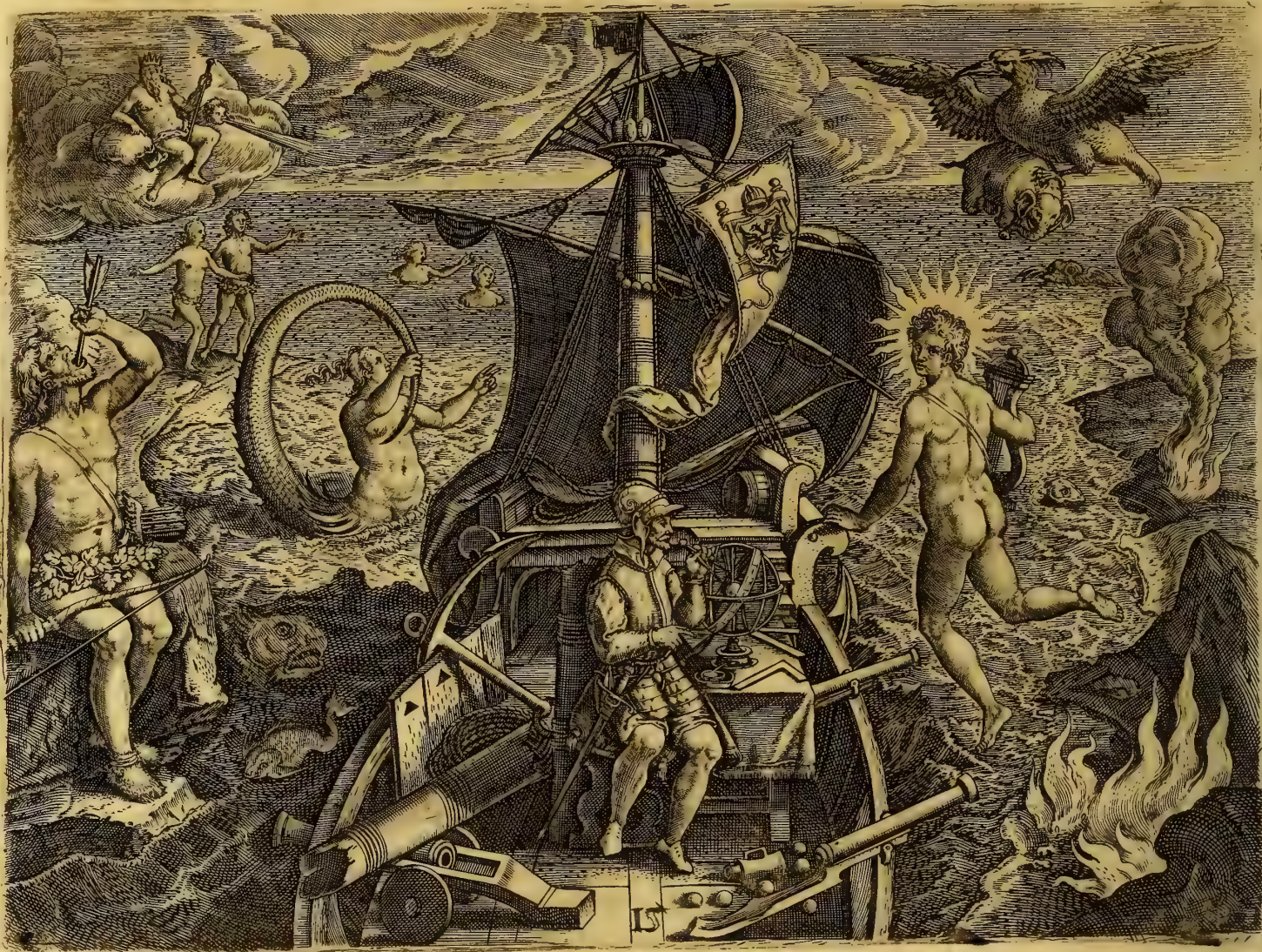
Summa
der Off. n-
barung des
Magella-
nischen
Meers / vñ
derselben
ganzen
Schiffart.

Anlaß dies-
ser Schif-
fart.

Dieses haben sie König Carolo (welcher hernach Keyser worden des Namens dem fünfften) ebener Gestalt vorgebracht / vñ angezeigt / es sey vnnothig / daß man den langen Weg ziehe / da man vber das Vorgebürge Bonæ Spei fahren müsse / sondern er hoffe / so man gegen Nidergang schiffen würde / ein Meer in dem Nidergängischen Indien zufinden / durch welches man auff das Mittägige Meer kommen / vñ von dannen in die Insel Moluccas schiffen köndte. Auff diesen Weg köndte man viel süßlicher / vñ mit geringerem Kosten / Gewürz vñ andere des Morgenlands Wahr / her ein ins Land führen / weder von den Portugalesern. König Carolus vernam diß ganz gerne / vñ auff

Raht

Nach der Präsidenten des Indianischen Parlaments / ließ er auff seinen Kosten fünf Schiff zurüsten / vnd machte darvber Magellanum zu einem Obersten Patron. Dieser schiffete mit seinem vntergebenen



Magellani
Abfahrt
Anno 1519. Volck den 10. Augusti im Jahr 1519. von Hispali ab / vnd nachdem sie vber die Insel Canarias kommen / vnd vor der Meergrenzen der Provinz Brasilix vbergefahren / biß so lang sie an den 49. vnd ein halben Grad vber den ebennächtigen Cirkel / gegen der Sud / oder Mittägigen Himmelspißen / kommen seynd / haben sie die Ancker außgeworffen / vnd seynd ganser zween Monat still gelegen / aber nur eines Risen daselbst am Vfer ansichtig worden / der so groß gewesen / daß ihm die Spanier kaum an den Gürtel gangen / nachmals haben sie noch einen / zehen Schuch hoch gefangen / welcher ein Korb voll zweybacken Brodt / auff einmal auffraß / vnd ein halben Symer Wasser in einem Athem auffsoffe. Diese Provinz hat Magellanus hernachmals Patagonum genennet / weil die Risen / die er daselbst gesehen / der Wilden Thier Häute an ihren Füßen / an statt der Schuch gehabt / also / daß sie mehr Bären / oder anderer Thieren / als Menschen Füßen gleich gesehen.

S. Juliani
Hafen.
Magellani
sche Straß. Von diesem Ort / da sie 5. Monat still gelegen / vnd S. Juliani Schiffhafen genennet haben / seynd sie weiter fortsegelt gegen Mittag / vmb die 30. Welscher Weyl / biß an die Erhöhung des 42. grads / von der Sudspitzen des Himmels / vnd funden endlich ein Meer / welches 110. Welscher Weylen / in die Läng in sich hatte / vnd zwo in die Breyte / vnderweilens mehr / auff beyden Seyten mit hohen Schneechten Bergen vmbgeben / vnd reicher biß an das ander Meer / welches das still vnd friedsam Meer genennet wirdt. Vnd diß ist das Meer / welches Magellanus am ersten erfunden / vnd derowegen auch dz Magallanische Meer genennet wirdt / da es andere nur für ein Meerschot gehalten. Etliche nennen es auch das Meer Victoriz / dicweil das Schiff / darinn man dieses Meers wargenommen / auch zum ersten darein kommen ist / Victoria genennt ward / vnd auch hernacher den Weltkreis vmbfahren.

Auch das
Meer Vi
ctoriz ge
nandt.

In dieses stille vnd friedsame Meer seynd sie den 28. Novembris Anno 1520. kommen vnd darinnen drey Monat vnd 20. Tag 400. Welscher Meilen gefahren / ehe sie das Erdreich gesehen. Hierzwischen hatten sie das Schiffbrot vnd andere Proviant auffgezehret / vnd fehreten an dem Ort / da das Brot gelegen war / die Brosamen auff mit dem Staub vnd Würmen / deren viel daran waren / frassen dasselbige / wie woles gänzlich nach Meuspnezen schmeckete. Ihr Wasser war so gar verdorben / stinckend vnd geel worden / daß / so oft sie truncken / die Augen vnd Nasen zustoßffen müssen. Endlich ist ein so grosser Hunger erfolgt / daß sie die Leddere Gürtel / Schuch / Stieffel / Ledderwämser / das Ledder / damit die Schild vberzogen waren / kochten vnd assen / vnd schoneten auch nicht des Ledders an den Schiffseylern / ob sie gleich ganz hart von der Sonn / Wind vnd Regen / die sie müssen aufstehen / so weychten sie doch dieselbe mit Wasser auß dem Meer / drey ganger Tag vber / biß daß sie lind wurden. Doch tens darnach in einem Irdischen Hafen vnd assens. Etlichen ware das Zahnfleisch dermassen geschwollen / daß man auch die allerslängste Zahn darfür nicht sehen / vnd sie auch nicht haben essen können: auß welchen 19. gestorben. Etliche seynd in so grosse Schwachheit gefallen / daß sie weder Hände noch Füße regen können.

Grosser Mangel an Proviant vnd Wasser.

Überauß grosser Hunger.

In diesem Magellanischen Meer haben sie in obgesetzter Zeit zwei wüste Inseln 200. Welsche Meil von einander angetroffen / aber nichts darinnen als Baum vnd Vogel gesehen / vnd darvmb die arme Insel genandt. Endlich / als sie vber den Gleichnächtigen Himmlischen Cirkel kommen / seynd sie in viel Insel gerathen (welche sie das Erzmeer S. Lazari genennt) in deren eiliche sie außgestiegen / vnd vnter andern in die Insel Zubut vnd Matan / in welcher dieser daffere Schiffherr Magellanus / mit etlichen Spaniern / von den Indianern erschlagen worden im Jahr 1521. den 26. Tag Aprilis / ehe er dasjenige ins Werck richten mocht / was er in seinem Sinn vorgenommen hatte.

Zwei arme Inseln.

Erzmeer S. Lazari Magellanus mit etlichen Spaniern erschlagen.

Seine andere Gesellen aber seynd weiter fortgefahren / vnd zu den Inseln Moluccas kommen: fühlten ihre Schiff mit Gewürz / vnd als sie von dannen scheiden wolten / wurden sie eins / daß auß den zweyen vbrigen Schiffen Victoria / welches am wenigsten verfehrt / auff der Strassen der Portugaleser / naher Spanien fahren sollte / das ander aber / darein das frische Wasser geführt ward / in das Nidergängische Indiam reysen / also / daß es käme gen Panamam / oder sonst in eine Grenzen des neuen Hispanien. Die ihren Weg wider in Spanien nahmen / seynd auß den Inseln Moluccis / vmb das Ende des Christmonats im Jahr 1521. gescheiden / vnd nachdem sie bey vielen Inseln hingefahren / vnd auff der Rechten Hand des ganzen Morgenländischen Indix Meerengrenzen / vnd den Meerschöß Ormus ligen lassen / haben sie sich geschlagen auff das grosse Vorgebürg Bonæ Spei / vnd damit wegen widerwertiger Wind 7. Wochen zubracht / vnd seynd doch endlich am 7. Tag Herbstmonats im Jahr 1522. in Hispanien / in den Hafen S. Lucari de Barrameda genandt / angeländet / vnd waren ihrer von neun vnd fünfzig Personen / so auß den Inseln Moluccis außgefahren / noch achsehen vbrig. Nach fleißigem Vberschlag vnd Rechnung / als sie nun den ganzen Erdtkreyß / von Auffgang der Sonnen / biß zum Nidergang vmbfahren / haben sich 14460. Welscher Meilen befunden. Derhalben der Oberste Schiffherr des Schiffs Victoria, Ioannes Sebastianus de Cano, in seinem Zeichen den Erdtkreyß geführt / mit dieser Umschrifft Primus circumdedisti me. das ist / du hast mich der erst vmbgeben / oder vmbfahren. Den 8. Tag Herbstmonats seynd sie gen Hispali kommen / vnd nachdem man mit allen Büchsen / Freudenschuß gethan / seynd sie samentlich mit blossen Füßen / nichts mehr als ihre Leinene Niderkleyder anhabende / vnd brennende Kerzen in ihren Händen tragende / in die hohe Thumkirchen der Statt gegangen / auff daß sie Gott Dank sageten / durch welches Gütigkeit sie eine solche grosse Reiß vollbracht hätten.

Seine Geferten fahren fort zu den Moluccis. Die Schiff Victoria seilt vmb die ganze Welt.

Umschriß der ganzen Welt.

Demütige Dankagung gegen Gott.

Was hernach Herr Franciscus Drack vnd andere / in ebenmäßiger Reise vollbracht / vnd außgerichtet / soll an seinem Ort auch folgen.

Wir wollen nun wider zu den Mittelländischen Historien kommen / da nach dieser Zeit viel Landvögel vnd Hauptleut in die Indianische Mittelländische Provinzen geschickt worden / welche aber allein auß Begierd vñ Verlangen grosser Reichthumb dahin gezogen. Auß denen doch der größte Theyl von den Indianern seynd gefressen / viel aber von den Spaniern selbst erschlagen worden / wann sie ihnen ihren Mußwillen vnd Begierd / mit Rauben vnd Stelen / sampt andern schändlichen Lastern / gegen den Indianern nicht wolten gestatten noch zulassen. Es seynd ihr auch nicht wenig auff dem Meer / vnd andern Wassern ertrunck / Andere aber / so auß Begierd des Goldes von dem Meer gezogen / sich allzuweit auff das Mittel-land gelassen / manchmal in vnwegsame Dertter / vñ grosse Wildnussen gerathen / vñ weder hinder sich noch für sich mehr gekonnt / haben mit dem ganzen Kriegsheer jämmerlich auß Hunger vñ Durst sterben müssen.

Die neuen Landtschafften aber vnd Statt / so die Spanier in dem Indianischen Mittel-land haben außgerichtet / seynd fürnemblich diese: Nomen Dei, Antiqua Darienis, new Carthago, San-marthan, Caput-Vel Valentia, welches ein sehr reiche Statt / die Keyser Carol im Jahr 1528. den Wälschern von Augspurg vmb ein Summa Geldes verpfändet hat / diese ordneten dahin zu Landvögten Ambrosium Alfinger / vnd hernach Georgium auch des Geschlechts / vnd da sie all zu streng Regiment führen wolten / vnd das Gold mit Gewalt erforderten / wurden sie beyde / der erste mit seinem Kriegsvolk von den Indianern / der ander aber von seinen engen Trabanten vnd Leibs Gardien im Beth zu Tode geschlagen. Die Möder aber auß Befehl des Keyfers wider vmb grewlichen gemartert vnd vom Leben zum Tode gerichtet.

Statt so in India von den Spaniern außgerichtet. Deutsche Landvögel werden zu Tode geschlagen.

Es

Columbi
Sohn Di-
dacus wird
Landvoget
in der Insel
Hispaniola.
Wird
fälschlich
verleumb-
det vnd sei-
nes Ampts
entsetzt.

Es wurde vnder andern auch / Herrn Christophori Columbi Sohn Didacus / von König Ferdinando mit gleichen Würden vnd Ehren / wie sein Vatter gezieret / vnd zum Obersten Landvoget vnd Königlichen Statthalter vber die Insel Hispaniolam gesetzt. Aber er hat solche Würde mit Volfahrt nicht lang besessen. Dann als die Spanier von keinem frembden vnd außländer wolten regieret werden / noch ihm vnderthänig seyn / erdachten sie falsche Laster vnd Missethaten wider ihn / die sie dann heimlich an den König gelangen lieffen. Derhalben entsetzt ihn der König von seinem Ampt vnd Würden / vnd berufft ihn zu sich in Spanien. Daselbst rechet er viel Jahr lang mit dem König / wegen seiner Priuilegien vnd Freyheiten / so ihm zum Theyl von seinem Vatter seeligen verlassen / zum Theyl aber von den Keyserlichen Rechten den Landvögten vnd Präsidenten mitgetheylet / das sie ohn Vrsach nicht sollen abgesetzt werden. Als aber solche Sach viel Jahr lang in der Königlichen Cammern / vnerörtert hangen blieb / starb er hiezwischen ohn Aufgang der Sachen.

Die India-
ner bringen
sich wegen
großter Ty-
ranney auff

Nach ihm wurden viel Landvöget / von Weltlichen vnd Geistlichen Personen / in die Insel Hispaniolam geschickt. Da aber die armen Inwohner sahen / das sie mit ewigen vnd vnleidlichen Arbeiten vnd Peinungen vnterdrückt / vnd geplaget würden / vnd solches Jammers vnd Übels kein Ende / Ziel noch Maß war / oder einige Hoffnung erschein / ihre alte Freyheiten widerumb zuerlangen / schreyen vnd weheklageten sie



mancherley
Art selbst
erbärmlich
vmb.

frühe vnd spat / vnd alle Augenblick / vnd wündscheten ihnen freywillig den Todt. Derhalben lieffen viel auß Verzweiflung hinauß in die Finstern Wälder / vnd erhengten sich selbst / doch brachten sie zuvorhin mit ihren eygenen Händen ihre Kinder vmb / vnd sagten / es were ihnen viel besser vnd heylsamer / das sie einmal stürben / als das sie allzeit ein solch armselig vnd jämmerlich Leben führeten / vnd solchen erschrecklichen Mördern / vnd vnarmherzigen grewlichen Tyrannen immer vnd ewig solten dienen. Desgleichen thaten auch die Schwangern Weiber / wann sie nahe bey der Geburt waren / assen sie ein Kraut / das bracht das Kind

Kinde in Mutter Leib vmb / vnnnd das theten sie zu gleichem End / damit sie den Spaniern kein Leibeygene Kinder gebäreten. Es folgten auch viel ihrer Männer Fußstapffen nach / vnd erwürgten sich selbst mit dem Strang. Vber das fand man in allen Orten vnd Gassen viel Todter Indianer / deren sich etliche von hohen Büßeln herab zu Tode gestürzt / etliche fielen in das Meer vnnnd andere fürfließende Wasser / vnnnd ersauften sich / etliche aber brachten sich durch den freywilligen Hunger vmb / damit sie nur von der Welt kämen. Desgleichen waren etliche / die machten auß den Kieselsteinen spizige Instrument / vnd stießens ihnen in das Herz / oder in die Seyten / vnd entleibten sich also selbst damit. Auß solcher der Spanier grausamer Tyranny / ist endlich erfolgt / daß von 200000. Menschen / so Anfangs die Insel einbewohnet / nicht viel vber 150. vberblieben. Nicht milder vnd barmherziger handleten sie auch mit den Inwohnern der Insel Cuba, Iamaica Portu-ricco, vnd andern Orten. Sonderlich seynd sie mit den Armen Leuten / so sie nochmals auff dem Mittelland vnter ihren Gewalt gebracht / vnd erobert / viel erschrecklicher vnd vnbarmerherziger vmbgangen / dann sie haben den mehrertheil für Leibeygene Leut in die ewige Dienstbarkeit / das ist Jammers vnd Elends kein End noch Aufhören gewesen / hinweg geführt.

Der India-
ner Anzahl
gar abge-
nommen.

Was nun dieses Volcks / nicht allein in der Insel Hispaniola / sondern auch in den andern Landt- schafften der neuen Welt / Religion vnd Gottesdienst anbelangt / ist zu wissen / daß sie viel vnd mancherley Götzen anrufen / welche allein gemahlte Bilder seyn / von Kreyden / Leyg / Holz / Stein / Silber vnd Gold gemacht. Desgleichen seynd auch in etlichen Orten des neuen Indiens / fürnemblich in dem Königreich Peru / so die Sonn anrufen / andere verehren ihre Götter vnter der Gestalt der Vögel / Tiger vnd anderer Thier. Letztlich seynd auch etliche / die haben ganz vnformliche vnd erschreckliche Götter / denen d Schweiff biß auff die Fuß herab hangt / vnd sehen gleich / wie man bey vns die Teuffel / Nachtgeister oder Gespenst mahlet. Vnnnd wiewol sich die Mönche flugs von Anfang vnderstanden / wie auch noch solche Abgötterey abzustellen vnd außzureutten / haben doch etliche vnter ihnen / fürnemblich aber ihre Priester viel derselben Götzen vnter dem Erdreich / vnd in den heimlichen Höhlen verborgen / die sie noch täglich ehren vnd anbeten / vnd begehren von ihnen zuerkündigen / auff was Weiß vnd Wege sie doch die Christen zu ewigen Zeiten auß ihren Landtschafften verbannen / vnd jagen möchten.

Indianer
Religion.

Ihre Götzen haben auch / nach Vnterscheid der Länder vnd Sprachen / ein jeder ein gewissen Namen / vnd besonder Ampt vnd Befehl / daß einer dieser Sachen vnd Kranckheit / der ander einer andern für- stehen vnd darzu Sorg haben muß / allermassen wie bey den Heyden vor Zeiten auch geschehen / nur mit dem Vnderscheid / daß die Indianer nichts mehr noch höhers von ihren Abgöttern begehren / als allein ein Über- fluß der Speiß vnd Tranck / ein gute vnd langwirige Gesundheit / vnd Sieg wider ihre Feindt / da die an- dern etwas höhers erfordern.

Der Hey-
den Götzen
Ampt.

Was die
Indianer
am meisten
von ihren
Abgöttern
begehren.

Sie werden offtermals durch falsche Verblendung vnd List des Sathans betrogen / welcher ihnen auff mancherley Art erscheinet / vnnnd verheisset den Priestern / so im Namen des gemeinen Volcks bitten / daß er ihnen das jenig wölle beschere vnd geben / was sie von ihm begehren / aber er helt ihnen solches gar selten. Wann sichs dann begibt / daß die Sachen keinen Fortgang haben / wie er versprochen hat / vnd die Priester darvber klagen / gibt er von stund an darauff zur Antwort / daß er sein Sentenz vnd Fürnehmen / wegen einer begangenen schweren Sünd / habe verendert.

Wann ein Königscher in der Insel Hispaniola / seinem fürnembsten Abgott zu Ehren / einen Festtag wil anstellen vnd Opffer thun / seket er all seinen Vnderthanen vnd Schutzverwandten / den Männern so wol als den Weibern / zu solcher Zusammenkunfft / einen gewissen Tag an / wann sie nun auff bestimmbten Tag vnd gewöhnlichen Ort zusammen kommen / stellen sie sich in ein ganz zierliche Ordnung / der Königsche zeucht mit einer ganz Hülßern außgehölten Trummen vor der Procession her / in die Kirchen / in welcher die Priester dem Abgott opffern / vnd ihn mit Betten vnd grosser Andacht verehren. So bald der Königsche darinnen sich in seinen gewöhnlichen Stul nider geset / fengt er an auff der Heerbaucken zuschlagen: Hierzwischen folget die ganze Procession / vnnnd alles Volk hernach / die Männer gehen voran / in welche ihre Leiber vnd Angesichter mit schwarzer / roter vnd gelber Farb angestrichen / etliche aber sich mit Pappagenen vnd andern Vogel Feddern vmbhengen vnd geschmücket. Desgleichen hatten sie ihre Hals / Arm vnd Kniescheiben mit schönen Kränzen / guldenen Halsbänden von köstlichen Perlein gestickt / vnd mit grossen Perlen Muscheln gezieret / vnd allenthalben vmbhencet. Die Weiber gehen mit reinem Leib daher / mit keiner Farb oder Salben angestrichen. Die Ehemänner aber verdecken ihre Scham mit Schleyern / vnd reinen Seidenen Tüchern vnter dem Angesicht. Aber die Jungfrauen pflegen ganz nackt vnd bloß / wie sie Gott in die Welt geschaffen / zugehen.

Indianer
Festtag vñ
Gebrauch
im Opffer.

In solcher Kleydung vnd Gestalt / kommen sie zu dem Tempel / tanzen vnd singen dem Abgott zu Ehren etliche besondere Lieder / vnnnd als bald sie dem Abgott näherten / stießen sie gleich darauff ein lang Stecklein in den Hals / damit bewegten sie sich zum Vnden vnd Kogen / gaben hiemit ihrem Abgott offentlich zu verstehen / daß sie gar nichts böses noch arges / heimlich in ihren Herzen verborgen hatten. Dar- nach knieten sie ringsweiß nach einander in einer Zeile nider / vnd sun gen heimlich mit großem Gemurmel vnd Trawrigkeit etliche Liedlein ihrem Abgott zu Ehren. Hierzwischen kommet noch ein andere Schaar von Weibern / vnd tragen Korb voller Brodt / vnd breytter Kuchen / die seynd mit wolriechenden Rosen vnd Blumen



Blumen besprenget. Vnd in dem die andern in ihrem Gesang verharren / theylen sie sich vnter die andern ein / vnd murmeln ihnen ein besonder Gebett in die Ohren. Etliche aber / damit sie einander ordentlich antworten / richten sich auff vnd singen ein Chor vmb den andern. Da sie nun solchen Gesang vollbracht hatten / fiengen sie an auff ein andere Meloden / ein Lied irem König zu Ehren zu singen. Letztlich opffern sie das Brodt vnd Kuchen ihrem Abgott. Dieses nahmen die Priester / weyheten vnd theyleten es vnter jeder man auß / als ein Heyligthumb vnd Bedeutung einer sonderlichen Gab vnd Geschänck. Wie nun das Ampt vollendet war / giengen sie alle mit grosser Freyd vnd frölichem Gemüht / ein jeder zu Haus.

Indianer
Glauben
von Sonn
vnd Mon.

Sie glauben vnd halten auch gänzlich darfür / daß die Sonn vnd Mon seyen auß der Höhlen vnd Speluncck entsprungen / vnd daß der Sathan ein Herr darober sey / wie auch vber Himmels vnd Erden / er könne auch Sonn vnd Mon vnter das Erdreich versencken / wann sie ihm nicht recht dienen / vnd halten den Kürbs für ein groß Heyligthumb vnd herrlich Ding / dann sie sagen / es sey darauf das Meer vnd alle Fisch gestossen vnd herkommen.

Desgleichen verehren sie auch zwey Hölzerne Bilder / welche ihnen alle Nahrung vnd Speiß bescheeren sollen / zu welchen Bildern die Indianer von fernnen Landen Jährlichen grosse Walfahrt thun.

Indianer
Ehur.

Wann in dieser Insel Hispaniola / oder andern Inseln / die Aerzt / welche zugleich Priester seynd / die Reichen Kranken (dann die Armen brauchen sie gar nicht oder doch selten) wollen curiren / beräuchern sie zuvorhin das Haus ganz wol mit dem Kraut Tabacco / vnd dörfen die Arzt solches bey grosser Straff nicht vnderlassen. Sodann der Kranck mit solchem Rauch / nach aller Nothdurfft wol beräuchert / vnd des Geruchs voll gemacht wirdt / daß er da ligt / vnd nirgend von weis / alsdann curiren sie ihn / vnd geschicht die fürnehmste Arzney durch das Reuchern / vnd wann der Kranck wideromb zu ihm selbst kommt / erzehlet er tausenterley / dz er hab gesehen / vnd sagt / er köme auß der Götter Versammlung vnd heimlichem Rahtschlag.

Darnach

Darnach gehen die Arzte drey oder viermal umb des Kranckē Bett herum/ streichen seinen Leib/ fürnehmlich aber die Nieren/ mit den Händen sitzsam vnd sanfftiglich/ vnd halten hierzwischen auff wunderbarliche vnnnd mancherley Gestalt vnnnd Form des Munds/ vnder dem Kinbacken kleine Beinlein oder Steinlein. Diese halten die Weiber für sonderlich Heyligthumb/ heben sie mit höchstem Fleiß auff/ vnd glauben gänglich/ wann man sie den Gebärenden Frauen anhencke/ mögen sie leichtlich von der Geburt entlediget werden. Wann der Kranck den Arzt fraget/ was er vermeyne/ wie sein Sach künftig mit im werde stehen/ gibe er ihm von stundan darauff zur Antwort/ daß er bald von dieser Kranckheit werde erlediget werden. Wann aber der Krancke an dieser Kranckheit stirbet/ haben sie kein bessere Entschuldigung/ dann daß sie sagen/ Er sey ein sterblicher Mensch/ vnd der Natur unterworffen gewesen.

Es haben die Indianer/ sonderlich aber die Reichen viel Weiber/ vnd darff ein jeder so viel nehmen/ als ihm geliebet/ jedoch halten sie die schönste vnter ihnen für die liebste/ die hat vber die andern all Gewalt/ vnd müssen sie ihr samplich vnderthan seyn. Es werden aber auch etliche Grad der Blutsfreundschaft in Acht genommen/ dann es nimbt kein Sohn die Mutter/ noch der Bruder die Schwester/ noch der Vatter die Tochter zur Ehe/ vnd solches/ zwar nicht auß einem ihrem Gefäß oder Ordnung/ sondern allein auß Eingeben der Natur. Vnd so solches etwann von jemanden vbertreten wirdt/ halten sie gewiß darfür/ daß die Thätter elendiglich vmbkommen werden/ vnnnd haben solches etwann auß der Erfahrung oder sonst gelernet/ Die Priester schlaffen die erste Nacht bey der Braut/ vnnnd wirdt anderstwo etwan ein frembder darzu erbetten/ käme er aber die andere Nacht/ kostet es jme das Leben.

Wann ein Königscher bey ihnen/ ohn ein Männlichen Stammen abstirbet/ besitzen seiner Schwester/ vnd nicht der Brüder Sohn/ das Königreich vnd Regiment. Diweil sie etwas gewissers seynd/ ihres natürlichen Stammens/ deren/ so von den Schwestern kommen/ als deren/ so von den Brüdern entsprungen/ diweil sie viel Weiber haben/ vnd die Keuschheit gering bey ihnen geachtet wirdt/ welches dann leichtlich hierauf abzunehmen ist/ diweil sie vntereinander Knaben vnd Jungfrauen/ gleich wie die Hausfrauen mit den Männern/ in einem Bett ohn einige Scham/ entweder auff der Erden/ oder in ihren auffgehengten Betten liegen.

Wann die Weiber der Kinder genesen/ tragen sie das Kind/ entweder zum Meer/ oder zu einem andern Wasser/ vnnnd wäschen es sauber/ darnach ziehen sie dieselbigen ohn alle Sorg vnnnd Mühe/ nach des Landes Sitten auff.

Diweil auch die Indianer ganz freygebig seynd/ vnnnd keiner dem andern an essender Speise etwas abschläget/ sonderlich in iren Festtagen/ zu dem nichts zuverwahren pflegen/ vñ der Diebstal auß dem Geiz herkommet/ welchen die Indianer vber die massen sehr hassen/ so straffen etliche den geringen Diebstal mit dem Strang/ etliche aber am allerheftigsten. Dann so jemandts im geringsten Diebstal ergriffen wirdt/ schlagen sie ihm also lebendig ein Pfal durch den Leib (welches auch die Türcken im Brauch haben) vnd lassen ihn so lang in der Marter vnd Qual stecken/ bis er endlich jämmerlich/ vnd mit grossem Wehe flagen stirbet.

Wann die Indianer das Korn säen/ pflügen sie das Feld nicht/ sondern graben Gruben/ die nicht fast tieff seynd/ vnnnd werffen 3. oder 4. Körnlein darein/ darnach bedecken sie dieselbigen mit wenig Erden. Es hat ein jeder Kornstengel 3. oder 4. Gipffele oder dicke Häußlein/ vnd stecken in einem mehr dann hundert Körnlein. Die Frucht/ so sie Mais nennen (so die Christen erfunden/ vnd zum ersten in die Insel Hispaniolam gebracht haben) hat Eher oder Hülßen/ viel länger dann ein Mensch ist/ vnd wirdt solche Frucht in etlichen Landtschafften zweymahl durchs Jahr gesäet/ vnd eingesamlet.

Die Weiber bekümmern sich allein mit dem Brodtbacken/ vnd nehmen des Abends der Frucht/ so viel sie gut duncket/ besprengen es mit frischen Wasser/ lassens vber Nacht also ein wenig beyhen/ Am andern Tag hernach/ wann es also geschwollen ist/ zerstoßen sie die Frucht allgemächlich mit zweyen Riselssteinen/ vnd haben grosse Sorg darzu/ daß ihnen kein Haar oder Lauß/ oder sonst etwas vnfaubers darein falle. Wann der Teyg also zubereitet ist/ vnnnd sie denselbigen noch einmahl mit frischem Wasser besprengen/ wirken sie ihn auß/ vnd machen etliche runde/ etliche lange Leib Brodt darauß/ welche sie in Rohrbletzer wicklen/ darnach besprengen sie es widerumb/ vnd schießens in den Backofen/ vnnnd lassens also backen. Dieses Brodt braucht allein das gemein Volck/ vnd bleibt nicht lang gut/ sondern es wirdt vber zween oder drey Tag schimmelicht vnd ärmlich zuessen.

Die Reichen vnd fürnehme Herren/ brauchen ein anders auff diese Weise zubereitet. Die Weiber zerstoßen in einem Mörsel/ oder andern holen Geschirz die Körnlein/ beyhen es darnach in warmem Wasser ein/ vnd schelen die Hülßen also rein davon/ daß allein das Meel da bleibt/ dasselbig stossen vnd reiben sie so lang/ bis es ganz klein vnd rein wirdt/ darauß bereiten vnd wirken sie einen Teyg/ theylen ihn in runde Kügelein auß/ von denselbigen machen sie hernach ziemliche Kuchen/ legen sie in ein Ir dine Pfannen/ bachens also ob einem sitzamen kleinen Feuerlein. Diese Art zubacken/ nimbt viel Mühe vnnnd Arbeit/ vnnnd ist doch nicht gar zum gesundensten/ wann es frisch ist: Dann es hisiget hefftig/ gleichfalls kaltet es sehr/ so es altbacken ist. Derhalben ist es am gesundensten/ wann es nicht gar new/ noch zu gar altgebacken ist.

Brodt auß
Iucca.

Sie backen auch noch ein ander Art von Brod / welches sie gemeinlich Cazabi nennen / auß der Wurzel Iucca, die etwas grösser ist / als ein lange Rüben / tregt keinen Samen / sondern hat etliche knopffechtige Rohr mit grünen Blettern / gleich wie die Zuckerstengel. Von diesen Rohren / wann sie zeitig seynd / schneiden sie die Zweg / ohngefähr zwö zwerch Hand ab / stecken sie ordentlich in besondere Grublein / vnd verdercken sie mit Grund. Auß diesen werden in zweyen Jahren / ober die massen grosse vnd brennte Wurzel / wann sie dann Brodt darauff wollen backen / graben sie deren Wurzel / so viel sie gut duncket / auß / gehen damit sehr sparsam umb / dieweil sie nicht lang frisch bleiben / sondern bald verderben. Wann sie dieselbigen sauber gewaschen / zerschneiden sie die mit scharffen Riesselsteinen / welche sie an den Gestaden des Meers / in Gestalt wie die Messer aufflesen / thun die Stücklein in ein Leinen Tuch / vnd trucken den Saft herauf / welcher Saft ein tödtlich Gift ist / so ihn jemandt trincket / darnach thun sie die außgetruckten Hülssen in einen grossen Irdrinen Hafen oder Pfannen / lassen es so lange vber dem Feuer dörren / bis die Stücklein alle an einander hangen / vnd gleich einem Kuchen werden. Letztlich dörren sie den Kuchen wol an der Sonnen / vnd machen kleine vnd grosse Bällelein drauß / gleich wie die Kugellein.

Dieses Brodt brauchet man auff den Schiffen für Piscoten / ist sehr rauch vnd streng zuessen / vnd so es an einem truckenen vnd hitzigen Ort wirdt behalten / bleibt es auff drey oder vier Jahr vnschmlecht / vnd behelt allzeit seinen Geschmack.

Brodt auß
Batatas
vnd Haia.

Sie pflanzen noch zwey andere Geschlecht von Wurzel / die eine heissen sie Batatas, die andere Haia, seynd einander ganz ähnlich / allein daß die Haia etwas kleinere vnd wolgeschmackters ist / als die ander. Man pflanzet sie mit sonderm Fleiß / vnd tragen im sechsten Monat Frucht / welche etwas süßlecht / vnd safftig seynd / aber sättigen bald / irachen viel Windt vnd bläst im Leib. Sie pflegen die Frucht gemeinlich vnter Quetschen zu kochen / da sie dann am besten ist. Es halten etliche das Brodt auß dieser Frucht gebacken dem Marzapan gleich / oder wie Kästen so in Zucker eingemacht seynd.

Indianer
Getränk
auß Mayz.

Wir wollen auch ihr Getränck vnd Wein / so sie auß dem Mayz zubereiten / beschreiben. Die Weise / wann sie die Frucht Mayz also klein vnd rein haben zerstoßen (wie zu vorn gemeldet) zum Brodt / behalten sie etwas davon / so viel sie bedürffen / vnd machen ein sonderlichen Getränck darauff / auff nach folgende Weise. Sie behalten die zerstoßene Kern in etlichen grossen vnd weiten Geschirren / demnach nehmen die Weiber / so mit diesem Getränck auch allein vmbgehen / etliche Körnlein herauf / thuns in einen Hafen / spritzen Wasser drüber / lassens also beizen vnd erweichen / darnach vberantworten sie solches andern Weibern / die auch insonderheit darzu verordnet seynd. Diese nehmen das Maul voll Körnlein / kauen vnd zermahlen sie im Mund ein wenig. Darnach speyen sie dieselbigen / gleich als wann sie husteten / mit Gewalt herauf / vnd empfangen solches mit einem Schüslelein oder brennten Blättlein / hierzu insonderheit verordnet / demnach werffen sie es in ein groß vnd weit Geschir / gießen die andere Brühe / darinn die Körnlein eingebeyst / darober / rührens wol vntereinander / sezens darnach etliche Stund an die Sonnen / vnd lassens also darinn verjäschen. Letztlich wann der Saft etwas von der Sonnen ist eingesotten / vnd sich entferbet / seihen sie ihn durch ein Tuch in ein Geschir / vnd also ist er fertig. Vnd machet dieser Saft die jenigen / so ihn trincken so voll vnd doll / gleich als wann sie Sinnlos weren / vnd den stärcksten Wein getruncken hetten.

Depffel vñ
Wurzel
Getränk.

Sie brauchen sonst noch mancherley Getränck / welches sie auß Honig / Depffeln vnd Wurzel zubereiten / machen aber den Menschen nicht also trucken / wie das erst gemelte.

Es werden auch viel Bäume in diesen Landtschafften gefunden / die von ihnen selbst eingepflanzt / Wilde Trauben tragen. Deren Beer gleich wie die Schlähen gestalt seyn / mit einem kleinen schwarzen Blättlein vberzogen. Dieweil aber vielmehr Holz vnd Bletter daran hangen / als Saft darinnen / achten die Indianer desselbigen nichts. Desgleichen wachsen auch viel fruchtbare Delbäume darin / aber die Olieuen mögen von wegen des stinckenden vnd armseligen Geschmacks nicht genossen werden.

Es werden sonst mancherley Frucht von Depffeln vnd andern Gewächs oder Bäumen / ganz vberflüssig darin gefunden / als Houi, Platanus, Pinea, Guaiaua, Mamei, Guanauana.

Houi.

Die Houi seynd den Quetschen gleich / wann sie zeitig seynd sie bleich / gäl / vnd haben einen rauhen vnd herben Geschmack / vnd ist wenig daran zuessen / weil vielmehr Holz vnd Kern daran ist / als sonst anders. Der Baum so sie tregt / ist sehr groß vnd hoch / vnd hat kleine Blättlein.

Platanos.

Die Frucht / so sie Platanos nennen / seynd viel länger / dann dick / aber die kleinen vbertreffen die grossen weit an der Güte. Der Baum so sie bringet / ist gering vñ zahrt / hat aber Blätter anderthalb Hand breit / vnd vier Hand lang / zwischen denen ein Ast herauf wächst / der oftmals vber die hundert Platanos tregt / wann sie aber groß seynd / wachsen selten vber fünf vnd zwanzig daran. Er trägt des Jahrs nur einmal Frucht / von welches Wurzel sie auch Seckling pflanzen. So die Frucht zeitig wirdt / brechen sie dieselbige als bald ab / zeitiget sie aber nicht / so graben sie den Baum mit Wurzel auß / vnd setzen ihn an einem warm Ort / daselbst wirdt die Frucht in kurzen Tagen zeitig vnd Geelfarb. Die Frucht ist mit einem Heutlein einer Messerscheiden dick vberzogen / das ander ist alles Fleischecht / vnd gut zuessen / hat einen süßen vnd lieblichen Geschmack.

Pinea.

Die Frucht Pinea, wächst auß kleinen Bäumlein / ist Geelfarb wann sie zeitig wirdt / an Gestalt den Disteln

Disteln oder Nuss von Fichtenbaum / davon es den Namen hat / gleich / vnnnd an der Dicke wie ein zimlich Melonen / hat vber die massen ein liebliche Geruch / schmecket gleich wie ein Quitten / Pferfig oder Muscaten / vnnnd ist die beste Speis vnter allen Früchten vnnnd Baumgewächsen in ganz Indien / wann man die Rinden / welche gleich als die Fischschuppen / vnd doch nicht Hülkin seynd / davon abthut / kan man es wol essen vnd genießen.

Der Baum Guajauus ist gleichförmig dem Pferfigbaum / hat aber Bletter gleich wie ein Lorbeerbaum / doch dicker vnnnd breiter / vnd nimbt schnell ab. Sein Frucht ist gleich den Nespeln / aber viel dicker / wirdt zeitlich an den Bäumen reiff / vnd wo man sie nicht bald abbricht / werden sie voller Würm. Diese Frucht hat viel Samen vnd Körnlein in ihnen / die vbertreffen an der Güte der Granatöpffel Kern / vnnnd schmecken ganz lieblich.

Der Baum Mamei ist an Form vnnnd Gestalt einem zimlichen Nussbaum gleich / hat länger dann breitere Bletter. Sein Frucht ist in der Insel Hispaniola rund / aber auff dem Mittelland / wächst er länger / dicker vnd wolgeschmackter. Sie hat inwendig 3. oder 4. Körner / die vbrige Frucht ist Restenbraun / hat ein zarte Schalen / ist etwas süß / vnd gut zu essen.

Guanauanus ist ein kleines lustiges Bäumlein / tregt ein Frucht eines Menschen Herz gleich / form ein Spizle daran / hat ein grüne vnd zarte Schelffen / vnd ist mit einem Häutlein vmbgeben / inwendig aber ist sie Schneeweiß. Man findet an etlichen Orten diese Frucht rund vnd Goldfarb / wie ein Apffel / aber viel besser vnd wolgeschmackter / wie die andern / vnnnd haben inwendig kleine Restenbraune Körnlein / die vber auß lieblich vnd wol schmecken.

In allen obgemelten Inseln / werden nirgend keine vierfüßige Thier gefunden / als etliche Rüniglein / die den Hunden nicht fast vngleich seynd. Sonst aber seynd viel giftige vnd schädliche Thier vnd Vngeziffer darinn / fürnemblich das giftige Thierlein Nigua, welches einem Floch fast gleich / vnd schlupfft ohn alle Empfindlichkeit in das Fleisch / oder vnter die Nägel an den Füßen / es wächst im Staub vnd vnsaubern Orten. Man empfindet offtmals ganz vnd gar keinen Schmerzen von ihnen / biß sie in der Haut so groß / als ein Linse oder Erbs worden / alsdann mag man sie kümmerlich vnd ohn grossen Schmerzen nicht heraus graben / vñ wirdt solch Löchlein nachmals mit heißer Aschen / die man darein streuen muß / geheylet. Es werden die Leibeygene Leute damit hefftig geplaget / weil sie mehrern Theyls nackend vnnnd Parfuß gehen / vnd sich deren nicht erwehren können / werden derhalben viel vnter ihnen funden / denen die Zeen an den Füßen all / zum Theyl auch die Schenckel / wegen solches Giftts / abgeschnitten seynd / vnd dieses haben im Anfang viel Spanier mit ihrem Schaden auch erfahren müssen / biß sie die Arzney darfür erlernet.

Die Beschreibung der Insel Hispaniola insonderheit / Item / ihr Handthierung vnd Gewerck / soll an seinem Ort erfolgen.

Nun wollen wir wider vmb auff die Histori kommen / davon wir etwas abgewichen. Nachdem nun die Inwohner vielgedachter Insel Hispaniola wegen grosser vnnnd schwerer Arbeit / dermassen jämmerlich waren vmbkommen / also / daß auch sehr wenig auß ihnen vberbliben / haben sich die Spanier Noththalben mit andern Leibeygenen Knechten müssen versehen / deren sie ein zimliche Anzahl mit sich auß der Nigriten oder Mohren Landschaft Guinea genandt / geführt / so vor Zeiten der König auß Portugall / durch Kriegesgewalt erobert / vnnnd vnter sich gebracht hatte. Vnd dieweil dazumal in den Bergwercken noch viel zubawen war / haben sie die Leibeygenen / als Vergleute gebraucht / das Gold vnd Silber erz zubereiten.

Da nun das Bergwerck kein Außbeut mehr geben wolt / vnd die Kost nicht verlohnet ward / vbeten sie nachmals solche Leibeygene Leut in den Zuckersioßmülen / diese Arbeit verrichten sie noch heutiges Tags. Dann dieweil die Insel Hispaniola von Natur feucht vnnnd warm ist / so wechset das Zuckerrohr leichtlich darinnen. Dasselbige Rohr / wann es erstlich zerstoßen / nachmals in einem Kessel gesotten / vnd endtlich wol abgeleutert ist / lassen sie alsdann an der Sonnen gestehen / oder so kein Sonnenschein ist / verwahren sie es in einer verschlossenen Schewren / da kein Luft zukompt / vnd erwärmen es mit einem sanfften Feuer / daß es gleicher massen außtrucknet / vnd Zucker wirdt / davon sie dann grossen Nutzen haben.

Vber das brauchen sie die Nigriten zu Viehhirten / vnnnd zu anderer ihrer Herren nothwendigen Geschäften.

Es vben aber etliche Spanier gegen diesen armen Leuten / vber die massen grewliche vnnnd vnerhörte Wüterey. Dann wann sie etwann ihr Tagwerck nicht vollkörtlich verrichtet / die verordnete Speis vnd Tranck nicht verdienet / ihre Herren erzürnet / oder sonst etwas verschuldet haben / pflegen sie dieselben der Gestalt in die Straff zunehmen / wann sie nemblich Abends von der Arbeit heimkommen / stelt man ihnen weder essen noch trincken für / sondern zeucht ihnen ihre Hemder / so ferne sie deren anhaben / vom Leib ab / reisset sie mit Gewalt zu Boden / bindet ihnen Händ vnd Füß / vnd steupt sie also nackend / oder man zerlegt vnd zerzeißelt sie mit knöpffechten Riemen vnd Stricken / so lang vnd viel / biß daß allenthalben vber ihren ganzen Leib das Blut herauß dringet. Alsdann nehmen sie geschmelztes Bech oder heißes Del / lassen ihnen einen Tropfen nach dem andern auff den Leib in die Wunden fallen. Zulezt vberschütten sie die mit einem Drey von Pfeffer / Salz vnd Wasser gemenget / vñ binden sie also auff ein Brett / mit Leylachen

Lex Baio-
nz.Die Moh-
ren werden
wegen gro-
ßer Tyran-
ney auff-
rührisch.

oder Sergen bedeckt / vnd lassen sie so lang mit grossem Schmerken liegen / bis die Herren bedüncket / sie ha-
ben gnugsam für begangene Missethat erlitten / vnd sehen nun wideromb stark genug zur Arbeit. Etliche
aber haben ein andere weis / dann wann sie ihre Knecht also jämmerlich vnd erbärmlich zugerichtet haben /
stoßen sie dieselbige in eine Gruben darzu bereitet / darinn verscharren sie dieselben bis an den Hals / vnd
lassen sie also die Nacht darinnen stehen / dieses brauchen sie gleich für ein Arzenei / vnd geben für / wie
das kühle Erdrreich das geronnen Blut zertheyle / aufsaue / die Striemen vnd Wunden geschwinder heyl-
le / vnd den Leib wider zu recht bringe. Im Fall aber einer derselbigen / wegen des vnleidlichen Schmerzens
stirbet / wie offtermals geschieht / legt man seinem Herrn kein ander Straff auff / als das er Vermög der
Spanischen Statuten / welches sie Legem Baionæ nennen / dem König einen andern Leibeygenen Knecht
an des verstorbenen statt muß lieffern.

Diese vnmenschliche Marder aber verursachet / das in die zwanzig Nigritten Anno 1522. auff Wenhe-
nachten des Morgens auß ihren Diensten entlossen. Vnd da sie also in der Insel aller Hoffnung berau-
bet herumb zogen / erledigten sie noch zwanzig ihrer Gesellen / hengen sie an sich / vnd schlügen hernach diese
vierzig Nigritten / so viel sie der Spanier kondten antreffen / zu Todt. Deswegen als sich der Admiral Lud-
wig Columbus mit den Kön. Rächten der Insel S. Dominica berathschlaget / ritt er den flüchtigen Knecht-
ten nach. In des aber hatten gemelte vierzig Nigritten eines Spaniers Haus angefallen / den Herrn mit
all seinem Gesind darinnen ermordet / vnd geraubt / alles was sie daselbst funden / waren also mit dem Raub
wideromb nach andern grossen Zuckermühlen gezogen / darinnen noch viel andere Nigritten waren / in
Hoffnung dieselbigen auch ledig zumachen. In dem sie aber vber Nacht dafür Sorglos liegen blieben /
vnd dem Admiral verkundschafft wurden / schicket er Capitein Franciscum d' Auila mit acht Pferden /
vnd etwan sechs Knechten dahin / in Willens selbst nach zu folgen / der vberfiel sie im Schlaf wie d; Vieh /
vnd erschlug ein Theyl / ein Theyl entflohen / auß denen der Admiral sechs ertappet / vnd andern zum
Exempel an die Bäume auffhengen ließ. Dieses Fürnehmen gieng zwar den Spaniern Anfangs glück-
lich genug von statten. Aber die Nigritten wurden mit ihrem Schaden auff solche weise gewisiget / namen
höchmals ihre Schanz besser in acht / fiengen an Wacht zu halten / vnd ihre Läger zubestellen / wurden auch
mit der Zeit den Spaniern mit scharmüheln weit vberlegen / vnd thetten ihnen grossen Abbruch / dann sich
schon in die 7000. zusammen gerottet / vnd da hernach die Freyheit der Indianer darzu came / haben sie
grosse Mühe gehabt / dieselbigen zu stillen / wie an seinem Ort folgen wirdt.

Herrn Francisci Pisardi Reise in die Insel Peru nach Mittag.

Francisci
Pisardi, Di-
daci Alma-
gri vnd Fer-
dinandi
Luques
Bündniß.Pisardi vñ
Almagro
Abfahrt
Anno 1526.Pisardus
wirdt An-
fangs vbelAlmagrus
aber wol
empfangen.

Emnach die überschwenckliche grosse Reichthumben der neuen Landschaft
Peru, welche sich nach Mittag erstreckt / ruckbar worden / schlügen sich als bald drey nam-
hafte reiche Personen zu Panama / mit namen Franciscus Pisardus, Didacus Almagrus,
vnd ein Priester Ferdinandus Luques zusammen / beschlossen mit gemeinem Raht / diesel-
bige neue vnd an Gold / Silber vnd Edelgesteinen reiche Landschaft zu erkündigen. Da sie nun einen star-
cken Bund vnter ihnen auffgerichtet / vnd einander mit Eydspflicht versprochen / treulich vnd redlich bey
einander zu halten / vnd was sie für Gut vnd Außbeut bekommen würden / auch sonst alle Empter / Wür-
den / Digniteten / etc. zugleich mit Brüderlicher Lieb vnd Treuen vndereinander zutheilen / ließen sie zwey
Schiff mit Waffen / Proviand vnd aller nothwendigen Zugehörung außzurüsten. Vnd als sie bey 220.
Kriegsknechten gesamlet / ist Pisardus sampt seinem Gesellen Almagro von Panama auf gefahren im
Jahr 1526. den Priester Luques aber / ließen sie zu Haus / damit er alles was ferne zu dieser Reise würde
vonnöthen seyn / auff das beste beschickete.

Pisardus / nachdem er bey 300. Meil gefegelt / kam endlich an das Landt. Es begegneten ihm aber
die Indianer am Gestad des Meers / verrenneten ihm den Pass / brachten viel vnter den Spaniern vmb /
vnd verwundeten Pisardum vnd andere dermassen sehr / das sie die Flucht zur Hand nehmen mußten. Dar-
vber entsetzt sich Pisardus ganz hefftig / das sich der Anfang so vbel anlieh / kehret eylends wider vmb nach
Panamam / vnd reuete ihn sehr / das er solches angefangen / vnd für die Hand genommen.

Sein Gesell aber Almagrus hielt sich auff der andern Seytten / vnd schiffet hinzu gegen dem
Stromet des Wassers / so er S. Joannis nennete / vnd ward von den Inwohnern freundlich empfan-
gen / wol auffgenommen / vnd mehr als mit 3000. Ducaten von ihnen verehret. Von dannen kam er an den
Ort / da sie seinem Gesellen gehörter massen Ablass gesprochen hatten. Vnd so bald sie ihn ersahen / stürme-
ten sie einmütiglich zu ihm ein / verletzten ihn mit einem Steinwurf auff einem Aug / das er desselbigen be-
raubet ward / vnd schlügen den mehrern Theyl seines Kriegsvolcks zu Todt. Trieben ihn also auch wider-
vmb zu rück nach Panamam mit grossem Verlust vnd Schaden.

Als nun Almagrus daselbst seinen Gesellen Pisardum antraff / erzehlete er ihm / das an dem Ort / wel-
ches er funden hab / ein grosser Schatz von Gold vorhanden sey / wurde demnach zu Raht / sich wideromb zu-
rüsten /



rüsten / vnd zum andern mahl diese Völcker mit Gewalt anzugreifen / Lieffen demnach ihre empfangene
 Wunden heylen / vñ brachten bey zweyhundert Nañ / ohn die Indianische Leibeigene zusamen / vnd fuhren
 die vorige Straf / ihr Heyl an den Völckern zuversuchen / Aber es gieng ihnen wie zu vorn / vnd verlohren
 viel ihrer Soldaten / mußten sich nothwendig auff die Insul Galli / oder Hanen Insul begeben / daselbst fer-
 tigt Pisardus seinen Mitgesellen Almagrum nach Panama ab / daß er mehr Kriegsvolck wärbe / vnd ihm
 zuschickete / Wieweil / da es ihm so armselig ergieng / vnd viel Volcks krank ward / den er heimzuziehen
 nicht gestatten wolte / wurden die meisten Soldaten von ihm abtrünnig / vnd zogen auß Erlaubnuß des ne-
 wen Landvogts zu Panama / davon / biß auff vierzehnen Schiffknecht / welche bey ihm bestendig verharreten.
 Gegen dieselbige that er sich zum höchsten bedanken / wegen ihrer Standthafftigkeit vñ geleister Trew /
 verhieß ihnen au : h. grosse Verehrung / so fern sie des Almagri Widerkunfft erwarteten. Entlich schickete
 zwar Almagrus ein Schiff mit Proviant wol beladen / aber dabey war kein Kriegsvolck zusehen / weil je-
 derman ihr grosses Elend schon vernommen hatte. Dieses hielt Pisardus für ein gute vorbedeutung / als
 ob er von Gott selbst dadurch ermahnet würde / dieselbige Insul zu verlassen / segelt derhalben mit seinen we-
 nigen Knechten davon / vnd streiffet so lang vmb die Grenzen Peru herumb / biß er zu Lumbe ankam / wel-
 ches Ort er Reichthums halber von den Indianern sehr hatte rühmen hören. Jedoch derffte sich keiner
 seiner Knecht auff das Land wagen / dieweil alle Ort vñ Paß mit grossen Hauffen der Indianer verwa-
 ret waren. Entlich fand sich einer vnter ihnen / der Geburt aus Ereta / mit Namen Petrus / derselbige bot
 sich gutwillig an / sich auff das Land zuwagen / tritt darauff in einen Nachen / leset sich auff's Land führen /
 nimpt ein grosses Schwerdt in beyde Hände / springet damit vnerschrocken auff das Land / vñnd
 bringet mitten durch die grosse Menge der Indianer hindurch / welche sich dann für der Gestalt
 dieses härtigen Mannes nicht wenig entsetzten : Der Oberste desselbigen Orths entpfeng ihn ganz
 freundlich /

Rüsten
 sich wider /
 werden a-
 ber wie
 vormal-
 empfan-
 gen.
 Pisardi
 volck zeuch-
 von ihm.

Eines Got-
 daten Nähe
 heit.

Vnd Li-
figkeit.

freundlich/zeigete ihm einen herrlichen Tempel/welcher der Sonnen geheiligt/ vnd mit vberaus grossem Reichthumb vnd Kleinotern gezieret war. Wie er nun widerumb seinen Abscheid von ihnen nam / wolten sie ihn mit etlichen gülden Geschmeiden vnd Kleinoten verehren/welche er in keinen Weg von ihnen annehmen wolte/sondern stellte sich/als ob er dieser ding ganz vnd gar nicht achtete/sprach/er were nicht vmb Gelds vnd Guts willen/sondern gute Freundschaft mit ihnen zumachen/dahin kommen. Endtlich/da er wider zu den seinen kam/ erzehlete er dem Pisardo vnd den andern/was grosses Reichthumb vnd Herrligkeit er allda gesehen hette.

Tumbesia.

Pisardus
wird zum
Keyser ab-
gefertiget
Gewalt
zuerlan-
gen.

Wie nun Pisardus diese weite vnd gewaltige Landschaft mit Gold vnd Leuten erfunden hatte/ist er mit grossen Fremden gen Panama widerumb gefahren / vnd seinen Mitgesellen die Fruchtbarkeit der Landschaft Chirax vnd grosse Reichthumb der Grenzen Tumbesia angezeigt / darüber sie sich vber die massen erfrewet/ vnd haben beyde beschlossen / Pisardum in Spanien zu dem Keyser zuschicken / von ihm Gewalt vnd Freyheit zuerlangen / die Landschaft Tumbesia vnter seine Gewalt zubringen / vnd alle drey zugleich zuverwalten/zu dieser Reise/weil sie sich in den vorigen Zügen an Geld sehr emblosset/musten sie 1500. Ducaten entlehnen/damit fertigten sie Pisardum ab.

Pisardus
berreuet
seine Mit-
gesellen.

Da er nun in kurzer Zeit in Spanien ankam/füget er sich alsbald zu dem Indianischen Rath/zeiget ihnen der new erfundenen Grenzen Reichthumb vnd Macht an/beflaget sich darneben des grossen Vnkostens/so er in Besoldung der Kriegs Leut vnd Schiffrüstung angewendet / vnd batt höchlich / daß ihm die Kay. Maj. wolte vergönnen vnd behülfflich seyn / daß er dieselbige Landschaft vnter seine Gewalt bringe/vnd nachmals zum Gubernator darüber verordnet werden möchte/er verhoffte solche grosse Reichthumb darinnen zuerobern/behgleichen vorhin nie erhöret noch gesehen sey worden. Dieses trug er für/vnd that seiner Mitgesellen mit keinem Wort meldung.

Der Keyser sahe seinen erlittenen Schaden an/verwilligte derhalben ihm alles/ was er begeret hatte/ vnd erlangete er darüber ein Diplom von der Indischen Kammer / mit des Keyfers Insigel verwaret. Darauff nam er etliche Kriegs Leute an/vnd vier Mönche/deren drey seines Geschlechts waren/vnd schifffete mit glücklichem Wind widerumb gen Panamam/ward daselbst mit Fremd vnd Frolocken von seinen Mitgesellen empfangen vnd aufgenommen.

Zwiespalte
vnd Reid
zwischen
Pisardo
vnd Almagro.

Pisardus
untersteht
sich mit Al-
magro zu-
versöhnen.

So bald sie aber auß dem Kay. Befehl verstanden / daß Pisardus in Spanien nur seinen eygenen Nutz vnd Gewinn gesucht/vnd die Præfectur allein für seine Person erhalten/vnd sie davon außgeschloffen weren/verdroß solche Vntrew sie ganz hefftig / bevorab Almagrum / welcher seine ganze Nahrung/ bey nahe auff diese Reise auffgewendet/vnd wol doppelten schwerern Kosten/ als Pisardus getragen hatte.

Als Pisardus Almagri Vngedult vnd Zorn sahe/unterstunde er ihn auff alle wege gegen ihm zuversöhnen/vnd widerumb in seine Huld zubringen / vnd wendete gegen ihm für: Es hette ihm der Keyser nur allein vergönnen/die Landschaft Tumbesia zuerobern/darumb könne er ihn zum Obersten Felshauptman/vnd Verwalter vber alle Sachen wol verordnen/vnd zum Mitregenten erwählen/welches er im hies mit bey seinen höchsten Ehren vnd Trewen zusage. Aber es glaubete Almagrus seinen Worten nicht/sondern ward nur hefftiger wider ihn erbittert / vnd schalt ihn öffentlich für ein Verlogenen vnd Trewlosen Mann. Dieweil aber Pisardus an Geld vnd Proviand ganz mangelbar war/vnd sein fürgenommen Zug ohne Almagri Hülff vñ Beystandt nicht hette können vollbringen/bate er Doctor Gaman hefftig/in dieser Sachen ein Vnterhändler zu seyn/daß eine Vereinigung zwischen ihnen möchte getroffen werden / darinnen er sich dann höchlich bemühet. Endtlich traff er ein mittel vnter ihnen beyden / vnd versöhnet sie mit einander folgender Gestalt/daß nemlich Almagrus Pisardo Kriegsvolk/Waffen/Pferd/ Proviand vnd alle nothwendige Kriegsrüstung solte zuwegen bringen/vnd versehen: Hergegen aber Pisardus allen Gewalt vnd Befehl/so er vom Keyser empfangen/mit Almagro aller ding gemein haben / vnd nicht in dem geringsten außgeschlossen seyn. Vnd ist der dritte Gesell der Priester Liques hievon abgesondert worden. Daher ihn nachmals der gemeine Mann Pazzo/ das ist/ einen Narren genennet / weil er sein Glück/ dessen er schon gewiß/nicht zugebrauchen gewußt.

Pisardus
wird durch
Vnter-
handlung
D. Sa-
mans Al-
magro ver-
söhnet.

Schreckli-
cher Eydt-
schwur.

Damit nun diese neue Brüderschaft vnd Verbündnuß desto fester gehalten würde / haben sie beyde mit einander auff einer Consecrirten Ostien / welche ein Mönch in den Händen gehalten / öffentlich einen außgereckten Eydt geschworen/daß solche Freundschaft vnd Verbündnuß biß in den Todt / vnter ihnen beyden vnzerrütet gehalten werden solte/welcher aber vnter ihnen solche Bündnuß vnd Eydt würde brechen/desselden Leib vnd Seel solte Gott ohn alle Barmhertzigkeit zur Hellen stossen / vnd dem Teuffel in Ewigkeit verdammet seyn.

Pisardus
zuecht zum
drittenmal
fort.

Nach dieser Vereinigung zog Pisardus mit hundert vnd funffsig dapffern Kriegs Leuten / sampt vielen Keuttern von Panama auß/vnd befahl Almagro/daß er auff das baldeste/so immer möglich mit einem starcken Zeug hernach rucket/vnd wo es noth thät / ihn entschütet.

Vnd kam er nicht lang hernach in der Insul Puna gegen der Proving Tumbesia vber gelegen / so jecho S. Jacobs Insul genennet wird/an/vnd ward allda von dem Königschen freundlich aufgenommen. Als er aber sahe/wie sich die Christen so vnehrbar verhielten/in allen Häusern raubten vnd plünderten / keinen Winkel nach Gold vnd Silber vnersucht ließen/darzu auch mit Frauen vnd Jungfrauen ihr Vnzucht



zucht begiengen/ward er erzörnet/berufft heimlich viel Indianer zusammen/vnd unterstundt die Christen mit Gewalt auß der Insul zuschlagen/ Als er aber dem Feind nicht starck genug / vnd in der Schlacht viel Indianer verlohr / hat er sich mit den vbrigen in die Flucht begeben / vnnnd in die finstern Wäld verstecket. plündert die Insul Nach erlangtem Sieg ward Pisardus mutig vnd beherzt / vnd handelt gegen den Einwohnern ganz erschrecklich/vnd nach dem er die Insul oberall durchsuchet vnd geplündert/zog er hinober an die Grenze der Landschaft Tumbesia. Puna.

So bald er daselbst angelendet/vnd die Einwohner vernommen/wie er zu Puna Hauffgehalten/entsetzten sie sich/vnd wichen in ein starck Schloß/nicht weit vom Meer gelegen / Pisardus ließ alsbald durch ein ansehnliche Legation den Königschen der Insul zu sich beruffen/vnd ihm anzeigen/das er gern mit ihm wolte Kund/vnd Freundschaft machen. Aber der Königsche erschein mit allein nicht/sondern erzeiget auch allen feindlichen Gewalt gegen ihn/womit er ihm konte Schaden zufügen. Derhalben führe Pisardus bey Nacht vnd Nebel vber den Furch/vnd zwang etliche Indianer / ihm den Weg / bis an den Ort / da die Indianer versamlet waren / zuzeigen/welche er mit grossem Geschrey / Lermen vnnnd Tumult in den Bettern vberfallen/vnd viel auß ihnen erschlagen.

Nach diesem Sieg ist er stracks auff die Statt Tumbesia gezogen/dieselbige vberfallen / mit Gewalt eingenommen/der Sonnen Tempel aller Zierden vnd Kleinodien beraubt/geplündert/ein vnglaublichen Schatz von Gold/Silber vnd Edelgestein mit ihm hinweg geführet / vnd hernach vnter die Kriegsknecht außgetheilet.

Wie nun die Spanier dermassen im Königreich Peru Hauffhielten/war der König Attabaliba zu Cassamalca / vnnnd da er vernam / das ein frembd Volck in sein Land were gefallen / vnnnd mit erschrecklichen Thieren alle Orth mit todtschlagen / plündern vnnnd brennen verheret / schreib er alsbald

Pisardus
erobert vnd
plündert
die Statt
Tumbesia
am vnd der
Sonnen
Tempel.
König At-
tabaliba
von Peru
gebeut

Pisardo
aus dem
Land.
Pisardi
Antwort.

alobald an Pisardum / begerende : Daß er sein Völk ruhig liesse/ vnd sich auß dem Land trollet / oder er würde bald ein Unglück auff dem Hals haben. Darauff gab Pisardus zur Antwort / Er sey nicht darumb in das Land kommen/ jemandes zubeleidigen/ sondern begere mit seiner Hülff vnd Dienst denjenigen beyzustehen/ die Freundschaft mit ihm gemacht / vnd sey ihm solches insonderheit / vnd mit höchstem fleiß von seinem Keyser befohlen worden/ zu dem habe er ein sonderliche Legation an den König/ vnd könne von dannen nicht weichen/ biß er sie verrichtet. Gleich darauff zog Pisardus auff die Statt Cassiamalca zu/ da sich der König verhielt/ vnd kam vnterwegens durch die Proviñz Chiaram/ darinnen ihn die Königsche mit Freuden auffgenommen/ vnd weisen ihm Steig vnd Weg/ wie er den König möcht vberfallen/ dann sie waren ihm tödtlich feind / wegen etlicher Landschafften / die er ihnen wider alle Billigkeit hatte eingenommen.



Zwischen diesen dingen/ als Pisardus im Anzug war / vnd solches König Attabaliba durch Runder-
Attabaliba schaffte verstanden/ daß ihrer sehr wenig/ darzu ganz matt vnd heilig seyen/ also/ daß sie auff Pferden reiten
verspottet müßten/ hat er darüber ganz höhnlich gelachet/ vnd ihnen durch einen Legaten noch einmal lassen anzeigen/
die Ehr- wann ihnen ihr Leben lieb/ solten sie nicht weiter fortziehen. Darauff antwortet Pisardus: Er müsse den
sten ehe er König nothwendig sehen/ seiner Majest. mit gebürlicher Reuerenz Ehr erzeigen/ vnd seine Werbung ver-
sie gesehen richten/ damit ist er gen Cassiamalcam fort gerückt/ davon der König etliche Meilwegs war zurück gezo-
gen/ als er der Christen Ankunfft vernommen. Von dannen sandte er etliche Obersten vnd Befehls Leute
an den König/ sein Gemüth/ vnd wie starck er were zuvernehmen/ vnd ließ ihm anzeigen / Es sey der Spa-
nische Oberste kommen/ damit er ihn sehen/ vnd Rundschaft mit ihm machen möchte. Wie aber die Ges-
sandten des Indianischen Kriegsheers ansichtig worden / sprengten sie hin vnd wider mit ihren Rossen/
vnd vermeinten ihnen ein Forcht einzujagen / wie dann geschach. Aber der König entsetzet sich gar nicht
darob/

barob/vnd strafft deswegen etliche seiner Unterthanen / sondern stelt sich zornig vnd Ernsthaft gegen die Gesandten / weil sie ihm so wenig Reuerenz erwiesen/vnd hielt sie für grobe Leut/vnd widerspennige Völcker.

Inmitteltst kam Pisardus auch herbey / vnd ließ dem König anzeigen / Er sey des Keyfers Bruder / vnd vom Papst vnd Keyser auß Castilien zu ihm geschicket / die auß sonderer Anmuth sein Freundschaft begerten. Er hette von großwichtigen Sachen mit ihm zuhandlen / vnd wann solches geschehen / wolte er alsbald widerumb auß dem Land weichen / Bäte demnach höchlich / ihm gutwillig Audienz zuverstatten. Darauff gab ihnen der König antwort/das er solches alles gern hören vnd zulassen wolte/so fern sie vor allen dingen auß seinem Land wichen. Verwilligte doch entlich den folgenden Tag zu Cassimalca anzukommen/vnd sie zuverhören. Nach gehaltenem Gespräch mit dem König / kam Pisardus widerumb zu seinen Kriegs Leuten/zeiget ihnen den herrlichen Zeug vnd grossen Reichthum der Peruancr an/vermahnet sie zur Dapfferkeit / vnd verhiess ihnen gewissen Sieg mit vermeldung / das sie nur mit narrächtigen vnd weibischen Leuten zustreiten hetten/ die man allein mit dem Geschrey der Koss flüchtig machen könnte. Machte demnach seine Schlachtordnung / rücket mit dem Kriegsvolck biß zu dem Königlichen Pallast/ vor der Pforten hieß er sein Kriegsvolck warten/vnd befahl ihnen höchlich/er nichts feindliches fürzunehmen/biß er mit einem grossen Stück ein Wahrzeichen gegeben/als dann solten sie den Handel dapffer vnd mannlich angreifen.

Attabaliba
vnd Pisar-
dus kom-
men zusam-
men.

Wie es nun tag ward/kam der König mit seinem Kriegsvolck/mehr dann 25000. gewapneter Mann daher gezogen/die Gesandten der bartächtigen Leut mit rauhe vnd nach seinem wolgefallen zuverhören. Er ward auff den Achseln auff einem Königlichen Stuel getragen / daran hiengen von allen orien schöne güldene Spangen vnd Halsband herab / vnd war mit mancherley Farben von Vogelfedern gezieret. Er hatte ein Hembd an ohne Ermel/vnd die Scham mit einem seyden Tuch bedeckt / Auff der lincken seiten des Angesichts/hatte er ein schön vnd zart purpurfarb Tuch herab hangen/damit bedeket er die Augenbrauen vnd Stirn/vnd die Füß waren mit einem schönen vnd köstlichen Tuch biß zu den halben Knien bedeckt.

Königs
Attabalib-
s herrliche
Antunft.

Hiezwischen brachte ein Dominicaner Mönch Bruder Vincentius de Valle-viride zuwegen/das er für den König gelassen ward / der trug in der rechten Hand ein Crucifix / in der lincken Hand aber sein Brevier/vnd ließ durch ein Dolmetschen dem König anzeigen/wie er auß Befehl der H. Maj. des Keyfers zu ihm käme/vnd sey solches geschehen durch Verwilligung des Papsts zu Rom/des Statthalters Christi vnser Erlösers/welcher dem Keyser diese unbekante / vnd jeso erfundene Landschaften mit dem Beding vbergeben vnd geschencket / das er dahin gelehrte vnd fromme Männer schicke / den Christlichen Namen vnd Lehr öffentlich außzubreiten/vñ zuverkündigen/damit also diese Völcker von den erschrecklichen Irthumben des Teuffels erlöset vnd frey gemacht würden. Sieng darauff an ihm den Christlichen Glauben kürzlich nach einander zuerklären / hencfct darnach daran / wie Christus Petrum hette zum Statthalter der Christlichen Kirchen verordnet/ vnd solchen Gewalt allen seinen Nachkommen vbergeben. Letzlich redet er weitläufftig von des Keyfers vnd Königs in Spanien Gewalt/Macht vnd grossen Reichthummen. Werde derhalben der König wol daran thun/wann er des Keyfers Freundschaft annehme/vnd sich für seinen treuen vnd gehorsamen Unterthanen erkenne.

Vincentius
de Valle vi-
ride helt
dem König
den Christ-
lichen
Glauben
für.

Ingleichen/wann er den falschen teuffelischen Gottesdienst verlasse/vnd der Christlichen Religion anhangt. Wo er aber solches nicht gutwilliglich werde annehmen/solte er mit Gewalt vnd dem Schwerdt darzu gezwungen werden.

Wie der König des Mönchen Rede fleissig angehört/ gab er darauff kürzlich Antwort / vnd saget: Er nehme von Herzen gern des Großmächtigen Potentaten Freundschaft an / vnd laß ihm die gefallen/das er aber sich/seine Kinder vnd Königreich sol zinsbar vnd ihm vnterthänig machen/das düncke in ganz vnrecht vnd wider alle Billigkeit seyn / desgleichen könne er daraus leichtlich vrtheilen vnd schliessen des Papsts / (wie er ihn nenne) Vnwissenheit vnd Thorheit/das er also frengelig vnd Rostfey sey vber ander Leut Gut/die er nie gesehen noch jemals vnter seinem Gewalt gehabt. Was aber die Religion antreffe/wolle er sein altenimmermehr verlassen.

Attabalib-
s Antwort
auff des
Mönchen
Rede.

Wann sie an Christum glaubten / der einmahl für sie were gestorben / so glaubet er an die Sonnen/ die nicht gestorben noch sterben werde. Darauff fraget er den Mönch / woher er wisse / das der Christen Gott alles auß nichts erschaffen hette / vnd am Creus für das Menschliche Geschlecht were gestorben. Darauff antwortet der Mönch: Das Buch so er in Händen hette/sage ihm solches alles/ vnd vberreichet hiemit dasselbige dem König/ da beschawet ers lang / vnd lächlet schimpfflich darüber / vnd sprach: Dis Buch saget mir nichts dergleichen / vnd warff es entlich zu Boden/das ein Blat hie / das ander dort auß flohe/ Da sieng der Mönch vber laut an zuschreyen/kompt lieben Christen / kompt lieben Christen/ vnd rechet diese gewliche Schmach / dann das heilige Evangelium ist mit Füßen getreten / vnd mit höchster Verspottung verachtet worden / schlaget diese Hunde alle zu todt / welche das Göttliche Gesetz also verspotten.

Der Kö-
nig verspot-
tet den
Christli-
chen Glau-
ben.

Der mönch
bläset zum
Krieg
auff.



Schlacht
zwischen
den India-
nern vnd
Spaniern.

Als nun der Mönch ein solch greulich Geschrey vnd Geplert macht/ließ Pisardus die Fähnlein fliegen/vnd gabe den Knechten mit einem grossen Stück Büchsen ein Zeichen zum Streit. Vnd wiewol die Indianer die Spanier anfielen/würden sie doch von dem krachen vnd donnern der Büchsen/vnd von dem Getümmel vnd Getöse des Reißigen Zeugs/Item der Kriegsknecht Heergeschrey/Trommen vnd Pfeisen ganz hefftig erschreckt/vnd wie sie das grausam Eindringen des Reißigen Zeugs/vnd die scherpffe der Schwerter empfunden/ward ire Schlachtordnung zertrennet/begerte sich keiner mehr zu wehren/sondern trachteten/wie sie durch die Flucht ihr Leben erretten möchten.

Da solches die Spanier sahen/sahen sie mit dem Reißigen Zeug hefftig hernach/vnd erlegten ein so vnzahlbar Volk auß ihnen/das man wegen der erschlagenen Todten Körper/welche allenthalben auff Hauffen lagen/ihnen nicht weiter mochte nachjagen.

Attabalib
da wird ge-
fangen.

Der mönch
ein Nord-
fackel.

Zwischen diesen dingen rückt Pisardus mit dem Fußvolck stracks auff den König zu (welcher mit einer starcken/doch vnerfahrenen Leibs Guardia verwahret war/vnd nur mit ihrem blossen Leib den König beschützen wolten) vnd drang so gewaltig auff ihn zu/das etliche Indianer mit Füßen zertreten wurden/Vnd als Pisardus nahe zu dem König kam/vnd nach im greiffen wolt/ward er von einem Indianer auff die Hand gehalten vnd verwundet/er ließ aber nicht nach/sondern zog ihn mit dem Schenckel auß dem Sessel hernider auff den Boden/nam ihn also gefangen/vnd ließ ihn verwahren:Auff solche weiß hat sich die Schlacht geendet/vnd ist niemand auß den Spaniern auff dem Platz blieben/noch verletzet worden/weder allein Pisardus. So lang der Streit wehret/schrey vorgemelter Mönch von allen Orten zu den Spaniern/sie solten dapffer drauff haben/vnd damit sie ihre Wehre nicht zubrechen/sie nur zu todt stechen.

Demnach der König Attabaliba nun gefangen/vnd die Spanier/so ein herrlichen Sieg von den Indianern

Indianern erhalten / frolockten sie vber die massen / von wegen des grossen Reichthums / den sie hiedurch erlanget / vnd daß sie so einen mächtigen König vnter ihre Gewalt bracht hatten / waren derhalben dieselbe ganze Nacht zum theil guter ding / zum theil aber gaben sie sich zu ruhe / weil sie sehr ermattet / vnd den selbigen ganzen Tag nichts gessen noch getruncken hatten / Darnach streiffen sie auff die vmblygende Felsen / funden auff einer Weiltwegs / nicht weit von einem Wald viel Weibs Volck in Wasserbädern / welche sich nichts weniger versahen / als daß so ein mächtiger König solte von so wenigen gefangen werden / waren derhalben guter ding / vnd erlustirten sich im Wasser / Da nun die Spanier sie antraffen / zogen sich ihrer etliche nackende auß / sprungen mitten vnter die Weiber ins Wasser / rissen die schönsten auß ihnen zu sich / fuhreten dieselbigen mit sich hinweg / trieben ihren Muthwillen vnd Vnzucht mit ihnen / gleich wie auch mit denen / die sie in des Attabaliba Lager vberkamen / vnd wurden an beyden orten in die fünfftausent Weibspersonen ergriffen.

Die Spanier segnen den Weibern das Bad.



Es vberkamen die Spanier in des Königes Attabaliba Lager sehr groß Reichthumb / darunter war ein einziges güldenes Geschirr / welches 200. Pf. Goldes wog / So wurd des Königes gülden vnd silber Geschirr auff 100000. Ducaten geschätzt / Folgendes Tags verfügte sich Pisardus zum König Attabaliba ihn zubesuchen / vnd in der Gefängnuß zu trösten / dann er beklagete sich fast sehr / daß man ihn hette in die Eisen geschlagen / Jedoch / weil er in solches Vnglück je gerathen / bate er Pisardum / daß er ihn wol vnd ehrlich wolte halten. Vnd nach dem er der Spanier Geiße vermerckete / verhiess er ihnen / so sie ihm würden die Fußseisen abthun / vnd ihn widerumb ledig geben / wolte er ihnen an güldenen vnd silbern Geschirren so viel verpfenden vnd lieffern lassen / so viel in denselbigen Saal / welcher drey Klafter lang vnd breit / vnd anderthalb Klafter hoch war / an den Strich / welchen er selbst gemacht / vnd nachmals den seinen befahl / daß sie denselbigen mit rother Farben rund herum ziehen mußten / zuerfüllen genugsam seyn möchte / doch

Spanier erlangen große Beute.

Attabaliba verheisset zwei Millionen Goldes an Geschirren für seine Beute.

Bigung zu
lieffern.

mit dem Geding/daß mann dieselbige Geschirr vnd Kleinoder nicht zerbrechen/nach zusammen schmelzen sollte/ bß er seine Ranzion / nemlich zwei Million Goldes erlegen würde. Diese Condition vnnnd Verheißung nam Pisardus an / hieß ihn darauff getrost vnd gutes Muths seyn / verhiess ihm auch / daß er ihn ehrlich vnd wol tractiren wolt/ vnd endlich widerumb frey/ledig vnd loß geben/so fern er die Ranzion / die er da verheissen / also verrichten würde.

Demnach nun Attabaliba des Pisardi Zusag Glauben geben / schickte er die seinen auß / beyde gülden vnd silbern Geschirr/ vnd was sonst an Gold vnd Silber mochte gemacht seyn / allenthalben her zusammen zubringen/er ermahnet auch seine Obersten vnd Landvögte/daß sie auffß baldest/als ihnen immer möglich were/sich widerumb zu ihm versügten/so fern sie ihn ledig zuhaben begerten.

Spanier
unterstehen
den König
Attabali-
bam vmb
zubringen.

Derhalben die Indianer in kurzer Zeit mit gülden vnd silbern Gefäßen daher kamen/da sich aber der Saal weit vnd groß befand/ vnd die Indianer nicht so fast grosse schwere Bürden des Goldes zutragen/vnd ob wol derselbigen viel waren/bedachte es doch die Spanier viel zugering vnd langweilig zu seyn/ derhalben fiengen sie an vnwillig zu seyn/vnd zumurren/vnd sagten: Attabaliba hielte sie mit fleiß also auff/ damit er die seinen mitler Zeit auffmahnete/ vnd die Christen alle erschläge/ Auch funden sich etliche/welche ihren Rath gaben/ mann sollte Attabalibam tödten/da auch der meiste theil dieser Stimm zufließ/ hette man ohne zweiffel diesem Rath gefolget / wo nicht Ferdinandus Pisardus selbst abgewehret hette. Wie nun Attabaliba vermerckete/daß mann dergleichen vber ihn rathschlüge/ fieng er selbst zum Pisardo an vnnnd sprach/ mann hette sich nichts zubeforgen / Sientemahl sie ihn an Ketten geschlossen / zu dem were es nicht möglich/daß mann das gülden vnd silbern Geschirr könte ehe zuwegen bringen / in ansehen / daß die örter/ daher mann es abholte/sehr fern von dannen. Dann Quito/Pachacama vnd Eusco (von welchen orten her das meiste theil der Ranzion müste abgeholt werden) seyen sehr fern von Cassamalca gelegen / vnd da mit sie dessen/daß mann nemlich nichts feindliches wider sie fürnehme / gewiß weren / so sollte es ihnen frey stehen/etliche der ihren hin vnd wider in seine Landschaft abzufertigen/zuerkundigen/ Ob etwan seine Vnterthanen ein Conspiration fürhettten / oder Versammlung hielten.

Darauff Ferdinandus de Soto gen Eusco/so zweyhundert Meil von Cassamalca war/vnd Ferdinandus Pisardus gen Pachacama verreiset/sie funden aber im geringsten keine Versammlung noch Kriegsrüstung/traffen nur allein die blossen Indianer an / welche allenthalben her allerley Geschirr zusammen brachten.

Spanier
halten Auf-
beute.

Nach etlichen Tagen drangen die Spanier auff Pisardum/daß er die eroberte Beute/vnd so viel als von des Attabaliba Ranzion ankommen / ob wol der bezeichnete Saal noch nicht erfüllet war / vnter sie mußte auftheilen. Dazu kam zu allem Glück Didacus Almagrus / welchem Pisardus / damit er keinen Tumult erregte/auch seinen gebürlichen theil gab/ vnd etlichen seinen Kriegsknechten fünffhundert / etlichen tausent Ducaten verehrte/ Das Gold vnd Silber ward in Angesicht Attabalibæ geschätzt/vnd darnach abgewogen/da fand sich an lautermpuren Silber / 26000. Pf. an klarem Gold aber 10000. Pf. Von dieser Summa ist der Key. Maj. zu ihrem fünfftentheil zukommen 600000. Kronenwerth / vnnnd ward einem jeden Reifigen Knecht zutheil an Gold 13350. Kronen / vnd 185. Pf. Silbers / jedem Fußknecht ist worden an Gold 625. Kronen/vnd an Silber 90. Pf. den Haupt Leuten vnter ihnen ist je einem auff 45000. auch wol auff 60000. Kronen zutheil worden.

Große
Thewrung
vnter den
Spaniern.

Es ist nie erhöret/daß ein Kriegsvolk in so kurzer Zeit / vnd so gar ohn alle Mühe vnnnd Gefahr so grosse Reichthumb habe vberkommen. Aber wie gewunnen/also zerrunnen/dann der meiste theil hat es mit Spielen/Huren vnd Buben widerumb vmbgebracht. Vnnnd seind die Wahren vnd Nahrung vber die massen auffgestigen/daß ein par Hosen von wullen Tuch auff 45. Kronen seind geschätzt worden/ein par Stiffel dergleichen/ein schwarzer Ländischer Mantel auff 250. Kronen / ein Rieß Pappier 50. Kronen/ ein Limer Wein dreissig Kronen/ ja ein Pferd ist auff drey/vier vnd fünffhundert Ducaten gestiegen/vnd hat diese Thewrung eine lange Zeit gewehret / also / daß die Kauff Leut einen bessern Krieg haben gehabt/ weder die Kriegsknecht.

Pisardus
schicket sei-
nen Bru-
der mit dem
fünfften
theil der
Aufbeute
zum Key-
ser.

Demnach nun die Aufbeute vollendet vnd gehalten / schickte Pisardus seinen Bruder Ferdinandum mit dem fünfften theil der Aufbeute zu Key. Maj. in Hispanien / damit er derselben alle Handlung offenbaret/was er in dem Königreich Peru hette aufgerichtet/mit ihm führen viel Spanier / vnter denen etliche dreissig/etliche vierzigtausent Ducaten werth mit ihnen führten/Als dieser hinweg war/ fiengen sie abermal an vber den König Attabalibam zu rathschlagen / wie sie ihn vom Leben zum Tode brächten / der meiste theil schloß dahin/ mann solt ihn tödten / damit sie sich für ihm desto weniger zubeforgen hettten / vnd seine Land desto richtiger vnd sicherer weren. Anderer meinung war/ man sollte ihn Keyserlicher Majestet in Hispanien schicken / vnd mit nichten so ein grossen Herrn vmbß Leben bringen/ob er wol nicht so gar ohn Schuld were/ jedoch bleib es bey der ersten meinung.

Darauff suchte mann Vrsach / wie mann ihn mit Zug könte zum Tode verurtheilen / vnd waren demnach diese: Er hette nemlich seinen leiblichen Bruder Gascarem / so seine Obersten gefangen hatten/ lassen tödten / vnnnd dann / daß er heimlich den Spaniern nach Leib vnnnd Leben stünde / Als nun dem König Attabaliba solches Blutdurstige Urtheil fürkommen / hat er sich fast vbel gehalten / vnd vber des

Francisci

Francisci Pisardi zugesagte Treu vnd Glauben hefftig geklaget / als / welcher sich ihm verpflichtet habe / daß er ihn wolte frey vnd ledig geben / so fern er die Rantzion erlegte. Vate demnach Pisardum / wann er ja sonst nicht ledig werden könnte / daß er in zu seinem Keyser in Hispanien schicken wolte / als daß er die Hände mit seinem vnschuldigen Blut / welches doch nicht würde vngerochen bleiben / besflecken thäte / Sintemal er ihn im geringsten niemals beleidiget hette. Darauß gab ihm Pisardus zur Antwort: Es were das Vrscheil vom ganken Kriegsheer also beschlossen / dasselbig könnte er / noch andere nicht widerrufen.



Überantwort ihn derhalben den Moren / welche allein zu diesen Sachen gebraucht werden. Dieselbig legten ihm ein Strick an Hals / dräheten denselbigen mit einem hölzern Bengel zusammen / vnd erwürgeten den König also jämmerlich. Etliche Spanische Scribenten geben für / Es habe ihn Pisardus wollen verbrennen lassen / vnd ihm solches angedröhet / wo er sich nicht tauffen lasse / derhalben / als er zum Tode geführt / habe er sich bekehret / vnd im Christlichen Namen tauffen lassen / da sey ihm die Pein gemildert / vnd zu Cassiamalca öffentlich auff dem Markt stranguliret worden / Wie nun Attabaliba todt war / zog Pisardus ein schwarz trauer Kleid an / vnd ließ seinen Leichnam mit herrlichem Pomp zur Erde bestatten.

Nach diesem nam ihm Franciscus Pisardus vor / die Statt Cusco / welche die Hauptstatt im ganzen Reich Ingaram / vnd ganz mächtig vnd vberreich war / zu erobern / verließ demnach Cassiamalcam / vnd nam seine Reiß auff Cusco zu / jedoch sahe er sich auff dem Wege wol für / dann ein Oberster mit Namen Quizquiz / so des Attabalibæ fürnehmster Hauptleut einer war / streiffte mit einem mächtigen Kriegs- heer in demselbigen Land / derselbig hielt etliche Scharmügel vnd Treffen mit dem Soto / nachmals auch mit Almagro / damals dan etliche wenig Spanier / aber viel Indianer auff d Wahlstadt nit weit von Vilcas tod blieben / dahin kam auch Pisardus mit seiner vbrigen Kriegsheer / se näher sie aber zu der Statt Cusco kamen

König Attabaliba wird wider zugesagten Glauben vnd Treu ermordet.

Pisardus zeucht nach Cusco.

Sittigtet vnter wegens Attabaliba

Solltz
Kriegs-
volck.

kamen/je mehr sie vernamen/das ein helles Feuer angezündet war/verhalben sie das halbe theil der Reißigen hin schickten/welche das Feuer löschen solten/den sie anders nit meineten/als das die Einwohner die Stadt hetten angezündet / damit sie nicht in der Christen Hand käme / aber es fand sich/das es kein Brandt / welcher hette Schaden thun mögen/war/ sondern sie hatten solches Feuer nur darumb angezündet / damit die Benachbarten / so wol auch die in der Stadt/ein Zeichen davon abnehmen/ sich eylends dahin zuverfügen/ vnd zwar es fielen die gerüsten Männer so Hauffenweiß auß der Stadt/das sie die Spanier nur mit Steinen in die Flucht jagten/Wie aber Pisardus herzu kam/schluge er ihrer viel darnider/vnd trieb sie widerumb mit Gewalt in die Stadt.



Pisardus
erobert die
Stadt
Cusco/vnd
ein grössere
Beut als
zuvor.

Folgende Nacht packeten die jenigen/welche den Krieg angefangen hatten/ihren Hausrath vnd fahrens de Haab zusammen/vnd flohen davon/ Darauff die Spanier des andern Tags ohn einigen Widerstande in die Stadt Cusco einzogen/plünderten den Tempel so der Sonnen geheiligt war/vnd dann das Schloß des Guainacapa/vnd wil mann gewis dafür halten/es sey in dieser Stadt grösser Reichthumb vnnnd Aufsheut/als zuvor wie König Attabaliba gefangen/erobert worden/ daran sich dennoch die Kriegs Leute nicht ersättigen lassen/sondern nur ein grössern Hunger nach Gold vnd Silber bekommen / vnd angefangen die Bürger vnd Gefangenen jämmerlich zuplagen vnd zu peinigen/damit sie ihnen ihre heimliche Schätze vnd das vergraben Geld offenbareten. Es funden sich auch etliche Spanier / die worffen die erschlagene Indianer für die Hund/vnd liessen sie ihren Wollust mit ihnen treiben.

Nach Eroberung vnnnd Plünderung der Stadt Cusco/vnd Auftheilung der Beut vnnnd Provinzen/ ist Pisardus mit seinem Kriegsvolck an die Grenzen des Meers gezogen/ vnnnd Almagrum zum Regenten

Regenten vber die newerobereten Landschaft gesetzt/ Er aber hat ein neue Statt auffgerichtet an dem Fluß Lima/ vnd sie Civitatem Regum, das ist/ der König Statt genennet/ von dannen ist er gen Trugillium gezogen/ daß er daselbst die gefangenen Indianer vnter die Spanische neue Einwohner auftheilete/ damit sie ihrer Hülff in Eroberung der Landschaften gebraucheten.

Als solche ding in dem Königreich Peru vorlieffen/ empfienß Almagrus Brieff vom Keyser/ darin er ihn zum Marschalck vber das Königreich verordnet/ vnd darneben ihm Gewalt gab/ daß er noch weiters vber die andern neuen Provinzen/ so erst von Pisardo erfunden worden/ herrschen solte/ Als er diesen Gewalt vnd erwünschte Vortschafft vom Keyser empfangen/ vermeinet er/ daß die Statt Cusco außserhalb der Grenzen Pisardi lege/ sieng derhalben an/ nach seinem gutdüncken/ alle Indianische Leibeigene vnd Acker von neuem zutheilen. Da dieses Pisardus vernam/ schicket er seinen Bruder mit etlichen Spaniern zu ihm/ vnd ließ ihn von seinem fürnehmen abmahnen/ vnd als der bald wider kam/ vnd nichts außgerichtet/ zog er mit etlichen Reifigen selbst dahin/ zu sehen/ womit Almagrus umbgieng. Vnd wie er nun Pisardi Zukunfft vernam/ vertröset er sich auff des Keyfers Brieff/ vnd wolte ihm nicht entgegen ziehen/ als er aber vermercket/ daß er ihm an Kräfften zuschwach war/ stellet er sich listiglich/ als wann er alles zuthun bereit were/ was er begeret.

In diesen Läuften/ als die Indianer sahen/ daß ihr Königreich täglich auff vielerley weise vnd wege jämmerlich verwüestet wurde/ vnd die Spanier sich von Tag zu Tag mit neuen Zusätzen stärckten/ setzten sie ihnen für/ ihre alte Freyheit widerumb zuerstreiten/ vnd die Christen vnversehens auß dem Land zuschlagen. Ihrer aber ein theil los zu werden/ lieffen sie ein Geschrey außgehen/ daß die Provinz Chilen gegen dem Magellanischen Meer gelegen/ ganz Goldreich vnd Fruchtbar were/ vnd aller dinge vberflüssig trüge/ was zu auffenthaltung des Menschlichen Lebens dienete. Als dieses auch für Pisardum kam/ dunctet es in ein gewündschtes Spiel zu seyn/ hiedurch Almagri auß dem Land los zu werden/ vnd lag ihm für vnd für an/ er solte dahin ziehen/ vnd dieselbige Landschaft erobern/ biß ers endlich bewilligte/ vnd richteten hier vber einen neuen Vertrag auff: Imfall er die Landschaft würde erobern/ solte er auß Gewalt des Keyfers ein Landvogt darüber seyn: Wo nicht/ solt er widerumb zurück ziehen/ vnd gemeinen halben Theil haben/ nach laut der Vereinigung zu Panama auffgerichtet.

Also rüset sich Almagrus gedachten Zug zu vollbringen/ machte sich demnach mit einem starcken reifigen Zeug/ viel Kriegsrüstung/ sampt fünff hundert Spaniern/ vnd einer grossen anzahl von den Indianischen Leibeigenen von Cusco auff/ vnd wiewol er auff dem Wege viel Mühe vnd Arbeit von dem Bergewitter/ großem Schneegebürg vnd rauhe des Landes erlitten/ also/ daß viel Spanier vnd Pferd vor Kälte vnd Schnee auff dem Weg verschmachteten/ ließ er sich doch von fürgenommener Reise nicht abschrecken/ biß er endlich nach der Provinz Chilen kommen.

Nicht lang nach seinem Abscheid/ lendet Ferdinandus Pisardus bey dem Port Lima mit etlichen Gewaltsbrieffen vnd Freyheiten vom Keyser an/ deren Inhalt war: Daß Pisardi Bruder vnter dem Titel eines Marggraffen die Landschaft regieren/ Didacus Almagrus aber darüber Oberster Marschalck seyn solte/ wie zuvor gehörte: Daraus hernach alle Vnrube vnd grosse erschreckliche Krieg entstanden/ vnd sie alle mit einander schändlich ombkommen/ wie an seinem ort folgen wird.

Zwischen dieser vielfeltigen Berenderung reiset Mango Inga/ der Sohn Guaynacapa/ vnd Atabaliba Bruder/ dem Franciscus Pisardus die Königliche Krone hatte auffgesetzt/ seine Vnterthanen heimlicher weise zu einer Auffruhr an/ macht ein starcke Bestallung wider die Spanier/ vmb welcher Ursache willen er in dem Schloß zu Cusco gefänglich angenommen ward. Vber etliche zeit wurd er vmb ein grosse Summa Geldes widerumb entlediget/ vnd Ferdinandus vnd Johannes beyder Pisarden bester Freund/ vnd bate sie/ ihm zu gestatten/ auff ein hohes Fest/ welches in Hircay gehalten würde/ sich zu versetzen/ denn er ihnen hinfüro alle Treu beweisen wolte/ er würde auch ein ganze güldene Seul/ welche so groß vnd nach dem Ebenbild seines Vatters gemacht sey/ mit sich bringen.

Als bald er aber ledig worden/ mahnet er viel seiner Lehns Leute auff/ ermahnet sie zur Rebellion wider die Spanier/ ließ so bald den meistentheil derselben/ vnd zugleich auch alle Indianer/ welche den Spaniern in den Erzgruben arbeiten/ zu todt schlagen/ schicket darauff seiner Obersten einen mit einem zimlichen Kriegsheer/ welcher die Statt Cusco erobern solt/ Als derselbige ankam/ nam er den Spaniern das Schloß mit Gewalt ab/ vnd behielt es auff sechs oder sieben Tag ein/ dessen die Spanier vbel zu frieden waren/ jedoch brauchten sie sich dermassen mit der gegenwehr/ biß irer etliche/ vñ vnter denen Johannes Pisardus auff dem Platz blieb/ vnd biß sie das Schloß widerumb einbekommen. Nachmals kam auch Mangomit 100000. Indianern herzu/ belägerete die Statt/ vnd stürmete dieselbige so offte ein voller Monatschein war/ biß er endlich Schloß vnd Statt zum andern mahl erobert/ vnd mit Feuer anstieß/ vnd alle Spanier die er antraff/ erwürgete.

Als nun Marggraff Franciscus Pisardus diese Auffruhr Mangonis Inga vernam/ ward er darüber hefftig bekümmert/ schickte derhalben zu unterschiedlichen mahlen etlicher seiner Haupt Leute/ vnter denen auch sein Bruder Didacus Pisardus/ nach der Statt Cusco zu erkundigen/ wie es allda zustünde/ aber sie wurden alle von den Indianern auffgefangen vnd zu todt geschlagen. Wie nun keiner seiner Abgesandten

Die Kö-
nig Statt
erbawet.

Almagrus
wird vom
Keyser
Mar-
schalck vber
das Kö-
nigreich
Peru ge-
macht.

Almagrus
wird mit
hinderlist
in die Pro-
vinz Chi-
len geschicket.

Franciscus
Pisardus
wird vom
Keyser
zum Marg-
graffen ge-
macht.
Atabaliba
Bruder
empöret
sich wider
Pisardum.

Johannes
Pisardus
tömpft vmb.

Marggraf
sen Pisardi
Hauptleut
werden alle
todt geschla-
gen.

sandten widerumb kam / wurde ihm noch ängster / schickte derhalben den Hauptman Franciscum Godoy mit vierzig Pferden/welcher was gewisses erkündigen solte. Aber er fiel vnter die Indianer in einem engen Weg/ward von ihnen vmbbringet / verlohre alle seine Gesellen / er selbst kame schwerlich durch Hülff seines geraden schnellen Pferds/ davon/ fehret also zum Pisardo / vnterwegens trifft er etliche Spanier an / welche mit den ersten Haupt Leuten aufgesandt/vnd gleicher weise entrunnen waren/ dieselben offenbarten ihm alle gelegenheit zu Cusco / mit diesen kömpt er gen Lima. Demnach Pisardus allen bericht eingenommen/lesset er seine ganze Macht/woher er konte/zusammen bringen. Alfonsus Alvaradus war der aller erst bey ihm/denselbigen macht er vber dreyhundert Spanier / meistens Reißigen zum Obersten / besielet ihm nicht abzulassen/bis so lang er die Indianer abgeschlagen / vnd die Belägerung vor Cusco zertrennet hette. Auff dem Weg traff er Gomesium de Todya an / derselbige schlug sich mit zweyhundert Pferden zu ihm.



Große
Schlacht
vor Cusco
Besitze die
vorige Fi-
gur.
Almagrus
kömpt vn-
verrichter
Sachen
widerumb
auf Chile
erobert die
Stadt
Cusco.

Als sie nun nahe bey Cusco ankamen/fielen sie die Indianer mit einem Sturm an / vnd es ist zwar damals zu beyden seiten ein so große Schlacht geschehen/dergleichen sich nachmals nie begeben hat/ Entlich nach dem der Indianer sehr viel auff dem Platz blieben/seind die vbrigen davon geflohen.

Bald am ende dieses Kriegs kam Almagrus widerumb auß der Landschaft Chilen/ hatte den mehrertheil seines Kriegsvolcks verlohren/vnd wenig Nutz geschafft/dann es war weder Gold noch Silber in der Landschaft/ wie man falschlich hatte fürgeben / sondern an allen dingen ein großer mangel / darumb wolte er dieselbige nicht besitzen. Da er nun in die Stadt Cusco als ein Landvoigt / gedachte widerumb einzufehren/wolte es ihm Ferdinandus Pisardus nicht zulassen / mit Vorwendung / Er dörfte solches ohn seines Bruders des Marggraffen wissen vnd willen nicht thun/ der jm die Stadt zuverwalten vntergeben. Wolte er aber als ein Privat Person einfehren/solte es ihm vnd seinem Kriegsvolck vngewehret seyn.

Als er nun nichts erhalten konte / vnd Pisardus in seinem fürnehmen verharrete / practiciret er heimlich

heimlich mit seinen Freunden/ daß er bey Nacht mit etlichen Kriegsleuten ein kam/ vnd Ferdinandum vnd Gonzallum gefangen nam. Er hette auch Ferdinandum lassen vmbbringen/wo er nicht were erbitten worden. Des andern Tags ward Almagrus/ Krafft Keyserlicher Freyheit/ zum Regenten der Statt/ von männiglichem erwelt vnd angenommen.

Inzwischen vernam Almagrus/wie Alphonsus Aluaradus/ des Marggraffen Oberster Feldherr/ mit einem grossen Hauffen Spanier bey dem Fluß Abancaia lege/ vnd besorgte/ er möchte ihn in der Statt Cusco vberfallen. Schicket derwegen Legaten an ihn/ sein Gemüht zuvernehmen/ Als aber Aluaradus dieselben bey sich behielt/ rucket er mit seinem besten Kriegsvolck in stiller Eyl hernach/ griff Aluaradum bey Nacht vnersehens an/ vnd bekam ihn ohn Blutvergiessen vnd Todtschlag gefangen. Kam also mutiger wider in die Statt Cusco/ vnd that ein Eydswur vor jederman/ er wolte nicht nachlassen/ biß er alle Pisaner auß dem Königreich Peru verjagt hette. Legt darauff Aluaradum zu Gonzallo Pizarro/ in die Gefangnuß/ welche aber mit einer grossen Summ Geldes die Hüter bestochen/ daß sie darvon kamen/ vnd dem Marggraffen alle verlassene Handlungen erzählten. Darauff versamlet der Marggraff wol 500. Kriegsleut/ in Willens wider Almagrum zuziehen/ vnd seinen Bruder Ferdinandum zuerledigen. Aber es ward die Sach durch Vnderhandlung etlicher grosser Häupter/ vnd etlicher Mönch/ solcher Gestalt vertragen: Sie solten/ nemlich zu beyden Seiten/ dem Kriegsvolck abdanken/ Almagrus solte Ferdinandum Pizarro ledig geben/ vnd ein jeder insonderheit an den Keyser schreiben/ zuvernehmen/ welcher vnter ihnen zwer/ vñ oberst Regiment haben vnd besitzen solte/ vñ ein jeder nur mit 10. Pferden zu Mala zusammen kommen/ vñ den Frieden zubestättigen. In dem nu Almagrus seine Reiß auff Mala zu nam/ vñ zu Pizarro/ do dem Marggraffen ankomen/ wirdt er gewarnet/ eylend sein Leben mit der Flucht zuerretten/ daß es stelle im Gonzallus/ auß Befehl seines Bruders/ heimlich nach dem Leben/ macht er sich alsbald widerumb davon/ kret widerumb nach Cusco/ vñ nam Kriegsknecht für sein Guardi an/ beklaget sich höchlich vber Pizarro Meinderigkeit/ so wol auch vber die Mönche/ welche dergleichen Conditiones für geschlagen hatten.

Als dieser Weg dem Marggraffen mißrahten/ vnd sich besorgte/ es möchte Almagrus seinen Bruder Ferdinandum/ welchen er noch in Haßft hatte/ lassen vmbbringen/ schicket er alsbald den Hauptman Pizarro Aluaradum zu ihm/ der bethewerte mit einem Eyd/ daß d' Marggraff durch auß keine Wissenschaftt trüge vmb alles/ was sein Bruder Gonzallus begangen/ Ob nu wol Almagrus des Marggraffen Worten sehr wenig Glauben gab/ ließ er sich doch durch den Aluaradum erbitten/ daß er die Conditiones annahm/ vnd Ferdinandum los ließ. Demnach aber der Marggraff seinen Bruder ledig hatte/ ward er abermahl Erwölbt/ vnd schicket etliche Diener zu Almagro/ ihm anzuzeigen/ daß er vor kurzen Tage/ von dem Keyser hette Brieff empfangen/ in welchen ihm befohlen worden/ daß er selbst die Proving vnd Landschaft/ so er mit Gefahr seines Lebens erobert/ solte besitzen vnd regieren/ vnd kein andern dahin setzen. Solte sich derwegen mit Güte auß Cusco machen/ oder er wolte in mit Gewalt darauff bringen. Darauff erkläret sich Almagrus/ daß er gerne dem Keyserlichen Befehl wolte gehorsam leisten/ wann er dessen Mandat vnd eygen Handschriftt zu vorn gesehen/ sonst gedechte er auß Cusco/ vnd der Landschaft nicht zuweichen.

Wie der Marggraff diese Antwort von Almagro empfangen/ vnd sein steiff Gemüht vermercket/ rüsteten sie sich beyde zum Streit/ der Marggraff macht seinen Bruder Ferdinandum zum Obersten Leutnant/ thun also ein Treffen zusammen/ darin Almagrus vberwunden/ vnd von Ferdinando in der Flucht gefangen genommen ward. Nach etlichen Tagen ließ er ihn Peinlich anklagen/ vnd endlich auß denen Ursachen zum Todt verdammen: daß er nemlich auß seiner Proving Chilen were herauß gezogen/ die Statt Cusco mit Verrätheren eingenommen/ vnd ihn vnd seinen Bruder/ so nirgend keines Lasters beschuldiget/ gefänglich eingezogen. Desgleichen daß er die Ecker vñ Güter derselbigen Proving auß seinem eygenen Muhtwillen ohn einigen Befehl des Keyser/ auff ein newes vnter sein Volck nach seinem Volgefallen hett außgetheilet. Vber das were er ein Vrsacher an vieler unschuldiger Spanier Todt. Letztlich so hett er sich wider des Königs verordnete Oberkeit auffgelehnet/ vnd öffentlich wider sie gefochten.

Auff solch Brtheil ist Almagrus hefftig erschrocken/ vnd hat sich auff den Keyser beruffen. Da imte aber die Appellation abgeschlagen ward/ fangt er an Pizarro auff das höchste/ vnd vmb Gottes Barmhertzigkeit Willen zubitten/ daß er ihm das Leben schencken wolte/ dieweil er ohne das nunmehr Alt/ vñ d' Pizarro gramisch were/ vnd durch seine Hülf vñ Beförderung der Marggraff zu solcher Hochheit vnd Würde sey kommen. Zu dem hab er in auch gefangen/ da er Vrsachen gehabt/ ihn zum höchsten zu straffen. Aber in doch ohn einig Ranzion los gelassen/ vnd so er im ja kein andere Guad wölle erweisen/ solle er ihn doch zum mindesten in ewiger Verstrickung behalten/ damit er darin seine Sünde büßen/ vnd nicht also gehling sterben müsse. Es baten auch für ihn andere viel fürnehmer Herrn/ vnd insonderheit Didacus Aluaradus zum allerhefftigsten/ aber es war alles vergeblich. Dann nach demselbigen ließ ihn Pizarro mit einem Strick in der Gefengnuß erwürgen/ vnd als er Todt war/ auff den Markt führen/ vnd ihm öffentlich den Kopff mit einer Art abhawen. Man hat von des Almagri Vatter keine Wissenschaftt/ er hat ohn ein Eheweib gelebt/ vñ doch einen Sohn von einer Indianischen Frawen zu Panama gezelet/ welcher einen Namen mit dem Vatter gehabt.

Nach des Almagri Todt/ ließ Pizarro den Raub vnd Beut vnter die Kriegsknecht außtheilen/ vnd

Nimt Al-
varadum
Marggraf
Pizarro
Feldherrin
gefangen.

Vertrag
zwischen
Marggraf
Pizarro vñ
Margschal-
cken Alma-
gro.
Almagrus
entriinet
dem Ein-
derlist.

Pizarro
entschuldigt
sich.

Pizarro
suchet die
Sach wider
Almagro.

Schlacht
zwischen
Almagro
vñ Ferdin-
ando Pi-
zarro.
Almagrus
wirdt zum
Todt ver-
urtheilt.

Ferdinando
Pizarro
danckbar-
keit vñ
Steinern
Derg.

Almagrus
wirdt ge-
richtet.

Marg-
graff Pi-



fardus lest
 neue Länd-
 schafften er-
 kündigen.

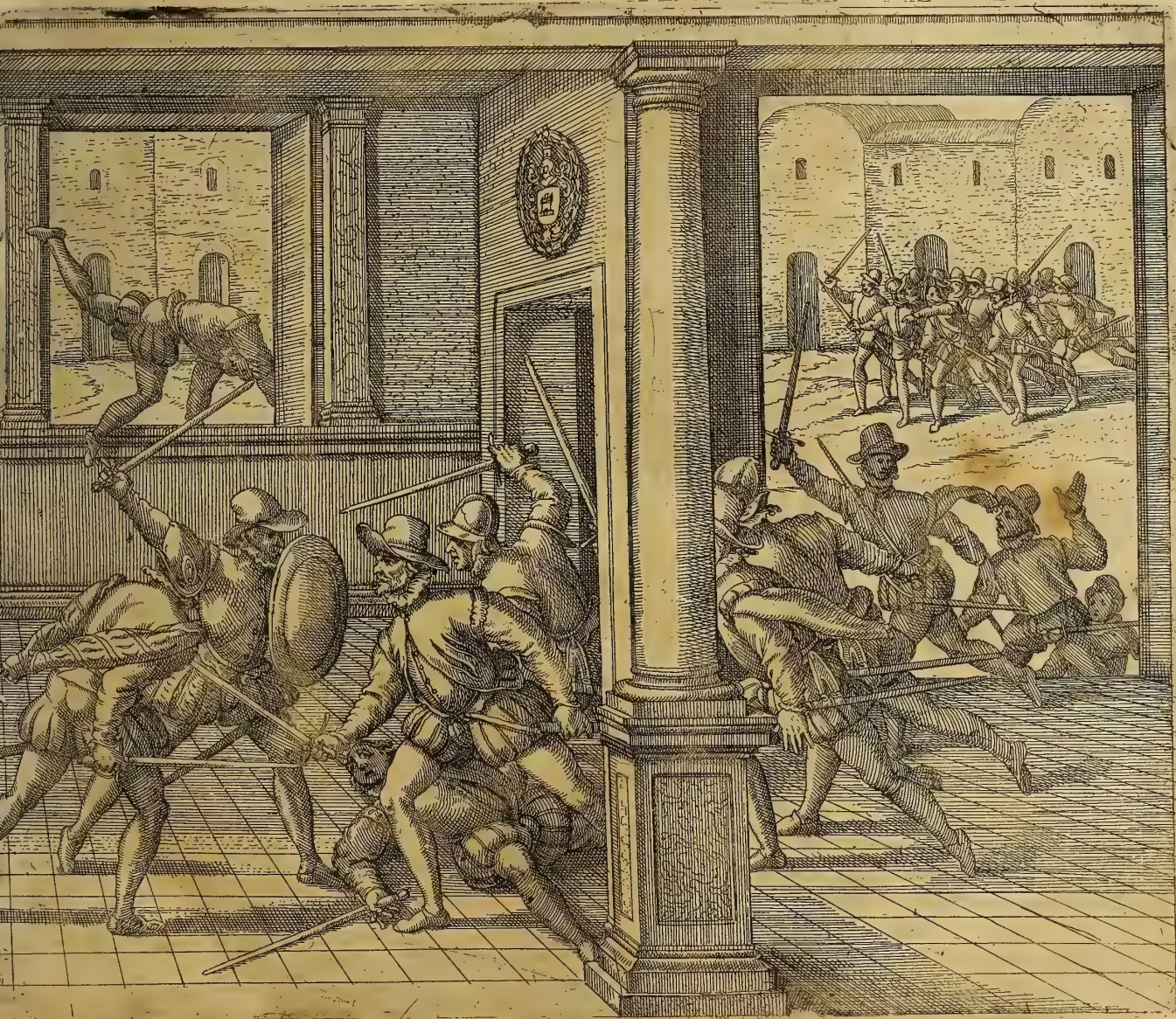
brachte das Regiment der Statt Cusco wideromb zufriden / zog hernach wideromb zu seinem Bruder dem
 Marggraffen / vnd berähtschlaget sich mit ihm von etlichen neuen Landtschafften zuerkündigen. Als sie
 solche Sachen wol bey sich hatten erwogen / schickte der Marggraff etliche Hauptleute auß / neue unbe-
 kante Landtschafften zubezwingen / vnd vnder ihre Gewalt zubringen. Aber sie kamen mehrertheils arm-
 selig / vnd mit Verlust ihres Volcks wideromb zu Haus. Er beschloß auch seinen Bruder Ferdinandum
 zum Keyser abzufertigen / daß er ihn wegen der Handlung Almagri entschuldigte / vnd den fünfften Theyl
 der Königlichen Rent vnd Zins vberließerte. Vnd wiewol es ime widerrathen ward / weil solche Handlung
 Didacus Aluaradus schon allbereit nach allen Umständen / an die Königliche Cammer hatte geschrie-
 ben / vnd die drey Pisarden hefftig angeklaget / zog er doch mit grossem Vertrauen vnd Zuversicht nach
 Hispanien. Dieweil er ein solch groß Gut von Gold vnd Silber / sampt andern Kleynodien / auß der new-
 erfundenen Provinzen brächte. Aber es hat ihn sein Hoffnung betrogen / dann nicht lang hernach / als er in
 Spanien ankommen / die Zins vnd Gut vberließerte / ward er auff Befehl des Keyfers eingezogen / auff
 dem Schloß Motta versperret / vnd hat man von derselbigen Zeit an nichts mehr gehört / was man ferner
 mit ihm hab vorgenommen.

Ferdinandus
 Pisar-
 dus zeucht
 in Spa-
 nien.
 Wird dar-
 inn gefan-
 gen.

Marggraff Pisardus reisete nach diesem gen Cusco / vnd nach verrichteten Geschäften / als er wider
 in die Statt Regium kam / vnderstund er sich mit Almagro dem Jüngern zuversöhnen / aber es versien-
 nichts / sondern Almagrus beschloß gänzlich / seines Vattern Todt zurechen / bevorab / weil ihn Johannes
 Rada / welchem Almagrus für seinem Ende den Sohn befohlen hatte / darzu anreizete. Darober Pi-
 sardus ergrimmet / vnd nam von ihm vnd seinem Anhang alle Indianer hinweg / auff daß sie also durch die
 eusserste Hungers Noht möchten getrieben werden / sich wideromb an Pisardum zuergeben / vnd dann das
 miter also ihre heimliche Versammlung zertrennete. Dardurch Almagri Anhang noch mehr erbittert / be-
 tagen

lagen sich heimlich nach Lima, verschafften ihnen heimliche Waffen/ vnd trugen dieselbige zu des Almagri Wohnung. Solches ward dem Marggraffen Pisardo kund gethan / er aber schlugs in Wind / sagte / sie weren vorhin armselig genug / er versehe sich nicht / daß sie ihnen ein grösser Unglück vber den Hals ziehen würden. Mittler weil geht ein Geschrey auß / Pisardus siehe ihnen nach dem Leben. Er wirdt abermal gewar-
 net / sich fürzusehen / daß es sey gewiß / daß des Almagri Anhang im nach dem Leben stünde. Darauf Pisar-
 dus freuentlich herauß fuhr / die Almagristen würde sein längstes Lebē seyn / Auch wolte er kein Leibs Guar-
 di vmb sich haben / damit seine Widersacher ihm nicht fürwürffen / daß er sich wider den Legaten Vacam de
 Castro, welcher newlich von Keyß. Maj. ankommen war / stärckete. Die Bundsverwanten beschloffen / ihn
 auff S. Johannes Tag in der Kirchen zuerschlagen. Einer der Bundgenossen / entdeckte solchen Anschlag
 dem Priester derselbigen Kirchen / derselbige verkleydet sich so bald / vnd gehet noch dieselbige Nacht hin zu
 dem Secretario Antonio Picato, zeigte ihm an / was er erfahren hab. Der Secretarius zeiget es Pisardo
 an / welcher derhalben denselbigen Tag nit zur Kirchen kam / darauf die andern abnehmen mochten / daß ihr
 Anschlag ruchtbar worden were / were derhalben mit ihnen allen auß gewesen / wo sie nit eylend den Marge-
 graffen vmb's Lebē gebracht. Darauf von stundan Johannes Rada / eines hohen verschmigten Verstands
 vnd ein Behrhafftige Person / eylff seiner Bundgenossen / wol bewehrt / zu sich nam / kompt eben vmb Mit-
 tagzeit für des Pisardi Pallast / seine Gefellen stunden mit blossen Wehren da / riefen vber laut der Tyrann

Almagri
Freundt-
schafft wil
seinen Tode
rächen.



muß sterben / der Verräther / welcher den Herrn Legaten Vacam de Castro hat lassen vmbbringen / der
 muß sterben. Als Pisardus den Tumult vernam / ließ er die Pforten beschliessen / wolt in die Rüstkammer
 gehen / seine Waffen anzulegen / Indem stellet Rada einen seiner Gefellen / für des Pisardi Vorhoff / so
 zur Gassen zugien / der hatte ein blosses Blutiges Schwerdt in der Hand / mit eines Boocks Blut / den
 er allda erstochen hatte / besprenget. Dieser rief vber laut / Pisardus ist einmahl vmb sein Leben brachte.
 Welches

Marggraff
Pisardus
erschlagen.

Sein Le-
ben vnd
Natur.

Welches er nur daromb thet / auff daß die Almagristen / deren sich auff 200. heimlich in der Statt hielten / dem Rada zu Hülff kämen. Franciscus Chaues gedachte diese durch sein Ansehen vnd Auctoritet abzu-
treiben / thet die Pforten auff / sieng an zureden / ward aber so bald erstochen / vnd die Stiegen himmder ge-
worffen. Der Richter Velasquez / damit er auß dieser Gefahr entrünne / sprang mit seinem Stab zum
Fenster hinaus in den Garten. Darauff die Almagristen hinein stürmeten / allda sie nur von sieben Perso-
nen / welche vmb Pisardum waren / ein gute weil auffgehalten wurden / biß sie endlich erschlagen / nach wel-
chen sich Pisardus noch lang allein wehret / biß er einen Stich mit einem Schwert in die Gurgel empfing /
davon er nider fiel vnd Todt blieb.

Es war Marggraff Pisardus ein starcker / beherster / wehrhafter vnd ansehnlicher Mann: Aber
darneben betrüglich / falsch / vnarmherzig vnd vngelehrt. Sein Vatter hieß Gonzallus Pisardus / vnd sa-
gen etliche er sey ein Lediger / etliche aber ein Ehelicher Sohn gewesen / vnd habe man ihn in der Kirchen in
den Windeln für ein Findelkind gefunden / welchen erstlich niemands hab wollen annehmen / der ihn erzogen
hette. Da er aber erwachsen / vnd von seinem Vatter erkandt worden / hab er ihn zum Sewhirten gemacht /
vnd als er auff ein Tag etliche Sew von der Hård verlohren / fürchtet er ihm heimzukommen / lieff derhal-
ben davon / vnd kam gen Hispalim / von dannen ist er mit Alphonso Hoieda dem Landtvogt der Provinß
Brabz in Indiam gefahren / vnd sich daselbst in Kriegssachen Männlich vnd Ritterlich gehalten / dar-
durch er dann endlich zu solchen hohen Ehren vnd Reichthumb ist kommen.

Wie der Marggraff also mit viel Wunden war Todt geschlagen / machten sich die Bundsgenossen



schnell auß dem Pallast / lieffen hin vnd wider auff der Gassen / schreyen allenberlaut / der König vnd Dida-
cus Almagrus lebe lang. Als solches Geschrey des Marggraffen Freund vnd Gönner hörten / lieffen sie
mit gewehrter Hand an allen Orten herfür / vnd blieben zu beyden Seyten viel auff dem Platz / aber es wa-
ren

ten die Almagristen viel stärker vnd kühner / weil sie den Wurff in der Hand hatten / erschlugen also den
mehrern Theil von des Marggraffen Freunden. Vnd plünderten sein vñ anderer reichen Bürger Häuser.

Nach solchem Auffruhr ward Didacus Almagrus der Jünger von seinem Anhang zum Gubernator in Peru außgeruffen / biß daß sie einen neuen Gewalt von Keyserl. Majest. bekamen / vnd Johannes Rada ward General Oberster über das Kriegsvolk.

Didacus
Almagrus
Vice-Land-
vogt in
Peru.

Der Keyser / als er die vielfältigen Zwenspaltungen vnd Mörderey der Landvögt vernommen / ward
verursachet einen andern dahin zuschicken / der das Königreich widerumb zufrieden brächte. Schickte ders
halben Licentiat Vaccam de Castro dahin / mit Befehl / daß er auff alle Mittel vñ Weg / wie er köndte / das
Königreich solte zu Ruhe bringen / vnd die Auffrührer höchlich straffen. Mit diesem Mandat fuhr Vacca
auß Spanien / vnd kam mit glücklichem Wind gen Panamam / von dannen segelt er nach dem Königreich
Peru / ward aber auff dem Meer von den widerwertigen Winden verworffen / daß er über ein lange Zeit erst
an dem Port Bonaventura ankam. Nachmals ist er auch mit grosser Mühe vnd Arbeit auff dem Landt
gerisset / biß er zu Quito endlich angelanget / daselbst vernam er / was Almagrus angestiftet hatte / nam
hernach auff der Reise zu Trugillio in der Eyl 200. Kriegsknecht an / zog mit denselben stracks gen Li-
mam. Vnd als er daselbst den Befehl vnd Gewalt / so ihm vom Keyser übergeben / öffentlich hett verlesen
lassen / hal en ihn die Bürger einhelliglich zum Obersten Landvogt über das Königreich Peru erwählt vnd
bestätiget. Vondann schrib vnd vermahnet er Almagrum / so von Cusco schon abgezogen war / daß
er die Wehr ablegen / vñ sich zu ihm verfügen wolt / er wolle ihm alles verzeihen / was er begangen / vñ
verschaffen / daß er seinem Standt nach ein Ehrliches Aufkommen haben solle / Almagrus beantwortet
ihn / wie er zwar gerne folgen wolt / allein daß er ihm die Gubernation / so sein Vatter erlanget / zustellte /
auch ihm einen Vertragsbrieff mit Keyserl. Majest. Insigel bekrefftiget / zuschickte / sonst wüßte er darein
mit nichts zuverwilligen. Bote ihm also ein Schlacht an / als der sich auff sein gutes Kriegsvolk verließ /
vnd wol 700. Spanier bey sich hatte / nemlich 200. Hackenschnitz / 250. Reuter / die vbrigen mit langen
Spieß / alle wol gerüst / auch hatte er viel grosses Geschütz / vnd ein grosse Menge der Indianer bey sich /
er verhiß seinen Kriegsknechten das Gut / vñ die Weiber der erschlagenen Feinden zur Ausbeut: ruckte
stracks fort / lagert sich auff einen Hügel / zwö Meil von Guamanga. Wie Vacca de Castro des Almagri
Vorhaben vernam / zog er von Guamanga auß wegen der rauhen Landart für die Reifigen / deren er mehr /
als Almagrus bey sich hatte / lagert sich auff einen hohen Plan Chupas genandt / daselbst mahnet er sein
Kriegsvolk zum Streit an / vñ damit er sie desto beherzter machte / erkläret er den Almagrum in die Nacht /
laßt dasselbige öffentlich durch einbesigelttes Edict verkündigen. So bald nun beyde Hauffen zusammen
naheten / fielen sie dermassen an einander / vnd ward beyderseits / so eine ernste grosse Schlacht / daß man ein
gute Zeit nicht wissen mocht / wer die Oberhandt haben würde / endlich erhielt Vacca de Castro das Feldt /
doch mit Verlust vieler der Seinigen / vñ der besten Hauptleut. Almagrus flohe mit 4000. gen Cusco /
ward aber von Roderico Salazar / dem er viel gutes bewiesen / vñ zu hohen Ehren gebracht / heimlich
gefangen / vñ dem Vacca de Castro vberantwortet / welcher ihn enthaupten ließ / handelt auch ganz
sträfflich gegen den andern Auffrührern / die er gefangen bekam / dann etliche ließ er mit vier Pferden zu-
reißen / etliche hengen / etlichen sonst ein andern Todt anthun / vñ bracht also das Königreich wider
zu Ruhe.

Licentiat
Vacca de
Castro
wird vom
Keyser zu
Landvogt
in Peru
verordnet /
die Auff-
rührer zu
stillen.

Schlacht
Vacca de
Castro mit
Almagro.

Almagrus
wird ge-
fangen / ent-
haupt / vñ
sein Anhäng-
erbärmlich
hingerich-
tet.

Geistliche
bringen den
Indianern
ihre Freyheit
wider zu-
wegen.

Inhalt ihres
Freyheit.

Vnd dieselbige Zeit fuhren etliche Geistlichen auß Indien wider nach Spanien / vnd brachten / son-
derlich aber Bartholomæus de Casis ein Prediger Mönch / zwar seiner Meynung nach / auß gutem Eyffer
bey Kön. Majest. vnd dem Indianischen Racht an / wie die Spanier so grossen Mißwillen / Vbermüht
vnd Tyranney mit dem arm seligen Landvolcklein in Indien trieben / in dem sie ihnen nicht allein ihr Haab
vnd Gut mit Gewalt raubten / sondern zwingen sie auch zu harter Arbeit / vñ allerhand Bürden auff
dem Leib / gleich den Eseln vñ Pferden zutragen / ihnen auch vnerträglichen Tribut vñ Schatzung
aufflegten / vñ sie darüber jämmerlich schlugen / ja daß sie die Inwohner anderst nicht hielten / als welche
man pflegt auff die Galeen zuschnuden / steckten sie in die Ergruben / vñ trieben sie ins Meer Perlein
zufischen. Vnd wo man solche Beschwerung nicht abschaffte / würde es in kurzem ergehen / wie in den In-
seln S. Dominici / in Cuba vnd S. Johannis / daß nemlich die Indianer mit der Wurzel würden auß-
gerottet vnd vergehen. Vnd legten die Schuld alles solches Übels allein auff die Gubernatores / andere
Kön. Officiere vñ Geistlichen Prälaten. Darauff Ihr Kön. Majest. dem Indianischen Racht Befehl
geben / solcher Sachen Racht zuschaffen. Diese verfasten nach gehabttem Racht ein Edict von 40. Haupt-
puncten / deren Inhalt dieser war. Es gebieten Ihr Keyserl. Majest. daß die Indianer ein frey / ledig vñ ey-
gen Volk seyn sollen / keinem vnterworfen / derohalben auch fürhin si niemant zum Bergwerck / noch
Perlenfang / ja sie einzige Bürden zutragen / zwingen solt / es were dann an den Orten / da man sonst kein
ander Gelegenheit haben möcht / etwas fortzubringen / welches auch alsdann nicht geschehen solt / man
bezahle ihnen dann ihre Mühe vñ Arbeit. So solten auch die Indianer / welche den Spaniern Tribut
geben müssen / nicht höher / als nach Gelegenheit ihres Einkommens / vñ nach bi- ichem Ermessen be-
schweret werden. Item / daß alle Leibergene Indianische Knecht / nach Absterben ihrer Herrn / Patronen
vñ Vorsteher / sollen vaciren. Item / daß alle Aecker / Wiesen / Lehenleut / zc. welche den Bischöffen /
Clöstern /

Eloßtern / Hospitain / durch ganz Indien zuständig seyn / sollen fürbaß der Kön. Cron immediate zuständig seyn / also / daß auch die Gubernatoren selbst / vnd deren Legaten / wie auch die Königlichen Factoren / keinen Indianischen Lehenman / oder Leibengenen Knecht behalten sollen. Es solten auch alle Indianer / welche auß ihrem Vatterlandt auß einigerley Weiß entführet weren / wideromb in ihr Vatterlandt kehren / dahin gebracht / vnd in der Christlichen Religion daselbst vnterricht werden.

Blasus Nunez Vela
der erst Königl.
Statthalter in Peru.
Sein großer Ernst
vñ Strenge.

Diese neue Satzungen vnd Ordination nun ins Werck zurichten / weil sie zimlich streng vnd hart / ob sie wol sonsten nicht zu straffen / war Keyß. Majest. von etlichen erinnert worden / daß er eine Person eines grossen Ansehens / so da auffrichtig / vnd eines strengen Wandels were / darzu verordnete / welcher dieselbigen neue Satzungen im Königreich Peru promulgirte / dann die Spanier weren darinnen fast alle auffrührisch / Darauff Keyß. Maj. den Blasum Nunez Velam Abulensem, (so der Kön. Leibsguardi in Castilien / Oberster war) einen strengen ansehnlichen Mann verordnet / erhöhet in zum Kön. Statthalter / vnd gab ihm vier Rechtsersfahrne zu / welche seine Allessores, vnd höchster geheymen Racht seyn solten / durch welche alle Sachen vnd Spän / die sich allda erregt / solten decidirt vnd entscheiden werden.

So bald nun derselbige in das Königreich Peru ankommen / ließ er die neue Gesäß verkündigen / ob man ihn wol fast bate / er solt nicht so geschwind darmit verfahren / nemblich biß man von Keyß. Majest. einen andern Gewalt vberkäme / dann man wolte etliche in Spanien absenden / welche Keyß. Majest. bäten / die gegebene Gesäß etlicher massen zulindern / vnd ihnen die Freyheiten / welche sie von den Erfindern derselbigen Landen / auß Vergünstigung Keyß. Majest. bekommen hetten / nicht zu entziehen. Es halff aber alles



nichts / sondern er bedräuwete vber das / alle die jenigen / welche wider diese Gesäß suppliciren / oder davon appelliren würden / daß er sie wolte lassen auffhencken. Dieser Ernst vnd strenge Disciplin / verdroß sie alle fast vbel / derhalben / che dann er zu Lima ankam / vermerckte er wol / daß die Inwohner ihn nicht würden einlassen!

einlassen/er verbieth ihnen dann bey Eydsplichten/ ihre Supplicationes anzunehmen/ vnd auß ihren gewöhnlichen Satzungen nicht zusehreiten. Derhalben schickt er einen vor ihm her/ welcher ihnen vermeldet/ daß der Statthalter seinen Ernst in eine Sanfftmutigkeit nummehr verwandelt hette/ in Betrachtung/ was Schaden darauff entstehen möchte/ so er also fortführe/ Jedoch/ ehe dann er in die Statt ankam/ begeret der Kön. Procurator Guilielmus Xüarez im Namen des Rahts/ vnd der ganzen Bürgerschaft von ihm/ daß er angeloben wolt/ sie bey allen Freyheiten/ Privilegijs vnd Digniteten/ welche Keyf. Majest. den Erfindern derselbigen Landen mitgetheylet hette/ zuhandhaben. Darauff er bey Eydsplichten verbieth/ daß er alles/ was zu Keyf. Majest. Gehorsam/ vnd zum Nutzen derselbigen Landen dienet/ treulich leisten wolt/ So bald er aber in die Statt kam/ promulgiret er seine Befehl/ vnd richtet alle Sachen darnach. Lasset den Bacam de Castro gefangen nehmen/ dieweil er seine Gefandten/ vnd des Keyfers Mandat zu Cusco/ nicht hab wollen annehmen/ sich selbst für ein Landvoigt auffgeworffen/ vnd die Armen Indianer/ vnder die Spanier für Leiber gene Knecht außgetheylet/ vnd ohn Befehl des Keyfers wider Almagrum einen Krieg geführt/ vnd ihn vnschuldiger Weis lassen hinrichten. Darauff als lenthalben grosse Empörung entstand/ vnd fielen die meisten Gonzallo Pisardo zu/ vnd wuffen ihn wider seinen Willen zum Landvoigt auff/ biß daß Keyf. Majest. andere Verordnung thun würde. Dieser war des Procuratoris Schwager/ vnd die bey ihm in seinem Losament waren/ folgten ihm nach/ wie auch der meiste Theyl fürnehmer Personen vnd Hauptleut. Da nu solches der Statthalter innen ward/ gefiel es ihm gar vbel/ fertiget derwegen Alphonsum de Monte Majore/ mit 50. Pferden ab/ daß er sie in der Flucht auffhielte. Aber er wurd von ihnen gefangen vnd mitgenommen/ darvber der Statthalter noch mehr ergrimmet/ läßt den Kön. Procurator für sich fordern/ schret ihn mit harten Worten an/ vnd spricht: Was ist das für ein Verräther? Darauff sagt der Procurator/ Herr Statthalter/ ich bin so wol ein getreuer Diener/ als ewer Gnad/ der Statthalter sagt weiter/ es ist ein rechte Meuteren/ vnd Vunzenstück/ daß ihr ewere Schwäger vnd fürnehmer Herrn/ von euch hinweg schickt. Wie nun der Procurator sich von solcher Auflagen schuldigen wolt/ zuckte der Statthalter den Dolchen/ vnd sticht in mit zwey schädlichen Wunden zu Todt/ ruffet zugleich vberlaut/ schlaget in zu Todt/ schlaget in zu Todt/ etc. Darnach ließ er den Todten Körper zum Saal hinauß werffen/ vnd mit den Füßen ober die Gassen schleppen.

Vacca de Castro wird gefangen.

Gonzallus Pisardus wird wider Velam zu Landvoigt auffgeworffen.

Der Kön. Procurator zu Lima wird vom Statthalter erschochen.

Dieses Procuratoris Todt/ war ein Zeichen vieler grossen Empörungen/ dann derselbige ein sehr ansehnliche Person/ in der ganzen Provinz war/ vnd bracht ein grossen Schrecken/ vnter den Bürgern zu Lima/ die fürchteten/ es würde der Königlich Statthalter/ gleiches Exempel an ihnen begeben/ wündscheten derhalben mit seuffzendem Herzen/ des Gonzalli Pisardi Zukunft/ der sie allein auß dieser Gefahr möchte erretten. Es war dem Statthalter auch sehr bang darbey/ dann er sahe/ daß ihm jederman feind vnd auffsezig ward/ also/ daß er niemandt dorfft vertrauen/ vnd ganz kein Hoffnung mehr hatte/ den Feind abzutreiben. Damit er sich nun nicht an dem Ort/ da er so viel Feind hatte/ auffhielte/ wann Pisardus ankäme/ nam er ihn für/ sich selbst/ die Cansley/ vnd die Königliche Schatz Cammer nach Trugillo zu versetzen. Befahl also drey Schiff zu zurüsten/ darinnen er die Weiber/ vnd der Assessoren Weiber vorhin schickte. Er thet auch darcin den Bacam de Castro/ vñ des Marggraffen Pisardi Kinder. Vnderstund sich auch die Assessores zubereden/ sie solten von Lima abziehen/ vnd sich mit ihren Weibern/ Gütern vnd ganzem Haushwesen nach Trugillo begeben. Aber die Assessores setzten sich wider ihn/ sagten/ es were ihnen mit nichten gelegen/ weder sich anderst wohin zubgeben/ noch die Statt Lima zu verlassen/ weil Keyf. Maj. in seinen Satzungen außdrücklich geordnet hette/ daß sie an demselbigen Ort/ den Obersten Hoffrath bestellen solten/ vnd dann/ damit man nicht darfür hielte/ gleichsam sie für Gonzallo Pisardo stöhen/ welcher 70. Meil von dannen war/ daß sie auch die jenigen/ so in Keyserl. Majest. Diensten weren/ nicht verzagt machten. Wie er nun ihr Antwort vernam/ verbieth er zubleiben. So bald sie aber auß dem Raht/ welcher in seinem Pallast gehalten ward/ abgewichen/ ließ er die Hauptleut/ vnd andere Königliche Befelchshaber zu ihm fordern/ hielt ihnen sein Fürhaben für/ mit Vermeldung/ warvmb er von Lima sich gen Trugillo begeben wolt. Befiehlt ihnen/ daß sie des andern Tags gerüst seyen/ daß er gänzlich beschloffen hette/ selbst in der Person/ mit den Weibern/ vnd andern Plunder zu Schiff/ sein Bruder Vela Nunnez aber/ mit dem Kriegsvolck zu Landt fortzurucken. Diese/ weil sie ohn das verzagte Weibische Gefellen waren/ verwilligten ihm nachzufolgen.

Der Statthalter will vmb sich erheben/ will den Königlichem Sitz verändern.

Wie nun die Assessores solches vernahmen/ beschloffen sie in keinen Weg zuweichen/ auch nicht zugestatten/ daß die Bürgerschaft dem Statthalter folgen solt/ begehren derhalben vom Statthalter daß er bleiben wolle/ gebieten der Bürgerschaft/ daß sie ihre Weiber nicht zu Schiff ließen/ ob schon der Statthalter fortzöge.

Die Kön. Raht setzen sich wider den Statthalter.

Der Statthalter aber ließ nichts desto weniger die Schiff beladen/ vnd die Pferd zur Reise rüsten. Als er nun auff seinem Fürnehmen verharrete/ ward dardurch vrpöcklich ein Tumult in der Statt erregt/ vnd ließ dieselbige Nacht Licentiat Cepeda Wehren in sein Haus tragen/ dahin folgendes Tages auch die andern Auditores zusammen kamen. Wie es der Statthalter innen ward/ griff er auch selbst

Der Statt
halter wird
gefangen.

Rön. Stat
halter wird
gefangen
nach Spa
nien ge
schickt/aber
auff dem
Weg ledig
gelassen.

Gonzallus
Pisardus
wird mit
Beding in
der Landt
vogten be
stetiget.

Des Statt
halters
Bruder
Vela wird
enthaupet.

Centeni
derlag vnd
Flucht.

Rönigl.
Statthal
ter stercket
sich auff ein
newes.

Kriegslist
vnd des
Statthal
ters Flucht.

sten zur Wehr / aber es kamen so baldt vier hundert fürnehme Spanier zu ihm / die ihn baten / daß er sich wolt im Haus halten / vnd in keine Gefahr begeben. Wie nun die Assessores widerumb von dem Licentiaten Cepeda abschieden / siel viel Volcks zu ihnen. Als aber des Statthalters Hauptleut dasselbige erschahen / flohen sie darvon / vnd kam des Statthalters Bruder Vela Nunnez in das Dominicaner Kloster / sein Leben zuerretten. Vnd würd des Statthalters Pallast belagert / mehr mit Geschrey / als mit Gewalt gestürmet / geplündert / er selbst gefangen / auff sein Begehren in Cepeda Haus geführet / vnd were auff dem Weg bald durch einen Kriegsknecht erschossen worden. In diesem Tumult erhob sich noch ein anderer Lärmen / dann etliche wolten den Statthalter ledig / etliche Todt haben / oder auß der Statt ohn einige Hülff jagen. Nach langem Gezänck wurden sie einig / ihn zu dem Keyser in Spanien gefänglich zuüberschicken / vnd vermeynten / so bald er auß dem Landt käme / würde Pisardus von der Kriegs Rüstung abstecken / vnd hiemit die Provinz zu Ruhe gebracht werden. Also ward der Statthalter / vnd sein Bruder / mit ihrem Haab vnd Gut in ein Schiff gesetzt / vnd dem Licentiaten Aluarez befohlen / daß er ihn solte Gefenglich in Spanien führen. Dieser aber / so bald er an den Grenzen der Landtschafft Tumbesia anländete / gab den Statthalter loß / damit er ihm sein eygen Verderben auff den Hals zog.

Danun Gonzallus Pisardus mit seinem Kriegsvolck von Cusco verrucket / vnd vernam / daß der Rön. Statthalter war ledig gelassen / welcher zu Tumbesia Kriegsvolck annahme / begehrete er an die Stände vnd Räht sich zu erklären / was sie gegen ihm gesinnet weren / vnd ob sie ihn zum Landvogt anzunehmen bedacht. Auff diese Werbung war der Bürger mehrer Theyl Meynung / weil sie besorgten / er möchte die Statt mit Gewalt überfallen vnd einnehmen / daß man in solte zum Regenten annehmen / etliche aber wolten / man solte ihm Widerstand thun / weil sie mit Kriegsvolck gnugsam versehen. Aber er ward endlich mit ihrer aller Verwilligung in die Statt gelassen / vnd zum Obersten Landvogt verordnet / doch mit dem Beding / so der Keyser eines andern bedacht were / vnd einen andern zum Regenten verordnet / daß er alsdann freywillig von seinem Ampt solte abstecken. Inmitteltst aber solte er sein Ampt / als einem Christlichen Regenten zustünde / versehen / vnd vnter Gottes / vnd des Königs Gewalt / regieren vnd herrschen.

Als er nun in solchem Ampt vnd Würde bestättiget ward / bracht er als bald die Statt Lima zu Ruhe / sagt den Alten Räht / so ihm argwöhnisch / ab / nam etlich Geld auff zum Krieg wider den Statthalter / vnd schickte deswegen seinen Obersten Leutenant Mechicaum gen Panamam / wie auch Doctor Tescadum in Spanien / den Keyser zu berichten / was für Vnruhe auß den neuen Statuten vnd Strafflichkeit des Königlich Statthalters erfolgt were.

Machicaus hielt auff der Reys nach Panamam selbam Haus / erobert vnd plündert etliche Schiff / vnd die Rauffleut zu Nomen Dei. Da dieses vnd anders bey Pisardo dem Landvogt geklaget ward / setzt er ihn ab / vnd ordnet an seine stat Petrum Inojosam / vnter dem Tittel eines Obersten Verwalters / dieser traff auff der Reys / bey dem Pore Bonaventura den Belam Nunnez / als er seinem Bruder zu Hülff zukommen vorhatte / an / den nam er gefangen / vnd erobert mehr dann 20000. Ducaten / machete auch zugleich Pisardi Sohn ledig / welchen Vela gefänglich mit herumb führete. Vnd schickete ihn gefänglich gen Limam zum Landvogt Pisardo / welcher Vela bald hernach / als er die Innwohner vnderstund auff zuwicklen / vnd auff seines Bruders Seyten begerte zubringen / geköpfft ward. Inojosus ist darnach fortgerückt / vnd sich mit zweyen Hauptleuten / so dem Rön. Statthalter wollen zu Hülff kommen / geschlagen / sie in die Flucht bracht / vnd hat Nomen Dei zweymahl erobern müssen.

Hierzwischen sandte Landvogt Pisardus seinen Obersten Leutenant Franciscum Caruajalem wider Didacum Centenum / welcher sich im Namen des Königlich Statthalters wider ihn entpöret. Dieser traff Centenum bey der Statt Potosia an / that mit ihm ein Ritterlich Treffen / vnd als er ihn erlegt / ließ er seine Knecht alle hengen. Centenus kam durch die Flucht darvon. Durch diesen Sieg ward Caruajal muhtiger / streiffte weit vnd breit herumb / vnd verheret mit Rauben / Plündern / Feuer vnd Schwert alles was Königlich war / vnd kehret wider gen Cuscon.

Der Königlich Statthalter war damals zu Popaiano in der Benalcacenser Landtschafft / vnd die weil er schwerlich auß den Händen Pisardi entrinnen mocht / nam er ihm vor noch einmal sein Heyl vnd Glück zuversuchen / brach also bey 400. Kriegsteute / durch anderer Hülff / zuwegen / vnd gedachte dem Landvogt / welcher von Quiton nach Lima zog / zu begegnen / da er aber mit denselbigen gen Ottabalum gereist / vnd daselbst verstund / wie d Landvogt Pisardus mit gen Limam gezogen / sondern ligen mit weit vnter ihm / mit einem starcken vnd wolgerüstten Hauffen / in Willens / in damit zuoberziehen / erschraack er hefftig ob solcher Vottschafft / damit er aber den Feind betrüge / ließ er an vielen Orten Feuer anzünde / vñ brach vmb die erste Nachtwache mit seinem Lager auff / vnd wiche die ganze Nacht durch Stauden vnd Stein streng mit dem Kriegsvolck zuruck / vnd volbracht einen weiten Weg / biß er endlich schier halb Todt vor Hunger vnd Durst gen Quiton kam. Daselbst leschet ihm ein Mohrin / mit einem Krug mit Wasser den Durst / vnd vermahneten ihn viel Bürger / er solte von der Kriegs Rüstung abstecken / vnd sich vnter

des

des Gonzalli Schutts und Schirm ergeben. Aber darauff gab er zur Antwort: Er wolte viel lieber sterben/als daß er sich einer solchen Person vbergeben/vnd in ihr Gehorsam kommen solte/vnd zog auß. Pisardus / als er durch eygentliche Kundtschafft des Statthalters strenge vnnnd eyhlende Flucht vernommen / befahl dem Kriegsvolck / ihme auff das hefftigste nachzueylen / vnnnd nicht eher auffzuhören / biß sie ihn antreffen. Also ereyeten sie am andern Tag des Morgens das Lager / da that der Kön. Statthalter vnbedächlich den Angriff / es ward aber bald sein Kriegs Ordnung zertrennet / vnnnd viel Volcks erschlagen. Er selbst der Statthalter kam in solchem schrecklichen Streit von seinem Pferd / vnnnd mochte wegen der schweren Rüstung / nicht wider auffkommen / lag also vnbestandter Weise ein gute weile vnter den Feinden / vnnnd den Seinigen / als aber vngesehr der Sygrist von Quiton ihn angetroffen / hub der Kön. Statthalter seine Hand gegen ihm auff / vnnnd sagt: O Herz Priester verschonet mein / dann ich bin der Königlich Statthalter. Darauff gab der Sygrist zur Antwort / du bist eben der / den wir suchen / vnd zeigt solches bald Caruaialan / dieser begerte seines Bruders Todt an ihm zu rechnen / vnnnd eylet ihn vmbzubringen / ward ihm aber von Petro von Puellis gewehrt / als daß es seiner Autoritet nicht wol anstünde. Schickten derhalben einen Knecht dahin / welcher ihn erstach / vnnnd den Kopff abhieb. Der Kopff ward nachmahls auß Befehl des Caruaials / gen Quiton geschickt / vnnnd vnter dem Galgen bey andern Vbelthätern / auff ein Stangen gesteckt / etliche raufften ihm auch den Bart auß. Endlich ward sein Körper gen Quiton getragen / vnnnd auß Befehl des Gubernators Ehrlich zur Erden bestattet. Darauff ordnete der Landvogt Pisardus / hin vnnnd wider neue Regenten / vnnnd zog von dannen in die Statt Regium / da er mit grosser Freud vnnnd Triumph / von den Bürgern auffgenommen ward.

Der Kön. Statthalter wirdt von Pisardo vberwunden vnn erschlagen.

Indiesen vielfaltigen Auffruhren / ward dem Keyser zuwissen gethan / daß der Königlich Statthalter / von den Bürgern zu Lima were gefangen / vnn Gonzallus Pisardus ein neue Vnrube erwecket hette. Darober war er hefftig erschrocken / vnn klaget vber die Assessoren / welche in solche Sach verwilliget hetten. Als er aber verstanden / daß der Kön. Statthalter / von wegen seiner Rauhe vnn Strengeit des mehrern theils daran schuldig gewesen / hat er etlicher massen vom Zorn nachgelassen / vnn einen andern / der eines ruhigern vnn friedsamern Gemüths / bedachte dahin zuschicken / damit doch endlich das Königreich einmahl in Ruhe käme / vnn nicht gar durch innerliche Krieg verwüstet würde.

Diesem nach verordnet er zum Landvogt dahin / Petrum Gasca / einen Inquisitionis Raths / vnn ganz listigen Mann / mit Befehl / daß er die entstandene Empörung allda schlichtet / vnn allen den senitzgen / welche sich Keyf. Maj. unterwürffen / Verzeihung ihrer Mißhandlung bestätigte.

Also macht sich gedachter Landvogt Anno 1546. auff die Reise / kam in 55. Tagen glücklich gen Nomen Deian / reisete darnach in der stille zu Landt nach Panamam / vnnnd erkündiget daselbst / wie es mit Pisardi Handlungen beschaffen / vnn vermahnet ihn Schrifftlich / daß er die Waffen hinlegen / vnn sich der angemasten Gubernation entschlagen wolte / dessen solte er Keyf. Gnad erlangen / welcher im Gewalt geben / alle seine / wie auch anderer Mißhandlung zuverzeihen / wie er auß dem Keyf. Schreiben / so er ihm hiemit vberschickt / selbst mit mehrern zuvernehmen. Er hette auch Befehl die Sazungen auffzuheben / vnn zu gestatten / daß sich ein jeder seiner Güter / wie zu vorn gebrauchen möchte / es solte auch Pisardus den jenigen / welche er bey ihm hette / nicht zu viel getrawen / dann so bald dieselbigen vernehmen würden / daß sie bey Keyf. Maj. in Gnaden weren / würden sie von ihm abtrünnig werden. Darauff ihn Pisardus nach verfassem Raths Schlag der Seinigen mit Worten bat / daß er ihm die Gubernation gestattete / aber mit der That stellet er ihm nach Leib vnn Leben.

Petrus Gasca an Desle statt vnn Keyser zu Landvogt in Peru verordnet. Gasca zeucht ins Königreich Peru / vnn handelt ganz weislich darin.

Wiler Weil hengte Petrus Gasca den Obersten der Armada Pisardi / Petrum Inojosa genant / an ihn / vnnnd bestätiget ihn in seinem Ampt / er schicket auch den Aldanum mit dreien Schiffen gen Limam / auff daß er die Copiam des Keyserlichen Gewalts / Ihr Keyf. Maj. Begnadung inhaltend / hin vnn her in denselben vmbliegenden Orten außsprengete / vnn darneben vermeldete / wie der Inojosa dem Landpfleger allbereit die Armada hette zugestellet. Diese promulgation machte ein grosse Veränderung in Peru / dann es fielen viel Stätte vnn Hauptleute von Pisardo zum Keyser ab. Es waren auch viel vnter ihnen / welche vnter dem Schein des Gehorsams ihren Priuat Hassz vnnnd Rachgierigkeit mercken ließen / sich an ihren Priuat Feinden zurechen / dann Rodericus de Salazar erstach den Petrum de Puellas zu Quito mit einem Dolchen im Beth. Franciscus de Olmos bracht Emanuel Statium vmb / Jacobus Mendoz ließ den Hauptman Morales mit dem Strang erwürgen / in Summa / es begaben sich dergleichen viel Todtschlag vnter des Pisardi Anhang / welches den Landvogt Gasca selbst nicht wenig bewegt / straffet auch die Todtschläger mit scharffen Worten: Ihr / sprach er / braucht vnter dem Schein der Keyf. Maj. Gehorsam zuleisten / ewern Priuat Neyd vnn Rachgierigkeit / Keyf. Maj. bedörffen dergleichen Obediens vnn Gehorsams gar nicht / begert auch nicht / daß ihr ihm auff ein solche Weiß unterworffen seyn sollet.

Petrus Inojosa vnn andere werde von Pisardo abfellig.

Wie nun von Tag zu Tag / einer hie / der ander dort / von Pisardo abfiel / vnn er beynähe von allen seinen Freunden vnn Obersten verlassen ward / beruffte er die vbrigen / vnn berathsschlaget mit ihnen / wie

Des Pisar-
di vnd Cen-
teni Ge-
spräch.

der Sachen weiters zuthun were/dieweil sekunde nicht mehr von dem Regiment/sondern von irem Heyl vnd Leben zuhandlen sey. Da haben sie ihm gerahten/er solte in die Provinz Chilen ziehen/vnd sich darin verwahren. Diesem Raht folget er/vnd zog mit mehr dann 500. Spaniern/darunter viel Indianer was- ren/dahin. Ward aber auff der Reiss von Centeno außgefundschaftt/vnd in den Bergen mit des Feinds Kriegsvolck allenthalben beschlossen/da er nun befand/das er dem Feind ganz vngleich/vnd zu schwach war/schicket er endlich an Centenum/vnd ließ ihm anzeigen/das er hiemit allen Gewalt/vnnd die Pro- vinz ganz vnd gar vbergebe/begere allein einen Freyen Paß vnd Durchzug/in die Landschaft Chilen. Darauff ihm Centenus antworten lassen/Er schlage ihm solches nicht ab/aber er begehre/das er sich in seinen Gewalt vnd Gehorsam ergebe. Hierauff antwortet Pisardus troziglich vnd sagte: Bistu doch nicht der König/das ich mich dir solt ergeben/dann du newlich einer auß meinen Vnderthanen vnnd Hausgenossen bist gewesen/wann ich dir oder einem andern etwas hette abgeschlagen/hettestu dich vn- terstanden zurechen/solches solt du auch von mir gewertig seyn.

Durch diese Antwort ward Centenus erzörnet/ließ stracks die Brück bey dem Einfuhrt des Sees bey Tiquacen/darober Pisardus muste/abwerffen/rucket mit dem Kriegsvolck näher zu ihm/vbergab dasselbige zweyen seinen Hauptleuten Mendoza vnd Silvera/vnd wick er an ein sicher Ort/weil er sich an der Seyten klaget. Der Mendoza vnd sein Gesell verachteten den Feind/weil sie dreymal stärker/als Pisardus/waren/vnd machten keine rechte Schlacht Ordnung/vermeinten sie hetten den Sieg gewiß in den Händen.

Pisardi
Sieg wi-
der Centeni
Kriegs-
volck.

Da aber dieses Caruaial außgespähet/vermahnet er den Landvogt Pisardum zum Angriff/wel- ches dann geschach/vnd nach langem zweiffelhafftigen Streit/behielt er doch den Sieg/vnd bracht Cen- teni Kriegsvolck in die Flucht/schlug in die 450. zu Todt/vnnd bekam viel Gefangenen/ließ auch dem flüchtigen Centeno nachjagen/mocht ihn aber nicht antreffen/plündert die Statt Arequipam/vnd er- langete groß Gut/vnd kam wider gen Cusco/nam die Statt ein/vnd ließ Marcellum den Licentiaten/ neben zwölffen auß dem Raht/vnd den Bürgermeister/wegen des Abfalls hengen/in Eyl auß Gold vnd Silber etlich Rüstung schmiden/vnd die Statt allenthalben mit starker Wacht vnd Hut verwahren. Daselbst wurd ihm von Caruaial vnnd andern vielfaltig gerahten/er solte Centeni Volck so er in der Schlacht erobert/nicht zu viel vertrauen/dann sie würden ihn auff zutragende Gelegenheit verrathen/vnd auff die Fleischbank opffern/vnd vermahneten ihn darneben/das er nochmahls nach der Provinz Chilen ziehen/vnd hinder ihm/wo er anhin zöge/alles verbrennen/verhergen vnd verwüsten wolte/damit die nachjagende Feind kein Proviand für die Kriegsknecht/noch Fütterung für die Rosz möchten finden/vnnd also von ihm ablassen müsten/hette er diesem Raht gefolget/were er erhalten worden/da er sonst elendiglich zu Grund gangen/wie bald folgen wirdt.

Pisardus
schlecht ge-
ten Raht
auß
Landvogt
Gasca wiet
immer
stärcker.

In dem der Landvogt Gasca zu Trugillo still lag/fielen zu ihm allenthalben viel Hauptleut/mit einer ansehnlichen Zahl Kriegsvolcks/also/das er in kurzer Zeit 1500. außerlesener Knecht zusammen bracht/wie er nun alles zur Reiss beschickt/vnd sein Volck gerüstet war/rucket er mit dem hellen Hauffen von Trugillo fort/vnnd hatte ein grosse Meng der Indianer bey sich/die gleich wie die Pferdte/die Rüs- tung vnd den Plunder hernach tragen musten. Dieselben waren alle an Ketten angeschlossen/damit sie nicht etwan darvon lieffen/ihrer viel starben von Durst vnnd Mattigkeit auff dem Weg/gegen welche sich die Spanier so Tyrannisch hielten/das sie dieselbigen auch mit Geißeln schlugen/wil geschweigen/das sie die der Bürden vnnd Lastetwas erleichtert hetten/welche die Ketten an den Halsen/Armen oder Beinen trugen/zu denen nahmen sie nicht so viel Zeit/das sie die Halsband auffgelöst hätten/wann sie Todt hinfielen/sondern schnitten ihnen den Kopff/Arm vnd Bein ab/machten sie also ledig/wären sie aber mit Stricken zusammen gebunden/so stießen sie die Kapiere durch sie hin/wann sie nicht mehr fore- kondten. Welchen sie aber Gnad bewiesen/denselben schnitten sie Nasen/Ohren/Arm vnd Schenckel ab/vnd lieffen sie also gestümmelt ligen/so gar vnbarmerzig/vnd mit vnerhörter Grausamkeit/giengen die Spanier mit den armseligen Indianern omb/bis das sie gen Causam/vnd von dannen gen Gua- manga kamen.

Arbeitsfeli-
ge India-
ner.

Spanier
Wätern
gegen die
Armen In-
dianer.

Befiße
fol. 81.

Demnach der Landvogt Gasca mit grosser Mühe sein Kriegsvolck vber das Wasser Apurimta gesetzt/dann es hatte Pisardus alle Brücken lassen abwerffen/die von Stricken von den Indianern in der Eyl wideromb erbawet wurdet/het er mit Ernst darzu/das er Pisardo ein Schlacht lieffert/sprach seinen Kriegleuten ein Herz ein/vnd vermahnet sie/das sie sich Mannlich vnd Ritterlich halten wolten/verheß ihnen grosse Verehrung vnd gute Aufbeut. Pisardus zog auß Cusco im entgegen/schlug sein Läger stracks gegen ihm vber. Des andern Tags blieb man Lärmen/mittler Weil fiel das meiste Theyl der Knecht vñ Pisardo in offenem Feld ab/vor aber d' Assessor Cepeda. Dieser Abfall insonderheit des Ce- pedes het Pisardo sehr wehe/vnd macht sein vbrige Knecht fast verzagt: In dessen gehet dz groß Geschick ab/welches ein grossen Raum/vñ meisten Theyls vnter des Pisardi Knechten/machte/deren darauff ein grosse Zahl davon flohen/vnd sich in des Landvogts Gasca Läger begab/viel warffen die Wehren hin/vnd begerten sich nicht mehr zuwehren/Auff solche Weiß verloht sich des Pisardi Volck/ganz vnd gar.

Pisardi
Obersten
Meinung
digeit.
Pisardus
wirdt von
seinem
Volck ver-
lassen.

Er

Er selbst Pisardus / sampt etlichen Hauptleuten / die sich weder wehren kontden / noch davon fliehen wolten / stunden da ganz bloß / vnd ohn einigen Beystande / waren vber diesem vnversehenem Abfall all



erstarret. Pisardus wandte sich endlich zu Johan Costa vnd sprach: Oberster / was wollen wir sekunde thun? Darauff antwortet Costa / Herz Gubernator / wir wollen den Alten Römern nachfolgen / vnd Mannlich für vnser Ehre streitten / damit wir ein Gedächtnuß vnserer Mannheit hinder vns verlassen.

Hierauff sprach Pisardus / das sey ferne von vns / daß wir zugleich mit Ehr / Haab vnd Gut / auch die Seel sollen verlieren / vnd in Gefahr setzen. In dem ersihet Pisardus Villam Vincentium füruber rennen / welchen er fragte / wer er sey. Er antwortet / er sey der Oberst Leutenant des Keyserischen Kriegsherrn / da sagt Pisardus als bald darauff: So bin ich der armselige vnd vnglückhafftige Gonzallus Pisardus / lieffert ihm mit solchen Worten auch sein Schwerdt. Dieser nam ihn mit grossem Frolocken an / führet ihn in aller Zierlichkeit / vnd mit einer ganzen Guldeneu Kriegsrüstung für den Landvogt Gascam. Seine Kleidung / wie auch sein Pferd / war von köstlichem Sammet / die Decken mit Gold / Edelgestein vnd Perlein gestickt / vnd hiengen allenthalben schöne Guldene Spangen daran.

Pisardus
ergibt sich
freywillig.

Als er für den Landvogt Gascam gebracht ward / sagt er zu ihm: Gonzalle Pifarde / wie recht meinstu / daß du daran habest gethan / dieweil du des Keyfers Provinzen mit Gewalt hast besessen / vnd öffentlich wider ihn gekriegt / deßgleichen seine Königl. Zins vnd Einkommen / durch den Krieg verzehret. Darauff gab Pisardus zur Antwort: Ich hab niemands das seinig mit Gewalt genom-
men / noch viel minder des Keyfers / sondern meine Zins vnd Einkommen verzehret: Darzu hab ich die

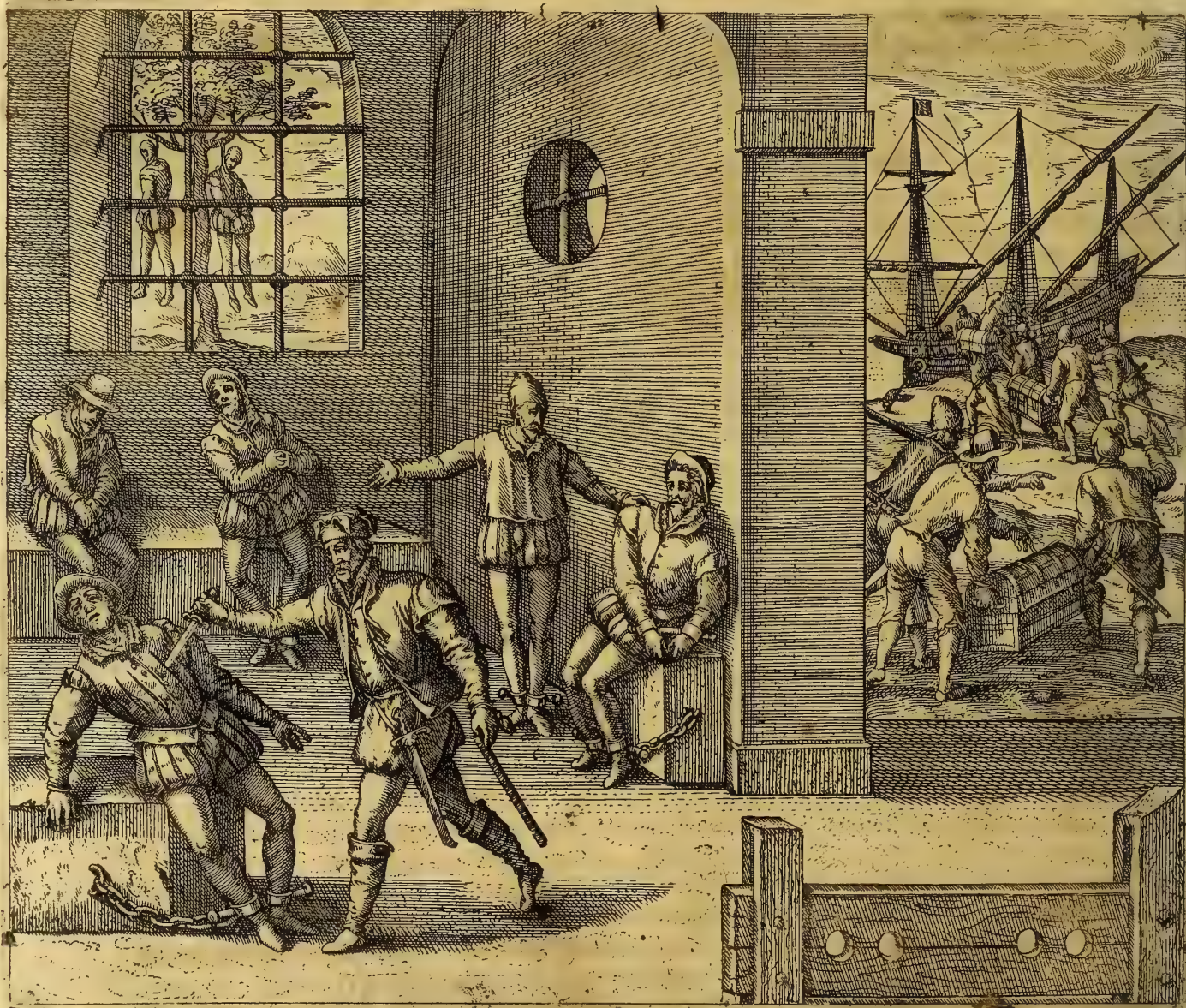
Gascam vñ
Gonzalli
Pisardi
Gespräch.

Provins als ein Gubernator auß Recht vnd Billigkeit besessen / dann ich vnd meine Brüder diese Insel mit vnserm Blut vnd Gut erobert haben. Als der Landvogt diese trogige Antwort von Pisardo höret / hieß er ihn von seinen Augen hinweg führen / vnd dem Licentiat Ciance vberantworten / welcher das Urtheil vber ihn solte fällen.

Pisardus
wirdt zum
Tode ver-
urtheilt
heimlich
hingerich-
tet.

Dieser / als er seine Laster vnnnd begangene Missethat vor den Rächten öffentlich anklaget / ward er nach bedachtem Racht / als ein Verächter / Auffrührer vnd Verräther Königlicher Majestät erkannt / vnd zum Tode verurtheilt.

Nach solchem Urtheil / hat der Landvogt den Pisardum am nachfolgenden Tag hinweg führen / vnd heimlich durch die Mohnen in der Gefengnuß hinrichten lassen. Sein Leib ward zu Cusco begraben.



ben / aber sein Haupt ward gen Lima bracht / vnd auff ein Marmorsteinerne Seul in ein Eisen Gegeritter verfast / gesehet / mit folgender Umschrift: Dis ist des Verräthers / vnd abgesagten Feindes Gonzalli Pisardi Haupt / welcher sich in dem Thal Xaquixaguana mit einer öffentlichen Schlacht Ordnung wider Kays. Maj. Kriegsheer hat sehen dörfen. Demnach der selbige hingerichtet / ist der Landvogt Gasca zu Cusco eingezogen. Allda hat er des Pisardi / vnd anderer abgesagten Feind Behausung in Grund schleiffen lassen / vnd befohlen / die Hoffstatt mit Salk zubeden / auch hat man eine steinerne Seul dahin auffgericht / mit dieser Umschrift: Hie hat des Verräthers Gonzalli Pisardi Behausung gestanden.

Pisardi Ge-
stalt vnd
Natur.
Errath der
Anhänger
Pisardi.

Er war feist / vnd stark von Leib / gesunder Natur / eines Mannlichen vnd kühnen Gemüthes / aber zum Geiz geneigt / kondte weder schreiben noch lesen / vnnnd glaubt jederman leichtlich / was man ihm zu Ohren trug.

Nach diesem straffet Gasca die vbrigen Auffrührer jämmerlich. Er ließ den Caruaial / welcher ein

ein Mann von achtzig Jahren einem Ross an den Wadel binden / vnd also vor männiglich auff ein Stundt lang hin vnd wider schleiffen / vnd hernach durch den Hencker in vier theil zerteilen. Johann Costam vnd Johann de Torre sampt andern eilff Haupt Leuten ließ er hengen / viel Kriegsknecht seind mit Ruthen außgestrichen vnd in Spanien geschickt / etliche auff die Galeen geschmiedet / vnd etliche ins Elend in die Landschaft Chilen verschicket worden.

Demnach in Peru Frieden gemacht / vnd das Regiment hin vnd wider bestellet ward / rüstet sich der Landvogt Gasca widerumb nach Spanien zufahren / verordnet an seine statt Ciancam einen Licen- Landvogt Gasca wird sich wider in Spanien.
taten / vnd zog in einem Raubschiff von Lima gen Panamam / so bald er ankommen / schickete er des Key- sers Geld / welches auff die 1000500. Ducaten geschätzt worden / vorhin zu der Statt Nomen Dei / vber den Fluß Chagre / er selbst aber folget so bald hernach / vnd ließ hinter ihm zu Panama an Silber / auff die 600000. Kronen werth / die er in mangel der Fuhr nicht mit nehmen kont. Mittler weil rotteten sich der meiste theil der Kriegsknecht zusammen / welche der Landvogt in der Ausbeut vbergangen / vnd hernach mit vergeblichen Vertröstungen lang vmbgeführt / vnd begaben sich zu Ferdinando vnd Petro de Contreras beyden Leiblichen Gebrüdern / Roderii de Contreras Söhnen / welche ohne das vbel zu frie- Neue Auff- rühr wider den Land- vogt Gas- cam.
den waren / von wegen daß ihr Vatter seines Ampts entsetzt worden / kamen also auff die dreyhundert Kriegsknecht zusammen / ließen sich mit Schiffen an den Pfort zu Panama führen / weil sie Kunde- schafft eingenommen / daß der Landvogt mit des Keyzers Geld allda ankommen were / Da sie nahe herzu kamen / hielten sie still / biß auff die Nacht / wie es nun finster worden / fielen sie stillschweigens in den Haus- fen / in Hoffnung / den Landvogt mit dem Geld allda zuerdappen / Wie sie aber vernamen / daß er nach der Statt Nomen Dei verrückt / fielen sie mit Gewalt in die Behausung des Königlichen Schultheissen Martin Ruiz / bekommen das hinderlegte Geld / führten dasselbige zugleich mit allem dem Geld vnd an- dern Gut / so sie in der Statt geraubet / in ihr Schiff / beschloßen demnach / sich nothwendig nach der Statt Nomen Dei zugeben / vnd den Landvogt zuverfallen / ehe dann er gewar würde / wie sie zu Pa- nama gehaußet hetten.

So bald sie die Statt hinaus kamen / ließen sie Joannem de Bernejo mit hundert Fußknechten sich auff einem Hügel / nicht weit von der Statt lagern. Ferdinandus aber zog selbst in der Person mit dem vbrigen Volck nach dem Landvogt / jedoch ohne die jenigen / welche er seinem Bruder Petro zuges- ben / die Schiff mit dem geraubten Gut zubewahren. Wie der Königliche Statthalter / vnd Johans- nes de Larez aber sahen / daß sie sich zertrennet hatten / gedachten sie dieselbigen nun wol zubesehen / oder zuverjagen.

Derwegen berufften vnd rüsteten sie die Bürgerschaft / vnd zohen mit denselbigen dem Jo- anni de Bernejo entgegen. Auch hatten sie zuvor zwo Landkündige Personen auff zweien unterschied- liche Weg abgefertiget / dem Landvogt vnd der Bürgerschaft zu Nomen Dei allen Zustande zu Pa- nama anzumelden / vnd sie für dem Ferdinando zu warnen. Inmittelt fielen sie den Bernejo mit ei- nem Sturm an / schlugen ihn in die Flucht / vnd stengen viel seines Volcks.

Darauff der Schultheiß so bald dem Ferdinando auff dem Fuß nach der Statt Nomen Dei zueylet / in meinung ihn zuerlangen. Aber derselbige war schon zuvor von den entrunnen Knechten vnt- terwegens verständiget worden / wie der Schultheiß die Oberhand gehabt / vnd ihm auff dem Fuß nach- eylete / derhalben ließ er so bald sein Volck von sich / ermahnet sie / daß sie eylends sich / vnd durch was wege sie immer könten / zum Meer verfügten / da sein Bruder die Schiff mit dem Geld verwarete / Aber sie wurden meinstentheils gefangen / Vnd wie Petrus seines Bruders vnd des Bernei Zustande vernam / sagte er sich in einen Nachen / verließ die Schiff mit dem Raub / vnd gab die Flucht.

Die Gefangenen führt man in einen Thurn / da ward der Blutrichter so hefftig ergrimmet / daß er sie mit einem Dolchen alle durchstach vnd vmbbrachte / die andern aber wolten in kleinen Schiffelein die Flucht geben / wurden aber auch bald gefangen / die fürnehmsten vnter ihnen gehencket / die andern aber auff Galeen geschmiedet. Vnter des ward dem Landvogt der Contrarer böse Thaten vnd Mißhand- lung zuwissen gethan / der machte sich mit einem grossen Hauffen auff / in willens sie zu vberziehen / Als er aber vnterwegens vernam / daß sie schon geschlagen vnd zerstreuet worden / kehret er mit dem Geld wi- derumb der Statt zu / vnd kurz hernach segelt er in Spanien / Vnd nach dem er daselbst ankommen / ver- rückt er von Ballaxolato in Teutschland zum Keyser Carln / erzehlet seiner Majestet alles was er in India außgerichtet hette. Ward darfür von Keyserlicher Majestet zum Bischoff Palentia bestel- Ein Blutr- richter bringet etliche Auführer im Gefäng- niß vmb.
tiget. Gasca wird Bi- schoff zu Palentia.

Demnach wir nun die Historien / wie das Königreich Peru erfunden / erobert vnd bißhero regieret worden / beschrieben / wollen wir auch etwas außser der Ordnung daran hengen / das wol zubehalten ist / daß nemlich in Indien an den Meridionalischen Grenke gegen dem stillen Meer vber / die Einwohner ihre wonungen / wegen des sumpffigē Bodens / auff die Bäume pflegen zumachen / daher daß die Spanier biß anhero solche Völcker nit haben bezwingen können / dieweil sie mit den Rossen in nit zukönnen mochten. Balboa war der erste / welcher diese Häuser auff den Bäumen ersah / welches fürwar / im vñ seine Knechten Wohnun- gen auff den Bäumen.
G iij ganz

ganz lächerlich für kam / dann es gar was neues / also / daß sie anfangs anders nicht vermeinten / als ob die Störche oder Aelzeln ihre Nester dahin auff die Bäume gemacht hetten.



Caspar de
Andagoya
streitet mit
den Leuten
auff den
Bäumen.

Dieselbige Bäume seind so hoch / daß ein starker Mann sie kaum mit einem Stein überwerffen mag! Ja es seind ihrer ein theil so dick / daß sie acht Personen nicht umbklaffern können! Die Leut so darinnen wohnen / seind Streitbar vnd reich an Gold vnd Silber / sie haben ihr Land vor den Spaniern jetzt derzeit beschirmet / auch deren das meiste theil erschlagen / biß ihnen ein Spanischer Hauptman Caspar de Andagoya ein Oberster vber den Meerschöf S. Matthiae / die Kunst sie zubestreiten abgelernt / dann er kam einmahl mit hundert vnd sunffzig seiner Kriegsknecht in dieselbige Landschaft zu streiffen / da trugen seine Kriegsknecht breite Bretter vnd Taffeln vber ihnen / auff daß sie von der Indianer Stein vnd Pfeile vnbeschädiget blieben.

Dann als die Indianer der Spanier Ankunfft vernamen / mit ihnen zustreiten / machten sie sich gefast mit Steinen / Stangen vnd heissem Wasser / schüttten vnd warffen es von oben herunder auff ihre Feind. Aber die Spanier verharreten nichts desto weniger vnter den Brettern / hieben so lang an den Bäumen / biß sie zu lest umbfielen / vnd stürzten die Wilden mit ihren Häusern herunder / giengen darnach jämmerlich mit ihnen vmb / biß sie gar todt waren. Aber es rechetten sich gleichwol die Indianer an den Spaniern / wie sie konten vnd mochten / denn sie stürzten niemals herunder / sie erschlugen denn zu gleich etliche der Spanier / entweder im herunder fallen / oder auch mit vorthail / oder beschädigten sie zum wenigsten sehr hefftig. Weil es nun ein vnerbawter rauher Boden war / also / daß sich wenig Volcks all da enthalten kont / verließ endlich Andagoya das Ort / vnd bracht ein grosse Summa Golds davon / welches er daselbst zusammen gescharret hatte.

Demnach

Demnach auch hieroben der sehlern Brücken gedacht worden / wollen wir auch alhier ein Histori^{Fol. 76.} davon setzen. Es gehet ein Brücken von Seilen zusammen gestochten vber den Wasserstrom Chiovo / oben von einem Hügel / den man nennet den Farth Guaynacapa / derselbige Name kömpt ihm daher: Nemlich / als der König Guaynacapa dasselbige Land einnehmen wolt / schicket er seiner Haupt-Leut einen / mit einem gewaltigen Kriegs-Heer dahin / derselbige / als er an das Gestad gemeltes Flusses ankam / gebeut er dem Landvolck eine Brücken darüber zumachen / damit das Kriegsvolck vberziehen könte. Darauff richten sie ein Brücken zu / auff die weis / wie da im Land der Brauch helt / Nemlich / sie ziehen Seil^{Seil} zu beyden seiten dicke Seil / vnd werffen sie fest an / welche vberzwerg vnd nach der schreg mit andern Stri^{Stri} Brücken: cken durchzogen werden / Wie nun gemelte Brücken verfertigt war / fieng das Kriegsvolck an vber zu



ziehen / so bald kamen die Feinde herzu / schnitten die dickten Seile zu beyden seiten von den Pfeilern oder Bäumen ab / stürzten also alle die jenige / so darauff waren ins Wasser / fielen zu beyden seiten an die vbrigen / welche zum theil schon vber gesetzt / zum theil noch disseits der Brücken waren / vnd schlugen bey nahe das ganze Heer.

Nicht weniger denckwürdig ist es auch / mit was herrlicher Solennitet sie pflegen ihre Könige zu^{Königlich} begraben / dann erstlich machen sie ein grosse Gruben / dahinein lassen sie den verstorbenen König / dar^{Begräbnis} nach lassen sie zugleich auch sein gülden vnd silbern Geschirr / vnd was er sonst für köstliches güldenes vñ silbernes Geschmeidt hat / zu ihm hinab / zu letzt auch seiner Weiber / entweder die schönsten / oder welche ihm am liebsten gewesen / darzu auch etliche seiner fürnehmsten Diener / wie auch seine besten Kleider / vnd essen vnd trincken vollauff / damit die jenige so den Todten beileiten sollen / an sein Prædestinirtes ort / in mittelst auff dem Wege davon zuzehren haben / vnd daß die jenige / welche er an demselbigen ort finden wird / derselbigen ding mit ihm genießen mögen.

Daraus

Indianer
glauben die
Unsterblich-
keit der
Seelen.

Daraus abzunehmen/ daß sie von der Unsterblichkeit der Seelen wol müssen gewußt haben / sind aber vom Teuffel dermassen verblendet / daß sie anders nicht meinen / als daß sie an ein ander Ort hin-
fahren/da sie nur guter ding seyen/wie auch zuvor in ihrem Leben geschehen. Vnd damit der böse Geist ihnen solt es bestätige / erscheinet er ihnen zu zeiten durch Gottes Verhängnuß in der selbigen abgestor-
benen Fürsten Gestalt/redet sie an/vnd spricht / daß er nunmehr in einem andern Reich in grossen Freu-
den lebe/da er alles habe/was sein Herr begere/vnd frölich vnd guter ding sey/anders nicht / als wie sie ihn da sehen.



Auß diesen Ursachen wandten die armselige blinde Indianer viel größern Fleiß vndnd Unkosten auff die Begräbnissen/als auff irgent eine Sachen. Ob nun wol in etlichen Peruanischen Landen ein andere Art vnd Weiß ist ihre Fürsten zubegraben/ so wird doch jetzt angeregter Brauch an den meisten Orten gehalten. Als die Spanier anfangs in das Land kamen / haben sie groß Gut in dergleichen Begräbnissen gefunden/jedoch seind die meisten noch vergraben.

Gold-
schmids
Arbeit.

Entlich wollen wir auch allhier mit wenig Worten andeuten / wie sie ihr Silbergeschirr vndnd andere Kleinoth zumachen pflegen / Ehe dann die Peruaner den Ingis unterworfen waren / sind sie bey weitem nicht so künstlich vnd zierlich gewesen/wie die Einwohner dann selbst berichten. Demnach aber die Inga/das ist ihre Großfürsten/ober sie zugebieten hatten/seind sie viel Kunstreicher vnd Leutselig geworden/ dann die Inga hatten lust zu schönem Haußrath / Monumenten / Seulen vnd künstlichen Geschirren. Darumb lieffen sie hin vnd wider in ihrem Königreich den Goldschmieden Werkstätte auffrichten/daß sie auß Gold vnd Silber allerley Geschmeid vnd Geschirr machten/vnd zwar/man hat bey ihnen so kunstreiche vnd meisterliche Geschirr gefunden/daß alle die sie gesehen/ sich höchlich darüber haben

haben verwundern müssen/und vmb so viel desto mehr/weil sie so schlechte vnd wenige Instrument vnd Werkzeug darzu brauchen/und alles mit so gar geringer Mühe vnd Arbeit zugehet/dann sie nur mit zweyen Stücken von Erß/vnd auff zweyen oder dreyen schwarzen Steinen/haben schöne Gefäß/Brünnlein/Leuchter/Bilder/2c. so artlich wissen zu machen/das unsere Goldarbeiter mit allen Instrumenten nicht schöner Stück könten zuwegen bringen.



Zum schmeltzen brauchen sie nichts anders/als einen Ofen von Leimen gemacht/darumb her stehen etliche Manns Person/so die Kohlen im Ofen brennent machen/und das Feuer mit hohlen Rohren an statt der Blasbälge anblasen/so lang biß die Materi in dem Hafen oder runden Tiegel/welchen sie von Tuck mit sonderlicher Erden vnd Kolen machen/zergehet. Dieselbige nehmen sie als dann heraus/gießen sie in ein Ingos/biß sie erkaltet/lieffern sie alsdann dem Obersten der Goldschmieden.

Mann schreibt/das der König Guaynacapa in seiner Schatzkammer/habe Bilder von Gold/so groß als grosse Riesen gehabt/jedoch inwendig hol. Item/von Gold vnd Silber abgegossene vierfüßige Thier/Vögel/Bäume vnd Gewächs/dergleichen aller Art Fisch/wie die entweder im selbigen Meer/daran sein Königreich grenzet/oder in den fließenden Wassern/so in seinem Reich sind/gefunden werden. So schreibt mann auch von einem Lustgarten der Ingen/in einer Insel nicht weit von Puna gelegen/dahin sich dieselbige Könige etwan Pancket zuhalten/und zuerlustiren/offtermals überführen ließen/darinnen die Gewächs/Blumen/Bäume/alle auß Gold vnd Silber gemacht gewesen/und ist zuwissen/das die Goldarbeiter dergleichen ding/als Seulen/Bilder/Geschirr/Geschmeid/Kleider/und alles was mann von ihnen begeret hat zumachen/allein dem Gottesdienst zu Ehren/und ihre Tempel damit zuziehen/gemacht haben.

Wie

Franciscus
Montegi-
us zeucht
auf new
Hispanien
die Land-
Zucatan
zuerobern.

Der Land-
vogt wird
mit einem
Sabel an-
gefallen.

Wir wollen nun ferner beschreiben/welcher Gestalt die Provinz Zucatan/ vnd andere seyen von den Spaniern erobert/vnd was sich gedenedt würdiges dabey habe zugetragen. Im Jahr 1527. als der Spanische Leutenant Franciscus Montegius von dem grossen Reichthumb Zucatan vernam / zog er vnter dem Titul eines Obersten Landvogts auf new Hispanien mit 500. Spaniern / sampt einer grossen anzahl von Pferden / vnd vberflüssigem Vorrath an Proviant vnnnd andern notwendigen din- gen/in gedachte Insul Zucatan/vnd so bald er allda angelendet/ kamen ihm etliche Königsche entgegen/ stellten sich als wolten sie Freundschaft zu ihm machen/vnd begerien ihn zusehen/ damit mann auch ih- nen desto besser vertrauete/verharreten sie ein zeitlang an seinem Hoff/bis daß einer auß den Königschen seine Gelegenheit ersahe/ der zuckte einem Mohren des Landvogts Waffenträger den Sabel ohn gefehr auß der Scheiden/rennet mit demselbigen auff den Obersten zu/vnd wolt ihn zu Boden hawen: Als dr Landvogt des Indianers freventlichen Vorsatz ersahe / ergreiff er eylends ein Schwerdt / vnd erwehret sich damit seines Lebens.

Wie nun die Indianer sahen/daß sie nichts aufrichteten/gaben sie eylends die Flucht / jedoch bey- derseits ohn einigen zugefügten Schaden/Darauff stellte der Landvogt sein Kriegsvolt alsbald in eine Schlachtordnung/vnd streiffet mit denselbigen hin vnd her in der Provinz / verheeret vnd verbrandt al- les/ was er nitr antreffen mochte.

Neun jäh-
ger Krieg.

Hiergegen seumerten sich die Indianer auch nicht/sondern stellten sich männlich vnd ritterlich zur Gegenwehr/vnd stritten trewlich für die Freyheit ihres Vatterlands. Als aber solches Streitten vnnnd Fechten neun gangen Jahr ohn vnterlaß gewähret/vnd schier alle Königsche vnd Obersten der Indianer waren auff dem Platz blieben/auch an Kräfften vnd Stärke den Spaniern gar vngleich/ haben sie sich entlich mit Leib vnd Gut/auff Gnad vnd Vngnad in der Spanier Gewalt vnd Herrschaft ergeben.

Montegi-
us erobert
die Land-
schaft Zu-
catan.
Hispalis/
America/
Salmatica
erbauet.
Beschaffen-
heit der
Land-
schaft.

Wie nun Montegius die Landschaft Zucatan vnter seine Gewalt vnd zufrieden gebracht/ theilt er sie nach Königlichem Befehl vnter die Spanische Kriegsleute in eine gewisse Ordnung auß / durch deren Hülffe er sie erobert hatte/vnd gab einem jeden Gewalt vber seine Vnterthanen zu herrschen. Dar- nach fing er an neue Stätt vnnnd Flecken auffzurichten / vnd neue Völcker zupflanzen/ Nemlich die Statt Hispalis/America/Salmatica vnd andere Stätte mehr / vnter denen die grösste vnnnd für- nemste vngesehr 33. Hoffstätt in der Ringmawer begreiffet.

Es ist aber die Landschaft Zucatan gang rauh vnd schier vberall steinächtig / doch etlicher massen fruchtbar an Fischen vnd der Frucht Manz/darin ein grosser vberfluß wächset. Sie opffern ihren Göt- tern Menschensfleisch/vnd versöhnen sie mit Menschenblut/ essen aber dasselbige nicht / gleich wie die an- dern Indianer. Mann findet gar kein Gold noch Silber Erzgruben darin. Das gemein Volk er- helet sich schier am meisten mit den Timmen. Ihr grösste Handhierung vnd Gewerbschaft ist mit Sey- dengewandt vnnnd Baumwollen / daraus sie Regenmäntel / Wetterkleider / vnd Hemder ohn Ermeln stricken/gleich dem subeilen vnd saubern Leinwath. Von diesen Tüchern geben sie fürnemlich ihren O- bersten vnd Landherren zehen/Es führen auch die Spanier solche Gewand von Seiden vnd Baumwol- len in ferne Nationen/nemlich gen Mexicum/in die Insul Cubam / vnd die Landschaft Tzenduren / dar- innen verkauffen sie solche Wahr vmb ein grosses Geldt.

Didacus
Gottierus
Landvogt
der Pro-
vinz vnd
Statt Car-
thago.

Im Jahr 1540. ward Didacus Gottierus ein Bürger von Madril/vom Keyser Carolo V. zum Landvogt in die neue reiche Provinz der neuen Statt Carthago gesezt/Als er allda ankommen/ erzei- get er sich gegen die Indianische Königsche gang freundlich / dann sie ihm zum Willkomm ein Stück Golds verehreten/welches er auff die siebenhundert Ducaten werth geschätzt. Er fraget sie wo sie das Gold grüben/gaben sie ihm zur Antwort / daß mann solches von fernen Landen zu ihnen brächte / vnnnd würde auß gang rauhen Bergen gegraben. Zogen also widerumb heim/ jedoch schickten sie offtermals etliche zu ihm/die ihm Fisch/Gemüß/geräuchert schweinen Wildpret vnd anders brachten. Demnach aber solches nicht mehr so oft geschach / vnd die Kriegsknecht vermerckten / daß die Proviant von Tag zu Tag abnam/lieffen sie heimlich davon/vnd lieffen ihren Herrn allein mit vier Knechten / seinem En- ckel vnd Schiffmann daselbst: In dem er nun weder auß noch ein wußt/sihe/ da kam ohn gefehr daher ge- fahren sein Oberster Leutenant Barientus mit einem Raubschiff / welches mit Proviant vnnnd Kriegs- knechten wol beladen/Er nam den Leutenant mit höchster Freude auff/ schicket ein Schiff alsbald nach der Statt Nomen Dei,darüber sezet er seinen Enckel Alphonsus de Pisa zum Obersten/mehr Kriegs- knecht anzunehmen

Sein O-
berster Leu-
tenant
Barientus
kumpt ihm
vnterse-
hens zu
hülff.

Dieser nam etlich Kriegsvolt an/vnd als er sie dem Landvogt zuführen wolt/ vberfiel ihn viel vnd groß Vngewitter/also/daß er mit seinem Schiff an einem Vfer anlenden muste/da die Indianer wohner- ten/von denen sie mochten Nahrung begeren/ Derhalben stiegen sie auß/ vñ als sie gangen acht tag nichts als Wald/Pfüzen vnd hohe Berg durchzogen/mußten sie entlich wider zurück kehren/vnd zogen am Ge- staden des Meers daher/fanden aber nichts zu essen/als Holzpöffel vnd Meerschnecken. Entlich kamen sie an das Ort/da der Landvogt mit seinen Knechten still lag/ Aber das Schiff kam erst den zwanzigsten Tag hernacher in den Pfort an / vnd ward alsbald widerumb hinder sich zurück nach Nomen Dei ge- schickt

schicket/mehr Kriegsknecht darin zuholen. Als sie an diesem ort still lagen/vnd warteten/bis das Schiff wider ankam/siengen sie ober die massen viel grosser Meerschnecken/dan man findet sie da am Ufer vier Monat lang in grosser menge/sie kriechen zu gewisser zeit des Jahrs auß dem Meer auff das Land / vnd legen da Eyer im Sand / wie die Crocodilen / welche alsbald von der Hitz der Sonnen brütig werden / vnd außschlupffen. Dieser Schnecken assen sie ein theil so bald auff / weil sie noch frisch waren/ein theil salzten sie in Tonnen zum vorrath / dieselbigen aber hielten sich nicht lang / sondern verdorben / jedoch schmelzten sie die Fettigkeit/vnd verwareten es in steinern Hassen.

Die Einwohner gedachter Landschaft/haben auch ein gute Notturfft an Fischen / Frucht vnd anderer nothwendiger Speiß / Sie brauchen im Krieg wider die Feind vergiffte Pfeil / Ihr fürnembst Gewerck vnd Rauffmanschaft seind Fisch / Salz / Pfeffer / das führen sie an solche ort / darinnen deren Wahr keine zu finden ist / vnd verwächßlen ein Wahr vmb die ander. Da es noch wol vmb sie stund / vnd gute zeit bey ihnen war / handhierten sie vnter einander mit vielem Getreid / mit edlen Früchten / Baumzwohl / Feddern / Röcken von Feddern gemacht / güldene Geschmeid / mancherley Perlen / Smaragden /

Viel größ-
ser Meer-
schnecken.
Der Car-
thaginesen
in India
Gewerb
vnd Hand-
elung.



Leibeigenen Knechten vnd anderer mehr guter Wahr / so in ihrem Land zu finden / gaben einander was ein nem jeden von nöthen war / ohn allen Geiz vnd Kargheit / gib mir / sagten sie / das / so wil ich dir diß darges gen geben. Es ist auch bey ihnen nichts in so großem Werth / als Essensspeiß vnd das Getrânck / wiewol es nicht ohn ist / daß der mehrertheil dieser Völcker heutiges Tages nach Geld vnd zeitlichen Gütern trachtet / welches sie allein von den Christen gesogen haben.

Nach dem der Landvoigt Gotterik in der Insul Carthago alle ding auff's newe angestellet / fuhr er mit allen seinen Kriegsknechten auß dem Port / das Wasser dreißigtausent Schritte auffwärts / vnd kam in

Landvoigt
Gotterik
kampt in
die

die Land-
schafft
Suere.

Die Kö-
nigliche be-
suchen vnd
verehren
den Land-
vogt.

Der Land-
vogt helt
die Köni-
glichen zu
Gast.

Des Land-
vogts Ge-
spräch vom
Christli-
chen Glau-
ben.

Landvogt
Gottetzig
nimmt
zween Kö-
nigliche ge-
fangen.

Indiani-
sche gemün-
get Geld.

Gottetzig
vnersätli-
cher Geiz
vnd grosse
Vnarm-
herzigkeit.

Der eine
Königliche
entritt auß
dem Ge-
fängnuß.
Die andern
König-
schen ver-
heeren das
Land.

die Landschaft Suere/steig auff das Land/vnd ließ sich in einem kleinen/doch künstlichen Häußlein/wie ein Ey formiret/welches der Königsche derselbigen Landschaft zum Lust gebawet hatte/nider/vnd wie er daselbst etliche Tage verharret/kamen die Königsche der Landschaft Suere vnd Chiappa/sampt andern/ihn zu besuchen/vnd verchreten ihn allein mit Früchten vnd Essensspeiß. Der Landvogt verwundert sich bey ihm heimlich/das sie so gar kein Geld brächten: Er ließ ihnen durch seinen Spanischen Dolmetschen/der ihre Sprach vnd Wesen wol wuste/anzeigen: Wie er allein der vrsachen halben were zu ihnen kommen/mit ihnen von großwichtigen Sachen zuhandlen/daraus sie allen Trost zuschöpfen hetten/ober das bate er sie zu Gast/vnd setze sie ober seine Taffel/darüber auch ein Priester mit sampt dem Dolmetschen saß.

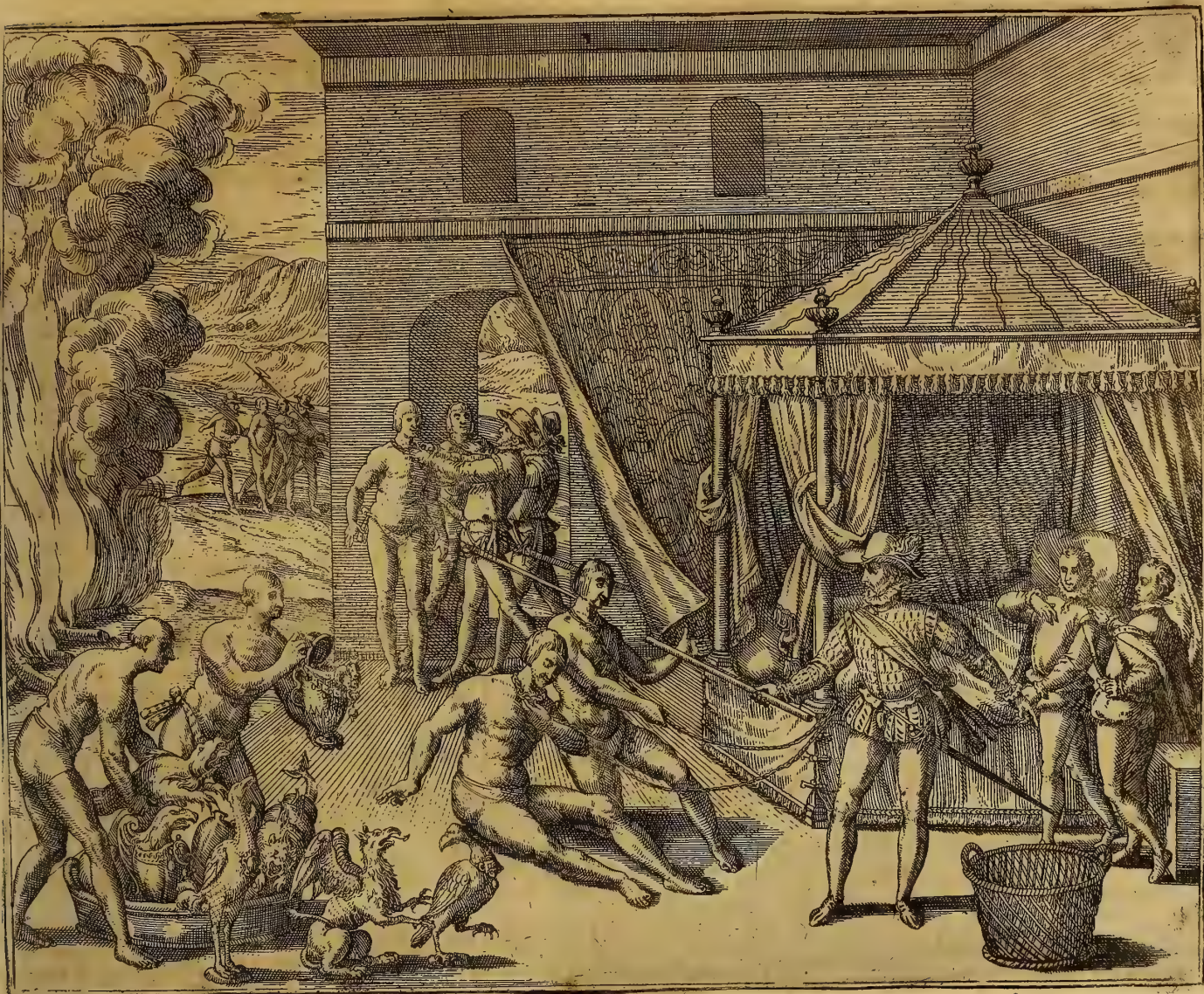
Als er aber kein andere Speiß auffsäzte/weder Hünner vnd gesalzen Schweinefleisch/waren solches die Indianer gar vngewohnet/vnd versuchten es kaum/so mann ihnen auch etwas fürlegte/gaben sie solches ihren Knechten/die hinter ihnen auff der Erden saßen/dieselben namens an/lachten vnd warffen es den Hunden für.

Nach gehaltenen Mahlzeit fieng der Landvogt an auff mancherley weiß mit ihnen vnd dem Christlichen Glauben zu reden/vnd vnter andern sprach er sie also an: Ich bin/meine liebe Brüder vnd Freund/allein vmb dieser Vrsachen/in diese ewere Landschaft kommen/damit ich ewere Abgötterey vnd Teufelsdienst außreute/durch dessen Blendung vnd Verführung ihr von anbegin der Welt/bis auff diese Zeit send verstricket vnd gebunden gewesen. Darnach/das ich euch den rechten vnd warhafftigen Weg zur Seligkeit vnd ewigen Volfart klärlich offenbarete/Nemlich/das Jesus Christus Gottes eingebornen Sohn/vom Himmel herab kommen sey auff diese Welt/damit er das arme Menschliche Geschlecht erlöset vnd selig machet. Desgleichen hett er auch vmb keiner andern Vrsach willen den Priester mit sich auß Spanien dahin geführt/dann allein/das er sie in den fürnehmsten Hauptartickeln des Christlichen Glaubens unterwiese. Derhalben wolten sie dem Göttlichen Gesetz gehorchen/vnd sich vnter Keyser Carols des V. des allermächtigsten Potentaten auff der Welt/Schutz vnd Schirm ergeben. Wie die Indianer solche Rede hörten/gaben sie gar kein Antwort darauff/sondern neigten sich allein mit den Köpfen/als wann sie ihm heimlich willfahreten/stunden hiemit von dem Tisch auff/vnd gieng ein jeder anheim zu Haus.

Am nachfolgenden Tage schickte der Landvogt einen Spanier mit zween Indianern zu zween Königschen/die jenseit des Fluß wohnten/vnd saget ihnen frey sicher Geleid zu/das ihnen gar kein Gefahr darauff stehen solte/sondern ohn alle Forcht vnd Schrecken zu ihm kommen. So bald sie aber/wiewol vngern/dahin kamen/ließ sie der Landvogt in sein Speißkammern führen/ein jeden mit einer sondern Ketten binden/nachmals in sein Kammer also gebunden führen/vnd an sein Bett binden. Daselbst haben sie auff der Erden/so mit Blettern bestreuet/vnd dem Kopff auff einem hülkern Bloch (wie gebräuchlich bey ihnen) gelegen/geschlafen/dieses waren die zween Königsche/so zum ersten/als der Landvogt dahin kommen/ihn mit einem Stück Goldes von siebenhundert Ducaten verchret hatten. Allda fieng er an mit grosser Warter zuersorschen/wo die Fässer mit dem Salz vnd Honig weren hinkommen/die r bey dem Meer vergraben/als er hinweg gezogen. Dann als er wider kam/schicket er etliche dahin/die Fässer außzugraben/aber sie funden den ort leer/vnd die Vögel außgenommen. Hierauff gaben sie ihm die Antwort/sie wüßten solches nicht/bedürfften es auch nicht/denn sie hetten Salz vnd Honig vorhin vberflüssig genug. Aber daran ließ sich der Landvogt nicht vergnügen/sondern bedrawet sie mit dem Tode/wo sie seinem Vegeren nicht würden genug thun. Derhalben ward der Jüngst vnter diesen zween mit Namen Camachiren durch solche scharpffe Drauwort gedrungen/das er ihm mehr als zweytausent Ducaten oder stück Goldes/welche einen Indianischen Schlag hatten/vnd darauff Säckelköpff/etliche aber Bildnuß von Tygerthier/Vögel/Fischen vnd andern wilden Thieren hatten/verchret/etliche wollen/es seyen güldene Geschirz von gesagten Thieren gewesen.

Wie der Landvogt diese geringe Summa Goldes sahe/ward er hefftig darob erzörnet/dann er sich viel eines mehrern versehen/hieß derhalben alsbald ein grosses Feuer anzünden/vnd führt den Camachiren allein darzu/vnd stellet ihm einen grossen Korb für die Füß/vnd ließ ihm durch den Dolmetschen drawen vnd anzeigen/wo er in vier Tagen nicht sechsmahl so viel/als in den Korb gieng/an Gold vnd Edelgestein zuwegen brächte/wolte er ihn ohn alle Barmherzigkeit lassen verbrennen. Dieses verwilligte er/wegen solcher hohen Bedrawung vnd Todesgefahr/vnd schickete seine Diener auß/das sie solten das Gold vnd Kleinoter einsamlen vnd zuwegen bringen.

Als er nun nach dem Gebrauch aller Indianer sich alle Tag vier mahl badet vnd wusch/begab es sich/das er den Tag zuvor/als auff den andern das Geld hett sollen erlegt werden/nach dem Bad von des Landvogts Knecht nicht recht verwahret ward/vnd des Nachts auß dem Gefängnuß entran vnd davon kam. Wie die andern Königschen in der Landschaft Suera vnd Chiappa diese des Landvogts Tyranny vernamen/steckten sie ihre Häuser mit Feuer an/hieben alle Fruchtbare Bäume vmb/vnd führten ihre andere Früchte vnd Nahrung an sichere Ort/verheerten also/vnd machten das Land selbst



selbst wußt vnd ob/damit die Feind nichts zu essen fänden / vnd durch Hungersnoth auß dem Land weichen müßten.

Hierüber ward der Landvogt noch hefftiger / vnd also ergrimmet / daß er in eine Kranckheit fiel / ließ Der Landvogt wird auß Be- trümmernuß tranck: Seine Ty- rannen ge- gen einem Königs- schen. aber von seinem vnersättlichen Geiz nicht ab / sondern plaget vnd martert nichts desto weniger den andern Königschen / welcher noch im Gefängnuß war / vnd dräwet ihm offtermals mit schmähelichen vnd scharpffen Worten den Todt / wo er ihm kein Gold vnd Edelgestein vberantwortet. Als aber der armse- liche Königsche kein Gold wuste noch hatte / litte er solche Marter vnd Peinigung standthafftig vnd gedültig / biß an sein letztes End. Letzlich ward der Landvogt ganz ergrimmet vnd erzörnet / als er sahe / daß ihm der Königsche kein Summa Gelds wolt verheissen vnd geben / spricht endlich zu ihm: Wirstu mir in zweyen Tagen nicht etlich tausent stück Goldes zuwegen bringen / so wil ich dich den Hunden lebendig fürwerffen vnd zerreißen lassen.

Darauff antwortet ihm der Königsche vnverzagt vnd mütiglich: Es nehme ihn wunder / daß der Des Kö- nigschen Stand- hafftigkeit vnd man- lich Ge- müth. Landvogt also ein verlogener vnd leichtfertiger Mann im Reden sey / der ihm so oft gedräwet zu tödten / aber nicht so kühn sey / solches an ihm zu vollbringen / dann er wolte lieber sterben / als in der Gefängnuß also gemartert werden / vnd ein zweiffelhafftiges Leben führen / Er habe seinem Glauben vnd Zusagen vertramet / sey freywillig zu ihm kommen / vnd verhoffet / er würde seinen Worten vnd Verheissungen statt thun / vnd ihn freundlich aufnehmen / aber es sey alles erlogen / vnd werde er an statt der Freund- lichkeit jämmerlich gepeiniget. Letzlich henger er daran / Er könne ihm gar nicht einbilden / noch glauben / daß solche Menschen Christen Leut seyen / die sich keines Lasters noch Schandt schämeten / vnd wider zu- gesagten Eydt vnd Glauben also schändlich handelten.

Desgleichen verwundere er sich hoch/wie doch das Erdreich/daraus sie entsprungen / also gedultig vnd sanfftmutig were / daß es solche Bestien vnd vnbarmerhertzige Thier ernehret vnd Nahrung gebe. Hierauff schwieg der Landvogt still/vnd gab ihm kein andere Antwort / als daß er sagt / Er hette ihn von rechts wegen gefangen/damit er auß ihm erforschet/wer ihm das Salz vnd Honig auß dem Erdreich gegraben vnd gestolen.

Die Indianer betrogen den Landvogt. Nach diesem sandte der Landvogt Gotteriz sechs Indianer mit einem kleinen Weibling an das Meer zu seiner Unterthanen einem/daß sie solten Pfeil/Bogen vnd andere notwendige Kriegsrüstung bey ihm holen/vnd ihm zuführen. Diß thaten die Indianer/vnd luden das Schifflein voller Kriegsrüstung vnd andern dingen/vnd flohen auff dem hohen Meer damit darvon.

Landvogt Gotteriz zeucht wider auff's Mittel Land. Vber diesem vnd andere vnfall / sonderlich auch / weil kein Proviand mehr vorhanden / vnd er nirgents kein Hülf noch Zuflucht mehr wuste / wurd er zu rath widerumb auff das Mittel Land zu ziehen / Befahl derowegen seinen vbrigen Kriegsknechten/sich fertig zumachen / ließ die vbrige Speiß vnter die Knecht auftheilen / die Francken an das Meer führen / nam den gefangenen Königschen vnd andere mit sich.

Der Königsche wil sich mit Geld entledigen/fin det aber keine Gnade. Da wolte sich der Königsche allererst mit Geld erledigen/wurd dem Landvogt aber widerrathen/weil er vier Tag zeit begerete / vnd aber die Proviand nicht dahin reichen wolte / zogen sechs Tage also durch viel vnd mancherley finstere Wald / vngeheure hohe Berg vnd Thal / vnd funden nirgent keine Menschliche Wohnung noch Hülf. Letzlich kamen sie an ein tieffes grosses Wasser / an welches Vfer etliche wüste Jägerhäuslein funden/vnd weil sie daselbst süß Wasser vnd der Frucht Mamei funden/ ließ der Landvogt allda Brodt backen/ vnd blieb daselbst zween Tag stilligen.

Da sie sich nun etwas erquicket / reiset der Landvogt Tag vnd Nacht fort / biß er auff den vierden Tag an zwo genge Landstrassen kam/wuste aber nicht/welche er ziehen müste / ließ derhalben einen gefangenen Indianer fragen/welchen Weg er für den gewissesten hielt / damit er zu einem Dorff oder Flecken der Indianer käme.

Indianer wollen lieber sterben/ weder die ihren verrathen. Da ihm dieser antwortet/er wüste es nicht/ward der Landvogt dermassen vber ihn erzörnet/daß er ihn durch einen Mohren alsbald mit einem Strangerwürgen ließ. Fraget darnach den Königschen/welchen er zuvor also gepeiniget hatte / ob ers nicht wüste/vnd da er ihm die Antwort gab/Nein/ Befahl er dem Mohren/daß er ihn gleich wie den ersten hinrichten solte. Wie nun der Königsche sahe/daß die Henckersknecht gegen im kamen/legte er sein Bündelein von dem Rücken ab / neiget seinen Kopff mit grosser Bestendigkeit vnd freywilligem Gemüth gegen ihnen mider/vnd gab sich williglich in den Todt. Da solche Bestendigkeit der Landvogt an dem alten Greisen ersah/erbarmet er sich vber ihn / hieß die Henckersknecht inhalten / vnd schencket ihm das Leben.

Spanier essen Hund auß Hungers noth. An diesem Ort entstandt so ein grosser Hunger vnter den Kriegsknechten / daß der Landvogt befahl/Mann solte die Hunde todtschlagen / messen vnd vnter sie auftheilen. Vnd als etliche dafür ein Abschew hatten/vnd von dem Landvogt andere Nahrung begerten / gab er zur Antwort / wann ihnen das Hundsfleisch nicht schmeckete/solten sie Wurzel vnd Kräuter essen/darauff aber ein Kriegsknecht sagte Herz Landvogt / wann ihr nicht mit vns das Glück vnd Vnglück wöllet gemein haben / so krieget ihr allein/vnd wollen wir davon ziehen / ward ihm durch diese Rede ein dreypfündiger Raß abgenötiget / vnd vnter 34. Kriegsknecht/die noch vorhanden / gleich aufgetheilet.

Indianer vberfallen die Spanier vnd wird Landvogt Gotteriz erschlagen. Vber zween Tag hernach kamen sie an einen grossen Wald/vnd wurden gewar / daß daselbst eine Wacht verordnet / welche ihre Ankunfft in aller eyl den Königschen zuwissen that / Wurden derhalben am nachfolgenden Tag vor der Sonnen Auffgang von einem grossen Heer der Indianer vberfallen. Vnd als zu allem Vnglück der Landvogt sein Losament auff der seiten hatte / da die Indianer den Einbruch thätten / warder im ersten Angriff von ihnen sampt etlichen andern erschlagen. Als der Streich hier auff ein Stundt gewähret/auch viel Indianer auff dem platz blieben / gaben die Wilden entlich die Flucht/dennach aber den Indianern frisch vnd geruhet Volck/entgegen kam / lehreten sie sich vmb vnd griffen die Spanier von allen orten auff ein newes an: Aber die Spanier / als die müd vnd Krafftlos von Hunger vnd der Schlacht waren/wurden meistens theils erschlagen/wenig erretteten ihr Leben durch die Flucht / denen stieß ohn gefehr der Oberst Leutenant Alphonsus Pisanus mit vier vnd zwanzig Spaniern auff/welcher dem Landvogt nachziehen vnd ihn suchen wolte / Da sie nun zusammen kamen / hielten sie bey einander/vnd zogen das Wasser lang immer fort/damit sie desto sicherer auß solcher Noth vnd Gefahr der Feinde entinnen möchten: In dem sie also passirten/sihe/da kam ein grosse Schaar der Feinde/mit Schwerdtern/Lartschen vñ Bogen/welche sie den erschlagenen Spaniern genommen hatten / sehr wol staffirt / sprungen vnd tankten vmb sie herum. Desgleichen waren etliche/die schryen in Spanischer Sprach zu ihnen: Kom Christ kom/nimb Geld/nimb Geld von vns: Griffen sie aber nicht an/weil sie sich zusammen hielten/vnd wichen also widerumb zurück. Von dannen sind die Christen mit grosser Mühe vnd Arbeit widerumb an das Meer kommen.

Es sind

Es sind in dieser Schlacht von den Spaniern vier und dreissig sampt den zweyen Mohren auff dem Platz blieben/vnd nur sechs vberall davon kommen/vnter welchen zween Jüngling/so vber etliche Tag hernach gelauffen kamen/vnd mit in der Schlacht gewesen/für glaubwürdig berichteten/das sie mit ihren Augen gesehen hetten/wie die Indianer dem Landvogt/sampt zweyen Mohren/die Köpff/Arm/Händ vnd Füß abgehawen/die andern Kriegsknecht aber nackt ent außgezogen/vnnd die todten Körper in ein fließent Wasser geworffen worden/Der Indianer so man vber 4000. geschätzt/seind auch vber 200. auff dem platz blieben.

Gleiches Glück vnd Aufgang haben auch die Landvogt in der Insul Floridæ gehabt/wie wir mit etlichen Exempeln dardun vnd erweisen wollen/das es ihnen nicht vmb die Religion vnnd Volfart der Indianer/sondern vmb ihren engen Ruh vnd Geiz/nach Gold vnd Edelgestein zuthun gewesen. Dann zum aller ersten kam Antonius Sedegnus in den Parianser Meerschoss/mehr dann mit siebenhundert Spaniern gefahren/vnd trachtete allein nach Belt vnd Gut/vnd als er durch manche Provinz gestreiffte/aber nicht nach seinem begeren vnd verlangen Gold vnd Edelgestein gefunden/wolt er nicht lenger darinnen bleiben/sondern fuhr mit grossem vnwillen vnd zornigem Gemüth daraus/siel nicht lang hernach in ein schwere Kranckheit/vnd vor Herzenleid vnd grosser Bekümmernuß starb er in der Verzweiflung. Es kamen auch von allen seinem Kriegsvolck nicht vber fünff vnd funffzig widerumb in das Land.

Der Landvogt Glück in Florida.

Antonius Sedegnus.



Deßgleichen ward Ferdinandus Sottus auß Königlicher Gewalt zum Landvogt in Floridam verordnet/So bald er nun in die Landschaft kam/streiffet er mit seinem Kriegsvolck durch alle Ort vnd Winckel/hin vnd her allenthalben Gold vnd Geldt zusuchen. Wie er nun das Land also durchsuchet/

Ferdinandus Sottus.

traff er ohn gefehr etliche Indianer an/ die guldene Arm/ vnd Halsbänder trugen/ welche er fraget/ woher sie das Gold nehmen/ sie gaben ihm die Antwort: Daß sie solches auß fernen Landschaften zu ihnen bringen ließen.

Große Th-
rannen vnd
Grausam-
keit Sottus.

Er aber vermeinet/ sie sagten solches darumb/ damit sie ihn mit List auß dem Land brächten/ dann er wol wuste/ daß die Indianer der Spanier Geiz kenneeten/ Befahl derhalben/ man solle ihrer etliche fangen/ vnd auff die Folter ziehen/ daß sie bekenneten/ wo die Goldgruben weren.

Vnter andern Exempeln aber der grimmigen Grausamkeit/ so dieser Landvogt wider die armen Indianer vbete/ ist fürnemlich dieses wol zu behalten. Nemlich/ er ließ auff ein zeit funffzehen Königsche fangen/ vnd bedröbete sie/ wo sie ihm nicht würden anzeigen/ woher sie das Gold hetten/ welches sie antragen/ wolt er sie alle lebendig lassen verbrennen.

Vber diesen Drauworten vnd gegenwertigem Tode/ entsäkten sich die Indianer hefftig/ verhiessen ihm/ daß sie ihn innerhalb acht tagen an ein Ort führen wolten/ daher er so viel Golds nehmen möchte/ als er selbst wolt/ wusten aber vor Forcht selbst nicht/ was sie redeten oder versprachen. Der Landvogt Sottus führet sie darauff herumb/ daß sie diese Goldgruben suchen solten.

Als sie nun aber lenger dann zwölff ganker Tag fort gezogen/ vnd nirgendt keine Goldgruben antroffen/ ward er so sehr ergrimmet/ da er sahe/ daß er von den armen Wilden geäffet wurde/ daß er ihnen allen die Hände ließ abhawen/ vnd also gestümmelt von sich ziehen.

Ein beherg-
ter Köni-
gische sezt
Sottum
wegen geb-
eter Graus-
amkeit zu
rede.
Verlästert
den Christ-
lichen Na-
men.

Nicht lang darnach kam der fürnemeste Königsche in der Landschaft Floridæ/ vnd begeret den Landvogt zu sehen/ vnd mit ihm Rundschaft zu machen/ verehrete ihm darneben zween Psittich vnd Pappagey/ sampt schönen Federbüschen von Indianischen Vögeln. Dieser fraget den Landvogt/ wer er were/ woher er käme/ vnd was er in dieser Landschaft suchete/ oder zuschaffen hette/ dieweil er so vn- barmherzig mit den Einwohnern handelte: Darauff gab ihm der Landvogt die Antwort/ vnd saget: Er were ein Christ/ vnd ein Sohn Gottes/ des/ der Himmel vnd Erden erschaffen/ vnd sey darumb zu ihnen kommen/ damit er diese Völker in Gottes Gesez vnd reiner Christlicher Lehre vnterweise. Darauff gab der Indianer mannlich vnd herrschafftig zur Antwort vnd saget: Wann dein Gott dich heisset/ daß du frembde Landschaften sollest mit Rauben/ Brennen/ Blutvergießen/ Plündern/ vnd andern Lastern verwüsten vnd verheeren/ so sage ich dir öffentlich/ vnd bey zeiten/ daß es nimmermehr werde geschehen/ daß wir weder ihm/ noch seinem Gesez Glauben geben.

Sottus
stirbt an
der rothen
Ruhr
Pamphil
Navarez
unglück-
hafter Zug
in Flori-
dam.

Vber dieser Antwort des Königschen entsetzt der Landvogt sich zum theil/ jedoch zog er mit seinem Kriegsvolk fort/ jetzt in dieses/ dann in ein ander Ort/ der Hoffnung/ etwan ein reiche Goldgruben/ die ihm ein gute Beut möchte geben/ zu finden. Als ihm aber sein Hoffnung vnd Fürnehmen weit fehlet/ bekümmert ihn solches also hefftig/ daß er dadurch in eine Kranckheit fiel/ vnd starb endlich an der rothen Ruhr im fünfften Jahr/ nach dem er in die Landschaft gezogen war.

Eben solchen Vnfall hat auch Pamphilum Navarez betroffen/ welcher mit sechshundert Spaniern gegen dem Fluß Palmarum genant/ so auch in der Landschaft Florida auff die hunderttausent Schritt gegen Mitternacht von Panuco gelegen/ zog/ vnd mit dem halben theil des Kriegsvolcks auff das vnbekante Land aufstieg/ in Hoffnung/ daselbst viel Gold vnd Guts anzutreffen/ Aber sein Hoffnung war nicht allein auch vergeblich/ sondern es kam auch noch ein ander Vnglück darzu/ daß nemlich der halbe theil der Kriegsleute/ die er den Fluß Palmarum zuerkündigen hatte aufgeschickt/ durch Vngestümmigkeit des Meers Schiffbruch litten/ vnd von zweyhundert nicht zwanzig ihr Leben erretteten/ welche/ als sie an derselbigen Gegend anlendeten/ elendiglich herumb zogen/ vnd ihnen niemand mochte zuhülff kommen/ seind ihrer zwölff ganz jämmerlich hungers gestorben/ vnd das erschrecklich zu reden/ ihrer fünff einander selbst auffgefressen haben/ Ja es seind von allen 600. Spaniern/ welche Navarez hinweg geführt/ nicht zehen mehr widerumb nach Spanien zu Haus kommen.

Spanier
fressen ein-
ander
selbst.
Ferdinandi
Cortez
Zug wider
Pamphi-
lum Nava-
rez.

Nicht viel besser Glück hatt auch Ferdinandus Cortezius/ dann nach dem er durch verwilligung des Königs Montezuma das Königreich Mexicum vnter seine Gewalt gebracht/ vnd wider Pamphilum Navarez/ so mit neunhundert Spaniern ihn zuvertreiben/ geschicket worden/ außzog/ verordnet er zum Schutzherrn in seinem Abwesen Petrum Alvaradum seinen Leutenant/ sampt zweyhundert vnd funffzig Kriegsknechten/ die Statt Mexicon zuverwahren/ Wie nun Cortezius hinweg war/ begab es sich/ daß vielele Indianer/ mit etlichen andern von gemeinem Vöfel/ auff einen Tag zu Mexico ein grosses Fest ihrem Abgott zu Ehren hielten/ vnd sich alle auff das köstlichst mit guldernen Spangen vnd Halsbänden gezieret hatten/ zogen also mit herrlicher Proceß durch die Statt hin vnd her/ singen ihrem Abgott zu Lob vnd Ehren etliche Liedlein/ zu welchem Spectackel die Spanischen Kriegsknecht auch herfür kamen zu besichtigen diesen Proceß vnd Vmbgang.

Indianer
werden im
Gözen-
dienst vber-

Daß ihnen aber das Gold vnd Edelgestein also lieblich vnter die Augen schien/ wie sie die schönen Halsbänder vnd köstlichen Zierath an den Indianern ersahen/ wurden sie dadurch zum verfluchten Geiz angereizet/ vnd sähten alle Ehr vnd Redlichkeit hindan.

Der Stattregierer Aluaradus/ so wol als mehrertheils der Spanier fielen mit grosser Vngestümmt vnd



vnd Lärmen / mit gewehrter Hand in die einfeltige vnd andächtige Indianer / die ihnen solches gar nicht
vertraueten / schlugen zu Todt mehrertheil / Jung vnd Alt / was nur nach Gold vnd Edelgestein glanz
het / rissen ihnen die Guldene Hals- vnd Armbänder von ihrem Leib. Die Indianer aber in Mexico rottet
ten sich / griffen zur Wehr / schlugen das mehrertheil der Spanier zu Todt / vnd eroberten zum Theil
widerumb ihr Gold vnd Edelgeschmeid / das ihnen die Spanier abgejaget.

Da diese leidliche Botschafft an Cortesium kam / eylet er streng widerumb zu ruck / nach dem er
Navarez überwunden / vnd wolt in die Statt Mexicon / ward aber mit grosser Niederlag der Spanier
von den Indianern aufgeschossen vnd vertrieben. Vnd dieweil sie wol wussten / das ihr König Montez
zuma auff des Cortesij Seytten war / vnd ihm gutes gönnete / fiengen sie ihn heimlich / versteinigten ihn
vnd wehlten einen andern Quallimoc zu ihrem König an seine Statt. Vnd ob gleich hernach Cortesius
mit grossen Gewalt vnd vielem Blutvergießen / die Statt Mexicon widerumb eroberte / fand er doch
nicht was er suchte / vnd damit er seinen vnersättlichen Geiz / nach Geld vnd Gut möchte ersättigen.
Dann als die Inwohner sahen / das sie die Statt nicht länger mochten erhalten / trugen sie alles Gold /
Silber / Edelgestein vnd Kleinoter / von Gilden Spangen vñ Halsbänden auff einen Hauffen zusam-
men / vnd versencketen es in dem See / darin die Statt lag / vnd mocht er hernach durch keinerlei Pein er-
fahren / wo es hinkommen / ob er gleich viel darumb ließ zu Todt martern / vnd ihren König darober mit
dem Strang erwürgen ließ.

Wir kommen nun widerumb zu der Landschaft Caragua / welche gegen dem Mittägigen Meer
ligt / davon wir etwas abgewichen / Darinnen ward Hieronymus Benzo / von einem fürnehmen König-
schen Gonzallus mit Namen / der in die 70. Jahr alt / vnd Spanischer Sprach wol kündig / zur Her-
berg

Eines alten
Königliche
Gespräch
mit Benzo-
ne / von der
Christen
verkehrten
Wandel
vnd bösen
Sitten.

Wie die
Indianer
von den
Spaniern
bezwungen
worden.

Landschafft
Nicaragua
des Maho-
mets Pa-
radys.

Ihr Tanz.

Legio vnd
Granata

berg freundlich auffgenommen. Dieser / als er Benzo andern Morgens bey ihm sasse von allerley Sa-
chen zureden / sahe er ihn starck an / vnd fieng mit diesen Worten zu ihm an zureden: Lieber Christ sag
mir / worzu seynd die Christen Nüz / oder was seynd sie? So bald sie in unsere Wohnung eintreten / bege-
ren sie vberal Frucht / Raiz / Honig / Baumwoll / Seyden Gewand vnd andere Ding / darzu ein India-
nerin zu vnzüchtigen Sachen / schinden vnd schaben das Gold vnd Silber an allen Orten / wo sie es mö-
gen ankommen / von vns armen Indianern. Vber das / so thun sie kein Arbeit / seynd verlogene leichtfertiz-
ge Leut / spielen / fressen / säuffen / seynd böse Buben vnd lästern Gott darneben / wann sie schon in die Kir-
chen zur Mess gehen / thun sie anderst nicht / dann daß sie schwätzen / andere Leut außrichten / vnd seynd ihre
Gedanken anderstwo im Gerstenfeldt / sie selbst hauwen / stechen vnd erwürgen sich vntereinander / in
Summa es seynd von Natur ganz schandlose Ehrvergessene Leut. Als Benzo aber zur Antwort gab /
daß solches allein von den Bösen / vnd nicht von den Frommen geschehe. Da sagter darauff / wo find
man dann derselbigen Frommen? Fürwar es ist mir noch kein Frommer Christ vnter Augen kommen /
sonder eytel böse Buben vnd lästerhafftige Leut. Darauff verdrehet ihm Benzo die Rede / vnd fraget von
ihm / wie vnd warumb sie die Spanier in ihr Landt hetten kommen lassen / vnd auffgenommen? Darauff
antwortet er also. Mein lieber Mann / wir haben vnser bestes gethan / vnd vns so lang wir gekont / ge-
wehret / als wir aber von ihnen / durch Hülff ihrer Pferdte zum offtermahl seynd geschlagen / vnd vber-
wunden worden / haben wir es für rathsamer angesehen / ihr Joch auff vns zunehmen / als daß vnser Ge-
schlecht / durch stättige Krieg vnd Blutvergießen / solte ganz vnd gar vndergehen / vnd außgerottet wer-
den. Vnd were solches ohne das schon längst geschehen / wann der König in Castilien durch sonderliche
Gnad nicht hette ein Edict lassen außgehen / darinn er vns vnser alte Freyheit widerumb zugelassen / vnd
vns auß solchen schrecklichen Trübsalen vnd Elender errettet / vnd damit endet er seine Rede.

Es ist sonst die Landschafft Nicaragua ein kleines Ländlein / aber vber alle massen fruchtbar vnd
lustig / also / daß es die Spanier des Mahomets Paradyß genennet / im Sommer ist es so heiß darinnen /
daß man am Tage nicht wandlen / sondern alle Geschafft des Nachts verrichten muß. Im Winter re-
gnet es sechs ganze Monat nach einander. Im Sommer aber gar nicht / sondern es gibt des Morgens
grosse Thaw vnd Nebel / die erquickten die Frucht vnd die Kreuter / daß sie zunehmen vnd wachsen. Es
tregt diß Erdreich vber die massen viel Honig / Wachs / Edlen Balsam / Baumwollen / vnbekante
Deyffel vnd andere Landfrucht / man findet wenig Rüh vnd Schwein darinnen / dann sie gedeyen nicht /
ihre Wohnungen seynd von Wasserröhren zusammen geflochten / vnd wunderbarlich außgerichtet / ha-
ben einen kleinen Begriff. Es seynd gar keine Gold oder Silbergruben darinnen. Vber die massen viel
Papageyen werden darinnen gefunden / vnd thun des Sommers grossen Schaden / wann mann sie nie
scheuhete. Es gibt auch Hünner oder Pfawen darinnen / die zu vns herauß gebracht / vnd Calecurische oder
Welsche Hünner genandt werden. Ihr grösser Gewinn vnd Handel ist von dem Gewächs Cacauate / dar-
auß sie ihr Getränk machen. Sie essen auch Menschenfleisch / tragen Hemdder vnd Wärmesser ohn
Ermel / alle Tag machet nur ein Nachbar ein Feuer an / dabey sie alle kochen / vnd dann ein anderer /
vnd so fort an / das Wachs / dessen gar viel bey ihnen / brauchen sie nicht / sondern brennen des Nachts
Hars von Fichtenbäumen. Sie haben viererley Sprach darinnen / vnter welchen der Mexicaner am lieb-
lichsten vnd gebräuchlichsten ist. Sie halten in ihrem Tanzen vnd Springen gemeinlich diesen Ge-
brauch. Es kommen an einem Ort etwan zwey oder drey hundert / bißweilen auff die drey oder vier tau-
sent zusammen / von Jung vnd Alt / Mann vnd Weib / nachdem viel Volcks in einer Provinz wohnet.
Wann sie dann zusammen kommen / so seubern vnd leeren sie den Platz / darauff sie tanzen wollen / als
lenthalben sauber. Dann tritt einer auß dem Hauffen mitten auff den Platz / sehet an zutanken / führet
den Keyen / dem Tanzen die andern alle einander nach / vnd hangen jedrey oder vier Personen an einan-
der in guter Ordnung. Der erst so den Keyen führet / gehet mehrentheils hinder sich / vnd kehret sich biß-
weilen vmb / die andern thun ihm solches nach. In dem fenget ein Pfeiffer oder Trummenschlager ein
Liedlein an / demselbigen singt der Platzmeister von stund an nach / vnd wann der Vöfel demselbigen höret
singen / fangen sie all in gemein an zuschreyen vnd zusingen / brauchen auch mancherley Geberden darzu.
Der eine hat ein Wedel in der Hand / der ander ein außgehölten Kürbis / darinn liegen viel kleine Steins-
lein / darmit machet er ein Gerassel: Der dritt hat den Kopff mit Feddern behengt / der vierdt hat Schel-
len auß Schneckenhäuslein gemacht / vnd mit einem Strick durchzogen / dieselbige bindet er vmb die
Knie oder Arm. Etliche bucken sich vnd knappen mit dem Leib auff diese Seyten / die andern auff jene
Seite. Etliche heben ein Bein auff. Etliche ein Arm vnd jauchzen. Etliche stellen sich als wann sie blind
oder schel / etliche als wann sie taub weren / einer lacht / der ander heult / der dritt weynet / In Summa sie
treiben so wunderbarliche Vossen / daß nicht genugsam darvon zuschreiben ist. Zwischen dem Tanzen
trinken sie des Geträncks von der Frucht Cacauata / so bey ihnen bräuchlich ist / bringet einer dem an-
dern eins / vnd tringt auff den andern Bescheid zuthun. Auff solche Weiß Tanzen sie oft ein ganzen
Tag an einander / ja wol oft ein ganze Nacht darzu an einem Stück.

Franciscus Fernandes / hat in dieser Landschafft zwei Stätt gebawet / die erst heist Legio / vnd ist ein
Bischoff.



Bischofflicher Sitz darinnen/ die andere Granata 50000. Schritt darvon/ haben aber beyde nicht vber
 achzig Hoffstette/ vnd seynd von Röhren/ Stroh vnd Leymen gebawet / 25000. Schritt von der Statt
 Legio ligt ein Berg/ der immer zu Feuer außspreyt/ gleich wie der Berg Ethna in Sicilia/ vnd gibt offter-
 mals so grosse Funcken vnd Flammen von sich/ daß man bey Nacht vber die 100000. Schritt weit dar-
 von das Feuer öffentlich glänzen sieht. in der Taba
schafft die
caragua
erbarwet.
Feuerberg.

Fast vmb diese Zeit/ fertiget der Statthalter in New Hispanien Antonius de Mendoza / Petrum
 Aluaradum ab / mit 700. Kriegsknechten in die Provinz Sibollam/ dieweiler hatte vernommen / daß
 groß Reichthumb darinnen verhanden seyn solte/ In dem er nun die Pferde vnd andere vberflüssige Not-
 turfft zu diesem Zug dienstlich bey einander hatte / vnnd im Anzug war / begegnet ihm ein Postbott auff
 dem Weg/ der zeigt ihm an/ wie die Indianer in der Landschaft Kalisci abgefallen weren. Derhalben
 eylet er mit dem mehrertheil seines Volcks dahin / damit er den Spaniern zu Hülff käme. Vnderwe-
 gens findet er Petrum de Zuinga ganz betrübt vnd bekümmert/ von wegen vieler namhafter Spanier/
 Todt vnd Niederlag: welchen er tröstet/ vnd zu sich nam: rucket also mit beyden Hauffen gegeden Berg/
 darauff die Auffrührischen Indianer lagen / vnnd sich fest eingeschanket hatten / ihre Schanz aber war
 auff solche weise gemacht: Sie hatten ganze Bäume mit den Aesten auff einander geschleiffet / zusam-
 men geflochten / vnd grosse Stein darzwischen / vnd darauff gelegt / vnnd mit Erden beschüttet / daß es
 gleich einem starcken Bollwerck vnd Maur / anzusehen / hatten auch sonst mehr grosse Stein darhinder
 Hauffenweis getragen. So bald nun die Spanier dahin ankamen / renneten sie so bald mit ihren Pfer-
 den den Berg hinauff zu der Schanz zu. Da fielen die Indianer mit grossem Geschrey vnnd Lärmen
 herauf/ hieben die Bände/ daran die Bäume angehefftet lagen/ entwey/ lieffen sie also sampt den grossen
 Steinen Indianer
feste schütz
vnd Boll-
werck.



Spanier
werden
schrecklich
empfan-
gen.

Aluaradi
Krankheit
vnd Todt.

Steinen mit aller Gewalt den Berg hin vnder vnder die Spanier / welche mit Gewalt hinauff drangen / ablauffen / sie lieffen auch sonst viel grosser Stein hinunter rollen / welches / so viel es der Spanier / auch was es sonst antraff / alles zerschmettert: So warffen vber das die Indianer so schrecklich mit den Steinen zu / das viel der Spanier auff dem Platz blieben. Des Aluaradi Pferd gieng auch mit den andern vber vnd vber / vnder er selbst burzelt hernach / vnd starb des andern Tags. Wie er also lag / vnd sich fast vbel gehub / fragten ihn seine Diener / wo ihm fürnehmlich wehe were? Darauf sagter: Allein ander Seele / die truckt vnd engstiget mich hefftig. Dann er hatte neben andern Lasten / auch in Blutschande vnd Vnehrlichem Ehestande gelebt / vnd auß Zulassung des Papsts / zwö leibliche Schwestern auff eine Zeit zu Eheweibern gehabt.

Demnach wir bißhero die Erfindung der Newen Welt / vnd wie die Newen Spanischen Lande vögt / hin vnd her in den Landeschafften Haußgehalten vnd angelauffen: Item / was sie für Krieg vnd Scharmüzel mit den Indianern / vnter ihnen selbst / vnd mit andern / gehalten / kürzlich beschrieben / wollen wir nun auch etliche sonderbare herrliche Schiffarten / so von den Teutschen / Franksosen vnd Engelländern / in die Newe Welt vorgenommen worden / wann wir erst Ulrich Schmidts / von allerhande Völkern vermischte Schiffart beschrieben / darauff setzen / vnd hierinnen vns / wie zu vorn / der Kürze befeßigen / vnd darbey die Zeitrechnung in Acht nehmen / 16.

Ulrich

**Nrich Schmidts von Straubingen Schiffart/in Indiam nach
Niodellaplata/ Anno 1535. vnter dem Obersten/ Petro Menchossa vor-
genommen/ vnd Anno 1533. vollendet.**

Nrich Schmidt von Straubingen / zog im Jahr 1535. von Antorff nach Hispanien / vnd kam in vierzehn Tagen zu Callis 400. Meil Wegs darvon an. Allda sahe er vor gemeldter Statt einen Wallfisch von 35. Schritt lang / von welchem sie 30. Tonnen Schmals bekamen. Er traff daselbst auch an 14. Schiff / so nach Niodellaplata in Indiam abzufahren Vorhabens / vnder denen stunden zwey Herrn/ Sebastian Neydhart vnd Jacoben Welfern zu Nürnberg zu/auff welche alle 2500. Spanier / vnd 150. Hochteutsche / Niderländer vnd Sachsen / zu denen sich Nrich Schmid auch begab/ gehörten/ deren aller Oberster war Petrus Menchossa.

Diese Flotta segelte von Sevilla den Tag Bartholomæi obgedachtes Jahrs nach S. Lucas / vnd wurden daselbst wegen vieles vngestümnen Windes/ bis auff den ersten Seytembris auffgehalten. Von dannen kamen sie auff zwanzig Meil Wegs zu den dreyen Inseln/ Demerieffe/ Kumere vnd Palman/ welche von Spaniern bewohnet / vnd Keyserl. Majest. zuständig / darinnen viel Zuckers gemacht wirdt.

Demnach sie aber auff die vier Wochen bey diesen Inseln still lagen/ vnd sich mit Proviand versahen/ begab es sich/ daß des Obersten/ so 8. Meil von dannen lag/ Better Georg Manchossa/ sich mit eines Bürgers Tochter in Palman verliebte/ vnd sie endlich beredet/ daß sie sich ohne Vorwissen ihrer Eltern mit einer Magt vnd ihrem Gut zu ihm/ bey Nacht in sein Schiff begab. Hierüber als dieses in der Statt offenbar worden/ gerieth des Schiffes Hauptman/ Heinrich Peine/ in grosse Gefahr/ dann als er sich auff einem Schifflein zu Landt begeben wöllen/ ward er von dreyszig gewapneten Männern auß der Statt angefallen/ welche in zufangen vorhatten/ aber er entran ihnen uehrlich auff einem andern Schiff/ Als die Gerüsten nun sahen/ daß sie den Hauptman nicht bekommen mochten/ lieffen sie in der Insel oder Statt Palman von stundan Sturm schlagen/ zwey grosse Stück Geschütz laden/ vnd 4. Schüsse auff die Schiff thun. Der erste Schuß traff den Erden Hafen von fünff oder sechs Eymer Wassers/ so hinden im Schiff stund/ vnd zu Stücken gieng. Der ander traff den hindern Segelbaum/ auch in Stück. Der dritte Schuß gieng mitten durchs Schiff/ vnd traff einen Mann/ der auch alsbald Todt blieb. Den vierdten fehlten sie. Endlich wurden sie durch Vnderhandlung eines Hauptmans / so in nouam Hispaniam zuseglen/ Vorhabens/ der Gestalt mit einander verglichen / daß ihnen Georg Manchossa/ sampt des Bürgers Tochter vnd ihrer Magd/ gewislich zu Handen gestellt werden solte.

Demezufolge kam der Statthalter / Richter / des Schiffes Hauptman/ vnd der Vnderhändler auch ein Hauptman/ in das Schiff/ in Meynung Georgen Manchossa vnd sein Vulschafft gefänglich anzunehmen. Er gab ihnen aber Antwort / sie were sein Eheweib / so erzeiget sie sich auch nicht anderst/ daß man sie also bald verheyrahtet / Ob wol der Vatter hierüber trawrig vnd bekümmert ward. Nach diesem ward Manchossa mit seiner Haußfrawen ans Land gesetzt/ weil ihn der Hauptman nicht länger darinnen gedulden wolte.

Demnach rüsteten sie sich widerumb zu Schiff / vnd segelten 300. Meil Wegs / zu der Insel S. Jacob / welche dem König in Portugal zuständig/ vnd seynd diesen Portugalesern auch die schwarzen Mohren vnderthänig. Allda blieb die ganze Flotta fünff Tag / vnd rüsteten die Schiff widerumb mit frischer Proviand / fuhren hernach zwey Monat auff die 1500. Meil Wegs/ vnd kamen an ein Insel/ darinnen aber keine Leute/ sondern ein Hauffen zamer Vögel/ deren sie viel Todt schlügen/ wohneten.

In diesem Meer seynd fliegende / vnd sonst andere grosse Valenien / vnd seltsame Fische / sonderlich aber ein Art/ so man Schaubhutfisch nennet/ weil er auff dem Haupt ein grosse Scheiben hat/ damit er andern Fischen sehr gefehr ist. So gibt es auch Fische/ so auff dem Rücken ein Beinern Messer / auch etliche Sägen haben/ vnd den andern Fischen auch grossen Schaden thun.

Nachmals segelten sie auff 500. Meil Wegs in Indiam/ zu der Insel Kiogenea/ welche auch dem König von Portugal zuständig / vnd heissen die Indianer Toppis. In denen 14. Tagen nun / weil sie allda still lagen / trug der Oberste Manchossa Hansen Oßerig / als seinem geschwornen Bruder / allen Befelch an seine Statt auff/ weil er allezeit Contract vnd Kranck war: Aber er ward nicht lang darnach/ fälschlich bey ihme bezüchtigt vnd angegeben/ als wolte er das Volck auffrührisch/ vnd von im abfällig machen/ ward derhalben auß Befehl des Obersten vnschuldiger Weise/ mit einem Dolchen ermordet.

Von mordet.

Callis
Wallfisch
35. Schritt
lang.

Demerieffe/
Kumere
Palma.

Georg
Manchossa
führt ei-
nes Bür-
gers Toch-
ter von
Palma hin-
weg.
Darüber
kompt sein
Hauptman
in grosse
Gefahr.
Krieg vmb
der entfür-
ten Tocho-
ter willen.
Wird ver-
tragen:

Durch die
Heyrath.

Kommen
zu der In-
sel S. Ja-
cob.

Fliegende
Valenien
Schaub-
hutfisch.
Messer vñ
Sägfisch.
Kiogenea.
Hans Oß-
erig wurde
des Ober-
sten Leuten-
nant.

Vnd we-
gen falscher
Anslag er-
mordet.

Paranáu
Wassu ein
sich sties-
send Was-
ser.
Kommen
zu Zecha-
rias in Rio
dellaplata
an.
Die Inn-
wohner
stehen.

Bonas
Aereres er-
bawet.

Earendies

Indianer
schmeissen
des Ober-
sten Ge-
sandten.

Werden
deswegen
betrieger.

Indianer
Gewehr
Tardes.
Kugel mit
langen
Schnüren.

Spanier
Siege.

Abtheilung
des Volcks.
Tägliche
Unterhal-
tung.

Jämmerli-
che Hun-
gers Noht.
Drey Spa-
nier stehlen
vnd essen
ein Ross/
werden dar-
über ge-
henckt.

Vnd etlich
Stück von
ihnen wider
gefressen.
Ein Spa-
nier ist sei-
nen Todten
Bruder.

Georg
Lauchstein
vmb Pro-
viant auß-
gesandt.
Köpt mit
großem
Verlust vñ
verrichteter
Sachen zu-
ruck.

Von dannen schiffeten sie 500. Meil Wegs nach Riodelaplata / vñnd kamen an das fließende sasse Wasser Paranáu Wassu / welches vier vñd zwanzig Meil Wegs breit / vñd ländeten in dem Ha- fen S. Gabriel an / kamen also durch G D I E S Segen im Jahr 1535. gen Riodelaplata in den Indianischen Flecken Zecharias / der hatte bey zwen tausent Manßbild zu Innwohnern / waren gar nacktend / nur daß ihre Weiber ihre Scham mit einem kleinen Baumwollen Lächlein / vom Nabel an / bis auff die Knie bedeckten / ihre Speiß ist nur Fisch vñd Fleisch. Als aber dieses Volck der Spanier ansichtig ward / begaben sie sich mit Weib vñd Kindern auff die Flucht / vñnd ließen den Flecken leer stehen.

Darauff befahl der Oberst / das Volck wideromb in die Schiff zusehen / vñd fuhr auff die andere Seyten des Wassers Paranáu / Alldars nur acht Meil Wegs breit / vñnd fieng an die Statt Bonas Aereres / das ist / Gut Wind zubawen / darzu ihnen dann die 72. Pferd vñd Stuten / so sie mit auß Hi spanien dahin gebracht / wol bekommen.

In diesem Landt funden sie in einem Flecken / vier Meil Wegs von ihrem Lager / ein Volck von drey tausent Mann / mit Weib vñd Kindern / mit Namen Earendies / welche sich mit Fisch vñd Fleisch behelffen / vñd wie die vorigen ganz nacktend / als die Zigeuner heromb ziehen / sie leyden grossen Durst / daß sie oft auff dreyßig Meil Wegs kein Wasser antreffen mögen / vñnd auß Noth der Hirschen vñnd anderer Thier Blut trincken / auch die Wurzel Cardes für den Durst essen. Diese Earendies brachten den Spaniern auff ein vierzehnen Tag von ihrer Armut Fisch vñd Fleisch / da sie aber hernach einen Tag aussen blieben / schickete der Oberste Petrus Manchossa / alsbald dahin einen Richter mit zweyen Knechten / die wurden von den Wilden mit Schlägen empfangen / vñd wideromb abgefertiget. Als die- ses der Oberste vernam / schickete er seinen Bruder Diego Manchossa / mit drey hundert Knechten / vñnd dreyßig wolgerüsten Pferden dahin / mit befehl / sie solten gemeldte Earendies alle zu Todt schlagen oder fangen / vñd ihren Flecken einnehmen. Ehe sie aber dahin kamen / hatten sie sich auff vier tausent Mann gestärcket / vñd stellten sich dermassen zur Wehr / daß der Hauptman Diego / sampt sechs Edelleuten zu Ross / vñd vierzehnen Knecht erschlagen wurden / ihrer aber auff die tausent vmbkommen.

Ihr Gewehr seynd Handbogen vñd Tardes / welche als halbe Spieß / vñnd forne die Spiz von Feuerstein gemacht / wie ein Straal / haben auch Kugeln von einem Stein / vñnd daran ein lange Schnur / wie vnser Bleykugel / diese Kugeln werffen sie einem Pferd / oder Hirschen vmb die Füß / daß es fallen muß / vñd solcher Gestalt haben sie den Hauptman mit den Edelleuten gefället / vñd vmbbracht / die andern aber mit den gemeldten Tardes erlegt.

Als aber endlich die Spanier die Oberhand erhalten / nahmen sie den Flecken ein / kondten aber keinen fahen / vñd hatten sie ihr Weib vñd Kinder auch zuvor hinweg gestohet. Sie funden in dem Fle- cken nichts dann Kürschnerwerck / von Mardern vñd Ottern. Item / viel Fisch / Fischmeel vñd Fisch- schmalz / vñd blieben drey Tag allda / zogen hernach wider nach ihrem Lager / vñd ließen hundert Mann im Flecken / zu Unterhaltung des Volcks / mit der Innwohner Garn Fisch zusehen.

Nach diesem fieng der Oberste an / das Volck zutheilen / vñd etliche zum Krieg / etliche aber zur Arbeit / der Newen Statt zugebrauchen. Aber es hatte keinen Bestand / die Mauren vñd anders / was sie von Erden des Tages baweten / fiel des Nachts wideromb ein / darzu kam auch die Thewrung vñd Mangel an Proviant / dann in den ersten zweyen Monaten / ward einem jeden Tägliche 6. Loht Meel von Korn / vñnd vber den dritten Tag ein Fisch zur Speise verordnet / hernach kam es darzu / daß die Pferd / nicht langen mochten. Ja es erhob sich letztlich auch solche grosse Noht vñnd Jämmer des Hungers halben / daß weder Ratten / Meuß / Schlangen / andere vnstetige Thier / Schuch vñd an- der Ludder / zu Ersättigung des grossen jämmerlichen Hungers / verhanden war / daß also viel Volcks Hunger starb.

In dieser erschrecklichen Hungers Noht trug es sich zu / daß drey Spanier ein Ross / entfrembden / vñd heimlich assen / da diese verrathen / wurden sie gefangen / zum Galgen verurtheilt / vñd alle drey ge- henckt. Gleich dieselbige Nacht aber schnitten drey andere Spanier den gehenckten / Arm / Bein vñd an- dere Stück Fleisch vom Leib / trugen sie heim vñd assens für Wildpret. Ja ein Spanier aß seinen leibli- chen Bruder / als er in der Statt Bonas Aereres verstorben.

Da nun der Oberste Petrus Manchossa sahe / daß er sein Volck nicht länger erhalten kundte / ließ er sieben kleine Schiff zurüsten / verordnete darvber zum Hauptmann Georgen Lauchstein / vñnd vntergab ihm drey hundert vñd fünfzig Mann / mit Befehl / Sie solten auff dem Wasser Paranáu / auffwärts / die Indianer suchen / vñnd Proviant vberkommen. Vberall nun / wo sie die Indianer an- sichtig wurden / steckten sie auß grosser Büberen vñnd Neyd ihre Flecken / sampt der Proviant an / vñd flohen davon / dardurch kamen sie in so grosse Hungers Noht / daß ihrer der halb Theyl auff der Reiß starben / vñnd mußte der vbrige Theyl doch vnverrichteter Sachen / nach fünf Monaten wider zu dem Obersten Manchossa kehren / vñnd hatten täglich mehr nicht als jeder drey Loht Brodts zuverzeh- ren gehabt.



Die Indianer lieffens beydem vorigen nicht bleiben/sondern es rotteten sich vier Nationes/ als die Newer
 Carendies/ Zachurias/ Zechuas vnd Diembus/ in die 23000. Mann zusammen/ in Meynung/ die Streit.
 Spanier alle ombzubringen. Vnd lieffen auff S. Johannes Tag/ den Sturm gegen der Statt Bo-
 nas Aejeres an/ schossen mit Fehrigen Pfeylen von Rohren vnd Holz gemacht hinein/ vnd stecketen die Die neue
 Statt/ von Holz vnd Stroh erbawet/ in Brand/ das sie gar zu Grund gieng. Desgleichen verbrenneten Statt vnter
 sie auch 4. grosse Schiff/ so ein halbe Meil Wegs davon im Wasser stunden/ vnd kamen auff der Spa-
 nier Seyten auff die dreyszig Mann omb/ da sie aber auff den vbrigen Schiffen das grof Geschütz ab-
 gehen lieffen/ zogen die Indianer alsbald davon/ vnd lieffen die Christen zufrieden.

Also musien sich die Spanier wideromb auff die vbrigen Schiff begeben/ vnnnd als der Oberste
 ganz vnvermöglich ward/ ordnete er an seine statt zum Hauptman Johan Eyollas/ dieser musterte das Johan Ey-
 Volck von neuem/ vnnnd fand von allem nur noch 560. Mann vbrig/ die andern waren mehrertheils ollas wurde
 Hungers gestorben. Darauff ließ er acht kleine Schiff zurüsten/ vnd nam darauff 400. Mann mit Oberster.
 dem Obersten Manchossa/ die vbrigen 160. Mann hinterließ er dem Hauptman Johan Romero/ die
 vbrige vier grosse Schiff zuverwahren/ vnd gab ihnen auff ein Jahr Proviand/ das ein jeder Knecht ein
 Tag auff acht Loht Brodt oder Meel oberkam.

Er aber zog mit seinem Volck das Wasser hinauff/ vnnnd kam in zweyen Monaten auff die vier
 vnd achtzig Meil zu den Völkern Tymbus genandt/ welche auff beyden Seyten der Nasen ein kleines Zeucht zu
 Sternlein/ von weissen vnd blawen Steinen gemacht/ tragen. Es seynd grosse Leut/ vnd gerad von Leib. den Tym-
 Die Weibsbilder aber/ beyd/ Jung vnd Alt/ seynd gar vngestalt/ vnter dem Angesicht aller zerkrast/ vnd bis.
 allzeit Blutig/ dieses Volck lebet allein von Fisch vnd Fleisch/ vnd seynd auff die 15000. Mann starck.

Wiebt wol empfangen. Als diese der Spanier auff vier Meil Wegs gewahr wurden / zogen sie ihnen mit vier hundert Schifflein / in jederm aber sechshen Mann / friedlich entgegen / wann diese Reise noch zehen Tag hette wahren sollen / hetten sie alle Hungers sterben müssen / dann allbereit fünffzig ombkommen waren.

Spanier berehrt den Königsche Schera Wassu. Als sie nun auff dem Wasser zusammen kamen / verehret der Spanische Hauptman Johan Eyollas dem Obersten der Indianer Schera Wassu / ein Hembd / ein roht Paret / ein Hacken vnnnd andere Rüstung / der führet ihn mit seinem Volck in ihren Flecken / gab ihnen Fisch vnd Fleisch zu aller gnüge. Vnd blieben sie in diesem Flecken vier Jahr / aber der Oberst Hauptman Petrus Manchossa ward gar Contract / vnd so gebrechlich / daß er weder Hände noch Füße mehr regen kund / vnnnd nachdem er vierzig tausent Ducaten an Parem Gelt verzehret hatte / mochte er nicht länger in diesem Flecken bleiben / vnnnd fuhr wideromb mit zweyen kleinen Schiffen zu ruck / zu den vier grossen Schiffen / daselbst nam er zwey grosse Schiff sampt fünffzig Mann / vnd gedachte wideromb in Hispanien zu fahren. Aber da er vngesährlich auff halben Weg kam / griff ihn G D E E an / daher armselig auff dem Meer gestorben. Er hatte aber im Testament hinterlassen / daß zwey andere Schiff nach Riodelaplata auß Spanien abgeordnet werden solten / so baldt diese dahin angelanget / dieses ward auch hernach also durch Keyserl. Majest. Befehl vollzogen / dann Alvanzo Gabreto der Hauptman / zog mit zwey hundert Spaniern / vnd zweyer Jahrs Proviand Anno 1539. zu den andern Schiffen / hatte aber vnderwegens vierzig Mann verlohren / vnd dahinden gelassen.

Der Oberst Manchossa stirbt auff der Reise nach Spanien. Alvanzo Gabreto führt noch mehr Volck in Indien. Neue Musterung. Spanier suchen die Landschaft der Carier. Das Volck Euranda.

Als dieser Hauptman nun bey dem Obersten Johan Eyollas in Indien angelanget / wurden beyderley Volck gemustert / vnd 550. Mann befunden. Vnd darauff berathschlaget vnd geschlossen / daß 150. Mann / weil nicht Schiff genug vorhanden / vnter dem Hauptman Carolo Doberim / bey den Thiembus hinterlassen / vnd die andern 400. Mann das Wasser hinauff / die Landschaft Carios zu suchen / vnd bey ihnen allerhand Proviand zuholen verordnet werden solten.

Nation Gulgaissen.

Nach gethanem Beschlus der Hauptleut / zogen sie von der Pforten Bonosperanso mit acht Schiffen auß / vnd kamen auff vier Meil Wegs zu der Nation Euranda / so auff die 12000. Mann starck / vnd sonst an Gestalt / Kleydung vnd Handthierung den Thiembis gleich / vnd bekamen für ihr Dockenwerck / als Gläsern Paternoster / Spiegel / Ramm / Messer vnd Fischangel / Fisch / Fleisch vnd Belzwerck / neben zweyen Gefangenen Carios / die ihnen auff dem Weg / vnd der Sprach solten behülfflich seyn. Von dannen zogen sie weiter / vnnnd kamen zu der Nation Gulgaissen / welche in die 40000. streitbarer Mann starck seynd / dreyssig Meil Wegs von den Eurandas / brauchen doch noch ihre Sprach / enthalten sich von Fisch vnd Fleisch / wohnen in einem See / der sechs Meil Wegs lang / vnd vier Meil breit ist / von denen sie auch etwas Essensspeiß bekommen. Darnach zogen sie ganzer achsehen Tag / vnnnd trafen kein Volck mehr an / kamen aber auff ein Wasser / das gieng einwärts ins Land / zu dem Volck Machfuerendas / seynd bis in die 8000. streitbarer Mann. Diese empfingen sie auch nach ihrer Art freundlich / theyeten ihnen mit / was sie vermochten / haben ein andere Sprach / ihre Weiber seynd heßlich wie die vorigen / vnd wohnen 67. Meil von den Gulgaissen.

Machfuerendas.

Ein grosse Schlange.

Am vierdten Tag nach ihrer Ankunfft / funden sie am Land herauß ligen ein gewaltige / grosse vngewere Schlange / die war 25. Schuh lang / vnd eines Manns dick / an der Farb schwarz / vnnnd gelb gesprengt / die erschossen sie. Darober sich die Indianer sehr verwunderten / weil sie zuvorhin nie kein grössere mehr gesehen. Diese Schlange hatte ihnen zuvor grossen Schaden gethan / dann wann sie im Wasser badeten / hatte sie sich mit dem Schwanz offtmals omb einen Indianer geschlagen / vnter das Wasser gezogen vnd gefressen. Daromb mußte sie jecho wideromb herhalten / dann die Indianer schlachteten / setzten / brieten vnd verzehreten sie in ihren Häusern mit Fremden.

Schemlisch Solnaischo.

Von dannen zogen sie die Paranauffwärts vier Tagreis / vnnnd kamen zu der Nation Schemlisch Solnaischo / welches kurze vnd dicke Leut / auff zwey tausent Mann / ganz nackend seynd / vnd leben allein von Fisch vnd Honig / haben aber doch auch Hirsch / Wilde Schwein / Straussen vnd Rügeln / die sehen wie die Raxen / doch ohne Schwanz / dieses Volck ist 16. Meil von den Machfuerendas / vnd weil sie selber nichts zuessen hatten / blieben sie nur ein Nacht allda. Vnd zogen ferner zu einer

Mapennis.

Nation 95. Meil davon / so in die 10000. starck / vnd Mapennis heist / bewonen das Land wol auff 40. Meil weit vnd breit / können aber in zweyen Tagen zusammen kommen / weil sie vnter allen Indianern die meisten Schiff / in welchem jeder auff 20. Mann fahren kan / haben. Dieses Volck empfing sie nach Kriegs Gebrauch mit fünff hundert Schiffen / gewannen aber wenig / vnnnd wurden ihrer viel mit den Büchsen erlegt / Aber an ihren Häusern mochten sie nichts schaffen / dann sie wohnen wol ein ganze Meil Wegs in einem See. Sie funden aber 250. ihrer Schiff / vnd steckten sie in Brand / mußten aber für vnd für gute Wacht halten / damit sie nicht oberfallen würden / weil diß Volck nur auff dem Wasser zukriegem pflaget.

Empfange die Spanier nach Kriegs Brauch. Kriege nur auff dem See. Wasser Parabor. Kuremagbas.

Sie zogen weiter in acht Tagen auffwärts zu dem stießenden Wasser Parabor / vnd kamen 40. Meil Weges von dannen zu dem Volck Kuremagbas / die leben von Fisch / Fleisch vnd Johannesbrot / darauff sie auch Wein machen. Dieses Volck seynd grosse vnd lange Leut / beyde / Mann vnd Frauen.

Die

Die Männer haben ein Lochlein auff der Nasen / darinnen sie ein Papagen Federlein zur Zierd stecken / die Weibsbilder haben lange blawgemahlte Strich vnter dem Angesicht / die bleiben all ihr lebenslang / ihr Scham bedecken sie mit Baumwollen Luchlein. Dieses Volck hielt sich wol gegen den Spaniern / vnd lieffen ihnen notwendige Speise zukommen.

Nach dreyen Tagen reisetten sie auff 35. Meil weiter / vnnnd kamen zu der Streibaresten Nation Angais. Angais / welches ein lang vnnnd gerad Volck ist. Die Frawenbilder seynd schön vermahlet / vnd vmb die Scham bedeckt.

Dieses Volck als sie der Spanier gewahr worden / floheten sie ihre Weib vnd Kinder hinweg / verbargen alle Proviand / vnnnd begereten ihnen den Paf mit Gewalt zuverwehren / also machten die Spanier zu Landt vnd Wasser ihre Ordnung / vnd brachten viel derselbigen vmb / musten aber auch auff die fünffzehen Mann von den ihren dahinden lassen. Sie leben von Fisch vnd Fleisch.

Auff 50. Meil Wegs weiter / kamen sie endlich zu dem gewündscheten Volck den Carios / welches kurze vnd dicke Leut / vnd ein grosses Landt von drey hundert Meil Wegs weit vnd breit bewohnen. Sie gehen Mutterackend / vnd pflegt der Vatter seine Tochter / der Mann sein Weib / so sie ihm nicht gefelt / vnd der Bruder seine Schwester vmb ein Hembd / Messer / kleine Hacken oder andere dergleichen Gattung zuverkauffen oder zuvertauschen. Anden Leffzen tragen sie gelbe Cristallen / vnd ob sie gleich eine grosse Notturfft von Türckischem Korn oder Rays / Mandrochade / Padades / Mandeocho parpij / Mandepoere / Manduris / Wachekurc. Auch Fisch / Fleisch / Hirsche / Wilde Schwein / Straussen / Indianische Schaff / Rüniglein / Hüner vnnnd Gänß / wie auch Honig / da sie Wein von machen / u. haben / so pflegen sie doch auch Menschenfleisch zuessen / wann sie nemlich ihre Feinde / es sey Mann oder Weib / Jung oder Alt gefangen / meisten sie die wie die Schwein / schlachtens hernach auff ihren Festen / vnd halten ein grosse Hochzeit damit. Allein alte Personen lassen sie arbeiten bis in Todt. Sie reisen weiter dann kein Nation des ganzen Landes Riodelaplata / vnnnd seynd treffliche Kriegsleut vber Landt. Ihre Stätt vnd Flecken seynd hohes Landes an dem Wasser Parabor / die Hauptstatt hat geheissen Lambere / ist mit Stacketen vnd tieffen Graben wol befestiget.

Diese Carij lieffen Anfangs dem Spanischen Obersten anmelden / er solte in seinen Schiffen bleiben / so wolten sie ihm Proviand vnd alle Notturfft zur Genüge zubringen / würde er sich aber zu Landt begeben / so wolten sie seine Feinde seyn.

Demnach aber solches dem Obersten vngelegen / vnnnd ihm das Landt wegen des Vberflusses sehr wol anstunde / vnnnd dasselbig vnder verschiedene mahl besuchete / versambleten sich bey vierzig tausent Mann / namen ihre Bogen vnd Gewehr / lieffen die Spanier damit an / vnnnd hießen sie also willkommen seyn.

Die Spanier aber stelleten sich erstlich nicht zur Wehr / sondern lieffen ihnen zum dritten mahl anzeigen / sie solten Fried halten / sie wolten ihre Freunde seyn / da aber solches nicht helffen wolte / lieffen sie endlich ihr Geschütz vnter sie abgehen / da sie es höreten / vnd sahen / daß ihr Volck zur Erden fiel / vnnnd doch kein Kugel noch Pfeil / dann nur ein Loch im Leib sehen kundten / nam sie es wunder / erschrecken / vnd gaben alsbald die Flucht / vnd fielen vber einander wie die Hunde / daß in diesem Trippel in die 200. Carios in die Stachel der Graben gejagt / vmbkommen.

Darnach fielen die Spanier ihren Flecken an / da wehreten sich die Carij bis auff den dritten Tag / vnd da sie sich aber nicht länger auffhalten kondten / auch ihrer Weib vnd Kinder besorgeten / die sie noch bey sich in der Statt hatten / begerten sie Gnad / vnd gelobten / wegen Erhaltung ihres Lebens an / zuthun was man ihnen aufflegen würde. Vnd weil diese Statt Anno 1539. am Tag Nofter Signora Defumtion gewonnen worden / haben sie die Spanier nochmals also genandt. Sie verlohren 16. Mann / ihrer aber blieben vnzehlich viel.

Nach beschloffenem Frieden / schickten sie dem Obersten sechs Frawen / darvnter die Elteste bey 18. Jahren gewest. Item / sechs Hirsch vnd ander Wildbret / vnd baten daselbst zubleiben / vnd gaben einem jeglichen Kriegsman zwo Frawen zu / ihrer mit Wäschen vnd Kochen zupflegen. Musten auch ein grofß Haus von Stein / Erden vnd Holz bawen / ob sich mitler Weil begeben / daß sie wider auffrührisch würden / daß sie sich darauf beschützen kondten.

Sie machten auch einen Contract mit den Caris / daß sie bewilligten acht tausent Mann wider die Aigais zu Hülffe zum Krieg zuführen. Darauf ordnet ihnen der Spanische Oberste drey hundert der seinen zu / vnnnd zogen wider die Aigais / vberfielen dieselbigen vnversehener Ding in ihren Häusern frühe zwischen drey vnd vier Vhren im Schlaf / vnd schlugen alle Menschen / ohn vnterscheid zu Todt.

Sienahmen ihnen auch auff die 500. ihrer Schiff / verbrenneten alle Flecken / die sie antraffen / vnnnd thetten grossen Schaden. Vber vier Monat kamen etliche der Aigais / welche nicht anheimisch gewesen / als der Krieg vorgangen / vnnnd begereten Gnad / welches ihnen auch nach Keyserl. Majest. Mandat widerfuhr / welcher angeordnet / daß man jeden Indianer bis zum drittenmahl solte begnadigen.

Carij.

Weiber
unwehrt.

Lambere.

Die Carij
verbieten
den Spa-
niern die
Anländung.Streit zwis-
schen den
Caris vnd
Spaniern.Carij ge-
flüchtet
vnd bey
200. vmb-
kommen.Der Caries
Hauptstatt
gewonnen /
vnd Noften
Signora
Defumtion
genandt.
Carij ver-
ehren die
Spanier
mit Pro-
viand vnd
schönen
Weibern.
Muste ein
Festung
bawen.Nicht ein
Bündnuß
auff wider
die Aigais
sen.Welche als
le erschlage
worden.
Keyserlich
Mandat
ver India-
ner halber.

den/würde er aber zum drittenmahl Friedbrüchig / sollte er sein Lebenlang ein Gefangener oder Schlawe seyn.

Spanier
ziehen zu
den Pehem-
bis.

Darnach blieben die Spanier noch sechs Monat in der Statt Noster Signora Desumfion, ruheten auß / stellten hernach eine Reif an 100. Meil Wegs von dannen / zu der Nation Pehembis / vnd da sie daselbst mit drey hundert Mann / ohne die Carios / angeländet / wurden sie zwar friedlich / aber doch mit falschem Herzen empfangen / vnd mit Fisch / Fleisch vnd Johannesbrodt tractiret.

Von der
Nation
Carcha-
reisso.

Demnach ließ der Spanisch Hauptman ihren Obersten fragen / ob sie nicht wüßten von der Nation Carchareisso / vnd was ihr Wandel vnd Zustand were. Darauff bekam er den Bescheid / sie wüßten eygentlich nichts von dieser Nation / sie hetten aber hören sagen: Es weren weisse Leut / wie die Christen / wohneten weit von ihnen zu Landt ein / vnd hetten Goldt / Silber / Türckisch vnd ander Korn / wie auch Fleisch von Indianischen Schaffen / vnd Amne (welches Thier einem Esel gleich / hat Füß wie ein Kuh / vnd ein dicke grobe Haut) Ziem / Hirsch / Rüniglein / Gänß vnd Hünner die Mänge.

Amne.

Darauff beschloß der Spanische Hauptman / zu diesem Volck zuziehen / vnd begert vom Obersten der Pehembis dreyhundert Indianer zu Hüß / welche er ihm gutwillig zuließ / ihnen ihre Proviant vnd andere Notturfft zutragen.

Demnach befahl der Hauptman / von den fünff Schiffen drey zu zerbrechen / vnd verschaffte 50. Mann auff die andern zwey Schiff / mit dem Bescheid / daß sie daselbst fünff Monat verharren solten / bis daß er wider dahin käme / blieb er aber ober diese Zeit aussen / solten sie mit den Schiffen widerumb nach der Statt Noster Signora Desumfion ziehen.

Zug zu der
Nation
Carcha-
reisso.

Also zog der Spanisch Hauptman mit den Pehembas auß / vnd kam zu der Nation Naparis / die der Pehembas Freunde waren / welches ein grosse Nation / vnd von Fisch vnd Fleisch leben. Von denen nam der Hauptman etliche zu Wegweisern mit / vnd reiset fortan mit grosser Mühe vnd Armuht / auch vielem Widerstandt durch mancherley Nationen / bis er kam zu den Pessennas / allda er nicht weiter fortzuziehen vermochte / weil der größte Theyl der Seinigen auff dieser Reise gestorben waren / sondern zog mit dem vbrigen Volck widerumb zu ruck / vnd verharret bey den Naparis bis an den dritten Tag / dieweil das Volck sehr müd vnd schwach war / vnd keine Munition mehr bey ihnen verhanden.

Rehren wi-
der zu ruck.

Spanisch
Hauptman
wirdt mit
allen den
Seinen er-
schlagen.

Innittelst beschloffen die Naperij mit den Pehembas / den Spanischen Hauptman Johan Eyollas mit seinem Volck Todt zuschlagen / welches sie auch also bald ins Werk setzten. Dann als er fer-ner fortzuziehen bedacht / ward er in einem Wald vmbbringeret / von ihnen angegriffen / vnd mit allen den Seinen erbärmlich ermordet / daß nicht ein einziger davon kam.

Da nun der Hauptman vber gesetzte Zeit aussen blieb / zogen die fünffzig hinderlassene Mann nach sechs Monaten / wider nach Noster Signora Desumfion / vnd warteten seiner vber ein Jahr / kun- den doch kein gewisse Zeitung von ihm haben / Allein berichtet sie des Hauptmans Schlawe / wie er we- gen der Sprache davon kommen / vnd der Hauptman mit allen den Seinigen von den Pessennos we- re erschlagen worden / Eben dasselbige berichteten hernach auch die Carij / aber sie gaben ihnen keinen Glauben.

Zween Ge-
fangene be-
kennen / daß
die Carij die
Spanier
erschlagen
werden
verbrand.
Domingo
Eyolla
wirdt Ober-
ster.

Über zween Monat hernach / brachten die Carij zween Gefangene Pehembas zu dem Hauptman Martino Domingo Eyolla / der sprach sie vmb diesen Todtschlag an. Aber sie leugneten sehr / vnd gaben für / es were der Oberste Hauptman vnd sein Volck / noch nicht auß ihrem Landt kommen. Da sie aber hierauff weiter ganz scharpff vnd peinlich befraget wurden / bekanden sie alle Sachen / wie sie ihn mit all seinem Volck erschlagen hetten. Demnach ließ sie der Hauptman an einen Pfal binden / vnd vmb sie von weitem ein grosses Feuer machen / daß sie allgemächlich verbrunnen.

Vnd dieweil sich der Hauptman Martinus Domingo Eyolla / bey dem Kriegsvolck bishero wol gehalten / ward er zum Obersten Hauptman erwehlet vnd bestetiget / bis so lang Keyserl. Majest. ein an- ders verordnete.

Darauff reisete er in vier Schiffen mit 150. Mann auß der Statt Noster Signora, vnd nam im vor / auch das ander Volck / so er bey den Pehembis verlassen / so wol auch die 160. Mann / die in Bo- nas Aieires geblieben / zusammen in die Statt Noster Signora zubringen.

Die hinder-
lassene Be-
ampten
schlage den
Königliche
Thymbas
zu Todt.

Vor seiner Ankunfft aber / hatten die substituirt Gubernatores der Spanier Hauptman Francisus Riis / Johan Paban ein Priester / vnd Johan Ernandus der Secretari den Obersten der In- dianer der Pehembas / vnd etliche andere mit ihm verrätherlich vmbgebracht / die ihnen doch ein lange Zeit her alle Volthaten erzeiget hatten.

Da nun der Oberste Hauptman dahin ankommen / erschrack er sehr vber dieser schändlichen That / vnd daß die Pehembis geflohen waren. Dieweil er aber solches nunmehr nicht ändern konte / hinderließ er Hauptman Anthoni Manchossa zwanzig Mann in Corporis Christi, vnd befahl ihm höchlich / daß er gute Wacht halten / gegen den Indianern zwar freundlich seyn / Aber durchaus keinem vertrau- wen sollte / vnd führet die Thäter mit sich hinweg. Vnd als er gleich auff sein wolte / kam zu ihm ein Ober- ster

Wmb des-
willen weicht
der Oberst.



ster von den Thyembus mit Namen Zeiche Epemij/ stellte sich freundlich auß falschem Herzen/ vnd gab ^{Spanier} Verrätherlich für/ er solte alle Christen mit sich von dannen führen/ dann es hette das ganze Landt ein- ^{werden ge-} helliglich beschloffen/ daß sie alle Christen anfallen/ Todt schlagen/ vnd auß dem Landt vertreiben wol- ^{warne.} ten/ da antwortet ihm der Oberst Hauptman/ sein Volk were stark genug wider die Indianer/ so wolt er auch bald wider kommen/ vnd grössere Hülff mit sich bringen/ vnd weil er wegen seines Weibs/ Kinder vnd Freunde/ nicht sicher seyn möchte/ sondern mit ihnen Consentiren müste/ so solte er mit Weib vnd Kind zu den Christen ziehen. Darauff verhiess Zeiche Epemij solchem nachzukommen.

Vnd acht Tag nach des Obersten Abscheide/ schicket genanter Indianer seinen Bruder zum ^{Ein In-} Hauptman Anthonio Manchossa/ vnd bat betrüglich/ er solte ihm sechs bewehrte Soldaten zuschi- ^{dianer be-} cken/ daß er mit den Seinigen desto sicherer zu ihm kommen möchte/ dann er besörchte sich vor den Thy- ^{gehret von} embis/ sie möchten ihn auff dem Wege angreifen vnd ombbringen/ wann sie vernehmen/ daß sie zu den ^{den Spa-} Christen zögen. Darauff sagt er ihm nicht allein die sechs Mann zu/ sondern schicket ihm zu seiner ^{niern Ver-} Verwahrung fünfzig wolgerüste Spanier. ^{rätherlich} ^{Hülff.}

Als diese auff ein halbe Weil Weges zu ihren Häusern auff den Platz kommen/ wurden sie von ^{Die Thy-} den Thyembus freundlich/ aber doch fälschlich empfangen/ vnd mit Fisch vnd Fleisch gespeiset/ nach ^{embus ge-} der Mahlzeit aber/ plakten die Freunde vnd andere Thyembus/ so in den Häusern verborgen lagen/ die ^{segnen den} Spanier an/ vnd gesegneten ihnen dermassen das Essen/ daß ausser dem einen Knaben Calderon/ kein ^{Spaniern} einiger mit dem Leben darvon kam/ sondern alle jämmerlich erschlagen wurden. ^{die Mahl-} ^{zeit.}

Auff dieses zogen sie vber 1000. stark auff der Spanier Flecken/ belagerten den 14. Tag/ stürme-
ten vnd verbrandten die Häuser/ mußten aber doch endlich Hungers halben vergeblich abziehen/ ward

Hauptman
Anthoni
Manchof-
sa erstoch.
aber der Hauptman Anthoni Manchossa / von den Indianern erstochen / als er sich mit einem Schlachte-
schwert zu weit gewaget hatte.

Spanier
ziehen dem
Obersten
nach.
Bald nach ihrem Abscheyd kamen den Spaniern zwey Schifflein Proviant zu von Bonas Aje-
res / vñnd befahl ihnen der Oberst Hauptman / sich allda biß auff sein Ankunfft damit auffzuhalten.
Weil sie aber solchen grossen Schaden erlitten / vñnd ihren Hauptman verlohren / beschloffen sie sampts-
lich nach Bonas Ajeeres zu dem Obersten Hauptman zuziehen / vñnd als sie da ankamen / erschrack der
Oberst ganz hefftig / da er die böse Zeitung vernam / vñnd wuste nicht was er anfangen solte / weil auch kein
Proviant mehr vorhanden.

Bekom-
men Trost.
In dem kam ihm Zeitung / daß ein Spanischer Hauptman / mit Namen Albernunzo Gabreto / zu
S. Catharinen / mit 200. Mann / vñnd Notturfftiger Proviant ankommen. Also schicket er hierauff
mit Hauptman Conssaillo Menchossa zwey Schiff / vñnd etliche Knechte dahin / nothwendige Pro-
viant abzuholen.

Diese dreyszig Weil Wegs fuhren sie in einem Monat / vñnd kamen zu obgedachtem Hauptman /
erzehleten ihm alle Handlung / vñnd ihren Zustand / welcher sich dann mit ihnen vereinigte / wider mit zu-
rück nach Bonas Ajeeres zufahren.

Sie waren kaum auff zwanzig Weil Wegs zu rück kommen / da begegneten ihnen zwey andere
Schiff / vñnd fraget nach Schiffsgebrauch einer den andern / ob sie auff dem Wasser Paranaw weren /
vñnd jnen nachfahren wolten / Aber der ander Schiffer gab die Antwort / sie weren zwanzig Weil Weges
von gedachtem Fluß / vñnd weil es jeso schon Nacht / wolte er biß Morgen frühe auff dem Meer bleiben /
vñnd nicht an Land fahren.

21. Mann
kommen
im Schiff-
bruch vñnd.
Hetten nun die Spanier diesem Schiffman nachgefolget / weren sie nicht in so grosse Noht ge-
rahten / dann als sie ihre Strass auff das Land zunahmen / erhob sich nach Mitternacht ein so grosser
Sturm / daß das Schiff an das Land getrieben / vñnd zu tausent Stücken zerstoßen ward. Es ersoffen
in diesem Schiffbruch fünffzehnen Mann / mit sechs Indianern / die andern kamen auff grossen Höl-
hern / Brettern / vñnd sechs auff dem Mastbaum ans Land / vñnd musten in grossem Elendt vñnd Hunger
100. Weil Wegs zu dem Port S. Gabriel lauffen / biß sie wider zum Hauptman kamen / der dreyszig
Tag vor ihnen daselbst angelandete.

Der Ober-
ste heilt des
Schiff-
bruchs hal-
ber scharp-
fe Nach-
frag.
Da diesen elenden Schiffbruch der Oberste Hauptmann Eyolla vernommen / hielt er scharpffe
Nachfrag / wer diesen verursacht hette / vñnd were bey nahe der Pillott darvber auffgehendet worden / wo
nicht so grosse Fürbitt für ihn geschehen / musse aber vier Jahr lang auff den Schiffen Bergentin seyn.

Danun das Volck alles bey einander in Bonas Ajeeres versamlet / ließ der Oberst Hauptman die
Schifflein Bergentin fertig machen / vñnd die grossen Schiff / die nunmehr vntauglich / verbrennen / vñnd
fuhr auff dem Wasser Paranaw auffwärts zu der Statt Noster Signora Desumion, vñnd erwartet
daselbst zwey Jahr auff Keyf. Majest. weittern Bescheyd.

Der Key-
ser schickt
Hülff.
In dem kam auß Hispanien ein Oberster Hauptman mit Nahmen Albernunzo Cabessa de Ba-
cha von Keyserl. Majest. vñnd brachte mit sich 400. Mann vñnd 30. Pferd auff 4. Schiffen / deren zwey
grosse vñnd zwey Carauelen waren / vñnd landete im Port S. Catharinen an. Nicht lang hernach schi-
cket er auff 8. Weil Wegs die zwey Carauelen nach Proviant auß / giengen aber beyde in einem Sturm
zu Grund / vñnd ward das Volck erhalten. Da diß der Oberst Hauptman vernam / wolte er den grossen
Schiffen auch nicht mehr vertrauen / ließ sie derhalben zerbrechen / vñnd kam vber Landt nach Riodels-
laplata zu den andern in die Statt Noster Signora, in Eyl am Wasser Parabor / vñnd bracht mit ihm
von den 400. Mann / nicht mehr dann 300. dahin / die andern waren vor Hunger vñnd Kranckheit
gestorben.

Albernun-
zo Cabessa
de Bacha
unterfengt
sich ohne
des Key-
sers Befehl
des Gubers-
nament.
Spanier
werde auß-
geschickt
Mans zu
holen.
Surutu-
fers.
Achterer
Königsch
wirdt ge-
henckt.
Als nun der Oberst Hauptman Albernunzo Cabessa de Bacha ankommen / vñderstund er sich der
Gubernation zu vñderfangen / ob er gleich keinen Gewalt von Keyf. Maj. auffzuweisen hatte.

Vñnd steng an das Volck zumustern / vñnd befanden sich acht hundert Mann. Er machet auch mit
Martino Domingo Eyolla geschworne Brüderschafft / daß er dem Volck wie zuvorhin / zugebie-
ten hatte / Vñnd ließ neun Bergentin Schifflein zurüsten / das Oberland zu verkundschaffen.

Inmittelst sie aber daran bauweten / schicket er andere drey Bergentin / mit ein hundert vñnd fünff-
zehn Mann vñnd zweyen Hauptleuten auß / so lang zufahren / biß sie Indianer antreffen / die Ways vñnd
andere Proviant hetten.

Diese kamen zum ersten zu der Nation Surukufers / vñnd erlangeten ein gute Notturfft von Lirre
ckischem Korn / Mandeoch vñnd andern Wurkeln / wie auch Mandues / welches einer Haselnuß gleich /
Item Fisch vñnd Fleisch.

Von dannen kamen sie auff dem Wasser Parabor abwärts zu der Nation der Achkerer / vñnd
fanden daselbst ihres Obersten schriftlichen Befehl / mann solte den Obersten Indianer daselbst Ach-
kere genandt / auffhencken. Welchem Mandat sie alsbaldt gehorsameten / daraus aber nachmahls ein
grossen

großer Krieg entstand. Da sie nun dieses verrichtet/ kehrten sie wider nach der Statt Noſter Signora Defumſion/ vnd thäten dem Oberſten Relation. Nach ihrer Ankunfft nam ihm der Oberſte die vorgeſachte Reiſe vor/ vnd begerte von dem Oberſten der Indianer in der Statt Noſter Signora 2000. Indianer zu hülffe.

Zu dieſer Reiſe erbotten ſich die Indianer zwar gutwillig/ wärneten aber darneben den Oberſten Hauptman ganz getrewlich/ daß er ſich wol beſinnen vnd vorgehen ſolte/ ehe er auß dem Land zöge/ dann das ganze Land Dabere der Carios ſeyen mit aller Macht auff/ vnd wolten wider die Chriſten ziehen/ vnd des Achleres Todt rechnen.

Muſte alſo der Oberſte Hauptmann dieſe Reiſe einſtellen/ vnd ſich gegen die Feinde rüſten. Befahl demnach ſeinem geſchwornen Bruder Martino Domingo Enolla/ er ſolte vierhundert Spanier vnd 2000. Indianer nehmen/ gegen obgemeltem Dabere vnd Carios ziehen/ vnd ſie gänzlich verheeren vnd verjagen.

Dieſem Befehl kam Enolla nach/ vnd zog gegen die Feinde/ bot ihnen zum erſten Frieden an/ es wolte ſich aber Dabere mit ihm in gütte nicht einlaſſen/ dann er ein groſſes Kriegsvolk bey einander/ vnd ſeine Flecken mit hülzern Bollwercken ſehr feſt gemacht/ vnd hatte der fürnehmſte Flecken eine dreyſache hülzerne Staet oder Mauer herum mit tieffen Graben vnd löchern/ darinnen ſpizige verdeckte Pfeiler verborgen waren. Vor dieſem lagen die Spanier biß auff den vierdten Tag/ ehe ſie ihn erobern konnten/ fielen entlich vor tage hinein/ erſchlugen alles was ſie funden/ vnd namen viel Weiber gefangen. In dieſem Zug blieben der Spanier ſechszech/ vnd wurden viel beſchädiget/ Auff der Indianer ſeiten aber wurden in die dreytauſent erſchlagen/ darauff kam Dabere mit ſeinem Volk/ begerete Gnad vnd bat/ daß man ihm die Weiber wider folgen laſſen wolte/ vnd verhieß alle Unterthänigkeit. Darauff ward er zu Gnaden auffgenommen/ Friede gemacht/ vnd zog Enolla mit dem Volk auff dem Waſſer Parabor widerumb heim/ vnd zeigte dem Oberſten Hauptman an/ wie es ergangen war.

Auff ſolches war er bedacht/ ſeine alte fürgenommene Reiſe zu vollbringen/ vnd begerte von Dabere zweytauſent gerüſter Indianer zu hülffe/ welches er ihm gern verwilligte. Nam alſo dieſe zweytauſent Indianer/ vnd von ſeinem Volk fünffhundert/ die vbrigen dreyhundert hinderließ er unter Hauptman Johann Salleſer in der Statt Noſter Signora Defumſion/ vnd fuhr er mit drey vnd achzig Schifflein Indianer/ vnd neun Schiff Bergentin mit Spanier/ vnd achzehen Pferden/ das Waſſer auffwarts/ vnd kamen hundert Meilwegs von dannen/ zum Berg S. Fernando/ vnd von dannen zu ihren Feinden/ den Peijembis/ wie auch hundert Meilwegs weiter zu der Nation Bachereos/ dieſe beyde erwarteten ihrer nicht/ ſondern brenneten ihre Häuſer weg/ vnd flohen mit Weib vnd Kind bald davon.

Folgendes kamen ſie zu der Nation Surukufis/ die empfiengen ſie freundlich/ hauffet ein jeglicher mit ſeinem Weib vnd Kind für ſich ſelbſt/ die Männer haben rundte Scheiblein von Holz am Zipffel des Ohrs hangen/ die Weiber aber ſind ſchön vnd wandlen nackt/ haben ein grauen Criſtallenſtein eines Fingers lang vnd dick heraus in den Leſſen hangen/ iſt ein groſſe Nation/ hat Türckiſch Korn vnd andere Früchte/ wie auch Fiſch vnd Fleiſch genug.

Der Ober Hauptman hatte weiter vor ins Land hinein zuziehen/ beſahl derwegen ſich zurüſten/ vnd ließ hundert vnd fünffzig Mann bey den Schiffen vnd Proviand auff zwey Jahr/ Mit dem vbrigen Volk vnd achzehen Pferden/ zog er achzehen Tag zu Land ein/ mochte aber keinen Menſchen antreffen/ muſt vverrichte Sachen widerumb zurück ziehen/ weil ihm die Knecht feind wurden/ vnd ihm an Proviand ermangelte. Er ſchicket aber vor ſeiner Zurückreiſe Franciſcum Kieſere mit zehen Spaniern auff hundert Tagreiſe weiter/ mit Befehl/ ſo ſie inmittelſt kein Volk antreffen/ ſolten ſie widerumb zu den Schiffen kehren. Die fanden zwar ein Nation der Indianer/ ſo mit Korn vnd anderer Nahrung wol verſehen/ durfften ſich aber nicht zu ihnen wagen/ zogen alſo widerumb zurück/ vnd zeigten dem Ober Hauptman an/ welcher zwar willens auch dahin zuziehen/ muſte es aber Waſſers halben vnterlaſſen.

Er verordnet aber ein Schiff mit achzig Mann unter dem Hauptman Ernando Kieſere/ vnd ſchickt ſie das Waſſer Parabor auffwärts/ die Nation Scherues zu ſuchen/ mit Befehl/ wann ſie die antreffen/ ſolten ſie nicht lenger dann zwey Tag allda verbleiben/ vnd ihm als dann widerumb Bericht bringen/ Dieſe zogen auß/ vnd kamen den erſten Tag vier Meilwegs/ zu der Nation Sueruckueſis/ ſind die meiſten vnd gröſten Leute in ganzem Riodelaplat/ welche eine Inſul von dreißig Meilwegs weit bewohnen/ vnd fließt das Waſſer Parabor rund vmbher/ haben genugſam Proviand von Brodt/ Wurzeln/ Fiſch vnd Fleiſch/ die thäten ihnen gütlich/ vnd beleiteten ſie den andern Tag mit hundert Schifflein/ drey Meil/ biß zu der Nation Achleris/ welche nur von Fiſch vnd Fleiſch leben/ Ihre Weiber ſind bedeckt. Dieſe geleiteten ſie auff begeren des Hauptmans neun Tag/ vnd 36. Meilwegs vollends zu den Scheruis. Dieſe Nation waren nicht die rechte/ bey denen der König wohnet:

Die Männer tragen Knebelbärte/ vnd haben ein runden Ring von Holz im Zipffel des Ohrs hangen/ vnd das Ohr ist vmb den Ring von Holz gewickelt/ welches wunderbarlich anzusehen/ So haben sie auch ein blauen Cristallenstein/ gleich einem Brettstein in Leffen.

Am Leib seind sie biß auff die Knie blau gemahlet/ so wol auch die Weiber von der Brust biß auff die Scham/gar künstlich/das sie es vnsern Mahlern hierauffen weit bevor thun/ sonst seind sie ganz nackt vnd sehr wolgestalt/von denen wurden sie vierzehn Weiltwegs zu ihrem König beleetet.

Spanier
werden
vom Kö-
nig der
Scheren
herlich
empfan-
gen.

Vnd da sie auff ein Weiltwegs hinzu naheten/kam der König ihnen mehr dann mit 12000. Mann auff einer Heyd friedlich entgegen/der Weg war acht Schritt breit/vnd mit lautern Blumen vnd Gras biß an den Flecken bestreuet/also/das mann keinen einigen Stein/ Holz oder Stroh heft mögen finden/ der König hatte seine Music vnsern Schalmeyen gleichförmig/ vor sich/ vnd hatte er auch verordnet/ das mann dñmal zu beyden seiten/Hirschen vnd ander Wildpret/des weges herumb jaget/da fiengen sie auff die dreissig Hirschen/vnd zwanzig Straussen/welches sehr lustig zusehen gewesen. Als sie nun gar in ihren Flecken einkommen/ließ der König je zween Spanier in ein Haus furiren/den Hauptman aber mit seinen Dienern in sein Königlich Haus/vnd verschaffet/das sie alle wol gehalten wurden.



Königliche
Hoffhal-
tung.

Also hielte der König Hoff auff sein Manier/ wie der größte Herr im Land: Mann mußte ihm zu Tisch blasen/ vnd vnter dem Essen richteten die Männer vnd schönsten Frauenbilder einen Tanz an/ sie seind sehr schön/grosse Bulerin/vnd gar freundlich/Sie machen grosse Mäntel von Baumwolle/gar subtil wie der Arres/ vnd wircen darein allerley Figuren von Hirschen/ Straussen/ Indianischen Schaffen vnd dergleichen/ In solchen Mänteln schlaffen sie/ wann es kalt ist/sitzen auch darauff/ vnd brauchen sie wie sie wollen.

Auff

Auff den vierdten Tag fraget der König den Hauptman/warumb er allda ankommen/vnd wo er hinaus wolte? Darauff antwortet der Hauptman: Er suche Gold vnd Silber/Also gab ihm der König ein silberne Kron vngeschrlich von anderthalb Mark/Item ein Plenische von Gold anderthalb Spann lang/vnd ein halbe Spann breit/Auch ein halben Harnisch/vnd andere silberne Sachen mehr/vnd sprach zu dem Hauptman: Er hette weder Gold noch Silber mehr/diese obernante Stück habe er vorzeiten von den Amazonen im Krieg erobert.

Königlich
Geschenk.

Da der Hauptman von den Amazonibus vnd ihrem grossen Reichthumb hörete/war er sehr froh/vnd fraget den König/wie weit es dahin sey/vnd ob mann zu Wasser zu ihnen kommen möge/Darauff antwortet der König/sie möchten zu Wasser nicht dahin kommen/sondern müsten zween ganze Monat lang aneinander vber Land ziehen.

Der Haupte
man nimpt
seine Reise
zu den A-
mazonen.

Also begeret der Hauptman vom König/ihm etliche Mann auff die Reise zu Geferten/so im sein Plunder trügen vnd geleiten/mit zugeben/darauff verordnete er für sein Person zwanzig Mann/vnd bey jedem Spanier füßf Indianer/die ihrer warten/vnd Speiß vnd alle Notturfft nachtragen solten/dann sie hatten acht Tag zu reisen/ehe sie einigen Indianer antraffen. Er zeigt aber dem Hauptman darneben an/das das Land dieser Zeit voller Wasser/vnd nicht gut were dinstal ins Land zu reisen. Aber auß grosser Begierd gab der Hauptman dem keinen Glauben/vnd reisete fort zu der Nation Siberis/welche den Scherues mit der Sprach vnd andern Sachen gleichförmig/Fürter reiseten sich acht Tag für vnd für in Wasser/bey Tag vnd Nacht/bis zum Knie vnd Gürtel/das sie daraus nicht konten vnd mochten kommen. Wann sie ein Feuer anmachten/legten sie grosse Scheidter auffeinander/vnd oben darauff das Feuer/vnd begab sich off/das der Hafen mit der Speiß vnd Feuer ins Wasser fiel/vnd sie als dann vngessen bleiben musten/hatten auch weder Tag noch Nacht ruhe für den kleinen Fliegen/davor sie nichts schaffen mochten/musten doch nichts desto weniger noch also sieben Tag fort/vnd kamen in ein warm Wasser/als ob es vom Feuer gewärmet/das sie auch truncken.

Siberis.

Reisen
stets im
Wasser.

Auff den neunden Tag am Mittag kamen sie zu der Orthuesser Flecken/darinnen wegen der Henschrecken/so ihnen alles Korn vnd Frucht in grund abgefressen/vnd verderbet/ein grosser Hunger vnd Sterben entstanden/dessen die Spanier nicht wenig erschrecken/sonderlich/weil sie vernamen/das sie noch ein ganzen Monat zu den Amazonen zureisen hettten/das Land aber voller Wasser were. Der Oberst Orthuesser verehret dem Hauptman vier Plennisch von Gold/vnd vier silberne Armring/Für solche Stück gab der Hauptman hin widerumb/Hacken/Messer/Paternoster/Scheren vnd andere Nürnbergische Währ. Es waren in diesem Flecken mehr Indianer beyeinander/als sonst an keinem Orth in Indien/vnd dieser grosse Hunger gerieth den Spaniern zum grossen Glück/es were sonst ihrer keiner mit dem Leben davon kommen.

Orthuesser.
Ziehen wir
der zurück.

Darnach zogen sie wider zurück nach den Scheruis/kamen unterwegens zu den Siberis/welche mit Proviant vbel versehen waren/Vnd musten sich die Spanier von dem Baum Pelmta/Carde vnd andern wilden Wurzeln behelffen/Also/das ehe sie wider zu den Scheruis kamen/war das Volk halb todt krank/wegen grosser Armuth vnd elenden Wassers/durch welches sie dreissig Tag an ein ander reisen/vnd dasselbige trincken musten.

Der König ließ sie vier Tag lang wol traüren/vnd sich wider erquickten/vnd hatte ein jeder in die zweyhundert Ducaten werth auff dieser Reise mit ihrer Währ ertauscht vnd zuwegen gebracht/Vnd fuhren nach diesem allem auff dem Wasser abwärts/widerumb zu dem Obersten Hauptman Albersmuho.

Kommen
zum Kö-
nig.

Sobald sie da ankommen/ließ er ihnen/weil sie seinem Befehl nicht nachkommen/bey Leibstraff verbieten/das ihrer keiner auß den Schiffen gehen solte/vnd nam den Hauptman Ernando Keiffere gefangen/vnd wolte ihn deswegen an einen Baum hengen lassen/Aber die Soldaten machten ein Auf-ruhr mit ihren Freunden wider den Ober Hauptman/vnd sprachen ihm dermassen zu/das er ihnen nicht allein alles widerumb zustellen liesse/was er ihnen abgenommen/vnd den Hauptman auff freyen Fuß stellet/sondern Gott danckete/das er vnbeschädiget von ihnen kam/ward auch sonst von den Soldaten wenig geachtet/weil er zuvorhin sein Tag kein Regiment oder einigen Gewalt gehabt hatte.

Hauptman
Keiffere
wird wegen
obergange-
nen Be-
fehls gefan-
gen.
Wird aber
widerumb
ledig ge-
lassen.

Darumb/als er nach gethaner Relation in der Person zu obgedachtem König der Scheruis zu ziehen/vornam/wolten die Kriegs Leute nicht darein verwilligen/sonderlich/weil dieser zeit das Land voller Wassers were/muste also die Reise vnterlassen/vnd noch zween Monat bey den Siberis verharren/das er endlich in ein Fieber fiel/vnd doch widerumb auff kam.

Noch in während der Krankheit des Ober Hauptmans/befahler hundert vnd funffsig Spaniern/vnd zweytausent Cariis Indianern/sie solten mit vier Bergentin Schiffen/auff vier Weilweges zu der Insel Surufus ziehen/vn dieselbige Völcker alle/so zu 40. oder 50. Jahr alt weren/todt schlagen/vnd die vbrigen gefangen nehmen/vnd ihnen also für erzeigte Wohlthat/wie oben vernommen/danck sagen.

Surufu-
sen.

Diese kamen dem Vnchristlichen Befehl nach/vnd kamen vnbesorgter sachen bey gedachtem Flecken an/vn wurden von den Einwohnern friedlich empfangen/Es erhob sich aber zwischen den Cariis vn-
Surufus

werden
ganz auß-
geräumt.

Surufus als bald ein Lärmen/daß die Spanier ihre Büchsen vnter sie abgehen ließen / dadurch dann viel umblamen / vnd in die 2000. Mansbild / Weiber / Buben vnd Mägdlein gefangen wurden / verbrenneten hernach ihren Flecken / vnd namen alles mit was sie hatten / vnd kehreten wider zu dem Oberhauptman / der dann damit gar wol zufrieden war / was aber dieses für ein Jammer gewesen / ist leichtlich abzunehmen.

Der Ober-
hauptman
wird wegen
seiner Un-
thaten ge-
fangen.

Nach dem nun die Spanier dieser vnd vieler andern Vnthaten halben / vber den Oberhauptman sehr vnwillig wurden / ließ er die Schiff zurüsten / vnd fuhren sämtlich das Wasser Parabor abwärts zu der Statt Noster Signora Desumfion / da stellet er sich vierzehnen tag am Fieber vorsehlich krank / daß er inmittelt dem Volck nicht zusprach. Vnd dieweiler sich in vorigen Handlungen ganz vngedultlich verhalten / wurden sie sämtlich zurath / sonderlich aber der Rentmeister / Rautner vnd Secretarius / so von Key. Maj. verordnet waren / vnd ließen ihn von zweyhundert Soldaten auff S. Marxen Tag / Anno 1543. gefänglich annehmen / vnd ein ganzes Jahr verwahren / biß daß sie Gelegenheit hielten / ihn zu Key. Maj. in Hispanien zuschicken.

Vnd Mar-
tin Domin-
go Tholla
an seine
Statt ver-
ordnet.
Daraus
entsteht
große Un-
einigkeit.

Darauff erwählten sie an seine Statt widerumb zum Oberhauptman Martin Domingro Eyolla / so vormals das Land auch regieret hatte / sonderlich / weil das Kriegsvolck wol mit ihm dran / vnd der mehrertheil mit ihm zufrieden waren.

Nachmals ward der abgesetzte Oberhauptman in Hispanien geschickt / vnd entstande ein so große Vneinigkeit vnter den Spaniern / weil etliche dem Alten / etliche aber dem Newen anhengig / daß sie täglich mit einander zankten / hadderten / schmissen vnd schlügen / daher namen die Carios / so bißhero der Spanier Freunde gewesen / anlaß vnd beschloßen / mit den Aigatis vnd andern Nationen / sie wolten alle Christen zu todt schlagen / vnd auß dem Land vertreiben.

Spanier
Bündnuß
mit den Je-
peris vnd
Bachache-
tis wider
die Carios.

Da dieses die Spanier vernamen / mußten sie nothwendig vnter einander Fried machen / vnd verbünden sich auch mit zweyen Nationen / den Jeperis vnd Bachacheitis / welches bey 5000. Mann vnd dapffere streitbare Leut waren / diese fuhreten Lardes / seind halbe Spieß lang / aber nicht so dick / vnd forne daran ein Harpen oder Stral von einem Feuerstein / Sie fuhren auch Prügel vier Spann lang / vnd forndaran ein Kolben vnter dem Gürtel.

Item / zehen oder zwölf Hölzlein einer guten Spann lang / vnd forndaran einen breiten langen Fischzahn / welcher so scharpff schneidet / als ein Scheermesser / vnd damit pflegen sie den Feinden den Kopff abzuschneiden / ziehen ihm hernach die Haut ab / lassen sie dürr werden / füllen sie hernach auß / vnd stecken ihn auff ein Stangen zu einem Triumph oder Siegszeichen.

Streit
zwischen
den Spani-
ern vnd Ca-
rios.

Die Carii / ihr vornehmen zu vollziehen / samleten sich mit ihren Bvndesverwandten / drey Meil weges von Noster Signora Desumfion, bey 15000. Mann stark / vnd hatten ihre Ordnung schon gemacht / denen begegneten die Spanier mit 350. Mann / vnd 1000. Indianern / griffen sie an / vnd schlügen sie in die Flucht / daß sie vier Meil wegs zu dem Flecken Froemilire entrannen / vnd blieben ihrer in dieser Schlacht bey 2000. Mann / davon die Jeperi dieser Köpff getragen / Auff der Spanier seiten aber kamen zehen Mann vmb / ohne die so von den Feinden geschädiget wurden / welche sie widerumb zu der Statt Noster Signora Desumfion schickten / Sie aber zogen den Feinden nach für den Flecken Froemilire / den hatten die Carii sehr fest gemacht / mit dreyen hölzern Stacketen wie Mauren / dergleichen mit tieffen Gruben / darinnen in jeder auff fünf oder sechs kleine spizige Zaunstecken verborgen waren.

Spanier
ziehen für
Froemilire.

Wider dieses erdachten die Spanier ein andern Kriegslift / ließen vierhundert Lartschen machen von den dicksten Hirsch vnd Amida Heuten / ließen damit die Indianer neben den Büchsen an / vñ eroberten den Flecken in dreyen Stunden / vnd erschlugen viel Volcks / die vbrigen flohen zwanzig Meil wegs von dannen in den Flecken Kariaba / welchen sie vor der Zukunft der Spanier gleichermaßen mit Bollwerck vnd vielen Schanzgräben dermassen besetzten / als zuvor keinen. Vnter andern aber hatten sie viel Bleicheisen / wie vnser Raxfallen gemacht / welche / wann sie nach ihrem Sinn gefallen weren / hetten sie biß in die zwanzig oder dreißig Mann auff ein mahl erschlagen mögen.

Spanier
erobern den
andern Fle-
cken Kari-
ba.

Dieses alles ließen sich die Spanier nicht irren / sondern da sie noch zweyhundert Mann zu hülf bekommen / zogen sie vor gedachten Flecken / lagen vier Tag dafür / vnd mochten ihn nicht gewinnen / endlich kamen sie durch Verrätheren eines Carii / so ihnen einen verborgenen Weg durch einen Wald zu dem Flecken weisete / stürmeten vnd gewunnen ihn / vnd ward viel Volcks jämmerlich umbracht / vnd zu todt geschlagen / Ihre Weib vnd Kinder aber hatten sie dieses mahl nicht bey ihnen / sondern auff vier Meil wegs darvon in einen grossen Wald geflühet. Das Volck aber so in dem Einfall davon kommen / flohe 140. Meil wegs von dannen / zu einem Obersten Indianer mit Namen Thabere in den Flecken Tuberich Sabye / denen konten auff dißmal die Spanier nicht nacheylen / sondern blieben vierzehnen tag in dem Flecken Kariaba / heilten daselbst die verwundeten / vnd ruheten die Zeit / zogen als daß widerumb nach ihrer Statt Noster Signora Desumfion. in wilkens auff dem Wasser jetzt gedachten Flecken den Principal der Thabor heimsuchen.

Da sie

Da sie nun anheim kommen/rüsteten sie sich mit frischem Volck/ Munition vnd Proviant / vnd zogen die 46. Weil dem Wasser Parabor auffwärts zu ihren Feinden gen Zubericha Sabaha mit neuen Schiffen Bergentin/vnd 200. Schifflein mit 1500. Indianern. Zu diesen stieß auch mit tausent Carriis der vorgedachte Principal/so ihnen den Flecken verrathen hatte. Danun dieses Volck alles bey einander versamlet/zogen sie bis auff zwey Meilwegs von Zubericha Sabaha/da sich die Feinde enthielten/vnd schicket der Ober Hauptman Eyolla zween Indianer von den Carriis zu ihren Feinden/ ließ ihnen der Christen Ankunfft verkündigen / mit begeren/ sie sollten widerumb ein jeder zu seinem Weib vnd Kind in ihr Land heimziehen/vnd den Christen wie zuvorhin dienen/wo nicht/solten sie alle auß dem Land vertrieben werden.

Spanier
rñsten sich
wider den
Königlichen
Thabere.

Darauff antwortet ihnen der Oberst Carius Thaberus/sie sollten der Christen Haupt Leuten widerumb anzeigen/sie kenneten weder sie noch die Christen/vnd solten sie nur kommen/ sie wolten die Christen mit Beinen zu todt werffen/prügelten darauff die zween Indianer gut ding ab/mit Bedrawung/sie solten sich nur bald auß ihrem Lager machen/ oder sie wolten sie gar zu todt schlagen.

Spanier
Dorten
werden v.
bel empfan-
gen.

Da diese Botschafft dem Ober Hauptman widerumb bracht ward/ zog er also bald fort/machet die Ordnung/ also / daß er das Volck in vier theil ordnete / vnd kam vber das Wasser Schuestia zu den Feinden/vnangesehen / es die Feinde mit aller Macht zuverhindern vnterstunden / Wie nun die Feinde der Spanier Ankunfft vernamen / wolten sie ihrer nicht erwarten / sondern gaben die Flucht nach ihrem Flecken zu/es eyleten ihnen aber die Spanier also bald nach / vnd kamen den Feinden vor zu dem Flecken.

Ehe aber der Ober Hauptman den Feind angrieff/befahl er / Weib vnd Kinder zuverschonen vnd gefangen zunehmen/aber was männlich vnd sich zur Wehr stellet/ vmbzubringen.

Also lagen die Spanier einen Tag vor dem Flecken/erwonnen ihn des Abends / nahmen ihn ein/vn erschlugen viel Volcks/etliche kamen durch die Flucht davon/Die Jeperi aber erlangeten bey tausent Köpfen die sie zum Triumph mit sich führten. Nach Eroberung des Fleckens/kamen auch die andern Carrii/mit ihrem Obersten Thabero/vnd baten bey dem Ober Hauptman vmb Gnade/damit ihnen ihre Weib vn Kinder widerumb zugestellet würden/vnd verwilligten den Spaniern/wie vorhin/vnterthänig vnd gehorsam zu seyn / Darauff erlangeten sie Gnade/vnnd ward zu beyden theilen gute verträwliche Freundschaft auffgerichtet/ nach dem dieser Krieg bey anderthalben Jahr gewähret.

Spanier
erobern Zu-
bericha Sa-
baha.
Der Kö-
nigliche Thä-
berus er-
gibt sich den
Spaniern.

Als nach diesem der Ober Hauptman Eyolla widerumb anheim nach der Statt Noster Signora Desumion kommen / vnd kein Post oder Schiff auß Hispania angelanget / berathschlaget er mit dem Volck/ob er solte ins Land ziehen/vnd erkundigen/wo etwan Gold oder Silber anzutreffen were/ vnd da sie hierzu alle willig / rüstete er dreyhundert vnd funffzig Mann / vnd hundert vnd dreissig Pferd auß/nam auch zweytausent Carriis mit/vnd zog Anno 1548. mit sieben Schiff Bergentin/ vnd zweyhundert Schiffen das Wasser Parabor auffwärts / vnd dienichte in die Canen kommen mochten / giengen mit den Pferden vber Land/ 36. Meilwegs/bis an den hohen runden Berg S. Fernando/daselbst hinderließ er Hauptman Peter Dieß mit funffzig Spaniern/vnd zwey Schiffen Bergentin vn. id Proviant auff zwey Jahr/vnd befahl ihn allda zu warten/bis daß er von dem Land wider käme.

Spanier
ziehen nach
Gold auß.

Demnach zog der Ober Hauptman mit dem Volck auß / vnd kam am neunten Tag zu der Nation Naparus/deren auch zuvor gemeldet/vnd noch vber sieben Tag zu der Nation Maipaj/welches ein grosse menge Volcks/allda müssen ihre Vnterthanen Ackern/fischen vnd andere Arbeit thun/wie allhier die Bawern einem Edelman / Sie haben durch das ganze Jahr hindurch Türckisch Korn vnd andere Frucht vnd Wurzeln/wie auch Fisch/Fleisch vnd Vögel ein grossen vberfluß/ Es stehen auch die Wäld voller Honig/daraus sie Wein machen / vnd zu anderer Notturfft brauchen / je weiter mann ins Land zuucht/je fruchtbarer mannes findet/ihre Schaff brauchen sie an statt der Pferd / vnd Esel/wie anderswo beschriben worden.

Maipaj
Fronbar.

Dieses Volck ist lang /gerad vnd Streitbar/wendet allen seinen fleiß auff den Krieg / Ihre Weiber seind schön /bedecket/ vnnd thun keine Feldarbeit / wie die Männer / sondern bringen ihre zeit zu mit Baumwollen spinnen/würcken/kothen vnd dergleichen Hausarbeit.

Als der Ober Hauptman mit den seinen auff ein halbe Meilweges an den Flecken kam / zogen sie ihnen friedlich entgegen/botten ihnen betrieglich die Herberg an/vnd zu mehrer Versicherung schenckten sie dem Ober Hauptman vier silberne Kronen/so mann auff das Haupt setzet/vnd sechs silberne Pleynnische/oder Stirnband/so sie für eine Zierd vorn an die Stirn binden/war jede anderthalbe Spann lang vnd ein halbe breit/Sie schenckten ihm auch drey schöner junger Frawen/vmb deren willen zu Nacht ein grosse Auffruhr entstande/dann der Hauptmann war ein alter Mann von sechzig Jahren/mochte viel leicht den Weisen nicht genugsam seyn / darüber er sie vmb Ritternacht alle drey verlohr / Als bald nun der morgen anbrach / ließ der Ober Hauptman vmbschlagen vnnd befehlen / daß sich ein jeder mit seiner Gewehr bey seinem Quartier solt finden lassen.

Oberhaupt
man wird
friedlich
empfangen
vnd vereh-
ret.

Schlacht
mit den
Maypallas.

In dem kamen die Maypallas mit 20000. starck an / vorhabens die Spanier zu vberfallen / Als sie wurden dermassen empfangen / das in dem Scharmüßel in die tausent auff dem platz blieben / vnd die vbrigen die Flucht namen / darauff eyleten die Spanier nach dem Flecken / funden aber niemands darinnen / sondern sie waren auff drey Tagreiß von dannen geflohen / der Hauptman aber setet ihnen nach / grieff sie in einem Wald vntertrameter Sachen bey Nacht an / vnd schlug ohn vnterscheid / was im vor kam / alles zu todt / namen gefangen / Mann / Weib vnd Kinder / biß in die dreytausent Personen / vnd wann diese Schlacht bey tag gewesen / were ihrer keiner mit dem Leben davon kommen / Nach diesem kehreten sie widerumb zum Lager / vnd verharreten wegen vberfluß der Proviand acht tag allda.

Schemuni
vnd Thohonna
erwarten der
Spanier
nicht.
Peihoni.

Folgende zogen sie zu den Nationen Schemuni vnd Thohonna / so beyde der Mayayer Vnterthanen / welche der Spanier nicht erwarteten / sondern die Flucht gaben / Sie funden aber vberflüssig Proviand / brauchten hierzu drey tag.

Vnd vber sieben tag kamen sie fürther zu der Nation Peihoni / war viel Volcks bey einander / der Oberst kam den Spaniern mit vielem Volcks friedlich entgegen / vnd bat / das sie nicht in den Flecken kommen wolten. Aber der Ober Hauptman wolt nicht darein verwilligen / sondern zog vber seinen willen hinein / vnd wurd mit Proviand wol vnterhalten / funden aber weder Gold noch Silber / vmb deß willen sie doch waren außgezogen.

Mayegoni.
Marionij.
Parionij.
Symannij.

Nach dreyen tagen reiseten sie Wassers halben zu der Nation Mayegonas / folgende zu den Marronis / Parionis / vnd auff zwölff Meil nach den Symannos / welches ein grosse menge Volcks / ihr Flecken ligt auff einem Berglein / vnd ist mit einem dornen Wald / als ein Maur vmbgeben / die empfingen die Spanier mit Bogen vnd Pfeilen / vnd gaben ihnen Lardes zu essen / Aber sie wurden bald zertrennet / steckten ihren Flecken selbst an / vnd gaben die Flucht / Aber die Spanier blieben drey tag allda / vnd setzten ihnen in den Wälden nach.

Barcktoni.

Von dannen zogen sie auff vier tag vier vnd zwanzig Meil / vnd kamen an die Nation Barcktonos / diese erwarteten zwar der Spanier Ankunfft / vnd wolten als dann erst entfliehen / wurden aber von den Spaniern auffgehalten / das sie ihnen Hünner / Gänß / Schaff / Straussen / Hirschen vnd andere Votturfft vier tag lang brachten / Weiters reiseten sie in drey tagen auff zwölff meil zu der Nation Zeyhanni / vnd darnach in vier tagen auff zwanzig Meil zu der Nation Rarchkoni / vnd seumeten sich das selbst nicht / weil ihnen die Hewschracken die Früchte verderbet.

Ze-hami.
Rarchkoni.
mi.

Wurzel
deren Bletter
Wasser
fangen.

Von dannen kamen sie in sechs Tagen auff dreissig Meilwegs / zu der Nation Siberis / vnd starb vnterwegens viel Volcks vor Durst / ob sie wol Wasser mitgenommen / In dieser Reise funden sie an etlichen orten ein Wurzel / die stehet oberhalb der Erd / hat grosse breite Bletter / darinnen das Wasser bleibet / vnd nit heraus kan / verzehret si sich auch nicht / eben als wenn es in einem Geschirz were / vnd kömpt vngesefhrlich ein halbe Maß Wassers in die Wurzel / Diese Nation wolt anfangs der Spanier auch nicht erwarten / sondern außreissen / da ihnen aber Sicherheit zugesaget ward / blieben sie zwar / konten aber den Spaniern wenig zu gut thun / weil es in dreyen Monaten nit geregnet / vnd daher groffer mangel an den Früchten vnd Wasser war / Dann sie machen auß der Wurzel Mandepore ein Tranck / die sie in einem Mörschel stossen / vnd gibt ein Safft wie Milch / kan mann aber Wasser darzu haben / so machet man auß dieser Wurzel Wein.

Wurzel
Mandepore
re gibt
Milch vnd
Wein.

Nur ein einiger Baum war in diesem Flecken / darzu verordnet der Ober Hauptman eine Wacht / vnd ward das Wasser nach einer verordneten Maß außgetheilet / vnd führet dieses Volck nur auß mangel des Wassers mit ihren Nachbarn grosse Krieg.

Peijssenni
werden
todt ge-
schlagen.

Als sie zween Tag bey dieser Nation verblieben / stunden sie im Zweifel / ob sie widerumb zurück / oder fürthers zu der Nation Peijssenni ziehen wolten / wie sie aber vernamen / das sie vnterwegens zwey fließende Trinckwässerlein antreffen würden / wagten sie / namen etliche Siberios zu Begeweisern mit / die doch vnterwegens entlieffen / vnd kamen zu den Peijssenni / diese stellten sich aber zu der Wehr / vnd wolten der Spanier Freunde nicht seyn / sie wurden aber bald vberwunden / in die Flucht bracht / vnd vernamen von den Gefangenen / das Petrus Manchossa allhier drey Spanier hinterlassen / welche diese Peijssenni vor dieser Ankunfft vmbbracht hatten / darumb musten sie es allhier entgelten / dann sie eyleten ihnen auff der Flucht nach / funden sie mehrentheils in einem Holz bey einander / vnd schlugen sie zu todt.

Maigeni
flüchtig
vnd geschla-
gen.

Nach vierzehen Tagen zogen sie auff sechs zehen Meilweges zu der Nation Maigenos / die wolten der Spanier auch keine Gnade haben / sondern stellten sich zur Wehr / wurden aber wie die vorigen / bald geflüchtigt / vnd der Flecken / so mit Dornen vmbzeunet / erobert / In diesem Scharmüßel aber blieben zwölff Spanier vnd viel Carii. Sie steckten den Flecken selbst an / vnd flohen in die Wälder.

Carii wer-
den von
den Maigennis
geschlagen.

Auff den dritten Tag zogen fünffhundert Carii / vntersent der Spanier / den flüchtigen Feinden nach / vnd eyleten sie auff drey Meilwegs vom Lager / da erhob sich zwischen den beyden Nationen ein solcher Streit / das von den Carii vber dreyhundert Mann blieben / der andern auch ein vnzehliche menge / es waren aber der Maigeni ein so grosse anzahl / das sie auff eine ganze Meilwegs die Carios im Wald

Wald vmbbringen hatten/Also schickten die Caris zu dem Ober Hauptman ein Post vnd begerten hülffe/ denn sie weren von ihren Feinden dermassen vmbbläget/ daß sie weder hinder noch vor sich kommen konnten.

Da der Ober Hauptman dieses vernam/ säumet er sich nicht lang/ hinderließ im Flecken etliche der seinigen/ vnd zog mit dem Kriegsvolck den Caris zuhülff wider die Feind/ vnd erlediget sie von der Belagerung/ welche höchlich erfrewet wurden/ vnd weil sie den flüchtigen Feinden nicht länger nachhengen konnten/kehrten sie beyderseits widerumb zu dem Flecken/ funden vollauff zuessen/ vnd alle Notdurfft/ Namen hernach ihre Reise forthan/ zogen dreyzehn Tag lang in die siebenzig Meilweges/ zu der Nation Rarchkockios/ vnterwegens aber kamen sie in ein Land/ welches sechs Meilweges weit vnd breit lauter gut Salz war/ vnd sich Winter vnd Sommer vber helt. In diesem salzigen Land blieben sie zween Tag/ vnd wußten nicht/ wohin sie ihren Weg vorthan nehmen sollten/ kamen doch endlich zu recht/ biß auff vier Meilwegs zu dem Flecken/ da schicket der Ober Hauptman funffzig Spanier vnd fünffhundert Carios vorhin/ das Losament zubestellen/ Vnd da diese in dem Flecken ankamen/ funden sie ein grosse Nation bey einander/ dergleichen sie auff dieser Reise noch nie gesehen/ Also schickten sie auß Angst zurück/ ließen dem Ober Hauptman anzeigen/ vnd begerten fürderlichst hülffe/ welcher noch dieselbige Nacht mit dem vbrigen Volck dardam/ damit die Rarchkockij vbel zu frieden waren/ mußten aber noch halben den Spaniern guten Willen erweisen/ vnd speiseten sie mit Türckischem Korn/ Weizen/ Reis/ Wurkeln/ Wildpret von Hirschen/ Straussen/ Rüniglein/ wie auch mit allerhand Gevögel vnd Fisch nach aller Notdurfft.

Die Männer tragen ein blauen runden Stein in den Leffen/ ihre Waffen seind Lardes/ Bogen Stickschen vnd Rodellen von Amida gemacht.

Die Weiber tragen in einem kleinen Löchlein in den Leffen grüne oder grawe Cristallen/ haben Heimbder von Baumwollen/ doch ohne Ermel/ seind schöner Proportion/ ihre Handthierung ist nähelich vnd Haushalten/ wie der Männer die Feld Arbeit vnd Sorge der Nahrung.

Sie reiseten ferner fort nach der Nation Machkockies/ hatten zu Begwisern etliche Rarchkockies/ die aber zeitlich davon lieffen/ vnd kamen vnterwegens an das Wasser Machkassies/ welches anderthalb Meil breit/ wußten aber nicht/ wie sie solten hinüber kommen/ endlich erfunden sie je zwey Flößlein von Holz vnd Reislein/ vnd kamen also das Wasser abwärts hinüber/ blieben aber vier dahinden/ so ertruncken waren. Dieses Wasser hat gute Fisch/ vnd das Land sehr viel Tigertier/ ligt vier Meilweges von den Machkockijs.

Nach dem sie nun auff ein gute Meilwegs herzunaheten/ kamen ihnen die Machkockies entgegen/ vnd empfiengen sie gar wol in Spanischer Sprach/ darüber sich die Spanier sehr verwunderten/ vnd wolten dessen vrsach wissen/ Darauff antworteten die Machkockies/ sie weren Spanische Vnterthanen/ vnd gehörten insonderheit zu dem Edelman Petro Ansuellies. In des kamen sie in den Flecken/ vnd wurden gewar/ daß der mehrentheils Einwohner von den Würmlein/ welche dieser Scribent Fisch/ andere aber Indianische Flösnennen/ sehr geplaget wurden/ hetten denen wol zeitlich mögen vorkommen/ wann sie bald darzu gethan.

Von diesem Flecken biß zu der Statt Noster Signora Desumfion, seind zu Land 372. Meilweges/ vnd da sie in diesem Flecken in die zwanzig Tag still gelegen/ kam ihnen von Lima auß Peru vom Key. Statthalter Licentiat de Casca, ein Mandat zu/ darinnen dem Ober Hauptman Martino Domingo Epolla anstatt Key. Maj. ernstlich befohlen ward/ daß er bey verliering Leibs vnd Lebens/ mit dem Kriegsvolck nicht weiter fort ziehen/ sondern bey den Machkockies biß auff weitem Bescheid verharren sollte. Dieses aber geschah darumb/ weil sich der Gubernator besorgete/ sie möchten ein Aufruhr im Land wider ihn erregen/ vnd Consalvi Pisardi (den er newlich hatte lassen vmbbringen) flüchtige Knecht in den Wälden vnd Bergen sich zu denen gesellen/ welches auch gewißlich geschehen were.

Es befriediget aber der Statthalter/ vnwissend der Kriegsknecht/ mit grossen Geschencken den Ober Hauptman/ daß er nicht allein dem Mandat gehorsamte/ sondern vier Gesandten/ als Hauptman Nuefle de Schajeses/ Bngrade/ Michael de Ruele/ vñ Abaye de Rarchua zu dem Statthalter schickte/ diese kamen auff die vier reichste Hauptstätt in Peru als Poduesies Ruesken/ Riobellaplata vnd Lima zu/ In der ersten Statt Poduesis blieben Michael de Ruele vnd Abaye Schwachheit halber beligen/ Die andern zween kamen auff der Post zu dem Statthalter nach Lima/ wurden wol empfangen/ tractiret/ vnd jeder mit 2000. Ducaten verehret.

Darnach befahl der Statthalter Nuefle Schajeses/ er sollte seinem Hauptman schreiben/ daß er allda bey den Machkockies biß auff weitem Bescheid verharren/ vnd von den Einwohnern nichts/ denn nur allein Speiß fordern sollte/ dann er wol wußte/ daß viel Silbers bey ihnen verhanden were.

Da aber der Ober Hauptman merckete/ daß er von seinem Ampt abgesetzt/ vnd ein anderer an seine Statt verordnet werden sollte/ vnd damit solches die Kriegs Leute nicht innen würden/ ließ er durch ein

Spanier
kommen
den Caris
zu hülff.

Rarchkockij
Salzland.

Machkockij.

Empfangen die
Spanier
in ihrer
Sprach
freundlich.
Petrus
Ansuellies.

Oberhaupt
man wird
weiter fort
ziehen
von Lima
verbotten.

Oberhaupt
man wird
bestochen/
vnd fertiget
Gesandten
zum
Statthalter
nach
Lima.

Post nicht
geleget.

Marchfo-
ries sehr
Fruchtbar
vnd Honig-
reich.

nen Spanier Varnantwie genant/ des Statthalters von Lima Post unterwegens aufffangen / vntd zu den Cariis führen. Diese Landschaft der Marchfasser ist die Fruchtbareste vnter allen denselbigem Landschaften / vnd ist vnter andern wol zu mercken / wann ein Indianer in dem Wald mit dem Hacken ein Loch in einen Baum machet / so rinnet auff fünff oder sechs Maß Honig heraus / so lauter wie Weith / Sie machen auch Wein daraus / der weit besser zu trincken / als der hiegeige Weith. Die Immen / so diesen Honig machen / seind sehr klein / vnd stechen nicht.

Spanier
ziehen wi-
der zurück.

Hinderlistiger Weise / wie gedacht / practiciret der Ober Hauptman / daß sein Kriegsvolk / wegen mangels der Proviand / die sie noch auff ein Monat hatten / mit ihm widerumb zurück zu den Marchfo-
ckis zog. Vnd als sie daselbst ankamen / wolten ihrer die Marchfockij nicht warten / sondern begaben sich mit Weib vñ Kind auff die Flucht / vnd ob sie gleich der Oberste Hauptman gütlich widerumb zurück in den Flecken ziehen hieß / ihnen alle Gnade vnd Sicherheit zusagete / wolten sie es doch nicht annehmen / sondern lieffen ihm entbieten / Er solte sich mit den seinen auß dem Flecken machen / oder sie wolten in son-
sten mit Gewalt daraus vertreiben. Dader Ober Hauptman das vernam / rüstet er sich / machte seine Ordnung / vnd zog wider sie / ob gleich ihrer viel darwider waren / vnd besorgeten / es möchte ihnen die Proviand zerrinnen / wann sie vielleicht von Peru nach Riodelaplata ziehen müßten.

Marchfo-
ckij flüch-
tig.

Die Marchfockij hatten ihr Lager geschlagen vnter zweyen Bergen / vntd Hölzern auff beyden seiten / ob sie vielleicht überwunden / desto leichter entweichen könten / Aber es half sie nichts / dann sie wur-
den nicht allein in die Flucht geschlagen / sondern ihrer in die tausent gefangen / vnd blieben nachmahls

Vnd in die
tausent ge-
fangen.

hij zu dem Flecken / da sie die zwey vorgenanten Schiff gelassen / vnd waren anderthalb Jahr auff dieser Reise gewesen / vnd beynähe nichts anders verrichtet / dann einen Krieg vber den andern geführt / vntd
Zwölfftau-
sent Schla-
ven ero-
bert.

Bey diesen Schiffen wurde der Ober Hauptman berichtet / wie sich in seinem Abwesen Diego Abriego von Sevilla auß Hispanien wider seinen hinderlassenen Hauptman Johaß Francisco Mans-
choffa auffgeworffen / vnd dermassen / wegen der Regierung ein Lärmen wider ihn angefangen / daß zu
legt Diego de Abriego des Feld behalten / den Manchossa gefangen / den Kopff abhawen lassen / vnd dar-
auff sich der Regierung vber die Statt Noster Signora Desumtion vnternommen.

Auffruhr
abwehrens
des Ober-
haupt-
mans.
Diego de
Abriego
Auffruhr
wider den
Oberhaupt-
man.

Danun dieser Auffrührer des Ober Hauptmans Ankunfft vernam / machet er abermals ein Lär-
men im Land / vorhabens wider den Ober Hauptman zuziehen / sterckte er sich erstlich in der Statt / vnd da
der Ober Hauptman davor kam / wolt er ihn nicht einlassen / noch viel weniger für seinen Herrn erken-
nen.

Auffrührer
gibt die
Flucht.

Dadurch wurde der Ober Hauptman genötiget / die Statt etliche Tage zubelägern / das Kriegs-
volck aber in der Statt / als sie den Ernst sahen / kamen nach einander täglich auß der Statt / vnd ergas-
ben sich / wurden auch vom Ober Hauptman zu Gnaden auffgenommen. Da solches gemelter Diego
de Abriego merckete / daß er dem Stattvolck nicht mehr vertrauen dorffte / vnd besorgen mußte / es möch-
te bey nächstlicher weil der Ober Hauptman ein Einfall thun / vnd die Statt erobern / wiche er mit fünff-
zig Mann seinem Anhang auß der Statt / vnd begab sich auff die Flucht / darauff gaben die andern die
Statt dem Ober Hauptman auff / vnd wurden begnadiget. Der Diego Abriego aber flohe vber dreiß-
sig Meilwegs von dannen / daß mann ihm nichts abhaben mochte / weil er an keinem gewissen Ort stetig
blieb / sondern wie ein Strassenräuber / heut da / morgens anderswo sich enthielt / vnd dem Ober Haupt-
man / wo er konte / Schaden zufügete / vnd führten also diese zweyen Hauptleute zwey ganze Jahr mit
einander Krieg / daß keiner dem andern nichts bevor gab / Summa / wolte der Ober Hauptman endlich

Friede durch
Heyrath er-
langet.

Friede erlangen / mußte er den mit einer Heyrath zuwegen bringen / vnd gab seine zwey Töchter des Die-
go zweyen Bettern / Albermucho Riche / vñ Francisco Fergere / vnd damit wurde der Krieg auffgehoben.

Ulrich
Schmidt
wird heim
gefordert.
Bekömpt
Urlaub
vnd ein eh-
lichen Ab-
scheid.

In diesem bekam den 25. Julij Anno 1552. Ulrich Schmidt von Straubingen seines Bruders
Thomaß Brieff von dem Fuggerischen Factor zu Sevilla auß Hispania / darinnen er höchlich vermah-
net ward / sich widerumb / wo es möglich were / anheim in Teutschland zubegeben / darauff begeret er als
so bald von dem Ober Hauptman seinen gebürlichen Abschied / welcher im anfangs abgeschlagen ward /
doch als er ferner anhielt / vnd seine langwerende getreue Dienste / die er die zeit hero Key. Maj. mit Dar-
setzung seines Leibs vnd Lebens / aller vnterthänigst erwiesen / anzog / bekam er endlich Urlaub / vnd stellet
ihm der Ober Hauptman vnter andern auch zu einen Bericht an ihr Key. Maj. wie es nemlich im Land
Riodelaplata stünde / vnd was sich darin in dieser Zeit verlauffen hette / Welche Brieff er auch nach-
mals Key. Maj. Rāthen in Sevilla vberantwortet / vnd dabey mündliche Relation gethan.

Vnd zeucht
heim-
wärts.

Nach dem nun Ulrich Schmidt vernam / daß in Brasilia ein Schiff von Lisebona auß Portuga-
gal / so Herrn Johann von Huls einem Kauffman daselbst zustendig / ankomen war / machet er sich fers-
tig / vnd nam seinen Urlaub von dem Oberhauptman / vnd seinen guten Freunden / vnd zog an S. Ste-
phans Tag den 26. Dec. mit 20. Indianern seinen Schladen auff zweyen Canen von der Statt Noster
Signora Delumtion / vñ kam vber 26. Meilwegs zu de Flecken Zubericha Sabaja / alda bekam er vier
andere

andere zu Reifgefertten/zween Spanier vnd zween Portugaleser/diese zogen mit einander ober funffze-
hen Meilweges / zu dem Flecken Gebaretha/hernach sechszeihen Meilweges gen Dereja / von diesem vier
vnd funffzig Meil zu dem Flecken Bereda/Summa/ sie hatten tausent Meil auff der Paranaß auff-
warts zufahren/in der Carier Land/bis gen Gieungia/da Reys. Maj. Gebiet ein ende hat.

Von dannen kamen sie auff hundert vnd sechs vnd zwanzig meil/zu Land mit sehr grosser Gefahr/
durch Wildnuß / Berg vnd Thal / zu der Landschaft der Tapis / da sich des Königs von Portugal Gebiet anhebet. Diese Nation seind Menschen Fresser / wann sie ihre Feinde überwinden vnd fangen/
führen sie dieselbigen mit grossem Triumph heim/messen sie/so lang/ vnd lassen ihnen allen willen / auch
mit ihren Weibern/bis sie die schlachten / vnd in höchster Frölichkeit / vnsern Hochzeiten vnd hohen Fe-
sten gleich/mit tanzen/singen vnd springen/verzehren/Sie seind ganz Epicurer/vnd ein stolz hochmüti-
ges Volk/machen Bier auß Mais/davon sie weit viel völler werden / als hieraus vnser Wein / vnd
Bierzapffen/Sonsten haben sie mit den Cariis fast einerley Sprache/vnd sind der Christen Freunde.

Weiter reiseten sie zu dem Flecken Karieseba/den Tapis zuständig/so mit den Christen Krieg füh-
ren/vnd vier meil von dannen wurden sie gewarnt / daß sie sich vor den Kariesebinis hüten sollten / ober
diese Verwarnung giengen zween in den Flecken Proviant zuholen / vnd verhießen die andern ihrer
draussen zuzurufen. Aber sie konten kaum gar in den Flecken hinein kommen/so wurden sie umbbracht
vnd gessen/Darnach kamen die Indianer mit funffzig Mann heraus/auff dreissig Schritt nahe zu den
Christen/vnd hatten derselben Kleider an/stunden still vnd redeten mit ihnen. Wann sich aber die India-
ner also gebärden / haben sie nichts guts im Sinn / wie der Ausgang erwiesen.

Die Christen rüst. ten sich so best sie mochten / vnd als die Indianer begerten / sie sollten auch in den
Flecken kommen/vnd ihnen das abgeschlagen ward/sienzen sie an mit Bogen auff die Christen zuschieß-
sen/bestunden aber nicht lang/ sondern lieffen zum Flecken zu / samleten in die sechshundert Mann / vnd
trieben die Christen mit den sechzig Cariis in einen Wald/daß sie vier Tag mit ihnen Scharmügel hiel-
ten/vnd doch endlich die Flucht fortan geben mußten / vnd die weil sie nichts zueffen hatten / vnd darzu
sechs Tagreiß aneinander durch die aller gefährlichste vnd grausameste Wege reiseten / weren sie beynä-
he verschmachtet/ihre Nahrung war nur Wurzel vnd Honig/namen ihnen auch auß Sorge der Feinde
nicht so viel der weil/ daß sie sich vmb ein Wild vmbgesehen hetten.

In solchem Elend gelangeten sie zu der Nation Bijessya/dorfften aber nicht in den Flecken / son-
dern mußten sich wegen wenige des Volcks auß dem Flecken Proviantiren.

In diesem Land ist ein Wasser Draquae genant/darinnen hat es Natern vnd Schlangen / vierze-
hen Schritt lang/vnd zweier Klafftern dick in der mitte/thun beydes Menschen vnd Viehe viel Scha-
den/wann sie sich entweder baden oder trencken wollen / dann schläget sie den Schwanz vmb dasselbige/
vnd zeuchts vnter das Wasser vnd isset. Sie pfleget den Kopff allezeit vbers Wasser heraus zu stecken/
vnd sich vmbzusehen/ob sie irgent ein Menschen oder Viehe ereylen möge.

Von dannen zogen sie hundert Meilweges ein Monat lang an einander / vnd kamen zu dem Fle-
cken Schelebeethueba/ober die massen müd vnd matt/dann sie bißhero nur vom Honig allein gelebet/vnd
ruheten also daselbst auß auff drey Tag / ihre Nacht Lager hatten sie auff dieser ganzen Reise meistens
theils in den Wäldern / auff ihren Baumwollen Netzen von vier oder fünff Pfunden schwer / die sie an
zween Baum anbunden/wie mehrmals gemeldet worden.

Fürter kamen sie in eines Christen Flecken / welcher dem Obersten Johann Reimmelle zuständig/
vnd von achthundert Christen bewohnet wird/vnd sol dieses Obersten Vorfahren/wie man sagt / vier
hundert Jahr zuvor im Land India gehauet/vnd dasselbige gewonnen vnd regieret haben / bestwegen er
noch mit den Königlich Portugalschen Beampten vmb die Regierung Krieg pfleget zu führen/dann
er in einem Tag eher fünfftausent / als der König zweytausent Indianer auffbringen kan / dieser Ober-
ster war dieses mahls nicht anheimisch / vnd wurden Ulrich Schmidt mit seinen Geferten / von dessen
Sohn gebürlich empfangen vnd wolgehalten/welches ihnen zum besten kommen/dann so der Vater das
heim gewesen / weren sie zweyfels ohne allda ganz zubleiben angehalten worden / Nach dem sie aber von
seinem Sohn gütlich hinweg gelassen worden / kamen sie vollends die zwanzig Meilweges / zu dem
Stättlein S. Vicenda zu obgedachtem Schiff / welches Zucker/Presilienholz/ vnd Baumwollen ges-
laden hatte.

Als nun Ulrich Schmidt mit seinen Geferten allda angelanget / ward er von Erasmi Schäßen
zu Antorff (welcher in diesem Land viel Flecken hat/ darinnen man durchs ganze Jahr Zucker macht)
Factor Peter Kößeln gar freundlich empfangen/wol gehalten vnd bey dem Schiff Patron befördert/
daß er ihn auffs Schiff zunehmen gern verwilligte.

Vnd nach eyßf Tagen seiner Ankunfft/als das Schiff mit aller Notturfft versehen vnd aufge-
rüstet/führten sie auff S. Johannis Tag/ Anno 1553. von Sanct Vicenda auß / vnd waren vierzeihen
Tag auff dem Meer/da sie vnter dessen kein einigen guten Wind / sondern eytel grosse Sturmwinde
vnd grausame Ungewitter hatten/verlohren auch den Mastbaum/mußten also noththalben zu Land/vnd

der Pforten der Statt Spiritui Sancto anlanden / Diese Statt ligt in Brasilien / ist dem König in Portugal zuständig / ihr Gewerb ist mit Zucker / Baumwolle vnd Brasilien Holz.

Wallfisch
zwischen
S. Vicend
vnd Spiritu
Sancto.

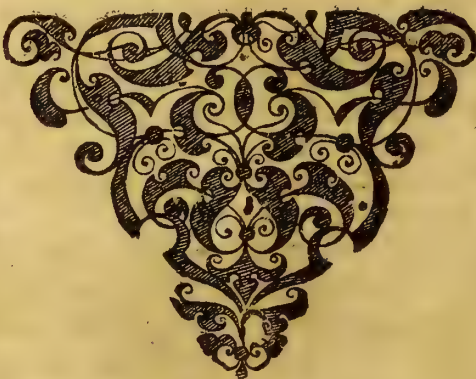
In diesen orten des Meers zwischen S. Vicenda vnd Spiritu Sancto, findet man am aller-
meisten Wallfisch / welche den mittelmässigen Schiffen grossen Schaden thun / dann so dieselbigen von
einer Pforten zur andern fahren wollen / kommen diese Wallfisch mit hauffen / streitten wider einander /
so nun die Schiff darzwischen gerathen / werden sie mit Leut vnd Gut ertrenckt / Die Wallfisch sprützen
für vnd für Wasser auß ihrem Rachen / vnd so viel auß einmahl / als in ein gut Frantzösch Faß gehet /
wets vorher nicht gesehen hat / meinet / es sey ein Steinhauften bey einander.

Schaub-
hut fisch
werden mit
Fässern ab-
gewiesen.

So thun auch die grossen Schaubhutfisch den Schiffen grossen Schaden / dann so kein Wind
vorhanden / vnd die Schiff still ligen müssen / so kömpt dieser Fisch mit solchem gewaltigen Stos an die
Schiff / daß es alles erbidmet vnd erzittert / als dann muß man von stundt an ein ledig Faß oder zwey ins
Meer werffen / In des nun der Fisch mit den Fässern spielet / so verlest er das Schiff / So seind die Fisch /
so man Schwertmesser / Item / so man die Segefisch nennet / vnd andern grossen Fischen viel schas-
den thun / droben auch beschrieben. Es ist lustig zu sehen / wann diese Fisch mit einander kämpffen / vnd
wiedie bösen Pferd ein ander anfallen / Wann sie aber solches thun / pfleget gemeiniglich ein groß Un-
gewitter darauff zu erfolgen.

Fisch-
kampff.

Daß wir nun vollends die Schiffart vollenden / So segelten sie fortan vier Monat an einander /
vnd kamen zu der Insul Teste de Terzero / gehöret dem König in Portugal / allda verblieben sie zween
Tag / vnd nach dem sie das Schiff mit Brodt / Fleisch / Wasser vnd anderer Notturfft widerumb vers-
sehen / kamen sie in vierzehnen Tagen / nemlich den dreissigsten Septembris / Anno 1553. vollendt zu Lissas-
bona an / daselbst sturben Ulrich Schmiden zween Indianer / vnd kam er hernach auff der Post in
sechs Tagen zu vnd siebenzig Meil zu Sevilla an / reisete folgendts nach Kelles / vnd von dannen wi-
derumb nach Antorff / daher er außgezogen / gieng ihm aber alle sein Gut / so er auß America
mit gebracht / in einem andern Schiff / durch Fahrlessigkeit eines Schiffers /
durch einen Schiffbruch zu grund / vnd hette also diese
achsehen Jahr vmb sonst gedienet.





L'adieu à l'ange

L. Theodoric de Bry sculp.



Erste Schiffart Johann Staden/von Homburg auß Hesse sen/in Brasiliam/ Anno Christi 1547.

Hans Staden
Capitän
Pintado.

Inno 1547. zog Hans Staden von Homburg auß Hesse/von Bremen auß/in willens Indiam die newe Welt zubeschawen/vnd kam zu Cam pen auff ein Schiff/so nach Portugal daselbst Salz zu holen / abfuhr / vnd nach vier Wochen zu Lissabona ankam/ Als er aber daselbst des Königes Schiff schon verseumet/bate er seinen Wirt/ ihm auff ein anders zuverhelffen/ welcher in vnz langst hernach auff ein Schiff brachte / das nach Brasilien vmb Rauffmans schaffe vnd anderer vrsachen willen abzufahren/vorhabens/hieß desselbigen Capitän Pintado/ vnd fuhren mit ihm ab zween andere Teuschchen/ deren Namen waren Hans von Bruchhausen vnd Heinrich Brand von Bremen.



Als nun das Schiff mit Proviant/Kriegerüstung vnd andern nothwendigen dingen versehen/
segelten sie noch mit einem kleinen Schifflein auch dem Capitän zuständig / von Lissabon / vnd kamen
erstmals in ein Insul Eilgede Wadera/welche an Wein vnd Zucker fruchtbar / vnd dem König in Portugal

tugal gehörig/ an/ vnd daselbst bey der Statt Juntschal nahmen sie mehr Victualia in das Schiff/ vnd schiffen in Barbarien/ nach der Statt Cape de Bel genandt/ welche ehemals dem König in Portugal auch zugehört/ aber von dem weissen Mohren König Schiriffi/ widerumb erobert worden. Bey selbiger Statt vermeinten sie etliche Schiff zu erobern/ so die Vnchristen verkaufften/ welches sie dann in Besitz hatten. Wie sie nun daselbst angeländt/ wurden sie von den Castilianischen Fischern berichtet/ daß bey der Statt dergleichen Schiff anzutreffen weren.

Statt
Juntschal.
Cape de
Bel.

In dem sie nun der Statt näheten/ begegnet ihnen auß dem Hafen ein Schiff mit Zucker/ Mandeln/ Datteln/ Bocksheuten/ Arabischem Gummi vnd andern wol beladen/ welches sie eroberten/ das Volck aber/ so darauff war/ entran mit einem Vott. Sie wurden auch am Landt eines Votts gewahr/ den holeten sie auch/ vnd wurden die weissen Mohren/ so stark angeritten kamen/ vnd es zuverthädigen vorhatten/ mit den groben Stücken zu ruck gehalten.

Erobern
ein Schiff.

Nach erobelter Beut/ schickte der Capitán das kleine Schiff zu ruck nach Lissabona/ bey dem König zuvernehmen/ wie man sich damit verhalten solte/ weil solch Gut den Valentianischen vñ Castilianischen Kauffleuten zugehörete. Darauff bekam er vom König die Antwort/ daß er die Beut in der Inseln lassen/ vnd mit d. Schiffahrt fortfahren solte/ mittel weil wolte er sich deswegen gründlicher erkündigen.

Also segelten sie von der Insel in Brasilien ab/ hatten dieselbige Nacht ein grossen Sturmwindt.

Schiffen
nach Bra-
silien.

Vnd als sie 400. Meil von Barbarien abgefahren/ kamen mancherley Art/ wie auch fliegende Fisch an das Schiff/ die sie mit Angelhacken fiengen. Darnach kamen sie in die Höhe der Equinoctial Linien/ vnd litten grosse Hiß/ dann die Sonn stund am Mittag recht vber ihnen/ hatten etliche Tage an einander der grosse Sturmwindt/ vnd Donnerwetter mit Regen/ die sich bald erhuben/ auch bald vergiengen. Da nun solches lang anhielte/ vnd sie grosse Hungersnoth besorgten: Rieffen sie Gott vmb guten Wind an. Da begab es sich eine Nacht/ daß sie grosse Mühe mit dem Sturm hatten/ vñnd die Wellen vberall in das Schiff schlugen/ da erschienen ihnen auch viel blawe Lichter in dem Schiff/ welches die Portugaleser für ein gewisses Zeichen/ zukünftigen guten Wetters hielten/ vnd Gott dafür Dank sageten/ welches auch auff den andern Tag also erfolgte. Vñnd kamen endlich nach 84. Tagen an das Landt la Cape de S. Augustin. vnd 8. Meil davon zu dem Port Brannenbucke. Daselbst hatten die Portugaleser den Flecken Marin auffgerichtet/ vnd liefferten sie dem Hauptman Arto Roslio daselbst die Gefangenen/ luden etliche Güter auß/ vnd gedachten vmb Ladung widerumb von dannen zufahren.

Grosse
Sturm-
windt vñnd
Donner-
wetter.
Blawe
Lichter.

Caput S.
Augustini.
Marin.

Es begab sich aber daß die Wilden des Orts von den Portugalesern/ zwar auß ihrer Schuld waren abgefallen/ vnd auffrührisch worden/ den Flecken Garafu 5. Meil von dem Hafen Marin belagert/ vnd einzunehmen vnderstanden/ vñnd kondten die Innwohner des Fleckens Marin den andern nicht zu Hülff kommen/ weil sie sich gleiches Vberfals zubesorgen hatten. Derhalben bahr sie der Hauptman des Landes vmb Gottes Willen/ sie wolten gedachtem Flecken zu Hülff kommen/ vñnd ihn entsetzen/ Also zogen bey 90. Christen/ 30. Mohren/ vnd etliche Brasilianische Schclaven/ so der Innwohner eygen waren/ dahin/ vnd wurden die Wilden Leut auff die 8000. gescheket.

Portugale-
ser entsetzen
den Flecken
Garafu.

Der Flecken/ darinnen die Portugaleser von den Wilden belagert worden/ lag an einem Meer-
schos/ welcher 200 Meil Weges ins Land hinein gieng/ vnd war mit einem Wald vmbgeben/ darinnen hatten die Wilden von dicken Bäumen 200 Vestungen gemacht/ auff daß/ wo die Portugaleser her auß fielen/ sie des Nachts ein Zuflucht hetten/ machten darneben vñnd den Flecken her Löcher in die Erden/ darauff sie des Tages mit den Portugalesern sechsmüßelten/ vnd wann sie nach ihnen schossen/ fielen die Wilden nider/ vermeynten dem Schuß zuentgehen/ hatten den Flecken rund vmb dermassen belagert/ daß niemandt/ weder auß noch ein zukommen vermöchte/ schossen auch Pfeile mit Baumwollen vñnd Wachs vmbwunden/ vnd angezündet in die Höhe/ in Meynung die Häuser anzuzünden/ vnd bedravesen sie zuessen/ wann sie ihrer mächtig würden.

Da es aber endlich in dem Flecken an Proviand mangelte/ vnd man grossen Hunger leyden muste/ vñderstunden sich die Portugaleser mit zweyen Barcken auß dem Flecken Tammaracke Victualien zu holen/ die Wilden aber hatten grosse Bäume vber das Wasser her gelegt/ vnd warteten auff beyden Seiten des Wassers auff/ vnd wolten sie an der Reise verhindern. Aber die Portugaleser raumbten solches alles auß dem Weg/ vnd wiewol die Wilden viel andere Verhindernuß in den Weg machten/ kamen sie doch dahin/ vnd erlangten die begerte Proviand. In der zu ruck Reise aber/ wolten sie die Wilden an der Fahrt widerumb verhindern/ hatten zweyen Bäume beynabe abgehawen/ vñnd oben an Seil gebunden/ welches in ihre Schanz gieng/ vnd hatten vor/ wann sie widerumb kämen/ solche auff den Hals zuwerf-
fen. Die Portugaleser fuhren dessen vngachtet fürvber/ vnd da sie die Sippe gehen ließen/ fiel der eine Baum nach ihrer Schanz/ der ander aber hart hinder dem Schifflein nider ins Wasser/ vñnd fiengen darnach an das Wehr zubrechen/ vnd ihren Gesellen im Flecken zu Hülff zuruffen. Aber wie sie rieffen/ so rieffen auch die Wilden/ daß sie ihre Gesellen nicht verstehen kondten. Endlich brachten sie doch die Victualien in den Flecken/ vnd da die Wilden sahen/ daß sie nichts aufrichten kondten/ vnd die Belagerung bald ein Monat gewähret/ zogen sie ab vñ begerten Fried. Also zogen auch die Portugaleser/ so dem

Portugale-
ser wollen
zu Tammaracke Pro-
viand ho-
len.
Wilden
wollen die
Fahrt hin-
dern.

Garafu vñ
der Bela-
gerung ent-
lediget.



Der Capitain vnder-
steht ein
Frantzösisch
Schiff zu
erobren.

Kommen
wider in
Portugal.

Hans Stade
den ander
Fahrt in
Americam
vnter Läd-
vogt Diego
de Sena-
bric Anno
1549.

Flecken zu Hülff kommen waren / wider gen Marin / luden daselbst Wasser vnnnd Mandiokenmeel zu Victualien ein / vnd fuhren fort / nachdem ihnen der Oberste zu Marin höchlich Dank gesagt.

Als sie 40. Meil von dannen in den Meerhafen Butugaris gefahren / in Willens daselbst Brasilienholz einzuladen / vnd den Wilden mehr Victualien abzubeuten / funden sie ein Frantzösisch Schiff mit Brasilienholz beladen / vnd vnderstunden es zuerobern. Aber sie wehreten sich Mannlich / vnd schossen mit einem Schuß des Portugallischen Schiffs Mastbaum entzwey / wurden etliche von ihnen erschossen / etliche verwundet / vnd entseelten ihnen also. Darnach ward der Capitain Pintado zu Raht / widerumb in Portugal zu seglen / litten aber vnter Wegens so grossen Hunger / daß sie Bocksheut assen / vnnnd ein jeder ein Mößel Wassers / vnd ein wenig Brasilianisch Wurmelmeel des Tages bekam. Vnterwegens eroberten sie ein Raubschiff / darinnen erlangten sie viel Wein vnd Brodts / damit sie sich widererquickten / vnd kamen die Seerauber in einem Vort zu Land. Endlich schiffen sie mit des Königs fünf Schiffen / so die ankommenden Indianischen Schiff beleitten solten / vnnnd auch ankamen / widerumb in Portugal / vnnnd landeten zu Lissibona an / nachdem sie sechzehen Monat auff der Reise gewesen.

Als Hans Stade zu Lissibon nun etwas hatte außgeruhet / verlangete ihn abermals die newe Land zu beschen. Nun ward damals Don Diego de Senabrie / von dem König in Portugal in die Landschaft Riodelplatta in America / gegen Peru vber zum Landvogt verordnet / vnd mit dreyen Schiffen abgefertigt / Als dieses Hans Stade vernam / reisete er in Sevilien / dann allda solten die Schiff abgehen / vnd begab sich in deren eins.

Diese drey Schiff fuhren von Sevilien auß Anno 1549. den 4. Tag nach Ostern / vnd kamen in wenig

wenig Tagen bey den Inseln Canarien/ vnd zu Palma an/ vnd luden daselbst etlich Wein auff die Ketsse. Es verglichen sich auch die Steuerleute/ daß sie wolten auff dem 28. Grad auff der Suden Seyten/ der Linien Equinoctial zusammen kommen/ wann sie im Meer von einander verschlagen würden. Auß Palma fuhren sie nach Capa virde, das ist/ das grüne Haupt im Mohrenlandt/ von dannen auff die Insel S. Thomas/ dem König in Portugal zuständig/ welche Zuckerreich/ aber sehr vngesund. Da nahmen sie frisch Wasser/ segelten von dannen vnd verluhren in einer Nacht durch einen grossen Sturm/ vnd widerwertigen Winden auff dem Meer gewesen/ vnd grosse Gefahr außgestanden/ suchten sie das Land Westen an auff/ vnd wurden zwar eines Landes ansichtig/ landten aber den Hafen vnd die Meerckung nicht/ wie ihnen der Oberste Steuermann gegeben hatte/ dorfften sich auch in vnbekante Häfen nicht geben vnd lavirten so langes dem Land her/ In deß erhub sich ein grosser Windt/ daß sie nicht anders meineten/ sie müßten auff den Klippen vmbkommen/ vnd bereiteten sich zum Schiffbruch/ bunden ledige Fassz zusammen/ thätten Pulver darein/ stopfften die Sponde zu/ bunden ihre Wehren dar auff/ daß sie dieselbigen wider vmb bekämen/ so etliche zu Landt schwümmen/ da sie nun bey die Klippen kamen vnd in höchster Gefahr waren/ schickete es Gott/ daß ihrer einer eines Hafen gewahr ward/ da fuhren sie hinein/ vnd begegnet ihnen ein kleines Schifflein/ welches sich vor Forcht hinter eine Insel verlohrt/ sie aber ließen ihre Ancker zu Grund/ priesen Gott/ daß er sie auß solcher Noht errettet/ ruheten vnd truckneten ihre Kleyder.

Capit virdis.
Insel S. Thomaz.
Die Schiff werden von einander verschlagen.

Kasten sich zum Schiffbruch.

Gegen Abend kam ein grosser Nache voll Wilder Leut/ mit ihnen zureden/ da sie aber ihre Sprach nicht verstehen kundten/ verehreten sie ihnen etliche Messer vnd Angelhacken/ vnd ließen sie von sich/ dieselbige Nacht kam wider vmb ein Nachen voll/ vnder denen waren zween Portugaleser/ die verwunderten sich/ daß sie solcher Gestalt waren in den Hafen kommen/ von denen erfuhren sie/ daß der Hase Supraway hieß/ vnd die zween Portugesen achsehen Weil Wegs von dannen/ in der Insel S. Vincente dem König von Portugal angehörig/ zu Haus sassen. Endlich wurden sie auch berichtet/ daß sie noch dreyßig Weil nach Suden/ in die Insel S. Catharina hetten/ dahin sie dann begehreten.

Unterschiedliche Schifflein der Wilden.

Supraway.

Am nachgehenden Tage/ als sich der Wind auß Ost Sud Osten gestüllet/ vnd der Nord Osten wehete/ sassen sie wider vmb zu Schiff/ in Willens nach der Insel S. Catharina zufahren/ segelten also zween Tag vnd suchten den Hafen/ kundten ihn aber nicht erkennen/ mercketen aber doch bey dem Landt/ daß sie müßten für vber gefahren seyn/ dann die Sonn war dunkel/ vnd verschlug sich der Wind/ daß sie nicht wider vmb zu ruck kommen mochten. Es kam auch so ein erschrecklich Wetter mit Donner vnd Feuer/ daß sie sich alle deß Lebens verwogen/ Doch verleihe Gott auff ihr embsig Gebett gut Wetter/ daß sie zuruck wider vmb dahin segelten/ woher sie desselbigen Tages kommen waren/ landeten an vnd ließen die Ancker zu Grund gehen/ vnd befahl der Hauptman dem Piloten vnd andern/ mit dem Boot außzufahren/ vnd das Land zu erkündigen.

Erschrecklich Wetter.

Eben auff S. Catharinen Tag im Jahr 1549. kamen sie da an/ wußten aber noch nicht/ daß es die Insel S. Catharinen were/ sondern sahen für die Kestler Rio de S. Francisco an/ fuhren demnach wolgerüst auß/ dieselbige baß zu erkündigen/ vnd da sie weit hinein gefahren/ sahen sie endlich vor einer Wildnuß in einem Grunde etliche alte Hütten/ fuhren hmbey/ funden ab niemands darinnen/ In deß nahet der Abendt herbey/ da machten sie sich auff ein Insel gegen vber/ die Nacht zubleiben/ vnd die weil sie niemant ansichtig wurden/ vnd die Insel rund vmb erkündiget/ hieben sie ein Palmbaum vmb/ machten ein Feuer/ vnd gelebeten von den Kernen. Deß Morgens frühe fuhren sie weitter ins Land/ vnd wurden von ferne eines Holzes einem Crucifix gleich auff einer Klippen gewahr/ verwunderten sich etliche/ wie das möchte dahin kommen seyn. Vnd kamen hmbey/ da sahen sie/ daß es ein groß Hölzern Creutz war/ mit Steinen fest auff die Klippen gemacht/ daran war ein Stück von einem Fassboden gebunden/ vnd in Spanischer Sprach darauff geschnitten/ so zu Teutsch so viel: Ob hieher zur Abentherwer seiner Majestät Schiff kämen/ die schiessen ein Stück Geschüßes ab/ so werden sie weiter Bescheid bekommen. Dieses verrichteten sie also baldt vnd ließen ein Falckenlein abgehen/ vnd fuhren weitter ins Land hinein. Da kamen ihnen also baldt fünff Nachen voll Wilder Leut entgegen/ vnder denen war ein Christ mit Kleydern angethan/ den bahnten sie/ daß er wolte zu ihnen kommen/ vnd sie berichten/ in was Lands Art sie wehren/ der vermeldete ihnen/ daß sie im Hafen Catharina weren/ vnd hette er sich nun drey Jahr bey diesen Caris auffgehalten/ vnd were ihm befohlen/ sie dahin zu halten/ daß sie die Wurzel Mandica pflanzeten/ damit die Schiff daselbst wider möchten der Wilden Leut Victualia bekommen/ vnd führet sie mit ihm heim in seine Hütten/ vnd that ihnen gütlich/ darüber sie höchlich erfreuet wurden.

Kommen auff Catharinen Tag zu der Insel S. Catharina.
Treffen alte Hütten an.
Kern von Palmbau.

Creutz auff einer Stein Klippen.

s. Nachen voll Wilder.

Deß Morgens bat der Capitän den Christenman/ so Johan Ferdinandus hieß/ er wolte ihm ein Nachen mit Boot bestellen/ die solten der Seinen einen an das grosse Schiff führen/ damit es auch dahin käme.

Also



Hans Sta- Also schickte der Capitain mit den Wilden Leuten Hans Staden zum Schiff / vnnnd weil sie drey
den sehet Nacht auß gewesen / meineten sie nicht anderst / sie weren vndergangen oder gefangen. Wie nun Hans
mit Wil- Staden bey einem Armbrustschloß nahe bey das Schiff kam / machten sie ein groß Geschrey / stellten
den Leuten sich zur Wehr / vnd wolten ihn nicht zum Schiff kommen lassen / vnd wissen / wo das ander Volck wer
ans Schiff. hinkommen / vnd er allein mit einem Nachen voll Wilder Leut dahin kam? Wie er nun still schwieg / vnd
Die wollten sich traurig stellet / als ihm dann der Capitain befohlen hatte / riefen sie vndereinander / Es ist nicht reche
ihn nicht vmb die Sach / die andern müssen Tode seyn / diß ist Verrähterey / vnd wolten schießen. Da fieng Hans
einlassen. Staden an zulachen / vnd sagt / lasset mich näher kommen / seht getrost / gute neue Zeitung. Vnd fieng an
Neutla. ihnen zuerzählen / wie die Sachen allenthalben beschaffen weren. Vnd kamen mit dem grossen Schiff
 an der Wilden Dorff / so Neutla hieß / lagen allda vor Ancker / vnd erwarteten der andern Schiff / so sie
 im Sturmwind verlohren hatten.

Zwey Vngeschr vber drey Wochen kam das ander Schiff / darin der Oberste Stewermann war. Von
Schiff etc. dem dritten aber kundten sie nichts mehr erfahren. Vnd samleten auff 6. Monat Victualia / dann sie
men wider noch vber 300. Meilen zu Wasser zufahren hatten. Als sie nun allerdings fertig / vnd darvon wolten / ver-
zusammen. lohren sie eines Tags das grosse Schiff / vnd wurden gezwungen zwey Jahr in dieser Wildnuß zublei-
Das größ- ben. So lang nun die Wilden Wahr von ihnen bekamen / so lang trugen sie Wild Fleisch / Fisch vnd an-
sest Schiff der Essensspeiß zu. Da sie aber nichts mehr hatten / verlohren sich auch die Wilden / vnnnd hatten so grosse
verlohren. Gefahr zubeforgen / wurden auch vor großem Hunger gezwungen Eyderen / Feld Raken vnnnd andere
Großer seltsame Thier zuessen. Endtlich beschlossen sie / etliche zu Landt auff die Provink Sumption zureisen /
Hunger. der Capitain aber mit dem vbrigen Schiff zu Wasser zufahren.

Die

Die Portugaleser hatten bey dem Fußfesten Landt / eine Insel / mit Namen S. Vincente einge-
nommen / die war 70. Meil Weges von dannen / wo sich der Capitän auffhielt. Vnd verhoffte er also das
hin zukommen / vnd ein Schiff anzutreffen / so in den Port Rio de Plata führe.

Capitän
fehrt nach
Rio de
Plata.

Segelte demnach mit seinem Volck / so viel das Schiff fassen mochte / auß dem Hafen Inbiassapel
vnd kamen zween Tag von dannen auff 40. Meil in ein Insel de Alkatrafes genandt / da war ihnen der
Windt dermassen zuentgegen / daß sie Ankeren mußten. In dieser Insel waren viel Meervögel Alkatra-
ses / die eben Eyer legten / deren schlugen sie viel zu Tode / namen sie mit den Ethern ins Schiff / kochten vñ
assen sie. Sie funden auch in der Insel noch alte Hütten / vnd der Wilden Leute Dopffscherben / die vor
Zeiten darinnen gewohnet hatten / vnd auff einer Klippen ein klein Wasserquellen. Da sie sich hernach
wideromb auff das Meer begaben / kam so ein grausamer Sturmwind / daß sie das Schiff erleichtern
mußten. Sie sahen zwar ein Landt / wußten aber nicht wie es hieß / vnd wurden von den Wellen mit Ge-
walt ans Land getrieben / daß das Schiff mit dem ersten Stoß an der Klippen von einander gieng. Da
sprungen etliche herauf / vnd schwommen zu Land / etliche kamen auff Brettern hinauf / vnd wurden als
so / Gott Lob / alle bey dem Leben erhalten.

Insel Al-
catrafes.

Schiff
bruch.



Als sie zu Landt kommen waren / vnd Gott gedancket / vnd aber nicht wissen mochten / wo sie weren /
laufft ihrer Mitgesellen einer / ein Franzos / auff dem Pser hin / sich zu erwärmen / vñnd wirdt hinderm
Holz eines Dorffs gewahr / so auff der Christen Art gebawet / darzu lieff er / vnd vernam / daß der Fleck
Itenge Ehm hieß / were zwo Meil Weges von S. Vincente / vnd die Inwohner Portugaleser / darvber
er höchlich erfreuet ward / vnd zeigt ihnen an / wie er mit seinen Mitgesellen Schiffbruch erlitten / das
Volck sehr erfroren / vnd nit wußten wo sie hin solten. Wie sie solches hörten / kamen sie herauf gelauffen /
vnd namen dieselben in ihre Häuser / bekleydeten sie / vnd thäten ihnen gütlich.

Itenge
Ehm.
Werck
Christliche
Barmher-
zigkeit
Nach

Nach nach
der Insel
S. Vincentij.

Wawa
Supe.

Britioka.

Wirdt von
den Tuppin
Imba be-
lagert vnd
erobert.

Wirdt fe-
ster gebau-
wet.

Bollwerck.

Hans Sta-
de wirdt
Büchsen-
meister.

Thomas de
Suffe O-
berster.

Kriegszeit
der Wilden
Abbati.
Bratti.

Eobani Hef-
fi Sohn ein
Factor in
einem In-
genio.

Hans Sta-
den wirdt
von de Tupp-
pin Imba
gefangen
weg ge-
führt.

Nach etlichen Tagen reiseten sie vber Landt nach der Insel S. Vincentij / da sie wol empfangen / vnd Kostfren gehalten worden / darnach sieng ein jeder etwas an sich zuernehmen / vnd ließ der Capitän die andern auch hernach holen. Es ligt aber die Insel S. Vincentij auff Fußfestem Landt / darinnen seynd zween Portugaleser Flecken / der erste S. Vincentij / der ander zwo Meil Wegs darvon / mit Namen Wawa Supe. Vnd seynd sonst etliche Zuckermühlen / die man Ingenia heisset / auch darinnen. Sie haben ein Nation Brasilianer zu Freunden / die heissen Tuppin Imba / vñ strecket sich 80. Meil Wegs ins Land hinein / vnd vngeschrlich 40. Meil an dem Meer her. Diese haben grosse Feindschafft mit den Carriis / nach der Sudseyten / vnd von den Tuppin Imba auff der Nordseyten / welche den Portugalesern viel Schaden gethan / darfür sie sich auch noch heutiges Tages beförchten müssen. Dann es ligt 5. Meil Wegs von Vincente ein Ort Lands mit Namen Britioka / da pflegen ihre Feinde erstlich anzukommen / vnd fahren zwischen der Insel S. Maro vnd dem Fußfesten Landt hindurch. Diese Fahrt vnderstundt Diago de Praga ein Portugaleser mit seinen fünff Söhnen / ihnen zubenehmen / vnd bauete mit andern Wilden seinen Freunden nach Landes Gebrauch eine Vestung dahin / zu denen thaten sich auch etliche Portugaleser daselbst zuwohnen / Aber da solches die Tuppin Imba vernahmen / kamen sie von 25. Meilen mit 70. Nachen / oberfielen die Vestung / vnd ob sie sich gleich lang wehreten / vñnd viel Feinde erlegten / bekamen sie doch endlich die Oberhandt / zerstörten die Vestung / steckten den Flecken Britioka mit Feuer an / vnd namen die Wilden gefangen / die Christen aber / deren acht waren / kamen vnbesehens davon.

Nach der Wilden Abzug wurden die Obersten vnd Gemeine zu Raht / den Flecken Britioka widerumb zubawen / vnd besser zubefestigen. Da nun solches die Feind innen worden / vnd denselben widerumb zuverweltigen verzagten / fuhrten sie die Nacht bey dem Flecken vber / vnd namen vmb die Insel S. Vincentij her / zur Beut / wen sie funden / dessen sich die Inwohner nicht versehen / vnd beschlossen noch ein Haus in der Insel S. Maro hart an das Wasser gegen Britioka vber zubawen / mit Geschütz vnd Leuten zubesehen / vnd die Fahrt der Wilden also zuverhindern / siengen also an ein Bollwerck zubawen / das sich aber kein Schütz darauff wagen wolte / ward ein weil damit ingehalten.

Endlich vermochten sie Hans Staden / daß er mit zweyen Kriegsknechten vnd etlichem Geschütz darauff zog / vnd 4. Monat ihnen zu dienen versprach. Vnd hatte nicht wenig Gefahr von den Wilden. Dann sie es offtermals bey Nacht anfielen / vnd doch abgetrieben wurden.

Inmittelst berichtet die Gemeine den König / wie grossen Obermuht die Feinde dem Ort Landes theten / vnd hetten sie zwar ein Bollwerck dahin erbawet / welches aber dem Gewalt der Feind zu schwach / vnd were sonst der Ort ganz Fruchtbare / vnd nicht zuverlassen / bätten derhalben jnen einen Obersten zuschicken / der eine rechte Vestung von Steinen dahin bawen möchte.

Solches nun zuverbessern schickte der König den Obersten Thomam de Suffe dahin / welcher / als er den Ort besichtiget / als bald ein Vestung zubawen anfieng / vnd erhielt durch grosse Verheissungen vnd Günst bey dem König an Hans Staden / daß er ihme noch zwey Jahr zudienen zusagte / vñnd ihm das Bollwerck sampt dem Geschütz befohlen.

Die Feindt pflegten gemeiniglich zweymahl des Jahrs anzukommen / erstlich im Monat Novembri / wann die Frucht Abbati / darauff sie Getrânck machen / wann sie ihre Feindt verzehren wollen / zeitig worden. Darnach im Monat Augusto / wann die Fisch Bratti in die süsse Wasser steigen / vnd leichen / da pflegen sie dieselben mit kleinen Garnen zufangen / vnd mit Pfenlen zuschiessen / vnd gebraten mit heimzunehmen / pflegen auch Meel / so sie Pira Rui nennen / darauff zumachen.

Eines Tages kamen von S. Vincente ein Spanier vnd ein Teutscher Heliodorus Hesus / Eobani Heffi S. Sohn / welcher einem Genueser in einem Ingenio / darinnen man Zucker macht / für ein Factor diene / vnd wolten Hans Staden ihren guten Freundt / mit dem sie hievor Kundtschafft gehabt / in der Vestung zu S. Maro besuchen. Nun schickte Hans Staden seinem Schlawen / so einer auß den Carriis war / in den Wald nach Wildpret / vnd verließ mit ihm / daß ers selbst den andern Tag abholen wolte / damit seine Gäste etwas möchten zuessen haben / dann außser dem Wildpret sonst wenig zubekommen war.

Da er aber des andern Tages in den Wald kam / ward er mit einem grossen Geschrey von den Wilden vmbbringet / vnd siengen an auff ihn zuschiessen vnd zuschlagen. Darieff er: Nun helff Gott meiner Seelen. Er hatte kaum das Wort außgeredt / so schlugen sie in zur Erden / schossen vnd stachen auff ihn / daß er doch lebendig darvon kam / vnd nur an dem Bein verletzt ward / vnd rissen ihm hernach alle Kleider von dem Leib / vnd siengen an vmb ihn zuzucken / wessen er seyn solte / dann ein jeder wolte den ersten Angriff gethan haben. Letztlich huben ihn zween also nackend auff / vnd führten ihn zu dem Meer zu / da auch viel andere Wilden auffwarteten / die andern folgten hinten vnd forne nach / vnd gaben ihm manchen harten stoß / der König gieng mit dem Holz / damit man den Gefangenen erschlegt / voran / da sie nun an ihre Schiff kamen / wurden sie abermahl vneinig / wer ihn haben solt / dann ein jeder wolt Theyl daran haben / endlich beschlossen sie / ihn lebendig ihren Weibern heimzubringen / vñnd auff ihr Fest /

Ratwe



Kawewipepiche/ wann sie ihr Getränck machen/ zu verzehren. Bunden ihm also die Hände/ vnd mach- Fest Ka-
ten ihm vier Strick an den Hals/ setzten ihn in ein Nachen/ vnd fuhren davon. wewipepi-
cte.

Underwegens fragten sie ihn/ ob ihre Feinde/ die Tuppini Jkins in der kleinen Insel/ so nicht weit bey S. Maro ligt/ dieses Jahr gewesen/ vnd die Wasservogel Dware/ deren Feddern im Anfang Weiß- Dware.
graw/ wann sie aber flück werden/ schwarzgraw/ vnd endlich schön roht werden/ von denen sie sehr viel
halten/ abgeholt hettten/ da sagt er ja: Dieses nun/ als sie es vorhatten zuerkündigen/ vnd kaum zween
Büchsen schuß davon waren/ Siehe da war es alles voll der Wilden Tuppini Jkin/ vnder denen sich auch
etliche Portugaleser gefunden/ vnd diesen Lermen hatte ein Schlaw/ so Hans Staden nachgefolget/ als
er gefangen ward/ vnd den Wilden entlauffen/ angerichtet. Die Feind rufften denen/ so Hans Staden
gefangen/ zu/ weren sie kühn/ solten sie kommen/ vnd mit ihnen scharmüzeln. Darauf fuhren sie wider
zu dem Landt/ vnd schossen hefftig auff einander. Sie machten auch Hans Staden die Händ ledig/ vnd
gab ihm der König ein Rohr/ welches er von einem Franksen für Brasilien Holz getauschet/ das muß
er auff das Landt abschießen. Endlich/ da der Scharmüzel ein weil gewähret/ vnd drey auff dem Platz
blieben/ vnd besorgen mußten/ es möchten die Tuppini Jkin mehr Hülff bekommen/ fuhren sie von dan-
nen/ vnd da sie ein Schuß weit von dem Bollwerck Brikioka herfuhren/ mußte Hans Staden auffstehen/
damit ihn seine Gefellen sehen kondten. Sie schossen zwar zwey grober Stück auff sie loß/ aber sie gieng-
en zu furs. So fuhren auch etliche Nachen von dar ab/ künden sie aber nicht crehlen.

Sieben Meil Wegs vondannen fuhren sie an ein Insel/ allda vber Nacht zubleiben/ vnd bräch-
ten Hans Staden auff's Land/ legten ihn der Wunden halber in den Sand/ stunden vmbher vnd dräwe-
ten/ wie sie ihn essen wolten. Dabegund Hans Staden erst das Menschlich Elend zubeweinen/ vnd sang
auf

Hanß Sta-
den singet
auf Todes
Noth.

Inni Bett.

Hanß Sta-
den Gebet.

Wattibi.

Tammeraka.

Hanß Sta-
de wird ei-
nem andern
Wilden ge-
schenkt.

Hanß Sta-
de muß mit
den Wilden
Weibern
tangen.

Hanß Sta-
de Lügen-
straffe ihre
Götter.

Die Wil-
den der
Frankosen
Freund.
Vnd der
Portugesen
Feind.

auf großer Angst seines Herzens / Auf tieffer Noth schrey ich zu dir / zc. Weil es aber noch hoch Tag war / vnd den Wilden die Lägerung in der Insel mit gesiel / fuhren sie widerumb auff das Fußfeste Land / machten ein Feuer / vnd leyteten Hanß Staden darbey. Dieselbige Nacht muß er in einem Net / welches sie Inni heißen / schlaffen / sie banden es an zween Bäume / vnd die Strick / so er am Hals hatte / bunden sie oben an einen Baum / vnd lagen sie des Nachts vmbher / verspotteten ihn / schryen zu ihm auff ihre Sprach: du bist mein gebundenes Thier. Des Morgens ehe der Tag anbrach fuhren sie widerumb auß / ruderten den ganken Tag / vnd als sie zu Weil Wegs noch von dem Ort waren / da sie des Nachts gedachten zubleiben / entstand ein schrecklicher Wind / vnd kam ein schwarze Wolcken / da eyleten sie geschwind dem Land zu / als sie aber dahin nicht kommen mochten / sagten sie zu Hanß Staden: Rede mit deinem Gott / daß vns der grosse Regen vnd Wind keinen Schaden thue: Er schwieg still / vnd bettet folgender massen: O du Allmächtiger Gott / des Himmels vnd Erdreichs Gewalthaber / der du von Anbeginn den deinen Namen angeruffen / geholfen / vñ sie erhöret hast / vñter den Gottlosen / erzeige mir dein Barmherzigkeit / auff daß ich erkennen möge / daß du noch bey mir seyest / vnd die Wilden Heyden / so dich nit kennen / sehen mögen / daß du mein Gott mein Gebet erhöret hast. Da gieng das grosse Wetter hinder sich / darfür er Gott dankete. Wie sie nun zu Land kamen / verwahreten sie Hanß Staden / wie die vorige Nacht / vnd sagten: Sie weren nun nahe bey ihrer Landschaft / vnd würden den andern Tag dahin kommen / dessen er weniger erfreuet ward.

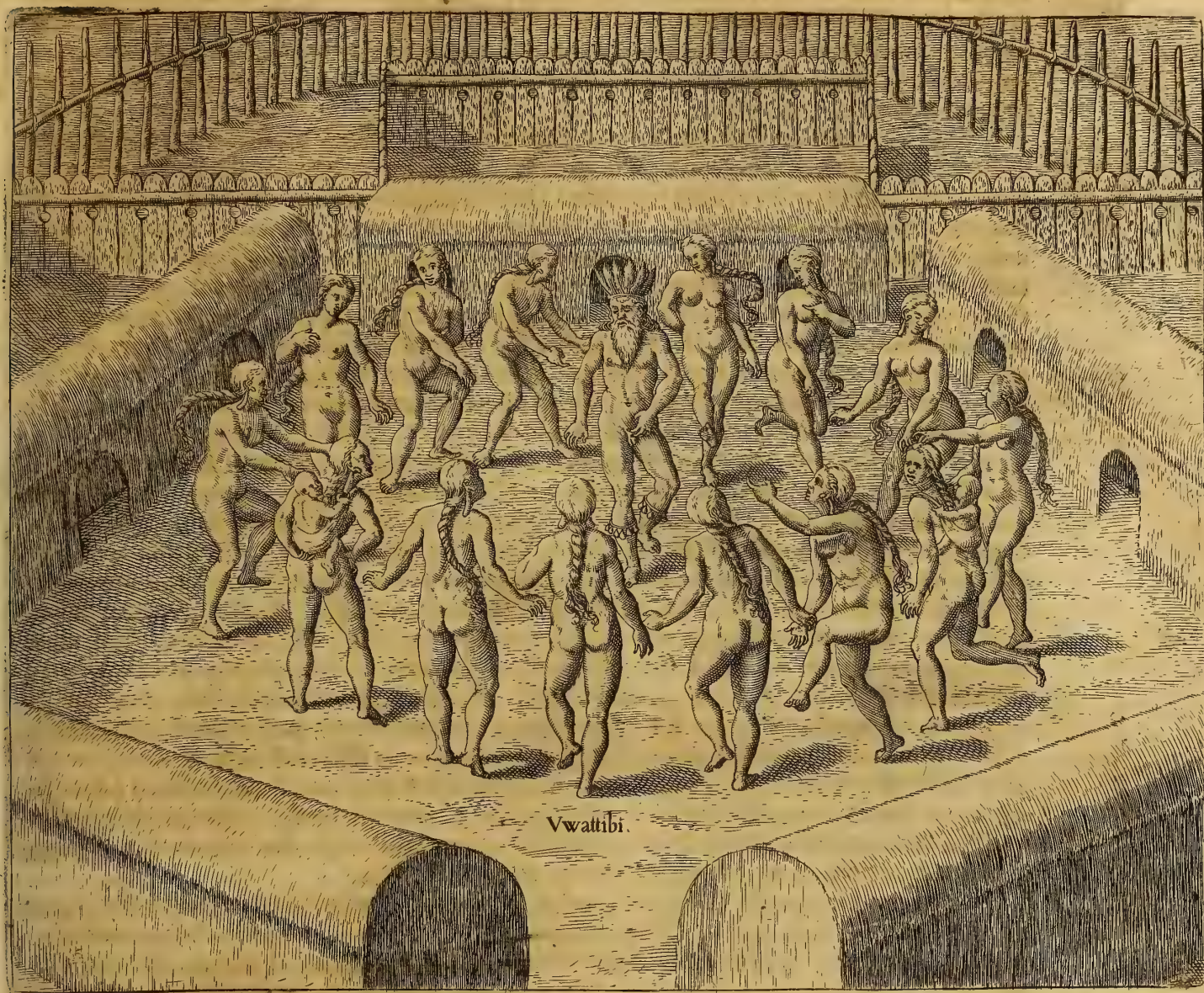
Des andern Tags vmb Vesperzeit kamen sie heim zu ihren Wohnungen / nachdem sie auff dreyszig Weil drey Tag aussen gewesen. Es war ein Dörfflein von 5. Wohnungen mit einem Zaun vmbgeben / hieß Wattibi / als sie ankomen / waren ihre Weiber in irem Wurzel Gewächs / welches sie Mandioke heißen / denen mußte Hanß Staden zuruffen / Ich ewer Essensspeiß komme. Vnd wie sie auff das Land stiegen / lieffen die Weiber Jung vnd Alt auß iren Hütten / den Gefangenen zusehen. Die Männer giengen in ihre Hütten / vnd befohlen ihren Weibern den Gefangenen / diese namen ihn zwischen sich / tanzten vñd sungen die Gesänge / wie sie den eygenen Leuten pflegen zuthun / wann sie die essen wollen / vñd fuhreten ihn in ihre Vestung / schlugen ihn mit Feusten / vñd raufften ihn beym Barth / vñd sprachen dabey: den Schlag reche ich an dir von meines Freunds wegen / den die / darvnder dugeswesen bist / getödtet haben / vñd dräweten ihm / wie sie ihn essen wolten. Die Männer trancken ein weil in ihren Hütten /

ihz Getranck Rawi / vñd sungen iren Göttern Tammeraka Lobgesang / für den erhaltenen Sieg. Vber ein kleine weil darnach kamen die zween / so Hanß Staden gefangen hatten / vñd zeigten ihm an / wie sie in ires Vatters Bruder auß Freundschaft / vñd weil er etwan dergleichen gethan / verschenckethetten / der würde ihn verwahren / biß auff die Zeit daß man ihn todeschlagen solte / vñd ihm also einen Namen machen. Vñd würden in jeso die Weiber Aprasse (das heißt zutansen) außführen. Welches Wort / weil es Hanß Staden nit verstund / vermeynet er / sie würden ihn jeso todeschlagen / vñd sieng darauff an / sich Gott zubeschlen / vñd des Leydens Christi zuerinnern. Darauff kamen alle Weiber auß der Hütten / griffen in an / alles Manßvolck gieng davon. Vñd leiteten in etliche bey den Armen / etliche bey den Stricken / die sie so hart anzogen / daß er kaum den Athem haben mocht. Vñd brachten ihn also für des Königs Hütten / setzten in auff ein Hauffen frischer Erden / vñd schnitt im mit eine Schifferstück von Cristallen ein Fraw das Haar von den Augbrauen hinweg / wolt im auch den Bart vom Maul abschneiden / dessen er sich verweigerte / vñd doch am 3. Tag mit einer Scher / so sie von einem Frankosen bekommen / vollbrachten.

Darnach fuhreten sie in für die Hütten / in welcher ihre Abgötter Tammeraka waren / machten ein runden Kreis vmb in / bunden im Raffeln an die Füß / setzten im ein Scheib von Vögelschwänken auff den Kopff / siengen drauß an zutansen / vñd zusingen / vñd gleich wieder Thon lautet / also muß er mit den Füßen nider treten / auff daß es zusammen stimmete. Er kunde kaum für Schmerzen auff die Bein treten / weil ihm das Bein noch nicht verbunden war.

Nach gehabtem Tanz brachten sie ihn dem Jppern Wasu heim / daß er in biß auff den Schlachttag bewaren solte. Der zeigt ihm an / wie er noch etliche Zeit zuleben hette / folgend kamen die Wilden mit iren Abgöttern auß allen Hütten / setzten sie vmb in her vñd sagten: Die hettens geweissaget / daß man einen Portugaleser fangen würde. Darauff antwortet er: Ire Götter hettens keine Macht / könten nicht reden / vñd lügen / daß er ein Portugaleser / sondern er were der Frankosen Freund / vñd auß dem Lande Allemenien. Darauff sagten sie / es were nicht wahr / dann so er der Frankosen Freund were / was er dann vñter den Portugalesern thäte? Dann die Frankosen ja so wol der Portugaleser Feinde weren / als sie. Vñd erkannten sie die Frankosen für ihre Freunde / die kämen alle Jahr mit Schiffen / brachten ihnen Messer / Exte / Spiegel / Rämm vñd Scheren / darfür geben sie ihnen Brasilienholz / Baumwolle / Federwerck / Pfeffer vñd andere Wahren. Dargegen hielten sie die Portugaleser für Feinde / dann sie weren vor Jahren in ihrer Feinde Land ankomen / da sie jetzt wohnten / vñd mit ihnen wie der sie Freundschaft gemacht / da sie nun vertrauter Meynung auch in ihre Schiffe mit ihnen zu handeln / gestiegen / wie sie mit den Frankosen pflegten zuthun / vñd so baldt sie gemerckt / daß ihrer genug im Schiff / weren sie von ihnen angegriffen / gebunden vñd ihren Feinden vberantwortet worden /

die



die sie nachmals gefessen hetten / es weren ihrer auch viel mit ihrem Geschütz Todt geschossen worden / viel Hochmuths mehr geübt / auch etwan mit ihren Feinden zu Krieg gezogen / vnd sie fangen helffen.

Aber das hetten die Portugaleser der zweyen Brüder / so ihn gefangen Vatter / einen Fuß abgeschossen / daran er sterben müssen / darvmb wolten sie desselbigen Todt an jm rechen. Darauff sagt Hans Stade nochmals: was sie an ihm zurechen hetten / er were einmahl kein Portugaleser / sondern mit den Castilianern fürzlich dahin kommen / vnd daselbst Schiffbruch erlitten / daß er also hette bleiben müssen. Diese seine Rede bestätigte hernach auch ein junger Gesell ihres Geschlechts / der bey den Portugalesern gefangen gelegen / vnd sie ihn vor drey Monat wider gefangen hatten. Da auch Hans Stade vernam / daß Frankosen vnter ihnen waren / blieb er stets auff einer Rede / vnd baht ihn mit eher zutöden / biß Frankosen darlâmen / vnd ihn erkannten.

Vnter deß vernam ein Frankos / so vier Meil Wegs von dannen / Pfeffer einsamlete / von Hans Stadens Gefängnuß / vnd kam dahin ihn zubesehen / da verhoffte er / weil er ein Christ were / durch ihn erledigt zuwerden / die Wilden sagten zu ihm: Nun ist ein Frankos ankommen / da wollen wir sehen / ob du auch ein Frankos seiest / vnd fûhreten ihn also nackend in seine Hütten: Der Frankos redete den Gefangenen in beysenn der Wilden auff Französisch an / da er ihn aber nicht wol kondte verstehen / vnd beantworteten / sprach er zu den Wilden: Tödet vnd esset ihn / den Böswicht. Er ist ein rechter Portugaleser / euer vnd mein Feindt. Darfür Hans Stade ganz hefftig / aber vergeblich baht / vnd erinnert sich deß Spruchs Jerem. 17. Vermaledyet sey der Mensch / der sich auff Menschen verläßt. Damit ward er wider in seine Hüttenbracht / vnd noch fester verwahret: vnd in seinem Noth länger: Nun bitten wir den H. Geist / c. vermeynet daß er nun bald würde sterben müssen / weil sie alle Rüstung darzu machten.

**Churfürst
Zahnwehe.** Zu diesem kam noch auch / daß ihm ein Zahn schmerzlich wehe that / darfür er nicht essen konnte / darvmb fraget ihn sein Herz / warvmb er so wenig esse? Vnd da er verstund / wie er das Zahnwehe hatte / kam er mit einem Holz / vnd wolt ihm den Zahn mit Gewalt außbrechen / vnd als er sagte / wie er im nicht mehr wehe thate / ließe er ab / vnd ließ sich vernehmen / wann er nicht esse vnd zunehme / würden sie ihn vor der Zeit tödten. Da er doch von Gott manches mahl Herzlich begerte zu sterben / damit die Wilden nicht ihren Muthwillen an ihm vollbringen möchten.

**Hans Staden
de wirdt in
ein ander
Dorff ge-
föhret.** Nach etlichen Tagen föhreten sie Hans Staden in ein ander Dorff Arirab / darinnen der fürnem-
**Gespräch
des Königs
schen mit
Hans Sta-
den.** ste Königsch Konyan Bebe wohnte / der eine grosse Gasterey angestellet / vnd befohlen / ihn zum Schaw-
spiel auch dahin zubringen / da er nun hart zu dem Dorff kam / hörete er ein groß Geruff / von singen vnd
Posaunen blasen / vnd vor des Königs Hütten / sahe er ein Kopff oder fünff zehen auff Stangen stecken /
welche der König gefangen / vnd zum besten gegeben. Da ward im fast bang / vnd gedachte / Es würde im
auch dergestalt ergehen. Da er nun für den König gebracht ward / sahe er ihn sehr sawer an / vnd sprach:
Bistu kommen vnser Feind? Er antwortet: Er were kommen / aber nicht jr Feind / da gaben sie im auch
zutrincken / vnd weil er viel von diesem König gehöret / wie er ein grosser Mann / vnd Menschenfresser we-
re / redet er ihn an vnd sprach: Bistu der Konyan Bebe? Lebestu noch? Ich habe viel von dir gehöret / wie
du ein weidlicher Mann seiest. Er sprach: Ja / er were es / stund auff vnd gieng vor ihm her spaciren / war-
an den Lippen mit einem grünen Stein gezieret / vnd hatte wol 6. Klaffter Paternoster von Seeschnel-
len am Halße. Darnach sekte er sich wider / vnd hub an den Gefangenen zufragen / Warvmb er sich für
einen Frankosen außgab / so er doch keiner were / ihre Sprach nicht verstünde vnd meinet / Er hette schon
fünff Portugaleser helfen fangen vnd essen / die alle vorgegeben / wie sie Frankosen weren / vnd hettens
doch gelogen. Item / was seine Feinde die Tuppin Jkins / vnd die Portugaleser anschlugen? Ob sie sich
nicht für ihm fürchteten / vnd dergleichen. Darauff gab er antwort: Er were nicht ein Portugaleser / son-
dern ein Frankosen Freund / vnd durch ein Schiffbruch zu ihnen gerahten / so rüsteten sich seine Feinde
die Tuppin Jkins / vnd würden bald mit 25. Nachen ankommen / vnd in sein Landt fallen. Nach man-
cherley Vnderredung ward immittelst der Betrand außgetruncken / da giengen sie in ein ander Hütten /
vnd ward der Gefangene auch dahin gebracht. Da siengen die in der Hütten an / ihr Gespött mit ihm zu-
treiben / des Königs Sohn band im die Beine drey mahl übereinander / vnd muste er ebenes Fusses / durch
die Hütten her hupffen / des lachten sie vnd sagten: da kompt vnser Essenkost herhupffend: löseten ihn
widervmb auff / kamen vmb ihn her / griffen an sein Fleisch / vnd wolt einer die Haut am Kopff haben / die
andern das Fleisch / vnd must ihnen singen / vnd da er sagte: Er hette seinem Gott gesungen / sprachen sie /
sein Gott were ein Duflat / welche Wort ihm sehr wehe thaten. Vnd als sie allen Vbermuth mit ihm ge-
trieben / hieß ihn der König widervmb heim föhren / vnd wol verwahren.

**Die Wil-
den treiben
ihre Gespött
mit Hans
Staden.** Mittler weil kamen ihre Feinde die Tuppin Jkins mit 25. Nachen an / wie ihnen der Gefangene
zuvor gesagt hatte / fielen an einem Morgen frühe das Dorff an / vnd begunten hefftig zusammen zu-
schießen / da wolte das Weibervolk die Flucht geben. Der Gefangene sprach zu ihnen / ihr haltet mich
für einen Portugaleser / ewern Feind / machet mich ledig / vnd gebet mir Bogen vnd Pfeile / so wil ich euch
helffen die Hütten verthädigen / das thaten sie. Er rieß vnd schoß / machet es auff ire weise / so best er konte /

**Unter dem
Schein der
Hölff rath-
et Hans
Stade zu-
entinnen.** vnd sprach ihnen ein Herz ein / es solte kein Noht haben. Es war aber seine Meynung durch das Stacket
zu den Feinden zukommen / die ihn dann wol kenneten / aber es war vieles Aufsehens halber vergeblich.
Vnd da die Feinde sahen / daß sie wenig schaffeten / begaben sie sich wider in ihre Nachen / vnd föhren fort
an / vnd nach ihrem Abscheid verwahreten sie auch den Gefangenen widervmb.

**Stade heu-
elt den
Wilden.** Vnd desselbigen Abends versambleten sie sich bey Monschein / zwischen den Hütten auff den Platz /
vnd rahtschlagten / nachdem sie den Gefangenen auch zu sich gebracht / vnd verspottet hatten / wann sie
ihn tödten wolten. Als er aber trawri- den Mond ansehe / vnd Gott vmb ein seliges Endt bät / wolten
die Wilden wissen / warvmb er den Mond ansehe. Darauff antwortet er: Sein Gott were zornig. Der
König / so in wolt tödten lassen / fraget weiter / vber welche er zornig were? Er sprach: Der Mond sehe auff
seine Hütten / vnd vber die Schlawen Carios. Ja sagt der König: Vber die komme alles Vnglück.

Des andern Tages kam Zeitung / wie die Tuppin Jkins vnderwegens das Dorff Rambukabe
angefallen / vnd verbrandt hatten. Derhalben zog dieser Königsch Jeppipo Wasu / der vber den Gefan-
genen allen Gewalt hatte / dahin / mit seinen Freunden das Dorff widervmb helfen auffzurichten / vnd
Wurkelmeel auff das Fest mitzubringen / vnd befahl seinem Herrn / dem er geschenckt worden / inmit-
telst den Gefangenen fleissig zuverwahren / daß man ihn in seiner Widerkunfft essen möchte.

**Portugale-
ser thun
Nachfrag
wege Hans
Stadens.** Vnder des kam ein Portugalesisch Schiff von Brickiofa an / lendete nicht weit davon wo
der Gefangene lag / vnd schoß ein Stück Geschüßes ab / auff daß es die Wilden höreten / kamen /
vnd sprach mit ihnen hielten. Als dem Gefangenen angezeigt ward / wie seine Freundt vor-
handen / vnd ihn etwan kauffen würden: Sagt er darauff: Es würde sein Bruder / ein Frankosch
seyn / welcher sich auch noch vnter den Portugalesern verhielte. Die Wilden föhren hin mit ihnen
sprach zu halten. Vnd da die Portugaleser nach dem Gefangenen fragten / wie es mit ihm stünde /
hatten



hatten sie geantwortet/sie sollten nicht weiter nach ihm fragen/darauff das Schiff hinweg gefahren/vnd vermeynet/das er todt were.

Da sich nun Hans Stadte täglich des Todes versah/ hörete er auff einen Tag in des Königs Hütten ein Geschrey/welches die Wilden im Brauch haben/wann jemand verreyset/vnd nach etlichen Tagen wider kompt/das sie ihn pflegen mit Schreyen zuempfangen. Vnd war des Königs vnd des Gefangenen Mitherrn Bruder ankommen/welcher ober ein kleine Weil zu ihm in die Hütten kam/sahe sich beym Gefangenen nider/hub an zuschreyen/vnd zeigt ihm an: wie sein Bruder/Mutter/seines Bruders Kinder/weren alle mit einander Kranck worden. Vnd hett ihn sein Bruder zu ihm geschickt/vnd ließ ihm sagen: Er solte mit seinem Gott machen/das sie wideromb möchten gesund werden/vnd lasse sich sein Bruder beduncken/das sein Gott müsse zornig seyn. Ja sprach der Gefangene: Mein Gott ist zornig/das dein Bruder mich essen wolt/vnd hierauff zuzurichten gen Nambukabe gezogen were/vnd befahl ihm seinen Bruder herzubringen. Inmittelt wolt er mit seinem Gott reden/das er solte gesunde werden. Da vermeynte der Wilde: Sein Gott/wann er wolte/kündte ihn dort wol gesunde machen/vnd were er zu schwach hieher zukommen. Es blieb aber darbey/Er solte herkommen/sein Gott würde ihm wol so viel Krafft zur Reise geben. Also ließ der Wilde wideromb hin seinen Bruder zuholen.

Nach etlichen Tagen kamen sie alle mit einander Kranck wider heim/vnd ließ der König den Gefangenen alsbald in seine Hütten beruffen/vnd sagt zu ihm: das er sich noch wol zuerinnern wüste/wie er gesagt hette: Der Mon were zornig vber seine Hütten/da mercket der Gefangene das dieses auß sonderlicher

Weise ins
Reisen.

Anlaß der
Erlösung
Hans Sta-
dens.

Wilden Be-
gehre Hans
Stadens
Fürbitt.

Befehl
124.

Der Kö-
nig & ver-
heißt Hanß
Staden.
Siche-
rung.
Hanß Sta-
den feindt
sterben.

derlicher Verschung Gottes heft käme/erfrewete sich heimlich/vnd dachte: daß heut Gott mit ihm were/
vnd sprach zum König: Ja sein Gott were erzürnet/ vnd käme ihm das Unglück daher / weil er ihn essen
wolte/ da er doch sein Feind nicht were. Der König verhieß ihm Sicherung / so fern er wider auffkäme.
Der Gefangene wußte nicht wie er Gott bitten solt / vnd gedacht/ kämen sie wider vmb zu ihrer Gesunde-
heit/ so tödten sie ihn gleichwol/ stürben sie aber/ so würden die andern sagen: laßet ihn tödten / ehe wir sei-
nethalben mehr Unglücks auff vns laden / vnnnd stelte es Gott heim. Er gieng zwar auff ihr Begehren
vmbher/vnd leget ihnen seine Hand auff ihre Häupter. Aber Gott wolt es nicht haben. Es starb ihm
in zweyen Tagen zwey Kinder / seine Mutter vnd zween Brüder / vnd besorgte er sich auch seiner Frau-



wen. Vnd baht der König den Gefangenen: Er solte seinem Gott sagen / daß er nun seinen Zorn fahren
ließ / vnd daß er doch möchte bey Leben bleiben / da tröstet er ihn vnd sagte: es würde kein Noht haben / er
solte aber nicht gedencen / wann er wider auffkäme / daß er ihn tödten wolte. Da sagt er: Nein / vnd be-
fahl auch in seiner Hütten / vnd allen seinen Vnderthanen / ihn hinfüro zu frieden zu lassen / vnd für ein-
Freundt zuerkennen. Also ward der König mit seiner Frawen wider gesundt. Es versprachen ihm auch
hernach zween andere Könige / die von ihm schreckliche Träume gehabt / Sicherung seines Lebens / vnd
nandten ihn die Freundt / so ihn zu vorn geraufft / geschlagen / vnd zuessen bedräwet hatten / vnd nachdem
der König wider vmb auffkommen / sagten sie ihm zwar von keinem essen mehr / ließen ihn aber doch nicht
gänzlich ledig.

Hierzu kam auch der Franzos / so ihn zu vorn hatte helfen zum Todt verdammen. Dem verwies
Hanß Staden / so nunmehr ledig gieng / sein Vnchristlich Herz / daß er nicht gedacht hette / wie nach dies-
sem Leben ein anders kommen würde / in dem er darzu hette gerahten / daß man ihn tödten solt. Da es ihm
nun

nun begunte zureuen/vnd sich entschuldigte: Wie er nicht anders vermeinet hette/er were ein Portuga-
 leser / das weren solche Böschwichter / wann sie der ihren einen bekämen / wolten sie ihn gleich hencken/
 bat Hans Staden den Frankosen: Er wolte den Wilden anzeigen: Wie er sein Blutsfreund / vnnnd ein
 Frankosch were/vnd deswegen kommen/ihn mit zu Schiff zunehmen/diſſ that der Frankosch / vnd gab bey
 den Wilden vor: Er hette ihn anfangs nicht recht erkannt/vnd were er aus Allermanien / der Frankosen
 Freund/vnd begerte ihn mit hinweg zunehmen/Aber seine Herin sprachen / Nein: Sie hetten ihn in der
 Feinde Land funden/er were ihr eygen/vnd wo nicht sein eygen Vatter oder Bruder dahin käme/vnd ihn
 mit ein Schiff voll Guts/ als Erte/ Spiegel/ Messer/ Rämme vnd Scheren entledigte / gedächten sie
 ihn nicht zuverlassen/ Da er nun solches nicht erhalten kont/ bat ihn Hans Staden vmb Gottes Willen/
 daß er ihn mit dem ersten Schiff auß Frankreich wolt abholen lassen / welches er dann zusagte / vnd da
 von zog.

Der vortig
 Frankosch
 hüfft zu
 Hans Sta-
 den Erledi-
 gung.

Wilden
 wollen
 Hans Sta-
 den gegen
 Gütern
 loſſgeben.

Nach seinem Abscheid erzörnete sich Hans Staden's Herz / daß er ihm nicht ein Messer verehret/
 begunt widerumb zu murren/vnd sagten vnter einander: Die Frankosen döchten zuhand so wenig als
 die Portugaleser.

Nach etlichen Tagen wolten die Wilden in einem Dorff sechs Meil von dannen / einen Gefan-
 genen essen/vnd nahmen Hans Staden mit/ Des Abends nun/als sie des Gefangenen Todt betruncken
 wolten/ gieng er zu dem Schladen / der von der Nation Markaya / vnd der Portugaleser Bundsgenosch
 war/vnd fraget ihn/ob er zum Todt gerüſt wer/ Da steng er an zulachen/ vnd war ihm eben / als ob er zur
 Rymenſch gehen solte/vnd sprach/ Ja/er were gerüſt/ biß nur auff die Schnur Buſſurana/die were nicht
 lang vnd dick genug/vnd fehleten noch bey sechs Klaffiern daran.

Wilden
 ziehen mit
 Hans Sta-
 den zu Gast
 ein Gefan-
 genen zu-
 verzeihen.

Hans Staden hatte ein Buch/welches die Wilden in einem Portugaleser Schiff gefunden/darin
 laß er/vnd tröstet den Gefangenen/ob seinen Leib gleich die Feinde würden essen/ käme doch sein Geist an
 ein Orth / da ewige Frewde were / da meinet er / ob das war sein könnte / er hette doch GOTT nie gesehen:
 Hans Staden sprach: Er würde ihn im andern Leben sehen / vnd gieng von ihm / Dieselbige Nacht war
 ein großer Wind/der wufft etliche Stück vom Tach der Hütten hinweg/da wurden die Wilden zornig
 auff Hans Staden/vnd vermeineten/er hette es gemacht / weil er des Tages in den Donnerheuten / das
 ist/im Buch gelesen/ Da es aber auff den Tag wider gut Wetter ward/betruncken sie den Gefangenen/
 vnd aßen ihn: Wie nun solches zugehe/wird an seinem Orth folgen.

Wilden
 achten den
 Todt nicht.
 Hans Sta-
 den tröstet
 den Gefan-
 genen.

Bücher
 in denen die
 Wilden
 Donner-
 heute.

Nach gehaltenem Feſt fuhren die Wilden widerumb heim/vnd wurden durch viel Regen/ drey tag
 damit auffgehalten/da sie sonst in einem Tag heim kommen können / vnd mußten sich darzu zu Land
 begeben/Dieses Wetters Schuld legten sie auff Hans Staden/daß er einen Jungen / so noch an einem
 Knochen des Schladen Fleisch abnaget / dasselbige hinweg zuwerffen geheissen hette / vnd er dasselbige
 nicht gethan/Darauff Hans Staden sich verantwortet/vnd saget: Es were ja sein Gott zornig / daß sie
 Menschen Fleisch essen / vnd es bedüncke ihn schrecklich seyn / einen Menschen todtschlagen / aber noch
 viel schrecklicher/daß sie denselbigen essen / die Wilden blieben darauff / Menschenfleisch were ihr rechte
 Speiße/Vnd in dem die Wilden aßen gewessen/hatte Alkindar auff ein neues Hans Staden zu töd-
 ten gedräwet/da er aber in dessen Augenwehe bekommen/ein zeit lang nicht sehen vnd still ligen mußte / da
 begerete er stets von Hans Staden / Er solte mit seinem Gott reden / daß ihm die Augen widerumb gut
 würden/Er sagte/ Ja/daß er aber hernach nicht böses ober ihn gedächte / welches er dann zusagete / vnd
 ward nach etlichen Tagen widerumb gesund.

Hans Sta-
 den muß
 Schuld
 am Wet-
 ter haben.

Der Wit-
 den Be-
 gierd nach
 Menschen-
 fleisch.

In dem fünfften Monat der Gefängnuß Hans Staden's / kam von S. Vincent widerumb ein
 Portugaleſiſch Schiff an/ mit den Wilden zu Rauffschlagen / vnnnd fragten vnter andern nach Hans
 Staden/ob der noch lebete/vnd wie es ihm gieng/dann es were jeko sein Bruder ein Frankosch widerumb
 mit kommen/ mit etlichen Wahren ihn zuerlöſen / begerten derhalben / daß sie ihn zum Schiff bringen
 wolten/damit sie ihn sehen möchten. Die Wilden kamen / verkündigten Hans Staden / wie sein Bru-
 der ankommen were/in zu erlöſen/forchten aber/er würde den Krieg/so sie im Augſtmont wider die Por-
 tugaleſer vorhatten/ verrathen / darauff bate er / ihn auff einem Schiffelein hinbey zuführen / daß er mit
 seinem Bruder möchte Sprach halten/dann es verſtünden die Portugaleſer sein vnnnd seines Bruders
 Sprache nicht/hetten sich derhalben nichts zuſörchten / Also fuhreten sie ihn herbey / da ſteng Johann
 Senches mit ihm an zu reden / vnd sprach zu Hans Staden: Mein lieber Bruder / ewernt halben ſeind
 wir hieher kommen / zuvernehmen / ob ihr noch beym Leben ſeyd/vnd wenn dem also / haben wir beſelich/
 das wir euch entweder kauffen/oder etliche von den Wilden fangen möchten / euch dadurch ledig zu ma-
 chen/darauff sagte Hans Staden: GOTT wolle es euch in Ewigkeit belohnen/ich bin allhier in großer
 Noth/vnd weiß noch nicht / was sie wider mich anſchlagen werden / sie hetten mich schon vorlangſt ge-
 ſen/wo sie GOTT daran nicht ſonderlich verhindert. Weiter ſagete er/ Sie ſolten keines Rauffs ge-
 dencken / ſondern ihm vmb GOTTES Willen etliche Wahr verehren / welches sie dann
 thaten.

Portuge-
 ſen fragen
 nach Hans
 Staden.

Hans Sta-
 den wird zu
 den Portu-
 galeſern ge-
 fähret.

Vnter-
 dung.

Da nun

Erſten
Hans Sta-
den.

Danun die Wilden die Unterrede nicht lenger verſtatten wolten / befahl ſie Hans Stade G. Die dem Allmächtigen / vnd deutet inen mit wenig Worten den Krieg an / den die Wilden wider ſie vorhatten. Sie antworteten / wie ſie d eſgleichen beſchloſſen hielten / vnd würde der Angriff an ſeinem Dorff geſchehen / darumb ſolte er in des gutes muhts ſeyn / ſie verhofften ihn zu erledigen. Nach ihrem Abſcheid wolten die Wilden von Hans Staden wiſſen / was er mit ihnen geredet hette. Da gab er inen die Meſſer vnd Angelhacken / vnd zeigte an : Wie er ſeinem Bruder befohlen / er ſolte ſehen / wie er von den Portugaleſern käme / in ſhr Vatter Land zöge / brächte Schiff mit vielen Gütern / vnd holete ihn / dann er würde bey ihnen wol gehalten / das wolte er belohnen / wann das Schiff ankäme / damit waren die Wilden wol zu frieden / vermeineten nun nicht anders / dann daß er ein Franckos were / vnd ſchloſſen ihn forthin beſſer zu halten.

Hans Sta-
de tömpt
noch eines
Feindes
ab.

Gott gab auch Gnade / daß Hans Stade eines ſeiner groſſen Feinde auff nachſolgende weiſe abkam / Dann es war ein Schlaue von den Cariis einem Portugaleſer entlauffen / vnd zu dieſen Wilden geſlohen / der verkleinerte ſiets Hans Staden / vnnnd gab vor / wie er etlich mahl vnter ſie geſchoſſen / als er bey den Portugaleſern geweſen / vnd vnter denen vor etlich Jahren einen König vmbbrachte hette / vnd



regete immerdar an / man ſolte ihn tödten / dann er were der rechte Feind / er hette es geſehen / vnd log es doch alles mit einander / dann gemelter König war lang zuvor vmbkommen / ehe Hans Stade in der Portugaleſer Dienſt gerathen. Nun begab es ſich / daß dieſer Carius franck ward / vnd bate ſein Herr Hans Staden / Er ſolte ihm helfen / daß er wider geſundt würde / vnd Wild ſienge / damit ſie etwas zu eſſen hielten / So ihn aber bedachte / daß er nicht widerumb würde geſundt werden / wolt er ihn einem guten Freund ſchenken / der ihn todt ſchlagen / vnd einen Namen an ihm gewinnen ſolte. Darauff unterſunde ſich

sich Hans Stade dem Patienten ein Ader mit einem Zahn zuschlagen / Als aber kein Blut heraus gehen wolte / vermeinten die Wilden / er würde sterben / vnd schlug ihn der / dem er geschenkt war / wider den Willen Hans Stadens / zu todt / schnitten im hernach den Kopff ab / langten das Ingeweide / vnd würfften es hinweg / den Leib aber theilten / brieten vnd assen sie / daher nam Hans Stade hernach anlaß sie alle zu verwarnen / daß es allen dergestalt gehen würde / die ihm zuwider weren / dann dieser hette ihn oft belogen / darumb hette er seine gebürliche Straff hiemit empfangen / vber welchen Worten viel erschrecken / vnd sich hernach Leutseliger gegen ihm stellten.

Aderlaß
wil Hans
Staden
nicht abge-
hen.

Ungefähr acht Tage für der Wilden vorgenommenen Krieg / kam ein Frantzösisch Schiff acht Meil von dannen im Port Rio de Jenero an / in willens Brasilienholz zu laden / vnd fuhr ein Bott auch an dz Dorff / darinnen Hans Stade war / vñ beutet den Wilden Pfeffer / Meerkahen vñ Pappageyen ab / Es kam auch einer auff das Land mit Namen Jacob mit den Wilden zu handle / den bat Hans Stade / er wolt ihn mit zu Schiff nehmen / zeigte ihm dabey sein Belegenheit vnd Zustand an : Aber seine Herren wolten nicht / vnd sagten Nein darzu / begerten viel Wahr für ihn zu haben / meinten auch / diß weren nicht seine Freunde / dann sie seiner wenig acht hetten / weil sie ihm nicht ein Hembd verehret / vnd verhiessen ihm nach dem Krieg mit dem grossen Schiff / welches so bald noch nicht würde abgehen / vnd erst Ladung haben müste / fortzuschicken / Da gedachte Hans Stade / Du gütiger Gott / wañ das Schiff nun hinweg fehret / vnd mich nicht mit nimpt / werde ich doch noch vnter diesem vntrewen Volck ombkommen / In solchen Gedancken gieng er auß der Hütten / vnd lieff nach dem Wasser zu / das ganze Dorff lieff ihm hernach / vnd schlug er den ersten / so in auffhalten wolt / vnd schwam also dem Bott zu / Aber die Frantzösischen wolten ihn nicht hinein steigen lassen / meineten / wo sie ihn vber ihren Willen mit nehmen / möchten sie auch ihre Feinde werden. Also schwam er betrübet widerumb zurück / vnd stalt es Gott heim. Da die Wilden sahen / daß er wider kam / wurden sie frölich / Er beschalt sie / daß sie gemeinet / er würde so darvon lauffen / vnd sprach : Er hette nur seinen Lands Leuten befohlen / sie sollten nach dem Krieg viel Wahr dahin bringen / vnd damit ihn ablösen / das ihnen dann wol gefiel / vnd wider zufrieden waren.

Frantzösisch
Schiff wil
Hans Sta-
den nicht
mitnehmen.

Darnach vier Tag für dem Krieg / versamleten sich bey dem Dorff / darinnen Hans Stade war / 38. Nachen / vnterschiedlicher Nationen / vñnd waren in jedem Nachen achsehen Wilden / vnter denen kam auch der Oberste Ronyan Bebe / da wolt Stadens Herr ihn mit nehmen / er aber weigerte sich zu dem ende / damit sie nicht gedächten / daß er entlauffen würde / wann sie in ihrer Feinde Land kämen / da sagte Ronyan Bebe / Er solt ihn mitnehmen / Sie zogen wolgemuth auß / weil ihnen ihre Götter viel guts geweissaget hatten / mit denen sie viel Narzenwerck getrieben / Ihr Anschlag war nach Brickiofa zusahen / daselbst vmb den Flecken sich in den Wald vmbher zu verstecken / vnd diejenigen / so ihnen dermassen in die Hände fielen / mit zunehmen / Vnterwegens fiengen sie der Fische Bratti / welcher oben gedacht / vnd vmb deren Willen sie mehrentheils kriegen / viel / vnd fragten mit hinzu Hans Staden / Ob sie auch jemandt fangen würden / damit er sie nun nicht erzörnete / sagt er / Ja / die Wilden blieben zu Nacht zu Wattibi / des Morgens verzehrten die Obersten ein Schüssel voll gedachter Fisch / vnd zogen fort / vnd da sie an das Ort kamen / wo sie ihren Anschlag vollbringen wolten / lägerten sie sich ins Gehölz bey eine Insul / welche von den Portugalesern S. Sebastian genennet wird / vnd auff den Abend befahl der Oberste Ronyan Bebe / daß ein jeder ihm etwas gutes Treumen liesse. Desgleichen ward Hans Staden befohlen / Er aber sprach zu seinem Herrn / Ich achte auff keine Träume / sie sind falsch / Darauff sagte sein Herr : So mache mit deinem Gott gleichwol / daß wir Feinde fangen / des Morgens assen sie wider Fisch / vnd erzählten dabey ein ander ihre gehabte Träume / welche ihnen wol gefielen / vnd tankten mit ihren Göttern.

Wie ihr
Kriegszug
beschaffen.

Ihr An-
schläge.

Des andern Tages fuhren sie widerumb ab / vnd fragten abermal Hans Staden / was ihn darbey deuchte / ob sie etwas würden aufrichten ? Da sagte er auff Abendthier / bey Boywassu Range würden ihnen die Feinde entgegen kommen / darumb sollten sie freymütig seyn / er aber gedacht ihnen daselbst zu entlauffen / dann alld a war er gefangen worden. Wie sie nun am Land her fuhren / begegneten ihnen ihre Feind die Luppim Ikims mit fünff Nachen / vnd weil sie zu schwach / wolten sie sich hinder einen Fels verbergen / da aber die Wilden ihrer gewar wurden / eyleten sie ihnen nach / vnd ob sie gleich die Flucht nach ihrem Land gaben / half es doch nicht / wurden ereylet / vnd mußten sich zum Scharmükel schicken / Sie waren alle von Brickiofa / vnd kante sie Hans Stade alle / vnter diesen waren die zween Gebrüder Diego vñ Dominicus de Praga / die thäten grosse Gegenwehr / da sie nun ihre Pfeile alle verschossen / fielen die Luppim Imba sie an / namen sie gefangen / etliche wurden alsbald todgeschlagen vñnd geschossen.

Hans Staden
den Pro-
pheten.

Es war zwo grosser Meilweges vom Lande im Meer / da der Streit geschach / vnd eyleten sie auff das geschwindeste wider an das Land Meyen zu legern / da sie die vorige Nacht gewesen / vnd da sie es am Abendt erreichten / leitete ein jeder seine Gefangenen in seine Hütten / Aber die hart verwundet waren / zogen sie auff das Land / schlugen sie vollends zu todt / brieten vñ assen sie / vnter denen waren zween Christen / vñ der eine der beyder Brüder de Praga Blutsverwandter. Denselbigen Abendt gieng Hans Stade in die Hütten /

Wie die
Wilden
mit den Ge-
fangenen
umgange-
gen.

Hans Sta-
de tröstet
die Gefan-
genen.

Hätten/da die beyden Brüder gefangen lagen/vnd weil er zu Brickiofa jr guter Freund gewesen/vnd sie ihn wol kenneten / sieng er an sie zu trösten/ vnd sie auff das Verdienst Christi zuweisen / vnd da sie vnter andern fragten/wie es vmb ihren Vetter Hieronymum stünde/sagte er/wie er bey dem Feuer lege/vnd briete/vnd hette schon ein Stück von des Ferrero Sohn sehen essen. Da sie nun darüber weinten/sieng Hans Stade an sie widerumb zu trösten/vnd führet vnter andern sein Exempel ein/ daß er nu acht Monath gefangen were/vnd hette ihn doch Gott bewahret/dergleichen sollten sie Gott auch anvertrauen/Da meineten sie/es were desto weniger zu verwundern/ dann er were nummehr in dem Elend so gar verhartet/ daß er dessen nicht mehr achtete/Vnter deß wolten ihn die Wilden nicht lenger mit ihnen reden lassen/bezählten ihm in seine Hütten zugehen / welches ihn sehr jammerte / vnd befahl sie Gott. Es hette damals Hans Stade wol mögen davon kommen/dann er nur zwo Meilweges von Brickiofa war / Aber er vnterließ es der Christen halben mit Fleiß/vnd verhoffte ihnen damit das Leben zuretten / dann er nummehr groß von Wilden geachtet ward/weil er ihnen diesen Sieg zuvor geweissaget / vnd sprach / Er were ein besser Prophet dann ihr Miraka.

Hans Sta-
de bleibet
der Christen
halben bey
den Wilden.

Konnyan
Bebe
Mahlzeit
von Men-
schenfleisch.

Des andern Tages kamen sie nicht weit von ihrer Landschaft an das grosse Gebirg Decarasu/ vnd lagerten sich daselbst vber Nacht zu bleiben. Da gieng Hans Stade in des Obersten Königs Konnyan Bebe Hütten/vnd fraget ihn/was er mit den Mammelucken im Sinn hette? Er sagte: Sie sollten gefessen werden/vnd verbott ihm mit ihnen zu reden: Hans Stade bat für sie/aber vergeblich/vnd blieb er dabey/Der König hatte eben ein grossen Korb voll Menschenfleisch vor sich/ah von einem Bein/hielt es Hans Staden vor den Mund/vnd fraget/ob er auch essen wolt? Er saget: Ein vnvernünftigt Thier friesset kaum das ander/solte dann ein Mensch den andern fressen? Er beiß darein vnd sagte/er were ein Tigerthier/vnd schmeckte ihm wol.

Tanz mit
den Gefan-
genen.

Den selbigen Abende gebott er/daß ein jeder seine Gefangene vor den Wald/ bey dem Wasser auff einen Platz zum Tanz bringen solte/das geschach/vnd sie versamleten sich/machten einen grossen runden Kreis/vnd stelleten die Gefangenen darein/die musten singen / vnd rasseln mit den Abgöttern Tamerafa/vnd waren wolgemuth/daß sie sollten gefessen werden / vnd vermeinten / die Wehrhafftigen Leute stürben alle in der Feinde Land / vnd würden ihre Freunde ihren Todt wol rechnen.

Darnach am dritten Tag kamen sie wider in ihre Landschaft/vnd führet ein jeder sein Gefangene da er daheim war / vnd hatten die Wilden bey denen Hans Stade war / acht Wilde / vnd drey Christen gefangen/ vnd führten noch zween Christen gebraten mit sich heim / vnd waren Eilff Tag auf gewesen.

Hans Sta-
de begeret
seinen Ab-
scheid.

Als sie nun wider heim kommen/begeret Hans Stade/daß sie ihn ihrer Zusag nach an das Französisch Schiff führen wolten / sie hetten ja nun gehört / daß er kein Portugaleser were / weil er ihm die Feind hett fangen helfen/diñ sagten sie ihm zu/wann sie erst das Fleisch der Christen gefessen hetten.

Ein König Tatamirigenant / hatte des einen Christen Fleisch / welches sie neben dem Getrânck in Fröligkeit verzehreten/ Aber des Hieronymi des Portugalesischen Hauptman Sohns Fleisch / hatte ein anderer in Hans Staden Hütten in einem Korb vbers Feuer auffgehendet/bis er erst Wurzeln zum Getrânck bekäme / darnach er dann wol drey Wochen aussen war / vnter dessen war das Französich Schiff hinweg gefahren / darüber Hans Stade gar betrübet ward / Aber die Wilden sagten: Sie pflegten gemeiniglich alle Jahr zukommen/er müste zu frieden seyn.

Hans Sta-
dens Got-
tesdienst.

Wilden be-
geren Hans
Stadens
Särbitz.

Hans Stade hatte für seiner Hütten ein hülzern Kreuz auffgerichtet/ dabey er pflegte sein Gebet zu halten/vnd den Wilden befohlen/dasselbige nicht aufzuziehen / es möchte ihnen sonst ein Unglück davon kommen. Solches verachteten sie / vnd als er auff der Fischerey war / hatte ein Weib dasselbige außgeraufft vnd gebraucht/welches ihn sehr verdross/ Bald darnach sieng es an etliche Tage zu regnē/ da kamen sie in Hans Stadens Hütten/vnd begereten/er solte mit seinem Gott machen/ daß der Regen auffhörete/sonsten würde es ihre Pflanken verderben. Er saget/es were ihr eigene Schuld/vnd hetten sie seinen Gott erzörnet/weil sie das Holz außgezogen/ bey dem er mit seinem Gott pflegte Sprach zu halten. Also halff ihm seines Herrn Sohn ein ander Kreuz auffrichten/da kam wider schön Wetter/darüber sie sich alle verwunderten/meineten/sein Gott thete/was er von ihm haben wolte.

Hans Sta-
dens Sär-
bitz.

Dergleichen begegnete ihm auch auff einer Fischerey/daben zween Wilden waren/dann gegen Abend erhob sich ein grosser Regen mit Donner / da baten ihn die Wilden / daß er mit seinem Gott reden wolte/ damit sie an der Fischerey nicht gehindert würden / dann er wußte selbst wol / daß sie in der Hütten nichts zu essen hatten/Diese Wort bewegeten ihn/daß er von grund seines Herken bat/ Gott wolte seine Macht an ihm beweisen / auff daß die Wilden sehen / wie Gott allzeit bey ihm were / darauff ward sein Gebet erhört/daß zwar der Regen kam/aber bey sechs Schritt sie nicht berührte/vnd noch etliche Fisch siengen/dadurch er bey diesen vnd andern Wilden in groß ansehen kam.

Christen
müssen et-
nes Chri-
sten Fleisch

Wienun der Wilde Parnwaa alle Bereitschaft bey einander hatte / vnd das Getrânck fertig/ brachten sie vorgedachte zween Brüder / vnd noch einen Christen Anthonium genant / zu Hans Staden/vnd begerten/daß sie Hieronymi Fleisch sollten helfen vertrincken/welches sie thun musten/mit was Gemüth!

Gemäch/ist leicht zuerachten/und fñhreten sie den andern Tag Hans Staden zuverschencken hinweg. Also gesegnete er die andern Christen/und gab ihnen Bericht/ob sie entlauffen kñnten/wo sie sich im Gebirge/welches ihm nunmehr kñndig / hinaus wenden mñssen / damit sie ihnen nicht kñnten nachspñren/ Welches sie auch hernachmals gethan.

heissen bñ
irrteten.
Hans Staden
de wird ver-
schencket.

Da sie nun mit Hans Staden außgefahren / und nicht ferne kommen waren / sahe er zurñck auff die Hñtten/davoner außgerisset/das eine schwarze Wolcken darñber war/diñ zeigt er den Wilden/und sprach/das sein Gott zornig vber das Dorff were/dieweil sie Christen Fleisch gessen hetten / da sie in nun dem Kñnig Abbati Boffange vbertiefferten/sagten sie ihm darbey: Das er ihm kein Oberlast thun solte oder thun lassen/dann sein Gott were schrecklich vber die so ihm leid theten/das hetten sie vielmals erfahren. So vertroñstete Hans Staden den Kñnig selbst auff die Wahr/so seine Blutsfreunde bringen/und damit ablösen wñrden/das gefiel dem Kñnig wol/hieß in seinen Sohn/und gieng mit seinen Sñhnen auff's Weidwerck.

Abbati
Boffange
Freundlich-
keit gegen
Hans Staden.

Und daselbst erfuhr er auch/wie das Schiff Maria Bellete / darauffer in Franckreich verhoffte zukommen/mit voller Ladung hinweg gefahren/und were der Frankosñ/so in helfen zum Todt verdammten/darauff gewesen.

Hans Staden war kaum viersehen Tag in dem Flecken Tackwara Sutibi bey dem Kñnig gewesen/da kam ein Frankosñisch Schiff an/Als er dessen berichtet ward/sagte er ihnen / es wñrden seine Brñder seyn/sie sollten ihn dahin bringen/sie hielten ihn aber gleichwol noch etliche Tage auff.

Mitler weil vernamen auch die Frankosen/das er vnter den Wilden were / Also schickete der Capitán Wilhelm de Moner zween Gefellen/mit etlichen Wilden Kñnigen/so sein Freunde waren/ dahin in abzufordern/und bekam auch etwas von Kleidung/ dessen ward Hans Staden zum höchsten erfreuet/ und befahl dem einen/so ihn holen solte/Er wolte den Wilden sagen/wie er sein Bruder sey / und hette in etliche Kasten mit Rauffmanschaft gebracht/die solte er vmb Pfeffer und andere Wahren verbeuten/und weil er nun die Sprach kñnte/noch ein Jahr im Land bleiben/und als dann mit heim fahren. Also ließ in der Kñnig folgen/und zog selbst in zum Schiff/ Wie nun Hans Staden ins Schiff kam / hatten sie alle mitleiden mit ihm/und theten ihm viel gutes. Nach fñnff Tagen begerte sein Herr der Wilde Kñnig die Kasten mit dem Gut zubesehen/und verlangte ihn widerumb heim zukommen. Aber der Capitán befahl den Kñnig mit guten Worten auffzuhalten/bis er seine Ladung bekommen/damit/wañ die Wilden etwan Verrñtheren wolten anrichten/Er Hans Staden im Schiff behielt/welches dann geschahel Da nun der Capitán sein volle Ladung erlanget / ließ er alle Frankosen ins Schiff versamen / wie auch den Kñnig und Hans Staden/und in irer Gegenwart bedanket er sich gegen den Wilden/das sie Hans Staden nicht getñdtet hetten/dafür wolte er ihnen nun etliche Wahr verehren/und ihm so viel hinterlassen/das er bis auff seine Widerkunft zuverhandlen hette / Es waren aber darzu zehen Schiffleute mit fleiß verordnet/die Hans Staden auch etwas ehñlich sahen/vñ sich für seine Brñder aufgaben/die hielten dem Capitán das Widerpart/und wolten iren Bruder mit heim haben/dann ihr Vatter hette seiner hefftig begeret/und wolte ihn noch einmal für seinem ende sehen / Also entschñldigte sich der Capitán gegen dem Kñnig / Er allein wñste ihnen allen nicht zu widerstehen: So staltte sich auch Hans Staden / als wolte er gern mit seinem Herrn heim ziehen/wann seine Brñder damit zufrieden weren. Da nun der Kñnig sahe/das er ihn verlassen muste/fieng er an zuschreyen/und sagte/Wann sie ihn je diñmal mit nehmen wolten/solt er doch bald wider kommen/ dann er hett ihn für seinen Sohn gehalten / und were sehr zornig vber die von Wattibi/das sie ihn hetten essen wollen / und muste in seiner Weiber eins im Schiff nach des Landsgebrauch das Haar schñren. Hernach verehret der Capitán den Kñnig mit fñnff Ducaten werth von Messern / Exen / Spiegeln vñnd Rñmmen / damit zog er widerumb ans Land nach seiner Wohnung / Also hatñ Gott der Allmñchtige Hans Staden auß der Tyrannen Gewalt / darumb er auch ihm hñchlich Lob und Danck saget.

Capitán
Wilhelm
de Moner
erfordert /
Hans Staden
den auff's
Schiff.

Kñnstliche
Lügen
Hans Staden
den ledig
zumachen.

Hans Staden
den wird
ungern vñnd
den Wilden
verlassen.

Hans Staden
den wird
erlediget.

Da nun Hans Staden vermeinet/er were nun allem Unglück entgangen / kam in bey nahe ein anderer zuhanden/dann als sie das Schiff genant Catharina von Battavilla zue Abfart rñsteten/kam ein Portugalesisch Schifflein auß dem Hafen gefahren/welches mit einer art Wilden/so ihre Freunde waren/ gekauffschlagt hat/Nun aber die Portugaleser und Frankosen tödliche Feind seind / also schickte der Capitán ein Bort mit Frankosen und Geschñß wider die Portugaleser / und namen sie Hans Staden mit/das er mit ihnen reden wolte/sie sollten sich auffgeben. Aber da sie das Schifflein anfielen/ wurden sie von den Portugalesern abgeschlagen/ und etliche Frankosen erschossen / etliche verwundet / vñnd ward Hans Staden auch bis auff den Todt verwundet / viel härter als der Lebendigen verwundten keiner/da bat er Gott hñchlich / die weiler ihm auß der Tyrannen Hand geholffen hette / er wolte ihn doch beym Leben erhalten/das er möchte in der Christen Land kommen/und seine ihm erzeigte Wohlthaten und Wunder auch andern Leuten verkñndigen / diñ demñtig Gebet erhñrete Gott / und kam wider zu voller kommener Gesundheit.

Hans Staden
den kñmpft
noch in ein
gröñßer Dñn-
glück.

Warumb
Hans Staden
zu leben
gebeten.

Also

Also giengen sie Anno 1554. den letzten Octobris in dem Hafen Rio de Jenero zu segel/ vnd fuhren wider nach Franckreich / kamen in vier Monaten an kein Land / siengen in zwischen viel Meerschwein vnd andere Fische/ davon sie sich auffhielten/ vnd lendeten entlich den zwanzigsten Februarij / Anno 55. in Normandi bey einem Stättlein Honflor genant an / da halff Hans Stade aufladen / vnd danckete ihnen allen für erzeigte Vothat. Der Capitän bracht ihm hernach von Moensoral Miranth Obersten in Normandia ein Passport zuwegen/ vnd Zehrgelt auff den Weg/ damit kam er gen Depen.

Dasselbst traff Hans Staden den Dolmetschen an / welcher darzu gerathen / daß ihn die Wilden essen sollten/ wie auch die jenigen/ die ihn nicht wolten in Vott steigen lassen / Aber ihr Hauptschiff Maria Belleste war noch nicht ankommen / da es doch der Rechnung nach / drey Monat ehe hette dar kommen sollen. Von Depen fuhr er zu Schiff gen Lunden in Engelland / vnd verharret etliche Tage da / darnach kam er wider in Seeland / Antorff / vnd leglich wider in sein Vatterland / vnd that Gott eine Dancksagung.

Hans Staden kömpt wider zu Haus.



Nebenbericht/ was Hans Stade in America Chronic würdiges gesehen.

Beschreibung der Landschaft vnd Völkcher Sitten in Brasillia.

Brasillia ist ein grosses Land / darin nach Norden vnd Süden / in die lunge Hans Stade wol fünff hundert Meilen langst der Landschaft her geseget/ hat vielerley Geschlecht Wilder Leut/ vñ mancherley Sprachen/ seind auch viel selkamer Thier darinnen/ die Bäume seind allezeit grün/ hat kein Gehölz/ dieser Lands Art zu vergleichen/ die Leute des Landes gehen nackt endt / seind am Leib rothbrauner Farbe / wegen der Sonnen Hitz/ welche sie also verbrennet/ ist ein gerades Volk/ listig zu aller Bosheit/ sehr geneigt ihre Feinde zuverfolgen/ vnd zu essen. Es ist in dem theil Landes/ das zwischen den Tropicis ligt/ zu keiner zeit des Jahrs so kalt/ als hie vmb Michaelis/ Aber das theil Landes / so sich Sudwärts des Tropici Capricorni erstreckt / ist etwas kälter/ das bewohnen die Carij/ vnd brauchen Thiersheit / welche sie fein zubereiten / sich damit zubedecken/ So machen die Wilden Weiber Baumwollene Säcke / vnten vnd oben offen / die ziehen sie an / vnd nennen sie Toppoy.

Brasillisch Gebirg.

Wangama die wilde- sten vnd grimmig- sten.

Ihre Wohnungen.

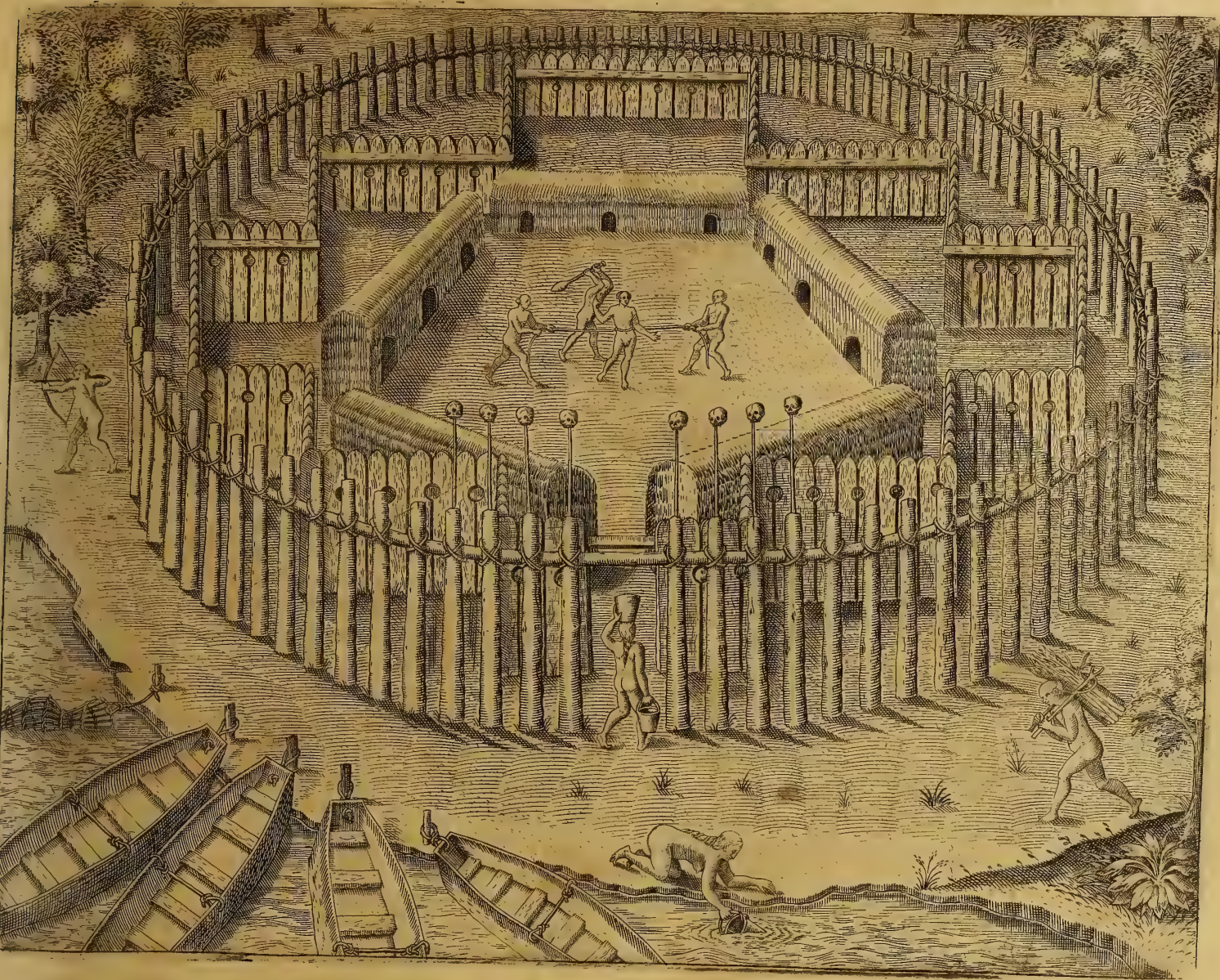
Der Tuppim Imba Beschreibung.

Ihre Dörffer.

Es hat auch daselbst ein Gebirg/ reicher auff drey Meilen nahe bey das Meer / auch etwa näher/ etwa weiter/ vnd stretchet sich in die lunge an dem Meer her / auff 204. Meilen / ist in der höhe 29. Grad auff der Sudseiten der Linien Equinoctialis/ ist etwa acht Meil mehr oder weniger breit / kommen viel schöner Wasserflüß zwischen dem Berg heraus/ vnd hat viel Gewildnuß / hinder dem Berg ist es gleich Land/ In diesem Gebirg helt sich ein art wilder Leut/ Wangama genant/ haben keine stete Wohnungen/ wie die andern vor vnd hinten / Sie führen Krieg gegen alle die andern Nationen / wo sie der bekommen/ essen sie die/ sind aber viel grimmiger/ als die andern/ dann sie schneiden ihren Feinden oft lebendig Arm vnd Bein ab/ vor grossem Reid/ da sonst die andern Wilden ihre Feinde erst todtschlagen/ Diese Wilden seind sehr klug auff Wildschiesßen/ verstehen auch der Thier blieren vnd Vogelgesang/ sie desto besser zuerschleichen vnd zuschiesßen/ Braten gemeinlich ihr Fleisch/ vnd essen Wild Honig. Wann sie sich mit Weib vnd Kind etwan hin lagern in ihrer Feinde Land/ knicken sie Hecken hart vmb ihre Hütten her/ stecken auch scharpff Dornen darumb/ auß Forcht der Feind/ daß man sie nicht in der Eil oberlauffen könne/ vnd vmb der Tigert hier willen/ Die ganze Nacht halten sie Feuer/ vnd wann es taget/ thun sie es aus daß mann wegen des Rauchs ihnen nicht nachspüre. Sie lassen lange Haar auff dem Haupt / vñ die Nägel an den Fingern wachsen / brauchen auch die Maraka oder Rasseln für ihre Götter / schneiden mit wilden Thiers Zähnen/ vnd haben mit steinern Keilen: Wann sie ihre Feinde fangen wollen / setzen sie sich hinder dürre Hölzer / die ihrer Feinde Hütten nahe stehen/ thun das darumb / ob etliche auß den Hütten kämen/ Holz zuholen/ sie als dann zu fangen.

Die Wilden Tuppim Imba/ deren gefangener Hans Stade gewesen / haben ihre Wohnungen vor dem genannten grossen Gebirg/ hart bey dem Meer/ auff die 28. Meil / vñ hinder dem Berg stretchet sich ihre Wohnung wol sechsig Meil einem Wasser nach/ so auß dem Berg ins Meer fleusset/ sie seind allenthalben mit Feinden vmbgeben/ Ihre Flecken vñ Dörffer setzen sie gern auff örter / da sie Wasser/ Holz/ Wild vnd Fisch nicht weit haben/ vnd wann sie einen Ort verheeret haben/ verändern sie ihre Wohnung auff andere örter.

Als dann versamlet ein Oberster vnter ihnen seine Freunde vnd Verwandten/ ein Partey bey vierzig Personen/ Mann vnd Weib/ so viel er bekommen kan/ dieselbigen richten ein Hütten auff/ so vierzehn Fuß



Fuß breit/und 150. Fuß lang/nach dem ihr viel seind/Oben seind sie rund/wie ein Kellergewölbe/decken
 sie fürm Regen mit Palmenzweigē/die Hütte ist inwendig offen/hat kein verschlossen Gemach/ein jedes
 par Volcks hat in der Hütten ein Raum in die lēge vñnd breite auff zwölff Fuß/helt jede Parthey ihr
 eygen Feuer/der Oberste der Hütten hat seinen Platz mitten in der Hütten/Sie haben gemeiniglich an
 einer jeden Hütten drey niedrige Pfortlein/das man sich im eingang bücken muß/und deren Hütten ha-
 ben wenig Dörffer vber sieben/mitten lassen sie einen grossen Platz/das sie ihre Gefangene darauff todt-
 schlagen/Sie machen auch Vestungen von Stacketen außgespaltenen Palmenbäumen vmb ihre Hüt-
 ten/und ist solches Stacket anderthalb Klaffter hoch und dick/das kein Pfeil hindurch kömē mag/seind
 darin kleine Schießlöchlein/da sie heraus schießen/wā vmb diß Stacket machen sie noch ein anders dar-
 umb von grossen hohen Blöckern/die sie nit hart aneinander setzen/kā aber doch kein Mensch hindurch
 kriechen/und stecken etliche die Köpff/deren so sie gessen haben/auff diese Stacket vor dem Eingang der
 Hütten. Ihr Feuer schlagen sie dergestalt auff/sie nehmen zwey stücklein von einer art Holzes/so man
 Wie sie ihr
 es Staub von sich gibt/und die Hitze von dem reiben steckt den Staub an/damit machen sie Feuer
 schlagen.
 Ihre Bette seind Baumwollen Netze/wie anderswo beschrieben. Wo sie gleich hingehen/haben Ihre Bette
 sie ihre Bogen und Pfeile bey sich/Gehen sie ins Gehölz nach Wild/haben sie steiff jr Gesicht in die hö-
 he nach den Bäumen hin und wider/vernehmen sie etwas von groben Vögeln/Meerkazen oder sonst an-
 dern Thieren/folgen sie jm so lang nach/bis sie es schießen/selten das einer ledig heim kömpt.
 Desgleichen thun sie auch im fischen/da gehen sie hart bey den Vffern des Meers her/und haben
 acht/wann sich ein Fisch erhebet/und schießen darnach/gar wenig fehlen/So bald er getroffen wird/springen
 sie ins Wasser/und schwimmen jm nach/Ist aber ein grober Fisch/wann er den Pfeil fühlet/begibet
 er sich zu grund/demselben ducken sie nach/auch wol sechs Klaffter tieff/und bringen jm mit. Sie pflegen
 auch

auch mit Garnhemddlein zufischen / stehen ein jeder mit dem seinen in der runde / etliche gehen in Kreis / vnd schlagen ins Wasser / so begeret der Fisch der Tiefe / vnd kömpt ihn also ins Garn / wer nun die meisten fehet / theilet dem andern mit. Ihr Gestalt vnd Farb ist hievorn beschrieben. Also auch womit sie ha-
 Ihr Brodt ^{auff Fisch} vnd Fleisch ^{vnd Fleisch} wien vnd schneiden. Desgleichen wovon vnd wie sie ihr Brodt machen / Sie machen aber vber dieses noch auff Fisch vnd Fleisch Meel / also / die Fisch vnd Fleisch braten sie vber dem Feuer im Rauch / vnd lassens ganz dürr werden / zerpfücken vnd dörren es dennoch noch einmal auff dem Feuer in Gefässen / yneppaun / welche sie darzu gebrant haben / darnach stossen sie es klein in einem hülzern Mörser / seihen es durch ein Sieb / vnd machen es zu Meel / helt sich lang / vnd solch Meel essen sie dann zu dem Wurzel-
 meel / vnd schmecket zimlich wol.

Ihr Salz.

Der mehrertheil dieser Völcker brauchen kein Salz / diejenigen aber / vnter welchen Hans Stade gefangen gelegen / habens erst von den Franzosen gelernet / ist auch in ihrer Nachbarschafft ein Volck die Karaya genant / welche auff Palmenbaumen pflege Salz zumache / nemlich also: Sie haben eine dicken Palmbaum vmb / vñ kliebern den in kleine spreislein / machen darnach ein gestell von truckenē Holz / legen die spreislein darauff / vñ verbrennen sie mit dem durren Holz zu Aschen / von d Aschen mache sie Laugen / vñ die siedens sie / das scheidet sich wie Salz / diß Salz ist grawlich / vñ die dessen viel brauche / lebē nit lang.

Ihr Regi-
ment.

Sie haben sonderlich kein Regiment noch Recht / dann einer jeden Hütten Oberster ist ihr König / dem seind sie gehorsam / vnd thun was er sie heisset / ohn einig Zwang vñ Forcht / allein auß gutem willen / vnd seind alle von einem Stam / Gebiets vnd Regiments / wer sich vnter jnen am meisten im Krieg ge-
 braucht hat / der wird am höchsten gehalten / Die Jüngsten seind den Eltesten Gehorsam / zu thun was ihre Sitten mit sich bringen. Wann einer den andern erschlägt / welches doch selten geschicht / den sind

Gefäß.

die Freundschaft widerumb zu tödten bereit. Alle ihre Gefäß machen die Weiber auß weichem Thon / formieren sie / wie sie die haben wollen / lassens ein zeitlang truckenē: wissens fein zu mahlen / vnd wann sie die backen wollen / stulpen sie die auff Steine / setzen dann viel truckener Baumschalen darumb her / stecken sie an / vnd damit werden sie gebacken / daß es glüet als ein heiß Eisen. Das Weibvolck machet auch die Getränck: Nehmen die Wurzel Mandioca / vnd siedens grosse töpffen voll / vnd wann es gesotten ist / nehm-
 Ihr Ge-
tränck. men sie es auß dem Töpffen / gießens in ein ander Gefäß / lassens erkalten / setzen dann die jungen Mägd-
 an etlichen orten die alten Weiber darbey / die müssen es kochen / vnd in ein sonderliches Gefäß thun / her-
 nach thun sie es alles wider in ein ander Töpffen / gießens es voll Wassers / lassens es widerum erwärmen /
 vnd rührens herumb / dann gießens sie es aber in ein ander Gefäß / so halb in die Erden eingegraben / ma-
 chens wol zu / das gieret in ihm selbst / wird starck / lassens also zween Tag stehen / darnach trincken sie sich
 ganz truncken davon / ist dick vnd speiset auch wol. Wann sie sich nun wollen frölich machen / welches alle
 Monat geschicht / gehen sie alle mit einander in eine Hütten / vñ trincken da erst / darnach in die ander / vnd
 so fortan / biß sie in allen Hütten außgetruncken haben / Die Weiber reichen ihnen die Geträncke fein or-
 dentlich / etliche singen vnd tanzen mit ihren Abgöttern vmb die Gefäß her / vñ wäret solch trincken die
 ganze Nacht / ruffen vnd blasen mit den Posaunen / machen ein schrecklich Geruff / wann sie truncken
 worden / Sind aber dabey ganz verträglich / vnd einander günstig / was der eine mehr hat von Essensspeiß
 dann der ander / theilet er ihm mit.

Der Män-
ner Tracht.

Der Männer Zierath vnd Tracht ist / sie lassen den Kopff scheren wie ein Mönch / mit einem Kränk-
 lein / vnd geben für / daß ihre Vor Eltern solches von einem Mann / der viel Wunders bey ihnen gethan /
 gelernet haben / Sie binden auch rothe Feddern vmb den Kopff / in der Jugend machen sie in den vnter-
 sten Lippen des Munds mit einem spizigen Hirschhornsknochen ein Löchlein / darein stecken sie dann ein
 Steinlein oder Hölzlein / vnd schmieren mit einer sondern Salben / so bleibet das Löchlein offen / wann
 sie nun Wehrhafft werden / so machen sie es größer / vnd thun einen grünen Stein darein / also auch auff
 beyden seiten der Backen / Sie machen auch ein Zierath von Meerschnecken Häußlein / geformiert wie
 ein halber Mond / ist schneeweiß / vnd hengen es an den Hals / desgleichen tragen sie Corallen von den
 Meerschneckenhäußlein / damit sie viel an sich haben. An die Arme binden sie Fedderbüsche / vnd wo sie sich
 sonst befedern wollen / nemen sie ein sonderlich Harz von den Bäumen / schmieren sich damit / vnd kle-
 ben die Feddern vnterschiedlicher Farben darauff / Sie vermahlen auch die Glieder des Leibes / eine Arm
 von Straußfeddern auff den Hintersten / wann sie zu Krieg ziehen / oder Fest halten. Sie nennen sich
 nach den wilden Thieren / den Namen behalten sie / biß sie Wehrhafft werden / vnd zu Krieg ziehen / so
 manchen Feind sie nun erschlagen / so manchen Namen geben sie sich / vnd ist dieses bey ihnen die größte
 Ehr / wann einer viel Feind todgeschlagen. Die Weiber mahlen sich vber den ganzen Leib auff vorges-
 sagte weise / wie die Männer / lassen jr Haar lang wachsen / haben sonderlich kein Zierat / als daß sie etwas
 von Meerschnecken einer Spannen lang vnd Daumens dick an die Ohren hengen / Sie nennen sich
 nach den Vögeln / Fischen vñ Baumfrüchten / wann sie jung seyn / aber hernach so viel ire Männer Schlas-
 ven todgeschlagen / so manche Namen geben sich die Weiber auch. Sie essen auch die Leuß / haben keine
 sonderliche Hebammen / sondern in Kindesnöthen läuft ohn vnterscheid Mann vnd Weib hinzu / vber
 den vierden Tag gehen sie schon widerumb vmbher / Sie tragen die Kinder auff dem Rücken in Reipen
 von

Weiber
Tracht.Fromme
Kinder.



von Baumwolle gemacht/ thun ihre Arbeit mit ihnen/ die Kindlein schlaffen vnd seind wol zufrieden/
wie sehr sie sich auch mit ihnen bücken vnd regen.

Den Kindern geben sie nach etlichen Tagen einen Namen nach ihren Vor-Eltern/ der muß dapf-
fer vnd schrecklich seyn/ damit sie in ihrer Vor-Eltern Fußstapffen treten/ vnd viel Schladen fangen.

Der kleinste Hauff vnter ihnen hat nur ein Weib/ aber die Obersten vnd Könige auff die vierzehnen ^{Bestände.}
die erste ist die Oberste vnter den andern/ ein jede hat ihren Losament/ Feuer vnd Wurzeln Gewächs
in der Hütten/ Mit welcher der Mann zu thun hat/ in deren Losament ist er/ die gibt ihm zu essen/ vnd diß
gehört also vmb/ die Knäblein werden zum Beydwerck auffgezogen/ vnd was sie bringen/ gibt ein jeder
seiner Mutter/ das kochet sie/ vnd theilet den andern mit/ vnd die Weiber vertragen sich wol mit einander/
Es pfleget auch einer etwa dem andern ein Weib/ so er deren müd/ zuschicken/ Also auch ein Tochter
oder Schwester.

Sie verloben ihre Töchter jung/ vnd wann sie Mannbar werden/ schneiden sie ihnen die Haar vom
Kopff ab/ kraken ihnen sonderliche Schnitt in den Rücken/ thun schwarz daren/ vnd binden ihnen wilde
Thierzähne an den Hals/ darnach wenns Haar wider gewachsen ist/ vñ die Schnitt zugewachsen/ bleiben
die Narben schwarz/ vnd achten dieses für ein Ehr/ hernach überliefern sie dem/ der sie haben sol/ machen
sonderlich kein Ceremonien/ Man vnd Weib halten sich auch gebürlich/ vnd machen ihre sachen heimlich.

Ihre Schätze seind Feddern von Vögeln/ vnd die Stein in den Lippen des Munds/ wer der viel Ir Schätz
hat/ ist reich/ vom Geldt wissen sie nichts.

Ihr höchste Ehr ist/ wann einer viel Feind todtgeschlagen/ wie schon gedacht.

Sie glauben an ein Gewächs/ wächst wie ein Kürbis/ ein halb Mastöpfen groß/ ist inwendig hol/
stecken ein stecklein dadurch/ schneiden ein Löchlein daren wie ein Mund/ thun kleine Steinlein daren/
daß es rasselt/ vnd das brauchen sie zu ihrem singen vnd tanzen. Vom Mansvolck hat ein jeder sein enge-

höchste
Ehr.
Götzen-
dienst.

Tammaraka. nes/heissen es Tammaraka/ Sie werden von einem Warsager jährlich beräuchert vnd eingeweyhet/ der ihnen betrüglich ein Geist einbläset/ daß sie reden sollen/ vnd vbergebens den Wilden/befehlen dabey/ daß sie in Krieg ziehen/ Feinde fangen/ dann die Geister/ so in dem Tammaraka seyn/ gelüste Schlavenfleisch zuessen/ Es heist ein jeder seine Kaffeln/ lieben Sohn/ machet jr ein Hüttlein/ setzt jm essen vor/ begeret von jm alles was jm von nöthen ist/ vmb den warhafftigen Gott Schöpffer Himmels vnd der Erden bekümmern sie sich nichts/ vermeinen die Welt sey immerdar gewesen/ wissen doch etwas von der Sündfluth/ dann sie geben für/ es sey einmahl ein groß Wasser gewesen/ das habe bey nahe alle ihre Vor-Eltern erschafft/ vnd seyen ihrer wenig in einem Nachen davon kommen/ etliche auff hohen Bäumen.

Weissagerin. Sie pflegen auch auß ihren Weibern Weissagerin dergestalt zumachen/ dann es gehen die Warsager erst in ein Hütten/ zu denen kommen alle Weiber/ da beräuchern sie eine nach der andern/ darnach müssen sie so lang schreyen/ springen vnd umblauffen/ biß sie für Mädigkeit auff die Erden niederfallen/ vnd gleichsam todt werden/ darnach sagt der Warsager/ sie werde bald widerumb lebendig werden/ Was sie nun widerumb zu sich selbst kommet/ sagt er/ sie sey begabet zukünftige ding zu sagen/ Was die Wilden nun zu Krieg ziehen/ so müssen ihnen die Weiber vber denselben weisagen.

Schifflein von Baum schalen. Ihre Schifflein machen sie auß einer Rinden eines sonderlichen Baums/ ist solche Schale eines Baums dick/ vnd 4. Fuß weit/ vnd 40. mehr oder weniger lang/ solche Schale bringen sie vom Berg ans Meer/ hängen sie mit Feyer/ beugen sie hinten vnd vorne hoch auff/ binden mitten zwerghölzer/ darüber/ können ihrer dreissig darinnen sitzen/ ziehen sie im Ungewitter auff's Land/ damit begeben sie sich nicht vber zwö Weiltweges ins Meer/ aber langst dem Land fahren sie weit.

Warumb sie ihre Feinde essen. Ihre Feinde essen sie nicht auß Hunger/ sondern auß großem Haß vnd Neid/ welches dann ihr zuschreyen im Krieg bezeuget/ in dem sie einander zuruffen: Dich komm alles Unglück an mein Essen kost/ Ich wil dir noch heutiges Tages deinen Kopff zuschlagen: Meiner Freunde Todt zurechen bin ich hie: Dein Fleisch sol heutiges Tages ehe die Sonne vntergehet/ mein Gebratens seyn.

Ihre Rüstge. Wann sie in ihrer Feinde Land zu Krieg ziehen wollen/ so versamen sich ihre Obersten/ vnd berathen schlagen sich/ wie sie wollen angreifen/ vnd befehlen in allen Hütten sich zurüsten/ dieses geschicht des Jahrs zweymal/ erstlich/ wann ein art Früchte der Bäume reiff wird/ dann sie sonst gang kein vnterscheid der Zeit wissen/ können auch nur biß auff fünf zehlen/ vnd wann sie ein grosse Zahl bedeuten wollen/ weisen sie auff viel Leut/ so viel Finger vntd Zehen haben/ Vnd dann/ wann die Fische Pratti leichen. Auff solche Zeit rüsten sie sich mit Nachen/ Pfeilen/ vnd hart Wurzelmeel/ Darnach erkundigen sie sich bey ihren Weissagern/ ob sie auch Sieg haben werden/ die befehlen ihnen/ sie sollen wol achtung auff ihre Träume geben/ Wann der meiste Hauff träumet/ sie sehen ihrer Feinde Fleisch braten/ das deutet Sieg/ dann rüsten sie zu/ machen in allen Hütten groß geträncke/ trincken vnd tanzen mit den Abgöttern Tammaraka/ ein jeder bittet den seinen/ daß er ihm helff einen Feind fangen/ Aber wann sie sehen ihr eygen Fleisch braten/ das bedeutet nichts guts/ daß sie dann daheim bleiben/ sie fallen ihre Feinde mit großem Geschrey in der Morgenstundt/ wann der Tag anbricht/ an/ treten hart wider die Erden/ blasen in Posaunen von Kürbsen gemacht/ haben alle Schnür vmb sich gebunden/ ihre Feinde damit zubinden/ vermahlen sich mit rothen Feddern/ auff daß sie sich vor den andern kennen/ schießen geschwind/ auch wol fewrige Pfeile in ihrer Feinde Hütten/ damit anzustrecken/ vnd wann irer einer verwundet wird/ haben sie ihre eygen Kräuter/ damit sie sich heilen.

Waffen. Ihre Kriegsrüstung seind Flitschbogen/ vnd die Spitzen der Pfeile seind von Knochen/ die sie scharff wehen/ sie machen sie auch wol von Fisch Zänen/ ihre Feyer Pfeile machen sie von Baumwollen/ vntd vermengen sie mit Wachs/ vnd zündens an/ ihre Schild seind von Baumschalen vntd Wildenthierseuten/ vergraben auch spitze Dornen/ an statt der Fußangel/ Sie sollen auch ihre Feinde auß ihren Bestungen mit einem Dampff von Pfeffer vertreiben können.

Wie sie sich gegen ihre gefangene verhalten. Wann sie nun ihre Feinde erstmals heimbringen/ so schlagen sie die Weiber vnd Jungen/ vermahlen sie hernach mit grauen Feddern/ scheren ihm die Augenbrauen ab/ tanzen vmb ihn her/ binden in wol/ geben jm ein Weib zum Wächter/ mit deren er zu thun hat/ vnd wann sie ein Kind von jm bekömmet/ ziehen sie es auff/ biß es groß wird/ wanns ihnen hernach in Sinn kömpt/ schlagen sie es todt vnd essens/ Sie halten in ein zeitlang mit Essen wol/ in dessen rüsten sie zu/ machen sonderliche Gefäß vnd Getranck/ vermahlen den Gefangenen/ machen Fedderquest/ binden sie an das Holz Iwera Pemme genant/ ist lenger dann ein Klaffter/ damit sie ihn todtschlagen/ Machen hernach ein lange Schnür Russurana genant/ da binden sie ihn ein/ wann er sterben sol/ wann nun alle Bereitschafft fertig/ führen die Weiber den gefangenen/ einen oder zween Tag vor der Hochzeit einmahl oder zwey auff den Platz zum Tanz/ das Holz damit man in todtschläget/ wird von einem Weib insonderheit gemahlet/ wie auch der gefangene/ die andern singen vnd tanzen vmb ihn/ vnd wann sie anheben zutrinken/ nemen sie den gefangenen bey sich/ trincken vnd schwägen mit jm/ verwahren ihn in der letzten Nacht in einem sonderbaren Hüttlein/ besingen auch die ganze Nacht das Mordholz/ wann der Tag anbricht/ ziehen sie den gefangenen auß dem Hüttlein/ brechen es ab/ machen raum/ vnd binden ihm die Russurana vom Hals vmb den Leib her/ ziehen sie zu beyden seiten steiff an/ da stehet er mitten darin gebunden/ legen Steinlein zu ihm/ damit er nach den vier Weibern werffen sol/ die ihn zuessen träumen.

Nach

Nach diesem machen sie zweien Schritt weit von seinem Angesicht ein Feuer / vnd kömpt ein Fray mit dem Mordeholz / vnd kehret die Federquast in die höhe / läufft für dem Gefangenen vber / vnd schreyet mit Freuden / vberantwortet das Holz einer Mansperson / der helt es ihm für / in des vermahlen sich in die vierzehn Wilden graw / vnd köffen auff den Plak / da wird derselben einem das Holz ihn todt zuschlagen vberantwortet / der König steckt ihm solches einmahl zwischen die Beine her / dann nimpts der Todtschläger / vnd saget zum Gefangenen: Ja hie bin ich / ich wil dich tödten / dann die Deinen haben meiner Freunde auch viel getödtet vnd gessen / Darauff pfleget er zuantworten / wann ich todt bin / so habe ich noch viel Freunde / die werden mich wol rechen / damit schläget er ihn hinten auff den Kopff / daß im



das Hirn daraus springet / Als bald nehmen ihn die Weiber / ziehen ihn auff's Feuer / kragen im die Haut alle ab / machen ihn ganz weiß / stopffen ihm den Hindersten mit einem Holz zu / auff daß ihm nichts entgehe. Darnach nimpt ihn ein Mansperson / leget ihn auff Bletter / schneidet im die Beine vber den Knien ab / vnd die Arm vom Leib / vnd vbergibt's den vier Weibern / die lauffen mit den Stücken mit grossem Freudengeschrey vmb die Hütten her / darauff schneiden sie ihm den Rücken mit dem Hindersten von dem Fordertheil ab / vnd theilens vnter sich / das Haupt vnd Ingewendt behalten die Weiber / siedens / machen ein Brey auß der Brüh / vnd essens / so wol auch / was vmb das Haupt her zugeniesen / das Hirn vnd die Zungen essen die Zungen. Nach verrichteter Gasterey gehet ein jeder mit seinem Stück anheim / der Todtschläger bekömpft hierüber noch einen Namen / vnd kraget ihm der Oberst der Hütten zu Ehren mit einem wilden Thierszahn ein Wunden auff den Arm / vnd muß er denselben Tag in einem Nest still liegen / vnd die zeit zuvertreiben mit einem Pflischböglein ins Wachs schieffen / daß im also die Arm nicht vngewiß werden von dem Schrecken des Todtschlagens.

Thier.

Es hat in diesem Lande zweyerley Rheböck/ wie hie die wilde Schwein/ die eine ist gemein wie allhier/ die andern klein wie junge Schweinlein/ seind sehr vbel in den wilden Fellen zu fangen.

Es hat auch dreyerley art Weerkasen/ ein theil wie man hieraus bringet/ die andere art springen mit grossem Geschrey auff die Bäume im Holz/ die dritte art seind roth/ haben Bart wie Ziegen/ seind so groß wie ein mittelmässiger Hund.

Dattu.

Auch ist ein art von Thieren/ heissen Dattu/ ist vngesehr einer Spannen hoch/ anderthalb Spannen lang/ vñ allenthalben bis nur auff den Bauch gewapnet/ das Wapen ist wie ein Horn/ schleusset auß einander mit Gelencken wie ein Harnisch/ hat ein langes spitziges Mündlein/ einen langen Schwanz/ verheilt sich vmb die Steinklippen her/ seine Speiß ist Ameisen/ vnd hat fett vnd gut Fleisch zu essen.

Serwoy
sehr wun-
derbar.

Noch hat es ein Wild/ heisset Serwoy/ weiß vnd schwarzgraw wie ein Rax/ hat auch einen solchen Schwanz/ wirfft gemeinlich ein Jungen oder sechs/ hat einen Schlis an dem Bauch/ einer halben Spann lang/ vnd inwendig des Schlices hats noch ein Haut/ denn der Bauch ist ihm nicht offen/ vnd inwendig des Schlices hat es die Duttten/ vnd wo es hingehet/ treget es die Jungen in dem Schlis zwischen den zweyen Heuten/ Es hat auch Tigerthier im Land/ die thun mit würgen grossen Schaden/ Item/ grawe Löwen oder Leoparden vnd andere seltsame Thier/ Es ist auch ein Thier Cativare genant/

Cativare.

größer dan ein Schaaff/ hat ein Hasenkopff/ doch grössere vnd kürzere Ohren/ ein stumpffen Schwanz zimliche hohe Bein/ schwarzgraw von Haar/ hat drey Kloten an jedem Fuß/ Isset den Schilff an dem Ufer der süßen Wasser/ heilt sich auff dem Land vñ Wasser/ ist geschwind zu lauffen/ wann es sich förchtet/ fleucht es ins Wasser auff den grund/ schmecket wie Schweinen Fleisch/ Auch hat es ein grosse art von Eyderen im Wasser vnd auff dem Lande/ die seind auch gut zu essen.

Es hat auch in diesem Land der Würmlein/ klein wie die Flöhe/ die den Menschen grossen Schaden thun/ wann man ihnen nicht bald begegnet/ wie droben gemeldet worden.

Fledder-
mäuß.

Es hat auch in diesem Land grössere Fleddermeuß/ als wie hierausen/ die fliegen des Nachts vmb die Nesh herum/ vnd wann sie die Leute schlaffend finden/ beissen sie ein Mund voll von ihrer Stirn oder Füssen/ vnd fliegen davon.

Bienen.

So hat es dreyerley art Bienen/ die erste Art vergleicht sich mit den vnsern/ die andere ist schwarz/ vnd so groß wie die Fliegen/ die dritten seind klein wie die Mücken/ vnd diese haben jr Honig alle in hohlen Bäumen/ vnd ist gut zu essen.

Vögel W-
wara Pi-
range.

Ein seltsame art Vögel hat es auch darinnen/ genant Wwara Pirange/ ist so groß wie ein Hun/ hat ein lange Schnippen/ Beine wie ein Reiger/ doch nicht so lang/ hat seine Nahrung bey dem Meer/ nisset auff Klippen/ verendert seine Farben dremahl/ wie auch oben gedacht worden.

Sarb.

Es wachsen auff einem Baum Junipapoeywa von den Wilden genant/ ein Frucht den Apffeln nicht vngleich/ die kauen sie/ thun den Saft in ein Gefäß/ vnd vermahlen sich damit/ erslich ist es auff der Haut wie Wasser/ darnach vber ein weil wird es schwarz wie Dinten/ vnd am neunten Tag vergehet es wider/ aber ehe nicht/ wie viel sie sich auch waschen.

Baum-
wollen.

Der Baumwollen Baum wächst vngesehr ein Klaffter hoch/ hat viel äste/ wann die Baumwollen blühet/ gewinnet sie Knöpffe/ wann sie wil Reiff werden/ thut sie sich auff/ vnd die Wolle stehet in den Knöpfen vmb schwarze Körnlein her/ welches die Saat ist/ davon man sie pflanket/ der Knöpf seind die Streuchlein voll/ Der Pfeffer des Lands ist zweyerley art/ einer geel/ der ander roth/ wächst doch auff eine weise/ grün ist er so groß wie Hagenbutten/ ist ein kleines Bäumlein einer halben Klafftern hoch/ hat kleine Bletlein/ henget voll des Pfeffers/ ist scharpff im Mund/ wann er zeitig ist/ pflücket man ihn ab/ vnd trucknet ihn in der Sonnen/ Es wachsen auch in diesem Land die Wurkeln Jettiki/ vnd werden droben auch beschrieben.

Pfeffer.



Schiffart Joannis Leri in Brasilien/ vnter Nicolao Durantio/ genant Villagagno/ Maltheser Rittern.

Villagag-
nonis Ju-
tent.

In Jahr Christi 1555. als Herr Nicolaus Durantius mit dem Zunamen Villagagno/ ein Maltheser Ritter/ nunmehr in Franckreich lenger zuverharren vberdrüssig ward/ dieweil er mit der Statt Nannes nit wol stundt/ ließ er sich bey vielen ansehnlichen/ hohen vnd nidrigen Standes Personen vernemen/ er hette ihm längst fürgenommen/ sich nicht allein in ein frembdes weites Land zubegeben/ da er das reine lautere Evangelion ohne schew predigen lassen/ vnd Gott dienen könnte/ sondern gedächte auch allen den jenen ein bleibende Statt anzurichten/ welche sich dahin begeben/ vnd der Kön. Acht entweichen wolten/ so dermassen zu der Zeit wütere/ daß täglich viel Mans vnd Weibspersonen/ weß Würden die auch

Auch wereth/ohn einigen Vnderscheid/hin vnd wider/von wegen der Religion lebendig verbränd/vnd ihre Güter durch Kön. Majest. Edict confiscirt vnd eingezogen worden.

Über das ließ er sich so wol mündlich als schriftlich verlautten/er wolte sich/diſſ sein Fürhaben ins Werck zurichten/in die Landtschaft Brasilien/die sehr Fruchtbare vnd lustig were/begeben.

Durch diſſ scheinlich Fürgeben/wurden viel hohe Häupter/so der wahren Religion zugethan/vnd vorlängst gerne an einem solchen Ort der Sicherheit halber gewesen weren / bewegt vnd eingenommen:

Vor andern aber glaubte ihm Herr Casparus Collignius / der Admiral auff dem Meer vnd Königs Henrici vertraueter Raht / derselbige berichtet den König/wann Villagagno diese Reise für die Hand nehme / könnte man hierdurch ein groß Gut zu wegen bringen / dessen ganz Frankreich gebessert were. Vnd brachte endlich zu wegen / daß der König zu dieser Fahrt / zwey gerüste vnd besetzte Schiff / sampt 10000. Francken dem Villagagnoni verordnete.

Caspar Collignius Admiral in Frankreich verbrachte diese Schiffahrt.

Ehe er aber von Frankreich seinen Abschied nam/versprach er etlichen Erborn Männern/er wolte seinen Fleiß dahin anwenden/damit die reine Lehr/an dem Ort/da er sich würde niederlassen/geprediget würde / auff welche Zusage dann viel Religions Verwandten mit zuziehen versprochen. Nachdem er nun mit allen Dingen gerüstet / begab er sich im Meyen obgedachtes Jahrs auff das hohe Meer / vnd nach vielem erlittenen Unglück im Meer / kam er endlich im Wintermonat in America an.

Absahrt im Mayo. Anfang in America.

Vnd als er sein Volk ans Land gesetzt / vnd einen Fels zubauen vnd zubefestigen vornam / aber durch die grossen Meerwellen abgetrieben ward/wich er ein Meil Wegs weiter in ein unbewohnte Insel/stieg an einen Damm zumachen/vnd für den Wilden vnd Portugalsern / so daselbst schon viel Verrichtungen einhatten / zuverwahren. Vnder deß staltte sich Villagagno / als wann er ein groß Verlangen trüge / das Euangelium zupflanzen / beredet sein Volk / vnd sendet mit einem Schiff ein Botschaft nach G. ab / vnd ließ an die Gemein begehren / daß sie ihm etliche wol fundirte vnd geschickte Leut in Religionsachen / mit etlichen Predigern zuschicken wolten / welche ihn vnd sein Volk zur Zucht vnd Disziplin anhalten köndten/vnd die Wilden zur Erkenntnis deß Glaubens bringen.

Sangen zubauen auf Villagagno ersuchte geschickte Lehrer von G.

Diese wurden zu Genff mit Freuden/vnd herzlichem Dancksagung gegen Gott empfangen / vnd nach gehabtem Rahtschlag/vnd ordentlichem Beruff / zu dieser heyligen Sach/vnd Gott wolgefälligem Werck verordnet Philippus Corguillierius als ein Führer vnd Hauptman / Richerius, Charterius, Petrus Berdonius, Marthæus Verneuilus, Ioannes Berdelius, Andreas Fontius, Nicolaus Dionysius, Ioannes Gardunus, Martinus Dauid, Nicolaus Rauiquetus, Nicolaus Carmulis, Iacobus Ruffus, vñ dieser Historischreiber Ioannes Lerus, damals bey 22. Jahre alt. Diese zogen den 10. Septembris im Jahr 1556. von Genff auß nach Castilian/daselbst vermahnet sie der Herr Admiral Collignius zur Standhaftigkeit/vnd verhieß ihnen Hülff zu ihrer Schiffart / Von dannen kamen sie gen Paris / da thätten sich auch etliche vom Adel vnd andere zu ihnen / diese Schiffart mit zu vollbringen/vnd fuhren miteinander vor Roan vber/vnd kamen auff Honfleur in Normandien zu/allda sie sich auff die Reise rüsteten.

Namen deß Genffers so in America cam ges. Schiff.

Boisius Villagagnonis Enckel/war schon mit dreyen Königlichen Schiffen/darinnen das deputierte Geld vnd prouision zur Reise war zuvorhin / daselbst ankommen / vnd befahl den 19. Novembris zu Schiff zugehen. Er selbst tratt in das Schiff Roberga minor genandt mit 80. Personen Kriegsleut / als ein Oberster vnd Legat. Im andern Schiff Roberga maior war Hauptman Marous, vnd der wolerfahrne Steuerman Iohannes Humbertus Harefloriensis mit 180. Personen. Im dritten Schiff Roſee, von ihrem Obersten also genandt / waren ungefährlich 90. Personen / vñter welchen 6. junger Knaben / so die Americanische Sprach lernen solten / vnd 5. junge Jungfrauen mit einer Zuchtfrauen / mitfuhren / deren sich die Wilden vberaus sehr verwunderten / dann sie zu vorn nur nackende Weiber gesehen hatten. Auff diesen Tag vmb den Mittag/ließ man dem Obersten zu Ehren die Trommeten vnd Heertrommen erschallen / das grosse Geschütz abgehen / vnd andere Freuden spiel anrichten / vñnd da er ein Meil Wegs auff das Cayrische Meer kam / vñnd wie der Brauch ist / die Kriegs- vñnd Schiffleut gemustert/riß von einem Schiff / das Anker vom Seil / daß man es mit grosser Mühe wider vmb heraus ziehen / vñnd deswegen denselben Tag allda verbleiben mußte.

Boisius Oberster der Schiff.

Weibsch. der auch mitgef. reb.

Deß andern Tags segelten sie fort/liessen Britanien auff der Rechten Seiten ligen / da war es 12. Tag an einander ungestümm Wetter/wurden viel auß Todtes Forcht schwach/weil sie deß Meers vorhin nicht gewohnt waren/ein Theil aber/weil ihnen der Magen von dem Meer auffstieß.

SeeKräcker.

Da es nun wider gut Wetter ward/begegneten ihnen zwey Englische Lastschiff / so nach Haus wolten / vñnd hetten sie die Schiffleut gerne angegriffen / weil sie Wahr fuhreten / so ihnen wol dienstlich / Aber sie waren ihnen zu schwach / vñnd wann ihnen geringere anstieß / mußten dieselbige herhalten.

Greiffend auff dem Weg hinzu die Schiff.

Nach diesem war wider vmb 6. oder 7. Tag ein groß Ungeßtümb im Meer / vñnd schlugen die Wellen vber das Schiff hinein / daß kein Schiff knecht stehen kund / wußten nicht wie ihnen war / vñnd taumelten wie die trunckenen / fuhren gleich wie auff hohen Bergen / der Wasserwällen / vñnd im Augenblick plumpten sie wider vmb heronder in den Abgründt / daß sie also den 107. Psalm wol practiciren mußten.

Psalm 107.

Vnd kamen doch endlich in das Spanische Meer den 7. Decembris / vnd brachten die Soldaten auß einem Irländischen Schiff sieben Faß Spanischen Weins zuwegen / auch Feigen vnd Pomeranzen / dafür sie wenig gaben.

Fortunata
Insuln.

Über sieben Tag kamen sie an die Inseln Fortunatas / den Spaniern zugehörig / liegen im 28. Grad nach dem Polo Arctico zu / haben derwegen die Cosmographi vmb 17. Grad gefehlet. Bey diesen Inseln lagen sie drey Tag wegen der Stille vor Anker / vnd streiffen vmbher auff die Spanier / bekamen einen Weidling mit einer grossen Menge der Seehund vnd Schiffcompast / namen sie alle mit / zerhau- ten vnd versäncten den Weidling. Vnd fiengen mit Angel vnd Garn ein vnzehlige Menge Seehund / Muraten vnd andere frembde Art Fische / also / daß man ein Theyl wider mußte ins Meer werffen. Sie fiengen auch vnder andern kleine Fischlein / Sardinas genandt / welche sehr gering von Leib seynd / vnd meinet man der Kopff vnd Schwanz hang aneinander / weil sie einer breite seynd / der Kopff ist anzuse-

Großes
Fischfang.

Bekomme
ben den In-
suln Cana-
rien ein
Zagsschiff.

hen / wie ein Sturmhut mit Feddern gezieret. Den 18. Christmonats wurden sie der Inseln Canarien ansichtig / konten aber wegen des grossen Winds nicht hinan kommen / eroberten etliche Tag darnach ein Portugalesisch Zagsschiff / besetzten es alsbald mit Volck wider die Spanier / vnd handelten mit dem Portugaleser / er solte ein besser Zagsschiff



rauben / so solt ihm das seinige wideromb gegeben werden / darzu bekam er ein Bott / mit zwanzig wolge- rüsten Kriegsleuten / vnd hette noch etliche von den Seinen / vnd kam in Eyl weit vor die Armada.

Inmittels schiffen sie vor Africa her / da die weissen Nohren wohnen / welches weit viel nidriger ist / dann das hohe Meer / ja gegen demselben gleich als ein Thal anzusehen / das freylich nach der Schrift /
Joh 3. 8. die grossen Werck Gottes zuverwundern seynd.
10. 11.
Psalm 104. 9.

Vorge

Vorgedachter Portugalesischer Seerauber / bracht auff den Christabendt ein schön Jagschiff mit weißem Salk beladen / welches sie in Brasilien zu dem Villagagnone führten / aber es wurde den Portugalesern vnd Spaniern kein Glauben gehalten / dann sie stießen dieselbigen in ein ander Schiff / ward ihnen nicht ein Stück hartes Schiffbrots gelassen / sie zerrissen ihnen auch ihr Segel / beraubten sie des Beynachs / ohn welchen sie nicht ans Land kommen mochten / wann man sie gar ersäufft hette / were es ihnen besser gewesen / als das sie so darvon musten. Dann sie entweder Hungers gestorben / oder zu Grund gangen / wo ihnen nit etwan ein Rache zu Hülf kommen ist. Welche That etlichen gar vbel gefiel.

Villagagnone hielt den Seeraubern keinen Glauben.

Den dritten Tag hernacher bekamen sie noch zwey Spanische Schiff mit Wein / Schiffbrodt vnd anderer Essensspeiß beladen / vnd beklagte der Oberste Spanier nichts so sehr / als eine Henne / die ihm alle Tag / auch auff dem vngestümmen Meer / ein Ey gelegt hette.

Bekam die noch zwey Spanische Schiff.

Die Normandier / welche das streitbareste Volk ist / so in Occident segelt / vermeyneten / sie hetten schon alle Schiff erobert / die sie ansichtig wurden / musten aber doch fünff Portugalesische Schiff / welche wol gerüstet waren / lassen fürvber passiren.

Von der Zeit an / kamen sie mit gutem Wind disseits / vnder den dritten Grad der Equinoctial Linien / vnd trafen ein vberaus große Menge Meerschwein / Auraten vnd Bonitten / welche auch Albazoren genant / an / dieses seynd fliegende Fisch / erhebt sich Hauffenweis / wie die Staren vber sich / eines langen Spiß hoch / vnd wol hundert Schritt weit. Stießen oft wider den Mastbaum / das sie her vnder fielen / vnd mit Händen leichtlich gefangen wurden. Ist ein Fisch fast wie ein Hering / doch etwas länger vnd runder / hat vnder dem Hals ein Federlein / Flügel wie ein Fledermauß / so ganz seynd / vnd aufgespannet. Sie seynd nirgends sicher / dann seynd sie im Wasser / verfolgen sie die Albocaren / vnd andere Raubfisch / fliegen sie aber in die Höhe / so fangen sie die Meervögel auff / vnd fressen sie. Sie haben keine Schuppen / vnd schmecken wie die gemeinen Karpffen.

Es gibt auch Meervögel / haben Aschenfarbe Plaumen wie die Habich / scheinen so groß wie die Krähen / haben breite Füß wie die Enten / seynd so zahm / das sie oben auff den Schiffen vnd Schiffseilen sitzen / vnd sich mit den Händen fangen lassen / wann sie gerupft seynd / haben sie ein wenig mehr Fleisch dann ein Sperling / das sich zu verwundern / wie sie die Fisch fangen / vnd ihnen zu Nutz machen können / sintemahl die Fisch weit größer / dann die Vögel seynd.

Die Albacoren seynd den Bonitten nicht sehr vngleich / aber bey weitem nicht so groß / als die Bonitten / seynd auch nicht schlipferig / sondern haben ein mürbs Fleisch / wie die Forellen / haben auch keinen Rückgrad / vnd wenig Ingeweid / das man sie wol vnter die besten Fisch rechnen mag. Sie schnitten runde Scheiben drauß / salzten vnd brieren sie / da schmacten sie vberaus wol.

Albacoren.

Die Auraten / welche im Wasser gelblecht / wie Gold scheinen / seynd den Salmen am ähnlichsten / haben aber doch einen höhern Rückgrad / dieser ist der beste vnd lieblichste Fisch im Meer.

Auraten.

Der Meersäw seynd zweyerley Geschlecht / das eine hat ein spizigen Schnabel / wie die Gänß / das ander aber hat ein stumpffen Rüßel / wie ein runde Scheibe / die nennet man darvmb Mönchsöpf / haben alle im Kopff ein Loch / damit sie den Luft fangen / vnd Wasser schöpfen / sie seynd sechs Schuch lang / vnd haben einen breiten gespaltenen Schwanz / wann das Meer vngestüm ist / halten sie sich oben auff dem Wasser / scheinen grün / machen auch das Meer grünfarbig davon. Sie schnarchen vñ ronchen gar grob / wie die andern Säw / vnd wann sie das thun / nehmen die Schiffleuth ein Ungewitter darbey ab. Seynd sehr vbel / vnd auff solche weise zufangen. Es setz sich einer / so hierin wol erfahren / vorne in das Schiff / hat einen eysern Hacken in der Hand / der ist fest an einen langen dicken Stiel gebunden / vnd ist der Stiel an ein Seil / von 20. Schuchen gemacht / wann nun die Meerschwein Hauffenweis her zu kommen / sihet er ihme eins auß / welches er mit dem Hacken zuerlangen getrauwet / scheust den Stachel mit aller Macht auff dasselbige zu / vnd wann ers trifft / bleibt es am Hacken behangen / dann gibt er dem Seil zu / soviel er kan / biß das Meerschwein die Wunde empfindet / sich hin vnd her welcket / biß das Eysen gar in ihm stecket / vnd es sich allgemach erblutet vnd ermattet. Alsdann nemen die andern einen andern Eysern Krappen / mit einem langen Stiel / vnd ziehen damit das Schwein ins Schiff. Auff solche weise / haben sie auff dieser Reise 25. gefangen. Man macht Schincken vnd Speckseiten darvon / wie von den andern Schweinen / der Speck ist aber nicht eines Daumens dick / hat auch andere Junge im Leib / vnd nicht Eyer / wie etliche schreiben.

Meersäw.

Die Requienen scheinen auch grün / wann das Meer still ist / seynd länger als vier Schuch / vnd zimlich breit / haben ein graue gekerbte Haut / einen breiten flachen ebenen Kopff / mit auffgesperrtem Rachen / wie die Wölff oder Englische Docken / darvmb sie ganz schädlich anzusehen / vnd mit ihren ganz spizigen Zähnen sehr schädlich seynd / dann wen sie einmahl erschnappen / den zerreißen sie gar / oder zerren ihn vnter das Wasser / darvmb sich die jenigen / so im Meer baden wollen / wol vorzusehen / wie auch die / so sie mit Eysern Hacken ins Schiff ziehen / Es ist sonst kein guter Biß daran / vnd müssen sie die Schiffleuth / wann sonst kein ander Mittel vorhanden / auß Hungersnoth essen.

Requienen.

Die Schildkröten seynd in diesem Meer so groß / vnd ward eine in des Obersten Boyßs Schiff gefangen

Meerschildkröten.

gefangen/daran achzig Personen auff einmahl oberflüssig zuessen hatten. Die Oberste Schale oberlengt/rund wie ein Ey/dritthalb Schuch breit / vnd zimlich dick / welche Capitán Marius bekommen / vnd für ein Schild gebrauchet/wann man sie mit Speck spicket vnd bratet/schmecken sie wie recht Kalbsfleisch / vnd werden auff folgende Weise gefangen. Wann das Meer still ist / dann sonst siehet man sie selten/fahren sie ober dem Wasser/alsdenn erhist ihre Schalen von der Sonnen Hitze dermassen/das sie es nicht er leiden mögen/wenden sich derhalben vmb / sich zuerkühlen. Wann die Schiffleute das ersehen/werffen sie ein Eysern Hacken zwischen die Fugen der Schalen / vnd ihrer 4. oder 5. ziehen sie mit Gewalt also in den Bott.

Unbeständigkeit der Winde vnter dem Equatore.

Da sie nun weiter fuhren/vnd auff drey oder vier Grad in der Höhe der Equinoctial Linien waren kommen / hatten sie gar keinen Wind / jetzt regnet es / bald war es wider vmb still / vnd gibts daselbst ganz faule stinckende Regen/berühren sie die blosser Haut/so fahren daselbst böse Blattern auff / fallen sie aber auff die Kleider / so werden schändliche Flecken darauß / offte hatte es ganz widerwertige vnd vnbeständige Winde / also / das die drey Schiff bald in einem huy / ein jedes ein sonderlichen Wind hatte / vnd gleich als in einem Tryangel/eines Ost/das ander West/das dritte Nord/getrieben ward/dieses vergieng bald in einem Augenblick / vnd ward eine Windsbraut darauß / das man plötzlich mußte still halten / vnd lieffen die Segel in Eyl darvon dermassen auff / das kein Wunder were gewesen / wann sie tausent mahl vber vnd vber gängen.

Grosse Hitze vnd Durst. Wie Meerwasser zu trincken.

Sie litten auch vbermäßigen grossen Durst wegen der Sonnen Hitze / vnd wurd das süsse Wasser / ob es gleich stinckend / auffspärlichst außgetheylet / vnd begerten die Schiffleute ihren Durst mit dem gesalkenen Wasser zuloschen / welches doch gar nicht zutrinken ist / es werde dann durchs Wachs geseihet / vnd mit andern speciebus distilliret. Ist aber in einem Glas so hell vnd klar / als nirgend kein Brunnenwasser seyn mag.

Auch ist das hoch verwunderlich / wann man Speck / Hering vnd ander gesalken Fisch oder Fleisch im Meer Wasser wässert / so wirdt dasselbige viel süsser vnd wässert che / als in andern Brunnenwasser. Ihre größte Noht hatten sie vnter der Zona torrida, wegen des stetwährenden Regens / dardurch das Brodt vnd Wasser verdorben / das es schimlecht / dümpffig / stinckend vnd voll Wärme ward. Daher es sich offtmals begeben / das ihr viel wider vmb müssen zu ruck fahren / vnd nicht vnter den Equatorem kommen mögen.

Vnter der Equinoctial Linien ein Hänsel angestellet.

Auff den 4. Februarij kamen sie gerad vnter die Equinoctial Linien / nach dem sie 35. Tag darzu gearbeitet / da haben die Schiffleute / die jungen / so zu vorn nicht allda gewesen nach ihrem Gebrauch gehänselt / vnd mit einem Seil ins Meerwasser getuncket / vnd geschwärzet / etliche haben sich mit Gele geloset.

Stille des Meers.

Darnach als sie 4. Grad vber die Equinoctial Linien kamen / hatten sie guten Wind / vnd als auff den 13. Febr. die Schiffleute in dem hellen Wetter mit dem Astrolabio des Poli Höhe erlerneten / befunden sie die Sonne gericht vber ihnen / also / das der Sonnenstral / strack in die Richtschnur einfiel / vnd auff den Mittag nirgends wohin / einigen Schatten gab. Da sie nun zween Grad weiter fortgesetzt / ward das Meer so still / das sie ewig darinnen halten / vnd verderben müssen / wann nicht wider vmb were ein Wind kommen.

Walffisch.

In dieser Gegend stieß ihnen ein Walffisch auff / vnd da sie ihn erst ersahen / meineten sie es were ein Steinfels / vnd besorgten / das Schiff möchte darauff kommen / vnd zuscheitern gehen / biß so lang er sich regete / vnd che er sich zu Grund begab / hub er den Kopff vber sich / vnd speyet mehr dann zwö Tonnen Wassers vber sich / als er sich aber hin vnder gelassen / erregete er so grosse Wasserwellen / das sie abermahls besorgten / sie möchten in den Wirbel kommen / vnd mit hin vnter fahren / welches wol ein gross Wunder ist / das solche vngewere Thier in dem Tieffen Meer so leichtfertig spielen / vnd ihr Kurs weit treiben sollen.

Kommen in Brasilien an. Huassou.

Sie sahen auch Delfin oder Meerschwein / welche von vielen / vnd mancherley Art Fischen beleitet / gleichsam in einer Schlacht Ordnung daher zogen / im Meer schienen sie röthlich / einer vnter ihnen schwam sechs oder siebenmahl vmb das Schiff her vmb / darinnen dieser Autor war / als wolten sie das Schiff wilkom heissen / vnd wendeten allen möglichen Fleiß an / das sie ihn fangen möchten / aber er entwich ihnen stetig / mit sonderer Vorsichtigkeit / das sie ihn nicht kondten erhaschen.

Markayras.

Bei gutem vorstehenden Westenwind / ersahen sie endlich den 26. Febr. Anno 1557. Morgens vmb acht Uhren die Landschaft Brasilien / die Neue Welt oder Americam mit höchster Freude vnd Herzhlicher Danksagung gegen Gott / vnd Anckerten denselbigen Tag bey der rawen Landschaft Huassou. Da zogen sie die Nachen auß den Schiffen / vnd liessen zur Losung etliche Stück abgehen / so bald kamen die Wilden Manns vnd Weibspersonen Hauffenweis herzu an das Vffer / die Nation hieß Markayras / seynd der Portuga' ser Freund / vnd verfolgten die Fränkosen auffs eusserste / lassen deren Gefangenen mit keiner Wahr loskauffen / sondern zerhauwen sie auff Stück / fressen vnd mästern sich damit.

Die

Die Baum vnd ander Gewächs in Brasilia / waren dazumal so schön vnd grün / gleich wie sie in Europa im Mayen vnd Brachmonat seynd / vnd solche schöne Zeit ist es für vnd für in Brasilia.

Sie begaben sich nicht weit ins Land / wegen der Feindschafft von den Wilden / zeigten ihnen aber Messer / Spiegel / Rämme vnd dergleichen / für Essenspeiß zuverbeutten / darfür daß die Wilden ein grosse Menge von Wurkeltmeel / Schincken / vñ Fleisch von Wilden Schweinen / auch andere Essenspeiß vnd Früchte brachten. Es kamen auch sechs Wilden mit einer Frauen / sie zuempfsahen / ins Schiff / vnd verehreten sie mit ihren Gaben. Ire Tracht ist in Hans Staden Histori beschrieben / die zween fürnembsten vnter diesen Wilden / vnderstunden sich diese Frankosen mit List auff das Land zubereden / vnd gaben für / daß daselbst das beste Brasilienholtz were / wolten / sie soltens beschen / Aber man vertrauete ihnen nicht / sondern / nachdem sie das Schiff / Geschütz vnd alle Bereitschafft / mit Verwunderung / gesehen / wurden sie mit Hemddern verchret / vnd gütlich widerumb von dannen gelassen / vñ wie sie sich anfänglich ganz nackend erzeiget / also schoneten sie im Abzug ihrer Hemdder mehr / als ihrer Leiber / vnd huben die Hemdder weit vber den hindern auff / daß sie ein satzfames Einsehen haben mußten.

Nach etlichen Tagen segelten sie auff 20. Französische Meil von dannen / vnd kamen an ein Schloß der Portugaleser ad Spiritum sanctum, von den Wilden aber Moab genandt / da geschahen etliche Schösse auß dem Schloß / mochten ihnen aber wegen der weite keinen Schaden thun. Vnd segelten fort für der Gegend Tapemiry fürvber / darinnen viel Inseln / vnd die Wilden der Frankosen Freund seynd / vnd kamen auch / da die Paraiab wohnen / in welcher Landtschafft die Hügel wie Schorstein formiret.

Auff den ersten Werken kamen sie an sorgliche Sandhauffen vnd Steinklippen / da sie sich eines Schiffbruchs besorgeten. Dargegen vber aber war ein Sandhauffen / bey 30. Franz. Meil Wegs weit vnd breit / darauff wohnet die Nation Ouetakata, das seynd so Wilde Leut / daß sie weder selbst vnter einander Friede halten / noch mit den benachbarten Völkern / sondern sie kriegen / vnd streiffen auff jeder man ohn Vnterscheid / es seyen gleich Wilde / oder frembde Schiff. Man mag ihnen in der Flucht nicht nacheylen / weil sie den Hirschen in der Flucht gleich seyn / wie die Wilden in Florida, bey dem Wasser Palmarum, vnd die Risen am grossen Wasser Rio de Platta. Sie seynd nackend wie die andern Wilden / lassen aber ihre Haar auff den hindersten hinab wachsen / sie essen rohe Fleisch / wie die Hund vnd Wölff / haben ein besondere Sprach / haben mit niemandt kein Gemeinschaft / stehen auch niemandt zur Rede. Wann vnderweilen ihre Nachbarn die Luppim Imba mit ihnen tauschen wollen / weisen sie ihnen von ferne Sichel / Messer / Rämme / Spiegel vnd dergleichen / vnd winken / ob sie die wollen / daß bestimmen sie ein Ort / etwan auff 3. oder 400. Klafftern darvon / irgends auff einen Stein oder Stock / da legt der Nachbar seine Wahr nider / das nimbt der ander Wild Ouetakata / vnd legt schöne Feddern / grüne Stein oder etwas dergleichen widerumb dargegen hin / vnd geht ein jeder wider an sein Ort / wo er herkommen / alsdani hat der Glaub ein End / werden alsobald Feind / lauffen auff einander / wer dem andern die Wahr widerumb kan abjagen / ist Meister / Aber der Ouetakata behelt gemeiniglich wegen der Geschwindigkeit das Feld. Von dieser Insel kamen sie an die Landtschafft Maq-he, dessen Inwohner stetiges / wegen der Infall fleißig Wacht halten / In diesem Vfer stehet ein grosser Fels / wie ein hoher Thurn / wann die Sonn darauff scheint / glänzet vnd fänckelt er so schön vnd hell / daß man ihn für ein Art eines Smaragds achtet / auch von den außländern d Mag-hesische Smaragd genennet wirt / man kan aber bey 2. Fran. Meil Wegs nit dabey kommen / weil er sich vnten so weit in d Meer hinein streckt / auch auff dem Land wed Weg noch Steg darzu ist. In diesem Ort erhob sich abermal ein groß Ungeßtümm im Meer / vnd weil sie ein Anker verlohren / vnd kommen / daß d Wasser nur dritthalb Elen hoch war / besorgete sie sich eines Schiffbruchs / vnd gab der Steuerman schon verlohren / es wurffen aber die Schiffcut ein andern Anker auß / welches das Schiff erhielt / vnd nach dreien Stunden der Gefahr entladen wurden. In dieser Insel hatte es viel zahme Vögel / die sich mit den Händen greiffen ließen / vnd wol zugenieffen waren.

Folgende am Freytag / kamen sie vmb vier Vhr mit gutem glücklichem Wind bey dem Gebierge Cape de Frie dem berühmtesten Hafen der Frankosen an / ließen die Anker zu Grund / vnd etliche grosse Stück abgehen. Darauff ward alsobald von den andern im Land gedancket / vñ begab sich d Capitän mit dem Steuerman vnd etlichen Kriegsknechten auff d Land / wurden von den Wilden Luppim Imba der Frankosen Freunden / in grosser Menge freundlich empfangen / die erzehlete ihnen / wie es mit dem Obersten Villagagnone stünde / welches sie mit sonderer Freude vernam. An dem Ort sieng sie ein grosse Menge ge Fische / vnd vnder andern ein Art / so wol würdig zubeschreiben / dann derselbig Fische ware beynah so groß wie ein Jährlig Kalb / hatte einen Schnabel fünf Schuch lang / vnd anderthalben breit / giengen zu beyden Seiten scharpffe Zähne herfür / wie an einer Sege. Wie derselbige Fische auff dem Land lag / schlug er mit dem Schnabel hin vnd her / daß man die Schienbein wol in acht haben mußte. Er hatte gar hart Fleisch / vnd war allerdings davon nichts zugenieffen / ob sie gleich 24. Stund daran kochten.

In diesem Land sahen sie am ersten die Pappageyen Hauffenweiß / wie allhie die Krähen vnd Tauben / vnd je gepart in der Luft fliegen.

Im Jahr 1557. den 7. Martij / als sie auff das Land gestiegen / vnd Gott dem Allmächtigen die gebührliche Dancksagung gethan / giengen sie zu dem Villagagnone / welcher ihrer auff einer Strassen wartet / den grüßeten sie / einer nach dem andern / mit gebührlicher Reuerenz. Dargegen stellte er sich ganz ge worden

Allzeit
grün in
Brasilia.
Tausche in
Essenspeiß.

Der Wilden
List.

Leckerboß.

Schloß ad
Spiritus S.

Tapemiry.
Paraiab.

Ouetakata
den Wilden
den Thieren
gleich.

Maqhe.

Smaragd
Berg.

Caput de
Frie.

Wunders
fisch.

Pappageyen.

Wie sie vñ
Villagag-
no empfä-
ge worden

holdselig / vnd freundlich mit frölichem Angesicht vnd Geberden / empfing vnd nam ein jedern an / vnd siel ihm vmb den Hals auß grosser innbrünstiger Lieb vnd Freundschaft. Anfangs brachte Philippus / der sie in Brasilien geführet / vnd dann Richerius vnd Charterius / beyde Ministri fürzlich für / was sie zu einer solchen schweren Reise fürzunehmen bewegt hette / nemblich eine Christliche Kirchen daselbst dem Göttlichen Wort gemäß anzurichten / inmassen er Villagagno in dem Schreiben nach Gencva begehret hette. Dar auff gab Villagagno diese Antwort: Dieweil er dann solches je vnd allezeit von Herzen gewündschet habe / sey er dessen herzlich erfreuet / vnd ferners seine Meynung / weil diese Kirche keiner solte gehalten werden / als bey andern zuschen / so wölle er von diesem Tage an Befehl thun / daß man in allen Lastern ein ernstlich Einsichen haben / auch allen Pracht in Kleydung / vnd alles dasjenige / was sie von dem wahren Gottesdienst abwenden möchte / ablegen solle. Vnd so bald hub er seine Augen vnd Hände gen Himmel auff vnd sprach: O Allmächtiger Gott / ich dancke dir / daß du mich dessen gewehret hast / daß ich so lang / vnd so ernstlich von dir gebetten hab. Bald darauff redet er zu dem Volck mit diesen Worten: Ihr meine liebste Söhne (dann ich will ewer Vatter vnd Schirmer seyn) gleich wie Christus nichts für sich / sondern alles für vns gethan vnd gelitten hat / also hoff vnd trawe ich zu dem barmherzigen Gott / er werde mich so lang im Leben erhalten / biß daß ich die Vestung erbauet habe / vnd ihr meiner Hülf entrahten möget / dann alles was ich für hab / das geschicht von wegen ewerer / vnd aller derjenigen / so gleicher Gestalt vnd Fürhabens / wie ihr / in dieses Ort sich begeben werden. Dann all mein Angeben vnd trachten / geschicht nur auß denen Ursachen / damit ich allen vertriebenen frommen Franzosen / Spaniern vnd andern verjagten Christen / so vber Meer her zu vns kommen mögen / eine bleibende statt auffrichte / auff daß sie vor dem König / Keyser vnd andern Fürsten / sicher vnd gefreyet / Gott mit reinem Herzen dienen können. Nach dieser Rede befahl er / daß sie sich zu den Seinen in ein besonder Gemächlein / darinn man das Wort Gottes hören solte / zu dem Ende mitten in der Insel auffgerichtet / verfügen solten. Nachdem nun die Gemeine zusammen kommen war / vnd das Gebett gethan / hielt Richerius sein erste Predigt in der Gemein in America / vnd legte die Wort des 27. Psalms auß / die also lautten: Eines bitt ich von dem Herren / das hette ich gerne / daß ich im Hause des Herrn bleiben möge / mein lebenslang / 2c. In dieser Predigt hub Villagagno seine Augen stets gen Himmel / vnd schlug seine Hand zusammen / seuffzet von Herzen / vnd stellte sich dermassen / daß sich jeder man vber ihn zu verwundern. Endlich nach gesprochenem Gebett / wie man in den Französischen Kirchen zuthun pflegt / gieng das Volck wider vmb zu Haus. Die neuen Ministri aber hielten ihre Mahlzeit in demselben Gemach / vnd setet man ihnen für Burgerweil / gebratene Fisch vnd andere Burgerlein / so in Usche kocht waren / das Trinken war Regenwasser / grün vnd vn sauber / auß einer Cistern oder Sack / dann in der ganzen Insel sonst kein süß Wasser zu bekommen / es war aber doch besser / als man auff dem Schiff gehabt / vnd bekam dem Magen nicht sehr vbel.

Villagagno's hohes Erbiten.

Erste Predigt in America.

Villagagno's Gebärde.

Die Ministri werden kurz abgespeiset.

Man führet sie als bald an die Arbeit.

Strenge Arbeit.

Villagagno dem Apostel Paulo verglichen. Kirchen Ordnung.

Das Abendmal gehalten.

D. Joannes Cointes Widerruf.

Da sie sich nun versehen / man würde sie wegen der schweren Reise etwas ruhen lassen / so wurden sie also bald nach der Mahlzeit an das Schloß Collignij zur Arbeit geführet / das war das Empfengnuß fluchs des ersten Tages. Vnd auff den Abend gab man Philippo vnd den zweyen Ministris zu sonderlicher Freundschaft / mitten in der Insel ein schlecht Schlaffkammerlein ein / den andern richtete ein Wilder / Villagagnos leibigen Diener / nahe bey dem Ufer des Meers / ein Hütten zu / bedecket sie mit Graß / da legten sie sich zur Ruhe / in Baumwollen gestrickten Netzen / so in die Höhe auffgehengt waren.

Des andern Tages wurden sie wider vmb ganz frühe zur Arbeit angeführet / vnd jedem täglich nur 2. Maßlein des rohen Burgerweils mitgetheylet / welches sie mit stinckendem Wasser / wie ein Bry kochten / zum Theyl aber roh assen / wie andere Wilden. Vnd musten täglich / wie die Tagelöhner / arbeiten / von frühe Morgen / biß in die stinckende Nacht / welches ihnen vnfreundlicher zusenn bedachte / als einem getrewen Vatter zustünde / inmassen er sich anfangs dafür außgegeben. Jedoch trieben sie solches ein ganzen Monat streng an / vnd war keiner der sich darober beschwerete / ob er gleich der Arbeit nicht gewohnt war / dann es verlangte alle / damit nur das Schloß möchte außgebaut werden. Vnd darzu ermahnete sie der Elteste Minister Richerius ganz fleißig / vnd verglichete Villagagnonem dem Apostel Paulo / der vnder den Wilden das Euangelium außbreite / vnd so lang er sich in den Schrancken des Euangelij verhielte / thatten sie alles mit gutem Willen.

Es gab auch Villagagno nicht allein seine Stimm / sondern ordnet auch selbst / daß man vber das tägliche Gebett / so nach gethaner Arbeit zugeschehen pflegte / auff einen jeden Sontag / noch zwey Predigten / vnd auff die andere Werkstage noch eine verrichten solte. Mann solte auch die Sacrament ohn einige Menschen Zusatz / allein vnd rein / nach dem Wort Gottes administrieren / Es solten auch die Ministri Macht haben / die jenigen zu straffen / welche Straffällig weren / vnd dieses geschach die erste Wochen.

Hernach auff den Sontag des 21. Martij / hielten sie zum erstenmahl das Abendmahl / vnd wie dersprach vor demselben ein Sorbonischer Doctor / auß der Schul zu Paris / Johannes Cointes / dem Papstthumb / vnd thet sein Bekandnuß vor der ganzen Gemein / nachdem dasselbe von ihm begert ward / vnd

vnd daran die Gemein gezeuffelt hatte. Vnd auß angemastem Eyffer / richtet sich Villagagno auff / vnd sahe vber das Volck / vnd gebott / daß die Capitän / Stewermänner / Schiffknecht vnd andere / welche / ob sie wol in der Predigt waren / jedoch zu der reinen Lehre / noch nicht bekandt hetten / sich hinaus machen solten / weil sie des Abendmahls nicht theilhaftig seyn köndten / vnd nicht würdig weren / die administration des Abendmahls zusehen / vnd damit er das Schloß dem Allmächtigen Gott einweihen / vnd sein Glaubens Bekandnuß öffentlich für der Gemein thun möchte / kniete er nider auff ein Seiden Küssen / vnd sprach nachfolgende zwey ganz herrliche Gebett / daß man ihm also sein Ingenium noch mit ablernen kondte.

Villagagnonis erste Gebett.

Erwiger Gott / öffne meine Augen / vnd den Mund meines Herzens / daß sie dich loben / anbetten / vnd dir Dancksagen / für alle deine Gaben / die du reichlich in vns außgossen hast / du Allmächtiger / lebendiger / vnsterblicher / ewiger Gott / deines Sohns vnsers **H E R R N** Jesu Christi / der du mit deinem geliebten Sohn / alles durch deine Weißheit regierest / im Himmel vnd auff Erden / wie du solches offenbahret hast / den Außergewählten von Anbegin der Welt / insonderheit aber durch deinen Sohn / den du in die Welt gesandt / durch den du dich vns theilhaftig machest / Der du mit heller Stimm gesprochen / diesen solt ihr hören / vnd nach dessen Himmelfahrt / durch den **H. Geist** / welchen du durch die Apostel hast außgegossen. Deiner Majestät bekenne ich von Herzen / vor dieser deiner Gemeine / welche du an diesem Ort erwöhlet hast / daß ich durch alle meine eusserliche Kräfte vnd Verstand erkandt hab / daß alles was guts daran scheint / seyen nur Werck der Finsternuß fleischliche Weißheit / vnd ein befleckter Eyffer der Eitelkeit / so dem Leib allein eusserlich zu Nuß vnd Gut komme. Darnach bekenne ich mich freywillig / daß ich ohn die Flamme deines Geistes / nur zu sündigen geneigt sey. Auch sag ich ohn allen Ruhm / so einiges Günstlein der Tugendt zupressen ist / Daß diß angefangene Werck allein dir geschehe / der du bist ein Quell alles Guts. Auß diesem Glauben dancke ich dir mein Gott / von ganzem Herzen / daß du mich von dem Weltlichen Wesen / darinn ich nach Ehrgeiß strebet / hast abgesondert / vnd daß du mich an diesen Ort / durch die Erleuchtung deines heyligen Geistes geordnet hast / daß ich dir mit allen meinen Kräften köndte offentlich dienen / vnd dein heylig Reich vermehren. Gib daß ich allen den jenigen / eine friedsame bleibende statt möge wünschen / welche deinen Namen nicht offentlich bekennen dörfen / damit sie dich anbeten / vnd heyligen im Geist vnd in der Warheit / durch die Erkandnuß deines Sohns vnsers **H E R R N** Jesu Christi / der allein der Mittler / vnser Leben ist / vnd allein das Verdienst vnserer Seligkeit. Auch danck ich dir **O** gütiger Gott / daß du mich behütet hast / vor deren Tyrannen / in deren Landt ich kommen bin / die deines Namens Herrligkeit nie gehöret / sondern gleich als des bösen Feindes Erbschafft / von ihm besessen seynd. Vnd daß du gemacht hast / daß sich dieselbigen entsetzten / wann sie nur vnsern Namen höreten / ob wir wol viel schwächer vnd geringer waren / als dieselbigen seynd. Vnd daß du vber dieselbigen geschicket hast schädliche Seuche / damit du ire Wilde Weiß bezähmest / vnd die Bösen hinweg nimmest / vnd der vbrigen so wenig waren / daß sie nichts newes wider vns anfangen dörfen. Derhalben seynd wir durch dein Geleid allhier ankommen / vnd haben vnverhindert vnser Wohnung / vnd ein Gemetne auffgericht / welche in Einigkeit vnd Furcht deines heyligen Namens wandele / damit wir also zum ewigen Leben geführet würden. Weil dir dann nun / **O** **H E R R** / gefällig ist / dein Reich in vns anzurichten / so bitt ich dich durch deinen Sohn Jesum Christum / den du zu einem Opffer geben hast / auff daß er vns in deiner Lieb bestätige /

Er versteht allhier die Wilden. Vnder welche damals die Pestilenz heftig grassierte.

tigte/ vermehre deine Gaben in vns/ insonderheit aber den Glauben/ vnd erleuchte vns/ die du mit deinem Geist geheilliget/ daß wir mit aller Begierd des Herzens/ allein deiner Ehr dienen. Segene auch/ O H E R R vnnnd Vatter/ dieses Schloß Collignium/ vnnnd dieses neuwe Frankreich/ damit es ein vnüberwindliche Beschirmung vnnnd Bollwerck sey/ deren/ die hie ankommen/ auff daß sie dich ohn alle Gleisneren ehren möchten. Derhalben/ die wir nun von allen Anfechtungen der Kezer getrennet/ vnd erlöst seynd/ wollen wir dich ehren/ loben vnd preysen. Schaffe du/ daß dein Euangelium an diesem Ort gedene/ stärke deine Knechte/ daß sie nicht fallen in Irthumb des Epicuri/ oder anderer abtrünnigen Kezer/ sondern beständig bleiben in deiner Wahrheit/ nach der Richtschnur deines Worts/ Beschirme O gütiger Gott/ vnsern König/ sein Gemahel/ vnd sein ganzes Geschlecht/ welcher das oberst Regiment vber vns hat/ was die Welt anlanget. Beschirme auch seine Rähte/ den Gasparum Collignium/ dessen Gemahl vnd Kinder/ vnnnd enkünde je länger je mehr seine Brunst vnd Lieb/ diese vnser Gemeine zufördern. Aber mit deinem geringsten Knecht verlenhe Verstand/ das Regiment zuführen/ daß ich nicht abweiche von dem rechten Wege/ sondern allen Anreizungen des bösen Feindes/ durch deine Gnade begegne/ vnd dich barmherzigen Gott in Ewigkeit bekenne/ mit deinem Sohn Jesu Christo/ der mit dem H. Geist in die Apostel außgegossen/ mit dir herrschet vnd regieret.

Derwegen schaffe ein rechtes Herz in vns/ tödte vns der Sünden/ vnd mache vns zu dem innerlichen Menschen/ daß wir der Gerechtigkeit leben mögen/ zähme vnser Fleisch/ daß es diene zu denen Wirkungen/ die du vns eingegeben hast/ auff daß wir deinem Willen auff Erden folgen/ gleich wie die Engel im Himmel thun. Beschere vns H E R R/ nach deiner Vorsichtigkeit vnser Leibs Notturfft vnd Gesundheit/ auff daß wir nicht an deiner Güte mißtrauwig werden/ vnnnd sündigen/ wann vns an Leibs Notturfft gebrechen wirdt. Wann wir aber wider dich sündigen/ so tilge die Sünde in vns/ mit dem Blut deines lieben Sohns/ dann du weißest/ daß von Natur der alte Adam in vns ist. Verlenhe/ daß wir nach dem Exempel Christi/ der auch für seine Feinde gebetten hat/ der jenigen verschonen/ die sich an vns versündiget haben/ Vnd daß wir nicht trachten nach der Raache/ sondern nach derselbigen Nutzen/ gleich als wann sie vnser Freunde weren. So vns aber möchte fürkommen Weltlicher Pracht/ Ehr vnd Herrligkeit/ wann wir durch Armut vnnnd Beschwernuß bey nahe vndergedruckt seynd/ dann es jedern Will also ist/ daß wir hierdurch geubet werden/ auff daß wir nicht durch die Weltliche Vpzigkeit zu geil werden/ vnnnd dir widerstreben/ so stärke vns/ vnnnd lindere die Trübsal/ daß sie nicht den guten Samen/ welchen du in vnser Herz gesähet hast/ ersticken. Auch bitten wir dich/ O Himmlischer Vatter/ daß du vns bewahrest vor dem bösen Feindt/ welcher sich statts vnderstehet/ vns von dir abzuführen. Erhalte vns vor seinen Knechten/ den grewlichen vnmenschlichen Wilden Leuten/ die weil du vns mitten vnter sie gesetzt hast. Treib von vns alle verlauffene Namelucken/ bring sie wider vmb zu deinem Behorsamb/ vnd verlenhe ihnen/ daß sie sich wider vmb bekehren. Dein heilsames Euangelium werde vber die ganze Welt außgebreitet/ vnnnd kundbar/ der du lebest vnnnd regierest/ mit deinem Sohn/ vnnnd dem H. Geist/ in Ewigkeit/ Amen.

Das ander Gebett Villagagnonis zu Christo/ das er stättig zusprechen gepfleget.

O Jesu

O Jesu Christe / ein Sohn des lebendigen Gottes / du Ewiger / einer Substanz / ein Glanz der Glori Gottes vnd lebendiges Ebenbild / durch den alle Ding geschaffen seynd / der du das Menschliche Geschlecht erlöset hast / welches auß Gottes beschlossnem Raht verdammet war / dieweil Adam Gott zuwider gehandelt hatte / dann derselbige war von der Erden genommen / daß er das ewige Leben hette / vnd war nicht auß Mannes Samen / daher er die Sünde erben möchte / er war mit allen Tugenden / auch mit dem Freyen Willen begabet / jedoch vndergab er sich der Sünde / vnd bewegte Gottes Zorn wider sich / weil er durch die Begierde des Fleisches / vnd durch die fetsrige Pfenl des Sathans bewegt war / dannenher nichts gewissers / als der Menschen Verderbnuß kam / wann nicht du dich selbst auß vnaussprechlicher vnnnd vnausgründlicher Lieb Gottes / auffgeopfert hettst. Dann du hast dich an Adams statt gegeben / vnd hast alle Meerwellen deines Vatters Zorns vber dich genommen. Wie nun Adam auß der Erden kam / die mit nichten verdorben war / ohn einig Mannes Samen / Also bistu empfangen in dem H. Leib der Jungfrauen / des Adams Fleisch gleich / so stättig von Anfechtungen vber andere Menschen ohn Sünd geplaget wirdt. Endlich hastu den Adam vnd andere Menschen in deinem Leib einpflanzen wollen / in dem du ire Seelen speyest / mit deinem Fleisch / vnnnd mit deinem Blut / du bist auch gestorben / auff daß sie gleich wie Glieder deines Leibs / in dir ernehret / vñ erhalten werden / vnd Gott deinem Vatter angemen seyen / dann du helst im für deinen Todt / als eine Gnugthuung für die Sünde / also hastu auch erhalten bey deinem Vatter / daß allen denen / so glaubt / deine Gerechtigkeit zugerechnet würde / die du durch die Genießung deines Fleisches vnnnd Bluts / mit dir vereynet / vnnnd in dich selbst verwandelt hast / als die da mit deinem Fleisch ernehret worden seynd / welches die ware Speiß ist zum ewigen Leben / auff daß sie Kinder werden der Gerechtigkeit / vnd nit des Zorns. Weil du vns nun mit so vielen Gütern erfüllst hast / der du sihest zur Rechten deines Vatters / in Ewigkeit vnser Fürbitter / vnd Mittler bist / vnd ein Priester nach der Ordnung Melchisedech / erbarm dich vnser / erhalte vns / mehre vnseren Glauben / vnd zeige deinem Vatter an meine Confession vnd Bekandnuß / die ich so wol mit dem Herzen / als mit dem Mund verrichte / für dieser deiner Gemeinde / wie du dann in diesen Worten versprochen hast: Ich werde euch nicht Weissen lassen / fördere auch deine Kirchen an diesem Ort / damit sie friedsam vnd ruhig leben / der du lebest vnd regierest / mit Gott Vatter vnd H. Geist / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Nach gesprochenem Gebet gienger zum ersten zum Tisch des H. A. B. C. D. / vnd empfing von den Ministris kniend das Brodt vnd Wein. Vnd ob er wol / wie Cointas das Papstthumb verschworen / ließ es sich doch ansehen / als wann es nur Gleyßnerey were / vñ daß sie vielmehr Lust zu zanken hetten / als vnderwiesen zu werden / begehreten. Dañ sie stiegen vnlangst darnach an / von etlichen Religionspuncten / sonderlich aber vom Abendmahl zu disputiren. Dann ob sie wol die Pápstliche Transsubstantiation mit sampt der Consubstantiation verworffen / waren sie doch einer andern Meynung / dann sie von den Ministris auß Gottes Wort gelehret wurden / vnd wolten / daß die Wort: das ist mein Leib / das ist mein Blut / keine Auflegung leyden köndten / sondern daß der Leib vnd Blut Christi in den Zeichen begriffen weren / vnd ließen sich davon nicht abweisen.

Vnder des köndte Villagano sein Gemüht meisterlich verbergen / bezeugete stetig / wie er nichts liebers wünschen möchte / dann daß er recht vnderrichtet würde / rüstet auch deswegen ein Schiff mit allerley Brasilianischen Wahren zu / vnd schickte den Ministrum Charterium den 7. Brachmonats in Frankreich / der Gelehrten Meynung / wegen des Abendmals zuerholen / insonderheit erkläret er sich bey Calvini Sentenz / ganz vnd gar zuverharren. Welchen Kirchendiener er vber alle höchlich lobete / vnnnd gab für / daß nach der Apostel Zeit bißher kein reinerer vnd besserer Lehrer gewesen were. Vnd daß er ihn in sonderm Ehren hielt / schrieb er jme mit rohter Brasilianischer Dinten / mit eigener Hand / alle Sachen

zu / vnd vnter andern den letzten Martij Anno 1557. solche wort: Hierbey wil ich etwas setzen von dem Raht / so du mir in deinen Brieffen zugeschrieben hast: Vnd ich wil mit allem möglichen Fleiß darzu thun / daß wir auch nicht vmb geringste darvon abweichen. Dann es köndte ja nichts heyligers / nichts herlicheres / nichts heylsamers erdacht werden / wie ich es dann auch gänglich darfür halte. Derentwegen ich deine Brieff in vnserm Raht hab verlesen / vnd in die Acta lassen einverleiben / damit / wann heut oder morgen etwan Irthumb fürfiel / vnd man von dem rechten Weg abwicke / dieselbigen köndten verlesen / vnd also der Fehl wideromb zu recht gebracht werden / so zeigete auch Nicolaus Carneus an / es hette ihm Villagagno befohlen / dem Calvino anzuzeigen / daß sein Rahtschlag zum ewigen Gedächtnuß in Kupffer solte gestochen werden. Er hat ihm auch befohlen etlicher Mannspersonen Weiber vnd Knaben mitzubringen.

Geschenkt
dem König
in Franck-
reich.
Zwo Jüng-
frauen an
Wilde ver-
heyrathet.

Dem König Henrico schickete er zehen der Wilden Knaben / von neun vnd zehen Jahren / zum Präsent zu / als Erstlingen der Kirchen / von den Heyden / welche zum Theyl wideromb / den fürnemsten in Franckreich / verschenkt wurden. So wurden auch inmittelst zwo Jungfrauen / so sie mitgebracht / an zween Wilden an Villagagnonis Hoff verheyrathet / wurden auch hernach Cointa / vnd alle andere Jungfrauen Ehelich.

Villagagno gab auch ein gut Gesäß in Ehesachen / weil sich etliche / so vor ihm dahin kommen / Schiffbruch gelitten / mit den Wilden Hurerey getrieben / vnd etliche Kinder erzeugt hatten / vnd befahl gank ernstlich / daß welcher Christ hinfürter / mit einer Wilden würde Hurerey treiben / derselbige solte an Leib vnd Leben gestrafft werden / doch mit dem Bescheid / so sich die Wilden zu der Erkandtnuß Gottes ergeben / vñ sich tauffen ließen / daß sie alsdann zusammen heyrathen möchten. Vber diesem Gebott hielt er ganz ernstlich / daß er auch seinen eygnen Tolmetscher wolte hengen lassen / der sich mit einer Wilden vergriffen / vnd sonst auch bey ihr geschlafen / wann er nicht sonderlich were erbeten worden / daß er ihn in die Eysen schlagen / vnd zur Leibengenschaft verdampft. Die Weiber waren aber zum Christlichen Glauben nicht zubewegen / darvmb sich auch kein Frankos in Ehegelübduß mit ihnen eingelassen.

Villaga-
gnonis Wi-
deruff.

Auff den hernach folgenden Pfingsttag / als man das andermahl / das Abendmahl administriren wollten / fiel Villagagno wideromb zu ruck / vnd widerrufft alles / was er zuvorhin der Kirchen / die Laster zu straffen vbergeben hatte / zog Cyprianum vnd Clementem an / vnd wolt haben / man solte im Abendmahl Wasser vnter den Wein mischen / vnd befahl solches mit grosser Ungestüm zuthun / schämete sich auch nicht wider Gottes Wort zubenennen / daß das geweyhet Brot / dem Leib so wol / als der Seelen zu gut käme / wolt auch vnter dem Lauff / Wasser / Salz vnd Del haben / vnd es gebühre keinem Ministro / daß er zu der andern Ehe greiffe / vnd solches zu bestettigen / zog er den Spruch S. Pauli an Timotheum an: Ein Bischoff soll eines Weibes Mann seyn / u. Endlich zog er allen Gewalt allein an sich / schloß alle andere Rahtgeber auß / vnd sieng an / forthin nach seinem eygenen Gefallen zuthun / vnd zulassen / was ihn gulduncket. Dessen einiger Beystand war Cointas / welcher eygenes Gewalts anfieng das Euangelium Johannis öffentlich zulesen / vnd mit Villagagno die Warheit zubesstreiten / wurden aber von Petro Richerio / demnach er wideromb in Franckreich kommen / vnd andern daselbst der genüge nach widerlegt vnd eingetricben.

1. Tim. 3. 2.

Cointas
fengt ohn
Beruff an
zupredigen.

Andere
Meinung
von Calvi-
no.

Vnd daß wir wideromb zur Histori kommen / so bezeuget Villagagno / baldt nach gehaltenem Abendmahl auff den Pfingsttag öffentlich / daß er von Calvino gar anders haltet / erklärte ihn für den allerärgsten vnd verführigsten Kezer / vnd wolte seiner Antwort vnd Bescheid nicht länger aufwarten / die er von ihm durch Ministrum Charterium begeret hatte.

Von dem Tag an / sahe er die Ministros vnd Religionsverwandten stetig sawer an / vnd wandte sein Gemüht ganz von ihnen ab / kam langsam in die Predigt / wolte / daß man nur ein halbe Stunde Predigen solte. Also brach endlich seine Heuchelei herfür / die er lang im Herzen verborgen getragen / daß man außtrücklich sehen vnd spüren köndte / was an ihm zuthun war.

Cardinal
von Lothrin-
gen soll Vil-
lagagnon
zum Abfall
bewegt ha-
ben.

Zu solchem Abfall aber / wollen etliche / hab ihn der Cardinal von Lothringen gebracht / welcher ihm zugeschrieben / vnd hefftig gestrafft hat / wegen des Abfalls von der Römischen Kirchen / dardurch er dermassen erschreckt worden / daß er sich kurtz besonnen / vnd wideromb vmbgekehret. Wiewol Larius / als er wideromb in Franckreich kommen / eygentlich erfahren / daß Villagagno sich mit dem Cardinal von Lothringen / schon zu vor / ehe er von Franckreich abgetrückt / berathschlaget / wie er sich stellen vnd annehmen wolte / als ob er der reformirten Religion zugethan were / damit er bey dem Admiral Collignio / desto grössere Gunst vnd Ansehen hette / vnd also der Kirchen zu Genff / vnd zuserst dem Calvino eine Drillen auffsetzen köndte. An welche beyde / wie schon gemeldet / er geschrieben hatte / damit er Volck zu wegen brächte.

Villaga-
gnonis
Wideren.

Nach diesem Abfall ward er ganz vnruhig / störrig vnd Tyrannisch / welches er dann an etlichen bewiesen / die er mit grosser Arbeit viel härter betrangte vnd marterte / als wann sie auff die Galeen geschmiedet worden / wolten derhalben von ihm abfallen / vnd hatten ihn ins Meer zuwerffen gedräuwet / Als er dieser mächtig ward / hielt er sie an Ketten gefangen / ließ sie an ihrem ganken Leib mit Gerten /

bis

bis auff den Todt zerhauen / mit Knütteln zerschlagen / vnd zwang sie nichts desto weniger / ihre volle Arbeit zuthun.

Dergleichen Wütereij erzeiget er auch gegen dreyssig oder vierzig Wilde Mannspersonen / so ihme für Leiber gen geschenkt waren / da er vnter andern einen / vmb geringer Ursachen willen / die kaum bescheltens wehrt / zwang / daß er das Instrument / damit er solte gemartert werden / musse in die Arm fassen / vnd treiffete ihm heissen Speck auff die Hoden. Daß also die Wilden wünschten / daß sie dafür weren gefangen / vnd gessen worden / als solche vnd dergleichen groffe Marter außzustehen.

Er hatte auch zu vorn außdrücklich verheissen / wie er wolte dem vbermässigen Pracht in der Kleidung ein gewisß Maß setzen. Das bedorffte man nicht mehr / dann ohne das / bey nahe alle seine Diener nachkündig gien gen / er aber ließ sich ein Kleid vber das ander / darzu von allerhand Farben / machen / also / daß er alle Tag ein sonderliches anzog / vnd hatten dennoch die andern den Nutzen darvon / daß sie auß den Farben wissen konten / wie er den Tag würde gesinnet seyn. Dann wann er grün vnd grau antrug / bedeutete es gewislich nimmer etwas gutes.

Endlich ließen ihm die Religionsverwandten / durch Philippum anzeigen / weil er sich von der Euangelischen Confession abgethan / so weren sie ferners durch kein ander Mittel verbunden / noch vnderthan / wolten ihm auch fürhin / kein Hülf noch Zeystand mehr leisten / das Schloß außzubauen. Da er diß vernahm / ließ er verbieten / daß man ihnen hierfür nicht mehr die zwey Maßlein Wurselmeels reichen solte / vnd gedacht sie hiemit auß Hungers Noht zubezwingen / Aber sie achteten dessen nicht / weil sie für eine Sichel oder gering Messerlein / von den Wilden mehr mochten erlangen / als er ihnen ein halb Jahr hatte außgetheylet. Er hatte auch wol mit Gewalt an sie gesetzt / wo ihm die Seinen nicht weren so gar gehässig gewesen / daß er ihnen nicht traumen dorffte / vnder welchen die fürnehmsten ihnen vnerholen beystunden / vnd zugethan waren.

Er vnderstund zwar Joannem Gordium vnd Lerium / weil sie 15. Tag wider sein Mandat / da sie doch von seinem Legaten Urlaub bekommen / auff dem Fußfesten Landt außsen gewesen / in die Eysen zuschlagen / wurden auch von Philippo ermahnet / solches ein par Tag gedultig zuleyden / bis ihm der Gorn vergienge. Aber sie widersetzten sich ihm / vnd gaben für / weil er von der wahren Religion abgefallen / vnd doch verheissen dieselbige zupflanzen / so weren sie ihm hierfür keinen Gehorsam zuleisten schuldig / vnd als sich ihrer fünffschenden zusammen hielten / dorffte er sie nicht angreifen / vnd must von seinem Fürnehmen abstecken. Ja wann sie des Colligni nicht hetten gefürchtet / daß er möchte erzürnet werden / ehe er dieser Ding berichtet worden / hetten sie ihn im Meer erseufft.

Ob man nun wol täglich öffentlich predigte / dann er dorffte vnd vermochte es nicht zu hindern / weil sie fast alle der Confession waren / hielten sie doch von der Zeit an / das Abendmahl bey Nächtllicher Zeit / damit er ihnen forthin kein Ergernuß gebe.

Vnd vmb diese Zeit / entstund ein Frag vnter den Religionsverwandten / weil sie nun nicht mehr / dann einen einigen Becher voll Weins hatten / vnd keinen in der Nachbarschaft mehr bekommen konten / Ob das Abendmal deswegen gar zu wunderlassen / Oder man an Brot vnd Weins stat / der Wilden Wurselmeel vnd Getrânck zugebrauchen / da schloß der mehrertheil dahin / daß in solchem Fall das andere zugebrauchen / weil sie ihres Weins vnd Brots nicht haben köndten.

Da nun Villagagno an den Religionsverwandten nichts erhalten kondte / vnd ihnen von Tag zu Tag feinder ward / ließ er ihnen lestlich anmelden / er gedächte sie nicht länger in seiner Insel / vnd in dem Schloß zudulden / solten sich derwegen so bald darauf machen. Ob nun wol die Religionsverwandten / weit viel stärker waren als er / vnd in leichtlicher darauf hetten vertreiben mögen / zu dem d. Schloß helffen erbauen / vnd 8. Monat damit zubracht / wichen sie ihm doch gutwillig auff ein Weil Wegs vom Schloß / auff das Fußfeste Land / an ein Ort / von den Frankosen Lateraria genant / zum Gleichnuß der Ziegelhütten / so die Kinder Israel in Egypten hatten / vnd blieben zwey Monat daselbst / wurden von den Wilden vber die massen freundlich gehalten / bis endlich ein Schiff Hable de Grace Brasiliens Holzs laden ankam / darauff sie sich dingeten / vnd mit nach Frankreich fuhren / wie an seinem Ort ferner folgen wirdt.

Die Insel aber / so Villagagno eingenommen / ist einer halben Frankösischen Meil weit im Kreiß / vñ sechs mahl so lang / als breit / vnd gehen die Steinfelsen Schnur recht darvmb her / gegen dem Wasser auff / derwegen die Schiff vnd Nachen / auff ein Büchschenschuß nahe / nicht darzu kommen können / ist also von Natur ganz vest / vnd hette man sie verwahrt / würden die Portugaleser vergeblich angelauffen seyn / wie sie dieselbige nach ihrem Abzug / auß Fahrlässigkeit deren / so darinnen gewesen / eingenommen. Auff beyden Seyten war ein Hügel / darauff hatte Villagagno Hütten setzen lassen. Sein Rathhaus bauet er mitten in der Insel auff einen Felsen 50. Schuch hoch / den andern Platz ließ er eben machen / daß man schlechte Häuser darin bauete / darinnen ohngefährlich 80. Personen wohnen konten. Das Schloß oder Bollwerck war von etlichen gezimmerten Holz gemacht / vnd hieß es Collignium / nach dem Nahmen des Admirals / weil er durch dessen Hülf diese Schiffart zuwegen gebracht / vnd damit ihm ein ewig Gedächtnuß zumachen vorhatte.

Sein
Pracht in
Kleidung.

Die Refor-
mirten tün-
dige Villa-
gagno de
Gehorsam
vnd Dienst
auff.

Er läßt ihnen
dargegen
ihre Not-
turft ab-
stricken

Darff sich
aber nicht
weiter zu-
rechnen
derstehen.

Frag vnter
den Reli-
gionsver-
wandten /
ob man in
Mangel
Brots vnd
Weins der
Indianer
Wurselbñ
Getrânck
zugebrau-
chen.
Villaga-
gno gebent
den Reli-
gionsver-
wandten
auß der
Insel.
Weichen
nach Late-
raria.
Beschrei-
bung der
Insel so
Villaga-
gno einge-
nommen.

Fünffzig Französische Meil Wegs ober der Bestung / ligt eine schöne grosse Insel / welche die Tuppin Imba bewohnet / darauß bekamen sie beynähe alle Proviant / so ligen auch in demselbigen Meerschoß noch viel andere öde Inseln / darinnen man köstliche Austern oder Schnecken findet. Die Wilden tüncken sich vnter das Wasser / vnd bringen grosse Stein herfür / daran hangen die Schnecken so hart / daß man sie kaum davon kan abbringen / deren kochte sie ganze Kessel voll / funde auch in etlichen Perlen.

Es seynd auch viel köstliche Fisch in diesem Wasser / treffliche gute Darben / Meersaw vnd andere mittelmässiger Grösse. Es sieng sich auch der Zeit ein grosser Wallfisch 20. Meil von dem Schloß / gegen dem Gebirg Casto de Frie zu / dem entgieng das Wasser / dorfft aber niemande ehe er todt war / herzu nahen / dann man höret ihn auff 2. Französische Meil / vnd bewegete das Erdreich mit seinem regen vnd pladdern. Das Fleisch war nichts nutz / das Schmalz aber schmelzten vñ brauchten sie zur Lampen / die Zung hielt man für das best daran / vnd ward eingesalzen dem Admiral in Frankreich zugeschicket.

Beschreibung der Tuppin Imba.

Ferner wollen wir auch der Wilden Tuppin Imba / bey denen Lerus fast ein Jahr gewesen / Gestalt vnd Sitten beschreiben / sonderlich was von den andern nicht gemeldet worden. Die Wilden Tuppin Imba / seynd am Leib vnd Gliedmassen wolgestalt / vnd wie die Leut in Europa beschaffen / so viel ihre Grösse antrifft. Sie seynd auch etwas stärker / gröber / gesunder / vnd nicht mit Schwachheiten so sehr beladen als wir. Man findet nicht viel lammen vñ einäugigte vnter jnen / es seynd auch keine bey jnen die abscheulich vnd vngestalt weren anzusehen / ob sie wol offtermals biß in das 120. Jahr leben (ihre Jahr zehlen sie bey den Monaten) es werden auch ihrer wenig gram / welches dann ein Anzeigung ist der gesunden vnd temperierten Luft des Landes / dann weil kein Frost oder Reiffe daselbst seynd / so bleiben die Gewächse / Acker vnd Bäume stättig grün. Über das bekümmern sie sich auch ganz vñ gar vmb nichts. Sie kommen auch in keine schleimichte Pfüken oder vergiftes Wasser / wie wir. Auch seynd sie nicht vntrew / geizig / zänckisch / neidig / Ehrgeizig oder aufgeblasen. Seynd wegen der Sonnen schwärzlich wie die Spanier / vñ ob sie gleich alle nackend gehen / schämen sie sich doch nicht. Leiden ganz kein Haar am Leib / als nur am Haupt / da scheren sie sich wie die Mönche. Etliche gar alte Männer bedecken ihre Scham mit zweyen Plettern / welche zweyer Finger breit vnd lang / an etlichen Kreutern wachsen / brauchen auch etwan Leinen Luchlein darzu / so sie von den Christen bekommen / Wie sie ihre Lippen vnd Angesicht mit grünen Steinen zieren / ist anderstwo schon beschrieben. Die Ammen trucken den jungen Kindern die Nasen in ihrer Kindheit ein / wie man den Bracken hierausen pflegt zuthun / dargegen haben die in Peru lange Nasen / daran sie Edelgestein von weisser vnd roter Farbe an goldene Faden hengen. Sie mahlen ihren Leib auch mit Farben wie andere Wilden / vnd bekleyden ihn mit weichen Häner Blümlein / welche sie mit Brasili Farb sieden / daher etliche Anfangs gemeinet / die Wilden seyen rauch vnd Haarecht / da sie doch von Natur nicht also seynd.

Wilde Weiber Quoniam vnd Marien.

Ihre Weiber nennen sie Quoniam / anden Orten aber / da sie mit den Portugalesern ombgehen / Mariam / leidt auch kein Haar am Leib / außgenommen am Kopff / da lassen sie die Haar lang wachsen / etliche tragen sie fliegend / etliche flechten sich / vnd binden die Haar in rote Baumwollen Hauben ein / sie haben am Gesicht kein Zierat wie die Männer / sondern allein an den Ohrläplein / tragen sie von grossen Schneckenhäusern ein Kleynd / so lang als ein zimliche Kerzen / ihre Nachbarin vnd Gespielen / machen ihnen mit einem Benseleinen runden Zirkel auff den Backen / dann fahren sie heromb mit Leberfarb / gelb vnd roht / gleich wie die Schneckenhäuslein gedrahet seyn / biß so lang das Angesicht vbermahlet ist. Sie tragen auch Hals vnd Armbänder von Schneeweissem Bein / wie Schuppen formiret. Vnd lieben vberauß sehr die gläserne Corallen / so sie von den Christen bekommen. Vnd ist nichts seltsamers vnd verwunderlichs / daß man sie keines Weges / sonderlich die Weiber bereden kan / daß sie Kleyder gebrauchen / sondern sie bleiben bey ihrem Gebrauch / vnd geben für / weil sie sich des Tages offtmahls / ja etwai zehenmahl im Wasser baden / daß sie dann grosse Mühe mit dem auß vnd anziehen haben müsten / könten auch den Gebrauch ihrer Nachbarn nicht lassen abgehen / Man hat kaum mit grossen Schlägen können zuwegen bringen / daß die Leibeigene Wilden / so zum Saw gebraucht worden / ihre Kleyder angelassen.

Warvmb die India ner keine Kleyder tragen wolten.

Appl vnd Maniot Meel.

Diese Wilden / ob sie gleich weder Korn noch Wein pflanzen vnd haben / so leben sie nichts desto weniger sehr wol. Dann erstlich haben sie zweyerley Wurkeln / die heissen Appl vnd Maniot / welche in dreyen oder vier Monaten anderthalb Schuch lang / vnd eines Manns Schenckel dick / wachsen / diese ziehen die Weiber auß / dörren sie ober dem Feuer / bißweilen zerreiben sie die frisch / mit scharffen Steinen / so wirdt ein schön Schneeweiß Meel darauß. Vnd diß rohe Meel / wie auch der Safft / schmecke eben wie frisches wolgewässertes Krafftmeel. Sie sieden es auch in grossen Töpfen / rühren es mit einem Kürbißlöffel stets vmb / vnd wann es gekocht ist / sihet es wie reine Treseney. Sie machen auch desfen zweyerley / das eine wirdt gar hart gekochet / vnd im Krieg gebraucht / das ander aber etwas gelinder / vnd ist derhalben besser / dann das vorige / dann es schmeckt wie Brosam / so man es frisch isset. Man kan aber auß diesem Meel kein Brot backen / dann es bleibet nicht bey einander / sondern nur Kuchen / die denoch inwendig Meel bleiben. Es gibt aber ein guten Drey / ist vnd schmecket wie Reis.

Ferner schneiden sie diese Wurkeln zu kleinen Stücklein / wann sie noch frisch seynd / machen darauß

aus grosse Ballen oder Kugeln/in dem das Mehl noch feucht ist/dieselbigen Ballen trucken sie zwischen den Händen auß/so fleust ein weisser dünner Safft daraus wie Milch/den sehen sie dann in irdinen Geschirren an die Sonne/davon gerint er wie Milch/Wann mann ihn essen sol/schütten sie ihn in Scherben/vnd machen ihn gar/wie mann allhier die gebackten Eyer rühret.

Die Wurzel Aypi dienet nicht allein zum Meel/sondern ist auch gut zu essen/wann mann sie ein wenig in der Eschen leset braten/wird sie weich/vñ springet auff wie die Castanien/denen sie auch gleich schmecken/die Wurzel Maniot aber muß zuvor gemahlen vnd gar gekocht werden/mann kan sie sonst nicht ohne Schaden genießen.

Die Stengel dieser beyder Geschlecht vergleichen sich fast vnter einander/vnd seind so groß wie ein nidriger Wacholderstanden/haben Bletter wie Betonien/sie haben schwache Zweiglein/wie Hanffstengel/die brechen sie Hauffenweiß ab/stecken sie so tieff in die Erden/als sie können/thun sonst keinen andern fleiß darzu/vnd ist sich höchlich zu verwundern/wie sie in zween oder drey Monaten ein solche grosse menge Wurzeln bringen.

Es seen auch die Weiber das Türkische Korn/so die Wilden Abati/andere aber Mais nennen/^{Abati oder Mais.} welches in ersten Buch beschrieben worden/die Christen haben auch in diß Land/Korn/Gersten vñnd Weizen gebracht/die Pflansen von den Weinstöcken wuchsen alle zu frech auff/zeitiget nit/vnd gab saure Frucht/das Rockenkorn bracht wol Bletter herfür/grünete vñd schossete/bracht aber keine Frucht/die Gersten aber trug volle Ehren/vnd zeitigete recht.

Der Getränck wird auß obgedachten beyden Wurzeln gemacht/wie droben von dem Mays beschrieben worden: Die Weiber kauen vñd kochen auch das Türkisch Korn also/vnd machen gleicher gestalt Getränck daraus. Dieses Getränck aber nennen die Wilden Caon-in/es ist etwas trübe vñd dick/schmecket schier wie Milch/vñ haben deß zweyerley/roth vñ weiß/gleich wie wir den Wein/Sie trincken aber jr Getränck laulech/wie wir vnser Wein gekält vñd frisch/vnd macht ja so truncken als der Wein/vnd dörfen etliche Tag vñd Nacht an einander sich toll vñd voll/so wol die Männer/als die Weiber sauffen/Ihre Becher seind halbe Kürbis/vnd in dem sie trincken/essen sie nichts/vnd want sie essen/so trincken sie nichts/welches vnserer Weise ganz zu wider/Sie halten auch keine gewisse Zeit weder in Essen noch Trincken/sondern wann einen bey tag oder Nacht hungert vñd durstet/so isset vñd trincket er. Sie essen aber doch gar züchtig/vnd waschen etliche den Mund vñd die Hände vor vñd nach dem Essen/reden auch vnter dessen ganz nichts/hat einer mit dem andern aber etwas zureden/so sparet ers biß nach dem Essen. Sie kommen aber nimmer zusammen/sie halten dann auch einen Tanz darbey/im tanzen aber ist ein jeder für sich/die Weiber tanzen besonders/wie auch die Männer vñd junge Gesellen.

Die Christen hatten erstlich ein groß Abscheu vor dem Wurzel kauen der alten Weiber/vnd stieszen vnter das Wurzelmeel ein gut theil Türkisch Korn/in meinung ihr Getränck solt besser werden/^{Was die Christen für Getränck gemacht.} Aber es wolt kein gut thun/das sie also mit der zeit der Wilden Weiß annehmen mußten/Machten aber darneben ander Getränck von Zuckerrohrn/die legten sie in gekält süß Wasser/wegen der großen Hitze/die da stätig ist/wässerten sie also etliche Tage/das gab ein sehr gut Getränck. Es gab auch schön frisch Brunnenwasser daselbst/wie auch andere süße fließende Wasser/die wegen der guten Lands art/so gesund vñd vñschädlich seind/das sie niemand schaden/er trinck so viel als er wölle.

Die Wilden erziehen vñd halten selten die zahmen Thier/Aber vnter den wilden Thieren ist ihnen das gemeinste/welches sie Capiroussou nennen/dieses Thier hat lange röthlichte Haar/ist fast einer Ruhe/auch an der größe gleich/hat aber keine Hörner/einen geschmeidigern Hals/lang hangende Ohren/mit geschmeidigern schmalen Schenckeln/hat ganze Hüff oder Horn an den Füßen/vñnd keinen Schwanz/es hat auch viel spitziger Zeene/damit es aber den Wilden keinen Schaden thut/dan es suchet sein Heyl nur im lauffen vñd fliehen/die Wilden schiessen es mit Pfeilen zu todt wie andere Wild/oder fangen es in Gruben vñd Fallen/welches sie meisterlich können/Es wird hoch gehalten wegen der Haut vñd des Belzes/dann so bald ihm die Wild die Haut abgezogen/schneiden sie den Rücken rund/dörren ihn an der Sonnen/machen Schildt daraus/so groß als ein zimlicher Fafsboden/damit fangen sie der Feinde Pfeil auff/wann sie zu Krieg seind. Dieses Thiers Fleisch schmecket wie Kindfleisch/vnd wird auff einem hülzern Rost gemächlich/oft 24. Stundt/vnd vñgefalsen wie auch das Menschenfleisch gebraten. Es hat auch ein art eines wilden Thiers Seouassou genant/ist an der größe dem ersten/aber den Hirschen gleich/seind aber nidriger/vnd haben nicht so groß Gehörn/als die vnserigen/sie lassen auch die Haar gehen wie die Gembsen. So seind ire wilde Schwein Tajassou/der vnsern an größe der Ohren/Kopff/Füßen vñd langen scharffen Zeenen sehr gleich/aber am Rücken hat es ein Loch/dadurch es den Athem schöpffet/thut sehr großen schaden/vnd ist desto grausamer/weil es nicht so dick vñd grob ist/vnd sich schrecklich flentiet. Die Americaner haben auch ein rothes Thier Agouti genant/in der größe wie ein Ferklein eines Monats alt/hat hohe gespalte Klauen/eine gar kurzen Schwanz/hat ein Maul vñd Ohren bey nahe wie ein Has/eines vberaus guten Geschmacks. Mehr sind noch zwey oder drey art/Capitis genant/vnsern Hasen nicht sehr vñgleich/doch ist das Haar etwas rothlicht.



Sie fangen auch in den Wäldern grosse Mäuse / haben Haar / vnd sind so groß wie die Eichhörnlein / sind so gut zu essen wie die Rattiglein.

Pague.

Pag oder Pague ist auch ein wildes Thier / zimlich hoch wie ein Jaghund / hat ein vngestalt Haupt / das Fleisch schmecket fast wie Kalbfleisch / hat ein vberaus schön Fell / mit weissen / aschenfarben vnd schwarzen Flecken / wann man sie hierausen hette / würden sie in grossem Werth seyn.

Sa-rigoj.

Sa-rigoj ist ein Wild / welches die Wilden seines gestancks halben nicht essen / die Frankosen aber pflegten es zu streiffen / vnd thaten das Nierenfett davon / welches ein vrsach dieses Gestancks / vnd assen davon / es hat ein zartes köstliches Fleisch.

Tatou.

Das Thier Tatou / kan nicht sehr lauffen / sondern krecht durch das Geheck / wie die Hermelin allhier / hat so harte Schuppen / daß mann mit einem Schwerdt nicht kan dardurch hawen / die Wilden machen Rüssen auß der Haut / vnd so mann sie zusamen leget / scheinet es / als obs Harnisch Handschuch weren. Dieses Thier hat schön weiß Fleisch / sehr gutes Geschmacks.

Jacare
Crocodilen
zahn vnd
wild.

Die Crocodilen / welche die Wilden Jacare nennen / gehen einem an die Hüfte / vnd seind zimlich lang / Mann hat sich aber vor diesen nichts zubeforgen / dann sie gehen in den Hütten omb / vnd spielen die Knaben mit ihnen / die aber sich draussen im Rohr erhalten / thun den Leuten grossen Schaden / wann sie die Menschen vermercken / fallen sie dieselbigen vngestümiglich an / vnd kan mann sich deren schwerlich mit Pfeilen erwehren / Sie haben beyde auffgesperrete Rachen / hohe Füß / vnd der Schwanz war nicht rund / noch spizig / hinten aber gar flach.

Tobous
Eyderen.

Die Eyderen Tobous genant / seind aschengrau von Farben / vnd sprenglich / wie vnser kleine allhier / seind fünff Schuh lang / zimlich dick / vnd erschrecklich / halten sich in den Psägen / stießenden Wasser

fern

fern vnd Bächen/wie die Frösch / thun keinem Menschen einigen Schaden / wann mann sie streift vnd aufnimpt / ist es so herzlich / zahrt / lieblich vnd leckerhafft / wie die Cappaunen bey vns / vnd behelt den Preis für allem Fleisch.

So isset man auch die grossen Kröten ohn aufgenommen / müssen also ganz kein Gift haben / Grosse Kröten.
vnd daher die herrliche Lands art vnd Temperament abzunehmen.

Sie essen auch Schlangen Arms dick / vnd bey nahe fünff Schuch lang / seind schwarz vnd rötlecht Gesunde vnd zahme Schlangen.
vnter einander gemenget / Die Wilden bringen sie zu Haus / werffen sie ihren Weibern vnd Kindern für / die seind so geheim / daß sie dieselbigen mit den Händen begreifen / vnd mit ihnen spielen wie mit den Crocodilen. Es hat sonsten noch andere art Schlangen in den Wassern / scheinen grün / seind lang vnd dünn / vnd ob sie einen schon stechen / ist es doch ohne Schaden.

So haben auch Lerius vnd zween andere Frangosen eines mahls in einem Wald ein erschreckliche Eine erschreckliche Eyder.
Eyderen gesehen / welche dicker als ein Mensch gewesen / vnd bey sechs Schuch lang / an gestalt wie ein Meermschel / oberall mit weislichten harten Schuppen überzogen / welche den einen fördern Fuß in die höhe gehoben / vnd mit auffgerectem Kopff vnd fückelten Augen sie ein gut weil angesehen / vnd wegen grosser Hitz mit seinem auffgesperten Rachen grausam geschraubet / hernach ist das vngewere Thier plötzlich auff ein Berg davon gelauffen / vnd in dem Gestreuch vnd Dörnern ein solch gerausch gemacht / daß kein gesagter Hirsch so vngestümm hette sein mögen.

Noch ein ander Thier ist in Brasilia / mit Namen Janovare / welches Knies hoch / vnd so schnell vnd Janovare.
geschwindt / als ein guter Jaghund ist / hat vnter der Kehlen lange Haar / einen bunden Belz / schön / gleich einem Luren : Die Wilden fürchten es nicht vnbillich ganz hefftig / dann es lebet vom Raub wie ein Löwe / wen es bekömpft / der zerreißt vnd frisset es / wann die Wilden deren eines in der Gruben oder Fallen fangen / schießen sie einen Pfeil nach dem andern in es / vnd martern es also / damit es desto lenger schmerzen leiden müsse. Die Wilden haben der Frangosen Hund erstmals dafür angesehen / vnd sich höchlich verwundert / daß sie ihnen so geheim vnd freundlich waren / dann es sonsten vor diesem keine Hund in America gehabt.

Allerley art Meerfaken zubeschreiben / achten wir vnnotig / weil dieselbigen ohne das bekant / Nur Meerfaken.
ist das allhier zu wissen / wann es vngestümm Wetter ist / daß sie auff den Bäumen ein jämmerlich Rangeschrey machen. So werffen sie auff einmal nur ein Junges / vnd das hat also bald von Natur die art / daß es sich mit des Vatters oder Mitters Hals anhebt / vnd so kleben bleibet / Wann nun die Alten gesaget werden / so kommen die Jungen auch davon / beschwigen kan mann nicht leichtlich weder die Jungen noch Alten bekommen / die Wilden pflegen dieselbigen zuschießen / oder mit ihren Pfeilen zuverwunden / daß sie von den Bäumen herab fallen müssen / als dann heilen sie dieselbigen widerumb / halten vnd machen sie etlicher massen zahm / vnd vertauschen sienachmals für andere Wahren / Anfangs seind sie so wild / daß sie den Leuten die Hände zerbeißen / vnd mann sie vnter den Händen muß todtschlagen.

Die Wilden haben noch ein art Meerfaken Sagovin genant / ist roth / vnd so groß wie ein Eich Sagovin Meerfaken.
hörnlein / hat sonsten ein Maul / Brust / Hals vnd andere Glieder / fast wie ein Löw / ist beherzt vnd sehr schön / Es ist so schwach vnd zart / daß es das schwanken der Schiff nit kan aufstehen / derwegen mann es vber Meer nicht bringen kan / sie weren sonst in höherm Werth / Es ist auch in seinem Sinn sehr stolz vnd hoffertig / daß / wann mann es im geringsten beleidiget vnd erzörnet / so stirbet es.

Das Thier Hay ist so groß als ein Hund / hat ein Angesicht wie ein Meerfak / einen hangenden Hay.
Bauch / sehr weißgraw / einen gar langen Schwanz / zotliche Füß wie ein Beer / lange Klauen / vnd ob es wol gar wild ist / so wird es doch leichtlich gezähmet / wann es gefangen ist / wegen der langen Klauen spielen die Wilden nicht gern mit ihm / weil sie nackt ent seind / vnd diß Thier hat mann weder im Wald noch zu Haus noch nie sehen essen. Isset nicht.

Noch ist ein Thier Coatij genant / so hoch als ein Hah / hat kurze Haar / vnd gesprengt / kleine spi Coatij.
gige Ohren / hat ein kleinen Kopff / vnd der Schnabel ist von Augen an lenger dann ein Schuch / gleich einem runden Stecken / der sich forne zuspizt / dergestalt / daß er allenthalben sonsten gleich dick sey / es hat so ein eng Maul / daß mann kaum könt einen kleinen Finger hinein bringen / es ist kein selzamers Thier / als dieses / wann es gefangen ist / thut es alle vier Füß zusammen / fellet also darnider / oder leget sich auff eine Seiten / vnd mann kan es keines weges auffrichten / oder darzu bringen / daß es esse / mann bringe ihm dann Dmeisen / welche auch sein Speiß in Wälden seind.

Es hat auch in diesem Land sehr viel Welsche / Calecutische / vnd auch zahme Hünen / so von den Zahme Vögel.
Christen hinein gebracht worden / werden aber beyderley von den Wilden nicht gessen / vnd gebrauchen nur die Feddern zu ihrem Schmuck vnd Kleidung / wie allbereit gedacht worden / vnd verwundern sich hoch / daß die Christen deren Eyer essen / sintemal sie die Eyerdotter für lauter Gift halten : Der Wilden Weiber ziehen vnzählich viel der kleinen Indianischen Hünckel mit hart gekochten Eyerdotter auff / also daß mann eines vmb ein Creuser kauft / der gemeinen Hünen fünff oder sechs vmb zween Heller.

Ste

Spec.

Indianer
essen weder
Häner noch
langsame
Fische.
Waldvög-
gel dreyer-
ley art.
Mouton.Noch drey-
erley.

Arat.

Canide.

Papagen-
en/ Ajou-
rous.Marga-
nas.

Tobis.

Toucan
der für-
nehmste
vnd schön-
ste Vogel.Quampi-
am.Gonam-
buch.Noch ein
Klag Vogel
den Wil-
den sehr an-
genehm.

Sie ziehen neben diesen Hünern auch Indianische Endten Spec auff/essen aber nicht davon/wert es langsam/faul vnd schläfferig einher gehet/Also auch von keinen Fischen/die langsam daher schleiffen/dann es vermeinen die Wilden/das/wann sie von so einem langsamen Thier essen/auch so langsame schläfferige Leut daher würden/vnd wann die Feind sie überfielen/als dann nicht könnten davon lauffen.

Es hat dreyerley art Waldvögel Jacoutin/Jacoupen vnd Jacouonasson genant/seind an der größe wie die Raben/vnd haben schwarze vnd aschengraue Feddern/vnd schmecken vberaus wol/wie die Phasanen.

Noch sind zwo Gattung vberaus köstlicher Vogel Mouton genant/so groß wie Pfawen/haben Feddern wie die vorigen/mann kan sie aber selten bekommen.

Der folgenden dreyen Geschlecht Vogel/schmecket fast einer wie der ander/die Ynambour/mirt seind so groß als die Kephüner/die Pegassou/wie die Holstauben/vnd dann Pajacac so groß als ein Holstaube.

Es hat sonsten vnzehliche arten wilder Vogel in den Wälden/Wassern vnd Gestaden/welche mann selten pflaget zu essen/deren etliche Geschlecht sollen erzehlet werden.

So hat es nun ein art Vogel von den Wilden Arat genant/dessen Schnabel vnd Klauen seind krumb/wie an allen desselbigen Landes Vögeln/ihre Feddern seind vber die massen schön/also/das mann kein schönere vnter der Sonnen findet/vnd sonderlich Gott der Schöpffer hierinnen höchlich zu loben/Sie seind am Schwanz vnd den Flügeln anderthalb Schuch lang/zum theil Purpurfarb röthlich/zum theil Himmelblaw/gar glänzent/vnd die Feddern am Leib seind dergleichen/Wann dieser Vogel an der Sonnen ist/da er sich dann gern helt/so kan ihn einer nicht genug ansehen.

Canide ist die ander Art/hat etwas schlechter Feddern/vn die an dem Hals stehen/glänzen wie Gold/am Leib/Flügeln vnd dem Schwanz/scheinen sie als das schönste Himmelblaw mit Gold vermischt/wer sie von oben herab anschawet/der meinet es sey ein schöner Sammet/Von diesem Vogel singen die Wilden in ihren Liedern. Vnd diese zweyerley Art/ob sie wol nicht gemeine Hausvögel seind/so nisten sie doch mehr auff die Dollen der Bäume mitten in den Dörffern/als in den Wälden/daher kömpt es/das sie die Wilden des Jahrs drey oder vier mahl beropffen/vnd auß denselbigen Feddern Hüt/Kleider vnd Armzierde machen/vnd schmücken auch damit die Stiel an ihren Streitkolben/vnd sich selbst vber den ganzen Leib.

Es hat wol drey oder viererley art Papagenen/die größte vnd schönste nennen die Wilden Ajourons/der Kopff ist roth/gelb vnd Vioelfarb/die Flügel seind zu ende Purpurfarb/der Schwanz so gar lang/ist gelb/sonst seind sie am Leib grün/deren kommen sehr wenig zu vns/Sie seind sehr verständig/das sie nicht allein die Sprach verstehen/sondern selbst lernen reden/singen vnd tanzen/vnd thun was mann sie heisset/seind derwegen von den Wilden sehr hoch gehalten/vnd schwerlich von ihnen zu bekommen.

Die ander art Marganas/seind so gemein wie bey vns die Tauben/darumb werden sie nichts geachtet/die Frankosen assen sie/vnd schmeckten wie die Kephüner/aber das Fleisch war etwas härter/mañ pflaget sie in Frankreich zubringen.

Die dritte art Tobis/ist wie ein Stare groß/hat ein langen Schwanz mit Saffranfarben Feddern/sonst ist er gar grün.

Toucan ist der aller fürnehmste Vogel vnter allen andern in America/er ist so groß wie ein Taub/vnd hat ein Schwanz wie ein Rab/außgenommen die Brust/die ist Saffranfarb/vnd hat gleich als ein bleich rothes Halsbandlein/dasselbige brauchen die Wilden zum Zierd der Backen/vnd sonsten am Leib/vnd sonderlich wann sie tanzen/daher heißen sie dieselben Spring oder Tanzfeddern/vnd haben ihr so viel/das sie etliche vertauschen/der Schnabel dieses Vogels ist lenger/dann der vbrige ganze Leib/auch weit viel lenger dann ein Kranchoschnabel/das dergleichen sonst nirgendt in der ganzen Welt zu finden ist.

Der Vogel Ponau/ist an der größe vnd farben wie ein Troschel/aber die Brust ist Ziegelroth/die Wilden ziehen sie auch ab/vnd brauchen sie wie die vorige.

Noch ein Art ist darinnen Quampiam genant/eines Krammetvogels groß/mit Carmesinrothen Feddern.

Das Vögelein Gonambuch ist zum höchsten zuverwundern/dann es ist nicht größer als ein Breme/Wespe oder Schröter/vnd singet doch lieblicher/heller vnd klärer als kein Nachtigal/es hat weisse glänzende Feddern/vnd sitzet gern auff dem Türckischen Korn/vnd andern hohen Stengeln.

Die Wilden halten auch ganz hoch einen sonderlichen Vogel/dem sie selbst kein leid thun/vnd die jenigen hefftig straffen/so ihnen Leid anthun/der ist einer Tauben groß/aschenfarb/hat ein klagende trawrige Stimme/die Tuppim Imba hören ihn meistens theil bey Nacht/vnd am Tag nicht so viel/vnd haben ein Glauben daran/das die verstorbene Freunde denselbigen zu ihnen schicken/beyde/das er ihnen Glück vnd Heyl bringe/vnd dann auch/das er ihnen ein guten Ruch mache/ihre Feinde im Krieg desto beherzter anzufallen/Sie halten auch/wann sie auff diese Bedeutung gut achtung geben/so werden sie ihrer

ihret Feinde hie in diesem Leben mächtig/ vnd nach dem Tode werden ihre Seelen vber das Gebirg fliegen/ vnd mit ihren Eltern in Freuden einen ewigen Reichen führen.

Von den grossen Fleddermäusen/ wie sie des Nachts den Leuten pflegen Schaden zuthun/ ist zu vor gemeldet worden.

Die Bienen seind den vnserigen vngleich/ vnd fast klein wie schwarze Mücken/ sie machen ihr Hosi Bienen nist saum in den hohlen Bäumen/ das sie essen/ das Wachs aber so schwarz/ brauchen sie nicht zu sackeln/ sondern machen grosse Röhren daraus/ darinnen sie ihre Feddern verwaren/ damit sie von den Sommer wibbeln nicht verzehret werden.

Diese Sommerwibbeln nennen die Wilden Aravers / seind so groß wie die Heinnichen / vnd kommen Hauffenweis vmb die Feuerherd / wie auch die Gryllen / was die bekommen / das durchfressen sie / sonderlich aber was von Leder ist / wann mann die Hüner vnd andere Essensspeise nicht fleissig verwaret / so findet mann des Morgens die blossen Knochen ohne Fleisch allda ligen.

Die Indianische Flöhe/ so die Wilden Ton vnd Autor Ind. Occid. Histor. Nigua nennet/ vnd sich Ton/ Nigua Flöhe. gemeinlich an den Füßen in die Haut eingrabet / seind zu vorhin beschrieben worden / wann sie oberhand nehmen/ muß mann sie entweder heraus schneiden oder brennen / die stätte heilet mann mit einem rothen dicken Del/ so von der Frucht Courop gemacht wird/ welches auch die Frankosen gebrauchen/ vnd hoch gehalten wird/ weil dasselbige Del auch alle Wunden vnd Schaden des ganzen Menschlichen Leibs von grund heraußer heylet.

Es hat auch in America Schnacken/ heissen Yetin/ dieselbigen stechen so hart/ auch durch ein dünnes Kleid/ daß einer meinet/ es seyen Nadelspitzen / vnd thun den nackenden Wilden so grossen trang an/ daß sie sich mit den Händen am ganzen Leib schlagen/ vñ dermassen plagen/ daß es lauter/ als ob ein Fuhrman mit der Geißel glietschete. So gibts auch Scorpiones daselbst / die ligen im Staub / vnd vnter den Steinen/ seind aber kleiner als in Franckreich/ aber deren Stich eben so vergiftet vnd tödtlich / den mann auch mit dem Del heylet/ die Wilden legen ganze Scorpionen zerquest auff die Wunden. Sie seind sonsten garrachgierig auff die vergiftete Thier/ vertilgen sie wo sie können/ vnd so begierig/ daß sie sich dar vber vergessen/ Ja wann sie sich vngesehr wider einen Stein stossen/ fallen sie an denselbigen / vnd beißen darein/ wie ein vnvernünftiger Hund.

Vber diß alles gibt es auch Erdkrebs Dussa genant/ die kommen hauffenweis am Ufer des Meers vnd sumpffigen örtern zusammen/ wie die Heuschrecken/ wann einer dahin gehet/ laufft einer hie/ der ander da hinaus/ sie kriechen in die stümpff der Bäume/ vnd vmb die Wurzeln/ daraus mann sie ohne schaden nit leichtlich bringen kan/ dann sie pflegen einen gar vbel in die Hände/ seind magerer als die im Meer/ doch weil sie riechen wie Wacholder Wurzeln/ so ist es ein gut Essen.

Von den Wallfischen/ Meerwundern/ fliegenden vnd etlichen andern Fischen ist hieroben gedacht worden/ wollen sie derwegen allhier vbergehen/ vnd nur die gemeinsten beschreiben/ deren biß dahero noch nicht ist gedacht worden.

Sie haben zweyerley art Barben / Kurema vnd Parati / vnd weil sie hauffenweis streichen / so schiessen die Wilden mit Pfeilen so gewiß nach ihnen/ daß sie oft zween oder drey in einem Schuß treffen/ die geschossene bleiben vber dem Wasser / denen schwimmen die Wilden nach / vnd holen sie / dieser Fisch ist sehr mürb/ schmecket wol gesotten vnd gebraten/ mann derzet vnd zerreibet sie auch/ vnd geben das beste Meel.

Camonroupony: ouassou / ist ein grosser Fisch / gar gut zuessen / vnd dessen gedencen die Wilden oft in ihren Liedern.

Sie haben auch andere zwei art grosser Fisch / Ovara vnd Acara: ouassu / den vorigen nicht fast vngleich/ aber doch besser/ vnd Ovara den Forellen gleich.

Acarapet ist ein breiter flacher Fisch/ wann mann ihn kocht/ gehet ein gelbe Feistigkeit heraus / den braucht mann für Salz bey dem Fisch/ Acarabouten/ ist ein schleimiger Fisch/ Sandröth / oder wie ein Hirsch / ist aber nicht so gut als der vorige.

Pira Ypochi ist lang wie ein Ahl / mann isset ihn aber gar nicht. Rajax/ welche in dem Meerschoss Ganabax/ vnd in dem Meer selbst an der nähe gefangen werden/ die sind an der größe den Norman dischen vnd Englischen vngleich/ vnd haben zwey Hörner/ auch fünff oder sechs Rike am Bauch/ daß einer nicht anders meinen solte / sie weren mit fleiß darein gemacht / sie haben ein langen dünnen vnd vergiftten Schwanz/ damit sie die Menschen stechen vnd anzünden. Vnd so viel von den Meerfischen.

Vber diese seind noch viererley mittelmessige/ vnd gar kleine Fisch in den fließenden süßen Wasser/ deren zwey wunderwerckliche allhier sollen gesetzt werden.

Die eine Art nennen die Wilden Tamovata/ ist einer Querschand lang/ mit einem grossen schändlichen Kopff/ nach der Proportio des vbrigen Leibs/ vnter den Fischohren hat er zwei Stacheln/ vnd spitziger Zeen als die Hecht / vnd vberaus spitzige Feddern / vnd auff dem Rücken gar harte Schuppen / daß man in mit einem Schwert nit durch hawen kan/ sein Fleisch ist vberaus bewert/ vnd schmecket sehr wol.

Die

Pana-pa-na.

Die ander art ist Pana-pana / zimlich lang / sein Haut ist rauch wie ein Requiene / vnd im mit dem Leib vnd Schwanz nicht vngleich / hat ein breit / flach vnd scheußlich Haupt / wann er es vber das Wasser hebt / zertheilet ers in zwey theil / welches ein sehr schändlich Muster ist.

Ob Syrenen in diesem Meer seyen.

Es scheinet auch / als seyen die Syrenen in diesem Meer / dann auff ein zeit fuhren etliche Wilden in grosser stille auff das Meer / da kam ein grosser Fisch / vnd grieff in den Vott / vnd wolt entweders ins Schiff steigen / oder dasselbige vmbwenden. Als ein Wilder das ersehen / hieb er mit einer Hiepen dem Fisch die Hand ab / die fiel in das Veyschiff / vnd hatte fünff Finger wie ein Menschenhand / Wie ihn nun die Hand so sehr schmerzte / hub er sein Haupt auß dem Meer herausser / dasselbige war eines Menschen Haupt gleich / vnd machte etlicher massen ein Gemümel / Vnd dieses haben die Wilden den Franzosen selbst erzehlet.

Baum Xroboutan.

Der Baum Brasilien / davon das Land den Namen hat / vnd von den Wilden Xrobauten genennet wird / ist der allerberämbteste / vnd fürnemlich wegen der rothen Farb / so vnser Mahler daraus machen / Er ist in der höhe vnd menge seiner Este vnserm Eichbaum gleich / etliche seind so dick / daß sie drey Menschen kaum vmbklaffern können / An Blettern aber ist er dem Buchsbaum gar gleich / treget aber keine Frucht / das Holz ist sehr hart / daß man es schwerlich zerspalten kan / die Rauffleut dingen hierzu die Wilden mit Kleider / Hemder / Hut / Messer vnd dergleichen / daß sie dasselbige mit Reyen vnd Xreten von einander schlagen / die machen es dann rund / vnd tragen es auff ihren blossen Achseln vber zwei Meilweges in vngebahneten Wegen zu den Schiffen / sie würden sonst in einem Jahr mit einem Schiff zuladen nicht fertig / wann die Rauffleut sich hierinnen der Wilden Hülff nicht gebraucheten / dann es weder Pferd noch Esel im Land / die solche vnd dergleichen Arbeit thun könnten. Dieses Holz ist von Natur nicht grün oder feucht / sondern trücker / so mann es anzündet / gibt es nur ein wenig Rauch von sich / vnd behelt die Aschen auch die Farb / dann es machte ein Frankos Laugen daraus / vnd wusch seine Geräth vnd Hemdter damit / die wurden vnd blieben roth / vnd hielt die Farbe so starck / daß es von keinem waschen wolt abgehen.

Eines Wilden Gespräch mit Lerio.

Ferners / weil sich die Luppin Imba nicht wenig verwundern / worzu doch die Franzosen vnd Portugaleser / so viel Mühe vnd Arbeit auff sich nemen / ganze Schiff voll des Brasiliensholzes es zuladen / Fraget derhalben ein Wilder einmahl einen Frankosen / vnd sprach / Was bedeuts daß ihr Frankosen vnd Portugaleser so ferne her ins Holz fahret / habt ihr kein Brennholz in ewerm Lande? Dem antwortet der Frankos / Ja wir haben dessen vnd zwar die menge / aber nicht von dergleichen Bäume wie jr / Insonderheit haben wir kein Brasiliensholz / das wir von euch holen müssen / nicht zubreiten / wie du meinst / sondern damit zuferben / gleich wie ihr ewere Baumwollene Strick / Feddern vnd anders dergleichen auch ferbet. Darauff saget der Wilde als bald : Wäst ihr dann darzu so viel haben? Ja freylich sprach der Frankos / Es ist ein einziger Rauffman bey vns / der hat mehr rothe Tuch / mehr Messer / Scheren / Spiegel / dann jemals zu euch seind geführet worden / vnd der braucht allein ein Schiff voll Brasiliensholz / der Wilde verwundert sich dessen / ob das sein könnte / vnd fragete weiter / Stirbet dann nicht der selbige reich Rauffman auch wie andere Leute? Vnd wann er stirbet / wer ist dann zu solchem grossen Gut sein Erbe? Der Frankos saget zu ihm / Seine Kinder / wo er aber keine hat / so seind es seine Brüder / Schwestern vnd andere / darauff sprach der Alte : Hieraus kan ich leichtlich abnemen / daß ihr Frankosen müßet grosse Narren seyn / dann was gehet euch die noth an / daß ihr euch so grosse Mühe auffladet / vber Meer zukommen / darauff ihr so grosse Gefahr bestehen müßt / wie ihr selbst erzehlet / Nemlich / daß ihr ewren Kindern oder Freunden / so noch im Leben / nur Gut samlen möget? Sol das Land / welches euch erhalten hat / nicht auch sie ernehren können? Wir haben auch Kinder vnd Verwandten / vnd wie du sihest / sind sie vns auch lieb vnd werth / aber weil wir vns dessen versehen / daß dz Erdreich / welches vns vnser Nahrung gibt / auch ihnen nach vnserm Todt kein mangel lassen werde / so sind wir also damit zu frieden. Dieser Wilde wird am Jüngsten Tag viel Maulchristen zu schanden machen / der ein besser Vertrauen zu der Providenz des Erdreichs / als sie zu Gott dem Allmächtigen Schöpffer Himmels vnd der Erden / gehabt.

Mancherley Palm-baum. Geran. Pri.

Jezo kommen wir widerumb zu den Bäumen / der Palmenbaum seind vier oder fünfferley Gattung im Land / deren ist die allergemeinste / eine so Geran / vnd noch ein andere so Bri genennet wird / die erste hat kein Frucht / die ander aber treget ein runde Frucht / wie ein grossen Trauben / so schwer / daß einer mit einer Hand kaum einen erheben kan / die Beer seind so groß / als die Schlehen / der Kern ist wie ein Kirschchen / vnd zu essen / die zarten weissen Sproßlein auff den Spizen der Palmbaum seind auch zur Speiß zugebrauchen / vnd gut zum Blutgang.

Aori.

Noch haben die Wilden einen Baum Aori genant / ist mit den Blettern den Palmenbäumen gar gleich / aber der Stamm ist rund herumb voller spiziger Stacheln / wie Nadelspizen / dessen Frucht ist zimlich dick / hat mitten ein schneeweißes Kern / ist aber nit zu essen / Es ist vielleicht das Frankosholz / dann es ist schwarz / vnd so hart / daß es die Wilden zu ihren Nägeln vnd Pfeilen nehmen. Es hat auch

Capau.

sonsten in America allerley farben Holz / vnter denen ist auch ein art Holzes Capau genant / so groß als ein

ein Welscher Nußbaum/tregt aber keine Nuß / wann mann dessen Holz verarbeitet / ist es so masericht wie ein Nuß/Etliche Baum haben Bletter so dick als ein Philipssthaler/vnd dann sind andere/die haben Bletter anderthalb Schuch breit.

Es wächst auch im selbigen Land ein Baum sehr lustig anzusehen / vnd reucht so lieblich als ein wolriechende köstliche Rose/wann die Zimmer Leut das Holz hieben/vnd aufpolierten.

Hiergegen ist ein anderer Baum Moraj genant/der stincket so vbel als wie Knoblauch / wann man denselbigen hawet oder brennet/kan niemand sein Gestanck aufstehen/seine Frucht ist den Castanien ähnlich/aber sehr giftig/vnd schadet den jenigen / die sie essen / doch halten die Wilden solche Frucht in Ehren/dann sie machen ihre Rasseln daraus.

Der Baum Hivourac/dessen Rinde so dick ist/als ein halber Finger/eines guten Geschmacks/in sonderheit wann mann sie frisch von dem Stamm abzeucht/ist ein art des Frankosen Holzes.

Der Baum Ehojne ist zimlich hoch/grünet stets/vnd hat Bletter wie ein Lorbeerbaum/tregt Apffel so groß wie ein Rindskopff/ formieret wie die Straussen Eyer / mann kan sie aber nicht essen / daraus nehmen die Luppin Imbræ etliche so fein glanz seind/ bohren sie in die lenge vnnnd quere durch / vnd machen ihr Maraka daraus/sie schneiden sie auch halb entzwey/vnd trincken daraus.

So tregt der Baum Sabaucaje auch Apffel die er dann zwö Feust/sind formieret wie ein Kersch/ zu vnterst in denselbigen seind kleine Kern wie Mandeln / haben auch fast denselbigen Geschmack / die Schalen brauchen sie auch zu Trinckgeschirren.

Über das ist im Land ein Baum/so hoch wie bey vns die Speyerling / die Frucht ist so groß vnd formieret wie ein Hünner Ey / wann sie zeitig werden/ist sie goldgelb wie ein Quitten / vnd gesundt zu essen / schmeckt säurlich/vnd der Saft ist trefflich gut zur Kühlung/wann sich einer erhitzt hat/mann kan aber wegen grosser höhe fast keine bekommen / als was die Meerkazen fallen lassen / die sich darvon nehmen.

Paco-ajre/ist ein Staudt zehen oder zwölff Schuch hoch / vnd eines Schenkels dick / aber so zart vnd lind/das mann ihn in einem Streich mit der Wehr könte entzwey hawen/ Der Apffel darvon Paco ist einer querch Hand lang/formieret vnd an der Farb wie ein Cucumner. Dieser Apffel wachsen auff jedem Zweng gemeinlich zwanzig oder fünff vnd zwanzig auff einem Klumpen/ den die Wilden abbrechen/vnd kaum in einer Hand halten können/wann mann das Heutlein von diesem Apffel thut/ wie von den grünen Feigen/ scheint es körnicht / oder voll krumen / das mann sie also auch für Feigen helt / die Bletter dieses Baums seind ins gemein sechs Schuch lang / vnd zween Schuch breit / vnnnd ob sie wol dünn vnd zart seyn/ stehen sie doch allezeit in die höhe.

Von dem Baumwollenbaum Xyla/ist in Hans Staden Histori gemeldet worden/ vnnötig all hier zu widerholen.

Wie der Zucker in Rohren wachse/vnd hernach bereitet werde/ist nunmehr auch gemein/ allein ist es hochverwunderlich / wann mann die Zuckerrohren faulen laßt / vnd weicht sie hernach in Wasser / so wird dasselbige Wasser wider die Natur des Zuckers so sauer vnd scharpff / das mannes an statt des Essigs gebrauchen kan.

Die ander Rohr so eines Menschen Schenckel dick/wann sie noch stehen vnd grün seyn/kan mann mit einem Schwert von einander hawen/aber wann sie dürr werden / seind sie so hart vnd fest / das mann sie spaltet vnd zuricht/vnd so scharpff werden wie die Flieten der Balbierer/damit scherpfen die Wilden ihre Pfeile dermassen/das sie in einem Schuß ein Wild darnider legen können.

Mastix wächst auch in Brasilien an den Hecken / welches ein sehr lieblichen Geruch gibt / wie andere viel mehr wolriechende Kräuter vnd Blumen daselbst.

Folget nun von den nothwendigsten Gewächsen vnd Kräutern/das Gewächs / welche die Frucht Ananas tregt/ist an Gestalt gleich der weissen Schwertelwurzel Iris genant / hat gekrümbte Bletter herumher gespalten/fast der Aloe gleich/aber doch den grossen Disteln gar eben/d Apffel ist so groß als ein zimliche Melonen/vnd formieret wie ein Fichten Nuß/wann er wächst/henget er auff keine Seiten / steht strack ober sich/wie die kleine welsche Disteln/So er zeitig worden/ist er blawlich Goldfarb/die Frucht reucht wie Himbeeren/ist süß/vnd wann mann den Saft heraus trücket/ist er so gut als immer ein Malvasser seyn mag / vnd ist also die beste Frucht in ganz America.

Vnter allen Kräutern die in America wachsen/ist eines das fürnembste / welches die Wilden Petum nennen/vnd von Benzone auch beschrieben/wiewol es dessen Interpres/aber doch vnrecht / für das Tabacum Mexicanum gehalten. Dieses ist bey den Wilden in hohem werth/es wächst wie bey vns die grosse Menweltwurzel/doch ist es etwas höher/aber mit den Blettern gar gleich/ doch auch der Walwurzel mehr ehulicher/sie brauchen es solcher Gestalt / wann sie es gesamlet / hengen sie es Gebundtweiß in die Hütten auff/das es dürr werde/dann nehmen sie vier oder fünff Bletter / wicklen sie in ein ander grössers Blat/zünden es so an/halten es für den Mund / vnd ziehen den Rauch an sich / das sie den in den Leib bekommen/ ob nun wol der selbige widerumb zur Nasen vnd Lippen Löchern heraus gehet / werden sie doch

Rosen
Baum.Moraj
Stanck-
baum.

Hivourac.

Ehojne.

Sabauca-
je.

Morajou.

Stauden
Paco-ajre.grosse Blet-
ter.Baumwol-
len.Zucker-
rohren.

Mastix.

Kräutter
vnd andere
Gewächs
Ananas.Die beste
Frucht in
America.Petum
Benzon lib.
3. cap. 11.

Dessen
Krafft.

deß voll/vnd bekommen so ein grosse Krafft darvon / daß sie sich davon drey oder vier Tag vngeessen erhalten können / wann sie zu Krieg ziehen / oder sonst Noth leiden / dieses Petum ist dem süßen Holz Glyceriza fast gleich / welches auch die Krafft haben sol / den Hunger auff zehen oder zwölff Tag zusfüllen / in massen Theophrastus von den Scythen schreibet.

Bentzo lib.
1. cap. 26.

Sie brauchen auch das Petum zur Reinigung des Gehirns von aller bösen Feuchtigkeit / vnd ist kein Wilder / der nicht ein Büschlein dieses Krauts am Hals hengen hab. Vnd ist dieser Dampf mit nichten starck vnd vbelriechend / wie Benzo vermeinet / die Weiber brauchen aber dieses Krauts nicht / auß was vrsachen / mag mann nicht wissen / die vnsern brauchen für dieses Kraut Nicotianam / welches doch weder an Gestalt / Tugent oder Wirkung dem Peto sich vergleichet / vnd in Florida wol tausent Frankösische Weilweges von America davon wächst.

Eajou-a
Brassica.Hetich drey
erley art.

Es wächst auch in America die art Kölkrauts Brassica / die Wilden nennen es Eajou-a / vnd kochen es bißweilen in einer Brühe / die Bletter seind formiret vnd so groß als an den weißen Seeblumen Neunfar / so auch Beulwurz genant wird / Vber das Maniot vnd Aypi brauchen die Wilden noch die Wurzeln Hetich an statt des Brodts / die seind in Brasilien so gemein / als bey vns die weißen Rüben / sie seind zwey Fäust dick / vnd anderthalb Schuch lang / mehr oder weniger / wann mann diese Wurzeln auß zeucht / scheint eine wie die ander seyn / wann sie aber gekocht seind / spüret mann den vnterscheid / dann ein theil werden Vioßfarb wie Mörrüben / andere aber Goldgelb wie Quitten / vnd ein theil bleiben weiß / das her abzunehmen / daß es drey vnterschiedliche Geschlecht seyen. Wann sie in der Aschen gebraten werden / seind sie so gut vnd schmack hafftig / als die allerbesten gebraten Birn bey vns.

Die Bletter daran breiten sich auff der Erden auß / vnd kriechen herumb wie Rosewurz / sind gestalt wie der Cucummern Bletter / oder der grosse Spinat / doch ist an der Farben der vnterscheid / dann diese ist mehr der Rosewurz Bryontien gleich.

Diese Wurzeln tragen keinen Samen / die wilde Weiber schneiden sie in stücke / wie wir mit den rothen Rüben zuthun pflegen / vnd seen sie also leichtfertig hin / so bringen sie ober kurz so viel derselbigen grossen Rüben / als viel der Stücklein gewesen seind / dergleichen zuvor im Feldbau nie ist erhöret worden / Wiewol mann auch darfür helt / daß sie von sich selbst wachsen / dann mann findet sie sonst im Land allenthalben.

Manobi.

Die Wilden haben ein art Obs mit Namen Manobi / wächst vnter dem Erdreich wie Erdschwamm / ist mit dünnen Fäseln in einander verwickelt / an der groß vnd schmack wie der Kern an einer Haselnuß / ist Aschenfarb / hat nicht dicker oder härter Schalen / als die Hülsen an den Erbsen sind.

Gehörnter
Pfeffer.

Vber das ist auch viel Indianischer gehörnter Pfeffer da / welchen etliche Pfefferkraut nennen / ist eines vberaus scharpfen Geschmacks / hat Bletter wie vnser Nachtschatten / doch etwas grösser / der Stengel ist Elen hoch / grün / weißlecht mit Knotten / hat weißlechte Blumen / die Frucht ist oberlenget wie kleine Hörnlein / wann sie erst herfür kömpt / ist sie grün / wann sie aber zeitig ist / gibt sie so einen schwarglechten Glantz von sich / vnd ist so glatt / daß mann sich darin besehen möcht / vnd schimmert wie ein Coralle / darinnen ist der kleine Samen wie Linsen / gedicht bey einander / ist so scharpf ehe er recht außgedörret / daß / wann jemand denselbigen mit der Hand berühret / vnd nachmals den Mund oder sonst den Leib damit bestreicht / so werden Blasen davon / Vnd ist dieses die vrsach / daß vnser Rauff Leue nur denselbigen zu färben gebrauchen. Die Wilden vermengen ihn mit Jonquet / vnd brauchen es an statt des Salzes.

Bonon vnd
Erbsen.
Pheben Ei-
trullen.

Es wachsen auch ein art Bonen / so groß als Daumen / Item / weisse vnd aschenfarbe Erbsen.

Sie haben auch Pheben oder Citrullen / gar eines lieblichen Geschmacks / Wie nun alle Creaturen in America den vnsern in Europa vngleich / also auch die Kräuter / nur außgenommen die drey Gewächs / als Farrenkraut / Wurzelskraut vnd Basilien / welche in etlichen Orten dieses Lands wachsen / vnd den vnsern gleich seind.

Kriegs-
sachen.Markayas
die ärgsten
Feind.

Wiewol vnser Tuppin Imba / vnd Tuppin Ikin einen ewigen Krieg führen wider alle andere benachbarte Nationen der Wilden / wie sonst alle andere Völker in America / so seind doch ihre ärgste Feind die Nation Markayas ihre nechste Nachbarn / vnd die Portugaleser / deren Eynd genossen / von den Wilden Peros genant.

Wie dann auch nicht allein die Tuppin Imba / sondern auch die Frankosen ihre Eyndgenossen der Markayas geschworne Todfeinde seind / Vnd kriegen die Wilden allein ihrer Vor Eltern Todt zu rechnen / wie auch in Stadens Historien gemeldet worden.

Vnversöhn-
lichkeit der
Indianer.

Wann sie anfangs einander haben den Frieden auff lassen sagen / so ist die Feindschaft dermassen zwischen ihnen eingewurzelt / daß sie nimmermehr mit einander können versöhnet werden / vnd setzen ihnen einhelliglich für / wie sie alle ihr Dichten vnd Trachten dahin richten mögen / damit sie sich an ihrem Feind rechnen / vnd versehen sich auch deßgleichen zu ihrem Feind / daß er also auch gegen

gegen sie stätig gesinnet seyn werde/sie halten es für ein Nachlässigkeit vnd Faulheit/so sie in ihrer Feinde Gewalt sind/vnd vngestraft widerumb davon kommen.

Ob sie nun wol keinen sonderlichen König oder Fürsten vnter ihnen haben / so gehören sie doch durch anweisung der Natur den Eltesten / wegen der Erfahrung / wie die Lacedemonier vorzeiten auch gethan haben. Diese Alten gehen in allen Dörffern der ihrigen auff vnd ab spazieren / ligen in ihren Schlaffgarnen/vnd vermahnien die andern mit folgenden Worten: Sind dann (sprechen sie/vnd reden also stätig in einem Athem hin) vnser Vor-Eltern vns nur ein Exempel gewesen / daß wir stätig daheim auff der Bernhaut ligen sollen? Die nicht allein wider ihre Feinde so viel Kriege geführet/sondern sie mit Dapfferkeit überwunden / geschlachtet vnd gefressen haben? Vnd sollen wir gestatten / daß vnser Nation die vorzeiten allen andern dermassen ein Schrecken gewesen / daß sie vns nicht haben können anschawen/nunmehr aber vns allen zu einem Nachtheil/ so gar zu nicht vnd zu schanden werde/Sol es daß vnser Faulheit schuld seyn / daß die Markayas vnd Peros die arge Böschwichter vns der erst überfallen? Diese vnd dergleichen Rede währet oft bey sechs Stundt/vnd wann der Alte auffgehört/schläget er mit seinen Händen auff seine Schultern vnd Arßbacken / rüfft vberlaut mit folgenden Worten: Das seyn fern/Vhr meine liebe Lands Leut vnd junge Helden/so müssen wir vns nicht stellen / wir wollen vns viel mehr zum Streit vnd Krieg gerüst machen / vnd vns entweder dem Todt vnd der Mesigung aufopfern / oder aber vnser Eltern mit Dapfferkeit widerumb rechnen. Dieser Rede hören die andern so fleißig zu/daß sie auch nicht ein Wörtlein darzwischen reden/fassen darob einen besondern Muth/ermahnien sich selbst/sprechen ihnen vnter einander in allen Dörffern ein Herz ein/ vnd kommen so bald jnen immer möglich ist zum bestimpten Ort.

Kriegs-
vermah-
nung der
Alten.

Ehe wir nun vnser Tuppin Imbas zu Feld führen / wollen wir von erst ihre Kriegsrüstung vnd Waffen beschreiben.

Ihr fürnehmste Wehr ist Tapaces/ ein Kolbe oder Schwerdt von Kahren oder schwarzem Holz gemacht / fünff oder sechs Schuch lang / vorn rundt wie ein Eyformieret / eines Schuchs breit / mitten Daumensdick / vnd am Randt her fein füglich zugescherpft / vnd nehmen das schwereste Holz darzu/ seind bey nahe so scharpff wie die Aert. Ein Tuppin Imba gebe hiemit zweyen Fechtern genug zuthun.

Tapaces.

Drapats sind ihre Bogen von dergleichen Holz zugerichtet/seind viel lenger vñ dicker als die vnser/Es können die Knaben von zehen Jahren dieselbigen spannen/da hingegen vnser einer hierausen alle seine Macht vnd Sterck darzu thun müste.

Drapats.

Die Senne machen sie vom Kraut Tocon / vnd ob dasselbige wol sehr subtil ist / so ist es doch so starck vnd zähe/daß es ein Pferd nicht zureissen kan.

Ihre Pfeile seind Elen lang/werden von dreyen Stücken nach der lenge zusammen gemacht / das Pfeil mittelte stück ist ein Rohr / vnd die andern beyde sind von schwarzem Holz/ diese stück werden so füglich mit einer Baumrinden zusammen gebunden/daß man es nicht stärker könt zusammen leimen / sie binden mit einem Baumwollen Faden (dann sie des Leims manglen) zwo Feddern Schuchs lang / daran/ An die spizen machen sie gar scharpffe Bein/biß weilen auch ein stück von dem dürrn Rohr/einer quersch Hand lang/vnd aufpolirt wie ein Gläschen/Biß weilen nehmen sie auch das eusserste am Schwanz des Fisches Rajz/welches gar giftig ist/wie zuvor gedacht. Jesho aber machen sie auch eiserne Stacheln oder scharpffe Nägel daran/vnd haben dieses von den Christen gelernet / Sie seind vberaus gewiß vñd geschwind damit/vnd schießen so hart / wie mit einem Rohr / daß der Pfeil auch oft durch den Schilde geht. Ihre Schilde sind von dem Fell des Thiers Tapitroussou wie zuvor gedacht / breit / flach / rundt / vnd wie ein Boden in einer Teutschen Trummel / damit fangen sie im Streit der Feinde Pfeil auff.

Sie lieben auch sehr die Schwerter vnd Messer der vnserigen / wann sie schön glänzen vnd schimmern / deswegen werffen sie alsbald die Scheiden davon hinweg / sie brauchen sie aber nicht im Krieg/ sondern hawen damit die Eße von den Bäumen.

Es kommen ihr auff ein acht oder zehentausent in einem Lager zusammen/haben auch zimlich viel Weiber bey ihnen/doch nicht zum Kriegen/sondern daß sie die Kriegsrüstung vñd Proviant zutragen. Ihre Obersten seind/wie gesagt/die Eltesten / die am meisten Feinde erschlagen vnd gefressen haben / die stellen sich forne an die spizen mit den streitbaresten Heiden / ihre Trommeter brauchen Hörner andert halb Elen lang/vnd eins Spieß dick / etliche brauchen auch Pfeiffen von irer Feinde/die sie gefressen haben/Beinen/damit pfeiffen sie den ganzen Weg lang / ihren Gesellen ein gut Herz zumachen. Fahren sie zu Wasser gegen ihren Feinden/so stehen ihrer je funffzig in einem Nachen Ygat genant/welcher auß einer ganzen Baumrinden gemacht ist/sie fahren nur bey dem Land her/vnd kommen damit nicht auff das hohe Meer.

Tromme-
ten.
Pfeiffen.

Ihr erste Kriegslift ist/daß die Stärckesten vnd Streitbaresten etwa ein Tagreiß oder zwo auff 25. Französische Meil mit den Weibern vnd anderer Kriegrüstung vorher ziehen / machen sich stillschweigendt in der Feinde Land/lägern sich hin vnd wider in die Wälder/ vnd stellen also den Feinden/darauff sie so gar verhetzt seind/daß sie sich zum offtermal 24. Stundt daselbst verborgen halten/Waß sie nun ihre

Kriegs-
lift.



Feinde vnvorsehens anfallen/was sie alsdann bekommen/es sey Mann/Weib oder Kind/ das führen sie in ihr Land heim/schlachten vnd hawen sie in stück/ braten vnd verschlingen sie.

Grosser
Ernst zu
Land.

Wann sie einander ein öffentliche Schlacht auff freyem Felde lieffern/ ist es kaum glaublich/ wie ein erschreckliche grosse Schlacht sie halten/vnd wann sie zusammen kommen/ fangen sie viel ein grösser Geheul vnd Geschrey an/ als die jenigen/ welche bey vns die Wölff jagen/ vnd erschallet dermassen in der Luft/ daß mann darfür keinen Donnerschlag hören kan/ vnd blasen mit den Hörnern vnd pfeiffen darzu/ einer dräwet dem andern/ vnd weisen einander die Todtenbein/ vnd die Zäue von den Todten/ dann etliche derselben ganze Schnür voll/ mehr dann zwe Ellen lang am Halse hengen haben/ vnd stellen sich so greulich/ daß einer dafür sich entsetzen muß. In dem treffen schiessen sie die Pfeil dermassen Hauffenweis in einander/ daß es scheint/ als wann es ein hauffen Rücken weren/ Ihrer viel/ wann sie verwundet werden/ reissen die Pfeil mit grosser Dapfferkeit heraus/ beissen darein wie unsinnige Hunde/ vnd fahren immer im Streit fort/ lassen nicht nach/ so lang sie ein Ader regen können/ vnd hat mann nie gehört/ daß sie leichtlich geflohen seyen/ dem Theil/ welches das Feldt erhalten/ kommen von allen Orten viel entgegen/ die springen vor Freuden/ tanzen/ hüpfen/ frolocken vnd wünschen ihnen Glück.

Der gefan-
genen Zu-
stand.

Wann sie die Gefangene heimbringen/ geben sie jnen das beste zueffen/ vnd den Männern ein Weib zu/ ja auch wol ihre eigene Töchter vnd Schwestern/ dieselbigen warten dann der Männer auff das bestel/ Aber hingegen geben sie den gefangenen Weibern keine Männer zu/ weil sie nun keine bestimpte zeit zur Schlachtung haben/ sondern jezt bald/ dann oberlang/ dasselbige verrichten/ nach dem der gefangene dienlich darzu ist/ so müssen die Männer mitler weil den Vögeln/ Fischen vnd andern Wild nach

nachstellen/ Aber die Weiber arbeiten in den Gärten / vnd suchen Meerschnecken / zu letzt / wann sie wol aufgemestet seind / werden sie geschlachtet vnd gefressen / wie bey vns die Säu / Mit was Ceremonien aber das geschehe / ist in Hans Staden Historien vmbständig beschriben worden / vnnötig allhier zu wider holen.

Diese Wilden wissen weder von Gott oder der Erschaffung der Welt / die Tag bey ihnen seind nicht ^{Religion vnd andere Sachen.} unterschieden mit besondern Namen / keiner wird heiliger gehalten dann der ander / Es hat bey ihnen kein Wochen oder Monat / noch Jahre / Sie rechnen die zeit von dem Monatschein / sie wissen weder von heiliger oder weltlicher Schrift / haben auch gar keine Buchstaben oder ander Merck / damit sie etwas mögen auffmercken. Als Lérius erst in dasselbige Land kam / schreib er etliche Wörter vnnnd Sentenz auff / damit er der Sprach desto besser gewonen möchte / vnd laß dasselbige dann so bald für ihnen / da meineten sie / es were Zauberey / vnd sagt einer zum andern / Es ist kein Wunder / daß dieser vnser Sprach so wol reden kan / daß auch wir ihn verstehen mögen / ob er wol gestriges Tages selbst nichts davon gewußt hat / dann das Blat hat solche Krafft vnd Tugent an ihm / daß er alles reden vnd verstehen kan.



So offte auch die Christen mit den Tuppin Imbas Gespräch hielten / vnd darvnter Gottes gedachten / vnd sagten / daß die Christen an einen Gott glaubeten / der ein Schöpffer were Himmels vnnnd der Erden / der die ganze Welt / vnd alles was drinnen ist / erschaffen habe / vnd auch alles nach seinem Volgefallen regiere. Wann sie solches höreten / sahen sie sich vnter einander an / vnd sprach einer zum andern / Tey (welches Wörtllein vnter ihnen gar gemein ist / wann sie sich verwundern wollen) verstarreten vnd verstummten gleich darüber. Aber das / nach dem sie vor dem Donnern / welchen sie Toupam nennen / sehr erschrecken / sahen die Christen bißweilen ihren Verstand an / vnd namen daher vrsach sie zuvnter

Gotteslä-
sterung.

zu unterrichten/ vnd sprachen/ das were derselbige Gott/ darvon sie ihnen gesagt hetten/ welcher den Him-
mel vnd die Erden also bewegete/ seine Allmacht vnd Gewalt damit zu verstehen zugeben. Darauff ant-
worteten sie/ das derselbige Gott/ welcher sie also erschreckete/ müste ein böser Dab seyn/ so gar armselige
Leute seind sie. Sie glauben aber dennoch ein ewiges Leben der Seelen/ vnd geben für/ das die Seelen
der jenigen/ die sich der Tugend befließen haben (das halten sie aber für Tugend/ wann einer viel Feinde
erlegt vnd gefressen hat) nach dem Absterben vber die allerhöchsten Berg hinüber fliegen zu ihrer Väter
ter vnd Großväter Geistern/ vnd daselbst mit einander in schönen lustigen Gärten in ewigen Freuden/
Wollust vnd Springen ein fröhliches Leben führen. Welche aber nach keiner Ehre gestrebet/ vnd für das
Vatter Land nicht mannlich gestritten haben/ dieselbige führe der Teuffel Anagnan davon/ vnd müssen
mit ihm in ewiger Pein vnd Qual leben.

Mahome-
tisch Para-
deiß.

Raagerie.

Der Teuf-
fel Anagnan
peinigt die
Wilden.

Es werden aber diese armselige Wilden auch noch in diesem Leben von dem Teuffel/ den sie auch
Raagerie nennen/ jämmerlich geplaget/ dann es haben die Christen in acht genommen/ vnd selbst gesehen/
wann sie bißweilen mit ihnen geredt/ das sie vnter dem Gespräch angefangen/ jämmerlich zuschreien/
vnd wie hirtobige Leut zuruffen/ Hei/ Hei/ helffet vns/ dann der Anagnan schläget vns/ sie sagten auch
darzu/ das sie den Teuffel bißweilen sehen vnter der Gestalt eines Thiers/ bißweilen eines Vogels/ dann
sonsten vnter einer andern erschrecklichen Gestalt/ vnd verwundern sich sehr/ das er den Christen kein Leid
thete/ wann sie ihnen aber sageten/ das der Gott von dem sie ihnen stätiges predigten/ sie vor solchen Pla-
gen behütete/ vnd were viel gewaltiger dann der Anagnan/ vnd derhalben darfür were/ das der Anagnan sie
nicht mit dem geringst'n berühren dürfte/ da verhiessen sie nicht einmahl/ das sie an der Christen Gott
glauben wolten/ Aber wann sie von der Plage wider loß waren/ achieten sie ihrer Zusagen nicht. Damit
mann aber wisse/ das solche Plage kein Kinderspiel seyn müsse/ haben die Christen oft selbst gesehen/ das
ihnen so sehr dafür geграuset hat/ wann sie an die plage gedacht/ das ihnen der Angstschweiß für Furcht
aufgebrochen/ vnd in solcher Noth auff ihre Hüfte geplaget/ vnd mit solchen Worten geklaget/ O du
lieber Mair/ O mein gut Gesell/ Ich fürcht mich mehr für dem Teuffel/ dann sonst für einigem Vbel.
Sagt nun ein Christ darwider: Ich frage nicht nach dem Teuffel/ als dann beweyneten sie ihr Elend/
vnd sprachen/ O wie glückselige Leut weren wir/ wann wir dafür möchten so sicher seyn/ als ihr/ Sie
werden auch oft von dem Teuffel leiblich besessen/ welches dann ihre seltsame Geberde in den Zauberi-
schen Tänzen anzeigen. Vnd allhier wollen wir einen besondern Tanz beschreiben/ den Larius mit ei-
nem andern Franzosen vnnnd einem Dolmetschen selbst an gesehen/ wie die Figur fürbildet/ wann
ihre Caraiibes (seind Zauberer) ihre Priester ankommen ein Fest zu halten/ vnd ihre Maraka einzuwei-
hen/ so stellen sie sich auff solche Manier in den Tanz. Sie stunden alle in einen Kreis/ einer an den an-
dern/ bücketen sich ein wenig für sich/ vnd trappelten nur mit dem rechten Schenckel/ die rechte Hand leg-
ten sie auff den Arschbacken/ die lincke Hand ließen sie vnter sich sencken/ Solcher Kreis machten sie einen
oder drey/ mitten aber in denselben Kreisen waren drey oder vier Caraiibes/ mit gezierten Hüten/ Kleidern
vnd Armbändern von Feddern/ vnd hatten in den Händen ihre Götter Maraka oder Kassel. Die Ca-
raibes tanzeten ein mahl hinder sich/ ein mahl für sich/ vnd bliesen mit einem langen Rohr/ darinnen das
Kraut Vetum angezündet/ einen jeden Tänzer an/ mit solchen Worten/ Nehmet alle hin den Geist der
Stärke/ auff das ihr ewere Feinde vberwinden möget/ dasselbige geschah von den Caraiibes zum off-
tern mahl/ Vnd diese Ceremonien währten zwo Stundt/ das sie an einem Stück sungen vnd sprun-
gen.

Ein beson-
derer Tanz
der Wil-
den.

Der Thon ihrer Lieder gehet anfangs trawrig/ hernach aber im Aufgang vber die massen lieblich/
das sich vber dieser Wilden Gesang/ so sonst die Music nicht können/ hoch zuverpundern ist/ wie es so
wol klinget/ vnd einhellig zusammen stimmt.

Der Dolmetsch erzehlet hernach/ was die meinung ihres Gesangs gewesen/ nemlich/ das sie erstlich
ihre VorEltern/ welche verschieden waren/ vnd dapffere Helden gewesen/ beweiuet/ hetten sich aber zu-
legt widerumb getröstet/ weil sie verhofften/ das sie nach diesem Leben widerumb würden zu ihnen kom-
men/ an einem Ort ferne vber dem Gebirg gelegen/ allda sie mit ihnen würden springen/ vnd alle Freude
haben/ Darnach hetten sie ihren Nachbarn Onetaca alles Vnglück gewünschet/ mit denen sie stetig
Krieg geführt/ aber niemahls vberwunden hetten/ es würde sich aber begeben/ das sie in kurze dieselbigen
fangen vnd fressen würden/ wie dann die Caraiibes dasselbige ihnen geweissaget hatten.

Onetaca.

Derwor-
ne meinung
von der
Sünd-
fluth.

Vber das hetten sie in ihrem Gesange einer Sündfluth gedacht/ das alle Wasser seyen so groß ge-
wesen/ das sie das ganze Erdreich bedeckt haben/ in welcher Sündflut alle Menschen seyen vntergan-
gen/ ohn allein ihre Groß Väter/ die auff die allerhöchsten Bäume gestiegen weren/ welches Nährlein
der Sündfluth sehr ehlich/ welche sich zur Zeit Nox begeben. Als nun obgedachter Tanz geendet
ward/ wurden die Caraiibes denselbigen Tag von den Wilden ganz herrlich mit Essen vnnnd Trincken
tractirt/ so wol auch die Maraka/ denen sie fünfzehn Tag Essen vnd Trincken fürsetzten/ vnd jnen auff
den Dienst warteten/ sie thun aber weder den Caraiibes noch den Maraken/ oder sonst andern Creatu-
ren/ einige eusserliche Ehr an.

Die



Die Ehesachen seynd droben/ wie auch in Hans Stadens Histori genugsam beschrieben/ vnnöthig zuwiderholen. Allein thut Larius allhier darzu/ daß die Wilden zwar nicht groß darnach fragen/ ob die ledigen ihr Jungfrawschaft bewahren oder nicht/ ja daß sie sich nicht beschweren/ dieselbige einem jeden/ wer der auch sey/ zuleyhen. Aber die Ehe weiber müssen sich fleißig fürsehen/ daß sie nit im Ehebruch ergriffen werden/ dann sie denselbigen auß dem Gesetz der Natur zum höchsten verfluchen. Vnd so sich ein solcher Fall begibt/ hat der Mann alsdann allen Gewalt vber das Weib/ entweder dasselbige zu schlachten/ oder mit grosser Schand vnd Schmach von sich zu stoßen.

Ferner hat man auch wargenommen/ daß/ ob wol die Wilden in einem heißen Land wohnen/ sie doch nicht desto hitziger/ vnd weder die jungen Gesellen noch junge Mägdlein/ zur Vnzucht sonderlich geneigt seyn. Jedoch seynd etliche der Sodomi zugethan/ weil sie im Hader einander Buben schänder schelten.

Es ist kaum zuglauben/ wie sie so friedsam vnd einträchtig seynd/ vnd solches nur auß ihnen selbst/ vnd natürlicher Neigung/ daß sie hiemit die Christen höchlich beschämen. Vnd da sich ja vnter ihnen etwann ein Zwenspalt erhebt/ welches gar selten geschieht/ so scheiden sie die Zuseher nicht/ sondern lassen sie so lang machen/ als sie wollen/ vnd ob sie schon einander die Augen würden aufstraken. Wann aber einer dem andern ein Wunde schlegt/ vnd ergriffen wirdt/ so hauwen ihme des verwundten Freunde wideromb eine Wunden/ eben an einem solchen Ort des Leibs/ an welchem er den andern verwundet hat/ bleibt aber der verwundte gar todt/ so tödtend des verstorbenen Freundt auch den Thäter. In summa sie halten hierinnen das Gesetz Moses vnd Talionis/ daß Leben für Leben/ Blut für Blut/ Aug für Aug/ Zahn für Zahn/ gehet.

Es seynd gemeiniglich in die 600. Personen in einem Dorff / aber ein jedes Geschlecht in einer besondern Hütten/ bey 60. Klafftern lang / vnd hat ein jeder Haußvatter / sein Weib vnd Kinder abgesondert. Sie bleiben auch nicht vber fünff oder sechs Monat an einem Ort/ sondern rucken weiter/ vnd machen andere Dörffer / welche doch gleichwol den vorigen Namen behalten. Vnd solches thun sie zu dem Ende/ damit sie auß Veränderung der Luft lang gesund bleiben.

Die Acker erwehlet ein jeder Haußvatter besonders/ wie es ihm wolgefället. Vnd bekümmern sich wenig vmb die Abheylung derselben/ wie man die Marckstein setzen/ vnd das Land abmessen soll.

Die frembden Gäste pflegen sie vberauß freundlich zu empfangen vnd zu halten/ nehmen ihnen aber Hut/ Mantel vnd Schwerdt ab / vnd lauffen mit ihm vnd her / welches den frembden sehr verwunderlich ist / bieten ihm auch etwan Menschenfleisch zu grosser Ehr zuessen an. Vnd dieses etwas weitläufftiger zuerholen / ist zu wissen / Wann die Wilden ihre frembde Gäste empfangen / setzt sich der Gast zum ersten in ein Schlaffgarn / so bald er in die Hütten seines Haußwirts eingangen / vnd muß ihm der Gast einen besondern Haußwirth erwehlen / vnd bey ihm bleiben / so lang er allda zuthun hat / vnd darff denselben nicht abwechseln/ er wölle dann bey dem ersten grossen Vndanck verdienen. Bald darnach kommen die Weiber herzu/ vmbgeben das Schlaffgarn / setzen sich auff die Erden / halten die Hände für die Augen/ beweinen also des frembden Gasts Ankunfft/ auff gut Glück vnd Heyl/ rühmen vnd streichen in vber die massen hoch herauß / vnd führen vngesehrlich solche Wort / O du lieber Gast / du hast so viel Mühe vnd Arbeit außgestanden / biß daß du her zu vns kamest: Du bist ein guter redlicher Freund / vnd ein dapfferer Mann. Ist der Gast ein Frankos / so setzen sie darzu: du hast vns viel köstlicher Wahren gebracht/ deren wir hier keine haben. Der Gast/ will er bey dem Wirth Danck verdienen/ muß er sich auch trawrig stellen/ wie die Weiber/ seuffzen/ etliche Thränen lassen fallen / vnd etliche Wort darzu mummeln. Nach solchem kurzweiligen Gruß der Weiber/ tritt endlich der Haußvatter auch zum Gast/ welcher sonst gar geschäftig ist/ seine Volken zumachen/ daß er auch seine Augen nicht auffschleget. Derselbige spricht: Sihe/ bistu da? oder kompt her/ vnd fraget weiter/ wie stehts vmb ein gut Leben / was bedeuts/ daß wir einander hie antreffen? Darnach fraget er ihn auch/ ob ihn hungere/ spricht er/ ja/ so stellen sie ihm allerley Essensspeiß für / als Wurzelmeel / Vögel / Fisch vnd anders dergleichen / in irden Geschirren/ setzen es alles auff die Erden/ dann sie haben weder Tisch noch Bänck bey ihnen/ vnd reichen ihm auch Caouin/ wo das fürhanden ist/ zutrinken. Die Weiber bringen Obs vnd andere Verehrung / bezieren aber dargegen/ ob sie es wol nicht außstrücklich sagen/ Spiegel/ Messer/ gläserne Körner/ welche sie vmb die Arm winden. So aber der Gast vber Nacht bleiben wil/ macht ihm der Haußvatter ein gar saubers Schlaffgarn auff / vnd läßt darvmb her ein Feuer machen / vnd mit einem Blasbälglein/ gestalt wie ein Scherben/ so die Weiber bey vns für das Angesicht halten/ zeitlich auffblasen/ welches dann auß Gewonheit vnd Vorsorge für den Angnan / Item / die Feuchtigkeit außzutrocknen / die Nacht vber gehalten wirdt.

Wirdt jemandt vnder den Wilden krank / vnd zeigt an/ an welchem Ort es ihm wehe thu/ so saugt des Kranken bester Freundt die Stätte mit dem Mund auß / bißweilen geschieht es von den Landfahrern oder Wundarzten/ die sie Pages nennen/ vnd ist ein ander Art von den Carabes/ von denen oben Meldung geschehen/ dieselbigen geben für/ daß sie den Schmerzen herausziehen / vnd das Leben erstrecken. Sie bekommen bißweilen das Fieber/ vnd andere gemeine Krankheiten/ doch nicht so sehr vnd offter/ wie bey vns. Sie haben auch ein vnheilsame tödtliche Krankheit/ die nennen sie Pians/ kompt gemeinlich von Vypigkeit vnd Völlust/ vnderweilen bekommen es auch die Kinder/ seynd Blattern Daumens dick / vnd nehmen den ganzen Leib ein / gibt merckliche Narben / als bey vns die Frankosen. Nun dem Kranken gaben sie gar nichts zuessen/ er fordere es dann/ vnd solt er darober verschmachten. Vber das/ wann es schon gar ein sorgliche Krankheit ist / so hören die Gesundten darvmb nichts desto eher auff zu singen/ springen vnd zuzehen / wie ihr Brauch helt / also / daß der arme Krank Mensch / von dem Geschwürm wol möchte vmbkommen. Der Krancke klagt auch nichts/ dann er vorhin weiß/ daß er nichts damit aufrichtet.

Stirbt er nun also darober/ vnd ist es etwann ein Haußvatter/ so wirdt dasselb Gesäng plötzlich in ein Heulen verändert / vnd wirdt so ein groß Geschrey darauß / daß / wann die Frankosen zu solcher Zeit etwan in ein Dorff einkehren/ allda vber Nacht zubleiben/ sie entweder weiter fortreisen/ oder je dieselbige Nacht

Wie sie die
Gäst hal-
ten.

Tracta-
tion.

Wilden
seind dieß-
haftig.

Freugebig.

Krankten
Chur.

Pians.

Todten
Klag.

Nacht schlafflos zubringen müssen. Dann die Weiber ruffen und schreyen anderst nicht/wie die Hund und Wölffe. Und ist die Klage/welche sie mit zitterender Stimme führen: Er ist nun todt/der aller dapf-



ferste Held/der uns vorzeiten so viel Feinde zuverschlingen zubringen brachte. Dann fangen die andern an/
O des gewaltigen Jägersmans / O des herrlichen Fischerknechts / O des dapffern Schlachtmehlers
der Portugaleser und Markayas / In summa/je eine ermahnet und reihet die andere zu klagen/vnd fassen
sich einander mit den Armen/wie die Figur anzeigt. Diese Klage hat kein Aufhörens/bis der verstorbene
nie würde hinauf getragen.

Dann sprechen die Männer darauff / Heu er ist gestorben / vnd wir werden ihn nicht mehr sehen/
bis wir mit ihm werden ober dem Gebirge tanzen vnd springen / wie uns lehren unsere Caribes. Vnd
hängen dergleichen viel daran / vnd diß Geheul währet auff sechs Stundt / dann sie lassen ihre Todten
nicht länger unbegraben liegen.

Demnach machen sie ein Gruben / nicht oberlenkt / wie bey uns der Brauch ist / sondern rund wie
ein grosses Faß/setzen den Todten also auffrichtig hinein/vnd verscharren ihn. Die Hausväter wickeln
sie in ihre Schlaffgarn / vnd begraben sie in die Mitte der Hütten / thun auch zu jnen hinein ihre Feddern
vnd anders/was sie in ihrem Leben lieb vnd werth gehalten haben. Sie setzen auch Essen vnd Trincken/
so lang bey das Grab/bis daß sie vermeynen/daß der Körper verwäset sey / vnd solches vmb des Aynmans
willen / dann sie glauben vestiglich / wann derselbige die erste Nacht bey dem verstorbenen Menschen kein
zubereitete Speise fünde / daß er alsdann den Todten Körper außgraben / aufffressen vnd verzehren
würde.

Wann nun die Wilden ihre Hütten verändern / wie vor gemeldet / so machen sie auff die Gräber
Deckel

Deckel / oder Obtächer / von dem Kraut Pindo. Wer nun im Lande hin vnd wider wandelt / der siehet gleich einen Kirchhoff hin vnd wider / vnd wann etwann die Wilden in den Wälden / hin vnd her spaziren / vnd solche Derter / vnd ihrer Männer Begräbnuß antreffen / so heben sie ein solch Geschrey an / daß man sie von ferne hören mag.

Ihre Sprach. Der Wilden Sprach vnd Donat mag lernen / wer jung / vnd Lust das Land vnd Volck zubesehen hat.

Vnd wirdt alsdann auch die 22. Dörffer finden / die Larius visitiret. Wer aber darzu nicht Lust hat / kan ein weil in der Wälden vmbher wandern.

Verfolg der Histori. Nun wollen wir wideromb auff die Histori vnd Abscheid kommen / da wirs droben gelassen haben. Da dann die Ursach ist angezeigt worden / waromb die Religionsverwandten den Villagagnonem verlassen haben / nemlich / weil er von der wahren Religion war abgefallen / die er doch zupflanzen vorgegeben hatte. Darvmb dingeten sie mit dem Schiffpatron sie oberzuführen vmb 600. Francken / vnd ein gesandt Theyl Proviant. Diweil aber Villagagno das Ampt eines Königlich Legaten verwesete / vnd kein Frankos / so da ankam / ohne sein Vergünstigung / das geringste fürnehmen dorffte / gab er dem Patronen ein Passport / vnd befahl ihm darneben / daß er die Religionsverwandten / ohne Verzug solte oberführen. Dieses geschah / als das Schiff am Meereshof Ganabara noch vor Ancker lag / vnd beladen wurde. Vnd pflegete er auß falschem Herzen fürzugeben / daß ihm der Religionsverwandten Abscheyd eben so lieb vnd angenehm were / nachdem er spüre / daß sie mit ihm nicht überein stimmen wolten / als sehr er sich ihrer Ankunfft gefreuet hette / da er anfangs verhoffet / wie daß er seinem Begehren nach were gehorhet worden.

Siebt ihnen
Vrias
Brief mit.

Aber er vnderstund sie durch solchen Schein fälschlich zubervortheilen / dann er obergab demselbigen Patron zugleich auch ein Trühelein in ein gewächste Tuch eingepackte / das war voller Brief / an seine Freunde / hatte aber vnter dieselbigen ein Verrätherisch Schreiben mit vntergemengt / darinnen er ein gantz Proceß wider sie gestellet / vnd der aller ersten Kön. Majest. in Frankreich vnderworffenen Obrigkeit / so sie antreffen würden / Befehl gethan / daß sie die Hände an die Religionsverwandten legen / vnd mit Feuer verbrennen solten / als die er für Ketzer vortheilt / vnd verdammet hette. Hiemit hat Villagagno die trewe Dienst / so sie ihm geleistet / durch ein schändliche Meyneydigkeit zulezt versiegelt vnd confirmirt. Aber Gott der Allmächtige / hat es alles vmbgekehret / wie bald folgen wirdt / dann es ihnen zum grossen Trost / dem Villagagnoni aber zu grosser Schmach vnd Vnehr gereichete.

Sie segeln
ab.

Als nun das Schiff Jacoba mit Brasilienholz / Pfeffer / Baumwollen / Meerkahen / kleinen Affen / Pappageyen / vnd anderer dergleichen Wahren / genugsam beladen / giengen sie zu Schiff / vnd segelten den 4. Januarij Anno 1558. von dannen ab / vnd begaben sich im Namen Gottes wideromb auff das weite Wilde Occidentalische Meer. Es befunden sich auff dem geringen Lastschifflein fünf vnd

Vnter Capitän
Balduino.

vierzig Personen. Der Capitän darin hieß Balduinus. Der Schiffleut waren fünf vnd zwanzig / vnd der andern Religionsverwandten fünfzehen. Nun ahnete ihnen Anfangs nichts guts / vnd so bald sie zu Schiff giengen / grausete ihnen für einem Unglück / dann die meisten vnter ihnen sich nimmer wider oberzuführen / hielten bereden lassen / wo ihnen Villagagno nicht so groß Gewalt gethan / vnd bey der wahren Religion verharret were / dann sie hielten in diesem guten fruchtbaren Landt / da sie weit bessere Vertrawligkeit vnter den Wilden gefunden / als bey dem meisten Hauffen der Maulchristen / Gott dem Herrn vnverhindert treu dienen können / ja es erzehlete Faribaus von Roan ein Oberster / welcher auff Anhalten der fürnehmsten Häupter in der Religion sich auff diese Reise begeben hatte / damit er das Land besichtigte / vnd ein bequeme stätte zuwohnen außsuchete / daß vber die achtzig vornehme Personen /

Villagagnonis
Abfall / was er
verursacht.
Gefährliche
Derter.

auff Nederland / sich dahin zubegeben / Willens gewesen / vnd wann Villagagno were beständig blieben / daß auß Frankreich mehr dann zehen tausent Personen dahin gezogen weren / so diese Insel für den Portugalesern wol beschützet / da sie sonst dieselbige kurz nach ihrem Abscheid eingenommen haben. Diweil sie bald von Anfang ihrer Schiffart / vber gefährliche Derter hinsegelten / da Steinklippen vnd Sandthauffen vndereinander gemengt waren / welche sich in das Meer auff dreyßig Französischer Meil Wegs lang erstrecken / derwegen dann die Schiffleut darvon so weit sie immer mochten / ein Vmbschweif namen / so war ihnen der Wind nun zu schwach / auff das hohe Meer hinauf zukommen / vnd solcher grossen Gefahr zuentgehen / mußten sie beynähe wideromb zu ruck kehren. Da sie nun sieben ganzer Tag von den Wasserwällen / hin vnd her getrieben wurden / vnd doch nicht sonderlich fortkamen / begab es sich / daß die Schiffknecht / vmb die Mitternacht / einer vmb den andern / ihrem Brauch nach / das Wasser vnden im Schiff außpumpten / vnd ob sie wol viel vnd lang anhielten / kondten sie dennoch das Wasser nicht gar außschöpfen. Der Steuerman verwündert sich dessen / wolt nachsehen wie es zugieng / vnd begibt sich vnden in das Schiff. Da befand er wie das Schiff ein Riß gewonnen / voller Wasser

Ein Schiff-
bruch vor
Augen.

war / vnd sich schon zusinken begunte. Daß sie also in Augenscheinliche Leibes Gefahr / vnd Todes Noht kamen / wecket je einer den andern auff / faßten doch ein Herz / vnd fiengen an mit zweyen Pumpen / zwölff gangen Stundt / biß auff den Mittag zuarbeiten / das Wasser drang so gewaltig hinein / daß es an

es an das Brasilienholz kam / vnd lieff auß den Pompen sorohet / wie Kindesblut / sie wandten all ihren möglichen Fleiß an / thaten alle ihre Kräfte darzu / biß so lang sie wideromb einen guten Wind bekamen / vnd wideromb zu der Wilden Landtschafft naheten / darauff sie dann ihre Segel gerichtet hatten. Mitzler weil brauchten sich auch die Schiffleut / vnd ein Zimmerman / welche vnden im Schiff die grössste Löcher mit Speck / Bley / Lächern vnd dergleichen mehrertheils zustopfften / Daher sie sich etlicher massen erholen kondten / dann sie waren ganz außgemattet. Als aber der Zimmerman das Schiff durch auß besichtiget / befand er / daß es gar alt vnd wurmstichig / vnd zu einer solchen grossen Reise / viel zu vn- tüchtig were. Gab derwegen den Raht / daß sie wideromb hinführeten / da sie weren außgefahen / vnd entweder eines andern Schiffs auß Frankreich erwarteten / oder ein neues baueten / es waren aber viel hart darwider / vnd folgten des Stewrmans Raht / welcher sich besorgete / die Schiffknecht möchten nit alsdann außstehen / wolte derwegen viel lieber sein Leben in alle Gefahr geben / als das Schiff mit der Wahr dahinden lassen. So aber Philippus vnd andere wideromb in Americam begehreten / wolt er ihnen ein Beyschiff darzu geben. Darauff erkläret sich Philippus alsbaldt / seine Meynung were in Franckreich / wolte auch allen den Seinigen dasselbig gerahen haben. Der Stewrman aber bracht hingeg n ein anders für / daß dieses ein sehr gefährliche vnd langwierige Reise seyn würde / vnd die Proviand zu so viel Personen nicht zureichen.

Rehten wol
der vmb.

Also wurden irer sechs eins / solche Gefährlichkeit vnd Hungersnot zu vermeiden / sich wideromb in Americam / davon sie nur zwei Französische Meil waren / zubegeben / richteten auch solches alsbaldt ins Werck / wurffen ihren Plunder in den Nachen / sampt einem wenig Wurselmeel vnd Getränk. Wie sienan einander das Valet geben / vnd gesegnen wolten / bot Lerus sein bester Freundt / so bey Philippo war / die Hand / vnd sprach: Ich bitte dich durch Gott / daß du wöllest bey vns bleiben / dann gesetzt / daß wir in Frankreich nicht ankommen mögen / so hoffen wir doch / es soll vns viel erträglicher seyn / ob wir entweder in die Provinz Peru / oder in ein ander Insel getrieben werden / dann daß wir vns wideromb zu Villagagnone kehren / bey dem wir / wie gut zuerachten / keine Ruhe in Ewigkeit haben würden. Durch diese Rede ward Lerus bewegt / vnd weil man da nicht lang Gespräch halten kondt / ließ er ein gut Theyl seiner Gepäc im Beyschiff / vnd stieg so baldt wideromb zu den andern / vnd ward also auß größter Gefahr / wie hernacher folgen wirdt / durch Fürsichtigkeit seines Freundes trewlich erlediget.

Sechs wol
len wider
in Americ
cam.

Lerus be-
gibt sich
wider zu
Schiff.

Die vbrigen fünf aber / als Petrus Bordonius / Joannes Bordellus / Matthæus Vernellus / Andreas Fontanus / vnd Jacobus Ballæus / schieden ganz leydmütig vnd mit heissen Threnen / von den andern ab / segelten wideromb in Brasilien. Vnd wurden die ersten drey / wegen Bekandnuß des Euan- gelij / von Villagagnone nachmals vmbgebracht.

Diese andern begaben sich in gedachtem hawfelligem Schiff wideromb auff das hohe Meer / darinnen sie gleich in einem Grab / mehr des Todes / dann der Wolsahrt gewertig waren. Vnd zu dem / daß sie mit grosser Mühe / Sorg vnd Arbeit / für den Steinklippen vnd Sandhauffen für- über fuhren / so schlugen sie die Wasserwellen / vnd das Dingewitter / den ganzen Jenner vber / stättig / vnd ohn vnterlaß / hin vnd wider / vnd lieff das Wasser so sehr in das Schiff / daß / wo sie nicht an ei- nem Stück dasselbig außgepomp / weren sie jedes Tags wol hundertmahl versunken vnd ertrun- cken. Mit solcher grossen Mühe / kamen sie auff zwanzig Französische Meil Wegs an ein öde Insel / gleich einem rondten Horn anzusehen / war schön grün / vnd voller Bäume / auch gar voller zahmer Vögel / die setzten sich auff den Mastbaum vnd Schiffseil / ließen sich fangen / vnd mit Händen bestreichen.

Oede Ins-
sel.

Auff zwei Meil Wegs vorhan wurden sie wideromb eines gähen spitzen Steinfelsens gewahr / vnd besorgten / es möchte vnterm Wasser mehr dergleichen haben / vnd das Schiff zu scheitern gehen. Aber sie sahen nach diesem ganz kein Land mehr.

Am fünfzigsten Tag ihrer Schiffart / am Ende des Hornungs waren sie drey Grad von der Equinoctial Linien / vnd hatte die Proviand schon zimlich abgenommen / da sie doch noch nicht das dritte Theyl der Reise vollbracht hatten / stunden demnach im Zweifel / Ob sie sich auff das Gebirg S. Rochi wolten lencken / da sie von etlichen Wilden Proviand möchten bekommen / doch folgten sie endlich der andern Meynung / die es für gut ansahen / man solte fortfahren / vnd ein Theyl der Meerkazen vnd Pappageyen Todt schlagen / damit sie mit der andern Proviand desto besser zukämen.

Gebirg S.
Rochi.

Nachdem sie nun allgemach zu dem Equatore hinzukamen / wiewol mit eben so grosser Mühe vnd Arbeit / als sie hievor waren herover kommen / erforschet der Stewrman des Poli Höhemit dem Astrolabio / vnd befand / daß sie eben auff den Tag / als die Sonne auch die Equinoctial Linien er- reicht hatte / den 10. Martij gleich vnter dem Equatore waren. Welches er damahls obseruirt / vnd wol denckwürdig zuhalten ist / dann sehr wenigen dasselbig für der Zeit begegnet / vnd verschmachtet- ten schier vor grosser Hitze. Aber der West / Sud Westwindt halff ihnen endlich auß dieser grossen Hitze /

daß

daß sie den Polum Arcticum, dessen sie ein ganz Jahr entzogen müssen / widerumb erfahen / vnd bezeugneten jnen widerumb viel denckwürdige Sachen / von Fischen / Vögeln vnd andern vnbezeichneten Dingen / wie zu vorn beschriben worden.

Hader im
Schiff.

Den 26. Martij entstand ein grosser Hader in dem Schiff / zwischen einem Capitan vnd dem Stewerman / daher keiner seinem Ampt vnd Befehl nach Gehöhr aufwartete. Der Stewerman befahl / daß man die Seil all miteinander zugleich aufspannen vnd anziehen solte / gab aber nicht Achtung auff den Sturmwind der vorhanden war / vnd plötzlich in das Segel fiel (dann er solte sonsten befohlen haben / sie einzuziehen) also / daß das Schiff auff der Seyten lag / biß oben an den Mastbaum / vber das fielen die Schiffseil / Vögelfestig vnd ander Gepäck / welche nicht sonderlich wol verwahret waren / alle ins Meer / vnd fehlte wenig / sie weren alle erseufft worden / doch schnitten sie in grosser Eyl die Schiffseil ab / davon sich das Schiff etlicher massen widerumb auffrichtete. Vnd kamen sie also in grosse Gefahr. Die sie aber hierzu verursachten / blieben gleich Halsstarrig vor als nach / vnd vertrugen sich in keine Wege / vnd an stat der Dancksagung / gegen Gott / siengen sie widerumb an zualgen / vnd wurd so ein hefftiger Streit darauff / daß sie sich bey nahe ermordeten.

Schiff be-
kompt ein
Loch.

Höchste
Gefahr.

Etliche Tag hernacher / als zimlich gut Wetter war / gieng ein Zimmerman vnd etliche Schiffknecht vnd ins Schiff / besuchten dasselbig mit Fleiß / wo sie etwan Riß fänden / dieselbige zu verstopfen / damit sie die andern der grossen Mühe / wegen des stätigen Pompens vberhüben. In dem sie aber am stopffen waren / bricht ein Stück Diels / eines Schuchs lang vnd breit / herauf / dardurch das Wasser mit solcher Vngestümm in das Schiff drang / daß die Schiffknecht entlieffen / vnd den Zimmerman allein lieffen / die Schiffknecht lieffen zu den andern oben ins Schiff / kondten aber vor grosser Angst vnd Schrecken nichts anzeigen / sondern schryen nur / es ist vmb vns geschehen / es ist auß mit vns. Vber das warff der Oberste / der Patron vnd Stewerman eylends die Borden / damit das Schiff gedeckt war / ins Meer / damit man das Beyschiff desto fertiger auß dem Schiff brächte. Auch warffen die andern ein grosse Menge Brasilienholz / vnd andere Wahren / so in die 10000. Francken werth waren / herauf. Vorgenandte drey berahschlageten sich / wie sie das Schiff verlassen / vnd jr Heyl im Vott suchen wolten / hetten doch Sorg / dasselbige möchte vberladen werden. Darumb dann der Patron / mit gezucktem blossen Schwerdt / den andern allen mit Gewalt wehrete / daß keiner in denselbigen Vott / sich begeben dorffte / vnd bedröwete alle / welcher der erst in den Nachen käme / dem wolt er ein Arm vom Leib abhawen. Wusten also nicht anderst / dann daß sie daselbst mitten in dem Meer bey einander bleiben müsten. Doch dachten sie an den ersten Schiffbruch / darauff ihn Gott der Allmächtige gnädiglich geholffen hatte / derselbige ermahnete sie mit aller Macht / Widerstand zuthun / damit das Schiff nicht versüncke / vnd richteten dennoch so viel auß / daß sie das Schiff noch erhielten. Dann ob gleich die meisten verzagt waren / vnd alles ligen vnd stehn lieffen / war doch der Zimmerman / der sonsten ein kleine Person / ganz beherzt / der blieb vnten im Schiff / vnd hatte sein Schiffers Gippen / in dasselbige Loch hineingesteckt / stund mit den Füßen darauff / vnd thet also dem Wasser mit Gewalt Widerstand / wiewol er etlich mahl darvon vber sich gehalten / vnd abgestossen wurde. Rieff auch denen / so oben auff dem Schiff waren / vnd aller verstarret / mit ganzer Macht zu / daß sie ihm Kleyder / Schlaffgarn vnd anders darzu dienlich / zuwürfften / damit sie dem Wasser / so viel möglich / wehreten / vnd biß so lang er ein Stück Diels darzu fertig machte / dasselbige Loch zuvermachen. Durch solche grosse Embsigkeit wurden sie widerumb auß dieser Gefahr errettet.

Ein treu-
herziger
Zimmer-
man.

Grafrecht
Meer.

Von der Zeit an hatten sie so böse widerwertige Winde / daß das Schiff jetzt West / bald Ost Sud Ost getrieben ward / da sie sich doch nach dem Süden richten solten. Zu dem hatte sich der Stewerman in seiner Kunst / deren er nicht so gar gewiß war / verirret / wusten also nicht wo sie hin segelten / biß sie kamen vnter den Tropicum Cancr. Vber das fuhren sie fünfzehnen Tag lang / vnter dem Gefräut vnd Graß / welches auff dem Meer schwam / vnd war dasselbig so dick / daß / wo sie dasselbig nicht mit Arten von einander gehawen hetten / vnd dem schwachen Schiff / das nicht durchdringen mochte / also einen Weg bereitet / weren sie stecken geblieben. Weil nun dasselbig Graß das Meer etwas trüb machte / meineten sie / es weren sonst sumpffige Ort / vnd etwan Inseln in der Nähe. Als aber sie das Grundholz außwurffen / daran ein Seil von 500. Klafftern lang war / vnd dennoch keinen Grund hatten / auch keine Inseln oder Fußfest Land erfahen / befunden sie sich in der Tieffe des Meers. Dieses Gefräut aber ist etwas gelblicht / wie außgedorret Hey / die Bletter seynd wie an der Weinrauten / hat Körner wie Wachholder Beeren / vnd lange Faseln oder Faden / damit es aneinander hängt / fast wie Gündelreben / sonsten ist es ohne Wurzel / schwimmt nur also auff dem Meer. Auch schwimmt ein roter Wust auff dem Meer / den Hanenkämmen gleich / wann man den angreiff / werden die Hände roht darvon / vnd fangen an zuschwellen.

Ein New
Vnglück.

Nachdem sie nun durch diß mosecht Meer kommen / besorgten sie sich für den Meerraubern / vnd richteten etliche Geschüs / vnd andere Wehren zu. Darauff dann ein new Vnglück entsprang. Dann es hatte ihr Büchsenmeister das Pulver bey das Feuer gestelt / vnd so lang darbey gelassen / biß das Faß / darinnen

darinnen es war / ganz erhitzt vnd angieng / daß die Flamm davon in das ganze Schiff schlug / vnd hett wenig gefehlet / sie weren von dem Feuer alle verdorben / wegen des Pechs / darmit das Schiff allenthalben verpicht war. Es wurden etliche Schiffseil darvon versehret / vnd drey Schiffknecht hefftig verbrent / daß einer hernach darvon gestorben. Ierius hielt ein Hut fürs angesicht / daß ihm nur die Ohren vnd Haar versengt worden / sonst were es ihm auch zu grossem Schaden gereicht.

Nach so vielen vnd grossen Geschrligkeiten / kamen sie / wie man pflegt zusagen / auß dem Regen in die Barch / dann ihnen ward plötzlich der halbe Theyl ihrer Portion an der Fütterung entzogen / wiewol dieselbige vorhin nicht vbrig war / vnd hatten sie der Zeit noch 500. Französische Meil in Frankreich / daran sie nicht allein das Ungewitter stetigs hinderte / sondern / wie gemeldet / so hatt sich ihr Steurman so gar verirret / als er vermeinet zu einer Spanischen Gränzen zunahen / sie an den Insulis Efforeis waren / welche noch drey hundert Meil von dannen seynd. Durch diesen Irthumb kamen sie in solche grosse Noht / daß sie zu Ende des Aprilen ganz keine Proviand mehr vbrig hatten / vnd war ihr letzter Vorrath / daß sie die Speiskammer / von Gips gemacht / außkehrten / vnd mehr Wärm vnd Mäustreck / als Brosamen bekamen / das samleten sie fleissig zusammen / theilten es vnder sich ganz treulich auß / vnd machten einen Drey darvon / der dann schwerer vnd bitterer war / als kein Ruch seyn mag. Wer dazumal noch Meerfagen vnd Pappagayen auffbehalten hatte / der verschonet ihrer nicht mehr / sondern würget vnd aß sie / wie zuvor andere viel auch gethan hatten. In Summa / zween ihrer Schiffknecht starben Anfangs des Meyens für Hunger / vnd wurden ihrem Gebrauch nach / in die Tiefe des Meers begraben. Ober das in so grosser Hungers Noht / wurden sie von den Wellen vnd Ungewitter dermassen veriret / daß sie nicht allein die Segel alle musten niederlassen / vnd das Stewerruder anbinden / sondern sie waren auch so matt / daß sie auch das Schiff nicht mehr zu regieren vermochten / musten dasselbig dem Wind vnd Wasser frey lassen / vnd war dessen mit Ursach / daß sie dieselbige ganze Zeit nicht einen Fisch fiengen / ob sie wol die eufferste Hungers Noht betroffen hatte / vnd lerneten sie wol bedencken / was hiervon im 107. Psalm vers. 23. vnd 24. geschrieben sthet / vnd richteten derwegen ihr Gebett vnd Gelübd zu Gott dem Allmächtigen / dessen Güte vnd Barmherzigkeit sie nun oftmahl erfahren hatten / der nicht allein dem Hunger wehren / sondern allein alles Ungewitter des Meers stillen kondte.

Die grosse Hungers Noht zwang sie weiter / daß sie die Schilde von der Haut des Thiers Capri rossou zu Stücken schnitten / vnd vnderstunden zu kochen / vnd essen / aber es gieng ihr fürnemmen nicht fort / andere aber nahmen dieselbige Stück / brieten sie auff Kohlen / schnitten das Braun darvon / vnd dieses geriecht syuen. Vnd schmeckte das Leder / wie Schweinen Schwarten auff Kohlen gebraten / es mochte aber alles nicht hinreichen / es musten auch die Leddern Wambser vnd Schuch dran. Vnd waren die junge Knaben / so auff die andern warteten / dermassen von Hunger bezwengt / daß sie auch des Horns in den Laternen nicht verschoneteten / vnd waren die Vnschlichter Wildpret. Vnter dessen musten sie nichts desto weniger stätig das Wasser aufspompen / sonst weren sie alle Augenblick vntergangen.

Ferners sahen sie auff den Abend den 5. May / als die Sonn vndergangen / in der Luft ein vber grosses brennendes Grundfloh / welches wider die Segel so Fewrig leuchtet / daß sie anderst nicht meyneten / sie stünden im Feuer vnd brenneten / aber es verschwand plötzlich ohn allen Schaden. Wie dieses zugieng / mochten sie nicht wissen.

So war ihr Büchsenmeister den 28. April auch vor Hunger gestorben / er aß das Gedärm auß einem Pappagay rohe / vnd ward auch in das Meer begraben. Vnd getroseten sie sich desselben halber desto lieber / weil sie seiner der Zeit nicht bedorfften / dann wann sie damals die Seerauber angetroffen hetten / würden sie dieselbigen nicht allein nicht abzuschlagen begeret haben / sondern von Herzen gewündschet / daß es ihnen so gut werden mögen / in ihre Gewalt gutwillig zukommen / wann sie dieselbigen nur alimentirt / vnd vnderhalten hetten.

Aber auff dieser gangen Reise begegnete ihnen nur ein Schiff / das sie aber auß grosser Mattigkeit nicht erreichen kondten.

Dann die Schilde vnd alles Leder auch verzehret waren / vnd die Meuse auch Mangel leiden musten / vnd oben auff der Büne / Speise zusuchen / ombher lieffen / fiengen sie an auch Meuse zu fangen / machten darzu künstliche Meusfallen / vnd laureten bey Nacht / wie die Raken / auff sie / ja es wurden die Meus so werth / daß ein einige vmb drey oder vier Cronen bezahlt ward. Darbey blieb es aber nicht / dann es hatte ein Arzt zwei Meus gefangen / vnd verhieß ihm einer / alle seine Kleyder dafür zugeben / so baldt sie in Frankreich anfahren würden / er wolt es aber nicht eingehen / vnd war ihm das Leben lieber / dann die Kleyder / Sie kochten die Meus in dem gesalkenen Meerwasser / die ihnen viel angenehmer waren / dann auff dem Landt die besten Schweinen Bratten seyn mochten.

Es hatte auch der Oberste ein zimliche grosse Maus zugerichtet / die vier Füß aber abgeschnitten / vnd hinweg geworffen / diese klaubete einer mit hohem Fleiß auff / briet sie auff Kohlen / vnd betheuerte hoch /

Entstehet
grosse Hun-
gers Noht.

Zween
Schiff-
knecht ster-
ben Hun-
gers.

Meersge-
fahr lehret
beten.

Essen vor
Hunger die
Schild.

Ledder
Schuch.
Horn
Lichter.

Ein bren-
nendes
Grund-
floh in der
Luft.

Büchsen-
meister vor
Hunger ge-
storben.

Fangen
vnd essen
Meus.

Die Meus
in hohem
Werth.

hoch / daß er keine Rephünier jemals gessen hette / die ihm so wol vnd lieblich geschmeckt hettten. Ja hettten sie diese zwanzig Tag vber grün Gras oder dürr Hew gehabt / sie hettens wie das vnuernünftige Viehe eingefressen. Vber das / hatten sie kein einigen Tropffen Weins / oder süß Wasser mehr im Schiff / vnd war nur noch ein klein Fäßlein voll Apffeltrancs vorhanden / welches die Obersten so sparsam umbtheyleten / daß einer täglich nur vier Löffel voll davon bekam. Sie fiengen auch das Regenwasser auff / kondten dessen aber dennoch nicht genug bekommen.

Nagen vor
großem
Hunger am
Brasilien-
holz.
Philippus
wolte gern
4000.
Franken
für ein ein-
iges Brot
geben.
Hungers
Wirkung.

Sterben
noch zween.

Es war noch vbrig das Brasilien Holz / welches truckener vnd dürrer ist / dann alles ander Gehölz / gleichwol waren ihrer vnder ihnen / welche / da sie nichts mehr anders hatten / dasselbige auch für Hunger in dem Mund keweten / vnder denen war der Oberste Philippus / welcher / als er dessen ein Stücklein in Mund nahm / seuffzet er sehr heiß / vnd redet Lerium also an: O mein guter Freund Leri / Ich hab auff ein Zeit 4000. Franken / in Frankreich außgeliehen / wolte Gott / daß ich dieselbige Handelschafft solte quitiren / vnd mir dafür nur ein einziges Brot / sampt einem einzigen Becher Weins / möchte gereiche werden. So lag der Pastor Petrus Richerius in seiner Zell außgestreckt / vnd war so matt vnd ableibig / daß er in Haupt nicht mehr auffheben kondt / wann er beten wolt / dennoch lag er stättig also darnider / vnd bettet ohn vnderlaß zu Gott. Anderen / als sie vor Hunger außgemergelt / vnd keine Krafft mehr in ihnen war / wurden ihre Sinne dermassen verrückt / vnd die Geister zerstreuet / daß sie nicht allein sawer / murrisch vnd trucken außsahen / sondern sie wurden auch ganz zornig / grimmig vnd wütig / es starben auch diese Tage für Hunger noch zween Schiffknecht / vnd besorgten die andern / sie würden auch gleich massen denen nachfolgen.

Göttliche
Hülffe.

Kommen
zu Land.

Ein er-
schrecklicher
Nacht-
schlag.

Lerius hatte zum allerlesten noch ein einigen Pappageyen / einer Gans groß / mit vberaus schönen Feddern / verborgen / vnd wolte denselbigen dem Admiral Casparo Collignio verchret haben / aber er muste dißmahls auch vollends daran / vnd hielt er sich mit seinen Freunden fünf Tag damit auff / welches ihn hernach gerewete / dann es schickete es Gott / durch seine vnermessliche Güte / der die Seinigen vber ihr Vermögen nicht versuchen läßt / daß sie auff den 25. May / als sie fast alle für Mattigkeit auff dem Schiff außgestreckt lagen / Nider Britanniam ersahen / welches sie Anfangs nicht glauben wolten / da sie aber guten Wind hatten / richteten sie das Schiff dahin / vnd wurden des Landes mit der That gewiß.

Damit man aber augenscheinlich abnehmen möge / in was grosser Angst vnd Noht sie das mahls gestanden / so bekandte hernach der Stewerman / als sie nun erlöset wurden / wann es noch einen Tag hett währen sollen / daß er einen / heimlicher weiß / wolt erwürget / vnd die andern mit gespeiset haben.

Müssen
das Brot
schwer be-
zahlen.
Blauveto.

Erlangen
die Kräfte
allgemach
wider.

Zehen
Schiffleut
sterben auß
Oberfluß
der Speiß.
Nachdem
Hunger
kompt grau-
wen für der
Kost.

Der Krä-
ften Ehur.

Nachdem nun die Schiffleut zu Roschell wolten anlanden / ihr Brasilien Holz allda zuverhandlen / vnd nur drey Französische Meil Wegs von Britannien waren / fuhren der Stewerman vnd Philippus in einem Nachen / sich zu Proviandtiren / zu dem nechsten Flecken Hodierna genandt / In dem mittelt fielen die andern ein Fischersbott / gleichsam mit Gewalt / an / vnd nachdem die Fischer ihre grosse Hungers Noht vernahmen / musten sie eins Pfennings werth Brot / vmb ein Real oder vier Baszen erkauffen / nicht lang hernach / kamen die andern mit der Proviandt an / vnd segelten also auff Roschell zu / da sie aber vernahmen / daß sich vmb dieselbige Gegend Meerrauben auffhielten / wolten sie Gott nicht weiter versuchen / vnd kamen noch auff obgedachten Tag in den Hafen Blauveto, in Nider Britannien / an / dahin auch des Tags andere Schiff angeländet / die schossen ihr Geschütz ab / vnd fiengen an zu Frolocken / nach Gewonheit der Schiffe / welches dann ihnen auch mit gut gereichete. Dann es kamen viel Rauffleut von Paris / Lyon vnd andern Orten herzu / dieselbige Wahr zukauffen. Vnd da dieselbige ihr Ungemach vernahmen / vnd sahen / daß sie vor Mattigkeit kaum gehen kondten / gaben sie ihnen Vnderhaltung / vnd warneten sie auch mit allem Fleiß / sie sollten sich nicht vberfüllen / sondern die Kräfte allgemach mit weniger Speiß wideromb erquickten / mit alter Hüner Brühe / Geismilch vnd dergleichen / welche auch diesem getrewen Rahe folgten / denen ist es wol gelungen. Den Schiffleuten aber / welche die Bäuch so bald mit Speiß vberfülleten / ist es nicht wol bekommen / ihrer zehen von den zwanzigen / welche noch lebendig an Land kommen / seynd auff dem Plaz blieben / die fünfzehen Religionsverwandten wurden alle beim Leben erhalten / war aber nur Haut vnd Bein an ihnen / vnd wann einer den andern ansah / schiene es / als obs todte Leichnam auß den Gräbern weren / Vber das / als sie an die Luft / an das Land kamen / äckelte sie so sehr für der Kost / daß / als Johann Lerius in ein Herberg einkehrte / vnd den Geruch von dem Wein empfandt / er in Ohnmacht darnider sanck / vnd meineten die Vmbständler anderst nicht / er würde den Geist auffgeben / vnd erquickete sich doch wideromb durch den Schlaf.

Nachdem sie nun vier Tag zu Blaveto verharret / zogen sie zwo Meil davon nach Hannebon / vnd lagen allda 15. Tag still / sich zu curiren / dann ob sie sich wol alle mit Fleiß in acht hatten / so waren sie doch alle vber den ganken Leib geschwollen / außgenommen vier / welche dieselbige Schwachheit weiter nicht angriff!

angriff / dann nur von dem Nabel an bis auff die Füß / ober das / bekamen sie auch den Durchlauff vnd Rohigkeit des Magens / daß sie gar nichts kondten bey sich behalten. Aber durch folgende Arzney ward ihnen geholffen / nemlich Gundelreben vnd Reiß / wol miteinander gesotten / darvon nahmen sie die Brühe / thatens in einen Hafen / verbanden vnd verwickelten denselben gehet mit alten Lumpen zu / thaten auch ein Eyerdotter darein / vnd setzten den Hafen also zum Feuer. Diese Confection assen sie mit Löffeln / wie ein Brey / vnd wurden darvon gesund. Vnd so viel sey von dieser Schiffart gemeldet.

Da sie nun vernemeten / sie weren aller Mühe / Gefahr vnd Arbeit entrunnen / hetten sie baldt am Landt in grössere Ruhe / vnd Leibs vnd Lebens Gefahr gerahen sollen / Dann wie oben gemeldet / so hatte ihnen Villagagno Verrätherische Briasbrieff mitgegeben / daß sie als verdampfte Kezer angegriffen / vnd verbrant würden. Diese Brieff nun / oberantwortet der Oberste derselbigen Obrigkeit / weil er aber in guter Correspondenz vnd Freundschaft mit dero stund / sie auch der wahren Religion nicht gar zuwider waren / ergieng es ihnen besser / dann Villagagno verhoffete / sintemahl sie von gedachter Obrigkeit / wol vnd freundlich aufgenommen / vnd empfangen wurden. Ja sie verehreten die Religionsverwandten mit Geschenken / vnd entlehnete Philippus auch ein Summa Geldes von ihnen. Also schickete es Gott / welcher eine List mit der andern fängt / daß sie von dieser Gefahr entledigt / vnd des Villagagnonis Vntrew geoffenbaret wurde / vnd ihm selbst zur Schmach / diesen aber zu Trost vnd Heil gerieth. Darnach reiseten sie gen Nannes / da wurden ihnen ihre Sinne alle verkehret / vnd vergienzen ihnen vrploglich Sehen vnd Hören / kamen aber durch Hülf vnd Raht fürtrefflicher Medicorum / Gott Lob / in Monats Zeit alle widerumb zu recht / vnd reiset ein jeder seiner Gelegenheit nach anheim / vnd zu Haus.

Nach vier Monaten bekam Philippus / ihr Führer / gewisse Zeitung zu Paris / daß Villagagno drey von den fünffen / so von ihnen widerumb gewichen / vmb der Bekantnuß des Euangelij willen / erschaffen lassen / welcher Bekantnuß vnd Historien / hernach ins Martyrer Buch einverleibet worden / vnd waren sie eben so lang gemartert / als diese mit dem Ungewitter / Hunger vnd anderm Unglück / bestrafft gewesen. Vnd ward daher Villagagno von einem / nicht vnbillich / der Americanische Cain genannt / dieweil er der allererst der Gottseligen Blut im selbigen Landt vergossen hatte.

So melden auch die Historien von Villagagno / daß er kurz hernach die Bestung Collignium verlassen / vnd widerumb in Frankreich kommen / da sie dann von den Portugalesern nochmals erobert / vnd die Besatzung der Frankosen jämmerlich zu Grund gangen. Vnd soll Villagagno in seiner Verkunfft in Frankreich / von seiner Vnart nicht abgelassen / sondern die Religionsverwandten / so

Schriefft als Mündlich angefeindet / vnd auffs eusserste verfolget haben / vnd Anno

1577. im December / auff dem Hoff Bellonaco / dem Johannitter

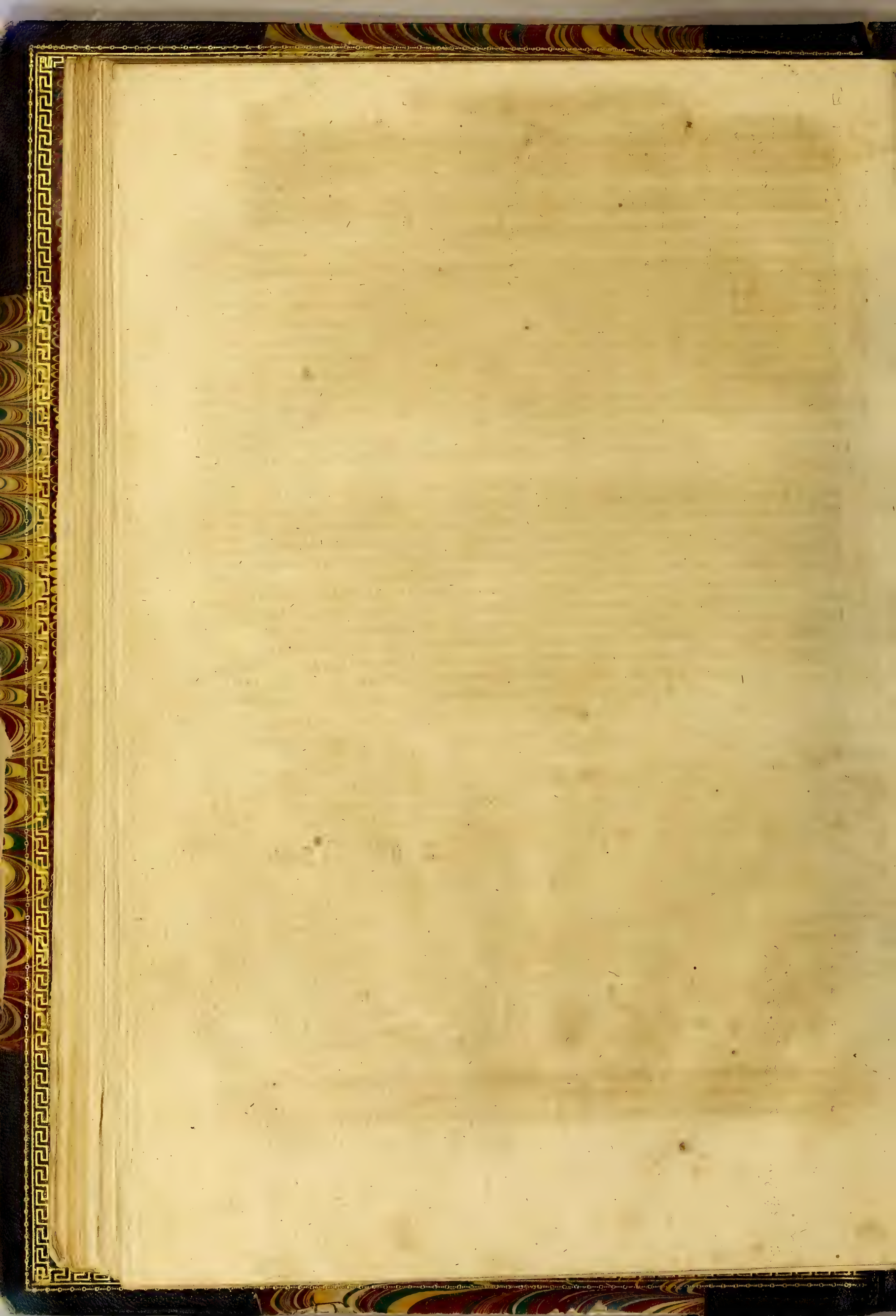
Orden zuständig / mit wenigem Ruhm verstorben seyn.

Werden
von der an-
dern Ge-
fahr auch
erlöset.

Villaga-
gnonis Vn-
trew wirdt
offenbar.
Auff gros-
sem Hunger
köp. Blind-
heit.

Villaga-
gnon leit
drey vnns
Euangelij
willen er-
schaffen
America-
nische Cain.
Collignium
erobert.

Villaga-
gnonis
Tode.



Fransösische Schiffart Herrn Renati von Laudonnire in Floridam, Anno Christi 1564.

S Arolus der neundte dieses Nahmens / König in Franckreich / ward von dem Admiral Castilione ermahnet / wie daß man den wenigen Fransosen / welche Johan Ribbald in Florida zu S. Maj. gehorsamen Dienst hinterlassen / zu langsam zu Hülff käme / derhalben der König dem Admiral befahl / er solte hierzu etliche Nothwendige Schiffe zurüsten lassen. Vnd ward dem König zum Leutenant hierober vorgeschlagen / ein feiner Edelman Renatus von Laudonnire / so auch / wie der Admiral / der wahren Religion zugehan / vnd ein zeitlang an seinem Hoff sich wol vnd löblich gehalten / diesen verordnete der König hierzu / vnd ließ jm 100000. Francken außzahlen / gab ihm auch vnter Kön. Majest.

Johan
Ribbalds
hinterlasse
ne Leut ge
ben Drisch
zu dieser
Schiffart.



In siegel Gewaltsbrieff / daß er zu solcher Reiß Gottsförchtige geschickte Männer / vund allerhande Künstler vnd Handwercktleut / wie auch alte erfahrene Soldaten / außserwehlen solte.

Derowegen verreiset der Herr Laudonnire zu der Anfuhr Hable de Grace, vnd ließ drey Schiffe zurichten /

P iii

Laudon
niere be

warbt sich
vmb auß-
lesen Volck.

Laudon-
niere Ab-
fahrt An-
no 1564.
Ankunfft
in Florida.

Delphiner-
bach.

zurichten / suchte auch mit höchstem Fleiß hin vnd her im ganzen Reich / verständige Männer / vnd bracht den Kern von allerhandt erfahrenen Künstlern zusammen / Es begaben sich auch zu ihm / vnd zogen auff ihren Kosten / nur auß Begierd frembde Land zubesehen / viel junge Edelleut / von alten vnd guten Geschlechtern. Er vber kam auch die aller erfahreste zween Schiffmänner / Michael vnd Thomas le Vasseur, zween Gebrüder / vnd da er nun allerdings fertig / vnd wol gerüstet / segelt er von obgedachtem Port den 22. Aprilis Anno 1564. in Gottes Namen ab / vnd kamen stracks Wegs / auff die glückseligen Inseln Canarien zu. Vnd da sie den Tropicum erreicht / kamen sie hinonder an die Insel Antillæ / vnd in deren eine Dominica geheissen / holten sie frisch Wasser / doch mit Verlust zweyer der ihren. Darnach schifften sie fort / vnd kamen auff den Donnerstag den 22. Junij in der Landtschafft Floridæ an.

Allhier aber ist zu mercken / als die Franzosen mit Johan Ribladd das erste mahl in die Landtschafft Floridam geschifft / seynd sie an das Vorgebiert / nicht sonderlich hoch (dann das Vfer eben / vnd mit sehr hohen Bäumen bewachsen war) angeländert / welches dem Französichen Königreich zu Ehren / das Französische Vorgebiert / vnd dem Obersten genandt worden / vngeschrlick dreissig Grad weit von dem Equatore vnterscheiden. Von dannen / als sie von dem Mittnächtigen Vfer her gefahren / haben sie ein breittes vnd lustiges Wasser angetroffen / bey welches Eingang sie ihre Ancker eingesencket / auff das sie es folgendes Tages desto besser beschawen möchten. In der andern Schiffart hat d. Herz Laudonniere diesen Fluß den Delphiner Bach genandt / dieweil er in demselbig viel Delphin schwimmen gesehen. Als sie



nun an das Gestadte des Wassers angefahren / haben sie daselbst viel Indianer gefunden / die sich zu dem Ende dahin versamlet / die Franzosen freundlich zuempfangen. Wie sie dann auch mit der That erfahren haben / dann sie ihrem Obersten / neben vielen geschenckten Heuten / auch verheissen / das sie ihm ihren König

König zeigen wolten/der damals mit ihnen nicht auffgestanden/sondern noch auff vnter gestreuten Lorbeer und Dattelbaumen Blettern saß/welcher dem Obersten ein Haut von mancherley Thieren/als ob sie noch lebten/sehr lustig gezieret/schmückete.

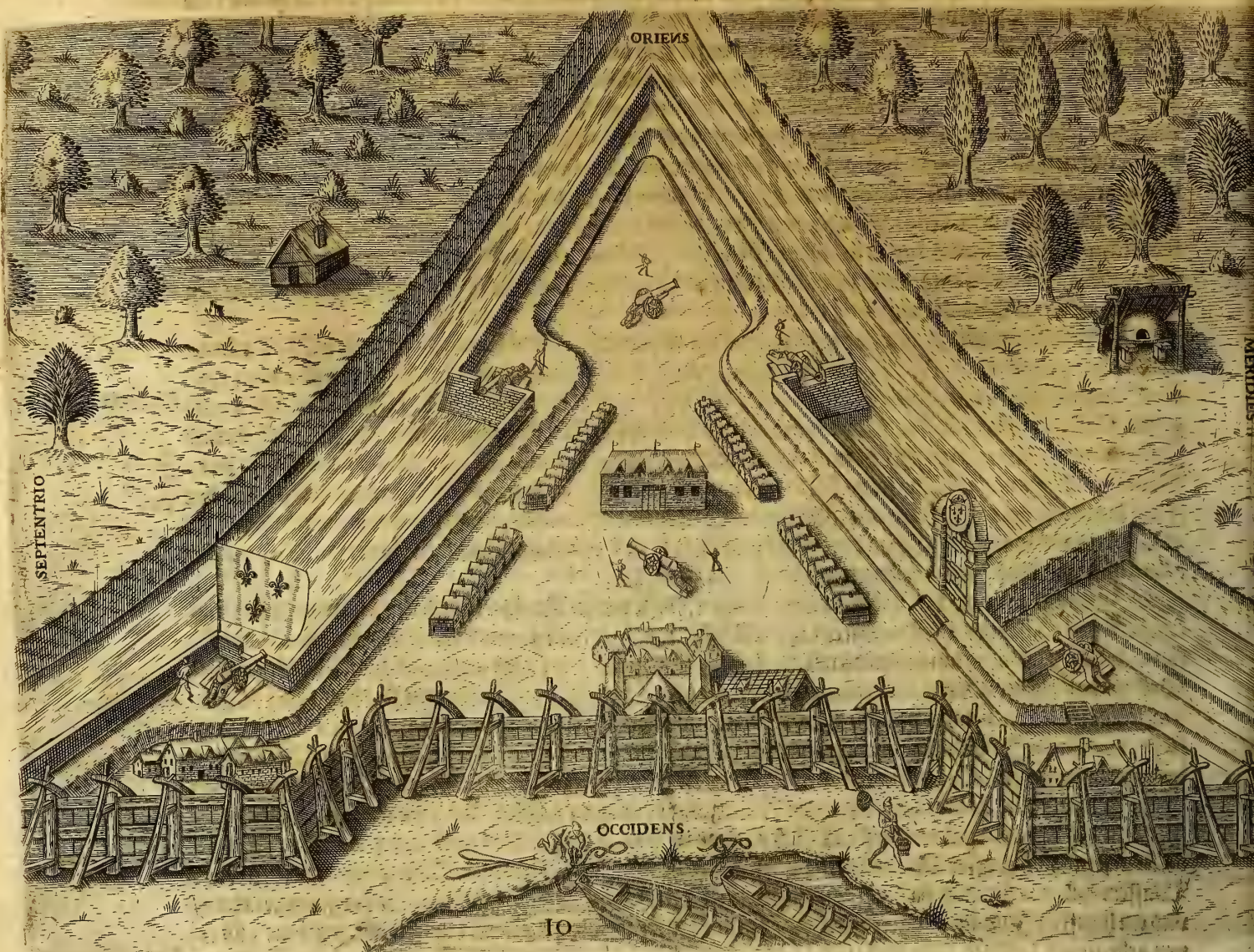
Als sie nun wider zu Schiff gangen/haben sie sich an andere Ort begeben: Ehe sie aber zu Land kommen/seind sie von einem andern hauffen Indianer willkom geheissen worden/welche in das Wasser biß an die Schultern gewatet/und ihnen kleine Körblein voll Türckisch Korns/weisse und rothe Maulbeer/gebracht haben: Die andern sich erbotten/sie auff das Land zu tragen/da sie auff das Land kamen/haben sie allda ihren König gesehen/welchen auff beyden seiten zween seiner Söhne/und ein gangser Hauff bewapneter Indianer mit Bogen vnd Pfeilen begleiteteten/und nach dem sie einander begrüßet/sind die Franksosen stracks dem Wald zugezogen/verhoffend/daselbst etwas sonderliches zu finden/Aber sie haben nichts anders dann Bäume/so rothe und weisse Maulbeer trugen/antreffen/an welchen Gipffeln sich viel Seidenwürm enthielten/sie haben aber diß Wasser darumb May genant/weil sie desselben den ersten Tag dieses Monats ansichtig worden.

Nicht lang darnach haben sie fúrter geschiffet/und vorsehen Meil davon an ein lustig Wasser kommen/welches/weil es der Oberste/beyneben dem König vnd Einwohnern dieses Orts mercken wolt/hat ers Sequanam genennet/dieweil es der Sequana in Franckreich sehr gleichete/hernach seind sie weiter gegen Mitternacht geschiffet/haben nicht weit noch ein lustig Wasser angetroffen/und daselbst in einer Insul von dem König freundlich empfangen worden/und haben dieses Wasser Arona genant/war sechs Meil von Sequana gelegen/sechs Meil von dannen haben sie noch sechs Wasser angetroffen/als den Fluß Ligeris/Charenta/Barumna/Girunda/Vellus vnd Grandis/wurden aber damit nicht benúget/ob sie gleich viel wunderbares dinges sahen/und fúhren ferner nach Mitternacht fort/vorhabens den allerlustigsten Fluß Jordan anzutreffen und zuerkundigen.

In ihrem gewöhnlichen Weg funden sie einen Fluß/den sie Conspectum bellum nanten/und wurden berichtet/das drey Meil davon ein breit Wasser sey/so an größe vnd lust die andern alle vbertreffen sollte/Als sie dahin angelanget/nanten sie dasselbige Wasser wegen seines Lusts vnd größe/das Königliche Gestad/und als der Oberste mit seinen Knechten auff das Land gestiegen/befunden sie/das es der allerlustigste Ort war/sintemal es voll Eichen/Cedern vnd allerley anderer Bäume stund/vnter welchen/als sie spazierten/sie Indianische oder Frankösische Pfawen fúruber flogen/auch Hirsch im Wald hin vñ her wenden/gesehen. Die anfurt dieses Wassers ist drey Frankösische Meilen breit/und theilet sich in zween Arm/der eine Arm neiget sich gegen Nidergang/der ander gegen Mitternacht/meinen etliche/er fliesse mitten durchs Land/und erstrecke sich nach dem Jordan/das ander láufft wider ins Meer/die beyde Arm seind zwo grosser Meilen breit/zwischen welchen ein Insul/welcher Spis gegen der Anfurt des Wassers gelegen/hernach haben sie auff dem einen Arm zwölff Meilweges gegen Nidergang gefahren/und ein hauffen Indianer angetroffen/die aber vor der Franksosen Ankunfft die Flucht gegeben/und einen gebratenen Luchsen allda verlassen/von deswegen die Franksosen dieses Ort des Luchsen Vorburg nenneten.

Als sie nun weiter eine Nacht gefahren/ließ der Oberste eine grosse Seul oder Markstein hawen/in welchem des Königs in Franckreich Wapen gegraben/ließ denselbigen in ein Nachen legen/damit man ihn an das lustigste Ort sehen kónte/und als sie drey Meilweges gegen Nidergang gefahren/seind sie wider in den größesten Arm des Wassers kommen/und eine kleine Insul von dem andern Land abgesondert/angetroffen/da sie nun aufgestiegen/und den Ort ganz lustig befunden/haben sie auß Befehl des Obersten auff einen Búhel die Seul auffgerichtet/welcher hernach der König Athore mit seinem Volck in beysein des Herrn Laudonnire geopfert/mit Kránzen gezieret/und Göttliche Ehr angethan/Darnach haben sie zween uberaus grosse Hirsch angetroffen/und deren auß Befehl des Obersten verschonet/und dem kleinen Wässerlein/so vmb die Insul gehet/den Namen Liburni geben/Darnach haben sie gegen vber ein ander Insul durchstreiffet/als sie aber daselbst nichts als die aller größesten Cedern Bäume angetroffen/haben sie dieselbigen die Cedern Insul genant/und seind widerumb davon geschiffet.

Jetzt kommen wir widerumb zum Laudonnire/als der auff das Land kommen/und dessen schöne Gelegenheit gesehen/hat er endlich mit den Franksosen beschloffen/eine Vestung bey dem Wasser May zubawen/und hat das größeste Schiff Elisabeth von Honfluer widerumb in Franckreich geschicket. Vnter des vernamen sie ein vnzehliche menge Volcks auff dem Land/vñnd vermeinten hochnótig zu seyn/das sie sich vor ihnen verwareten/Befanden aber im Werck hernach alle anzeigungen sonderlicher Günst vñ Freundschaft/so die Wilden zu den Franksosen suchten/dan sie namen sie mit höchstem Frieden auff/brachten ihnen allerhand Essensspeiß/als gedóret vñ gemahlte Türckische Weizen/oder die ganzen Ehr desselben/auch Eydechsen vñ andere wilde Thier/ein wenig am Feuer gesengt/welches die Wilden vor gar köstliche speise halten/dazu auch mancherley Wurzel zum Essen/vñ Arzney zu Geschenck/hernach auch Metall vnd Edelgestein/als sie vermercketen/das die Franksosen grossen Lust darzu hetten/



Die grosse begierd aber solcher dinge abzustriken/ gebott Herr Laudonire bey Leibstrass / daß der seinigen
 Verbott des Wech- keiner mit den Indianern Kauffmanschafft treiben/ oder Edlegestein/ Gold oder Silber abwechseln sol-
 fels halben. ten/ es were dann/ daß es in den gemeinen Nutzen gewendet würde.

Unter dessen ward Herr Laudonire von etlichen Königschen berichtet / wie daß sie eines mächtel-
 Die Fran- gen Königes Saturiova Unterthanen/ in welches Gebiet die Franzosen weren/ dessen Wohnung auch
 zosen seind in des Kö- nicht weit von daßen/ vnd könte er etliche tausent zum Krieg auffbringen/ darumb der Oberste Laudon-
 niges Sa- nire vñ die Franzosen verorsacht wurden/ die Vestung in eyl zuverfertigen/ ward also dreyeckicht in grund
 turiova Gebiet. gelegt. Gedachter König/ als ein fürsichtiger Herr / schickete täglich auß / auff der Franzosen thun vnd
 Der Kö- lassen gute achtung zugeben/ vnd als er derselben Saw vernam/ beschloß er in eygener Person dahin zu-
 nig wil die kommen / vnd denselben zubesehen. Vnd sandte zur Stunde vor seiner Ankunfft einen Gesandten vor
 Vestung zubesehen. ihm her mit 120. starcker Männer/ welche nach ihrer weise Bogen/ Pfeile/ Kolben/ vnd was sonst zum
 Sendet sei- ne Gesand- schiessen gehörig/ trugen/ mit köstlichem Geschmuck behenget / als mit mancherley Feddern / Halzbän-
 ten. den von aufferlesenen Muscheln/ auch Armbände auß Fischzänen gemacht / mit Gürteln auß runden
 vnd doch etwas langen Kuglein zusammen geflochten/ Ziern/ Knieband von Perlen/ auch mehrentheils
 güldene/ silberne vnd kupfferne Scheiblein an den Schenckeln gebunden / damit sie in dem gehen ein ge-
 leut oder klang geben/ als ob sie kleine Glocklein anhetten. In dem der Gesandte seine Werbung verrich-
 tete/ ward für den König auff einen Bühel von Palmen/ Lorbern vnd Mastix / auch von den Esen an-
 derer wolriechender Bäumi/ ein Gezelt auffgerichtet.

Als nun Herr Laudonire die Botschafft angehört/ vnd wider von sich gelassen/ hat er die seinigen
 in eine gute Ordnung gestellet/ daß sie im Nothfall zum Streit gerüstet weren/ vnd sich auch erlernet/ mit
 was Ceremonien der König empfangen werden müste.

Mit

Mit dem König kamen in die tausent oder achthundert starcke wolgerüstete Kriegs-Leut / vor ihm her giengen funffzig junge Gesellen / hielt ein jeder ein Pfeil in der Hand / zu nechst bey ihm waren zwanzig Rohrpfeiffer / die pfeiffen starck / stimmete aber ganz nicht zusammen / zu seiner rechten Hand gieng ein Schwarzkünstler / vnd zu seiner lincken einer von seinem fürnembsten Rath / ohn diese zween nimpt er nichts für. Nach dem er aber in sein Gezelt kommen / setzt er sich wie ein ander wild Thier auff die Erden / sahe sich allenthalben umb / vnd der Frankosen geringen hauffen in der Ordnung / vnd befahl / man solle Heren Laudonnire mit seinem Leutenant zu ihm in sein Gezelt fordern.

Des Königs Antwort.

Als diese nun zu ihm hinein kommen / fieng er ein lange Rede zu ihnen an / die sie kaum halb verstanden / vnd fraget endlich / was sie für Leute / vnd warumb sie eben in sein Land kommen weren / vnd nicht viel mehr in eines andern / auch was sie gedächten fürzuhaben ? Darauff gab ihm Herz Laudonnire durch seinen Führer La Caille zur Antwort : Er were von dem großmächtigen König in Frankreich zu ihm außgesandt / mit ihm einen Bundt auffzurichten / vnd zubestetigen / auff daß er sein vnd seiner Bundsgeossen Freunde / dargegen aber seiner Feinde Feind were. Ober solcher Botschafft ward der König ober die massen erfrewet / vnd gaben also beyderseits ein ander Geschenk / zum Zeichen der zwis-

Laudonnire wird zum König erfordert.
Königs Rede.
Laudonnire Werbung.



schen ihnen bestetigten Verbündnuß. Nach diesem trat der König näher zu den Frankosen / vnd verbündete sich ihrer Rüstung / vnd sonderlich ober die Büchsen / besahe auch hernach die angefangene Vestung / vnd verwilligte nicht allein damit fortzufahren / sondern schicket auch auff bitte des Obersten achtzig starcke Mann zu hülff / daß also das Werck hurtig von statten gieng / vnd war keiner / auch die Edel-Leut nicht außgenommen / der nicht fleissig darzu half.

Bündnuß.
Der König hüffe die Vestung bauen.

Als

Ordnung
täglicher
Kost.

Als nun die Vestung Carolina des Herrn Laudonnire vnd Proviand vnnnd Zeughaus außgeba-
wet/ fieng Herr Laudonnire an/ einem jeden sein gewissen Theil an Speiß vnd Tranck dermassen abzu-
brechen / daß nach außgang dreier Wochen einem jeden ein Glas voll Apffeltranck / halb mit Wasser
gemischt/ gegeben ward/ vnd weil die Essensspeiß nicht erfolgete/ deren mann ihnen in dieser neuen Land-
schafft Vertröstung gethan/ weren viel von den Frankosen hungers gestorben/ wann sie sich auff der Jagt
mit der Büchsen nicht hetten zubehelffen wissen.

Laudonni-
re Selin-
digkeit
machet
ihm viel zu
wider.
Mangel
an Predi-
gern.

Vnd that sonderlich den Edel Leuten/ so auff iren Vnkosten dahin gezogen/ sehr wehe/ da sie sahen/
wie sie deren dinge/ deren sie sich daheim beredet/ gar keines bekommen / vnd fiengen an grosse Klagen zu-
führen. Dargegen war der Herr Laudonnire viel zu gelind / ließ sich von etlichen Fuchschwänhern ein-
nehmen/ daß er die Kriegsknechte verachtete/ sonderlich die jenigen/ die er billich lieb vnd werth hett haben
sollen/ Vber das wurden viel Religionsverwandten vnwillig vber ihn/ die da fargaben/ sie begerten nach
der Lehr des Evangelij zu leben / konten aber doch keine Diener des Göttlichen Wortis haben.

Vngesehr nach dreien Monaten sandte der König Saturiova seine Legaten zu Herrn Laudonni-
re/ die auffgerichtete Bündnuß ferner zubestetigen / vnd begeret/ weil er seiner Feinde Feind were / daß er
ihm vermöge solcher Bündnuß etliche Hackenschützen zuhülffe schicken wolte / sintemal er willens were/



Saturiova wider seine Feinde keinen Krieg fürzunehmen. Aber der Herr Laudonnire sandt zu ihm seinen Kriegs-
begetet bersten Caillium mit etlichen Landsknechten/ vnd ließ ihm freundlich anzeigen / daß er jetzt keine schicken
hülff. könte/ dieweil er verhoffte/ ihn mit seinem Feind zuversöhnen. Es that es aber Laudonnire darumb / dies
König D. weil sein Feind Utina viel stärker war/ vnd seiner Freundschaft bedürfftig/ dann so die Frankosen auß
tina. dem Schloß ins Gebirg Apatatij ziehen wolten (dann zu diesem Gebirg stundt all ihr sinnen / dieweil
Die Fran- sie wol
gosen ligen

sie wol wußten/ daß der grössste theil Golds vnd Silbers/ so sie gelöst hatten/ von dannen geführt war worden/ sie den meinsten theil durch sein Gebiet reisen müßten. Zu diesem kam auch/ daß schon allbereit etliche von den Franzosen bey König Utina waren/ vnd auff die Bestung ein grosse anzahl Golds vnd Silbers ihnen zugeschieket hatten/ vnd auch bey ihm ein Verbündnuß zumachen/ anhielten/ Diweil der Herz Laudonnire Befehl hatte/ daß er mit dem grossen König Utina eben auff dasselbige Beding/ auff welche er das mit dem Saturiova zuvor gethan/ einen Vertrag auffrichten sollte/ welcher auch erfolgete. Darumb der Herz Laudonnire dem König eine zweiffelhaffte Antwort gegeben.

in der Spä-
nier Sy-
tal tranck.

Über welcher Antwort er sehr zornig worden/ daß er sein fürgenommnen Zug nicht auffschieben kont/ weil er die Proviant bey einander/ vnd die benachbarten König schon zusammen beruffen hatte/ derhalben er seine Kriegsknecht nach ihrer art wol staffirret/ auff ein weiten Platz zusammen ruffet/ da sie zum König kamen/ saßen sie sich ringsweß vmb ihn herum/ also/ daß er mitten innen war/ darnach zündeten sie zu seiner linken Seiten ein Feuer an/ vnd stelleten zu seiner Rechten zwey grosse Gefäß voll Wassers/ der König aber wandt seine Augen/ als voll Zorns hin vnd her/ brummet in dem etwas/ vnd führet mancherley Geberden/ schrey auch oft erschrecklich/ welches Geschrey seine Kriegsknecht widerholten/ vnd schlugen an ihre Hüfft/ daß ihre Waffen davon rauscheten/ Darnach nam er ein hülzerne Schüssel/ lehret sich damit gegen der Sonnen in grosser Demuth vnd Ehrerbietung/ vnd bat also den Sieg wider seine Feinde von jr/ daß/ wie er jetzt das Wasser so er mit der Schüssel geschöpft hette/ ausschütten würde/ also auch seiner Feinde Blut vergießen möchte. Als er nun ganz kräftiglich das Wasser über sich in die Luft goß/ daß es auff seine Landsknecht herab fiel/ sagt er: Gleich wie ich mit diesem Wasser gethan/ also wünsch ich/ daß ihr dergleichen mit ewer Feinde Blut thun kont/ das Wasser aber/ so im andern Gefäß war/ schüttet er ins Feuer/ vnd sprach: Also solt ihr ewere Feinde aufstulgen/ vnd die Haut mit euch bringen. Darnach stunden sie auff/ vnd zogen zu Land gegen dem Wasser auffwärts in den vorgenommenen Krieg. Als aber fürnemlich wegen des Gebirgs Apalateij Herz Laudonnire mit dem König Holata Utina ein Bündnuß auffgerichtet hatte/ begeret der König von Herrn Laudonnire etliche Hackenschützen zu bevorstehendem Krieg/ darauff er jm durch seinen Leutenant fünf vnd zwanzig zugeschieket/ diese empfing der König mit hohen Fremden/ der gänzlichen Zuversicht/ daß er nun den Sieg wider seine Feinde erhalten würde/ sintemal im ganzen Land von den Büchsen ein solch Geschrey erschollen/ daß sie darob sehr erschrocken waren.

Laudonnire
te machte
auff vorige
weise
Bündnuß
mit König
Utina.
Saturio-
va Kriegs-
zug.

Bittet bey
der Sonn-
nen vmb
Sieg.

Laudonnire
re schicket
dem König
Vint e
hülff.

Da nun der König ganz zum Anzug fertig/ zogen sie fort/ vnd hatten den ersten Tag guten Weg/ den andern aber/ wegen der sumpffigen örter/ so voll Dörner vnd Gestrauch waren/ ein gar mühseligen Weg/ deswegen die Indianer die Franzosen tragen mußten/ daß ihnen dann wegen grosser Hitze sehr wol bekam/ sind also entlich in der Feinde Grenzen kommen/ Allda der König/ als er sein Heer still zuhalten befohlen/ einen Zäuberer in mitten des Heers vber die hundert vnd zwanzig Jahr alt/ zu sich beruffen/ vnd ihm befohlen/ daß er ihm der Feinde Gelegenheit anzeigen: Darauff der Zäuberer in mitten des Heers jm ein Platz gemacht/ in dem er den Schildt des Herrn Uttigni/ den sein Schild Jung trug/ erschen/ begeret er/ daß mann ihm den geben wolt/ so bald er den bekam/ leget er ihn auff die Erden/ machte vmb den ein Circel fünf Schuch weit/ vnd neben herum etliche Buchstaben vnd Zeichen/ darnach kniet er auff den Schildt/ vnd saß auff seine Fersen nider/ also/ daß er das Erdreich nirgent berührt/ vnd weiß nicht was prumplet/ treib mancherley Geberde/ als ob er ein ganz ernstliches Gebet that: Welcher/ als ers ein viertel Stundt lang angetrieben/ erschrecklich anzusehen ward/ daß er keinem Menschen mehr gleichete/ dann er alle seine Glieder dermassen wandte/ daß mann wol hörte/ wie die Knochen auf einander giengen.

Utina An-
kunft in
der Feinde
Land.

Sauts
Exempel.

Des Zäu-
berers Ge-
berde.

In summa/ er that viel vnnatürliches/ da diß vollbracht/ ward er wider wie vor/ doch ganz matt/ vnd als erschrocken/ Darauff er auß dem Circel gangen/ den König gegrüßet/ vnd ihm angezeigt/ wie stark die Feinde/ vnd an welchem Ort sie seither warteten. Darüber der König dermassen erschrocken/ daß er willens/ den Feind nicht anzugreifen/ sondern wider heim zuziehen.

Aber der Herz Uttigni ward sehr vnwillig/ daß er so viel Mühe solte vergebens auff sich genommen haben/ vnd vnverrichteter Sachen widerumb heim ziehen. Redet derwegen den König an/ vnd sprach: Wann ers nicht wagen wolt/ vnd sein Heyl an dem Feind versuchen/ wolt er ihn für einen verzagten König/ der kein Herz im Leib hette/ sein Lebenlang halten/ bracht ihn auch entlich mit Schmach vnd Dräuworten dahin/ daß er den Feind angrieff/ stellet aber die Franzosen forne an die Spitzen/ welches sie sich auch nicht wegerten/ vnd wo fern sie nicht die ganze Last des Streits bestanden/ so viel Feinde erlegte/ vnd des Königs Patanou Heer in die Flucht geschlagen hielten/ were ohne Zweiffel der König Utina unten gelegen/ dann es befand sich in der Warheit/ was der Zäuberer zuvor gesagt hatte. Es ließ sich aber der König Utina genügen/ daß er die Feinde in die Flucht geschlagen hatte/ beruffte derwegen sein Heer zusammen/ vnd befahl ihnen widerumb anheim zuziehen/ welches den Herrn Uttigni sehr verdross/ diweil er viel lieber dem Sieg ferner nachgehenge hette.

Uttigni
vermahnet
den König
zum Krieg.

Königs
Patanou
Heer ge-
schlagen.

Uttigni



Königs
Ordnung
Zug vnd
Schlacht-
ordnung.

Nachtlä-
ger.

Alhier ist auch zu mercken / wann Saturiova der König in Krieg zeucht / so halten seine Kriegs-
Leute keine Ordnung / sondern lauffen ganz zerstreuet / einer vmb den andern hin vnd her / dargegen sein
Feind Holata Veina / so ein König vieler König heist / vnd ist viel mächtiger an Volk vnd Reichthumb /
zeucht in guter Schlachtordnung / vnd vor der selben gehen drey dapffere Helden / Er aber selbst stellet sich
in die mitte der Schlachtordnung / vnd ist mit rother Farbe angestrichen / die Flügel am Heer seind eytel
junge Gesellen / vnter welchen die hurtigsten auch roth angestrichen / Lackeyen vnd Rundtschaffer seyn
müssen / den Feind an den Fußstapffen aufzuspähen / vnd an statt der Trommeter haben sie ihre Herol-
den / welche mit großem Geschrey ihnen zuversprechen geben / wann sie still stehen / oder fortrücken / dem Feind
entgegen ziehen / oder ein ander Kriegsgeschäfte verrichten sollen.

Wann die Sonne vntergangen / streiten sie nicht mehr / in ihren Feldlagern werden sie in gewisse
Kotten abgetheilet / vnd die dapffersten von den andern abgesondert / Wann der König auff dem Feld o-
der in den Wäldern einen Platz zum Nachtlager erwehlet / vnd nun zu nacht gessen / vnd allein sitzt / ordnen
die so den Platz abgemessen / auß den dapffersten zehen Kotten ringsweiß vmb den König / vber zehen
Schritt vngefährlich zwanzig Kotte wider ringsweiß / Aber vber zwanzig Schritt werden vierzig Kotte
ten geordnet / vnd also fortan / nach anzahl vnd menge des Heers pflegen sie die Schritt vnd Kotten immer
zu mehren. In jren Kriegen halten sie keine rechte Schlacht / sondern nur Scharmügel / dann sie vberfal-
len einander Kottenweiß / weichen vnd stellen immerdar frische an. Welcher zum ersten einen Feind er-
get / wie gering er auch ist / der schreibt ihm den Sieg zu / wann er schon den größten hauffen seines Volcks
hernach verleuret. In solchen Scharmügeln / werden die erschlagene alsbald von gewissen Leuten auß
dem Lager hinweg geschleppt / welche mit etlichen Rohrstücken so schärpffer dann kein Schermesser sind /
ihnen



14

ihnen von der Stirn an rings herumb die Haut/ bis auff die Hirnschal ablösen / vnd dieselbige ganz her-
 ab ziehen/also/daß das Haar einer Ellen lang in einem Knopff zusammen gebunden/nach daran bleibet/
 die Haar aber vber der Stirn vnd hintertheil des Haupts schneiden sie ringsweish zweyer Finger hoch/
 ab/daß es einem Hutrand gleichet/vnd also bald/ wann sie so viel zeit haben/ machen sie ein Gruben in die
 Erde/schlagen ein Feuer auff / welches sie in Moß fassen / vnd in den Falten ihres Fels / damit sie umb-
 gürtet seyn/eingewickelt/stets bey sich tragen/vnd trucknen also die Haut bey angezündtem Feuer/bis sie
 wie ein Pergament wird/schneiden auch dem erschlagenen mit gedachten Rohrmessern/Arm vnd Beine
 ab/schlagen die Bein mit einem Stecken enswey/ sengen vnd trucknen sie bey dem Feuer / stecken ihnen
 auch ein Pfeil in den Hintersten/stecken hernach die Haut des Haupts/die Schenckel vnd Arm auff ih-
 re Spieß/vnd kommen also triumphirendt damit heim.

Wie sie
 mit den er-
 schlagenen
 umbgehen.

Moß der
 Wilden
 Sunder.

Darnach kommen sie auff einen gewissen Ort zusammen/vnd bringen diese Schenckel/Arm vnd
 Häute des Haupts mit dahin/vnd stecken sie nach einander mit großem Gepräng auff hohe Pfäle: In
 dem nun die Männer vnd Weiber rundt vmb diese Glieder sitzen / findet sich daselbst auch ein Zauberer
 in seiner Hand ein kleines Bildlein haltent/ vnd werden etliche tausent böse Wünsch nach Gewohnheit
 gemurmelt / vnnnd die Feinde auff's eusserste verflüchet / Dagegen vber am ende des Plazes / sitzen drey
 Männer auff gebogenen Knien / auß welchen der eine mit einem Kolben auff einen ebenen Stein schle-
 get/ vnd antwortet auff ein jedes Wort des Zauberers / die andern zweien aber klappern mit den Rasseln
 darzu/vnd singen auff ihre Väterliche Weiß dem murmelten Zauberer nach: Vnd solches Festtag pfle-
 gen sie so zu halten / so oft sie etliche ihrer Feinde gefangen haben.

Triumph
 von den
 Feinden.

Bey ihnen ist es der Gebrauch / wann ein König dem andern einen Krieg anbieten wil / leßet er Wie sie die
 Pfeile

Krieg an
KriegernPfeile an welcher Spitzen kleine Haarlöcklein gebunden seyn / an die gemeine Strassen hin vnd wider
Recken.

Überfall. Bisweilen kommen die Feinde bey nächtlicher weil stillschweigend / zuerkündigen / ob die Wächter durch den Schlaf überfallen sey / oder nicht / vermercken sie / daß sich die Hüter nicht regen / so zünden sie den hintersten Platz der Statt an / vnd binden nach ihrer weise dürr Moß / von den Bäumen zubereitet / an die Spitzen der Pfeile / zündens an / vnd schießen also das Feuer mit dem Pfeil in die Statt / daß sie die Dächer von Palmenzweigen bedeckt / vnd von der Sonnenhitze aufgetrocknet / anstecken / Wann sie nun sehen / daß die Dächer brennen / lauffen sie auff die aller schnellste davon / ehe dann es die Feinde gewar werden.

Straff der Vbelthäter. Weiter / so die Statt durch Vnachtsamkeit der Wächter durchs Feuer verderbet ist / werden dieselbigen auff nachfolgende weise gestraffet: Der König setzet sich allein auff ein Banck / hernach in einem Kreiß herum / die das allgrößte ansehen haben / da heisset der Scharpffrichter den Vbelthäter für den König nieder knien / darnach stellet er im seinen linken Fuß auff den Rücken / vnschlegt im mit beyden Händen mit einem schwarzen Kolben vnd solchen Kräfften auff den Kopff / daß er ihm denselbigen schier zertheilet / Auff diese weise werden auch andere Vbelthäter hingerichtet.

Erocodilen Krieg. Demnach es auch in dem Land in einem süßen Wasser / welcher Fluß darumb Dulco genant / sehr viel vnd grössere Erocodilen hat / als in Egypten / wollen wir auch der Einwohner Krieg / die sie mit denselbigen haben / beschreiben. Sie machē am Wasser ein kleines Häußlein voll Löcher / darin einer wachet / vnd also von fern die Erocodilen sehen vnd hören kan / dann wann sie Hunger leiden / kriechen sie auß dem Wasser auff die Insuln / auff daß sie rauben / vnd wann sie nichts bekommen / schreyen sie ganz schrecklich daß



daß man sie wol über ein halbe Meilweges hören kan/ als dann berufft der Wächter etliche andere Mitwächter zu sich/ deren zehn oder zwölf nehmen ein langen Baum / vnd gehen dem vngeheuren grossen Thier (welches herzu schleicht/ einen auf ihnen zuverschlingen) entgegen / vnd stoßen ihm durch grosse Behendigkeit den schmalesten Theil des Baums auff's allertieffest in seinen Rachen / welcher Baum von wegen der Ungleicheit vnd rauhen Rinden nicht wider heraus kan gezogen werden/ werffen derwegen den Crocodil auff den Rücken/ vnd schießen ihm Pfeil in seinen Bauch/ der weich ist/ biß sie ihn umbrachte. Vnd haben die Indianer so grosse Gefahr von den Crocodilen/ daß sie Tag vnd Nacht nicht weniger Wacht halten müssen/ als wider ihre ärgste Feinde.

Wir wollen nun fúrters auch ihre andere Sitten vnd Gebráuch beschreiben / vnd hernach wider zur Historien schreiten.

Ihre Hirsche pflegen sie mit besonderer Geschicklichkeit zu fangen: Sie nehmen die gróßesten Hirsch-
Hirschhút/ legen sie so geschicklich an Leib/ daß sie das theil/ so dem Hirsch am Kopff gestanden/ auch vfang.
ber ihren Kopff ziehen/ damit sie durch die Augenlöcher sehen können/ Wann sie sich nun also angethan/ gehen sie so nahe / als ihnen möglich zum Hirschen / wann sie trincken / sich vor ihnen nicht schewen / vnd fällen sie mit ihren Pfeilen. Die Hirschhaut können sie ohne Stachel nur mit Muscheln/ weit viel kunstreicher bereiten/ als wir in Europa.

Wann ein Indianer König ein Weib nehmen wil/ befelet er ihm / die allerschöneste vnd gróßte vnt-
ter den edlen Jungfrauen aufzusuchen / vnd geschicht die Heimsführung solcher massen: Sie nehmen
zwo starcke lange Stangen / darauff machen sie ein Sessel mit einer seltsamen Thierhaut überzogen/
vnd von hinten zu mit Meyenbüschen (welche der Königin vberm Haupt schweben / sie damit zube-
cken)



ffen) gezieret/wann sie nun die erwählte Königin auff den Stuel gesetzt / heben vier starke Männer die Stangen empor/tragens auff ihren Schultern/vnd hat jeder ein hölzern Gabel in der Hand/die Stangen damit zu unterstützen/wann sie ruhen. Zween andere gehen neben der Königin mit ganz lustigen Schirmdeckeln/die Königin für der Sonnenhitze beschützen. Andere gehen vor her / vnd blasen in hülshene von Baumrinden gemachte Posaunen/ an welchen lange guldene / silberne vnd kupferne Scheiblein hangen/das sie damit ein grössern Thon geben/Nach ihr gehen die aller schönsten Jungfrauen mit Ketten vnd Armbanden auß Perlen gemacht / geschmückt / vnd treget auß ihnen ein jede ein Korb voll außerlesene Frucht/vnter dem Nabel seind sie mit sonderlichem Baummoh vmbgürtet/Nach diesen folgen endlich die Trabanten/dieser Königin hat der König gemeinlich zwei oder drey/doch wird die erste am herzlichsten gehalten/vnd für die Königin erkant / vnd kommen auch allein ihre Kinder ans Regiment.

Mit solchem Gepräng / wie gedacht / wird die Königin zum König geführt / an einen besondern Orth/da ein Gestül von runden Hölzern/weit genugsam erbawet/auff beyden seiten ein lange Banck / darauff die fürnehmsten Personen sitzen / derhalben der König / so zur rechten Hand des Gestüls sitzt / wünschet der Königin zur linken Hand / zu ihrer Ankunfft Glück / vnd zeigt ihr an / warumb er sie zu seinem fürnehmsten Gemahl nehme.

Darauff antwortet ihm die Königin (in einer züchtigen Majestät sitzende/vnd einen Wedel in der Hand haltende) auff's aller höfflichste / wie sie es die Natur gelehret hat. Alsdann machen die andern Jungfrauen einen Kreis/helt doch keine die ander bey der Hand/seind auch anders als die andern Jungfrauen gekleidet/das sie haben die Haar hinten am Haupt zusammen geknüpffet / vnd lassen sie hernach vber die Schultern herab hangen/Vnter dem Nabel seind sie mit einem Gürtel begürtet/vnd henger form etwas



38

etwas herab / damit ihre Scham bedeckt wird / an dem andern theil des Gürtels / hängen schöne runde güldene vnd silberne Scheiblein / damit machen sie ein gerensch / wann sie in dem Tanz dem König vnd der Königin lobfingen / vnd hebet in diesem Tanz eine die Hand auff / so heben sie sie alle auff / vnd wann sie dieselbige wider sincken laßt / so lassen die andern alle ihre auch sincken.

Bisweilen gehet der König mit seiner fürnehmsten Gemahl auff den Abendt in den nechsten Wald Spaziergang des Königs. spazieren / Er pfleget eine Hirschhaut auff das schöneste zubereitet / vnd von mancherley farben gemahlet / daß dergleichen herrlich Gemählde sonst an keinem Ort mehr gesehen worden / zutragen / Neben ihnen gehen zween junge Gesellen / tragen Wädel in ihren Händen / damit sie ihnen ein sanfften Wind machen / vnd hinten zu folget der dritte mit gülden vnd silbern Scheiblein an seinem Gürtel vmbhengenget / vnd treget die Hirschhaut / daß sie nicht auff die Erden schleiffe / Die Königin aber mit ihren Jungfrauen / zieren sich mit Moß / so auff etlichen Bäumen wächst / vnd wie Faden aneinander hengt / nach weiß Schön Moß. vnd art einer Ketten / grüner vnd Himmelblauer Farbe / schön vnd lustig / gleich als ob es seidene Faden weren / anzusehen. Sie pflegen auch ihre Haut an ihrem Leib mit etlichen Stüpflein mancherley Gemahls zuzieren / also / daß sie auch bisweilen ein acht Tage darüber frantz ligen / die gestüpfte orter aber / reiben sie mit einem Kraut / welches sie also ferbet / daß es nimmermehr aufzubringen ist / vnd vmb mehrer Zierd vnd Herzigkeit willen / lassen sie auch die Nägel an Händen vnd Füßen sehr lang wachsen / welche sie mit einer Muschel zu beyden seiten also schaben / daß sie gar scharpff werden / Ihren Mund pflegen sie auch runde herum Himmelblau zuferben.

Im Feldbauen sind sie sehr fleißig / vnd denselbigen zu nutzen / machen die Männer Hauten auß Feldbau. Fischknochen / daran sie hernach hölzene Stiel stecken / mit welchen sie die Erden gar leichtlich / weil sie des



Orts gar milde / vmbgraben können / wann er nun eben gemacht / sehn die Weiber ihre Bonen / Wapke
 der Hirsen also / daß etliche Weiber für denen / so da sehn hergehen / vnd mit einem Stecken in die Erden
 Löcher stossen / darein werffen sie alsdann Bonen vnd Hirsenkörner / vnd wann die Saat also geschehen
 ist / verlassen sie das Feld / dann zur selbigen zeit / dem Winter zu entweichen (so zimlicher massen kalt /
 vnd schier ein viertel Jahrs währet / dann er fehret den 24. Christmond an / vnd endet sich den 15. Martij)
 weil sie nackt entseind / thun sie sich in die Wälder / darinnen behelffen sie sich bis es wider Sommer wor-
 den / dann kommen sie wider / vnd warten bis daß ihr geseeter Same reiff worden / vnd samlen in mit sonst
 allerhand Früchten zweymahl des Jahrs ein / legens in die Weydling / vnd fuhrens in ein weite / aber doch
 niedrige Schewer / die vnter einem Berg beym Wasser von Steinen vnd Erden gebawet / darauff ein
 Dach von dicken Palmenstauden / vnd weicher Erde / so darzu täglich bereitet / gelegt wird.
 Auch samlen sie alle Jahr auff eine gewisse Zeit allerley Wildpret / Fisch vnd junge Crocodilen
 mit menge / fassens in Körbe / vnd lassens die Hermaphroditen in gedachte Schewer tragen / diesen
 Vorzath aber greiffen sie nicht an / sie werden dann durch die eusserste Noth dahin gedrungen / damit aber
 alsdann aller Vneinigkeit vrsach vermitten werde / zeigt einer dem andern dasselbige zuvor an / so Fried-
 sam leben sie vnter einander / ihrem König aber ist zugelassen / darvon / so viel er wil / hinweg zunehmen.
 Auff daß nun dieses Wildpret desto lenger behalten werden möge / pflegen sie es auff diese weise zu
 bereiten. Sie schlagen vier grosse hölzerne Gabeln in die Erden / vnd legen vber dieselbigen andere Höl-
 zer / gleich einem Rost / auff welchem sie das Wildpret vnd Fischwerck außbreiten / darnach machen sie
 ein Feuer darvnter / auff daß es alles durch den Rauch fein hart werde / vnd brauchens dan zu ihrer Win-
 terkost.

Weil

Weil es auch viel schöne / seichte vnd klare Wasser im Landt hat / ziehen die Indianer / offte Lusts Spaciers
 halber / mit Weib vnd Kinder hinüber / vnd tragen die Weiber ihr Essen mit / seynd auch mit Kindern be- gang vber
 Wasser.



Bencket / die Männer aber binden ihre Röcher mit den Pseulen in ihr Haar ein / damit es ihnen nicht naß werde / vnd gegen dem Feind zugebrauchen haben.

Auff eine gewisse Zeit des Jahrs / pflegen sie vntereinander Gastereyen zuhalten / vnnnd besondere Gasterey: Röche zugebrauchen / diese stellen erstlich ein groß rund Irden Gefäß vber grosse Hölzer / machen dar nach Feuer darvnter / einer wehet das Feuer auff / der Oberst von den Röchen / wirfft alles was zukochen ist / in den Hasen / andere gießen Wasser in ein Gruben / sich darin zuleuttern / ein anderer tregt Wasser zu. Ein anderer zerreibt auff einem Stein die Würk / so man zur Speiß brauchen wil. Vnter dessen seynd die Weiber vber dem Aufslesen deren Dinge / so zur Küchen vonnöhten / gar geschäftig. Wiewol sie aber / ihrer Gewonheit nach / grosse Gastereyen halten / seynd sie dennoch im Essen gar mässig / daher kompts / daß sie 300. etwa auch 350. Jahr leben.

Wann der König eine wichtige Sachen zuberathschlagt vor hatt / werden seine Priester / Elter- Langes
 sten vnd Räthe an ein sonder Ort zusammen gefordert / wann sie nun ankommen / den König zu grüssen / Leben.
 vnd beyde Hände zweymahl auff das Haupt auffheben / vnd sagen: Ha, He, ja, Ha, Ha, antworten Königl.
 die andern / Ha, Ha, nach beschehenem Gruß / erlaubt er einem jeden niederzusißen / helt ihnen die Frage Ein lächer-
 für / vnd begehret ihre Meynung zu wissen. Sie schliessen aber keine Sach / wo sie wichtig ist / es sey dann / licher
 daß sie etliche mahl die Versammlung angestellet / vnd wol berathschlagt haben / che sie was fürnehmen. Gruß.
 Vnter des befiehlt der König etlichen Weibern / daß sie Calinam, das ist / ein Getrânck von etlichen Calina
 Staudenblättern zubereiten / vnd denselben darnach seihen. In dem nun der König / seine Räthe vnd Getrânck?

Edelleut auff den Bäncken sitzen / siehet einer vor dem König mit aufgespannten Händen / vnd wündschet ihm vnd den andern / so diesen Tranck trincken werden / Glück. Darnach kompt der Credenzer mit des Königes Perlemutter voll des warmen Getranks / vnd gibt dem König von erst zu trincken / hernach auß seinem Befehl auch den andern auß gedachtem Trinckgeschir / diesen Tranck halten sie so hoch / daß ihn



Tranck für
Credenzer:

Wifgeburt
dem König
aufgepf-
legt.

keiner in dieser Versammlung trincken darff / er hab sich dann zu vorn in Kriegen Ritterlich gehalten / ober das erwecket dieser Tranck gleich einen Schweiß / vnd die ihn nicht bey sich behalten / sondern widerumb von sich geben / denen wirdt keine wichtige Sach noch Ampt im Krieg anbefohlen / vnd vertrauet / ange-
sehen / daß sie sich des Essens / oft drey oder vier Tag lang / enthalten müssen. Wann sie aber diesen Tranck zu sich genommen / können sie wol 24. Stundt / Hunger vnd Durst leiden. Darvmb müssen die Hermaphroditen solchen Getranck in Kürbsen vnd hölkern Geschirren / im Krieg nachtragen / vnd wie-
wol dieser Tranck den Leib trefflich nehet vnd stärckt / thut er dennoch dem Haupt keinen Schaden.

Der gemeine Mann pflegt nur ein Weib zunehmen / vnd muß das erstgeborne Kind / so es ein Knäblein ist / dem König folgender massen auffopfern. Dem König wirdt der Opffertag angezeigt / der setzet sich auff einen sondern Ort / auff ein Banck. In der Mitte desselbigen / siehet ein hölkern Klotz / zween Schuh hoch vnd dick. Für diesem setz sich des Knäbleins Mutter auff die Fersen nider / vnd be-
weinet also (mit den Händen ihr Angesicht bedeckende) den Todt ihres Sohns. Die fürnehmste Ver-
wandte vnd Freundin der Mutter / tregt das Knäblein mit grosser Ehrerbietung hin zum König. Dar-
nach kommen die Weiber / welche der Mutter in einem Kreis Gesellschaft geleistet / zusammen / singen
vnd tanzen zum Zeichen einer grossen Frewde / doch daß keine die ander bey der Hand helt / die / so das
Kindlein tregt / tritt mitten vnter die andern / tanzet vnd singet dem König etwas zu Ehren. Vnder des
stehen

stehen sechs Indianer darzu bestellt / beyderseits auff einem Ort desselbigen Plazes. Mitten vnter diesen
 stehet der Priester mit einem Kolben / vnd nachdem alle Ceremonien verrichtet / nimbt er das Kind vnd
 schlachtet es dem König für männiglich auff obgemeldtem Klok.



34

Sie wissen nichts von Gott oder einigem Gottesdienst / Sonn vnd Mond beten sie an / vnd neh- ^{Ihre Got-}
 men die Vnderthanen des Königs Vtina Jährlich ein wenig vor ihrem Fröling / am Ende des Hor- ^{tes Dienst.}
 nungs die größte Hirschhaut / lassen die Hörner dran / füllen sie mit den allerbesten Kreuttern / die bey ih-
 nen wachsen / vnnnd nähen sie wideromb zu. An die Hörner / Hals vnnnd Bauch aber / hengen sie die
 allerbesten Früchte an einen Ring geknüpfft. Wann nun die Haut also gezieret / treget man sie mit
 Pfeiffen vnnnd Gesäng auff den weittesten vnnnd allerlustigsten Plas / so man finden mag / vnnnd stel-
 len sie auff einen sehr hohen Baum / mit dem Haupt vnnnd Brust gegen der Sonnen Aufgang ge-
 wendet. Darnach thun sie ihr Gebet mit vielem Wiederholen zur Sonnen / vnnnd bitten / sie wol-
 le doch verschaffen / daß in ihrem Lande dergleichen Früchte / wie man ihr jetzt geopffert habe / wider
 wachsen. Der König aber stehet mit seinem Zauberer am nechsten bey dem Baum / vnnnd spricht ihnen
 vor / vnd der gemeine Pöfel / so weiter dahinden knieth / antwortet ihm. Nachdem nun solches verrichtet /
 vnd der König mit allem Volck die Sonne gegrüßet / gehen sie hinweg / vnnnd lassen die Haut biß auff's
 fünffte Jahr daselbst.

Ihre junge Gesellen vben sich mit lauffen / vnd wer am lengsten aneinander lauffen kan / der gewin- ^{Der Zu-}
 ein Kleynod. Sie werden auch im Bogenschießen abgerichtet / vnd mit dem Ballen auff folgende weis: ^{gend Düg.}
 Mitten auff einem weiten Plas wirdt ihnen ein Baum auffgerichtet / acht oder neun Elen hoch / dar-
 auff steckt ein viereckel Gitter von Binken geflochten / welcher nun dasselbige mit dem Ballen trifft / der
 bekompt



bekompt etwas sonderliches zu Lohn. Sie haben aber vberauß grossen Lust zum jagen vnd fischen. Die Kranckheiten pflegen sie also zuheilen. Sie machen lange vnd breite Bänck / darauff legen sie nach der Kranckheit Gelegenheit den Patienten / auff den Bauch oder Rücken / öffnen ihm die Haut an der Stirn / mit einer scharpfen Muscheln / saugen ihm das Blut heraus / vnd giefsens in ein Gefäß. Die Weiber so kleine Knäblein seugen / oder schwanger seynd / kommen herzu vnd trincken das Blut / sonderlich wann der Krancke ein junger starcker Gesell ist / auff daß ihr Milch desto besser werd / vnd die Knaben durch solche Milch erzogen / desto kühner vnd dapfferer werden. Die andern / so auff dem Bauch liegen / bräuchern sie mit etlichen Körnern / welche sie auff die Blut legen / dann der Rauch durch den Mund vnd Nasenlöcher eingenommen / zertheylet sich durch den ganzen Leib / erregt ein Brechens / oder zerschleht vnd vertreibet die Ursach der Kranckheit / sie ziehen auch mit dem Tabaco oder Petum die Flüßse heraus / von denen es die Spanier gelernet. Ihre Kranckheiten seynd meistens die Frankosen / die sie doch wol zu curiren wissen.

Die Weiber deren / so im Krieg vmbkommen / oder sonst gestorben / welche die Hermaphroditen zu Grab tragen müssen / pflegen auff einen bequemen Tag den König anzureden / kommen zusammen / verfügen sich zum König mit grosser Betrübniß / vnd jämmerlichem Geschrey / setzen sich vor ihm / hinstellen auff die Fersen nider / bedecken ihr Angesicht mit den Händen / vnd begehren demnach vom König mit lautter Stimm ruffend vnd klagend: Er wolle ihrer verstorbenen Männer Todt am Feind rechnen / darnach ihnen stewarten / damit sie sich in ihrem Wittwen Standt / desto besser erhalten mögen / vnd dann ihnen ein gewisse Zeit setzen / wann sie sich wider vmb verheyrathen sollen. Der König siehet sie mit Erbarmung

Mumie an / vund bewilliget ihnen dieses alles. Darnach ziehen sie zum Zeichen der Lieb / die sie zu ihren Männern getragen / heulend vnd weinend / wideromb zu Haus.

Nach etlichen Tagen / tragen sie ihrer Männer Wehr vnd Waffen / vnd sein Trinckgeschir / zu Begräbnus. ihren Gräbern / fangen wideromb an zu weinen / schneiden ire Haar vnter den Ohren ab / vnd streuen dieselbigen vber die Gräber. Sie dörfen sich aber nicht eher wideromb verheyrahten / es seyen ihnen dann die abgeschnittene Haar wider gewachsen / daß sie ihnen die Schultern bedecken.

Wann aber ihrer Könige einer stirbt / wirdt er mit grosser Herligkeit begraben. Auff sein Grab stellet man sein Trinckgeschir / so er im Leben gebraucht / vnd steckt vmb das Grab heromb viel Psyll. Seine Vnderthanen tragen drey ganker Tage vnd Nacht aneinander Leyd vmb ihn / vnd enthalten sich aller Speise. Alle Könige / so seine Freunds / tragen auch Leyd / vnd zum Zeichen ihrer Lieb / so sie zu ihm gehabt / schneiden beyde / Mann vnd Weib / ihr Haar vber die Helfft ab. Vber das / so beklag-



18.

gen alle Tag / etliche darzu bestellte Weiber / mit grossem Geschrey sechs Monat lang / Morgens / Mittags vnd des Abends / des Königs Todt. Alle seinen Hausraht vnd Güter / werden in sein Haus gebracht / vnd dasselbige mit Feuer angesteckt / vnd also sampt allem / was darinnen ist / verbrandt.

Desgleichen werden ihre Priester / wann sie sterben / in ihre Häuser begraben / vnd nochmals dieselbe mit allem Hausraht / mit Feuer angesteckt vnd verbrandt.

Ihre Stätt pflegen sie auff diese weise zubawen / wann sie ein Platz bey einem für vber fließenden Bach erwöhlet haben / machen sie denselben eben / vnd gar runde Furchen darvmb / nachmahls schlagen sie dicke vnd runde Psäle zweyer Männer hoch zusammen in die Erden / vnd da man in die Stätt gehen soll /

Wächter
so die Fuß-
stapffen
riechen.

soll / daselbst hin ziehen sie es rund / vnd Schneckenweiß zusammen / auff daß sie den Eingang der State desto enger machen / vnnnd auff einmahl nicht mehr dann zween hindurch passiren können. Vorne im Eingang pflegen sie ein kleines rundes Häußlein zu bauen / darnach noch ein anders / da sich dieser Dre endet / darein machen sie runde Löcher / In diese Häuser werden solche Leut zu Wächtern gesetzt / welche die Fußstapffen der Feinde von ferne riechen können. Dann so baldt sie das vernommen / gehen sie den Feinden entgegen / vnd wann sie die antreffen / fangen sie als bald ein grosses Geschrey an / so bald nun die Inwohner dieses erhören / lauffen sie in Eyl mit Bogen / Pfeilen vnnnd Spiessen bewapnet / die State zubeschützen / zusammen. Des Königs Haus steht mitten in der Stadt / Ist wegen der Sonnenhitze ein wenig in die Erden hinein gebawet / vmb dieses herumb / stehen die Häuser des Adels / mit Palmzweigen fein dünn gedeckt / vnd diese Häuser brauchen sie nur neun Monat / vnnnd die vbrige Winterszeit halten sie in den Wälden Haus / hernach kehren sie widerumb zu der Stadt / finden sie die Häuser von den Feinden abgebrandt / so bauen sie andere diesen gleich.

Sol. 177.

Laudonni-
re schickt in
Franchreich
nach meh-
rer Hülf.

Jeko kommen wir widerumb auff die Histori / da wir sie droben gelassen. Als Herr Laudonnire dem König Saturioua die Hüffe zum Krieg abgeschlagen / vnnnd seinem Feind Vtina, dargegen 25. Soldaten mit seinem Leutenant zugeschickt / sendet er darauff das ander Schiff mit einem Hauptman in Franchreich / mehr Hülf vnd Proviand zuholen / da dann der Seinigen viel trachteten widerumb in Franchreich zukommen. Vnder denen aber / fand sich ein junger Edelman mit Namen Marillao / der so hefftig von dannen zuziehen begerte / daß er dem Herrn Laudonnire verhiess / wann er ihn mit heim ziehen ließ / wolt er ihm etwas / doch nicht ehe / bis das Schiff gleich abgieng / offenbaren / das zu Erhaltung seines Lebens / Ehr vnd Herrlichkeit dienen würde. Der Herr Laudonnire / so viel zu leichtglaubig / verwil- ligte in solch sein Begehren.

Gieure ge-
warner be-
gibt sich
auff die
Flucht.
Mangel
an dem
Obersten.

Als nun der Tag kam / an welchem das Schiff sollte abgehen / ward von Marillao der Herr Gieure / welcher schon auß Racht seiner Freunde in einen Wald flüchtig worden / ganz gefährlicher weiß bey Herrn Laudonnire angegeben / vnnnd vbergab ihm etliche Schmehebriefe / so mit des von Gieure Hand geschrieben seyn solten / dieses Inhalts: Daß der Herr Laudonnire die 100000. Francken / so ihm der König auff die Reise hat geben lassen / sehr vbel angelegt / in dem er kein Proviand in diese neue Landt schafft gebracht hett / vnnnd auch keinen Prediger Göttliches Worts mit sich genommen / welches ihm gleichwol der Admiral befohlen. So hette er die Schwäher vnd Lasterer viel zu lieb / die aber mit Tugenden gezieret weren / die verachtet er / vnd anders mehr.

Des
Volcks
Unwill
wi
der den
Obersten.

Lassen ihr
Beschwe-
rung für-
bringen.

Indianer
gebe nichts
vmb sonst.

Ihr Be-
gehren.

Laudonni-
re erklä-
rung.

Daß nun dieser vornehm vnd Gottsförchtige Herr Gieure / also im Elend herumb ziehen muste / ware vielen gutherzigen Leuten zuwider / vnd wolt doch keiner der Sachen rathen. Es fiengen aber etliche allgemach an / vnwillig zu werden / daß man sie so vbel speiset / vnd daß ein jeder vnder ihnen mit vieler vnd schwerer Arbeit beladen würde / Insonderheit die vom Adel meynten / man sollte sie etwas bessers tractiren / klaget demnach einer dem andern sein Noht so lang vnd viel / daß ihrer erstlich fünff oder sechs / hernach aber bis auff die dreyßig ihre heimliche Rachtschlag zusammen hielten / vnd endlich den Feldwaybel vermochten / daß er ihnen ihre Beschweruissen bey dem Herrn Laudonnire folgender Gestalt anbrachte: Daß sie nemlich ihn den Herrn Laudonnire für den Königlichen Statthalter / dieser Provinz / hielten / vnd ihm in allem zugehorsamen / vrbietig / ob sie gleich ihr Leben darober verlieren solten. Sie erinnerten ihn aber mit aller Ehrerbietung / seiner Zusag / daß einem jeden vnter ihnen / so freywillig auff ihren Seckel ihm gefolget / in Franchreich verheissen worden / daß sie allhier ein ganzes Jahr lang essende Speiß die Fülle vberkommen solten / daß ihnen auch zuvor / ehe sie diese verzehret / andere Entsetzung vnnnd frisch Kriegsvolk werden sollte. Nun aber fehle es sehr weit / dann sie kaum ein Monat lang Speise zur Genüß bekommen. Zu dem würden auch die Indianer etwas langsamer / die Speise herzu zubringen / weil sie vermerckten / daß bey den Unserigen keine Wahr mehr vorhanden sey / dann ihm wol bewust / daß die Wilden Leut nichts bringen / es sey dann sacht / daß sie dargegen etwas bekommen. Solte man sie dann mit Gewalt hier zu zwingen / würden sie den Platz verlassen / ferne hinweg weichen / vnnnd die Unsern in eufferste Hungersnoht gerathen. Daß nun diesen Beschweruissen fürkommen werde / bähnten sie gar ernstlich / er wolte das dritte Schiff mit etlichen in New Hispanien schicken / vnnnd Proviand vmb Gele all da erkauffen lassen / damit sie zuleben hettten. Könnte aber ein besserer Fürschlag in diesem Handel getroffen werden / weren sie willig / denselbigen auch auff vnd anzunehmen.

Auff diese Rede erklärte sich der Herr Laudonnire fürzlich: Es stünde ihnen nicht zu / daß sie von ihm / seines Ehrens vnd Lassens halber / Rechenschaft forderten. So viel aber die essende Speise anbelangete / wolte er dahin bedacht seyn / daß sie derselbigen genug bekämen / dann er hette noch etliche Fässer voll Wahren / die wolt er zum besten geben / auff daß man dieselbige mit den Indianern für Essensspeiß verwechselte. Daß er aber in New Hispanien / jemandt abfertigen solt / werde man bey ihm in Ewigkeit nimmer erhalten. Er wolte ihnen ehe die zwey Newerbaute kleine Schiff zustellen / da möchten sie auff ein 300. Meil hinaus fahren / vnnnd sehen / auff was weise ihnen gerathen würde. Also schieden sie von einander.

Unter

Unter des schicket Herr Laudonniere etliche hinweg/etliche entlegene Orter zuerkündigen/diese ka-
men auch zu dem grossen König Vtina, vñ schickten vnlangst hernach durch anderer Frankosen anbrin-
gen/so zuvor bey ihm waren/viel Goldes/Silbers/Perlen vnd ander köstlich Ding auff das Schloß/vnd
verlangete viel solcher Gestalt außzureisen/ward aber nicht einem jeden erlaubt/welches dann viel schä-
le Brüder gab/so darfür hielten/die andern möchten zu reich werden. Vber das/hatte Herr Laudonniere
Anfangs verheissen/es solte alles gemein seyn/vnd vnter sie alle gleich außgetheylet werden/welches aber
auch nicht erfolgete/vnd der Hassz gemehret ward. So brachte ein Schwäzer la Rocheferriere, wel-
cher bey dem Herrn Laudonniere in grossem Ansehen/vnd gar sein Abgott war/zuwegen/das ihm Com-
mission gegeben ward mit drey andern Königen Bündnuß zumachen/vnd das Goldgebiert Apalatcy
an sich zubringen/inmassen er dann auß demselbigen Gebiert einen Klumpen Erz/das viel Golds vnd
Erz hielte/überschickete.

Laudon-
niere läßt
neue Land
schafften er-
kündigen.

Mit drey
Königen
Bündnuß
machen.

Da nun Rocheferriere hinweg war/vnderstunden die obgedachten dreyßig alles in dem Schloß
zuverkehren/vnd dasselbig mit Gewalt einzunehmen/vnd ihr Fürhaben zuvolbringen/erwehleten sie ihren
zu Obersten Herrn de Fourneaux, Stephanum Genuensem/vnd la Croix, vñ zum Hauptman
obers Kriegsvolk einen Gasconier/des Name Seigniore war/die brachten auff ire Parthey alle ander-
re/nur außgenommen den Leutenant Ottigni/den Schweizerischen Fenderich Arlac/vnd den Führer la
Caillo, vñ vnderschieden sich auch auß dem Kriegsvolk 66. die alleraußerledesten/ältesten vnd ver-
suchtesten Männer.

Auffruhr
wider den
Obersten.
Deren
Führer.

Des Abends zu vorn/als sie ihren Anschlag verrichten wolten/ward der Führer la Caille gewar-
net/das er sein Leben durch die Flucht errettet. Vnd vmb Mitternacht kam Herr Fourneaux gewapnet/
vnd mit einer Büchse in der Faust/sampt zwanzig Schützen/für des Herrn Laudonniere Behausung/
vnd begehret ihm die zu eröffnen. Da das geschehen/trat er stracks zu des Herrn Laudonniere Bett/vnd
hielt ihm die Büchse an die Gurgel/vnd nachdem er ihn auffß hefftigst geschmähete/begehret er von ihm
die Schlüssel zur Küst- vnd Proviand Kammer/beraubet ihn aller seiner Wehren/vñ ließ ihm/aller
seiner Entschuldigung ungeachtet/eine Ketten an Fuß legen/gefänglich in das Schiff vorm Schloß
hinweg führen/vnd mit zweyen Soldaten bewaren. Zur selbigen Stund/macht sich auch der ander la
Croix mit 15. Schützen in des Leutenants Behausung/nahmen ihm seine Wehr/vñ vñ verbotten ihm
bey Leibstraff/vor Tag nicht auß dem Haus zugehen/welches er zuthun angelobet. Eben dasselbig hat
auch Stephan Genuenser in des Fenderichs Arlacs Losament angerichtet/welcher auch solchen Eyd hat
thun müssen. Der vierde Seigniore begab sich mit dem vbrigen Kriegsvolk in des Führers la Caille
Haus/in Meynung/ihn gar vmbzubringen/weiler sich öffentlich irem Fürnehmen widersezt hatte/als
er sich aber durch die Flucht salvirt, vñ sie ihn nirgends finden kondten/beraubten sie ihn aller seiner
Wehren/wie auch allen andern Kriegsknechten geschach/die sich nicht vnderschieden hatten/vnd behiel-
ten also die Oberhand.

Führer la
Caille ge-
warnt/
gibt die
Flucht.

Der Oberst
Laudon-
niere wurde
gefangen.

Vnd zwey
andere ver-
strickt.

Nach diesem enderten sie alle Ordnung/vnd mißbrauchten sich auch des Namens vnd Ansehens
des Herrn Laudonniere/machten einen Brieff auff Pergamēt/an alle Spanische Obrigkeiten in New
Spanien/darinnen er den größten Hauffen der Seinigen/abfertiget vnd Macht gab/daselbst hin zuver-
reisen/einen Vorrath an Speise zusammen zubringen/vnd wurden die Spanischen gebetten ihnen hier-
innen behülfflich zuseyn. Diesen Brieff mußte Herr Laudonniere gezwungen vnderschriften. Rüsteten
hernach die zwey Schiff auß/vnd fuhren den 8. des Christmonats von Carolina hinweg.

Der Oberst
wird zu vn-
derschrei-
ben gezwun-
gen.

Vnder des aber hatte Rocheferriere auff dem Gebierge durch seine Fürsichtigkeit/sich bey den
dreyen Königen des Königs Vtina Todtfeinden/ganz geheim gemacht/vñ groß Gut zuwegen ge-
bracht/dann er schickte dem Herrn Laudonniere grosse Geschenke/so er von den Königen bekommen hat-
te/vnter welchen Geschenken flache güldene vñ silberne Teller waren/in der Grösse einer zimlichen
Wagschalen/mit denen sie im Krieg die Brust vnd den Rücken zubecken pflegen. Item/viel vnberit-
tes Gold/darunter noch viel Erzes/auch viel Silber/das noch nicht genugsam geleutert war. Vber
das alles schickete er auch Köcher/mit den außerledesten Heutten vberzogen/sampt den Pfeylen/die alle
mit güldenen Spizen beschlagen. Item/sehr viel Teppich auß Feddern vñ Binsen gemacht/von
mancherley Farben gar künstlich geflochten. Item/grüne vñ Himmelfarbe Stein/die etliche für
Smaragden vñ Saphiren ansahen/vnd wie ein Keil formiret waren/die sie zum Holzspalten/an stat
einer Art/zugebrauchen pflegen. Der Herr Laudonniere aber schickte ihm dargegen/was er vermocht/
als grob vnd krauß Gewand/etliche Art/Sägen vnd andere geringe Parisische Wahr/damit sie wol be-
gnüget gewesen.

Rochefe-
rriere schi-
cket grosse
Geschenk.

Durch dieses Exempel des Rocheferrieres/ward Peter Gambie/ein starcker lustiger Landsknecht/
bewegt/das er von dem Herrn Laudonniere begehret/ime auch an andern Orten dergleichen Rauffman-
schafft zutreiben/zuerlauben. Welches er zwar erlanget/ward aber darneben verwarnet sich wol fürzuse-
hen/damit er nicht in Gefahr käme. Dieser zog mit seiner geringen Wahr durch die Landtschafft/vnd
fieng an seinen Rauffhandel zutreiben/richtete seine Sach in kauffen vnd verkauffen dermassen an/das
er nicht

Peter
Gambie
Rauffman-
schafft.

Bekommt
eines Kö-
nigs Toch-
ter.

er nicht allein ziemliche Güter vberkam / sondern sich auch mit einem geringen König Abalene genandt / befreundet / daß er ihm seine Tochter zur Ehe gab. Als er nun widerumb nach dem Schloß Carlsburg ein Lust bekam / erhielt er bey seinem Schwäher / daß er ihm dahin zureisen erlaubete / jedoch mit dem Bescheid / daß er auff gewisse Monatsfrist wider zu ihm käme. Darauff gab er ihm ein Nachen / vnd zween Indianer zu / die ihn beleyten solten. Als er nun sein erworben Gut in Nachen hatte tragen lassen / haben ihn die zween Indianer im Nachen (als er sich nidergebuckt / das Feuer auffzublasen) erschlagen / vnd solches gethan zum Theil auß Rachgierigkeit (dann der eine von ihm etwan / als er seines Schwä- herherrn / des Königs Geschäfte / in seinem Abwesen verwaltet / mit Knütteln zerblawet worden) zum theil auch auß Geiz dieses Schakes / so dieser Cambie bey sich im Nachen hatte. Welchen Schak sie hernach genommen / vnd sich darvon gemacht / welches also ein lange Zeit ist verschwiegen blieben.

Wirdt er-
schlagen.

Jetzt wollen wir nun wider auff des Herrn Laudonniere Erledigung kommen / vnd darauff auch melden / wie es denen ergangen / so in New Spanien gefahren.

Laudon-
niere kompt
wider an
sein Ampt.

Nachdem nun der Führer la Caillio / so in den Wälden hin vnd her geschweiffet / von seinem kleine- sten Bruder vernommen / wie er / so ihm nach dem Leben gestanden / hinweg weren / kam er eylends wider ins Schloß / vnd vermahnete die andern zur Wehr zugreifen. Also ward Herr Laudonniere wi- derumb auß dem Schiff beruffen / vnd den andern widerumb außzugehen erlaubet. Auch darauff ein neue Musterung angestellet / vnd ein jeder auffs new beeydiget / daß sie dem König dienlichen Behor- sam leisten / vnd den Feinden / vnder welchen die Meutmacher gezehlet wurden / widerstehen wolten. Hier- zu wurden vier Obersten erwöhlet / vnd einem jedern sein Rotte zugetheylet / daß also ein jeder widerumb an sein vorig Ampt kam.

Matthias.

Inmittelst bewarb sich auch Herr Laudonniere bey den Benachbarten Königen mit Geschencken hin vnd her / sonderlich aber der schönsten Königin / Königs Hiouacax Witwen / in deren Land das al- terbeste Manx wachset / daß er nottürfftige Proviand erlangete / biß die Schiff auß Frankreich wider ankamen / vnd damit die Seinen nicht müßig giengen / sandte er zween Nachen das Wasser hinauff wider den Strom / dasselbige zuerkündigen / welche auch so weit fortgefahren / daß sie 30. Meil ober Mat- thiace kommen / vnd daselbst eines Sees wahr genommen / dessen Ufer dargegen vber / auch auff den allerhöchsten Bäumen nicht fundten gesehen werden / seynd also widerumb vmbgekehret / vnd durch Chis- lili / die ganz lustig Insel Edalano / so klein / aber wol bewohnet / mitten im Wasser / angetroffen. Vnd

Lustiger
Sagier-
gang.

nachdem sie wider von dannen außgezogen / vnd an das Gestad des Wassers sich begeben / haben sie durch einen Spaziergang 300. Schritt lang / vnd 15. breit / müssen gehen / auff beyden Seyten mit groß- sen Bäumen / da dieESTE hüpfch vberinander gebogen / daß man meint / es seyen mit Fleiß etliche Lauber dahin gemacht / vnd nicht von Natur also gewachsen / deßgleichen in der Christenheit villeicht nie gese- hen worden.

Enecaque/
Patchica
Ehoya.

Von dannen auß seynd sie geschiffet auff Enecaque / Patchica / vnd endlich auff Ehoya / daselbst seynd sie vber Land gereiset / vnd den König Btina besucht / vnd von ihm gar freundlich em- pfangen worden. Vnd haben auff des Königs inständige Bitt sechs Männer bey ihm gelassen / vnter welchen ein Edelmann Grotaut war / derselbige / als er zween Monat lang bey ihm gewesen / vnd das

Dustaca.

Landt erkündiget / ist er widerumb ins Schloß kommen / vnd angezeigt / daß er kein lustigers Land nie gesehen hab / vnd vnder andern gesagt / wie er ein Ort / mit Namen Dustaca gesehen / welches Orts König so mächtig / daß er drey oder vier tausent Indianer in Streit führen köndt / vnd wann der Herr Laudonniere mit demselbigen Bündtnuß machte / würde er die andern Könige leichtlich vnter seinen Ge- walt bringen mögen. Vber das / so weren diesem Könige die Wege zu dem Gebierrg Apalatch wol be- kandt / nach welchem die Frankosen hefftig verlangete / darinnen des Dustaca Feind seine Wohnung hette / den sie leichtlich bestreiten köndten / wann sie ihn nur mit gemeinem Hauffen vberfielen. Gedach- ter König schickte Herrn Laudonniere ein Blech von Erz / so auß denselbigen Bergen gegraben war / da vnten am Berg ein Bach herauß fleußt / darinviel Gold zufinden / dann im selbigen Bach schöpfen sie mit einem langen außgehöhlten Rohr Sandt / biß es voll wirdt / wann sie es darnach wol gerüttelt vnd geschüttelt / finden sie vnter dem Sandt Erz / güldene vnd silberne Körnlein / daher sie abnehmen / daß es in diesem Berge von diesen Metallen ein Alder haben müsse.

Die Auf-
rührer er-
beuten etli-
che Schiff.

Nun kommen wir auff die Edelleut vnd Kriegsvolk / so in New Spanien / Proviand zuholen / verreiset waren. Diese / als sie bey der Insel Cuba angelendet / haben sie etliche Schiff erbeutet / etliche auch ohn Beschwernuß vberkommen / welche allerhand Proviand / als Cassau Baumöhl / Hispani- sches Weins / vñ dergleichen köstlichen Sachen / voll gewesen. Vnd hinführo derselbe Schiff gebraucht / vnd die iren stehen lassen. An diesem Raub seynd sie aber nicht erfettiget gewesen / sondern an etlichen Or- ten / in der Insel / auß dem Schiff gestiegen / vnd dermassen ferner zugegriffen / daß man darfür helt / es

Bekomme
den Ober-
sten der In-
sel Hauana
gefangen.

hab ein jeder vnter jnen 2000. Cronen für sein Theyl bekommen. Darnach haben sie doch nit ohne Streit / ein Ruderschiff vñ Gütern / in welchem 8. Oberste d. Insel Hauana gewesen / auffgefangen. Der Oberst aber / hat jnen / für sich vnd seiner Kinder zwey ein grosse Summa Geldes gebotten / also / daß sie der Sa- chen eins wurde / doch / daß er jnen neben dem Geld noch 6. d. aller schönsten Efflein Saguis genant / auch

so viel

so viel der außerlesenen Pappageyen/ zukommen lassen wolte/ vnd so lang selbst im Schiff gefänglich bleiben/ bis er sich gelöst/ vnd die Ranzion erlegt hette. Damit aber die Sach desto eher verrichtet würde/ bat er/ daß sie ihm seiner Kinder eins/ mit einem Brieff/ darein das Geding verfasst/ zu seiner Fräwen zu schicken/ vergünstigen wolten. Den Brieff lasen die Frankosen/ vnd ließen ihn nach Havena passiren. Sie wurden aber in ihrer Wis betrogen/ vnd hatten nicht acht/ was der Oberste heimlich seinem Sohn in ein Ohr gewispelt/ Er sollte nemlich der Mutter sagen/ daß sie keines deren Ding/ so im Brieff begriffen/ verrichtete/ sondern durch verordnete Posten in allen Hafen der Insel Rund thun/ daß man im Hülf zuschickete. Die Fräw hatte alsbald ihres Manns Befehl ins Werk gesetzt/ daß die Frankosen des Morgens gar frühe/ durch zwey grosse Schiff zu beyden Seiten mit gutem Geschütz versehen/ neben einem grossen Geschnabelten Schiff umgeben wurden. Dessen die Frankosen nicht wenig erschrocken/ Doch begaben sich 26. Landsknecht in ein geringes Außspäh Schiff/ welches im Hafen stund/ auff daß sie also desto leichtfertiger/ vnd mit geringerem Schaden/ vor dem Geschütz hindurch reissen köndten/ vnd nachdem sie das Anker Seil abgehawen/ haben sie sich mitten durch die Feinde hindurch geschlagen/ vnd seynd also entrunnen. Die andern Kriegsknecht (so bey dem gefangenen Spanischen Obersten im Ruderschiff gewesen) wurden gefangen/ vnd aufgenommen/ fünff oder sechs/ die im Anlauff erschlagen worden/ auff's Landt geführet/ gefänglich eingezogen/ eines theils verkauft/ oder in andere Ort/ auch bis in Hispanien vnd Portugal verschickt.

Die Frey-
beüter wer-
den von
dem Ober-
sten betro-
gen.

Vnd mit
dreyen
Schiffen
umbringe.
Kommen
26 darvon.

Die andern
werden ge-
fangen.

Unter den 26. so davon kommen/ waren die drey fürnembste Neutmacher Forneaux, Stephan der Genueser/ vnd la Croix, vnd der Schiffman Trenchant, den sie mit Gewalt mit sich geführet/ mit 6. Schiffen/ welche/ als sie vermerckten/ daß sie in ihrem Schiff kein Proviand mehr hetten/ auch keine Hoffnung/ dieselbige zukommen/ entschlossen sie sich/ in dem die andern schliessen/ in die Insel Floridam umzukehren/ welches sie auch gethan. Nachdem aber die Kriegsknecht erwacht/ seynd sie gar schellig worden/ dann sie sich sehr vor dem Laudonniere gefürchtet/ endlich beschloffen sie an das Vfer des Wassers May zuschiffen/ vnd bey jren bekanten Indianern essende Speiß zusuchen/ vnd alsdann widerumb sich auff gut Glück auff's Meer zugeben. Da sie nun solches zu Werk richteten/ vnd an dem Hafen des Wassers angelendet/ wurden sie durch einen Indianer dem Herrn Laudonniere verrathen/ vnd angezeigt/ damit sie nun nicht heimlich entgiengen/ sondern ihre gebührende Straff empfiengen/ erfand la Caille diesen List/ vnd bat Herrn Laudonniere: Er sollte ihm 25. Schützen zugeben/ die wolte er in ein Schifflein stellen/ vnd mit desselbigen Segel verdecken/ vnd Morgens frühe/ bey der Morgenröthe zu ihrem Späh Schiff hinzu fahren/ wann sie nun nur einen oder zween im Schifflein vernehmen/ würden sie desto sicherer seyn/ vnd sich vor ihnen nichts böses versehen. Diesen Rath ließ im der Herr Laudonniere gefallen/ vnd solches zuverrichten/ sendet er den la Caille mit den Soldaten ab/ der kam am Morgens frühe an das Schnabel Schiff/ vnd da sie sahen/ daß ihrer nur drey ankomen/ befahreten sie sich nichts böses/ vnd griffen zu keiner Wehr/ sondern weil sie den la Caille kenneten/ ließen sie das Schifflein anfahren. Da sprungen die Kriegsknecht fluchs in das Schnabel Schiff/ vnd nahmen ihnen die Wehr/ vnd begerten/ daß sie sich des Königs Statthalter/ dem Laudonniere gefangen geben solten/ darover sie hefftig erschrocken/ wolten erst ein Feuer anzünden/ vnd zu ihren Wehren lauffen/ so war es zu späte. Wurden also gefangen genommen/ vnd auff's Schloß gebracht. Darauff ward ein Gerichtlicher Proceß angestellt/ vnd die drey Redleinsführer zum Todt verdammet vnd gerichtet/ den andern aber erzeigte man Gnad/ vnd wurden beurlaubt. Vnd ward also die entstandene Auffruhr gestillet.

Die Auff-
rührer feh-
ren wider
ihren wil-
len in Flo-
ridam.

Werden
verrathen
vnd mit
List gefan-
gen.

Die drey
Neutma-
cher wer-
den gericht.

Nach diesen Dingen entstand ein mercklicher Hunger/ daß die nechstgeessene Indianer hinweg zogen/ vnd man auff 4. Meil Wegs keinen antreffen kund/ vnd solches auß denen Ursachen: Dann als die Frankosen ihnen nichts zugeben hatten/ vnderstanden sie mit Schlägen vnd Brandtschaden Proviand von ihnen zuerlangen. Zu dem hatte Laudonniere mit dem mächtigen König Vtina Krieg geführet/ daß also die Indianer gewichen. Da nun etliche Hungers halben gestorben waren/ die andern aber so mager/ daß ihnen die Knochen vnd Haut kaum aneinander hiengen/ auch der Herr Laudonniere keine Hoffnung mehr hatte/ daß auß Frankreich einige Entsehung kommen würde/ dann man schon ober andert halb Jahr darauff gewartet hatte/ ist man endlich mit gemeinem Rath des Sinns worden/ auff Mittel zutrachten/ wie sie widerumb in Frankreich kommen möchten/ vnd beschloffen/ das dritte Schiff hierzu zuzurüsten/ inmittelst solten die noch vbrige Kriegsknecht/ vnd andere trachten/ wie sie auff solche Reise auff dem Landt Proviand bekämen.

Merckli-
cher Hun-
ger.

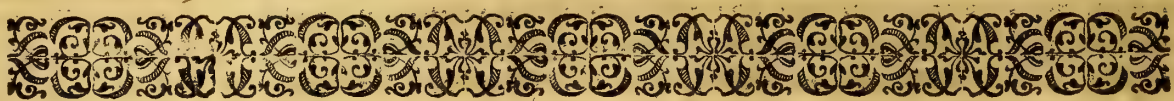
Anschlag
wider na-
her Frank-
reich zuzie-
hen.

Unter des aber sie sich zu dem Handel schickten/ sihe/ da kam ein Engelländischer Obrister Haquin genandt/ auß einer fernnen Schiffart/ vnd lendete mit etlichen Nachen bey dem Schloß an. Da dieser sahe/ daß es den Frankosen so vbel gieng/ boten sie ihren Dienst an/ vnd verkauffte der Oberste dem Herrn Laudonniere seiner Schiff eins vmb ein zimlichen Werth/ dergleichen auch etliche Fässer voll Meels/ vnd etliche Tonnen Bonen vnd Erbsen/ darfür er etliche Stück Geschütz zu Pfand nam/ vnd wider von dannen zog. Dessen wurden die Frankosen ganz höchlichen erfreuet/ vnd demnach ihr Schiff ge- bessert vnd außgerüstet/ berathschlagen sie sich/ ihr Schloß/ ehe sie von dannen zögen/ widerzureissen/ auß

Der Engela-
ländische
Haquin
kumpt den
Frankosen
zu Hülf.

Das schloß
wird vor
ihrer Ab-
fahrt nieder
gerissen.

zweyen Ursachen/erstlich/das es den Spaniern/welche dahin kommen wolten/wie man dessen genugsam
ine Zeitung bekommen / wider die Frankosen nicht dienstlich seyn möchte/ so es sich begeben/ daß sie etwan
dermaleins wider dahin kämen / vnnnd dann / daß auch der Saturiova es nach ihrem Abscheyd nicht leer
funde/vnd einnehme: Ward also das Schloß von ihnen niedrigerissen.



Frantzösische Schiffart Hauptman Johan Ribalds in Floridam/ im Jahr Christi 1565.

Hauptman
Johan Ri-
bald kompt
an Herrn
Laudon-
niere stat.



Nachdem sie nun auff die Heimfahrt ganz fertig vnd mehr dann
drey Wochen auff guten Wind gewartet / da kam vber all ihre Hoffnung ein
Frantzösische Armada von sieben Schiffen / vber welche der Hauptman Jo-
han Ribald / ein berühmter / vnd mit vielen Tugenden gezielter Mann / zum
Obersten verordnet vnd abgefertiget war/daß er an stat des Herrn Laudonniers
re allda seyn / vnnnd vollends die Ding / so der König hatte anfangen lassen / zu
End führen solte. Vber diese vnversehene Hülff/ wurden sie höchlichen erfreu-

Kompt
den andern
Frankosen
zu Hülff.

wet. Vnd nachdem der Herr Ribald mit seinen Hauptleuten vnd andern Her-
ren auß dem Schiff gestiegen / that er zu Gott ein Dancksagung / daß er ihne vnd die Seinigen für aller
Gefahr behütet / vnd frisch vnd gesund dahin kommen lassen / daß er auch diese noch lebendig gefunden/
vnd ihnen behülfflich seyn möchte/von denen er die Zeitung bekommen hette/daß sie alle todt weren. Herr
nach erzeugte er sich mit den Seinen gegen die andere Frankosen ganz freygebig / theylet ihnen Proviant
vnd allerley Notturfft williglich mit / vnnnd bestießen sich alle / ihren Freunden/ Blutsverwandten vnnnd
Landsleuten allen freundlichen Willen zuerzeigen / also / daß alles voll Freude war. Welche aber (wie
man bald hören wirdt) in grosses Leyd verkehret ward. In dem/ weil der Herr Ribald begerte/ alle Wapen/
Proviant vnd Kriegsrüstung auß dem Schiff zuladen / befahl er die Tieffe des Wassers zu erforschen/
vnd da man das Wasser zu seicht befunden / daß es die grössste Schiff nicht ertragen mochte / wurden
nur die drey geringsten hinan geführet / vnder welchen das grössste la Perls genandt / sein Sohn Jacob
Ribald vnter Händen hatte. Die andern vier grösten Schiff / waren ein ganze Meil Wegs weit / vom
Land gedänckert/ vnd wurden mit Nachen aufgeleret.

Sechs
Spanische
Schiff ver-
jagen die
vier Fran-
zösischen.

Vngefehr sieben oder acht Tag nach des Herrn Ribalds Ankunfft/nachdem alle Edel- Kriegs- vnd
Schiffleute/wenig außgenommen/so zu Verwahrung der grossen Schiff gelassen worden/auffs Land
kommen / vnd berathschlageten / wie man zu ihrer Verwahrung die Häuser vnd das Schloß wider vmb
erbauen möchte/ wurden etliche Kriegsknecht/ in dem sie am Vfer spaziren giengen / gewahr / daß vmb
vier Nachmittag / sechs andere Schiff zu den Frantzösischen vier Schiffen ankamen / vnd bey ihnen die
Ancker außwürffen / welches dann dem Herrn Ribald alsbald angezeigt ward. Die vier Schiff aber/
als sie vermerckten / daß die sechs Schiff Spanisch waren/ haubeten die Anckerseil alsbald ab / spanne-
ten alle Segel auß/ vnd flohen ehlends davon. Wie die Spanischen das ersahen/eyleten sie jnen alsbald
nach/ weil aber die vier Schiff mit bessern Segeln versehen/ als die sechs / kondten sie dieselbigen nicht er-
reichen. Dieses alles sahe Herr Ribald/ vnd stund in grossen Sorgen/vn ließ dieselbige Nacht in die 600.
Kriegsknecht an dem Vfer Wacht halten/ damit/ wo es nöhtig were/ sie bald in die Schiff steigen könd-

Die Fran-
zösische
Schiff kom-
men wider.

Capitän
Cosset
Bericht.

ten/darzu sie dann ganz willig waren. Den andern Tag gegen Mittag/ kamen sie allgemach/ eins nach
dem andern/ vnd das grössste Dreyfaltigkeit genandt / am ersten wider/ vnd gaben Zeichen / daß man zu
ihnen kommen solte. Diweil aber der Herr Ribald ihnen nicht trawete / vnd vermeynete / daß die Spa-
nier ihnen die Schiff abgejagt / schrieb Capitän Cosset einen Brieff an Herrn Ribalden / des Inhalts/
Herr Ribald gestern vmb vier Vhr Nachmittag / seynd vns acht Hispanische Schiff ins Gesicht kom-
men/deren sechs ihre Ancker bey den vnsern eingeworffen/da wir aber gemercket/daß sie Spanier waren/
haben wir die Seil an vnsern Anckern abgehawen / vnd davon geschiffet / darauff haben sie alsbald ihre
Segel außgespannen / vns die ganze Nacht nachgefahren / vnnnd viel Geschütz auff vns los geschossen.
Da sie aber gesehen / daß sie vns nicht erreichen können / seynd sie drundten / vngefehr fünff oder sechs
Meil Wegs außgestiegen / vnnnd haben auß ihren Schiffen ein grosse Menge schwarze Mühren / so da
E chäuffel vnd Hauwen trugen / heraus geführet: Vber welchem Handel ihr / nach ewerer Fürsichtige-
keit/ wol werdet wissen Rahts zupflegen.

Nach Verlesung dieses Brieffs / ließ Herr Ribald / die fürnembssten der Seinigen / vnter welchen
dreyßig

dreyßig Haupteut / viel vom Adel vnd Commissarien vnd andere Befelchhaber waren / zusammen beruffen / vnd berathschlaget mit ihnen / wie diese Ding anzugreifen. Der verständigste Hauff sahe es für gut an / weil diese Landschaft nit vnter der Spanischen Jurisdiction vnd jr Gränzen seyen wol 3. oder 400. Meil von dannen / so solte man mit erster Gelegenheit / das Schloß widervmb erbaun / vnd fest machen / so köndte man den Spaniern desto besser begegnen. Da nunder Herr Ribaldt aller Meynung angehört / bat er die Seimige / ihn auch zu vernemen / vnd zeigt vnder andern an / wie er vor seinem Abschied auß Frankreich / von dem Herrn Admiral Brieff empfangen / in welchen er mit seiner eygenen Hand geschrieben: Hauptman Johan Ribald / wir seynd ermahnet worden / wie der Spanier euch anzugreifen gesinnet sey / darvmb so sehet zu / daß ihr ihnen nichts nachgebt / oder weicht / daran werdet ihr recht handeln. Darvmb vermeynet er / weil die Spanier ihrer nicht erwarten möchten / were es besser / daß er all sein Kriegsvolk in die 4. Schiff / so vor Anker legen / stellet / vnd stracks dahin führe / wo der Spanier Schiff vor Anker legen / vnd dieweil sie darauff gestiegen / vnd sich auff's Landt begeben / dieselbigen eroberten. Wann diß also geschehen / vnd sie niergend hin fliehen köndten / dann allein auff den Wall / welchen die schwarzen Mohren newlich gemacht hetten / köndte man sich alsdann auff das Landt begeben / vnd also desto beherster mit ihnen streitten.

Rathschlä-
ge der
Frangosen
wider die
Spanier.

Bedencken
des Ober-
sten Ri-
balds.

Der Herr Laudonniere / so sich auff die Natur des Windes wol verstande / thet ihm zu wissen / daß er sich zuvor wol besinnen müste / ehe sich das Kriegsvolk zu Schiff begeben. Dann es pflegten vmb diese Zeit des Jahrs sich grosse Windwirbel plötzlich zu erheben / vnd die ganze Landschaft wunderbarer weise zuplagen / vnd sey derwegen auch der ersten Meynung / damit dann die andern zustimmten. Aber der Herr Ribaldt verachtet der andern Rath / vnd rüstet sich zu Schiff / vnd ließ sich an seinem Kriegsvolk nicht genügen / sondern begehrte auch von dem Herrn Laudonniere / seine Befelchhaber vnd den Fendrich / welche er ihm süglich nicht abschlagen köndte.

Laudon-
niere Mey-
nung.

Ribaldt
bleibt auff
seiner Mey-
nung.

Da nun alles Kriegsvolk ins Schiff getreten war / vnd man wol ein par Stund guten Wind bedorfft hette / biß sie zu den Feinden kommen waren / da wendet sich der Wind / vnd war ihnen dermassen zu wider / daß sie drey Tag für Anker liegen mußten / vnd inmittelst ward das Kriegsvolk von Herrn Ottis-
gno gemustert. Am dritten Tag aber / da sichs ansehen ließ / als ob wider guter Wind werden wolte / vnd man die Anker auffgezogen / vnd die Segel gegen dem Wind aufgespannet / da erhob sich vnversehens ein so erschreckliches Ungewitter / daß man mit den Schiffen / so ferne sie anderst nichts zerbrechen solten / mitten auff's Meer / so viel möglich gewesen / hat segeln müssen / vnd als das Ungewitter nicht nachgelassen / seynd sie durch Windwirbel / mehr als 50. Meil Wegs von dem Schloß / gegen Mitternacht / getrieben / vnd alle an Steinklippen geworffen worden / vnd zerbrochen. Seynd aber biß auff zween bey dem Leben erhalten worden / der ein war ein Edelman la Grande / so lang an des Admirals Hoff in Castilien gewesen / vnd ein erfahrner Hauptman. Es seynd auch gleichsals die Hispanischen Schiff zerbrochen / vnd im Schiffbruch vntergangen.

Die Frangö-
sischen
Schiff wer-
den durch
Ungewit-
ter ver-
schla-
gen vnd zer-
brochen.

Frangosen
kommen biß
auff zween
davon.
Die Spa-
nischen
Schiff ge-
hen auch zu
Grund.
Vnderhört
Plagregen.

Nachdem nun diß Ungewitter nicht nachliesse / vnd die Hispanier verständiget / daß die Frankosen zu Schiff gangen waren / hielten sie darfür / es köndte nicht fehlen / sie würden durch das grosse Ungewitter vmbkommen seyn / gedachten derhalben das Schloß leichtlich zu erobern. Vnd ob wol immerdar grosse Plagreg fielen / also / daß man meynete / es würde die Welt auff's new durch eine Sündflut vergehen / so haben sie dennoch die ganze Nacht vber / nicht nachgelassen / zu dem Schloß zu eilen. Nun wacheten diese ganze Nacht die wenigsten / so mit der Wehr vmbgehen köndten / dann vnter 50. so im Schloß blieben waren / wurden kaum zwanzig Widerstand zuthun / tüchtig erfunden / dann eins theyls waren Kranck vnd verwundet / auß dem Krieg wider den König Vtina dahin kommen / ein theyl waren Diener / vnd Handwerker / vnd ein theil Commissarien vnd Schreiber. So waren noch etliche Weiber daselbst / deren Männer mit zu Schiff gangen. Der Herr Laudonniere aber lag im Bett Kranck.

Laudonni-
re Kranck.

Als es nun Tag / vnd niemand vmb das Schloß gespühret worden / hat der Herr de la Vigne / welchem der Herr Laudonniere die Wachtsorge auferlegt / sich des Kriegsvolcks / das nah war / vnd von wegen vnablässiger Wacht / gar matt / erbarmet / vnd ihnen ein Stundt lang zu ruhen / erlaubt. Da sie nun ihre Wehre kaum abgelegt hatten / vnd in ihre Wohnung kommen / haben sich die Spanier belehret von einem verrätherischen Frankosen / Franz Johan genant / an dreyen Ort in dz Schloß ohn einigen Widerstand / schnell eingedrungen / vnd nachdem sie das Wachthaus eingenommen / ire Fahnen auffgerichtet.

Das Schloß
wird durch
Verrä-
theren eines
Frangosen
eingenom-
men.

Darnach seynd sie durch des Kriegsvolcks Wohnungen gelauffen / vnd so viel sie derselbigen gefunden / todt geschlagen / also / daß man d'jenigen / so erwürgt wurden / erschrecklich Geschrey vnd Scuffzen gehört / vñ seynd irer nit vber 20. darvon kommen / die sich durch die Flucht salvirt / vnter welchen auch der Herr Laudonniere mit seiner Magd gewesen / die hernach mit grosser Mühe an ire Schiff kommen.

Spanier
schlagen
bey nahe al-
les zu todt.
Des Ober-
sten Ribalds
Sohn thut
kein Wi-
derstand.

Doben ist gesagt worden / wie der Herr Ribald / wegen Mangel des Wassers / die 4. größte Schiff mit hab an das Vfer bringen können / vñ daß nur die 3. kleinsten zum Schloß kommen / vnd vber dz größte Hauptman Jacob Ribald / Herrn Johansen Sohn Befelch gehabt. Dieser / wiewol er allda vnter des die Spanier die Frankosen zermegleten / an den Anckern lag / so hat er dennoch nicht ein einiges Ge-

schüg/beren er doch genug gehabt/abschieffen lassen. Hergegen aber/ob er wol sein Schiff gerne hette beser hinab nach dem Meer geführet/waren jm doch den ganzen Tag die Winde zuwider gewest. Wiewol aber vnter des die Spanier bey jm angehalten/Er solte sich ihnen ergeben/sie wolte mit jm in aller Billigkeit handeln/hat er ihnen doch darauff kein Antwort geben. Es ist auch deswegen hernach der Verräther Frantz Johan/mit einem Posaunenbläser/mit jm Sprach zuhalten in sein Schiff gestiegen/den Jacob Ribald wol hette gefangen nehmen mögen / vnd doch vnterrichter Sachen / von dannen passiren lassen. Des andern Tages hat endlich Herr Jacob Ribald sein Schiff vom Aufgag des Flusses in das Meer hinein gebracht/vnd zu den andern Schiffen ankomen. Mit dem sich Herr Laudonniere berathschlaget/ob man auch recht dran thete/das sie seinem Vatter nachforscheten? Darauff er geantwortet/Er wolte widerumb in Frankreich ziehen. Welcher Meynung man auch gefolget/vnd als man zween Tag noch daselbst verblieb/vnd mit Aufrüstung der Schiffe zuthun hatte/vnd hernach auffseyn wolte / bat Herr Laudonniere den Hauptman Jacob Ribald/das er ihm einen von seinen vier Schiffregierern/so er hatte/leyhen wolte/vnd das man die Schiff/so sie in dem Aufgang des Flusses noch stehen hetten/ins Wasser versencken solte/damit nach ihrem Abscheid die Spanier sie nit einnehmen/vnd Herrn Johan Ribald den Paf im Wasser/so er hinein zuschiffen willens/verlegen/das sie von seinem erlittenen Schiffbruch noch nichts vernommen. Dieses/wie es Jacob Ribald beydes abgeschlagen/vnd Herr Laudonniere seine Halsstarrigkeit vermerckete/fertiget er seinen Zimmerman ab/der die drey Schiff/als eins/so sie mit auß Frankreich gebracht/das ander/so sie von dem Engelländischen Obersten Haquin/erkauffte/vnd dann das kleinste vnter denen/so Herr Johan Ribald gebracht hatte/ins Wasser versenckete. Seynd demnach also auß Florida gezogen/gar vbel mit Schiffleuten vnd Proviand versehen. Aber es hat ihnen Gott(wie wol sie vnter dessen viel leyden müssen) eine so glückselige Reise bescheret / das sie nahe bey Engelland in einem Hafen/der Ermel des H. Gregorij genandt/ankommen.

Des Obersten Sohns vnd Laudonniere ziehen wider in Frankreich.

Drey Schiff werden versenckt.

Wie es dem Obersten Ribalden fürter ergangen.

Herr Ribald schickt vmb Kundtschafft auß.

Hauptman Vasseurs Relation.

Fernere Kundtschafft zu erhalten. Der Spanier Berug. Ribald leichtgläubig. Bedencken der Franzosen ob man sich den Spaniern ergebe solle.

Was sich nun ferner mit dem Herrn Ribalden/nach der Zeit er den Schiffbruch erlitten/zugetragen/davon hat nachmals ein Diepischer Schiffman / so den Spaniern entrunnen war / nachfolgenden Bericht gethan. Das nemlich / als er den Hauptman la Crange sampt allen Wehren vnd Waffnen durch den Schiffbruch verlohren / er ein stattliche Rede zu den seinen gethan / vnd sie getröstet / sie müssen das Unglück / welches ihnen durch Verhengnuß Gottes widerfahren were / gedultiglich tragen / dann er war beydes beredt / vnd insonderheit Gotts fürchtig. Da sie nun Gott mit irem Gebett angeruffen/seyen sie willens gewesen/nach ihrem Schloß / davon sie 50. Meil Wegs gewesen/zureisen. Auff derselbigen Reise hetten sie ohn Zweifel viel Widerwertigkeit erlitten / vnd grosse Mühe außstehen müssen / dann die Wege/dardurch sie ziehen müssen/weren allenthalben voll Wassers gewesen / vnd das Land von den Indianern weder bewohnet / noch gebawet / also / das sie deswegen Kraut vnd Wurkeln essen müssen / daher dem grössten Hauffen gar Angst gewesen/doch hatten sie mit dapfferm Muth alle Beschweruß überwunden/bis das sie kaum 4. oder 5. Meil an das Schloß kommen/daselbst hatte Herr Ribald nicht fern fortziehen wollen / sondern mit den Seinen berathschlaget/wie der Sachen ferner zuthun / vnd endlich geschlossen : man solte den Hauptman Vasseur, der sich auff das Schiffe wol verstände/dem auch alle Flüsse/so in das Wasser May genant/lieffen/wol bekandt weren / mit 5. oder 6. andern Männern/in einem Indianischen Weydling abfertigen / auff das er vernehme / wie es doch den Franzosen / so auff dem Schloß dahinden blieben weren/gehen möchte.

Als er nun auff den größten Strom des Wassers kommen/vnd das Schloß erreicht/hab er alsbald die Spanische Fahnen erkand/vnd da er die in grosser Geheyme allein ersehen/hab er sich widerumb zum Herrn Ribald gewand/vnd ihm solches angezeigt / wie sehr er nun mit seinem Hauffen sey betrübet worden/mag man leichtlich erachten. Sie haben fürwar für grosser Traurigkeit vñ Betrübnuß nit gewußt / was sie sagen oder thun solten/dann ihnen die vnmenschliche Tyranny der Spanier nit vnbewußt. Beslossen doch widerumb einen zu dem Schloß zuschicken vnd zuerkündigen/wie die Spanier gegen ihnen gesinnet/vñ was denen/so auff dem Schloß gewesen waren/widerfahren were. Hetten derwegen Hauptman Nicolaum Verdier vnd Herrn Laudonniere Führer la Caille, sampt sechs Kriegsknechten in einem Weydling abgefertiget. Diese hetten sich von ferne nach irem Befelch sehen lassen. Da nun irer die Spanier gewahr worden/seyen sie am andern Ufer des Wassers herzu kommen/vnd mit den Franzosen Sprach gehalten / welche dann die Spanier gefraget / wohin doch die / so sie auff dem Schloß gelassen / kommen weren. Darauff ihnen die Spanier geantwortet: Ihr Oberster Petrus Malendes ein freundlicher vnd gnädiger Mann / hette sie in einem grossen Schiffe/welches er mit allem / ihnen zu der Reise nöthigen Vorrath/versorget/widerumb in Frankreich geschickt / solches solten sie fremd Obersten/dem Herrn Ribald anzeigen/mit Vermeldung / das er nicht weniger Freundlichkeit gegen ihnen gebrauchen würde. Nachdem nun die Franzosen dessen berichtet wordē/hab Herr Ribald viel zu leichtlich geglaubet/das die Seinen widerumb weren in Frankreich geschickt worden. Vnd alsbald darvber zu Raht gangt. Da hab der grösste Hauff des Kriegsvolcks angefangen mit lauter Stimme zuruffen: Laßt vns gehen/last vns gehen / was zweiffeln wir noch lang / ob wir zu ihnen gehen wollen / oder nicht? Vnd wann sie schon ihren

Muth

Muße an vns fühlen / so were es dennoch viel besser / einmahl sterben / als allezeit so groß Unglück leiden / dann es ist keiner vnter vns allen / der nicht allbereit hundert mahl den Todt in seinem Herzen gefühlet habe / so lang wir in diesen grossen Engsten / wie dann auch noch zur Zeit / gesteckt seyn. Andere / so etwas verständiger gewesen / hetten gesagt: Sie wolten den Spaniern in Ewigkeit nicht trawen / dann wann sie gleich keine andere vrsach zu vns haben / als den Haß / welchen sie auff vns wegen der wahren Religion geworffen / so werden sie vnser doch nicht verschonen.

Als aber der Herr Ribald gesehen / daß der meinstheil der meinung / mann solte sich den Spaniern ergeben / hab er beschlossen / den Führer La Caille zu der Spanier Obersten abzufertigen / auff daß / so fern er vernehme / daß er ihm Gnade zuerzeigen geneigt / er dann von wegen des Statthalters des Königs auß Frankreich / Geleht begerete / vnd ihm ferner vermelden / daß / wo er mit einem Eyde bethewerte / daß er ihrer verschonen wolte / so weren sie willig vnd bereit ihm ein Fußfall zuthun / vnd Gnade zubegeren / Da nun diese Meinung dem größten hauffen gefallen / sey gemelter Führer La Caille wider zu den Spaniern geschickt worden / vnd da er an das Schloß kommen / hab mann ihn zum Obersten hinein geführt / welchem er zu Fuß gefallen / vnd ihm seinen Befelich angezeigt / Da er nun deß La Caille Rede an vnd außgehört / habe er ihn nicht allein mit gewissen Worten / Treu vnd Glauben / welchen er mit vielen widerholten Zeichen des H. Creuzes / durch einen Kuß geweyhet / bekräftiget / verheissen / sondern auch in beysein seines ganzen Volcks / mit einem Eyde bethewert / vnd schriftlich mit seinem Pittschafft bekräftiget / vbergeben / vnd darbey auff's new geschworen vnd verheissen / er wolte den Herrn Ribald vnd sein Kriegsvolk / ohne Betrug trewlich / vnd wie einem vom Adel vnd frommen Mann wol anstünde / bey dem Leben lassen. Diesen Brieff mit einer so schönen Verheissung hatte der La Caille den seinen gebracht / durch welchen etliche erfrewet / etliche aber geringe Hoffnung daraus geschöpft hätten.

Doch hab Herr Ribald die seinen durch eine statliche vnd außbündige Oration ermahnet / vnd nach dem sie alle jr Gebet zu Gott dem H. G. G. G. gethan / hab er sich mit den seinen gegen dem Schloß vber begeben. Vnd als sie von den Spaniern ersehen / seind sie mit Weydlingen vber das Wasser gesetzt worden / Da mann nun den Herrn Ribald allein mit dem Herrn Ottigni des Herrn Laudonnire Leutenant in das Schloß hinein geführt / seyen die andern auff ein Ort eines Schuß weit vom Schloß / gesandt / vnd je vier vnd vier durch die Arm rücklings zusammen gebunden worden / welche auß diesem Handel leichtlich abnehmen können / daß es vmb ihr Leben geschehen / der Herr Ribald habe ohn vnterlaß mit dem Obersten zu reden begeret / auff daß er ihn seiner Verheissung erinnerte / aber es hats niemandt verstehen wollen / vnd ein jeder vor seiner Pitt die Ohren zugehalten / vnd nach dem der Herr Ottigni das jämmerliche Geschrey des armen Volcks gehört / hab er angehalten / mann solte ihm den Glauben / so mann durch einen Eyde bestetiget vnd verheissen hette / halten.

Aber sie hetten seiner nur gelachtet / vnd ihren Spott damit getrieben / Als aber Herr Ribald noch ferner mit seinem Begeren angehalten / sey letztlich ein Spanischer Kriegsknecht zu ihm getreten / vnd auff Fransösisch gefragt / ob er / Ribald der Oberste were? Darauff er jm ja geantwortet / Der Kriegsknecht hab weiter gefragt / ob er / so lang er seinen Knechten zugebieten Macht vnd Gewalt gehabt / vnd ihnen etwas außzurichten befohlen / nicht begeret hette / daß sie es aufrichten solten / was er sie geheissen.

Als er dieses auch bejahet / habe der Spanier darauff gesagt: So wil ich meines Obersten Befelich auch aufrichten / vnd weil er mir befohlen / dich vmbzubringen / so wil ichs thun / vnd so bald er dieses außgeredet / hab er einen Dolchen in sein Herz gestossen / vnd gleicher gestalt mit dem Herrn Ottigni gethan. Da nun dieses also verrichtet / seyen etliche bestellet worden / welche die andern / so zusammen gebunden gewesen / mit Kolben vnd Exten wider ihre Schläffe schlagen solten / vnd also tödten / welches sie ohne verzug vollbracht hetten / vnd mit hinzu sie immer Lutheraner / Gottes vnd Mariae Feind gescholten / Seyen demnach alle auff eine so grausame vnd erschreckliche weise / wider zugesagte Treu vnd Glauben also erschlagen worden / biß auff drey Spiel Leut von Diepen / damit sie ihnen zum Tantz spielen / vnd der Schiffman / so dieses alles erzehlet / welcher auff nachfolgende weise davon kommen. Nemlich / weil er auch einer auß der Zahl mit Stricken zusammen gebunden / vnd zum Todt verurtheilt worden / hab er neben den andern / etliche aber doch nicht tödtliche Streiche bekommen / sondern nur dadurch seiner Sinne beraubt worden / seyen drey seiner Mitgesellen nidergeschlagen / auff ihn gefallen / daß mann ihn auch todt geschetzet / Demnach weren die Spanier willens gewesen / einen grossen hauffen Holzes zusammen zutragen / vnd die Todten allesamt auff einen hauffen zu verbrennen / dieweil sie aber die Nacht vberfallen / hetten sie es biß auff den nachfolgenden Tag auffgeschoben.

Da nun des Nachts die erschlagenen Leichnam auff der Erden gelegen / sey der Schiffman / so nur betaubt were worden / widerumb zu sich selbst kommen / vnd nach dem er sich besonnen / daß er ein Messerlein in einer hülsern Scheiden bey ihm gehabt / hab er sich so lang hin vnd her gewelket / biß er dasselbige außziehen können / vnd sich von den andern los geschnitten / hernach sey er drey ganzer Tag gereiset / biß er vber vierzig Meilweges zu einem König kommen / bey dem er acht Monat verborgen blieben.

Nach derselbigen zeit seyen die Spanier in Erfahrung kommen / wie etliche Fransosen entlauffen /

R. iiii

vnd

Der Spanisch Oberst sagt dem Fransösischen Obersten Ribald Sicherung zu.

Ribald wird mit dem Ottigni allein ins Schloß geführt.

Der Oberste Ribald wird verrätherlich erstochen / vnd all sein Volk jämmerlich ermordet.

Wie es dem Schiffman / als er sich entlediget / ergangen.

vnd hin vnd wider in der Provinz zerstreuet weren. Da sich nun der Spanische Oberste besorgete / sie möchten sich zu den Indianern schlagen / vnd ihm Schaden zuthun heimlich vnter stehen / hab er den benachbarten Königen gedräuet / sie sollten ihm die Franksosen folgen lassen / vnd were er also von einem Könige zum andern kommen / deren keiner aber ihn auß Furcht für den Spaniern bey sich behalten wollen / vnd sey endlich in der Spanier Hände gerathen / auff das Schloß gebracht / vnd auß bitt eines Kriegs-

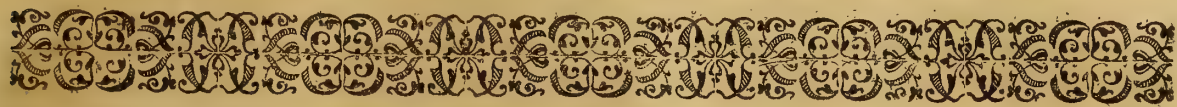


knechts beym Leben erhalten / vnd für einen Leibeigenen Knecht ein Jahr lang dienen müssen / darnach sey er in die Insul Cuba / vnd in den Haffen Havana geschickt / vnd neben einem Edelman Pompiere in die Eisen geschlagen / folgendes aber beyde verkaufft / vnd in Portugal geführet worden. Diweil aber das Schiff / darinnen sie gewesen / ein ander Frankösisch Schiff (welches Oberster Bontemps genant) / vnd auß dem Frankösischen Hafen kommen / angetroffen / vnd zu beyden seiten zimlich scharmühelt / hetten leglich die Franksosen die Oberhand behalten / das Schiff erobert / die gefangene ledig gemacht / vnd widerumb in Franckreich geführet.

Dieses sey nun genug gesagt von dieser Schiffart / daraus öffentlich zusehen ist / daß der Sieg nicht von Menschen / sondern von Gott / der alles nach seinem Willen wol ordnet vnd schickt / her kömpt / dann Menschlicher weise davon zu reden / hetten fünffzig der allerschlimbsten Kriegsknecht des Herrn Ribalden / alle Spanier wol zu drümmern geschlagen / diweil der grössste Hauff anders nichts dann Betteler / Hudemansgesinde vnd Bernheuter gewesen sind / der Herz Ribald aber hatte mehr dann achthundert versuchte vnd alter Schützen / welcher Wehr vnd Waffen verguldet waren / bey sich gehabt. Nach dem es aber Gott also gefällig gewesen / so gebühret vns darzu anders nicht zusagen / dann der Nam des ewigen Gottes sey gebenedeyet / 2c.

Spanisch
Gefund.
lein.

Da nun diese erbärmlich Zeitung in Frankreich an der erschlagenen Freunde vnnnd Verwandten gelangete/ supplicirten sie ganz demüthiglich an König Carln den neunnden/ vnd ruffeten ihn wider diese Mörder zur Raach vmb Hülffe an/ da aber der König etwas lang damit verzog/ hat ihm der Oberste Gourguesius solche Raach vorgenommen/ vnd volnzogen/ aber wenig Dancks beym König damit verdienet/ wie wir auß nachfolgender Historien vernehmen werden.



Frantzösische Schiffart Gourguesij in Floridam/

Anno Christi 1567.

Nach dem nun Gourguesius ein Oberster vnd Edler auß Burdigal ihm fürgenommen/ die Unbilligkeit vnd Schmach/ so seinem Geschlecht vnd Freunden von den Spaniern widerfahren/ zurechen: Entlehnete er von seinen Freunden vnd Verwandten etlich Geldt/ verkauffte auch ein gut theil seiner Güter/ damit er ihm etliche zimliche Schiff zurüstete/ dieselbige mit Proviant vnd anderer Notturfft versah/ in die er auch hundert vnd funffzig Knecht/ sampt achzig Schiff Leuten/ vnter einem Obersten/ seinem Verwandten mit Namen Casenovo vnd Francisco von Burdigal/ der Schiff Leut Patron/ ordnete.

Darnach/ als er den 22. Augusti des 1567. Jahrs abfuhr/ durch widerwertige Winde hin vnnnd wider ein zeitlang getrieben ward/ ist er endlich bey der Insul Cuba angelendet: Von dannen auch biß an das Gebirg S. Anthonij/ als das ende derselbigen Insul kommen: Allda der Oberst Gourguesius alsererst sein Fürhaben/ welches er bißhero verhalten/ seinen Geferten offenbaret/ bat vnnnd vermahnet sie/ daß sie ihn/ als der jekund seinen Feinden so nahe kommen/ auch mit allerhand Notturfft versehen/ bey solcher guten Gelegenheit nicht verlassen wolten/ welches sie dann ihm also bald mit gegebenen Erewen schwuren vnd angelobten/ vnd das mit solcher begierde/ daß sie auch des Vollscheins nicht erwarteten in dem Meer Bahamix vberzusehen/ seind derhalben auff die Insul Floridam so stracks zugesegelt/ daß sie dieselbige in etlich wenig Tagen ersehen/ die Spanier aber/ so bald sie ihrer wargenommen/ gaben sie auß ihren Schancken mit zwey grossen Stücken ihnen ein Zeichen/ hiemit sie zubegrüßten/ vnd vermeineten/ daß sie Freunde weren. Gourguesius ließ sie auff der Meinung/ vnd thet dergleichen/ damit er sie desto bequemtlicher vnversehens vberfallen vnd erlegen möchte/ Fuhr also fürüber/ vnd st. Uete sich/ als were er anderswohin zuschiffen gesinnet/ biß sie ihn auß dem Gesichte verlohren. In folgender Nacht aber darnach/ begab er sich zu Land/ funffzehen Frantzösische Weiltweges von ihrer Schancken gegen dem Wasser Sequana.

Vnd nach dem er sahe das Gestad voll wilder Leute mit Bogen vnd Pfeilen gerüstet/ hat er neben einem Zeichen des Friedens auß dem Schiff auch seinen Trommeter zu ihnen geschickt/ der sie versicherte/ daß er anderer meinung nicht ankommen/ dann die Freundschaft vnnnd alte Bündnuß der Frantzosen mit ihnen zuernuern/ Welche Botschaft dann der Trommeter/ der hievor auch in dieser Landtschaft vnter Laudonnire gewohnet/ so wol verrichtet/ daß er von dem König Satouriova vber die Verströstung der Freundschaft vnd Bündnuß/ ein Geiß/ sampt anderer Speiß/ das Kriegsvolk zuerquicken/ mit sich brachte/ vnd wurd zu solcher Zusammenkunft der andere Tag benennet/ vnter des erforschet der Oberste den Fuhr des Wassers/ damit er die seinen versorgen/ vnnnd desto füglich mit den Wilden handthieren könnte.

Nachfolgenden Tags/ morgens frühe/ erschiene der mächtige König Satouriova sampt andern sieben kleinern Königen/ auch andere seine Freunde mehr mit iren gewöhnlichen Waffen/ vnd ließen den Frantzösichen Obersten erfordern/ welches er dann thate/ bewapnet mit Schwert vnd Pfeilen/ wie auch seine Kriegs Leut/ Als aber die Wilden sich darob beklagten/ wurden alle Wehren/ außgenommen ihre Seitenwehren abgelegt/ vnd zum Zeugnus bessern vertrauens zurück getragen. Da solches geschähen/ gieng Satouriova dem Gourguesio entgegen/ setzte ihn zu seiner Rechten auff ein Stuel von Mahagonyholz mit Moß bedeckt/ wie der seine auch war. Bald reumeten zween auß den Eltesten die Dörner vnd andere Kräuter auß dem Weg/ vnd setzten sich mit den andern allen in einen Kreis auß die Erden nieder.

Als nun Gourguesius anfaßen wolt zu reden/ kam ihm Satouriova zuvor/ vnderzohlete ihm/ was für vnfühlliche Bosheit vnd stete Unbilligkeit alle Wilden mit ihren Weib vnd Kindern/ von den Spaniern/ seind der Niederlag der Frantzosen/ erlitten hetten/ mit vermeldung/ daß er ein grosse Begierd heite/ solche grosse Verätherey nicht anders zu rechnen/ als wann sie ihm selbst widerfahren were/

Abfahret.

Gourguesius entdecket sein Fürnehmen.

Antunft in Floridam.

Kriegslist.

Gourguesius bestetiget die Bündnuß mit den Wilden König.

von

von wegen der grossen Freundschaft/welche sie mit den Frankosen allweg gehalten/ wann er nur hülffe haben könnte. Da hierauff Gourguesius bey seinem Eyde ihm Hülff verhiess/ vnd sie beyderseits zusammen geschworen/gab Gourguesius ihnen Dolchen/Messer/Spiegel/Ert/King/Schellen vnd ander Narrenwerck zu Geschenck/ welches zwar lächerlich ding scheinen/ aber bey diesen Königen für kostlich gehalten werden: Welche vber das/ als mann ihnen mehr anbott/ nichts weiters begerten/ dar n ein jeder ein Hemdd/das sie an ihren Fessen tragen/ vnd nach ihrem Tode darin möchten begraben werden. Als sie solches erlangten/ vnd der König Satouriova hergegen widerumb zwo Schnür voll silberner Körner/ vnd jeder König etliche Hirschhaut nach ihrer weis bereitet vnd gezieret/ dem Obersten Gourguesio verehret hatten/ schieden sie mit grossem Frolocken freudig von einander/ mit Zusag/ das sie alle ding verschwiegen halten/vnd an diß Ort ein mächtigen häuffen Vnterthanen/wol gerüß/zur Raach wider die Spanier/ zusammen bringen wolten.

Wilden gesel.
Dessen aber zu gewisser Versicherung/ gab König Satouriova seinen Enckel Olotocara/ mit seinen jüngsten Weibern/vnd Petrum de Bre einen Frankosen(welcher einer auß den zwanzigen/so auß der Spanier Mezigung vorm Jahr in Wald entflohen waren/vnd sich bey diesem König bishero auff gehalten) zu geisseln/welche sämptlich drey Tag in den Schiffen behalten wurden/ biß die Kundtschafft eingenommen/vnd die Könige/was sie verheissen/geleisiet hetten.

Anzug
Gourguesius mit den seinen vnd den Wilden.
Als nun die Zeit des Anzugs bestimmt war/auch die Stell vnd Ort den Wilden benammet/dahin sie alle ankommen solten/jenseit dem Wasser Alinacani/ trancken sie mit grosser Herzigkeit den Tranc Cassina von Kräutern zubereitet/ wie droben schon gemeldet/ Allda zwar Gourguesius sich auch annehmen muste/als trücket er davon/ darauff sie alle ihre Hände auffhuben/ vnd schwuren ihn nimmer mehr zu verlassen. Vnd kamen hernach nicht ohne grosse Mühe/wegen des Regens vnd Wasserichten Orten/das sie wol widerumb außhungerten/an das Wasser Saranala/vnd erwarteten daselbst biß das der von Bordigal mit den Proviantschiffen hernach kam.

Drey Schanzen der Spanier.
Es hatten aber die Obersten vernommen/das der Spanier auff vierhundert weren/ in drey vnterschiedliche Schanzen abgetheilet/welche sie oben am Wasser May auffgeworffen/ befestiget/ vnd herrlich erbawet hetten/sonderlich die grosse Schanz/so zuvor von den Frankosen angefangen/ hernach aber von den Spaniern außgebawet worden/das also mit desto grösserer Gefahr hinzukommen/ weil zwo Frankösische Meil darvnter/vnd dem Einfluß des Wassers etwas näher/zwo geringe Schanzen auffgeworffen waren/welche vber das Wasser/so zwischen hin fleust/von hundert vnd zwanzig Kriegsknechten/mit etlichen Büchsen vnd anderer Munition/so sie hinein gebracht/beschirmt wurden.

Angriff.
Da aber nun alle drey Schanzen mit den Frankosen vnd den Wilden von weitem vmbbringeret waren/das ganze Land wider die Spanier erregt/ vnd zu Feld war/ zeigte König Helycopile dem Obersten Gourguesio einen weiten Weg durch einen Wald zu der Schanze/dennach er voriges Tages für Wasser den nähern nicht kommen mögen/ vnd darüber verdrossen wurde/ vnd geschah der Angriff im April/den Tag vor Qualimodo, Anno 1568. folgender massen.

Die erste Schanz erobert.
Gourguesius gab seinem Gesandten Eagenoue zwanzig Hackenschützen/ vnd zehen Schiffleute mit Geschirren vnd Gefässen/ so zum Feuerwerffen bereitet waren/ mit welchen sie die Pforten solten anzünden/ Er aber fiel auff der andern seiten die Schanzen an/ nach dem er ein kurze Vermahnung gethan/vnd die seinen der vnerhörten Verrätheren erinnert hatte/ welche die Spanier gegen ihren Gesellen gebraucht hetten. Da sie aber noch bey zweyhundert Schritten von den Schanzen waren/vnd man sie sahe mit vngestümm daher fallen/ lieff der Büchsenmeister auff den Wall der Schanzen/ ruffe laut/ es sind Frankosen/ließ alsbald wider sie zwo Schlangen dem Laudonnire hievor abgenommen/ gegen sie abgehen/da er aber solches zum drittenmahl thun wolte/machtet sich Olotocara/ der keiner Ordnung gewohntet/im Zorn auff/ stieg auff den Wall/ vnd stach ihm den Spieß durch den Leib/ ob er wol allbereit todt war/ Auff dieses machte sich Gourguesius herbey/ da Eagenoue ruffete/ das die Spanier flöhen/vnd vmbbringeret sie dermassen/das auß sechzig Menschen nit einer davon kam/ vnter welchen funffzehen beyhm Leben erhalten wurden/gleiche Straff ihnen anzuthun/wie sie zuvor den Frankosen auch gethan hatten.

Die andre Schanz erobert.
Vnter dessen schossen die Spanier auß der andern Schanze vnauffhörlich/vnd thaten den Frankosen nicht wenig Schaden/wiewol sie schon vier grosse Stück/ in der ersten Schanz funden/ gegen sie gerichtet hatten/ welches/ als es Gourguesius merckete/ begab er sich snel mit achzig Kriegsknechten in einen Nachen hinüber in den Wald/ nahe bey der Schanz ihnen die Flucht nach der grossen Schanz zubenehmen. Die Wilden konten die Widerkumfft des Nachens nicht erwarten/vnd schwammen auch hernach. So bald die Spanier beyde seiten des Flusses mit solcher menge der Leute bedeckt sahen/ vermeinten sie in Wald zu entfliehen/ aber als sie von den Frankosen geschossen/ vnd von den Wilden/ zu welchen sie ihre Zuflucht zunehmen vermeinten/abgetrieben wurden/wurden sie auch alle erschlagen.

Da dieses geschehen/ließ der Oberste Gourguesius alles was er auff dieser andern Schanz fand/ in die erste tragen/da er sich auffzuhalten vermeinte/vnd fieng an zuberathschlagen/ wie man die grosse Schanz



Schanz erobern möchte/welcher Gelegenheit er noch nicht vernommen: Da wurde er von einem gefangenen verständiget / daß in der grossen Schanz in die dreyhundert Kriegsknecht seyen / mit allerhande Notturfft versehen/vnter einem dapffern vnd kühnen Hauptman/der die Belagerung vnd Anlauff wol auffhalten würde/bis ihm andere Hülff zukäme. So bald er aber auch die Gelegenheit/höhe/Bollwerck vnd den Zugang vernommen/ließ er acht starke Leitern machen/vnd da das ganze Land wider die Spanier erregt / damit sie nirgendt anders woher einige Botschafft / oder Hülff noch Zuflucht haben könnten/zog er auß die Schanz anzufallen.

Vnter des schicket der Oberste der Schanzen einen Spanier in eines Wilden Kleidung/der Fransosen Gelegenheit zuersuchen / als er aber von Dlotocara vnd dem obgemelten gefangenen verzahten vnd überzeugt ward/daß er auß der grossen Schanz/vnd ein Rundschafter were/hat man ihn auch zur sonderm Straff mit den andern auffbehalten / wiewol er doch zuvor dem Gourguesio erzehlet / es were in den Schanzen das Geschrey/daß er zweytausent Fransosen bey sich hette / von welches wegen die zweyhundert vnd sechzig Spanier/so in der grossen Schanz vbrig/heftig erschrocken weren. Nam ihm der halben Gourguesius für/sie in solchem Schrecken anzugreifen/ ließ daselbst seinen Fendrich mit funffzehnen Hackenschützen den Eingang der Schanzen vnd Flusses zuverwaren / die Wilden in derselbigen Nacht fortziehen / vnd sich jenseit des Wassers heimlich verbergen. Er aber zoge des morgens frühe auß/nam gedachte zween gefangene mit sich/daß sie ihm mit der That wiesen/was sie zuvor jm mit blossen Worten vnd Gemäld ein wenig entworffen hatten.

Da sie nun auff dem Weg waren/redete Dlotocara ein andächtiger Wilde / der stets vmb den D. bersten war / ihn auff diese weise an: Er habe ihm allezeit trewlich gedienet / vnd alles was er ihm befohlen/

Runde-
schaffer ge-
fangen.

Begeren
eines auff
richtigen
Indianers;

befohlen / fleißig außgerichtet / vnd sey bereit in Eroberung der Vor-Eltern Schanzen zu sterben / von welcher Belagerung er auch keines weges weichen wolle / Allein bitte er / daß er seinem Weib gebe / was er von ihm empfangen werde / so er davon komme / damit sie mit ihm begraben / vnd desto füglicher in der Seelen orth auffgenommen möchte werden. Welchem Gourguesius der Oberste / nach dem er seine Treu / Tapfferkeit / die eheliche Lieb gegen seinem Weib / vnd die löbliche Sorg der vnsterblichen Ehre / an ihm gelobet hatte / also geantwortet: Er wölle ihm lieber Lebendig dann todt / allerley Ehr anthun vnd erzeugen / verhoffete auch ihn mit Gottes Hülff einen Sieger wider heim zubringen.

Sobald sie nun die Schanz ansichtig worden / haben die Spanier mit schießen nicht geschonet / sonderlich mit den zweyen doppeln Schlangen / namen sie oben auff dem Wall den ganzen Fluß für sich / die auch den Obersten alsbald drungen / sich auff den Berg mit Wälden bedeckt zumachen / an welches ende sich dann die Schanz anfieng / vnd an dem andern theil am Wald herum streckete / also / daß er gnugsam versichert / vnd ohne schaden hinzu kommen konte. Daselbst gedachte der Oberste dieselbige Nacht ruhig zu verharren / vnd den andern Tag die Leitern an einem schwachen Graben lassen anwerfen / vnd den Angriff zuthun.

Der Oberst aber der Spanier sein Unglück vnd Untergang zubefördern / schickete auß seiner Schanz sechzig Hackenschützen / welche heimlich neben dem Graben hinzogen / begaben sich etwas zu nahe / ob sie erkundschaften möchten / beydes / wie viel doch der Frankosen / vnd was sie gesinnet weren. Aber zwanzig Frankosen vnter dem Casenovo / legten sich zwischen der Schanz vnd Spaniern / so auß gezogen waren / daß sie nicht wider konten zurück kehren.

Vnter dessen befehl Gourguesius / daß die andern sie anlauffen solten / vnd nach keinem in die ferne / sondern nahe schießen / damit kein Schuß vergebens abgienge / vnd sie hernach desto leichter mit den Schwertern könten angelauffen / vnd geschlagen werden.

Also wurden sie alsbald in die Flucht geschlagen / vnd von dem Gesandten Casenovo eingetrieben / daß sie allesamt vmbkamen.

Darüber wurden die vbrigen Belägerten dermassen verstärket / daß sie jr Leben zuerhalten nichts rathsamers erschen konten / dann in den nechsten Wald zufliehen / darinnen sie doch nichts desto minder von den Wilden mit Pfeil empfangen (vnter welchen ein Pfeil / Schild vnd Harnisch eines Spaniers auff einmahl dermassen durchtrang / daß er alsbald todt nider fiel) vnd erschossen / Etliche at er sich zuwenden gezwungen wurden / vnd lieber wolten von den Frankosen / die ihnen nacheyleten / dann von den Wilden erlegt werden: Dann sie wol wußten / daß sie bey keinem Theil Gnad finden würden / weil sie beyde theil mit gleicher vnd greulicher Vnbilligkeit beleidiget hatten / seind also auch allesamt erlegt worden.

Die dritte
vnd grosse
Schanz
erobert.

Nach diesem wurde auch die Schanze erobert / die dann mit allerhand nothwendigen dingen wol versehen war / fürnemlich aber mit fünff doppelten Schlangen / vnd vier mittelmässigen / sampt andern kleinen Geschütz allerley Sorten / achsehen Tonnen Pulfers / vnd allerley Waffen / welche Gourguesius alsbald in Rachen zulegen befohlen / aber nicht das Pulver vnd ander gezeug / sintemal es alles mit Feuer verbrandt war / auß Vvorsichtigkeit eines Wilden / welcher / als er Fisch lochet / that er das Feuer zu nahe zu dem Pulver / welches die Spanier hin vnd wider gestrewet vnd verborgen hatten / die Frankosen im ersten Anlauff damit zu empfangen / welches Pulver / so bald es angangen / hat es das Zeughaus sampt den andern hölzern Häusern zerschlagen.

Spanier
werden ge-
richtet.

Die vbrigen Spanier hat man mit ihrem Obersten herzu geführt / vnd nach dem ihnen Gourguesius die grosse Vntrew / so sie den Frankosen vnverschulter weiß angethan / verwiesen / vnd sie eben an die Bäume / an welche sie zuvor die Frankosen gehencket hatten / auch auff gehencket / vnter welchen einer / so zuvor fünff Frankosen gehencket hatte / seine Sünde erkant / vnd das gerechte Gericht Gottes bekant / daß ihm solches hinwider billig widerführe / Aber an statt des Tituls / welchen Petrus Melendes ihnen geben / mit solchen Spanischen Worten (das thue ich ihnen nicht an als Frankosen / sondern als Lutheranern) hat Gourguesius an ein Tennen Tafel mit einem glüenden Eisen also lassen endern: Das thue ich ihnen nicht an als Spaniern oder Schiffleuten / sondern als Verräthern / Räubern vnd Mördern.

Alle drey
Schanzen
geschleiff.

Hernach als er sahe / daß seiner Leute zu wenig / die eroberte Schanzen zubesetzen / vnd sich besorgen mußte / es möchten die benachbarten Spanier dieselbige widerumb einnehmen / oder die Wilden sich der selbigen wider die Frankosen / so der König dahin schicken möchte / zu ihrem Vortheil gebrauchen / hat er sie mit Rath der andern Königen zuschleiffen beschloffen / darzu dann die Unterthanen mit solcher grossen Begierd geholffen / daß sie auff einen Tag alle drey Schanzen ganz vnd gar nider gerissen / vnd dem Erdreich gleich gemacht.

Da solches auch verrichtet / hatte Gourguesius vor sich widerumb zu seinen Schiffen bey dem Wasser Sequana zubeggeben / schickete derwegen Casenovum vnd die Kriegsrüstung vorhin auff das Meer / Er aber zog mit achzig gewapneten Hackenschützen vnd vierzig Schiffknechten mit Spießsen begleitet / weil er den Wilden nicht gar wol trawete / in guter Ordnung zu Land / allda er auff allen Straßen viel

sen viel Wilden fandte / die ihn mit viel Gaben verehren / lobten vnd preiset / als einen Erlöser aller benachbarten Länder.

Der Wilden
Dankbarkeit.

Entlich / als er zu den Schiffen kam / vnd dieselbige allerding zubereitet / vnd zuschiffen fertig fand / vermahnet er die Könige / daß sie in dieser Freundschaft vnd Bündnuß / so sie mit dem König in Frankreich auffgerichtet / welcher sie auch wol wider alle Völcker beschirmen vnd vertreten würde / steiff vnd beständig beharren / Welches sie ihm alle zusagten / vnd versprachen / weineten auch von Herzen vber seinem Abscheid / vnd sonderlich Olotocara / damit er sie aber tröstete / verhiess er ihnen innerhalb zwölff Monathen wider zukommen / vnd wie ihnen der König / Volck / Messer / vnd viel andere Geschenke vnd notdürfftige dinge schicken würde.

Derhalben / als er sie von sich gelassen / berufft er die seinen / dancketen Gott vmb die geschehene ding / vnd baten ihn / daß er ihnen Glück zu ihrer Widerfarth verleyhen wolte / vnd fuhren den dritten May Anno 1586. von dannen / vnd kamen in siebenzehnen Tagen eilfftausent Französische Meilen / vnd endlich mit gutem Wind den sechsten Junij zu Rupella an / ohn einigen schaden vnd nachtheil / außgenommen ein einiges Schiff vnd acht Personen / so darin waren / mit etlichen vom Adel vnd andern / so im Stürmen vnd Eroberung der Schanzen umkommen waren.

Gourguesius
zeucht
wider in
Frankreich.

Nach dem er aber von denen von Rupella frölich vnd herzlich empfangen ward / schiffet er ferner auff Burdigal / vnd von dannen auff der Post zu D. Moluno / damit er ihn dieser Verrichtung verständigte.

Vnter deß aber kömpt das Geschrey / wie die Spanier aller Sachen / so sich mit denen in Florida zugetragen / seyen verständiget worden / vnd Gourguesius mit achtzehn Schiffen zu Rupella glücklich widerumb angelanget / da vnterstunden ihn die Spanier auffzufangen in massen sie ihm dann bis gen Mayam nachgehenget haben. Es war aber alles vergebens / dann er jetzt zu Burdigal ankommen war.

Wird ihm
von den
Spaniern
nachgestellt.

Vonder zeit an / als der Catholische König in Erfahrung gebracht / daß Gourguesius nicht sey gefangen worden / hat er ein grosses Geldt verheissen / denjenigen / so sein Haupt ihm präsentiren würden / vermahnet auch König Carln / daß er den Thäter solcher greulichen That / als ein Verbrecher des Bundts zwischen ihnen / gebürlicher weis straffet.

Derhalben / als er gen Paris kommen / sich dem König zu präsentiren / vnd ihm nicht allein die glückliche Schiffart erzehlet / sondern auch darneben Mittel vnd Wege angezeigt / wie er dieselbigen Länder vnter seinen Gewalt möchte bringen / dabey er willig sey / Leib vnd Leben / Hab vnd Gut auffzusetzen / vnd daran zustrecken / Ist er so zweyffelhafftig empfangen worden / daß er sich ein gute zeit hat müssen heimlich halten am Hoffe zu Frohemega. Vnd wo ihm nicht vom Landpfleger Marigny / in welches Behausung er ein zeitlang blieben / vnd dem Rentmeister von Bacqueuleu seinem standthafftigen Freunde geholffen worden / were er in grosse Gefahr gerathen. Da er nun gesehen / daß er so

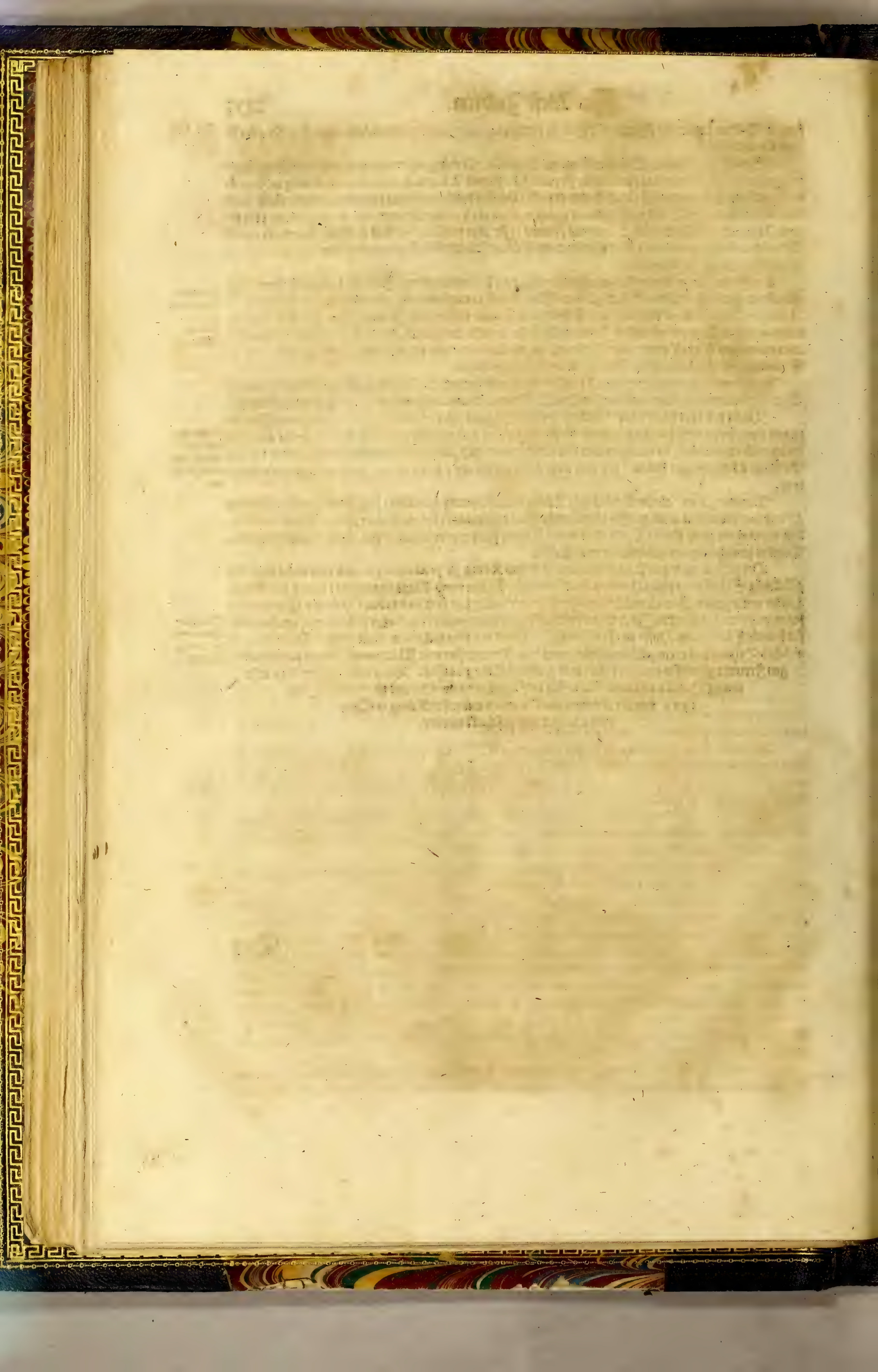
Gourguesius
verdient
wenig
Danks.

wenig Danks verdienet / hat er sich in Engelland gewandt / vnd ist endlich im Jahr

1592. von der Königin zum Admiral wider den König in Spanien erwehlet vnd geschickt worden.

S

Des



Des Engelländischen hochberühmten Ritters Francisci
Drackens/erste Schiffart in die Sudsee/ vnd folgens vmb
die ganze Welt/ Anno Christi 1577.

In Jahr Christi 1577. den 15. Novembris / ist der hochberühmte Englische Ritter Franciscus Dracko/ sonderliche Ehr vnd Ruhm zuerlangen/von Pleymouth/ mit fünff grossen vnd kleinen Schiffen/ vnd 164. vom Adeln/ Soldaten vnd Schiff Leuten abgefahren/vnd seine Reise nach Alexandrien genommen/ Als im aber der Wind zuwider/ ward er getrungen/des andern Tages mit grosser Gefahr nach Galmylen zu segeln/ vnd meinete er nicht anders/er müste in so grossem Sturm vnd Ungewitter/ alles/ beyde Menschen vnd Schiffe dahinden lassen/ Aber er ward sonderlich erhalten/das nur dem Admiral Schiff/ der Pellican genant/ der Mastbaum abgehawen/ vnd das Schiff die Goldblumen an Strandt getrieben ward/sonsten empfing er weiters keinen Schaden. Damit er aber den empfangenen Schaden wider ersetzte/fuhr er wider zurück nach Pleymouth/vnd verbesserte daselbst seinen erlittenen Schaden.

Segelte darnach zum andernmal den dreyzehenden Decembris von dannen/ vnd kam auff den 25. desselben noch auff die Grenzen der Barbaren/an Capo Cantine/vnd als er an denselbigen Gestaden lang her schiffete/sand er den 27. die Insul Magador/ vnd ein ganz bequeme Schifflande/ welche vor aller Gefehrlichkeit versichert/vnd leget sich allda für Ancker/ vnd dieweil er mit sich etliche Materien zu vier zugerichten Pinassen/mit genommen hatte/wolte er derselben eine in dieser Insul aufschlagen/ vnd in dem er damit im Werk war/ kamen die Einwohner ans Wasser/ mit einer Frieden Fahne/ Also schickete er sein Kennschifflein ans Land/ ließ einen von seinem Volck zum Geisel/ vnd etliche Einwohner ins Schiff kommen/ die gaben durch Deuten vnd Wincken so viel zuverstehen/ das si neechsten Tages etwas Vorraths von Schaffen/Capaunen/Hünern/vnd dergleichen Speisen bringen wolten/ darauff dann der Herz Dracko ihnen etlich Leinwath/ Schuhe vnd einen Speer verehrete/ welches sie mit sonderm gefallen annamen/vnd wolgemuths abschieden/des andern Tages kamen sie wider ans Ufer/ vnd wolte sie der Herz Dracko ans Schiff führen lassen/ Als aber einer von dessen Volck etwas eylends vom Kennschifflein ans Land gesprungen/vnd einen nach dem andern freundlichen hülffen wollen/ da erzeigten sich die Leut nicht mehr also wie zuvor/ sondern griffen ihn greulich an/ hetten ihn auch mit einem Dolchen durchstochen/ wann er sich nur im geringsten einiges Widerstandts vermercken lassen/ Setzten ihn also auff ein Pferd/vnd fuhreten ihn mit sich hinweg.

Also wolte ihnen Herz Dracko nicht lenger trawen/ vnd nach dem vorgedachte Pinasse fertig/ segelte er mit verlust dieses Manns den letzten Decembris am Gestadt her/ vnd traff seinem vermuthen nach etliche Spanische Fischer an/ welche er anfiel/ vnd drey davon gefangen nam/ wie auch ein wenig von dannen noch drey Caravelschiff.

Anno 1578. den siebenzehenden Januarij/kam er an Capo Blanco/ vnd nam ein Schiff gefangen/ so nur mit zween Vottsgesellen daselbst für Ancker lag/ dieses Schiff von zwanzig Last/ nam er mit/vnd ließ seines/so Benedictus hieß/ dargegen an der stell.

Von dannen lieff er den 22. Januarij auß/ vnd ereylete/ vnd eroberte ein Portugalesisch Caravel/ welche nach Salg in die Insul Capo de Verde seinen Weg genommen hatte.

Den 27. Januarij kam er zwar an gemelte Insul/ aber die Einwohner wolten mit ihren Rauffmanshändeln/ wegen des Königlichen Verbots sich nicht finden lassen/ Derhalben schickete er des andern Tages auff die sechzig Mann mit zweyen Obersten auff's Land/ zuvernehmen/ was sie allda für Vorrath an Speise vnd anderer Nothdurfft antreffen möchten/ Als sie nu nach Anleitung des Portugalesischen Steurmans drey ganker Tag vber etliche Gebirg gereiset hatten/ funden sie die Einwohner gleichsam flüchtig/ vnd traffen ein Revier an auff der andern seiten/ die wol gebawet/ vnd sehr fruchtbar war/ Insonderheit die Thäler zwischen den Bergen/ Allhier erfrischeten sie sich mit zeitigen süßen Trauben/ ob es wol mitten im Winter war/ welches aber allhier nicht zuverwundern/ dann diese Insuln liegen zwischen dem Tropico Cancri/ vnd der Equinoctial Lini/ haben immerdar die Sonnen/vnd strecken sich nahe der torridæ Lineæ zu.

Dieses Land ist sonderlich voll Vöck vnd wilder Hünern/ insonderheit aber oberflüssig reich von Salg/welches nicht mit Menschlichen Händen gemacht/ sondern nur Hauffenweiß eingesamlet/ vnd

Herr Dracko
kan anfangs nicht
fort kommen.

Muß wider
den vmb-
kehren/ vnd
noch ein-
mahl sich
aufrüsten.
Caput Can-
tine.
Magador.

Drackens
Volck wird
obel emp-
fangen.

Erobert et-
liche Schif.

Caput Vi-
ridis.

Süße
Trauben
mitten im
Winter.

Salg
groß

Cocas
Frucht.

groß Gewerß damit getrieben wird / Allda wird auch die Frucht Cocas gefunden / vnd wächst an einem Baum/der weder Eßte noch Bletter hat/die Frucht wächst am Gipffel des Baums/in etlichen Büschlein/ist jede vngesehr so groß als eines Mannes Haupt / wann man die eusserste Schale / welche voller Zerffen ist/ davon thut/ hat die Frucht noch ein harte Schale/darin in etlichen derselben ein halb/ in etlichen aber ein ganze Maß Wassers gehen mag/ vnd vngesehr noch ein halben Daumen zuschelen / findet man ein harte/süße vnd weisse Substanz/am Geschmack den Mandeln gleich/ darin ist noch ein andere süße Feuchtigkeit/welche nicht allein gar vberaus süß/ sondern auch sehr anmütig ist.

Kabariten
Böck.

S. Jacob.

Drack be-
kömpt ein
Schiff.
Ila del Fo-
go.
Ila del
Bracco.

Als sie sich mit diesen Früchten genugsam ersättiget / begaben sie sich biß in das Land hinein / vnd trafen ein grossen hauffen lebendige Kabariten Böck an/ konten aber keinen davon bekommen / weil die Einwohner dieselbigen verschreckt hatten/kehrten demnach widerumb zu Schiff/vnd segelten den letzten Januarij nach S. Jago/aber so weit vom Land/das ihn die Einwohner nicht erreichen konten/ob sie wol mit dreyen grossen Stücken nach ihm hefftig geschossen.

Hart bey diesem Land vernam er zwey Schiff/trückete derwegen auff das eine zu/nam es ohn Wißstandt gefangen an/fandt darinnen viel guts/ vnd nam daraus nur den Wein vnd den Steurmänn/ die vbrigen ließ er mit ihrem Schiff widerumb fort segeln / vnd kamen dieselbige Nacht an das brennende Land/von den Portugesen Ila del Fogo genant/ Auff der Sud seiten ligt die schöne vnd allezeit grüne Insul Ila del Bracco; auß welcher vielerley schöne Ströme von süßem Wasser fließen / auff welchen aber/wegen der grossen tieffe nicht zu ankern.

Als sie von dieser Insul der Lini zu absegelten / kriegten sie ein Windstille fast drey Wochen lang/ hiezzwischen aber befanden sich viel grosse Sturmwinde/mit Blisen vnd Donnern vermengt / In diesem Trübsal hatten Herz Dracko vnd seine Gesellschaft ihre Ergeltigkeit mit den grossen Fischen/vnd wurden täglich der Delphinen vnd Boniten ansichtig / deßgleichen vieler fliegenden Fisch / welche mit solchem Sturm in die Schiff fielen/das sie nicht wider hinaus fliehen konten/sonderlich wann ihnen die Flügel trucken worden.

Brasilien.

Nach solchem segelte er vier vnd funffzig ganzer Tag/vom ersten Tag an/ als er vom Land Cap de Viride abgefahren/aneinander/das er kein Land/biß auff den fünfften Aprilis/ das Land Brasilien vnter dem 32. Grad dem Antartico zu / ansichtig ward. Aber alsbald er von den Indianern verfundtschafft worden/machten dieselben grosse Feyer/damit sie den Teuffeln opffern/wie dann der Herz Drack solches nachmals erfahren. Bey gemelten Feyern pflegen sie ihre Beschwörungen vnd Zauberreyen zuverrichten/dadurch sie Sand vnd ander Vnglück auff ihr Vfer bringen mögen / vnd vermeinen damit Schiff vnd Volck in Gefahr vnd Vntergang zubringen / welches der Herz Dracko vnterschiedliche mahl erfahren.

Danner den siebenden gemelten Monats einen grausamen Sturm mit blisen vnd donnern außgestanden/ vnd darüber das Schiff/ Christoffel genant / von zwanzig Lasten / verlohren / vnd doch auff den eilfften hernach wider bekommen/ durch Zerstreung der andern Schiff / welche es an einen sonderlichen Ort Capo der Frewden genant/zu den andern gebracht. Allda war ein süßer Luft/mit einem lustigen vnd vberaus fruchtbarem Land / voll Feldhüner vnd Wildbret / allein kein Mensch ließ sich vermercken/ außgenommen/da sie besser ins Land hineinsetzten/funden sie in einem lucken Grund allerhand Fußstapffen von vielerley art der Menschen/die von grosser Statur sein mußten.

Darnach ankerten sie wider zwischen einer Klippen vnd dem Land / dabey sie wol verwaret lagen/ vnd fiengen vberaus viel Seewölffe/die ihnen zu ihrer Provision sehr dienlich waren/von dannen schiffeten sie vnter den 36. Grad in die grosse Revier von Plate / vnd auff 54. Klaffter tieff war ein frisches Wasser/damit sie sich erfrischeten.

Seewölff.

Den 27. lieffen sie widerumb auff's Meer / vnd verlohren das Vltirschiff / vnd da er fürter ein weil am Gestadt segelte/ fand er ein schön Land mit vielen lustigen Insuln / deren eine mit Seewölffen so erfüllt war/das er all seine Schiff hette beladen mögen. Eine aber war mit Vögeln allerhand Gattungen/sehr wunderlich zusehen/ober die maß voll/vnd war sonst schön frisch Wasser/vnd allerhand Notturfft allda wol zubekommen. Der Herz Dracko hielt sich etliche Tag allda auff/vnd erzeigete sich das Volck daselbst gegen ihm tanzent vnd springende / begereten auch Kauffmanschafft mit ihm zutreiben/ konte aber niemands etwas in gütte von ihnen erlangen/sondern mußte es ihnen alles auff die Erden legen/ das Volck ist stark von Leib/Ernstschafft vnd Sinnreich.

Rio de Plata.

Den achzehenden May traff er das verlohrene Schiff widerumb an / vnd segelte in einen bequemen Schiffhafen Rio de Plata/vnd versah sich mit frischem Wasser/vnd andern Victualien/Insonderheit aber mit Seewölffen/deren sie innerhalb einer Standt in die 300. fiengen / vnd allhier bracht er das Vltirschiff ans Land/ließ alles daraus nehmen/ vnd es hernach mit Feyer anstecken vnd verbrennen/ in dem er damit vmbgieng/kamen viel Wilder nackender Leut zu ihm/ waren nur in mitte des Leibs mit etlicher Haarechten Haut bedeckt/ vñ gestochene Hauben auff/ire Angesichter waren mit vnterschiedlichen Farben

Farben gemahlet / etliche hatten auff ihren Häuptern gleichsam Hörner / in den Händen einen Bogen einer Ellen lang mit zween Pfeilen / schienen klug vnd erfahren zum Krieg / wolten lang nichts annehmen / biß letztlich als Herr Drack im Land war / sich umbkehrte / vnd sie vmb ihn her nach ihrer Gewohnheit tanzten vnd sprangen / sprang einer vrpötzlich hinzu / vnd nam Herr Dracken den Hut von dem Haupte



welcher ein güldene Schnur hatte / vnd lieff ehlendt damit darvon / theilte den Raub mit seinem Gesellen / also / daß einer den Hut / der ander aber die güldene Schnur zu sich nam. Also segelte Herr Drack von dannen / vnd da ihm das Spanische Fischerschiff auch nicht folgen konte / nam er alles daraus / vnd ließ es vngesehr vmb Capo de bone sperance treiben.

Dracken wird von den Wilden der Hut genommen.

Den 20. Junij anckerte er in der bequemen Schiffport S. Julian / allda fand er ein halben Schnelgalgen / den sie für des Magellanti hielten / welcher etliche Rebblische Leute daselbst hatte richten lassen / vnd nach dem er an Land kommen / vnd ein Scharmügel mit etlichen Wilden gehalten / bekam er vrsach etliche begangene Mißhandlungen zu straffen / vnd ward deswegen Juncker Thomas Doughtie / auff den das Loß gefallen / von Herr Dracken vnd der ganzen Gesellschaft einhelliglich zum Tode verdammet / vnd nach Empfangung des H. Abendmals mit einem Beil enthauptet / darnach empfing Herr Drack auch das H. Abendmahl / vnd vermahnete das Voick zu Fried vnd Einigkeit bey vorgenommenen Reise zu halten.

S. Julian.

Juncker Thomas Doughtie gerichtet.

Den siebenzehenden Augusti lieff er von S. Julian auß / vnd kam den zwanzigsten an die Magellanische Straß / befand denselbigen sehr krumb seyn / vnd hat gar schöne Schiffslände voll frischem gutem Wasser / aber so vnmüglich tieff / daß niann in etlichen Orten nicht anckern konte / Das Land ist zu beyden seiten vberaus hoch / mit gewaltigen hohen Bergen vmbgeben / vnd seind die Berg mit Schnee bedeckt.

Magellanische Straß.

bedeckt. Gegen Sud vnd Ost/ hat dieser Strom sonderbare Insuln/ darzwischen die See in den Strom läuffet/ Gleich in dem Eingang der Spizen/ ob es wol allezeit mit dem vnßäglichen Schnee vberhäufft/ so seind doch die Bäume grün/ vnd geben unterschiedliche süße Kräuter/ die breite des Stroms ist vngesehr 4. 3. 2. vnd zum wenigsten ein Meil breit.

Pinguins
Vögel.

Den 24. dieses/ kam er in drey Ström an ein Insul/ allda er ein grosse menge Vögel so wie Gänse groß/ aber nicht fliegen konten/ antraff/ Er bekam ihrer in einem Tag für sein Volck zur Proviant vber die tausent.

Dracko
kömpt ins
Sudmeer.

Vnd nach dem er den sechsten Septembris in die Sudsee kam/ wurd er den folgenden Tag durch einen Sturm mehr dann zweyhundert Meil/ vnd einen Grad in die leng von dem Einfluß der See nach Sudwärts von dem Strom getrieben/ vnd daselbst kam er an etliche sonderbare Insuln/ da er frisches Wasser/ vnd sonderliche kräftige Kräuter antraff/ vnd da er ein wenig ferner schiffete/ fand er nackende Leut von Mann vnd Frauen/ welche in ihren Nachen Proviant von einer Insul zu der andern fuhreten/ vnd ihm was sie hatten mittheilten.

Von dannen lieff er gegen Nord/ vnd traff den dritten Octobris drey Insuln an/ vnd in deren einer ein vnglaublichen hauffen Vögel/ Desgleichen in der eussersten Insul/ daß die Sonne zum wenigsten acht Grad von dem Tropico Capricorni/ vnd die Nacht schir nur zwö stundt lang war/ nam er auch dieses ab/ wann die Sonn in gemelten Tropicum kömpt/ daß daselbst gar kein Nacht seyn müßte.

Verleuret
ein Schiff.

Den achten Octobris verlohr er eines auß seinen Schiffen/ welches durch einen Sturm widerumb in Strom vnd nach Haus getrieben worden. Aber als Herz Drack hernacher abermals die höhe des Stroms erreichte/ hielt er seinen Lauff nach Nordwest/ vnd vermeint nach anweisung der General Mappen/ die gegen Peru daselbst zu finden/ wurd aber betrogen/ dannes Nord Ost gegen Ost gelegen/ derwegen dann das Land von Peru zu seiner zeit nicht ganz entdeckt/ oder zum wenigsten vnaußrichtig beschrieben gewesen/ vnd hatte er diß mals wol vmb zwölff Grad verfehlet.

Moucha.

Als er demnach seinen vorigen Lauff wider vornam/ kam er den 29. Novemb. an die Insul Moucha/ anckerte allda/ vnd fand auff dem Land etliche Indianer/ welche das Fußfeste Land/ wegen der grossen Tyranny der Spanier verlassen/ vnd sich der Sicherheit halben hieher begeben hatten/ die erzeugten erstlich Herrn Dracken sonderliche Ehr/ vnd brachten ihm Bataloes/ Wurzeln vnd zwey fette Schaff/ welche er zu Dank annahm/ vnd sie mit andern dingen verehrete/ des andern Tags aber/ da er zween Männer mit Fassen Wasser zuholen/ abgesendet/ wurden sie für Spanier angesehen/ vnd kamen nicht ohne gefahr davon/ derhalben segelte Herz Dracko von dannen nach Chile/ vnd stieg vnterwegens auff einem Nachen ein Indianer/ welchen er ein Spanier sein vermeinete/ dieser berichtete Herrn Dracken/

Valparizo

daß bey S. Jago ein Spanisch Schiff geladen lege/ von dem König von Peru/ Also verehrete der Herz Drack den Indianer mit etlichen Geschenken/ daß er ihn in den Hafen zu Valparizo zu dem Schiff brachte/ welches mit acht Spaniern vnd andern dreyen Männern besetzt war/ diese meineten nicht anders/ sie kämen erst auß Hispanien/ begrüßten derhalben Herrn Dracken mit ihrer Trommel vnd verehreten ihn in einem Schifflein mit Chilischem Wein. Aber wie sie bey ihnen ins Schiff kamen/ schlug ein Engelländer einen Spanier/ vnd begunt ihn einen Hund zuschelten/ dessen die Spanier vbel erfrewet/ vnd sich ob der Engelländer Ankunfft anfiengen zu cruckigen vnd zu segnen/ Aber der Herz Drack drang sie alle zusammen vnter den Vberlauff/ nur einer sprang vber Port/ schwam ans Land/ vnd brachte dem Volck von S. Jago solche neue Mehr/ darauff die Einwohner/ deren nur neun Hausgesäß/ sich zur Flucht begaben.

Drack plün-
dert S.
Jacob.

Hierzwischen kam Herz Drack dahin/ plündert das Dorff/ vnd fand in einer Capellen einen silbern Kelch/ mit etlichen Messgewandten vñ Altar Geräth/ die er seinem Predicanten Herrn Flecher gab/ hernach fand er in einem Packhaus etlichen Chilischen Wein/ vnd viel Cedarplancken/ welches er alles mitnahm. Vnd als er die Spanier/ außgenommen den Piloten/ der ein Griech war/ ans Land gesetzt/ segelte er nach Lima: Vnterwegens ludt er das eroberte Schiff auß/ vnd kriegete viel Wein darin/ mit

Erobert ein
gute Beut.
Coquimbo.

25000. Pesos fein Baldmisch Gold in die 37000. Ducaten werth/ vnd kam ferners zu Coquimbo an/ sandte allda viersehen Mann vmb frisches Wasser/ aber weil sie allbereit außgefundschaftt waren/ kamen an sie 300. Spanische Reuter/ mit zweyhundert zu Fuß/ vnd erschossen einen/ die andern kamen vñ beschädiget/ aber vnverrichter sachen widerumb zu Schiff. Nach der Spanier Abzug schickete er andere den Todten znbegraben/ da kamen sie wider/ zeigten ihre Fahnen als Friedens Zeichen/ Aber der

Tauropasa.

Herz Drack trawete ihnen nicht/ vnd segelte alsbald nach Tauropasa/ daselbst fand er einen Spanier schlaffen/ welcher an Silber in die 4000. Ducaten werth/ bey sich hatte/ das nam er mit sich/ vñ ließ den Spanier schlaffen. Darauff segelte er nach Arica/ allda fand er drey Schiff/ darinnen kein einiger Mensch war/ die gab er Preis/ vñ nam daraus eylff hundert vnd vierzig Pfund gewogen Silber/ vnd schiffete förter nach Lima/ vnd nam vnterwegens noch ein Schiff mit/ darinnen er viel Leinwade eroberte.

Arica.

Anno 1579. den 13. Februarij kam er zu Lima an / vnd fand in dem Hafen zwölff Schiff an Anker / die er alle plünderte / vnd darinnen ein Kiste voll Realen / mit viel Seiden vnd Leinen Tuch eroberte. Als er aber durch etliche verständiget / wie noch ein Schiff Cacafurgo genandt / vorhanden / welches nach Paita mit einem grossen Schatz gelauffen were / verfolget er dasselbige auch bis nach Panama zu / vnd ertappet vnderwegens ein Schiff mit Schiffgezeug beladen. Dieses fienger / vnd fand darin in die 81. Pfundt gewogen Goldt / sampt einem gülden Crucifix / mit einem schönen Smaragden versetzt / welche er darauff nam / mit einem theil Schiffgeräht / so viel ihme zu seinen Schiffen nöthig. Eylete ferners dem Schiff Cacafurgo nach / vnd vberumpelte dasselbige auff einen sonderm Tag / gegen sechs Uhr an Capo Francisco / vngesehr 150. Meil von Panama / fieng dasselbige / vnd bekam darin viel köstliche Kleynodien vnd Edelgestein / sampt 13. Kisten voll Realen / mit 80. Pfund gewogenen Gold / vnd 13. Tonnen Silbers. Vnd muste der Stewerman Don Francisco / welcher noch zwey vergulzte Trinckgeschirre hatte / eines Herrn Dracken / das ander seinem Rentmeister verehren. Vnd als jetzt Herr Drack dieses Schiff verlassen wolte / sprach des Spanischen Stewrmans Junge zu Herr Dracken / Herr Capitán / vnser Schiff soll nicht mehr Cacafurgo oder Fenerspeyer / sondern Cacaplata / das ist / Silber-speyer heißen / Ewer Schiff aber soll hinführo Cacafurgo genandt werden / welches Herrn Dracken vnd seiner Gesellschaft zuhören angenehm war.

Von dannen lieff er West Norden / vnd stieß ihme ein Schiff mit Leinen Tüchern / Seyden / vnd schönen Chinischen Schüsseln auff / darauff nam er was ihm gefällig. Der Schiffherr war ein Spanischer Edelman / vnd hatte einen gülden Falcken / mit einem grossen Smaragd auff der Brust / den must er ihm neben des Schiffs Stewrman folgen lassen.

Hernacher segelte er nach Guatulca / vnd fand am Landt den Richter mit dreien Befelchshabern / Gericht halten vber etliche Mohren / so dasselbige Dorff in Brand stecken wölle / diese nam er ins Schiff mit einander gefangen / vnd zwang den Richter in das Dorff zuschreiben / daß die Inmwohner das Dorff raumen solten / bis er sich mit frischem Wasser versehen hette. Nachdem solches beschehen / kam Herr Drack ins Dorff / plündert dasselbige / vnd fand in einem Haus ein Fäßlein voll Realen. Ein anderer aber bekam in der Flucht einen Spanischen Edelman / mit einer gülden Ketten am Hals / vnd nam ihm dieselbige neben andern Kleynodien. Nach solchem schiffete Herr Drack an die Insel Canon oder Cocles / allda seine Schiff widervmb zuergängen / vnd mit aller Notturfft zuversorgen. Vnd in dem er damit umgieng / vernam er ein Schiff auff dem Meer / so nach den Philippinischen Inseln gewolt / demselben jagte er nach / ereylets / vnd nam allerhand Rauffmanschaft darauff / vnd ließ das Schiff fahren.

Wie er nun dieses alles außgerichte / bedacht er sein selbst eygen Vngemach / vnd daß er nun den Gewalt vnd Freuel / so seiner Königin / von dem König in Hispanien widerfahren / gnugsam gerochen hette / berathschlagete sich derhalben mit sich selbst / welcher Weg nach heim in Engellandt / ihm am sichersten vnd bequamesten seyn möchte. Aber weil er besorgete / die Spanier möchten ihm hin vnd wider auff den Dienst warten / vnd ihme auch die grossen Gefährlichkeiten / so er allbereit bey dem Strom am Magellanischen Einfluß auff der Sudseiten außgestanden / vor Augen schwebeten / nam er ihm endlich vor / nach den Moluccischen Inseln zufahren / gedacht also den Portugalesischen Lauff zubehalten / vnd nach Capto de bone Sperance zukommen. Aber er befande allda ein herrliche Windstille / daß er gezwungen ward / die Spanische Straß noch mehr nach Nordwärts fürzunehmen / da er darin noch zum wenigsten 600. Meil / in die Länge / auff daß er Wind bekommen möchte / gesegelt. Darvber schiffete er von dem 16. Aprilis an / bis auff den 3. Junij. Befand aber den 5. Junij / vnter dem 42. Grad / nach dem Polo Arctico ein solche Kälte / daß sein Volck dieselbige nicht mehr vertragen kund / ward derhalben benöthiget ein Land zusuchen / vnd fand ein eben Land / aber weil es ganz mit Schnee bedeckt / ländete er daselbst nicht an / sondern schiffete weiter vnter den 38. Grad der Linij / alda er ein schönen Meerbusen fand / vnd warff sein Ancker auß. Hart an desselben Vfer / hatten die Insulaner ihre Häußlein / vnd erzeugten sich gegen Herr Dracken mit ihrem Geschenck. Er verehrete ihnen hinwider vmb etliche Sachen / damit sie ihre Blöße bedecken möchten / dannen her hielten sie ihn vnd seine Gesellschaft gleichsam für Götter. Ihre Gaben waren Feddern / vnd Hauben wie Neß gewürcket / Ihre Häuser waren gerings vmbgraben / vnd mit Erde vmbgeschüttet. Auch von dem vndersten Circel an / bis oben auß / je mehr vnd mehr zugespitzt / welche sich an den Gipffeln zusammen schlossen / als ein Spitze / vnd wegen der Gedichtigkeit sehr warm waren / ihre Bett waren die liebe Erden / mit Dingen oberstrewet / liegen herumb in der Hütten / vnd halten ein Feuer in der Mitte / die Männer gehen ganz nackend. Die Frawen aber / haben nur ein bloß hangendes Kleid / von gekämpften Dingen / gleich gekämpftem Hanff vmb die Mitte gebunden / vmb die Schultern ein rauhe vngearbeitete rohe Haut. Seynd ihren Männern sehr gehorsam vnd diensthaft. Allda schlug Herr Drack an einem Berg sein Gezelt auff / dahin dann das Landvolck zu ihm täglich kam / vnd ihn mit Feddern vnd etlichen Säcklein von Tabaco verehreten.

Drack
kriegt
Lima / plü-
ndert zwölff
Schiff.

Bekommt
noch ein gü-
te Beut.

Caput
Francisc.
Vberaus
grosse
Beut.

Ein Spä-
nischer Jun-
ge tauffet
Drackens
Schiff.
Neue
Nahbeut.

Guatulca.

Beut.

Cocles.

Bekommt
noch ein
Schiff.
Herr Drack
trachtet mit
der heim-
wärts.

Moluccen
schen In-
seln.

Grosse
Kälte.



Herr Drack
wird von
einem Kö-
nig besucht.

Nachdem nun das Gerüchte durch das ganze Land erschollen / kamen in die 12000. Mann mit dem König / ihn zubegrüßen / ehe aber der König selber kam / waren zweien der Seinen gesandt / die begehreten mit deuten vnd wincken / daß man dem König ein sicher Geleit mittheilen wolte. Als solches verwilliget / kam er in Königlicher Solennitet daher getreten / ließ einen Scepter vor ihm her tragen / mit zweyen Kronen vnd dreyen künstlichen Beinern Ketten behangen. Nach diesem Herold kam der König mit seiner Leibquardi. Sein Kleid war von Königlins Fellen vnd andern Fellwerk / nach ihm folget das nackende gemeine Volk / deren Angesicht mit allerhand Farben gemahlet waren / ein jeder bracht sein Geschenk vnd Gaben. Darauf stelte Herr Drack / ihnen zum Lust / sein Volk in ein schöne Schlacht Ordnung. Als nun der König zu Herrn Dracken genahet / ließ er durch seinen Herold ein lange Rede an ihn thun / vnd den ganzen Umstand ein Amen sprechen / empfing hernach den Herrn Dracken mit tanken vnd singen / außgenommen die Weiber / welche zwar mit tankten / aber mit singen sich nichts vernehmen ließen.

Herr Drack
wird zum
König ge-
krönt.

Als solches ein weile gewähret / kam der König vnd die seinen mit grosser Ehrerbietung frölich singend / vnd setzten Herrn Dracken die Cron auff sein Haupt / zierten ihm seinen Hals mit ihren Ketten / thaten ihn ehren vnter dem Namen Hioch / hielten ihm auch gleichfals etliche sehr schöne Triumph / vnd machten ihn also zum König. Solches alles dauchte zwar Herrn Dracken nicht rathsam seyn / zu verachten / wiewol er nicht eygentlich wissen konte / was Reichthum vnd Ehre dannenhero Engelland erspriesen möchte. Nam derwegen im Namen der Kön. Majest. in Engelland den Scepter / Cron vnd Regalien / dieses Königreichs an / wünschete / daß es zu seiner Königin Wolfahrt vnd Nutz gereichen möchte. Hierzwischen thet das gemeine Volk mit Opferung / Geschrey vnd grausamen aufreißen des Fleisches

Fleisches von ihrem Angesicht / etliche des Herrn Dracken Dienern gleichfalls verehren / welches sie doch ihnen zu wehren vnderstunden / in dem sie auffwärts gen Himmel wiesen / vnd damit zuverstehen geben wolten / daß allda ein lebendiger Gott were / den wir allein verehren vnd anbeten solten.

Als nun das Volck abgescheiden / zog Herr Drack mit seinem Volck auffwärts ins Land / vnd fand allda Wildpret / sonderlich aber Hirschen zu tausent beyfammen / sonst war das ganze Landt mit ^{Viel Hirsch.} Küniglein besetzt / die hatten zu beyden Seyten der Rinn ein hangend Säcklein / darein sie ihre Speise verwahren / deren Fell werden hoch gehalten / weil des Königs Kleidung darauf gemacht wurde. In diesem Land ist fast alle Erde mit Gold vñ Silber vermengert. Der Herr Drack hieß diese Insel Noua Albion. weil es weisse Klippen hat / vnd Engelland / so vor Zeiten auch Albion geheissen / etwas gleichförmig seyn soll. Vnd zum Gedächtnuß dieser Geschicht / erlangten Rechtens vnd Tituls / richtete er das selbst an einem Anfuhr ein silberne Platte auff / darauff der Königin Namen / sampt dem Tag seiner Ankunfft / vnd die freywillige Ubergabung des Landes an ihre Kön. Majest. eingegraben war / vnd den dran / ließ er einen halben Englischen Schilling / mit der Königin Contrafactur vnd Wappen anschlagen / zu vnderst vnderscrieb er seinen eygenen Namen. Auß dieser Histori ist abzunehmen / daß die Spanier noch so fern nicht kommen seyen.

Nach diesem segelt er von dannen / vnd kam den 13. Octob. an ein Insel / so 8. Grad gegen Nord von der Lini werts gelegen / auß welcher viel Volcks kam / vnd ihm Cocos vnd ander Früchte brachten. Dieses Volck hatte das vnterste ihrer Ohren in die runde beschnitten / vnd das abgeschnittene mit etlich anhangenden Gewichlein vber ihre Backen gehengt / ihre Nägel seyn Daumens lang an den Fingern / ihre Zähne Bechschwarz / welche sie mit einem Pulver / auß sonderlichen Kreutteren gemacht / mit Fleiß ^{Zahn Bech schwarz.} schwerkten.

Den 18. Octobris lieff er ferners an der Portugesen Inseln Tagulda / Zelon vnd Zewara hin / vnd kam an die Moluckische Inseln / vnd suchte von dannen seinen Lauff nach Tidore. Vnd als er an den Gestaden von Mutir / dem König von Ternaten zuständig / hinschiffte / begegnete ihm der Vice-König / vnd richt ihm / er solte von erst zu Ternaten einlauffen / ehe er gen Tidore käme / es möchte ihm sonst der König hernacher keinen sichern Paf in seinem Land zuhandlen vergönnen / weil der König mit den Portugesen zu Tidore streittig / vnd sie für Feind hielte. Also schiffete Herr Drack nach Ternaten / vnd schickete dem König zum Zeichen der Freundschaft / vnd daß er anderst nichts suchte / als Kauffmanschaft in seinem Landt zutreiben / einen sammeten Mantel zur Verehrung. Welches ihm dann der König ganz gerne verwilligte / daß er nicht allein handeln / sondern sich des Rechtens seiner Königin zugebrauchen hette. Vnd zu mehrer Versicherung desselben / sandte er ihm ein Pittschier / mit Vermeldung / daß er selber zu ihm kommen wolt. Ehe nun der König ankam / sandte er viel Nachen / mit wolriechenden Magen vberzogen / vor her / da in jeglichen einer seiner fürnembsten Hauptleut mit Calecutisch Tffelstuch bekleydet war. Als sie schier hinbey kamen / erzeugten sie sich Ehrerbietig / vnd gaben zuverstehen / wie sie ihr König vorher gesandt / ihn an ein guten sichern Ort zubringen. Darauff folget der König mit sechs betagten alten Männern / die ihn mit Seitenspiel erlustigten / welche Herr Drack mit etlichen Sachen verehrete / die sie mit sonderm Danck annahmen. Als der König jetzt scheiden wolte / verhiess er den andern Tag wider zukommen. Sandte auch dieselbige Nacht Sagu / Reiß / Hüner mit etlichen Nagelein zur Provision der Schiff. Der König kam aber hernacher nicht wider / sondern schickte seinen Bruder / vnd ließ Herr Dracken zu ihm in seinen Kön. Pallast beruffen. Er aber schlug es höfflich ab / weil er ein Mißverständnis auß des Königs Zusage geschöpfft. Doch sandte er etliche von seinen Edelcuten / des Königs Bruder Gesellschaft zuleisten / vnd mußte inmittelst der Vicekönig / biß auff ihre Winderkunfft / als ein Geiseln warten. Als nun die Englische Edelleut gen Hoff kamen / wurden sie so wol von dem König / als sechzig alten Männern seinen Rächten / ganz herrlich empfangen. Der König war von Mitten hinabwärts mit einem gulden Stück bekleydet / seine Bein waren bloß / mit Carduanische Schuhen angethan / sein Haupt war mit gulden Reiffen vmbflochten / sein Hals mit einer gulden Ketten / auch seine Finger mit sechs schönen Kleynodien gezieret. Auff der rechten Hand seines Königlichen Stuls / stand ein Leibjung mit einem Instrument einer Wannen gleich / mit eytel schönen Sapphyren vmbsetzt / vnd machte dem König damit einen kühlen Wind. Als nun des Herrn Dracken abgesandte ihre Werbung verrichtet / vnd genügige wilfärige Antwort vom König empfangen / schieden sie ab / vnd wurden von des Königs Rächten einem wideromb zu Schiff beleitet. Dieser König hat neben dieser / noch vber andere 70. Inseln zugebieten.

Nachdem sich nun Herr Drack mit aller notturfstiger Provision versehen / segelt er von dannen an ein Insel gegen Sudwärts von Selebes / welche mit dicken starcken Bäumen / so ohneESTE / ohn ^{Selebes.} allein an den Gipffeln / ganz bewachsen ist / vmb diese Bäume erzeugten sich alle Nacht vnzählich viel fawerige Gewürm / in den Lüfften fliegend / vnd an der Grösse den Fliegen gleich / doch so hell ^{fewrige Wurm.} leuchtend / als ob jede ein brennende Kerze were. Item / Fledermeuß so groß als Hüner / desgleichen viel grosse Crappfisch / da an einem vier zuessen hatten. Von dannen segelte er nach den Moluckischen



Drack töp
in grosse
Gefahr. luckischen Inseln/kont aber wegen des starcken widerwertigen Winds nicht fortkommen/wie ihm dann grosse Gefahr/ seines Leibs/ Lebens vnd Schiffs zuhanden stieß. Dann er den 9. Januarij Anno 1580. vnversehens auff ein Klippe stieß/ allda er von acht Vhr an des Nachts/ biß den andern Tag zu vier Vhr Nachmittag lag/ in welcher Zeit er alle seine Hoffnung verlohr/ biß er endlich mit seinen Mitgesellen allen müglichen Fleiß anwendete/ vnd so gewaltig brauchte/ daß er durch Gottes Hülffe auß der Gefahr/vnd von der Klippen kam/als er auß dem Schiff drey Faß Nägelein/acht Stuck Gewürh/mie einem guten Theyl Meels vnd Bonen außgeleichtet hatte/ vnd der Wind sich mithinzu wendete/ daß er gemächlich von der Klippen kam/vnd dafür Gott höchlich Danck sagete.

Baratena. Den 8. Februarij kam er an die Fruchtbare Insel Baratena/ fand das Volck allda sehr Ehrerbietig/ vnd fieng an mit ihnen zu handeln. Die Männer gehen nackend/ seynd nur am Haupt vnd Scham etwas bedeckt. Die Weiber waren von der Mitte abweris/biß auff die Füße geklenidet/vnd hatten gemeinlich sechs/ sibem oder acht Beynerne oder Kupfferne Armbande. Leinwath ist allda ein gute Wahr. Dieses Land ist reich von Gold/ Silber/ Kupffer/ Schwefel/ Muscatnuß/ Ingber/ langen Pfeffer/2c. von welchem allen Herr Drack mitnahm/so viel er bekommen mochte.

Java
Major. Von dannen lieff er nach Java Major/ vnd ward allda vom Volck wol empfangen/ vnd wurde diese Insel von fünff Königen mit höchster Einhelligkeit regieret/ kamen auch offft deren zween oder drey ans Schiff. Sie haben grosse Beliebung zu rohten/ grünen vnd andern geferbten Lüchern/ tragen ein Türckischen Bund/ gehen biß auff die Brust nackend/ niderwerß tragen sie ein Seyden Pentado/ so ihnen biß auff die Erden nachschleiffet. Ihre Waffen seynd künstliche Schwerter/ Tölche vnd Schilder/ deren Herr Drack ein gut theyl kauffte. In jedem Flecken haben sie ein grosses Haus/ darein sie täglich mit

mit Weib vnd Kinder zweymal kommen / vnd Mahlzeit halten. Ihre Speiß seynd allerhand Früchte / Sagu / gesotten Reiß / vnd gebraten Hünner / ihre Tisch seynd drey Schuch hoch von der Erden / dar auff setzen sie ihre Speiß / vnd machen einander lustig. Die Kranckheit / so man die Frangosen nennet / ^{Frangosen Chur.} seynd allhier gar gemein / dafür setzen sie sich von zehen / bis gegen zwey Ohren / in die heisse Sonne / die böse Feuchtigkeit aufzuziehen / vnd werden also curiret.

Von Yaua Major segelte er an das Cape de bone Sperance ; lendete aber nirgends an / bis daß er kam an die Guineische Grenzen zu Sierra Leona. Nachmals / als er lang vnd viel an Cape de bone Sperance her gesegelt / befand er der Portugesen Landtaffeln falsch seyn / in dem sie aufgeben / daß es ^{Sierra Leona.} die allergefährlichste Gegend von der gangen Welt seyn solle. Dann er sahe / daß es die allerbequemste Gelegenheit war / vnter allen denen / so er in Umbfahung der weitten Welt antreffen.

Den 18. Junij schiffete er von dannen / vnd kam den 22. an Sierra Leona, allda fand er von allerhand Leibs Notturfft einen grossen Ueberfluß / desgleichen ein Hauffen Elephanten / vnd ein Frucht den ^{Elephanten Auser.} Austern gleich / welche auff den Bäumen wachsen / vnd so dick vnd getrungen an einander aufschlagen / daß auch nicht ein grün Blat daran mag gesehen werden.

Den 24. Julij lieff er von dannen wider auß / vnd kam endlich nach aller seiner ihme zugestandener Gefahr / vnd denckwürdigen Geschichten den 3. Novembris obgedachten Jahrs / mit grossem Reichthumb / wideromb in Engel-land an / damit er bis auff das dritte Jahr zugebracht / vnd erlangete ihm hiez mit in seinem Vaterlandt ein ewigen vnsterblichen Namen.



Die ander Schiffart Herrn Francisci Dracken in das Vtbergängisch Indien / Anno 1585.

DEr Englische hochberühmbte Ritter Franciscus Dracko / damit er seiner Königin / Vaterlandts vnnnd seinen Nahmen weit bekandt vnnnd hochberühmbt machen möchte / rüset sich wideromb mit 25. Schiffen gewaltiglich / vnd schiffete mit 2300. Wehrhafter Mann / von fürnehmen Adelspersonen / vnd wackern Soldaten / darober der vberauß / zu Wasser vnnnd Landt / hochehrfahne Kriegsman Christoff Carleil Oberster Leutenant war / im Jahr Christi 1585. den 18. Septembris von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab / vnd als sich dazumahl ein Gegenwind / vnd vnversehene Vngestümigkeit erhüb / er auch Abgang des frischen Wassers hatte / ward er gezwungen auff die Bajonischen Inseln ^{Bajonisch Inseln.} Hispania zufahren. Vnd als er kaum die Ancker geworffen / befahl er also bald / alle Schiff / klein vnd groß mit Kriegsvolk vnd allerley Wassen fertig zumachen / damit man im Nothfall bereit were. Er selbst der Oberst / setz sich in sein Galeot / vorhabens / zu der Statt Bajona zufahren / vnd dieselbige mit Gottes Hülffe zuerobern. In dem er nun ein halbe Meil Wegs gefahren / bekam ihm ein Englischer ^{Drack will Bajonam erobern.} Kauffmann von der Statt Obersten geschickt / omb zufragen / wer vnd von wannen sie weren. Mit diesem hielt der Oberste Dracko ein gute weil Gespräch / schicket darauff Hauptman Samson / zu dem Obersten der Statt / vnd befahl ihm erstlich zu fragen : Ob zwischen den Engelländern vnd Hispaniern ^{Drackens Werbung bey dem Obersten der Statt.} offen Krieg were / vnd dann / waromb die Engelländische Kauffleute mit ihren Gütern daselbst angehalten würden. Als dieser Hauptman mit obgemeltem Kauffmann in die Statt ankommen / sahe er den Statthalter vnd alle Bürger / wegen der gählingen einfallenden Newerung / nicht wenig entsetzt vnd erschrocken / vnder des rucket Herr Drack mit der Armada näher an die Statt / damit / wo er kein gefällige Antwort bekäme / er noch dieselbige Nacht die Statt vnversehens erobern möchte. Der Hauptman kam wider / vnd bracht diese Antwort : So viel den Frieden oder Krieg zwischen Engelland vnd Hispanien antreffe / wüste der Statthalter nichts darauff zusagen / in Bedenckung / daß er nur seines Königs ^{Des Obersten Antwort.} Underthan / vnnnd derwegen seinem Herrn / dem König / vnnnd nicht ihme / Krieg anzustellen gebührete. Die Kauffleute aber anbelangend / würden zwar dieselbige auß Befelch des Königs angehalten / aber nicht der Meynung / daß ihnen einiger Schaden geschehen / oder zugefügt werden solte / were auch solches Gebott nunmehr vom König wideromb auffgehoben / daß die Kauffleute mit ihren Gütern wideromb frey ziehen vnd passieren möchten / wohin sie wolten / hette auch zu diesem Ende etliche Engelländische Kauffleute mitgeschicket / von denen ers ombständiger vernehmen würde. Als nun solches Herrn Dracken angezeigt ward / wie es in dem Fall mit der Sachen ein Gestalt hette / ließ

Armada
durch wind
zerstrewet.

Drack
zeucht wi-
der ab.
Carleil er-
langt ein
grosse
Beut.

Deß Statt
halters auß
Gallien
Gegewehr.

Drack schif-
fet zu den
Canari-
Inseln.

S. Iago
Insel.

Wirdt ohn
Wider-
stand er-
obert.

ließ er nichts desto weniger an dem gelegenen Ort das Volck zu Land setzen / vnnnd die Nacht vber gute Wacht halten / den andern Tag sandte der Statthalter / sie zu erquickten / Brot / Wein / Del / Pfeffer / Weinbeerlein / Marmald (ein Kost von Honig gemacht) vnd anders dergleichen. In derselbigen Nacht aber / entstund auff dem Meer ein so groß Ungestümm / daß etliche Schiff vber ihren Willen die Ancker auffziehen / vnd einwärts der See sich begeben musten / vnd wurden also zerstreuet / daß sie erst den dritten Tag wider zu der Armada kamen / vnd das Schiff Speedwal allein wunderbarlich wider in Engelland angelandete / darauff der Herr Drack zu Raht ward / wideromb von dannen zu ziehen / schicket aber zu vorn den Obersten Leutenant Carleil mit etlichen grossen vnd kleinen Schiffen auff die Statt Bajon / sich vmbzusehen / ob er daselbst heromb eine Beut bekommen köndte / welches ihme dann gerahten / dann er etliche Schiff mit allerley Bereitschaft vnd Haußraht gefangen / vnd damit grossen Schatz erlanget / sonderlich aber / in einem allerley Heylichthum vnd Geschenck / der Hauptkirchen der Statt Bajon zugeeignet / wie auch viel Silber / vnnnd ein groß künstlich Creutz / welches alles der Bürger der Statt Bajon / Rechnung nach in die 40000. Ducaten werth gewesen.

Den andern Tag segelte Herr Drack von dannen / verließ hinder ihme die Statt Bajon / vnd lenzete an einem füglichem Port seine Schiff / in Ordnung / vnd Sicherheit zu stellen / vnd da er gut frisch Wasser zu haben vermeynte. Wie nun die ganze Armada allda hielt / kompt der Gubernator auß Gallien mit 2000. zu Fuß / vnd 300. zu Pferd / welche er in aller Eyl zusammen gelesen / stellet sie der Armada am Land vors Gesicht / vnd schickete auch also bald etliche / die mit Herrn Dracken Gespräch halten solten / welches mit dem Beding verwilliget worden / daß zu beyden Seiten Geisel gegen einander gegeben werden solten. Also kamen diese zween Obersten zusammen / vnd ward vnterredet / vnd darauff beschloffen: Daß die Engelländer so viel frisches Wasser / als ihnen vonnöthen seyn würde / schöpfen möchten / auch alles anders zu ihrer Erquickung / für ihr Geld holen / welches auch also vollzogen worden.

Von dannen schiffete er auff die Canari Inseln / Vorhabens / von denselben die Insel Palmam einzunehmen / vnd daselbst alle Sachen besser zubeschicken / vnd mit aller Notturfft zu versehen. Diweil er aber mit den Schiffen nirgends ankommen mochte / als allein an einem Ort / welches mit vielen Bollwercken versehen / vnd darauff mit groben Stücken auff die Schiffe gewaltig geschossen / vnd etliche getroffen wurden / enderte er sein Fürnehmen / weil er wegen des Strudels ohne das nicht anlanden köndte / vnd nam sein Weg auff die Insel Del Ferro / ob es ihme daselbst villeicht besser gelingen würde. Vnd als er daselbst ankommen / ließ er alsobald 1000. Mann ans Land setzen / vnd in einem Thal halten. Mittler weil kamen die Innuohner mit einem Englischen Knaben / welcher ein zeitlang in der Insel gewohnet. Der zeigte an / wie die Insel so gar verarmt / vnd die Innuohner in so einem erbärmlichen Zustandt weren / daß sie schier für Hunger starben. Wie nun der Herr Drack solches für wahrhaft erkündiget / zog er ehelents von dannen / nam seine Reise gegen Africam werts / vnnnd kam den 13. Nouembris in die Gegend Capo Bianco genant / allda es gar niedrig zu Land vnd Meer / vnd sieng daselbst ein grosse Menge Fisch / traffen auch nicht weit von dannen ein Fransösisch Schiff an / so den Englischen Verwalter vnd etliche Schiffleut zu gast hielt. Vnd kamen von dannen auff die Inseln Del Capo Verde.

Den 16. Nouembris bekamen sie die Insel S. Jacobi ins Gesicht / vnd ankereten auff den Abend zwischen der Statt Play / vnnnd S. Jacobs Plas / welches der ganzen Insel den Namen gibt. Allda schickt der Herr Drack alsobald 1000. wehrhafter Mann auff's Land / die führet d' Oberst Leutenant in guter Ordnung durch viel steinicht Büchel vnd Thal / biß er sie alle auff einen weiten Platz oder Feld / ein halbe Meil Wegs von der Statt brächte / da verbott er nicht weiter fortzuruken / auch vor Anfang des andern Tages nichts anzufangen / weil ihnen die Gelegenheit des Orts allen vnbeuust.

Vnd als sie dieselbige Nacht still gelegen / theilet er ein halbe Stund vor Tags das Volck in drey Theyl / vnd kamen nahe an die Statt / befunden aber keinen feindtlichen Widerstand. Derhalben fertiget d' Oberst Leutenant zween Hauptleut ab / vnd vntergab jedem 30. Schützen / mit Befehl / daß sie alsobald in die Statt hinab (dann sie in einem Thal gelegen / also / daß die Engelländer oben am Spitz des Bergs gehalten / vnd leichtlich von einer Seiten auff die ander sehen möchten / was in der Statt vmbgieng) kommen solten. Es ward auch von stund an die grosse Englische Fahne / mit einem rohten Creutz vnderseits den auffgerichtet. Da nun Herr Drack dieselbige auff der Armada ersehen / hat er alles grob Geschütz / biß in die 50. abgehen lassen / welches in der Statt von seinem Volck auch beschehen / vnd noch zum Beschuß im Königreich Engelland Jährlich auff den 17. Nouembris gehalten wirdt. Von solchem Schiessen ward ein solches Drausen vnd Schall in der Luft / daß solches nicht gnugsam zubeschreiben.

Wie nun der Oberst Leutenant in der Statt die Losamenter bestellen lassen / zog er mit seinem Volck darein / vnnnd verharreten biß in die 14. Tag daselbst / vnd beuteten / was sie an Wein / Del / Essig vnd anderer Notturfft antreffen / von Gold aber vnd Silber bekamen sie nichts / noch anders das etwas grössers werth gewesen were. Es kam zwar einer mit einem Anstands Fähnlein / vnnnd vnderstund sie zu rechtfertigen / weil sie ihn aber für den Obersten verwiesen / er auch nur für sich dahin kommen / vnd dessen feinen Befelch gehabt / kam er nicht wider / ob ers wol versprochen hatte / den 24. Nouembris schicket Herr Drack



Drack 600. Mann auff zwölff Meil Wegs recht gegen S. Dominico vber/ Aber weil sie daselbst niemand funden/ sondern alle geflohen/ kehreten sie vnverrichter Sachen widervmb zu ruck/ vnderzeigten sich zwar die Feinde im Abzug/ aber gar in geringer Anzahl.

S. Dominico verlassen gefunden.

Am Montag den 26. Tag Novembris/ hat der Oberst Dracko alle Schiff klein vnnnd groß/ in Ordnung stellen lassen/ vnd befohlen/ das Kriegsvolk sollte sich davon begeben/ ehe aber solches geschah/ schickt er erst den Hauptman Samson in die Statt Play/ etliche verborgene Instrumenta vnd Geschütz/ nach Anzeigung eines Gefangenen/ zusuchen. Als er aber allda ankam/ fand er nur zwey grosse Stück/ ein Eyserns/ vnd eines von Glockenspeiß gegossen/ darauff befahl der Oberst mit den andern Schiffen daselbst zu Anckern/ vnd die Statt mit Feuer anzuzünden/ welches also bald geschehen/ vnd kam die Armada des Abends wider. Vnd ist sich allhier hoch zu verwundern/ das sich in der Zeit gar niemand wegen der Statt S. Jacob/ bey dem Obersten Dracken angegeben. Sie zogen wol auff zwölff Meil Wegs hinein ins Land/ da der Gubernator vnd Bischoff gewesen. Aber so bald man an die kam/ flohen sie/ vnd wolten der Englischen nicht erwarten.

Play.

Dieses verdross die Englischen dermassen/ das sie nicht begerten mit ihnen Sprach zu halten/ vnd darzu einen Engelländischen Jungen unterwegens erbärmlich vmbgebracht/ das sie alle Häuser/ auff dem Lande so wol als in der Statt in Brand steckten/ vnd nahmen hernach ihre Reise auff die Indien gegen Untergang der Sonnen für/ vnd bey acht Tag dernach/ stich sie auff dem Meer ein vngewöhnliche Kranckheit an/ das ihrer in die 300. daran starben. Es wurden ihrer auch viel an dem Fieber geplaget/ deren auch sehr wenig darvon kamen/ vnd an ihrem Leib kleine Pestilensische Mahlzeichen oder Flecken hatten.

Statt S. Jacob in Brand gesteckt.

300. an vngewöhnlicher Kranckheit gestorben.

I

In

In 18. Tagen kamen sie an die erste Occidentalische Inseln S. Dominico / Aber in der Insel S. Christophori / gegen Niedergang der Sonnen gelegen / hielten sie sich das Christfest vber auff / allda die Krancken zulaben / die Schiff zuseubern / vnd an einen heilsamen Luft zustellen. Vnd beschlossen hernach von dannen in die Insel Hispaniolam zuschiffen.



Das seltsame Thier
Alligarta
oder Caymon.

In dieser Gegend aber gibt es ein seltsames geschneebts Thier / auff Englisch Alligarta / aber auff Spanisch Caymon genandt / ist vngesährlich neun Schuh lang / auff dem Rücken schwarz / vnd mit Schuppen versehen / der Bauch aber ist lind vnd gelblecht. Wann die Schildkroten oder grosse Meerschnecken in den Sand ihre Eyer legen / so sucht diß Thier dieselbigen / grebt sie auß vnd frist sie. Diß Thier ist so starck / daß es offtmahls einen Menschen oder Ruhe mit seinem Schwanz ertappet / vnd ins Meer zeucht. Der Mensch aber kan sich leichtlich dafür hütten / dann es gar langsam einher zeucht. Die Englischen haben derselbigen Thier mit ihren Handrohren vnd Lanzen viel vmbgebracht / vnd die vordern Tagen abgehauwen. Die alten schmecken ein wenig / aber die jungen seynd am Geschmack dem Kalbfleisch gleich.

Schildkroten
ten Eyer.

Die Schildkroten oder Meerschnecke aber / darvon hieoben gemelt / begibt sich bisweilen auff 40. oder 50. Schritt auff das Land / grebt daselbst Löcher in den Sand / legt darein in die hundert Eyer / vnd bedeckt es mit Sand / gibt sich hernach wider vmb ins Meer / vnd weil die Sonn allda sehr heiß scheint / so werden die Eyer zeitig / vnd werffen die junge Schildkroten auß / die suchen alsbald das Meer. Dieser Meerschnecken Fleisch ist gar gut zuessen / vnd an Gestalt vñ Geschmack dem Büffelfleisch gleich / darzu seynd auch die Eyer mit vnbequem zuessen / d Schilt auff dem Rücken ist ganz schwarz vñ hart / vnd nahe bey

bey drey Schuh in die Länge/aber in die Breite vber dritthalben Schuh nicht. Vnder dem Bauch ist die Haut lind vnd gelblecht. Die Engelländer fiengen in den Caymanischen Inseln in zwo Nächten hundert dergleichen Schiltkröten/ wurffen sie nur auff den Rücken/ da kondten sie schon nicht wider auffstehen.

Vnter Wegens auff der Fahrt nach der Insel Hispaniola/ bekam ihnen ein Schiff/ das namen sie gefangen/vnd erkündigten sich vmb die Gelegenheit der Insel. Da gab einer vnter den gefangenen ihnen allen Bericht/ vnd erkläret sich mit dahin zufahren/ vnd den Port vnd alle andere Gelegenheit zu zeigen/welches auch nach deren Ankunfft geschehen.

Drack bekampt ein Schiff gefangen.

Den 1. Tag Januarij Anno 1586. wird das Volck bey 1200. ans Land gesetzt/durch den Obersten Leutenant in ein Ordnung gestellt/ vnd zogen auff die Statt S. Dominici/ vnd vngeschrlich auff den Mittag/ als sie sich zu der Statt genähert/ begegneten ihnen auff die 150. gerüster Pferd/ welche aber mit dem Geschütz abgetrieben/ vnd wider in die Statt sich zu begeben gedrungen wurden. Vnd als ihnen die Engelländer auff dem Fuß nachfolgeten/ vnd zu zweyen andern Pforten eindringen/ ward ein Leutenant zum ersten erschossen/ si ruckten aber nichts desto weniger fort/ vnd kamen an zweyen Orten auff dem Marckt zusammen/ wie sie sich dann verglichen hatten/ wurffen vberall Bälle vnd nothwendige Schanzen auff/ stellten hernach das Geschütz ganz ordentlich/ vnd theylen die Quartier dermassen auß/ daß sie gnugsam versichert waren/hatten also die Statt ein Monat innen.

Statt S. Dominici erobert.

Mittler weil begehreten die Bürger vnd Inwohner ihre Statt vnd Güter mit Geld abzulösen. Als aber ihnen ihr Anbieten abgeschlagen ward/ vnd nicht mochten vber ein kommen/ wurden die grossen Steinern Häuser außser der Statt täglich verbrand/ vnd in Grund gerissen/ biß sie endlich in ihrem Abzug die Statt für 25000. oder wie etliche wollen 110000. Gulden/ den Bürgern wider vmb einreumeten.

Statt S. Dominici wird erangioniert. Marckmal Spanische Prachts.

In des Gubernatores Pallast/sah man ein sonderlich Stuck des Spanischen Prachts/ da stund oben an einem Platz des Königs von Hispanien Wappen/ einem jeglichen ankommenden vnter Augen/ vnter demselbigen aber war ein Kugel in sich begreifende die ganze Welt/ des ganzen Meers vnd Erdreichs/ auff welcher Kugel ein Pferd mit aufgehefter Brust stund/ als wolte es Plocksprung thun/ mit diesem Symbolo im Mund: Non sufficit Orbis. Welches Spruchs Meynung die Engelländer von den Spaniern begereten/vnd sie schimpfflich darober außmachten.

Sie verwunderten sich/ daß sie so wenig von Gold vnd Silber allda funden/ vnd sie nur kupferne Münz gebrauchten. Aber die Spanier hatten das Marck schon darauf gezogen/ vnd in Spanien verschickt. Sonsten ist die Insel sehr Fruchtbare/ vnd an der größe mit Engelland zu vergleichen. Ihr Rauffmanschaft ist Zucker/ Ingber/ so allda wechset/ Dschenhut/ deren ein grosse Anzahl daselbst gemästet werden.

Man hat auch viel köstliches Weins/ Del/ Essig/ Item/ schön Weel/ Tuch/ Leinwath vnd theyls Sammet/ so erst auß Hispanien ankommen/ erobert/ aber gar wenig Silbergeschirz/ weil sie allda meistens auß Porcellanen Geschirz vnd Gläsern trincken.

Von dannen seynd sie auff fünff Meil Wegs zu der Statt Carthagenam kommen/ vnd sich so nahe daran gelegt/ daß sie die auff den Auflagern mit den Schlangen vnd andern Feldgeschütz leichtlich erreichen mögen. Da sie nun kein Widerstand befunden/ vnd sie kein Bollwerck oder Schanz hindeckerte/ zogen sie nach Mittag vmb vier in die Statt. In derselbigen Nacht aber hielt bey der Statt der Oberste Leutenant in der Schlacht Ordnung/ ob sich vielleicht der Feind etwas vnderstehen wolte/ daß selbige zu verhindern/ welches auch erfolget/ dann als sie kaum ein halbe Meil Wegs von der Statt waren/ wurden sie von hundert Reuttern angesprenget/ mochten aber nichts erhalten/ weil ihnen von den Schützen dermassen begegnet ward/ daß sie im ersten Abschießten in die Flucht getrieben wurden/ vnd dieweil sie auch den Engelländern an einem gemöschten vnd vngelegenen Ort begegnet/ zogen sie wider dahin/von dannen sie herkommen waren.

Die Statt Carthagena ohn Widerstand eingenommen.

Vmb dieselbige Zeit hörten sie auch ein gewaltig Krachen des Geschützes vnd Büchsen/ derwegen gab der General Oberster Drack dem Vnter Admiral vnd andern Hauptleuten ein Zeichen/ daß sie die minder Schanz nechst der Statt gelegen/ anfallen/ vnd einnehmen solten/ welches sie zuthun gleichwol vntersunden/ war aber ihr Vornehmen vergeblich/ weil solches Ort wol versehen/ der Eingang sehr eng/ auch der Platz mit Eysern zwerchsobber gespannten Ketten verwahret ward/ demnach das mahl anderst nichts außgerichtet/ dann daß die/ so am andern theil des Hafens von ihnen hielten/ zur Wehr griffen/ es war aber daselbst der Weg nur fünff Schritt breit/ vnd dennoch etliche grosse Stück auff den Schiffen wider sie gerichtet/ die sie aber in der finstern weißlich vntergingen/ vnd vbeschädiget an die Statt geschlichen. Alsdann lieffen sie mit aller Macht auff die Schanz vnd Körbe mit Erden gefüllet/ vnd warffen alles vom obersten biß zum vndersten/ vnangesehen sich die Feinde trefflich wehreten/ als bald aber die Hackenschützen abgeschossen/ lieffen sie vntereinander sampt dem Feinde

Ein

ein/vnd weil der Englischen Spieß länger als der Spanier/auch mit Harnisch besser gewapnet/mußten sie endlich weichen.

Der Oberste Leutenant brachte im ersten Anlauff einen Spanischen Fendrich/so sich biß auff den Todt tapffer wehrete / mit eygener Hand vmb / vnd so bald die Feinde die Flucht gaben / setzten ihnen die Englischen vnaußhörlich auff dem Fuß nach / daß sie letztlich auch den Markt eroberten / vnd auß der gangen Statt wichen. Sie hatten zwar die Statt mit Wällen vnd Pasteyen wol verwahret / mocht sie aber alles nichts helfen.

Die Indianische Schützen / so auff den bequemsten Orten gestellet gewesen / haben mit ihren vergifften Pfeylen vnd kurzen spizigen Knuppeln / die sie an die Wege / wo die Englischen durchkommen müssen / in die Erden geschlagen / den größten Schaden gethan / vnd viel vmb das Leben gebracht / vnnnd sonderlich ist Hauptman Samson sehr verwundet / aber dargegen der Statthalter Alphonfus Brauus von Hauptman Goringe gefangen worden / vnnnd seynd der andern Spanier viel auff dem Platz blieben.

Vngesund-
te Serena.

In der eroberten Statt blieben sie sechs Wochen / vnnnd hatten mithin zu noch immerdar mit obgedachter Kranckheit vnnnd Sucht zuthun / die sie einzig angriff / vnnnd einen nach dem andern aufftrieb / etliche auch wol gar in die Vnsinnigkeit gerichten / vnnnd solch Pestilenzisch Fieber / soll etlicher Anzeig nach / seinen Ursprung genommen haben / auß dem vnsaubern Abendlufft Serenam genandt / in welchem die Englischen bey S. Jacobs Insel die Nachtwache gehalten / vnnnd durch diese stätige Kranckheit / wurd die Zahl der Soldaten dermassen gemindert / daß sie den Weg auff die Insel Nozmen Dei / vnnnd von dannen ins Landt Panamam / die sie schon angefangen / nicht vollbringen mochten / vnnnd wurden also zu Raht / von Carthagena wider anheims zuziehen / welches sie auch vornahmen / vnderwegens mußten sie das groß Schiff / so sie vor der Insel S. Dominicam bekommen / aufladen / vnd dahinden lassen / vnd wurden daselbst / vnd sonderlich zu S. Dominico / von den Spaniern / freundlich empfangen / vnd ganz stattlich mit Gastungen verehret / wie dann die Engelländer ihnen hinwider vmb gethan / daß hernach der Statthalter / Bischoff / vnd viel andere vom Adel / den Herrn Obersten Dracken vngeschewet besucht haben.

Cuba caput
S. Anthonij.

Vondann seynd sie auff den Zeyhl gegen Nidergang der Sonnen / auff Cuba an die Spiz oder Capo S. Anthonij gesegelt / vnnnd den sieben vnnnd zwanzigsten Aprilis dahin kommen. Diweil sie aber allda kein frisches Wasser antreffen kontden / wurden sie bezwungen / vnnnd hatten vor / gen Hannana zusegeln / wurden aber durch den widerwertigen Wind wider vmb zu der Spizen S. Anthonij getrieben / Allda sie zum letzten auß Noht / die sie die Kunst gelehret / einen Brunnen in einem sumpffichten Ort drey hundert Schritt vom Meer gegraben / vnnnd süßes Wasser vollauff gefunden vnnnd bekommen.

Herr Drackens vnd Carleil
Leutselig-
keit vnd
Demut.

Da allhier der Oberste Dracko insonderheit hoch zuloben / daß er nicht allein mit seinem Exempel die andern angereizt / vnd ein gut weil / als wann er einer von den geringsten were / vnd den andern nichts zugebieten hette / selbst mit sonderer Geschwindigkeit Wasser geschöpft / sondern auch mit sonderm Fleiß vnd Verstandt / auch zu Zeiten nicht ohne Leibs vnd Lebens Gefahr seine Armada verwahret / auffo beste bestellet / vnd allezeit wol versorget hat.

Nicht weniger lobwürdig hat sich auch sein Oberster Leutenant / Hauptman Carleil gehalten / dessen Raht vnd gewissester Fürsichtigkeit er sich gebraucht / vnd damit erhalten / daß ihme seine Anschläge nie gefehlet / sondern allweg einen glücklichen Ausgang erlanget. Dieses Lob aber haben sie beyde gemein gehabt / daß sie allzeit / vnd vberall / einen jeglichen nach seinem Verbrechen oder Verdienst gestrafft vnd belohnt haben.

Caput
Floridæ.

Den 13. May segelten sie wider vmb von dannen / vnd kamen den 28. desselben bey Capo de la Florida, landeten aber nirgend an / biß sie von ferms (nachdem sie den ganzen Tag die Landschaft Floridam auff der Seitten gegen Mitternacht lieffen) ein hölzern Meerzeichen in der Höhe auffgerichtet / sahen / daselbst begaben sie sich mit ihren Aufslagern zu Landt / vnd giengen an der Seitten des Flusses ein weile fort / ob sie vielleicht an die Ort kommen möchten / so von den Feinden bewohnet wurden. Vnnnd führete auß Befehl des Herrn Drackens der Oberste Leutenant den ersten Hauffen. Als sie nun kaum ein ganze Meil Wegs fort gangen / kam ihnen ein Spanische Festung an der andern Seitten des Wassers ins Gesicht / vnd von dannen noch ein Meil Wegs / die Statt S. Augustin / ohne Mauer / nur mit Holzwerc gebawet / darinnen 150. Spanier in Besatzung lagen. Allda luden sie das Geschütz / vnd hatten vor die Festung wider zuschießen. Der erste Schuß / welchen der Oberste Leutenant thet / gieng mitten durch des Feindes Fahnen. Vnd dieselbige Nacht schiffete er mit vier Fähulein Knecht vbers Wasser / vnd brachte daselbst an einem Platz / mit Gräben runds vmb versehen / die Seinigen an die Vestung / daß von denen die Schützen leichtlich daran reichen / vnd wer sich nur darauß vernehmen ließ / treffen mochten / War auch entschlossen als baldt sein Grob Geschütz an die Vestung zustellen / mußte es aber / weil die Schanzgräber noch nicht vorhanden / biß auff die nechste Nacht auffschieben.

S. Augustin erobert.

Eben

Eben in derselbigen Nacht aber / stieg der Oberst Leutenant / mit andern sechs Hauptleuten / vnd vier andern in ein Schifflein / fuhren nahe an die Vestung / vmb aufzukundschaften / wie die Feind ihre Wacht besetzt / vnd versehen hetten / auch zuerkündigen / mit was Gelegenheit sie weiter in das Land hinein kommen köndten. Als aber die Feind der Hauptleut ansichtig worden / vnd vermenneten / der ganze Hauff were vorhanden / vnd gedächten die Vestung anzufallen / stellten sie sich zur Wehr / gaben aber doch leztlich / als sie etliche Stuck abgehen lassen / die Flucht. Welches ein Französischer Trommeter / so bey den Spanischen in der Vestung gewesen / vnd des Prinzen von Brancien Lied auffbließ / anzeigete / der sich nicht allein in der Englischen Gewalt gab / sondern sich auch erbott mit ihnen zu der verlassenen Vestung zugehren. Diesem Trommeter glaubten der Oberst Drack vnd andere / vnd schickten zwey kleine Schiff mit Soldaten an die Vestung / da geschahen noch zween Schuß auff sie / da sie aber in die Vestung kamen / funden sie niemand darinnen / vnd befunden / daß die Vestung noch nicht gar außgebawet / weil sie nur vor vier Monat dieselbige zubawen angefangen / von Holzwercck gebawet / vnd ohne das vor Feuer nicht hetten erhalten können.

Auff dieser Vestung eroberten sie vierzehn Stuck Geschütz / vnd eine Kisten / darinnen des Königs Geld / zu Abzahlung der Soldaten / verwahret / vnd auff zwey hundert Pfundt Englischer Sterling sich belassen möchte.

Vestung
S. Johannis
als einge-
nommen.

Nach Eroberung der Vestung S. Johannis / machten sie sich auch zur Stadt S. Augustin / vnd



als bald sie daselbst zu Schiff ankamen / vnd bereit waren / auff's Land zu steigen / erzeigten sich allda etliche Kriegsleut / vnd nachdem sie auff die Engelländer abgeschossen / gaben sie die Flucht. Da sie nun auff's Land gestiegen / bekam der Oberst Feldweibel Major / ein alter vnd beherster Kriegsman / ein gerüstet

T ij

Pferden

Pferd / vnd vnderstund sich damit den Feinden nachzueylen / ob er vielleicht deren einen gefangen bekommen / vnd Rundschaft / vmb die Statt / erlangen möchte / da er sich nun ein wenig zu weit von den andern begeben / ward er von einem Spanier / so daselbst vnter einem Gestreich verborgen lag / mit einem Rohe durch den Kopff erschossen / vnd che man ihm möchte zu Hülff kommen / von dreyn oder vieren mit Schwertern vnd Dölschen erbärmlich / vnd grosser Bedawrung der Engellender erstochen.

Der König von Hispanien hatte zu S. Augustin / vnd zwölff Meil Wegs von dannen gegen Mitternacht S. Helenen 300. Mann in der Besatzung ligen / auff das alle frembden (als Engelländer vnd Franzosen) abgetrieben würden / da sie sich etwa vnderständen / deren Orten zubawen vnd einzunehmen. Dieser Kriegsleut Oberster war Marggraff Petrus Melendez des Admirals Enckel / welcher vor 16. Jahren die Englische Armada / die Johan Hauck ins beleitet / an dem Gestad Mexico wider gegeben den Glauben angegriffen. Dieser Oberster beyder Bestungen war diesesmahl in der Statt S. Augustin / wie die Engellender allda ankamen / begab sich aber auß derselben anderst wohin.

Drack
zeucht nach
der Insel
S. Helena.

Nach diesem berathschlagten sich Herz Drack vnd andere Hauptleut auch die Bestung S. Helenen einzunehmen / vnd von dannen ihre Landsleut in Virginia / so von der Englischen Königin Elisabeth den Namen hat / zubesuchen. Wie sie aber nicht weit von S. Helenen ankamen / kondten sie wegen der vielen sandichten Durchgänger vnd gefährlichen Orten / weil sie von niemands Anweisung haben möchten / niergends anlanden / schweifften also in diesem nidrigen Meer ein Meil Wegs oder zwö vom Gestad an der selbigen Grenzen / welche mit vielerley Inseln vnterscheiden / heromb.

Leztlich / als sie den 11. des Monats Junij von ferne ein groß Feuer gesehen / schickte der Oberste Dracko sein Schifflein mit etlichen Soldaten ans Gestad / welche vmb selbige Gegend etliche Engelländer antraffen / vnd einen von denselben mitbrachten / der nachmahls den Engelländern den Weg an den Hafen des Meers gezeiget. Als aber die grossen Schiff daselbst nicht gar anlanden kondten / wurfften sie außserhalb denselben die Anker.

Die Armada
wird
verschlagen.

Den andern Tag aber darnach entstund ein gewaltig Ungeßtürmigkeit / durch welche viel Schiff dermassen hin vnd wider getrieben / die Anker ledig / vnd viel von dannen gar getrieben wurden / welche nachmahls wider zu der Armada / etliche aber gar wider in Engelland / ankamen.

Die Engelländische
Besatzung
zeucht auß
Virginia.

An diesem Ort in Virginia / war damahls so grosser Mangel / vnd hatte die Besatzung allda dermassen abgenommen / das der Oberste Dracko Rudolph Lanen dem Obersten Befelchhaber all sein vbergelassen Kriegsvolk / vnd ein grosses Schiff mit einem Auflager allda zulassen anbott. Aber sie wünscheten allesamt selbst wideromb in ihr Vatterland zuehren / setzten sich auch mit zu Schiff / vnd fuhren mit ab in Engelland.

Thellung
der Beut.

Anno 1586. den 27. Julij kamen sie endlich wideromb frisch vnd gesund zu Pleymouth in Engelland an / von dannen sie waren abgefahren / vnd thaten Gott die gebührliche Dancksagung.

Alle Beuth die sie vnterwegens bekommen / waren 240. gegossen vnd eyserne Stück Geschütz / vnd 60000. Pfund Sterling / nach der Englischen Münz gerechnet / auß welchen 20000. für die Kriegsleut vnd Schiffgefallen gewesen / vnd denen zu gut kommen. Seynd irer aber vnderwegens durch die Krankheit / Scharmüßel / vnd auff andere weiß vngesährlich 750. vmbkommen.



Die dritte Schiffart Herrn Francisci Drackens / vnd Johan Hauckens / beyder Englischen Ritter nach West Indien / Panamam einzunehmen / Anno Christi 1595. vorgenommen.



Er hochberühmte Herz Franciscus Drack vnd Johan Hauck / beyde Englische Ritter / rüsteten sich mit Volk / Proviand vnd 27. Schiffen / darvnter sechs der Königin zustunden / wider auff das beste auß / vorhabens / Panamam in West Indien zuerobern vnd einzunehmen / segelten demnach Anno Christi 1595. den 28. Augusti von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab / vnd ankerten wider in dem Hafen Cowzon / bis den andern Tag nach Mittag. Des andern Tags schlug das Königlich Schiff / die Hoffnung genand / darvber Herz Frans Besterfelde Ritter / Hauptman war / wider den Felsen Eddenstein / darvmb schoß er ein grob Stück vmb Hülff ab / aber er kam wider davon / also fuhren sie sämtlich nach dem Vfer in Hispanien.

Den

Den achten Septembris namen sie zwey Flämische Jagtschiff/die nach Barbaria wolten/zu dem Ende biß an die Insul Canarias mit/damit der Feind irer Zukunfft nicht innen würde/vnd ließen sie darnach vnbeschädiget ihres weges fahren/vnd hatten den 26. Septembris Forte Ventura, eine auß den Canarischen Insuln in Gesicht.

Den 27. Septembris beschloffen sie nach langem gehabttem Rath die Hauptstatt in groß Canarien/ mit ihren beyden Sch'ßern zusprengen / vnd als sie die Statt gegen Nordosten hatten hinder sich gelegt/lehreten sie wider vmb/biß für die Festung gegen Ost/vnd vnterstunden zwischen der Festung vnd Statt mit 1400. Mann/an dem sandtechten Hafen anzulenden. In dem sie sich aber zu lang geseumet/hatte der Feind auff dem Sande schon ein Schank auffgeworffen / vnd mit Geschüß genugsam versehen/das sie ihr vornemen vnterlassen mußten / weil sonderlich auff dem Land in die neunzig Spanier zu Ross vnd Fuß/ihnen auff den Dienst warteten/vnd wacker auff sie schossen. Es ließ zwar der General in die zehen grosse/ neben zweyen kleinen Fischerschiffen ein Musqueten schuß weit vom Land / die Anker außwerffen/vnd wol drey Stundt allda verharren/damit sie desto besser solten anlanden können / Aber da sie es nicht rathsam befunden/ fuhren sie an die West seiten der Insuln / vnd namen frisch Wasser ein. An diesem Ort gieng Hauptman Grimston auff den Berg/ ward von dem Bergvolck vberfallen/ vier von den seinen erschlagen/vnd er mit dem Wundarzt des Schiffs Salomon gefangen/ durch welche die fürgenommene Reise entdeckt wurde/ darüber der Viceroy an alle örter in ganz Indien abschickte/vnd sie allenthalben warnen ließ/welches von dem König in Hispanien gleichfalls geschehen war/ ehe sie auß Engelland gefahren.

Drackens
vorhaben
Groß Ea-
narien zu
erobern.

Der Eng-
lischen An-
schlag ent-
deckt.

Den 28. Septembris segelten sie davon/vnd hielten ihren Lauff nach dem Vorgebirg Capo Verde genant/ vnd fuhren bey der höchsten Insul derselbigen Gegent Teneriffa her. Darnach richteten sie ihren Weg bey S. Antonia vnd S. Lucar nach Porto Ricco/vnd S. BernharDO her. Vnd sahen den 27. Octobris die Insul Maselint/fuhren also nach Dominico fort / da begegnet ihnen ein Indianischer Nachen/mit Tabacca/Zucker ried/Bannanas vnd andern Früchten beladen / vnd boten sie den Engelländern gegen Beil/Messer/Paternoster/Kämme vnd dergleichen zuvertauschen an. Für die Früchte gab der General Dracko einen gelben Leib mit einem Naktuch / als er bey der Insul Maregallante geankert/Die Einwohner daselbst seind Menschenfresser/ein schön vnd stark Volck / vnd allesampt roth angestrichen.

Tausch mit
den India-
nern.

Den andern Tag schiffeten sie wider von dannen / vnd fuhren zwischen Todos Santos / welche fünf kleine Insuln seind/ Dominico vnd Guadaluco/ anckerten an/ vnd wässerten daselbst/reinigten die Schiff/bawten ein Jagtschiff/vnd erfrischeten das Kriegsvolck / auch kam Herr Johann Haucken von der Sud seiten von S. Dominico wider zu ihnen/gemelte Insul Guadaluco ist vnbewohnt / vnd seind daselbst viel wilde Thier/Wölff / Falcken vnd Pelicanen / der General Drack erschosß allda mit seinem Pirschrohr ein wild Schwein.

Den 30. Septemb.wurd das Schiff Don Francois von 35. Last/vnd das beste vnter Johan Hauckens Flota von 5. Spanischen Fregaten/welcher jedes 200. Last hielt / verfolgt / vnd in der Englischen Angesicht gefangen / das Schiff ließen sie mit fünf franken im Meer fließen / vnd namen die andern gefangen. Obgedachte Schiff fuhreten 550. Mann / vnd waren den fünften Septembris vnter Don Pedro Tello auß Hispanien abgefertiget / nach Porto Ricco zufahren / vnd das Silber vnd andern ab Schatz/welcher auß den Philippinis allda waren ankommen / abzuholen.

Die Spä-
nischen ja-
gendem En-
gelländern
ein Schiff

Den vierdten Octobris fiengen sie an das Proviantschiff Bursack genant / zuentladen / vnd alle Bereitschaft vnd Munition darvon zu thun/dieweil es im segeln nicht fort kommen mochte / Vnd namen von dannen ihren Lauff/vnd sahen gegen Morgen die Insuln Montserata/Kotonda/Estazia/S. Christoffel vnd Saba / vnter welchen Insuln die größest/nicht vber acht Meil lang/Es ist aber daselbst gut zu anckern/hat schön sandtecht Wasser. Weiter fuhren sie / vnd kamen den achten Octobris an die Jungfrauen Insuln / welche für gefährlich gehalten werden / funden aber ein gute Schiffflandung daselbst/konten aber kein frisch Wasser bekommen/Die Insuln seind hoch vnd voll Papagenen vnd Pelliscan/ die groß seind wie die wilden Gänß / vnd fiengen sie daselbst viel Fisch / Sie musterten auch daselbst das Volck/vnd theilten es in 12. theil / vnd fuhren also durch die Insuln / da zuvor nicht viel dadurch gefahren waren / vnd kürzten ihren Weg wol auff hundert Meil / Allhier fieng Herr Johann Hauckens an auß Schwermuth frantz zu werden/vnd lag ihm hart an/das sie in den Canarien also mußten abweichen/das Schiff Don Francois gefangen worden / vnd alle ihre Anschläge dem Feind offenbaret worden/vnd starb folgendts den zwölfften Octobris / als sie zu Porto Ricco ankommen.

Viel In-
suln.

Jungfra-
wen In-
sul.

Muster-
rung.

Obersten
Hauckens
Krankheit
vnd Todt.

Er war der zween General Obersten einer / vnd kam Herr Thomas Baskersfeld in das Schiff/die Garland genant/an seine stat. Etliche Stundt ehe sie die Anker bey Porto Ricco außwurffen/bekamen sie gegen Abendt vngesehr achzehen Schuß auß den groben Stücken / vnter welchen einer den Admiral Defiance durch den Mittelmaß schoß / vnd gelte die Kugel in das Gemach / in welchem der General Drack vber der Mahlzeit war / vnd brach den Sessel / da er auff saß / Er hatte

Herr Tho-
mas Bas-
kersfeld
wird neben
Dracken
Oberster
eben

Niclaus
Clifford
Ritter mit
zweyen an-
dern er-
schossen.

eben ein Becher mit Wein in der Hand/da er noch austranck/vnd wurd doch nicht beschädiget/Aber H. Niclaus Clifford Ritter/wurd an der Tafel in die dicke seines Weins verwundet/davon er bald starb/wie auch Capitän Straffort vnd Brumer/die auch daran starben. Es wurden ihrer noch mehr verwundet/aber nicht tödtlich/vnd kamen wider davon/des morgens kamen sie etwas gegen West/bey den drey Insuln vor dem Eck außserhalb der Statt zu ankern/es hatte aber darumb viel Bestungen/das man nicht ohne Schaden daran kommen mochte.

Englische
verbrennen
die Spani-
sche Schiff.

Den dreyzehenden Octobris namen sie auß jedem Fahnlein dreissig Musquetierer in die fünfzig vnd zwanzig Jagschiff vnd grosse Nachen/begaben sich damit gegen Abendt in den Hafen/siengen an Feuerwerck in die Schiff zuwerffen/sonderlich aber in die fünfzig/so newlich auß Hispania kommen/vnd gerieth ihnen dermassen/das sie das größte Admiralschiff in Brandt steckten/das es ganz vnd gar verdarb/vnd die andern alle schadhafft machte/vnangesehen die in dem Schloß mehr dann hundert vnd neunzig Schuß auß groben Stücken auff sie theten/außerhalb dem kleinen Geschütz/welches mercklichen Schaden vnter dem Volck that/also/das ihrer in die fünfzig umbkamen/vnd noch wol so viel verletzt wurden. Es blieben aber auch viel Spanier auff dem Plaz/die zum theil verbrennet/ertruncken/erschlagen/ohne die jenigen/so gefangen wurden.

Woraus
grosser
Schag von
350. Ton-
nen Golds.

Sie hatten auch etliche Schiff in der Einfahrt des Canals gesunken/vnd die mit Mastbäumen vberlegt vnd gestopft/das es ein vnüberwindlich Werck zu seyn scheintete. Der grossen Fregaten hatte jedes zwanzig messinne Stück auffgehoben/vnd hundert Tonnen Pulvers/ihre Ladung war Seiden/Del vnd Wein gewesen/Das Silber vnd der Schag/den sie solten abholen/ward auff die stärkste Bestung gebracht/vnd nach Anzeigung eines gefangenen auff 3800000. Ducaten/oder 350. Tonnen Goldes geschetzt. So hatten sie alle ihre Weiber vnd Kinder in die Wildnüssen geschickt/vnd nichts dann Soldaten vnd Wehrhafft Volck in der Statt behalten.

Den vierzehenden Octobris lagen die Engelländer noch vnter dem Geschütz der eussersten Festung/vnd dieweil sich der Feind befürchtet/sie möchten sich die nechste Nacht widerumb hinein begeben/fuhren sie mit vier Fregaten wider heraus/vnd gieng der Admiral mit fleiß/oder auß Unglück zugrund/also thaten sie mit den andern auch/vnd führten sie tieffer vnter ihre Festungen.

Den achzehenden ankerten sie etwas Sudwärts/von dem West ende der Insul/vnd lagen auff vier/fünff vñ sechs Faden auff einem schönen weissen sandechten grund/daselbst stiegen sie auß/seuberten die Schiff vnd machten vier Jagschiff fertig. Sie siengen auch ein Jagschiff auff/welches mit Briefen auß Hispaniola kam/auß welchen sie vernamen/wie zwey Engelländische Freybeuter viel Schagens vmb ihre Insul gethan hetten.

S. Ste-
mana.

Den zwanzigsten Octobris ließ der General drey Schiff ihre Anker auffziehen/vnd ein Weilweges von dannen für den Mund eines Flusses auff zwey Faden Wassers/vnd saufften Grund legen/Der General aber fuhr auff die vier Weilweges den Fluß hinauff/das Stättlein S. Stemana zusehen/daselbst nam er in einem Haus etliche gefangen/vnd blieb zu Baservilde vber Nacht.

Den 23. Octobris nach Mittag/nach dem er das Schiff Dulpit geleichtert/vnd weil es mit den andern nicht fort kommen mochte/verbrandt hatte/trat er wider zu Schiff/vnd fuhren des andern Tages Sudwest/bey Cabo Rosso her/vnd sahen Mona eine kleine ebene Insul zwischen Hispaniola vnd S. Johan/daselbst wurd noch ein Schiff geleichtert/vnd als es nicht mehr fortkommen mögen/das Volck vnd Gut heraus genommen/vnd zu grundt versenckt.

Aruba.

Den 29. sahen sie auff acht Weil vom festen Land die Insul Curicoa/vnd lendeten daselbst drey Weilweges davon gegen Abendt bey der kleinen Insul Aruba an.

Moneas.

Den letzten Novembri sahen sie drey oder vier Felsen wie Insuln/Moneas genant/zwischen Aruba vñ dem nechsten Nordvorgebirg des festen Landes/welches sie am Mittag ersahen/vnd funden daselbst einen strengen Fluß mit gar weissem Wasser/das Schiff Phœnix mit dem Caravel/vnnd der Fischer Schifflein eines fuhren darauff zu/kamen zu Mitternacht vnter das Vorgebirg De la Bela/vnd gaben ein Feuerzeichen/also bald kam die ganze Flota auch vnter das Vorgebirg auff den Anker.

Vorgebirg
De la Be-
la.

Fluß Rio
de la Pa-
cha.

Den ersten Decembri rüsteten sie alles Kriegsvolck vor dem Fluß Rio de la Hacha genant/bey welchem auff zwanzig Weil Westwärts der ältesten Statt eine ligt/so herumb auff dem festen Land seind/ist zwar nicht groß/hat aber ein lustige vñ fruchtbare Landschaft/diese namen sie ohn grossen Widerstandt leichtlich ein/weil das Volck verlauffen. Desgleichen fuhr der General Drack dieselbige Nacht mit 150. Mann den Fluß wol sechs oder acht Weil auffwärts/vnd nam das Fischer Stättlein La Hancharia genant/allda man Perlein zu fischen pfeget/ein/das Volck war daselbst auch verlauffen vnd thaten in die sechzig Soldaten nur allein ein weile Widerstandt/deren viel sampt etlichen Mohren gefangen wurden. Sie funden allda ein wenig Perlein vnd andern Raub in den Häusern/da sie sich ein wenig erfrischeten.

La Han-
charia ein-
genommen.

Den sechsten Decembri kamen etliche Spanier die Statt La Hacha zu Rationieren/konten sich aber mit den Engelländern nicht vergleichen/dann sie boten nur 24. Ducaten für die Statt/ein gefangener

fängener aber 4000. Ducaten für seine Ranzion / Inmittelst bekamen sie auch ein Carabel mit zwey kleinen Schiffen / welche mit Indianischem Weizen oder Mays / vnd wenig Silber vnd Perlen / nicht sonderliches werths / geladen waren.

Fangen ein Carabel mit zweyen Schifflein.

Den vierzehenden brachten die in der Statt einen theil Perlen / schekten aber die so hoch / daß sie der General wider abwiese / vnd ihnen zu Enderichtung der Ranzion nicht lenger dann vier Stundt bestimmete.

Den sechzehenden kam der Gubernator selbst in die Statt / vnd vnter dem Gespräch der Mittagsmahlzeit / sagte er vnderholen zu dem Englischen General / daß er nach der Statt nichts fragete / wolte sie auch derhalben nicht ranzionieren / so weren die Perlen wider seinen Willen heraus gebracht / was aber sonst wegen des Ranzionirens vorgelauffen / were allein darumb geschehen / daß man ein wenig zeit möchte zum besten haben / in welcher man die andern Statt / die schwach vnd vnbeuert waren / könnte warzen / damit sie ihre Güter / Viehe vnd Volck in die Wälder konten flöhen.

Nichts desto weniger gab ihm der General Drack vermöge seines erlangten Geleids / frist sich in zweyen Stunden zuversen.

Den siebenzehenden fuhr Herr Thomas Baskersilde mit acht Schiffen etlich Meil Westwärts am Wasser hinauff / verbrant die Statt Tappa / wie auch das Dorff Salamba / ohn sonderlichen Widerstandt / erobert etliche gefangenen / vnd ein zimliche Beut.

Tappa erobert.

Den achtehenden Decembris ward Ranagerica vnd die Statt La Hacha auff den grundt außgebrant / außgenommen die Kirche vnd ein Nonnen Kloster / welches von dem General erbitten worden.

Ranagerica vnd La Hacha verbrant.

Den neunzehenden wandten sie sich nach dem Vorgebirg Gucas / bekamen es folgenden Tags ins Gesicht / vnd kamen zwischen der Insul Dibote vnd dem festen Land in den Hafen der Statt S. Martha / vnd namen sie ein / das Volck ward alles geflüchtigt / biß auff etliche Spanier / Mohren vnd Indianer / welche zum Schein dreissig oder vierzig Schuß hören ließen / vnd darauff aufriessen. Die selbige Nacht fiengen sie den Leutenant / Statthalter / vnd bekamen ein zimliche Beut auß den Wäldern / In der Statt aber hatten sie nichts gelassen / da es doch sonst das reichste Drth im ganken Fußfesten Land / vnd glänzet der Sandt daselbst / als were er mit Gold vermengt worden.

Gucas. Dibote. S. Martha erobert vnd verbrant.

Den 21. Decembris ward die Statt in Brandt gesteckt / vnd verlohren sich dieselbige Nacht etliche Schiff von der Flota / die von denen auß Cartagena verfolget / vñ darüber Peter Lemmond mit neun andern Engelländern gefangen ward / die andern kamen wider zu der Flota.

Etliche Schiff kommen von der Flota.

Den sechs vnd zwanzigsten ersahen sie gegen Ost die Insul Nomen Dei / fuhren darauff zu / vnd namen sie ein / das Volck war alles daraus geflohen / biß auff hundert Spanier / welche die Festung mit vier Feldstücken inhielten / sie theten zwar etliche Schüsse / daß ihnen ein Stück darüber zersprang / wie auch mit dem kleinen Geschuß / da sie aber der Engelländer gewaltigen Anfall sahen / flohen sie in die Wälder.

Nomen Dei eingenommen.

Diese Statt ligt an einem wässerichten Drth / zum Regen sehr geneigt / hat den vngesundesten Luft in ganz Indien / sie ist zimlich groß / mit breiten Gassen / vnd hohen starcken Häusern / vnd hübschen Kirchen.

Es war nichts in der Statt gelassen / sondern alle Winckel außgelert / funden aber in einem Wachtelhäuslein auff einem Gipfel des Berges im Wald zwanzig stück Silbers / vnd zween klumpen Golds / Beut. mit etlichen geschlagenen Münzen / vnd andern Raub mehr / Sie hat auch einen schönen Hafen / vnd darinnen ein schön frisch Wasser / so ins Meer fellet / vnd kan man zwischen ihnen auff drey oder vier Klaffter ligen / vnd außser denselbigen ohne gefahr auff die acht Klaffter. Alhier starb der Englische Feldmarschalck.

Englisch Feldmarschalck gestorben.

Es wachsen allda viel Pomeranzen / Bannanas / Cassewurkeln vnd dergleichen Obs / aber die Wurkeln seind gefehrlich zuessen.

Ein Meilwegs von der Statt Ostwärts in das Land hinein / ligt ein Stättlein / da zogen sie mit hundert Mann hin / aber sie hatten die Brück ober das Wasser abgebrochen / vñnd sich an die dreissig Schützen ins Gesteudt verborgen / da nun die Engelländer alldar kamen / griffen sie dieselbigen vñnd sehens an / erschlugen Jonas den Leutenant / vnd verwundten in die vier / darnach flohen sie in die Statt / stießen sie selbst mit Feuer an / vnd begaben sich in die Wildnüssen / die Engelländer verbrandten das vñbrige / dieweil der General ein Meilweges davon frisch Wasser einnahm.

Den vier vnd zwanzigsten Decembris zohe Herr Thomas Baskersilde mit vñngefehrlich siebenhundert vnd funffzig Mann neben den Feldhern vnd Troß nach Panama / da hatten sie vñnterwegens auff dreissig Meil einen bösen engen Weg / auß den Bergen vnd dem Gesteudt außgehawen / gar heßlich tieff vnd wässericht / wurden auch oftmals angegriffen / vnd hatten die Soldaten schlimern vñnd bösem Weg nicht gehabt / Vñnd auff halbem Weg hatten die Spanier / welche vorhin gewarnt worden / auff einem Gipfel des Berges in einem hohlen vñnd engen Weg ein Schanze auffgeworffen / wurden

Die Engellischen ziehen nach Panama.

Oberster
Quartier-
meister
samt
zwanzig
andern
kommen
vmb.

wurden daselbst dermassen empfangen/das sie den Obersten Quartiermeister samt zwanzig andern da-
hinden lieffen/vnd irer viel verwundet wurden/vn da sie vernamen/das sie noch auff zwol solcher Schan-
zen passieren müsten/ehe sie gen Panaman kommen könten / vermochten sie Herrn Baskersilden wider-
umb zurück zuziehen.

Oberster
Drack stir-
bet an der
rothen
Ruhr.

Sein Te-
stament.

Porta bella
erobert.

Herr Tho-
mas Bas-
kersfeld
wird Ge-
neral Ober-
ster.

Die Spa-
nier be-
gen betrieg-
lich die ge-
fangenen
abzuwä-
seln.
Insul Ba-
ru.

Vnd den fünfften Januarij Anno 1596. wie der General Drack die Statt Nomen Dei, mit
der Kirchen vnd allerhand Schiffen hatte verbrennen lassen / zog er gegen West/ von dannen / vnd kam
den zehenden in die dreissig Meilweges von dannen / zu der Insul Souda / vnd anckerte daselbst auff
zwölff Klaffter / vnd ward allda eines Schiffs gewar / welches seiner Jagschiff einem nacheylet / aber er
fieng es/vnd war mit Waps beladen/Das Volck darauff ließ er examiniren, die bekanten / das sie von
Nomen Dei geschickt weren/alle die Meerhasen gegen West/von der Engelländer Zukunfft zu avisi-
ren. In dieser Insul machten sie ihre Schiff schön / vnd rüsteten ihre Jagschiff wider zu / bis auff den
22. Januarij/da fuhren sie widerumb nach Nomen Dei, vnd starb daselbst der Oberst Pilot. So ward
auch der General Herr Drack franck / klagete den Bauchfluß / oder rothe Ruhr/ an welcher er auch den
28. Januarij morgens frühe in dem Herrn verschied/kurz vor seinem ende sagete er/wie er gewis wüste/
das ihnen die Hispanischen würden auffstossen / vnn das sie gute Sorg solten tragen für der Königin
Schiff/ vnd andere mehr nothwendige ding / Seinen Bruder Thomas Dracken / vnd Jonas Boder-
ham ordnete er zu Executorn seines Testaments / vnd machte seines Bruders Eöhne zu Erben aller
seiner Land vnn liegenden Güter / außgenommen ein Hufe Landes / die er gedachtem Boderham gab.
Damals starb auch Hauptman Diaz in dem Schiff the Deligt / vnd Jacob Wood der fürnehmste
Wundarzt der Flotta/vnd anckerten sie denselbigen Tag in dem besten Hafen Porta bella genant / was
ren in die zehen Häuser / neben einem grossen neuen Haus / welches man für den ankommenden neuen
Gubernatorn allda bowete / Es war auct gar ein starcke vnn feste Schantz an des Wassers Ufer mit
Bollwercken von grossen Bäumen gemacht/vnd Erden darzwischen gefüllet / vnd wo die Engelländer
nicht weren dahin kommen/vnd ihr vornehmen verhindert/hetten sie die beste Festung des ganken Fuß-
sten Landes hingemacht / dann sie willens gewesen / ein grosse Statt dahin zubawen / Sie funden allda
drey messinne Stück in das Meer versunken / welche sie heraus zogen / das Volck hatte sich mit allen
Gütern davon gemacht / In dem Hafen war ein klein Dorff ohne Festung / vnd darbey ein grosser fri-
scher Wasserstrom/daselbst ruderten die Engelländer hinaus/vnd funden Wein/ Oehl vnd Eisen.

Nach dem nun die Englischen allda auff dem Ancker lagen / wurd Herr Franken Dracken Bes-
gänglich vollbracht / vnn nach gehaltenen Predigt in dem Königlichen Schiff The Defiance Herr
Thomas Baskersfeld/ Krafft habender Commission von allen Haupt- vnd Befehlchs Leuten / vnd
allem Volck für einen General erkant vnn angenommen / Boderham aber ward Hauptman vber das
Schiff Defiance/vnd Herr Savel vber die Auentur.

An diesem Ort/namen sie frisch Wasser ein/wuschen die Schiff/flickten die Segel / vnd wurden
alle Haupt Leute mit dem General einig/wann sie den Weg nach S. Martha zu kehren / nicht würden
finden können/wolten sie stracks wegs nach Engelland fahren.

Den sechsten Februarij entluden sie das Schiff Elisabeth/ Herrn Waken einem Rathsherrn von
Lunden zuständig / vnd lieffen es sincken / Desselbigen Tags wie etliche auß dem Schiff Pegasus ans
Land traten/frisch Wasser einzuholen/wurden sie von etlichen Spaniern aufgefundschaft/ die sie vn-
versehens vberfielen / irer zween erschlugen/ vnd drey fiengen / darnach machten sie sich wider auß dem
Staub.

Den siebenden Februarij ward das Schiff Deligt vnd Hauptman Ednes Fregata / weil sie leck
waren/auch entladen vnd gesunken / wurd also der Königin Schiff mit Segeln versehen / vnd denselbi-
gen Tag musterten sie das Volck/vnd hatten an gesunden vnd Krancken 2000. Mann/ vnd des andern
Tags setzten sie alle gefangene/ so wol Spanier als andere zu Land / zuvor aber hatte H. Thomas
zween gefangene Hispanier nach Nomen Dei, vnd Panama geschickt / Ranzion für etliche fürnehme
gefangene zuholen/aber sie kamen nicht wider/Wie sie aber Begfertig/kamen etliche mit einem weissen
Friedensfahnelein/vnd zeigten dem General an / wie sie achsehen Engelländer in Hafft hielten / vnd wol
gehalten würden / vnn wofern sie noch allda in die zehen Tag wolten verharren / solten sie ihnen von
Panama zugeführet werden / Die Engelländer aber machten ihnen Gedancken / das die Spanier sol-
ches nur darumb suchten/ sie daselbst auff zuhalten / bis des Königes Armada mitler weil ankäme / Se-
gelten also von dannen/namen ihren Lauff nach S. Martha/vnd sahen den vierzehenden die Insul Ba-
ru/welche etwa vierzehn Meil gegen West von Cartagena ligt. Da gab der General Befehl/dieselbi-
ge Nacht in den Hafen des Stättleins zufahren/Aber es wehete die Nacht so sehr/vnd wärete das ganze
erste Viertel/das sie fünff Schiff verlohren / darüber sie den dritten Tag ihren Weg nach dem Vorge-
birg S. Antonij namen/vnd den Lauff nach S. Martha vnterliessen.

Den 25. Februarij sahen sie die Insul Grancamainas / so vol Schiltkröten / vnd des folgenden
Tags das hohe Land Cuba gegen Ost von den gebrochenen Insuln / vnd waren an der Ost seiten der
Insul

Insul Pinos in die gefehrliche Begne Jordinas eingeschlossen/ wie sie nun solches gewar wurden/ fuhr
ren sie widerumb heraus auff Pinos zu/ die sie den ersten Martij sahen/ ist ein niedrig Land/ voller Baum
vnd frischen Bächlein gegen West/ In der mitte hat es neun runde Hügel auffsteigen/ vnd gegen West
drey andere/ Vnd da sie also an dieser seiten waren/ vnd frisch Wasser einzunemen willens/ sahen sie vmb
ein Vhr nach Mittag zwanzig Schiff/ vnd war der dritte theil der Königlichen Flota/ vnd waren alle
bereit nach den Insuln Honderos aufgesandt/ mit befehl/ die Englischen anzufallen/ wo sie die antreffen.
Wie sie nun der Engelländer ansichtig wurden/ meineten sie den Wind ihnen zubenemen/ aber die En-
gelländer kamen ihnen zuvor/ vnd wie sie gerade mit oberm Wind von ihnen waren/ steckt der Admiral
der Königin Fähnlein auß/ fuhren also mit hauffen auff die Spanier zu/ vnd befahl denen in der Defian-
ce nicht eher abzuschießen/ biß sie nahe zu ihnen kämen.

Der Hispanier Vice-Admiral/ welcher viel grösser war/ dann der Englischen Schiff eins/ vnd
der beste Segeler ihrer Flota/ fuhr hervor/ vnd schoß seine zwey vordersten vnd größten Stück auff die
Englische Concordi/ welche sie aber gleich wider bezahlete/ vnd also fieng der Streit an/ der Bonaventura
hielt sich so fleissig zu dem Vice-Admiral/ vnd schoß so meisterlich mit dem groben Geschütz vnd Mus-
queten auff ihn zu/ daß er die eine seiten ganz vnd gar zerrissen/ der Englische Admiral sparte sein Kraut
vnd Loth auch nicht/ Aber die Defiance/ welche mitten vnter den Feinden gewaltig donnerte/ stritte so
ernstlich/ daß der Hispanier Vice-Admiral neben vier andern Schiffen gezwungen ward/ die Flucht zu-
nehmen/ vnd den Admiral sampt der andern Flota zuverlassen/ Nach der Sonnen Vntergang wand
sie die ganze Flota gegen Ost/ dahin namen auch die Englischen ihren Weg/ in meinung dem andern
theil der Flota zubegegnen. In diesem Streit verlohr die Defiance fünff Mann/ als drey Engelländer/
einen Griechen mit einem Mohren/ vnd waren in den andern Schiffen etliche verwundte Hauptleut/
vnd andere mehr/ des Abends sahen sie ein groß Hispanisch Schiff im Brandt stehen/ welches zweiffels
ohn durch Verwarlosung ihres Pulvers zugangen.

Den andern Martij waren sie früe am Tag schier bey Cabo Corrientos/ welches ein niedrig Vor-
gebirg mit grössern vnd höhern Bäumen/ dann alle andere/ vnd ist ganz Cuba voller Baum vnd Wäl-
de an der Sud seiten.

Die Hispanische Flota/ deren sie damals nur viersehen Schiff zehleten/ hielt fast mit dem Wind
hinder den Engelländern her/ dorfft ihnen aber nicht nahe herbey kommen/ wiewol der Admiral auff sie
wartete/ So bald sie nun mit segeln vber das Vorgebirg kommen waren/ aufgenommen/ das Schiff
Salomon/ welches so nahe am Land war/ daß es dasselbige nicht kont vberfahren/ warff es der Wind
Ostwärts hinder sie. Wie dieses drey oder vier der besten Segler auß der Hispanischen Flota sahen/ ey-
leten sie auff den Salomon zu/ dieses aber wurden die Englischen gewar/ vnd sandten die Defiance auß
ihn zuentsehen/ da wiechen die Spanier wider zu der Flota. Als nun Salomon zu den andern ankam/
namen sie ihren Lauff fort nach Capo S. Antonij/ welches sie nach Mittag ins Gesicht bekamen/ se-
gelten am morgen an die Insul Cuba/ vnd kamen an die Ostseiten der Organes/ welches gar gefehrliche
Felsen seind/ vnd acht Meil von Cuba/ so bald man bey Cabo S. Antonij fürüber ist/ ligen.

Den siebenden sahen sie ein hoch Land einer Kronen gleich/ welches sich auff viersehen Meilweges
Westwärts von Havana erzeigt/ mit einem andern Ort in Cuba Tables genant. Sie merckten keinen
strengen Strom/ biß sie gar in den Gulff kamen.

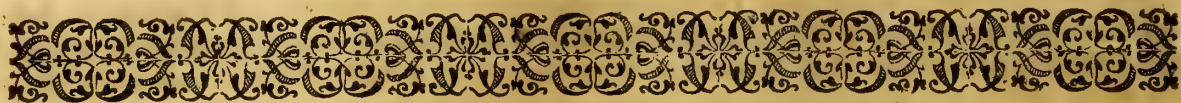
Den 10. sahen sie das Caput Floridæ/ welches zimlich niedrig Land ist/ ligen/ etliche gebrochene
vnd vberschwemte Insuln gegen Sud vom Capite/ vmb zwö Vhr nach Mittag/ verlohren sie das Land
auß dem Gesicht/ als sie bey zwölff Meil gegen Ost von dem Capite waren/ Darnach fuhren sie Nordost
biß Mitternacht/ vnd hernach Ost gegen Nord/ biß auff den dreyzehenden Martij/ vnd waren auff dem
31. Grad. Nach diesem erhob sich ein Sturmwind/ in welchem sie die zwey Schiff Bonaventuram
vnd den kleinen Johannem verlohren.

Den 27. Martij hatten sie groß Ungewitter/ aber guten Wind/ vnd blieben viel auß der Flota das
hinden/ aufgenommen die Hoffnung/ welche vor fuhr/ vnd blieben nur drey Schiff bey dem Admiral.

Den 28. waren sie im neun vnd dreissigsten Grad/ vnd namen ihren Lauff auff Flores/ dahin sie
den neunnden Aprilis gelangeten/ vnd an der Sudseiten der Insul ankerten/ vnd da sie sich mit frischem
Wasser versehen/ segelten sie den zehenden Aprilis von dannen/ hatten den Ostertag viel Re-
gen vnd Wind/ vnd kamen also glücklich zu Hauff/ wie auch die andern
Schiff eines nach dem andern.

Landtassel Virginie.

Engel



Engelländische Schiffart in die Landschaftt Virginiam /
 auß Befehl der Königin Elisabethæ in Engelland / vnter Herrn
 Reichardt Greinville / Anno 1585. vorgenommen.

Vnter-
 schiedliche
 Schiffar-
 ten Herrn
 Walthers
 Raleigh.

Vnterschiedliche Schiffarten seind von Herrn Walthers Raleigh Rit-
 tern in die Landschaftt Virginiam auß gedachtes Herrn Kosten fürgenommen /
 vnd vollbracht worden / Als im Jahr Christi 1584. 1585. 1586. vnd 1587. Aber vnter
 diesen allen ist die fürnembste gewesen / Herrn Reichardt Greinville / Anno 1585. dann
 es sind die Engelländer dazumal ein ganzes Jahr allda still gelegen / aber in der vorig-
 en Reise nur sechs Wochen / zu dem seind die nachfolgende Schiffarten / allein Pro-
 viant vnd newe Einwohner hinein zuführen / angerichtet worden / vnd nichts mehr in
 denselbigen ersehen / dann in den vorigen.



Mann hat
 anfangs
 den Hafen
 in Virgi-
 nia nicht

Ist demnach anfangs zumercken / als Herr Raleigh mit den Engelländern an die Landschaftt
 Virginiam kommen / sie erstlich den Meerhaffen oder Port / wegen der vielen Insuln schwerlich antref-
 fen können / dann wiewol sie an vielen Orten weit von einander gescheiden sind / vnd sich ansehen lesser /
 als solte man dadurch leichtlich hinein kommen können / so haben sie aber mit ihrem grossen Schaden er-
 fahren!

fahren/das dieselbigen offneplätz voll Sandes seind / welches sie dann an mancherley orten versucht/ finden kön-
 vnd innen worden / zuletzt fanden sie den Paf / vnd schiffen inwendig so lang herum / biß sie entlich an nen.
 eine grosse Insul kommen / deren Einwohner / nach dem sie die Engelländer ersehen / angefangen er- Die wilben
 schrecklich zuschreyen / vnd die Flucht genommen. Da ihnen aber die Engelländer freundlich nach ge- Leut stich-
 ruffen/vnd sie mit ihrer Wahr/als Spiegel/Messer/Puppen vnd andern Kinderwerck begütiget / seind tig.
 sie stehen blieben/vnd angefangen Leutselig zu werden/vnd ihnen zu ihrer Ankunfft Glück gewünschet. Werden
 Darnach sie in ihre Statt Roanoac zu ihrem Oberherzn geführt/der sie freundlich empfangen/wiewol mit Kin-
 er sich anfangs auch ob ihnen entsetzte. derwerck
 zur Leutseli-
 gkeit
 bracht.
 Kommen
 gen Roa-
 noac.
 Deren in
 Virginia
 Tracht.

Wie es nun mit der Einwohner Gestalt / Sitten/ Gebrauch/ Item/ des Landes Gewächs vnnnd Thieren bewandt/wollen wir alles ordentlich nach einander setzen.

Erstlich gehen die grossen vnnnd ansehnliche Herren in Virginia dieser Gestalt : Sie lassen das Haar zimlich lang wachsen/vnd binden sie vnter den Ohren in einen Knopff zusammen/oben aber lassen sie die abschneiden/von forne an biß hinten zu Hanenkams weiß / darnach stecken sie vor den Kamm ein schöne Vogelsfeder/ vnd hinder beyde Ohren auch ein kürzere / an die Ohren hengen sie grosse Perlein/ oder eines grossen Vogels Fußbein.

Ferner/den ganzen Leib stopffen vnd mahlen sie / doch anders als die Einwohner in Florida / ihre Hals- vnd Armbändt seind von Perlein oder kuppfern Knöpfen gemacht/von denen sie viel halten/Vnter der Brust/hart am Bauch/an dem platz / da sie ihnen die Adern schlagen lassen / wann sie krank werden/haben sie etliche Wahlzeichen. An dem fördern theil des Leibs binden sie eines wilden Thiers Haut/gar künstlich zubereitet/also/das ihnen der Schwanz am hindern herab hange/sie tragen ein Pfeilköcher von kleinen Dingen geflochten/in einer Hand einen gespannten Bogen/in der andern einen Pfeil / damit sich allweg zubeschirmen. Also schmücken sie sich/wann sie zu Krieg/ hohen Festen oder zu Gast gehen wollen/ seind auch gute Jäger vnd Fischer.

Die Secotische Weiber seind zimlich hübscher Gestalt/auff dem Håupt haben sie ein Kränzelein/ Weiber.
 die Haar vorn am Haupt seind ihnen abgeschnitten / die andern zimlich kurz / seind weich / vnnnd stehen nicht dick an einander / lassen sie vngeslochten ober die Schultern herab hangen. Sie haben kleine Augen/blatte vnd breite Nasen/ein kurze Stirn/einen weiten Mund/zum mehrentheil hangen sie von Perlein/ oder gebollierten Beinlein Ohrenbendel an die Ohren/die Stirn/Backen/Kien/Arm vnd Schenckel sind ihnen mit stipffelein gezieret / wie auch am Hals / tragen sie ein Ketten künstlich durchstochen oder gemahlet/ die Nägel schneiden sie ab / wann sie vnter die Leut gehen / schlagen sie die Hände Creuzweiß vbereinander / seind bekleidet vom Nabel an biß mitten auff die Hüffte / vnd hinten auch mit einer Haut/die auff aller künstlichste zubereitet/ihre Lust ist auffß Feld zu spazieren / vnd die Jagt vnd Fischfang anzusehen.

Die Priester derselbigen Statt seind zimliches Alters / vnd erfahrene Leut / ihre Haar seind beschnitten / wie die Sturmhauben / haben auch etwas an den Ohren hangen / Tragen ein Mantel mit schönen Fellen vberzogen / die Haar aber außwärts gewendet / am vbrigen theil des Leibs seind sie bloß / sie seind grosse Zauberer / vnd haben Kurzweil an fließenden Wassern / allda wilde Enten / Schwänen vnd andere Vögel mit Bogen zuschießen. Priester.

Die edlen Jungfrawen seind bekleidet wie die Weiber zu Secota / allein / das sie an statt eines Halßbandts grosse runde Perlein/vnter welchen kleine kuppferne Knöpflein/vnd außgebollierte Knöpflein vermischet/tragen/die Haar seind ihnen forne zweymahl vber einander abgeschnitten/die andern pflegen sie hinten zusammen zuknüpfen / Sie haben einen grossen Mund / die Augen vberaus schön / die Hände legen sie gemeinlich auff die Schultern / vnd bedecken also die Brüste / zum Zeichen der Jungfräwlichen Zucht/ am vbrigen theil des Leibs seind sie ganz nackent / sie haben auch ihren Lust zusehen/wie man Fische fenget. Edle Jungfrawen.

Die Obersten vnd fürnembssten Herrn der Insuln vnd Statt Roanoac/haben Hanenkams Haar wie die andern/lassen die vbrigen Haar aber wachsen/wie das Weibsvolk/knüpfen sie auch hinder dem Haupt zusammen/haben Perlein Ohren- vnd Armbänder/ vnd zur Anzeigung/das sie grösserer Würde/als andere seyen / hengen sie ein Perlein Ketten mit einer viereckichten ehrnen Tafeln vmb den Hals. Mit einer hübsch zugerichteten/vnd mit Leisten gezierten Haut/bedecken sie vom Nabel an biß mitten an die Hüffte/das fördern vnd hinder theil ihres Leibs / wie die Weiber / im Spazieren gehen / vnd wann sie Gespräch mit einander halten / schlagen sie auch die Arm zwerch vber einander / zum Zeichen der Fürsichtigkeit. Obersten zu Roanoac.

Sie haben auch in gemein Schwarzkünstler oder Zauberer / welche in ihren Zaubereyen wunderbarliche vnd vnnatürliche Geberde führen / weil sie mit den bösen Geistern Gemeinschaft haben / von welchen sie ihrer Feinde Rathschlag vnd andere Sachen erforschen. Das Haupt lassen sie vberall beschieren/außgenommen den Kamm/ober einem Ohr tragen sie einen schwarzen Vogel / der ihrer Kunst ein Anzeigung ist/sie gehen nackent/außgenommen die Scham bedecken sie mit eines Thiers Haut/vnd tragen Schwarzkünstler.



tragen auff der seiten eine Taschen. Vnd nach dem offemals die Einwohner ihre Aussage warhafft be-
finden/geben sie ihnen grossen Glauben.

Ob die Wilden in Virginia gleich keine eiserne vnd andere Instrument / wie wir allhier / haben/
wissen sie doch ihre Schifflein artlich zuzurichten / dann sie lesen ihnen einen hohen vnd dicken Baum
Wie sie ih-
re Nachen
machen.
auff/nach dem sie das Schiff haben wollen/ vnd machen vmb desselben Wurzel ein Feuer oben auff die
Erden/mit viel wol außgetruckneten Baummoss vnd kleinen Scheitern/sein gemächlichen/auff das die
Flamme nicht zu hoch hinauff schlage / vnd der Baum an seiner rechtmessigen lenge verkürzet werde/
wann nun der Baum also sehr abgebrant/das es sich ansehen lest/er werde bald herunder fallen/ alsdann
machen sie noch ein neues Feuer darumb/welches sie darnach so lang brennen lassen/bis der Baum von
ihm selbst herunder felle. Den Topff vnd die Este brennen sie gleicher gestalt also ab / vnd legen den
Stamm auff Balcken/welche zwischen hölzern Gabeln ligen/ eben der höhe/ das sie das Holz bequem-
lich zurichten können / wann sie nun mit einer sonderlichen Muscheln die Rinden abgeschabet haben / so
behalten sie den besten theil des Stamms / auff das sie auß demselbigen den vntersten theil des Schiffs ma-
chen / auff dem andern theil machen sie ein Feuer / so lang der Stamm ist / außgenommen beyde enden/
wann nun der Stamm genugsam gebrant ist / alsdann leschen sie das Feuer auß / vnd schaben das ge-
brant mit Muscheln ab/ darnach machen sie so oft ein Feuer / vnd brennen vnd schaben immerdar fort/
bis so lang das Schiff/wie es die Noth erfordert/ außgehölet vnd zubrauchen ist.

Fischeren.

Sie haben auch ein schöne Kunst in fließenden Wassern zuzufischen/vnd dieweil sie kein Eysen noch
Staal haben / stecken sie eines sonderlichen Fisches Schwanz / der einem Meerkrebs gleich / so
inwend



T. B.

12

inwendig hol ist (oder sonst von andern bequemen Fischen) an statt eines spikigen Stachels am ende der Ried/oder zimlich dicken Ruten/mit welchen sie die Fisch bey Nacht vnd Tag durchstechen/ fangen vnd tragen sie hernach in ihre Weidlinge zusammen. Sie können auch von Stecken vnnnd Ruten Reusen flechten/dermassen / daß sie anfänglich weit / vnd ferner je lenger je weiter seyn / die sie an Stecken binden/ ins Wasser stossen / vnd damit fischen / Es ist lustig zusehen / vnnnd vbertrifft weit vnserer Fischer Kunst.

Wie sie hernach die Fische braten vnnnd zurichten / ist in der Schiffart bey Florida zusehen / nur daß sie die Fische nicht sengen vnd aufdörren/den Winter vber zubehalten/sondern recht braten/vnd also bald verzehren.

Also in dem andern Rothen/nehmen sie ein groß Gefäß von den Weibern zubereitet/setzen es auff Röcheren: ein klumpen Leimens/vnd machen ein Feuer darumb/daß es von allen seiten gleich brenne/darnach thun sie in den Kessel zugleich Obs / Fleisch vnd Fisch / vnd lassen das vnter einander sieden / vnd gebens darnach zuessen.

Vnd wann sie essen/setzen sie sich auff geflochtene Binken/vmb die Speise/als Hirskörnlein eines Mahlzeit. sehr guten Geschmacks/darnach Hirsch vnd anderer Thier Fleisch vnd viel Fisch / halten sich aber doch im Essen vnd Trinken messig / darumb sie dann auch lang leben / weil sie der Natur keinen Gewalt an thun/ Wann sie auß einer grossen Kriegsgefahrlichkeit/ so ihnen zu Wasser vnd Land zugestanden / errettet worden/machen sie zum Zeichen der Freude ein grosses Feuer / darumb setzen sich die Männer vnnnd Weiber mit ihren Rasseln von Pfeben oder Kürbis gemacht / frolocken / singen vnd wünschen einander Glück.

B ij

Auff

Tang.

Auff ein gewisse Zeit halten sie ein grosses vnd gewöhnliches Fest/darzu sie die benachbarten berufen/die dann alle auff frembde weise bekleidet seyn/ vnd Wahrzeichen auff den Rücken tragen/zur anzeigung/wem sie zustehen/die verfügen sich auff einen sonderm Platz/Rundt vmb diesen Platz seind Pforten in die Erden gesteckt/forn mit Angesichtern/vnd wie verdeckte Nonnen Häupter anzusehen. Wann sie sich nun in ein Ordnung gestellet haben/tanzen vnd springen sie/singen vnd geben alsdann/so viel sie derselben erdencken können/frembde Geberden. Mitten im Kreiß stehen die drey schönsten Jungfrauen/diese hassen sich vntereinander/vnnd vmbtrahen sich/gleich als wann sie tanzen. Diß alles geschicht wann die Sonn vntergangen ist/die grosse Hitze des Tages zu vermeiden/wann nun dieselbigen müde worden seind/gehen sie auß dem Kreiß/alsdann treten andere an ihre statt/vnd das währet so lang/bis sie alle getanzt/darnach setzen sie sich zusammen zu essen vnd zu trincken.

Ihre Dorf-
fer Gebew.

Die Statt Pomeiooc/wie auch andere in dieser Landschaft/seind schier denen in Florida gleich/aber nicht so starck/auch nicht so für grosser Gewalt bewaret. Es sind in gemelter Statt gar wenig Gebew/außer denen/so den Fürsten vnd grossen Herren verordnet sind. Auff einer seiten ist ein Tempel von den andern Häusern abgesondert/rundt vnnd gleich mit Umbhängen behengt/vnd mit Matten gar subtil eingestochten/allenthalben bedeckt: Es sind in dem keine Fenster/vnnd empfanget kein Licht/dann allein durch die Thür.

Auff der andern seiten ist des Fürsten Hauß/die Häuser aber alle seind auß dünnen Pfälen zwerchsweise vbereinander gebunden/gebawet vnd mit Matten bedeckt/diese Matten kan man auffheben/vnd das Licht sampt der Luft also hinein lassen.

Ihre Fest vnd Gastereyen pflegen sie mitten auff einem weiten leeren Platz zu halten/vnd dieweil die Statt weit von dem See gelegen ist/haben sie ein grosse Gruben gegraben/daraus sie Wasser zur Notdurfft schöpfen können.

Statt ohne
Pfäle.

Die Statt aber so mit keinen Pfälen vmbbringt/seind gemeinlich lustiger als die andern/wie auß der Statt Secota abzunehmen/dann daselbst seind hin vnnd her Häuser vnnd Gärten/in welchen wächst das Tabaco/von ihnen Ppouoc genant/bey denen seind Wälder/in welchen sie Hirsche fangen/vnd Ecker darin sie Korn sezen/Auff den Eckern bawen sie ein Gerüst/vnd darauff ein Hütten/mit einem Wächter/der ohn vnterlaß ruffen vnd ein gereusch machen muß/dann es sind allda so viel Vogel vnnd Thier/das so ferne sie nicht fleissig wacheten/der Samen in kurzer zeit auffgefressen würde. Den Samen aber sezen sie weit von einander/sonst würde das eine Gewächs durch das ander ersticket/vnd das Korn/wie sichs gebürt/nicht reiff werden/dann seine Bletter seind so groß/als die Bletter des grossen Rohrs.

Sie haben auch einen sonderlichen Platz/auff welchem sie mit ihren Nachbarn ihre jährliche hohe Fest begehen/darnach halten sie an einem andern Ort ihre Gastereyen/gegen vber haben sie einen runden Boden/dahin sie sich ihr Jahrzeitliches Gebet zuthun/versamen.

Nicht ferne von diesem ist ein weites Gebew/in welchem der grossen Herren Begräbnissen sind/wie folgen wird/Sie haben auch Gärten/in welchen sie ein Frucht einem Apffel oder Pfeben gleichförmig/ziehen/Deßgleichen einen besondern Ort/auff welchem sie zu zeiten ihrer hohen Feste ein Feuer anzünden/vnd draussen nicht ferne von der Statt/haben sie ein fliessendes Wasser/welches sie zu ihrer Notdurfft gebrauchen. Machen sich derwegen diese Gesessene Leute/mit gar keinem Geiz beladen/lustig vnd frölich/vnd nach dem sie ihre hohe Fest bey Nacht begehen vnd halten/so machen sie derwegen helle Feuer an/das sie im Finstern nicht straucheln/vnd dann/damit sie ihre Freude vntereinander zu verstehen geben.

Abgott
Kiwasa.

In vorigem Tempel der Statt Secota/ist ein Abgott mit Namen Kiwasa zum Hüter irer todten Könige gestellet/der ist vier Schuch hoch/vnd von Holz gemacht/sein Kopff ist den Häuptern der Leut in Florida gleichförmig. Sein Angesicht mit Fleischfarb angestrichen/die Brust weiß/vnd das vbrige theil des Leibes schwarz/die Schenckel mit vnterschiedener weisser Farbe bemahlet/von seinem Hals hangen Ketten von weissen runden Knöpflein/mit etlichen langlächten vermengt/dann sie halten viel mehr vom Kupffer/als von Gold oder Silber. Derengleichen Götzen haben sie in ihren Tempeln in gemein je zween/bisweilen drey/aber darüber nicht/vnd dieweil sie an tünckele örter gestellet sind/sehen sie schrecklich auß/keine andere Erkantnuß Gottes haben diese arme Leut/weren aber leichtlich zum Christenthumb zubringen/dann wann die Engelländer niderknieten/ir Gebet zu thun/thetens sie auch/also auch wann sie die Leßzen rühreten.

Diese In-
dianer
leichtlich
zum Christ-
lichen Glau-
ben zubrin-
gen.
Ihrer Für-
sten Be-
gräbnis.

Zu ihrer Fürsten vnd grossen Herren Begräbnis/bawen sie ein Gerüst von Brettern/neun oder zehn Schuch hoch/bedecken es mit Matten/vnd legen ihre verstorbene Fürsten darauff/Ehe sie aber das thun/nehmen sie von erst das Eingeweid auß dem todten Leichnam/darnach ziehen sie die Haut ab/vnnd reissen auch alles Fleisch/so viel dessen vorhanden ist/bis auff die Bein herab/das Fleisch truckenen sie rechtschaffen an der Sonnen/wickelens in Matten/vnnd legens den Todten Körpern

Cörpern zu Füßen. Darnach überziehen sie die Bein / welche durch die Seenen / die auch noch voll kommen / vnd unverletzt an einander hangen / mit Leder / vnd legens dermassen zusammen / daß sichs ansehen leßt / als were das Fleisch niemals davon genommen. Wann nun der Leichnam also zugerichtet ist / alsdann thun sie die natürliche Haut wider darumb / vnd legen in an sein gebürlich Ort. Bey diesen verstorbenen Leichnam setzen sie vorgedachten Abgott zum Hüter sie zubewahren.

Ferner hat vnter dem Gerüst derselbigen Breiter einer ihrer Priester seine Wohnung / der muß Tag vnd Nacht sein Gebet murmeln / vnd der verstorbenen Körper Sorg tragen / Dieser hat zwey aufgespannte Haut von Thieren zum Schlaffbett / So es etwas zu kalt ist / alsdann wird ihm ein Feuer zugereicht / dabey er sich erwärmen könne. So verständig sind die arme Leute / daß sie dennoch ihre Obrigkeit nach ihrem Todt verehren.

Die Einwohner der ganzen Provinz haben auff ihrem Rücken außstrückliche Merckzeichen / daß sie zuerkennen / welches Fürsten Vnterthanen / vnd auß was Landschaft sie geboren seyen.

Folget nun von den Früchten des Landes.

Pagatowe nennen diese Wilden / welches den Nidergängischen Indianern das Mayz ist / seind wie die Engelländische Erbsen / vnd mancherley farben / weiß / roth / gelb / Himmelblaw / man zerreibet sie / vnd gibt gut Brodt / Die Englischen haben auch dasselbig wie Gersten zubereitet / vnd gering Bier daraus gemacht / vnd wann man Hopffen dazu brauchete / gebe es das stärckste Bier / Die Kern seind sehr fruchtbar / gibt einer allein tausent / sunst seind hundert / auch wol zweytausent / Dis Mayz seind dreyerley Gattung / vnter welchen / die zwey sechs oder sieben Schuch hoch wachsen / werden inner halb eilff oder zwölff Wochen zeitig. Die dritte sechset ungefehr zehen Schuch hoch in die höhe / vnd reiffet in vierdhalb Monaten.

Sie haben auch ihre Bonen / von mancherley art vnd farben / heissen bey ihnen Okindier / die Erbsen aber Wikonowe / daraus sie auch bißweilen Brodt machen / wie auch auß der Plantæ Solie Samen / Macocquer seind vnseren Pseben / Melonen vnd Kürbisen gar gleich / eines sehr guten Geschmacks / kommen alle auß einerley Samen / werden aber vngleich zeitig / etliche in Monatsfrist / etliche in zweyen Monaten.

Der Boden allda wird nimmer mit Mist oder andern gedünget / auch weder geackert / noch geeget / sondern etliche Tage zuvor / ehe sie seyn wollen / raden sie das Erdreich oben zu / ein wenig mit hülhern Instrumenten einem Karst gleich / die Weiber graben mit zweyspizigen Sabeln oder Pfeilen / eines Schuchs lang / vnd einer Hand breit / mit einer kurzen Handhab (weil sie zur Arbeit sitzen) das Unkraut vnd Mayzenstüpfel auß / lassen das Unkraut ander Sonnen verdorren / vnd zündens hernach mit Feuer an / damit sie der Mühe des hinwegtragens vberhaben seyen. Hernach seyn sie darauff wie man in Florida zuthun pfleget.

Es wächst auch allda Tabaco / welches sie Oppowoc nennen / vnd vber die massen viel davon haben / dann sie meinen / daß auch die Götter sich damit belustigen / derwegen sie bißweilen gerauchte Feuer machen / vnd sein Pulver an statt eines Opfers darein werffen / sie werffens auch in die Luft / vnd Wasser für Vngewitter mit wunderlichen Geberden vnd frembden Worten / sie thunes auch in die neue Fischreusen / vnd brauchens in allerley Kranckheiten / wie in den andern Insuln.

Openawt seind runde Wurzeln / einer Baumnus groß / etliche größer / wachsen an feuchten orten / hangen viel an einander / gleichsam sie mit einem Schnürlein durchzogen weren / in Wasser oder anders gekochten / geben sie ein gute Speiß.

Okerpenauk ist rundter form / wächst an dörren orten / seind bißweilen so groß / als ein Menschenkopff / weil sie ganz truckener Natur / müssen sie frisch genossen werden / sie dienen weder zu kochen noch zu braten / vnd isset man sie nur auß Hungersnoth / wann man sonst nichts anders haben mag.

Also hat es auch ein Gelegenheit mit der Wurzel Kaischupenauk / welche an der größe vnd Figur einem Hennen Ey gleich / ist aber vnlieblich zuessen.

Cocushaw ist der Wurzel Cassavi gleich / daraus im Nidergängischen Indien die Wilden Brodt machen.

Habascon ist ein hixige Wurzel / an größe vnd Figur der Pastinay gar ehnlich / man pflegt sie auch vnter anderer Speise zu kochen / dann allein ist sie nicht gut zuessen.

Es wächst auch allda Knoblauch / welchen aber die Wilden nicht essen / Item / Castanien vnd welsche Nüß die menge / daraus sie Milch machen / vnd die Brey von Getreid / Bonen / Erbsen vnd Pseben damit kochen vnd desto geschmackter machen.

Es hat auch Nespelinda / aber den vnsern am Geschmack vnd Farb vngleich / dann die Frucht ist roth wie Kirschen / vnd gar süß / doch nicht so gar wolgeschmackt.

Betaquesunnauf ist eine schöne Frucht / an der Figur vnd größe vnsern Byren gleich / aber in

Indianer
halten ihre
Obrigkeit
in

Pagatowe
oder Ma-
yz dreyer-
ley.

Okinda
oder 2
nen.

Die
beden-
net die
Gang.

Oppowoc
oder Ta-
bacco.

Openawt.

Okerpe-
nauk.

Kaischu-
penauk.

Cocushaw.

Habascon.

Nespeln.

Metaque-
sunnauf.

vnd außwendig sehr roth/sie wächst an einem Gesteudt/welches Bletter gar dick sind/ vnd voll stachelter Spitzen.

Saque-
nummener.

Es wachsen auch Erd- vnd Maulbeer den vnsern gleich/ Saquennummener seind Beer vnsern Cappern gleich/doch etwas grösser/ wachsen hauffenweis an einem Kraut in stillstehenden Wassern: Diese Beer acht oder neun Stundt gesotten/werden gar gut vnd gesundt zuessen/ wann sie aber anders eingenommen werden/ wird der Mensch ein zeitlang darvon vnrichtig/ oder fellet in Leibesfranchheit.

Es wächst auch ein Rohr da/ das treget Kern vnserm Rockenforn gleich/ gesotten kan man es geniessen.

Sagatemen-
ner.
Samener.
Pummuckoner.

Zu diesem hat es auch fünfferley Beer/welche auff sonderlichen Bäumen wachsen/ die ersten drey Sagatemenener/ Samener vnd Pummuckoner/ pflegen sie auff Matten auß Binsen geflochten/ vber dem Feuer zu dörren/wann sie es essen wollen/ lassen sie es im Wasser weichen: Darnach wann sie gesotten seind/essens sie entweder allein/oder zerstoßens zu Meel/vnd machen Suppen daraus/ von diesen dreyerley Beeren machen sie auch süß Dehl.

Sapum-
mener.
Mangum-
menauk.

Die vierdte art Sapummener gesotten vnd außgetruckt/schmecket wie Kästen/ daraus backen sie bißweilen Brodt/ die fünffte Mangummenauk ein Frucht von einem Eychbaum derselbigen Landtschafft/wann die gedörret/ins Wasser gelegt vnd gesotten ist/ pfleget mans Lusts halben/ auch in manglung des Brodts zum Fleisch vnd Fischen zu essen.

Seyden-
traut.

In diesem Land wächst auch Seydenkraut/ wächst dritthalb Schuch oder mehr in die höhe/ hat Bletter schier zween Schuch lang/ vnd einen halben breit/ an welchen Blettern herrliche Seyden wächst/ einem dünnen vnd glitzenden Häutlein/ welches man hernach davon zeucht/ ehnlich/ dieses Kraut wächst auch in Persia/ davon die vielen Seydene Tücher kommen/ mann hat diß Kraut auch schon in Engelland gepflanzet/vnd ist davon ein ganzes Stück auß einem seydenen Zettel gewebet/ vnd der Zeug für gerecht vnd gut erkandt worden.

Seyden-
würm.

Vnd hat nichts desto weniger auch Seydenwürm darinnen/ so groß vnd dick wie ein Baumnuß seyn mag/aber in weniger anzahl/wiles nicht Maulbeerbaum genug hat von denen sie leben.

Der Flachs vnd Hanff wächst auch darinnen von ihm selber/weil man ihn nicht pflanzet/ seet vnd in sonderlicher acht hat.

Steinro-
ther A-
laun.

Andem Gestadt des Meers gehet ein Ader vnter der Erden in die vierzig oder funffzig Meilweges. Auß derselbigen Materi ist guter Steinrother Alaun gemacht worden/ diese Ader bringet auch Vitril/ Bergsalt/ oder Salpeter. Item/ Federweiß Alaun/ doch dessen nicht so viel als des gemeinen.

Wapen-
h oder Terra
Sigillata.

Es gibt auch in dieser Landtschafft ein art von Erden/der Terra Sigillata gleich/von den Wilden Wapen genant/wann sie von der andern Erden gereinigt wird/ ist sie kräftiger dann vnser/ die Einwohner brauchen sie sehr/ Geschwer vnd Wunden damit zuheylen/ An etlichen orten findet man sie oberflüssig/vnd von blauer Farb.

Sassafras.

Es hat auch mancherley Bäume/sonderlich viel Bech/Thar/ Terbenthin vnd Harckbäume/vnd sonderlich den köstlichen Baum Sassafras/ welcher eines sehr lieblichen Geruchs/ vnd in der Arzney nütlicher vnd besser/dann das Frankosenholz/von welchem Doctor Monardes ein ganz Büchlein geschrieben.

Item/den wolriechenden Ederbaum/welches die Schreiner vnd andere Künstler wol zugebrauchen wissen.

Weinstöck
vnachtsam.

Es wachsen allda von sich selber zweyerley Weinstöck/ die eine tragen dünne vnd herbe Trauben/ die andern aber viel grösser/vnd voll süßes Saffts/wird sein aber nicht geachtet.

Mann findet auch zweyerley Nüß/daraus man Dehl trucken kan/ Item/ dreyerley unterschiedliche Beer/wie die Eycheln/auf welchen gut Dehl gemacht wird.

Eiserne
Teller.

Es hat auch Eysen vnd ander Erz da/ von welchem die Engelländer bey einem Herrn Teller gesehen.

Item/Perlein in den Muscheln/seind aber nicht fast hoch zu achten/ weil sie schrundrechtig vnd fleckicht seyn.

Es gibt diß Orth mancherley Gummi vnd andere Arzney/ so den Apotekern wol bekant.

Sumach.

Es wächst auch allda Sumach/welchen die Gerber brauchen/ den Engelländern wegen des Fersbens wol bekant. Item/ der Weydt an unterschiedlichen Orthten/vnd Zuckeröhren die menge.

Weyd.
Thier.

Mann findet an etlichen orten grosse Herden von Hirschen/ klein vnd groß/ nach dem sie Weyde haben/ In dem seind sie den vnsern vngleich/ daß sie lengere Schwänze haben/ vnd das cufferste theil der Hörner hinder sich auff den Rücken gebogen ist/ deren Häus die Wilden sehr im Gebrauch haben.

Item/

Item/ Ottern/ Marter/ Luren vnd Zobel/ davon man herlich Belzwerck bekompe.

Die Küniglein seynd Eschenfarb allda / vnd in so grosser Menge / daß die Bürger etlicher Stätt auß demselbigen Heutten Mäntel machen. Dergleichen Thierlein hat es auch / so vns unbekandt / vnd doch gut zuessen/welche die Wilden Sacquenuckot vnd Maquowoc nennen.

Sacque-
nuckot Ma-
quowoc.

Item/ Aschenfarbe Eychhörner/die sie auch zu Zeiten gefangen vnd gefessen.

Die Beeren dieser Landtschafft seynd gar schwarz vnd zu essen tauglich. Die Wilden pflegen sie Winterszeit zuzagen / erkündigen die Ort / wo sie sich halten / wann sie der Menschen ansichtig werden/ fliehen sie auff die Bäume/ da eylen ihnen die Wilden nach / vnd schießen sie mit den Pfylen herunter/ entweder zu todt/oder also zugericht/daß man sie leichtlich vollend erlegen kan.

Die Wilden fangen auch bißweilen Löwen / vnd essen sie / es gibt auch Wölff / vnd ein Thier / so halb Hund vnd Wölff ist / vnd sonst viel vnzehlige Thier / die bey vns unbekandt.

Sechs vnd achzig Art von Vögeln haben die Engelländer auch daselbst gesehen / ohne die bekandte Vögel. ten Pfawen / Holstauben / Kephäner / Kränch / Keyger / vnnnd zu Winters Zeit viel Schwansen vnnnd Gänß.

In vier Monaten des Jahrs/nemblich dem Hornung/Merzen/ Aprilen vnd Meyen/ findet man Fisch: Stören vnd Hering gar mit grosser Anzahl. So hat es auch Foren / Rochen / Groppen / Plateislein/ Meerschwein/Delphin eines sehr lieblichen Geschmacks.

Item/ Meercrebs/mancherley Austern/groß/ klein/rund/ lang. Item Muscheln/ Meerschnecken/ Krebs vnnnd Schildkroten / alle gut zuessen. Dergleichen die Art Fisch Seeanauck genandt / so harte Schalen / vngefehr eines Schuchs breit / einen Schwanz von Schalen bedeckt / vnd viel Füß hat / wie ein Krebs/die Augen aber stehen ihm auff dem Rücken/vnd ist eines guten Geschmacks.

Seeana-
uck.

Endtlich wollen wir auch etwas von dieses Volcks Glauben hieran hengen / vnnnd damit be- Religion: schließen.

Sie glauben an viel Götter / doch nicht einerley Würde vnd Gewalt: Einen allein halten sie für den fürnehmsten/vnd größten Gott/welcher von Ewigkeit gewesen sey. Als derselbig/wie sie fürgeben vnd glauben / die Welt erschaffen wolt / hat er im Anfang andere Götter/ auch auß den fürnehmsten erschaf- Von der
fen / damit er sie als Mittel vnd Instrument / beydes / zuder Schöpfung vnd Regierung gebrauchte: schöp-
Darnach Sonn/ Mond vnd andere Stern/ welche auch als halbe Götter vnd Instrumenta der andern fung.
Obersten Heerscharen weren / vnd also halten sie / das Wasser sey zum ersten erschaffen worden/ darauff nachmahls die Götter alle sichtbare vnd unsichtbare Creaturen erschaffen haben.

Was aber des Menschen Ursprung anbelanget/ glauben sie/ das Weibsbild sey am ersten erschaf- Von des
fen worden/ welche von einem auß den Göttern beschaffen/ vnd also Kinder gezeugt hab. Wieviel Jahr Menschen
aber bißhero verlossen/wissen siemicht/dann sie keine Schrifft haben/sondern dieses von ihren Eltern vnd Ursprung.
Voreltern gehöret.

Es glaubt auch das Volk / daß alle Götter Menschliche Natur an sich haben/ darvmb es der selb- Rewasow-
bigen Bildnussen nach Menschlicher Gestalt pflegt zumachen / vnnnd Rewasowock zunennen / außge- wock.
nommen einer/ so Rewas genant/von dem hievor Meldung geschehen.

Sie glauben auch der Seelen Unsterblichkeit / vnd so bald die Seel von dem Leib abscheide / werde sie nach den Wercken/die sie in diesem Leben gethan hat / entweder zu Gott in die ewige Seligkeit geführt/ oder in ein grosse Gruben ferne gegen Niedergang der Welt / in das ewige Feuer geworffen / diesen Ort nennen sie Popogusso.

Die Hell-
Popogusso.

Diesen Wohnzubeistätigen zeigen sie zweyerley Exempel an / die sich kurz vor der Engelländer Ankunft begeben haben sollen / daß nemblich zween von den Todten widerumb auffstanden / der ein vom Himmel/ der ander aber von der Hellwider kommen seyn solle/ vnd sie beyde zur Buß vermahnet.

Daher werden bey ihnen die Laster / als Diebstal / Ehebruch vnd andere vnredliche Stuck / nach Gestalt der Vbertretung / an Leib vnd Gut gestrafft / vnd von dem Vöfel die Obrigkeit desto höher in Straff des
Ehren gehalten / wie sie dann ihrem Beruff desto fleissiger aufwarten / damit sie der Laster.

Pein des Todes entfliehen / vnd zur Seligkeit kommen.



**Schiffart Herrn Thomæ Candischen/ des Englischen Generals/
vmb den ganken Erdboden/ Anno 1586. vorgenommen/ vnd
Anno 1588. vollbracht.**

Finis Ter-
ra.
Candisch
bestreitet
5. Spani-
sche Schiff
vergeblich.



An Jahr Christi 1586. rüstet der Bestrenge Herz Thomas Candisch / ein Englischer Edelman vnd General / auff seinen Vncosten drey Lastschiff mit Geschütz / Munition / Proviant vnd 123. Mann / jung vnd alt / auß / ließ sie auff 2. Jahr mit aller Notturfft versehen. Vnd seglet mit ihnen den 21. Julij auß Engelland / auß dem Meerhafen Plymouth / vnd kam mit ein nem starcken Ost Wind den 26. Julij auff 45. Meil von dem Vorgebierrg Finis Terræ, da begegneten ihnen fünff Hispanische Schiff auß Bylcaia, die der General Candisch drey Stund lang bestritte / mocht aber keins / wegen ein gefallener Nacht / in seinen Gewalt bringen. Segelten also fort / vnd bekamen den 1. Augusti der Canarien Inseleine / Forte Ventura genandt / ins Gesicht / vnd den 7. hernach / das Gestad der Barbari vnd guldten Fluß. Vnd den 19. erreichten sie das weiß Vorgebierrg. Aber der Wind war ihnen so hefftig zu wider / daß sie nicht so hoch kommen kondten / als die Fischer auff ihrem Fischfang zuligen pflegen / dar vmb mußten sie sechs Stund West Sud West / des gefährlichen Sands wegen / die von dem Vorgebierrg Sud West vnd Sud ligen / behalten bleiben.

Den 15. waren sie in der Höhe des grünen Vorgebürgs vngesehr 50. Meil Wegs darvon / gegen dem Meer eyen.

Sierra Leo-
na.

Den 18. gemelten Monats / war das Gebierrg Sierra Leona Ost von ihnen / vnd drehete sich der Wind selbigen Tags ins Nordwest / daß sie den 20. Augusti siebenthalb Grad Nordwerts von der Linea Equinoctiali waren. Vnd strichen hernach wacker fort von Sierra Leona, vnd kamen den 25. auff die Sudseiten desselben / da es ein Schiffstelle hat / welches der Viceadmiral wol kennet / vnd hinein fuhr / dem auff den 26. die andern zwey Schiff hernach fuhren. Vnd rechnet man von Engelland / biß an diese Gegend 950. Meil.

Ein Schiff
verkündet
schafft.

Den 27. Augusti kamen zween Moren in des Generals Schiff / vnd zeigten ihm an / daß ein Portugalesisch Schiff besser hinauff im Hafen lege / schiffte derhalben das kleinste Schiff auff drey oder 4. Meil besser hinauff / dorffte sich aber in Manglung des Steuermans nicht höher wagen / dann der Busen lauffte drey oder vier Meil tieffer ins Land / vnd ist gar breit vnd gefährlich / wie sie hernach von einem Portugaleser verstanden.

Der Eng-
lische Kurz-
weil mit de
Möhren.

Den 28. Augusti erlaubet der General etlichen seines Volcks auff das Landt zu steigen / die dann den ganken Vormittag mit den Möhren Kurzweil triben / tanzten vnd guter Ding waren. Vnd da sie wider zu Schiff wolten / fiengen sie einen Portugaleser / welcher sich in die Hecken verkrochen hatte / den brachten sie mit zu Schiff / examinirten ihn peinlich / vnd sehr hart / daß er anzeigete / wie sie ohne grosse Gefahr nicht kondten hinauff an das Dorff fahren / vnd das Schiff suchen. Ward also auff dessen Befandnuß eingestellt. Er bekante auch weiter / daß das Schiff / damit er dahin kommen / vndergangen / vnd seiner Gefellen noch zween sich bey den Möhren auffhielten.

Candischen
Verrich-
tung in ei-
nem Dorff.

Den 29. Augusti kam der General mit 70. Mann auch an Land / vnd zog ins Dorff / welches bey 100. Feuerstätte haben mochte / verbrandt bey drey Häuser vnd beutet / was ihm dienlich / war aber sehr gering / dann das Volck sich allbereit mit ihren Gütern an andere Ort geflühet. Im Abzug / da sie kaum auß dem Dorff kommen / schossen die Möhren mit ihren Flitschbogen hernach / vnd verwundeten drey Knecht mit ihren vergifften Pfeylen / daß sie doch mit dem Leben davon kamen. Diese Möhren halten ihren König in grossen Ehren / vnnnd seynd ihm in allem gehorsam. Ihre Dörffer seynd auff ihre weise künstlich gebawet / mit einer Erdenen Wand rund vmbgeben / inwendig haben sie ein grossen Platz / welcher gar mit Pfälen vmbschlagt ist / vnd werden ihre Gassen vnd Heuser sauber gehalten.

Den 1. vnd 2. Septembris / als das Volck sich abermals auff das Landt begeben / ihr Geräht zu waschen / hatten sich die Möhren vmbher in das Gestreuch verstecket / wie nun ein Zimmerman in dem Gestreuch sein Notturfft thun wollen / ward er ihrer gewahr / vnnnd da sie merckten / daß sie nunmehr aufgefunden schafft worden / vberfielen sie das Volck so gähling / daß sie die Flucht nehmen mußten / vnd ward ein Soldat mit einem vergifften Pfeil in die Dicke des Beins geschossen / daß er auffschwal / Kohlschwarz ward / vnd des andern Tags davon sterben mußte.

Den 3. Septembris fuhren sie mit einem Nachen vier Meil Wegs das Wasser auffwärts / vnnnd fiengen

fiengen viel grüne Fisch / brächen viel Limonen von den Bäumen / vñnd sahen im Widerkehren zween Büffel.

Den 6. Septembris segelten sie von Sierra Leona / vñnd kamen den andern Tag auff 10. Meil Wegs von dem grünen Gebirg. Auff den Abend anckerten sie an / vñnd funden vñter diesen Mohren nichts / dann etliche Bannanabäum. Sie vmbkreiseten aber die Insel mit einem Rachen / vñd fuhren vñber die Tieffe am WestEnde der Insel / vñd funden fünff Faden tieff biß sie den rechten Canal antraffen / Am OstEnde war ein Dorff von den Mohren bewohnet / bey denen sie Proviant abnahmen. An der NordSeiten funden sie an drey oder vier Orten frisch Wasser. Die ganze Insel ist nur ein Wald / ohne die Plätz da ihre Häuser stehen. Ist rund vñmb mit Bannanasbäumen / deren Frucht ein gute Speise ist / vñmbsetzt.

Diese Gegend ist dem Donner / Blitzen vñd Regen in diesem Monat sehr vñterworffen / Zweiffels ohne / weil die Sonn der Linex Equinoctiali so nahe ist.

Den zehenden Septembris fuhren sie von der Insel Madrabmuba nach Brasilien in America.

Den letzten Octobris kamen sie auff vier vñnd zwanzig Meil ohngefähr von dem kalten Vorgebirg in Brasilien / neben einem grossen Berg / der auff dem Hügel einen runden Knopff hat / wie ein Statt anzusehen / neben welchem zwey andere kleine Inseln lagen.

Den 1. Novembris fuhren sie zwischen der Insel S. Sebastian vñd dem festen Land / ländeten daselbst an / alles ihr Gezeug zuverbessern / vñd ein Jagtschiff zuverfertigen. Sie verharreten allda biß in den 23. Novembris / vñd versahen sich mit aller Notturfft. Inmittlest kam ein Indianisch Schifflein mit sechs Schlawen vñd einem Spanier daher / welchen der Engelländer Meisier Schiffer wol kennete / dann er vormahls auch darinnen gewesen / dieser Spanier wolt in die Insel S. Vincenz wohnhaftig / neben frischer Proviant / zubekommen / ließen sie den Spanier friedlich dahin passiren / vñd gaben ihm ein Brieff mit an gedachten ihren Landsman. Vñd verhieß er in 10. Tagen wideromb Antwort zubringen. Da sie nun auff die Zeit kein Antwort bekamen / vñnd zur Reise allerdings wideromb gerüstet waren / fuhren sie hinweg / vñd kamen den 16. Decembris in die Gegend America / vñd fuhren am Gestad her / biß sie auff 48. Grad kamen. Ist ein hoch gähes Land.

Den andern Tag ländeten sie in einem Hafen an / welchen der General den gewündscheten Hafen nennete. Innerhalb des Hafens seynd zwey Inseln / vñmb welche sich ein grosse Menge der Seehunden / welche groß / hoch vñnd einer heßlichen Gestalt / auffhalten. Dann der forder Theil des Leibs ist einem Löwen gleich / mit langen rauhen Haaren. Ihre Füß seynd wie Flossfedern / wie Menschenhände formiret. Der hinder Theil ist einem Fisch gleich. Sie werffen alle Monat / vñd saugen ihre Jungen mit Milch. Ihre Nahrung suchen sie im Meer / vñd leben von allerley Fischwerck / ihre Jungen seynd gar lieblich zuessen. Gefotten oder gebraten / kan man sie schwerlich am Geschmack vom Hammel oder Lambsfleisch vñderscheiden. Die Alten seynd so groß vñd starck / daß vier Mann genug zuthun haben / wann sie einen mit Bängeln vñnd Hebeln wollen todtschlagen / vñnd müssen ihnen noch darzu den Kopff zerschmettern / dann ob sie schon durchstoßen oder durchgeschossen seynd / eylen sie doch noch dem Meer zu / vñd entkommen.

Es gibt auch daselbst der Vogel Pinguyns / die leben von den Fischen / vñd machen Gruben in die Erden / gleich den Schwalben / darinnen sie ihre Eyer außbrüten.

Auff den Christabend / gieng ein Mann mit einem Jungen / vñngefähr ein Meil Wegs von den Schiffen / in ein schön groß Thal / zu einem Brunnenn / den die Engelländer erst gegraben hatten / weil sonst in den Inseln kein frisch Wasser zubekommen war. In dem sie nun bey diesem Brunnen ihre Hembder wuschen / wurden sie von fünffzig oder sechzig Indianern vñberfallen / vñnd mit ihren Pfeilen geschossen vñd beschädiget.

Als dieses der General innen ward / sezt er mit sechzehen oder zwanzig Soldaten vñter sie / daß sie die Flucht gaben. Ihre Pfeil seynd von dünnem Riet / mit spizigen Riselfsteinen an den Köpfen gepunct / gar kunstreich vñd starck gemacht.

Dieses Volk ist ganz wild / vñnd leben wie das vñvernünftige Vieh. Ihre Verstorbene begraben sie auff die Steinfelsen am Vfer des Meer / mit Bogen / Pfeilen vñnd allem Zierath / was ihnen im Leben am liebsten gewesen / dem todten legen sie ein sonderliche Art Schulpen / die sie am Vfer des Meers finden / vñnd sehr viel darvon halten / vñter das Haupt / das Grab bestecken sie rund vñmbher / mit des verstorbenen Pfeilen / die roh angestrichen / wie sie sich auch im Leben pflegen zu vermahlen.

Den 28. Decembris begaben sie sich wideromb auß dem Hafen / drey Meil Wegs zu einer Insel / salzten die vñberbliebene Pinguyns / an stat anderer Proviant ein / vñd kamen neben einem Felsen hin / auff 48. Grad Sudwärts von der Equinoctial Linien.

Anno



Magallanische Straß. Anno 1587. den 2. Januarij / trafen sie auff 51. Grad von der Linien ein schön weiß Vorgebierr / vnd des andern Tags wider an / ein anders auff 52. Grad vnd 45. Minuten / vnderstreckt sich in die niedrige / biß an den Mund der gefährlichen Strassen Estrecho de Magallanes genandt / diese sorgliche Straß ist an etlichen Orten fünff oder sechs Meil breit / an etlichen aber viel enger. Da sie an diesem Vorgebierr ein weil vor Ancker lagen / verlohren sie ein Ancker durch Ungewitter welches drey Tag gewähret.

Landisch fängt einen Spanier. Den 6. Januarij fuhren sie in die enge Straß Magallanes / vnd den 7. auß dem Mund in die Enge hinein / vnd fiengen einen Spanier auff dem Land / welcher sich neben noch andern 23. allda auffhielt / vnd war von dem Uberschuß von 400. die vor 3. Jahren die Enge zubewahren / dahin gelegt worden / vnd aber biß auff diese 24. für Hunger vnd Durst verschmachtet vnd vmbkommen. Diesen Tag kamen sie noch die 14. Meil durch die Enge Straß / vnd am achten legten sie sich vor Ancker / tödteten vnd salzten viel Pinguyns Vögel für Proviand ein.

Philips Statt. Den 9. kamen sie zu der Königlichen Philips Statt zu / in welcher obgedachte 400. Soldaten gelegen / vnd biß auff 23. vmbkommen waren. Die Statt hat vier Bollwerck / vnd in jederm ein gegossen Stück Geschütz vergraben / welche die Engelländer mitnahmen / nachdem sie sich ein weil allhier zuerquicken auffgehalten / vnd mit Wasser vnd Holz nottürfftiglich versehen hatten.

Hungerig Meerhafen. Der General nandte diese Gegend den Hungerigen Meerhafen / vnd ligt auff 53. Grad gegen Sud / von der Equinoctial Linien.

Muschelarm. Den 14. Januarij fuhren sie in einen Einfluß des Meers ander Sud Seitten / vnd nandten ihn den Muschelarm / dieweil allda viel Muscheln zu finden / lagen daselbst 6. Tag / vnd kamen fermer 10. Meil

Meil Wegs von dannen / zu einem schönen Sandigen Arm / welchen der General den Elisabeths Arm ^{Elisabeths Arm.} nennet / vnd daselbst starb Hugo Gallant / ein Zimmerman / vnd ward allda begraben.

Nachmittag den 22. Januarij schiffeten sie weiter / funden auff zwo Meil Wegs einen schönen frischen Fluß / In welchem der General woldren Meil Wegs zu Lande einfuhr / vnnnd traffen ein schön eben Erdreich an / da sie bisshero lauter Felsicht Gebirg gehabt / Auff diesem Fluß sahen sie viel Wilder Leut / die sie auch anredeten. Sie seynd Menschenfresser / vnnnd leben sonst von anderm rohen Fleisch. ^{Wilde Menschenfresser.} Diese Wilden hatten die angeregten Spanier offft angesprenget / vnnnd von ihnen offft Messer vnd Stück von zerbrochenen Klingen vnd Behren bekommen / mit welchen sie ihre Pfeil machten. Sie bemühet sich sehr fleissig den General mit den Seinen weiter den Fluß hinauff zu locken / Aber da er es mercket / das es zur Verrätherey angesehen war / ließ er vnter sie schießen / das ihrer viel umbkamen / fuhr dar auff wider zu ruck / vnd kam auff zwo Meil Wegs auff den Canal S. Hieronymi / vnnnd von dannen auff vier Meil auff ein Vorgebirg. Von der Zeit an / bis auff den 23. Februarij / musten sie sich wegen des stätigen bösen Wetters / Regen vnd Sturmwinden / in diesem Hafen auff halten / vnnnd musten auß Nocht alle ihre beste Schiffseil daran wagen / dann hett es ihnen gefählet / hettten sie entweder alle müssen vndergehen / oder auff dem Landt für Hunger verschmachten / dann in diesem ganzen Monat kondten sie sonst nichts als Muscheln vnd Vögel bekommen. ^{Müssen ein Monat wegen grossen Unwetters still liegen.}

Auff beyden Seitten des Landes / seynd allenthalben auff ein Meil oder zwo gute Hafen / vnd von dem Canal S. Hieronymi / bis an den Mund der Enge / in die Sudersee / ohngefährlich vier vnd dreyßig Meil / das also die Länge der ganzen Enge in die 90. Meil in sich begreiffet / vnd der Mund der Enge ist eben in der Höhe gelegen / wie die Einfurt desselbigen / wann man auß der Nordsee kompt / auff 52. Grad vnd zwey drittheil Sudwärts von der Linien.

Den 24. Februarij fuhren sie in die Sudsee / vnd auff der Sudseiten in der Aufsfahrt der Enge / ligt ein schön hoch Vorgebirg / mit einer langen Spizen / vnd sechs Meil von dem festen Landt vier oder fünf kleine Inseln / von den Spaniern die ertrunkene Inseln genandt. ^{Kommen auß der Strassen in die Sudsee.}

Den 1. Martij vberfiel sie vierthalb Tag vnd Nacht an einander / auß dem Nord ein groß Unge- witter / also / das das Schiff Hugo Gallant / von den andern verschlagen ward / in welchem Schiff der Schreiber dieser Schifffart H. Franciscus Prettir war / vnd alle Augenblick des Vntergangs erwart- et / weil das Schiff ein Riß bekommen / vnnnd das Volck drey Tag vnd Nacht mit dem Pumpen gar vermüdet / vnd in dessen ganz Schlafflos gewesen. ^{Schiff Gallant ver- schlagen.}

Den 15. Martij kam diß Schiff wider zu den andern / welche schon zween Tag bey der Insel La Mocha vor Ancker gelegen hatten. An diesem Ort tratten etliche vom Volck auff das Landt / vnd wurden von den Inwohnern mit Pfeilen empfangen. Aber mit den Büchsen gestüchtigt. Sie gehören zu der großen Landschaft Arecca / welche voll Goldbergwercks / so die Spanier noch niemahls vnter ihre Gewalt bringen mögen / sondern noch allzeit abgetrieben worden / dann es ein kühn vnd beherzt Volck / welches sehr steiff vber seiner Freyheit helt / darvmb die Engelländer allhier also empfangen / vnd für Spanier angesehen wurden. Noch auff diesen Tag kamen sie an die Insel S. Maria / vnd folgendes Tages fuhr der General mit 80. gerüster Mann ans Land / vnd wurden von zween Obersten Indianern / die sie für Spanier hielten / empfangen / vnd wilkom geheissen. Diese fuhreten die Engelländer in der Spanier Kirchen / so mit Creuzen vnd Altarn geschmückt waren. Vmb diese Kirchen stunden 50. oder 60. Häuser voller Weizen vnd Gersten gesteckt / die noch in Garben auffgebunden / vnnnd war so schön als irgend das Korn in Engelland. Sie funden auch dergleichen Garben von Potatewurzeln / gar gut zuessen / den Spaniern den auffgelegten Tribut damit zuentrichten. Diese Insel gibt auch vielerley Obs / Schwein vnd Hünner. Diß Volck wirdt von den Spaniern in so großem Zwang gehalten / das sie nicht ein Hun oder Schwein / für ihre Person essen dörfen. Sie haben sie auch nach dem Römischen Glaub- ben zu Christen gemacht / vnd dz Aue Maria, Pater noster, vnd andere Gebettlein auff Latein gelehret. ^{La Mocha. Goldreiche Landschaft Arecca. S. Maria Insel.}

Mit dieser Gelegenheit haben sie sich mit Korn / eingesalzen Schweinefleisch / Hünner / viel Sack vol Potatewurzeln / vnd 500. gedörten Seehunden / auff das beste versehen / vnd lieffen dennoch ein guten Theil dahinden. Der General hielt die gedachten zween fürnembsten Indianer / stets bey ihm auff dem Schiff zu gast / tractiret sie wol / vnd macht sie mit Wein zimlich frölich. Vnd weil sie vermerkten / das dieses keine Spanier weren / deuteten sie ihnen / wann sie an das feste Land Arecca wolten fahren / wärden sie viel Golds vñ andern grossen Reichthumb vberkommen. Aber der General hatte dessen kein Acht / sondern eylete hinweg / vnd kam den 20. Martij von der Insel la Conception, an einen Arm des Meers / der einen Sandichten Grund hatte / vnd wurden daselbst frisches Wassers vnd Viehes gewahr. ^{Insel Conceptionis.}

Vnd den 30. Martij segelten sie in den Arm des Meers Quintero mit Namen / ligt auff 32. Grad vnd 50. Minuten / vnd als sie allda angeländet / vnd ein Viehetreiber / so auff dem Berg gelegen vnd geschlaffen hatte / als er wider erwachet / vnd dieser dreyen Schiffen ansichtig worden / erschrack er vber die massen / saß alsbald auff ein Pferd / vnd Postirer darvon / so weit er immer kondte. Wie nun der General mit 30. Schützen kaum auff ein Stund am Land gewesen / da kamen 3. Reysigen mit außgezogenen Schwerts ^{Quintero.}

Schwertern / biß auff ein Bogenschuß zu ihnen gerennet / Also schickte der General zween Schützen mit dem Spanier / welchen er in der Enge gefangen / Aber sie wolten sie nicht lassen mit ihren Rohren in die Nähe zu ihnen kommen / sondern gaben durch Deutungen zu verstehen / es solte nur einer sich zu ihnen verfügen / wurd also der Spanier allein zu ihnen geschickt. Nach lang gehaltener Sprach kam er wider / vnd erzehlet / was er mit ihnen geredt / nemlich / er hette sie vmb Proviant angesprochen / darauff sie so viel beizuführen verheissen / als die Englischen begehren würden. Darauff sandte der General diesen Spanier mit noch einem Schützen wider vmb an sie / vnd nach weniger Vnderredung / schwang sich der Spanier geschwind hinten auff des einen Pferd / vnd ritt mit ihnen eylands davon / vnangesehen daß er dem General vnd allem Volck mit einem Eynd angelobet / er wolte sie nicht verlassen / sondern mit ihnen leben vnd sterben. Wie nun der General diese Flucht sahe / nam er frisch Wasser ein / vnd fuhr mit guter Wacht wider zu Schiff / mit dem Fürsaz / des folgenden Tages auff's Land zuschicken / ihre Wohnungen suchen zulassen / dieselbige zu plündern vnd mit Feuer zu verhergen.

Der gefan-
ge Spanier
kompt wi-
der davon.

Der Eng-
lischen An-
schlag ver-
geblich.

Zog also den letzten Martij der Capitän Hauers auff's Landt mit 60. Musquetierern / vnd kam drey Meil Wegs in ein gut vnd fruchtbar Landt / so allenthalben gut frisch Wasser hatte / vnd giengen grosse Herden Wilder Ochsen vnd Röhre auff der Weyde / desgleichen grosse Hauffen wilder Pferde / Studen vnd Füllen. Es waren auch Hasen / Caninigen / Key- vnd Feldhüner / vnd sonst allerhand Ge-
vögels / ein grosse Menge vorhanden. Da sie nun wegen des gähren vnd vberaus hohen Gebirgs nicht



weiter kommen kondten / erquicketen sie sich mit gutem frischem Wasser / so von dem Gebirg floss / vnd
kehrten in guter Ordnung wider vmb zu den Schiffen / vnderwegens traffen sie viel wilder Hund an /
vnd wurden von dem Feind / vnd auß Bericht des entlauffenen Spaniers schon außgekundschaftet / vnd
hatten

hatten 200. Pferd außgerüset/ so die Englischen vberfallen solten/ were auch geschehen/ wann sie die nit für stärker gehalten.

Am 1. Aprilis aber/ wie die Englischen auff ein viertel Meil Wegs von den Schiffen sorglos/ frisch Brunnenvasser schöpfften/ wurden sie von diesen 200. Reysigen/ von dem Gebirg herunter ^{Englischen werden von den Spaniern vberfallen.} gerennet/ vnd ihrer/ ehe die andern Englischen auff den Steinfelsen mit ihrer Rüstung kommen waren/ zwölff ereylet/ zum Theil erschlagen vnd gefangen. Die vbrigen wurden von denen auff dem Felsen entsetzt/ vnd wiewol ihrer nur 15. waren/ die ihre Rüstung bey sich hatten/ schärmelten sie doch so lang mit den Spaniern/ daß ihrer 24. erschlagen wurden/ vnd die andern die Flucht gaben.

Den 5. dieses/ fuhren sie von dannen/ vnd kamen den 15. zu der Landschaft Maramorena genant/ ^{Landschaft Maramorena.} in einen guten Hafen. Allhier begab sich der General mit 30. Mann auff's Land/ da dessen die Indianer von den Steinfelsen gewahr wurden/ kamen sie ihnen mit frischem Wasser vnd Holz entgegen/ weil sie diese für Spanier ansahen/ die sie sehr fürchten/ vnd in Acht haben. Dieses ist ein schlechtes einfältiges Volk/ führen ein gar wild vnd wüst Leben. Sie fuhreten die Engelländer auff ein Meil Wegs in ihre Wohnungen/ da sahen sie ihre Weiber vnd Hütten/ in welchen sie etliche Fell vnd Haut auff die Erden spreuten/ stecken darnach zween oder drey Pfahl daromb/ vberlegen sie mit Stangen/ vnnnd bedecken sie mit Gereiß. Ihre Speiß vnd Nahrung ist rohe stinckend Fleisch. Alle ihr Vogen vnd Pfeil/ vnd was dem Todten lieb gewesen/ begraben sie mit dem Körper. Sie haben gar künstliche Nachen von zwe ^{Lederne Nachen.} Häuten/ als ob es Blasen weren/ vnd haben auch zwe Blasen in dem Nachen/ die sie mit einem Röhrlein auffblasen/ hart zubinden/ vnd mit Sehnen der Wilden Thier zunähen/ welche/ wann sie in das Wasser kommen/ dicht vnd hart quellen. Mit diesen Nachen fahren sie in das Meer/ fangen vberaus viel Fisch/ vnd bezahlen den Spaniern ihren auffgelegten Tribut damit. Sie gehen aber gar vnflätig mit dem Fischwerck omb.

Den 23. Aprilis Morgens/ raubten sie ein kleines/ vnd hernach ein grosses Schiff von 100. Lasten/ aber beyde ledig/ vnnnd fuhren darnach in den Hafen bey Arecca. Da stiegen die auß der Vestung auß/ ^{Arecca.} schiessen/ vnd hetten beynah mit einem Falekenetlein das Jagschiff getroffen. Der General hatte vor die Vestung zustürmen/ ehe sie sich mit mehrern Volk darinn stärken köndten/ hätte es auch vollbracht/ wann er alle Schiff beyeinander gehabt/ dann das Schiff The Content war dahinden blieben/ vnd hatte ein ganze Schiffladung mit Spanischem Wein antroffen/ denselbigen erobert/ vnd so viel Krüg einge- ^{Schiff mit Spanische Wein erobert.} laden/ als es führen mögen/ vnd stieß hernach wideromb zu den andern. So hatten die von Arecca der Engelländer Ankunfft Wissenschaftt gehabt/ vnd darauff all ihr Volk zusammen beruffen/ ihre Güter vnd Schätze anderst wohin geflohet/ vergraben/ vnd die Nachbarschaft auffgemahnet/ also/ daß es der General nicht für gut hielt/ auff dieses mahl außzusteigen. Er verharret aber ein zeitlang daselbst/ vnderobert noch ein klein Schiff/ so allda vor Ancker lang gelegen/ vnangesehen der hefftigen Gegenwehr/ so sie auß dem Schloß mit dem Geschütz thetten. Nach diesem sandte der General einen Nachen mit einem Friedfahnelein andas Land/ zu vernemen/ ob sie das grosse Schiff begerten zu ransonieren/ welches sie abschlugen/ weil ihnen solches der Statthalter von Lima bey Leibstraff verboten hatte. Es that es aber der General daromb/ ob er vielleicht die Seinigen/ so von den Reysigen zu Quintero gefangen worden/ wideromb möchte erledigen/ sonsten sucheter nicht grosse Sprach mit ihnen zuhalten.

Den 25. dieses/ wurden sie noch eines andern Spanischen Schiffs/ so auff Arecca zu wolte/ ge- ^{Die Quintero haben bey dem noch ein Schiff.} wahr/ vnd schickten im ein Jagschiff entgegen/ dasselbige zu erobern. Aber es ward von dem Schloß vnd Wachthäusern auff den Bergen/ mit Feuer anzünden vnd sonst/ gewarnt/ daß es zwe Meil Wegs davon anländete/ das Volk eylends auß dem Schiff stieg/ ehe das Jagschiff zu ihnen kam/ vnd das Feldt hinein lieff/ vnter denen waren auch etliche Mönche/ die mit ihren Ruten hernach troffen/ zu dem kamen viel Pferd auß der Statt sie zu entsetzen/ es hetten sonst die Englischen ihnen nachgehnet/ vnd sie geplündert. Fuhren also dem Schiff zu/ funden aber nichts darinnen/ so der Mühe/ Arbeit vnd Gefahr hette mögen wehrt seyn/ vnd fehreten demnach wideromb zu den andern Schiffen. Das ander Tages zündeten sie das groß Schiff an/ vnd versenckten der Barcken einen/ die andern behielten sie/ brachen von Arecca auff/ vnd nahmen ihren Weg Nordwest.

Den 27. April bekamen sie noch ein klein Schiff/ welches von S. Jacob einer Insel/ nahe bey Quintero/ da die Engelländer ihre Leute verlohren/ gelegen. In diesem Schifflein funden sie einen Griechen/ Georg mit Namen/ welcher ein erfahrener Steuerman war/ vnd alle Gelegenheit der Häfen/ vnd des Vfers in Chili wuste/ bey diesem waren noch ein Niderländer vnd drey Spanier/ vnd diese waren nach Lima abgefertiget/ der Engelländer Ankunfft/ vnd den Verlust des Volcks zu verkündigen/ Ehe sie aber zu Schiff waren gangen/ hatten sie alle müssen schweren/ vnd von etlichen Mönchen das Sacrament darauff empfangen/ daß/ wann sie gefangen oder angegriffen würden/ sie die Brieff ins Meer werffen wolten/ welches sie auch gethan/ da ihnen das Engelisch Jagschiff nachgeeylet. Vnd wurden sie fast biß auff den Todt gepeiniget/ ehe sie es bekenneten. Diese Leut namen sie in das Jagschiff/ vnd steckten den Barcken in Brand.

Pisca.

Den 3. May kamen sie in einen Hafen / daran drey Dörffer lagen / vnd in dem dritten Pisco lenden die Engelländer / vnd namen etliche Häuser ein / da sie Brot / Wein / Feigen vnd Hühner innen funden. Damals war das Meer so vngestümm / daß sie ohn grosse Gefahr an dem besten Dorff nicht anlanden konten. Fuhren demnach den fünfften auß diesem Hafen / vnd liessen das Schiff The Content mit dem Vice Admiral in einer Inself Zeales genandt / da sie es vor dieser Zeit auß ihrer Gesellschaft verlohren. Nachmals den 9. vnd 10. verlohren sie Georgen den Griechen / vnd das Schiff Hugo Gallant den Admiral.

Zeales.

Viel
Meels et.
obert.

Den 11. dito fuhren sie mit gedachtem Schiff in einen Hafen / vnd begaben sich auff 18. stadt auff das Land / frisch Wasser einzunehmen / wie sie eine Ladung gefüllet hatten / wider nach dem Schiff fuhren / blieben ihrer drey auff dem Landt / das Land ein wenig zuerkündigen / vnd in dem sie ein wenig in das Land spakiret / funden sie einen Hauffen von 4. oder 500. Sack voll Meels beyeinander / mit Gereiß ein wenig zugedeckt / von dem namen sie so viel ihnen gut bedachte / vnd bekam ihnen gar wol / dann sie schon anfiengen zumanglen / vnd begaben sich wider zu Schiff. Vnder dessen wurden die im Dorff ihrer gewahr / vnd trieben viel Stuck Viehes ans Vfer / sie damit auff das Land zu locken / aber sie vertraweten ihnen nicht / vnd fuhren den 12. May davon.

Engellän-
der komme
in grosse
Gefahr.

Den 13. May fuhren sie in einen Hafen auff 9. Grad / vnd ein drittheil von der Liniem gelegen / da stieg der Hauptman Bruer / mit dem Prediger vnd andern auß / spakirten ein viertheil Meil Wegs am Vfer / vnd trafen ein Nachen am Land an / von 5. oder 6. Last / den huben sie mit grosser Mühe in das Wasser / vnd tratten / der Hauptman vnd Franz Brettitir / darein / dieweil die andern ihre Büchsen holten / sie waren kaum hinein kommen / so stunden sie biß an die Knie im Wasser / vnd funden mit ihren Lartschen nit so viel herauß schöpfen / es lieff immer mehr hinein / daß sie zuthun hatten / sich des gänzlichlichen Vntergangs zuerwehren. Als sie sich dennoch kaum herauß gearbeitet / stund sie in grosserer Gefahr / ihres eygenen Nachens halber / welcher inmittelst hinweg / vnd auff das hohe Meer gefahren / den sie doch endlich erfahen / vnd mußten in der Vngestümme des Meers biß an die Schultern / je zween vnd zween darzu waten.

Probern
ein groß
Schiff.

Den 16. May erobert das Schiff Hugo Gallant / darinnen nur 16. Personen waren / ein ander grosses Schiff von 300. Last / vnd 24. Personen / dieses kam von Guajauil / hatte nichts dann Bawholz vnd Proviant geladen / von dem namen die Engelländer an Proviant / so viel ihnen nöthig / vnd den Stewrman mit einem Mohren / vnd versenckten das Schiff mit seinen Nachen.

General be
kompt zwey
andere
Schiff.
Erlangt ein
grosse
Beut.

Den 17. May funden sie den General / vnd die andere Schiff wider / welche mittler weil zwey reiche vnd köstliche Schiff auffgefangen hatten / das eine war mit Zucker / Syrup / Mays / Cardawanischen Fellen / Schweinen Schmalz / Sacken von Pintados / Indianischem Rocken / etlichen Marmeladen vnd tausent Hünern geladen / vnd wurd auff 200000. Cronen geschätzt. In dem andern aber war Weizenmeel vnd Marmeladen. Sie fülleten ire Schiff so voll / als sie immer konten / vnd setzten das Volck / so noch lebendig war blieben / sampt den Weibern ans Land.

Der Gene-
ral erobert
Paita.

Den 20. May kamen sie vor den Hafen vor Paita / vnd nachdem sie die Ancker außgeworffen / begab sich der General mit 70. Mann auff das Land / vnd steng an mit denen auß der Statt zuschermäkeln / vnd trieb sie in die Flucht / biß auff das höchste des Gebirgs oberhalb der Statt / nur etliche Bürger mit den Schladen / deren in allem hundert seyn mochten / blieben auß Befehl des Statthalters vnten in der Statt auff dem Ort / da sie ein neue Bestung zubawen / angefangen hatten. Auff diese schoß aber der Englisch Büchsenmeister auß dem Schiff / mit einem groben Stück / daß sie gezwungen wurden den Ort zu verlassen / vnd auff einen Berg zu fliehen / von welchem sie mit irem kleinen Geschütz auff die Engelländer schossen. Aber es ward ihnen dieses inner einer Stund gewehret / daß sie von dannen getrieben / vnd wurd die Statt eingenommen. Darinnen funden sie 25. Pfund Silbers / vnd viel Hausrath. So waren ihre Packhäuser voll allerley Güter gepfropft. Es hielt es aber der General für vnrahtsam / daß sich die seinen mit der Beut schleppen / beschweren vnd verhindern solten / weiler des Feinds Beschaffenheit nicht engentlich erkündiget / fehrete also wideromb in die Statt / so sauber vnd wol erbawet / hatte ein fein Rathhaus / vnd auff wenigste 200. Häuser / vnd zündet sie mit allem Gut / so auff die 18000. Ducaten wert geschätzt / mit Feuer an / vnd ließ sie biß auff den Grund verbrennen / wie auch ire kleine Schiff im Hafen / welche sie auch verbrandten / vnd richteten ihren Lauff nach der Insel Puna.

Puna.

Des Ober-
sten schöner
Palast.

Den 25. May kamen sie bey gedachter Insel Puna an / welches ein sehr guter Port / vnd funden ein groß Schiff von 250. Last / das versenckten sie / vnd fuhren an dem Ort ans Land / da der Herr der Insel seine Wohnung hat / welche am Vfer des Wassers sehr köstlich / ordentlich vnd zierlich / mit viel schönen Gemächen / vnd einem herrlichen An- vnd Aufschen / auff das Meer vnd Land / erbawet war. Vnten im Hauf hatte es auch einen vberauß schönen Saal / vnd ein groß Packhaus daran / in welchem viel Flaschen oder Krüge mit Pech / Harz vnd Past / da man die Schiffseil auß macht / gefüllet stunden. Dieser grosse Cassique oder Herr / braucht alle Inwohner der Insel zu seiner Arbeit vnd Frondiensten. Er ist ein geborner Indianer / vnd sein Fraw ein außbündige schöne Spanierin / die ihn seiner lustigen Wohnung / vnd grossen Guts halber zur Ehe genommen.

Diese

Diese Frau ward wie ein Königin in der Insel geehret / vnd von vier Männern auff der Achsel in einer Sänfften getragen / wann sie sich mit ihren Jungfrauen erlustiren wil / vnd von der auferlestesten Mannschafft der gansen Insel begleitet. Aber ihr Herz vnd sie / sampt allen Indianern waren alle auß der Insel auff das feste Erdreich geflohen / vnd hatten in die 100000. Cronen mit sich genommen / die weil die Engelländer wegen stille des Meers vnd Winds / nicht so baldt mochten an das Land kommen / welches ihnen ein Hauptman berichtet / der Rundtschafft halben zu ihnen gefahren / vnd gefangen worden.

Den 27. May fuhr der General mit etlichen Schützen vnd Lartschenträgern hinüber auff das General fest dem Cassique nach.
feste Land / vnd wolt gedachten Herrn heimsuchen / vnterwegen / da sie an da Land kamen / funden sie vier oder 5. grosse Nachen mit Seylern / Meel vñ anderer Proviand beladen / das nam den General sehr wunder / sonderlich weil er keinen Menschen darbey fand / vnd begehret von dem Indianischen gefangenen Hauptman / mit hoher Bedrängung zu wissen / was dieses doch bedeuten möchte. Er aber betheurets hoch / daß ers nicht wüßte / da er aber noch strenger angehalten / vnd beim Hencken anbedröhet ward / gab er zur Antwort / Er köndte es nicht wissen / von wannen sie kämen / es weren dann die 60. Soldaten damit zu speisen / welche / wie er vernommen / nach Guiaquil ziehen solten / dasselbige / vnd die neuen Schiff / so man für den König in Hispanien allda batete / zubewahren.

Also zog der General mit seiner Gesellschaft fort / vnd kam in einen Wald / zu dem Ort / da mehr gedachter Herr / mit den Seinigen / die vorige Nacht gelegen hatte / vnd war erst von dannen / vnd mit solcher Eyl auffgebrochen / daß sie ihre Spieß mit Gebrattens am Feuer hatten stehen lassen / vnd sich mit Haab vnd Gut darvon gemacht / oder dasselbig vergraben / daß die Engelländer nichts darvon finden fundten / namen nur etliche Hühner / vnd was ihnen sonst gefiel / vnd zogen wider davon.

Folgende den 29. May fuhr der General in ein kleine Insel nicht weit von Puna / in welche mehr gemelter Herr alle sein Tapckerey vnd Umbhäng seiner Gemäch / hingeflohet hatte / Die waren sehr schön von vergültem Ledder / vnd andern Mählwerck gemacht / neben allem seinem Haußraht. Von diesem allem namen sie so viel ihnen gefällig / vnd für ihre Schiffedienlich war.

Diese Insel ist sehr lustig / vnd an allen Dingen vberauß Fruchtbare / aber es hat kein Gold / oder Silberbergwerck darinnen / vmb des Herrn Hauß / waren noch auff 200. andere Häuser gebawet / wie auch auff zwey Dörffern dieser Insel. Vnd auff der einen Seiten des Hauses / hatte es einen lustigen Gefrucht vnd andern Garten / vnd am niedrigsten Ende / einen schönen frischen Brunn / rings herumb mit Baumwollen Bäumen besetzt / So seynd auch darinnen Feigenbäume / die das ganze Jahr vber Früchte tragen / Item / Pompoenen / Melonen / Cucumern / Rättich / Rosen vñ Limmig / neben andern guten Kreutern vnd Gewächsen. An der andern Seiten des Hauses ist ein Obgarten von Pomeranzen / Limonen / Granatöpfel vnd dergleichen Früchten. So hat es auch gar guten Wiesen vnd Weidgrund / vnd darinnen viel Pferd / Ochsen / Kühe / Kälber / Schaff vnd Geyß / welche vberauß feist vnd schön seynd / neben einem grossen Vberfluß von Tauben / grössern Welschen Hühnern vnd Endien / als in vnsern Landen. Der General hielt sich in des Herrn Hauß so lang / bis sein Schiff wider zugerüstet ward. Bey dem Hauß stundt auch eine grosse Kirchen. Dann der Herr vmb seiner Frauen willen ein Christ worden / vnd in derselbigen ein hoher Altar / mit einem Crucifix / vnd hiengen an einem Ort fünf Glocken. Der General ließ die Kirchen verbrennen / vnd nam die Glocken mit ihm hinweg. Kirchen verbrant.

Den 2. Junij Morgens / wieder Engelländer Wacht vmbher auff das Land spazieren gingen / vnd einer hie / der ander dort Hühner / Geyß oder Schaaff für ihre Proviand suchten / fielen sie die Spanier mit einem Fähnlein von hundert Musquetierern an / welche die vorgehende Nacht auff der andern Seiten der Inseln waren angeländet / vnd hatten sich zu ihnen alle Inwohner geschlagen. Dieses hatte ein Noth / dessen oben gedacht / durch Verrätheren angestiftet. Hierdurch kamen die Engellischen nicht in geringe Gefahr / Dann sie waren alle zerstreuet / vnd nicht ober zwanzig Mann beyeinander / vnd wurden zween von ihnen erschlagen / ehe sie die Häuser erreichen konten / vnd da sie darauß mit den Spaniern baldt anderthalb Stundt gescharmüset / vnd vbermattet waren / musten sie zu letzt an das Vfer des Meers weichen / vnd hiez zu Zacharias Sarie mit einer Hellbarten den Paß öffnen / in dem er zween Spanier erstach / vnd selbst mit einer Kugel durch den Leib geschossen / todt blieb. Darnach ward der Feind etwas höher vom Wasser getrieben / bis der Engelländer Nache herbey kam / welcher aber nur so viel einnahm / als er laden kont / vnd war er von grosser Eyl schier ein mahl vntergangen. Bier / so am Landt bleiben musten / bis der Nache wider kam / begaben sich ein weil auff die Klippen / noch einer Robert Meddock / erschoss sich auß Ungefahrheit selbst durch den Kopff. Blieben also der Engelländer zwölff / vnter welchen neun erschossen / vnd drey gefangen wurden. Von den Spaniern aber / blieben sechs vnd vierzig / die sie in die Gestäud vnd alte Häuser geschlept hatten.

Eben denselbigen Tag fuhren sie mit siebzig Mann wider vmb an Landt / hielten wider auff ein neues Scharmügel mit den Feinden / vnd trieben sie in die Flucht. Der Spanier waren hundert Musquetierer / vnd zwey hundert Indianer mit ihren Bogen vnd Verffspießen. Nach diesem verbrenneten sie die

Die Statt sie die Statt von 300. Häusern in den Grund / wie auch vier grosse neue Schiff / welche noch auff den vnd 4. neue Schiff ver- brand.

Den 3. Junij / als sie in der Spanier Gegenwart das Schiff The Content auff's Landt gezogen vnd gesäubert / vnd das Jagschiff / welches die Spanier verbrand / wideromb auffgezimmert ward / vers lieffen sie die Insel Puna / nachdem sie eyff Tag allda gelegen / vnd schifften den 5. Junij auff den Ort Rio Dolce, oder süßen Strom / vnd fülleten frisch Wasser / versenckten auch das Schiff Hugo Gal- lant von 40. Last / wegen Mangel des Volcks. Vnd setzten den 10. Junij die Indianer wider an Landt / welche sie Anfangs bey der Insel Puna in einem Nachen gefangen / vnnnd fuhren folgendes Tags auß dem Hafen Rio Dolce / vnd den 12. vber die Equinoctialische Linien.

Engellän- der kommte vber die Equinoctial Linie nach Noua Hispania.

Den 1. Julij wurden sie des Gestadts Noua Hispania ansichtig / vnd bleiben 10. Grad 4. Weil Wegs vom Land / vnd am neundten namen sie ein new Schiff von 120. Last / der Principal darober war auß Marsilia mit Namen Michael Sancius / vnd hatte noch fünff Personen bey sich. Sie namen die Segel / Seyl vnd Brandholz neben dem Volck / vnd verbranten das Schiff.

Bekomme noch ein Schiff.

Den 10. Julij namen sie aber ein klein Schiff / welches Zeitungen von der Engelländer Ankunfft an dem Vser hin vnd wider tragen solte / wie ihnen Michael Sancius berichtete / weil aber alle Leut wa- ren darauff entflohen / steckten sie dasselbig auch in Brand / vnd schifften darnach bey dem Hafen Acapul- co hin / in welchem die Schiff außruhen / so nach den Philippinis fahren.

Capolita. Aquadulce verbrand.

Den 26. Julij / ankerten sie auff zehen Fadem in der Reuier oder Fluß bey Capolita ihre Schiff zuerfrischen. Das Jagschiff aber mit 30. Mann kam des Nachts auff die Statt Aquadulce zu.

Den 27. Dito kamen sie in den Hafen gemelter Statt / vnd funden ein Schiff von fünffzig Last / daselbst mit Cacaos vnnnd Anile beladen / vnnnd dieweil auß dem Schiff vnnnd der Statt alles geflohen war / verbrandten sie die Statt / so vngefähr hundert Feuerstelle haben mochte / mit der Kirchen vnd schö- nen grossen Zollhaus / darinnen 600. Säck mit Anile / darmit man zuferben pflegt / jeder zu 40. Ero- nen / vnd 400. Säck Cacaos / jeder zu 10. Cronen werth waren.

Diese Cacaos seynd fast wie die Mandeln / aber doch an dem Geschmack nicht so lieblich vnnnd an- genähm. Sie essen sie vnd machen einen Getranck darvon / vnder dem gemeinen Volck werden sie an stat des Geldes gebraucht / vnd gehen ein hundert vnd fünffzig für einen silbern Real / wie bar Geld. Danun die Statt geplündert vnd verbrand / kam der / dem das Schiff zustunde / den Berg herab / mit einem Fries- den Fähnlein / ward in das Jagschiff gelassen / vnd folgendes zu dem General gebracht / welchen er nach beschehener Vnterredung wideromb gütlich von sich ließ.

Was ein Nestizo sey.

Als den 28. Julij der General wegen Vngestümme des Meers nicht fortkommen mochte / stieg er folgendes Tages mit dreyßig Mann auff's Land / vnd gieng ein gute weile in den Wald. Da singen sie den Zöllner des Orts mit ein wenig Hausbrauts / vnnnd nahmen ihn mit ins Schiff. Er war ein Me- stizo, das ist / eines Spaniers Sohn / von einer Indianischen Frauen gebohren / vnnnd also von gemengtem Samen. Er ward den 2. Augusti nach beschehener Examination wideromb an Landt gesetzt.

Den 24. Augusti fuhr der General mit dem Jagschiff vnd dreyßig Mann in den Hafen Porto Natiuidad. de Natiuidad, da nach Michael Saneij Bericht ein Jagschiff vor Ancker liegen sollte. Ehe er aber darein gelangen mochte / war das Jagschiff schon zwölff Meil Wegs besser hinauff gefahren / Perlein zufischen / wie ihnen die Indianer anzeigten. Sie fiengen aber einen Mullato, das ist / einen halben Mohren auff seinem Beth / welcher Warnungsbrieff bey sich hatte / die er Längs dem ganken Gestade des Meers / bis an new Mexico sollte aufbreiten. Sie tödteten sein Pferd / nahmen ihm seine Brieff /

Häuser vnd Schiff ver- brand.

vnd lieffen indahinden / zündeten hernach die Häuser mit Feuer an / vnd verbrandten zwey neue Schiff / jedes von 200. Last / daran sie noch baweten / vnd begaben sich wider zu Schiff.

S. Jacob.

Malacca. Acatlam verbrand.

Den 26. Augusti kamen sie in den Hafen S. Jacobi / versahen sich mit frischem Wasser / vnd fi- scheten etliche Perlein / vnd den 2. Septembris zogen sie wideromb von dannen / vnd kamen den 3. in den Hafen Malacca, ein Meil Wegs von la Natiuidad, des Mittags trat der General mit 30. Mann aus Landt / vnd kam in der Indianer Dörffer eins / mit Namen Acatlam, waren etwa 30. Häuser mit einer Kirchen / vnnnd dieweil sie alle geflohen / verbrandten vnnnd zerstöreten sie dasselbig / vnnnd fuhren die Nacht wider zu Schiff.

Ehracalla.

Den 4. dieses / zogen sie wider darvon / vnd fuhren stets am Vser her / vnd kamen den 8. Septem- bris in den Hafen Ehracalla / daselbst traffen sie zwey Häuser an / vnd des Morgens sandte der General den Hauptman Hauers aus Landt / mit 40. Mann / vnd Michael Santio / der jr Geleitsman seyn sollte. Diese kamen in einem engen Pfad durch ein Wildnuß / auff 2. Meil Wegs ins Landt / zu dreyen Bohe- nungen / darinnen war ein Spanischer Zimmerman / mit einem Portugaleser / vnd etlichen Indianern / die bunden vnd zwungen sie / mit an das Vser des Meers zugehen. Die Weiber mußten dem General / Limonien / Pomerangen / vnd ander Obs zutragen / vnd ließ ihre Männer wider lauffen. Aber den Spa- nier vnd Portugaleser / nam er mit auff's Schiff / vnd verließ den 10. dieses den Hafen.

Den

Den 12. Septembris kamen sie zu der kleinen Insel S. Andreas/ da fiengen sie viel Vögel/ die sie S. An-
dreas.
dörreten/ vnd zu ihrer Notturfft einsalzetten. Sie schlügen auch viel Seehund vnd Ignanos todt. Die-
ses ist ein Art von Schlangen mit 4. Füßen vnd einem spizigen schwarzen Schwanz/ vnnnd seynd gar Ignanos
süß am Geschmack. Schlangē.

Den 24. ländeten sie bey dem Hafen für Massatlan 23. Grad/ vnd einem zweyten theyl/ gerad vns Massat-
lan.
der dem Tropico Cancri/ an/ versahen sich mit frischem Wasser/ Fischen vnd allerley guten Früchten/
aber doch nicht ohne Gefahr. Ein Meil Wegs von dannen/ entlieff ihnen bey einer Insel ein Gefange-
ner Hispanier Domingo/ in dem er mit seinem Hüter Hemibder zu waschen außgangen war/ er schwam
ein Englische Meil Wegs vber das Meer/ an das feste Land zu andern 40. Spaniern/ die daselbst die
Wacht hielten.

In dieser Insel stieß sie ein grosser Mangel an/ dann sie nirgends kein frisch Wasser antreffen Großer
fondten/ vnnnd hetten auff dreyßig Meil Wegs deswegen wideromb müssen zu ruck fahren/ wann nicht Mangel
ein gefangener Spanier Floris/ darzu Anleitung gegeben/ welcher rieth/ man solte in den Sand gra- an Wasser.
ben/ so würde man frisch Wasser finden/ welches auch geschah/ vnd wurd ihnen hierdurch geholffen.

Den 14. Octobris stießen sie auff das Vorgebierrg S. Lucas/ vnnnd kamen in den Meerbusen S. Lucas.
Aqua de Segura/ darein ein schöner frischer Wasserfluß felle/ vnnnd wohnen da heromb viel Indianer. Aqua de
Allda wässerten sie/ vnd fuhren von dannen. Segura.

Den 4. Novembris fuhren sie vmb das Vorgebierrg California ab vnnnd zu/ welches ligt auff 23. California.
Grad vnnnd zwey drittheil gegen Nord. Allhier stieg der Trommeter des Vice Admirals auff den Korb
am größten Mastbaum/ vnd ersah ein Schiff/ welches auß dem Meer einwärts auff das Vorgebierrg
zufuhr/ Er rief vber laut/ ein Schiff/ ein Schiff/ dardurch sie alle höchlich erfreuet wurden/ vnd nach
dem es der General auch gewahr worden/ gebot er ihnen allen/ sich zum Streit fertig zumachen/ fieng
an/ dem Volck ein Herz einzusprechen/ vnd setet demselbigen also bald nach/ biß daß er es ereylet/ vnd mit
dem grossen Geschütz Feindlich ansprach. Dieses Schiff war dem König von Hispanien zuständig/ Ein Schiff
vnd Admiral in der Sudsee/ S. Anna genandt/ auff 700. Last gerechnet. von 700
Last.

Die Englischen fielen diß Schiff zum zweyten mahl an/ vnd wurden von den Spanischen abge-
trieben/ welche sich ritterlich wehreten. Aber da es zum dritten mahl angien/ vnd durch das grobe Ge-
schütz das Schiff sehr beschädiget/ vnd durchlöchert ward/ vnd sich des Vndergangs besorgen mußten/
steckten sie ein Friedensfahnenlein auß/ vnd suchten mit den Engelländern zu Parlamentiren/ vnd Gnad/
Versicherung ihres Lebens vnd der Güter zuerlangen/ nachdem der Streit fünff oder sechs Stund an
einander gewähret hatte. Darauß der General Candisch ihnen Gnad verhiess/ vnd gebott die Segel zu-
streichen/ ihre Rachen außheben/ vnd zu ihm in sein Schiff zukommen.

Wie sie dieses hörten/ nahmen sie es williglich an/ vnnnd kam der fürnehmste Rauffman/ that dem
General einen Fußfall/ vnd begehrte Gnad/ welche ihm auch widerfuhr/ doch mit dem Beding/ daß er
allen Reichthumb des Schiffs getrewlich anzeigen solte. Nach diesem schicket er auch nach dem Haupt-
man vnd Steuwermeister/ die ihm dergleichen Reuerenz bewiesen/ darauß dann ihnen sampt den ihrigen
Fristung des Lebens/ vnd gute Tractation versprochen ward. Da wurden dem General die Güter als-
bald angezeigt/ vnd funden sich in gemeldtem Schiff 122000. Pezos oder Gewicht Goldes/ deren je- Erlangen
des vier Schilling Englisch/ vnd auff vnserer Münz/ ein Gilden Reichs Münz treget/ das vbrige war ober auß
allerhand Seyden Waahr/ von Atlas/ Damast/ Item/ Musel oder Biesem/ vnd dergleichen köstliche Deut.
Rauffmanschaften. Auch viel allerhand Victualien/ Korb mit Roseinen/ vnd allerley Gattungen von
gutem köstlichem Wein. Wien und der Hauptman vnd Pilot diese Reichthumben angezeigt/ wurd ihnen
außerlegt/ in dem Admiral biß auff weittern Bescheid zu verharren.

Den 6. Nouembris fuhren sie in den Hafen Porto Seguro oder sichern Hafen/ vnnnd ward alles
Hispanisch Volck/ deren 190. Personen/ an Mann vnd Weib waren/ auffß Land gesetzt/ da sie nahe bey
einem frischen Wasser/ hatten auch grüne Fisch/ Vögel vnd Holz genug/ vnd auff dem Festen Lande
viel Königlein vnd Hasen. Zu diesem gab ihnen der General viel Proviand/ vnd ein wenig Wein. Item/
die Segel zu Zelten vnd allerhand Bretter/ darauß sie ein klein Schiff bauen mochten.

Darnach fiengen sie an die Güter außzuziehen/ vnd das Geld zutheylen/ mit welcher Theylung Dneinig-
keit wegen
der Theyl-
lung.
aber viel auß der Company nicht zufrieden waren/ vnd den 8. Nouembris anfiengen wider den General
zu meutuniren/ ward aber hernach gestillet/ vnd gütlich vertragen.

Den 17. Nouembris war die Jahrzeit der Crönung Kön. Majest. in Engelland/ derhalben der Gedäch-
niß Kön.
Crönung in
Engelland.
General diesen Tag zuseynren befahl/ vnd ließ alles Geschütz auff beyden Schiffen abgehen/ des Nachts
Fremdensfeuer anzünden/ vnnnd alles Geschütz wideromb loß brennen/ mit grosser Verwunderung der
Spanier/ die solches nie gesehen hatten. Candisch
gibt den

Folgendes Tags/ gab der General Candisch den Capitän in S. Anna/ neben einer statlichen Spanische
Verehrung vnnnd Wehr wider die Indianer wolgenügt wideromb ledig/ vnnnd nam vom Schiff etliche Capitän in
Indianische junge Knaben/ so derselben Landtschafft kündig/ zu sich/ vnd ließ den 19. Nouembris das S. Anna
ledig.
X iij Schiff

Das Schiff verbrant. Schiff S. Anna / darinnen noch bey 500. Last der besten Wahren vorhanden / mit Feuer anstecken / vnd bis auff's Wasser verbrennen.

Der General nach diesem ward der General mit den Seinen zu Raht / widerumb vmbzukehren / vnd nach Engelland zufahren / ließ demnach ein grob Stuck abgehen / die Segel mit Frewden auffziehen / vnd kehrten mit frischem vnd guten Ost Nord Ost zu ruck. Vnd wie der Abend herbey kommen / ließen sie den Vice Admiral The Content hinter ihnen / welcher noch nicht auß dem Hafen kommen war / da sie nicht anderst meineten / daß er sie noch ereylen würde. Aber er kam ganz hinweg / vnd nimmer heim.

Sie segelten nach den Inseln Ladrones / deren Innwohner ein gar roh / wild vnd Heydnisch Volck ist. Vnd kamen in 45. Tagen / nemlich die vbrige Tag des Nouembris / vnd den ganzen December / ihrer Rechnung nach / in die 1800. Meilen.

Guana.

Anno 1588. den 3. Januarij / bekamen sie gedachter Inseln eine / Guana genandt / ins Gesicht / vnd nach Mittag naheten sie auff 2. Meil Wegs darzu / da kamen auff die 70. Nachen voll Wilder Leut / wels



che Potatewurkeln / Bannanas / Cocos vnd grüne Fisch / die sie erst gefangen / bey sich hatten / vnd boten sie an zuvertauschen / Wie nun die Engelländer ihre Meynung verstunden / bunden sie etliche Stuck alt Eysen an kleine Strick / vnd warffen sie ihnen in die Nachen / die Wilden bunden das Eysen ab / vnd an dessen stat ein Potatewurzel oder Gebündlein Bannanas / die zogen die Engelländer wider zu sich / vnd tauschten also lang / bis sie vergnügt wurden. Sie kundten ihrer aber doch nicht los werden. Dann sie kamen so heuffig an das Schiff / daß sie einander selbst Schaden thetten / vnd der General sie endlich mit dem Geschütz vertreiben mußte / beschedigte aber keinen / sondern erretteten sich mit schwimmen. In jedem Nachen waren 4. 6. oder 8. allesamt nacket vnd bloß hurtige Schwimmer / braun von Farben / an Statuz

Statur etwas grösser vnd besetzter am Leib dann unsere Leut / ihre Haar tragen sie gar lang / etliche binden es auff dem Kopff mit einem Knopff zusammen / etliche auch mit zweyen Knöpfen / forne in ihren Nachen haben sie ein Bild geschnitten / dem Teuffel nicht vnehnlich / vnd seind dieselben ganz kunstreich ohn einigen Werkzeug gemacht / in die zwanzig Schuchlang / mit starckem Ried versehen / Sie haben auch ihre Waffbäum / vnd ihre Segel seind von Matten / drey oder viereckicht gemacht / vnd seglen so wol in / als vor den Wind.

Den vierzehenden lagen sie mit ihrem Schiff nur vnter einem Segel / biß des morgens vmb vier oder fünff Vhr / da stießen sie mit der Morgenröth auff der Philippinen eine / Spiritus Sanctus genant / welche Insul gar lang ist / ihr Vorgebirg ligt Ost vnd West / vnd läufft gegen West weit in das Meer hinaus / sie ist Volckreich / Wäldigt / aber das Volck gar wüst vnd vnmenschlich. Vnd diese Insuln seind von Guana vnd von den Insuln Ladrones 310. Meil / welchen Weg sie in eylff Tagen segelten / von dannen kamen sie auff den Abendt in die Meersenge zwischen beyden Insuln Lucon vnd Cambaya.

Den funffzehenden Januarij kamen sie zu der Insul Capul / vnd hatten zwischen dieser vnd einer andern Insul ein enge Durchfart / vnd einen starcken Strom des Flusses / vnd widerflusses des Meers / mit etlichen Sandbüheln / doch ohne Gefahr / weil es allenthalben tieff genug war / vnd innerhalb der Spizen einen schönen Hafen / darinnen sie ankerten / dieses war kaum geschehen / da kamen zwey Schifflein gerudert / in welchem zween der fürnembsten Herrn der Insul (deren es sieben hat) waren / vnd weil sie die Engelländer für Spanier ansahen / brachten sie Potatewurzeln / vnd grüne Cocos oder Indianische Nüss. Hier gegen gaben sie ihnen stücker leinen Tuchs / etwa ein viertheil einer Ellen für vier Cocos / vnd so viel für ein Körblein voll Potatos / welche Wurzeln gesotten vnd gebraten / gar gute Speiß vnd einen süßen vnd lieblichen Geschmack haben.

Diesen Obersten war die Haut ober den ganzen Leib mit vielen Zügen vnd Strichen geschnitten vnd zerkerbet / die behielten die Engelländer auff dem Schiff / vnd ließen sie all ihr Leut von sich schicken / so die andern fünff auch holen solten. Als die ankamen / brachten sie Hünner vnd Schwein mit sich / vnd bekamen nach der Spanier gebrauch für jedes Schwein acht silberne Realen / vnd für jedes Hun oder Hanen einen Real / vnd giengen den ganzen Tag mit solcher Rauffmanschaft vmb.

Den funffzehenden gegen Abendt begerte Nicolaus Rodrigo der Portugalesische Steuermeister / so auff dem grossen Schiff S. Anna gewesen / allein mit dem General in geheim zureden / vnd nach dem er Audiens erlangt / saget er / wiewol er zuvor sein Feind gewesen / hette er jm doch jetziger Zeit Trew Glauben vnd Dienst zugesagt / darumb könte er eine Verrätherey / so wider ihn ins Werk gerichtet werden solte / nicht verschweigen / dann es hette der Hispanische Pilot / so auch auff dem Schiff S. Anna gewesen / einen heimlichen Brieff geschrieben / gesigelt vnd in seinen Kasten geschlossen / fürhabens denselbigen durch die Einwohner dieser Insul / fürterlichst sechzig Meilweges gen Manilla zu den Spaniern zuverschicken / dieses vngefehrliche Inhalts / wie zwey Schiff vmb die gegne in Chili / Peru / Nova Hispania vnd Nova Gallicia weren gewesen / die hetten viel Schiff mit allerhandt stattlichen Wahren auffgefangen / geplündert / vnd viel Städte mit Feuer verbrandt vnd zerstört / vnd grossen Schaden als lenthalben gethan / sonderlich daß sie das Königliche Schiff S. Anna / welches auß Manilla nach Cali Fornia gefahren / mit allem Schatz vnd köstlichen Wahren auch genommen / verbrandt / das Volck ans Land gesetzt / ihn aber mit Gewalt bey ihnen zubleiben gezwungen. Darumb warnete er den Statthalter / daß sie ihre Bollwerck sampt den zwey Gallen mit aller Notturfft solten starcken vnd versehen / Item / daß sie bey der Insul Capul auff dem Ancker legen / vnd wer nur ein Schiff mit gar wenigem vnd schwachem Volck / welches er gar leichtlich vberweltigen könte / Würden sie die aber jeso davon kommen lassen / dörrften sie ihnen kein andere Rechnung machen / dann daß ihre Statt das künfftige Jahr würde belagert / geplündert / vnd in grundt zerstört werden.

Wie der General diesen Bericht hatte eingenommen / ließ er den Spanischen Piloten für sich bringen / vnd ihm solches fürhalten / welches er anfangs leugnete / da er aber nachmals vberwiesen ward / ließ ihn der General auff den sechzehenden Januarij auffhencken.

Dieses Volck ist schwarzbrauner Farb / vnd meistens theils nackt / die Männer haben nur einen Schurz vmb die mitte / welchen sie auß Bannanas Blettern weben vnd durch die Bein ziehen / ihre Scham zubedecken. Sie haben zu verhütung der Sodomy ein wunderbarlichen Gebrauch erfunden / daß nemlich alle Knäblein dieses Landes einen zinnern Nagel durch das Haupt des Männlichen Glieds durchstoehen haben / vnd tragen / dieser Nagel ist an der Spizen zertheilt / vnd wird vmbgeschlagen / oder gekrümbt / der Kopff des Nagels aber ist geschaffen wie ein Krönlein / die Wunde wächst in der Jugend widerumb zu ohne Schmerzen / vnd diesen Nagel können sie ab oder anthun / nach ihrem Gefallen. Es betet auch dieses Volck den Teuffel an / vnd halten offtermals Sprach mit ihm / der ihnen auch bisweilen in einer heßlichen Gestalt erscheint.

Den 23. Januarij ließ der General Candisch alle Obersten dieser vnd noch wol hundert anderer Insuln für sich kommen / die er alle den Tribut hatte lassen aufrichten / welcher Zins waren Schwein / Hünner

Spiritus
Sanctus ein
Philippini-
sche Insul.

Capul.

Sieben
Indiani-
sche Köni-
sche kom-
men zum
General.

Der Ge-
neral wird
für Verrä-
theren ge-
warnet.

Spanische
Pilot ver-
rathen / vnd
wird ge-
henckt.

Seltame
verhütung
der Sodo-
my.

General
macht
Bündniß
mit den

Indianern
wider die
Spanier.

Hüner/Patatos vnd Cocos / vnd als sie erschienen / gab er ihnen zu verstehen / wie er vnd seine Gesellen Engelländer weren / vnd der Spanier abgesagte Feinde / ließ darauff ein Fähnlein fliegen / vnd die Trummen schlagen / darob sie sich alle verwunderten / vnd zuletzt versprachen / daß nicht allein sie / sondern alle umbligende Insuln ihnen wider die Hispanier wolten Beystand leisten / wo sie da wider würden anfahren / vnd zum Zeichen / daß solches der General annehme / gab er ihnen Geldt für all dasjenige / was er zuvor vor den Zins von ihnen hatte auffgehoben / welches sie freundlich vnd mit grossem Dank annamen / vnd ruderten rings umb das Schiff her mit grosser Geschwindigkeit / dem General ein Kurzwil zumachen. Zum Valet ließ er ein grosses Stück abgehen / darab sie sich sehr verwunderten / vnd einen freund- vnd friedlichen Abscheid von dem General namen.

Manilla.
Masbat.

Den 24. Januarij segelten sie frühe von dannen / vnd fuhren an dem Gestadt der Insul Manilla / vnd namen ihren Lauff Nordwest / zwischen Manilla vnd der Insul Masbat.

Den 28. Januarij / als sie des morgens zwischen zweyen Insuln vor Anker lagen / wurden sie einer Fregaten gewar / deren jagten sie nach / vnd als sie nahe zu ihr kamen / vnd anklammern wolten / ruderten sie davon / vnd wiewol sie ihnen mit einem Nachen nachsetzten / lieff es doch in ein Wasserflus / den sie nicht antreffen konten / sie ertapten aber noch ein grosse Belsi mit sechs Indianern vnd einem Spanier / die Indianer sprungen ins Wasser / vnd schwammen davon / den Spanier bekamen sie / vnd war ein einfeltiger Mann / so lang franck gelegen / von dem sie / wie es umb das Land beschaffen / gar keinen Bericht haben konten / Es ließ sich aber auff dem Land ein Rotte Spanischer Soldaten sehen / hatten ein Fähnlein mit einem rothen Kreuz / vnd solten ein new Schiff dem König zuständig begleiten.

Spanische
Gegen-
wehr.

Vnd da die Engelländer die Nacht allda vor Anker lagen / hatten sich die Spanischen Soldaten in drey theil außgetheilet / vnd hielten gute Wacht. Diese gegene hat ein fein eben Land / vnd viel hohe starke Bäume / zu Mastbäumen vnd Schiffen dienlich / Allda hat es auch Bergwerck / von gar reinem vnd lauterm Gold / welches die Indianer verwachen.

Den 29. Januarij zogen sie fort / vnd fuhren die ganze zeit wie in einer Meersenge / zwischen beyden Insuln Panua vnd der Nigriten / vnd bey sechssehen Meil sahen sie ein Aufarth / lieffen den einfeltigen Spanier außsetzen / vnd befahlen ihm bey dem Hispanischen Capitán ihren Gruß aufzurichten / Er solte nemlich ein weil einen guten hauffen Geldts vnd Guts samlen / dann sie gedächten ihn in kurzen Jahren zu Manilla heim zusuchen / welches sie auff dieses mahl wolten gethan haben / wann es ihnen nicht an einem grossen Nachen ermanglet / damit sie ihr Volk ans Land hettten setzen können.

Batachi-
na.
Moluccas
Insuln.

Den achten Februarij des morgens umb acht Uhr / sahen sie die Insul Batachina gegen Nord / auff einen Grad von der Linien liegen.

Vnd den vierzehenden kamen sie bey enff oder zwölff kleinen Moluccas Insuln / vnd fuhren neben viel Sandbüheln hin / welche für Insuln anzusehen waren / vnd von dem Meer vberschwemmet worden.

Wie auch den zwanzigsten Februarij / da stießen sie noch an viel andere kleine Insuln.

Hauptman
Hauer ge-
storben.

Den 21. Februarij starb von einem sehr harten Pestilentialischen Fieber Hauptman Hauer / hatte daran acht Tag gelegen / vnd ward mit grosser Betrübnus des Generals vñ der ganzen Gesellschaft nach Schiffsgebrauch auff's Meer geworffen / vnd mit zweyen groben Stücken vnd allen Rohren besleutet. Es wurden auch etliche andere wegen der vberaus grossen vnd vnleidlichen Hitze vnd böser Temperatur des Climatis franck / vnd triebens drey Wochen / auch etwan ein Monat an.

JavaMi-
nor.
JavaMa-
jor.

Den ersten Martij / nach dem sie durch die Enge bey der Insuln Java Minor waren durchgefahren / kamen sie an der Sudwest seiten der Insuln Java Major zu anckern / vnd wurden etlicher Fischer daselbst gewar. Der General stieg mit etlichen in den Nachen / in willens zu diesen Fischern zu fahren / wie sie aber des Nachens ansichtig wurden / flohen sie vor Furcht ans Land / vnd begaben sich in das Gesträuch. Aber der General ließ ihnen durch einen Mohren / so er auß dem Schiff S. Anna mit genommen / vnd ihrer Sprache kundig / nachschreyen / daß einer wider ans Ufer kam / vnd ihnen auff ihr begeren frisch Wasser vnd Holz zeigte / Weiter ließ der General ihm befehlen / er solte zu seinem König gehen / vnd ihm vermelden / wie ein frembd Schiff allda ankommen were / vnd begerten die Leut desselbigen mit ihnen zu handeln / vnd Diamanten / Perlein vnd andere Stein / die sie bey ihnen hettten / gegen Gold oder andere Wahren mit ihm zuvertauschen. Der Fischer antwortet ihnen / was die Proviand antreffe / die solten sie nach Notturfft bekommen / Also kamen sie wider zum Schiff / vnd versahen sich hernach mit Wasser vnd Holz genugsam.

Des Kö-
nigs Se-
cretari ver-
ehret den
General
Candi-
schen.

Den achten Martij kamen ein Nachen oder drey auß dem Dorff mit Eynern / Hünern / grünen Fischen / Pomeranzen vnd Limonen / vnd dessen mehr zubekommen / fuhren sie besser an die Statt / vnters wagens aber begegnet ihnen auff einem Nachen des Königes Secretarius / welcher ein geferbet Leinwandt umb das Haupt hatte / vnd zusammen gewunden wie ein Türckischen Tulipan oder Hut / Er war nackt bis vnter die Brust / welche ihm mit Pfeilen zerschnitten / vnd gieng darneben Darfuß. Er hatte ein Nestizo für ein Dolmetsch bey sich / vnd ließ dem General anzeigen / er brächte ihm dißmals ein Schwein /

Schwein/etliche Hühner/Eyer/grüne Fisch/Zuckeried und Wein (an der stärke dem gebranten Wein gleich) innerhalb vier Tagen aber wolt er so viel Proviant zuführen/als er begehren könnte. Der General tractirete ihn herzlich mit vnterschiedlichem Confect und Wein/und ließ seine Muscanten für ihm spielen. Darnach ließ er ihm anzeigen/wie er und seine Gesellen Engelländer weren/und kämen auß China/da sie ihr Gewerb getrieben/ und weren hieher gelanget/ihren Kauffhandel zuentdecken/ und entschlossen nach Malacca zufahren/ Darauff gab ihm der Secretarius zur Antwort/ wie etliche Portugaleser im Land wohnten/mit ihnen stets handelten/und Mohren/Nägelein/Pfeffer/Zucker und dergleichen ihnen abkauften.

Dieser Secretarius und sein Dolmetsch blieben dieselbige Nacht auff dem Schiff/ wurden ihm zu Ehren in die achsig Schuß gethan/ und lieffen ein grob Stück darein gehen/ alles mit grosser Verwunderung dieses Wilden und Heydnischen Volcks/ welche dergleichen wolgeputzte Schiff nicht viel gesehen hatten/am morgens ließ sie der General freundlich abziehen.

Den zwölfften Martij am vierdten und fünfften tag kamen dem Abscheid gemess des Königs Nar-
chen beladen mit zween lebendigen Ochsen/zehen grossen und feisten Schweinen/ viel Hühnern/ Enten/ Gänsen/ Bannanas/ Zuckeried/ Zuckerkuchen/ Cocos/ süssen vnnnd sauren Pomeransen/Limonen/ Wein und gebranten Wein/und viel Sals/die Speise mit einzusalsen/neben andern Victualien mehr/ sampt zween Königlichen Amptleuten/ und zweyen Portugalesern/ mittelmässiger Statur/ aber hübsche ansehnliche Männer. Sie hatten jeder ein Koller am Leib/und lange Hosen biß an die Knebel/und weisse Hemder mit Umbschlägen/ehrlich angethan/ ohne daß sie Barfuß giengen/ Diese Portugaleser zusehen/war dem General und seinem Volck ein grosse Freude/dann sie in anderthalb Jahren keinen Christen gesehen hatten. Der General tractiret sie wol/ und waren sie nicht weniger erfreuet/ und fragten die Engelländer/was sie für Zeitung von ihrem König Don Antonio hetten/ob er lebendig oder todt were/dann sie in langer Zeit in Portugal nicht gewesen/und ihn die Spanier vorlangst todt gesagt. Der General antwortet ihnen/und versicherte sie/daß der König noch bey leben/und bey der Königin in Engelland ehrlich vnterhalten würde/daß sie vnter dem König von Portugal in die Sudsee weren kommen/ die Hispanier zubekriegen/ und hetten auch bey achsehen oder zwanzig Schiff derselben gesunken/ geplündert und verbrennet. Mit diesen Zeitungen waren sie wol zufrieden/ und erzehleten ihnen hinwider den Zustand und Gelegenheit der Insul Java/ ihre grosse Fruchtbarkeit/ Reichthumb vnnnd köstliche Wahren/ so allda zukommen weren. Sie erzehleten auch den Standt des Königs/ und Natur des Volcks/der König hiesse Raja Bolamboan/ein Mann sonderlicher Majestät und grosses ansehens bey seinen Vnterthanen/ were Alt/ und hette hundert Weiber/ vnnnd sein Sohn funffzig. Sie hetten im brauch/wann der König mit Todt abgieng/ verbrenneten sie den Leichnam/ und hūben die Aschen auff/ fünff Tag hernach giengen des Königs Weiber an einen gewissen Orth/ und die Oberste vnter ihnen würffe ein Kugel hinweg/wo nun dieselbige ligen bliebe/da giengen die andern alle hin/ wendeten ihre Angesichter gegen Aufgang der Sonnen/ und stechen ihnen selbst das Herz mit einem Dolchen ab/ wuschen sich also mit ihrem engnen Blut/ und fielen auff ihre Angesichter und stürben.

Das gemeine Volck dörrte weder kauffen/ verkauffen/ oder mit frembden Nationen etwas vertauschen/ oder handeln/ ohne des Königs Erlaubnuß bey Leibstraff/ wie sie auch sonst dem König in allem auff's eusserste allen Gehorsam leisteten/ wann sie auch schon alsbald das Leben darüber lassen solten. Daher were das Mannsvolk ganz beherzt/und fürchtete sich für dem Todt nichts/ fühlte es sich verwundet/ so lieffen sie ihren Feinden in die Wehr/ daß sie desto eher von der Welt kämen. Wie sie nun dieses und dergleichen erzehlet/setzen sie darzu/wann ihr König Don Antonio dahin ankäme/wolten sie für gewiß versprechen/ daß er alle die Insuln Moluccas vnter seinem Gehorsam würde haben. Darzu China/Sangles und die Philippinas mit allen Indianern.

Wie nun der General diese Portugaleser und Mohren der Insul Java/ wegen der zugebrachten Proviant befriediget hatte/ namen sie ihren Abscheid/ und sagten den Engelländern zu ihrer Widerkunfft alle Freundschaft/ Hülff und Beystandt zu/ Und verehret sie der General in ihrem Abscheide mit dreyen Schüssen auß groben Stückn zum Valet.

Den sechzehenden richteten sie die Segel nach dem Capo bonæ spei, und fuhren die vbrige zeit
im Monat Martio und Aprili in dem grossen Meer Oceano zwischen Java und dem festen Land Afri-
ca/da sie in acht hatten des Himmels Gestirn/Item/ auff die Vögel/ welche die Seefahrer für Zeichen
des bösen und schönen Wetters halten/hatten auch gute achtung auff den Wind/Gewitter/ Regen und
Donner mit verenderungen des Stroms.

Den zehenden May hatten sie den ganzen Tag vnnnd Nacht einen Sturm auß West/ der wehete so streng/ daß sie das Schiff kaum erhalten konten/ Vnnnd den eyfften ersah einer auff dem Wasserbaum Land/ vnnnd vermeineten/ daß es das Vorgebirg Bonæ spei were/ befand sich aber nachmals/ daß es das Capo Falso war/ von dem sie noch wol in die funffzig Meil zu Capo bonæ

Der Kö-
nig schickte
noch mehr
allerhand
Proviant.

Raja Bō-
lambo Bō-
nig in Ja-
va Majas-
ri.

Führt nach
dem Capite
bonæ spei.



bonæ spei hatten/ welches sie erst auff den sechshenden May erfahen / ist von der Insul Java dahin in die 1860. Meil/ darauff sieneun Wochen zubrachten.

S. Helena
Insul.

Den neundten erreichten sie die Insul S. Helena / vnd lendeten daselbst an / Sie hat eine gar hohe Landschaft/ vnd ligt mitten im Meer zwischen dem steten Erdreich Africæ vnd Americæ / vnd dem Vfer Guineæ auff funffzehen Grad 48. Minuten gegen Sud von der Linien / vnd von dem Vorgebirg Bonæ spei fünff oder sechshundert Meil.

Kirchen
daselbst.

Noch denselbigen Tag tratten sie auff das Land / vnd funden ein schön Thal mit hübschen Häusern gezieret/ fürnemlich aber hat es daselbst eine Kirchen mit Ziegeln gedeckt/ vnd gar schön geweiß / vnd außwendig mit einem ansehnlichen Portal/ Inwendig stundt ein Altar/ auff welchem eine schöne Tafel mit dem Crucifix stunde/ vnd war ganz künstlich gemahlet/ vnd die Wände mit gemahlten Tüchern behenget. Neben dieser Kirchen stunden zwey Häuser/ auff jeder seiten eines / diese Häuser braucht man zum Kochen vnd anderer Notturfft / seind oben plat / vnd ist auff ein jedes ein schöner Weingarten gesetzt/ zwischen beyden Häusern fleußt ein klar vnd gesunde Wasser / strack gegen der Kirchen ober hat es eine schöne Gassen/ mit Steinen gepflastert/ vnd gehet biß in ein Thal an dem Vfer des Meers/ in welchem ein schöner Garten ist / da viel Kürbs vnd Melonen in wachsen / auff der Gassen ist ein hölzernes Gebew / da zwey Glocken innen hangen / damit zur Mess zuleuten. Bey dem Gebew stundt noch ein Creutz künstlich in Stein gehawen / vnd Anno 1571. dahin gesetzt. Dieses Thal ist das schönste vnd größte ebene Land in der ganzen Insul gar lustig/ vnd allenthalben mit guten Obstäumen vnd Rükchen Kräutern besetzt/ Es hat Feygenbaum da / so durchs ganze Jahr vber stets grüne vnd zeitige Feygen haben/ also auch die Pomeranckenbaum/ Limonen/ Citronen/ Granatäpfel vnd Dattelbaum. Vnd seind die

die Bäume alle ordentlich nach einander gesetzt / daß man darzwischen spazieren kan / vnd auff jedem leeren plätzlein ist gesetzt Petersilgen / Basilicon / Fenchel / Anis / Senfftraut / Kettig vnd andere gute Kräuter / vnd fleußt das Wasser oben auff dem Gebirg herunder / hat viel Adern / welche diesen Baumgarten vnd das Thal hin vnd wider wässern.

Es seind in dieser Insul viel grosse vnd zame Key- vnd Feldhüner / sie fliehen nicht leichtlich / ob man gleich zu ihnen nahet / lauffen aber das gähe Gebirg hinauff / seind sonst Aschenfarb / vnd enthalten sich bey zwölff / sechzehn oder zwanzig in den Hölen / da man jedern Büchschenschuß derselben zwey oder drey antrifft.

Es hat auch Phasanen den Feldhünern nicht fast vngleich / Item / schwarze vnd weisse Indianische Hünner mit roten Köpfen / Der wilde Geiß hat es auch vngläublich viel / vnd werden oft zweyhundert auff einem hauffen / ja etwa grosse Herden / die ein halb Englische Meil bedecken / gesehen. Etliche sind so groß wie Esel / haben aber möhne wie Pferd / auch einen Bart biß auff die Erden. Es gibt auch viel wilde / grosse vnd fette Schwein / halten sich am meisten am Gebirg / vnd seind schwerlich zuschießen / Diese Insul haben die Portugaleser lang ingehabt / daß sie sich allda möchten erfrischen / wann sie auß West-Indien kämen / dann wann sie da anlanden / finden sie alle Notturfft / dieweil sie niemand / als nur die Francken auff ihren Schiffen / darauff wohnen lassen / damit die Frücht nicht verzehret werden.

Den 20. Junij / nach dem sie Holz vnd Wasser hatten eingenommen / vnd sich nach Notturfft erfrischet vnd erquicket / zogen sie von dannen / namen ihren Lauff nach Engelland / vnd kamen mit mancherley Winden endlich den 24. Augusti zu den Insuln Acores / vnd ersahen den andern Tag die Insuln Flores vnd Carvo.

Den dritten Septembris stieß ihnen ein Niderländische Hulck auff / die von Lisabona kam / vnd erzehlet ihnen die gewaltige Niderlag der Hispanischen Armada vor Engelland / welches sie sehr erfrewete.

Entlich den neunnden Septembris / nach dem sie einen erschrecklichen Sturm aufgestanden / welcher ihre Segel fast alle zerissen / erlangten sie den lang erhofften Hafen Plymouth in Engelland / da sie Anno 1586. den 21. Julij ausgefahren waren / Etliche Jahr hernach hat dieser Thomas Candisch eine dergleichen Reise vorgenommen / ist aber auff derselben gestorben / ehe er sie vollendet.



Engelländische Schiffart in das Goldreiche vnd herrliche Königreich Guiana durch den Englischen Ritter Herr Walther Kalegh / Anno 1595. vorgenommen.

In Jahr Christi 1595. den sechsten Februarij fuhr der Bestreng vnd Edel Ritter Herr Walther Kaleg mit seinen Schiffen auß Engelland / vnd kam mit gutem Vorwind an das Nordische Vorgebirg in Hispanien / vnd nach dem sie die Darlinges sampt den Felsen auch hinter sich geleyet / fuhren sie nach den Canarien fort / vnd stießen auff Forde Ventura den siebenzehenden gemeltes Monats / allda lagen sie zween Tag still / vnd erfrischeten das Volck / von dannen kamen sie an das Gestadt der grossen Canarien / vnd so fort nach Teneriffe / vnd da sie daselbst auff die acht Tage auff ein Schiff das junge Löwchen gewartet / namen sie nur mit einem Schiff vnd einer kleinen Barken Hauptman Croffen zuständig / ihren Lauff nach Trinidado / dann sie hatten an dem Hispanischen Gestadt die Galiasse auß ihrem Gesichts verlohren / die mit ihnen auß Plymouth abgefahren.

Den 22. Martij kamen sie zu Trinidado an / anckerten an der Spitzen Curiapan / konten aber in vier oder fünff Tagen weder Spanier oder Indianer zu Sprach bekommen / vnd als sie widerumb hinweg segelten / vernamen sie zwar ein Feuer / aber auß Forcht der Hispanier durffte kein Indianer mit ihnen reden.

Also ruderten sie von dannen in den Hafen / so die Hispanier Terra de Brea nennen / vnd funden zwischen beyden Hafen viel frische vnd süße Wasser / vnter welchen ein Fluß Salzwassers war / an welchem ein grosse menge Aустern auff den Esten der Bäume wuchsen / die waren salzig vnd wolschmeckent / deren gleichen Baum hat es in Guiana viel / vnd wird dieser Aустern Baum von Andrea Thevet in seiner Fransösischen Antarctica beschrieben / vnd dessen auch beyhm Plinio in seinem zwölfften Buch seiner Natürlichen Historien gedacht.

Viel Stein
hartz.

Vmb diese Spitze Tirra de Brea ist ein solcher vberfluß an Steinhartz / daß alle Schiff der Welt damit könten beladen werden / Sie theten ein Prob an ihren Schiffen / vnd befunden es vber die massen gut: Es zergethet vnd schmelzet nicht von der Sonnen / wie das Hartz vnd Bech auß Norwegen / darvmb ist es den Schiffen sehr bequem / die Schridtwerts handeln / von dannen kamen siogen Anna Perima / vnd fuhren bey dem Wasser Carone her / bis in Conquorabia.

Beschrei-
bung der
Insul Tri-
nidado.

Die Insul Trinidado ist eng / an der Nord seiten bergigt / vnd gleich einem Schafferstab anzusehen / das Erdreich ist vber die massen gut / treget viel Zucker / Ingber vnd andere Würk. Es hat die mensche an wilden Thieren / wilden Schwanen / Fischen / Vögeln vnd Obs / Es treget auch zum Brodt Mais vnd Cassaus genug / wie dann alle andere Wurzeln / die in West-Indien gemein seynd / auch hat es viel frembde Thier / die sonst in India nirgents zu finden / Die Spanier funden daselbst im Wasserfluß Körnlein von Gold / achteten aber dessen wenig / weil sie im Vorschlag hatten nach Guiana der Schatzkammer aller Reichthumb zuziehen.

Diese Insul wird von den Einwohnern Cairi genant / vnd von vnterschiedlichen Völkern bewohnet.

Conquora-
bia.

Wie sie nun an Conquorabia kamen / vnd ans Land tratten / funden sie ein hauffen Spanier auff der Wacht / die gaben ein Zeichen des Friedens / vnd ließ sich ansehen / als wolten sie mit den Engelländern vmb Friede handeln / mehr / daß sie an ihrer Wacht verzweiffelten / dann daß sie solches zuthun / sonst wichtige vnd ehrliche vrsachen hetten.

Denselbigen Abendt entlieffen ihnen zween Indianer / einer war ein Herz des Lands Cantiman / der auch vergangen Jahr bey Hauptman Whiddon gewesen / vnd gute Kundtschafft gemacht hatte: Durch diesen bekamen sie gewisse Kundtschafft / wie starck die Spanier weren / vnd wie es vmb die Statt vnd Statthalter Don Anthonio de Berheo beschaffen.

Engellän-
der thun
den Spa-
niern guts.

Vnd dieweil sie sich allda auffhielten / kamen etliche Hispanier / Leinwath Tuch vnd andere nothwendige Sachen von den Engelländern zu kaufen / diese wurden mit fleiß wol tractirt / vnd mit Wein frölich gemacht / weil die arme Soldaten etliche Jahr keinen versucht hatten / vnd dieses thet Herz Raleigh darumb / die Gelegenheit vmb Guiana zuerfrischen / welches sie auch in dem guten Muth theten / vnd rühmeten gemelte Landschafft mit ihrem grossen Reichthumb / dadurch erlernete Herz Raleigh die Gelegenheit von ihren Flüssen / auch Weg vnd Steg / nam sich aber dessen / daß er dahin gedächte / im geringsten nicht an / sondern gab vor / wie er allein darumb in dieselbige Gegent kommen were / die Engelländer / so er in Virginia gelassen / zuerfrischen. In Warheit aber gedachte er sich an dem Berheo / weil er das vorgehende Jahr acht Mann vnter Hauptman Whiddon verzathen / zurechen.

Raleigh
macht mit
einem In-
dianer
Landherrn
Kundts-
chafft.
Des Statthalters
Berheo
vorhaben
vnd Ver-
bot mit den
Engellän-
dern nicht
zuhand-
len.
Berheo
Grausam-
keit.
Raleigh
nimpt die
neue Statt
Joseph ein
nimpt
Berheum
gefangen.
Raleighs
vorbringen
bey den In-
dianischen
Obersten.

Witler weil gerieth Herz Raleigh auch mit einem andern Landherrn auß dem Gestadt gegen Nord in Kundtschafft / von dem er berichtet ward / wie Berheus nach Soldaten gen Margarita vnd Cumana abgesandt / vorhabens / in dem Abzug die Engelländer anzufallen / hette auch durch die ganze Insul bey Leibstraff verbotten / daß kein Indianer mit ihnen solte handeln / reden oder zuthun haben / ihrer auch zween / die solches Gebot vbergangen / lassen erwürgen / wie sie noch mals verstanden. Nichts destoweniger kamen alle Nacht etliche zu den Engelländern / die vber des Berheo strenge Regierung vnd vnbarmerhertzigen Grausamkeit schmerzlich klaget / wie er die Insul zertheilt / vnd Stückweise seinen Soldaten vntergeben hette / wie er die Alten Landherren Leibeygen gemacht / an Ketten geschmiedet / vnd mit heissem brennenden Speck betreiffet / vnd andere mehr Qual vnd Marter angethan / wie solches Herz Raleigh an fünff derselben Herren für wahr befunden.

Da nun Herz Raleigh seinen vorthail genugsam aufgespähet / vberfiel er die neue Statt S. Joseph auff den Abendt mit hundert Mann / vnd nach dem sie nach wenigem Widerstandt erobert / vnd sie sich nach wenigen Schüssen ergaben / ließ er die andern alle frey / aufgenommen Berheum vnd seine Gefellen / die er mit auff's Schiff nam / vnd darnach in beysein der Indianer zündet er die Statt S. Joseph mit Feuer an.

Nach diesem nam ihm Herz Raleigh mit den seimen für seinen vorhabenden Anschlag zu vollziehen / vnd ließ alle Obersten der Insul / die der Spanier abgesagte Feinde waren / erfordern / dann es waren etliche darunder die Berheo auß andern Ländern mit ihm gebracht hatte / vnd allda eingefetzt / die geborne Einwohner der Insul zu vntertrucken vnd auffzureiben / vnd ließ ihnen durch einen Dolmetschen anzeigen: Er were ein Diener einer Königin / welche noch eine Jungfraw / vnd die größte Herrscherin gegen Nidergang were / sie hette auch mehr Herrn vnter ihrem Gebiet / dann Bäume in der ganzen Insul ständen / die hielt auch Feindschafft mit den Castilianern / wegen ihrer vbergrossen Tyranney vnd Vnterdrückung / daß sie auch alle Völker / die vmb sie her legen / von der Spanier Dienbarkeit vnd Tyranney erledigte / vnd befreyete das ganze Gestadt des Nidergangs von ihrem Gebiet / vnd hette auch ihn allhier gesandt / daß er sie auch solte freymachen / dem Land Guiana wider ihren Einfall vorstehen / dasselbige verwaren vnd beschirmen. Er zeigte ihnen auch der Königin Bildnuß / welches sie mit grosser Verwunderung anschaweten / also / daß sie leichtlich dadurch hetten zur Abgötterey können beweget werden.

Diesen



Diesen Befehl brachte er auch nachmals andern Völkern/vnd sonderlich denen zu Guiana für. Dar-
nach fuhren sie von dannen wider nach Curipapan / vnd weil Bertheus des Herrn Kales gefangener
war/erforschete er von ihm den Zustand Guiana/so viel er kont vnd wissens trug/ dieser Bertheus war
ein Edelman eines grossen Geschlechts/eines Wehrhafftigen/vnd vnerschrocknen Gemüths/vnd hat-
te dem König von Hispanien / zu Neapolis / Meyland vnd in den Niederlanden gar trewe vnnnd schwere
Dienst mit sonderlicher Klugheit geleistet / den auch Herr Kales nach seinem Stande ehrlich vnd nach
seinem vermögen tractierte.

Von Curipapan segelte Herr Kales mit den seinen in einem Monat mit grosser Mühseligkeit in
die vierhundert Meilweges/bis er in Guianam kam/Wie es aber mit solchem Königreich bewandt/wer
es regiere/vnd was sonst davon zu wissen/wollen wir ein wenig weitläufftiger erholen / vnd ist anfangs
zumerkcken/das der jetzige König in Guiana/ sein Ankunfft von den Fürsten auß Peru genommen/dann
da Franciscus Visardus/ Diago Almagrus/neben andern / die das Königreich Peru vnter des Königs
von Hispanien Gewalt gebracht/vnd den Attabaliba/ der ein Sohn Guascari gewesen / getödtet / flohe
der jüngste Sohn des Guainacapa auß Peru / nam viel tausent Soldaten mit sich auß dem König-
reich Drejones / vnd zog in das Thal von America / das zwischen dem grossen Wasserfluß Amazonas /
vnd Baraquan gelegen ist/welche auch Drenoke/ vnd Maranion genennet werden.

Das Königreich Guiana ligt gegen dem Meer Ostwärts von Peru vnter der Equinoctial Lini-
en/vnd hat mehr Golds dann sonst eine Landschaft in Peru/auch mehr grössere Stätt/als Peru jemals
gehabt/ da es noch in flore gestanden: Es braucht sich auch derselbigen Rechte / Religion vnnnd Polices
Ordnung/ die sie in Peru vorzeiten gehabt / vnd beschreibet ein Spanier allein die Statt Manoa / vnd
sagt/

Der
Hauptstadt
Manoa.

sagt/das sie an größe vnd Reichthumb alle Städte der ganzen Welt/die die Spanier bißhero gewunnen/oder noch kennen/weit vbertreffe. Sie ligt an einem See der Salzwasser hat/von welcher größe/Erhabenheit/Hoffhaltung/vnd von dem Guianacapa/der ein Anherz ist gewesen des jetzigen Königes zu Guiana/Franciscus Lopez in seiner allgemeinen Historien zulesen.

Alle die Einwohner der Landschaft Guiana vnd die daherumb wohnen/seind große Säufer vnd gute Zechbrüder/darinnen sie alle andere Völker weit vbertreffen. Dann wann der König ein statlich



Königlich
Pancet in
Guiana
Übergabe
große
Säufer.

Der
widerath
Herz
legen die
Reise nach
Guiana.

Pancet anrichtet/vnd sein Haupt vnd Ampt Leut zu Gast helt/haben sie diesen Brauch: Alle die dem König bescheid sollen thun/werden erstlich nackt aufgezogen/vnd vber den ganzen Leib mit einem weissen Balsam/ Curca von ihnen genant/vberstrichen/darnach seind etliche Diener des Königs darzu bestellet/die blasen mit Röhrlein ein reines Pulverlein von lauterem Gold darüber/davon sie vom Haupt bis zu den Füßen ganz glikens/wann sie also seind zugericht/sezen sie sich bey zehen vnd zwanzig zusammen/vnd sauffen oft sechs oder sieben Tag an einem Stück/bis sie nicht mehr vermögen. Auß dieser vrsach/vnd von wegen des vngläublichen vberflusses des Goldes/so Martinus ein Spanier daselbst gesehen/dann alle ihre Bilder in ihren Kirchen/vnnd alle ihre Rüstung/die sie im Krieg brauchen/seind von klarem Gold/nennet er sie El Dorado. Auß der Reise/nach dem Bertheus vernam/das Herz Kalegh in Guianam zufahren vorhatte/dem er bißhero/davon alles was er gewußt/berichtet/ward er erschrocken vnd betrübet/gebrauchte auch/vnd wande allerley vrsachen vnd Einreden für/ihn dadurch abwendig zumachen/vberredte auch seine Edelleut/das sie viel Jammers vnnd Elends würden aufstehen müssen/wo Herz Kalegh fort führe: Vnnd erstlich berichtet er ihn für gewis/das er mit seinen Schiffen

Schiffen den Strom nicht würde können hinein kommen / dieweil er so sandecht were / dann sein eygene Schiffe / die nur zwölff Daumen im Wasser gangen / stets auff den Grundt gestossen / zu dem würde das Volck ihm nicht zureden stehen / sondern für ihm fliehen / vnd wo er sich vnter stünde / dieselben zuverfolgen / würden sie ihre eygene Statt anzünden: Auch daß der Weg weit were / vnd der Winter vorhanden / vnd wann die Wasser anfangen außzulauffen / were es vnmöglich den Strom zu finden / vnd daß sie nicht für die halbe Zeit / die sie darzu haben müsten / Proviand genug mit den kleinen Nachen könten nachführen: Vnd welches sie am meisten verzagt machte / war / daß er sagte / die Könige vnd Herren an den Grenzen vmb Guiana Wohnhafft / hetten sich ganz vnd gar verheissen / in keinerley wege sich mit den Christen einzulassen / weil es ihr eygen vnd eusserste Verderben seyn würde / vnd die Christen sie vmb das Goldbergwerck auß dem Land würden verstoffen / oder sie ihnen gar vnterthänig machen / vnd allgemach außrotten.

Ob nun zwar Herr Kaley befand / daß der meisteheil der Rede Verheiß wahr / wolt ers doch in eygene Erfahrung bringen / vnd sandte zum ersten Hauptman Georg Giffordt den Vice-Admiral / mit einem Schiff gegen Ost / den Einfurt eines Wassers Cupurigenant / außzuseuchen. Dieser warff an dem Vfer den Ancker auß / vnd wolt versuchen / wie weit sie mit hohem Wasser könten hinein kommen: Aber er bemühet sich vergebens / dann das Wasser war gar abgelauffen / ehe sie vber die Sandplatten kamen / welches ihnen zum zweytenmal widerfahren / daß sie gezwungen wurden / entweder ihren Anschlag zu verlassen / oder sich so weit zu wagen / vnd ihre grosse Schiff wol vierhundert Englische Meil hinter ihnen zulassen / vnd mit ihren Schiffnachen / einem Jagschifflein / vnd zweyen gemeinen Nachen all das Volck vnd Proviand zuführen / welches Herr Kaley nicht gern thete / dieweil des Verheiß Sohn vmb diese Zeit mit allem seinem Volck solte hinab kommen / Er schickte noch einen Schiffknecht mit einem Schiffnachen / einen andern Strom des Hafens Guanipa zuergründen / vnd zuversuchen / ob es möglich were / mit den Schiffen hindurch zukommen: Da er aber in die Einfurt des Flusses Amanga kam / befand er ihn / wie andere beschaffen / vnd dorffte sich nicht weiter hinauff machen / dann er ward von seinem Geleitsman einem Indianer gewarnt / daß die Canabales ihn mit vielen Schifflein würden anfallen / welche mit vergiftten Pfeilen schiessen / vnd wo er nicht bald vmbwendete / würden sie alle vmbkommen.

Hiezwischen / weil Herr Kaley das böse befürchtete / ließ er alle Zimmerleut ein Gallias niedriger machen / daß sie nur fünff Schuch vnter dem Wasser gieng / vnd verordnete Ruderer darein / sandte auch dem vorigen Schiffknecht noch einen Nachen zuhülff / die Tieffe des Wassers weiter zuerkundigen / Dieser ergründet zwar auch die Wasser / vnd fandt vier gar bequeme Eingång / waren aber in dem Strich / der an die Einfahrt gieng / gar flach / vnd nur sechs Schuch tieff / daß sie alle Hoffnung verlohren / mit den grossen Schiffen darüber zukommen / namen sich also vor / in unterschiedlichen kleinen Schiffen mit hundert Mann / vnd eines Monats Proviand / die Sach zuwagen / Zuhren also fort / vnd konten keinen andern Weg vom Verheiß vernehmen / dann durch die einlauffende Wasser / welche so weit im Wind lagen / daß es vnmöglich war / sie zuerlangen / dann sie mußten vber ein solch Stück des Meers segeln / wie zwischen Cales vnd Doner ist / vnd war ihnen der Strom vnd Wind so entgegen / daß sie mit ihren kleinen Nachen den Vorwind zunehmen gezwungen wurden: Vnd wurden getrieben in die Fläche des Meerbusens bey Guanipa / von dannen die Einfahrt irgent eines Flusses / den Johann Doneglaß zuvor hatte erkundiget / zuzeichnen. Da sie nun biß auff den vierdten Tag gefahren / kamen sie an ein Ort / da das Wasser nicht mehr ab oder zu floß / vnd hetten in diesem Irgarten der Wasser wol ein ganzes Jahr müssen verharren / wo ihnen Gott nicht sonderlich daraus geholffen hette / dann es ist wol in der ganzen Welt kein Strom / da so viel Wasserflüß zusammen lauffen / vnd kommen manches mahl durch einander / daß man nicht wol wissen kan / welchen man für sich zunehmen hat. Da sie auch nach dem Lauff der Sonnen / oder nach dem Compasß fahren wolten / kamen sie ringsweß herumb zu einem ganzen hauffen Insuln / deren jede mit so hohen Bäumen vmbgeben waren / daß man nicht darein sehen konte.

Den 22. May ersahen sie von weitem ein klein Schifflein mit drey Indianern / die sie mit einem Jagschifflein / vnd acht Männern ereyeten / ehe sie den Fluß hinein kommen konten / vnd alles Volck / das an dem Vfer vnter den Bäumen stund / blieb stehen / mit fleiß zusehen / wie es doch den dreyen würde ergehen / da sie aber sahen / daß man ihnen kein Leid thet / oder etwas auß ihrem Schifflein holte / kamen sie hart an das Vfer gelauffen / vnd wolten mit ihnen handeln / vnd wie die Englischen zu ihnen naheten / blieben sie still stehen / vnd kamen sie an das Land durch ein klein Bächlein / welches auß ihrer Statt in den grossen Fluß läufft.

Wie sie nun an dem Vfer allda ein wenig verzogen / begerte ein Indianischer Steurman / den Herr Kaley diese Reise bey sich gehabt / in ein Dorff zugehen / Obs zuholen / vnd von ihrem gemachten Wein zutrincken / das Land zubesehen / vnd nam also seinen Bruder mit sich / So bald sie aber in das

Herr Kaley zeuchte fort Guiana zuerkundigen / kan aber nicht fort kommen.

Weitere Erkundung.

Ziehen mit den kleinen Nachen fort.

Samlung vieler Wasser.

Indianer
wollen kein
Kunde-
schafft mit
den Engli-
schen ha-
ben.

Ein alter
Mann ge-
fangen.

Dortff kommen waren / wolte sie der Herr der Insul einziehen / daß sie ein frembde Nation in ihre Lande schaffe hetten gebracht / dieselbige zu verderben: Aber der Pilot entran ihnen durch seine Geschwindigkeit / kam wider zu den Engelländern / vnd berichtet sie / daß sein Bruder todt geschlagen were / alsbald legten sie die Hände an einen alten Mann / welcher ihnen am nehesten war / vnd dräuweten ihm / wo sie ihren Steurman nicht wider bekämen / den Kopff abzuschlagen.

Dieser Alter war gar willig den Verlust des andern Piloten zuerstaten / vnd rieß oberlaut / daß sie ihm keinen Schaden solten zufügen / nichts destoweniger jagten sie ihm mit den grossen Hunden nach / vnd mit solchem Geschrey / daß es in dem ganzen Wald erschall / doch kam er zuletzt an des Wassers Rande / sprang hinein / vnd kam schier halber todt für Furcht zu den Engelländern. Welches ihnen nachmals zu grossem Glück gereichete / daß sie diesen alten Indianer bekommen hatten / dann er den Weg sampt den Wassern sehr wol wußte / vnd weren sie ohn ihn fürwar weder in Guianam noch auch wider zu ihren Schiffen kommen.

Twittbas
in Ciawani
vnd A-
rawite ge-
theilet.

Das Volk so in diesen versenketen Insuln wohnet / wird gemeinlich Twittbas genant / vnd seind zweyerley / einen theil nennen sie Ciawani / den andern Barawite / der grosse Fluß Dronoke hat neun Adern / welche alle von seinem außfluß gegen Nord lauffen / hat darzwischen sechsehen krümme / vnd sehr viel kleine vnd grosse Insuln / vnd alle welche die Ströme des grossen Flusses hinauff wohnen / seind die Twittbas / ober welche zween Herzen regieren / die stets wider einander Krieg führen.

Die Insuln die auff der rechten Hand ligen / werden Palamos genant / vnd auff der lincken Hand Hirorotomaka.

Beschrei-
bung der
Völcker
Twittbas.

Die Völcker Twittbas seind hübsche gerade Leut / geschickt zum Krieg / vnd mit solcher Aufrede begabet / daß Herr Kaleigh bekant / er habe noch nie desgleiche Volk in keinem Land gehört. Im Sommer haben sie ihre Häuser auff dem Erdreich wie andere Völcker / aber im Winter wohnen sie auff dem Bäumen / wie die Völcker des nidrigen Lands Bralia / dann zwischen dem May vnd September wird der Dronoke dreissig Stuch höher / also / daß er zwanzig Schuch ober dem Erdreich stehet / etliche höhen mitten im Land aufgenommen / vnd auß dieser vrsachen müssen sie sich also versehen / Sie essen nichts was geset oder gepflanzt wird / bawen auch ihr Land nicht / sondern seind mit dem zufrieden / was ihnen die Natur herfür bringet / Sie brauchen das oberste von Palmzweigen zu ihrem Brodt / vnd schlachten Viehe vnd Fisch: Sie haben ein oberfluß von allerley Vögel vnd fruchtbaren Bäumen in ihren Wäldern.

Cupari vnd
Macureo.

Die Völcker Cupari vnd Macureo / die am Vfer Dronoke wohnen / seind meistentheils Zimmerleut / der Canoas oder kleinen Schiffelein: Sie zimmern auch schöne Häuser / die sie in Guiana vmb Gold / vnd zu Trinidado vmb Tabacco verhandlen / vnd viel in kurzer zeit fertig zumachen / vbertreffen sie alle andere Völcker.

Es ist das schönste vnd männlichste Volk in India vnd Europa. Sie pflegen wider die andere vmbliegende Länder Krieg zu führen / am meisten aber wider die Menschenfresser Canibales / also / daß der andern Völcker keines ohne grosse Macht inen in die Segne darff entgegen ziehen / vnd halten den Spanier für ihren größten Feind.

Seltame
Begräb-
nuß.

Arwacas.

Wann ihre Obersten sterben / führen sie grosse Klag ober den Todten / vnd wann sie meinen / daß das Fleisch verfaule / vnd von den Beinen gefallen sey / graben sie ihn wider auß / hengen ihn in seine Behausung / bestecken die Hirnschal mit Federn von allerley Farben / vnd hengen alle seine güldene Platten vmb die Beine seiner Arm vnd Fuß. Das ander Volk / welches Arwacas genant werden / seind weit berühmte / diese stossen die Bein ihrer Herrn / Frauen vnd Verwandten zu Pulver / vnd trinckens in allen ihren Geträncken.

Als sie nun auß dem Hafen Ciawani scheideten / fuhren sie mit dem Fluß des Meers das Wasser hinauff / wann es aber nider Wasser war / warffen sie den Anker auß / vnd kamen so fort. Den dritten Tag / nach dem sie in den Fluß kommen / sah ihre Gallie so hart auff dem Grund / daß sie an ihrem Anschlag verzweiffelten / vnd besorgten / sie müßten allda bey die sechzig Mann vnter denen Leuten verlassen / Aber nach dem sie den Ballast daraus warffen / vnd ab vnd nider lieffen / ward sie widerumb loß / vnd kamen also fort.

Wasser-
fluß Ama-
na.

Nach vier Tagen kamen sie in den schönsten Wasserfluß / welchen sie den grossen Amana nennen / vnd floß stark / nicht mit so viel Krümmen vnd Ecken / wie die andern Wasser. Da sie aber der Fluß des Meers anfieng zu verlassen / kam ihnen der Strom des Wassers so stark vnd gewaltig entgegen / daß sie entweder alle mit ganker Macht vnd Krafft mußten rudern / oder so geschickt vnd wichtig wider umbwenden / als sie dahin kommen waren. Darauff Herr Kaleigh anfieng die seinen zu besprechen / daß ein jeder gutes Muths seyn solte / vnd ein jeder seine Stundt mit Gedult rudern / dann es nicht ober drey oder vier Tag wahren solte / vnd wurden mit dem rudern auch die vom Adel nicht verschonet. Alle Tag fuhren sie bey schönen Flüssen her / deren etliche vom Ost / etliche vom West in den Amana fielen / Wie nun der vierdie Tag heran came / fiengen sie an ihren



an ihren Muth zu verlieren/vnd verlohren zugeben/dieweil es so gar heiß war / vnd auff beyden seiten des Wassers so hohe Bäume/das sie die Luft von ihnen abhielten / darzu ward der Strom je lenger je strenger.

Herr Kaleigh ließ sie aber täglich durch seinen Piloten überreden / daß es nun bald ein ende haben würde/ es währete aber so lang / biß sie alle ihre Proviant schier gar verzehret / vnd alle dermassen abgemattet/vnd in der vberaus grossen Hitze der Sonnen verbrandt/ daß Herr Kaleigh oft selbst zweiffelhafftig ward/ober wolte fortfahren oder nicht/ dann sie hatten nur noch fünf Grad zu der Linie / vnd je näher sie zu derselbigen kamen/ je heftiger die Hitze zu/ vnd sie an Kräften abnahmen / inmittelst gieng auch die Proviant vollends gar auff. Endlich vertröstet sie Herr Kaleigh/ daß sie noch ein einzige Tagreise biß zu einem Ort hetten / da sie sich genugsam erquicken / vnd mit aller Nothdurfft überflüssig versehen könnten/ vnd da sie jetzt gleich wider umbwendeten/ müsten sie doch Hungers sterben / vnd bey aller Welt zu Schanden vnd Spott werden. An dem Ufer des Wassers war ein grosser überfluß von allerley Obs/ gar lieblich zuessen / vnd ein solche menge vnterschiedlicher Bäume vnd Blumen/ daß man wol zehen Kräuterbücher damit hett füllen können. Sie ersättigten sich manchmal mit den Früchten vnd Obs des Landes/wie auch mit Fischen vnd Vögeln / die sie mit ihren Büchsen schossen / vnd ihre Zeit damit vertrieben.

Ihr alter Pilot überredete sie / wo sie auff der rechten Hand mit den Nachen in eine Revier wolten einfahren/vnd die Gallee in dem grossen Fluß auff dem Anker liegen ließen / wolt er sie in ein Dorff / den Arwacas zuständig/führen/da sie die fülle an Brodt/ Hünern/ Fischen / vnd des Lands Wein überkommen würden/vnd wo sie auff den Mittag von dannen führen / könnten sie auff den Abendt wider bey der

Y iij

Galleen

Herr Kaleigh kan schwerlich fort kommen.

Der alte Pilot suchet die Engländer zuvertrauen.

- Herr Kaleg** suchet ein Dorff. Galleen seyn / hierüber ward Herr Kaleg hoch erfreuet / nam unverzüglich seinen Nachen mit neun Musquetierern / vnd die Haupt Leut Giffordt vnd Calfield / auch etliche ihre Nachen / vnd fuhren also den Influx hinein / vnd namen kein Proviand mit / weil es seiner anzeige nach so nahe seyn sollte / Wie sie aber nun bey drey Stundt gefahren / verwunderten sie sich / daß sie niemand vernehmen / der Pilot aber sagte / es were ein wenig weiter : Aber nach drey Stunden / wie die Sonne schier war vntergangen / vnd sie kein Zeichen einiges Menschen Wohnung vernahmen / siengen sie an zu vermuten / als ob der Pilot sie gedächte auff die Fleischbanck zulieffern / vnd begunten ihn ernstlicher anzusprechen / da ließ er so viel schnappen / daß die Spanier / so auß Trinidado geflohen / vnd in Emereja bey dem Carapana blieben / irgent in einem Dorff an diesem Wasser gelegen / sollten zusammen seyn kommen / Wie nun die Nacht mit gewalt einher fiel / vnd sie noch ernstlicher nach dem Dorff frageten / sagte der Pilot / es were ein wenig besser hinauff / vnd wolte sich doch nichts ereugen / vnd war das Volk für Mattigkeit schier vergangen / zu dem waren sie in die vierzig Englische Meil allbereit von der Galleen. Hierüber wurde der Pilot gewiß seyn auffgeknappt worden / wann sie bey Nacht den Weg widerumb zurück gewußt / dann es war stück finster / vnd sieng das Wasser an enger zu werden / vnd waren die Bäum auff beyden seiten so dick in einander gewachsen / daß sie mit ihren Behren einen Paß dadurch machen mußten. Da siem nun ihrem Alten Piloten je lenger je minder vertraueten / vnd im Zweifel stunden / ob sie für oder zurück wolten / ließ sie der Pilot dennoch allzeit auff der Meinung / daß es nur noch ein klein wenig weiter were / biß sie endlich vmb ein Uhr nach Mitternacht ein Licht ersahen / vnd die Hunde bellen hörten. Also ruderten sie geschwind dar auff zu / landeten an / funden aber nicht viel Volcks / dann der Herr des Orts war wol vierhundert Englische Meilweges von dannen / zu den Canibalibus verzeiset / mit Gold zu handeln / vnd Weiber von ihnen zuerkauffen / Sie bekamen aber in seiner Behausung viel Brodt / Fisch / Hüner / Indianischen Wein / vnd ruheten die Nacht folgendts auß / des morgens handelten sie mit den Einwohnern vmb gedachte Proviand / vnd fuhren damit wider zu ihrer Galleen.
- Überaus schöne Landschaften.** Auff beyden seiten des Wassers sahen sie die schönste Landschaft die in der ganken Welt zu finden / es waren auff die zwanzig Englische Meil die schönsten Thäler / das Gras war kurz vnd grün / vnd an vielen Orten mit Bäumen so ordentlich besetzt / als ob sie also mit fleiß dahin gepflantet worden / Sie sahen auch weiter hinab das Wild am Ufer des Wassers vmbher spazieren / als ob es zahm Viehe gewesen / dergleichen ein grosse menge von allerley Vögel vnd vnterschiedlicher Farben : In dem Wasser sahen sie allerley frembde vnd wunderliche grosse Fische / auch eine vnzehliche menge der vnflätigen Schlangen / die sie Lagartos nennen / des Herrn Kalegs Moth / ein feiner Jüngling / sprang daselbst ins Wasser / vnd wolt an den Influx schwimmen / dieser ward in Angesicht der Engelländer von einer solchen Schlangen verschlungen.
- Engelländer bekommen eingute Beut.** Als sie nun in die achtzig Englische Meil auff vnd nider gefahren / vnd ihre Galleen bald widerumb erlanget / ersahen sie mit Freuden vier Indianische Nachen / welche das Wasser herunter kamen / da ließ Hauptman Giffordt sein Volk mit aller Macht auff sie zufahren / Aber zween stießen ans Land / vñ flohe das Volk darvon in die Wälder / die andere zween kleine Nachen entkamen ihnen / in deß sie den andern zweyen nacheyleten / die sich auff das Land hatten gestossen / in diesen zweyen Nachen ertapten sie ein gute Beut / vnd war ihnen nechst dem Gold nichts angenehmer / dann ein grosser Hauffen frisches Brodts / welches sie allda vberflüssig funden / vnd vergassen darüber der Frage / wie weit sie noch zureisen hetten.
- Segen den Spaniern vergelich nach.** In den andern zween Nachen / so entflohen / waren drey Spanier / ein Ritter / Soldat vnd ein Probierer / diesen ließ Herr Kaleg hefftig nachsehen / weil sie lauter Gold fuhreten / vnd verhiess dem jenigen 2000. Königsche Thaler / der ihm der Spanier einen liefferte / aber sie arbeiten vergebens / vnd funden zwar in einem Holz einen Indianischen Korb mit Quecksilber / Salpeter / abgetrieben gepulvert Gold vnd andern Sachen / welches dem Probierer zustehen mußte / Item / etliche Arwacas / die sich in den Wäldern versteckt hatten / vnd der Spanier Piloten gewesen waren / aber die Spanier konten sie nit antreffen.
- Falsche Aufslag der Spanier vber die Engelländer.** Den fürnembsen Piloten behielt Herr Kaleg bey sich / bracht ihn mit sich in Guiana / von dem er fuhr er / wo die Spanier am meisten vmb Gold arbeiteten / aber er ließ es nicht einen jeglichen wissen / dieser Arwaca besorgete sich / daß sie ihn vmbbringen vnd fressen würden : Dann die Spanier hatten die Indianer vberredt / die Englischen weren Canibales / oder Menschenfresser / konten derhalben anfangs keinen zur Sprach bekommen. Da aber die Männer vnd Weiber ihrer gewohnet wurden / vnd sie ihnen von ihrer Speiß mittheilten / auch einem jeden was selzames schencketen / siengen sie allgemach an / ihnen allen guten Willen zuerweisen / vnd der Hispanier Betrug zumercken / auch vber sie zu klagen / wie sie ihre Weiber vnd Töchter nothzüchtigten / vnd sie zu ihrem Willen mißbrauchten / welches sich die Engelländer enthielten / da sie doch dieselben täglich ganz nackt bey hunderten zu sich kommen sahen. Vnd ihre Gunst noch mehr zuerwecken / ließ er seine Leut nicht so viel als ein Pina oder Potatewurzel ohne bezahlung von ihnen nehmen / hielt auch streng darüber / daß sie keine von ihren Weibern vnd Töchtern nur angreiffen dorfften. Doch dieweil den gemeinen Soldaten / wann sie in der Indianer Häuser kamen / das stelen zu vnterlassen vnmöglich war / vnd ihren krummen Fingern nicht allezeit wehren konten / ließ



ließ er allzeit die Indianer fragen / was ihnen von seinem Volck entwand were / wolt er ihnen auffa
eufferste bezahlen / vnd den Verbrecher darvmb straffen. Sie verwunderten sich auch / da sie hörten / wie
die Engelländer die Spanier zu Trinidado erwürgt hettten. Dann sie zu vorn in der Meynung gewes
sen / daß keine Christen für ihnen bestehen köndten: vnd verwunderten sich noch mehr / wie Herr Kaleg ihs
nen vermeldete / daß die Königliche Armada auß Engelland sie in ihrem eygenen Landt hett heimgesucht
vnd geschlagen.

Wie sie nun Brots genug bekommen / fertigt Herr Kaleg den alten Piloten / mit einem Brieff an
seine Schiff ab / vnd fuhr mit dem Newen Piloten hernach / vnterwegens aber vber ein Tag oder zween
stieß er mit der Galleen wider den Grund / mangelte nicht viel / daß sie dieselbige mit aller Proviant vnd
Munition schier verlohren hettten / stunden also in grösserer Forcht dann zuvor niemals. Die ganze
Nacht blieben sie auff dem Sand stecken / vnd hatten keinen Zufluß des Meers / das ihnen hett können
davon helfen. Musten also den Ancker auff das Land einstecken / vnnd die Gallee mit Gewalt darvon
ziehen.

Den 15. Tag hernach / sahen sie mit grosser Frolockung die Berg Guiana von weitem / vnd gegen
Abend kamen sie mit gutem Wind noch auff den Fluß Dronoke / vnd wurden dreier Indianischen Nas
chen gewahr / darauff sie zueyeten / zween aber von denen entlieffen in einen Fluß zu Landt ein / den drit
ten aber erreichten sie so weit / daß sie mit ihnen reden köndten / vnnd als sie ihnen angezeigt / was sie für
Leute weren / kamen sie bald zu ihnen / vnd theyleten mit / was sie von Schildkroten Eyern gesamlet hat
ten / vnd versprach ihnen auch des Morgens den Herrn des Orts zu ihnen zubringen / vnnd in allem bes
tülfflich zuseyn.

Sitzen mit
der Gallee
auff dem
Land.

Berg Gu
ana.

Bekomme
Schildkro
ten Eyer.

Dieselbige Nacht/als sie weiter fort fuhren/ anckerten sie an einem Ort / da sich drey schöne Wasser schieden/das eine war der Fluß Amara/an welches Vfer sie von Nord herauff kamen/vnd lieff gegen Sud/ die andern zwey kamen auß dem Droncke von West/ vnd lieffen durch den Amara / gegen Ost in das Meer. An dem Ort/ da sie vor Ancker lagen/ funden sie mehr dann tausent Schildkroten Eyer/ die zuessen sehr gesund seynd.

Der König
nigisch To-
parimaca
besucht Herr
Kalegen.

Führet sei-
ne Haupt-
leut mit im
heim.
Indiani-
scher Wein.

Auff den Morgen frühe/ kam ihrer Zusage nach der Herz des Landes Toparimaca/ mit vngefähr vierzig seiner Diener: vnd bracht ihnen von seinem Obs/ Wein/ Brot/ Fisch vnd Fleisch/ den die Engelländer auch nach ihrer Gelegenheit wol tractireten/ vnd verchreten ihn mie Spanischem Wein/ welchen sie noch in ihren Fleschen vbrig hatten/ den sie vber die massen gern trancken. Der Herz Kalegen beredte sich mit diesem Toparimaca / von dem nechsten Weg nach Guiana. Vnd wies er die Gallen mit den Naschen in seinen eygenen Hasen / vnnnd fuhret sie anderthalb Meil Wegs zu seinem Dorff / allda er etliche Hauptleut mit seinem Wein dermassen empfieng / daß sie gute Reusch davon trugen: Dann er ist gar stark mit Gewürz vnd Safft etlicher Kreuter zugerichtet. Sie halten ihn in Erdenen Krügen / etwan von 12. Vierteln gar sauber vnd klar / vnnnd seynd vber ihren Mahlzeiten die grösssten Säufer/ so weit vnd breit zu finden seynd.

Wie sie zu seinem Dorff waren kommen/ funden sie zween andere Landherren daselbst/ der eine war frembd/ vnd Rauffmanschaft halber dahin kommen/ der ander aber war ihm verwand. Diese lagen alle beyde in Baumwollen Betten/ zwey Weiber dienetten ihnen zu Tisch/ mit sechs Bechern/ vnd einem kleinen Schöpffer / vnd muß ein jeder drey Becher auff einmahl bescheyd thun / darvmb werden sie so berauscht/ wann sie zusammen kommen.

Arwacai
ein Dorff
dessen In-
wohner He-
pejos.

Dieses Dorff hieß Arwacai/ vnd die Inwohner Hepejos/ vnd seynd dem Carapana vnderworfen. Sie sahen allda Stein alte Leut/ waren anzusehen/ als weren die Bein nur mit einem Fell vberzogen. Sonst hatt es ein sehr lustige Gelegenheit vmb das Dorff / ligt auff einem kleinen Berg / vnd hatte ein feines Aussehen / war auch auff ein Englische Meil Wegs rings vmb mit schönen Gärten/ vnd Fischreichen Wassern vmbgeben. Der Herz dieses Landes gab Herrn Kalegen einen alten versuchten Piloten mit/ welcher alle Weg vnd Steg wol wuste/ auch die Wasser vnd deren Krümmen/ bey Tag vnd Nacht vndercheiden konte.

Kommen
zu der In-
sel Affapa-
na vnd O-
caywyta.

Den nechst folgenden Tag zogen sie mit gutem Wind wider vmb davon / vnnnd kamen auff einen Arm des Wassers/ zu der Insel Affapana/ vnd nicht weit von dannen auff andere/ vnd Anckerten bey der Insel Ocaywyta genandt/ sechs Englische Meil Wegs lang vnd breit. Allhier setten sie zween Guajazner auß/ die sie von Toparimaca mitgenommen. Welche der Engelländer Ankunfft dem Landsherrn Putyma anzeigen solten. Dieser ist dem Topiawari König von Arromaja vnderthan. Diweil aber seine Statt weit innerhalb Landes gelegen/ kamen sie auff den Tag nicht wider/ Inmittelft fuhren sie nicht weit von dannen in ein andere Insel vnd fiengen viel Fisch/ vnd Schildkroten Eyer.

Völker
Sayma/
Affawai/
Witiri/
Aroras.

Des andern Morgens fuhren sie das Wasser Westwärts hinauff / vnd sahen bald darnach die flache Landtschaft in Guiana auff der Rechten Hand/ vnd war das Vfer/ als wann es recht roht/ anzusehen. Der alte Pilot ein erfahrner vnd wolversuchter Mann/ berichtet Herrn Kalegen/ daß dieses Lande die Thäl Sayma genandt / vnd erstreckete sich in West/ Indien / biß gen Cumana vnd Carracas / were auch von viererley vnderchiedlichen Völkern bewohnet. Vnder welchen die ersten Sayma. Die andern Affawai. Die dritten vnd mächtigsten Witiri. Das vierde Aroras genennet wurden/ vnd die letzten waren schwarz/ wie die Mohren/ ein kluges vnverzagt / vnd Mannhaftig Volk / vnd hetten ein starkes vnd strenges Gift in ihren Pfeilen. Darwider Herz Kaleg allerley Arney/ auß Anweisung gedachtes Piloten/ bereitten ließ/ die sonst nur ihre Priester vnd Zauberer können/ vnd geheim halten.

Die Engel-
länder kom-
men ins
Land
Guiana.

Den dritten Tag kamen sie endlich an das erwünschte Landt / vnnnd Anckerten an der Linken Hand zweyer Berg/ deren einer Aroama / der ander aber Aio genandt. Sie lagen aber wegen des einfalenden Regens / nach welchem sie nicht weiter hetten hinein kommen können / nur biß Mitternacht daselbst still / vnd that Herz Kaleg die Anordnung / daß man die Landtschaft Guiana/ nicht ehe sollte ersuchen/ dann biß sie den Fluß wider vmb hinunter fuhren.

Den andern Tag segelten sie bey einer grossen Insel her / welche mitten in dem Fluß Manorisano lag/ vnd wie sie auff dem Land waren/ ersahen sie ein kleinen Nachen/ mit acht Guianern/ die ihnen nachgefolget hatten/ vnd baten/ daß sie in ihrem Hasen Anckern wolten/ vnnnd war dieses der Herz/ zu dem die Hepeij gegangen waren/ Herrn Kalegs Ankunfft zuvermelden. Aber Herz Kaleg schob solches biß auff sein Widerkunfft auff.

Landtschaft
Arromaja.
Der König
Topiawari
kompt zu
Herr Kale-
gen.

Den fünfften Tag hernach kamen sie in die Landtschaft Arromaia / vnd landeten an der Westseite einer Insel Murrecotimo / vnnnd den nechsten Tag kamen sie an den Hasen Morequito / anckerten/ vnd sandten ihren Piloten auß/ den König von Arromaia zu suchen. Des andern Tags vor Mittag/ kam er von seiner Wohnung zu Fuß/ gieng auch denselbigen Tag wider zu Haus/ waren 28. Englische Meil / vnd er bey 110. Jahr alt. Er brachte die vmbliegende Völker mit viel Weibern vnd Kindern mit sich/



sich/das sie die Engelländer sehen sollten/darzu allerhand von Wildprät/Schweinenfleisch/jungen vnd
alten Hünern / Vögeln / Fischen / allerley Obs vnd Wurzeln / auch ein grosse Menge der Pinoa / wel-
che Frucht alles Obs der ganzen Welt übertrifft / fürnehmlich die / so in Guiana wachsen. Sie brach-
ten ihnen auch ein grosse Anzahl ihres Brots vnnnd Weins. Ihrer einer gab Herr Kalegen ein Thier/
welches sie Cassacain / die Spanier aber Armadillo nennen: Ist mit Schuppen vmbgeben / wie ein
Rhinceros oder Nashhorn / vnnnd hat hinten auff dem Leib ein weiß Horn / an der größe wie ein Jä-
ger Horn.

Pinoa die
beste Frucht
in der gan-
zen Welt.
Cassacain
ein seltsam
Thier.

Wie dieser alte König in einem Gezelt/das Herr Kaleg hätte lassen auffschlagen/ eine weile geru-
het hatte / fieng Herr Kaleg durch seinen Dolmetscher mit ihm an zu reden von des Morequito seines
Sohns Tode / welchen die Spanier vmbgebracht / ehe er sich aber weiter einließ / vermeldete er ihm die
Ursach seiner Ankunfft / vnnnd weß Diener er were / auch das er sich der Reiß hette vnderfangen / sie zu
beschützen / vnnnd von der Tyranny der Spanier zu erledigen. Erzehlete hernach auch / wie er alich zu
denen in Trinidado gethan / von der Englischen Königin Gewalt / Macht / Aufrichtigkeit vnnnd
mitleidlichem Gemüht / das sie gegen alle betrangte Völker in gemein trüge / vnd von a- en ihren Tu-
genden / so viel sie von dem Dolmetscher verstehen kondten: Nachmals fragete er den alten König auch
von dem Zustande Guianæ / was es für ein Land were / vnnnd mit was Rechte vnnnd Polieen Ordnung
es regieret würde / wie stark es were / wie weit sich ihre Herrschafft erstreckte / vnnnd welches ihre Freund
oder Feind weren. Darauff antwortet er ihm / das sein gankes Land / wie auch alle Länder / so gegen
dem Meer / bis an den Fluß Emereia / vnd die Landschaft Carapana legen / den Guianern vnderworfen
sen weren: Aber das sie sich Dronoeaponi nenneten / dieweil sie an den grossen Fluß Dronoke grenzten:
vnd

Herr Ka-
legs An-
bringen
beim Kö-
nig.

Erforsche
den Zustand
Guianæ.

Des Kö-
nigs Ant-
wort vnd
Bericht:

Oreiones/
Epuremei.
Euraa.
Iwarawa-
queri Cassi-
pagatos.
Mercur-
guarai.

vnd daß alle Völcker zwischen diesem Fluß biß an das Gebirg Bakarima diesen Namen führten / die weil auff der andern Seitten des Gebirgs ein Thal were / in welchem sich die alten Guianer auffhielten. Herz Kaleb fragte ihn auch / was das für ein Volk were / das hinter dem Thal am Ende des Gebirgs wohnte / darauff ließ er einen grossen Seuffzen vnd sprach: Da ich noch jung war / vnd mein Vatter alt / kam ein Volk herauff / so weit als von der Sonnen Nidergang / vnd ließ sich in solcher unzähligen grossen Menge in den grossen Thal Guiana nider / daß man ihnen keinen Widerstand thun konte / Sie trugen lange Röck vnd rohte Häublein / vnd nandten sich Oreiones vnd Epuremei: So hatten sie der alten Inmwohner so viel verjagt vnd vmbbracht / als Blätter auff den Bäumen in den Wäldern seynd / vnd sich selbst zu Herren des Landes gemacht / biß an das Gebirg Euraa / zwey Länder allein aufgenommen / welche Iwarawaqueri vnd Cassipagatos genennet wurden. Er erzehlete im auch daß die Epuremei ein grosse Statt andern Fluß des Gebirgs / da das grosse Thal von Guiana anhebt / gebawet vnd Mercurguarai genandt: vnd weren die Häuser vnd Gebaw mit vielen Stockwercken vberinander auffgeführt / vnd daß der gewaltige König von Oreiones vnd Epuremei / die Grenzen des Lands mit 3000. Soldaten besetzt / welche stets auff sie streiffeten: Aber eine Zeit hero / seyt die Christen angefangen hetten ihre Anschlag auff diese Länder zuversuchen / hetten sie Fried mit ihnen gemacht / handleten mit einander / vnd hielten die Spanier für ihre grössste Feinde.

Abscheid
des Königs.

Wie er nun auff alle Fragen vmbständlich hatte geantwortet / begerete er Urlaub wider nach Haus zuziehen / vnd sagte / wie er noch weit hette zugehen / were auch alt / schwach / vnd würde täglich von dem Todt angefochten. Herz Kaleb baht ihn die Nacht allda zubleiben / aber er verwilligte nicht / verbiess aber in seiner Widerkunfft zu ihm zukommen / mittler weil wolt er für sie zusammen tragen vnd fertig machen / das beste so sein Land herfür brächte / vnd schied also von dannen. Dieser Topiawari ward für den weisesten vnd verständigsten vnter den Drenokoponis gehalten. Wie er sich dann nachmahls gar Majestätisch gehalten / vnd mit solchem Verstand vnd Fürsichtigkeit geredt / daß es höchlich zuverwundern / sonderlich / die weil er nicht gelehrt war.

H. Kaleb
zeucht nach
dem Fluß
Caroli.

Gegen dem Morgen des folgenden Tags / verliessen sie den Hafen / vnd fuhren den Fluß Westwärts hinauff / den weitberühmbten Fluß Caroli zubesehen / die weil Herz Kaleb gehört hatte / daß er sich durch die allermächtigste Völcker erstreckete / die Feindschaft mit den Epuremeis hielten / vnd dem grossen König Juga vnderworfen waren. Des andern Tags kamen sie auff bemeltes Fluß Einfluß / konten aber wegen des strengen Wassers nicht vber vierzig Englische Meil hinauff kommen / ob sie es wol auff beyden Seitten / vnd mitten im Strom mit Rudern hefftig versuchten. Also mußten sie sich auff das Ufer begeben / vnd schickten den Drenokoponi / der mit ihnen von Morequito kommen / zu den Inmwohnern / ließen ihnen ihre Ankunfft zu wissen thun / vnd wie sie den Herrn von Canuria / der vmb diesen Fluß seine Wohnung hatte / begehreten zusehen vnd anzusprechen / Er sollte auch darbey melden: Sie weren der Spanier abgesagte Feind.

Der Land-
herr Wan-
nuretona
kompt zu
H. Kaleb.
Herz Kaleb
gen Werr-
bung.

Darauff kam des andern Tages ein Herz Wannuretona genandt / mit vielem Volk / vnd brachte wie andern / allerley Victualien mit sich. Herz Kaleb ließ diesem Herrn die Ursach seiner Reise anzeigen / aller massen vnd Gestalt / wie er zu vor dem Topiawari gethan hatte / dessen Summa war / wie er von Kön. Majest. auß Engelland in diese Land were abgesandt / sie von aller Dienstbarkeit zubefreyen. Von diesem vernam Herz Kaleb auch von der Gelegenheit Guiana so viel / als er selbst wuste / Er ersuchte auch / daß die Bewohner des Flusses Caroli nicht allein der Hispanier / sondern auch der Epuremeer tödtliche Feinde weren. Item / daß sie sehr Goldreich / vnd daß oben am Ursprung des Flusses / vmb einen grossen See / auß welchem diß Wasser her stösse / drey mächtige Völcker / als die Cassipagati / Eparagati vnd Arawagati wohnten / die wurden mit ihnen auch wider die Spanier vnd Epuremeis stehen: vnd wann sie vber das Gebirg Euraa / in das Land hinein kämen / würden sie Gold vnd alle andere köstliche Reichthumb vberflüssig finden.

Cassipagati
Eparagati
Arawagati.
Gebirg
Euraa v.
berauff
Goldreich.
Silber-
bergwerck.
Herz Kaleb
schickt vmb
weitere Er-
kundigung
auß.

Zur selbigen Zeit sagte Herrn Kaleb / der Hauptman George / den er mit Verrheo gefangen hatte / daß ein grosses Silber Bergwerck vmb diesen Fluß were / weil aber die Flüß Dronoke / Caroli / vnd alle andere Wasser schon auff fünf Schuch hoch gewachsen / daß es vnmöglich war / mit Menschlicher Krafft vnd Stärck / in einigem Nachen oder andern Schiff den Strom hinauff zurudern / schickete er zu Land etliche Hauptleute vnd Soldaten / in eine Statt / welche zwanzig Englische Meil Wegs hinauff gelegen / durch das Thal Annatapoi / diese trafen gute Freunde vnterwegens an / die mit hinauff / vnd weiter zogen / Hierzwischen tratt Herz Kaleb auch auff das Land / mit einem Theil seines Volks / den Abfall des Flusses Caroli / den sie so weit rauschen gehört / wie auch das ganze Land Cavari zubesehen. Er schickete auch Hauptman Whiddon mit etlichen Soldaten auß / zubesehen / ob er etliche Mineralische Stein am Ufer des Flusses finden konte.

Wie der
Fluß Caro-
li beschaffe.

Sie giengen auch auff das Gebirg / welches an dem Wasser ligt / von dannen konten sie den ganzen Fluß Caroli vbersehen / wie er sich zwanzig Englische Meil Wegs davon in drey theil außtheylete / vnd sahen in die eyß Abfall in den Fluß / einen jeden so hoch vber den andern / als ein hoher Kirchthurn: welches

Welches ein solch gereusch machte/ vnd das Wasser vom Fall also widerumb auffsprühete/ daß sie meyneten/ es hette einen grossen Regen gethan/ vnd sahe an etlichen Orten/ als wann ein grosser Rauch auffgieng/ machten sich demnach ein wenig näher hinzu/ dieses alles besser zusehen.

Herr Kaley vermeinete/ daß er nie kein schönere Landschaft gesehen/ dann allhie/ noch keinen lustigern Prospect oder Aufschen. Dann die Berg ligen nicht hart neben einander/ sondern hie vnd dort/ mit schönen grossen Thälern vermischet: Das Gras war hüpsch grün/ der Grund hart/ sandicht/ vnd gar lustig zu Fuß oder zu Ross zureisen: Das Wild begegnete ihnen allenthalben. Vnd die Vögel sunzen mit tausenden auff den Bäumen. Alle Steindie sie auffhuben/ sahen/ als weren sie lautter Gold oder Silber/ die Felsen waren ganz steiff von solchen Mineralen/ vnd härter dann Kieselstein/ die Adern lagen zwö Klaffter tieff in der Erden/ vnd mangelte ihnen allerley Instrument vnd Zeug/ daß sie ihr Fürnehmen auff dißmahl nicht vollstrecken kontden. Etliche Soldaten hatten alles auffgeraffet/ was nur glihert/ vnd der meiste Theyl Marcasita für Gold ertapt/ Hauptman Whiddon vnd der Wundtzt/ brachten Herr Kaley etliche Stein/ die den Saphiren gleich sahen/ vnd soll dergleichen/ nach der Dronokeponen Bericht/ einganker Berg voll seyn. Auff der linken Hand dieses Flusses Caroli/ ligen die Iwarawaqueri der Epuremei Feindt: So ist der See Cassipa/ dar-
 auß der grosse Fluß Caroli kompt/ in die vierzig Englische Meil Wegs breit/ vnd kan man ihn kaum in einem Tag vberfahren: Es fallen auch viel andere Wasser hinein/ vnd findet man den Sommer viel Körnlein Golds darinn/ welche in dem See durch die andern Flüß außlauffen. Ober dem Fluß Caroli ligt auch noch ein schönes Wasser/ Arui genandt/ welches gegen West durch gemeldten See in den Dronoke laufft/ zwischen beyden Flüßsen ligt eine auß dermassen fruchtbare vnd lustige Insel. Nechst bey dem Arui laufft noch ein Wasser Caroa genandt/ an welches Vfer Leut-
 wohnen/ die ihre Köpff nicht vber den Schultern haben/ welches/ wiewol es ein Mährlein vnd Fabelgedicht zuseyn scheint/ hieltens doch die Engelländer für wahrhafft/ weil ein jedes Kind in Aromaia vnd Canuri darvon zusagen wuste. Sie werden Ewaipanoni genandt/ haben ihre Augen
 for in ihren Achseln/ den Mund mitten in der Brust/ vnd haben Haar oben zwischen den Schultern/ welches sie hindersich lassen hinab hangen. Vnd berichtet der Sohn des Topiawari/ den Kaley mit in Engellandt gebracht/ daß sie auff dem Landt das mächtigste vnd stärckste Volck seynd/ vnd ihre Bogen vnd Pfeil noch drey mahl so groß/ als der Guianer oder Dronoke. Ein Iwarawari/ hatte vor einem Jahr einen gefangen/ vnd in sein Vaterlandt Aromaia gebracht: vnd wie er sahe/ daß es Herr Kaley schwerlich glauben wolte/ saget er zu ihm: daß sie vnter ihm nicht frembd oder seltsam weren/ sondern wie es ein bekandt vnd mächtig Volck sey/ vnd vor etlich Jahren viel hundert/ seines Vatters Vnderfassen vnd viel andern Nachbarn hatten erschlagen. Diese Leut seynd auch von Mandeuille beschrieben/ vnd von andern hernach wahrhafft befunden worden. Das vierdte Wasser Caroli gegen West/ wirdt Casnero genandt/ fliet an dieser Seitten bey Ama-
 paia in den Dronoke/ ist viel grösser als die Donaw/ oder sonst ein Fluß in ganz Europa. Es nimbt seinen Ursprung an dem Theyl Guianæ/ das gegen Sud ligt/ da das Gebirg die Guianer/ vnd die Amazonas scheidet/ man kan es viel hundert Englische Meilen befahren/ Noch viel andere Wasser vnd Ströme/ mußten sie dißmahl wegen des gählingen einfallenden Winters zuerkündigen vnderlassen/ dann ob schon kein Vnterscheidt zwischen dem Sommer vnd Winter/ an Hitze oder Kälte in diesen Landen ist/ die Bäume allzeit grün/ vnd ihre Bletter nicht abfallen/ sondern stets Frücht auff ihnen tragen/ sie seyen zeitig oder grün: Ja oft auff eine Zeit Bletter/ Blüt/ grüne vnd zeitige Früchte zugleich haben. So fallen doch nichts desto weniger im Winter grosse Regen/ vnd lauffen die Wasser allenthalben auß/ Zu dem so gibt es viel schreckliche grosse Vngewitter mit Donner/ Blitzen vnd Wetterleuchten/ mit welchem allen sie auff ihrer heim Reise genugsam zuthun hatten/ doch wollten wir noch etlicher Wasser Meldung thun.

Das erste Wasser/ das auff der Nord Seitten in den Dronoke fällt/ wirdt Cari genandt/ vnd neben diesem ist das Wasser Limo/ zwischen diesen zweyen Flüßsen wohnet das grosse vnd mächtige Volck/ die Canibales oder Menschenfresser/ vnd wirdt ihre Hauptstatt nach dem Fluß Acawacari genandt. In dieser Statt wirdt statts ein Weibermarckt gehalten/ vnd kauft man eine vmb 2. oder 3. Beyslerchen. Sie werden von den Arwacis auffgekauft/ die sie in den West Indis wider verhandeln. Westwärts von dem Fluß Limo/ ligt der Fluß Pao/ nach diesem Boari vnd Capuri/ welcher auß dem grossen Fluß Meta entspringt. Ander Westseitten des Capuri ligt die Landschaft Amapaia/ vber welcher gegen Nuevo Reyno zu/ die beyde Wasser Pato vnd Cassanar/ in den Fluß Meta fallen/ gegen West von diesen zweyen vmb die Gegne d Provinzen Alhaguas vnd Cateitos seynd die Wasser Beta/ Darnaij vnd Vbarro. Vñ an den Grenken gegen Peru ligen die Landschaften Chamobamda vñ Capimalta: vñ an Quito/ Nordwärts von Peru seynd die Wasser Guacur vñ Goauar. Auff der andern Seitten der Berge ist der Fluß Papamene/ welcher in den Maragnon ob Amazonas fleußt/ vñ laufft neben d Landschaft Mutilones her/ den Fluß Dronoke kan man mit grossen geladenen Schiffen auff 1000. Englische Meilen

Der grosse Cassipa.

Arui.

Caroa.
Leut ohne Köpff.

Ewaipanoni.

Casnero.

Wie der Winter da selbst beschaffen.

Cari.

Limo.

Acawacari.

ri.

Der Weibermarckt.

Pao/ Boari.

Capuri.

ri.

Pato/ Cassanar.

Beta/ Darnaij.

Vbarro.

Guacur.

Goauar/ Papamene.

Dronoke.

Meilen / mit den kleinen Schiffen aber auff zwey tausent Meilen besegeln / durch denselbigen kan man in Peru / Nouo Reyno vnd Popai ankommen: Er erstreckt sich auch gegen dem grossen Königreich Inga / den Landtschafft Arnapaja vnd Anabas / welche auch mit Gold erfüllt seyn: Die Arm / die in denselben lauffen / kommen auß den Thalen / die zwischen Peru vnd Guiana ligen / vnd laufft zwischen Maragnon vnd Trinidado / auff dritthalben Grad in das Meer.

Herr Kaleg
zeucht wi-
der zu ruck.

Die Zeit so Herr Kaleg mit den Seinen an dem Bestad Canuri still lag / wande er allen Fleiß an / die benachbarten Völcker zu erkennen. Vnd wie er dieselbige gnugsam wuste zu vnterscheiden / auch welche Feindschafft mit den Epuremeis / den jetzigen Besizern der Landtschafft Guiana / hielten / dauchte es ihn vnrahtsam seyn / mehr Zeit allda zu verlieren / dieweil auch das Gereusch des Droncke sich von Tag zu Tag mehrete / vnd durch die grosse Regen mit erschrecklichem Strom aufgoß / auch sein Volk andere Kleyder bedorfften / weil ein jeder nur die Kleyder / so er am Leib trug / zum besten hatte / vnd nicht mehr mitnehmen konte / begab sich aber / daß sie oft auff einen Tag zehen mahl durch auß naß wurden / weil sie eingangen Monat lang / stets gegen West gefahren.

Der Kö-
nig Topia-
wari kompt
wider zu
Herr Kale-
gen.

Daromb wand er mit den Seinen wider gegen Ost / den Fluß / welcher in das Meer laufft / zu durchsuchen / verließen also den Fluß Caroli / vnd kamen den andern Tag wideromb zu dem Hafen Mosquito. So bald sie allda geankert / ließ Herr Kaleg dem alten Topiawari wideromb entbieten / daß er bessere Kundtschafft mit ihm wolte machen / vnd mit seinen Vnderthanen handeln / bähete derhalben / daß er zu ihm kommen / vnd auch etliche der Seinen mit ihm in Engelland / deren Sprach vnd Sitten zu lernen / wolte fahren lassen. Wie nun der Vott dieses alles also hatte angezeigt / folgte er ihm nach dreien Stunden also bald nach / mit ihm kamen auch viel Leute / auß allerley Völkern / vnd seine Nachbarn / deren jeder etwas hatte auffgeladen / vnd mit sich dar brachte / vnd sahe solches einem grossen Markt gleich: Die hungerige Soldaten machten sich stracks vnter sie / vnd nam ein jeder was ihm am besten schmackte / Vnd nachdem der alte König in Herr Kalegs Gezelt ein wenig hatte geruhet / hieß er jederman abtreten / Es vnd blieb Herr Kaleg mit einem Dolmetscher allein bey dem König / vnd ließ ihm allda anbringen / Es were ihm wol bewust / daß so wol die Epuremei / als die Spanier seine Feinde weren / vnd seiner Landtschafft vnd Vnderthanen auffsezig / vnd hette der eine Guianam schon vnter seinen Gewalt bracht / vnd vnderfunde sich der ander ihnen beyden dasselbige zu entziehen. Daromb begerte er mit aller Freundschaft von ihm / er wolte ihm doch / so viel er wuste / vnd ihm möglich wer / berichten vnd vnterweisen / nicht allein von dem Paß in das Goldreiche Land Guiana / sondern auch von der Bürgerlichen Statt vnd gekleydeten Volk des grossen Königs Inga. Auff diese Fragen gab er ihm diese Antwort: Er sähe erstlich nit für gut an / daß Herr Kaleg fortan nach der Statt Manoa ziehen solte / dann die Zeit des Jahrs were jeso nicht dienstlich darzu: köndte auch nicht sehen / daß er mit seinem Volk starck genug were / solchen Anschlag fürzunehmen: wo er sich aber dessen mit seinem geringen Volk vnterfunde / were es gewiß / daß sie alle darin würden begraben werden: Dann der König Inga were so mächtig / daß / wann sie schon noch so starck weren / würden sie doch nichts aufrichten. Er gebe ihm aber hierzu diesen Racht vnd Anleitung / daß er allezeit darauff solte bedacht seyn / daß er sich ja nicht vntersienge ohne Hülff der andern Völcker / so Feindschafft mit den Guianern hielten / die Stärcke Guiana durchzubringen / dann ohne ihren Beystandt were es vnmöglich / daß er mit seinem Volk köndte Proviandt / oder durchgeleitet werden. So würde auch sein Volk wegen der langwirigen Reiß nichts können mit sich tragen / noch die schwere Arbeit in so grosser Hitze erdulden / es were dann / daß ihnen die vmbliegende Länder behülfflich weren / ihnen Proviand vnd andere Notturfft nachtrügen. Dann es were ihm noch eingedenck / das auff ein Zeit 300. vermüdete vnd matte Spanier in dem Thal vor Mercurequarai erschlagen / vnd vmbbracht worden / weil sie der vmbliegenden Länder keines zu Freund / sondern alle zu Feinden gehabt / dann da sie an ihren Grenzen fürber gezogen / seyen sie an allen Seitten vmbgeben worden / vnd hielten die Einwohner das lange Gras angesteckt / vnd sie also in dem grossen Rauch / darinnen sie keinen Athem schöpfen / noch ihre Feinde erkennen oder sehen können / erstreckt. Er erzehlete auch / daß die Statt Mercurequarai vier Tagreise von dannen were / vnd die erste Statt des gekleydeten vnd reichen Volcks / des grossen Königs Inga. Item / das alle die güldene Platten / die hin vnd wider verhandelt / vnd in alle vmbliegende Länder verführet / daselbst gemacht wurden. Aber die besser im Land darinnen gemacht / seyen viel reiner / vnd in allerley Bildwerck von Menschen / vierfüßigen Thieren vnd Fischen gegossen. Darauff fragete ihn Herr Kaleg / ob er darfür hielte / daß er mit seinem Volk die Statt köndte einnehmen / vnd er jme mit seinem Land Volk Beystand leisten wolte. Darauff antwortet er: Ja / die Statt were wol einzunehmen / er wolte ihm auch mit allen vmbliegenden Völkern Beystand leisten / mit ihm verbinden / vnd mit ihm ziehen / wo sie das Gewässer nicht würde hindern / doch mit dem Beding / daß er nach seinem Abzug 50. Soldaten bey ihm in seinem Land lassen wolte. Aber darauff sagte jme Herr Kaleg / daß er vber 50. rechtschaffene Soldaten nicht bey ihm hette / die andern weren nur Ruderer vnd Arbeiter / zu dem hette er kein Provision an Kraut / Lot / Kleydern vnd anderer zugehöriger Notturfft / die er ihnen hinderlassen köndte: vnd daß sie in Mangel solcher Sachen / die zu ihrem Schutz vnd Schirm gehören / in seinem Abwesen stäts

Göldene
Platten.

Des Kö-
nigs Erbe-
ten.

statts für den Hispaniern in Gefahr stehen/die würden ihnen vnderstehen einzutrancken/was er in Trinidado an ihnen verschuldet hatte. Wie er ihnen nun solche Ursachen/warumb er ihnen nicht so viel Volcks Vnd Entschuldig. köndte hinderlassen / vmbständlich hatte lassen fürhalten / baht ihn der König / daß er ihn auff dißmahl schuldig. für entschuldiget halten wolte/ dann er zweiffelte nicht daran/ so bald er auß seinem Hafen vnd Landt gefahren / würden ihn die Epuremei vberfallen / vnd mit allem seinem Volck erschlagen / wo er ihn mit seinem Volck begleitete/vnd wider sie behülfflich were. Er betheuerte auch hoch/daß die Hispanier seinen Todt suchten/vnd wie sie seinen Vatter Morequito/der auch ein König des Lands gewesen/hetten vmbgebracht/ ihn selbst hetten sie dreyzehn Tag an Ketten gehalten (ehe er zum Regiment kommen) vnd wie ein Hund herumb geführt / biß er hundert Platten Golds / vnnnd etliche Ketten von Meilstein für seine Ranson vnd Entledigung bezahlet hatte: daß sie auch zum offternmahl / send er im Regiment gewesen/ ihn zufangen sich vnderstanden: würden ihm auch desto fleißiger nachstellen / wann sie erführen / daß er mit den Engelländern Bündnuß gemacht hatte. Endlich baht er Herr Kalegen/daß er solchen Anschlag biß in das künfftige Jahr wol auffschieben / müler weilverhoffte er alle vmbliegende Völcker zu sich zu ziehen/würde auch alsdann desto bequemer zureißen seyn. Weiter warnete er ihn auch/ daß er Marcurequarai nicht so gähling solte vberfallen / sonst würden alle die Länder in Guiana wider ihn erbittert werden/gab dessen ein Exempel vnd sagte: wie er mit den Epuremeis Krieg geführt/hetten sie alle ihre Weiber geschändet/vnd ihre Töchter entführt/daß sie alle ihre Mühe vnd Arbeit mehr angewendet/ire Weiber wider zubekommen / dann daß sie nach ihrem Gold vnd Schätzen gestanden/ vber das/ klaget er noch bitterlich / als wann es eine schwere Sach gewesen / daß sie zu vorn zehen oder zwölff Weiber pflegten zu haben/nun sie aber gezwungen weren/sich mit drey oder vieren zubehelffen/vñ begnügen zulassen/da doch der König der Epuremei stets fünfzig oder hundert hielte. Vnd die Wahrheit zusagen/ ist es ihnen mehr vmb die Weiber zuthun/daß sie Krieg wider einander führen/ dann Herrschaffen oder viel Goldes zu erwerben. Sonderlich beflissen sich die Landherren/ daß sie viel Kinder von ihrem Leib erwecken/ ihr Geschlecht vnd Nachkömmlingen zumehren / auff welche sie dann ihre meiste Hoffnung vnnnd Zuversicht stellen.

Sein Klag wider die Spanier. Morequito sein Vatter von den Spaniern vmbgebracht.

Des Alten Königs größste Klag.

Viel seiner Diener begerten an Herr Kalegen / daß er sich doch auff das förderlichste wider herbey machen wolte/damit sie die Epuremeis möchten plündern/da er sie fragete/warumb? antworteten sie ihm: ihre Weiber für vns/vnd das Gold für euch/darauß abzunehmen/daß sie mehr der Weiber als des Golds oder Landshalber Kriege führen / vnd zwar nicht vnbillich / dann alle die Völcker / welche zwischen dem Inga vnd den Spaniern ligen / haben sehr abgenommen / vnd waren auß Furcht der Hispanier weiter ins Land hinein geflohen.

Wienun Herr Kaleg allen Bericht von dem König empfangen / vnd mit ihm so wol / als denen in Canuri vnd Arromaja ein starke Verpflichtung von den fürnehmsten des Landes empfangen / daß sie ihrer Majest. von Engelland vnderthanen seyn / vnd den Hispaniern allen Widerstandt thun / wo sie sich in ihrem Abwesen/etwas auff die Länder vnderstehen würden/daß sie auch alle vmbliegende Völcker/ als die Iwarawakeros vnnnd Cassipagatos an sich ziehen wolten / nam er seinen Abscheid von dem Alten Topiawari / vnd schickete er seinen Sohn / zu Bekräftigung des auffgerichteten Bundes / mit ihm nach Engelland/die Sprach vnd Sitten zulerne/vnd hoffete/sintemahl er Alters halben/nur noch ein kurze Zeit zuleben hatte / er würde nachmahls durch der Engelländer Hülff in sein Königreich eingesetzt werden.

Nach auffgerichteter Verbündnuß zeucht Herr Kaleg wider heim warts.

Unmittelst ließ er Franzen Sperrouo Hauptman Giffords Knecht mit Wahren im Landt/ daß er neben der Rauffmanschaft das Land erkündigen / vnd abreißen solte / sonderlich die Statt Mercurequari vnd Monoa.

Herr Kaleg hinterläßt einen Diener.

Darnach zogen sie ihre Ancker auff / vnd fuhren langst dem Gestad Guiana her/ biß sie in die Gegend bey Saima vnd Vifiri kamen / vnnnd zog mit ihnen von Arromaja ein Landherr Putima genandt. Dieser baht Herr Kalegen vnd die Seinen/ sie solten doch in dem Hafen seines Lands ein weil verziehen/ er wolte sie auff einen Berg / nicht weit von seiner Statt gelegen / führen / welches Stein die Farb des Golds an sich hetten/wie er auch that: Vnd wie sie des Nachts allda geruhet hatten/ zog Herr Kaleg den nechsten Morgen mit seinen Edel-leuten nach dem Berg/giengen neben dem Fluß Mana her/vnd ließen die Statt Tuteritona in der Landtschafft Tarraco gelegen/auff der rechten Hand ligen.

Landherr Putima weist H. Kalegen ein gülden Berg. Fluß Mana vnd Ocala. Große Fisch Manati. Kaleg schickt Hauptman Reymis nach dem Goldgebirg.

Von dem Fluß Mana kamen sie zu dem Fluß Ocala genandt / welcher durch das herrliche Thal Amariocapana laufft/vnd ruheten ein wenig bey einem See/der mitten in dem Fluß ligt. In diesem See sahen sie einen Fisch/so groß wie ein Fuderich Fäß/ den sie Manati nennen/ vnnnd ist gar gut vnd gesundt zuessen. Daselbst/wie Herr Kaleg vernam/ daß noch wol ein halber Tag darauff gehen würde/ ehe er zu dem Berg käme/vnd sich selbst nicht kräftig vñ stark genug befand/die Hitz länger außzustehen/schickte er Hauptman Reymis mit sechs Schützen weiter/mit Befelch/er solte nicht wider nach dem Hafen des Putimæ / der Chiparepare genandt wirdt / kehren / sondern zu dem Fluß Curiauana kommen / bey welchem er seiner warten wolte. So versprach ihm auch Putima / das Geleit zugeben / zogen also fort / bey

Emparepana vnd Caperepana her/ vnd von der Wohnung Putima/ durch das Thal Amanacapanā. Herz Kaleg aber kam mit den Seinen desselbigen Tags wider zu dem Strom/ vnd sahen auff der linken Hand viel Felsen/ als ob sie lautter Gold weren. Von dannen fuhren sie den Strom hinunter an dem Vfer Parima/ vnd wie sie an das Land Aniacoa kamen/ da steh der Dronoke in drey schöne Wasser außsheylt/ schicket er zween Hauptleut mit der Gallee den nechsten Weg fort/ Er aber begab sich mit den vbrigen auff den Arm des Dronoke/ der Cararoopana genandt/ hinunder/ bis in die Ost See/ daselbst Hauptman Keymis zuerwarten/ vnd mit dem Carapana dem fürnehmsten Herin/ vnder den Drenokponis Kund/ vnd Freundschaft zu machen. Da sie nun an den Fluß Cumaca ankommen waren/ an welchem Putima den Hauptman Keymis zu lieffern verheissen/ ließ er einen Hauptman allda/ seiner zu erwarten/ vnd fuhr er mit den andern nach Emercia/ den Strom weiter hinab.

Eristallen-
berg.

Des Abends kamen sie in einen Fluß Winacapora/ welcher in den Dronoke fleußt/ da sagt man ihnen von einem Eristallen Berg/ zu welchem ihnen wegen des weitten Wegs/ vnd bösen Wetters zugehen vnmüglich war/ aber sie sahen in von weitem wie einen hohen Weissen Thurn ligen. Ober den Berg laufft ein mächtiger Wasserstrom/ der sonst auff keine Seiten desselbigen anstößt/ sondern laufft nur auff dem Gipffel/ vnd fällt mit solcher grossen Macht vnd Geräusch herunder/ vnd macht ein grösser Getümmel/ als wann man 1000. Glocken vnder einander leuttet/ zu diesem berichtet Berheo/ daß der

Diaman-
tenberg.

Berg auch Diamanten vnd andere köstliche Stein hett/ welche man gar weit sehen köndte. Auff diesem Fluß ruheten sie ein weil/ vnd giengen von dannen auff das Land in eine Statt nach dem Fluß genandt/

Wacarima
heißt die Eng-
lischen zu
gast.

ober welche Timitwara Herz war/ der sich auch erbott Herrn Kalegen auff den Berg Wacarima zuge-
leytten/ vnd da sie zu dem ersten in sein Haus kamen/ hieltten sie eben einen Feiertag/ vnd hatten sich

Piedras
Huadas
oder Milk-
stein.
Spanier
Betrug.

Sehr voll geflossen/ die Soldaten waren des Ubersflusses wol erfreuet/ vnd machten dapffer mit/ daß ih-
nen ihr starcker Getrauck zimlich in Kopff stieg/ vnd nachdem sie sich wol ersättiget/ fehreten sie wider-
vmb in ihre Nachen. Da kamen zu ihnen alle benachbarte Landsherren/ vnd brachten mit sich ihres Lan-
des Speise/ nemblich Brot/ Wein von Pinas/ viel Hüner vnd andere Victualien/ auch Piedras Huas
das oder Milkstein. Sie erfuhren von diesem Herrn/ daß ihr Herz Carapana von Emercia von dannen
geflohen war/ weil ihn die 10. Hispanier/ so in seinem Hause waren/ oberredet hetten/ daß die Engelländer
ihn mit seinem ganzen Landt zu verderben suchten.

Aber da die Landherren von Winacapora vnd Sapocatana seine Vnderassen der Englischen
Vornehmen sahen/ vnd daß sie allein/ als der Hispanier Feinde dahin weren kommen/ vnd niemand von
ter allen Völkern/ auch denen nicht/ so den Hispaniern zugethan waren/ einigen Schaden hetten zuge-
füget/ sagten sie zu ihnen/ Carapana würde so bereit seyn/ ihnen allen guten Willen vnd Freundschaft
zuzeigen/ als der andern Herrn einer/ durch welcher Gebiet sie bißher gereiset weren: vnd daß er sich biß
auff den heutigen Tag mit niemandt dörfte in Kundtschaft einlassen/ dann allein sich zu den Hispa-
niern halten/ geschehe darvmb/ diweil seine Länder dem Hispanier am nechsten/ vnd allenthalben offen-
ligen/ wie sie auch ihren Weg nach Guiana dardurch nehmen.

Herz Kaleg achtet vor vnnöthig/ ihme weiter auff dem Strom hinab zu folgen/ sondern fuhr wi-
der gen Nord/ vnd hatte ein schwerern Weg/ durch welchen sie wider von dem Gestad Emercia an das
Haupt des Flusses Carcorupana kommen mußte/ die Galleen schickete er den nechsten Weg nach des To-
parimacæ Hafen zu/ durch welchen sie den ersten Eingag erlernt hetten. Dieselbige ganze Nacht war es
gar finster/ vñ erhob sich ein groß Ungewitter/ mit Blitzen vñ Donnern/ daß sie gezwungē wurde/ an dem
Vfer zuhalte/ vñ entsaßte sich nichts weniger ob dem erschrecklichen geschwinden Strom des Wassers.

Cumaca.

Gegen Morgen erlangten sie die Einfahrt des Flusses Cumaca/ vnd den andern Tag kam auch
Hauptman Keymis wider mit seinem Geleitsman Putima/ welcher sich am meisten ob ihrem Abscheid
bekümmerte/ vnd erbott seinen Sohn mitzuschicken/ wo sie so lang noch wolten verharren/ bis er ihn auß
der Statt holen ließe. Aber sie beforchtetten sich für dem immer zunehmenden Geräusch des Dronoke/
daß sie sich von dannen machen mußten. Also wandten sie sich zum Westen/ bis sie wider zu den abge-
theilten Flüssen des Dronoke kamen/ vnd fuhren den Strom hinunter nach ihrer Galleen.

Assipana.

Den 2. Tag landeten sie an d Insel Assipana/ welche den Fluß von dem Strom/ den sie nach Eme-
reia abfahre/ scheidet/ vñ assen da von dem Thier Armadilla/ dz sie in Winacapora am erste gesehen hat-
ten/ funden folgende Tag ihre Gallee im Hafen des Toparimaca auff dem Ar-
fer ligen/ vñ fuhren densel-
bigen Tag noch vñ dannen mit erschrecklichem Donner vñ Ungewitter/ dann d Winter hatte sich allda
schon eingestellt. Sie hatte aber den Vortel/ dz sie auff 1. Tag 100. Eng. Weil dz Wasser hinab fuhr.

Wie sie nun an das Vfer des Meers kommen waren/ stunden sie in der größten Angst vnd Noht/
weil sie die gefährlichste Reise noch vor sich hatten/ vñ lang im Zweifel stundē/ welchen Weg sie herdurch
nehmen solten/ vnd je länger sie es auffschuben/ je ärger es mit dem Wetter ward/ endlich sezt sich Herz
Kaleg mit zween Hauptleuten/ vnd seinem Bettern Greenuill in ein Jagschiff/ vnd begab sich im Na-
men Gottes aufs Meer hinein/ vnd ließ die Galleen hinter ihm/ bis sie auch füglich/ vnd mit weniger
Gefahr hernach kommen mochte. Also fuhren sie mit grosser Betrübnuß fort/ vñ den folgenden Tag etwa
vmb

vmb 9. vor Mittag / sahen sie die Insel Trinidado / vnd damit sie den nechsten Weg kämen / hielten sie sich an dem Gestad / biß sie gen Curiapan kamen / da sie mit grosser Freude ihre Schiff noch auff dem Ancker liegen sahen. Vnd von dannen segelte Herr Kaleg mit den Seinen mit gutem Nordwind wider vmb in Engelland / vnd that Ihr Kön. Majest. vmbständige Relation / was er allenthalben gesehen vnd außgerichtet / vnd vermahnete dieselbige höchlich / sich dieses Reichs zubemächtigen.

Herr Kaleg
kompt heim
vnd thut
der Kön-
igin Rela-
tion.

Die ander Schiffart Herrn Walther Kalegen / Englischen Rit- ters / in das Königreich Guianam Anno 1596. vorgenommen.

In Jahr Christi 1596. den 26. Januarij / fuhr der Gestrenge vnd Edle Ritter Herr Walter Kaleg / mit den Seinen im Schiff / die fröliche vnd wackere Jungfraw von London / genandt / das andere mal auß der Schiff- stelle für Portland / hatte bey sich ein kleines Jagschiff / welches sie auff dem Meer durch Vngewitter verlohren / vnnnd kam den Freytag des 13. Februarij vmb die Gegend der Canarischen Inseln / vnd wartet daselbst nach beschehener Abrede / biß auff den achten Tag / auff die Pinaß. Hiezwischen fiengen sie zwey kleiner Schiff / vnd fuhren darnach auff die Inseln Promontorii viridis, oder grüne Vorgebiert zu / vnnnd nahmen den 28. Februarij ihren Lauff mit gutem Wind am meisten Ost Nord Ost 300. Meil von diesen Inseln / vnnnd kamen in ein volles Meer / da die Wasserrällen ein solch Gebrauß machten / als ob zween abfallende Ström wider einander lieffen. In diesem Meer segelten sie immer fort / vnd die Gegend / da sie am ersten ihr Ancker aufwurffen / war der Einfluß des Wassers Aro- waiara / ein schöner grosser Fluß / ligt auff einem Grad vnd vierzig Minuten. Sie funden aber an diesem Ort keine Inwohner / also fuhren sie fort / vnd behielten stets das Vfer im Gesicht / da sie nun an das hohe Land dieses Einflusses Capo Secilli genandt / gegen Nord kamen / sahen sie zween hohe Berg / wie zwey Inseln / waren aber doch dem Land anhängig / vmb diese Gegend / fast bey 60. Meil gegen Nord vnnnd Nordwest fallen fünf grosse Wasser in das Meer. Sie anckerten vmb diese Berge auff zwey Klaffter / vnd füllten ihre Fasz mit frischem Wasser / weil man an andern Orten auff dreyßig Englische Meil den Strom hinauff / kein süß Wasser bekommen kondte. Der ander Einfluß lencket sich mehr dann 30. Meil gegen West / vnd fallen zehen Flüß darein. Allhier ließ Herr Kaleg das Schiff auff dem Ancker liegen / vnd nam in einem Nachen seinen Indianischen Dolmetscher / mit zehen andern Personen / Vorhabens / den Fluß zuerkündigen / vnd mit den Indianern / so ihm begegnen würden / Sprach zuhalten / vnd fand an dem Fluß Biacopo in die vierzig vnbewohnte Häuser. Also segelte er den Fluß Capertwa- rka in die vierzig Englische Meil hinauff / sahen auff dem ganzen Weg auch keinen Indianer / luden aber in einem Hafen so viel Brasilien-Holz ein / als ihr Nachen erleiden kondte. Vnder andern Bäumen aber / fällten sie einen / den sie für ein Art Zimmet hielten / vnd dergleichen in der Magallanischen Stras- sen auch gefunden werden. Von diesem kamen sie auff den Fluß Carwo / allda ihnen ein Nachen mit zweyen Indianern begegnete / kundten sie aber lang nicht ereylen / oder mit deuten dahin bewegen / daß sie zu ihnen kämen / dann sie die für Spanier ansahen: Aber da ihnen der Dolmetscher zuschrye / daß sie Engelländer / vnnnd erst von dannen herkommen weren / führeten sie die zu ihrem Obersten / der sie ganz freundlich empfieng vnd anzeigete / daß er nemblich von den Hispaniern von Moruga vertrieben / die ihm sein Haus vnnnd Hoff abgebrand / vnnnd seine Stätt vnnnd Land den Arwacis / einem schweiffenden Volck / eingegeben hetten / weiter berichtete er / daß er einer von den Joas were / welches ein mächtig Volck / vnd das Vfer des Meers biß an Trinidado beherschet hetten / weren aber nunmehr entschlossen / ihre Wohnungen zu ändern / vnd sich meistens vmb den Fluß Amazonas auffzuhalten / dieweil ihnen die Spanier die Weiber entführten. Vnder andern fragete er / wie starck die Engelländer jeko an- kommen weren / vnd hielt er für gewiß / daß wider Hispanier zu Trinidado weren / vnd sagt / die Indianer / so ihnen zugethan / hetten nun in den sechsten Monat ihre Ankunfft zwischen Hoffnung vnd Forcht er- wartet. Darauff gab Herr Kaleg Antwort: Sie hetten in ihrem Abscheid keinen Hispanier lebendig gelassen / die ihnen Schaden zufügen kondten / vnnnd weren sie jeko allein derhalben wider kommen / das Land weiter zuersuchen / vnd mit den Indianern zuhandlen / vnd wo ihre Majest. in Engelland / ein grosse Macht an Volck vnd Schiff hette außgesendet / da keine Feinde weren / wider welche man solche Bereitschaft bedörffte / würden ihnen die Indianer vielleicht die Gedancken gemacht haben / daß sie mehr kämen das Land für sich einzunehmen / dann dasselbige für den eusserlichen Feinden zubeschützen:

Abfahrt h.
Kalegs.

Kauschend
Meer.
Arowaia-
ra.

Zwey ho-
he Berg.

Herr Kaleg
fährt dem
Fluß Ca-
perwacka
nach.
Zimmet-
Baum.
Carwo.

Herr Kaleg
wird zum
Obersten
geführt.

Verlangen
der Wilden
nach den En-
gelländern.
Herr Ka-
legs Be-
richt.

Darauff sagte er: daß diese Rede wol überein treffe / mit der gemeinen Sage / welche von der Königlich Miltigkeit hin vnd wider im Land wer außgebreitet worden / welche mächtig genug wer / die Spanier zu vberwinden / vnd auß dem Land zujagen / sie were auch so gut vnd barmherzig / daß sie sich der Indianer annehme / vnd vor dem Einfall ihrer Feinde beschütze. Vnd wer dieses Geschrey so weit im Land erschollen / daß alle Völcker nahe vnd weit sich mit ihr verbinden / mit ganzer Macht die Spanier angreifen / sie an allen Orten des Landes / da sie hetten eingemisset / außrotten wolten. Vnd daß sich Herr Kaleg mit den Seinen höchlich irreten / wo sie auff dem Bahn weren / das Land were nicht weit genug / ihnen ohne der Indianer Beschwerung / Wohnung zugeben. Dann den Indianern keine Gelegenheit an Wohnungen mangelte / wo ihnen eine Wohnung nicht gefällig were / möchten sie ihnen ein andere außwehlen / dann sie ihre Gegenwart gerne sehen / vnd ihrer höchlich vonnöthen hetten / daß sie ihnen zu allen Zeiten behülfflich weren / ihre Freyheit zubeschirmen / die sie höher hielten / dann ihr Erbtheil oder ganzes Land.

Ein Ober-
ster erfucht
Herrn Ka-
leg vmb
Hülff wi-
der seine
Feinde.

Darnach baht er Herr Kalegen / daß er seiner Gunst vnd Beystands wider die Arwacas möchte genießen / welche mit ihren Häusern vnd Landtschafft sich nicht allein nicht hetten begnügen lassen / sondern ihnen noch darzu ihre Weiber vnd Kinder gefänglich hinweg geführt / welche / wann sie noch bey Leben weren / nichts bessers hetten zugewartet / dann vnter den Hispaniern in ewiger Leibeigenschaft vnnnd Dienstbarkeit zuleben. Herr Kaleg hieß ihn darauff ein guten Muht haben. Vnd damit der Landherr des Herrn Kalegs / vnd der Seinen Freundschaft verdienen möchte / gab er ihnen einen Piloten mit / der sie zu dem Fluß Kaleana begleyten sollte.

Drapo.

Zum Abscheid boht er jnen Drapo an / welches gemeiniglich gen Trinidado geführt / vnd von den Frankosen auffgekauft wird. Aber Herr Kaleg schluges gütwillig ab / weil er seinen Nach / wie gedacht / vorhin geladen / welches sie aber darnach bey nächstlicher Weil in einem Vngewitter musten außwerffen / vnd Gott danken / daß sie das Leben darvon brächten / vnd in 7. Tagen widerumb zu ihren Schiffen kamen. Dann die ganze Zeit hin / kondten sie niergends keinen Fuß ans Land sehen / sondern blieben statts naß in jren Nachen / welcher oft in grosser Gefahr war / vnd hatten auff diesem Weg mehr Regen / Wind vnd Wasserrällen außgestanden / als sonst an einem Ort / darvber das Volck gar schwach vñ matt ward / vñ so sie länger auff diesem Fluß verharren müssen / were es gar mißlich gewesen / ob etliche widerumb weren zu Schiff kommen. So ward Herr Kaleg von dem Indianischen Piloten berichtet / daß dieses Vngewitter durch das ganze Jahr vmb diese Insel Onearo gar gemein / vnnnd seyen die Inwohner der Meinung vnd Aberglauben: Daß diese Insel von einem bösen Geist bewohnet werde / vnnnd daß der Mensch / der allda schlaffe / gewißlich sterben müsse / er sey dann wol bezechet.

Stets Vn-
gewitter in
der Insel
Onearo.

Amonna
ein starker
Strom.

Vom Vorgebiertg Cecilli strecken sich die nechste Vfer 200. Englische Meil West Nord West / biß an den Fluß Kaleana. Vnter 30. Flüssen geußt sich der Amonna allein mit solchem tieffen vnd starken Strom in das Meer / daß er alle grosse Schiff mit ihrem Ballast wol ertragen kan / dann der Hafen Burgley ligt gar bequem. Die Inwohner gegen Ost handeln nicht weiter / dann biß an den Fluß Vera bece. Oberhalb dem Fluß Curitini samblen sie gar viel Honig / vnnnd ist besser gegen Ost nie kein Hispanier kommen / dann biß an den Fluß Dissequibe. Folgendes kamen sie auff den 6. Aprilis auff den Ancker bey dem Einfluß des Wassers Kaleana / vnd brachten in Erfuchung der Vfer 23. Tag zu. Des andern Tags kamen zu ihnen zween Indianische Nachen / mit allerley Victualien versehen / zur Vorbereitung des Kriegs / vnd begehrtten mit jnen einen Bund wider jre Feinde zumachen vnd fragten: Ob er (Kaleg) keine Kriegsmacht mehr mit ihm gebracht / dann nur ein Schiff? Darauff antwortet er jnen / wie er dem andern zu vorn gethan / daß sie allein weren kommen / mit jnen zuhandlen / dann sie bißhero mit gewußt hetten / daß die Hispanier zu Guiana weren. Vnd daß gegen ihre Widerkunfft die ganze Flotta zu ihnen eylen sollte / daß sie hiezwischen jre Freunde wolten besuchen / vnd jnen in den nothwendigsten Sachen so viel behülfflich seyn / als jnen immer zuthun möglich were. Nach langem Gespräch (dann der fürnehmste blieb die ganze Nacht bey jnen) hieß er Herr Kaleg in seine rechte Hand speüß / mit andern Ceremonien mehr / so bey jnen bräuchlich seyn / wañ sie mit jmands ein Bündnuß auffrichten wollen. Darnach gieng er an dz Vfer / vnd sandte seiner Nachen einen hinweg / so die and 20. solten fort treibē. Nachdem nun die ganze Gesellschaft war zusammen kommen / machten sie kleine Feuer / vnd setzten sich je zween vnd zween in ein Hamacca / erzehlet vnter einander die grosse Thatten jrer verstorbenen Voreltern / mit grosser Verfluchung jrer Feinde / vnd zierten jre Freunde mit solchen Ehrentitteln / die sie kondten erdencken. Also setzten sie / schwezen vnd trincken bey 2. Stund lang / biß alle ihre Gefäß ledig seynd / dann darbey wissen sie / wann sie sollen scheiden / vnd darff jnen niemands hiezwischen etwas ernstliches fürbringen. Dis ist ein Stück ihres Gottesdiensts vnnnd Religion / sie halten auch einen besondern Festtag der grossen Fürstin / gegen Nidergang / zu Ehren.

Indianer
begehren
mit Herr
Kaleg
Bündnuß
zumachen.

Indianer
Fest.

Wie nun die Indianer jre Nachen fertig gemacht / wiesen sie Herr Kalegen die Bntieffe des Flusses / vnd erzehlete vorgedachter Landherr jhme alle Gelegenheit / wie es allenthalben in dem Land Guiana beschaffen / vnd von allen Dingen sonderliche Particulariteten.

Darnach kamen sie allzeit mit gutem Vorwind in den Hafen Tapiawarie / kondten aber in acht Tagen

Tagen keinen Indianer antreffen / den sie kenneeten / inmittelst hatten die Spanier oben am Fluß Caroli ein heimliche Lauffschanz gemacht / den Paß zu den Goldgruben zuverhindern / auß welchen sie das vergangene Jahr etliche weisse Mineralische Stein vberkommen. Da sie nun so weit hatten gerudert / daß sie ein Musqueten Schuß von ihrer Statt den Ancker außwerffen kondten / kam ein Indianer zu ihnen mit durren Backen / dünnem Haar vnd schählen Augen / der sie solte warnen / daß sie die Spanier starck weren / mit des Berzhei Sohn / vnd erwarteten alle Stund zwei kleine Pinassen auß Trinidado: Aber er kam darumb am meisten zu ihnen / ihre Schiff vnd Provision zuverkundtschaffen vund zuersfahren / ob Qualterus des Topiawari Sohn mit ihnen kommen were. Dieses Manns Gestalt vund Wesen verriethen ihn / daß er nicht mit redlichen Stücken vmbgieng / darumb zwungen sie ihn mit Dreyungen vnd Verheissungen / die Warheit zusagen / Also bekandte er darnach / daß Berzheus nur fünff vnd fünffzig Mann bey sich hette / auß welchen zwanzig vnlangst auß Trinidada kommen weren / zwanzig auß Nuevo Reyno / die vbrigen brächte er mit ihm / etwa sechs Monat / nachdem er auß dem Hafen Carapana flüchtig worden / vund müste sich nothwendig mit seinem geringen Hauffen in gemelter Insel des Flusses Caroli auffhalten.

Wie sie nun zween Tag allhie hatten verharret / vnd wol sahen / daß keine Hoffnung mehr vorhanden / etwas fruchtbarliches außzurichten / vnd besorgen musten / mehr Schaden dann Nutzen zuschaffen / Nam ihm Herz Kalez für / Putima in dem Gebirg zusuchen / fuhr also in sechs Stunden zwanzig Englische Meil den Strom hin vnder / den andern Tag des Morgens / begab er sich mit zehen Schützen ans Land / zusehen / ob die Indianer zu schwach weren / die Hispanier zuvertreiben / vnd an sie zubegehren / daß sie ihnen Goldkörnlein für Beyhel vund Messer geben solten / vnd die weisse Stein da außgraben / wo sie ihnen zeigen würden. Aber da er an das Ort kam / merckete er wol / daß sie allda gewesen weren / kondte aber ihrer keinen zur Rede bekommen / vnd hatten sie sich Zweiffels ohne mit Fleiß gerüstet / vnd sie für Spanier angesehen.

Herz Kalez Pilot Gilbert erbot sich hie / er wolte ihn an ein Ort führen / da die weisse Stein gefunden würden / vmb die Gegend Wanicapora / oder zu einem Goldberg / den im Putima gezeigt / auff eine Tagreise. Er sahe zwar den Berg / welcher an der Goldgruben lag / vnd nachdem er ihn vergangenem Jahrs wahr genommen / rechnet er auff die fünffzehen Meil Wegs dahin. Es erzehlete ihm der Indianer / wie sie das Gold sonder graben samleten / in dem Sand eines kleinen Flusses / Macawini genandt / welcher seine Quelle auß dem Felsen hette / da die Goldgrube bey ligt. Weiter sagte er / Er were damahls bey dem Putima gewesen / als Morequito von den Spaniern enthauptet worden / vnd daß dessen nächster Freund einer dazumahl sich mit ihnen berathschlaget / wie sie möchten versuchen / ihn beim Leben zu erhalten / wann sie nemlich diese Goldgruben ihnen für ein genugsame Ranson seines Lebens zeigten vnd anböten / aber weil sie wol abnehmen kondten / daß sie sich in dieser Sachen nicht würden lassen erweichen vnd erbitten / ja daß sie mit allein hierdurch ihren König desto eher verlieren / sondern auch das ganze Land dardurch in grosse Gefahr bringen würden: Haben sie biß auff diese Stunde gedachte Goldgruben für den Spaniern verborgen gehalten / vnd seynd vnter allen andern Indianern die Goldreichsten. Die Eltesten des Landes / damit solches dem gemeinen Pöbel nicht bekandt würde / haben ein Fabel erdichtet / daß ein erschrecklicher Drache / alle diese Dörter bewohne / vnd alle aufffresse / die sich dahervmb sehen ließen. Aber gemelter Indianer erbott sich / wann die Engelländer in ihrer Widerkunfft / starcken Wein mitbrächten / den sie vber die massen gern trincken / daß er sich vntersangen wolte / gemelten Drachen zahm vnd geheim zumachen / daß er ihnen keinen Schaden zufügen solte. Herz Kalez hette zwar gern die Gelegenheit dieses Bergs erkündiget / diweil er in seiner Reise grosse Mühe vnd Arbeit außgestanden / vnd nicht viel besonders außgerichtet hatte: Aber weil er sahe / daß nicht ein einziger Indianer von seinen vorigen Bekandten zu ihnen kam: Das Don Juan des Qualteri Better were zu den Hispaniern getretten / vnd nun in der Wahl stund / Oberster Commenthur / vber alle Indianische Bestungen da her vmb zuwerden / vnd er den Engelländern nicht sehr gewogen seyn kondte / des Qualteri halben / den er suchte zuverstoßen / vund die Herrschafft an sich zuziehen: das zehen Hispanier zu Wanicapara waren / vnd ehe sie etwas kondten außrichten vnd wider kommen / möchten sich etliche des Berzhei Volck zu ihnen geschlagen / vnd ihnen den Weg zu dem Schiff abgelauffen haben / weiter erwog er / daß keine Mittel mehr vorhanden weren / ihre Entdeckung an Tag zubringen / dann allein durch ihre eygene Widerkunfft / vnd wo sie auff dem vmbkämen / die ganze Hoffnung der künftigen Reise / zu ihrem grossen Schaden in den Staub fallen würde. Vber das / hetten die Spanier viel Kundtschaffter allenthalben außgeschickt / die auff ihr Thun vnd Lassen fleissige Achtung haben solten / vnd daß sie wol wüsten / wann sie in drey oder vier Theil abgesondert / angesprengt wurden / welches sie dann mit geringem Volck leichtlich hetten thun können / ihnen ganz schwer seyn ankommen / ihr Schiff auß dem Fluß zubringen / ehe sie die hetten vertrieben. Darumb sahe ers fürs beste an / dißmals seinen Anschlag einzustellen.

Diweil sie auff dem Land waren / die Indianer zusuchen / hatten sie mit dem Jagschifflein ein Indianisch Schifflein mit dreyen Personen gefangen. Der ein war Berzhei Diener / die andern zween

Spanier
den Paß zu
den Gold-
gruben ver-
legt.
Indiani-
scher Kund-
schaffter.

Herz Kalez
wil Puti-
ma suchen.

Fluß Ma-
cawini
Goldreich.

Warumb
die India-
ner die
Goldgrube
verborgen.

Kalez
trifft der
vorigen In-
dianer bei-
nen an.

Was Ka-
lez ver-
ursacht die-
ses mahls
sein An-
schlag ein-
zustellen.

Berzhei
Diener ge-
fangen.

Warumb
die Spa-
nier die In-
dianer ver-
segen.

Wie es To-
piawari
nach der
Engellän-
der Ab-
scheid er-
gangen.
Carapana
entschuldi-
get sich zu
den Eng-
ländern zu-
kommen.

Die In-
dianer ver-
kauffen vñ
Beyhel vñ
Messer iñ
Freiheit
Bedencken
der India-
ner / ob sie
für die Spa-
nier die En-
gelländer
annehmen
sollen.
Spanier
Sitten.
Engellän-
der Sitten.

Carapana
vñ andere
erwehlen
die Engel-
länder.
Feindschafft
besser dann
schädliche
Freunds-
schafft.

handelten mit dem Brodt Cassana. Sie hatten einen Brieff von dem Gubernator / den sie zu Trin-
dado solten bestellen / welchen Herr Kaleg bekam. Es war auch ein groß Beyhel / mit zwanzig Messern
im Nachen / mit welchen der Indianische Dienstknecht ein Nachen kauffen solte / vñ mit gedungen In-
dianern nach Nuevo Reyno zufahren. Dieser Dienstknecht des Berheo berichtet Herrn Kalegen / daß
die Indianer / die vmb die Messer solten angenommen werden / so weit müsten herauff fahren / bis zu den
Cassanari / die in kleinen Dörffern wohnen. Vñ were Berheus Fürhabens / wann sie ankommen / sie
allda zulassen / vñ zu Obersten Amptleuten vñ Befelchhabern vber die andern zumachen. Hingegen
solten so viel Cassanari an ire statt ziehen / welche Berheo zu Obersten vñ Rathsherren vber die Guia-
ner setzen wolte. Daß er auch Wllens were / den größten Theyl der alten Inwohner zu Trinidado zuver-
setzen / vñ alle willige Cassanari vñter die Guianer zuvertheilen. Daß die Arwacas ganz Trinidado /
vñ den Fluß Kaleane bewohnen solten / daß er sich allbereit mit sechzig Mohren gefast gemacht / in den
Goldgruben zuarbeiten. Vñ daß Berheus dieser Gestalt vermeynete diese vñderschiedliche Völcker in
Hassz vñ Feindschafft gegen einander zuerhalten / daß sie ihme also solten dienen / vñ nimmermehr zu
solchen Kräfften kommen / oder sich mit einander vereinigen / daß sie ihme den Kopff bieten köndten. Er
vermeldete auch / daß Topiawari nach der Engelländer Abscheid auff das Gebirg geflohen were / Hugo
Goodwinno mit ihm genommen / vñ einen Statthalter hinter ihm verlassen. Es were aber Topiawa-
ri gestorben / vñ der Englische Junge von einem Tiger verschlungen worden / vñ dergleichen viel. Wie
sie also den Fluß hinauff segelten / fuhren sie bey dem Hafen Toparimacco her / vñ da sie zu des Carapa-
nas Hafen kommen waren / sandte er sieben vñderschiedliche Nachen zu ihnen vñ versprach / noch densel-
bigen Tag / oder den künftigen / zu ihnen zukommen / vñ sich mit ihnen zubereden. Also verzogen sie bis
auff den sibenden Tag / aber er kam nicht. Schickete aber zu letzt seiner Eltesen Diener einen / vñ ließ
sich entschuldigen / daß er Persönlich nicht zu ihnen kommen / dann er Krankheit halber dasselbige zu-
thun nit vermöchte / vñ die Wege vmb seine Wohnung vbel zugehen weren. Dieser Alte zeigte Herrn
Kalegen vñder andern an / daß Carapana / auß Hoffnung ihrer Widerkunft / sich die Zeit hero auff dem
Gebirg gehalten hette / vñ da die Hispanier ihn daselbst zuverfallenden Weg nicht hettten finden kön-
nen / hettten sie ihm vñ seinem Volck viel Weiber entnommen / weil sie ihnen alle Proviand abgeschla-
gen: Daß Don Juan die Regierung vber alle seine Vñderthanen habe / außgenommen etliche außers-
sene Männer / so die Quardi an dem Ort / da er wohnete / hielten. Vñ daß es ihn sehr gerewet / daß er so
Ehrgeizig vñ vñbesonnen gewesen / vñ er jemals bey den Spaniern Wege gesucht / sein Volck vñ Land
zuvermehrten. Dann er anfangs nur ein gemeiner Landherr gewesen / bis er sich mit Berheo in Freunds-
schafft eingelassen. Vñ hettten zu der Zeit viel Indianer ihre Wohnstätte verlassen / viel Herren abge-
fallen / vñ seine Vñdersassen worden / daß sie nur die Freyheit möchten erlangen / mit den Spaniern vñ
Beyhel vñ Messer / welche für grosse vñ seltsame Klenodien vñter ihnen gehalten werden / zuhandlen:
Daß er kein andere Wahl sähe / dann daß die Indianer die Engelländer vor ihre Freunde in ihrer zuste-
henden Noht vñ vñmbgänglich müsten annehmen / oder auff das wenigste für ihren Feinden / den Hispa-
niern / flüchtig werden. Dann es were nun die Menge des Goldes genugsam entdeckt / vñ ihnen vñmög-
lich / dasselbigelänger zuverhalten. Auff einer Seitten köndten sie keines größern Jammers vñ Elends
gewarten / den sie zu leyden gewiß weren / wo die Hispanier die Oberhand bekämen / die sie mit Gewalt des
ihrigen beraubeten / für ihre Fustücher hielten / vñ sie zu aller schnöden Vosselarbeit / als zu lauffen / rus-
dern / geleitten / vñ ihre schwere Gepäck zutragen / trieben vñ zwungen / vñ welches am allermeisten zu-
beklagen were / daß sie ihnen ihre Weiber müsten folgen lassen / wo ein Hispanier nur auff der eine ein Aug
geworffen / wolten sie anderst das Leben erhalten: Auff der andern Seitten / köndten sie auff keinen bes-
sern Zustand vñ Tractation hoffen / dann ihre Majest. gnädige Regierung vñ Fürstliche Tugenden
ihnen verhiessen vñnd zusagten: hette auch Herr Kaleg der Oberste sich vor einem Jahr also erwiesen.
Dann als sie deswegen auff das Gebirg geflohen / vñ ihnen keine andere Rechnung gemacht / er wür-
de sie ohñ Zweifel auff das hefftigste verfolgen / dieweil sie seinen Feinden den Hispaniern Vñderhalt ge-
geben hettten / oder ja auff das wenigste / wo er ihnen nicht hette zukommen können / ihre Statt eingenom-
men / vñnd Weib vñnd Kind ransoniert: da hettten sie ganz vñ gar das Widerspiel befunden / daß nie-
mandt von seinem züchtigen Volck / ihnen einigen Schaden gethan / oder gewalt geobet / hette auch alle
Dieberey verhütet / welche sie doch wol genugsam vñ heimlich vñben können. Derhalben hettten sie alles
geglaubet vñ für wahr gehalten / was er von seiner Königin außgegeben / vñ hielten es für gewisse Wahr-
zeichen ihrer Kön. Maj. die ihre Vñderthanen in solchem Gehorsam / in so weit gelegenen Landen halten
köndte. Begehret derowegen Carapana / für sich / sein Volck vñ die andern Indianer ganz vñnderthä-
niglich ihrer Majest. Gunst vñ genädigsten Schirm / daß sie die von ihren Feinden zuerledigen / vñ ih-
rer Macht genießen zulassen / geruhen wolte / that auch hinzu / das Carapana diese Hülff vñ Beystandt
nicht suchete / wie einer / der von männiglichen verlassen / oder von den Hispaniern verschmähet were: son-
dern dieweil ihm ihre Vñgerechtigkeit bekandt / vñ ihre Grausamkeit hasse / daromb er auch lieber ihre
Feindschafft hette / dann schädliche Freundschafft. Weiter weistete ihm der Alte / wo sie das Gold am
meisten

meisten her bekamen / welches auff so vielerley Art gearbeitet ist / wo man die köstliche Milchstein vnd andere Edelgestein in grossen Ueberflus finde / wo man das Gold auß dem Sand an den Flüssen samlet / von welchem Ort die Spanier durch ihren Handel vnd andere Weg so viel Goldes erworben hetten.

Der Ort da sie auff dem Ancker lagen / war nur ein Tagreise von Carapana : Darumb ließ Herz Kaleb ihm anzeigen / daß er mit zween oder drey seines Volcks wolte verharren / vnd seinem Volck gebieten / daß sie ihn zu einer Wohnung dem Carapana zuständig / solten geleiten. Aber er antwortet ihm / wie solches zu thun nicht rathsam were / dann es mögte es leicht ein Rundschafter erfahren / vnd solches den Hispaniern anzeigen / darüber dann Carapana in grosse Gefahr gerathen möchte / dann sie sich auff vielerley Weg vnd Mittel vnterstunden ihn mit den Spaniern zu versöhnen / aber er schiebe es von Tag zu Tag auff / vnd erkläret sich nicht öffentlich für ihren Feind / thue ihnen doch auch keine Freundschaft / vnd sey dieses die eigentliche Ursache / warum Carapana nicht hab können zu ihnen kommen.

Nach diesem sahe es Herz Kaleb nicht vor rathsam an / sich lenger allda auff zu halten / vnd verhiess Herz Kaleb den Indianern für gewiß / er wolte in kurzem wider kommen / vnd ein grosse menge Beyl / Messer vnd Corallen mit sich bringen / wo sie in mit Brodt vnd Gold versorgen wolten / vnd begerete an den Hauptman / daß er ihre Freunde zu Trinidado solte wissen lassen / wie sie in dem Flus weren / vnd vorhetten / ihnen so viel malich seyn würde / zu hilff zukommen : welches er ihm von des Carapana wegen verhiess / nicht in Vergess zu stellen / Einer auß den Hauptleuten der Chawannis / welcher jeziger Zeit omb Trinidado her bey dem Flus Arawano wohnt / nam es auch auff sich / daß sie dessen gewißlich solten verständig werden / Herz Kaleb war desto sorgfältiger in dieser Sachen / diweil so viel Schiff allda waren / vnd die Hispanier auch etwa Anordnung thun möchten / daß kein Indianer mit ihnen könnte zu sprach kommen / wie dann auch geschehe.

Dieser Hauptman Chawannas kam auch eine Bündnuß mit den Engelländern auff zu richten / vnd hatte sich zu diesem Ende mit funffzehen Nachen versehen. Sie haben ihre Wohnung vnlängst an dem Flus Macureo gehabt / da sie die Spanier bey nächtlicher weil vberfielen / schlügen ihm zwanzig zu todt / vnd zündeten ihre Häuser mit Feuer an / diweil sie gülden Bilder mit vielen Köpfen hatten / sie wolten auch sonst nicht mit den Hispaniern handeln.

Nach dem nun Herz Kaleb dem Carapana ein Geschenk von Eisen vberschicket / schied er dar nach von dannen / brachten acht Tag in Abfahung des Flusses zu / vnd kamen zu dem Jagschiff / welches sie omb das Gestadt bey Engelland verlohren hatten / Es war vber drey Wochen an der gegene herum gelauffen / vnd in mittelst etliche Flüsse eingelauffen / vnd durchsuchet.

Wie sie alle Proviand / so in der Pinax war vberblieben / in das Schiff genommen / steckten sie dieselbige in Brand / diweil sie alt / vnd ihnen nichts nütz mehr seyn konte : Vnd nach vier vnd zwanzig Stunden seglens / fielen sie auff Punto Gallero gegen Nordost von Trinidado / Aber diweil sie die Insel Tabacco endlich ins Gesicht bekommen / fuhren sie darauff zu. Sie hat einen grossen vberflus an allen notwendigen dingen / auch einen guten fruchtbaren Boden / ward aber der Zeit nicht bewohnet / fuhren also widerumb auff Punto Gallero / vnd anckerten auff zehen Klaffter an der Nord seiten. Sie schossen ein grosses Stück ab / vnd fuhren hernach mit dem Nachen zu Land / aber es wolt sich kein Indianer herfür thun.

Also richteten sie die Segel nach S. Lucar / vnd stießen vnterwegens auff die Granadas / die sie vnbewohnet funden / vnd konten S. Vincent / von wegen des drehens an der Insel schwerlich erlangen. Der Tabacco dieses Orts ist auß dermassen gut / vnd verhiessen ihnen die Canibales genug zubringen / zogen sie aber von Tag zu Tag auff / suchten mitler weil Gelegenheit sie zuvertarhen vnd zu fressen / wie sie vnlängst alles Volck eines Fransösischen Schiffes verschlungen vnd gefressen hatten. Vnd da sie von einem Leibeigenen Knecht verrathen wurden / wolten sie nicht mehr zu den Engelländern kommen / zogen also fort / vnd funden zu Matalamo keine Einwohner / zu letzt kamen sie gen Dominica / konten aber kein gut Tabacca allda bekommen / vnd vernam daselbst / wie ein Hispanisch Schiff sich an der Nordwest seiten der Insel mit frischem Wasser versorgete / darumb zogen sie also bald die Ancker auff / dasselbige zu suchen / wie aber die Hispanier ihrer junen wurden / machten sie sich in der Nacht davon / die Indianer dieses Orts hatten ihnen auch fürgenommen / ihre Wohnungen zu ändern / vnd sich zu denen von Guanipa wider die Spanier zuschlagen.

Von dieser Insel namen sie den nechsten Weg widerumb nach Engelland / nach dem sie zwar etliche Inseln vnd Flüß erkundiget / aber an Gold vnd andern sehr wenig erobert hatten.

Herz Kaleb
legte zusag
wider zu
kommen.

Chawannas will
Bündnuß
mit den
Engelländern
auff
richten.
Bilder mit
vielen
Köpfen.

Insel Tabacco.

Punto Gallero.

Der Canibalen
Betrug.

Der Engli-
schen
heimfart.



**Schiffart Herrn Olinier von Nord/General Obersten vber
vier Schiff vnd 248. Mann/ durch das gefehrliche Fretum
Magellanium/ vnd vmb die ganze Welt / von Anno 1598.
in drey Jahren vollbracht.**

Abfart von
Rotterdam.

In Jahr Christi 1598. den zwenten Julii/ fuhr Herr Olinier von Nord/General Oberster mit zweyen Schiffen/ Mauritio vnd die Einigkeit genant/ von Rotterdam auß nach dem Gestadt Goeree/ vnd von dannen gen Pleymouth in Engelland/ allda noch zweyer Schiff Hendrick Fridricks/ vnnnd der Hoffnung zu erwarten. Als sie nun vber vermutete Zeit aussenblieben/ schickete der General einen Piloten mit etlichem Volck auß/ die erfahren solten/ wo sie sich so lang auffhielten/ Diese fuhren mit dem Nachen bis in die Nase/ als sie aber von den Schiffen nichts erfahren konten/ vnd groß Vngewitter mit einfiel/ kamen sie den lezten dieses vmb den Abendt wider ins Gestadt Goeree/ der General aber fuhr vollends hinauff gen Rotterdam/ daselbst ward er berichtet/ daß die andern Schiff ins frische Gestadt von Seeland ankommen weren.

Abfart von
Goeree.

Fuhren also den dreyzehenden Septembris mit dem Nordosten Wind zum andern mahl von Goeree ab/ vnd als sie die Seeländische Strasse erreicht hatten/ sahen sie die andern zwey Schiffe ihnen entgegen fahren/ vnd kamen vngesehr vmb vier Vhren nach Mittag in der See zusammen mit grosser Freud des Generals vnd ihrer aller/ weil sie so lange auff dieselbigen gewartet hatten. Demnach namen sie ihren Lauff nacher Pleymouth/ weil ein Englischer Pilot Capitein Melis genant/ welcher hiebevorn mit Herrn Thomas Candisch diese Reise auch gethan/ daselbst etlich Geräth hatte/ das er nothwendig mit nehmen muste.

Vice-Ad-
miral
kämpft auff
den Grund.
Achzig
Schiff fah-
ren nach
Westen.

Den sechzehenden kamen sie mit widerwertigem Wind gen Wicht/ da dann der Vice-Admiral mit seinem Schiff auff den Grundt rühret/ darüber er in grosse Gefahr gerieth/ sintemal er fast auff die drey Stundt still halten/ vnd grosse Arbeit thun muste/ bis er sich wider loß machen konte.

Den achzehenden fuhren sie mit dem Wind Sudost von dannen/ mit noch wol achzig Schiffen/ die nacher Westen schiffen wolten/ vnd daselbst auff guten Wind gewartet/ vñ kamen demnach den neunzehenden gen Pleymouth.

Ein grosser
Nache mit
sechs Per-
sonen blei-
bet dahin-
den.

Aber den 21. kam der Capitan Melis des Morgens frühe vor Tag wider zu Schiff/ da sie dann ihre Ancker auffzogen/ ihre Reise im Namen Gottes zufördern. Da sie aber kaum auß dem Gestadt kommen waren/ wurden sie gewar/ daß der grosse Nache des Vice-Admirals mit sechs Personen dahin blieben/ wurffen demnach das Ancker auß/ desselbigen zuerwarten. Es begegnet ihnen aber ein Englisch Freybeuter Schiff/ vnd zeigte an/ daß die im Nache nicht willens weren/ widerumb zu ihnen zukommen/ also fuhren sie forthan.

Groß Pe-
silenz in
Barbari-
en
Noch ein
Nache
verlohren.

Den 27. diß/ traffen sie sechs unterschiedliche Schiffe an/ deren zwey der General anhalten/ vnd nochmals wider fort passieren ließ/ vnd von einem Engelländischen Schiff vernamen sie/ wie ein groß Sterben in Barbarien gewest were/ also/ daß in der Statt Marooke 250000. Menschen in kurzer zeit gestorben weren.

Den sechsten Novembris fuhren sie zwischen den Insuln von groß Canarien/ vnd Teneriffe/ hielt ihren Lauff ins Suden/ vnd den achten verlohr der Vice-Admiral bey der Nacht seinen Nache mit einem Mann/ der hinten an sein Schiff gebunden war/ welchen sie vergeblich erwarteten/ sintemahler durch grossen Wind in finsterner Nacht war verschlagen worden. Wie sie dann selbst den neunden diß auff die Barbarische seiten verfielen/ vnd leichtlich heiten mögen auff's Land lauffen/ wann es der Wächter nicht were gewar worden/ derhalben sie wider zur Seewerts sich wendeten.

Guinea er-
sehen.

Den eylfften Novembris Morgens frühe/ ersahen sie das Land von Guinea/ vnd waren auff der höhe von drey Grad vnd vierzig Minuten/ wol dreissig Meilen anders gefahren/ als sie vermeinet hatten.

Den vierdten Decembris waren sie hart neben dem Cabo de Palina drey Meilen vom Land/ vnd begegneten ihnen neun Indianische Nachen/ vnd in jeglichem zween nackende Männer/ hatten still Wetter vnd sanften Wind/ vnnnd fuhren langs dem Gestadt hinauff Ost Sudost/ konten aber mit diesem Wind vber die Lini nicht kommen.

Insul de
Prince.

Den zehenden dieses/ ersahen sie mit grossen Freuden die Insul De Prince/ in der höhe auff andere halb

halb Grad Nord von der Lini gelegen / darauff fuhren sie zu / sich widerumb zuerfrischen / sintemahl sie durch widerwertigen Wind lang des Orts hin vnd wider waren getrieben worden / auch die Seuche vnter das Volck gerathen war / vnd sie grossen Wassermangel hatten / der General sandte einen Amptman dahin / die Anfurt der Insul zuerkundigen / dieser berichtete zwar / daß er einen feinen Hafen angetroffen / aber gar kein Volck daselbst vermercket / Darauff fertiget der General widerumb zween Nachen vnd einem Schifflein mit vierzig Personen vngesehr versehen / ab / die Insul zuerkundigen. Diese führet der Leutenant Reinier Poppes / vnd da er mit ihnen in den Hafen kam / stecket er ein Friedensfähnlein auff / vnd sandten die auß der Insul auch ein Friedensfähnlein mit einem Mann / welcher fragete / was ihre begere were / sie antworten / daß sie in Freundschaft / vnd sich vmb ihr Geld zuerfrischen / dahin kommen. Darauff antworteten die von der Insul / sie solten auff's Land kommen / so würden sie von allem genug finden / Derhalben trat Daniel Berzets der Hendrich zum ersten auff's Land / vnd ward von einem Mohren / den Portugalesern zuständig / fast freundlich empfangen / vnd gieng er mit andern dreien in die Schanz / der Leutenant aber blieb auß Befehl des Generals im Nachen / die andern beyfammen zuhalten / die vier aber wurden in der Schanz wol empfangen / vnd mit Essen vnd Trincken gebürlich tractirt / Es kamen auch etliche an den Nachen / vnd baten / der Leutenant wolte auch in die Schanz kommen / welcher sich füglich entschuldigte / warumb er nicht kommen könnte / Als sie nun gesehen / daß sie kein Volck in die Schanz mehr bekommen konten / oberfielen sie die vier verrätherlicher Weise / vnd brachten drey davon vmb / vnd die waren Amptman Daniel Berzets / Capitän Melis / vnd der Steurman Hans von Bremen / der Capitän Esias aber entsprang ihnen / vnd als er mit grossem Ernst dem Nachen zuerlete / mercketen die Englischen auff dem Land alsbald die Verrätherey / Aber die Portugaleser auß der Insul folgten ihm geschwind hernach mit schiessen / biß ans Wasser / vnd schossen des Generals Bruder / vnd noch einen Canter von Ambsterdam im Nachen zu todt. Der Leutenant aber kam mit den vbrigen zum General / vnd erzehleten / wie es ihnen ergangen war.

Drey Engländer verrätherlich erschlagen.

Generals Bruder erschossen.

Darauff beschloß der General mit dem Kriegsrath / mit allen vier Schiffen in den Hafen zusehen / welches sie auch thaten / vnd fiengen die hundert vnd zwanzig Mann auff der Einigkeit zum ersten den Scharmüsel mit den Portugalesern an / vnd vnterstunden die Schanze zuerobern / aber wegen Ungelegenheit einer Hecke / da sie durch mußten / desgleichen auch eines Wassers / darüber sie nicht kommen mochten / sonderlich aber wegen des vielen schiessens der Portugaleser / wurden sie verhindert / vnd abzuweichen gezwungen / vnd sich wider in die Nachen zu begeben / kamen also widerumb zu Schiff / mit Verlust eines Manns / vnd waren ihrer sechsehen verwundet.

Den zwölfften diß / ließ der General am Abendt gerade gegen den Schiffen vber / da ein frischer Brunn war / dreissig Mann ans Land setzen / dann er nothwendig Wasser haben mußte / vnd daselbst auch dem Feind zutruß eine Schanz auffwerffen / vnd begab sich der General selbst mit einem Hauffen gerüster Kriegsknecht in die Insul / vnd verbrandte ihnen etliche Zuckermühlen / Aber die Portugaleser / so in den Hecken lagen / schossen einen Mann vnter ihnen zu todt / vnd mußten sie wider zur Schanz weichen / Der General ließ mit den Nachen noch an ein ander Ort fahren / da es ein schöne Anfurt hatte / aber es war vberall mit Leuten wol besetzt / vnd schiene / daß viel Volcks in der Insul seyn mußte / vnd verhofften also vergeblich etwas frisches zubekommen / derhalben führet den siebenzehenden diß / der General das Volck wider auß der Schanz in die Schiff / demnach er sich mit Wasser genugsam versehen hatte / vnd fuhr mit gutem Wind widerumb davon.

General leset ein Schanz auffwerffen.

General fehret vnter vertrieben sachen wider von der Insul de Prince.

Den 21. verfielen sie wider ans Land von Guinea / hatten die höhe gerade vnter der Mitternächstigen Lini / vnd ankeren dieselbige Nacht auff zehen Klaffier.

Den 25. kamen sie an das Cabo Lope Consaluo / daselbst gehet der Wind des Nachts gemeinlich vom Lande / vnd Tages auß der See / Als sie nun ans Land kamen / funden sie daselbst zwey Teutscher Schiff / deren eines von Ambsterdam / das ander aber auß Seeland war / von denen bekamen sie allerhand neue Zeitungen / wie es daselbst im Land zustünde / vnd hatte das eine fast ein Monat daselbst gelegen / vnd acht vnd dreissig Mann in deß begraben / vnd hatte noch viel Krancken im Schiff / vnd allhier ließ der General einen Steurman / Hans Volckers von Heiligen Land / wegen vieler verübten auffrührischen Vnbesinnlichkeit ans Land setzen / Vnd segelt den 26. mit gutem Wind hinover nach dem Land von Brasilien.

Verfallen in Guinea am vnter die Lini.

Peter Deis hagens Schiff.

Ein Verbreiteter Steurman ans Land gesetzt.

Den ersten Januarij im Jahr 1599. sahen sie die Insul Anabon / vnd hatten auff den Mittag die höhe der Sonnen auff zween grad / dessen sie sich sehr erfreweten / vnd fuhren entlich so lang / daß sie den 28. diß / die Sonnen gerade vber ihrem Haupt hatten / waren auff der höhe von achsehen graden vnd zehen Minuten / vnd fuhren / daß sie die Sonne im Mittag ins Norden von ihnen bekamen.

Insul Anabon.

Haben die Sonn am ersten gerade vberm Haupt.

Den 5. Februarij kamen sie an das Land Brasilien / vnd wandten sich von dem hohen Eck Cabo S. Thomæ genant / zur Seewerts hinein / auff Rio Javero. Darnach hatten sie den Wind auß Osten / vnd fuhren biß gen Dobuert / da warffen sie das Anker auff neun Klaffier außserhalb des Castels / so auff der Nord

Kommen in Brasilien.

Rio Javero wird erforschet.

Nord seiten des Eingangs gelegen / in welchem ein grosser weiter See ist / daraus etliche frische Wasser fließen / der General sandte einen Steurman / so vormahls auch daselbst gewesen / in einem Nachen ans Land / zuvernehmen / ob etwas allda zukommen were / aber er kont denselbigen Abende / wegen des grossen Sturmwindes nicht ans Land kommen / des andern Tags frühe kam ein grosser Nache mit acht Personen / vnd einem Portugaleser / welcher gut Teutsch redete / dieser gab für / wie er von dem Gubernatorn aufgesandt were / zuerkundigen / was für Leute auff den Schiffen weren. Darauff ward ihm zur Antwort / sie weren Teutschen / begerten etwas von Früchten vnd andere Erfrischung vor Geld / oder Wahr / wie sie dann mit ihnen freundlich handeln wolten. Vnd nach dem ihm der General alle Ehr vnd guten Willen erzeiget / fuhr er wider zu Land / mit Verheissung / ihnen also bald ein Antwort vom Gubernatorn zubringen.



Nach Mittag kam er allererst wider / vnd bracht nur in die sechsig Pomeranken mit / hatte aber von dem Gubernatorn noch wenig Bescheids. Daraus der General mit den KriegsRäthen merckete / daß man sie begerte vergeblich auffzusehen / vnd weil sich der Portugaleser selbst so viel hatte verlausten lassen / daß sie daselbst nicht viel würden bekommen können / es were dann / daß sie ihn im Schiff behielten / haben sie ihn sampt etlichen der seinigen daselbst behalten / den Nachen aber sandten sie mit den vbrigen wider zu Land / welchen Peter Taet der Portugaleser ein Schreiben an den Gubernator mit gegeben / daß er ihnen etliche Früchte für Geld oder Wahren solt lassen zukommen.

Den eylfften diß / des morgens bekamen sie zwar noch keinen Bescheid / allein daß sie viel Nachen hin vnd wider auß der Statt sahen zum Castel fahren. Schickete derhalben der General auff drey Nachen in die siebentzig gerüste Mann / etwas frisches von Früchten zuholen / sintemahl sie deren gar hoch benötiget

benötiget waren / diese fuhren neben einem hohen Berg das Zuckerbrodt genant / auff der Sudseiten / weil der Portugaleser vermeldet / daß daselbst viel Früchte zukommen / hatte ihnen auch einen von den feinen zugeben / so sie anweisen solte / Aber da diese an das Land kamen / lag es allenthalben voller Volcks in den Büschen vnd Streichen / Die Holländer fertigten zween Männer ab / sich der Früchte halben zu erkundigen / welch aber also bald vberfallen vnd gefangen wurden / sie schossen auch sehr mit Pfeilen auff die in den Nachen / davon ihrer in die achte fast beschediget vnd verwundet worden. Ja das Schiff die Einigkeit / welches den Nachen zu hülff kommen wolte / mußte wegen des strengen schiessens auß dem Casteel / wider zurück weichen / nach dem in ein Mann mit einem grossen Stück der Kopff abgeschossen worden / vnd die in dem Nachen auch zween Mann verlohren.

Portugaleser fangen zween Holländer.

Nach diesem schreib der General einen Brieff an den Gubernatorn / dessen Inhalts / ob et begeret die zween Gefangene loß zulassen / gegen die / so sie auff den Schiffen hetten / welches er verwilligte / vnd wurden also gegen einander loß gegeben / Vnter deß war ein Holländer ohne Befehl hinüber ans Ufer geschwommen / vnd von den nackenden Indianern / die sich in das Geheek gesteckt / gefangen worden.

Gefangene werden gegen einander loß gegeben.

Den zwölfften Februarij schifften sie mit vnbeständigem Wind vnd vielem Regen nach der Insel S. Sebastian / vnd wurffen den sechzehenden des morgens zwischen zweyen vnbekanten Inseln die Anker auß / bekamen daselbst etliche Muscheln / Wasser vnd Palmiten.

Segeln nach der Insel S. Sebastian.

Den zwanzigsten dieses / fuhren sie wider davon / ihren Weg nach der Magellanischen Enge zu fördern / Aber als sie ein Stück wegs in der See gefahren / erhob sich ein grosser Wind auß Süden / daß sie benötigt wurden / widerumb zurück nach der Insel S. Sebastian zukehren / vnd setzten zwischen der Insel vnd dem festen Land in den Hafen hinein / waren daselbst gleichsam beschlossen / vnd vor allen Winden sicher / allhier bekamen sie viel Fisch vnd gut frisch Wasser / sonst mochten sie nichts erlangen / sintemal die Insel mit wilden Bäumen dermassen bewachsen war / daß man nicht wol hinein kommen konnte / An den Ufern daselbst funden sie etliche Petersilienwurzeln.

Den sieben vnd zwanzigsten fuhren ihrer sechs mit einem kleinen Nachen ans Land / die wurden von den Indianern / so sich im Wald verborgen hatten / angesprenget / zween also bald todgeschlagen / die man nachmals gefunden / wo aber die andern vier hinkommen / hat man nicht erfahren können.

Sechs Holländer werden den Wilden zurtheil.

Den acht vnd zwanzigsten fuhren sie von der Westseiten widerumb heraus / vnd hatten vielerley Sturmwind / derhalben sie den vierzehenden Martij die Segel einziehen / vnd sich dem Wind befehlen mußten / durch welchen ihr grosser Nache also vberwältiget ward / daß er anfieng zu sinken / daß sie schwerlich die vier Personen darinnen erhalten konten / vnd gieng mit ihrem Gerath vnter / zu dem verlohren sie den Vice Admiral vnd die Hoffnung auß dem Gesicht / fuhren also ohne Segel / biß auff den vierden Tag / biß sie wider zusammen stießen / vnd fuhren allgemach Ost hinein / Damals rieffen die Leut / so auff dem Schiff Einigkeit waren / daß sie viel Wasser im Schiff hetten / mußten dasselbige mit gewalt heraus ziehen / vnd konten das Schiff dennoch kaum für vntergang erhalten.

Den neunzehenden dieses / ließ sich Capitan Peter Elias zum General führen / vnd belagert sich daselbst / wie ihm viel Brodts in seinem Schiff (die Einigkeit) were Naß worden / daß ihm sein Volck sehr verdrießlich were / vnd das Schiff nicht lenger des Wassers halben erhalten könnten. Darauß der General mit dem Kriegs Rath beschloß / dasselbige zu verlassen / vnd das Gut so viel möglich / daraus zu saloieren / die Nacht vber fuhren sie wegen des grossen Winds ohne Segel.

Schiff die Einigkeit bekämpft Waff.

Den zwanzigsten diß / weil der Wind noch fast groß war / ließ der General einen Schuß thun / vnd damit die Haupteute / Schiffer / Steurleute / sampt dem ganken Kriegs Rath versamlen: Dann weil sie sahen / daß das Wetter nicht wolte zulassen / die Güter vnd Proviand von gemeltem Schiff in ein anders zubringen / auch der fürstehende Winter sampt vielem Ungewitter vnd grossen Sturmwinden / ihnen in keinem wege dienlich seyn würde / durch die Magellanische Enge zu sehen / besonders / weil sie ohne das schon viel Krancken auff den Schiffen befanden / derhalben sie ins gemein für gut vnd rathsam befunden / mit allen Schiffen nach der Insel S. Helena zufahren / daselbst das Winterlager zu halten / vnd ihre Krancken zuerfrischen / biß das Wetter fürüber were / vnd der Kriegs Rath es für rathsam erkennen würde / die Reise wider vorzunehmen / vnd nach dem Fretto Magellanico zufördern.

Rathschlag vom Winterlager zu halten.

Da dieses also für gut gehalten / vnd einhelliglich beschlossen ward / haben sie das Schiff die Einigkeit noch erhalten / vnd damit sie den Capitan mit seinem Volck desto besser darzu bringen möchten / hat der General noch mehr Volcks darauß verordnet / das Schiff desto besser zuerhalten / sonderlich / weil das darauß gehörige Volck fast sehr am Scharbock krank war / vnd den dreissigsten diß / der erste auff bemeltem Schiff starb.

In der Insel S. Helena.

Viel am Scharbock krank.

Demnach segelten sie fort / vnd hatten den Wind fast allezeit Sud Ost / vnd nicht fast köstlich / nach der Insel S. Helena zufahren.

Den

Wasser-
Ordnung.

Viel Hol-
länder ster-
ben am
Schar-
bock.
Verfehlen
der Insel
S. Hele-
nen.

Kommen
an die In-
sul S. Cla-
ra.

Admirals
Schiff
kömmt
auff den
grunde.

Krancken
werden ans
Land ge-
bracht.

Krancken
werden von
sauren
Pfsaumen
gesundt.

Ortheil v.
ber etliche
Mißhät-
ter.

Abfert zu
der Insel
Desiere.

Todten-
gräber.

Den andern April macht der General eine Wasser Ordnung / daß nemlich ein jeder hinfüro zwei Rannen in dreien Tagen haben solte / vnd ließ den achten dieses durch den Apotecker vnd Balbierer die Krancken besuchen / deren fünf am Scharbock / vnd sonst vier krank befunden / welche Kranckheiten von Tag zu Tag dermassen zunamen / daß an einem Tag oft drey oder vier am Scharbock starben. Darumb der General bey den Haupt- vnd Schiffleuten ohn vnterlaß anhielt / nach der Insel S. Helenæ sich zu fördern / vnangesehen sie nun lang den höchsten Fleiß / Mühe vnd Arbeit anwendeten / dieselbige zu erlangen / verfehlten sie doch der selben gröblich / konten sie keinerley weise antreffen / vnd beschloffen endlich / weil sie nirgents keine Labsal für die Krancken finden mochten / nach der Insel Assension / welche der Vice Admiral ihm bekant zu seyn fargab / zu fahren / vnd kamen vnterwegens den ersten Junij an einen Ort Rio Dolco genant / auff zwanzig Grad / da sandte der General zween Nachen auß / zu erkundigen / ob sie keine Gelegenheit finden mochten / sich zu erquickten. Aber als sie ans Land kamen / funden sie die Portugaleser drinnen / die sie nicht wolten zu Land lassen / vnd musten vnterlicher Sachen widerumb vmbwenden. Also zogen sie vmb den Mittag widerumb von dannen / ihren Lauff Südwestlich tendend / ob sie etwan an ein Ort kommen mochten / da sie sich könten erfrischen.

Den andern dieses war es gar still / vnd wurden eines Landes gewar / der halben der General zween Nachen mit dem meisten theil des gesunden Volcks außsandte / die sahen / daß es die Insel S. Clara war / welches sie den General berichteten / der also bald darauff zu fuhr / vnd als sie vmb den Abendt dahin gelanget / fuhr der Vice Admiral mit dem Schiff der Einigkeit auff die Südseiten der Insel / der General aber hielt sich mit der Hoffnung auff der Nordseiten / rührete auff den grundt / weil es daselbst nicht ober eyßl Schuch tieff war / vnd hielt daselbst in die vier Stundt / nicht mit geringer Gefahr / weil es aber gar still war / vnd ein steinigen grundt hatte / bemüheten sie sich so lang / biß es endlich ohne Schaden das von kam / vnd sich beyde auff sechs Klaffter legeten.

Den dritten dieses / fuhr der General sampt den Hauptleuten in zweyen Nachen an die Insel / dieselbige zu besichtigen / ob sie irgents Gelegenheit finden mochten / auff das Land zu kommen / Die Insel war runde vmbher ganz felsicht / funden wenig Wassers / vnd kaum so viel / als sie täglich bedurfften / welches auff einem Riß vom Gebirg herab kam / demnach verordnete der General alle Krancken ans Land zu führen / vnd waren etliche am Scharbock so krank vnd krafftlos / daß sie sich gar nicht regen vnd bewegen konten / vnd muste man etliche mit einem Seyl in ihren Betten hinüber ziehen / etliche / so bald sie ans Land kommen / seind gestorben. Sie machten daselbst etliche Hütten / vnd ein Lager für die Krancken / vnd muste das gesunde Volk auff dem Land die Wacht halten / damit die Krancken nicht etwan vberfallen würden / daß also nicht ober acht Personen des Nachts auff einem jeden Schiff bleiben konten.

Auff dieser Insel S. Clara war nichts frisches / ohn allein ein wenig Palmiten vnd grün Kraut zu finden / welches sie gekocht vnd roh gessen / Es stunden auch daselbst zween Bäume / die etliche saure Pfsaumen trugen / welche ihnen so wol bekamen / daß sie alle / nur fünf Personen so lang krank gewesen / vnd allda verstorben / außgenommen / widerumb gesundt wurden / die Insel ist nur ein Weilweges in der runde / auff 21. grad vnd funffzehen Minuten Süd von der Lini gelegen / vnd nach dem sie funffzehen Tag allda still gelegen / wurde in mittelst das Schiff die Einigkeit / weil es gar mangelhaft / vnd nicht lenger mit zuführen war / außgeleeret / vnd zween Büchsenmeister wegen ihrer Mißhandlung vnd Verrätherey in ein frembd Land außzusetzen verdammet / vnd ein anderer mit einem Messer durch die Hand an einem Mastbaum gestochen / das er selber wider heraus ziehen müssen / diweil er zuvor einen Steurman mit einem Messer gestochen hatte.

Den 21. Junij / als sie gedachtes Schiff in den Brandt gesteckt / fuhren sie mit den andern dreien wider von der Insel Süd ab / ihre Reise nach der Insel S. Sebastian zu continuierten / vnd daselbst Wasser einzunehmen / Vnd den dreißigsten dieses / kamen sie in den Hafen zwischen der Insel S. Sebastian / vnd dem festen Land hinein / da sie zuvor auch gelegen hatten / vnd brachten mit guter Wacht / damit sie nicht vberfallen würden / Wasser ein / vnd konten sonst nichts / weder Fische allda bekommen.

Den neunten Julij zogen sie widerumb von dannen / vnd ward der General mit dem Kriegsrath einig / nach der Insel Porto Desiere zu fahren / vnd daselbst sich mit allerhand Notturfft zu versehen / vnd solten die Schiff / so sie würden von einander kommen / daselbst eines des andern erwarten. Sie wurden aber von der Zeit an durch die grossen Sturmwind vnd Ungewitter in dem Meer hin vnd wider geworffen / daß sie schier gar kein Segel brauchen konten / vnd erst den zwanzigsten Septembris des Hafens ansichtig wurden / vnd als sie den Abendt hinein kamen / erhob sich so ein grosser Wind / daß sie auff der Südseiten ans Bollwerck getrieben wurden / der halben sie den Ancker auff zwölff Klaffter fallen ließen / vnd durch Gottes Hülff vom Wall wider abkamen. Der Vice Admiral lagert sich mit dem Tagsschiff etwas wol in den Hafen / vnd hatten die ganze Nacht einen grossen Sturmwind / Es fleußt daselbst ein heller Strom auff zwei Klaffter tieff auß vnd ein. Der General gieng mit etlichem gerüsten Volk unterschiedliche mahlen auff das Land / vernam aber keine Leute / sand nur etliche Todtengräber auff den



den hohen Steinfelsen mit grossen rothgeferbten Steinen bedeckt / vnd mit allerley Pfeilen / Federn vnd andern sachen umbstecket.

Den 25. dieses / schickete der General zween grosse Nachen Sudwärts in eine Insul auff drey Meilweges von dannen gelegen / darinnen viel Pinguins vorhanden / wie sie dann deren vnzählich viel bekamen. Es hat auch allda ein solche menge SeeRobben / daß man wol ganze Schiff damit beladen / vnd erfüllen möchte. Sie brachten zu vnterschiedlichen mahlen dieser Vogel wol auff die 50000. vnd sehr viel Eyer auff die Schiff / davon sie wol gesterckt vnd erquicket wurden. Bekommen viel Pinguins vnd SeeRobben.

Den 29. diß / setzten sie etwas weiter in den Hafen / die Schiffe desto besser zuversichern / vnd an grundt zubringen / vnd auff zwe Meil weiter hinein / funden sie die Insul Coninck / vnd weil es daselbst Insul Coninck. guten grund hatte / vnd der Strom auch nicht so geschwind war / anckerten sie daselbst / vnd brachten die Schiff gar auff's trucken / daß man umb sie her gehen konte / die sie dann daselbst gefeget / vnd sauber gemacht / Es ließ auch der General ein Schmitte auff's Land setzen / vnd zuverhütung des vberfalls täglich Wacht dabey halten / daß sie sich also allda nicht allein vollkômlich erfrischet / sondern auch mit aller Nothdurfft / so viel möglich / versehen wurden.

Den fünfften October fuhr der General mit zweyen Nachen / vnd etlichem Volck den Strom auffwärts / so lang vnd viel / biß er nach Abauffung des Wassers auff's trucken gerieth / allda begab er sich auff's Land / vernamen aber kein Volck / sondern sahen nur ein hauffen Todtengräber / den vorigen gleich / vnd bey einem zwe grosse enserne Stangen / die sie mit zu Schiff brachten / das Land war vberall wüß vnd eben / hatte gar keine Bäume / vnd sahen nur etliche wilde Thier den Hirschen vnd Büffeln gleich / vnd ober die massen viel Straussen / welche aber sehr schew waren / Sie funden auch ein Nest mit

Aa

neunke

Straussen. neunschen Straussen Eyer / welche sie / weil der Vogel darvon gelauffen / mit sich namen / desselbigen Tages starb der Capitän auff dem Schiff die Hoffnung genant / mit Namen Jacob Jans Hundespoer / nach dem er ein zeitlang an dem Scharbock krank gelegen / vnd ward den achten dis ehrlich mit allem Volck zur Erden bestetiget / zu Ehren alles Geschüß abgelassen / vnd ein Zeichen mit seinem Namen vnd Jahrzahl / wann er gestorben / in Kupffer gestochen / auff seinem Grab hinterlassen / vnd den neunten dieses / Peter Esias de Lint / so Hauptman auff dem Schiff der Einigkeit gewesen / an seine statt verordnet / vnd vordemnach dem Schiff auch der Namen / Einigkeit / gegeben.

Ein Capitän stirbt am Scharbock. Den zwanzigsten dieses / wurden sie etliches Volcks an der Nordseiten des Lands gewar / derhalben fuhr der General also bald mit 25. gewehrter Mann in zweyen Nachen dahin / vnd ließ fünff Mann in den Nachen / derselbigen zuhüten / mit ernstlichem Befehl / daß sie solten auff dem truckenen ligen bleiben / vnd gar nicht heraus auff's Land gehen. Der General begab sich mit den andern auff zwo Meilweges ins Land hinein / vernam aber kein Volck / vnter des waren die / so die Nachen verhüten solten / vber das Verbot / allesampt heraus gangen / sich ein wenig zu ergehen vnd zu erwärmen / weil es fast kalt war / dieselben wurden also bald von etlichen wilden Leuten / so sich daselbst verborgen hatten / vberfallen / vnd drey mit Pfeilen erschossen / einer aber verwundet / welcher mit einem Nachen davon fuhr. Als nun der General wider ans Wasser kam / vnd kein Volck vernam / sahe er mit grosser Verwunderung / daß der eine Nachen darvon / vnd der ander auff der truckne ledig war / derhalben ließ er denselben ans Land ziehen / vnd weil er kein wilde Leute vernehmen konte / sintemal sie alle die Flucht gegeben hatten / fuhr er wider zu den Schiffen / da er dann von denen / so noch im Leben blieben waren / berichtet ward / daß an die dreissig Wilden vngesfahr auff dem Land gewesen weren / einer fast grossen Gestalt / mit langen Haaren vnd gefärbten Angesichtern sehr scheußlich anzusehen / breunlich auff der Haut / vnd hielten kleine Bogen mit Pfeilen / deren Spitzen gar sauber von Steinen gemacht weren.

Drey Holländer von den Wilden erschlagen. Den 24. dieses / starb an einer geschwinden Krankheit Gillis Marisal Vnter Amptman auff dem Vice-Admiral / vnd ward ehrlich zur Erden bestattet.

Dreissig grosser Riesen. Den 29. Octobris rüsteten sie sich widerumb auff die Reise nach der Magellanischen Enge zu fahren / vnterwegens kamen sie den vierden Novembris auff die Insul Cabo Virgine / welches ein niedrig eben Land / vnd weislecht wie Engelland anzusehen ist / da sie dann ein Nacht vor Ancker lagen / das Jagschiff die Einigkeit seinen Ancker verlohren / vnd sich von den andern wider auff Ancker gelegt hatte.

Insul Cabo Virgine. Den sechsten Novembris des morgens vmb sechs Vhr machten sie sich auff den Weg / die gefehrlliche Magellanische Enge einzulauffen / vmb welches willen sie schon vierzehnen Monat lang auff der Reise zugebracht / vnd wol auff die hundert Mann durch Krankheit vnd andere Vnfall verlohren hatten. Von vorgemeldetem Cabo Virgine / strecket sich das Land West Sudwest hinein / Als sie in dem Eingang der Magellanischen Enge waren / sahen sie geradt gegen vber das Land Terra Fuego genant / vnd fuhr der General mit dem Jagschiff immer fortan : Aber der Vice-Admiral begab sich wider an das Cabo Virgine / mit grosser Verwunderung des Generals / der nicht wuste / was ihn darzu möchte verursacht haben / vnter dessen fuhren die andern auff drey Meilweges fortan / vnd musten wegen des widerwertigen Sturmwindes auff West Sudwesten / die Ancker answerffen / Vnd hielt der Sturmwind den achten vnd neunten dermassen so hefftig an / daß sie ein Nachen verlohren / auff dem Schiff das Anckerschl zerrisse / vnd den Ancker verlohren / vnd konte der ander das Schiff allein nicht erhalten / darumb sie gezwungen wurden / das Seyl abzuhaben / sintemal es vnmöglich war auffzuwinden / vnd besorgen musten / daß sie etwan an ein Bollwerck getrieben würden / Richteten derhalben das Segel / daß sie mit grosser Noth vmb das niedrige Eck des Cabo Virgine kommen konten / doch halff ihnen Gott auß dem Fretto / da sie sich schon hinein begeben hatten / wider heraus / vnd kamen wider an das Cabo / da der Vice-Admiral lag / allda sie anfuhren / vnd den Ancker auff funffzehnen Klaffter einwurffen.

Die Holländer begeben sich in die Magellanische Straffen. Terra Fuego. Den zehenden dis / thet der General einen Schuß / vnd stecket zweymal das Fähnlein auß / anzuzeigen / daß der Vice-Admiral ans Schiff kommen solte / sintemal der General keinen Nachen mehr hatte / darauff kam des Vice-Admirals Schiffman mit einem Nachen zum General / dem er erzehlete / wie es ihm ergangen / vnd daß er mit dem Vice-Admiral begerte zureden / an welchen er ein Brieff geschrieben / vnd zuverstehen gegeben / daß sie eines Anckers vnd Seyls höchlich von nöthen hetten.

Müssen wider zu rück fahren. Als der General auff gedachten Brieff kein Antwort erlangete / schreib er den eylfften dieses den andern an den Vice-Admiral / mit bitt / Er wolle ihnen / weil er noch keinen Schaden gelitten / mit einem Ancker vnd Seyl zuhülff kommen : Darauff gab der Vice-Admiral ihm zur Antwort / daß er es zuthun nicht gesinnet were / vnd hette er eben so viel Gewalts / als der General selbst / darüber der General höchlich sich erzörnet / vnd den Brieff biß zu gelegener zeit auffhub.

Des Vice-Admirals Hochmuth. Den 13. dieses / fuhr der General mit den dreyen Schiffen abermals mit gutem Wind die Magellanische Straffe hinein / dahin das Jagschiff des Abends zuvor abgefahren / die verlohrene Ancker zu suchen / aber es war alles suchen nicht allein vergeblich / sondern / als sie in die vier Meil hinein kommen waren / erhob sich wider ein so grosser Sturmwind / daß sie wider vmbzuwenden gezwungen wurden

Fahren zum andern mahl in die Straffen.

wurden/vnd mußten sich hinder das Cabo Virgine begeben / da sie zuvor auch gelegen hatten / vnd lagen da/ abt mit grossem Sturmwind/ Hagel/ Schnee vnd Ungewitter.

Den 15. verlor das Jagschiff / die Einigkeit genant / den letzten Anker / mußte also sich mit dem Segel erhalten / vnd fuhr drey Tag hin vnd wider / biß hart vnter das Land von Terra Fuego / Vnd kam den achzehenden erst wider zu den andern Schiffen / vnd ward ihm vom Vice-Admiral ein Anker gegeben.

Den 21. diß / als sie wider guten Wind bekamen / begaben sie sich zum dritten mahl in die Enge / da sie aber bald wider zum Ort kamen / als sie zuvor gewesen / ward der Wind Nordwest / vnd also entgegen / daß sie anfiengen zu lavieren / bald hernach fieng der förder Mastbaum an zu krachen / vnd were bald in drey stück gebrochen / mußten also wider an das Capo Virgine sich in den Hafen begeben.

Den 22. als der Mastbaum widerumb gefertiget / fuhren sie zum vierdten mahl die Magellanische Strasse hinein / da ihnen dann der Wind widerumb entgegen kam / vnd ob sie gleich lang vnd viel lavierten / wurden sie doch gezwungen / wider auß der Strasse zufahren / nach dem sie noch ein Anker verlohren hatten. In derselbigen Nacht aber / da es widerumb still ward / begaben sie sich allgemach zum

Werden
wider her-
aus getrie-
ben.

Die Einig-
keit verlor
ret seinen
letzten An-
ker.

Fahren zum
dritten mal
in die Stras-
se

Fahren zum
vierten
mal in die
Strasse.



fünfften mahl wider nach der Strassen zufahren / vnd kamen unterwegens an den Grund / da sie wol kommen drey Stunde zuthun hatten / biß sie wider darab kamen / vnd fuhren also der General sampt dem Jagschiff immer fortan / vnd kamen bey gutem Wetter durch die erste Enge der Magellanischen Strassen / da es kaum einer halben Meile weit ist. Darnach ward es wider Ungestümm / vnd das Wasser gar weiß / biß an die zweyte Enge / die vngesehr anderthalbe Meil weit seyn mag / vnd sich auff die zehen Meilen von der ersten Sud Sudwest erstrecket / Sie anckerten daselbst zwischen den beyden Engen / vns

Na ij

gesehr

gefahr auff funffzehen Klaffter gut Anckergrunde auff der Nordseiten / da der Strom nicht stark war.

Caput von
Nassau.

Wilden
wollen die
Holländer
nicht anle-
den lassen.

Den 25. diß / fuhren sie mit zimlichem Wind auch durch die andere Enge / auff der Sudseiten zu dem Cabo von Nassau / vnd zwo Meil West Sudwest / von dannen kamen sie auff zwo Inseln / vnd wurden auff der kleinsten Leute gewar / derhalben sie wol gerüst mit zweyen Rachen darauff zufuhren / Als sie nun an die Inseln kamen / winketen ihnen die Einwohner davon zubleiben / vnd warffen mit Pinguinen von oben herab auff sie zu: Nachmals / als sie sich begunten etwas zundhern / schossen sie mit Pfeilen nach ihnen / welche aber solches vngachtet / mit Gewalt auff sie zuweyeten / Aber die Wilden / deren in die vierzig waren / begaben sich alsbald in die Flucht / vnd versteckten sich an heimliche örter. Im nachweylen aber wurden sie einer Hölen im Vbergang des Lands gewar / zu welcher man von oben niche kommen konte / vnd war auch unten herauff gar gähe / darin sassen ein hauffen Leute / die sich mit schieffen fast langwehreten / also / daß in die vier von den Holländern beschädiget wurden / vnd wolten sich ganz nicht ergeben / wiewol man sie mit grosser Gewalt drung / biß daß die Männer alle todt geschossen waren / darnach kamen sie auff etliche Weiber / die lagen vber ihren Kindern / dieselbige zubeschützen / daß sie nicht erschossen würden / kamen ihrer aber viel vmb / etliche wurden verwundet. Sie namen daselbst vier junge Knaben vnd zwey Mägdlein / vnd brachten sie mit zu Schiff / von deren einem / der die Sprachlerrete / haben sie nachmals die Gelegenheit dieses Landes verstanden / welche also beschaffen.

Enoo.
Cossi.
Talcet.
Eastemne.

Diß Geschlecht ist genant Enoo / bewohnet das Land Cossi / die kleine Insel aber heisset Talcet / vnd die grosse Eastemne / da viel Pinguinen vorhanden / von welchen sie sich mehrentheils erhalten / vnd von den Häuten derselbigen Vögel machen sie ihnen Mäntel / die sie vmb den Leib hencken / vñ seind dieselben so fein zusammen gefüget vñnd genet / als wann es ein Kürschner gethan hette / sonst seind sie nackt / vnd wohnen in Hölen vnter der Erden / vnd heist sich diß Volck mit ihren Geschlechtern bey einander / vnd ein jedes besonder / wie dann die Knaben noch vielerley Geschlecht / als die Kemerees / Kennetas / Karaiten vnd andere kenneten. Diese Völcker seind den Enoo an der größe gleich / breit vñnd hochbrüstig / vermahlen ihr Angesicht vnd vordertheil des Haupts / die Manns Personen haben ihre Scham mit einem Riemen vornen zugebunden / die Weiber aber haben ein Flecken von Pinguins Häuten darvorn / das Haar / das den Männern vornen vber dem Kopff herab henge / ist den Weibern abgeschnitten.

Kemere-
es.
Kennetas.
Karaiten.

Tirimenen.
Coin.

Vber diese hat es noch ein Geschlecht in dem Lande / Tirimenen genant / bewohnen den Ort Coin. Seind grosse Leut wie Riesen / zehen oder eylff Schuch lang / vnd kommen wider die andern Geschlechter zu kriegen / denen sie verweisen / daß sie Straussenfresser seyen / daß sie vielleicht bessere Speise haben müssen / vnd etwa Menschenfresser seind.

Pinguins
Insel.

Den 26. dieses / lagen sie an der Pinguins Insel / welche vnbewohnet ist / vnd bekamen bey drey hundert Pinguinen / vnd stelleten auff den Mittag ihre Reise an nach der Statt Philippi zufahren / das selbst Wasser einzunehmen / der Vice Admiral aber war noch dahinden. Sie richteten ihren Lauff etwas hoch nach dem festen Lande / auff welchem zu beyden seiten viel Schnee lag / vnd wurden durch den widerwertigen Wind gezwungen / wider nach der Insel zu lauffen / vnd zween Tag still zuligen.

Viel Wall-
fische.

Den 28. brachen sie wider auff / richteten ihren Lauff dem festen Land zu / vnd sahen vnterwegens viel Wallfische / vnd diweil sie an den Nordwall kamen / vngesehr drey Meil von der Insel / wurden sie zu ankern gezwungen / fuhren nachmahls ans Land frisch Wasser zusuchen / funden einen schönen frischen Fluß in das Land hinein lauffen / sahen aber seinen Aufgang nicht / Es stunden daselbst viel schöner Bäume / vnd war ein fast lustiger Ort / sie sahen auch viel Papageyen / darumb nanten sie denselben Ort den Sommer Busen.

Sommer-
Busen.
Porto Fa-
mine.

Den 29. namen sie ihren Weg vortan nach Porto Famine zufahren / in meinung Wasser vñnd Holz zubekommen / das Land erstreckt sich Sudlich mit einer grossen Spizen / daß es scheint / als wann Terra Fuego / vnd das Land Pantagonis ein Land weren / weilt sie hart aneinander stossen / Nord von der Sudlichen Spizen / vngesehr zwo Meilen / ist ein grosse Anfurt / dahin sie anländeren / funden aber kein Zeichen / daß die Spanier daselbst vorzeiten eine Statt / die sie Philippus Statt genennet / gebawet hetten / Sintemal dieselbige nun ganz vnd gar vergangen / weil die Spanier sich an dem kalten Ort nicht haben erhalten können. Daselbst ist das Magellanische Fretum vngesehr auff die vier Meilen weit / vnd seind zu beyden seiten fast hohe Berge / die allezeit im Sommer so wol als im Winter / mit Schnee ganz vnd gar bedeckt seyn. Es hat auch viel Bäume vñnd Gestreuch daselbst / darumb sie allda Holz holen / einen neuen Rachen zubawen / dessen Holz Rinde einen so hart auff der Zungen beißet / als ein Speerey oder Wark immermehr thun mag.

Baum-
Rinde dem
Gewähr
gleich.

Den ersten December / weil sie daselbst keinen gelegenen Ort Wasser zuholen haben konten / fuhren sie von dannen / vnd kamen des Tages noch an ein ganz lustig ort / da es gut frisch Wasser / vnd viel schöner Bäume hatte / vnd blieben die Nacht allda mit feinem Wetter.

Cabo Frou-
wert.

Den andern dieses / fuhren sie auff Cabo Frouwert / vnd diß ist die südlichste Spitze in der ganzen Strasse / als sie nun daselbst Nord ans Land kamen / ward der Wind gar vngestüm / daß sie hart

ans

ans Land getrieben wurden/dann es vberall gar tieff ist/vnd das Gebirg gar ans Meer stößet / zu beyden seiten ligt es voller Schnee/vnd ist die Straß daselbst vngesehr fünf Meilen weit. Von dieser Spitzen strecket sich das Land Nordwest/vnd kamen mit vnbeständigem Wind hinüber/vnd anckerten vier Meilen weges weiter in einem Anfurt/da sie ihnen Wasser vnd grün Kraut holeten / welches Kraut auff ebenem Land wächst / dem Brunnenkresse gleich / vnd assens für den Scharbock/so stunden da vberall am Ufer viel lustiger Bäume/Etliche vnter den Soldaten hatten daselbst ein Kraut gegessen/davon sie vn-
sinnig wurden/welches ihnen aber doch bald wider vergangen.

Kraut für
den Schar-
bock.
Ein Kraut
macht vn-
sinnig.
Bawen ein
Nachen.

Den neunten dieses/fuhren sie ein Meilweges noch an einen bequemern ort/vnd baweten daselbst ein Nachen von sieben vnd dreissig Schuch lang / darzu richteten sie ein Schmitte auff / brandten die Kohlen selbst/vnd in zwölf Tagen ward er fertig. Der Vice-Admiral war noch dahinden / diesen Ort nannten sie Oliniers Busen.

Den 15. diß / wurden sie eines frembden Schiffs gewar / dahin der Vice-Admiral fuhr / vnd vernam/daß es auß Peter Verhagens Gesellschaft war / diß Schiff war von Rotterdam / vnd hieß der Traum / auff welchem Capitán Sebald de Wert war / welcher mit noch einem andern Schiff in die Straße gekommen/die andern drey Schiff aber waren in der See geblieben/vnd fortgefahren.

Die Hol-
länder tref-
fen Capi-
tán Sebald
de Wert
an.

Den 17. diß/beschloß der General mit dem Kriegsrath/dieweil sie mit Wasser vnd Holz wol versehen/ihre Reise nach der Sudsee zufördern/da dann abgeredet worden/daß/so ferne sie je in der Sudsee möchten von einander kommen/solte ein jeder seinen Lauff nach der Insul S. Maria auff dem 36. grad Sud von der Lini an dem Gestad von Chile gelegen/richten/vnd sollte daselbst eines auff das ander zween ganzer Monat lang warten/ehe sie von dannen zögen.

Beschlies-
sen nach der
Insul S.
Maria zu-
fahren.

Darnach fuhr der General mit dem neuen Nachen nach vorgemeldetem Schiff / der Traum genannt/mit dem Capitán zureden.

Vnd den 18. dieses/kamen beyderley Schiffe an dem Anfurt Cabo Galenti/welches der beste Hafen in der ganzen Straße ist / zusammen/vnd Capitán Sebald de Wert in des Generals Schiff / vnd erzehlet da in gegenwart auch der andern Hauptleut vnd Beaupten/wie es ihnen bißhero ergangen/nehmlich/daß sie wol in die fünf Monat lang in der Straßen gewintert werē/innen viel Volcks durch Krankheit vnd ander Unfall zu grund gangen / vnd hette er auff seinem Schiff allein von 110. Personen nur noch acht vnd dreissig Mann vbrig / weren auch die andern Schiff von ihm kommen/vnd hette bißhero keine Zeitung haben mögen / wo sie hin kommen / vnd wie es ihnen gienge / vnd dergleichen viel/Als nun gemelter Capitán noch auff dem Schiff des Generals war/auff welchem auch der Vice-Admiral zugegen/kam der Wind Südlich/vnd Sud Sudost/derhalben fuhr der Vice-Admiral ohn einigen Abscheid seinem Schiff zu/vnd nach gethanem Schuß/macht er sich also bald auff den Weg / were aber / weil der Wind nachgelassen / bald an den Wall getrieben worden / derhalben blieben die andern an ihrem Ort liegen. Der Vice-Admiral aber fuhr also fortan / vnd weil der Wind wider zuwehen anfieng / lieff er vol-
lends allein auß der Straßen/nach dem er noch in die vier Schüsse gethan.

Sebald de
Werth vn-
terredet sich
mit dem
General.

Vice-Ad-
miral fah-
ret allein
auß der
Straßen.

Den zwanzigsten dieses folget der General mit ganz vnbeständigem Wind hernach / muß vnterschiedliche mahl anckern / vnd richtet seinen Lauff nach dem Cabo Mauritius auff die dreissig Meilen/vnd von dannen erstreckt sich die Straße Nordwest hinaus in die Sudsee/Sie lavierten biß sie kamen an ein Spitze/so auff der Sudseiten von der Straßen gelegen / vnd anckerten daselbst bey einer kleinen runden Insul auff zwanzig Klaffter. Sebald de Wert konte mit seinem Schiff nicht vmb dieses Eck laviieren/sondern mußte dahinden bleiben/vnd wegen des grossen Winds widerumb nach dem Cabo Galanti fahren.

Caput
Mauritij.

Sebald de
Werth
bleibet da-
hinden.

By dem Hafen des Generals aber holeten sie ihnen Muscheln vnd Clipconten/dieweil sie biß auff den dritten Tag allda für Ancker lagen.

Den 25. dieses/sandte der General einen Nachen auß/den Vice-Admiral zusuchen / vnd traff ihn auff ein Meilweges in einem Hafen vor Ancker ligen/dahin dann der General auch ankam.

Vnd den 28. dieses / als auff des Generals Schiff der ganze Kriegs Rath versamlet war / wurd der Vice-Admiral Jacob Claes etlicher Mißbräuche vnd Vngehorsams halben / so zur Aufruhr vnd Trennung der Schiffe gerichtet waren/angelaget/derhalben damals erkant worden/den Vice-Admiral ein zeitlang in Gewar sam zunehmen / biß er seine Sache für dem Kriegs Rath austrüge / vnd weil die Klage vom General Schrifftlich wider ihn angestellet ward ihm sein Schreiber zugelassen / die Anklage zugestellet / vnd befohlen / daß er innerhalb dreyer Wochen Schrifftlich darauff antworten sollte / Inmittelt ward ein Befehlshaber Lambert Dießman an seine statt verordnet / vnd sein Steurman auch von seinem Schiff genommen/vnd verendert.

Der Vice-
Admiral
wird ver-
laget vnd
verstrickt.

Den letzten Decembris/als sie noch in dem Heinrichs Hafen lagen/kam ein solcher grosser Sturmwind / daß sie die Schiff allda nicht lenger erhalten / sondern auffbrechen / vnd sich in Mauritij Hafen begeben mußten.

Esß auff
die zehen
Kläffter
tieff mit-
ten im
Sommer.
Kommen
wider zu
Hauptman
Werth.
Hauptman
Werth be-
geret vom
General
auff zween
Monat
Proviand.
Zween Hol-
länder von
den Wil-
den erschla-
gen.

Vnd den 2. Januarij / Anno 1600. fuhr der General mit zweyen Nachen auß diesem Hafen / wie weit er sich erstreckte / recht zuerkundigen / vnd befand / daß er immerfort Sudost sich erstreckte / mit vnterschiedliche Flüssen frisches Wassers / die sich ins grosse Meer ergossen / da sie ober die massen viel Esß funden / welches zweiffels ohn nimmermehr vergehet / sintemal man mit einem Seyl von zehen Kläffter nicht gründen konte / da es doch des Orts mitten im Sommer war / setzten also mit dem Nachen vollends hindurch / biß wider in die Strasse gegen Cabo Galanti herüber zu den Insuln. Fuhren demnach ferner in den Hafen zu Hauptman Sebald de Wert / vnd blieb die Nacht bey ihm im Schiff / war aber ausser den Muscheln daselbst sonst nichts zubekommen / vnd hatte der General noch auff seinen Schiffen an Jung vnd Alt / 151. Personen / vnd darunter vier Krancken.

Vnd den achten dieses / begerte Hauptman Sebald de Wert vom General auff zween Monat lang Proviand / welches er ihm aber höfflich abschlug / mit vortwendung / daß er noch ein grosse Reise für sich hette / vnd wüste kaum selbst an zu kommen / Vnd auff den Mittag / als sie mit einem kleinen Nachen auß waren Muscheln zuholen / vnd etliche Holländer sich auff's Land begeben / wurden sie von den Wilden / so auß einem G. heck kamen / angesprenget / ihrer zween erschlagen / vnd einer vbel verwundet / die andern salvierten sich im Nachen / Da aber die mit dem grossen Nachen auch hinzu eyleten / verliessen die Wilden / vnd namen die erschlagene mit / ohn zweiffel dieselbigen zuessen. Diese Wilden brauchen für ihr Gewehr grosse schwere Kolben an ein lang Seyl gebunden / mit welchen sie schlagen / vnd lange hölzerne Pfeile / damit sie werffen.

Den 14. fuhren sie zwo Meil von dannen nach Cabo Boluto / von dannen erstreckt sich die Strasse gerade West Nordwest / vnd scheinet / als wann man zur selben gleich hinaus in das Meer sehe / da es doch noch wol zwanzig Meil von dannen / vnd ist die Strasse daselbst auff zwo Meil breit / vnd als sie auff zwölff Meil von dannen gefahren / kam ein groß Vngestüm / daß sie wider zurück kehren / vnd in Meiste Hafen mit grosser Gefahr anckern musten.

Wilden
werffen die
Holländer
mit Stei-
nen.

Des andern Tages fuhren sie mit dem Nachen ans Land / vnd wurden dreier Nachen wilder Leute gewar / die begaben sich bald zu Land auff einen hohen Berg / vnter welchen sie ihre Nachen geführet / welche sie beschützeten / vnd zeigten den Holländern ihre Kolben vnd Pfeile / vnd warffen mit Steinen in die Nachen / dadurch etliche harte Wüffe bekamen / vnd ob man schon viel nach ihnen schoß / konten sie sich doch hinder die Felsen verbergen / vnd musten sie also mit den Nachen vngeschaffter dinge wider zu den Schiffen weichen.

Den sechzehenden vnterstunden sie sich widerumb von dannen zufahren / vnd als sie auff ein sechs Meil gefahren / wurden sie doch widerumb durch einen grossen Sturmwind in den Hafen getrieben.

Viel Gänß
auff der
Strassen.

Also versuchten sie es den siebengehenden dergleichen / da sie auff vier Meil kamen / regnet es sehr / hernach kam der Wind auß Nordwest / vnd wurden gezwungen in der Geuse Hafen / drey Meil von dem andern / sich zu saluieren / daselbst war besser ligen / vnd hatte viel Gänse / die nicht fliegen konten / schwummen aber auff dem Wasser / derhalben sie etliche davon schossen / bekamen auch ein gut theil Muscheln / vnd lagen allda mit widertigem Wind / vnd vielem Regen.

Der Vice-
Admiral
wird ans
Land ver-
theilt.

Wird ans
Land ge-
setzt.

Peter Es-
as wird
Vice-Ad-
miral.

Den 24. diß / ließ der General den ganken Kriegs Rath auff das Schiff Mauritij versamlen / vnd den Vice-Admiral für Gericht stellen / daß er seine Sache außführen solte / da er sich nicht genugsam entschuldigen vnd vertheidigen konte / sondern schuldig befunden / ward er durch den ganken Kriegs Rath verdammet / daß er an der Magellanischen Strassen ans Land gesetzt werden solte / ehe sie von dem Ort abführen. Diß Urtheil ward dem Volck öffentlich vorgelesen / vnd den sechs vnd zwanzigsten an ihm vollzogen / vnd ward er also mit einem Nachen ans Land gesetzt / ihm ein wenig Brodt vnd Wein mitgegeben / vnd weil daselbst ein wüster Ort war / hat er entweder daselbst Hungers sterben müssen / oder den Wilden zur Speise zutheil werden. Darauff ließ der General auff allen Schiffen ein gemein Gebet thun / vnd einen jeden vermahnen / ein Exempel daran zunehmen / An seine statt ward zum Vice-Admiral verordnet Peter Esias / Lambert Dieseman aber zum Capitän auff das Schiff die Einigkeit genannt.

Den letzten Januarij versuchten sie abermahl fort zufahren / vnd als sie auff zehen Meil kommen / gieng es ihnen wie vormahls / daß sie durch widerwertige Sturmwind zurück in Mauritij Hafen getrieben wurden.

Darauff den sechsten Februarij der General den Kriegs Rath auff sein Schiff versamlen ließ / berathschlaget vnd beschloß mit ihnen / wo ferne sie innerhalb zweyer Monaten / wegen des widerwertigen Winds nicht möchten auß der Strassen kommen / vnd ehe sie solten in das eusserste Verderben gerathen / Inmassen des Verhagens Schiffen widerfahren / daß sie alsdann wider zurück auß der Strassen nach dem Cabo de bona Esperanse / vnd also nach Ost Indien fahren wolten / zusehen / ob sie daselbst noch einigen Nutzen schaffen möchten.

Nach

Nach diesem versuchten sie noch fünf mahl fürter zufahren / wurden aber allemahl wider zurück
Mauritij Hafen getrungen.

Den 28. aber dieses Monats / als sie guten Wind bekamen / verhofften sie einmahl auß der Strasse
zukommen / erlangten desselbigen Tages das Capo Desirado / vñnd kamen den 29. vollends auß der
Straß ins Meer / dafür sie Gott Lob vñd Danck sageten.

Als sie nun den 1. Martij auff dem Meer fuhren / hatten sie ein harten Sturmwind auß Norden /
mussten ohne Segel fahren / verlohren auch den Viceadmiral auß dem Gesicht / welcher erst den andern
Tag wid zu den andern Schiffen kam / vñ den 3. verlohren sie den grossen Nachen / welcher im Sturm ein
Loch bekam / daß man mit grosser Mühe kaum d; Volck darauf bringe / vñ den Nachen verlassen mußte.

Den 6. waren sie schon 40. Meilen von der Strassen / vñnd den 8. hatten sie die Höhe von 49.
Graden / vñd waren auff den Schiffen noch 147. Mann starck. Namen ihren Lauff nach la Mocha /
vñd verlohren vñderwegens den Viceadmiral auß dem Gesicht.

Den 20. diß fuhren sie mit einem Norden Wind im dunkeln nach dem Lande zu / kamen gegen
Mittag allda an vñnd vernahmen / daß es das feste Land Chili war / welches zwischen S. Maria vñd la
Mocha gelegen. Sie sahen viel Leute vñd Reutter auß einer Spitzen versamblet / vñd war ein schön lu-
stig Land anzusehen / auch an vielen Orten gebawet / sie kamen nahe an das Eck / vñder Statt Impe-
rial / welche etwas weiter ins Land hinein gelegen.

Sechs Meilen West von dannen kamen sie auß gedachte Insel la Mocha auß 38. Grad gele-
gen / sie ist fast groß hat in der Mitte einen hohen Berg / so in der Mitte von einander gespalten / darvon
ein lustiger frischer Wasserbrunne entspringet / vñten aber an diesem Berg hat es gar eben Land / biß ans
Wasser.

Der General schicket einen / der ohne das außs Land verdammt war / mit Messern / Eysen vñd
Pater noster außs Landt / mit den Leuten Freundschaft zu machen. Dieser ward von den Wilden
freundlich empfangen / weil es aber schon späht war / gaben sie ihm zu verstehen / daß er des andern Tages
wider kommen wolte. Dieses berichtet er den General / vñd daß daselbst wol Proviant vñd Essensspeiß zu-
bekommen seyn würde / sintemahl viel Schaaff vñd Ochsen auß der Weyde giengen / vñd das Land wol
erbarwet were.

Derhalben des andern Tages der General zween Nachen mit Nürnbergischer Währ ans Landt
schickete / da siengen die Inwohner des Landes mit ihnen an zuhandlen / gaben ihnen ein Schaaff für ein
Beyhel / für ein Messer aber ein Hun / auch wol zwey / vñnd so fortan / mit allen andern Früchten / als
Mais / Battalas Wurzeln / Pomponen vñd anderen Früchten. Sie fülleten den kleinen Nachen / vñd
fuhren damit zu Schiff / sampt zweyen vornembsten Landherren / die auß freyem Willen zu dem Gene-
ral kamen / die Nacht vber im Schiff blieben / vñd wol tractirt worden.

Den 23. dieses / fuhren sie mit diesen Herren wider ans Landt / vñd giengen mit ihnen in ihr Dorff /
brachten den Inwohnern Hembder / Hüt vñd andere Sachen. Diß Dorff hatte bey fünfzig Ströhre
Häuser / länglicht mit einer Thür in der Mitte. Sie wolten aber das Volck nicht hinein / auch nicht bey
ihre Weiber gehen lassen / kamen aber herauß / vñd setzten sich / nachdem ihnen die Männer zugeruffen / in
drey Hauffen auß die Knie nider. Aber die Männer setzten sich zu den Holländern auß die Klokter / die
daselbst in dem Feld stunden / darnach kam ein alie Fraw / die bracht ein Erden Krug voll ires Getranks /
den sie Cici nennen / dessen trancken die Holländer zimlich / hatte einen säwrliehen Geschmack / vñd wirdt
auß Mays von den Weibern gemacht / wie offtmahls beschriben worden.

Diese Indianer nehmen ihnen so viel Weiber als sie können ernehren / vñd ist der reich / so viel Töch-
ter hat / dann der ihrer begehret / der muß sie dem Vatter für Ochsen / Schaaffe / Rüh vñd anders derglei-
chen abkauffen / wie sie die Töchter schätzen / vñd sie vber ein kommen können. Sie leben sehr frey vñder
einander. Aber so jemandt vñter ihnen Todt geschlagen wirdt / mögen die Freunde des entleibten / solches
mit gleichem Todt an dem Misdhändler rechnen / es were dann / daß sich der Thätter mit ihnen verträge /
vñd ihnen Cice dafür gebe / welches er dann Jährlich bezahlen muß. Sie seynd mit Kleydern vñden vñd
oben / die sie auß grosser Schaaff Wollen machen / bekleidet.

Gedachte Schaaffe haben fast lange Hälse / vñd so lange Wolle / daß sie ihnen zur Seitten herab /
biß auß die Erde hängen / sie gebrauchen sie zu irer Arbeit / vñd zum Last tragen / wann sie aber müde seyn /
kan man sie mit keinem Schlagen fortbringen / sondern strecken einem mit einem grossen Geschrey den
Kopff entgegen. Diese Schaaffe aber wolten sie den Holländern nicht verkauffen / sondern andere / die
von Gestalt den vnsern gleich / vñd sehr feist vñd schön seynd.

Den 24. diß / fuhren sie noch einmahl zu Landt / etliche Früchte zuholen / aber die Inwohner deute-
ten ihnen abzufahren / vñnd zogen also mit guter Freundschaft von dannen auß sechs Meilen zu der
Insel S. Maria / dahin sie des folgenden Mittags gelangeten / vñnd sahen daselbst im Hafen ein
Schiff ligen / vermeineten / daß es des ViceAdmirals were / welches sie im Meer verlohren hatten. Aber
da sie nahe herbey kamen / wurden sie gewahr / daß es ein Spanisch Schiff war / welches sich alsbaldt

Aa iii

bemä

Werden
fünffmahl
in den Ha-
sen Nach-
rij getrie-
ben.
Kommen
nach vielfal-
tiger Mü-
he einmahl
in d; Sud-
Meer.
Verlieren
ein grossen
Nachen.
Vñd den
Viceadmi-
ral.
Gerabten
an das Lad
Chili.
Statt Impe-
rial.
Insel la
Mocha.

Holländer
Tausch mit
den Wil-
den.

Sitten vñd
Gebräuch
dieser Wil-
den.

Cici Ge-
trank.

Große
Schaaff.

Abfahrt
nach der
Insel S.
Maria.
Die Hollän-
der erobern
ein Spa-
nisch Schiff.



bemühete / ihnen zuentgehen. Sie aber wendeten allen Fleiß an dasselbige zuverfolgen / darober der Spanier seinen Nachen / in welchem ein Ancker lag / abhieb / damit er desto besser fort kommen möchte / vnd fuhr also nach dem Land hinein / vnd folgendes auff die See / verhoffend neben dem Wind zuenttrinnen. Aber sie setzten ihm immerfort nach / ob sie wol ihrem vorigen Verlaß nach allda zween Monat erwarten sollen / biß sie dasselbige den 26. dieses eroberten. Es wehrete sich erstlich mit zwey groben Geschützen / aber ergab sich doch bald / der Capitän sampt dem Piloten vnd andern Beampfen / kamen für den General / vnd nachdem sie ihm einen Fußfall gethan / wurden sie zu Gnaden auffgenommen / vnd ihnen das Leben geschencket / blieben also auff dem Ancker daselbst ligen. Dis war ein Königlich Schiff mit Meel vnd Speck die von Arauco vnd Conception / zu Proviandtiren / weil sie einen grossen Krieg wider die Indiarer fñhreten. Sie bekamen auff dem Schiff dreyßig Säck voll Meels / der Speck aber hette den andern Tag erst sollen eingeladen werden.

Lauffen
nach S.
Jacob.
Kommen
gar vñ dem
Viceadmiral
hinweg.

Desselbigen Tages examinirt der General den Spanischen Piloten / vnd fraget: Ob sie auch wol wider an die Insel S. Maria / darvon sie in die vier Meil Wegs abwaren / kommen möchten? Dar auff berichtet der Pilot / daß es nit möglich were / dann sie hetten sich wol drey mahl auß Conception nach der Insel S. Maria zufahren bemühet / vnd aber allemahl / wegen des widerwertigen Windes / wider umbwenden müssen. Der halben besprach sich der General mit den Schiff- vnd Steuerleuten / vnd weil ihnen der Wind auff die Insel S. Maria gar zuwider / beschlossen vnnd richteten sie ihren Lauff nach dem Hafen von S. Jago genandt Val Paraiso / auff dem 23. Grad gelegen. Vnd kamen also von der Gesellschaft des Viceadmirals gar ab / vnd machten ihnen die Gedancken / er würde der Insel ganz versählet haben / vnd schon fortan gefegelt seyn.

Die

Die Spanier hatten zu Lima schon fürs Jahr Wissenschaft von der Holländer Ankunfft bekommen / mit Anmeldung des Namens vnd Zunamens ihres Generals / daher das ganze Land erregt war / vnd darauff ihre Kriegsschiff allerdings zugerichtet hatten / ihrer wahrzunehmen / vnd sie zu empfangen. Derhalben als sie sahen / daß daselbst kein Nutz zuschaffen / vnd mit den Spaniern zu handeln / durch den König höchlich verboten worden / machten sie sich von dannen / vnd kamen den 28. diß an die Spitze Punte Coronie / auff zwey Meilen von S. Jago gelegen. Allhier berichtet der Spanische Pilot / wie zwey Schiff im Hafen legen.

Also fuhren sie darauff zu / vnd als sie nahe darzu kamen / ward es gar hell Wetter / vnd wurden die auff dem Land von einem hohen Berg ihrer gewahr / darauff sahen sie einen Reutter / vnd diweil sie mit den grossen geladenen Schiffen nicht kondten hinein kommen / luden sie das beste Gut darauff / vnd sahen / daß ein groß Schiff sampt noch dreyen kleinen daselbst vorhanden. Darauff sandte der General zweyen Nachen mit zwanzig Hackenschützen dahin / vnd kam der kleinste von 8. Mannen an das Schiff im Hafen / in welchem zwar viel Volck / aber eytel Indianer waren / die Spanier hatten mehrertheils die Flucht gegeben / vnd das beste Gut darvon bracht / die Indianer stellten sich zur Wehr / vnd mußten die Holländer dieselbigen fast alle zu Todt schlagen / biß sie dasselbige erobern mochten.

Bekomme
noch ein
Spanisch
Schiff.

Die andern Schiff darauff kein Volck war / ließ der General in Brand stecken / vnd das eroberte große Schiff les Piccos genandt / von 80. Lasten zu seinen andern bringen / die Kisten darauff waren alle geöffnet / vnd war vermuthlich / daß viel Gold / Silber vnd köstliche Wahren darin musten gewesen seyn / aber es war alles darvon / sonst war es noch beladen mit Schaaff Vnschlitt / Wein vnd Oltuen in Pottisen / Depffel / Cardewanisch Leder / Schweinen Fett / Coques Nüsse / sampt dreyen Pferden / die sie vbers Schiff hinauß warffen / dieser Hafen ist gelegen auff 33. Grad Sud von der Lini / vnd die Statt von S. Jago ligt von dannen 18. Meilen weit / zu Land hinein. Es stehet daselbst nur ein Hütte / da die Rauffleut ihr Gut einlegen / dasjenige aber so sie von dannen holen / als Wein vñ andere Sachen / stellen sie ans Vfer / weil es daselbst wenig / oder selten regnet. Es wächst zu S. Jago viel Wein / in Farb vñ Geschmack dem roten Französische Wein gleich / auch viel gemeine Depffel / Quitten vñ vielerley Früchte.

Der General bekam daselbst etliche Schreiben von Dirck Gerrits / der ein Capitän auff dem Schiff Fliegenden Herzen / vñ dessen Schiff von gemeltem Verhaghens Gesellschaft gewesen / vñ der Insel S. Maria verfehlet. Dieser hatte in Teutscher Sprach an seine gute Freunde geschrieben / wie er gar armselig / nur mit 9. gesunden Personen in den Hafen Val Paraiso einkommen / vnd als er ohn einig Gewehr mit einem Frieden Fäulein auff's Land gangen / vnd mit inen in Friede vnd Freundschaft zu

Ein Schiff
von Ver-
haghens Ge-
sellschaft
wirdt von
den Spa-
niern zu S.
Jago ge-
fangen.
Kommen
nach la
Guasco.
Der Spa-
nische Ca-
pitän wirdt
loß gelas-
sen

handlen begehret / aber er sey durch die Dicke seines Beins geschossen / vñ sampt allem Volck vñ den Spaniern gen S. Jago gefange weg geführt / vnd sein Schiff mit dem Gut nach Lima geschickt wordt / vnd werde er mit seiner Schreiber / einem jungen Gefellen auß dē Hage bürtig / gar elendiglich gefange gehalten. Den 1. Aprilis kamen sie in den guten Hafen la Guasco / das Land hat zwar allhier gut frisch Brunnenwasser / aber wenig Bäume / vnd stehen die Häuser weit im Land drinnen. Als daselbst der General ein Tag oder 5. still lag / ließ er das new eroberte Schiff / les Piccos entlehren. Vnd gab den 5. dieses den Spanischen Capitän Francisco di Buarra / welchen er mit dem Schiff Von Jesus bey der Insel S. Maria gefangen genommen / nachdem er ime grosse Freundschaft erwiesen / vnd mit vielen Geschenken verhehret / mit seinem Volck außser dem Piloten 2. Mohren / vnd 2. junge Nestische Knaben / widerumb loß / auff daß er wider alle Gunst vnd guten Willenden gefangenen Capitän zu Lima erzeigen solte / welches er auch zuthun verheissen.

Den 6. hielt der General mit dem Kriegsraht Gericht vber einen Botsknecht / der sich vielfaltig mit Diebstal vergriffen. Da er nun dessen gestendig / ward er verurtheilt / daß er solte erschossen werden / desselbigen Tages hielt der General auch mit den Haupt- vnd Schiffleuten Raht / wie die Reise fortan anzustellen / da berichtet ihn der Spanische Pilot Juan de S. Aual / das drey Königl. Kriegsschiff allerdings zugerüst vnd fertig weren / so bald sie nun einigen Bericht von frembden Schiffen bekämen / denselbigen nachzusehen / sintemal sich der Königlich Statthalter selbst zu Lima vorhielte / vnd were daselbst die größte Stercke auß ganz Peru vnd Chili / ja auß der ganzen Sud See. Diese Schiffe aber solten sehr starck mit 24. Metallen Stücken vñ drey hundert Mann besetzt seyn / derhalben sie sich wol fürzusehen hetten / Befunden demnach rahtsam zuseyn / längs dem Gestad biß auff 15. Grad zufahren / nach der Spitzen S. Francis / da alle Schiffe von Lima / Panama vnd Acapilco zusammen kommen / vnd alsdann zuwenden vnder Lima / biß auff acht oder zehen Grad / weil die vorgemeldte Hauptstat Lima auff zwölff Grad vnd dreyßig Minuten / die Statt Arica aber / da fast alles Silber geladen wirdt / daß auß Portissi kompt / vnd von dannen naher Lima / vñ an andere Derter geführt wirdt / auff achzehen Grad vnd vierzig Minuten gelegen. Wann hatte nie erfahren / weil die Spanier zu Lima gewohnet / vnd ihre Handthierung getrieben haben / daß es jemals daselbst geregnet hette / vnd ist dennoch ein sehr fruchtbar Land von Korn vnd allerley Früchten / also / daß auch ein Weizen Aehre fast zweymal so viel Korn gibt / als in Hispania. Sie bringen des Jahrs zweymahl das Getreyde ein / nemlich der Gestalt / wann man

Ein Dieb
wirdt ge-
richtet.

3. Spani-
sche Kriegs-
schiff wider
die Holländer
ausges-
rüstet.

Chili vnd
S. Iago
das aller-
fruchtbar-
ste Land.

man auff zwanzig Meilen weit im Lande den Samen sähet / so mehret vnd schneidet man das Korn an ff der andern Seite zum Wasser zu gelegen / wann man dann zu Lima sähet / so mehret oder schneidet man abermahl auff der andern Seittendess Lands / daß sie also ein grossen Ueberfluß von Korn haben / vnd das Brot sehr wolfeil ist. So ist das Land Chili von S. Iago an / biß gen Baldivia das allerfruchtbarste Land / das vnter der Sonnen mag gefunden werden / sintemahl alles / was da gesähet vnd gepflancket worden / mit grossen Ueberfluß wächst / vnd ist so ein gesundes Land / daß allda gar wenig Volck krank wirdt / dann auch der Luft so rein vnd subtil ist / daß / ob man gleich ein Kappier ganz naß vom Thaw in die Scheide steckt / es dannoch davon nicht rostig wirdt / So hat es viel Korn vnd allerhand Viehe / mit so grosser Menge / daß es mit keinem Ort zu vergleichen. Es seynd auch die Goldbergwerck daselbst vberaus reich vnd stattlich / daß sie mit kurzen Worten nicht zubeschreiben.

Das schiff
la Guasco
in Brand
gesteckt.
Morre
Gorch
Morre
Morrent.
Meeltaw
Aremales.

Den 7. Aprilis kamen diese Holländer für den Hafen la Guasco / nachdem sie die vorige Nacht das Schiff Los Piccos / in welchem noch die halbe Ladung von Binschlitt war / in Brand gesteckt.

Den 11. waren sie an dem grossen Eck Morre Gorch vnd zehen Meilen weiter / kondten sie sehen das Eck Morre Morrent / welches wie ein Insel scheint / vnd kamen desselbigen Tags noch hinzu.

Den 20. diß hatten sie ein dunckel neblig Wetter / also daß sie nicht so weit sehen kondten / als man mit einem Stein werffen mochte / vnd ward der Nebel ein truckener Staub / dem weissen Meel gleich / darvon auch ihre Kleyder so weiß wurden / als ob man sie mit Meel bestrewet hette / darvber sie sich sehr verwunderten. Aber der Spanisch Pilot sagte / daß es an demselbigen Ort also zugesehehen pflege / vnnnd nandte dasselbe Arcales. Dieser Nebel währet den ganken Tag / dardurch der General die andern zwey Schiff auß dem Gesicht verlohr / daß sie die andere Nacht erst wider zusammen kamen.

Ein gros-
ser Schatz
von Gold
ins Meer
geworffen.

Den 25. dieses ward dem General allererst angezeigt / was für ein vnslüglicher Schatz von Gold auff dem Schiff von Jesus gewesen / welches der Capitán / als er der Holländer ansichtig worden / ins Meer werffen lassen. Ferner gab der Spanisch Pilot auch zu verstehen / wie daß er mit dem Spanischen Capitán / als derselb zu la Guasco los gelassen worden / also abgeredt hette / daß er die Hollender wolte bezreden / sie solten nach dem Cabo S. Francisco zufahren / vnnnd wolte inmittelst der Capitán solches gen Lima berichten / daß die Spanischen Kriegsschiff sich dahin verfügen solten / die Holländer zuergreifen. Derhalben dann der General des andern Tages den Kriegs Raht versambeln ließ / da der Pilot sampt den beyden Mohren für gestellet / freywillig solches bekanden / vnd darauff beschloffen ward / an dem Cabo S. Francisco nicht still zuligen / sondern so bald sie solches ins Gesicht bekommen würden / wolten sie lengst dem Gestadt ohn allen Verzug nach der Insel les Coques / so auff 5. Grad Nord von der Lini gelegen / weiter fahren / welches sie dann also vornahmen.

Verräther-
en wirdt of-
fenbar vnd
die Gefahr
vermitten.

Von dem 1. May / biß auff den zehenden / fuhren sie in die 110. Meilen von dem Land Cabo S. Francisco zu der Insel les Coques / daselbst ist viel Wasser / auch Coques vnd Nüsse zubekommen. In der Nacht fuhren sie zum andernmahl vber die Equinoctial Lini.

Fahren zu
andern mal
vber die E-
quinoctial
Linien.
Getrawen
nicht zu der
Insel les
Coques zu-
kommen.
Beschlies-
sen nach den
Philippi-
nis zufah-
ren.
Spanische
Pilot wird
vber Port
geworffen.

Den 20. diß des Morgens / fuhren sie südlich ihres Wegs fort / nach der Insel les Coques. Aber der Stewerman zeigt dem General an / daß seine Rechnung vnd Vermuhtung nach gedachter Insel zukommen ein Ende hätte / vnd daß er sich nicht mehr getrawete dieselben zu finden / darvmb der General mit dem Kriegsraht beschloß / weil es nicht ratsam were / sich an das Gestadt von Noua Hispania wegen der Kriegsschiff / die ihnen auff den Dienst warteten zubegeben / ihren Lauff nach den Philippinis zurichten / vnd vnder des die Inseln Ladrones zubesuchen.

Namen demnach zum ersten den Weg zu der Insel Bona Vista oder Guana 250. Meilen von den Philippinis auff der Höhe 13. Grad Nord von der Lini gelegen.

Den 30. dieses hatten sie viel Regens / vnd ward der Spanische Pilot mit Bewilligung des ganz den Kriegsrahts vber Port geworffen / weil er sich beklaget / als er etwas krank worden / es were ihm mit Gifft vergeben / vnnnd sich vnderstanden / Meuterey vnter den Spanischen Knaben vnd Mohren anzurichten.

Nachmahls bekamen sie guten Wind auß Ost Sud Ost mit gutem Fortgang / darvon sie sehr froh waren / sintemahl sie nun vber die zween Monat lang an dem Gestadt von Noua Hispania mehrertheils mit stillem Wetter herumb getrieben waren / vnd viel Regen gehabt hatten.

Den 11. Junij ward der Wind noch gut / vnd ihrer Rechnung nach noch wol 525. Meilen von gemelten Inseln Ladronis / vnd den 11. desselbigen lieffen sie das Schiff von Jesus / weil ihm nicht mehr zuhelffen / vnd nachdem es entladen / versincken. Wie dann auch den 28. ein Spanischer Nachen / welcher hinder dem Schiff angebunden / zerstoßen worden.

Das schiff
von Jesus
versencket.

Den 1. Septembris hatten sie alle noch vorstehenden Wind / vnd weil es täglich regnete / ließ der General diesen Tag kein Wasser auftheilen / vnd must ein jeder sein Trinck Wasser selbst samblen / vnd begunten wider sehr vom Scharbock geplagt zu werden / darvmb sie ein groß Verlangen hatten / zu den Inseln Ladronis zukommen / die sie dann den 15. ansichtig wurden.

Kommen
an die In-

Den 16. diß des Morgens kamen sie hart an das Land auff der Osten Seitten / vnd begegnete ihnen ein

ein Nache mit Wilden/ denen noch etliche nachfolgeten/ die brachten mit sich etliche Früchte/ Fisch/ Co-
 es/ Bonnanas Wurzelu/ Zuckerrohren vnd dergleichen/ welches sie vmb alt Eysen/ darnach sie ganz
 begierig seyn/ verwechselten. Sie fuhren also längst der Insel hin/ nach Sud vnd Nord ihres Bedun-
 ckens auff acht Meil Wegs/ vnd lieffen vmb das Sud Eck/ da sie ein nidrige Spitze sahen ligen/ vnn
 vermeinten daselbst zu ankern/ da kamen die Nachen von allen Ecken dahin/ mit ihnen zuwechseln/ also/

sein Ladung
 nis.
 Wechsell
 mit den
 Wilden:



daß man wol zwey hundert Nachen zehlen kondte/ in deren jedem/ je zwö/ drey/ vier oder fünff Personen
 fassen. Sie hatten ein groß Begierd nach Eysen/ vnn drieffen oberlaut Hiero, Hiero, das ist/ Eys-
 sen/ Eysen/ vnn machten ein solch Gedreng/ daß ihrer etliche mit den Nachen umbgestossen/ vnn
 zu Grund getrieben wurden/ welches sie aber doch wenig achteten/ dann sie nicht allein wol schwim-
 men/ sondern ihnen auch selber mit den Nachen aufhelffen/ vnn mit allem Gut sich wider zu rechte
 setzen können. Diese Inseln haben ihren rechten Nahmen/ daß sie Latrones heißen/ dann die Inn-
 wohner seynd alle miteinander fast Diebisch/ vnn zustehlen ganz geschwind. Sie legten oftmahls
 ein Handvoll Reiß in einen Korb/ von Coques Schalen gemacht/ vnn scheint/ daß gar viel im
 Korbe seye/ Aber warin die Holländer denselben auff das Schiff brachten/ funden sie den Betrug/
 daß nemlich Blätter oder anders darunter geleyet/ vnn der Korb damit aufgefüllet war/ dann
 indem sie handlen/ ligen sie hinder oder neben den Schiffen/ vnn kommen selten hinauff/ deß Eysens
 aber mußte man ein Stück an ein Seil binden/ zu ihnen hinab lassen/ vnn demnach/ was sie dafür ga-
 ben/ wider hinauff ziehen/ doch kamen auch ihrer etliche in die Schiffe hinein/ denen gaben die Hollän-
 der zu essen vnn trincken. Einer aber vnter ihnen/ als er sahe/ daß die Holländer ihre Rappiere in den
 Händen hatten/ hat seinen Vorthail außgesehen/ einem eins genommen/ vnn damit auß dem Schiff
 gesprun-

Diese Wild-
 der Diebisch
 vnn Mörder
 derisch.

Ein Wild-
 der nimpt
 einem Holl-
 länder sein
 Rappier:

gesprungen / vnd sich vnder dem Wasser verborgen / derhalben die Holländer auff in vnd die andern / die be fast geschossen / welche aber alle auß dem Schiff ins Meer gesprungen / damit sie nicht möchte getroffen vnd beschädiget werden / doch nahmen sich die andern / so keine Schuld hatten / des Handels nicht an.

Die Wil-
den können
sich ein weil
vnter dem
Wasser
enthalten:

Diese Wil-
den sehr
vntersich.

Sie seynd beyde Mann vnd Weiber / außbändige Schwimmer / vnd können sich eine gute weil vnter dem Wasser enthalten / solches zu probieren / warffen die Holländer fünff Stuck Eysen ins Meer / welche ein Mannsperson alle fünff wider zugleich auß dem Wasser herfür brachte. Sie fahren mit ihren Nachen stracks gegen dem Wind / vnd wann sie lavieren / wenden sie nicht vmb / sondern fahren mit dem hinder theil fortan / eben als ob es das forder theil des Nachens were / vñ lassen den / von Rohr gemachten / Segel / vnverruckt stehen. Sie seynd beyde / Mann vnd Weib / ganz nackt / vnd verdecken nur die Scham / mit einem grünen Blat / seynd braunlichter Farb / scheinen sehr geil seyn / vnd daß sie ohn Vnderscheid mit den Weibern ins gemein zuthun haben / weil sie an den heimlichen Orten sehr verstellte waren / etlichen war die Nase vñnd das ganz Angesicht von den Fransosen verzehret / daß sie nur ein kleines Loch in dem Maul hatten.

Die Holländer vermeinten an das Sud Ost Eck dieser Insel zu ankern / aber sie funden keinen Ankergrund / mußten also mit Gewalt beyhalten / biß daß sie etliche Früchte vnd Essensspeiß einwechselten vnd bekamen / vnd am Abend / da die Nachen wider vmb zu Landt gefahren / mußten die Holländer dieselbige Nacht mit ihren Schiffen auff vnd wider fahren / vnd also des andern Tages erwarten.

Des Morgens den 7. dieses / als sie vngefähr ein halbe Meil von dem Land waren / kamen die Inwohner mit ihren Nachen wider / brachten Coques vnd andere Früchte / wie des vorigen Tages / aber sehr wenig / derhalben / dieweil die Holländer sahen / daß daselbst nicht viel zukommen / vnd sich nun etlicher massen erfrischt hatten / sahen sie fürters für gut an / ihre Reise nach den Philippinis / so vngefähr 250. Meilen West von der Insel gelegen / zuzufordern / namen ihren Lauff West hinein / auff das Cabo Spiritus sancti zulauffen.

Sie hatten von dem zwanzigsten dieses / fast sechs ganzer Wochen / biß an die Philippinas eytel Regen / welchen sie auch auffstiegen / vnd zutrücken sambleten.

Kommen
an ein vn-
bekandte
Land.

Den 14. Octobris kamen sie an ein unbekandte Landt / vnd vermeinten / daß es das Capo Spiritus sancti were / vnd begaben sich des folgenden Tages in eine Strasse hinein / die sie für die Strasse Manille hielten / vnd auff acht Meil da sie sich an die Sudseitten geset hatten / ersahen sie auff der Nordseitten ein sehr hohe schärpffe spize / aber ins Westen hinein eytel fest Land / ohn einigen Eingang. Als sie nun das selbst lagen / fuhren sie mit einem Nachen auff der Sudseitten durch einen schönen Wasserfluß ans Land / welches zu beyden Seitten mit Bäumen besetzt war / da funden sie etliche arme Indianer in geringen Hüttlein wohnen / gaben ihnen ein wenig leinen Tuch vnd etliche Messer / darnach sie wenig frageten : fuhren also wider zum General / vnd brachten ein wenig Früchte mit sich.

Ein Spa-
nische Bal-
si den Hol-
ländern be-
gnet.

Den 16. dieses Monats / kam ein grosse Balsij sampt etlichen andern Nachen / an des Generals Schiff. In dem grossen Nachen war ein Spanier / der thet mit seinem Rohr drey Schuß / darauff sie ihm gleicher Gestalt antworteten / da er aber so viel Volcks auff dem Schiff vernahm / hielt er zu ruck vnd wolt nicht vollends ans Schiff fahren / darvmb liessen die Holländer / ihn herbey zulocken / ein Spanisch Fahnlein fliegen / vnd ließ der General einen auß ihrem Volck ganz in Wönchs Kleyder verkleiden / dardurch dann der Spanier betrogen ward / in das Schiff zukommen / welchem / nachdem ihn der General sehr freundlich empfangen / er anzeigete / wie sie Fransosen weren / vnd hetten von dem König Commission / vnd were ihre Meynung gen Manille zuzufahren / hetten aber wegen der langen Reise Essensspeiß vnd Erfrischung höchlich vonnöthen / auch weren sie / nachdem ihr Pilot gestorben / an diesen Ort gerahten / vñwissend / wo sie weren.

Bayla/
Baye.

Spanier
leßt den Hol-
ländern
Proviand
zukommen.

Darauff antwortete ihnen der Spanier / daß sie in dem grossen Hafen Bayla Baye genandt / so sieben oder acht Meil Nord / von der Strassen Manille gelegen / weren / welches von Reiß vnd anderer Essensspeiß / ein sehr reich vnd fruchtbar Land were. Darnach befahl der Spanier den Indianern also bald / daß sie Reiß / Hünner vnd Schwein an das Schiff bringen sollten / welches sie dann von stund an thetten / bekamen also gnug von allem / nach ihrem Begehren / wiewol sie es alles vmb Geld erkauften mußten.

Den 17. dieses / kam auch desselben Orts Schultheiß ein Spanier / vnd verkauffte ihnen noch mehr Proviand an Früchte / Reiß / Hünner vnd Schwein / vnd gab der General für ein Schwein ein halb Real von achten / dann sie waren nicht sehr groß / für ein par Hünner ein Real / für ein grossen Sester Reiß von 60. Pfunden 6. Real oder 30. Stüber an Silber / die daselbst sehr angenehm.

Beschrei-
bung dieser
Wilden.

Diese Indianer gehen mehrertheils nackt / etliche aber seynd mit Leinen gekleydet / die fürnehmsten aber / so Spanisch worden / hatten Hosen vnd dünne Röcklein an / vnd auff dem blossen Leib zierlich mit Strichen zerschnitten / welches nimmermehr an dem Leib vergehet / weil es mit Eysen in die Haut gegraben ist. Es seynd jeko ganz schlechte Leute / vnd Wehrloß / darvmb sie die Spanier weit vnd breit beherrschen /

heischen/und müssen ihnen die Indianer Jährlich von einem jedern Haupt von zwanzig Jahren/es sey Manns oder Weibs Personen zehn schlechte Realen zu Tribut geben. Der Spanier seynd daselbst ein geringe Anzahl/wissen aber das Arme Volck wegen ihrer Einfalt wol zu zwingen. Sie haben nur einen Priester/den sie in grossen Ehren halten. Es seynd daselbst noch viel Länder/da keine Spanier wohnen/und ihnen doch Tribut geben/ vnder welchen Ländern allen Manille die Hauptstadt ist/da der Gubernator/an statt des Königs von Hispanien/sein Hoffhaltung hat.

Nach Mittag sandte der General einen Büchsenmeister/der Hispanier Sprache wol kündig/mit dem einen Spanier / den er höchlich mit Geschäncken verehret / weil er ihnen die Proviant zu wegen gebracht/ans Land.

Darauff kam den achzehenden dieses abermahls ein grosser bedeckter Nache / darin ein Capitän mit einem Pfaffen war / an die Schiffe/die liessen den General fragen/ ob sie zu Schiff kommen möchten/ und als es ihnen zugelassen / kam der Capitän allein auff's Schiff / der Pfaff aber blieb im Nachen. Vnd nachdem der Capitän in des Generals Gemach eingelassen / und kommen war / fraget er nach seinem Passport oder Commissz / weil ihm der König verboten / mit keiner frembden Nation zu handeln/ noch ihnen etwas an Speise zukommen zulassen. Darauff zeigte ihm der General ein Passbort von ihm Fürstl. Durchl. dessen sich der Capitän höchlich verwunderte / daß sie auß Holland weren / dann er viel mehr vermeinet/daß sie von Acapulco auß Noua Hispania angekommen/ sahen aber sekunder in wessen Händen sie weren / hierauff sandte der General einen Spanier auff's Land / daß man ihm seinen Mann alsbald wider vbersenden solte/ oder er wolte ihren Capitän an dessen statt mit sich darvon führen/der Capitän thet deswegen auch Befelch.

Also kam des folgenden Tages nach Mittag ein grosser Nache / darinnen auch der Pfaff war/ans Schiff/und hatte der Pfaff an den General einen Brieff geschrieben/daß der General seine Handschrift senden / und mit seinem Sigel angeloben solte / daß er den Capitän wolt lassen zu Land kommen/ wann sie ihren Mann würden vberschicken / welches also geschehen / und kam der Büchsenmeister wider zu Schiff / dargegen ließ der General den Capitän mit guter Verehrung neben grosser gehabter Etatation/auch friedlich abziehen. Da ihnen aber kein Proviant mehr zukam / vnd doch zimlich versehen waren/namen sie ihre Fahrt / doch mit sehr vngestümnen widerwertigen Wind/nach der Strasse Manille zu.

Vnd als sie den 21. dieses in noch gar vnbeständigem Wetter fort fuhren / kam das Jagschiff die Einigkeit an ein Spanisch Barque / nach welchem sie mit dem Nachen ruderten / funden aber gar kein Volck darinnen/dann sie alle darvon gestochen/ und das Schiff vor Ancker ligen lassen. Es hatte in die vier Last / und funden 25. Sester Reis / und 70. Hüner darinnen / und nachdem es entleeret / ließ es der General zu Stücken haben.

Vnder dessen erhob sich so ein grausamer vngestümmer Wind / daß sie vermeineten / es müßten Segel und Mastbaum auff dem Platz bleiben / die sie mit aller Gewalt / kaum erhalten vnd einziehen mochten. Dieser Sturm kam auß Ost Sud Osten / so plötzlich vnd vnversehens / daß ihnen noch die ganze Reise vber / dergleichen nicht begegnet war / derhalben sie nach dem Nordwall gelauffen / ein Schiffstellung daselbst zusuchen / weil an der Sud Seiten kein Anckergrund zu finden / vnd wurffen also ein halbe Meil von dem Landt auß dreissig Klaffter die Ancker auß / mochten aber wenig Friede haben / und da sie sich auß den zwey und zwanzigsten dieses wider auffmachten / wurden sie durch grosse Vngestümigkeit des Windes beynah nach dem Sud Wall auß eine grosse Spike / die sich auß die zwey Meil Wegs in die See hinein erstreckt / getrieben / und kamen auch mit den Schiffen so gar nahe hinzu / daß sie in grosser Gefahr stunden / Schiff vnd Volck zu verlieren / dieweil sie keinen Ancker Grund finden kontden / auch keinen Wind hatten darvon zukommen / doch half ihnen Gott durch ein wenig Osten Wind / daß sie die Schiff vmbwandten und schwerlich davon kamen.

Den 23. dis/ als sie an dem Nord Wall/ vngefähr zwey Meilen von dem eussersten Eck / vnd dar nach an das eusserste Nord Eck des Hafens an den Ort gelanget / da sie anfänglich im Einlauffen gelegen hatten / fuhr der General mit etlichem Volck ans Landt / Wasser einzuholen/und befand / daß dieses ein wüst vnbewohnt Landt / voller Felsen und Wilder Bäume war. Es assen etliche Palmiten / und truncken Wasser darzu/darvon sie sehr durchflüssig wurden.

Den 24. seynd sie endlich in die Strasse von Manille auß sieben Meil hinein gefahren / und ein Dorff in einer Insel angetroffen / aber niemand darinnen gefunden / dann sie vor ihrer Ankunfft gestochen waren / Solches nun recht zu erfahen / ließ der General ein theil Volcks auß's Landt steigen / vnd mit grossem Geschütz auß die Häuser schiessen / ihnen damit ein Forcht vnd Schrecken einzujagen/ ob sich jemand möchte zuerkennen geben / durch welches Schiessen endlich ein Chineser auß einem Dorff hinzu gelauffen kam / welchen die Holländer bald auffgefangen / vnd mit zu Schiff für den General gebracht / Sie kontden aber seine Sprache nicht verstehen / Aber auß den Zeichen merckten sie so viel / wie er folgenden Tages mit Früchte widerkehren wolte / Also thet ihm der General ein

Der Wil.
den Tribut.

Holländer
werde vmb
ih. Passbort
gefraget.

Holländer
lassen ein
Spanische
Capitän
gütlich von
sich
richten ih.
ren Lauff
nach Ma-
nille.
Bekomme
ein Beut.
Grosser
Sturm-
wind.

Seynd ei-
nem Schiff-
bruch nahe.

Auff die
Palmiten
Wasser ge-
truncken.
verbracht
den Durch-
fluß.

Holländer
kommen in
die Straf-
sen Ma-
nille.
Ein Chine-
ser gefan-
gen auß's
Schiff ge-
bracht.

Wb

ne Ber-

ne Verehrung / vnnnd deutet ihm hinwideromb an / es solte ihm / was er brächte / mit Geldt bezah-
werden.

Ein guter
Muscant
vnd Pilot
bleiben da-
hinden.
Ein Pilot
kompt mit
Schwim-
men dabon.
Demnach kamen die / so auff's Landt gingen / auch wider zu Schiff / lieffen aber einen guten Mu-
sicanten von Londen / vnd einen Indianischen Piloten dahinden / die sich von den andern zu weit begeben
hatten / vnd unzweifflich / von den Indianern auffgefangen worden.

Vnd den 28. dieses zu Nacht / ward der ander Indianische Pilot auch ans Landt geschwommen /
vnd also darvon gelauffen / vngeachtet aller Gutthat vnd Tractation / so ihm vom General bewiesen.
Er hieß Franciscus du Telo / nach dem Namen des Gubernatoris zu Manille / der ihn auß der Tauff
gehoben / dann damit die Spanier die Indianer desto eher zum Pöpstlichen Glauben bringen mögen /
pflegen sie ihnen grosser Herren Namen zugeben / vnnnd bisweilen auch pro forma zu einem Ampt zube-
fördern.

Holländer
stecken etli-
che Dörffer
in Brand.
Nach diesem fuhr der General mit zwey vnnnd dreyssig Mann selbst zu Landt / vnnnd ließ etliche
Dörffer in den Brand stecken / weil die Inwohner mit ihren Wehren vnnnd allem Haab vnd Gut dar-
von geflohen waren. Die Häuser waren gar schlecht / von Matten vnd Stroh gemacht / eines Mannes
hoch von der Erden erhaben / vnd stunden vmb dieselbige heromb viel Cocos Bäume / davon die India-
ner mehrentheils ihre Nahrung hatten. Die Holländer schossen etliche Schwein / vnd brachten sie mit
zu Schiff / vnd als der General auch wider zu Schiff kommen / berahschlaget er sich mit den Capitä-
nen vnd Schiffleuten / ob es ratsam were / von dannen näher Manille / in den Hafen einzufahren / vnd
daß ein jeder auff alle Gelegenheit gut Achtung geben solte / damit sie einander auff den Nothfall helf-
fen / vnd gute Anleitung thun möchten.

Ein Mohr
entlaufft.
Darvmb
der ander
Mohr er-
schossen
worden.
Bekomme
viel Reiß.
Stecken 4.
Dörffer in
Brand.
Bekomme
zween In-
dianer zu
Wegwei-
sen nach
Manille.
Den 30. Octobris entlieff der eine Mohr Emanuel / den doch der General frey gelassen / vnd viel
Gutthaten erwiesen / dar gegen er verheissen hatte / gern vnd freywillig bey ihm zubleiben. Vnd dieweil der
ander Mohr hiervmb Wissenschaftt gehabt / ließ ihn der Admiral erschiesen / auff daß sie hinfort keiner
Verrätheren sich zubefahren hätten.

Den letzten dieses / fuhr noch ein Theyl Volcks / Speise zuzuchen / ans Land / funden an einem Ort /
vngesähr auff die 31. Sester Reiß / vnd dieweil sie ganz niemandt in den Dörffern angetroffen / vnd die
Inwohner in dem Gesträuch vnd Wäldern sich verborgen hielten / steckten sie noch vier Dörffer / deren
jedes in die 50. oder 60. Häuser gehabt / in Brand.

Von dannen zogen sie fort nach Manille / bekamen unterwegens den 5. Novembris ein Nachen
mit 9. Indianern / die von Manille kommen waren / man konte sie aber nicht verstehen / vnd dieweil sie
ein klein Kästlein mit Leinwacht / vnnnd etliche Indianische Kleider von geringem Werth bey sich führe-
ten / ließ sie der General mit ihrem Gut fort passiren / behielt nur zween Indianer bey ihm / die ihnen den
Weg nach Manille andeuten sollten.

Den 6. dieses / da sie von wegen des widerwertigen Winds still liegen mußten / hörten sie des Mor-
gens vor Tag ein Rohr abschiesßen / sandte derhalben der General mit zweyen Nachen in die zwanzig
Muschquetierer dahin / da sie vermeinten den Schuß gehört zuhaben / vnnnd daselbst trafen sie ein Spa-
nisch Barque an / die sich ans Landt begab / vnd die Leute flohen in die Wälder. Aber wann die Holländer
nach ihnen schossen / antworteten sie ihnen gleicher Gestalt / dann vier Spanier mit vielen Indianern in
dem Barque gewesen waren. Endlich da ein Spanier herfür kommen / vnd mit ihnen Sprach gehalten /
sie ihm auch zugesagt / daß er nur kühnlich mit auff's Schiff kommen / vnd ihm nichts widerfahren sol-
te / begab er sich nach vielen Worten auff das Schiff / vnnnd zeigte an: Er were mit drey andern Spa-
niern von Manille kommen / Vorhabens nach einem Ort Saubon genandt / zu andern Spaniern / die
einen Krieg wider die Moluckischen Inseln vorhätten / zuzufahren. In dem Schiff funden sie ein halb Faß
voll Pulver / vnd viel Kugeln / auch ward bey ihnen funden ein Musquet / so viel ein grösser Kugel gefüh-
ret / als die Holländer hatten. Item / etliche Stuck Eysen / beneben den Kleidern vnd Essensspeiß der an-
dern flüchtigen / vnd ließ der General die Barque voll Löcher machen / daß sie den Spaniern nicht mehr
dienstlich seyn konte.

Holländer
erobern ein
Chinesisch
Schiff.
Vnd den 7. dieses / wurden sie noch eines Chinesischen Schiffs / von 6. Lasten gewahr / darauff sie
mit zweyen Nachen fuhren / vnd dasselbige bald eroberten. In diesem Schiff waren 7. Chineser / hatten
215. Sester Reiß / sampt etlichem Bley vnd Muscheln eingeladen / welches sie gen Manille zur Kriegs-
præparation führen wolten. Sie waren von einem Ort Conbou genandt / wol 220. Meil von Manille
auß des Gubernators Befelch dahin kommen / vnnnd mit vierzig Spanischen Soldaten geführt / vnd
beleitet worden. Der General behielt den Meister sampt dem Piloten / welche im schiffen vber auß wol er-
fahren / vnd der Portugaleser Sprachen kündig waren / bey sich / vnd besetzt das Chineser Schiff mit 12.
seines Volcks / vnd den vbrigen Chinesern / die das Schiff regieren sollten / weil die Holländer damit nicht
vmbzugehen wußten / vnd ließ den Reiß im Schiff bis auff 50. Sester / die er zu ihrer Speise genommen.

Aussage
der Chine-
sen.
Den 8. dieses / als sie noch vor Anker lagen / ward der Chineser Schiffman mit dem Piloten in
Beyseyn des ganzen Kriegsrahls examinirt / vnd vmb die Gelegenheit von Manille befragt. Diese be-
fanden

fan* ten beyde / daß im Hafen Cubite zu Manille zwey grosse Schiff auß Noua Hispania, so jährlich Gelegen-
 get Mexicon fuhren/ neben einem erkauften Schifflein/ weren/ vnd diese Schiffe zubefriedigen/ hatten heit vmb
 7. zwey Blockhäuser oder Bestungen dahin gebawet. Die Statt Manille aber sey wol erbawet/ vnd mit Manille.
 einem steinern Wall oder Bollwerck rund vmbher befestiget / vnd daß außserhalb der Statt mehr dann
 fünffzehen tausent Chineser wohnen / die alle miteinander ihren Handel daselbst / vnd allerley Handels
 werck / trieben / es kämen auch Jährlich mehr als vier hundert Schiff von China auß der Statt vnd
 Landschafft Chincheo/ mit Seyden vnd allerley Rauffmanschafft beladen/ dahin. So were man auch
 vmb diese Zeit zweyer Schiff von Japan mit Eysen / Meel / Speck vnd anderer Essensspeiß beladen/
 gewärtig.

Als nun der General solches alles sampt dem Kriegsraht vernommen/ sahen sie vor gut an/ biß an
 den Hafen zu der kleinen Insel Mirabilles / vngesähr fünffzehen Meil von Manille zufahren / daselbst
 zu anckern/ vnd allerley Gelegenheit fernner zuvernehmen. Fuhren also mit ganz vnbeständigem Wind
 etliche Tage / vnd kamen endlich den eylfften dieses / an die besagte Inseln Bankingle. Vnd des andern
 Tages namen sie Wasser ein / die andern aber hielten Wacht / damit die Wasserträger von den India-
 nern nicht auß den Wälden vberfallen würden/ es war damals ein vnflätig Regenwetter.

Den 13. dieses / hatten sie in der Nacht so ein grossen Sturmwind / daß das Jagschiff / die Einig-
 keit/ seinen Ancker verlohr/ vnd also sich ohne Ancker behelffen mußte/ So brach auch auff des Generals
 Schiff das Anckerseil entzwey / bekam aber doch hernach seinen Ancker wider / vnd das Jagschiff einen
 vom General / litten aber grossen Mangel an diesen beyden Dingen / dann sie schon etliche zu vorn ver-
 lohren hatten.

Den 15. bekamen sie zween Barquen mit 250. Hünern vnd 50. Schweinen beladen / welche in et- Bekom-
 lichen Dörffern gesamblet/ vnd gen Manille zum Tribut heften sollen gebracht werden. Der General men viel
 gab ihnen hiergegen keinen Tuch an Bezahlung/ vnd ein Schreiben an den Gubernator von Manille/ Hünern vnd
 des Inhalts/ daß er ihn besuchen wolte. Schwein.

Den 16. segelten sie von dieser Insel ab / bekamen unterwegens noch zween Nachen mit dreyßig
 Schweinen vnd 100. Hünern/ die auch nach Manille gedachten/ das Schweinen Fleisch salzten sie ein/
 vnd schickten die Nachen mit einem Schreiben an den Gubernator fort/ darinnen sich der General ent- General
 schuldiget/ daß er auß dringender Noht den Tribut angehalten vnd auffgefangen hette. schreibt an
 den Guber-
 nator von
 Manille.

Den 21. dieses/ wurden sie noch also durch stilles Wetter vnd vnbeständigen seltsamen Wind/ auff
 vnd nider getrieben / vnd verursacht zwischen der Enge Windort / vnd Bankingle zu anckern/ vnd etliche
 Tage still zuligen/ vnder dessen kamen ihnen vnder verschiedene Nachen/ aber alle leer zur Hand/ vnd einem
 jaget der Chineser Chanpan nach / vnd ward gar darvber verlohren / daß man nicht wissen kondt / wo er
 hinkommen / hatten aber die Vermuthung / sie müßten etwan von den 5. Chinesern / die auch im Schiff
 gewesen/ vmbgebracht worden seyn/ weil sie vielleicht nicht gute Wacht gehalten. sich mit 6.
 Hünern
 dern.

Den 24. dieses/ waren sie auff 10. Meilen von dem Hafen Manille / vnd dieweil sie nach ihrem
 Anschlag/ wegen der stets widerwertigen Winde an die Insel Mirabilles nicht gelangen kondten/ ancker-
 ten sie also auff der Westseitten des Hafens hinder einem Eck / so vngesähr 12. Meilen von der Statt
 Manille gelegen / vnd beschloffen auff den 26. einhelliglich / daß man biß auff den halben Februarium
 daselbst verharren / vnd der Japonischen vnd Chineser Schiffe erwarten solte / welches sie dann gethan/
 vnd bißweilen auff vnd nider gefahren/ am allermeisten aber für Ancker gelegen.

Den 3. Decembris wurden sie eines grossen Schiffs gewahr / welches das Jagschiff auffgefan- Die Hol-
 gen/ vnd zum General gebracht. Es war von 50. Lasten / vnd eines deren Schiff von Japan / darvon länder be-
 ihnen der Pilot gesagt hatte/ welches nichts anders als Eysen / Meel vnd etliche Schincken geladen/ sol- kommen ein
 ches zu Manille zuverkauffen/ vnd hatte 25. Tage von Japan/ auff der Reise zugebracht/ war in Ge- groß Zap-
 sellschaft dreyer Schiff gewesen / die durch Vngewitter von ihnen kommen waren / Gemeltes Schiff panisch
 war einer fast frembden Gestalt/ fornern her breit wie ein Camin/ mit Segeln auß Rohr oder Matten ge- Schiff.
 macht / die sie mit einer Winde auffziehen / haben auch hölzerne Ancker / vnd die Seil seynd von Stro
 gemacht/ mit welchen sie wunder seltsam wissen fortzukommen.

Der General tractirete des Schiffs Capitän Jamista Citissamundo mit namen/ welcher ein Edel- Der Zap-
 man war / ganz wol / vnd gehen die Japaner mit langen Kleydern / fast wie die Polen / des Capitäns ponier schiff
 Kleydung war von liechter Seyden/ mit allerley Laubwerck vnd Blumen sehr Kunstreich darauff gebil- Kleydung
 det. So seynd alle Japonen auff dem Haupt ganz kahl mit einem Schermesser geschoren/ außgenom- vñ Gewehr.
 men hinten im Genick/ da sie ein wenig Haar tragen. Es ist von Statur groß/ vnd ein kluges Volk zum
 Krieg / vnd werden in Japan die besten Waffen in ganz Ost-Indien gemacht / als Säbel / Rohr / Bo-
 gen vnd Pfeile/ deren sie etliche bekamen/ die Säbel seynd sehr scharpff / vnd von guter Schneiden/ also/
 daß sie sagten/ es weren in Japan Leute zu finden/ die mit einem Streich drey Männer zerhauen könten/
 vnd im verkauffen thun sie die Prob darvon an einem Schlawen / sie seynd auch fast thewer / vnd werden
 in grossen Werth gehalten. Der General beehrte von diesem Capitän für bare Bezahlug etlich Meel
 Bb ii vnd

Japponer
begeren ein
Fahnen vñ
Paßport
von dem
General.

vnd Fisch / darauff er ihme gutwillig neun vnd zwanzig Korb voll Meel / acht Korb voll Fisch / sat
etlichen Schincken / Item / ein hölzern Ancker vnd Ströhern Seil / sich des Tages damit zubehelffte
weil sie fast vbel mit Anckern versehen waren / zukommen ließ / darfür der General dem Capitän an Be-
zahlung gegeben / etliche Stück leinen Tuch / vnd drey Rohr / damit die Japponen wol zufrieden waren.
Vnd beehrten noch ein Paßport von dem General / vñ eine Fahne / welches er ihnen im Namen Ihr
Fürstl. Durchl. gegeben / damit schieden sie von dannen / vñ segelten mit ihrem Schiff vnd Gut vol-
lends nach Manille / die Holländer aber blieben im Gestadt auff dem Ancker ligen / der Capitän hat-
te den General mit einem jungen Knaben / von acht Jahren / auff ihre Weise bekleydet vñnd geschoren /
verehret. Sie seind alle von Farben braunlich / vñ haben ein verständige Sprach / brauchen der Chineser
Character vñ Figuren im Schreiben.

Holländer
bekommen
ein Spani-
sche Bar-
cken mit
Wein.
Item ein
Barcken
mit Hünern
vñd Reiß.

Den 9. dieses / bracht auch das Jagschiff / so etwan vor zween Tagen vñb das Cabo gefahren
war / auch ein Spanisch Barcken mit Wein beladen / darauff die Spanier geflohen waren / derselbige
Wein war an der Stärcke dem Brandenwein gleich / auß Coques Bäumen gebrandt / in grossen Pot-
tisen / den sie zu sich nahmen nach Notturfft zugebrauchen / die Barcken aber zerbohren vñnd senkten
sie zu Grund / vñnd bekamen bald darauff noch ein Spanische Barcken / mit Hünern vñnd Reiß belas-
den / damit sie sich genugsam behelffen kondten. Blieben demnach ihrer vorigen Abrede nach auff dem
Gestadt / der Zeit erwartende / zu welcher auch die Schiff auß China ankommen solten.

Bekomme
noch zwey
Chineser
Schiff.

Den 12. diß / suchten sie ein bessern Hafen nach der West Seitten hinder einer Spitzen von Manil-
le herüber / vñ bekamen desselben Abends in einem andern Hafen zwey Chineser Schiff / deren eines mit
vngescheltem Reiß beladen / das ander aber war noch nicht allerdings auß gebawet / vñ weil das Volck
darvon geflohen / senkten sie dasselbige zu Grund.

2. Spani-
sche Kriegs-
schiff kom-
men auß
dem Hafen
Manille.

Den 14. diß an einem Donnerstag des Morgens / als der Wind noch fast groß war / sahen sie zwey
Schiff auß dem Eingang von Manille daher kommen / welche sie Anfangs für Fregaten hielten / welche
das Jagschiff auß Befehl des Generals besuchen wolte. Aber / als sie näher herzu kamen / sahen sie wol /
daß es grosse Kriegs Schiff waren / die mit ihnen begerten Sprach zuhalten / machten derhalben von-
stund an ihr Geschüs vñnd Wehr fertig / denen von Manille zubegegnen / vñnd als der Nachen wider-
vñb zum Schiff kam / waren sie hefftig in der Arbeit / ihren Ancker auff zu ziehen / vñnd da sie denselben
nicht so bald los machen kondten / vñnd ihnen die Schiff so bald auff den Hals kamen / wurden sie das
Seil entzwey zu hawen / vñnd den Ancker zu verlassen / gezwungen. Der General fuhr ein wenig besser
nach dem Jagschiff zu / vñnd saget dem Hauptman / sie solten fein gemacht thun / vñnd vor dem Wind
halten / damit sie ihr Geschüs wol möchten gebrauchen / bald hernach aber rief er dem Jagschiff zu /
man solte ihnen die Schärpffe bieten / weil sie auff der Linkenhand von ihnen weren / Ist also dem nechs-
ten auff sie zugefahren / der Admiral von Manille / so forn angefahren / kam ihnen entgegen / vñnd
nachdem die Holländer ihr Geschüs auff ihn abgelassen / kam er ihnen gar hart ans Schiff / wie er es
dann durch etliche anrennen / bestiegen / vñnd mit grossem Sturm hinauff kommen / in verguldeten
Helm vñnd Schilden gar wol gezieret / vñnd fiengen an zuschreyen Maina Peros, also / daß sich die
Holländer von dem Schiff hinunter begeben mußten / derhalben sie vermeinten / das Schiff schon ge-
wonnen zu haben / sintemahl ihrer wol sechs oder sieben Mann gegen einem Holländer waren / Aber sie
wurden von vñden auff mit Spiessen vñnd Rohren so tapffer empfangen / daß ihnen die Hitze zimlich
erloschen / vñnd ihrer viel auff dem Platz geblieben / vñder des kam auch der Vice Admiral von Ma-
nille hinzu / Aber weil er vermeinet / ihr Volck hette das Schiff schon einbekommen / nam er seinen
Lauff nach dem Jagschiff zu / welches sein Segel ombgewand / vñnd mit Fürwind sich von dem Gene-
ral abgeben hatte / in Hoffnung / dem Feind also zu entgehen / derhalben der Vice Admiral demselben
jimmer nachgefolget.

Schiff-
streit zwis-
schen den
Spaniern
vñd Hollän-
dern.

Vice Ad-
miral von
Manille
verfolget
das Hollän-
disch Jag-
schiff.

Der Admiral von Manille lag fast den ganzen Tag an dem Schiff des Generals / weil sein An-
cker an dem vberzogenen Netz / so an dem Mastbaum des Generals gebunden war / fest hielt / wie es
dann auch endlich darvon fast zerrissen / vñnd des Generals Schiff sehr geöffnet worden / da hat man
von beyden Theylen mit Schiessen nicht gesehret / dann die von Manille mit ihren Rohren vñnd grofs-
sem Geschüs durch das Schiff hindurch geschossen / desgleichen lieffen ihnen die Holländer auch
nichts nach / sondern brauchten sich so gewaltig / daß sie endlich gar müd vñnd matt worden / sintemal
ihrer auch gar viel beschädiget vñd verwundet waren. Als dieses der General ersehen / gieng er bald hin-
vñder vñd betrauwete das Volck ganz hefftig / so fern sie würden nachlassen / wolte er Feuer ins Pulver
legen / vñnd das Schiff zersprengen / dardurch sie wider ein Herz gefasset / vñd so wol die verwundten / als
die gesunden herfür kommen / sich biß auff den letzten Mann zuwehren / daher der Feind sehr schwach zu-
werden / vñd Hauffenweiß vbers Schiff hinauff zu fallen / angefangen.

2. Chinesi-
sche Schiff
im Hinder-
halt.

Ob sie aber wol noch zwey Chinesische Schiff mit Volck zum Hinderhalt bestellet hatten / dorff-
ten doch dieselben des grossen Schiessens halber / das die Holländer thäten / nicht hinzu kommen. Der-
halben



halben die von Manille endlich gar müd worden / vnd sich allein bemühet / wie sie sich von der Holländer Schiff los machen möchten / darober sie viel mehr Mühe hatten / vnter des lieffen die Holländer das grobe Geschütz auff ihr Schiff los / vnd setzten ihnen mit Schiessen gewaltig zu / biß sie endlich los gemacht / vnd von dem Holländer Schiff abfuhren / bald aber hernach / sahen sie das Schiff vnter / vnter den Sieg: ganz zu Grund gehen / also / daß man weder Schiff noch Mastbaum mehr sehen kondte / vnter kamen die Spanier in die zwen hundert nackend nach einander daher geschwommen / vnd begundten sie das Misericorde zuruffen / mochten ihrer auch nicht wenig im Schiff ersoffen seyn / ohne was sonst in der Schlacht vmbkommen.

Demnach zogen die Holländer ihre Segel ein / sintemahl ihr grosser Segelbaum abgehawen / vnd alle vornembste Seil entzwen waren / zu dem war das Feuer von ihrem Schiessen zwischen die Die- len des Schiffs kommen / daß sie in grosser Gefahr stunden / sie müsten noch alle verbrennen / derhalben sie grosse Arbeit gethan / dasselbige zuleschen / welches ihnen dann endlich fort gangen / dafür sie Gott höchlich Lob vnd Danck sageten.

Als sie nun vom Feind erlöset waren / vnd das Schiff / so viel ihnen möglich / ein wenig wider vmb zugerichtet / fuhren sie durch die Spanier / welche nach einander daher schwommen / durch hin / vnder welchen sie noch etliche mit ihren Spiessen zu todt gestochen / vnd etlich grob Geschütz vnter sie abgehen lassen / vnter denselbigen erkandten sie auch einen Mönche. So waren auff ihrem Schiff fünff Spanier todt blieben / welche sie auch zu ihnen hinauf warffen / bey denselben funden sie ein silbern Büchlein / dar- in etliche kleine Zetteln waren / voller Teuffels Beschwerungen / wider den Teuffel vnd seine Mütter / auff daß sie möchten sicher vnd verwahret seyn.

Bb iij

Vnter

Verlust der
Holländer.

Unter den Holländern blieben ihrer fünfzigtodt / vnnnd waren sechs vnnnd zwanzig verwundet. 12 durch den geschickten Balbierer Alexander Courtmons von Antorff alle wider vmb gehenlet wurde. Als siennun vnder wegens waren / haben sie den Vice Admiral von Manille mit dem Jagschiff wol auff zwey Meil Wegs sehen darvon fahren / kondten ihn aber doch nicht eygentlich erkennen / hatten ihnen aber leichtlich die Rechnung zumachen / das es vnmöglich gewesen / solchem Gewalt der Spanier zuwider stehen / sintemahl vber 25. Mann nicht im Jagschiff gewesen / da hergegen der Spanier vnd Indianer auff einem jeden Schiff wol in die 500. waren / sampt 10. Stücken grobes Geschüß / auff einem jeglichen Schiff.

Der Hollän-
der Fahrt
nach der In-
sel Borneo.

Demnach namen die Holländer ihren Lauff von Manille / nach der Insel Borneo / sich daselbst etlicher massen zuerfrischen / vnnnd ihr Schiff wider zuzurichten / welches vbel verstelllet war / sintemahl ihre grosse Segel / desgleichen auch der Nachen vnnnd anders gar zerrissen / vnnnd entzwey waren / vnnnd nun nicht mehr der andern Schiff / die noch nach Manille ankommen solten / erwarten kondten. Solige aber die Insel Borneo vngesähr 180. Meilen von Manille / auff der Höhe von 5. Grad der Equinoctial Lini. Darauß sie dann ihren Lauff Sudwest hinein richteten. Den 23. dieses / deren ansichtig worden / vnnnd den 26. desselben in den Hafen der Statt Borneo anlangeten.

Beschrei-
bung der
Insel Bor-
neo.

Dieser Hafen ist mit einer grossen Krümme vnd etlichen Inseln im Meer gelegen / also / daß er in der Runde in die drey Meilen begreiffet / hat ein still Wasser vnd guten Ankergrund / vnd werden in einem Fluß daselbst / vber die massen viel Fisch gefangen / deren sie vmb keinen Luch ein gute Notturfft erlangen. Sie lagen an der Westseitten an einem Eck / vngesähr eines Büchschens weit vom Lande / vnnnd hatte der König von Borneo daselbst ein Armada an einem Eck dieser Insel ligen / die Nacht zu halten vnd die Fischer zubefriedigen / derhalben der Wachtmeister also bald zu Schiff kommen / vnd zu verstehen geben / wie er dem König ihre Ankunfft zu wissen thun müste / welcher drey Meil Wegs von dannen in einer Statt an einem frischen Wasser sein Wohnung hatte.

General
schickt dem
König Ge-
schänck.

Der General sandte einen Chineser / der im Schiff war / sampt dem Wachtmeister mit etlichen Geschäncken an den König von Borneo / ihme anzumelden / daß sie in sein Land als Freunde ankommen weren / vnd begerten niemandt von seinem Volck vnrecht zuthun / sondern mit ihm vnd den Seinen vmb Wahr vnnnd Kauffmanschafft zuhandlen / baheten demnach er wolte ihnen Essensspeiß vnnnd Wasser / für Geld oder Wahr zukommen lassen / sie wolten ihme wider vmb mit Schiff vnnnd Gut zu Dienste stehen.

General
bekommt
Probiant.

Des andern Tages kamen gar viel Nachen ans Schiff / mit allerhand Früchten / Hünern / Wasser vnnnd Fischen / welches der General alles für seinen Luch einkauffen ließ / vnnnd waren sie sonderlich nach der Chineser Leinwat / deren die Holländer vor Manille bekommen hatten / ganz begierig / der andern Leinwat aber achteten sie nicht. Es kamen auch etliche Edelleute auff das Schiff / dasselbige zubesehen / welchen der General alle Freundschaft mit Geschäncken vnd anderm erzeiget / auff daß sie desto sicherer mit ihnen handlen möchten.

Der Pilot
vnd etliche
Königliche
kommen
zum Gene-
ral.
Ihre Re-
lation.

Den 28. dieses / kam der Chineser Pilot von dem König von Borneo wider / vnd mit ihnen ein grosse Prauw mit des Königs fahnen / zweyen Metallen Stücken Geschüß / etlichen des Königs Dienern / vnter denen war ein Diener auß Patana / der bey dem König in grossem Ansehen vnd Credit war / der Chineser Pilot thet dem General Relation vnd zeigte an / daß die von Borneo ihnen nicht wol glauben geben wolten / sondern sie für Spanier hielten / mit welchen sie Krieg hetten / vnd weren durch ein Portugalesisch Bargke vnlangst dessen verwarnet worden / wiedaß sie nicht Kauff / sondern Kriegsleut weren / derhalben sie ihnen nicht fast wol getrawen dörrten. Aber des Königs Diener sagten / daß sie jehoviel anders spüreten / vnd were ihnen lieb / daß sie keine Spanier seyen / wolten demnach solches dem König wider vmb anzeigen / sagten darneben / daß der König / nachdem er verstanden / daß sie einer frembden Nation seyn sollen / begehret hette / daß man einen Mann zubesehen solt lassen für ihn kommen. Darauß der General geantwortet / daß er solches zwar gern thun wolte / so fern der König ihnen ein andern an die statt auff das Schiff schicken würde / welches sie dem König fürzubringen verhiessen. Darauß zogen sie hin mit Geschencken wol begabet / vnnnd hatte der General dem König hergebrachtem Gebrauch nach auch etliche Geschänck / als von Küstung vnd Rohren überschicket / vnd ließ ihnen etlich Schüß zu Ehren hernach thun.

Der aller-
beste Cam-
pfer.

Nach diesem Abschied fuhr der Chinesisch Pilot wider zu Lande nach Borneo / zusehen / ob daselbst Gelegenheit vorhanden / Kauffmanschafft zutreiben / Aber es war daselbst ganz vnd gar kein Speherey anzutreffen / als nur Campfer / der daselbst in ganz Ost Indien der beste ist / sie halten ihn aber gar theur / vnd schätzen ein Pfund wol auff die zwanzig Real von achten / vnd mochten doch auch nicht vber 400. Pfund dessen vorhanden seyn / sintemahl daselbst von den Portugalesern alles auffgekauft / vnd hinweg geführet wirdt / vnter dessen handleten sie aber mit den Fischern vnd Landvolck vmb allerley Früchte / Hünern vnd dergleichen / daß sie nach Notturfft versehen wurden / vnnnd ihre Fässer alle mit Wasser voll bekamen.

Den

Den dreissigsten diß / brachte der Chineser Pilot etliche Chinesische Rauffleut / die mit einem Schiff von sechzig Picos Pfeffer geladen / vnd auß Patana gebracht / auch in dem Hafen lagen / zum General auff das Schiff / die boten ihm den zuverkauffen an / davon er endlich zwanzig Picos / jeden zu vrenzeihen Realen von acht zu bezahlen / behielt / vnd in zweyen Tagen zulieffern / verhiessen. Demnach nun diese Chineser Patani auff dem Schiff gewesen / warnet der Chinesisch Pilot den Generaln / daß er gute achtung auff sein Schanze geben solte / dann er gemercket / daß die von Borneo sie wol gern möcht- ten vberfallen / so sie es nur mit List vnd Behendigkeit immer würden können zuwegen bringen / Eben- massen ward er auch von einem andern Chineser auß Canton verwarnet / der ihm anzeigete / wie zu Borneo grosse Zubereitung von Volck vnd andern gemacht würde / daraus zuvermuthen / daß sie wol möcht- ten gesinnet seyn / das Schiff vnter dem Schein der Rauffmanschaft anzufallen / vnd zubezwingen / weil sie sonst wegen der guten Wacht der Holländer ihnen mit aller ihrer Macht nicht beykommen mochten.

Chineser
Rauffleut
bieten dem
General
Pfeffer
an.

Der Gene-
ral wird
gewarnet
für denen
von Borneo.

Den ersten Januarij Anno 1607. wurden sie gewar / daß sie bey die hundert Schiff hinder einem Eck / etwan ein Meilweges von ihrem Schiff bey einander versamleten / Derhalben sich die Holländer zur Wehr schickten / ihr Geschütz allerdings rüsteten vnd fertig machten. Darauff kam bald ein Parauw ans Schiff mit zween Säcken mit Pfeffer / vnd gab für / der König hette ihnen den geschickt / vnd wolte / daß sie ihnen etliche Rüstung darfür geben solten / welches der General gethan / der sich im gering- sten nicht annahm / daß sie etwas von ihrem Anschlag gemercket hetten / wolte aber nur zween Mann auff das Schiff lassen / bald hernach kam noch ein grosse Parauw / darinnen wol achzig Mann bedeckt / vnter etlichen Matten fassen. In diesem Parauw war ein Ochse vnd viel Früchte / die sie sagten / daß es ihnen der König zu einer Verehrung geschickt hette / vnd wolten alle zumahl hinüber auffs Schiff steigen / sagten die Holländer / solten den Ochsen hinauff holen / deßgleichen wolten auch die so am Ruder fassen / ihnen die Früchte langens / daß sie dieselben auch solten hinauff holen / vermeinten sie also zuhinder gehen / daß sie ihnen gleich folgen / vnd sie auffs Schiff lassen solten / damit sie desto eher desselben mächtig werden möchten.

Viel Pa-
rauwen
versamlen
sich auff
dem Meer.
Gegenrü-
stung der
Holländer.

Listiger
Anschlag.

Die Holländer aber hatten auff ein Eck gesetzt / vnd ihnen verboten hinüber zukommen / welche gleichwol solches ungeachtet / mit gewalt auff das Schiff drungen / aber als sie sahen / daß sie mit ihren Rohren fertig waren / vnd daß es Feuer geben wolte / hielten sie still / vnd fragten was ihr begeren were / darauff ihnen der General geantwortet / daß ihrer wol zween oder drey hinauff kommen möchten / vnd solten die andern etwas vom Schiff abweichen / welches sie thaten.

Die Hol-
länder wol-
len die von
Borneo
nicht auff
Schiff las-
sen.

Darauff ist ein Chinesischer Patani sampt noch etlichen Edelleuten vnter des Königes Volck auffs Schiff kommen / vnd als sie gesehen / wie sie fleissige Wacht hielten / vnd also ihnen ihr Anschlag nicht würde mögen gerathen / stiegen sie an sich auff das beste / wie sie möchten / zuentschuldigen / vnd sagten / Es were des Königes Better / der sein Verwalter / vnd an seiner statt die Regierung hette / mit so vielen Parauwen / vnd all seinen Weibern auff das Wasser kommen / die hetten von ferne das Schiff gesehen / sondern alle Befehde vnd arge List.

Entschül-
digung deren
von Borneo.

Darauff ihnen die Holländer geantwortet / warumb sie ihnen dann ein solches nicht zuwissen ge- than hetten / liessen sich doch gleichwol noch nicht mercken / daß sie ihren Anschlag verstanden / sondern er- zeigten ihnen alle Freundschaft mit Geschenken / vnd andern dem König oder seinem Statthalter zu präsentiren / vnd hat sie also der General hiemit von sich gelassen / welche in grossen Sorgen gestan- den / daß sie ihrer Verräthercy vnd Falschheit halben etwan möchten in Straff genommen werden / vnd hatte diese Verräthercy der Chinesisch Patani angestiftet / vnd hievor dergleichen practicirt / war dar- über des Königs Diener worden.

Als nun die von Borneo gesehen / daß ihnen ihr Anschlag nicht wolte angehen / seyn sie mit allen Parauwen wider abgezogen.

Diese Insul von Borneo ist eine von den größten Insuln in ganz Ost Indien / die Statt aber liget an einem sumpffigen Ort / also / daß man vberall mit Rachen von einem Haus zum andern fahren muß / stehen in der Statt vngesehr in die drehtausent Häuser / haben vber das auch noch besser ins Land hinein viel Häuser vnd Höfe / sie ist sehr Volckreich / vnd hat grosse verständige Manns Personen / tragen alle zeit ihr Gewehr bey sich / als Bogen / tödtliche vergifft Pfeile / vnd lange Spieß / seind alle mit einander Mohren / dem Mahometischen Glauben zugethan / vnd solten viel eher den Tod leiden / als Speck es- sen / darumb auch keine Schwein daselbst zufinden. Sie nehmen ihnen so viel Weiber als sie erneh- ren können / Die Weiber seind sehr verstendig / treiben auch Handlung / vnd seind so beherzt / daß / wann sie ein wenig vngeschicklich angegriffen werden / sie sich alsbald zur Wehr stellen dörrften / vnd einem ein Spieß in Leib stoßen / Sie seind brauner Farb wie die andern Indianer / vnd gehen die Reichen bekleidet mit Leinen Tuch vmb den Leib / aber der gemeine Mann gehet mehrertheils gar nackt / etliche aber tragen ein Rock von gelber oder anderer Farbe / den sie vmb ihren Leib fein

Beschrei-
bung der
Insul Borneo.

Des volcks
Religion
vnd Sit-
ten.

sauber wissen zuwicklen / auff dem Haupt haben sie ein Band auß dünnem Baumwollen Gewäch
macht.

Des Kö-
niges We-
sen vnd
Hoffhal-
tung.

Der König von Borneo ist noch sehr Jung / also / daß er noch ein Statthalter haben muß / vnd re-
gieret jekunder sein Väter ein alter Mann an seiner statt / sie halten in der Statt Borneo Hoff / mit vie-
len Schclaven vnd grossen anhang. Die Edelleut / vnd die etlicher massen dem König verwandt seyn /
halten sich sehr köstlich vnd prächtig / vnd im reden gar Gravitetisch / vnd seind eines grossen ansehens /
Mitten im Schiff hatten sie einen Tisch / darauff etliche Silbergeschirz stunde / in welchen sie ihre Zu-
teln vnd Ralck hatten / das sie zeitlich pflegen zukewen.

Der Gene-
ral rüstet
sich zur Ab-
fart.

Nach dem nun die Holländer sich mit zimlicher Proviant vnd frischem Wasser nottürfftiglich
versehen hatten / auch wol sahen / daß daselbst keine Rauffmanschaft zuthun were / sintemal ausser dem
obgedachten Pfeffer / allda sonst nichts zukommen / beschloß der General mit den andern Beaupten
ihren Weg von dannen naher Java / vnd der Statt Bantam zunehmen vnd zusehen / ob sie daselbst noch
etwan Nutzen schaffen / vnd ihre Rauffmanschaft für andere Wahren vertauschen / oder verhandlen
möchten.

Den Hol-
ländern
wird der
gekaupte
Pfeffer ge-
lieffert.

Den andern dieses / weil sie wegen der grossen stille noch nicht abfahren konten / ward ihnen von den
Chinesischen Rauffleuten die zwanzig Picos Pfeffer gelieffert / dabey sie sich dann entschuldigten / daß
sie denselben / wegen vorgefallener Königlichen Verhinderung des vorigen Tages nicht hetten lieffern
können / entschuldigten auch beyneben die von Borneo / daß sie nichts böses im Sinn gehabt hetten / Aber
die Holländer merckten darnach wol / daß es ein böser Anschlag gewesen war. Vnd nach ihrem Abschied
begab sich der Chinesisch Pilot / den sie für Manille bekommen hatten / mit nach Borneo / vnd kam nicht
wider zu den Holländern / schrieb ihnen aber einen Brieff / daß er an der rothen Ruhr gar Kranck were /
entschuldigte sich demnach / daß er nicht kommen könnte / vnd batt ihm für seine langwirige getreue geleis-
tete Dienste eine Vergeltung zuthun / derhalben der General angesehen / daß er Schiff vnd Gut verloh-
ren / vnd nun nichts mehr hatte / davon er leben mochte / ihm ein stück Arras vnd andere Wahren geschickt /
an statt dessen / so er ihm verheissen / dann er ihnen für einen Piloten getrewlich vnd wol gedienet hatte.

Der Chine-
sische Pilot
bleibet zu
Borneo.

Vier
Schwim-
mer wollen
das Acker-
Sehl ent-
zwen schnei-
den.

Den dritten dieses / k. men bey der finstern Nacht vier Schwimmer an das Schiff / vorhabens / das
Ancker Sehl entzwen zuschneiden (wie sie hiebevorn mit zweyen Nachen gethan) damit sie an das Land
soltten getrieben werden / welches ihnen gewiß also widerfahren were / da sie es hetten verrichten können /
dann sie nur diesen einigen Ancker noch hatten / vnd hetten sich also nicht mehr erhalten können / Aber sie
wurden es zeitlich gewar / vnd fiengen an zuschleffen / derhalben sie sich bald wider davon machten.

Des Ge-
nerals Ab-
fart.
Ein Jap-
panisch
Schiff.

Als es nun Tag worden / hatten sie den Wind vom Land / zogen demnach ihren Ancker auff / vnd
fuhren davon / unterwegens sahen sie ein Schiff / das sich hinder sie gesetzt hatte / darauff fuhren sie zu /
vnd war ein Schiff auß Jappan / welches gen Manille zufahren bedacht / aber durch Sturm vnd Un-
gewitter war gezwungen worden / daselbst zu Borneo anzufahren / sich zuerfrischen.

Zeitung
von Peter
Verhagens
Schiffen.

Der General ließ den Capitän zu Schiff kommen / der war ein Portugaleser vnd feister Mann /
sein Volk aber waren meistens geborne Jappanen / Dieser Capitän erzehlete vnter andern / daß in
Japan zu Bongo ein groß Holländisch Schiff von der Gesellschaft Peter Verhagens ankommen
were / welches gar armiselig durch Ungewitter were verschlagen worden / also / daß sie fast alle von Hun-
ger vnd sonst durch Kranckheit gestorben / vnd ihrer nicht mehr als vierzeihen noch im Leben / weren aber
vom König freygelassen / vnd möchten vberall ihres gefallens hin wandlen. Der General tractierte den
Capitän nach seinem besten vermögen gar wol / kaufte ihm auch etliche Schincken vnd andere Provi-
ant ab / dabey fleissig bittende / wann er wider in Japan käme / daß er den Holländern alle vermögliche
Freundschaft erweisen wolte / welches er zuthun verhiess / vnd darneben begerete / daß ihm der General
ein Niederländische Fahnen / neben einem Passbort zukommen lassen wolte / welches ihm im Namen ihr
Fürstl. Durchl. gegeben worden / darauff schied er von dannen nach dem Hafen Borneo / daselbst die
zeit des Monsens zuerwarten / hernach gen Manille zufahren / vnd blieben die Holländer daselbst die
Nacht vber am Ancker ligen.

Der Gene-
ral theilt
einem Jap-
panischen
Capitän
ein Fah-
nen vnd Pas-
sfort mit.
Insul Pulo
Tymon.

Den fünften dieses / als sie auß dem Hafen von Borneo kommen / richteten sie ihren Lauff Nord-
west zur Seewarts hinein / mußten sich nur nach der Nappen richten / weil ihr Pilot des Orts unbekant
war / fuhren also zweiffelhafftig auff drey Grad nach der Insul Pulo Tymon / welche sie am ersten ins
Gesicht bekommen mußten / vnd kamen auff viel unbekante Insuln mit vnbeständigem Wind vnd Re-
gen zu / biß sie in das weite Meer / Vnd den dreyzehenden dieses / zum dritten mahl vnter die Equinoctial
Linie kamen.

Die Hol-
länder ero-
bern ein
Schiff von
Jor.

Den sechzehenden dieses / sahen sie ein grosse Insul Sud von ihnen ligen / darauff sie ihren Lauff
namen / unterwegens begegnete ihnen ein Schiff / dem sie nachenleten / in Hoffnung etwan einen Piloten
daraus zukommen / vmb den Mittag traffen sie dasselbige an / fiengens auff / vnd namen das beste her-
aus / dieses Schiff (Joncke) war von Jor auß einem Königreich bey Malacca gelegen / kommen /
vnd wolten daselbst auff etlichen Insuln ihren Handel treiben. Der General behielt den Meister auff
dem

Schiff/ weil er ein guter Pilot/ vnd in allen diesen Insuln/ wie auch in den Moluckten gewesen war/ Pilot blieb mit seinem Sohn auff dem Schiff/ vnd befahl seinem Volck/ daß sie mit der Joncke nach folgen sollten.

Als sie nun nahe an die Insul Blancka kamen/ vnd das Bollwerk fast niedrig war/ erfreuten sie sich höchlich/ daß sie so wunderbarlich diesen Piloten bekommen hatten/ dann er ihnen in allem gute Anweisung gab/ vnd wann es ohn ihn gewesen/ weren sie sonder Schiffbruch nicht darvon kommen/ weil sie des Orts gar unbekant waren.

Den 19. dieses/ kamen sie an die Insul Crimati/ darinnen etliche Diamanten gefallen/ die sie zu Malacca verhandlen/ Sie lassen aber keine frembde Leute in ihr Land.

Insul Crimati gibe Diamanten Java.

Den 22. diß/ ersahen sie das hohe Land von Java/ vnd kamen auff den Abendt an ein Eck vom nirdrigen Land Surabon/ welches in die 25. Meil Ost von Bantam/ vnd in die zwölff Meil von Jaccaba gelegen. Das Land von Java ligt daselbst auff 6. Grad/ ist vngesehr 200. Meil lang/ aber nicht fast breit.

Den 23. diß/ gieng der Wind von dem Wall zimlich starck/ vnd kamen also tieffer ins Meer/ mußten aber vmb den Abendt wider den Ancker brauchen/ weil der Wind je lenger je grösser ward/ sie warffen den eisern Ancker auß/ vnd wurden gewar/ daß das Seyl ein Bruch bekommen hatte/ darüber sie sehr erschracken/ dann so sie vmb den Ancker kommen weren/ hetten sie das Schiff fürn Vngewitter mit mehr erhalten mögen/ vnd war diß gleichwol sorglich genug/ dann sie nicht mehr als noch das einige Seyl hatten/ welches durch die lange Reiß gar abgenüßt/ vnd mürb worden war/ derhalben sie den Bruch wider auffgewunden/ vnd widerumb fortan ihres Lauffs naher Bantam sich begeben.

Der Moländer Gefahr.

Den 25. des morgens/ hatten sie ein ganz widerwertigen Westenwind/ daß sie an der Reise nach Bantam verzweifeln mußten/ dieweil sie vielmal lavierten vnd Anckern mußten/ sich aber auff das Anckerseyl nicht verlassen dorfften/ beschlossen demnach einhelliglich ihren Lauff auff der Ostseiten von Java zuthun/ vnd nach der Enge von Balamboam zufahren/ vnd mitter weil ein Ort zusuchen/ da sie sich etlicher massen wider erfrischen möchten. Vnd kamen also den 26. zwischen Chirabon vnd Japare vnd an dem Gestadt von Eindaye hin. Allhier zeigte ihnen der Pilot an/ daß an einem Ort daselbst Jortan genant/ am festen Land Java/ gegen der Insul Madura vber gelegen/ wol gute Frischung zubekommen were/ Fuhren demnach auff die Insul Madura stracks zu/ vnd kamen hernach auch in den Hafen der Statt Jortan/ zu andern zehen Joncken/ die zum theil im Hafen vor Ancker lagen/ etlich aber der feurberung halben auff dem Land/ etliche wurden noch gebawet/ vnd waren einer fast frembden Gattung/ hinden sehr erhaben vnd zugesperrpffet/ von 20. 30. 40. oder 50. Lasten/ daß also daselbst ein grosse Fahrt ist nach den Moluckten/ da allezeit viel Joncken hinkommen/ die nach den Moluckischen Insuln/ vnd gen Bantam fahren/ sich zu erfrischen/ vnd mit allerley Speise/ auch Zwiebeln/ Essig vnd dergleichen sachen zur Reise gehörig/ sich zuversehen/ dann es ein sehr bequemer Ort ist. Daselbst erfuhren sie/ daß für dißmal gar kein Specerey oder Würz allda verhanden/ sondern alles gen Bantam/ wegen der Holländischen Schiff/ so daselbst gewesen/ verführet worden.

Holländer lenden zu Jortan an.

Den 29. dieses/ stengen sie an ihr Schiff widerumb zuzurichten/ vnd berichteten die Portugaleser den General gleichfalls/ daß daselbst gar keine Würz oder Specerey vorhanden/ vnd brachten nur etliche schlechte Pocelleyen/ vnd andere geringe Sachen/ Es kamen auch etliche Nachen mit Bonannas/ vnd andern Früchten vnd Hünern auß der Statt/ vnd erlaubete der General seinem Volck mit ihnen zu wechseln/ auff daß sich ein jeder mit Erfrischung/ so viel möglich/ versehen möchte.

Pocelleyen.

Des andern Tags kamen die Portugaleser Kauffleut wider zu Schiff/ vnd sagten/ wie sie ein Barre Muscatenblumen hetten/ die der General ihnen vor etlich Luch abkauffte. Sie liefferten aber dieselbigen den letzten Januarij/ verehreten dem General etliche Früchte vnd andere geringe Sachen/ die sie mit Blumen vnd allerley Kräutern besetzt hatten/ vnd durch ihre Schlawen aufftragen lieffen/ dagegen verehrete sie der General widerumb mit Leinwath vnd andern Sachen/ vnd ließ ihnen zu Ehren in ihrem Abzug etliche Schuß nachthun.

General kaufte Muscatenblumen.

Den andern Februarij ließ der General den Chinesischen Piloten/ der ihm bishero treulich gedienet/ vnd seinem fargeben nach nicht weiter Bescheid wuste/ mit gutem Geschenck/ von Bahren/ Luch/ Leinwath vñ anderer Kauffmanschaft/ von sich/ vnd nach dem das Schiff mit Proviant von allerhand Früchten/ als Bonannas/ Limonen/ Granatäpfeln vnd dergleichen/ sampt vielen Tamarinden/ die sehr gut für den Scharbock seyn/ versehen/ berathschlaget der General mit den seinen/ wohin sie fürter ihre Reise anstellen wolten/ vnd ward endlich von allen beschlossen/ dieweil sie weder mit Anckern/ Seylen oder andern nothwendigen Sachen/ nach den Moluckischen Insuln zukommen/ versehen weren/ daß sie demnach widerumb anheim in ihr Vater Land fahren wolten/ zu dem ende sie ihren Lauff durch die Strasse Balamboam an der Ostseiten der Insul Java Major nehmen/ vnd so fortan/ vmb das Caput bonæ spei nach Holland zu/ oder zum wenigsten an sonst einem bequemen Ort anlanden wolten/ dahin sie der Wind vnd die Gelegenheit bringen würde/ vnd baten Gott den Allmächtigen/ ihnen hierzu seine mildreiche Gnade zuverleyhen.

Leß den Chinesischen Piloten von sich.

Holländer beschließen widerumb anheim zu fahren.

Beschrei-
bung der
Stadt
Jortan.
Ihre Kö-
nig.
Religion.

Ehe wie aber gar von hinne scheiden/ wollen wir dieses Land auch ein wenig beschreiben / vnd diese Stadt Jortan hart am Wasser gelegen/ hat vngesehrlich in die tausent hülzerne Häuser / vnd kein Mauren/ dessen König sich schreibet Rey de Sorban/ welches auch ein Statt nicht weit von dannen gelegen / er regieret vber vier Länder / so alle Mahometischen Glaubens / Ihre Kirchen haben sie mehrer theils in den Wälden von der Strasse abgelegen/ dahin sie sich am rechten Mittag ihr Gebet zuthun versfügen/ in denselbigen haben sie etliche Bilder in Form eines vngestalten Teuffels/ mit aufgereckten Hörnern/ vnd einer dreyfachen Kronen auff dem Kopff / vnd zu Jortan wohnet der vornembste Pfaff / welcher gleichsam Papst vber die Lande / vnd in die 120. Jahr alt ist / doch gleichwol helt er viel Weiber / die ihn müssen erwärmen/ vnd mit ihrer Weib hernehren/ weil er alters halben keine andere Speise genießen/ oder anders leben kan/ Er hat seinen Hoff mit vielen Häusern aussershalb der Statt stehen/ vñ ist ein grosser Feind der Christen/ Aber der König leset den Portugalesern eben so wol ihre Freyheit/ wie andern Nationen/ weil sein Land daher grossen Nutzen empfindet / So nimpt er auch von keinem frembden einigen Zoll oder Schatzung. Diese Javanen seind ein kluges Volk/ aber sehr Heimtückisch/ vñ Meuchelmörderisch/ dann so sie einen Mann allein bekämen/ solten sie denselbigen wol vmb des Gelds oder Kleidung willen vmbbringen/ So darff man bey ihre Weiber auff ein Schrittweges oder zween nicht kommen/ ich geschweig sie anrühren/ seind bekleidet mit reinem Tuch von Baumwolle gemacht/ vnd kewen immerdar Betel im Munde.

Papst.

Weiber.

Holländer
fahren nach
Balam-
boam.

Den vierden dieses/ fuhren sie von der Statt Jortan ab/ vnd hatten einen Malayschen Piloten/ sampt einem Portugaleser im Schiff/ die ihnen die Sprach verdolmetschen/ vnd den Weg gen Balamboam weisen solten / kamen also auß dem Hafen zwischen beyden Insuln Madura vnd Java hin nach der Strassen von Balamboam.

Treffen ein
Schiff auff
dem grunde
ligend/ an.

Den fünfften dis/ des morgens zogen sie ihre Segel wider auff/ vnd waren nicht weit von Passarvan / lieffen Panerucan hinder ihnen ligen / vnd richteten ihren Lauff Sud Sudwest hinein / vmb den Mittag ersahen sie ein Schiff zur Seewarts von ihnen/ mit einem grossen Mastbaum/ vnd schiene ganz Hülfflos/ fuhren derhalben darauff zu/ vnd als sie auff ein viertheil Meilweges dahin kommen/ merckten sie/ daß es an einer blinden verborgenen Klippen auff dem Grunde lage / dann man sonst kein Truckene oder Insul sehen konte/ dessen sich die Holländer sehr verwunderten. Es war von 600. Lasten/ vnd noch etlich Volk darauff / vnd solte dis Portugalesisch Schiff allen andern Völkern die Handlung nach Bantam verwehren/ die Holländer machten ihnen Gedancken / daß sie zugleich auch dahin/ ihnen auff den Dienst zuwarten/ kommen weren/ weil sie etwan vber Land von ihnen Zeitung möchten bekommen haben/ vnd wol wußten / daß sie durch die Strasse Balamboam fahren müßten / weil die Monsuns Wind zu der zeit stetig weheten/ Aber Gott der Allmächtige hat ihr vornehmen damals verhindert.

Holländer
kommen in
den Ein-
gang von
der Stras-
sen von Ba-
lamboa.

Damit nun die Holländer nicht in gleiche Gefahr gerathen möchten/ kamen sie zu diesem Schiff nicht neher / sondern lieffen es ligen / vnd kamen also vmb den Abendt in den Eingang der Strassen von Balamboam/ welche Suden hinein läuft / zwischen der Insul Baly vnd Java Major / vnd anckerten an einem Berg Praccade genant / ein Büchsen schuß von der Insul Java / vnd konten auff vier Meilweges den grossen Mastbaum gedachtes Schiffs noch sehen.

Den sechsten kamen sie wegen des stillen Wetters nicht vber drey Meilen an die Insul Baly / vnd mußten widerumb anckern/ dahin kamen auch noch sechs andere Joncken von Balamboam / die mußten auß gleicher ursach auch neben sie setzen. Derhalben dann der General den Melayschen vnd Portugalesischen Piloten/ weil er deren nicht mehr bedürffig/ beurlaubete vnd in die Joncken schickete/ vnd mußten ein par Tag allda vor Ancker ligen.

Nemen ih-
ren Lauff
nach dem
Capite bo-
na spei.

Den neunden dieses/ fuhren sie mit zimlichem Wind vollends durch die Strassen/ welche sich wie ein Ellenbogen auff drey Meil lang/ vnd nur ein Meil breit/ zuspizete/ vnd namen ihren Lauff Sudwest hinein wider ins Meer zukommen/ nach dem Capite bona spei.

Den 18. dis/ war der Wind Westlich/ hatten vmb den Mittag die Sonne geradt vber dem Haupt in ihrem Zenith/ die breite von eylff Graden vnd zwanzig Minuten/ vnd bekamen ganker zehen Tag so still Wetter/ daß sie gar wenig fort kommen mochten.

Den eylfften Martij bekamen sie vmb den Abendt einen guten Wind auß Sud Sudosten/ damit sie wider daffter fort strichen / befunden aber / daß sie etwas zu weit ins Suden gelauffen waren / setzten demnach ihren Lauff West hinein.

Andere
Wasser-
Ordnung.

Den vierzehenden Aprilis hatten sie die höhe von 35. Graden vnd zehen Minuten. Vnd machte den neunzehenden desselben der General / wegen des stillen Wetters vnd vnbständigen Winds / ein andere Wasser Ordnung/ also / daß ein jeder täglich nur vier Loth / welches weniger dann ein Echemasß ist/ bekommen solte.

Den 24. dis/ verändert sich die Farbe des Wassers ins grüne/ vnd sahen sie viel Gevögel auff den Abendt in der Finstere/ vnd Nordost von ihnen einen Glanz / als wann es Feuer were / wie sie dann solches / als es besser in die Nacht kam / gar eygentlich erkennen konten / also/ daß sie nicht vber vier Meilen mußten

musste davon gewesen seyn/vnd vermeineten/das es das Land zwischen dem Capite Falco, vnd Cap. bonæ spei gewesen/ Durch dieses Feuer aber hat sie Gott der Allmächtige für großem Unglück wunderbarlich behütet/dann si nach der Steurleute Bericht/noch wol 200. Meil Ost von dem Capite bonæ spei abwaren/vnd mit diesem Westlichen Winde/ so er ein wenig stärker gewesen/hetten sie sollen geradt auff das Land gelauffen seyn/Aber als sie das Feuer gesehen/wanden sie sich wider zur Seewarts hinein/waren doch des morgens nicht vber fünf Meil vom Land/welches sie an der höhe des Landes abzunehmen/des Tages besserten sie wegen der stille ihre Segel/vnd wurden in der Nacht abermals eines Feuers Ost/Nordost von ihnen ansichtig.

Die Holländer se-
hen ein Feuer/vnd
werden für
großem
Unglück
behütet.

Den ersten Maij lieffen sie mit Nordwest fortan/vnd schätzten das Caput bonæ spei vngesehr 45. Meil von ihnen zu seyn/richteten ihren Lauff nach der Insul S. Helena zu/vnd erreichten den 18. dieses/den Tropicum Cancræ wider.

Erreichen
wider den
Tropicum
Cancræ.
Kommen
in die In-
sul S. He-
lena.

Den sechs vnd zwanzigsten dieses/kamen sie des Abends in den Hafen der Insul S. Helena/vnd ankeren auff vierzehn Klaffter. Der General fuhr selbst zu Land/die Wacht zubestellen/vnd anordnung zuthun/wie man das Wasser einnehmen möchte/Sie bekamen allda frische Fengen vnd Datteln/vnd auff dem Gebirg ein Geiß oder drey/vnd schieden den dreissigsten widerumb von dannen.

Den siebenden Junij ersahen sie die Insul Ascension/Nord von ihnen/vnd waren noch in die siebten Meilweges von dannen.

Insul As-
cension.

Vnd den 14. dieses/kamen sie zum vierden mahl vber die Mitternächliche Lini/vnd selbigen Tages noch ein Grad vnd funffzehn Minuten davon.

Kommen
zum vier-
ten mahl
vber die
Mitter-
nächliche
Lini.

Den 16. dieses/des morgens kamen ihnen sechs Schiff auß Norden entgegen/auff welche sie zugefahren/vnd gesehen/das es Holländische Schiff von Amsterdam waren/deren General hieß Jacob Hemskerck/vnd gedachten nach den Ost-Indien zufahren/sie waren schon zween Monat lang auff der Reiß gewesen/vnd unterwegs mit dreyzehn Spanischen Kriegsschiffen ein Treffen gethan/vnd ihren Vice-Admiral sampt seinem Jagschiff verlohren.

Derhalben der General für gut angesehen/ihren Lauff hinter Engelland vnd Irland/naher Holland zunehmen. Seind also vmb den Abend nach geschenehen Ehrenschüssen/wie gebräuchlich ist/von den Schiffen abgescheiden.

Den 19. diß/bekamen sie in der Nacht ein grossen Regen/welcher in den vierden Tag mit Westlichem Wind anhielt/Vnd den 24. ersahen sie widerumb den Nordstern auff der höhe von eyßf Graden vnd zehn Minuten.

Den fünfften Julij hatten sie vmb den Mittag die Sonne zum andern mahl geradt vber ihrem Haupt in dem Zenith/waren vngesehr vnter dem Tropic Capricorni.

Den achten diß/hatten sie ihren Lauff Nordwest/vnd sahen auff dem Mittag viel Geträuts/das man Saragossanennet/auff dem Meer fließen/vnd hatten nach diesem wol funffzehn Tag still Wetter.

Geträut
auff dem
Meer.

Den 22. Julij auff einen Sonntag/ließ der General alles Brodt/so noch auff dem Schiff vorhanden/austheilen/da dann einem Mann vngesehr zwey Pfundt worden/welches darzu sehr Wurmsstichig vnd vermilbet war/das sie kaum die helffte nützen mochten/vnd mussten hinfüro sich mit Reiß vnterhalten/vnd zufrieden seyn/vnd sahen die Zeit viel Saragossa fließen.

Den ersten Augusti waren sie vngesehr fünf vnd vierzig Meilen West von den Insuln Cor. es vnd Floris.

Insul Cor-
es.
Floris.

Demnach hat der General sampt den Steurleuten für rathsam erfunden/das sie ihren Weg durch den Strich von Engelland vnd Frankreich nach Holland nehmen sollten/weil ihre Gelegenheit des mangels halben an Proviant vnd allerley Schiffgeräth nicht wolte zulassen/das sie hinter Engelland herum fahren möchten/vnd richteten also hinfüro ihren Lauff Nordwest hinein.

Den eyßften dieses/nach dem sie ein Schiff Ost von ihnen gesehen/seind sie darauff zugefahren/da es aber seines Lauffs fortgesetzt/vnd dasselbige nicht erfolgen konten/gaben sie ein Zeichen mit schießen/vnd lieffen ihr groß Segel herunder/darauff das Schiff ihrer gewartet/vnd als sie etwas näher hinzu kamen/gab es mit schießen ein Zeichen/dem sie mit dem grossen Stück forne auff dem Schiff antworten wolten/welches aber im abschießen enswen sprang/also/das etliche Stück mit großem krauchen in die Luft geflogen/vnd ein theil wider den grossen Segelbaum gesprengt worden/das derselbige in drey Stück zerbrochen/Dem Büchsenmeister/welcher weit hinter sich getrieben worden/ward ein Bein enswen geschossen/vnd sonst an andern Orten verletzt/Sein Diener aber blieb ganz todt/vnd war zuverwundern/das es kein grössern Schaden gethan/Sintemal der General mit vielem Volck nicht weit darvon gestanden/vnter dem Schiff waren zween grosse Balcken enswen gangen. Als nun jene auff dem andern Schiff dieses gesehen/passirerten sie ihres Weges fort/die Holländer aber mussten ihr Segel einnehmen/einen andern Segelbaum daran machen/vnd fuhren auch fortan.

Die Hol-
länder er-
reichen ein
Schiff.

Ein groß
Stück zer-
springt vnd
thut Scha-
den.

Den

Den 23. diß/vermeinten sie etwan achzig Meil von Sorlinges zu seyn / vnd verhofften den zehenden auff den Abende an Engelland zukommen/ Vnd den achzehenden begegneten ihnen drey Schiff von Embden / vnd wolte das größte nach Brasilien / die andern zwey aber nach S. Lucas fahren / diese setzten einen Nachen auß / vnd sandten den Holländern etliche Brodt vnd Fleisch / dafür ihnen der General etlich Pfeffer vnd Reiß gegeben hat / vnd vernamen die Steurleute / daß sie noch außserhalb dem Strich weren / den sie auff Engelland fahren solten / wie wol sie vermeinten schon ober Goutsteert zu seyn / fuhren demnach die ganze Nacht Sudost hinan / vnd warffen das Bley auff achzig Klaffter.

Den 19. diß/ersahen sie Sorlinges / vnd fuhren durch viel sorgliche Felsen vnd Klippen auff ein Meilweges hinzu / des folgenden Tags aber erreichten sie das Eck von Goutsteert / da sie vmb den Mittag drey Meil vom Land vorüber gefahren.

Den 24. morgens vmb sechs Uhr / sahen sie Daveren vnd Calis / vnd nach einer halben Stunde kam ihnen ein groß Kriegs Schiff von Amsterdam entgegen / mit welches Capitän der General Sprach hielt / vnd ein Seyl vnd einen Piloten / damit sie in die Moes kommen möchten / zuwegen brachte.

Den 25. kamen sie für die Moes / fuhren vmb den Mittag hinein / vnd wurden wegen des starcken Winds zu ankern gezwungen.

Entlich den 26. Augusti / namen sie den Weg vor / vollends nach Roterdam zufahren / dahin sie entlich vngesehr vmb den Mittag durch Gottes Hülff ankommen / vnd von männiglich mit Freuden empfangen worden.

Drey Emb
disch Schiff
lassen dem
General
Probian
zukommen.
Sorlinges.
Goutste-
ert.
Daveren/
Calis.
General
bekömmt
ein Seyl
vnd Pilo-
ten.
Die Hol-
länder kom-
men wider
gen Roter-
dam.



Schiffart der fünff Schiff von Roterdam durch das Fre- tum Magellanum nach den Moluckischen Insuln / von Anno Christi 1598.

Aufst-
ellung vnd
Namen
der Schiff.

In Jahr Christi 1598. wurden zu Roterdam fünff Schiff / mit Namen / das erst Admiralschiff die Hoffnung / das ander Vice-Admiral / die Lieb / das dritte der Glaub / das vierdte die Treue / vnd das fünfft das Jagschiff / die fröliche Botschaft / mit 481. Personen / Geschütz / Kriegsrüstung / Gelde vnd allerhand Kauffmanschaft zugerüstet / zuversuchen / ob man durch das Fretum Magellanicum in die Moluckische Insuln kommen / vnd also den Kauffmanshandel desto besser fortsetzen vnd treiben möchte.

General
Herr Jacob
Mahu.
Abfarth
nach En-
gelland.

Dieser ganzen Armada General Oberster war Herr Jacob Mahu / der Vice-Admiral aber Simon de Cordes / die seind in guter Ordnung den 27. Junij auß dem Gestade Goeree ab / vnd nach Engelland gefahren / da sie aber allda ankommen / wendete sich der Wind dermassen / daß sie daselbst an den Sandhübeln / biß auff den funffzehenden Julij zu ankern gezwungen worden.

Begegnen
vier Engel-
ländischen
Schiffen.
Generals
Entschüldi-
gung gegen
die Engli-
schen.

Nach dem nun der Wind wider Ostlich / vnd die Armada fort kommen mögen / seind sie / nach dem der General den Abgang mit mehr Proviand vnd Essensspeiß ersetzt / wider fortgefahren / ihre Reise zu fördern / vnd mit vnstätttem Wetter den zehenden Augusti vmb die höhe des Capitis S. Vincentij gegen Abende vier Schiff ins Gesicht bekommen / vnd weil das eine ein Spanische Barcke war / vermuteten sie / daß es Spanische Schiff weren / vnd siengen an ihnen gewaltig nachzusehen / hefftig auff sie zuschießen / vnd da sie dieselbigen bald erreicht / theilten sie sich in zwey theil / vnd erfuhren doch von dem einen / daß es Engelländer weren / vnd den Barcken von den Spaniern bekommen hetten. Darauff sich der General gegen der Schiff Capitän auffß höchste dessen halben so fürgangen war / entschuldiget / sintes mal sein meinung nicht were einigen Freunde zubeschädigen / sondern allein den gemeinen Feinden Abbruch vnd Schaden zuthun / vnd das solches die Spanische Barque verursacht hette. Jedoch weil sie das Admiralschiff von Wedenblick genommen hetten / ließ der General darauff suchen / ob etwan vnfreihel / oder verbottene Güter darinnen zu finden / welches ihnen nicht zum besten gefallen / vnd hat dar nach die Teutsche Schiff knechte / die mit ihnen begerten zufahren / daraus genommen / vnd also fortan gefahren.

Ordnung
täglicher
Unterhal-
tung.

Vnd nach dem der General vernam / daß das Volk zu vberflüssig unterhalten ward / also / daß etliche ganze Fässer vnd Laden mit Brodt fülleten / beschloß der General mit dem Kriegs Rath / ihnen ihre Deputat zu vermindern / vnd ward also einem jedern täglich ein halb Pfund Brodt / vnd drey Mutzen Wein (welche auff acht Personen drey Maß machen) neben Zugemüß / Fisch vnd Fleisch / wie gebräuchlich / verordnet.

Da sie nun also ihren Weg zu fördern fort fuhren / versielen sie den neunkündigen Augusti wider
 1. Vermutung an das Barbarisch Gestadt / vnd hatten schon 12. Klaffter Wassers / ehe sie des Lands ge-
 war worden / mußten derhalben wegen grossen Winds / da sie nicht zur Seewarts ein oder nach der Tief-
 fe sich lencken konten / die Ancker außwerffen / darüber Hauptman Beuningen auff fünf Klaffter ligen-
 de / nicht in wenige Gefahr kam / vnd doch darvon erlöset ward. Damit sie nun hinfüro solcher Gefahr
 entgegen möchten / verordnet der General mit dem Kriegs Rath / daß hinfüro die Haupt- vnd Schiff-
 leute ein jeder auff seinem Schiff die höhe der Steuerleute Wochentlich zwey / oder zum wenigsten ein
 mahl befehen / mit ihren Wappen vergleichen / vnd in den Kammern ein ander zu wissen thun sollten.

Verfallen
in Barba-
rien.

Von dannen namen sie ihren Lauff nach der süßen Insul / (Caput Verde) vnd bekamen den 12.
 ten Augusti die Insul S. Jacobi ins Gesicht / vnd diemal sie in die sechzig Krancken am Scharbock /
 vnd andern Seuchen auff allen Schiffen befunden / vnd in dieser Insul Erfrischung von Fleisch vnd
 Früchte zubekommen / ließ der General anfahren / vnd befahl auff allen Schiffen gute Aufsicht vnd
 Wacht zu halten.

General
lenket der
Krancken
halten an.

Als es aber nun Nacht worden / vnd sie nahe zum Hafen kommen / vernamen sie unterschiedliche
 Feuerzeichen / dadurch sie in die Gedancken geriethen / daß sie etwan von d. n. Leuten gesehen / vnd der Ha-
 fen mit Volck besetzt worden / derhalben weil sonderlich auch der Wind anfieng aufzusteygen / vnd sie
 niemand bey sich hatten / der dieses Hafens oder Orts einige Kundtschafft hatte / wandten sie unverrich-
 ter Sachen wider vmb / vnd kamen folgenden Tages den ersten Septembris vnter Isla de Mayo / da-
 selbst dann alle Schiff / biß auff des Generals angelendet / sich mit frischem Wasser zu versehen / vnd als
 sie auff das Land kommen / Leute zusuchen / haben sie doch fast keine angetroffen / ausser einem Portuga-
 leser / den sie mit etlichen magern Geissen widerumb zu Schiff gebracht / haben auch gar wenig Was-
 sers bekommen mögen.

Vnd sol-
gends in
der Insul
de Mayo.

Den andern Tag nach Mittag / brachen sie daselbst auff / nach der Insul S. Jacobs sich zu för-
 dern / vnd fuhren langs dem Land hinein / vñ da sie in den Hafen kamen / fanden sie daselbst ein groß Ham-
 burger Schiff / mit zweyen kleinen / die nacher Brasilien gedachten / Da nun die Armada sich bey ihnen ge-
 setzt / vñ mit zweyen kleinen Nachen die andern zuerkundtschafften vorhatten / funde sie die beyden kleine
 Schiff leer / das eine war ein alte Barque / vnd hatte eintheils Mühren obergeführet / darinnen sie nur
 zwei Thonnen Wassers / vnd ein wenig Hirsen / sampt einem Bottige Wein funden / das ander Schiff
 aber war von funffzehn Lasten / mit welchem ein Bischoff nach S. Thoma fahren wolte / Er hatte aber
 all sein Gut zum theil auff's Land / zum theil aber ins Hamburger Schiff gestöhet / vnd waren die Ka-
 sten meistens ledig / bekamen nur etliche Kleider mit Büchern / ein Faß mit Wein / vnd eines mit öhle /
 sampt fünf Fässern mit Brodt / welches alsbald abgeholt / vnd dem General geliefert ward.

Fahren
nach S.
Jacob.

Erobern
zwey
Schiff.

An diesem Hafen war eine Vestung Praya genant / von welcher nach dem Nachen geschossen
 ward. Darauf schickte der General des Vice-Admirals Buchhalter in Schiffknechts Kleidung auff
 die Vestung / ihnen anzuzeigen / warumb die Schiff dahin kommen weren / daß sie nemlich nichts feind-
 liches fürzunehmen im Sinn hetten / sondern sich allein für ihr Geldt mit frischem Wasser vnd Speise
 von Fleisch / vnd Früchte für die Krancken zu versehen / gesinnet / begereten derhalben / daß solches der V-
 berste gütlich zulassen wolte / damit sie nicht durch mangel dessen verursacht würden / sonst Rath zusu-
 chen / vnd etwas anders fürzunehmen.

Vestung
Praya.

General
begetet
Probianz.

Da nun der vermeinte Schiffman hinauff kommen / bracht er vmb Mitternacht zur antwort: Daß
 die auff der Vestung nicht glauben könten / daß sie als Freunde kommen weren / sintemal sie solches mit
 Verraubung der Schiffe nicht erwiesen hetten / Wie dem allen aber / weil sie ohne vorwissen ihres Guber-
 natoris / der auff zwei Meilweges zu S. Jacob were / nichts thun dörrten / vnd ihnen solches bey hoher
 Straff verboten were / So begereten sie / man solte des Tages erwarten / vnd Gedult haben / sie wolten
 alsbald einen Reifigen dahin absenden / des Gubernatoris Meinung hierüber zuvernehmen.

Antwort
deren auff
der Ve-
stung.

Aber der General fand solches mit dem Kriegs Rath nicht für rathsam / ihnen lenger Platz vnd
 Raum zulassen / damit sie sich nicht in dessen rüsten möchten / vnd lieffen demnach 150. Mann ans Land
 setzen / welche Hauptman Beuning in Ordnung stellet / in zwey Fahnen abtheilte / vnd also in guter
 Ordnung mit grossem Schall der Trommeln vnd Trommeten zur Vestung auff 175. Schritt hoch
 hinauff zogen / Gegen dem Meer war die Vestung mit einer Brustwehr von grossen Steinen verwa-
 ret / vnd hatte der Eingang einen ganz schmalen Weg / daß nicht wol zweyen Mann neben einander gehen
 mochten / zu dem war es auch so sähe / daß ihrer sechs wol tausent Mann hetten nur mit Steinen darvon
 abhalten können / vnd keinen Schaden von denen drunten empfangen.

Der Hauptman aber zog mit seinem Volck zimlich fort / biß oben zu einer Capellen / vor welcher / da
 nur in die zwölff Mann darinnen gewesen / niemand ohne Schaden hette mögen fürüber passieren / Wie
 sie nun in die höhe ankommen / vnd zuschiessen dapffer anfiengen / erschracken die in der Vestung ganz
 hefftig / vnd nach dem sie in die zehenmahl auff die Holländer geschossen / vnd zweyen darunter verlegt /
 entleereten sie die Vestung / vnd gaben die Flucht.

Holländer
erobert die
Vestung
Praya.



Mehr
Volcks in
die Ver-
stung ge-
bracht.

Gespräch
mit dem
Richter.

Also zogen sie hinein/hielten dieselbe Nacht gute Schiltwacht auff der Vestung / des morgens aber/da die Portugaleser in grosser menge/so wol zu Pferd als zu Fuß / sich rings herum im Gebirg sehen ließen / vnd es auff der seiten zum Lande zu / eben vnd offen war / begerete Hauptman Deuning von dem General noch mehr Volck vnd Provision von Kraut vnd Loth: Darauff ihm der General mit dem Hauptman de Wert noch sechzig Mann zugeschickt/unter dessen hatte Hauptman Deuning drey eyserne Stück im Feld gefunden / in die Pforten vnd Eingang etlicher Strassen stellen lassen / vnd sich sonsten für dem Einfall der Pferde nottürfftiglich verschanzet / waren aber doch nicht gesinnet / die Zeit länger daselbst zu verzehren/sondern lieber mit Freundschaft / als mit Gewalt / welche sie noch anderswo zugebrauchen hatten / dasselbe so sie von nöthen hatten / von ihnen zuerlangen / vnd zuwegen zubringen / trachteten demnach nach Mittel / wie sie mit ihnen möchten zu reden kommen.

Entlich erzeugete sich im Thal neben der Schanz der Richter selbigen Orts mit einem Friedensfähnlein zu Ross / zu dem sich dann die zween Hauptleute begaben/vnd ihm erzählten / Was sie anfangs von ihnen begeret hetten/ Darauff beklaget sich gemelter Richter fast sehr / daß sie sich für Freunde aufgeben/vnd doch nicht als Freunden gebühret/gehalten hetten. Ward ihm aber von den Hauptleuten zur Antwort gegeben/daß die Noth kein Verzug leiden möchte/dahero sie/weil sie fern von Haus weren/gezwungen worden/ihre Nothturfft entweder mit Geldt oder mit Gewalt zuseuchen/ Inmassen sie daß noch mals begeren/daß sie ihnen ihre Nothturfft wolten zukommen lassen / damit sie nicht verorsacht würden/selbstn hierinnen Rath zuseuchen. Darauff antwortet der Richter/daß er nichts thun könnte / ohne Verwilligung des Gubernators / er wolte aber also bald nach S. Jacob reiten / vnd ihnen auff ihr Begeren ein Antwort bringen.

Als

Als unter dessen der Vice-Admiral ans Land kommen / sahe er mit den andern für Rathsam an / einen Brieff an den Gubernatorn zuschreiben / vnd mit seinem Knaben / so der Portugalesischen Sprach wol kundig / zuüberschicken / darein dann der General auch verwilligte.

Holländer
schreiben
an den Gu-
bernatorn
zu S. Ja-
cob.

Also ward an den Gubernatorn geschrieben / vnd im zuerkennen gegeben / daß sie in noth gerathen / mangel an frischem Wasser hielten / vnd daher bezwungen wurden / allerley Mittel zuversuchen / das selbe sampt anderer Notturfft von Essenspeise zuwegen zubringen / So were auch ihre meinung nicht / die beyde Schifflein zu behalten / oder etwas daraus zunehmen / sondern weil dieselbigen ohne Volck ledig gefunden / hielten sie allein daraus / was zur Versicherung dienstlich / genommen / Wie sie sich dann auch auß keiner andern vrsach der Bestung gemächtigt / also / daß sie vermeinet / ihre Notturfft daselbst zu finden / wolten derhalben gebetten haben / daß er sich kürzlich erklären wolte / sintemahl sie vhrbietig / alles dasjenige / was etwan in der Bestung were genommen worden / wider zuerstattten / doch mit dem vorbe- halt / daß sie nur nach irem begeren mit Notturfft möchten versehen werden / wo aber nicht / hielten sie vor- genommen / ihn solches mangels halben selbst Persönlich zu S. Jago zubefuchen.

Nach dem nun der Knab abgesendet / begab sich der General mit dem Hauptman Bockholdt am Mittag selbst zu Land / die Bestung zubefichtigen / hernach gienger mit allen Hauptleuten in das Thal / welches voller Coquos oder Indiamischer Nüß stundt / da dann die Portugaleser mit ihnen fast gemein wurden / also / daß etliche ihnen verhießen / bey der Nacht Pommeranzen / Limonen / Granatäpfel vnd dergleichen Früchte in den Hafen zubringen / aber jedoch nicht hielten.

Falschheit
der Portu-
galeser.

Die Nacht vber ward die Bestung mit drehundert Mann verwarret / vnd des andern Tages den vierdten Septembris hat sich gerings herumb im Gebirge viel Volcks erzeiget / vnd sehen lassen / dar- umb sie sich gerüstet / vnd ein jeder an sein Ort gestellet / biß auff den Mittag / da der Knabe mit noch drey- en Pferden vom Gubernatorn antwort brachte / darin er sehr klagte vber die art solcher freundlichen Handlung / vnd zeigte an / daß / wann sie Freunde weren / daselbst was zu ihrer Notturfft vonnöten / v- berflüssig in der gütte / vnd zwar mit weniger Mühe hielten bekommen können / aber er konte kaum glau- ben / daß sie Christen weren / dieweil ihr Volck die Kirchen also beraubt hette / jedoch hielt er dafür / daß solches auß Vbermuth der Soldaten ohne der Hauptleut vorwissen geschehen were / dieweil sonderlich das zerbrochene Silberwerck / dennoch wider were geliefert worden / derhalben er verurtheilt wurde / ihnen gleichermaßen alle Freundschaft zuerweisen / dieweil aber an demselbigen Orth nichts vorhanden / sol- ten sie sich vollends gen S. Jacob verfügen / das vbrige würden sie von seinem Volck ferners verneh- men.

Des Gu-
bernatoris
Antwort.

Hierauff sandten die Holländer noch ein ander Schreiben an den Gubernatorn / darinnen sie ihm zuerkennen gaben / daß es ihnen vngelegen / die Bestung also zuverlassen / vnd mit der ganzen Armada gen S. Jacob zukommen / sie wolten das Wasser mit einem Barque holen lassen / vnd zugleich auch den Rest liefern / verhießen ihm deßhalben etliche Geysfel zugeben / biß daß sie ihm sein Schifflein / sampt allem was darinnen gewesen / oder ja den Werth desselben / wider zugestellet hielten / Bathen der- halben nochmals vmb ein richtige Antwort vnd Bescheid / sonst in Anmerckung / daß sie nicht vbrige Zeit hielten / hin vnd wider Botten abzuschicken / würden sie andere Mittel für die Hand zunehmen / vnd ihnen in der Noth zuhelffen / genötiget werden / vmb diese Zeit ward Hauptman de Wert am Bauch- fluss krank / zu Schiff gebracht / vnd an dessen statt Hauptman Bockholdt auff das Land geschickt.

Holländer
schreiben
zum andern
mahl an
Guberna-
torn.

Nach Mittag / als der General auff dem Land war / kamen des Vertrags halben vom Guberna- torn etliche Portugaleser mit einem Pfaffen / welche der General auff das Schiff erbat / vnd sie vnbe- schwert annahmen / in dem sie vermercketen / daß die Holländer in aller Freundschaft zu handeln beger- ten / Als stienun mit dem General auff das Schiff kommen / wurden sie freundlich empfangen / vnd nach vermögen vber Nacht wol tractirt.

Des andern Tages war der fünffte Septembris / verglichen sie sich dee Gestalt mit einander / daß die Portugaleser ihrem Begeren ein genügen thun solten / doch mit dem vorbehalt / daß die Hollän- der mit ihren Schiffen vor S. Jacob kommen solten / sintemal sonst nach ihrem fürgeben kein ander Mittel ihnen zuhelffen vorhanden / welches dann der General / weil er nicht lenger Zeit zuverseumen / noch auch sein eusserste Macht zugebrauchen an selbigen Ort gesinnet / endlich also angenommen / mit beliebung / daß sie ihnen vor die oberlieferung der Schifflein / etliche Geysfel geben solten.

Der Ver-
trag auff-
gerichtet.

Nach solcher Vergleichung fuhren die Portugaleser widerumb zu Land / vnd ließ der General darauff das Volck angesichts der Portugaleser mit vier fliegenden Fähnlein in schöner Ordnung auß der Bestung abführen / mit solchem Verstandt vnd Klugheit / daß sie sich darüber höchlich verwunder- ten / vnd wegen allerley Sprachen nicht wissen konten / was es für Volck were.

Abzug von
der Ve-
stung.

Den sechsten Septembris nach Mittag / hatten die Holländer für / noch desselbigen Abends zu S. Jacob anzukommen / welches aber zu ihrem grossen Glück vnterbliß / sintemal die Portugaleser ih- nen fürgenommen hatten / die ankommende Schiffe / so sie mit freundlichen Worten herbey gelockt / feindlich zubegrüssen / zu dem ende sie dann alle ihr Geschütz ans Vser gebracht / vnd auff das Meer ge- richtet.

Arglistig-
keit der
Portugae-
leser.

Ungewit-
ter verhö-
ret Scha-
den.

Es verhütet aber damals der Wind das Unglück der Schiffe / dann er so stark gieng / daß sie nicht allein an den Hafen nicht gelangen / sondern auch nicht bey einander bleiben konten / vnd zerstreuet worden / Als dieses der Vice-Admiral ersehen / daß es unmöglich denselbigen Abend in den Hafen einzukommen / sandte er einen Nachen mit seinem Knaben / vnd zwölf Männer zu dem Gubernator / vnd ließ ihm durch ein Schreiben zuerkennen geben / daß es ihnen nicht möglich were in den Hafen zukommen / müßten derhalben wider nach Praya fahren / daselbst jrem Vertrag vnd Abscheid nachzukommen / Diese / als sie ans Land kommen / funden sie alles Volck in jrer Rüstung / vnd das Geschütz am Pser / der Gubernator fertigt sie des morgens mit solcher Antwort widerumb ab / daß sie nur nicht wider kommen solten / dann sie nichts für sie zum besten hettten / als Kraut vnd Loth. Da nun solche Zeitung an den General gelangete / fuhr er also bald mit den dreyen Schiffen gen Praya zurück / daselbst der andern vier / die fast weit in der See waren / zuerwarten.

Ab schlägt
ge Ant-
wort des
Guberna-
tors.

Holländer
versehen
sich mit
Wasser.
Nehmen
die Be-
festung Pra-
ya wider
ein.

Als sie dahin kommen / fuhr der Vice-Admiral mit dem Volck vnd Fässern ans Land / Wasser einzuholen / Nachmals begab er sich auch zur Bestung / vnd da die Portugaleser jhrer innen worden / wurden sie flüchtig / zogen also widerumb hinein / vnd befunden / daß sie die drey Stück Geschütz / so sie dar auff hinterlassen / hinweg genommen / vnd die Strassen widerumb gereumet hatten / Derhalben er runde herum die Wacht bestellet / vnd wider hinab gieng das Wasser / so ihnen am allernothwendigsten / zu fassen.

Scharmü-
gel zwis-
schen den
Holländern
vnd Portu-
galesern.

In dem nun der Vice-Admiral hienit umgieng / wurden von den Portugalesern etlich Viehe im Grund herfür getrieben / vnd ihr Volck verborgen gehalten / der meinung / das Volck auß der Bestung heraus zulocken / vnd nachmals mit jren Pferden zuverfallen / Aber der Vice-Admiral / so jre Schalkheit vermercket / hielt sein Volck bey sammen / ließ mit allem fleiß Wasser einfüllen / vnd machte also jhren Anschlag zu nicht / derhalben der Feind mit 200. Pferden sich hinauff zu der Bestung verfügete / an der seiten / da sie offen war / die Holländer zuverfallen / wie sie dann mit Gewalt auff den grossen weiten Platz kommen / da ihnen der Wachmeister rechtschaffenen Widerstandt gethan / darzu auch der Vice-Admiral mit etlichem Volck ankommen / vnd den Feind so weislich angegriffen / daß er zurück gewichen / vnd hat also mit wenigem Volck / die Bestung gegen so viel Pferden mit grossen Ehren erhalten / vnd seine Fässer ferner ohne einige Hindernuß gefüllet.

Die Be-
festung wird
in Brandt
gesteckt.

Unter des / weil der General diesen Scharmügel gesehen / sandte er noch ein Fähnlein auff das Land / ließ es aber bald wider zurück fordern / in dem er sich besorget / die andern Schiff / so noch in der See hin vnd wider getrieben worden / vnd nicht an den Hafen gelangen konten / auß dem Gesicht zuverlieren / zu dem wolt er auch seine Zeit nicht lenger verseumen / weil sonderlich sein Volck durch vngesunden Lufft daselbst je lenger je kräncker worden / wie er dann selber auch das Fieber bekommen hatte / Befahl demnach dem Vice-Admiral die Bestung in Brandt zu stecken / vnd sich mit allem Volck wider zu Schiff zubegeben / welchem er also nach kam / vnd brachten den neunnden Septembris auff / in Meinung zu den andern Schiffen zukommen / vnd dann mit einander nach der Insul Brava zufahren.

Holländer
holen bey
der Insul
Brava
Wasser
ein.

Den eylfften dieses / kamen sie vnter diese Insul / konten aber kein Anckergrundt finden / weil es alenthalben voll Steinklippen war / mußten also die Nacht vber laviere / biß sie des andern Tages langst der Insul herfahrendt / frisch Wasser funden / welches / ob es wol sehr böß zuholen war / haben sie doch etliche Fässer mit grosser Arbeit vnd vielem Rudern eingeholet.

Tragen
das Korn
in den Ho-
sen hinweg.
Grosse
Schiltkrö-
ten.
Möhren
lagen ober
den Ver-
lust des
Korns.

Nach diesem begaben sich etliche auff das Land / die Insul zu durchsuchen / vnd geriethen auff fünfß zerfallene Häuslein / an deren einem die Thür mit grossen Steinen zugemacht vnd verstopft war / welches sie eröffneten / vnd funden ein gut theil Türckisch Korn / welches sie in manglung der Seck / in jhren Hosens zu Schiff brachten / Sie stengen auch daselbst zwo grosse Schiltkröten / deren ein jeder vber die 600. Eyer hatte / damit sie grosse Frewde auff den Schiffen erweckten.

Des andern Tages / als die Portugaleser widerumb in die Insul kommen / haben sich die Möhren darüber hefftig beklaget / daß ihnen all ihr Korn hinweg getragen / vnd entführet worden / Da ihnen aber die Bezahlung dafür angeboten ward / gaben sie sich endlich zufrieden / vnd verhiessen ihnen frisch Wasser zuzeigen / so sie mit den Schiffen auff die andere seite der Insul fahren wolten / an den Ort / wo sie ein Feuerzeichen geben würden.

General
übergibt
seinen Ge-
walt.

Alhier / wie sich der General immer schwächer befand / vbergab er in beysein des Kriegs Rath dem Vice-Admiral allen seinen Gewalt vber / darauff er dem Volck ein neue Ordnung in Essen vnd Trinken vbergab / vnd vmb der grossen Reise willen / die sie noch für sich hatten / jhre Ordinari Bestallung ein wenig schmälerte / befahl auch / weil sie auff vier Monat Wasser haben / vnd aber nicht mit zulangen möchten / auch das Regen Wasser auffzufangen / vnnd zu Beförderung der Reise brauchen solten.

Der Gene-
ral stirbt.

Folgendts zwischen dem 23. vnd 24. Septembris / vngesehr vñ Mitternacht / ist der General Oberste im H. Ern entschlaffen / in beysein des Vice-Admirals / vñ Hauptman Deuning / wit auch kurz darauff auch

auch sein Verwalter Daniel Restrau/desselbigen weges gangen/daraus dann auff der ganken Armada ein grosse Traurigkeit bey männiglichem entstanden/dann sie einen frommen vnnnd sorgfältigen Herren vnd Oberkeit verlohren hatten/der von seinem ganken Volck seiner Freundlichkeit/Mildigkeit/vnd guten Regiments haben/höchlich gelobet/geliebet vnd geehret worden.

Des morgens den 25. Septembris/als man das Trauerzeichen auff dem Admiralschiff gesehen/hat man sich in allen Schiffen zur Begräbnuß versamlet/da dann der todte Leichnam in ein Sarc / so halb mit Steinen gefüllet / daß er durch die schwere desto besser zu grundt gehen möchte / geleget / mit einem Trauertuch bedeket / vnd durch die Hauptleute von dem hintertheil des Schiffs biß an die förder Mast getragen/vnd folgens von den Schiffleuten auß dem Schiff ins rothe Sand hinunter gelassen worden/da hört man ein sehr traurig Geleut der bedeckten Trommeln/ein kläglich gekir der Trommeln/vnd greulich Geheul der grossen Fenerspeyenden Geschütz/da sahe man die sterckesten vnd vortreflichsten Helden/sich fast kleinmütig vnd traurig erzeigen/vber dem zweyfachen grossen Leid / nicht allein wegen des Generals/ sondern auch dessen Verwalters/ eines so jungen Manns / den man noch in vielen sachen nützlich gebrauchen können/so bald darauff auch auß dem Schiff gelassen worden.

Seine Begräbnuß ins Meer.

Nach diesem wurd der Vice-Admiral von dem ganken Kriegs Rath / so wol auch durch die verschlossene Brieff/welch zu diesem ende von den Verlägern der Schiff/mit gegeben vnd eröffnet wurden/zum General Obersten bestetiget/gutwillig vnd mit Frewden/ mit vieler Glückwünschung angenommen/darauff er den Eydt von allen Haupt-Kriegs-vnd Schiffleuten empfangen / vnnnd hiedurch ihre Traurigkeit etlicher massen gelindert worden/ An seine statt aber ward Hauptman Gerit von Benninghen zum Vice-Admiral erwehlet.

Der Vice-Admiral Simon de Cordes wird General.

Den 25. dieses ist man fortgefahren/vnd vber des verstorbenen Generals Güter ein Inventarium auffgerichtet/ Es hat auff allen Schiffen der Scharbock hefftig zugenommen/sonderlich auff dem Admiralschiff/derhalb man die Krancken hin vnd her verwechseln müssen.

Scharbock nimmt vberhand.

Den 29. Septembris nach eingenommenem Eydt / so jedes Schiff seiner neuen Obrigkeit gethan / begab sich der neue General auff das Admiralschiff / dahin ihn die Haupt-Leut vnd fürnembsien ehrlich beleiteten. Vnd namen sie ihre Reise mit allem Fleiß fortan.

Den 27. Octobris befahl der General auff allen Schiffen einen gemeinen Vetttag anzustellen/ vnd Gott den Allmächtigen inniglich anzuruffen / daß er ihnen (die grossen mangel an Wasser hatten/ vnd darzu mit vielen Krancken / die noch täglich zunamen / beladen waren) Gedult vnd gnedige Hülff leisten wolte/vnd waren damals auff der höhe von anderthalb Grad ins Süden.

Allgemeiner Vetttag.

Den andern Novembris/weil die Kranckheit des Scharbocks so sehr vberhand genommen / daß sie schier die Schiff nicht mehr regieren konten / beschloß der General mit dem Kriegs Rath / weil es vnmöglich ohne Verlust des meistentheils des Volcks lenger im Meer zuverbleiben/daß sie das Volck zu erfrischen zu der Insul Anno Buero oder Nobon/da alles genug von Fleisch / Pommerancken vnd andern Früchten zubekommen/fahren vnd anlanden wolten. Darauff sie dann ihren Lauff Nordost zunamen.

Holländer nemen der Krancken haben die Fahrt nach Anno Buero.

In dieser Nacht da der General voraus fuhr/ward er eines Lands gewar / that einen Schuß/ vnd da die andern denselbigen höreten / ersahen sie dasselbige zugleich auch/ dessen sie sich am wenigsten versauhet / diweil sie nach reitung der Steuer-Leute weit vber die hundert Meilen dahin haben solten/wurffen also die Ancker zwey Meil vom Land an das Gestadt Manicongo auff der höhe von vngeföhr drey Grad Sud von der Witternächigen Lini.

Landen zu Manicongo an.

Allhier verlohren sie das Schifflein des Bischoffs mit enlff Personen/welches hernach nicht mehr gesehen worden. Sie seind nachmals nach langem vmbtreiben an das Caput de Iopo Gonsales kommen/von denendie Holländer damals eben abgefahren waren / daselbst haben sie das Schifflein verlassen/ vnd seind mit dem Schiff des Monsieur Mucheron nach West-Indien abgefahren.

Bischoffs Schifflein mit enlff Personen verlohren.

Den vierdten Novembris des morgens/ schicket der General den Vice-Admiral mit seinem Nachen auff's Land / die Beschaffenheit desselbigen einzunehmen / vnd ob etwan ein bequemer Hafen zur Schiffelndung vorhanden. Er befand aber ein grosse vntieffe/daß sie mit grosser Mühe kaum dadurch kommen konten/funden nichte am Lande als Bäume / vnd fuhren am Vfer so weit hinunder / daß sie vber Nacht daselbst bleiben mußten/Darob des andern Tags der General mit dem Kriegs Rath beschloß sen/nach dem Capite de Iopo Gonsales zufahren.

Da sie aber daselbst gar bösen Anckergrundt hatten / also / daß die Ancker nicht haften / vnnnd die Schiff nicht halten konten/ Seind sie den sechsten hernach langs dem Gestadt hinein gefahren / vnd den neundten an das Gestadt Guinea kommen / da sie etliche Mohren ansprachen / vnd ihnen allerhand geringe Wahren gaben/ dieselbige aber / als sie so viel Volcks gesehen / waren erschrocken / vnd besorgeten/ sie möchten etwan beraubt werden/namen also bald in der Nacht die Flucht an die Hand.

Gespräch mit den Mohren.

Der General aber befahl wegen Bequemlichkeit des Orts nichts desto weniger / daß man auff's Land süglichste die Krancken ans Land bringen solte/welches auch geschah/vnd ward Hauptman Vockholdt werden ans

Land
bracht.

die Verwaltung auff dem Land anbefohlen/die andern Hauptleute blieben des Nachts auff den Schiffen.

General
schicket an
den Moh-
ren König.

Folgendes Tags / weil der General befand / daß daselbst weder von Früchten noch Fleisch etwas zukommen / sahe er für gut an / jemanden deswegen zum König abzufertigen / hierzu ward der Vice Admiral mit etlichen andern verordnet / die etliche Wahren mit sich namen / dieselbigen gegen allerhand Essensspeiß zuverstecken. Diese aber kamen den zwölfsten dieses wider / brachten nur ein Hun mit ein wenig Plantanos mit sich / Musten sich also nur mit Kräutern / so auff dem Feld wuchsen / als da seind Perecil de la Mer / Bornkresse / vnd wilden Pomeranzen ohne Geruch vnd Geschmack / behelffen / Sie bekamen aber ein oberflüssige Notturfft von Fischen.

Kraut Pe-
recil de la
Mer.

Den zwanzigsten dieses / ward der Vice Admiral an einem hitzigen Fieber tödtlich krank / also daß man an seinem Leben verzweifelte / ist aber nach langwirigem Lager wider auffkommen.

Hauptman
de Wert
wird zum
Mohren
König ge-
schickt.

Vnd den 23. kam Darent Erichs mit einem Nachen in den Hafen / brachte einen Französischen Piloten mit ihm / welcher lange weil mit den Mohren umgangen / vnd des Königes gewohnet war / dieser verhieß den Holländern bey dem König was sie begerten / aufzurichten vnd zuwegen zubringen / derhalben dann der General ihn neben Hauptman de Wert mit zweyen Nachen abfertigte / vnd als sie darka-
men / machet der Französisch Pilot den Holländern bey dem König ein Zugang / welcher sich viel zeit auff seine art buhete vnd gefast machte.

Als nun der Hauptman mit seinem Volck hinein kam / fandt er den König auff einem nidrigen Stuel eines Schuchs hoch von der Erden sitzen / vnter seinen Füßen hatte er ein Lambsfell / sein Kleid war von Biolfarben Tuch / mit Schnüren von falschem Gold verbremet / eines Schiffmans Kleidung gleich / vngesüttet / ohn Hembd / Strümpff vnd Schuch / vnd hatte auff seinem Haupt ein Kappen von geeltem / rothen vnd blawen Tuch / Sein Angesicht hatte er mit Esche weiß gemacht / der Gestalt / daß man ihn doch für ein Mohren ansah / vmb den Hals hatte er zum Königlichen Schmuck ein Paternoster von grossen Gläsern Corallen hengen / hinter ihm saß in einem runden Umbkreis sein ganzer Adel / hatten Hüt vnd Hauben mit Hanenfedern geschmückt auff dem Haupt / vnd ihre schwarze Haut ganz roth angestrichen / gegen ihm war ein kleiner Stuel gestellt / mit einer kleinen Matten von Dingen geflochten darunter / für den Hauptman / welcher / wie wol zuerachten / genug zuthun hatte / daß er diesen Pracht ansehen / vnd sich des Lachens enthalten möchte.

Des Haupt-
mans an-
bringen
bey dem
König.

Als er nun den König auff ihre weise gegrüßet hatte / saß er sich auff seinen verordneten Stuel nieder / vnd fieng an durch den Piloten die vrsach seiner Ankunfft zu erklären / vnd beklagete sich / daß sein Volck ohn einig Gespräch sich in die Flucht begeben hette / da sie doch nicht als Feinde / sondern viel mehr als Freunde dahin mit ihnen zuhandlen / kommen weren / begerete derhalben / daß ein jeder sich an sein Ort widerumb einstellen wolte / es solte niemand einig Leid widerfahren / dann sie mit ihnen Freundschaft zu machen / vnd hinfüro offemals zu ihnen zukommen / vnd mit ihren Wahren zuhandlen begerten. Vnd dieweil sie jeso in ihren Schiffen viel Krancken hetten / were sein Bitt vnd Begeren / daß er ihnen etwas von Früchten / Hünern / Schaffen / Böcken / zc. zukommen lassen wolte / gegen etlicher Wahr / die sie mit gebracht hetten.

Des Moh-
ren Köni-
ges Erklä-
rung.

Nach dem nun der König dieses verstanden / hat er geantwortet / daß sie ihm willkommen weren / vnd wolte ihnen ire Notturfft zukommen lassen / führet darauff den Hauptman in sein Königlich Haus / welches dem geringsten Rühestall bey vns gleich / Als sie dahin kamen / hat der König im Wechsel eines stück leinen Tuchs / vnd stück Eisens den Hauptman mit einem Böcklein / vnd ein wenig Plantanos verehret.

Königliche
Mahlzeit.

Vnter dessen wird die Mahlzeit zugeschickt / vnd ließ der Hauptman fünf Trommeter auffblasen / vnd die Spiel Leute auff ihren Instrumenten auffspielen / daraus der König mehr Frewde als der Hauptman / so viel lieber dafür gessen hette / empfing / entlich nach langem verzug / ward von seiner Weiber einem in einer hölzern Schüssel gebratene Plantanos / vnd ein wenig geräuchert Fisch auffgetragen / darvon der König sehr sparsam ah / jedoch nicht so wenig als der Hauptman / der solcher Speise nicht gewohnet war / darauff ward ihm Palmen Wein / welcher vnlieblich vor die / so sein nicht gewohnet seind / eingeschencket.

Als nun der König gessen / vnd den Hauptman off genötiget hatte / ward die Schüssel entlich abgehoben / vnd nichts mehr auffgetragen / darüber sich der Hauptman sehr verwundert / daß der König bey seiner grossen Messigkeit grob von Leib / starck / gesund vnd besser zu Paß war / als die so in großem vberfluß sich allerhand köstlicher Speisen gebrauchen.

Nach verichteter Mahlzeit / als der Hauptman noch ein guten Lust zuessen hatte / sintemal er in anderthalben Tagen wenig gessen hatte / ließ er dem König durch den Dolmetschen zuverstehen geben / er wolte ihn von Lust wegen auch die Speise versuchen lassen / die sie auff den Schiffen zugebrauchen pflegten / nur daß er selbst desto bessern fug haben möchte / sich darvon zuersättigen / ließ derhalben ein Tischtuch aufflegen / vnd fast eben so viel darauff stellen / als zuvor vom König geschehen war / nemlich

nemblich ein theil Brodt / mit einem Stück gereicherten Fleisch vnd Holländischem Käß / sampt einer
Fleschen voll Spanischem Wein / welcher dem König so wol geschmeckt / vnnnd er so viel zu sich genom- König wol
bezech.
men / daß er sich zu Ruhe legen müssen.

Unter dessen weil der König ruhete / vnd der Abend herbey gelauffen / hatte der Hauptman den Ort / Der Haupt-
man wirdt
von den
Moores
der Weg
verlegt.
von zwey hundert Häuser durchwandelt / vnd wolte wideromb zu Schiff gehen / Als er aber auff dem
Weg war / verlegten ihm die Mohren den Paß / mit grossen Hauffen wol gerüst / vnnnd wolten ihn nicht
hinweg lassen / darvber der Hauptman sehr erschreckt / weil er nicht wissen mochte was sie im Sinn hat-
ten / fraget derhalben / waromb sie ihn auffhielten / darauff ihm geantwortet worden: Es hette einer von
seinem Volck in einem Hauß gewalt geübet / da begehret der Hauptman / ihm denselbigen zuzeigen / vnd
erbot sich / in ihrem Beyseyn ihn zur Straff zuziehen / Es war aber nichts daran / dann sie ihn nur dar-
vmb auffhielten / weil sie besorgeten / die Holländer möchten etwan in der Nacht den König mit einem
theil Volck gefangen nehmen.

Als nun der Hauptman sahe / wie er ohne Gewalt nicht zu den Schiffen kommen möchte / vnd doch
solche zugebrauchen nicht gesinnet war / versüget er sich wider ins Königs Hauß / vnd begehret ihn anzu-
sprechen / darauff ward ihm geantwortet / daß er außgangen were / dahero der Hauptman nichts gutes
vermuthete / vnd ihm vornam / einen Weg mit Gewalt zumachen. In solchem Getümmel aber erwach-
et der König / kam nackend herauß gelauffen / vnnnd fieng an sein Volck hefftig zuschelten / Aber sie ga-
ben wenig darauff. Vnd da der Hauptman ihm die Ursach des Tumults anzeigete / begehret der Kö-
nig / daß er die Nacht vber bey ihm bleiben wolte / welches er mit dem Beding verwilligt / daß das meiste
Volck zu Schiff gelassen würde. Welches also geschah / das Volck aber / war mit dem Hauptman Der haupt-
man muß
vber Nacht
bleiben.
Ein alt heß-
lich Weib
treibe selbs-
me Geber-
de.
noch nicht zufrieden / vnd wolt nicht zulassen / daß er in des Königs Hauß vber Nacht bleiben solte / son-
dern brachten ihn in ein ander Hauß / vnd hielten vmb dasselbige die ganze Nacht vber gute Wacht.

Des Morgens / als der Hauptman an der Thür stand / in Willens wider zum König zugehen / Des haupt-
mans Ab-
scheid.
kam zu ihm ein heßlich alt Weib / sehr scheußlich außsehend / vnd ganz nackend / mit einer Schachtel mit
Aschen / deren Deckel mit einem Ledder angehefftet war / daß man sie wie ein Blasbalck / auff vnnnd zu
ziehen konte / diese gieng damit drey mahl vmb den Hauptman heromb / heimlich mit dem Maul bey
sich etwas murmelnd / vnnnd klopfet allemahl auff die auffgezogene Schachtel / daß ihm die Aschen
vber den ganzen Leib fuhr / was aber damit gemeinet worden / konte man nicht wissen / gieng also der
Hauptman lachend zu dem König vnnnd begehret / daß er seinem Versprechen ein genügen thun wolte /
darauff er also bald gebott / daß ein jeder herbey bringen solte / was er zu verhandlen gesinnet were / vnnnd
bekam also der Hauptman ein wenig Plantanos / zwo Geyssen / vnnnd in die vier Hüner zukauffen / vnd
diemeil nichts mehr zuhoffen / nam er von dem König seinen Abscheid / vnnnd begab sich wider zu
Schiff.

Den 1. Decembris sandte der General abermahls zween Nachen mit etlichen Franzosen / so vn-
langst allda ankommen / ans Landt / die aber noch weniger mitbrachten / vnder dessen hatten etliche Sol- Soldaten
bekommen
Wild.
General
besucht die
Krancken.
daten im Wald ein Wild Schwein / zween Büffel vnnnd etliche Vögel geschossen / welches alles vnter
die Krancken außgetheilet ward / Der General kam auch selber täglich ans Landt / vnnnd durchgieng
des Morgens vnnnd Abends alle Quartier / zusehen / wie die Krancken tractiert vnd gehandhabet wür-
den / redet ihnen auch tröstlich zu / mit fleißiger Vorsorg / daß einem jeden seine Nothturfft gegeben
würde.

Als nun die Krancken mehrertheils gesund / vnd des Scharbocks ledig worden / vnnnd aber darge-
gen etliche andere / wegen der Hitz vnnnd vngesunden bösen Luffts des Orts / wider am Fieber / darvnter
auch der Hauptman de Weert befunden / krank worden / beschloß der General von dannen wider abzu- Hauptman
de Weert
am Fieber
Krank.
Der Hol-
länder Abs-
fahr.
fahren / vnd ließ demnach alles Volck wider zu Schiff versambeln.

Ist demnach den 9. Decembris von dannen abgefahren vnnnd seinen Lauff nach der Insel Anno
Bueno gerichtet: Da aber unterwegens die jenigen / so zu vorn den Scharbock gehabt / in dem sie nicht
vollkömlich gesund / wideromb krank worden / ward der General nach gehabttem KriegsRaht gezwün-
gen / die Insel Nobon zubesuchen / vnd die Krancken daselbst wider zu Landt zubringen.

Vnd setzten darauff den 16. vnter die Insel / vnd schicket der General alsbald zween Nachen zu Lenden der
Krancken
halber bey
der Insel
Nobon wie
der an.
Landt / denen die Anlandung von den Portugalesern vnd Mohren verboten ward. Als aber der Haupt-
man ihnen von ferne zurieff / daß sie als Freund ankämen / vnd ihnen keinen Schaden zuthun / sondern
nur Erfrischung vnd Essen speiß für ihre Krancken / vmb Geld oder Bahr zukauffen / begehreten / haben
ihnen die Portugaleser solches zugelassen / vnd sie auff den Morgen wideromb bescheiden.

Folgenden Morgens aber / als der Hauptman mit zweyen Nachen wider zu Landt fahren wollen /
stellten sich die Innwohner des Landes zur Wehr / vnd riefen mit lauter Stimm / sie solten von dannen
bleiben / dann sie nichts für sie hetten / vnd wol abnehmen köndten / wie sie Feinde weren. Da nun dieses
der General berichtet ward / besetzt er alle Nachen mit Kriegsvolck / vnnnd schicket sie mit Hauptman
Bockholt / vnd dem Wachtmeister Huogkstoel / mit fliegenden Fähnlein zu Landt.

Als dieses die Portugaleser vnd Mohren erfahen/thaten sie etliche Schuß nach ihnen/steckten ihre Hütten/die sie des Nachts leer gemacht/in Brand/verlieffen ihre Bestung/vnd namen die Flucht auff's Gebirg. Aber der General ließ den andern Tag den Ort/so die Holländer eingenommen/wol besetzen vnd die Krancken ans Land bringen/das sie sich daselbst etlicher massen erquicken möchten.

Die Kran-
cken werde
zu Lande
gebracht.

Unter dessen weil sie fast begierig waren nach frischen Früchten / als Bonannos / Pomeranzen vnd dergleichen / welche vberflüssig vorhanden / lieffen sie ohne Bedencken dahin / dieselben abzubrechen / welches aber etlichen vbel bekam / sintemahl die verborgene Portugaleser bisweilen herfür gesprungen / vnderschiedliche beschediget / vnd einen ganz erschlagen / zu besonderm Hohn auff die gemeine Strassen legeten. Derhalben der General weittern Vnrath zu verhüten / allem Volk ernstlich befohlen / das ihrer keiner ohne Erlaubnuß Hauptman Bockholts / vber die gesteckte Pfäle gehen / vnd etwas von den neuen Früchten holen solte / aber weil ihrer etliche vber das Verbott hinauß gangen / vnnnd zimlich verwundet wider kommen waren / muste der General für die Verbrecher einen offenen Galgen auffrichten lassen.

General
verbeut neu
we Früchte
zuholen.

Des andern Tags schickt der General etliche bewehrt auß / zusehen ob sie jemand gefangen bekom-
men möchten / da sie aber niemand antreffen kondten / seynd sie mit 27. Stuck Geissen wider ins Lager kommen / darvber sie zimlich erfreuet / wiewol der meiste theil sich durch vnachtsame Aufsicht wider verlieffen.

Soldaten
bringen 27.
Stück
Geissen.

Den 24. dito sandte der General in die 150. wolgerüster Mann zu einem Berg ins Land / darauff sich die Portugaleser verschancket hatten / vnd von dannen bisweilen ein Aufschall thaten / vnd dem Volk grossen Schaden zufügten. Als sie nunden Berg also hinan zogen / funden sie zween Wege / die hinauff fuhreten / wurden derhalben sich in zween Hauffen zuwertheylen gezwungen / stiegen also auff beyden Seiten des gahen Berges / mit grosser Mühe vnd Arbeit hinauff / wurden aber von den Portugalesern mit Schiessen vnd Steinwürffen vbel empfangen / darvber Jenderich Jan Jans Kloeck Hauptmans de Weert Buchhalter / im ersten Anlauff erschossen / vnd etliche mit Steinen tödtlich verlehret worden / jedoch eroberten sie endlich die Schanck / vnd wurd der Feind in die Flucht getrieben.

Holländer
erobern der
Portugale-
ser Schatz.

Sie funden im Gras zwei Thonnen voll gebacken Brodt verborgen. Item / zween Holländische Käß / vnd etliche Krüge mit Spanischem Wein / welches ins Lager ins Gemein vnter das Volk außzu- theylen gebracht ward. Vnd nachdem sie zwey Häuslein daselbst / so von Baumwollen voll waren / in Brand gesteckt / vnd sonst nichts mehr allda zuerlangen / seynd sie widerumb abgezogen.

Der Jenderich Kloeck werd in dieser Insel statlich begraben / vnd blieben daselbst noch bis auff den 1. Januarij Anno 1599. vnnnd da die Zahl der Krancken nicht weniger worden / ob gleich die am Schar-
bock wider zur Gesundheit kamen / so seynd doch hergegen wider etliche durch die Hitz vnnnd vngesunde Luft / mit hitzigen Fiebern angesteckt wider kommen / also / das wol auff die dreyszig Personen daselbst ge-
storben seynd.

Kranckheit
vnd Ster-
ben nimpt
zu.

Unter dessen aber hat man allgemach frisch Wasser / Brennholz / Coquos oder Indianische Nüss vnd Pomeranzen / auff die Schiffe gebracht / vnd sich wider zur Reise gefördert.

Abfahrt
nach der
Magella-
nischen
Strassen.

Den 2. Januarij schifften sie miteinander von Annobon / gerad nach der Magellanischen Stra-
se Sud West ihren Lauff richtende / in Meynung an keinem Ort mehr anzufahren. Immittelft namen die hitzigen Fieber dermassen zu / das man kaum die Schiff mehr regieren kondte / darzu zerbrach den 9. dieses der Mastbaum auff dem Schiff der Glaube genandt / welcher an acht Stucken widerumb zu-
sammen gesetzt vnd erbauet ward.

Haben die
Sonn gleich
vberm
Haupt.
Ein Sol-
dat wirdt
gehenckt.

Den 22. gemeltes Monats vmb den Mittag / erfahen sie die Insel Ascension / vnd den letzten dessen /
bekamen sie die Sonne vber den Kopff / also / das sie keinen Schatten mercken kondten / vnnnd waren auff 20. Grad vnd 20. Minuten. Vmb den Mittag fuhren sie die truckene Abrollos vorvber / vnd richteten ihren Lauff Sud West / bis auff den 9. Martij. Vnd diesen Tag ward ein Soldat zum Strang veror-
theilt / dieweil er bey Nacht des Rochs Schanck zu vnderschiedlichen Mahlen auffgebrochen / vnd das Brodt darauff gestohlen hatte / den andern Tag ward er darauff an den Mastbaum auffgehengt / vnd des Abends widerumb abgethan / vnd andern zum Exempel ins Meer geworffen.

Der Kran-
cken Be-
gierd zu
essen.

Vmb diese Zeit bekamen die Krancken wider ein guten Lust zuessen / vnd zwar so begierlich / das et-
liche am Zugemüse die Mäuler so gar verbrandten / das sie Löcher bekamen / vnd ihnen Stück herauf sie-
len / darvmb die Haupteute gezwungen wurden / zweymahl des Tages bey dem Essen zustehen / vnd zu-
zusehen / das sie fein sittig essen. Vnd nachdem auch der Wein sehr abgenommen / wurd wegen der noch
fürstehenden langen Reise auch ein andere Ordnung gemacht / das man einem jeden täglich nur zwey
Becherlein reichen solte.

Neue
Wein Ord-
nung.

Blutroht
Meer bey
Rio de
Plata.

Den 10. waren sie auff 42. Grad / nicht weit von Rio de Plata / daselbst hatte das Meer ein Blut-
roht Ansehen / vnd da sie das Wasser schöpfften / funden sie es voll rohter Würmlein / welche / wann man
sie in die Hand nam / alsobald / wie die Flöhe hinweg sprungen / vermeynten etliche / das sie Jährlich in ge-
wisser Zeit von den Wallfischen aufgeworffen würden.

Nach achte Tagen starb in dem Schiff die Trew genandt / ein Engelländer an einer seltsamen
Kranck-

Kranckheit/dann als er an dem Tische saß/sieler im Essen unversehens hinter sich/sah erschrecklich auf/vnnd begunte gewaltig mit dem Maul zuscheumen / ohn einige Rede / solcher Gestalt ist er biß vmb den Mittag des andern Tages verblieben / da er sein Leben beschloffen / vnd gestorben ist / Auff solche Weiß ist auch zweien Tag hernach ein junger Mann von Virecht angesteckt worden / vnd zu Grund gangen.

Abseuils
che Kranck-
heit.

Den 23. biß auff den 28. hatten sie viel dicker Nebel / daß sie offemahls von einander / vnd doch wi- der zusammen kamen / vnd in einem Sturmwind bekam das Admiralschiff einen Riß / dardurch so viel Wassers hinein gedrungen / daß sie mit dreyen Pompen genug zuthun hatten.

Das Ad-
miralschiff
bekompt
ein Riß.
Holländer
kommen in
die Magel-
lanische
Straß.
Zu der klei-
nen Pin-
guinischen
Insel
1400. Teu-
cher gefan-
gen.

Nach vielem vmbtschweiffen seynd sie den 6. Aprilis in den Eingang der Strassen / mit einem Süd- Westen Wind gerahen. Vnd verlohr den 7. Hauptman de Weerd seinen Anker / weil das Anker Seil durch grossen Sturmwind zerrissen / vnd doch wider durch ein andern Anker ersetzt ward. Vnd kamen des Abends noch an die kleine Pinguinische Inseln 14. Meilen in der Strassen auff einer Truckene gelegen.

Den 18. Aprilis ward allda Aniptman Jan Diricksz von Dort / so am ersten in der Strassen gestorben / auff der Insel begraben / in die 1400. Teucher mit stecken zu todt geschmissen / vnnd auff's Schiff gebracht. Sie hetten mit diesen Vögeln wol die ganze Armada Proviantiren können / wolten sich aber bey diesem schönen Wetter / vnd weil der Winter vor der Thür / nicht länger verhindern / vnd zo- gen den 19. Aprilis fürter.

Vnd vmb den Oster Abend ankerten sie vnter dem hohen Landt an der Nord Seitten / auff vier vnnd zwanzig Klaffter / hielten den andern Tag bey stillem gelinden Wetter den Oftertag / erkündigten mit fünffzig Mann das Landt / mochten aber weder Leut noch Viehe antreffen / begaben sich also wider vmb zu Schiff.

Den 13. fuhren sie an der Nord Seitten bey 21. Meil in der Strassen / in einen lustigen Hafen / we- gen der grossen Menge Muscheln / so daselbst vorhanden / von den Engelländern der Muscheln Busen genandt / vnd nachdem sie auff 20. Klaffter geankert / fuhren etliche ans Landt / funden auff der West- Seite ein schönen Fluß von frischem Wasser / bey welchem ein Hauffen Muscheln / vnd viel Brennholz vorhanden. Angemeldtem Ort blieben sie biß auff den vierdten Tag still ligen. Vnd nachdem sie sich mit frischem Wasser vnd Brennholz nach Notdurfft versehen / fuhren sie den 17. wider vmb von dannen / zwischen dem hohen Land hin / da es sich ansehen ließ / als solte man daselbst keinen Durchgang wegen des hohen Schneebergs finden. Denselbigen Tag ankerten sie am Abend an der Nord Seitten / an dem grünen Busen / in welchem drey kleine Inseln ligen / vnter welchen die kleinste Ostlich / ist mit schönen grü- nen Bäumen / den Lorbeer Bäumen gleich gezieret / vnd mit sehr herben vnd bittern Rinden / wie Pfeffer. Am selbigen Ort gibt es auch ein schönen Fluß frischen Wassers / vnd ein grosse Menge Muscheln / de- ren etliche ein Spannen lang / vnnd drey gekochte ein Pfund gewogen / desgleichen viel Gänse vnnd Enten.

Muschel
Busen.

Schnee-
Berg.
Grün Bu-
sen.
Grosse
Muscheln.

An diesem Ort lagen sie biß auff den 23. Augusti / wegen der widertwertigen Wind / vnd dieweil der Winter mit eingefallen. In dieser Zeit litten sie vber die massen viel Armut / vnd verlohren wol vber die hundert Mann / dann sie einen Sturmwind vber den andern hatten / also / daß die Schiffe offemahls von den Anckern nicht kondten erhalten werden / hatten täglich genug zuthun / daß sie die Segel einzogen / vnd wider auff thaten / das Anker aufwarffen vnd wider auffzogen / vnd dergleichen Arbeit verrichteten / damit / wann sich etwan der Wind erzeigen würde / sie nicht ein Stund lang sich saunten möchten / vber das kamen die Schiffe offemahls zusammen / vnnd ward ein jedes von seinem Ort nach dem niedrigen Land getrieben / daß sie also täglich genug zuthun hatten / die Schiffe wider fest zumachen.

Groß Elend
Arbeit vnd
Armut.

Darneben mußten sie auch täglich im Regen / Wind / Hagel vnd Schnee ans Landt fahren / der eine Holz / der ander Wasser / der dritte Muscheln / oder was sie sonst bekommen mochten / zuholen / durch welche langwierige unablässige Arbeit / Kälte / Feuchtigkeit vnnd Fäulung das Volck sehr ge- schwächt worden / zu dem stengen sie auch an hungerich zuwerden / weil sie an einem kalten Ort / vnd hier- durch gar leere / hungerige vnd vnersättliche Mägen bekamen / sonderlich auff dem Schiff der Glaube genandt / so am stärckesten an der Mannschafft / aber den wenigsten Vorrath an Gemüße hatten / die al- les ohn vnterscheid zu Leib schlugen vnd schütteten / was sie nur bekommen mochten / als rohe Muscheln / vnnd Wurkeln von allerhand Kreuttern / kondten auch nicht erwarten / biß mans gekocht hette / wiewol auff den Schiffen Tag vnd Nacht Feuer gehalten ward.

Kälte be-
bracht gro-
ßen Hunger.

Vber das so war auch das meiste theil des Volcks mit Kleydern vnnd Decken fast vbel versehen / weil sie vermeinet hatten / in ein heiß Landt zukommen / da sie halb nackend gehen möchten / derhalben dann der meiste Theyl grosse Kälte vnnd Vngemach litten / Jedoch dem vorzukommen / befahl der General etliche Kasten mit Tuch auffzuthun / vnnd einen jeglichen mit nottdürfftigen Kleydern zu- versorgen / Auch befahl er den Hauptleuten allenthalben / sonderlich aber im Essen gut Aufsehen zu- haben. Dann darinnen durch grossen Hunger der Soldaten / viel Vervortheylung vnnd Vnrecht ge- schach / also / daß so wol der Generat / als die andern Hauptleute / ein jeder auff seinem Schiff mit einem Stecken

General
läßt das
Volck
kleden.

Sterben
viel an der
Wasser-
sucht.
Zween Sol-
daten zum
Strag ver-
urtheilt.
Hauptman
Bockholt
stirbt an der
Schwind-
sucht.

Stecken bey ihnen stehen mussten / bis sie gegessen hatten / weil sonst je einer dem andern sein kleine Portion / für groß Geld verkauffte / vnd darnach iren hungerigen Magen mit rohen Muscheln / Wurzeln / Kraut vnd was sie funden füllten / darauß endlich ein solche Wassersucht entstanden / daß ihrer viel mit gesundtem Herken sterben mußten / wie groß Aufficht aber die Obersten auff die Essensspeiß hatten / wurden doch zween auff dem Jagschiff den 22. Aprilis zum Strang verurtheilt / weil sie bey Nacht die Speißkammer auffgebrochen / vnd Del darauß genommen hatten / der eine ward des andern Tags auff dem Land an ein Galgen gehenckt / der ander aber / mit noch einem andern / so davon gegessen / vnd aber nicht angezeigt hatte / zur Geißlung erbetten.

Den 28. Aprilis starb Hauptman Bockholt an der Schwindsucht / nachdem er auff der ganzen Reise fast nie keinen gesunden Tag gehabt / vnd ward auff dem Land Ehrlich begraben / vnd auff jedem Schiff mit dreyen Schüssen zum Grab beleuchtet. Vnd folgendes mit gemeiner Stimm Sr. Balthasar de Cordes an seine statt verordnet. Darauff er sich als ein Hauptmanden 3. May / auff dem Schiff die Trewe eingestellt. In diesem Hafen starb auch Joannes Corput der Fenderich / auff dem Admiral Schiff / vnd ward gleicher massen ehrlich begraben. Den 5. May hernach / ward die Ordnung des Brots vermehret / vnd einem jeden täglich ein halb Pfund Brot gegeben.

Den 7. May fuhr der Admiral mit zweyen Nachen nach einer Insel ins Suden / gerad gegen dem grünen Hafen hervor gelegen / daselbst Scerabben zusuchen / vnd als sie dahin kamen / funden sie sieben



7. Nachen
mit Wilden.

Nachen mit Wilden Leuten / so indie eyßf Schuch lang waren / von Farben röhelich / mit einem langen Haar auff dem Haupt / da diese der Holländer Nachen gewahr worden / begaben sie sich mit grosser Eyt zu Landt // vnd begunten so gewaltig mit Steinen zuwerffen / daß sich der ViceAdmiral nicht zu der Insel

Insel nahen dorffte/derhalben/als die Wilden sahen/das sich die Holländer nicht zu Landt begeben wolten/ tratten sie mit geschwinder Eyle alle zugleich in ihre Nachen/ vnnnd ruderten mit grossem Geschrey an die Holländer/ vnnnd fiengen zustritten an/ darauff befahl der ViceAdmiral den Soldaten auff sie los zubrennen/ welches also geschehen/ das ihr in die fünff auff dem Platz todt blieben/ dardurch dann solcher Schrecken in sie kam/ das sie alsbald wider zu Landt eyleten/ vnd die Flucht namen/ da sie dann etliche Bäume/so von ferne wol einer Spannen dick seyn scheinetē/auf der Erden rissen/sich damit zu verschanken/machten sich auch wider mit Steinen vnd andern/zuwehren gefast/ Aber d ViceAdmiral verließ solche wütende vnd blutgierige Leute/vnd fuhr vnverrichter Sachen wideromb zu den Schiffen.

Nachdem sie nun wegen des bösen vnbequemen Wetters/noch ein Zeitlang dessen Orts still lagen/vnd täglich auff's Landt nach Muscheln/Kraut/Wurzel/vnd was sie sonst zuessen finden kondten/fuhren. Vnd etliche sich zu weit zu Landt einwageten/ wurden sie vnversehens von den Wilden auß einem Gehäck angefallen/vnd ihrer drey zu todt geschlagen/vnd zween schwerlich verwundet. Diese Wilden waren alle mit einander ganz nackend/ biß auff einen/ der ein alt Kobbenfell vmb den Hals gebunden hatte/also/das das rauhe ihm die Schültern bedeckete/welcher Zweiffels ohn einer von den fürnembsten gewesen/ Ihre Gewehr waren Pfeil von festem Holz/ die sie auß den Händen gar gewiß zuschießen wußten/vnd bleibt die forderste gekerbte Spizen den verwundten im Leib stecken/dieweil sie nur mit Därmen von SeeKobben an den Schafft gebunden waren/ vnd mußte man den verwundten die Spize auß dem Leib schneiden/ vnd war eine durch vier doppelte Kleyder in die Brust hinein gegangen/ wurden aber alle beyde in kurzer Zeit wider gesund.

Die Wilden bringen 3. Holländer vmb.

Den 17. Julij begab sich Hauptman de Weerd/ weil er kein Zugemüß mehr hatte/ vnd mit seinem Volck sich mit Suppen behelffen mußte/etliche SeeKobben zusuchen/ans Landt/vnd wurd durch grossen Sturmwind zween Tag allda zubleiben/ gezwungen. In währendem Sturm/ als des ViceAdmirals Schiffman im Vmbgang des Schiffs etwas zuverrichten hatte/ ward er durch das grosse Gewitter ins Meer geschlagen/ vnnnd wiewol er sich mit schwimmen zimlich lang wehrete/ vnnnd doch ihm nichts mands/ wegen des gewaltigen Windes/ zu Hülf kommen mochte/ starb er also für den Augen seiner Mitgesellen mit gesundem Herken.

Des ViceAdmirals Schiffman ersoffen.

Vnd dieweil heut dieser/morgen bald der ander darauff gieng/ ließ den 2. Augusti der General alles Volck ans Land kommen/ vnd allda mitten im schnee durch den Prædicanten ein öffentliche Predigt thun/ Gott dem Allmächtigen dabey Lob vnd Danck sagend/ das er ihn nun ein ganzes Jahr lang auff seiner langen Reise so gnädiglich für Vnfall behütet hette/ mit herzlichem Gebett/ er wolte ihm noch weittern Beystand vnd Gnade verleihen/das er/was noch vbrig/von der Reise/glücklich möchte verrichten/vnd zum erwünschten Ende führen.

Predigt im Schnee gehalten.

In diesem Winterlager aber/ darinnen schon in die 120. Personen durch Vngemach gestorbet/darvmb sie den grünen Busen de Cordes genandt/seyn sie noch ferne im Regen/Hagel vnd Wind/mit Hunger vnd Kummer/vnd solcher Mühseligkeit/das nicht zubeschreiben/ vnd nicht ärger seyn können/ biß auff den 23. Augusti verblieben.

Busen de Cordes.

Auff jetztgedachten Tag brachen sie auff/ mußten aber des andern Tages/ wegen des gelinden Windes/ in der Frühsunde den Ancker aufwerffen/ fuhren aber desselbigen Abends wideromb ab/vnd kamen in derselbigen Nacht in einen grossen Busen/ gegen Suden gelegen/ da sie wider die Ancker aufwurffen/vnd hatten hinter ihnen ein kleine Insel.

Vnd dieweil sie alhier mit besserer Bequemlichkeit vor Ancker lagen/vnd mit allerley Binden abfahren kondten/ ließ der General alle Haupt- vnd Schiffleut auff sein Schiff erfördern/ vnd nam ihm für/ wegen ihrer aller Tugend/ in der Strassen ein Gedenckzeichen zustifften/ vnd zuhinderlassen/ das diese stattliche Holländische Armada/die daselbst mit Gewalt/vngeacht aller Mühe vnd Gefahr durchgezogen/ vnter allen Nationen die ersten gewesen/ die mit so vielen vnd grossen Schiffen/ sich solches vnterstanden hetten. Hat derhalben eine Bruderschaft angerichtet/ vnnnd die sechs vornembsten auff der Armada darzu erwehlet/ die einander mit einem Eyd angeloben vnnnd versprechen müssen/ Das sie sich durch keine Gefahr/Noth oder Todt bewegen lassen wolten/etwas zuthun oder fürzunehmen/das wider ihre Ehre were/dem Vatterlandt zu Spott vnd Schanden gereichen/vnd gegenwertiger Reise nachtheilich oder ver hinderlich seyn möchte/mit eygentlichem Fürsak/ ihr Leib vnd Leben zuwagen/vnd ihren Erbfeinden allen möglichen Abbruch zuthun/haben demnach das Holländisch Wappen an das Ort gesetzt/darauff der Spanisch König seinen Schak samblet/ mit welchem er wider das Niderland bißhero ein so langwierigen Krieg geführet hat.

General stifftet ein Gedenckzeichen in der Strassen.

Diese Bruderschaft vnd Verbündnuß nenneten sie die Bruderschaft des entledigten Löwen/da ließen sie ihre Namen in ein Tafel schneiden/ vnd auff hohe Pfäler/ auff dem Land an der Sud Seiten der Strassen mit sonderlichen Solenniteten vnd Ceremonien einsetzen/ auff das sie von den vorüber fahrenden Schiffen möchten gesehen werden/ vnd nannten diesen Hafen den Ritterbusen. Auß welchem sie hernach den 28. abfuhren/vnd biß auff ein Meil Wegs weitter an 4. kleine Inseln kamen/vnd dieweil sie daselbst gut frisch Wasser funden/ sich vor Ancker legten/ vermeinten auch daselbst viel SeeKobben zukommen.

Ritterbusen.

Als

Als der General allhier ankommen / schicket er den Hauptman de Weerd widerumb zu ruck / auß dem Ritterbusen / das auffgerichtete Brett ihrer Gedächtnuß / widerumb abzuholen / vnd hatte vor / dasselbige allhier an einen bequemern Ort zusehen. Da dieser nun bald vmb das Eck kommen / ward er bey die 80. Wilden am Land innen / hatten auch in die 8. Nachen im Wasser stehen. Vnd fiengen mit grossem Geschrey an / den Hauptman mit dem Nachen herbey zu locken / vnd ans Land zubringen / da sich aber der Hauptman nicht starck genug befand / wendet er widerumb zu ruck / solches dem General zuberichten. Vnder dessen lieffen die Wilden vber Berg vnnnd Thal langst dem Vfer mit grosser Eyl daher / riefen sie an / vnd begerten sie ans Land zu locken.

Da diese Zeitung dem General berichtet ward / fertiget er alsbald drey Nachen mit Volck nach gemeltem Busen / ab. Aber als sie daselbst angelanget / vnd auffss Land getreten / befunden sie / das gemelte Wilden sich zwar in die Flucht begeben / aber etliche Zeichen ihrer vnmenslichen Grausamkeit hinterlassen / dann sie die todten Leichnam nicht allein wider außgegraben / sondern auch gar Hündisch verwundet vnd zerschnitten hatten / Wie andes Generals Balbierer wol zusehen / welchem sie die Backen zerschnitten / den Kopff mit einem Brügel abgeschlagen / ihm ein Pfeil durch die Scitten ins Herz geschossen / das Mannlich Glied abgeschnitten / vnd also verstümmet ins Wasser gezogen hatten / da ihn die Soldaten widerumb gefunden / vnd begraben haben. So sahen sie auch des Ruchenmeisters vom Jagschiff / Grab eröffnen. Aber den Leichnam kondten sie nicht finden / vnd war vermuthlich / das sie ihn mitgenommen / durch diese erschreckliche Vnthaten wurden die Soldaten dermassen erzürnet / das sie ihnen fürnahmen den ganzen Ort zudurchsuchen / ob sie vielleicht diese grausame Leut antreffen / vnnnd sich an ihnen rechen möchten / aber sie bemüheten sich vergeblich / kamen den Abend widerumb zu Schiff / vnnnd brachten etliche kleine Stücklein von der Gedencktafel mit sich / so die Wilden daselbst abgenommen / vnd in viel Stück zerschlagen hatten.

Also brachen sie den 2. Septembris von dannen auff / vnd kamen den 3. gegen Abend mit einem feinen Wetter endlich auß der Enge der Magellanischen Strassen in die Sud See. Den 5. vnd 6. fuhren sie Nord West / vnd waren die 6. Schiff / zu welchem gezelet war der neue Nachen / den sie in der Strassen gebauwet hatten / biß auff den 7. noch alle bey einander. Vnvol sich das Meer gewaltig bewegte / Aber andiesem Tag begegnet dem grossen Jagschiff / welches zur linken Hand des Glaubens fuhr / ein Vnglück / welches die Zerstrewung der Armada verorsachet / dann etwas von demselben Schiff / wegen des grossen vnd vielen Stossens hinauß gefallen / vnnnd die forder Stangen mitgenommen / nicht ohne grosse Gefahr des Mastbaums / darober sie alle Segel eingenommen / vnd vmb Hülffe ein Schuß gethan / da dieses Hauptman de Weerd gewahr worden / liess er auch das Anker außwerffen / vnd die Segel einnehmen / damit sie möchten zusammen kommen / welches dann im gleichen das Schiff die Trewe gethan / vnd darober ein Nachen verlohren.

Vnter dessen aber ist der General mit seinem Schiff immer fort gefahren / vnd hat die Nacht wegen des vnlustigen Wetters / sich nach den hindersten Schiffen nicht einmahl vmbgesehen. Jedoch nam der Vice Admiral / als er bey die andern kommen / seine Segel auch ein. Bald darnach entstand ein so grosser Nebel / das keiner den andern mehr sehen mochte / blieben aber doch den Tag beyeinander / vnd bemüheten sich vnder dessen dem Jagschiff zuhelffen.

Den 8. Septembris verlohren diese drey Schiff / so noch bey einander waren / beyde Jagschiff / welche der Vice Admiral des andern Tags widerumb erfolgete / in Hoffnung auch den General wider zu erreichen / vnnnd wurden die zween vbrigen Zimmerleut zu ruck / dem Jagschiff zuhelffen abgeschickt / zu grossem Schaden beyder Schiffe / des Glaubens vnnnd der Trewe / dann sie dieselben / wider ihre Hoffnung / hinfort nicht wider gesehen haben / sintemahl sie des folgenden 10. Septembris den Nord Westen Wind bekamen / vnd widerumb zu ruck zufahren gezwungen wurden.

Vnd weil der Vice Admiral in der Meynung / das sie wol hernach kommen würden / ist er mit dem Jagschiff in der Nacht / ohn einig Zeichen / welches er doch hett geben sollen / fortan gefahren. Weil nun die hindersten Schiff kein Zeichen gehöret / blieben sie bey einander / verhoffende / es würde das Schiff die Liebe genandt / wann es merckete / das die Trewe vnd Glaube nicht hernach kämen / seinen Lauff einstellen / weil die Schiff so weit von einander weren / vnnnd des Tages erwarteten. Vnter des so hielt der Wind hefftig an / vnnnd als der Tag heran nahet / vnd recht Tag worden / sahen sie kein Schiff mehr / welches dann in Warheit diesen beyden hinderstelligen Hauptleuten sehr beschwerlich vorkam / sonderlich aber Hauptman de Weerd / dann derselbig nur zween alte Stewermänner / vnd das wenigste Volck / bey ihm hatte / vnd sein Schiffman tödlich krank / welcher nachmahls auch gestorben / Bahnt demnach Hauptman de Cordes / der mit seinem Schiff ein wenig vorn auß / vnd besser versehen war / weil sie nunmehr von den andern verlassen / ein wenig auff in Achtung zugeben / vnd beschloffen demnach / das sie ohne Vrsach keine Segel mindern oder mehrten solten. Schiffen also fort / in Hoffnung / ihre Gesellschaft noch zu ereylen / oder ja an bestimptem Ort wider anzutreffen.

Vnd den 16. dieses Monats / kamen sie mit einem Sturmwind fort / wurden des folgenden Tages auff

Wiel Wil-
de im Rit-
terbusen.

Grausam-
keit der
Wilden
Leut.

Gedenckta-
fel der Hol-
länder zer-
stört.
Hollän-
disch Arma-
da kempt
auß der
Strassen
in die Sud-
See.
Ursach der
Zerstrew-
ung der
Schiff.

Beider
Schiff im
merleut
außs Jag-
schiff ge-
schickt.

Die Schiff
Trewe vnd
Glaub kom-
men von de
andern
Schiffen.

Beschwer-
ligkeit
Hauptmāns
de Weerd.

auff 54. Grad Sud von dem Anfang der Mitternächtigen Lini verschlagen/vnd starb dieses Tages der Schiffman Nicolaus Hebrandt mit höchster Betraurung vnd Schaden des Hauptmans de Weerd/ dann diß Absterben gemeltes Schiffmans/ für ein Anfang alles seines Unglücks gehalten worden. Fuhr also in grosser Trawrigkeit fort/ tröstlicher Hoffnung gelebende/ daß er in kurzem den General erreichen/vnd mit einem Schiffman widerumb versehen werden wolte. Aber noch diesen Tag gerieten sie in so grosse Noht/ daß sie sich des Lebens verschätzeten/ dann beyde Schiff Riß bekommen/ daß das Volck auff dem Oberlauff/ an die Knie im Wasser stund/ vnd dardurch das Brodt naß ward/ vnd verdarb/ mußte also das Volck Tag vnd Nacht/ ohne Aufhören/ mit Pompen arbeiten/ vnnnd den Vndergang verwehren/ vnd in solchem Stand 24. Tag lang in der Sud See mehrertheils ohne Segel verharren/ vnd siengen die Soldaten an grossen Mangel vnd Hunger zuleiden/ sintemal sie der grossen Muscheln/ deren sie in der Strassen gewohnet waren/ nun manglen mußten/ vnnnd hatten die Hauptleut genug zu thun/ die Soldaten/ mit Vertröstung besserer Gelegenheit/ im Zaum zu halten.

Großestun-
gers Noht.

In dem sie aber also auff einer Seitten mit Hunger/ vnd auff der andern Seitten mit Ungewitter/ hefftig geplaget wurden/vnd gar Krafft vnd Machtloß waren/bekamen sie vber das den 25. diß abermals ein so grossen Sturmwind auß Norden/ daß sie die Segel einzichen mußten/ vnnnd dieselbige ganz finstere Nacht/auff die 20. Meylen ans Landt von der Strassen verfielen.

Die auff dem Schiff/der Glaube genant/ als die damals die vordersten waren/wurden des Lands mit dem Anfang des Tages zum allerersten gewar/ deshalben sie nicht wenig erschrecken/besonders/ weil sie sich auff der Vntieffen befunden/ mit so großem Wind/ daß sie kein Meersegel führen kondten/ machten doch auß der Noht ein Tugend/ in dem sie sich mit aller Behendigkeit abwendeten/ aber vbel ärger machten/ dann sie im wenden zwo Klippen eines Manns hoch auß dem Meer ersahen/ an welche das Meer mit grosser Ungeßtümb gestossen/ daß sie also den Todt vor Augen/ vnd kein Mittel sahen/ dem selbigen zu entfliehen/ sintemal sie keines Wegs für vber kondten/ sondern entweder herumb/ oder hinauff fahren mußten. In dieser Angst vnd Gefahr/ haben sie/ nechst Göttlicher Anrufung/ mit aller Behendigkeit/ die Segel vmbgewendet/ vnd hat ihnen Gott der Herr augenscheinliche Hülffe erzeiget/ also/ daß sie recht oben vmb die Steinklippen hinauffahren kondten/ denen sie aber so nahe kamen/ daß sie gänzlich der Meynung/ sie würden jeko also bald durch die grosse Ungeßtümb des Meers daran getrieben/ vnd geworffen werden. In solcher Angst kamen sie endlich vber die Klippe/ vnd wurden mit völligem Tag des andern Schiffs auch gewahr/ welches an diß Ort nicht kommen/ einen guten Weg vorn auß war/ vnd ihrer auff dem Ancker ligend erwartet hatte.

Zuflucht
Noht des
Glaubens.

Vnter dessen erkandten sie das Landt vnd spüreten/ daß sie nur drey Meylen von der Strassen waren/ da halben weil außserhalb des Westen Winds sonst kein Mittel war/ von dem Landt abzukommen/ beschloßen sie mit einander/ wider einen guten Hafen in der Strassen zuerwehlen/ vnd darinnen eines bequemen Winds vnd Wetters zuerwarten/ biß sie dem General/ so in der Insel S. Maria zwey Monat erwarteten sollte/nachfolgen kondten.

Also ließen sie widerumb nach der Strassen/ vnd hielten/ wegen des grossen Windes/ sich immer am Landt/ vnd wurden die Nacht in die sechs Meilen hinein getrieben. Suchten nachmals hin vnd her einen guten Anckergrund vnd Hafen/ den sie endlich antraffen/ vnd biß auff den letzten Septembris gutes Wetters erwarteten/ da sich ein Wind auß Sud Westen mit einem Regenwetter erhoben.

Die zwey
Schiff
Glaub vnd
Trew laus-
sen wider
in die
Strassen.
Großer
Sturm-
wind.

Den 1. Octobris hatten sie so einen grossen Sturmwind/ daß sie drey Ancker außwerffen mußten. Vnd den 10. zerbrach dem Glauben ein Ancker Seil/ vnd waren/ wegen der vielen Steinklippen daselbst/ in so grossen Nöhten/ daß sie des andern Tages einen andern Anckergrund suchen mußten/ sie hatten aber die Hoffnung/ weil der Sommer sich nahete/ es würde etwan bald besser Wetter werden/ aber sie warteten vergeblich/ dann sie noch wol in zweyen Monaten nicht einen Tag bekamen/ da ihre Segel hetten mögen trucken werden/ zu dem hatten sie so manchen Sturmwind/ daß sie den 14. dieses/ da ihnen die Seyl müß worden/ vnd verfauleten/ zweyen Ancker nach einander verlohren/ vnd ob sie sich gleich hefftig bemüheten/ dieselbigen widerumb zubekommen/ kondten sie doch dieselbigen nicht erreichen/ vnd fiel der Wind in täglichem Sturm/ so gewaltig vber das Gebierrg herab/ daß keine Seil halten mochten/ vnd wurd das ander Schiff die Trew/ so bißhero noch fest vnd still gelegen/ den 17. in der Nacht/ vom Ancker loß/ vnd nach dem Land getrieben/ ehe sie wider die Ancker außwerffen kondten. Darvmb nanten sie diesen Hafen den gefährlichen Busen/ weil sie daselbst auff 20. Tag lang gelegen/ vnd ihre Kost mit grosser Mühe vnd Gefahr zu Landt gesucht hatten/ daß sie/ außgenommen etliche Vögel/ nichts anders funden als Muscheln vnd Schnecken/ die sie Felsenkläber nenneten/ weil sie an den Felsen giengen.

Erlangen
keine Bes-
serung.

Der Hauptman de Weerd fuhr ein wenig weiter/ damit er sein Schiff vnten aufreumen/ vnd die vbrigen zweyen Ancker im Schiff Sand langen mochte. Da er nun den 22. Octobris mit seinem Volck fleißig daran war/ vnd auff den Mittag ein gut Theil Fässer vnd Eysen herauff bracht hatte/ wurden sie vnversehens mit so einem grossen Ungewitter vberfallen/ daß das Schiff/ weil die Last alle herauff getragen war/ ganz auff einer Seitten lag/ vnd ihr Seyl/ so nur vmb einen Baum gebunden/ abermals

Gefährli-
cher Busen.

Do

entzwey

Durch vn-
versehen
Ungewit-
ter werden
die Schiff
zusammen
getrieben.

entzwey brach / daruber sie sehr erschracken / in grösser Eyl einen Ancker aufwarffen / weil es aber daselbst sehr tieff / vnd jäh Bergig war / vnd ehe sie hafften kondten / wurden sie auff das ander Schiff / die Trew / zugetrieben / da sie mit wenig Gefahr hatten / dann sie etlich mal zusammen stießen / vnd zufrachen anstien- gen / vnd wo die Trew die grossen Seil am Land nicht so fest gehalten hette / welche sie nachgelassen / vnd also wideromb von einander kommen / were eins oder das ander auff Stuck zerstoßen worden / welches doch dem Glauben nachmahls widerfahren were / in dem es an die Steinklippen ans Landt gestossen / so Gott der Allmächtig nicht eylendts ein andern Wind bescheret hette / dardurch es etwas wider in die Tief- fe getrieben / anckerte / vnd alle Sachen wideromb zu recht zubringen fürnam.

Tägliche
Arbeit auff
dem Schiff.

Unter deß war ihr tägliche Übung / mit niderm Wasser ans Landt zufahren / vnd ihre Kost zusu- chen / so wol bey Nacht im Mondschein / als bey Tage / vngeachtet deß stettigen Regens / Schnees vnnnd Winds / deßgleichen auch mit Holz vnd frischem Wasser sich zuversehen / daß sie also selten müßig vnd trucken waren / ob sie gleich Tag vnd Nacht Feuer hielten / dann sie auch auff dem Schiff gnug zuthun hatten / mit Hemmung deß Schiffs / mit Niderlassung der Segel / wann sie ein Ungewitter besorges- ten / vnnnd mit wider Auffrichtung derselben / wann der Sturm nachgelassen / auff daß sie allezeit fertig vnnnd bereit weren / wider fortzufahren / daß sie also fast auff die neun Monden / die sie in der Strasse zu- brachten / nie kein Segel vom Segelbaum abthäten / daß sie dieselben bey gutem Wetter hetten trucke- nen können.

Diese langwierige vnd unablässige Kälte / Feuchtigkeit vnd schneidender Hunger / machte bey vie- len vnter deß Hauptmans de Weerd Soldaten ein solchen Vnwillen / daß sie sich krank stellten / damit sie möchten entlediget werden. Dieses merckete zwar der Hauptman / stellte sich aber Anfangs / als were es ihm vnwissend / machte den gutwilligen einen Mut / mit Vermehrung ihrer Besoldung / vnd Ver- heissung besserer Empter / lud auch bisweilen etliche zu gast / vnd ließ etlichen heimlich etwas von Brode vber ihre gesetzte Ordnung zukommen / auff daß er / so viel möglich / auch die vnwilligen gewinnen / vnd wider auff sein Seite bringen möchte.

Aber weil der Hauptman alle Tage mit zu Land fuhr / wurden die andern / durch etliche im Schiff wider ihn verhetzt / vnd angereizet / die fiengen an dem Hauptman täglich anzuligen / daß er sich wider nach Haus wenden solte / mit Erinnerung / daß sie nunmehr ihre schuldige Pflicht vnd Gehorsam ge- nugsam verrichtet hetten. In dem sie so lang auff guten Wind gewartet / daß der meiste theil deß Volcks daruber gestorben / wie dann noch ein zimlicher Hauff krank were / die andern aber sich also gar abge- mattet hätten / daß sie nicht starck genug weren / das Schiff nach Notturfft zuentsetzen / zu dem hetten sie auch kein Proviant vnd Speise mehr / daß sie länger warten kondten / es weren auch ihre Seyle meistens theils verschliffen / vnd die Ancker verlohren / were demnach für keine Frömmigkeit / sondern vielmehr für eine Vermessenheit vnd Thorheit zuhalten / daß man allezeit das eusserste versuchen wolte. Auff dieses vnd dergleichen Fürbringen / antwortet der Hauptman so viel immer möglich / solches zuwiderlegen / mit unablässiger Bitt vnd Vermahnung / sie wolten ihren Willen / in Gottes Willen ergeben / mit Gedult der Hülffe von Gott erwarten / vnd ihrem End getrewlich nachkommen / dann er in keinem Wege gesin- net / wider nach Haus zuwenden / so lang sie auff beyden Schiffen noch so viel Volcks hetten / daß sie das kleinste kondten besetzen / dann sie das geringste in Brand stecken wolten.

Hauptman
de Weerd
helt de Sol-
daten den
Articuls
Brieff für
sein hohe
Bedra-
gung.
Die Men-
schen wirdt
etlicher ma-
ßen gestil-
let.

Hiermit wurde das Volk sehr wenig begnügert / daß er endlich ihnen jren Articuls Brieff fürlesen / vnd ihres Ends höchlich erinnern ließ / that darbey selbst ein weitleufftige Vermahnung / daß er seinem End / dem General gethan / gedächte nachzukommen / vnd durch keinerley Noht an ihm treulos vnnnd meynedig zuwerden / hengeete endlich daran / daß er sich zu ihnen deßgleichen versehe / vnd wolte er den er- sten / so wider diese Vermahnung thum / vnd sich einiges zuruck ziehens / hinfüro würde verlautten lassen / andern zum Exempel / mit dem Tode straffen.

Mit diesen vnd dergleichen Worten / hat gemelter Hauptman diese angefangene Meuterey vnnnd Aufruhr gestillet / vnd ihnen wideromb ein Herz gemacht / welches doch nicht lang gewähret / dann sie bald wideromb vnwillig wurden / wiewol sie sich dessen nicht öffentlich mercken ließen / also / daß es dem Hauptman sehr beschwerlich fiel / mit so wenigen / die noch willig waren / etwas zuverrichten / vnd wann es ohnedem Schiffman / von dem andern Schiff / der Trew / welcher lange Zeit auff dem Schiff war / geweest were / sie offtmahls gar ans Landt oder Vntiefeff hetten lauffen müssen / sintemahl die vnwilligen / die dennoch für gutwillige wolten gehalten werden / ihnen mehr hinderlich / als behülfflich waren / wann man das Ancker auffziehen / oder die Anckerseyle solte schießen lassen / darwider aber der Hauptman nichts sagen kondte / weil sie sich stellten / als ob sie ihr bestes thetten.

In solchem Verdriß vnd Vnmuth waren sie fast ein lange Zeit / vnd wurden vber das noch täg- lich mit Regen vnd bösem Sturmwind geplaget / vnd vom Gebirg herab vberfallen.

erschreck-
licher
Sturm.

An dem 3. Novembris erzeugte sich der Sturm so erschrecklich / daß deß Glaubens drey grosse Seyle / damit es am Landt fest gemacht war / zerrissen / vnnnd es mit dem einigen Ancker nicht erhalten kondten / sondern mit Gewalt nach der Vntiefeff getrieben wurden / dardurch sie in eben so groß Gefahr gerietten /

geriechten / wie zuvor / wiewol mit weniger Angst / weil es Tag war / von dem andern Schiff Hülff besamen / vnd drey Ancker zugleich aufwurffen.

Den 2. Decembris vnderstunden sie sich endlich widerumb auß der Strassen zufahren / als sie aber nun im Werck waren / kondten sie nicht auß dem Busen / ja nicht von dem Landt kommen / wegen des verworrenen Winds / zwischen den hohen Felsen / vnd der Tieffe des Busens / dardurch dann der Hauptman de Weerd so hart ans Landt getrieben ward / daß er mit einem Fuß in dem eussersten Vmbgang des Schiffes stehen / vñ mit dem andern auff's Land treten kondte / vnd were in die eusserste Gefahr gerathen / wann der Wind nur ein wenig stärker gegangen / Aber sie kamen dermassen einander zu Hülff / daß sie doch endlich auß dem Busen kamen / wie sich gleich der Wind anließ / nit ohne grosse Gefahr des Schiffes der Trew / welches zugleich wider einen Felsen getriebe ward / aber doch noch vnbeschädiget darvon kam. Fuhren also auff ein vnglückliche Stund ab / dann diese beyde Schiff hernach nicht wider beyeinander zuligen kamen / weil den 8. vnd 9. dieses / sie ein so grosser Sturmwind vberfiel / als sie noch je gehabt / sintemahl das Meer durch den Wind viel höher / als ihr Maststangen / erhaben ward. Nach Mittag als das Wetter ein wenig nachgelassen / fuhr der Hauptman de Weerd zu dem andern Hauptman de Cordes zu vernemen / wie er es bey dem erlittenen Sturmwind gemacht hette / als er aber vmb das Eck kam / vnd in nit mehr fand / erschrack er nicht wenig vnd wuste nicht was er geducken solte / sintemahl es einmahl gewis / daß er nicht abgefahren / dann er mit solchem Wind vmb das Eck nicht hette kommen können / ruderte derhalben so lang vnd viel / biß er dasselbige hinter einem Busen antraff / fuhr also nach gehaltenem Gespräch wider zu ruck / sein Schiff hernach zuholen / welches aber die Steuereute nicht rathsam befunden / weil man von dannen mit keinem Ostlichen Wind abfahren kondte / vnd seynd also nachmahls gänzlich von einander kommen.

Können nicht auß der Strassen kommen.

Oben auf grosser Sturm vñ Erhebung des meers:

Die Schiff Glauf vnd Trew kommen gar vñ einander.

Als nun aber durch diese langwierige Sturmwinde / Verlust der Ancker / Winden vnd Seyle / wie auch durch Hunger / Kälte / allerley Vnglück vnd Vngemach / vnd auch vnablässige Arbeit / das Volck wider ganz vnmutig / vnd kleines lauts worden / vnd mehr den Todt / als das Leben wünschete / vnd ihnen die Rechnung machten / daß sie doch endlich einmahl / wegen Mangel des Brots / diueil sie weder hinder oder vor sich kommen kondten / alle zu Grund gehen würden / nam dahero der Hauptman Anlaß auff einen Sonntag ein allgemeine Gastung vnter ihnen anzustellen / vnd das gesunde Volck darzu zuberufen / weil er zu dem Ende etliche Gense / Endten vnd ander Gevögel geschossen hatte. Bey dieser Mahlzeit nam er Gelegenheit sie zur Gedult vnd Beständigkeit zuvermahnen / vnd ihnen auff ein neues wider ein Herz zumachen / hat also ein fröliche Mahlzeit mit ihnen gehalten / vnd darneben nicht vnterlassen / was zur Vermahnung dienstlich fürzubringen / vnd sich gegen einem jeden / besonders / der getrewen Dienste zubedanken / vñ neben Erbietung alles guten Willens / sie zuvertrösten / daß sie Gott in keiner Noht verlassen würde / wann sie ihn von Herzen / vnd mit ganzem Gemüht anrufen würden / inmassen sie solches dann bißhero offmals befunden hetten. Auch were er gewis / daß es je nit lang mehr so böß Wetter würde seyn können / weil die Sonne schon so hoch kommen / als sie in Europa im halben Junio zuseyn pfleget.

Hauptman de Weerd hielt ein Gastung.

Als sie nun nach Gelegenheit zimlich frölich gewesen / ließ er sie mit besserem Gemüht von sich / vnd befahl etlichen ein mahl auff der Westseiten ihre gewöhnliche Speise zusuchen. Da sie nun vmb ein Eck herumb ruderten / begegneten ihnen drey Nachen voll Wilder Leut / welche alsbald vor ihrer Ankunfft flohen / vnd zu Lande / wie die Meerfahen / sich auff die hohe jehe Berge begaben. Der Hauptman aber / als er zu Land kam / setzeten hefftig nach / mocht aber von ihnen keinen ereylen / außserhalb einem Weib / mit zweyen Kindern / welches an einem Berg ergriffen / vñ mit zu Schiff in ein Kammerbracht worden. Dieses Weib war mittelmäßig vñ Gliedern / mit einem grossen hangenden Bauch / rotlechtig von Farben / wild von Gebärden / ihr Haar war kurz / welches sie mit einer Muschelschalen / in Mangel der Messer abschneiden / außgenommen vorn her / da sie es biß an die Ohren lassen wachsen / vnd ist sich hierober desto mehr zuverwundern / weil die Männer das Haar nicht abschneiden / sondern lang vñ vnverschnitten tragen. Sie hatte an statt ihres Geschmucks etliche Schneckenhäußlein am Hals hangen / war hinten mit einem rauhen Fell bekleidet / vnd vorn mit Seitten von Gedärmen am Hals zugebunden / sonst war sie vber den Leib ganz nackend / ihre Brüste hiengen herab wie die Rüh Euter / hatte ein groß Maul krumme Bein vnd lange Fersen / wolt kein gekochte Speiß essen / sondern aß mit ihren Kindern einen rohen vngesochten Vogel / den sie beropft / vnd mit einer Muschelschalen artlich zuzertheilen wuste / es war am seltsamsten zusehen / daß das eine Kind / nicht vber ein halb Jahr alt / vnd dennoch nicht allein das Maul voller Zähne hatte / sondern auch fertig gehen kondte.

Die Holländer ereylen ein Weib mit zweyen Kindern.

Nach zweyen Tagen ward diese Wilde Fraw / mit ihrem jüngsten Kind / wider zu Land gebracht / nachdem sie der Hauptman mit einem Rock von halben Ermeln / einem Hembd / vnd Hauben auff dem Kopff / sampt etlichen Paternostern vmb den Hals vnd Armen / wie auch das Kind mit einem grünen Rocklein vnd Paternostern / bekleiden / vnd ziehren lassen. Er verchret ihr auch ein Spiegel vnd Messer / sampt einem Nagel / Pfrimen vnd andern dergleichen geringen Sachen mehr / damit sie zwar wol zufrieden / ließ aber ihre älteste Tochter vngern dahinden. Nachmahls fuhren sie wider zu Landt / mochten aber

Die Wilde Fraw wird mit Verchierung wider abgefertiget.

Oben auf
grausamer
Wind.

weillers niemand antreffen / vnd als sie wider zu Schiff kommen / sieng ein böses Wetter auß Nord We-
sten so gewaltig an zu brausen vñ zu stürmen / daß jnen die Haar gegen Berge stunden / vnd es sich anließ /
als hetten alle Element jhnen den Vntergang vnd das Verderben geschworen / dann das Wasser in der
Lufft ober dem Schiff zusammen schlug / vnd die Wellen so gewaltig wider das Schiff stießen / daß es
ein Wunder war / daß nicht das vnterste zu oberst gewendet worden. Durch diß gewaltig vnd vngestüm-
me Wetter zerris jhnen abermahl ein Ancker Seil / also / daß sie mit Gewalt auß das Vntieffe verschla-
gen vnd getrieben wurden / vnd mit eusserster Gefahr Leibs vnd Lebens / auß dem Busen kamen / wurden
aber wider verschlagen / daß sie nicht wußten / was sie anfangen solten / weil der Abend heran kam / vnd der
eine Ancker / den sie noch hatten / ohn ein Seyl auß dem Schiff lag / kondten auch kein Seyl wegen zunie-
men des Vngewitters daran machen / vmb des willen sich niemand auß dem Schiff erhalten mochte /
so war es auch nicht ratsam / mit einem Ancker allein sich in einen Hafen widervmb zubemühen / weil sie
offt mit vier Anckern sich nicht erhalten kondten / noch viel weniger in so grausamen Sturm / die Nacht
zu laviren / vnd beschlossen also in solcher eussersten Noht dem andern Schiff / welches fast mitten in die
Strassen kommen / nachzufahren. Vnterwegens aber verlohren sie ihren Nachen / welcher durch groß
Vngewitter vom grossen Schiff abgerissen worden / vnd zu Grund gegangen / darauff jhnen ein neues
Vnglück entstund / vnd dardurch jnen alle Mittel / sich selber zubefriedigen / benommen worden / sintemal
sie nun nit mehr zu Land fahren / oder einigen Ancker auffziehen kondten. In dessen aber waren sie zwischen
zweyen Landen / vnd hatten sich alle Augenblick in derselben Nacht zubeforgen / daß sie möchten an einem
Felsen zu Trümmern gehē. Noch halff jnen Gott wunderbarlich / daß sie in den Hafen hinein kamen / da
zu vorn die Trew gelegen / aber sie nicht antraffen. Als sie nun daselbst still lagen / vnd kein Mittel erfahen /
wie sie aus Land kommen / vnd ire Nohturfft suchen möchten / wurden sie des andern Tages / den 16. De-

General
Oliviers
Nachen be-
gegnet
Hauptman
de Weerd.

cembris. Ost von jnen eines Nachens gewahr / welcher auß sie zueplete / vñ dem General Olivier zustund.
Durch diese vnversehene Zukunfft / wurden sie höchlich erfreuet / dieweil sie gewissen Beystands in
ihrer Noht vom General sich vertrösteten / derhalben sie Hauptman de Weerd empfing / vnd sich nit we-
nig verwunderte / daß sie so wol bey Leib / seine Soldaten aber fast mager / heßlich vnd vngestalt waren / je-
doch war es verwundern nicht wehrt / dann seine Soldaten nun ein ganzes Jahr lang / nicht allein kein
Erfrischung vnd Labfal bekommen / sondern auch bey täglicher vnablässiger vñnd schwerer Arbeit fast
wenig zuessen gehabt / hergegen aber Oliviers Soldaten / wie auß ihrer Erzählung genugsam abzuneh-
men / nicht allein keinen Mangel / sondern alles oberflüssig vnd vollauff gehabt.

Erzählen
einander ih-
ren Zustad.

Ferner erzählten sie zu beyden Theylen / einander vmbständlich / was jnen auß der Reiß begegnet
were / vnd sie erfahren vñ gesehen hetten / wie in gleichem den andern Tag beschehen / als der General Oli-
vier selbst zum Hauptman kommen / vnd alle nohtwendige Hülffe zuerzeigen versprochen / vnd nachmals
einander zu gast gehalten / da Hauptman de Weerd mit seinem Schiff zu Oliviers Armada ankoffen.

Hauptman
de Weerd
sucht haupt-
man Cor-
des vergeb-
lich.

Solehnet der General Olivier dem Hauptman einen Nachen / mit etlichen Soldatē / damit er zwar den
andern Hauptman de Cordes viel vnd lang suchete / aber sich doch vergeblich bemühetē / darvmb er ihme
gänzlich vornam / bey des Oliviers Armada zubleiben / vermochte aber demselben keines Wegs zufol-
gen / vnd als der Hauptman sahe / daß es ihm vnmöglich war gegen dem Wind zu laviren / vnd zu den an-
dern Schiffen zukommen / nam er ihm für / daselbst auß füglichem Wind zuwarten / seines abgematteten
Volcks ein wenig zuverschonen / vnd mit dieser vergeblichen Arbeit nit weiter zubemühen. Vnter dessen
fuhr er den 25. Decembris / wie wol mit widerwertigem Wind / fort / einen bessern Hafen zusuchen / vnd ist
also dem einzigen Schiff auß dem Gesicht kommen / vnd sich doch nicht weit von dannen / hinder einen
Hügel nider gelassen. Weil nun dem Hauptman de Weerd alle Hoffnung der Armada zufolgen vñnd
nachzukommen / gänzlich benommen / nam er ihm vor / seinen alten Nachen / den er vnten im Schiff hat-
te / widervmb zuzurichten / vnd sich damit zubehelffen.

Zu auch
Oliviers
Armada
nicht nach-
folgen.

Den 26. vnd 27. Decembris segelte er von dannen / einen bessern Hafen zusuchen / vnd kam für dem
Ritterbusen für vber / Vorhabens nach dem Busen de Cordes auß 5. Meilen von dannen zulauffen / Da
sie aber so grossen Sturmwind hatten / daß sie den Nachen nit kondten zu Land bringen / begund dñ Volck

Kahischlag
Hauptman
de Weerds
mit seinem
Volck.

wider vnwillig vnd murrisch zuwerden / weil sie in 14. Tagen keine Meuscheln gehabt / vnd sich nur mit
trucknem Brot vñ ein wenig Vels hatten behelffen müssen. Da nun dieses der Hauptman vermercket /
ließ er alle Soldaten in seine Kammern erfordern / vnd begehrete irem Kahr / ja dem allgeringsten vnter
jnen / zu folgen / wann es nur nicht außs wider vmbwenden vnd heimfahren / sondern zu Beförderung der
Reise gerichtet / vnd zu Nutz vnd Volfahrt dñ Verläger dienstlich seyn würde. Vnd were seine Meynung

Des haupt-
mans Mey-
nung.

fürsich diese: Daß er ja sein Leben so vngern in dieser blühenden Jugend verliehren wolte / als ihrer einer /
er finde aber in keinem Wege wider vmbzuwenden / vñnd nach Haus zufahren / gerahen seyn / darin da
sie ein solches vnderstanden / würden sie ohn allen Zweifel (Gottes Allmacht außgenommen) auß des-
nen Vrsachen des gewissen Todtes seyn / sintemahl sie keiner Essensspeise oder Erfrischung zuerwar-
ten / biß sie wider in Engellandt / oder Frankreich ankämen / so weit aber zukommen / seyen sie in
keinem Wege versehen / wann sie sich schon nur mit vier Vnzen Brodes täglich behelffen wolten /
besonders /

besonders/so das Muschelfangen und Vögelschiessen ein Ende nehmen würde/vnd ob gleich dieses nicht were/würden sie doch/wann sie in grosse Hitz kämen/vnd keine Erfrischung haben köndten/alle mit einander an dem Scharbock sterben/weil ihre Leiber durch das stätige Muschelessen gar verderbet/vnd befleckt seyen/wie dem Balbierer wol bekandt.

Hergegen aber/so sie die Sud See erwählten/vnd darinnen nur zwey hundert Meilen/so in achte oder zehen Tagen mit gutem Wind geschehen köndte/überwunden/köndten sie ihre Vorturfft ohn allen Zweifel genugsam haben. Vnd ob sie schon wegen Länge der Zeit/den General nicht mehr möchten antreffen/vnnd sich an das Gestadt von Peru nicht allein würden wagen dörfen/so stünde ihnen doch der Weg nach den Philippinis offen/da sie sich aufrüsten/wol erfrischen/vnd mit guter Gelegenheit ihrer Gesellschaft erwarten köndten. Beschloß endlich allda auff besser Wetter zuwarten/vnd gegenwertige Gelegenheit/wegen der Muscheln und Vögel nicht aufzuschlagen. Führet ihnen endlich mit zu Gemüht/was Petri Mendozas Volk in Rio del Plata für grausame Hungers Noht aufgestanden/vnd ihren Obersten nicht verlassen wollen/ob sie gleich auff den Schiffen hinweg zukommen bessere Mittel gehabt. Hette aber jemandt hierwider etwas bessers fürzubringen/wolte er ihn dißmahls gerne hören/vnd auch dem allergeringsten folgen.

Hierauff gefielen mancherley Meynungen/etliche riehten nach Rio del Plata zufahren/daselbst das Schiff zuverlassen/vnnd bey den Portugalesern vorzuwenden/das sie von den Engelländern verfolge/das Schiff verlassen hetten/etliche wolten nach S. Helena/vnangesehen es vnmöglich war/bey Westen Wind dahin zukommen.

Endlich fieng der Stewrman Jan Duterß gegen dem Hauptman folgender Gestalt an zureden: Es läst sich/Ehrwester Herz/nach meinem Verstandt/ansehen/als wann ihr in euerem Herzen durch die vnaussprechliche Treu gegen die Verläger des Schiffs/mit einem vnzeitigen blinden Eyfer gequälet vnd geängstet werdet/also/das/ob wol ihr des Lebens noch nicht satt vnd vberdrüssig seyt/ihr doch keine Gefahr schewende/euch selber wissentlich in den Todt zugeben gesinnet/dann je das Widerspiel von dem/so ihr vorbracht/der Warheit ähnlicher/dann so wir in die Sud See kommen/wir ohn Zweifel sterben müssen/weil wir daselbst vmb vnser Schwachheit willen/vns nicht werden dörfen vnderstehen/vnser Vorturfft oder einige Erfrischung vom Landt zuholen/sondern auch nicht statck genug werden seyn können/vns in der See zubehalten/sintemahl der König daselbst noch viel Schiff hat/die vns auff den Dienst warten/vnd weil wir allein seyn/vns leichtlich überrumpeln würden: Were demnach mein Raht vnd Meynung/es wölle E. E. das alte Sprichwort bedencken: Welcher Mensch gar zu viel begerete/demselbigen endlich gar nichts würde/sintemahl wir jeko noch Gelegenheit haben/denen/die das Schiff ausgerüstet/dasselbig wideromb heimzubringen/da hergegen dieselbige/die wider die Natur hinan wollen/nicht allein dasselbe/sondern auch das Leben mit sampt dem Schiff verlieren werden. Soviel dann anlanget die Provision vnd Leibs Nahrung/dieselbige können wir beneben allerley Erfrischung in Guinea bekommen/dann mir die Gelegenheit desselben Lands/als der ich nun fünffmahl daselbst gewesen/zimlich bekandt ist.

Der Hauptman wolt hierauff/weil er damit nicht zufrieden/nichts gewisses beschließen/ehe dann er mit dem Hauptman de Cordes hierauf geredt hette. Befahl demnach den 1. Januarij Anno 1600. den Nachen wider ans Landt zubringen/ihn daselbst auffss neue zusammen zutreiben/vnnd fest zumachen/bemühete sich hernach hefftig/aber doch allerdings vergeblich/den Hauptmann de Cordes anzutreffen.

Nach Mittag/sahen sie vmb das Westen Eck zween Nachen daher kommen/dardurch ihnen seltsame Gedancken in den Sinn kamen/vnnd meineten/das es Hauptmans de Cordes Volk/vnnd ihnen etwan ein Unglück zuhanden gangen were. Aber da sie sich näherten/befunden sie/das es der General Olivier war/welchen der Hauptman auff sein Schiff vermochte/vnnd vernahm/das er durch grausamen Sturmwindt wider zu ruck in den Ritterbusen getrieben worden/vnnd jeko noch ein besern Hafen suchete/weil es daselbst zu ankern vnbequem: Der General blieb die Nacht bey dem Hauptman/der ihn die Brodt Cammer besehen ließ/vnnd nachmahls durch schreiben ersuchete/ihme auff zwey Monat mit Brodt zu Hülff zukommen. Aber der General entschuldiget sich mit seiner langen Reise/die er noch zuthun hette/vnd nicht wüste/wie lang dieselbige noch währen möchte. Als nun der Hauptman diese Antwort empfangen/vnnd mercket/das er in seiner Noht keine Hoffnung oder einige Zeitung von seinen Gefellen zukommen/vnnd also alles Menschlichen Beystandts beraubt/verderben müste/dann das Brodt dermassen abgenommen/das sie kaum für drey Monat genug hatten/vnder aber von einem Tag/ Wochen vnd Monat auffgehalten würde/vnd vergeblich des guten Wetters erwartete/zu dem auch sein Volk/von Hunger vnd Kummer/je schwächer vnd matter worden/nam er ihm endlich für/nach den Pinguinischen Inseln zufahren/vnd zu ersparung des Brots mit 5. oder 6000. Vögeln zuverschen/noch allezeit hoffend/so der Wind sich ein wenig recht erzeigen wolte/der Armada wider nachzufolgen.

Hungers-
Noht der
Spanier in
Rio del
Plata.

Mancher-
ley Mey-
nungen der
andern.

Fürschlag
des Stewr-
mans.

General
Olivier
kompt wi-
der zum
Hauptman
de Weerd.

General
kan dem
Glauben
kein Steur
thun.

Hauptmans
de Weerd
Vornemen
nach den
Pinguinis-
Inseln zu-
fahren.

Hinderleß
Hauptman
de Cordes
ein Brieff

Schrieb demnach einen Brieff an Hauptman de Cordes / darinnen er ihm sein Fürhaben vnd Meynung zuerkennen gab / vnd legte denselben zu vnderst an einen Baum / ließ auch ein Tafel daran heften / mit solchen Worten: Suchet vnden am Baum / auff daß / so er etwan dahin kommen möchte / er ihm entweder nachfolgen / oder seiner daselbst erwarten möchte.

Hauptman
de Weerd
kompt auff
die Pingu-
nische In-
sel.

Darauff fuhr der Hauptman den 11. gemelten Monats hinweg / vnd kam den 12. beyder kleinsten Insel an / ließ sich daselbst in gutem Ankergrund nieder / sintemahl er schon zuvorn allda gelegen hatte. Als bald der Hauptman nun allda ankommen / fuhr er mit all seinem gesunden Volck / auff die 30. Mann starck / außgenommen die Steuereute / denen er das Schiff ein weil befohlen hatte / zu Land / vnd trafen ein vnzehliche Menge dieser Vögel an / dardurch sie so ein grosse Lust vnd Begierde bekamen / daß sie gang hefftig zu Land ehleten / vnd nachdem sie den Ort besichtiget / vnd niemand / dann eines Hunds innen worden / der sich auch bald verlohren / fiengen sie an die Vögel zuschlagen / vnd brachten in kurzer Zeit ein zimlichen Hauffen zusammen. Als sie aber in der best Arbeit waren / oberfiel sie ein großer Unglück / als sie zuvor außgestanden hatten / dann es so gewaltig zu wähen anfieng / daß der Nachen vom Anker abgerissen / auff's Vntieffe getrieben / vnd ehe sie kondten darzu kommen / mit Wasser so gar erfüllet worden / daß sie ihn mit aller Gewalt nicht erhalten / oder ans Land ziehen kondten / sintemahl er durch das gewaltige Anstossen ganz vbel zugericht vnd beschädiget worden / also / daß das Wasser zu beyden Seiten mit Gewalt hinein gedrungen. In was betrübtem Zustande sie damals gewesen / ist leichtlich zuermessen / sintemahl sie nichts anders zuerwarten hatten / als daß sie einander daselbst jämmerlich müßten sehen sterben / weil es ihnen vnmöglich war / wider zu Schiff zukommen / befunden sich ober das auch ohne Zimmerleute / Instrument / Speiß vnd Holz / welches daselbst so gar nit vorhanden / daß sie hetten mögen ein Feuer machen / sich zutrocknen / weil sie biß an den Hals / den Nachen herauf zuholen / im Wasser gestanden / vnd also nicht allein durch auß naß worden / sondern auch von Kälte so gar erstarrt / daß sie fast nichts mehr angreifen kondten / derhalben sie nicht allein kleinmütig / sondern fast gar verzweifelte waren.

Zerstossen
Nachen wi-
der an Land
gebracht.

Als aber der Nachen durch Abfallen des Wassers wider trucken worden / funden sie darin ein Beyhel vnd ander Zimmermans Geräthe / sampt etlichen Nägeln / dardurch sie wider ein wenig erfreuet waren / verhoffend / durch Hülff dieser Instrumenten / wider zu Schiff zukommen / wiewol es sich wegen der grossen Wasserwellen / schlechtlich ansehen ließ. Sie kundten aber vber allen angewanten möglichen Fleiß / denselbigen Abend / den Nachen auff's trucken nicht gar bringen / weil das Volck so kalt / erfroren / naß vnd Krafftlos war / daß sie fast nichts thun kondten / mußten also denselben biß auff den andern Tag ligen lassen / sambteten aber die zerbrochenen Bretter / ein Feuer damit zumachen / vnd setzten sich ein jeder herumb im Regen vnd Wind / vnter dem blossen Himmel / weil sie keinen Schopffen hatten / vnd behalfen sich damahls mit den Vögeln / die sie ohne Brodt halb roh assen / kondten auch kaum so viel frisch Wasser finden / daß sie ihren Durst leschen mochten.

Hauptman
de Weerd
betrachtet
sein Elend.

In diesem betrübten Zustande brachten sie die Nacht zu / sich dem Allmächtigen Gott befehlend / vnd hatte der meiste Theyl keine Gedancken wider auff's Schiff zukommen / sondern waren nichts anders gewärtig / als daß sie erstlich würden sehen müssen das Schiff an Strand fahren vnd vndergehen / darnach auch einen nach dem andern elendig dahin sterben. Der Hauptman wünschete sein Volck offtmahls auff's Schiff / were auch zufriden gewest / daß er nur allein mit dem Leben hette bezahlen sollen. Vnd ward ihm diese kurze Nacht sehr lang / beklagete offtmahls bey sich selbst nicht wenig sein Elend / in seinem Herken / in Betrachtung alles des jenigen / so schon biß dahero sürgangen / daß er nemblich sich vom Jagschiff begeben / vnd auff diß groß Schiff hette bestellen lassen / welches so vbel mit Segeln vnd anderer Notturfft versehen / darbey abzunehmen / daß die Menschen / wann sie meinen erhöht zu werden / gemeiniglich mehr genidriget werden / wie auch so leichtlich das Vornemen der Menschen vmbgestossen / vnd zu Nicht gemacht würde / dann er dahin kommen / sein Volck nach Notturfft mit Fleisch zu versehen / die hungerigen Soldaten zuersättigen / vnd desto füglicher seine Reise zu einem glücklichen Ende zubringen / welches sich jeko gleich in einem Augenblick / vber alles versehen / alles nie allein vmbgestossen / sondern auch zum elendesten Stande gerichtet worden.

Als es nun Tag worden / ergaben sie sich samptlich dem H E R R E N / ihn von Herken demütiglich anrufende / daß er ihnen noch für dißmahl / wie er zuvor offt gethan / gnädiglich helfen wolte / weil je kein Menschliche Hülffe vorhanden / Auff dieses griff der Hauptman / mit dem Volck / das Werk mit rechtem Ernst an / daß sie endlich den Nachen mit grosser Mühe auff's trucken brachten / Er war aber so gar sehr beschädiget vnd verderbet / daß man wenig Hoffnung hatte / damit ans Schiff zukommen / brachten aber dennoch desselbigen Tages die Seite / so am meisten zerstossen war / wider zu recht / darzu dann sie die Bretter / deren sie entberen kondten / brauchten / vnd alles abrissen / was sie kondten / auff daß sie Nägel bekämen / darzu sie auch viel hölzerne machten / vnd an statt des Wercks / zerrupfften sie ihre Lunden vnd Söyl / die sie bey sich hatten. Hiervber schöpffet der Hauptman wider ein Herk / vnd brachten diese Nacht mit besserem Muht hin.

Des

an fast sehr zuwehen/daß sie sich wider zu Schiff begeben mußten / in Hoffnung des andern Tags ihren Schaden rechtschaffen einzubringen / vnd war der Hauptman gesinnet / wo es möglich were / auff dem andern Tag mit dem Schiff dahin zufahren.

Holländer
werden
verhindert
mehr Pin-
guins De-
gel zuho-
len.

Des andern Tags aber / als sie in voller Arbeit waren / die Vögel aufzuweiden / vnd einzufalgen / also / daß das ganze Schiff besetzt / vnd allenthalben mit den Vögeln beladen war / da erhob sich ein großer Sturmwind / also / daß ihr Anker los worden / vnd das Schiff eher dann sie den Anker aufziehen konnten / an ein Ort getrieben worden / da sie nur auff vier Klaffter Wasser hatten / derhalben der Hauptman mit einem kleinen Segel vmb das Eck zufahren befohlen / in Hoffnung daselbst am Land zu ankern / Aber weil es die Steurmänner nicht für rathsam ansahen / ward es damals unterlassen.

Da sich aber der Hauptman auff die Reise anheim zuziehen noch nicht genugsam Proviandire befand / unterstundt er den siebenzehenden des morgens / weil der Wind Ostlich wehete / an die große Insel zufahren / vnd noch einen Zug oder zween / vngachtet / daß der Nachen so böß war / daß man in schwerlich auff dem Wasser erhalten konte / auff's Land nach den Vögeln zuthun. Da sie aber allda angelangt / bekamen sie den achzehenden dieses / ein so gewaltigen Sturmwind / vnd geriethen in solche eusserste Noth vnd Gefahr / daß ihr Anker zerbrach / das Schiff los ward / vnd mußten besorgen / sie möchten etwa gar auff die Insel getrieben werden / dann sie kein Zeit noch Gelegenheit hatten / den Anker wider zukommen / oder das Segel aufzuziehen / so war es auch nicht möglich von dannen zukommen / die weil ein große Spitze von einem Eck der Insel herfür ins Meer gieng / vmb welche sie nicht hetten kommen können / wann sie nicht das Schiff zuerhalten / das Ankersegl abgeschnitten hetten / fuhren also mit großer Trawrigkeit hinweg / vnd hatten nur noch einen Anker vbrig.

Hauptman
de Wert
beschleußt
nach Haus
zufahren.

Nach dem nun der Hauptman sah / in was Gefahr sie gerathen / vñ dem bösen Nachen auch nicht zuvertrauen / Nam er ihm für die Straffe entlich zuverlassen / vnd wider heim zuwenden / Er ward aber vmb den Mittag durch Vngestümigkeit des Wassers / auff die zwö Meilen vnter das Eck getrieben vnd gezwungen / ihren einzigen vnd letzten Anker / auff welchem nechst Gott ihre Hoffnung stundt / auff zwölf Klaffter aufzuwerffen / immerdar in grosser Angst vnd Gefahr / besorgende je lenger je weiter auff's Land / oder vntiefe getrieben zuwerden.

In solcher grosser Sorg vñ Bekümmernuß / bekamen sie wider alles verhoffen / des andern Tages ein Nordosten Wind / welches das einige Mittel war vom Land zukommen / derhalben sie sehr fro worden / kamen also in grosser Eyl wider zu der grossen Insel / vnd hatten vor an das Dre einzusetzen / da sie ihren Anker abgeschnitten vnd verlassen hatten / ob sie vielleicht denselben wider möchten heraus bringen. Aber es gieng dem Hauptman wie zuvor / dann so bald sie angemelte Insel kommen waren / wurden sie wider durch einen starken Nordwesten Wind gezwungen / nach dem Eingang der Strassen sich zuwenden / wurden aber doch widerumb ans Land getrieben / daß sie ankern mußten / des andern Tages schiffeten sie die erste vnd andere Enge füruber / vnd schossen unterwegens vier Tonnen / davon sie alle mit einander genug zuessen hatten.

Tonnen.

Haben also den 21. des Morgens früh die gefährliche Magellanische Strassen einmahl verlassen / darinnen sie ganzer neun Monat lang gelegen / grossen Hunger vnd Kummer erlitten / vnd so grosse vñ außsprechliche Gefahr außgestanden hatten / vnd seind in die See ankommen / vnd am Mittag ihren zerstoßenen vnd vntauglichen Nachen verlassen.

Holländer
kommen
auff der
Strassen
auff dreyn
vnd betante
Inseln.

Den 24. wurden sie dreyer kleinen Inseln ansichtig / dar auff sie dann ihren Lauff namen / vnd weil sie noch in keiner See Mappen verzeichnet gewesen / die Sebalds Insel nenneten / waren Sudost von ihnen vngesehr sechzig Meilen vom festen Land gelegen / auff der höhe von funffzig Grad vnd vierzig Minuten / daselbst sahen sie ein große menge Pinguins / konten sie aber in Wanglung eines Nachens nicht erlangen / vnd fuhren den zwanzigsten dieses von dannen / da sie ein fast grossen Sturmwind auß Norden bekamen / vnd biß auff den ersten Februarij anhielt / Desselbigen Tages hielt der Hauptman vñ ber einen Dieb Gericht / welcher mit einem eysern Hebebaum bey der Nacht ein Kammmer auffgebrochen / vnd ein Bottiga Wein mit einem Säcklein Reiß heraus genommen hatte / Er ward zum Strang verurtheilet / vnd solte des andern Tages die Execution geschehen.

Holländer
erbitten ei-
nen verbr-
cheilten
Dieb.
Erbettener
Dieb wi-
derumb er-
griffen /
wird ge-
henckt.
Geschick
wider auff.

Da er nun den andern Tag fürgestellt worden / hatten die andern Soldaten mit jm ein mitleiden / vnd batthen in entlich beym Hauptman los / welches er anfangs nicht bewilligen wollen / da sie aber ferner anhielten / ward er mit dem beding los gegeben / daß niemand hinfüro für solche Mißthäter bitten sollte / dessen sie dann alle wol zufrieden waren.

Aber den 28. dieses / ward er in gleichem Laster wider ergrieffen / vnd den ersten Martij an ein Segelbaum auffgehangen / folgendes den andern zum Exempel ins Meer geworffen. Desselbigen Tages fuhren sie Nordost mit einem Sudosten Wind / den Tropicum Capricorni vorüber.

Den siebenden Martij / als sie auff der höhe von 13. Graden waren / ließ der Hauptman das Geschütz / so bißhero mehrentheils vnten im Schiffsand gelegen / wider auffstellen / vnd alles fertig machen / weil sie nunmehr an die Dre kamen / da ihnen allerhand bezeugen / vnd etwan ihnen etliche Schiff entgegen kommen.

gen kommen möchten/ Rüstet derhalben sein Volk nicht allein zur Gegenwehr / sondern auch zum Angriff / so es die Gelegenheit also erfordern würde.

Den 14. bekamen sie die Sonne geradt über das Haupt / also / daß sie keinen Schatten merken konnten / und fuhren den sunffstehenden über die Mitternächte Linie / auff folgenden Tag aber / befunden sie sich auff 30. Minuten darüber / und war der 14. Tag / nach dem sie die Strasse verlassen hatten / Alhier ward ihnen der Wein abgeschlagen / dieweil nur noch ein Faßlein vorhanden / welches der Hauptman auff ein Nothfall für die Krancken behaltē wolte / fuhren nach diesem lange mit stillem Wetter / ohne grosse Erhebung des Meers / biß auff den 21. da sie den Wind Westlich bekamen / und ihren Lauff / wie zuvor / thaten.

Den 24. Martij / wurden sie mit dem Tage des Capo de Monte ansichtig / welches auff dem Gestadt von Guinea auff der höhe von sieben Graden gelegen / über diese verfallung verwunderten sie sich nicht weniger / als über die ganze vorige Reise / sintemal es ferne außer aller Vermutung und Rechnung war. Derhalben der Hauptman über die Steurleute sehr unlustig worden / und sie mit Worten zimlich hart angefahren / als die ihn für seßlicher Weise dahin verleitet hetten / in dem sie ihnen die Gedanken gemacht / weiler so nahe kommen / würde er ohne zweiffel anfahren / und sich mit Reiß und Fleisch / dessen all da genugsam zubekommen / versehen / Es ward auch das Volk unwillig / ließ sich verlauten / daß sie das gelobte Land für Augen / und den Himmel offen hetten / und doch nicht hinein kommen dürfften.

Dessen aber ungeachtet / fand es der Hauptman nicht rathsam / allda zubleiben / weil er weder Jagtschiff noch Nachen hatte ans Land zukommen / auch nur mit einem Nachen versehen / und zubeforgen war / daß sie daselbst wol in die zweien oder drey Wonden verseumen müssen / und doch wol kaum ihre tägliche Nahrung erlangen möchten. Und dieweil er nach seinem überschlag noch mit vier Monat lang Brods versehen / wann seglichem täglich ein viertel Pfunds / und zwey Unzen Reiß gegeben würde / nam er ihn für seines Wegs nach Haus zufahren / befahl derwegen wider auff's hohe Meer sich zubegeben / wurden aber durch das stille Wetter lang aufgehalten und verhindert.

Den ersten Aprilis sahen sie die Nacht ein Feuer / welches sie vermeinten ein Schiff zu seyn / darüber sie sich sehr erfreueten / aber am morgen sich betrogen funden / sintemal sie der grosse Strom recht auff die truckene von S. Anna gezogen und verführet hatte / umb diese Zeit waren die Pinguins / davon jeder täglich ein halben bekommen / alle verzehret / Aber Gott der Allmächtige versorget sie weiters mit Fischen / dann sie so viel Tonynen / Haynen und andere Fisch gefangen / als sie essen mochten / sintemal sie an diesem Gestadt wegen der Stillung über 5. Wochen lang verharren mußten. Und weil sich der Hauptman besorget / daß es noch ein zeitlang anhalten möchte / und er durch die eusserste Noth gezwungen würde / das Gestadt Guinea zuerwehlen / nam er vor / einen kleinen Nachen auff dem Schiff zerbauen / ließ derhalben die Bretter von etlichen Balken inwendig in dem Schiff abschneiden / und durch den Steurman / welcher etwa ein Zimmerman gewesen / inner zwölff Tagen einen Nachen verfertigen / in welcher zeit sie die Sonne noch einmahl gerade über das Haupt bekamen.

Den 26. Aprilis hatten sie einen so gewaltigen Sturmwind / daß ihre beyde newe Segel weg gerissen wurden / und dasselbige zwar zu ihrem Glück / dann sie dieselbigen nicht so behendt nider lassen mögen / sie wären umb und umb gewandt worden / und das Schiff gar zu grundt gangen.

Den andern Maij verordnet der Hauptman wegen des guten Winds / des folgenden Tags einen Fast und Betttag zuhalten / und Gott für seine vnaußsprechliche Gnad und Barmherzigkeit wegen ihrer Erhaltung und verliehenen Schutz demütig Danc zu sagen / Auch ferner zubittē / ihnen Glück vñ Heyl auff ihre Heimreise zuverleihen. Und als solches andächtiglich verrichtet / seind sie noch mals den 21. May für dem Tropico Capricorni vorüber gefahren / und stengen noch täglich viel frische Fische / daß sie derselben ein grosse menge einsalzten vñ dürrten / biß daß sie die höhe der Flemischen Insult erreicht hatten / da sie endlich die Fische / so ihnen bißher nachgefolget hatten / verlohren / und sich hinfort mit gesalzen Fischen behelffen mußten / und dieweil sie übersalzt / und ganz durch bitten waren / wider newe Kranckheiten vervorsachten / dann alle die darvon assen / wurden so roth über ihren ganzen Leib / als wären sie auff'sig gewest / und mit solchem Brandt oder Hitze überfallen / daß sie nicht genug trincken konnten / irer viel wurden auch mit dem Scharbock befleckt / daß sie wol eines guten Fortgangs bedurfften / darumb sie Gott ohn vnterlaß anruffeten / sonderlich da die Zahl der Krancken von Tag zu Tag grösser worden.

Den 7. Januarij funden sich abermal vier Brotdiebe / weil es aber die fürnembsen und gesundesten waren / ward dißmal die Straff auß vielen vrsachen eingestellt / wiewol sie sich schon drein gegeben / und gebetten hatten sie auff ein unbekant Land aufzusetzen / damit sie nur nicht härter gestrafft würden.

Den 12. Junij begegneten ihnen zwey Engelländische Schiff / und ward der Hauptman freundlich angesprochen / der verhoffete neben allerhand neuen Zeitungen auß ihrem Vatterland ein Beystandt vñ Hülffe von allerley Essenspeise zubekommen / jedoch hatten sie fast eben so wenig als die Holländer / daß sie also voneinander geschieden / und ein jeder seines Wegs fort gefahren.

Den sechsten Julij kamen sie in den Eingang in Engelland / wurden aber den neunten durch einen grossen Sturmwind an das Gestadt von Frankreich getrieben / und wann sich der Wind nit bald nider gelassen /

gerichtet
und das
Volk auff-
gerüstet.
Sonn über
dem Haupt.

Der Wein
abgeschla-
gen.

Holländer
werden an
das Ge-
stadt von
Guinea
vertrieben.

Da die Pin-
guins ein-
ende / wer-
den sie mit
Fischen
versorget.

Der Haupt-
man leßt ei-
nen neuen
Nachen
verferti-
gen.

Holländer
verlieren
ihre beyde
grosse Se-
gel.

Fast und
Betttag ge-
halten.

Übersalzte
Fische ver-
ursachen
hitze.
Kranck-
heiten auff
dem Schiff.

Brotdiebe
de auff dem
Schiff.

Zwey En-
gelländi-
sche Schiff.

Holländer
kommen
an Engel-
land.

Für die
Maass.

gelassen / weren sie in grosse Gefahr das Schiff zu verlieren gerathen / sintemal sie weder vmb das Eck von Calis / noch vmb das ander Eck kommen konten / Aber sie kamen endlich mit gutem Wind wider an Engelland / der Hauptman war nicht gesinnet / nach der Mase zufahren / sondern an den Sandhübeln daselbst zu ankern / vnd von den Verlägern des Schiffs ein Antwort zu erwarten / ob er daselbst sich wie der rüsten / vnd nach Notturfft versehen sollte / damit er neben einem Jagschiff der Gesellschaft vmb das Caput bonæ spei entgegen fahren / oder sie sonst anderswo suchen möchte. Da er aber zu Doeveren wes der Ancker noch Seyl zu auffen fand / vnd auch keine Schiff an gemelten Sandhübeln damals vorhanden / fuhr er desselbigen Abends der Mase zu / vnd als er den vierzehenden daselbst sich für Ancker gesetzt / vnd allein auff das Wachsen des Wassers erwartete / erhob sich vnversehens ein grosser Wind / daß sie gezwungen worden / in das Goreetsch Loch zu lauffen / Hatte also auff dieser ganzen Reise neun vnd sechzig Personen verlohren / vnd waren ihrer noch sechs vnd dreissig / welche vrsach genug hatten / den Allmächtigen Gott zu loben vnd zu danken / der ihnen auff dieser langen Reise / auß so mancherley grossen Nothen vnd Gefahr gnedig errettet / vnd ihnen mit Liebe widerumb heim geholfen hatte / nach dem sie vngehr auff die 25. Monaten auß gewesen waren.

Taffel von der Magellanischen Strassen.



Schiffart vnd Ausrüstung der gewaltigen Armada von 72.

Schiffen / von den Herrn General Staden im Niderland / wider die West-Indien gerichtet / vnter dem General-Obersten / Herren Peter von der Doest / Anno 1599.

Anlag der
Herren
Staden.Ausrü-
stung der
72. Schiff
wider die
West-Indien.

In Jahr Christi 1599. legten die Edlen vnd gewaltigen Herren Staden / der vereinigten Nider Landen / den Reichsten vnd Vermöglichsten vnter ihren Vnterthanen ein gemeine Schatzung auff / also / daß sie den zweyhundertsten Pfennig aller ihrer Güter geben solten / welches dann mit besonderer Gutwilligkeit erlegt vnd einbracht worden.

Hierauff ward berathschlaget vnd beschlossen / durch dieses Mittel / neben andern Gebräuchen auch ein gewaltige Armada von siebenzig Schiffen / wider die West-Indianischen Insuln des Königes auß Spanien / außzurüsten / ebenner massen / wie dasselbe hievorn von den Engelländern mit grossem Glück geschehen / vnd wurden zu dem Ende im Frülhing gemeltes Jahrs in vnterschiedlichen Hasen vnd Handelsstätten in Holl- vnd Seeland / viel Kriegsschiff zugerüstet / Auch viel Botsgefallen vnd Soldaten zu Dienst angenommen / vnter diesen Schiffen waren etliche geduppelt / auff ferne Reisen zugerichtet / die da solten den vornembsten Anschlag auff die West-Indische Insuln ins Werk richten / etliche aber wurden nur gemacht für die benachbarte Wasser / darin man täglich zuschiffen pflaget / vnd solten allein den grossen Schiffen / bis zu den Canarischen Insuln das Geleit geben / vnd die andern Anschläge vnterwegens glücklich helfen verrichten.

Diese Schiffe waren alle zumahl außbündig / fest vnd schön gebawet / vnter welchen das grösste von Amsterdam / von 500. Lasten / zum Streit gewaltig außgerüstet war.

General
Oberster
der Arma-
da Herr Pe-
ter von der
Doest.

Vber diese ganze Armada ward zum General-Obersten verordnet / der Ehrnveste Herr Peter von der Doest / ein sehr Weiser / Tapfferer / vnd in Kriegshändlen / beyde zu Wasser vnd Land / hoch erfahrener Kriegsheld / wie dasselbe zwar Anno 1588. in Bestreitung der Spanischen Armada Augenscheinlich erschienen / vnd auff gegenwertiger Reise am allermeisten gesehen worden. Nicht weniger waren die andern Capitän / Befehlshaber / Soldaten / Schiff- vnd Botsleute / alle mit einander kluge vnd wolversuchte Männer / zum Streit vnverzagt.

Des Ge-
nerals Ab-
fahr.

Demnach nun die Schiff alle mit Volck / Proviant / Geschütz vnd Munition / nach dem besten außgerüstet vnd versehen / zog der Herr General den 24. vnd 25. sonderlich mit denen / so vor dem Briel auff dem Ancker gelegen / auß / vnd kam mit der Armada / so damals erst von zwanzig Schiffen / vor Flissingen / legte sich vmb Eleyburg auff die Ancker / dahin die andern Schiff auß Nord-Holland vnd Seeland gegen Abend auch ankamen / vnd war also ein Armada von 72. Schiffen / vber die massen wol bestellet

bestellet vnd außgerüstet / vnter diesen allen war das Admiralschiff Orange / weil es ein Pomeranzen färbig Fähnlein führte. Der Vice-Admiral aber / das grosse Schiff von Amsterdam / welches damals noch nicht gar fertig / vnd erst den dreissigsten May nachkam.

In dem nu die Armada den 26. vnd 27. May vor Vlissingen still lagen / wurden sie daselbst in drey gewisse Hauffen getheilet. Der erste Hauffe von Seeländern / sampt vielen Sud vnd Nord Holländern / war vnter dem Herrn General / führte die Pomeranzen färbige Fahne / Der ander Hauff von Seeländern vnd Maas-Schiffen / vnter Johann Heerbrands führte die weisse Fahne. Der dritte Hauff meistens von Nord Holländern / vnter Cornelio Seelyns von Vlissingen / führte ein blawe Fahne / vnd ward nach solcher Abtheilung einem jeglichen von dem Herrn General ein gewisses Ort bescheiden.

Freitags den 28. May / fuhren sie Nordlich mit gutem Wetter von Vlissingen auß / vnd richteten ihren Lauff Sudwest hinein.

Der gän-
gen Armada
da Abfahret.

Vnd den 29. erfahen sie das Land von Calis / da die fördersten sich vor Anker legten / der hindersten zuerwarten / vnd ließ der General / als sie alle zusammen kommen / einen Schuß thun / ein Fürsten Fähnlein flogen / vnd hiemit den KriegsRath versamen / da sich dann die Hauptleute von allen Schiffen in ihre Nachen begaben / vnd in das Admiral Schiff ankamen. Da nun der KriegsRath ein weil bey einander gewesen / wurden zwey Jagschiff von der Armada außgesandt / vnd viel Nachen zu den Proviant-Schiffen verordnet / etliche Geschütz vnd andere Sachen abzuholen.

Zwey Jag-
schiff von
der Armada
da außge-
schickt.

Nicht lang hernach / als die Sonn Sudwest war / ließ der General abermals den KriegsRath versamen / die Capitänen des gansen Vorhabens / vnd anderer hierzu gehörigen Sachen zuerichten / da dann ein jeder Hauptman ein beschriebene Ordnung empfangen / so sie vnter den Soldaten halten sollten. Darnach fuhren sie alle mit einander fort / biß an das Eck Zwartanes / vnd legten sich mit vieler Verwunderung bey so gutem Wind wider vor Anker / dieses aber geschah / des grossen Schiffs von Amsterdam zuerwarten / sintemal die darauff gehörige Soldaten alle mit einander bey ihnen in einem Schiff waren.

Zwartane-
nes.

Sontags den dreissigsten May / als das grosse Schiff noch nicht angelanget / brachen sie auß / namen mit schönem Wetter ihren Lauff West Nordwest hinein / vnd ward damals der alte Artickelsbrieff / so ihnen im Prinzenhoff hievor fürgehalten worden / abermals fürgelesen / vnd darauff geschworen / vmb den Mittag empfunden sie vmb Beversier ein lieblich kühles Lüfftlein von Ost Nordosten / vmb den Abendt aber minderten die fördersten Schiff wegen der stille ihre Segel / damit die hindersten desto füglichlicher hinnach kommen möchten.

Beversier.

Den letzten May sahen sie früh die Insul Wicht / durfften aber am Mittag / weil es trübe vnd nebelicht war / zum Land nicht nahen / sondern ihren Lauff zur Seewarts ein nehmen.

Insul
Wicht.

Den ersten Junij früh / erfahen sie Gaustert / vnd lieffen nach Plymouth / vnd als sie allda ankamen / legten sie sich auff's Anker / Zeitung von den außgesandten zweyen Jagschiffen zuerwarten / vnd als dieselben ankamen / ihre Relation gethan / ließ der General die Hauptleute auß sein Schiff versamen / in Kriegssachen sich mit einander zuunterreden. Biß hieher war noch niemands von der Armada ans Land kommen / vnd vmb den Mittag fuhr der Herr General mit der gansen Armada wider Sud Sudwest hinein / da es vmb den Abendt ein grossen Nebel / auff die Nacht aber ein grosse stille gab.

Gaustert.
Plymouth.

Den andern Junij / kam die Armada etwas von einander / daß sie bald nur sieben oder acht / vmb den Mittag acht vnd zwanzig / Auff den Abendt aber den vbrigen theil Sud ins Osten von ihnen erfahen.

Donnerstags den dritten Junij / wurden sie zweyer frembder Schiff / eines Fränkösichen vnd eines Teutschen gewar / denen sie nacheylten / vnd als sie die ergriffen / zu dem General fuhreten / da sie nun fast ein Stundt lang gefahren / vnd mit dem General Gespräch gehalten / wurden sie widerumb gütlich von dannen gelassen / daraus abzunehmen / daß sie Freunde seyn musten.

Der Ar-
mada bes-
gegen
zwey
Schiff.

Den vierdten Junij / ward das Geschütz vnd Büchsen Pulver beschrieben / vnd wie viel Volcks man bey einander hatte.

Den sechsten Junij / da sie des Regens halben still lagen / ward vmb den Abendt wider ein Fränkösich Schiff an die Armada gebracht / vnd nach gehaltenem Gespräch mit dem Herrn General mit frieden wider von dannen gelassen.

Noch ein
Schiff.

Den achten Junij / wurden sechs Kriegsschiff auß der Armada abgesandt / die fuhren forn auß Sud ins Westen / vnd ins Suden / mit einem lieblichen kalten Lüfftlein auß Sudwesten in Suden / vnd hatten dieselbige noch bey drey Stundt ein grossen Plahregen / vnd waren auff fünff vnd vierzig Grad vnd dreissig Minuten.

Sechs
Schiff von
der Armada
da abge-
sandt.

Den neunnden / Mitwochs / waren sie früh am Tag mit der gansen Armada an dem Meerhafen vor Galitien in Spanien / nicht weit von Byvero / vnd waren vmb den Abendt bey dem Capo Ortega

Galitien.

Don-

Die Armada rü-
stet ihren
Lauff nach
der Statt
Corunna.

Donnerstags den zehenden Junij/richteten sie ihren Lauff auff's Land hinein/ nach der Statt Co-
runna/vnd rüsteten sich aller dings/als wann sie jeso eine Schlacht halten / vnd ein Treffen thun sollten.
Es ist aber Corunna ein Seestatt in Galitien/auff 23. Grad vnd zwölff Minuten Nord der Witnäch-
tigen Lini/gegen Engelland vnd Irland ober gelegen/vnd 115. Teutscher Meilen von Plymouth/stet
het auff einer dreyeckigen Spizen/an einem tieffen vnd gewaltigen Anfurt/ vnd ist einer von den schön-
sten vnd bequemesten Meerhafen mit/so in der ganken Christenheit zu finden. Vmb dieser Bequemlich-
keit vnd Wolgelegenheit willen / hatte der König in Spanien gemelten Anfurt newlicher Zeit sehr beset-
stiget/vnd mit Casteelen vnd Blockhäusern auff allen seiten zum besten versehen. An diesem Ort vnd
zu Ferol/hatte gedachter König auch seine Armada auff Engelland / Irland / vnd wider die vereinigte
Niderlande/vor dieser Zeit/wie auch dieses Jahr ober gebawet vnd zugerüstet. Derhalben dann der Ge-
neral Oberste diese Zurüstung der Spanischen Armada zuverhindern/vnd die Schiff zuverderben/ihm
fürgenommen die Statt Corunna feindlich anzugreifen.

Sechs
Schiff
vmb Rund
schafft auf-
gesandt.

Zu diesem ende wurden den eylfften Junij morgens früh / vorgemelte sechs Kriegsschiff aufge-
sandt/die Gelegenheit vmb Corunna zuerkundigen/vnd wie alle sachen daselbst bestellet weren/zuverneh-
men. Da diese nun in die Westseiten hinein gefahren/kamen ihnen zwey Jagschifflein entgegen / welche
von Ferol / vnd die erkundigen solten / was dieses für Schiff vnd Leute weren / derhalben die Holländer



Der Hol-
länder
Kriegs-
List.

sich auß dem Winde wandten/vnd sich des Lauffs enthielten / derselbigen in aller stille zuwarten. Da
aber das eine Jagschifflein vermuthet / das ander aber zweyselhaftig / ob es hinan solte oder nicht / ruff-
ten sie den Spaniern / vnd zeigten an/ wie sie mit gesigelttem Tuch vnd andern Wahren von Hamburg
kamen/vnd bätthen vmb einen Zubrierer/der sie gen Corunna führete. Da nahete sich das eine Jagschiff
zu der

zu der Hollender Schifff / sie aber ergriffen mit groſſer Behendigkeit einen Spanier / zogen ihn hinauff in ihr Schifff / da dieses die anderen ersahen / fuhren sie mit gemeldtem Jagschiff in aller Eyl darvon.

Der Gefangene Spanier aber / so ins Königs Dienst / wurde dem General oberantwortet / welcher ihm anzeigte / daß wol auff die 400. Soldaten zu Fuß / newlich in der Statt ankommen weren sampt vielen Reutern / Item sechs vnnnd dreyßig Wägen gemünket Gelt / vnnnd dreyhundert Faß mit Wein / alles zur Spanischen Armada gehörig / auff daß dieselbige desto eher möchte verfertigt werden.

Nach Mittag kamen sie mit der ganzen Armada für die Statt Corunna / funden daselbst den Vice-Admiral das neue groſſe Schifff von Amsterdam. Es war aber die Statt Corunna vnd derselbigen Castele oder Blockhäuser vber das vorgemeldte Kriegs Volek / so newlich ankommen / mit vielen Soldaten allenthalben wol besetzt / auch mit Geschütz vnnnd Munition nach Nothturfft wol versehen / sintemal sie lang zuvor durch das Spanische Gesindlein / auß Frankreich / vnnnd von den vereinigten Nieder-Landen / von dieser Armada waren verständiget worden / derhalben als der General die Matronen der Statt allenthalben so wol besetzt funde / fuhr er mit der ganzen Armada hart vnter die Statt / vnnnd ließ die Ancker auff zwölff / dreyzehen vnd zehen Klaffter außwerffen.

Die in der Besatzung auff den Castelen / wie dann auch die andern in der Statt / schossen gewaltig vnter die Armada mit dem groſſen Geschütz / vnd geschahen in weniger Zeit in die 200. Schuß / vnnnd ob sie wol der Schiffe nicht versehleten / wurde doch keines beschädiget / vnd kein einiger Mann verlohren / welches höchlich zu verwundern / dieweil die Armada so nahe beyeinander war / vnnnd vnter einem andern Casteln noch zum Ueberfluß 12. groſſe Galeen / sampt etlichen Franckösischen Schiffen lagen / die auch bißweilen in der Hollender Armada schossen.

Der Herz General als er solche Gegenwehr sahe / damit er weißlich handeln möchte / versamlet er seine Kriegs Räte / Haupt vnnnd Befehls Leute / in dieser Sache sich mit ihnen zubereden vnnnd zu rathschlagen von den Mitteln vnd Wegen die Statt vnd den Feindt anzugreifen / welche aber nicht rathsam seyn befunden / sich daselbst auff das Land zu wagen / alldieweil der Feind sehr starck vnd gute Wacht allenthalben hielte / vnd sie vorlängst verkündtschafft weren / derhalben sie in groſſer Stille / sintemal nichts dann ein stätiges schiessen daselbst zuerwarten / von dannen gewichen / vnnnd die Statt / wie sie dieselbe gefunden / gelassen.

Richteten also vmb den Abend ihren Lauff mit Sud Sud West nach Capo Vincent / der Meynung nach S. Lucas zuschiffen / vnd dasselbige in groſſer Eyl vnd Geschwindigkeit zu vberfallen. Die se Statt ligt in Andalusien an dem südlichen Meerhafen von Spanien in dem Revier vnnnd Hafen von Sevilien.

Sambstags den 12. Junij fuhren sie neben dem Lande Gallitien / waren am Mittag vor der Insel Calaria vnd richteten ihren Lauff nach dem Capo finis Terræ.

Sontags den 13. Junij ließ der Herz General durch ein öffentlich Mandat gar ernstlich verbieten / daß keiner mit dem andern innerhalb des Schiffs / weder mit Karten / Würffeln / oder ander weise / es were vmb Geldt oder nicht / ja auch nicht vmb Kurzweil willen / spielen sollte.

Den 14. Junij hetten sie Port de Port nicht weit von ihnen / vnnnd folgendes Tages sahen sie das Capo Rorent / vnd fuhren gar gemach mit einem kleinen Segel / damit die ganze Armada wider zusammen kommen möchte.

Mittwochs den 16. Junij begegnet ihnen ein Engelländischer Freybeutter mit zweyen Schiffen / deren eins mit dreyen Segeln er den Spaniern abgenommen / vnd jeko in Manglung der Proviand anheim zufahren willens war / vnd als er mit dem General Sprach gehalten / ist er mit seinen zwey Schiffen wider abgescheiden.

Den 18. Als der General mercket / daß er die Höhe der Statt S. Lucas / schon lang für vber gefahren / vnnnd ein zimlich ferne darvon ware / ist er auß vielen Ursachen von seinem Vornehmen abgefallen / sonderlich weil die Zeit allgemach für vber lieffe / vnd der Windt auff die Canarische Inseln sehr gut war. Rüſtete denach sich mit fleiß die Canarische Inseln / sonderlich aber Gran Canaria vñ Gomeram mit fleiß anzufallen. Hielte deswegen Rhat / wie man denselbigen beykommen möchte / vnd an welchem Ort man das Volek am süglichsten ans Land setzen könnte / hier zu verordnete er auff den Mittag neue Hauptleute vnd Befelchshaber / die zu Landt den Befehl haben / vnnnd den Soldaten vorstehen sollten. Er ließ auch in die 10. neue Fähnlein auftheilen / daß also ein jedes Schifff sein eygne Fahne hette / vnnnd ordnete vnter ein jegliches Fähnlein 130. Soldaten / vnd Botsgeſellen / mit besonderer Instruction / nach welcher sich ein jeder verhalten sollte / so lang sie auff dem Landt seyn würden.

Den 19. Junij / Weil sie sich je lenger vnd mehr dem allerheißesten theil der Welt / als der Witternächtigen Linij nahereten / vnd an welche Ort viel essen vnd trincken / gleichsam ein schädliche Pestilens zu seyn pflegt / dardurch mancherley Seuchen vnd Kranckheiten verursachet / vnd also viel Leute hingerichtet werden.

Die ganze Armada rückt für die Statt / trefsen den Vice-Admiral an.

Gewaltige Gegewehr der Spanier.

Kriegs Rath gehalten.

Beschluß wider von der Statt zufahren.

Der Armada Abfahrt nach S. Lucas.

Gallitien. Insel Calaria.

Caput Finis Terræ. Spielen verboten.

Port de Port. Caput Roræ.

Engelländischer Freybeutter.

Anschlag auff die Canarische Inseln.

Anordnung.

Wochent-
liche Pro-
viantord-
nung.

tet werden/ließ der General ein gewisse Ordnung im essen vnd trincken anstellen / vnd verschaffte je sechs Personen täglich fünff Roterdamische Ranten mit Bier/vnd fünff pfundt Brodt: Item ein Maß von sechs pfundten / sampt einem pfundt Butter/auff ein Wochen lang / Zugemüß aber / als Erbsen/Bo-
nen vnd dergleichen des Tages zweymal ein gewisse Maß. Vnd wurde zweyen Hauptleut/als Haupt-
mann Hartmann vnd Pnyet/das Regiment zu Landt vbergeben.

Kriegsrhat
wegen der
Schlacht-
ordnung
gehalten.
Die Ar-
mada köm-
t an die Ca-
narische
Insuln.
Seht im
schein für
Gran-Can-
arien für-
ber.
Beschrei-
bung der
Insul.
Stadt Al-
lagona.
Hafen.
Castel Gra-
tiosa.

Mittwochs den 23. Junij/ließ der General abermal den Kriegs Rhat vnd alle Hauptleut vñ Des-
felichshaber in sein Schiff erfordern / da dann deliberirt vñnd beschlossen worden / wie man zu Landt die
Schlachtordnung anstellen sollte.

Donnerstags den 24. Junij ersahen sie die Canarische Insul Concerotta / darauff sie den 25. ih-
ren Lauff richteten / kamen des Tags noch für der Insul Forte Ventura fürüber. Am Mittwoch aber
vmb zwey Vhr sahen sie die Insul Gran-Canaria/fuhren aber doch noch ein wenig fürbaß / auff daß sie
das Landt desto besser sehen vnd erkennen möchten. Legten sich hernach auff's Ancker/der ganzen Arma-
da zuerwarten.

Es ist aber die Insul Gran-Canaria auff 28. Grad von der Mitternächtigen Liny gelegen / hat
26. Teutscher Meilen in seinem Vmbkreiß. Gegen Ost hat es im Meerhafen ein vorname Statt Ala-
lagona genant/von 400. Häusern/ist gleichsam ein Hauptstatt aller Canarischen Insuln / vnd hat ein
Hoffhaltung mit Geistlichen vnd Weltlichen Richtern besetzt / mit den Spanischen Inquisitorn vñnd
Königlichen Statthaltern dieser Insuln.

Der Meerhafen ist vngesehr vierhundert Schritt Nord Nordwest von der Statt gelegen / einer
mittelmäßigen Weite vnd Tieffe / zu dessen Befriedigung vñnd Schutz / der König auß Hispanien das
selbst ein Castel Gratosia genant/hatte erbawen lassen. Dieses Castel/wie auch alle andere Bestungen
vnd Blockhäuser der Insul Gran-Canaria / waren mit vberflüssiger Munition auff's beste besetzt / vnd
mit aller Nothdurfft wol versehen.

Armada
kömpt in de
Hafen.
Der Spa-
nier Ge-
genwehr.

Sambstags den 26. Junij früh morgens/begab sich der General mit der ganzen Armada/ mit ei-
nem Nord-Osten Windt in den Hafen/vnd begunte hart vnter dem Castel Gratosia zu ankern/hierauff
kam also baldt der Spanische Statthalter mit 7. Fahnlein / besetzt nicht allein den Hafen allenthalben/
sondern richtet auch auff die Holländer 3. Metallen Stück/dieselbigen vom Landt abzuhalten. So fin-
gen sie auch auff dem Castel an/auff die Schiff gewaltig zu schießen / es feyerte aber der Hollendische
Vice-Admiral / welcher dem Castel am nechsten lag/auch nicht / sondern antwortete ihnen ziemlich lang
mit dem grossen Geschüs / dessen sie sich nicht versehen. Vnter dem Castel auff der Reede / lagen zwey
Spanische Schiff vnd ein Barck/vnter denselbigen/wurde das eine Schiff zu Grundt geschossen/das
ander aber sampt der Barcken in die Armada gebracht.

Spanier
lassen ge-
nach nach

Durch dieses gewaltige Gegenschießen wurde das Castel Gratosia sehr geschwecht/vñnd ließen
die in der Besatzung den Muht allgemach fallen / daß sie ihr schießen mässigten / ob sie schon wol sahen/
daß sie nicht allerdings fehl geschossen/sondern etliche von der Holländer Schiffen zimlich getroffen/dañ
es war dem General Schiff der Mastbaum zerbrochen / der Vice-Admiral in die 7. mal in der Mitte
durchschossen/vnd kamen etliche Soldaten vñnd Botsgefallen vmb / ehe sie in die Nachen getreten ans
Landt zufahren. Solches aber vngeachtet / wurden sie doch endlich des schießens müd / vñnd fiengen an
etwas nachzulassen. Demnach begaben sich die Holländer in die Nachen / vorhabens in aller eynnach
dem Landt zufahren/vnd richteten die Schiff/so nicht in das Castel schießen kontden / ihr Geschüs auff
den Feindt am Landt / welcher in grosser Menge eben an dem Ort versamlet war / da die Holländer an-
fahren mußten.

Spanier
verwehren
den Hollän-
dern die
Aufahrt.

Danun die Spanier dem General vñnd seinem Volck die Anlandung verwehret / ein Zeitlang ge-
stritten/vnd vom Landt nicht weichen wolten/aber nunmehr das Wasser nicht fast tieff war / fiel der Ge-
neral mit freudigem Muht ans Landt / vñnd sprang mit den andern Soldaten / biß vmb die Mitte des
Leibs ins Wasser/also zu Fuß wider den Feindt streitende/die Feinde aber sehr vbermühtig/wolten vom
Vfer nicht weichen/sonder stritten mit allem Ernst / daß auch etliche Soldaten vñnd Botsgefallen vnter
den Holländern vmbkamen / ehe man den Feindt vom Vfer abtreiben konte. Jedoch kamen auff der
Feinde Seiten/nemlich vber die 36. Personen vmb/vnd wurde dem Königlichen Statthalter/welcher zu
Pferd saß/das rechte Bein abgeschossen.

Spanische
Statthal-
ter dz Bein
abgeschos-
sen.
Der Hol-
ländische
General
wird hart
verwundet.
Holländer
erobern
das Vfer.

Der Herr General war der erst/welcher auß dem Nachen ans Landt sprang/vnd wurde neben vier
Wunden am Leib mit einem Spieß ins Bein gestochen/were auch bald in eusserste Gefahr seines Lebens
gerathen/wann ihn nicht seiner Soldaten einer entsetzt / vñnd den Spanier erschochen hatte / von welchem
der General ganz verwegen angefallen worden. Es hatte aber diese des Generals Beschedigung nicht
viel zubedeuten/allein sein Fänrich/Leutenampt vñnd Hauptman Kruck wurden erschossen/vnd blieben
4. Soldaten auff dem Platz/der Verwundeten aber waren 15. Personen.

Als nun die Holländer mit Gewalt vñnd grossen Ernst den Feindt anzugreifen begunden/wieche
sie endlich vom Vfer ab/verließen ihr Geschüs/vnd saluirten sich mit der Flucht nach der Statt Alla-
lagona/dahin sie auch den Königlichen Statthalter trugen.

Ala-

Als bald nun der General das Vfer erobert/die sechs vnd dreissig von den Feinden aufgezo-
gen/ges-
plündert/vnd die seinen ehrlich begraben lassen/schicket er die Nachen wider nach den Schiffen / vnd stiel-
lete sein Volck als bald in ein Schlacht-Ordnung/da dieses die auff dem Casteel ersahen/ hörten sie auff
zuschies-
sen/vnd wurden ganz still/derhalben die vbrigen Soldaten/ so auff den Schiffen hinderblieben/
als bald in die Nachen tratten/vnd zu Land fuhren. Als sie nun alle/ so für die erste Reise verordnet wa-
ren/zu Land ankommen/wurden sie in sieben Hauffen gestellet/hatten vier vnd zwanzig fliegende Fähn-
lein/vnd ruckten allgemach fort/je ein vnd zwanzig in der Schlachtordnung/Bald darauff kamen drey
Bosgesellen/die bey dem Casteel gewest/ zum General gelauffen / vnd zeigten ihm an/wie die Spanier das
Casteel begerten auffzugeben/damit sie nur ihr Leib vnd Gut möchten salveren vnd erretten. Derhalben
der General mit etlichen Hauptleuten vnd Soldaten sich also bald zu gemeltem Casteel verfüget / wel-
ches die Spanier ohn einig Beding oder Abrede auff Gnad vnd Ungnad vbergaben/vnd dem General
in die Hand liefferten / ihr Vertrawen vnd Hoffnung auff seine Barmhertzigkeit vnd grosse Gnade se-
hende.

Schlacht-
ordnung.

Spanier
geben das
Casteel
Gratiös
auff.

Auff diesem Casteel waren ächzig Spanier / vnd acht vnd funffzig gefangene / diese mussten alles
grobe Geschütz/als neun Metallen/vnd sechs eyserne Stück/Item/dreissig gemeine Rohr / mit dem zu-
ne.



gehörigen Kraut vnd Loth / Kugel vnd Lunden allda lassen/ihr Gewehr niederlegen/vnd wurden mit ein-
ander gefänglich angenommen / vnd in das Schiff geführet / welches die Holländer vnter dem Casteel
bekommen / etliche waren auch in dem Tumult vnd schies-
sen vmbkommen / etliche aber darvon gesto-
hen / vnd behielt der General drey auß den Obersten bey sich / alle Gelegenheit von ihnen zerkundi-
gen.

Ist also Gratiola, das stärckste vnd mächtigste Casteel / nicht allein der Insul Gran Canaria / sondern auch aller andern Canarischen Insuln ohne besondere Mühe erobert vnd eingenommen / dar auff dann also bald in die achtzig Soldaten gezogen / des Königes auß Spanien Fahnen hinweg gethan / vnd dargegen ein Prinzen Fähnlein an die statt gesteckt vnd fliegen lassen.

Holländer
rücken nach
der Statt
Allagona.

Als es nun gegen Abendt kommen / seind die 24. Fähnlein ein guten Weg nach der Statt Allagona fortgerückt / vnd in vier Hauffen zertheilet worden / der erste begab sich hart an die Statt / der ander hatte den Hinderhalt / der dritte Hauff / das Naech Volck / blieb mit denen von Amsterdam etwas weiter von der Statt in dem Gebirg / der vierdte Hauffe aber / nemlich / die Seeländer mit den Nord Holländern blieben auff der seite des Wassers ligen / vnd stunden also die ganze Nacht ober in der Schlachtordnung.

Des andern tags ruckten sie etwas näher an die Statt / vnd hielten also ein zeitlang in der Schlachtordnung / dieweil aber die Spanier auff dem Casteel bey der Statt gewaltig vnter das Volck schossen / vnd offtmals in einem Schuß fünff oder sechs erlegten / sahen sie für gut an / daß zween Hauffen des Volcks sich von dem Casteel begeben / vnd vnter einen Berg lagern solten / da sie etwas sicherer sich auffhalten möchten.

Der Spanier
Genwehr.

Da dieses die Feinde erfahen / wie sich die Holländer etlicher massen verschancket / vnd für dem schießen gefreyet hatten / stellten sie auff die sieben Falckeneten oben auff das Gebirg / schossen bißweilen daraus mit hölzern Kugeln / vnd thaten damit mercklichen Schaden / diesem Beginnen nun etlicher massen zu weren / lieffen in die zwölff Holländer auff den Berg / deren einen die Spanier ergriffen / vnd alsbald in vier stück zerhauwen / diese Tyranney wider wett zumachen / haben die Holländer vmb den Abendt einen Spanier gefangen / vnd ihm eben dergleichen gethan.

Spanier
Tyranney
wett gemacht.
Holländer
Schanze.

Der Herz General / wie er vermerckete / daß so viel seines Volcks darauff gieng / vnd erschossen ward / ließ gegen Abendt ein Schanz auffwerffen / fünff Metallen Stück auß der eroberten Vestung abholen / vnd darauff bringen / vnd also die andere Vestung vnd die Schanz oben auff dem Berg beschießen / ehe aber diese Schanze fertiget / wurd nicht wenig Volck erschossen. Die Nacht ober wurden die Holländer wider in ein Schlacht Ordnung gestellet / vnd des morgens den 28. Junij ein jeglicher wider nach seinem Quartier geschicket / da hat man wider angefangen das Casteel vnd die Schanze auff dem Berg hefftig zubeschießen / Die Feind sich von dem Geschuß etlicher massen zu saluieren vnd auffzuhalten / stellten viel Wollensäck vnd Fässer mit Steinen oben auff das Casteel / welet es aber ihnen nicht allein nichts genühet / sondern vielmehr geschadet / dann wann die Holländer mit den eysern Kugeln in die Fässer schossen / geschah nicht ein geringer Schaden / dann die Steine fielen Hauffenweiß herunter / vnd wurden nicht wenig auff dem Casteel darvon beschädiget vnd erschlagen.

Das Casteel
beschossen.

Das Casteel
vnd die Statt
erobert.

Da nun das Casteel dermassen beschossen / daß wenig Gefahr mehr darob zubeforgen / zogen vier Fähnlein auff das Gebirg / den Feind daselbst anzugreifen / vnd herab zutreiben / derhalben die Feinde / als sie sahen / wie sie an allen Orten angegriffen / vnd das Casteel nicht allein mehrentheils beschossen / sondern die Statt Pforte durch den General in Brandt gesteckt / haben sie vmb den Wirttag das Casteel sampt dem Berg vnd der Statt verlassen / mit Weib vnd Kind durch die Flucht auff das Gebirg sich saluiert / vnd in geschwinder Eyl an Belt vnd Gütern mit genommen / was sie davon bringen mochten.

Einzug der
Holländer.

Darauff stellten sich die Holländer zu zehen starck in eine Schlacht Ordnung / der General aber ließ zwo Leitern auß einer der Feinde Kirchen außhalb der Statt / abholen / vnd die Mauren damit bestiegen / vnd kam der General am ersten hinüber / etliche lieffen auch also bald in das Casteel / weil sie kein Widerstandt gefunden / Der Feind hatte gleichwol ein heimlich Feuerwerck vnter die Pforten gelegt / aber dasselbige ist angangen / wie sie bald dahin kommen / vnd ist niemand dadurch beschädiget worden / Sie hatten auch viel Pulver auff die Gassen gestrewet / welches die Holländer nachmals selbst angezündet. Auff dieser andern Vestung ward des Königes Fähnlein auch abgethan / vnd die Pomeranckensarbige Prinzen Fahne darauff gesteckt / vnd funden daselbst fünff Metallen Stück.

Holländer
erlösen die
gefangenen.

Da sie nun alle mit einander in der Statt waren / wurden sie auff einem Platz auff ein neues in eine Schlacht Ordnung gestellet / vnd brachten die Soldaten einen Mann von Vlissingen vordem General / welchen sie auß dem Gefängnuß erlöset hatten / mit welchem der General alsbald zum Gefängnuß gangen / vnd noch sechs vnd dreißig andere gefangene angetroffen / vnd also bald loß gelassen.

Plünderung
der Statt.

In die 20.
Botsgefel-
len von den
Spaniern
erschlagen.

Vmb den Abendt wurd das Volck in gewisse Quartier außgetheilet / vnd zum theil in die Häuser infuriet / die von dem General beschrieben waren / daß niemand etwas von den Gütern daraus entwendte. Nachmals ist alles Volck von den Schiffen in die Statt kommen / vnd haben zugleich die Häuser geplündert / biß auff etliche / welche ihm der General vorbehalten hatte.

Nach diesem ward ein jeder Capitän mit seinem Volck besonders infuriet / vnd die Wacht allenthalben wolbestellet / weil es hoch nötig / vnd sich der Feind offtermals auff dem Gebirge sehen ließ / Wie dann den 29. Junij etliche Botsgefelten / so auff das Gebirg gelauffen / von den Feinden vberfallen / vñ auff die zwanzig erschlagen worden / Vmb den Abendt zogen wol 300. Soldaten von den Holländern nach einem

einem kleinen Casteel/einen kleinen Weg Sudlich von der Statt gelegen/da deren der Feind gewar wor-
den/vnd das Volck herzu kommen sahe/verließ er gemeltes Casteel/vnd begab sich auff's Gebirg auff die
Flucht. Sie funden drey Metallenstück darauff/vnd zogen/nach dem sie die nottürfftiglich besetzt/wider
nach der Statt. In derselbigen Nacht aber/überfielen die Spanier von dem Gebirg der Holländer euf-
serste Schiltwacht/vnd brachten etliche Soldaten vmb.

Den letzten Junij sieng man an den geplünderten Wein vnd andere Güter zu Schiff zubringen/
Vnd kamen den andern Tag vielerley Friedensfahnlein von den Spaniern zum General / wurden aber
nach gehaltenen Unterredung widerumb nach dem Gebirg gewiesen/etliche auch gar nicht zur Audiens
gelassen.

Nach dem nun die Güter in die Schiff gethan waren/ließ der Herr General in der größten Kirchen
der Statt ein Predigt halten/vnd Gott dem Allmächtigen für die erlangte herrliche Victori inniglich
Danck sagen/vnd darneben bitten/daß der Barmherzige Gott/solchen glücklichen Sieg vnd Überwin-
dung täglich vermehren wolte/ zur Ehre seines großmächtigen Namens/vnd friedlichem glückseligen
Wolstande seiner betrübten Kirchen.

Den andern Julij ließ der General öffentlich vmb schlagen vnd verbieten/daß niemand auff's Ge-
birg außershalb der eussersten Schiltwacht Santenel perdu genant/gehen solte/ingleichem/daß man alle
Spanier mit ihren Friedensfahnlein widerumb auff's Gebirge weisen solte / sintemal sie auff nichts an-
fahnlein



ders vmbgiengen/also auff solche weise/der Holländer Gelegenheit zuerkundigen/die aber mit ihren Weh-
ren kommen würden/solte man also bald zu todt schlagen.

Diesen Tag kamen auch die vier Schiff wider / so vor diesem der Herr General aufgeschickt ihr
Ee iii

Holländer
Herr

bekommen
anderwo
noch ein
Beut.

Beut zu
Schiff ge-
bracht.
Starcker
Scharm-
gel.

Die Statt
vnd Casteel
in Brandt
gesteckt.

Weiterer
Anschlag.

Spanier
lösen die
Gefange-
nen ab.

Abfahrt
der Arma-
da.

Holländer
kommen zu
der Insul
Teneriffa
vnd Go-
mera.

Holländer
finden die
Statt vnd
Vestung
Gomera
verlassen.

Hept zuversuchen/ob sie etwan Spanische Kauffleute antreffen würden/diese brachten ein Fischers Na-
chen mit sieben Spaniern mit/die sie vnter der Forte Ventura antreffen/ Die Spanier wurden für den
General bracht/vnd als bald ins Gefängnis geleyet.

Den dritten Julij fiengen sie an alle Glocken vnd Geschütz vom Feind verlassen/zu Schiff zubrin-
gen/vnd zogen darnach in die 2000. starck auff's Gebirg/den Feinde zusuchen/vnnd als sie den angetrof-
fen/haben sie sich rechtschaffen mit einander geschlagen/vnd so lange gescharmühelt/bis der Feind entlich
die Flucht geben/vnd weiter auff's Gebirg gewichen. Derhalben die Holländer/weil ihnen die Wege
nicht fast wol bekant waren/wider vmbgewendet/vnd mit Verlust siebenzig Personen in die Statt gezo-
gen.

Den vierdten Julij des morgens/ward die Statt in Brandt gesteckt/vnd das Casteel bey der
Statt/wie auch alle Klöster vnd Kirchen außershalb zersprenget/darnach zogen sie mit einer Schlacht-
Ordnung zu dem eussersten Casteel Gratiofa, wurden mit den Jagschiffen vnnd Nachen zu Schiff
bracht/vnd als das letzte Volek in dem Nachen war/hat man auch zugleich dieses Casteel zersprenget.
Sobald sie nun abgezogen/hat sich der Feind wider nach der Statt begeben/den grossen Brandt/so viel
möglich zuloschen.

Den fünfften Julij erfordert der General den Kriegs Rath/vnd alle Hauptvnd Befehlshaber/
da ward gerathschlaget/welche Insul die schwächste were/vnd an welchem Ort man am füglichsten
das Volek ans Land setzen möchte/Auff den Abendt ließ der General Capitän Ruyts Schiff/welches
mit schiessen gar verderbet war/in Brandt stecken.

Den sechsten vnd siebenden Julij/da sie noch wegen des widerwertigen Winds/vnd anderer Un-
gelegenheit halben/Item/das die außgeschickten Schiff noch nicht wider ankommen waren/im Hafen
bey dem zersprengten Casteel lagen/kamen viel Spanier mit weissen Friedensfähnlein/die Gefangene
abzulösen/vnd da sie nun für ein jeden nach Gelegenheit seines Standts/Ampis vnd Würde/das Ran-
siongelt gebracht/wurden sie los gegeben/vnd ans Land gesetzt/für die aber/so kein Ransiongelt bezah-
let/wurden auff den Schiffen behalten/vnd nachmals mit genommen.

Den achten Julij früh/gieng der Herr General zu Segel/vnd schiffeten mit einander fort/konten
aber ihren angefangenen Lauff wegen des eingefallenen Westwinds nicht vollbringen/sondern mu-
sten alle mit einander dem andern Eck der Insul Gran Canaria zufahren/vnd daselbst das Ancker auß-
werffen.

Den neunnden Julij/fuhren sie des morgens fast alle mit einander zu Land frisch Wasser einzu-
holen/vnd Johann Cornelis/(der ein Sohn war des Conestabels/der Admiralitet in Rotterdam) dem
ein Schenckel abgeschossen worden/daran er gestorben/zubegraben/welches auch ehrlich verrichtet
ward/vernamen aber daselbst gar keine Spanier.

Den zehenden fuhren sie wider fort/hatten aber drey Tag ganz vnbeständige vnnd mancherley
Winde/bisweilen auch gar ein stille/entlich ein vngestümmer Sturmwind/damit die Armada zerstre-
wet ward/bis sie gegen West bey der mächtigen Insul Teneriffa wider zusammen kamen/vnd nach der
kleinsten Insul Gomera/sie zu überziehen vornamen. Die Insul hat ein zimliche Statt/mit einem Ca-
steel wol befestiget vnd besetzt. Der Admiral vber die weisse Fahnen/kam zum ersten dahin/dem der Vi-
ce-Admiral nachgefolget mit noch einem Jagschiff. Aber die von Gomera/da sie deren gewar worden/
fiengen an auff gemelte Schiff zuschiessen/das sie etwas weiter von dannen gewichen/vnd die Ancker
aufgeworffen: Der meiste vnd grösste theil der Armada lag noch zwischen der Insul Teneriffa/vnd der
Insul Gomera.

Den dreyzehenden Julij/hielt der Herr General Kriegs Rath/da ein jeder seine Instruction vnd
Befehl empfangen/wurden darauff vier Fähnlein Soldaten abgefertiget/vnd in einem Thal ans Land
gesetzt/so von der andern seiten das Stättlein beziehen/vnd dem Feind die Flucht auff's Gebirg verhin-
dern solten. Darnach zogen die andern Schiff alle mit einander ihre Ancker auff/fuhren vmb die Insul
herumb zu dem Stättlein Gomera.

Als nun die Schiff alle mit einander vor dem Stättlein auff dem Ancker lagen/liessen sie etliche
Stück dahin abgehen/da sie aber auß der Statt keinen Widerstand vernamen/wurden sechs Fähnlein
ans Land gesetzt/welche die Statt vnnd Vestung verlassen gefunden/dann die Spanier waren mit
Weib vnd Kind auff's Gebirg geflohen/hatten das beste ihrer Güter mit sich genommen/so viel sie in so
geschwinder Eyl davon bringen mögen/ihre Glocken aber/Geschütz/Wein vnd andere schwere Güter
vnd Kauffmanschafft/hatten sie in vnterschiedlichen Orten/mehrentheils aber in den Kornländern ver-
graben.

Die andern vier Fähnlein Soldaten/so auff der andern seiten der Insul ans Land gesetzt worden/
hatten vnter des ihren Weg fort an dem Gebirg nach der Statt zugenommen/vnd wurden gewar/das
die Feinde mit al irem Gut sich in die Flucht gegeben/vnd nach dem Gebirg zuziehen wolten/derhalben
ihrer ein theil den Spaniern entgegen gezogen/inen den Weg zuverlauffen/vnd zum wenigsten die Gü-
ter ab-



ter abzujaßen / damit sie aber den Anfall desto besser thun möchten / zogen sie von einem Berg hernider in ein Thal / die Spanier daselbst zuoberfallen. Aber da dieselbigen der Holländer gewahr worden / versteckten sie sich in die Höhlen / so sie zu diesem Gebrauch insonderheit zugerichtet hatten / biß daß die Holländer ins Thal hinunder kommen waren / da sprangen die Spanier auß ihren Höhlen widerumb herfür / umbrachten auff beyden Seiten die Holländer / vnnnd vermeinten nun / daß sie ihrer weren mächtig worden.

Holländer
werden vort
den flüch-
tigen Spa-
niern vbel
empfangen.

Die Holländer / wie sie dieses gewahr wurden / vnd sich besetzt vnd umbringt befanden / stellten sich gar weißlich vnnnd dapffer wider die Spanier zur Gegenwehr / also / daß nicht wenig Spanier daselbst umkamen. Es blieben aber auch damahls auff die 80. Soldaten / darvnter zween dapffere Helden vnd Leutenant waren / deren einer ganz jämmerlich erstochen / vber 50. Wunden am Leib empfangen. Die vbrigen so dieser Schlacht entgangen waren / kamen vmb den Abend das hohe Land herunder in das Stättlein der Insel Gomera. Darauff wurden alsbald die Pläs vnd andere Dörffer in dem Stättlein mit Soldaten besetzt / die Wacht versehen / vnd fiengen etliche an in der Erden zu graben / vnd die Güter auffzugraben / arbeiteten aber vergeblich / ohne daß sie etliche Fässer mit Wein gefunden.

Schärm-
hel.
Holländer
verlust.

Vmb den Abend bekamen sie einen Spanier gefangen / den der General auff den Morgen wegen der verborgenen Güter examiniren lassen wolte / vnd derhalben dem Profosen zuverwahren befaht. Aber er kam des Nachts durch Fahrlässigkeit der Wächter darvon / vnnnd lieff wider auffß Gebirg zu den Spaniern.

Den 24. Julij wurden etliche hinterlassene Güter vnd Wein / so auffgegraben worden / zu Schiff Drey Stö-
bracht / vnd nach Mittag drey Blocken gefunden / die sie ins Kornfeld begraben hatten / vnd auff den 15. ten auffge-
graben.

Se - in

Morgens

- Allgemei-
ne Muster-
ung.** Morgens/wurd die Statt geplündert/vnd kamen etliche Holländer vmb/die sich auff's Gebirg begeben hatten/vmb den Mittag ward ein allgemeine Musterung vnter den Soldaten gehalten/zusehen/wieviel Volcks sie verlohren hätten. Darnach wurden die einfache Schiff/die wider vmbwenden/vnd ins Niederland fahren sollten/ihrer vbrigen Proviand/Munition vnd Soldaten/so viel sie nemblich entbehren kontden/entladen/vnd ihnen hergegen die Krancken vnd beschädigten/mit allen gewonnenen Gütern vbergeben vnd eingeladen/dieselben neben der guten Zeitung in ihr Vaterlandt zubringen/diesen Tag wurden auch noch zwey grosse Kupfferne Stuck von 15. vnd 16. Schuch lang gefunden.
- 2. Kupffer-
ne Stuck
gefunden.** Den 16. Julij ward Kriegs-Raht gehalten/vnd vber etliche Capitän geklaget/das sie den Soldaten auff dem Land kein Proviand bestelleten/sondern dieselben Hunger leiden ließen. Da sie nun noch bey einander versamlet waren/kamen die Spanier hinden auff's Gebirge vber dem Stättlein/vnd rufften den Holländern zu/sie solten kommen/vnd ihre Musqueten wider holen/Da dieses dem General vorkam/ließ er fleißige Zurüstung machen/vnd ward alles angestellt/das man den künftigen Morgen mit dem Tage auff's Gebirg ziehen/vnd die Musqueten/Rohr vnd andere Waffen wider holen sollte/darvber die Spanier so spöttlich geruffen hatten.
- Die Spa-
nier reizen
die Hollän-
der.** Demnach nun alle Zurüstung zum Streit fertig/erhub sich dieselbige Nacht ein starcker Sturmwind/vnd nam dermassen vberhand/das/ob wol die Schiff vor dem Stättlein vor Ancker lagen/wurden doch etliche Schiff gezwungen/die Ancker auffzuziehen/ins Meer zufahren/vnd also dem Schaden fürzukommen/so den Schiffen hette widerfahren mögen. Durch diese Ungeßümm wurd des Generals Fürnehmen verhindert/welcher diß gleichsam für ein Warnung hielt/das er seines Volcks verschonen/vnd für den Spaniern behalten sollte/die viel heimliche Höhlen vnd Speluncken im Gebirge hatten/vnd vielleicht nicht wenig vnter den Holländern würden vmbbracht haben.
- Generals
Fürnehmen
durch
Sturm-
wind ver-
hindert.** Den 17. Julij/als die sorgliche Nacht vergangen/vnd das Ungewitter nachgelassen/waren die Soldaten noch alle gutwillig vnd bereit/auff das Gebirg zuziehen/vnd den Feind zubefuchen/welches aber auß gewissen Ursachen eingestellt ward/vnd wurden nur 300. bewehrte Mann ins Thal geschickt/da die Holländer vor dreien Tagen angegriffen worden. Wie sie nun allda ankomen/vnd aber kein einiger Gegenwehr vernommen/sondern al. ein klein Metallen Stuck einer Klaffter lang/vnnd zwey Fäßlein Pulfers gefunden/3ogen sie wider vmb zuruck/weil sie weiters zuziehen kein Befehl hatten. Auff den Abend wurden mehr gefundene Güter zu Schiff gebracht/darunter dann 3. Metallen Stuck/etliche Glocken vnd andere Güter mehr waren/sonderlich aber/wurden die gedoppelten Schiff/welche Befehl hatten/weitter zufahren/mit Canarischem Wein/nach Gelegenheit der langwirigen Reise wol versehen.
- 300. Hollän-
der komm-
en verrich-
ter Sachen
wider.** Montags den 18. vnd 19. Julij/wie die Holländer vermerckten/das die Spanier beharrlich auff dem Gebirg in ihren verborgenen Höhlen blieben/zündeten sie die Statt mit allen Klöstern/Kirchen vnd Clausen an/vnnd begaben sich nach Mittag zu Schiff. Da dieses die Spanier sahen/kamen sie Hauffenweiß/in geschwinder Eyl/auf ihren heimlichen Speluncken/der Statt zugelauffen/den Brand zuleschen/ebener massen/wie zuvor die von Allagona in der Insel Gran-Canaria gethan hatten.
- Die Statt
wird auch
in Brand
gesteckt.** Nachdem nun beyde Inseln Gran-Canaria vnd Gomera mit streitender Hand gewonnen/vnd geplündert/hat man dieselbigen auß gewissen Ursachen verlassen/vnd hat darauff der Herr General alle Capitänen vnd Amptleut der ganzen Armada in sein Schiff erfordern lassen/ihnen nach seinem besten Vermögen alle Freundschaft erwiesen/auch für den getrewen Dienst vnd Beystand/den sie ihm in diesem Streit geleistet hetten/fleißig vnd zum höchsten gedancket/welches dann der General mit einer sehr schönen Rede in eygener Person gethan/in welcher er zugleich Gott den Allmächtigen getrewlich angeruffen/das derselbe hinfüro in allem seinem Fürnehmen/sein einiger Beileitsman vnd gnädiger Beschützer seyn vnd bleiben wolte/zu seines großmächtigen Namens Ehre vnd glückseligem Zunehmen der vereinigten Niderländischen Provinzen. Er vermahnete auch/mit Anziehung vieler Exempel der Tugend vnd Dapfferkeit alle Capitänen vnd Amptsverwalter/das sie diesem guten Anfang beständig vnd auff's allertrewlichste wolten nachsehen/wie sie dasselbige für Gott vnd ihrer hohen lieben Obrigkeit demaleins verantworten wolten.
- Dancksa-
gung des
Generals.** Mittwochs den 21. Julij/ließ der Herr General wider alle Capitänen vnnd Amptsverwalter/so nach Holland zu Hause fahren sollten/für sich kommen/vnd nam nach beschehener abermaligen Dancksagung/für den ihm nun zum andernmahl geleisteten trewen Beystande mit aller Frewdigkeit einen freundlichen Abscheid/vnd ordnete ihnen an seine statt Capitän Joan Geerbrants zu einem allgemeinen Admiral oder Obersten/mit außtrucklichem Befehl/das alle gegenwärtige ihm allen schuldigen Gehorsam vnd Folge leisten solten/ebener massen/als wann er in eygener Person selbst zugegen were/vnd das man auch diesen seinen Befehl den Abwesenden zuwissen thun sollte.
- Joan Geer-
brants Ab-
miral der
andern Hol-
länder.** Darauff nach verrichtem Abscheide/der Admiral Joan Geerbrants/ein Pringen Fähnlein auff sein Schiff stecken lassen/desgleichen dann der General auch gethan/darauff man die Ancker auffgezogen/vnd bey dem Sud Sud West zu Segel gangen/vnd mit grossem Triumpff von einander geschieden/

den/da dann der General mit 36. Schiffen seinen Lauff Sud Sud West genommen/ der Admiral aber mit 35. Schiffen Ost hinein wider nach dem Niderland gefahren.

Wir wollen aber den Herrn General in Gottes Namen sein Strasse fort passiren lassen/ vnd mit wenigen gedencken/ was sich auff der Heimreise mit dem Admiral vnd seinem Volck zugetragen.

Donnerstags den 22. Julij/ kamen sie mit vorigem Wind den nechsten Weg zwischen Teneriffa vnd Gomera/ vnd waren die Schiffe noch alle beyeinander.

Den 24. aber fuhren sie zwischen den Canarischen Inseln hin vnd wider/ vnd erhob sich dieselbige Nacht ein so grosser Sturmwind/ daß sie gar von einander zerstreuet vnd zertheylet wurden/ vnd in solcher Ungeßüm ihren Admiral sampt 14. Schiffen verlohren.

Sontags den 25. Julij fuhren sie zum nechsten zu/ vnd hatten vier Canarische Inseln Teneriffa/ Gomera/ Palma vnd Ferro im Gesicht/ vnd waren noch 22. Schiff beyammen.

Den 26. vnd 27. als sie hin vnd wider ihren Admiral gesucht/ vnd aber nicht antreffen mochten/ versammelten sich den 28. alle Capitän ins Schiff des Capitäns Bloc von Vlissingen/ vnd machten vber diese 22. Schiff Capitän Knoper zum Admiral/ Frerijc Arents aber zum Vice Admiral/ vnd fuhren also fort/ wurden aber wegen der Stille des Winds lang verhindert/ vnd vmb die Canarischen Inseln bis in den Augustmont auffgehalten.

Montags den 9. Augusti/ wurden wegen eines grossen Sturmwindes die Schiffe abermahls zerstreuet/ daß nur 16. beyeinander blieben.

Mittwochs den 18. Augusti sahen sie auff den Mittag zwey frembde Spanische Schiffelein auß Nord Westen/ von Cap de Blanco/ daher kommen/ vnd waren Wiens in die Landtschaft Condaet zufahren/ welche sie ereyeten. Auff denselbigen Schiffen war ein Spanischer Kauffman von Seultien mit 47. Personen mit Musqueten vnd vier mittelmässigen Geschützen/ thäten aber keine Gegenwehr/ vnd funden in gemelten Schiffen 60000. gedörrete Hacht/ auff 6000. Ducaten geschätzt/ vnd zweyen Säck mit Geld/ da in dem einen 1100. einzele Realen/ in dem andern aber 1040. einzele Realen gewesen/ sampt noch zweyen Fässern Träen/ vnd zweyen Fässern Arabischen Gummi.

Donnerstags den 19. gieng der Admiral mit den Capitänen zu Raht/ was man mit diesen Spaniern solt anfangen/ wurd aber nichts gewisses beschlossen/ vnd waren damals noch 16. Schiff/ darvnder 9. Kriegsschiff/ die andern aber Proviand Schiff/ beyeinander/ vnd segelten von dannen/ wurden Sontags den 22. Augusti/ Ost von ihnen Lyßbona ansichtig.

Den 26. Augusti/ ließ der Admiral alle Capitän an sein Schiff erfordern/ vnd nam von ihnen allen ein freundtlichen Abscheid/ weil sein Getränck nit hinreichen wolte/ fuhr also mit seinen 3. Nord Holländer Schiffen vorn auß/ daß er auff so möglichste das Landt erreichen möchte. Blieben also mit den zweyen Spanischen noch 15. Schiff beyeinander/ vnd ward zum Admiral erwählet Capitän Voeten Verdie/ zum Vice Admiral aber Johan Schaleck gesetzt/ vnd fuhren gemach hernach.

Mittwochs den 1. Septembris wurden die Schiff abermahls durch einen starcken Sud Westen Wind von einander zer schlagen/ daß nur vier Nachschiff/ darvnter sich auch der Vice Admiral befand/ bey einander blieben.

Den 4. Septembris aber schieden auff den Abend die drey Schiff auch von dem einen/ vnd namen ihren Weg nach heim zu.

Vnd ist diß einige Schiff den 10. September auch für dem Briel angelanget. Also seynd nun die 35. Schiff/ die von den Canarien anfangs mit einander heimwärts gefahren/ alle mit einander glücklich/ jedoch an vnderchiedlichen Orten vnd Häfen der vereinigten Niderlanden/ ankomen/ vnd mit Freuden von jedermänniglich empfangen worden.

Des Generals 36. Schiff.
Des Admirals 35. Schiff.

Des Admirals Schiffen erste Zerstreung.

Anderer Admiral vber 22. Schiff.

Die andere Zerstreung der Schiff.
Zwey Spanische Schiff mit einer guten Beut erdapt.

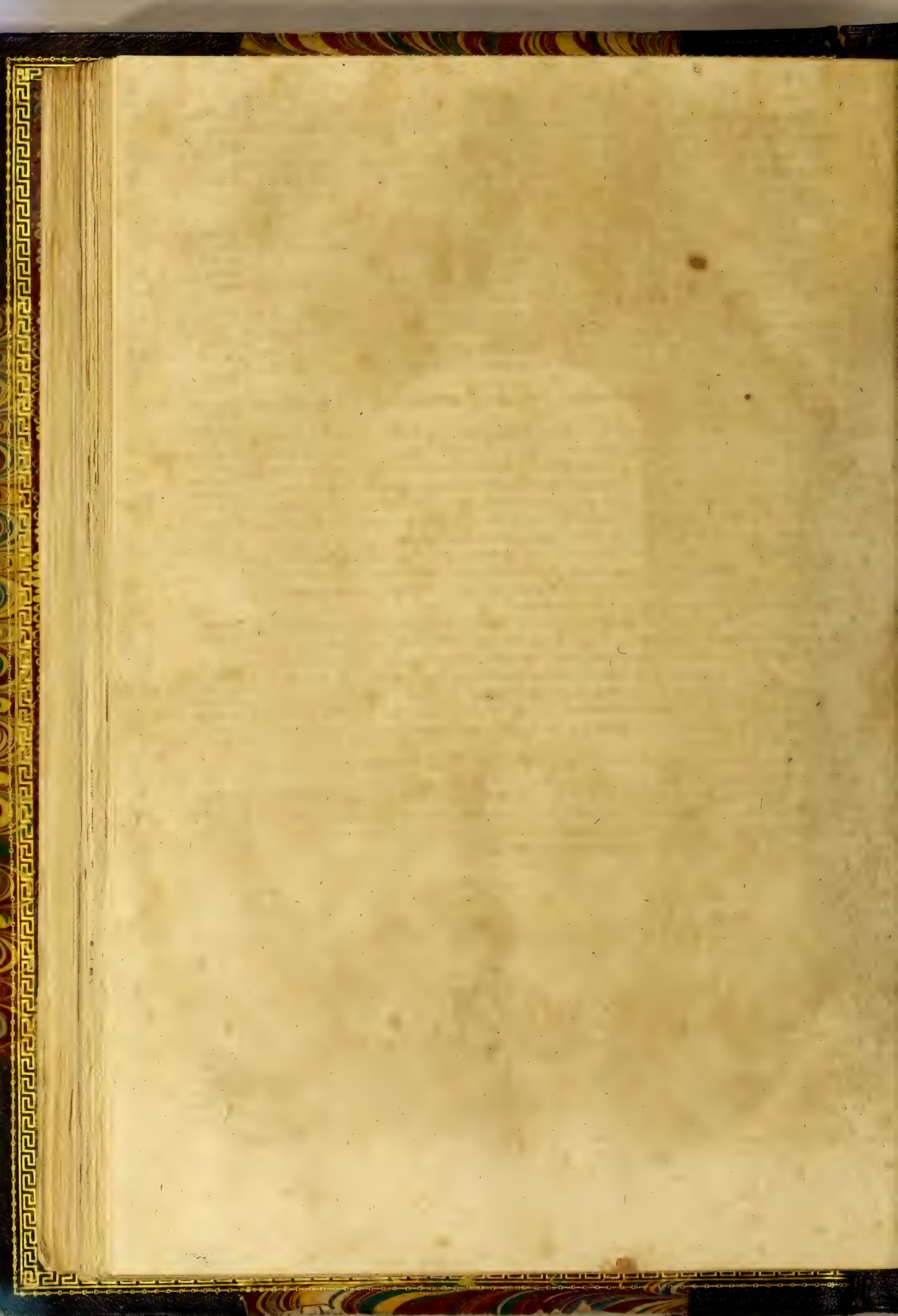
Abscheid des Admirals.

Dritter Admiral erwählet.
Dritte Zerstreung der Schiff.

Die Schiff kommen alle vnderchiedlich vnd einzeln heim.

Ende der Schiffarten in West-Indien.

Nochtwen-





Nothwendiger
Discurs vnd engentliche
Beschreibung
A M E R I C Æ,

Darinnen gehandelt wird/ von Ge-
legenheit der Elementen/ Natur vnd Engen-
schafft des Nidergängischen Indien: Item von
derselben Völcker Aberglaubischen Götzen-
dienst/ Regiments: vnd Policeys
Ordnung:

Deßgleichen

NICOLAI HERBORN'S der Minos-
riten General Commissarii Epitome, wie
man die Indianer betehren sol.

Alles außs treulichst vnd kürgeß zusammen ge-
bracht/ vnd mit nothwendigen Marginalien erkläret/
Vnd mit schönen Kupfferstücken gezieret/
vnd an Tag gegeben/ durch

IOHAN-THEODORVM DE BRY,
Bürgern vnd Buchhändlern zu
Oppeheim.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch
Nicolaum Hoffman/ Im Jahr 1617.

An den gutwilligen Leser.

Das Gutes Wunderwerk / Großgünstiger Leser / vnerförschlich
seynd / ist neben der H. Schrifft vnnnd täglicher Erfahrung / so wol auß dieser Indiani-
schen Histori / als auch auß den vorigen Schiffahrten gnugsam zu vernehmen / welche
alle dahin gehen vnd gerichtet seynd / daß wir seine herrliche Majestät zu erkennen / seine
hohe Weißheit betrachten / vnd ihm vor seine großmächtige Werke Lob vnnnd Danck
zu sagen je lenger vnd mehr mögen angereizet vnd getrieben werden. Was aber in dieser
History fürnemlich gehandelt werde / erkläret der Authör / welcher ein Jesuit gewesen / selber gnugsam in
seiner Vorrede mit nachfolgenden Worten : Viel Authör / spricht er / haben vielerley Bücher von der
Neyen Welt / vnd von der Hispanier Thaten geschrieben / aber keiner ist noch gefunden / der von dem An-
fang oder Ursprung der Völcker / vnnnd von der Natur vnd Eigenschafft der Neyen Welt gründlicher
tractiret hette / habe auch noch kein Buch gelesen / welches erkläret die Historien vnnnd Geschichten der al-
ten Völcker dieser Indien. Dann dieweil solche Stücke zum theil auß der philosophia ihren Ursprung
haben / seynd sie nicht leichtlich zu begreifen. Dann welcher hat je vormals geschrieben von der Feuchtig-
keit der Torrida, item von den temperirten Ländern daselbst / vnd daß / je näher die Sonne da ist / je mehr
es daselbst regnet / vnnnd was dergleichen mehr ist / wie dann auch von den Geschichten der Indianer / wel-
ches alles die Historien-schreiber vberschritten haben / vielleicht darumb / dieweil sie auß Mangel der In-
dianischen Sprach nicht ersorschen können / oder aber / daß sie nach solcher Weitläufftigkeit nicht ge-
trachtet haben / sondern nur beyläufftig was sie gesehen / oder vngesehr vernommen / beschrieben haben.
Daran ich mich aber nicht habe benügen lassen / sondern so viel mir möglich / alles erkündiget / dann ich
mit alten weisen vnd verständigen Leuthen offtmals hiervon conferiret vnd discurreiret habe / diese Histo-
ria desto vollkömlicher zu machen.

Derhalben / ob wol die Neyen Welt nunmehr nicht new / sondern alt ist / mag doch diese Beschreibung
wegen ihrer Eigenschafften / etlicher massen für new gehalten werden. Dann dieses Werk ist in sieben
Bücher abgetheilet / vnter welchen die zwey erste Bücher handeln von dem Himmel / von der Luft / vnnnd
derselben Temperatur. In den zwey andern nachfolgenden wirdt gehandelt von den Elementen vnd na-
türlichen Gewächsen / wie auch von allerley Gethier daselbst : Die vbrige drey Bücher tractiren von den
Indianern / ihrem Herkommen / Gözendienst / Politen / Kriegen / vnd was dergleichen mehr ist. Bißher
des Authörs Praefation. Also hören wir / daß dieses ein vollkommen Werk an ihm selber ist / welches ei-
gentlich vnd von grundt her auß beschreibet alle Eigenschafften des ganzen America / nit zwar die ganze
Historia / wie die Hispanier dieselbe eingenommen / vnd was sich in Eröberung derselben zugeiragen hat /
sondern / wie gemeldet / was die Natur gemeltes America / vnnnd deren Völcker Herrschafften / Geistlich
vnd Weltlich Regiment antrifft / deren etwan in vorhergehenden Historien nur als oben hin gedacht / all-
hier aber weitläufftig amplificirt vnd vollkommen außgeführt worden. Derhalben wir für gut angese-
hen diesen Discurs zum Beschluß vnd Ergänzung der ganzen Historie hinzuzuthun / welchen wir auch
vber die vorige mit andern mehr schönen newen Figuren gezieret haben / der Hoffnung / der günstige Lieb-
haber frembder vnd doch warhafftiger Historien / werde ihm vnser große Mühe vnd Unkosten belieben
lassen. Dann in dieser Historien kan ein jeder daheim ohne Sorge / Mühe vnd Gefahr mit weniger Un-
kosten gleichsam in America herum spaziren / sintemal er nicht allein die vollkommene Beschreibung
lesen / sondern auch das Meer / Länder / Inseln / Städte / mit ihren Einwohnern / vnnnd alles / was daselbst
frembdes zu sehen / leibhafftig vnnnd lebendig abgemahlet vnd zugegen haben. Vnd so wir des Lesers An-
muth vnd Lust vermercken / seynd wir erbietig / mit Verleihung Göttlicher Gnaden / dermaleins auß den
Indianischen Landen in vnser Europam zu kommen / vnd vnser allerhochlöblichste Keyserthumb /
mit Zulassung der hohen Obrigkeit / dergestalt zu befördern vnd
fürzubilden.

Noth



Notwendiger Discurs vnd ey- gentliche Beschreibung Americæ, darinnen/ so wol die Be- schaffenheit der Inwohner/ als andere Sachen/ deren in den Schif- farten/ entweder gar nicht/ oder nur oben hin gedacht worden/ ey- gentlicher erkläret werden.

Die Alten
Lehrer ha-
ben den Him-
mel der ne-
wen Welt
für ein nich-
tig Ding
gehalten.
Lact. lib. 3.
diuin. in-
stit. c. 24.
Chrylost.
hom. 14. &
17. sup. 8. c.
ad Hebr.
Hieron. lib.
2. sup. epist.
ad Eph.
cap. 4.
Augusti-
nus 1. b. 2.
Genes. cap.
9. &c.

S haben die al-
ten Kirchen Lehrer/
Lactantius, Chry-
sostomus, Hiero-
nymus, Augusti-
nus, Theodoretus
vñ Theophylactus
auf Anlaß etlicher
nit wol verstandene Ort der H. Schrift vor-
gegeben vnd vermeinet / diese ganze Welt sey
einem Haus gleich/ dz nur auff einer Seiten/
vnd mit allenthalben ein Dach habe / sey auch
ganz vngereimbt/ vnd wider alle Vernunft/
daß die schwere Last der Erden mitten in der
Luft solt können hängen bleiben/ vñ die Ma-
teri des Gebäws/ vnd das Dach von einander
gescheiden seyn/ vnd derwegen die vortrefflich-
sten alten Philosophen verlacht vnd verwor-
fen / in dem sie gelehret: daß der Himmel Ku-
gelrund vñ beweglich sey. Es ist sich aber vber
feinen mehr zu verwundern / als vber den H.
Augustinum, welcher / ob er gleich in weltli-
chen Kunst vñ vber auß wol gelehrt/ die Physicam
vñnd Astronomiam auch zimlich wol
verstanden / dennoch in diesem allenthalben
stecken blieben / vnd gezeuffelt: Ob die Erde
vom Himmel umgeben werde / da er gleich
die Ründe etlicher massen nach gegeben.

Man wirdt es aber ihme vñnd den andern
Alten leichtlich zu gut halten / dieweil sie sich
ganz vnd garden Schöpffer zuerkennen/ vnd
demselbigen zudienen gestiffen / ob sie gleich
von den Creaturen bißweilen vnbequemlich
gered haben. Vnd seynd die Weltweisen desto
vnglückseliger zu halten/ dieweil sie so hoch ge-
stiegen vñnd gewußt / was die Welt sey / vñnd
die ganze Ordnung derselben durch gewisse
Schlußreden begriffen / vñnd auff derselben
Werck Achtung gegeben / aber entweder den
Schöpffer nicht erkandt / oder so sie ihn er-
kandt / nicht der Gebür nach geehret / sondern
seynd in ihren Gedancken eytel worden.

Zwar Aristoteles vnd die andern Peripa-
tettici / welche mit den Stoicis hierinnen vber-
ein stimmen/ haben solche Ding vñ der Figur
vnd Vmbwendung des Himmels fürgege-
ben/ die wir in diesen Ländern klärer mit Augen
sehen/ dann wirs auß Philosophischen Argu-
menten jemals hetten lernen könne. Wir mö-
gen nit zweiffeln/ daß der Himmel wie ein Ku-
gel geschaffen sey/ vnd die Erden allenthalben
vmbgebe: Dann wir sehen das theil des Erde-
reichs/ welches die Alten nit gesehen: Wir be-
schawen offtmals beyde Welteck/ als den Mit-
nächtsischen vñ Mittagischen Polum (daran
Augustinus gezeuffelt) wann wir mit Schif-
fen vber die Equinoctial Lini gefahren seynd:
Wir haben 60. Grad disseit vñnd jenseit der
Mittel- oder Equinoctial Linien gereist / ge-
schweige / daß noch andere ein vber auß weitte
Schiffart vollbracht / vnd den 70. Grad ge-
gen Mitternacht erlanget. Das Schiff Vic-
toria genant/ hat die ganze Welt vmbsegelt/
vñ erwiesen/ daß der Alten Meynung/ als obs
ein vnmeßlich groß eytel vñ leer Ding were/
irrig sey: Auff der Fahrt haben sie die Größe
des Oceani oder hohen Meers abgemessen/
vnd gleich als mit Menschen Fußstapffen er-
wiesen / daß das Erdreich / ob es gleich groß/
dennoch minder vñ kleiner / dann das Meer
sey / Item / daß der Erden vnd des Wassers
ganze Kugel/ so einander vmbfahen/ auff al-
sen Seiten begreiflich / vnd dessen ein Ende
gefunden werden möge.

Was nun der Augenschein von der Erd
Gelegenheit vnd Vmbblauß des Himmels
bezeuget/ ist keines Wegs der H. Schrift zu-
wider/ sondern stimmt damit vber ein. Dabe-
ro dann David klärlich sagt: Die Sonn ge-
het auff vnd gehet vnter/ vñnd laufft an ihren
Ort/ daß sie wider daselbst auffgehet/ vñnd
gehet gegen Mittag / vñnd gehet heromb zur
Mitternacht/ vñnd wideromb an den Ort da er
anfieng: darober die Paraphrasis also helt:

Si Nach

Plutarchus
lib. de pla-
citis Phi-
los. 2. cap. 2.

Der Him-
mel allent-
halben rund
vñ vmb-
gibt die
Erden.

Sapient. 13.

Roman. 1.

Zeugnissen
der schrifft/
daß die Erd
in der Mit-
te der Welt
sey. Psal. 124.

Nachdem die Sonn alle die Welt durchlauf-
fen/wird sie heruon gedrahet zum selbigen Ter-
mino oder Punct: welches dan fürwar nit ge-
schehen köndte/ so fern die Erd an einem theil
auff dem Himmel geschlossen were. Weiter sa-
get die Schrift: Der Herr habe die Seule der
Erden befestiget/ auff daß man verstehe/ daß
die grosse Moles (vnmenschliche Last) durch
die Hand d' Göttlichen Gewalt gehalten wer-
de. So setz sie auch Pfeiler vnter den Himmel
vnd Erden/ aber nit des Poetischen Atlatis/
sondern des Worts Gottes/ d' alles trägt mit
seiner Krafft. Sie saget auch sehr weislich/ die
Erde hange am Element des Wassers/ vnd
werde von demselbigen am meiste vmbgeben.
Er (der Herr) hat jm (die Erd) an die Meer
gegründet/ vnd an den Wassern bereitet. Fra-
get man nun weiter/ auff welche Grundfest
ein so grosse Last der Erd vñ Wassers bestehe/
antwortet die H. Schrift: Er breitet auß
Mitternacht nirgend an/ vnd hanget die Erd
an nichts. Welches vberauß wol geredt: dann
die Erde scheint an nichts gehängt seyn/ vnd
wird gesagt/ die Erde vñ Wasser seyen zusam-
men vermischet/ stehen mitten in der Luft/ wie
sie auch fürwar steht: Solch Wunderwerk
machet d' Herr für eines Menschen Herr noch
größer/ in dem er Job fraget/ wo warestu/ da
ich die Erde gründet/ sage mirs bistu so klug/
weissestu wer ihr das Maß gesetzt hat? Oder
welcher vber sie ein Richtschnur gezogen hat?
Oder worauff stehen ire Füß versenket? Oder
wer hat jr eine Eckstein gelegt? Die weise aber
dieses Gebäws beschreibet David/ in dem er
sagt: der du dz Erdreich gründest auff seinen
Boden/ daß es bleib jmer vnd ewiglich/ diß ist/
will er sagen/ die Ursach/ waruon die Erd/ die
so schwer ist/ vnd in der mitte der Luft gesetzt/
nit fällt noch wäcket/ dieweil sie gewisse Gründ-
feste ihrer natürlichen Festigkeit hat/ welche ihr
der allerweisseste Schöpffer gegeben/ auff daß
sie in sich selbst bleibe/ vnd kein andere Grund-
fest bedörffe. So darff man auch nit besorge/
wiewol sie scheint/ in der Mitte auffgeheneckt
seyn/ daß sie herwarts oder dorthin falle: Sie
bleibt/ sagt er/ jmer vnd ewiglich.

Daß aber Paulus den Himmel ein Hütte
nennt/ die Gott/ vñ kein Mensch auffgerich-
tet habe/ kan ich nicht sehen/ daß man darvmb
leugnen wolte/ die Welt were nicht ganz rund
vnd würde in sich nit vmbgedrahet. Dann dz
Gott eine Hütte auffgerichtet/ müssen wir
darvmb nit denckē/ daß die Erde/ so vnbeweg-
lich/ als ein Hütte nur auff einer Seiten be-
deckt werde/ vnd ist ohne das bekant/ daß Al-
gorien vñ Gleichnussen mit aller Dingen auff
den Buchstaben gezogen werden können. Daß
ferner Augustinus wider die Rude des Him-

Psalm 74

Job 9. vnd 26.

Hebr. 1.

Psalm 135.

Job 26.

Job 28.

Psalm 104.

Ablehnung
der Einre-
de/ wider
die Runde
des Him-
mels Hebr. 2.Chrylost.
sup. c. 20.
in Matth.
Augustin.
de Gen.
cap. 9.

mels fürbringer den Spruch: Du breitest den
Himmel auß wie ein Teppich. Darvmb er nit
rund/ sondern oben eben seyn solle/ wirt leicht-
lich widerlegt: dz mit erzählten Worten nit des
Himmels Figur angezeigt werde/ sondern daß
Gott so leicht gewesen/ den vnmessliche Him-
mel zumache/ als leicht vns ist/ ein zusammen
gewickelte Teppich außzubreiten. So irret
auch nit/ dz geschrieben steht: Der Himmel ist
mein Stuhl/ vñ die Erde meiner Füße Schemel.
So fern wir den Anthropomorphiten
gleich weren/ möchte es ein schwere Frag seyn/
wie es zugienge/ daß/ nachdem Gott alles er-
füllet/ die Erde zu seinem Fußschemel habe/
so ferne die Erde in der Mitte gesetzt ist/ dann
Gottes Füße müsten gegen jm stehen: müsten
auch nit nur ein/ sond viel Häupter erdecken?

Weiter fragen viel in Europa: wie dan die
Gestalt dieses Mittagischen Himmels beschaf-
fen sey/ weil in den Alten Astrologis nichts
darvon gelesen wird. Vnd ob schon dieselbe so
weit kömme/ daß sie ein Mittagischen Himmel
erkandt/ haben sie doch dessen Beschaffenheit
nit erreichen können/ die Gelehrte pflegen viel
grosse Ding von diesem Himmel zuschreiben/
vnd daß darin viel vnd grosse Sternen seyen/
Ich halte aber man sehe grösser vnd schöner
Sternen bey dem andern Polo: vñ was man
hie sihet/ sey den Mitnächtigen Sternen/ vnd
dem Gestirn/ dessen bey dem Poeten Virgilio
gedacht wirdt/ nit vorzuziehen. Es ist aber ein
schöner Anblick in diesem Himmel/ das Gestirn
Crufera genand/ welches von 4. Stern/ wie
ein Creutz formirt/ die vnerfahrne pflegē dar-
für zuhalten/ diß sey d' Antartisch Polus, die-
weil sich die Schiffeut in irer Fahrt darnach
richtē/ wie man vber dem Equinoctial zum
Polo arctico thut/ dz geschicht aber darvmb/
daß/ nachdē dieser Polus Antarticus durch
keine feste Stern gezeiget wirdt/ werden die
Schiffeut gezwungē/ den nächsten zusuchē/
den sie des Crufera Fuß nennē/ welcher nach
der Gelehrten Rechnung 30. Grad davon ist.

Ob auch wol die Alten Lehrer Lactantius
vnd Augustinus ganz vnd gar verneinet ha-
ben/ dz vber dem Circulo Cancric (des Krebs
Zirkel) Menschen wohnen solten/ weil sie
durch keinerley Mittel dahin kommen könnē/
oder/ so je Menschen allda weren/ daß sie doch
zwischen der Mittel Gegend oder Reuier/ we-
gen der vnmäßlichen brennenden Hiß nicht
möchten verharren. Welches auch Parme-
nidis, Aristotelis vnd Plinij Meynung ge-
wesen. So ist doch klar vñ am Tag/ daß bey-
de oberzählte Meynungen d' Alten irrig seynd.
Vnd finden sich andere/ so das Widerspiel et-
licher massen bejahren. Dannes sagt Hiero-
nymus vber die Epistel zun Ephesern: Wie
fragen

Psalm 103.

Psalm 110.
Act. 8. 17.Gestalt
des Antar-
ctischen
Himmels:Gestirn
Crufera.La. lib. 7.
diuin. In-
str. c. 3.
August. lib.
17. de Civ.
Dei.Aristoteles
Meteor.
cap. 5.
Plinius lib.
2. cap. 68.

Hieron.
sup. Ephel.
c. 2.

Clem. Ro.
sup. Epist.
ad Corinth.

Plin. lib. 2.
c. 67.

Cornelius
Nepos.

Seneca in
Medea in
fin. Act. 2.

Platonis
Meinung
in Timao.

Etlicher
Meinung
das vnter
Ophir Pe-
ru verstan-
den worde.
Rob. Steph
in Bibl.
Reg. 2. Pa-
ral. 9.

fragen auch was es sey. In welchen jr gewan-
delt habi/nach der Zeit dieser Welt. Ob auch
ein andere Zeit sey / welche nit gehöre zu dieser
Welt/ sondern zur andern Welt/ von welcher
auch Clemens schreibt / das Meer Oceanus
vnd die ander Welt: die vber oder fermer dann
dieselbige seynd. Da er dann klärtlich wil: das
jenseit des Meers Oceanus ein ander Welt / ja
andere Welt seynd/ vñ sind sich auch ein neue
Welt/dz ist America vñ Ost India/ weit von
einander gelegen. C. Plinius hat nach sich ge-
lassen: dz Hanno ein Carthaginenser vñ Ga-
des biß zum End von Arabia herumb gefah-
ren/vñ solche Schiffart in Schriffen verfaßt
hab. Wan dem also ist Hanno so weit gefah-
ren/ als die Portugaleser/ so heutiges Tages
die Equinoctial Lini zweymal vberfahrē. So
schreibet Cornelius Nepos, dz zu seiner Zeit
einer/so Eudoxus geheissen / da er für de Kö-
nig Lathyro geflohe/ solche Schiffart auch ge-
than habe/ aber vmbgewendter weise/nemlich/
das er sey gefahrē auß dem Arabischen Meer-
schos / vnd gen Gades angeländet. Etliche
pflegen sonderlich zubewegen das Carmen
Senecæ in seinen Anapæsticis, da in seiner
Medea also stehet:

Nach vnser Zeit vber manche Jahr/
Wirdt der Oceanus offenbahr
Entdecken ein ander groß Land/
Welches vns allen unbekandt.

Typhis wirt entdecken ein ander Welt/ (helt.
Enßland wird nit die legt Erd seyn wie mans

Es scheint auch dz Plato noch außstrück-
licher hievon geschrieben/ wo diese neue Welt
gegen Nidergang gelegen sey: damalen / sagt
er/ konte man auff's Meer/ er redet vñ Atlan-
tischen fahren. Dañ es hatte ein Insel für sei-
nem Einfluß/ welche man die Sculê Hercu-
lis nennet. Die Insel aber war grösser als Ly-
bia vñ beyde Asia, vnd die so reiseten/ konten
von dannen zu andern Inseln kommen/ vnd
auß den Inseln in alle die Fußfeste Länder/
welche vmb das rechte grosse Meer lagen.

Etliche fürtreffliche Autores / als Franci-
scus Batablus / Robertus Stephanus / vnd
andere/ wolle/ das vnter dem Namen Ophir/
darauf Salomon 450. Talenta Golds be-
kommen / das Nidergängisch Indien/ vnd son-
derlich die Insel Hispaniola vnd Peru zuver-
stehen sey. Aber dieses fürgeben scheint nit der
Warheit ähnlich seyn. Dann ob gleich in die-
sem America viel Golds ist / kan es doch des-
wegen Ost Indien nit vorgezogē werden. Ich
finde auch in Peru noch nit die vberaus köst-
liche Edelgesteine vnd dz Hebenholz/ desglei-
chen niemals seynd zu Jerusalem gesehe wor-
den / vnnd ist außser den grünen Smaragden
vnd wolriechendes starckes Holz/ sonst nichts

sonderliches allda zu finden. Es hat auch kein
Schein der Warheit/das Salomon dz vber-
aus reiche Ost Indien habe bleiben lassen / vñ
seine Schiffflotte in die eusserste West Indien
geschickt / vnd wann solches so offtmals were
geschehen/ solten ja billich solcher grossen Sa-
chen etliche Fußstapffen vbrig blieben seyn.

Nun muß man denen auch antworten/wel-
che verneinen/das Antipodes, das ist/ Leute/
so vnter vns wohnen/ vnd vns die Füße entge-
gen kehre/ seyen/ vñ das die Landschaft/ darin
sie jetzt wohnen / könne bewohnet werden / vnd
wie gedacht/ so hat die vnmäßliche Grösse des
hohen Meers den H. Augustinum verleitet/
das er vermeinet/ es könne kein Mensch in diese
neue Welt mit Schiffen kommen. Wir aber/
die nun wissen/das vorzeit allhier Menschen
gewohnet haben/ vñ durch die H. Schrift ge-
lehret/ das alle Geschlechter d Menschen von
einem Menschen herkommen seynd / können
solches keines Wegs widerspreche: Wir kön-
nen aber nit für gewis sagen/ ob die Menschen
dahin auß Asia od auß Europa kommen seynd/
derhalben verwundern wir vns noch heutiges
Tages vñ erforsche / wie/ durch welche Weg/
vnd mit welchem Führer oder Gleidsman dz
vnzehlige Volck d Indier hieher gelanget sey:
So können wir vns auch keinen andern Rastē
Noe/ d allhier angeländet/ einbilden: noch das
ein Engel/ die ersten Vätter der Indianer mit
den Haare dahin geführet / wie dem Prophe-
ten Abacuc widerfahren. Es wirt auch allhier
nit gefragt/ was Gott vermöge/ sondern was
die Menschen reden vñ die Ordnung zulasse/
vnd mag fürwar beydes wol mit gutem Zug
vñ Recht vnter die wunderbare Werck vñ ver-
borgene Raths schläge Gottes gezehlet werde/
das das Menschliche Geschlecht vber ein so
vberaus grosses Meer/ vñ viel Landschaften
dahin kommen ist: vnd das solches so lang ver-
borgē blieben / vnd da es sich gleich weit vnd
breit außgetheylet vñ zerstreuet/ man dennoch
hieuo nichts gewußt hat. Vñ müssen also auß
etlichen Mutmassungen diese Schlusßrede se-
zen/das entweder die Indianer vber Land/ od
vber dz Meer dahin kommen seyn. Vber Meer
seynd sie kommen vngesehr / ohne Vorbedacht
durch Krafft des Vngewitters/ od mit Rastē
vnd Vorsatz neue Ding zusuchen. Man kan
außer diesen dreyn weisen keine andere finde/
wann man betrachtet/ was mit Menschlichen
Dingen sich reimet/ vnd nit Poetisch Fabeln
von Persei geflügelten Pferd / Syrenen vnd
dergleiche erdichten wil. Lasset vns derwegen
diese Weisen besser erforschen/ vnd ein jegliche
fleissiger erwegen: vnd scheint dieses der beste
Weg seyn / das / wie ich under die Meerschiff
mit iren Patronen/ so den Lauff der Sternen
vñ

Das Anti-
podes seye.

Act. 17.

Wie die In-
dianer in
die Neue
Welt möch-
ten kom-
men seyn.
Entweder
durch die
Schiffart
oder zu
Land.

vnd des Himmels Umbwendung warnehmen/
auch die Kräfte d' Wind vñ Wassern kennē/
einen sichern Weg gen Indiam suchē: daß al-
so auch vnser Vorältern/die solches alles ge-
wußt/diesen Sich gesucht haben/vnd da sie ihn
funden/allda bliebe seynd/daß es haben ja die
Alten eine Schiffart angestellet/vnd ein An-
tichtonā (d' ist ein Landschaft/die gegē vns
gelegen war) gesucht/welches sie auß guten
Ursachen wußten/d' sie vorhanden/vñ mit irē
zugerüstē Schiffflotten hieher gelangen könt-
ten. Hierzu kompt auch d' die Schrift saget:
Es habe Salomō vñ denen vñ Tyro vñ Sy-
don/Schiffmänner/die sich auff's Meer ver-
standē/bekommen/vñ d' sie 3. Jahr lang gefah-
ren. Warum sollte nun d' Schiffleute Kunst
gerühmet/od die langwährende Schiffart er-
zehlt werde/es were daß d' Salomonis Flotta
habe wölle ober den Oceanum fahren? Ande-
re seynd eines and'n Sinns/vñ haltēs mit dar-
für/daß die ersten Autores der Indianer ihre
Schiffart hieher gerichtet/od d' sie mit Vor-
sak vñ vorgehabtem Raht in diese ande Welt
könten seynd. Ist auch ganz nit zu vermuten/
d' die Alten die Kunst d' Schifffahrens ge-
habt/so wir jeso habe/vñ durch welcher Mit-
tel vnser Leut mit einer vnglaublichē Sicher-
heit vñ Geschwindigkeit auff das hohe Meer
allenthalben fahren: daß bey jnen auch nit die
geringste Fußstapffen d' vberaus herrlichen
vñ vortreflichen Magnetsteins oder d' Meer-
nadel/wie sie die Schiffleute nennen/zufinde/
ohne welches Hülffe die Fahrt vber den Ocea-
num vnmöglich ist. Dann es kan ein Schiff-
man auff dem hohen Meer ohne Magnetstein
so wenig wissen/wohin od her er seinen Lauff
richten soll/als ein Blinder mit seinem Finger
zeige kan/was auff einem weitstehenden Berg
stehe oder lige. Vnd die Wahrheit zusagē/alle
Wiss vñ Kunst/so die Altē auff dem Meer zu-
fahren gehabt/ist nur allein in d' Kundschafft
d' Stern/d' Vorgebirg/d' Erden vnd Unter-
scheid d' Gestadē/bestanden/waß sie auff dem
hohen Meer/da man nur Wasser vñ Luft se-
hen konte/ergriffen wurde/hatten sie kein and
Mittel/wußte auch nit wohin d' Rud zurich-
ten/daß nach den Sternen/Sonn vñ Mond:
waß die auch bey nebligem Wetter vberzogē
waren/mußten sie es richten nach der Art d' d'
Winds/nach dem Beduncken der Reif so sie
verrichtet/endlich nach Geschicklichkeit ihres
Verstands/vnd Gelegenheit d' Orts/da sie
hin gedachten/wie dann noch heutiges Tags
die Indianer durch solche Mittel weit vbers
Meer fahren.

Plinius lib.
7.c.56.

So schreibet Plinius, daß die Schiffleute
der Insel Taprobana, welche man jetzt Su-
matra nennet/ein neue Kunst erfunden/daß
sie nemblich viel Vögel auff's Schiff mitge-

nommen/vnd wann sie den Nordstern nit et-
sehen können/dieselbigen offtermahls fliegen
lassen/vnd dann ihrem Strich nachgesegelt/
das feste Landt zusuchen. Hetten sie aber die
Kraft/Natur vnd Gebrauch d' Magnets
gewußt/were dieses vnnötig gewesen.

Vögel
Wegweiser
im Meer.

Ob man nū hiergege Salomonis Schiff-
Flotta fürwerffen wolte/thut wenig zur Sa-
chen. Daß die H. Schrift sagt nit/daß man
3. ganze Jahr damit zubracht/sondern/daß
man gepflegt habe in dreien Jahren einmahl
eine Flotta dahin zuschicken/vnd ob wir gleich
zulieffen/daß die Schiffart 3. Jahr gewähret/
muß man darneben bedencke/welches dann d'
Warheit ähnlich/daß die Schiffflotten seyn
gen Ost Indiam gefahren/vnd vnderchied-
liche Meerporten vñ Landschaften besucht
habe/auff welche Weise beynabe auffm gan-
zen Mittägischē Meer von Chile biß in new
Spaniē gefahrē wird. Solche weise zufahren
ist wol sicher/daß sie d' Land allwege im Ge-
sicht hat/braucht aber mehr Zeit/weil man
vmbfahren/vnd in den Meerporten verhar-
ren muß. Viel Gelehrte Leut haltens darfür/
daß die Vorältern allenthalben mit Riemen
neben dem Gestadt gefahren/welches auch
auß der Schiffart Jonz abzunehmen.

Einred we-
gen Sa-
lomonis
Schiffart.

Jon. 1.

Nachdem nun der Wahrheit vngemeß zu-
seyn erwiesen ist/daß die ersten Inwohner mit
Fürsak in West Indiam gefahrē/vñ sich all-
da indergeschlage haben soltē/so muß darauß
folgē/daß/so fern sie vbers Meer dahin kom-
men/solches ohn jren Fürsak vnd vngesehē ge-
schehe sey/ob schon die vnmessliche Weite d'
Ocean einen von solcher Meynung abhalten
könte/dann wie das Vngewitter vñ Sturms
wind am Gestadt d' neuen Welt getrieben ha-
ben den Schiffman/welcher solch grosses Er-
fantnuß vñ Wissenschaft eines so grossen
Dings Christophoro Columbo im Testamēt
hinderlassen: Also hats auch auff eine gleiche
od doch nit sehr vngleiche weise geschehe kön-
nen/d' etliche Hauffen Leut/auß Europa od
Africa wider jren willen vber den vnmäßliche
Oceanum in diese Landschaftē getriebe wor-
den/dessen daß Plinius zweyer andern Exem-
pel gedeket. Zudem ist auch niemands vnbe-
wußt/daß mehr Landschaften d' neuen Welt
durch starcke Gegewinde/als durch Mēschli-
chen Fleiß seyn entdeckt vñ offenbaret worden.

Plinius lib.
2.c.67.
Et lib. 6.c.
22.

Ob man aber wol zugibt/daß die ersten
Inwohner Männer vñ Weiber/d' Mensch-
liche Geschlecht zu vermehren/durch Vnge-
witter verworffen/vñ vbers Meer allhier an-
gelaget/bleibt doch diese Frag vnerörtet/wie
die Wilden Thier/sonderlich/die dem Men-
schen schädlich/als Löwen/Beeren/Tyger-
thier/Wölff/Füchs/2c. Item/die mancherley
Vögel hinein kommen/dann es nit glaublich
scheinet/

Wie die
Wilden
Thier hin-
ein möchten
kommen
seyn.

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 341

scheinet / daß die Menschen solche schädliche Thier zu ihrem eygenen Verderben in den Schiffen hinein gebracht. So kan man auch wid die H. Schrift keine neue Schöpfung erdichten / oder zulassen / daß die Sündflut daselbst nit gewesen / welche doch die Inwohner selbst etlicher massen bekennen. Muß demnach nohtwändig geschlossen werde / weil weder die Vögel oder Thier vber das vnarmeßliche Meer fliegen noch schwimmen können / daß diese neue Welt nit ganz vnd gar von der andern gescheiden sey / sondern zum wenigsten an einem Ort an einander hange / oder doch von dannen nicht weit angränze / daß beyde / Menschen vnd Viehe hinein kommen mögen / vnd ist bißher das Widerspiel mit keiner gewissen Beweysung dargethan / daß alle die Länge biß zum Polo Arctico (Mittagsischen Eck) ist noch nit ganz erforschet / vnd meinen viel das Florida sich weit gegen Mitnacht erstrecke / vnd biß zum Teutschen od Scythischen Meer reiche / vñ bringe dessen ein Schiff zum Zeugnuß für / welches auß derselbigē Gegend kommen / vñ berichtet / dß Baccalaos biß zum eussersten End Europæ sich erstrecke. So ist die Weite der Erden / welche jenseit des Vorgebirgs Mendocinum ligt / auch noch nit genugsam erforschet / sondern wird fürgegeben / daß sie vberauß groß sey. Niemand hat auch bißhero erfunden / wie weit sich das Fußfeste Land jenseit den Patagones biß zu Polo Arctico erstrecke. Wirt also diese Mutmaßung daß die Erd an einander hange / oder zum wenigsten nit weit von einander gescheide sey / mit keiner gewissen Schlusrede widerlegt / vñ hat auch niemand das Widerspiel erfahren / daß also dß Menschlich Geschlecht allgemächlich vber Land auß der Alten in die neue Welt geflossen / neue Wohnungen gesucht / vnd da sie die funden / von Zeit zu Zeit fortgefahren / biß sie das ganze Land eingenommen / daher endlich so viel Nationen vñ Völcker entsprungen. Diese Meynung / daß beyde Welt irgend an einander hangen müssen / vnd die Thier nit zu Schiff hinein gebracht worde / wirt auch hier durch bestetiget / weil alle die Indianer zu irer Fahrt nur Canoas, Peraguas oder Ballas, dß ist / Weidlingen / kleine Schifflein vñ Fischer Nachen gebrauchen / vñ sich vber der Spanier grosse Schiff hefftig entsetzt vñ verwundert / vnd sie für Felsen vnd Steinriße / so dß Meer außgeworffen / angesehen vñ gehalten haben.

Etliche seynd auch Platonis Meynung / vnd wollen / daß diese Leute auß Europa oder Africa durch die Athlantida / davō man solch groß Wesen gemacht / von einer Insel in die ander / vnd zum letzten in dieses Fußfeste Land angelanget seyen / aber es fällt dieses Gedicht selbst zu Boden / dieweil der Berg Atlas im

eussersten Theil Mauritaniz gelegen / vñnd Berg vñnd Insel versunken.

Noch etliche finden sich / so diesen Weg bey dem Eßdra zu finden vermeinen: in welches 4. Buch also geschriben stehet. Du aber hast gesehen / wie er zu im ein ander Fridsam Völck gesamlet hat / das seynd die 10. Stämme / die auß irem Lande gefangen geführt wurden / zu den Zeit des Königs Osar / den Salmanaßer d König in Assyrien gefangē hatte / vñ führt sie vber dß Wasser / vñ kamen in ein ander Land. Sie wurde aber zu raht / daß sie die Heyden verließen / vñ zogē hinuber in ein ander Land / da niemals keine Leut gewohnet / da wolten sie ire Geseß vñ Bräuche halten / nach denen sie in irem Land nie gelebt hatte / sie zogē aber durch den Euphraten hinein / vñ that jnen Gott Zeichen / stelt den Fluß biß sie hinuber kamen: dann durch dasselbe Lād war ein grosser Weg / nemlich anderthalb Jahr lang / welche Gegēd Arsareth heist. Daselbst wohnte sie / biß auff die letzte Zeit. Vnd so sie wider herauß ziehē werde / wird d höchste die Aldern des Flusses wider stille / daß sie durchziehē mögen: darvmb hastu die viele gesehen mit Friden. Diese des Eßdra Schrift / vñter stehen sie sich den Indianern zuzuschreibē / vñ sagē / sie seyen von Gott dahin geführt / da nie Mensch gewohnet / vñ sey ire Landshafft so weit abgelegen / daß anderthalb Jahr darauff gehet / Ir es sey dß Völck vñ Natur friedsam / forchtsam / sehr abergläubisch / spizfindig vñ Lugenhaftig / Es treffe auch der Indianer Kleydung mit den Juden vbercin / dann sie brauchen schlechte Röck vñ viereckichte Mäntel / gehen entweder barfuß / od haben schlechte Fußsohlen oder Schuh so oben gebunden / vñ daß diß der Hebreer Kleydung gewesen / nemen sie auß d Histori Simsons / daß er nur diese Gattung Kleyder / als Röck vñ zart Leinwand / welche die Indianer brauchen / begeret habe. Aber diese Ding alle seynd kindische Gedanckē / vñ mehr wid / als für sie: daß die Juden haben Buchstaben vñ Schrift gebraucht / die Indianer habē keine / jene samlen Gelt vñ Gut / diese verachte solches ganz vñ gar. Die Juden waren beschnitten / vñ hatten den waren Gottesdienst / dessen bey den Indianern kein einig Merckmahl gespüret wird / so seynd die Indianer auch nicht vberall forchtsam / spizfindig vñ betrügllich / ob sie gleich / wie alle andere Heyden / dem aberglauben zugethan seynd / so seynd sie auch mehrertheils ganz nackend / vñnd daß etliche schlechte Kleydung tragen / haben sie mit den Juden vñ andern Völkern gemein. So ist auch Eßdra Meynung Apocryphisch vñnd ihnen selbst zuwider: dann die 10. Geschlechter seynd darvmb von der Menge der Heyden gestohē / auff daß sie ire Ceremonien möchten brauchen /

4. Eßdra 13.

Ablehnung daß etliche die Indianer für Juden gehalten.

Jub. 14.

Ob sie zu Land hin ein kommen.

Die neue Welt ist noch nicht ganz erkündiget.

Plato in Critia vñ Timæo.

brauchen / diese aber haben sich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zusehen wie die offen Thüren des Euphratis habe könne führen zu dieser neuen Welt / vñ ob die Indianer wider dardurch müssen kehren / wie daselbst geschrieben stehet. Wie solt man dz ein friedsam Volck heißen / so allwege mit vnauffhörlichem Krieg vñ Zwenspalt wider einander wüthet. Daß also des Ehdre Apocryphischer Euphrates / so wenig die Menschen in diese neue Welt kan bringen / als des Platonis Mährlein von dem Atlantischen Berg vñ Inseln.

Die Indianer seynd ihrer Ankunft selbst ungewiß.

Noch ungewisser ist / was die Indianer von ihrem eygenen Ursprung vñ Sachen ertraumen. Dañ ob sie gleich von einer allgemeinen Sündflut wissen vñ zusagen pflegen / vñnd die Gelehrten zwar etliche klare Gedendzeichen einer grossen Sündflut spüren / ist doch dafür zuhalten / weil sie ihre Geschichten nur von 400. Jahr hero gedenden / daß es für eine Sündflut / die nur diese Ländschafft vñ Völcker getroffen / vñnd nit die vralte Noachische müsse gewesen seyn. Sie gebē auch zu / daß in d grossen Sündflut alle Menschen ertrencket seynd. Etliche sagen / es sey auß dem grossen Psul Inticaca ein Viracocha herfür kommen / d zu Tiganace seinen Sitz gehabt / allda noch das zerbrochen Mauerwerck von alten wunderbarlichen Gebewen zusehē / von dannen seyr in die Ländschafft Cusco kommen / vñnd habe das Menschliche Geschlecht fortgepflancket. Sie zeigen auch im selben Psul ein Insel / da die Sonn soll geschaffen seyn / darvñ allda so viel Blut von Menschen vñ Schaffen vergossen vñ geopffert worden. Andere sagen es seyen auß einer Höhle durch ein Fenster sechs Menschen her auß gesprunge / welche die Sonn aufgeheckt / welche sich nachmals bemühet dz Menschliche Geschlecht fortzupflanzen / vñnd daher werde der Ort noch heutiges Tages Pacaritambo genennet. Ist also ein gemeine Sag: daß die Tembos vor alle andern Menschen gewesen seyen : von denselbigen komme Mangacapa / welcher für einen Anfänger des Geschlechts Ingas gehalten wird. Von diesen zweyen vornemen Geschlechtshäusern entspringen Hanan von Cusco vñ Brincuseque. So saget man / daß die Könige Inga / wie sie die andern Völcker dieser Welt bekrieger / am meisten für gewendet / als die vornembste Brsach des Kriegs / daß alle sterbliche Menschen / weil sie von deren Geschlecht vñ Batterlād alle herkomme / denen auch die rechte Religion von Gott were offenbaret / ihnen müsten vnterthänig seyn. Dergleichen Fabelwerck haben sie noch viel / welches wir allhier auff die Bahn zubringen für vñnötig halten.

Mangacapa ein Anfänger der Ingas.

Last vns nun in vnserm Discurs weiter

kommen / vñnd vernehmen / weil der meiste theil dieser newen Welt vñnter dem mittel Revier des Himmels / welche die Alten für brennend vñnd vnwohnbear gehalten / gelegen / was es dann für ein Beschaffenheit mit derselbigen habe / dieweil deren Meynung nit zuverachten / so da fürgeben / daß die Erkandnuß der Indianischen Sachen / vñnd der Völcker Natur vñnd Sitten vornemblich an der Erkandnuß des Equinoctials oder Mittnacht Zirkels hange. Dann alles was in dieser neuen Welt anders gestalt ist / als in vnserer / wird am meisten vom Equinoctial verorsachet. Die Ursache aber dessen zuerforschen / wollen wir mehr auß warhafftigen vñnd bewährten Schlusfreden / als auß der Alten Philosophia hernemen. Vñ ist Anfangs jederman bewust / dz die Erd warm wirdt / wann die Sonne herbey kompt / vñnd dargegen kalt / wann sie abweichet / welches dan klärlich durch die Veränderung des Winters vñnd Sommers / Nachts vñnd Tags erwiesen wird. Hier auß scheint auch daß natürlich folge / je weiter ein Ländschafft von der Sonnen Umbwendung abgelegen / je kälter sie sey: Wir befinden auch / daß alle die Länder gegen Mitternacht vber auß streng kalt seynd. Vñnd nach derselben Ordnung diese wärmer / sobey dem Zodiaco gelegē. Etliche sehen noch zu d Sonnen Stralen / daß der Himmel zwischen den Tropicis geschwind bewegt werde / aber bey den Polis gar langsam : daß darvñ das ganze Revier / so vñnter dem Zodiaco gelegen ist / von der nahewesenden vñnd richtigen Sonnen Stralen / vñnd vber auß geschwinden Umbwendung des Himmels allwegen vñnd hefftiglich verbrennet werde. Vñ ist dieses nit allein von der Hitz vñnd Kälte / sondern auch von der Truckene vñnd Feuchtigkeit zuverstehen: Dann es scheint daß der Sonnen Beykunft truckene / vñnd ihr Abweichen Feuchtigkeit beybringe. So sihet man auch / daß in den Gezeiten des Jahrs Feuchte mit Kälte / wärme mit truckene einander verwand seynd / Also ist die Nacht kälter vñnd feuchter / dann d Tag / vñnd der Tag mehr wärmer vñnd truckener als die Nacht. Der Winter ist sehr kalt vñnd regenschädlich / wann die Sonn weit davon ist / wie der Sommer / wann die Sonn nahe kompt / warm vñnd sehr trucken ist / dar auß dann Aristoteles vñnd die andern Philosophi geschlossen / daß daher diß mittel Revier wegen der vbermässigen Hitz ganz brennend / vñnd vber alle massen dürr seyn müsse / vñnd nohtwendig auch dar auß erfolge / daß darinnen kein Wasser noch Weyde / vñnd sie zur Menschlichen Wohnung ganz vnbequem sey.

Von der Natur des Equinoctials.

Sonnen Natur.

Wiewol nun dieses alles gewiß vñnd warhafftig scheint / ist dennoch das jenige / welches

Daß wider aller Alten Meynung

Zona Torrida nicht allein bewohnt/ sondern auch feucht sey.

ches daraus geschlossen wird/falsch/dann diß mittelfte Revier / so man Torridam nennet/ wird in der Warheit mit allein von den Menschen bewohnet / welches dann die öffentliche Erfahrung bezeuget / sondern es ist sehr wunderbarlich/aber ohne widerspreche wahr / daß in dem ganzem Revier / so von den Tropicis beschlossen wird / die Zeit des Jahrs am aller lieblichsten/wann die Sonn am allerweitesten: Vnd hin widerumb / so fallen in keinem theil des Jahrs mehr Plazregen vnd Schnee/dan wann die Sonn am nächsten ist. Also ist der Landschaft Peru / welche gegen dem Antartischen Polo gelegen / die Sonn am weitesten/wann sie Europa am nächsten ist/das ist/ im Mayo/ Junio/ Julio vnd Augusto / da sie dem Tropico Cancrinah ist: In denselbigen Monaten aber ist der Himmel bey vns so klar/ daß einer sich darover verwundern muß: Es fallen keine Schlagregen/ Schnee/ alle Flüß fallen vnd nehmen ab/ihre viel vertrockenen auch gar / kurz darnach / wann die Sonn zu dem Circulo Capricorni (Steinbocks) kömmt / fängt an zu schneyen vnd regnen / vnd die Flüße zu wachsen / nemlich vom anfang Octobris bis in den December. Als dann fallen vberaus grosse Regen / viel Schnees vnd wüten die Flüße/Wann aber die Sonne auß dem Capricorno wider kömmt / vnd oben vber die köpff trifft/so gibts auch vberaus grosse Hitz / nemlich / vom Januario an / bis auff halb März/vnd diß ist ein immerwehrent thun in dieser Landschaft. In den theilen aber / so jenseit dem Equinoctial seind/vn den Polum Arcticum sehen / geschicht ganz das Widerspiel: Dann wann man Panama / vnd den ganzen Streich betrachtet / New Spanien/ die Insuln Cubam/Jamaicam oder S. Johannis / so wird man klärlich befinden/ daß sie vom anfang Novembris / bis in April / einen klaren gelindern Himmel haben/weil die Sonn bey diesem Tropico / sich von diesen Gegenden weiter thut / vnd scheidet als irgendet im Jahr/ Hinwiderumb aber / daß allda schreckliche Plazregen/vnd vberaus grosse Schlagregen/vom anfang Junij/ bis durch den ganzen September fallen / weil die Stralen der Sonnen / so dieselbige zeit vber wahren / vber zwerch vnd etwas näher die Climata treffen/ Daß also in diesem brennenden Cirkel oder Revier / grosse durre vnd trücken ist / wann die Sonn abweicht/wann sie aber wider kömpt/ ein grosse Feuchtigkeit herfür bracht wird. Außerhalb den Tropicis aber geschicht das Widerspiel: Dann Schlagregen/Kälte Hitze vnd Durre seind bey einander / Solches ist in Europa vnd jener ganzen Welt offenbar: In dieser neuen Welt aber ist es auch also ge-

stalt. Solches bezeuget die Landschaft Chile/welche/nach dem sie jenseit der Sonne wend/ des Steinbocks / vnd eben so viel Gradus höher / als Hispania gelegen / helt sie gleiche Regel mit Winter vnd Sommer/allein/ daß die Winter vnd Sommer Zeit unterschiedlich ist/dann sie sihet einen andern Polum/ so dem Hispanischen Polo entgegen gesetzt. Wann nun die Sonne weit abweicht / machet der vberflüssige Regen/vnd die Kälte in obermelter Landschaft den Winter: Gehet an vom anfang Aprilis/bis in September/die Hitze vnd Truckene aber kömpt widerumb / wann die Sonn wider dahin nahet: Eben gleich wie in Europa. Auß diesem geschicht/daß die Landschaft Chile an Früchten vnd Qualiteten den Menschen Europa für andern gleichet. Auß obermelter weise sind der Lenz / mit wärme vnd truckene / der Winter mit Kälte vnd Feuchte in zweyen Landschaften gleich / In der Zona Torrida aber / seind sie beyde einander vngleich / dann die Schlagregen folgen viel mehr auff Hitze / mit der Kälte kömpt ein schön Wetter. In Europa bestehet die Winterzeit in Regen vnd Kälte zusammen / die Sommerzeit aber in Wärme vnd Truckene/ aber allhier ist es viel anders / dann sie sagen/ im Gebirge in Peru / währet der Lenz vom April bis in September/weil dieselbige zeit vber nicht viel Bassers fällt/vnd die Luft sehr klar sey: Winter heissen sie die Zeit vom September an bis in Aprilen / weil dieselbige Zeit vber Schlagregen fallen.

Rechnung Winters vnd Sommers bey der Welt.

Witterung in Europa.

Witterung in America.

Also bestetigen sie / daß man im Gebirg Peru Sommer hab / eben zu der Zeit / wann es in Spanien noch weder Sommer noch Winter ist/ vnd wann die Sonn am allernehesten ist/vnd recht auff's Haupt scheint/so meinen sie/es sey der gröfste Winter vorhanden/ weil viel grosse Schlagregen fallen/Welches zwar lächerlich/aber doch gemein ist / daß wie Tag vnd Nacht durch Beykunft oder Abweichung der Sonnen beschrieben werden / Also auch Sommer vnd Winter nach der Jährlichen vmbwendung / welches der Sonnen selbst Eigenschaften ist. Also ist in Warheit recht Winter/ wann die Sonn mehr abwesent / aber Sommer / wann sie am nächsten herbey kömmt. Hitze vnd Kälte folgen nothwendiglich der Sonnen zukommen vnd abweichen/ aber Feuchte vnd Truckene folgen nicht nothwendiglich. Auß diesem sihet man klärlich / welches aber wider den gemeinen Wahn ist/daß der Winter bey den Americanern gar lind vnd lustig ist / hinwiderumb der Sommer regenächtigt / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnd der Lenz kälter sey. Also scheidet auch der gemeine Mann durch eine

gleiche irzige Meinung der Berge Winter von der Ebene der Landschaft Peru Winter/ vnd sagt: Daß die vntersten am Gestadt des Meers Winter haben / wanns auff dem Gebirg Lenz ist/nemlich im April/Majo/Junio/ Julio vnd Augusto / dieweil in denselbigen Monaten die ganze Virgische Kevier von lindem Sonnenschein klar gemacht wird/ innerhalb welcher Zeit diese Kevier/so am Meer ligen/am meisten durch jimmerwrende Nebel verdunckelt werden.

Oberflüssige Feuchtigkeit der Torrida.

So hat das Kevier Torrida solchen oberflüssigen Fluß an Feuchtigkeit / daß sie mit Mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich übertrifft/aufgenommen an denen örtern/ da es Sandig / oder das Erdreich gar ein Einde ist / vnd verbrennet wird / welches auch in andern örtern der Welt offtermalen beschicht. Dannes hat nechst dem oberflüssigen an Himelischem Wasser / als Schlagregen / Schnee vnd Reiff / noch unzählig viel irdische Wasser in Pfützen/ Brunnen/ Flüssen vnd Seen/ ja es können viel örter Americæ weit vnd breit/ wegen der menge Wasser nicht bewohnet werden. Dann die Flüsse lauffen durch die Sommerisch Schlagregen ober alle masse auf/ verderben alles/vnd verursachen die mösige Pfützen/ daß man an sehr viel orten keinen festen Tritt thun kan/ darumb die / so am vberaus grossen Fluß Paraguay wohnen / wann sie fühlen/ daß der Fluß auffzuschwellen anfanget / vnd daß er weit vnd breit außläufft / kommen sie ihm bevor mit ihren Nachen/in dem sie in dieselbigen ihre Feuer machen/ vnd beynahedrey ganze Monat darinnen erhalten. Wann der Fluß nun gefallen / vnd sich widerumb in sein gewöhnlichen Canal gethan / kehren sie wider zu ihren alten halbfeuchten Plätzen. Dieser Fluß ist so herrlich vnd groß/daß/wann gleich der Nilus/Ganges/vnd Euphrates/dagegen gehalten werden / kan man sie doch allzusammen hiemit nicht vergleichen. So ist auch der Fluß Magdalena sehr groß/welcher zwischen S. Martha vnd Carthaginis Meerhafen ins Meer läuffet. Vnd was sol man allererst von dem grossen Fluß der Amazoner sagen/ welcher fast mehr einem Meer als einem Fluß zuvergleichen / vnd von den Spaniern Drelama vnd Maranon gefunden vnd beschiffet worden. Er empfahet die Schlagregen/so auß dem Gebirg Peru fallen/vnd die Flüsse so von allen Orten zu ihm lauffen / vnd läufft durch die vberaus weite Felder der Landschaften Paytiti/ Gold Land vnd der Amazoner zum letzten ins Meer gegen der Insuln Margarita vnd Trinidad ober. Da er aber zum Ausgang eylet / läufft er so weit auß / daß er viel

Amazoner Fluß.

vnd grosse Insulen in der mitte leß / vnd welches vnglaublich scheint / wann man in der mitte des Flusses ist / können sie nichts anders dann des Flusses Wasser vnd den Luft sehen. Solche vnd viel andere Flüsse / seind in der brennenden vnd durren Zona / welche Aristoteles vnd alle Bralten an Wasser vnd Weide für dürfftig gehalten haben.

So ligt auch in der Obren Landschaft Peru in der mitte Collao/ der grosse See Intiticaca / welcher in seinem Umbkreiß 2400. Stadia begreiffet / vnd beynah 900. lang / an der breite aber 220. Stadia helt / daraus ziehen grosse Flüsse lauffen. Von diesem See auff 50. Meil von dannen/wird auch ein kleiner See Paria genant / funden. In welchen beyden viel Insulen seind/vnd theils bewohnet / theils aber vn bewohnet seind. Daß also dieses Kevier mehr Wassers hat / als sonst irgende andere Länder.

See Intiticaca.

See Paria.

Warumb aber das Equinoctialische Kevier wider der Alten Meinung vberaus feucht sey/ kan man dessen kein andere Ursach anzeigen / dann daß der Sonnen Kraft vberaus groß ist / vnd auß dem vberaus grossen umbfließenden hohen Meer / ein grosse Menge Dämpff sauget / den alsbald schmelzet vnd in Regen verwandelt. Es kan auch mit klaren Beweysungen dargethan werden/daß aus der vberaus grossen Hitze in das brennende Kevier Schlagregen fallen. Der vornembsten Beweysungen eine ist/daß zur Zeit des Jahrs/ wann die Sonn von obenher sich anhellet/ Schlagregen werden: Vnd daß die auffhören/wann sie ferner abgewichen/Also wird der Regen durch die starcke Kraft der Sonnen fortgebracht. Ferner hat man wargenommen/daß in diesem America/ auß dem Mittag ge/wann der Sonnen Stralen am stärckesten sind/ Schlagregen zu fallen pflegen/ am ganzen Morgen aber hat man sich deren nicht zu besorgen/ Darumb alle Peruaner ihre Reisen von Morgen/also anstellen/daß sie wegen der Platzregen auff den Mittag in der Herberg seyen. So pfleget es auch meist zuregen/nach dem der Mond am meisten zugenommen/vnd leß sich ansehen / als ob Jahr/ Monat vnd Tag hierin einig seyen / vnd bezeugen/daß zwischen den Tropicis die Schlagregen von der vberaus grossen Kraft der Hitze gezeuget werden.

Ursach der Feuchtigkeit bey der Zona Torrida.

Das bisher erzehlet / geschicht auch in den Künsten: Dann wann man auß den Kräutern Wasser zum Gebrauch der Arzney distilliert / treibet vnd zeucht das hitzige vnd brennend Feuer ein grosse menge dieser Feuchtigkeit hinauff / vnd da dieselbige von der Hitze

Exempel von den Künsten.

umbgeben/ aufschwizet/ macht ers zu Wasser. Dasselbige geschicht auch wann Gold vnd Silber durch die wunderbarliche Krafft des Quecksilbers geleutert wird/ Dann so fern das Feuer schwach ist/ schwizet beynah nichts daraus/ ist aber starck/ so gibts viel Wasser/ vnd die Materia/ so erstlich in Rauch resoluiert/ wird hernach verändert/ vnd Wasser daraus/ wie zuuor/ vnd fleust von oben hinab. Ob nun gleich diese dinge wider einander zu seyn scheinen/ daß die Sonn wegen Nähe in der Torrida Regen verursacht/ außerhalb der Torrida aber wenig Regens gibt. Ist doch hierin nichts widerwertiges/ dieweil viel natürliche Wirkungen auff unterschiedliche Weise/ vnd auß widerwertigen Ursachen kommen. Also wird ein nasses Kleid so wol von einem kalten Wind/ als von einem warmen Feuer trucken gemacht. Die Ziegelstein werden von Kälte so wol als von der Sonn gebacken. Ein mittelmässige Bewegung erweckt den Schlaf/ Aber durch gar keine oder vbermässige Bewegung wird der Schlaf zerstört.

Ben der Torrida nicht allweg gleiche Witterung.

Diz vorgehende aber muß nicht dahin verstanden werden/ Als ob sich in der Torrida allezeit solche Witterung begeben müsse/ vnd ganz keine Veränderung vorfalle. Dann wie in vielen Physischen vnd natürlichen Ursachen nicht erfordert wird/ eine immerwährende vnd Mathematische Weise/ sondern was offtermal geschicht/ für ein Gesetz vnd Lehre gehalten wird/ also auch/ wann man sagt/ daß das Reuier zwischen den Tropicis feuchter sey/ vnd alsdann am meisten Schlagregen fallen/ wann die Sonn nechst herbey kömpt/ sol mans verstehen/ daß es meistens also geschehe/ vnd das man solches sicherlich abnehmen könne. Dann man kan hierneben auch nit leugnen/ daß in dem Mittel Reuier etliche theil sehr dürr seind/ vnd die Leut in Peru am Gestadt des Meers gegen Mittag/ gleich wie die in Ethiopia ganz des Regens beraubt/ außgenommen etliche Thäler/ welche von den Flüssen auß den Bergen Wassern befeuchtet werden/ das ander alles ist ein vnfruchtbares Land/ allda gar wenig Brunnquellen/ oder ja vberaus tieffe Pfügen zu finden.

Warumb aber es allhier nimmermehr regnet/ wird an seinem Ort auch antwort erfolgen/ Sollen nur allhier dieses mercken/ daß/ was außhalb dem natürlichen Gesetz geschicht/ nimmermehr eine Noth/ oder nochwendig Gesetz daraus gemacht werden sol/ vnd so viel sey gesagt von der Truckne vnd Feuchte der Mittel Reuier.

Jetzt wollen wir auch von der Wärme vnd Kälte ein wenig Andeutung thun/ da sich dann befinden wird/ daß das Equinoctial wol Feucht vnd Warm sey/ aber am meisten ein temperierte Wärme habe/ welches vielen vnmöglich bedüncket. Mann hat aber in gewisse Erfahrung gebracht/ daß viel Meerfahrer anstatt vberaus grosser Hitz/ die sie nach der Philosophen Meinung im Monat Martio/ wann die Sonn in der Mittel Linien (das ist/ im Widder) ist/ haben sollen/ dermassen Frost empfunden/ daß sie damals der Sonnen wärme hefftig gewünschet vnd begehret haben/ vnd ist kein Landschaft in der Welt temperierter/ keine süßer vnd linder/ als die Equinoctial/ Doch ist es auch nicht allenthalben gleich/ dann hie ist die Landschaft in ihrer Mitte wunderbarlich temperirt/ wie bey vns. Dort wunderbarlich kalt/ wie bey den Potosianern: Auff einem andern Ort auch sehr heiß/ wie bey den Brasilianern/ vnd Moluchianern/ durch dieses möchte maner gezwungen werden/ ein andere Ursach der Hize vnd Kälte zu suchen/ dann der Sonnen Straal: Dañ offenbar ist/ daß vmb selbige Zeit des Jahrs/ vnd in gleicher Läng der Graden/ etliche Ort brennen/ etliche mittelmässig Warm seind/ vnd in andern die Kälte kaum weiß auffzuhaben.

Das Equinoctial Mittelmässige Temperatur.

Es mögen aber etliche Ursachen/ warumb die vberaus grosse Hitz bey der Gelegenheit vnd Gestalt Jona Torrida (brennenden Schnur) gelindert/ erzehlet werden. Als erstlich/ wie gedacht/ daß sie fast Regenächtig. Nun verfühlen alle Schlagregen/ weil die Natur des Wassers kalt ist: Vnd ob wol wanns von aussen darzu kömpt/ ein fewrige Krafft auch warm wird/ dennoch miltet das Wasser ohn allen Zweifel den vnmässlichen Brandt/ so die hellen lauter Sonnen Strahlen solten erweckt haben. Die andere Ursach ist/ daß ob wol das Equinoctial brennende Sonnen leidet/ sie aber ganz vnd gar kurz seind Daraus dann erfolget/ daß/ weil die zeit der Hize des Tages kurz ist/ nicht so sehr entzündet kan. Nach dem nun in dem Equinoctialischen Reuier die Sommertage kürzer sind dann in keinem andern/ also seind auch die Nacht selbst von ihrer Natur feucht vnd kalt/ vnd dem Tag gleich/ Ober dieses mag auch die Temperatur/ dz angränzende Meer verursachen. Dañ wiewol das Meer gesalzen ist/ es doch gleichwol kalt/ vnd darff man dessen Ursach nicht erkündigen/ sondern auß der Natur des Wassers erlernen. Nun werde die Sonnenstralen von dem Wasser/ weil es fleust vñ dünner ist/ weniger/ als von d' Irdische Material

Ursach der Temperatur der Torrida.

teria/wider geschlagen/solches dienet fast sehr
daß entweder die Hitz sich mehr oder nachlasse.
Hierzu kömpt noch / daß die vnmessliche
Tiefe des hohen Meers verhindert / daß das
Wasser von der Sonnen heiß werde/wie fließ-
sende Wasser gemeinlich pflegen / vnd eben
gleich/wie das Wasser kalt wird vom Stein-
salt / also befinden wir / daß das Meerwasser
eine Krafft zukühlen habe/ Diesem mag auch
hinzu gesetzt werden / die Gelegenheit des
Lands/nach dem es hoch oder niedrig ist / dann
wer weiß nicht / daß die Gipffel der Berg käl-
ter sind/als die tieffe hohle Thäler/Solches ge-
schicht nicht allein deßhalben / weil der Son-
nenstraal in den hohlen Plätzen mehr Wider-
scheins empfangen / vnd also einen grössern
Brandt oder Wärme verursachen: Sondern
auch / daß das Reuier der Luft ohn allen
Zweiffel kälter ist / je höher sie vber die Erden-
haben ist. Daß sich dieses also verhalte/zeigen
die Ebene der Landschaften/ Colla vnd Po-
pajan / welche fürwar sehr kalt seind / werden
gleichwol allenthalben mit hohen Bergen
vmbgeben / vnd seind der Sonnenstralen sehr
unterworfen. Ob auch jemand die Ursach
zu wissen begeret/warumb die Ebene der Land-
schafft Peru am Meer gelegen / warm sey/
hingegen aber die Bergische Ebene also kalt/
mag ihm kein andere Antwort darauff wider-
fahren/ dann daß jene Bergische Landschaft
sehr hoch/ diese aber sehr niedrig ist. Daß aber
die Luft in seiner Mittel Reuier vber auß kalt
sey / zeigen oder beweisen theils die fast hohe
Gipffel der Berge/so biß dahin reichen/vnd
von immerwährendem Schnee vnd Frost glän-
zen / theils auch die natürliche Reden / daß
durch Gegenbewegung vnd Wärme der se-
rigen Reuier alle die kälte in der Mitte lauffe.
Entlich geben auch die sonderbare Wind in
America / solche Temperatur / von welchen
an seinem Ort auch Meldung geschehen sol.
Vnd sey dieses genug von des Equinoctials
Qualitet / als Hitz/Kälte/ Truckene/ Regen
vnd seinem Temperament genugsam gesagt/
wollen nun auch von unterschiedlichen Win-
den/Wassern vnd Landen/wie auch von Me-
tallen Kräutern vnd Thieren / so in America
gefunden werden / ein wenig Discurieren vnd
Sprach halten.

Von den
Winden in
America.

Was nun die vorhabende Materi von den
Winden antrifft / so heist der allerweisseste Kö-
nig Salomon / die Wissenschaft der selben
sehr hoch/da einer der Winden Natur/Kräfte
vnd Eigenschaften weiß zuerzählen / sin-
temal sie oft widerwertiger Naturen sind /
vnd deßwegen sehr wunderbar : Dann der ei-
ne ist naß vnd bringet Regen/der ander ist truck-
en: Einer ist gesund / der ander vngesund:

Einer heiß/der ander kalt: Einer mild/der an-
der vngestüm: Einer fruchtbar/der ander vn-
fruchtbar : Ja sie seind wol tausenterley vn-
schiedlicher Eigenschaften. Es sind Winde/
so allweg in etlichen Gegenden wehen / da sie
dann / gleich als Herren seind / ohn einigen
Mitgehülffen / vnd leiden keinen widerwertig-
en: An ein theil Orten blasen sie zu etlichen
zeiten / bißweilen siegen sie / vnd behalten die
Oberhand/bißweilen werden sie von irer Wi-
derpart auch überwunden: Bißweilen blasen
auch unterschiedliche vñ widerwertige Win-
de zusammen / vnd zu gleicher Zeit / vnd ma-
chen vnter ihnen ein Abtheilung ihres weges/
Bißweilen begibt sichs auch / daß einer oben/
der ander vnten her bläset/ bißweilen begegnen
sie einander mit gewalt / kommen darauff vñ
ter einander/welches die Schifflent auff dem
Meer in grosse Gefahr setet. Etliche Win-
de dienen zur Fortpflanzung der Thier: An-
dere verderben dieselbe. Wann ein sonderli-
cher Wind wehet / da sihet man an etlichen
Orten Flöhe regnen: An etlichen auch Frösche
vnd dergleichen. Solche unterschiedliche
Eigenschaften schreibt man gemeinlich
denen Orten zu / dadurch diese Winde gehen
oder brausen: Vnd gibt man für / daß sie ihre
Qualiteten vñ Eigenschaften/als Kälte/
Truckne / Feuchtigkeit / Hitz / Gesundheit/
Krankheit/vnd anders mehr von solchen Or-
ten herhaben/welches sich oftmals war / biß-
weilen auch das Widerspiel befindet: Dann
man sihet oft vnterhalb wenig Weile vonein-
Wind grosse vnd merckliche unterschiedliche
Wirkungē/als zu Exempel: In Hispania ist
der Ostwind gemeinlich heiß vñ mählig: In
Murcia aber nahe bey Granaten / ist er der
kühlest vñnd gesündest Wind / so allda wehet/
dann er kömpt durch Garten vnd Wiesen/ so
kühl seind / da er sich badet / wenig Weile von
dann / als in Cartagena / ist eben derselb
Wind beschwerlich vnd vngesund. So mel-
det Plinius / daß in Africa ein Nordwind Re-
gen / ein Sudwind aber schön hell Wetter
bringe/ Doch folget solches nicht allwegen/ist
auch kein gewisse Regel daraus zumachen/
sondern wir müssen nothwegen bekennen/ daß
die Himmlische Region oder Gewest/daraus
sie sausen vnd kömten/ inen diese Tugent vnd
Eigenschaften mittheile. Dahero ist der Nord
wind / weil er auß der allerweitesten Region
von der Sonnen bläset/von sich selbst kalt/der
Sudwind aber vñ Mittag ist vñ Natur heiß/
vñ weil er die Hitz vñ Dampf nach sich zeucht/
ist er zugleich feucht/ vñ bringt Regen mit sich/
dargegen ist der Nordwind trucken vñ subtil/
dann er leßt nit zu/ daß sich Dampf an einem
Ort versamen. Dieser Gestalt kan man

Plinius lib.
2. Cap. 47.

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 347

auch von andern Winden reden / vnd shnen ihre Eigenschafften nach dem Kevier oder Gewest der Luft / daraus sie kommen zuschreiben / Aber vber dieses alles seind die Winde vnd derer Eigenschafft fürnemlich den Himmlischen Kräfften / als der Sonn / den Bewegungen / vnd Himmlischen Influentien / ja Gott dem höchsten Schöpffer selber zuzuschreiben / wie es dann durch die H. Schrift vielfeltig bezeuget wird.

Vorzug Ameriez gegen vnderer Welt.

Diese neue halbe Welt nu ligt an der Nord seiten / vnd hat ein grössern vorthail vnd Adelheit vor der andern halben welt auff der Sud seiten / vnd lest sich ansehen / daß sich die Eigenschafften der Winde / welche vber der Linien kommen / verändern vnd abwechseln / Aber in der That find sichs nicht / diß ist wol nit ohn / daß der Nordwind des Orts in gemein so kalt vnd klar nicht ist / als anderswo / so find auch örter vmb Peru / da der Nordwind vngesund vnd beschwerlich ist / In der Linea der ebenen Länder / vnd an dem ganzen Meerstrand / welcher sich mehr als fünff hundert Meilweges erstreckt / da helt man den Sudwind für gesunde vnd kühl / auch vberall hell vnd klar / dann es regnet daselbst nimmermehr / Solches ist ganz widerwertig in Europa an dieser Seiten der Linien / Wiewol nun solches / was wir jetzt vom Meerstrand zu Peru geseht / kein Regel macht / sondern viel mehr ein Exception vnd Wunder der Natur ist : So bleibt es doch bey dem / daß der Nordwind / an der andern Seiten der Linien / die Eigenschafft nicht hat / wie der Sudwind auff dieser Seiten / Ob sie gleich beyde von Mittag herkommen / vnd zu den Gewesten zu / welche gegen vber sind / blasen. Dann es ist allda nicht gemein / daß der Nordwind heis vnd Regendchtig sey / wie es hie mit dem Sudwind ist / sondern es regnet am selbigen Orte mit dem Sudwind / wie man solches mit dem ganzen Gebirg Peru / in Chile vnd im Land Congo / welches jenseit der Linea / vnd fast weit im Meer ligt / sehen mag. So ist auch außser zweiffel / daß die örter / da die Wind durchwehen / vnd die nechste Geweste / daraus sie blasen / solchen grossen vnterscheid / vnd widerwertige Wirkungen verursachen / wie man solches an tausent orten in acht nehmen mag. Doch seind die Winde mehr auff der Seiten vnd Becheilts der Welt / von dannen sie kommen / dann auff dieser oder der andern Seiten der Linien. Diese Hauptwinde / als Ost vnd West / haben weder hie noch da keine besondere noch gemeine Qualiteten / als die zween vorgemelte : Allein daß der Ostwind allhie vnlustig vnd vngesund / der Westwind aber gesund vnd erquicklich ist. In India vnd durch

Vom Nord vnd Sudwind in America.

Vom Ost vnd Westwind in America.

die ganze Torridam ist der Ostwind / als das Gegentheil / fast gesund vnd lustig / von dem Westwind kan mā weder in gemein noch auch insonderheit etwas reden / weil er in der Torrida nicht bläset / oder / da es je geschehe / sehr langsam / dann in allem dem Spacio vnd Raum / so man zwischen den Tropicis sihet / hat man einen Ordinari oder steten Wind den Brisen / welches der wunderbarlichste Werck eines ist / so die Natur wirket / davon wir auch etwas melden wollen.

Brise Beschreibung.

Der Weg auff dem Meer ist nicht wie der Weg auff dem Land / daß auff dem Land kan man auff einem Weg hin vnd wider kommen / Aber auff dem Meer fehret man einen Weg hinaus / vnd durch einen andern kömpt man wider zu Haus / vnd haben die Erfinder der Ost vnd West Indien grosse Mühe vnd Arbeit gehabt / biß sie rechte vnd sichere örter gefunden / da man auß vnd einfahren können / biß sie durch Erfahrung gelernet / daß durch den Oceanum nicht zufahren sey / wie vber das Mittelländische Meer nach Italien zu / da man im auß vnd heimkehren eine Meerpfoten vnd Ecken funden / vnd kennen gelernet / vnd nur auff Hülff des Windes wartet / welcher sich nach der Zeit verändert / Wans aber hiean manglet / vnd sie den Wind nicht haben können / behelffen sie sich mit Riemen / vnd also führen sie die Galeen der längs hin vnd her. Auff dem Oceano aber hat man an etlichen gewissen Orten kein ander Winde zu gewarten / vnd man weiß für gewiß / daß der Wind so fauset / entweder mehr oder weniger wehen vnd blasen muß / Entlich / wann schon der Wind im hinwegfahren glücklich ist / so ist er doch widerspenstig im herumkehren / daß wann man vber den Tropicum kömmt biß in Torridam / alsdann find man auff dem Meer herrschende Winde / welche von auffgang der Sonnen herkommen / vnd allezeit ohn auffhören daselbst blasen / allein daß sie einem widerwertigen Wind gestatten sich so viel zuerheben / daß man ihn fühlet. Hierinnen sihet man zwey wunderbarliche ding : Eines ist / daß in der Region oder Gewest (welche die größte ist vnter den fünffen / darin die Welt abgetheilet) Ostwind herrschen / die sie Brisen nennen / vnd daß die Wind auß West oder Mittag (so sie Vindavalen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daselbst blasen mögen. Das ander Wunderwerck ist / daß jnen nimmermehr an Brisen mangelt : Vnd je näher man der Linien kömpt / je gewisser man sie hat / ob sichs gleich lest ansehen / als obs daselbst allezeit still seyn / weil dasselb theil der Hie am meisten vnterworfen : So findet sich doch das Gegenspiel / daß es ist am selbigen ort sehr langsam still vnd

Vnterscheid der Schiffsart der alten vnd neuen Welt.

Ostwind Brisen.

Winde ver-
ändern die
Natur.

Exod. 10. 14.
Job 17.
Jon. 4.
Ezech. 13.
Dan. 3.

Wind zer-
malmet Er-
den in In-
dia.

Meertrück-
heiten.

vnd der Brisa daselbst viel kälter vnd gefehrlicher. Daher kömptes / daß man leichtlicher auß Spanien in West-Indien / als zurück auß Indien in Spanien fahren kan. Diesem nun lenger nach zu hängen / vñ den See Com-pas vnd alle Winde zu erklären / achten wir all-hier für vnnötig / weil dieses den Schiffleuten besser bewußt / vnd dem Teutschen Leser nichts damit bedienet wird / wollen nur noch etliche wunderbarliche Wirkungen der Winde in India erzählen / dann man findet Winde / welche das Meerwasser in der Natur verändern vnd finstergrün machen: Ein ander macht so klar / als einen Spiegel / Einer macht lustig / der ander betrübet vñ ersticket / die / so Seyden-würm nehren / schließen mit fleiß die Fenster zu / wann die Vindavalen blasen: Wann aber hergegen die widerwertige Winde blasen / alsdann machen sie die Fenster auff / dann sie haben in der That erfahren / daß dieselbige Würm durch einen Wind ombkommen / durch den andern aber sich bessern vnd mehrren / Welches man auch von sich selbst erfahren kan / wann man darauff achtung gibt: Dañ vnterschiedliche Winde verursachen vnterschiedliche Disposition der Körper / sonderlich an zarten vnd schwachen Gliedern / vnd je zarter solche sind / je mehr Veränderung sie geben. Die Schrifft nennet den einen Wind ein Anzünder vñ vñ Verdörzer: Den andern nennet sie ein Wind von süßem Thaw / Es ist kein Wunder / daß man in Kräutern / Thieren vnd Menschen so merckliche Wirkung von Winden fühlet: Weil man solches an dem härtesten Metallen einen / als dem Eysen befindet. Dann man hat in India an vnterschiedlichen Orten eysen Begitter gesehen / so vom Wind ganz zermalmet vnd zergangen: Vnd da sie das Eysen zwischen die Finger genommen vnd trucknen wollen / daß es von einander zergangen / als ob es dürr: Hew oder Stroh gewesen were. Vnter allen wunderbaren Wirkungen ist auch nicht die geringste / daß etliche Leut / so erstmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerkrank werden / das ist ein gemein ding / vñnd thut doch niemand Schaden / wann man das nicht wüßte / solten sie wol meinen / sie weren todtkrank / dann es durchschneidet vñnd martert den Magen stetig an einander / so lang es währet / welches dann meistens von der frembden Luft verursacht wird / ob gleich des Schiffs Bewegung vñ Erschüttung / wie auch der Geruch des Schiffs auch nicht wenig darbey thut / das beste Remedium / so man dargegen erfunden / ist / daß man Nasen vñ Ohren / so viel möglichen / zstopffe / vñ sich wol mit Kleidungen versehe / sonderlich für den Nas-

gen / sintemal die Luft so subtil vñnd durchdringent ist / daß sie biß zum Eingekneyd köm-met. Noch verwunderlicher ist / daß die Quas-litet der Luft ohn Fühlen durch des Menschen Leib dringet / vñnd ihm sein Leben abfür-set / dann als vor der Zeit die Spanier von Peru in das Königreich Chili vñ Land vñ Gebirg gereiset / seind sie vñ viel flache Felder kommen / da dann im durchziehen viel Leut geblieben / etliche aber verlahmet worden / vñnd fühlet man daselbst ein kleines Windlein vñ sanffte Luft / welche dermassen durchdringet / daß die Leut / ehe sie es recht fühlen / tod auff die Erden fallen: Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen / vñnd die Zeen von den Füßen / vñnd dieses hat Almagrus mit seinem Volck wol erfahren / Wann helt dafür / dieses Windlein sey ein Art von Frost / welches dermassen durchdringet / daß es die Wärme des Lebens aufloschet. Weil dieser Wind auch vñ die maß trucken ist / verfaulet kein Leichnam / so in dessen Luft ligt: Dann alle Verfaulung entsethet von Hitz vñ Feuchte: Die Art Luft / so man vñter der Erden rauschen höret / vñnd dadurch die Erdbenen erweckt werden / wird auch an seinem Ort erfolgen / wollen nun auch von den Wassern handeln.

Der Oceanus oder das hohe Meer vñnd fähret ganz Indien / vñnd alle andere Länder: Dann alles Land / es seyen gleich Inseln oder stet Land / das da von Wassern abgetheilet wird / das thut der Oceanus: Weil man in der neuen Welt noch keine Mittelländische See oder Meer erfunden / wie Europa / Asia vñ Africa haben / in welche theil der Welt etliche Arm auß dem grossen Oceano steigen / vñnd für sich selbst Seen vñnd Meer machen / die auch nachmals ihre Namen bekommen von den Landschaften / daran sie grenzen oder darin sie ihren Standt haben. Alle diese Mittelländische Seen kommen beynah an einander / vñnd vereinigen sich am ende mit genantem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltar / welche die Alten Herculis Seulen genant haben: Das rohte Meer aber ist von den Mittelländischen Seen abgescheiden / vñnd lauffet in den Indianischen Oceanum / das Caspische Meer vermischet sich mit keinem andern / Aber in India / wie gesagt: ist kein ander Meer als der Oceanus / vñnd ist in zwey theil abgetheilet. Eines wirdt das Sud / das ander aber das Nord-Meer genennet / das Landt in West-Indien / welches an dem Oceano nach Hispanien zuligt / ist alles an der Nordseitten gelegen: Durch gemeltes Landt hat man auff der andern Seitten das Suder Meer funden / weil man darober niderwärts biß vñber die Lineam passiert / vñnd den Nord-

Tödtlicher
Wind in
Chili.

Vom hohen
Meer vñnd
andern
Wassern in
America.

Nord-
Meer.

Sud-
Meer.

stern

Von Engenschafft der Vidergängischen Indien. 349

Stern oder Polum Arcticum auß dem Gesicht verlohren / dagegen aber den Polum Antarcticu / oder Sudstern funden. Daher kömpt / daß man das Meer auff der andern Seiten in West-Indien / das Suder Meer nennet / wiewol sich doch dasselb ein gut theil an die Nordseiten erstreckt / wie dann ist der ganze Strand in new Spanien / Nicaragua / Guatimala vnd Panama. Vnd kommen die zwey Meer nur auff sieben Meilweges von einander zusammen / Dann ob man gleich achzehnen Meilweges von Nomen Dei biß gen Panama zehlet / so geschicht solches darumb / dieweil man so viel Krümme brauchen muß. Etliche haben den Fürschlag thun dörfen / man solte den Weg von sieben Meilen durchgraben / vnd das eine Meer ins ander bringen / welches dann ein bequeme Reiß nacher Peru gebe: Dann die achzehnen Meil kosten mehr vber Land / als 1300. zu Wasser. Hierauff geben etliche den Gegenbericht / wo man sich dessen vntersinge / würde man das Land gewislich versencken / weil das eine Meer viel niedriger als das ander sey / Ob aber gleich dieses nicht were / so ist es doch nicht Menschlich / ein solches gewaltiges / vnd fast vnzerbrüchliches Gebirg zuschleiffen vnd eben zumachen / welches Gott also von Bergen vñ harten Steinklippen zusammen gefüget hat / daß sie dem vngestümmen vnd wilden Meer widerstehen können.

Vergeßlicher Fürschlag / das Nord vnd Sudmeer zusammen zubringen.

Magellanische Straß.

Alhier solten wir auch der Magellanischen Straffen oder Enge gedencken / weil aber dieselbige in den Schiffarten vielfeltig beschrieben / wollen wirs nur mit wenigen Worten berühren: Diese Straß ist in der höhe von 52. Grad am Sud gelegen / in der lenge von einem Meer zum andern neunzig oder hundert Meil / am schmalsten Ort ist sie ein Meil breit / Sie ist an etlichen Orten so tieff / daß man sie nicht gründen kan / An etlichen Orten findet man achzehnen / bißweil auch funffzehnen Klafter tieff Grund / von den hundert Meilen / so die Straß von einem Meer biß zum andern helt / kan man eygentlich sehen / daß dreissig Meil davon zum Sudmeer gehören / dann die Golfen zeugen gnugsam / wie fern dasselbe Meer kömpt / Die andern siebenzig Meil gehören zum Norder Meer / welche auch durch seine Golfen abgezeichnet seind / Den vnterscheid aber hat man daher / daß die dreissig Meil von Sud / zwischen vñ beraus grossen Steinklaffen lauffen / Deren höchste Gipffel mit Schnee bedeckt seind / vnd scheinet wegen der grossen höhe / als ob sie fast an einander seyen / darumb ist die Straß gegen dem Suder See / so schwerlich zuerkennen / Jetzt gemelte dreissig Meil seind vberaus

tieff / daß man daselbst nicht wol ankern kan: Doch mag mā die Schiff am selben Ort wol auff dem Land holen / dann die Vfer sind sehr bequem anzulanden. Die andern siebenzig Meil / so ins Norder Meer fließen / haben grunde: Auff beyden Seiten hat man grosse Felder / vñ fließen in diese Enge viel grosse vnd sehr schöne Wasser / vñ am Land seind viel wunderbarliche Bäume / deren etliche wolriechent Holz haben: Mitte in der Straß liegen vnterschiedliche Insuln. Der Indianer an der Sudseiten sind wenig / klein von Statur / vñ böß / Aber die auff der Nordseiten seind groß vñ Dapffer / vñ haben die Indianer die Seefahrer mit dem Namen Jesu begrüßet. Sie seind gute Schützen / vñ gehen bekleidet mit Fellen von wilden Thieren / deren daselbst ein grosse Menge ist / zu Winterszeit kan man die Straß nicht fahren / dann es sind wegen der vngestümmen Wind vñ Wasservogen etliche Schiff dar auff vntergangen / welche auff der Straffen zuentrinnen gemeinet. Auff der Sudseiten ist nur ein Schiff durch die Straffen kommen / vñ hat daselbst das Land kein ende / wie dann etliche sagen / das Land / so man an derselben Straß findet / sey ein Insul / vñ sollen sich die zwey Meer / Nord vñ Sud daselbst versamen: Andere wollen / daß es Ostwärts ziehe / biß das es zum Land komme / welches gegen dem Capite bona spei vber ligt / Aber man hat diß biß an den heutigen tag nicht eygentlich erfahren können / so hat man auch niemandt gefunden / der dasselb Land der längst geschiffet hette.

Indianer in der Straffen.

Wie man nun die Straß Magellanes am Sudmeer gefunden / also haben ihnen etliche fürgenommen / ein andere Enge / welche jrem Bericht nach bey Nord ligen sol / zuerfinden. Vñ die Enge im Land Florida / sol sich so fern erstrecken / daß sie kein Ende davon wissen.

Andere Straffen.

Es ist eines auß den Wunderbarlichsten Geheimnissen der Natur / daß das Meer ab vñ zunimpt / nicht allein darumb / weil es frembd vñ vñ unbekant ist / vñ daß es wächst vñ zunimmt / sondern viel mehr / weil dasselb an vnterschiedlichen Meeren vñ Gestaden geschicht. Etliche Mittelländische Meer haben einen mercklichen An- vñ Ablauff / etliche in einem Monat / etliche aber gar nicht. Die Hispanischen Meer haben täglich An vñ Ablauff / vñ vber das noch zwey An vñ Ablauff / so alle Monaten geschehen / nemlich mit dem neuen vñ vollen Monden / die man Springflutten nennet / Ein Meer / so das täglich An vñ Abfließen hat / vñ nicht das monatliche / weiß nicht / was es ist / deß Vñ

Vom ab- vñ zunehmen des Meers.

Springflutten.

An vnd
Abfluss
des Meers
bey Pana-
ma.

terscheids halben / so man hierinnen findet / ist
eines vor andern in India / darvber man sich
billich verwundern muß / daselbst sind örter /
da das Meer Wasser täglich zu Weiltwe-
ges abläuffet / wie man solches zu Panama
sihet / vñ wans Springflutten gibt / viel mehr:
Mann sind Gegent / da der An vnd Abfluss
so gering ist / daß mans beynah nicht mercken
kan / das gemeinest ist / daß das grosse Meer
seinen täglichen vnd Monatlichen An vnd
Abfluss hat / vñ solches zweymal in einem
natürlichen Tag / doch allweg dreyviertheil
Stundt an einem Tag weniger / dann am an-
dern / nach der Bewegung des Monden. Vñ
hierumb hat man das Gezeit nimmermehr /
den einen Tag vmb die Stundt / vmb wel-
che mans den vorigen Tag gehabt. Etliche
haben gemeinet / diß sey ein solche Bewegung /
die das Meer Wasser von seinem Ort bewege /
also / daß das Wasser an einem Ort flies-
sen / vnd am andern Ort abnehmen solte / gleich
wie ein Kessel wällen macht / da das Wasser
auff einer Seiten auffsteiget / vnd an der an-
dern Seiten abnimpt. Etliche sagen dagegen /
das Meer wachse zugleich an allen Örthen /
vnd falle widerumb zu einer Zeit / wie das sie-
dent Wasser in einem Topffen mit einander
auffläufft / sich an alle Ort zugleich auftheilet
vnd vbergehet / vñ fällt mit einander widerum
nider. Diese letztere meynung scheint warhafft-
tiger seyn / als die erste / weil man dessen gewis-
se Erfahrung hat / an der Enge der Magella-
nischen Strasse / dann daselbst / das Nord vnd
Süd Meer zugleich Augenscheinlich mit
einander wachsen / biß sie einander begegnen /
vnd nehmen auch mit einander widerumb ab /
jedes zu seinem Ort vnd Meer zu / vnd ist das
Anlauffen vñ Auffsteigen / wie auch das Fal-
len vnd Abfließen ein Ding / welches man alle
Tag sihet / So geschicht auch das anstossen
vnd begegnen beyder Meerwällen / siebenzig
meil vom Norder Meer / vñ dreissig vom Su-
der Meer / Daraus man schliessen kan / daß
das An vnd Abfließen des Oceani kein Lo-
calbewegung sey / sondern ein Alteration
vñ Siedung / damit gewis alle Wasser zu
einer Zeit wachsen vnd fließen / vñ wider-
umb zugleich fallen vñ abfließen / wie das
sieden in einem Topff. Es were nicht möglich
diese Ding durch Erfahrung zubegeiffen /
wo man solches nicht in der Strasse thet / da
sich das Meer in einander menget / Dann so
man durch dñ Gestadt / so gegen einander ober-
ligt / solt wissen können / wann es an ein Ort wäch-
set / vnd am andern fällt / davon kan kein mensch
Bericht thun / weil niemand so weit sehen oder
in so schneller Eyl lauffen kan / biß das Gezeit
ein ende hat / als welches nur 6. stundt währet.

An vnd
Abfluss
in der Ma-
gellanischen
Strassen.

Das an-
vnd abflie-
ßen des
Meers ist
ein Sie-
dung.

Im Oceano ist ein vnzehliche menge Fisch /
deren Gestalt vñ Eygenschafft nur von frem-
den Schöpffer mag erkläret werden. Viel seind
denen in Europäischen Meeren gleich / als da
sind die Elste vñ Stör / welche auß dem Meer
die Flüs hinauff steigen: Itz / Dorados / Sar-
dynen vñ andere mehr. Etliche aber seind vñ
fremd vñ unbekant / als die Cabrilla / welche
den Erupten ähnlich / wie auch den Bobis in
new Hispanien / welche auß dem Meer in die
Flüs schwimmen. Item / Besuges oder Bras-
men in Chile / Es sind auch etliche Atunen am
Gestadt Peru / aber sehr wenig / vñ sollen zu
etlichen Zeiten an der Strasse Magellanes zu
Leichen hinauff schwimmen / seind aber den in
Spanien vngleich. In der Insuln Cuba / Hi-
spaniola / Pureto / Rico vñ Jamaica findet
man die Fisch / welche Manatij geneuet wer-
den / ist ein so fremde Gattung / daß man sie
kaum Fisch nennen sol / dann es ist ein Thier /
welches seine Jungen lebendig oberkömpt / es
gibt ihnen Essen vñ Milch / es wendet Gras
auff dem Felde / doch heilt sich gemeinlich im
Wasser / daruñ mans auch für Fisch zuessen
pflaget / sein Geschmack vñ Farb ist wie Kalb-
fleisch. Dieser Fisch ist an Bein vñ Knochen /
wann er zustücket ist / gleich so groß / als wann
sie von einer Ruhe weren. Vber die Tiburos
oder Hayen / kan man sich nicht genugsam
verwundern / daß man deren einen gefangen /
so ein Messersmesser in seine Kopff gehabt /
mit einem grossen eyßen Hacken / vñ ein groß
stück von einem Ochsenkopff mit ein Horn.
Vmb diese Hayen her halten sich allezeit die
kleinen Komeros / welche sie mit von sich trei-
ben können / dann sie sich von dem / wñ die Ha-
yen fallen lassen / erhalten. Valadores seind
fliegende Fische / die man in den Tropicis fin-
det / haben zu seind die Dorades / welche sie
verfolgen / dñ sie die flucht geben müssen / Von
den Lagarten oder Caymanen findet man viel
in den Indianischen Historien / vñ seind eben
die Crocodil / welcher Plinius gedenckt / Diese
findet man allein in heißen Gestaden vñ Flüs-
sen / die Caymanen dörffen nit allein die Mens-
chen / sondern auch wol die wilden Thier / son-
derlich aber die Tygerthier angreifen / wet-
den aber gemeinlich von ihnen überwunden.
So pflegen auch die Indianer in Florida mit
den Wallfischen Krieg zuführen / vñ mit
Stricken zufangen / darvber sich dann hoch-
lich zuverwundern / daß ein einiger Indianer
einen Wallfisch / einem Berg gleich / an einem
Eyl daher gefangen bringet.

Dieses aber gehet also zu: Sie nehmen ein
Nacken / vñ rudern biß auff des Wallfisches
Rücken / darnach springet er ihm geschwinde
auff den Nacken / reit also fort / vñ erwartet
des

Don Si-
schen im
hohen
Meer.

Cabrilla.
Erupten.
Bobis.

Atunen.

Manatij.

Tiburdis
oder Ha-
yen.

Komert.

Valado-
res.

Dorades.
Lagarten /
oder Cay-
manen.

Wallfisch-
Krieg.



der Zeit/ biß er in einen spitzen Pfahl/ den er mit bracht / in der Naslöcher eines gesteckt (diß nennen wir Naslöcher / da er Athem durchschöpffet / vnd das Wasser heraus bläset) wann diß geschehen / schleget er mit einem Knüttel dapffer auff ihn / vnd scheust ihn wol tieff zu grunde. Der Wallfisch stelt sich gewaltich/er schleget sich im Meer hin vnd her / vnd treibet das Wasser auff die Berge/bißweilen sincket er mit einem grossen Geräusch hinunder/springet wider hinauff/weiß nicht was er für Unsinnigkeit anfahren sol. Der Indianer helt sich als ein Reutter auff seinem Pferde/sitzet sein still / vnd damit er ihm seinen Schmerzen bessern möchte / stößt er ihm noch ein Pfal in ander Nasloch/welchen er so wol hinein schleget/das ers wol verstopfft / vnd im also den Athem nimpt. Wann diß geschehen/springet er wider in seinen Nachen/welchen er auff dem Wallfisch immer nach geschleppt

hat: Als dann weichet er mit dem Nachen auff ein Seiten/ vnd leßt das Seyl/ so er an Wallfisch gemacht/weit genug schießen/der Wallfisch aber/so lang er Tieffe genug hat / wütet vnd tobet / zeucht allgemachsam auff's Land/ da er dann seiner grossen Ungeschickligkeit halben bald ligen bleibet / vnd mag weder hinder noch für sich kommen / von stunde an kömpt ein grosse menge Indianer/vnd wil ein jeder theil an der Beut haben : Sie schlagen in zu todt / zerstückten vnd theilen sein Fleisch/ davon machen sie / wanns trucken worden / schön Meel / vnd backen Brodt daraus / das sich dann lange Zeit halten kan.

An statt der Mittelländischen Seen / welch die Landschaften der alten Welt haben/ hat der Schöpffer diese newe Welt mit vielen stehenden Wassern begnadet / deren etliche so groß/ daß man sie wol Seen nennen mag / Als in Peru der größte See Titicacca/ davon hie-

oben Meldung gethan / das Wasser dieses Sees ist nicht so scharpff / als das Meerwasser / doch ist so dick vnd trüb / das es zutrinken vntauglich / Man findet zweyerley Fisch drin / welche vberflüssig wachsen / Die eine Gattung seind die Suches / welche schmal / vngesund / vnd doch gutes Geschmacks seind / die ander Gattung nennen sie Bogas / welche kleiner / sehr gradicht / sonst aber gesund seind / Wassergänß vnd Antvögel find man vnzählbar auff diesem See. Auß diesem See kömpt noch ein ander groß See / mit Namen Parias / allda hats viel Viehes Porcunno / ein art Schwein / das am selben Ort starck vnd feist wird von den Totoras / welches auß dem See kömpt / vnd das Viehe wol mestet / Auß dem Gebirg Arequipa entspringen vielerley See / deren sich höchlich zuverwundern / weil allda keine Flüsß darein fallen / sondern viel mehr heraus kommen / vnd vber diß alles sihet man nicht / das sie ein einiges mahl im Jahr weren kleiner worden / dieweil sie von außquellenden fließenden Wassern herkommen / darzu dann Regen vnd Schnee auch nicht wenig helfen. Die See seind so gemein auff den höchsten Gipffeln des Gebirgs / das man schwerlich etliche merckliche Flüsß darauff findet / welche nicht auß der See einem fallen / das Wasser in diesen Seen ist hell vnd klar / hat wenig Fische / vnd so man deren gleich darinnen findet / sind sie wegen der Kälte sehr klein / die sich stätigs an den Orten helt / Ein Wunderwerck ist daneben / das man See hier findet / welche sehr warm sind. Am ende des Thals Tarapay bey Potosi ist ein See so rund / als ob er mit einem Circel abgezogen sey / vnangesehen das Land / daraus das Wasser kömpt / kalter Natur ist / so ist doch dz Wasser vberaus heiß / Hart am Land pfleget man zubaden / Wann man aber in die mitte des Wassers kömpt / ist die Hitz vnterlich / Mitten in diesem seudet dz Wasser auff zwanzig schuch breit / vber sich / welches der Sprung des Wassers ist / Wie wol nun dieser Sprung viel außwirfft / sihet man doch nimmermehr / das er grösser wird / vnd hat dz ansehen / als ob sichs wider verliere / oder einen verborgenen Ablauf habe / Ebener massen sihet man auch nit / das der See kleiner werde. In new Hispanien / vnd sonderlich zu Mexico / hat es einen berühmten See / darinnen man zwey unterschiedliche Wasser hat / wie bey Seeburg in der Graffschafft Manßfeldt / eines ist gesalzen / Meerwasser / das ander ist frisch vnd süß / wegen der Flüsß / so dar ein fallen / mitten im See ligt ein lustige Klippen / auff welchen man Badestuben von warmem Wasser hat / welches von sich selbst fleusset / vnd zur Gesundheit getruncken wird. Mitten auff dem See hat man Bawländer

gemacht / welche mit vnterschiedlichem Samen bestrewet werden. Auß diesem See stehet die Statt Mexico / wiewol die Spanier den ganzen Begriff der Statt mit Erden auffgefüllet / vnd nur etliche Flüsß gelassen / so in vnd vmb die Statt lauffen / vnd auff diesen Flüsßen kan man alles in die Statt führen / was man bedarff / als Holz / Kräuter / Stein / Frücht vom Land / vnd dergleichen. Es hat gar geringe Fisch in diesen Seen / vnd bringet man die von anderswo dahin. Die Landschaft Mexchoacan neuet man darumb also / weil sie sehr Fischreich ist / Es sind auch sonst viel vnzählliche See in dem Land / die man nicht all beschreiben kan / vnd sonderlich vnter der Torrida Zona viel mehr / als an irrgent einem Ort der Welt. Gleich wie auch an andern Orten / also hat man auch in India grosse vnd vnterschiedliche fließende Bäch / Brunn vñ Wasser / der etliche wunderbarliche Engenschafften haben / zu Guancavelica in Peru / da die Quecksilber Mynen sind / ist ein Brunn / daraus heiß Wasser fleusset / wann es aber heraus kömpt / verändert es sich in ein Stein / vñ diesem Steinfels sind fast alle Häuser des gemelten Dorffs gebawet / Der Stein ist leichtlich zubereiten mit Eysen / als obs Holz sey / Er ist auch leicht zu heben / vñ währet doch lang / wann jemandes / es sey gleich mensch oder Vieh / von diesem Wasser trincket / muß er sterben / dann es wird im Bauch zu Stein / Wie es dann an etlichen Pferden wahr befunden. Gleich wie nun dz Wasser im aufstieffen zu Stein wird / also verstopfft es im selbst seine Weg / vñ muß vmb des willen andere Aufflüsß vnd Wege suchen / an etlichen Orten laufft es vber / nach dem der Stein anwächst. An der Eck S. Helena stehet ein fließender Brunn von Bitumen / oder Bech / dessen art auch in der Schrift gedacht / vñ von den Schiffeute sehr gebraucht wird. In dem Wasserbad / so man de Inga heißet / ist ein Canal / daraus fleusset siedend Wasser / vñ nechst darbey fleusset ein Wasser so kalt / als Schneewasser. Der Inga temperiert eines mit dem andern / wie ers haben wil / welches ein denckwürdig ding ist / dz man fließende Wasser / widerwertiger Naturen / also bey einander finden sol / dergleichen Wasser doch noch vnzählich viel seind. In der Landschaft Las Charcas / gibts ein Wasser / darin man die Hand nicht halten kan / biß man ein Ave Maria sprechen möchte. In Cusco ist ein gesalzen Wasser / das sich im aufstieffen in Salz verkehret / so weiß vñ gut ist. In andern Orten würde dieser Brunn für einen grossen Schatz gerechnet / aber an diesem Ort achtet man seiner wegen vberfluß des Salzes nicht viel. Die fließende Wasser in Guayaquil / welches in Peru beynah vnter d Equinoctial

Suches.

Bogas.

Parias.

Viel Wasser auff dem Gebirg Arequipa.

See des Thals Tarapay.

See zu Mexico.

Viel See vnter der Torrida Zona.

Von fließenden Bächen vñ Brunnen.

Brunn zu Guancavelica in Peru.

Bachbrunn in der Insel S. Helena. Wasser de Inga warm vnd kalt.

Wasser in der Landschaft Las Charcas. Salzwasser in Cusco.

Von Engenschafft der Nidergängischen Indien. 353

Wasser in
Guayaquil
gut für die
Frangosen.

Die Was-
ser auff dem
Gebirg
Bileanota.

Linea lige / helt man für ein heylsame Arzney
für die Frangosen vnnnd andere dergleichen
Seuchen / vmb welcher Ursach willen Leut
von fernem her dahin ziehen / die Ursach des-
sen / sagen sie / sey diese / weil durchs ganze Land
vberaus viel Wurkeln Carparillæ wachsen /
deren Tugend bekant ist / daß sie zu obbemel-
ten Seuchen heylsam seind. Bileanota ist ein
Gebirg mit Schnee bedeckt / vnd an etlichen
Orten so schwarz / als Kohlen. Hieraus ent-

springen zwey springende Wasser / an vnters-
chiedlichen Orten / wann sie ein wenig fort-
fließen / werden sie zu Bächen / vnd ein wenig
von dannen werden daraus zween sehr schöne
Flüsse / deren einer fließt gen Collao / vnnnd in
den grossen See Titicacca / der ander aber
nach d' Andes / so man Yucay neiet / zu andern
Flüssen / die mit einem gewaltigen Strom ins
Norder Meer fallen. In new Spanien fin-
det man Wasserbäch der Dinten ähnlich /
gleich.



Blutroth
Wasser.

Der be-
rühmteste
Fluß Ma-
rannon.

doch etwas blawlichter. In Peru aber ei-
nes Blutroth / deßhalb man es den rothen
Fluß nennet / Vnter allen Flüssen / nicht allein
in India / sondern auch in der ganzen weiten
Welt / ist kein berühmter Wasser / als der Ma-
rannon / oder Amazonen / dessen oben auch ge-
dacht / die Spanier vnnnd andere haben zu vn-
terschiedlichen Zeiten darauff gefahren / vnd
Länder nachgesuchet / die sie dann funden / vnd
darzu reich / als die Gegende El Dorado / das

ist / vergülte / die man sonst Payititi nennet.
Dieser Fluß hat ein Paß / den sie Pongo nen-
nen / so der gefährlichst in der Welt seyn mag /
er ligt zwischē zweyen hohen Stein Klüfften /
vnnnd fällt mit einer grossen Stürkung von o-
ben herab in eine abscheuliche Tieffe / da das
Wasser durch den Fall solche Strudel mache
daß man vermeinet / darin zu verderben / vñ hat
man doch etliche gefunden / die hinüber vnnnd
hervor kommen seind / nur auß Begierd / das
berühmte

berümbte Land Dorado zusehen. Dieses Wassers Gezeit lauffet beynah 100. Meile weges den Fluß hinauff / Wann sich derselb ins Meer aufgesüßet / ist es fast vnter der Linea / oder nicht weit davon. Der Mund oder Einfluß ist siebenzig Meil weit / welches vnmöglich seyn scheint / Danner vbertrefte das Mittelländische Meer an der Breite / darumb etliche nur 25. etliche aber dreissig Meilen rechnen.

Der silbern
Fluß Pa-
raguan.

Nach diesem Fluß ist sehr berümbt das Wasser El Rio de la Plata (der silbern Fluß) den man sonst Paraguay nennet / Er fällt auß dem Gebirg in Peru / biß ins Meer / in der höhe auff sieben vnd dreissig Grad der Sudseiten / So wächst er viel mehr als der Nilus / dann er vberschwämmet die Felder drey Monat lang / wie ein See / vnd kehret dann wider in sein Canal. Es seind auch viel andere / aber doch kleiner Flüsse daselbst / denen in Europa nicht viel vngleich / vnd vbertreffen die / so man nennet Madalena / bey S. Martha / Rio grande / Alvarodo in new Hispanien vnd andere mehr. Vber diese vnd andere kleine Wasser wissen die Indianer auff vielerley Weise zukommen. An etlichen Orten haben sie von beyden Bfern Seyl zusammen gespannet / daran ein Korb hanget / in welchen sich der sezt / so hinüber wil. An andern Orten sitzt ein Indianer zwisch auff einer Valsa oder Bändlein von Binsen / vnd nimpt den / so hinüber wil / hinder sich / rudert mit einem Spanholz / vnd führet einen nach dem andern hinüber.

Der In-
dianer Ver-
sahret.

An etlichen Orten haben sie ein grosse Fluth von Kürbsen gemacht / auff welche sie die sezen / so hinüber wollen : Ebener massen führet man auch die Güter hin vnd wider.

An etlichen Orten brauchen sie auch nur schlechte Bretter. So tragen auch viel die Indianer vber / so weit sie fussen können / waß sie den Grundt verlieren / schwimmen sie volles hinüber / vnd seind ihrer Kunst gewiß. Es seind aber auch nunmehr von den Gubernatoren viel Brücken erbawet / die doch wegen mangeder Wasser wenig zureichen.

Eugen-
schafft vnd
Theilung
Indiz.

Wir wollen auch kommen auff die Eigenschaften des Landes India / welches wir vmb bessern Verstandes willen in drey vnterschiedliche Länder abtheilen / Das eine ist niedrig / das ander sehr hoch / das dritte / so zwischen den beyden ligt / ist gut. Das niedrige ligt am Bfer durch ganz Indien / vnd ist gemeinlich feucht vnd heiß / vnd deswegen vngesundt vnd fast vubewohnet / wiewol vorzeiten grosse Flecken da gestanden. Dann diejenigen / so

daselbst geboren vnd gezogen worden / konten allda wol wohnen / lebten von Fischerey / vnd dem Ackerbau : Weil sie aber keinen Regen hatten / führeten sie Bäche auß den Flüssen.

Diese niedrige Landschaft hat grosse Gegenden / so der Sandländer halben vubewohnbar sind. Desgleiche find man auch viel Sumpff vnd Moras darinnen : Sientemal das Wasser / so oben herab fällt / oftmal nicht kan auflauffen / vñ deswegen nothwendig muß stehen bleiben. Die Einwohner seind nunmehr auß allerhand Ursachen dermassen geringert worden / daß allezeit von dreissig Theilen eines bleiben / Die meisten Leut / so am Gestadt wohnen / erhalten sich mit Meersfahren nach Spanien / darauff beruhet der ganze Standt in Indien vnd der grössste theil ihrer Nahrung.

Indianer
Gewerb
vnd Nah-
rung.

Die andere Land Art ist vberaus hoch / kalt vnd trucken / wie das Gebirg gemeinlich ist. Sie ist weder Fruchtbare noch lustig / Aber gesundt / vnd deshalb sehr bewohnet / Hat viel Viehe vnd Weyde / davon die Menschen am meisten leben / wird auch ein grosser Handel nach dem Meer zu / damit getrieben. So geben auch die Reichen Gold vnd Silbergruben viel Vrsach / daß es so Volkreich ist / weil Gold vnd Silber vber alle Ding herrschen / Wiewol nicht wenig Volcks durch die Ergruben auffgerieben worden. Zwischen diesen zweo Landschaften / so für andern berümbt sind / ist ein Landschaft / welche mittelmässig hoch ist / doch etwas weniger / als das ander / allein / daß es mit dem / so am Gestadt ligt / nicht zuvergleichen ist / noch auch so vntemperirt / wie auff dem Gebirg.

Zu diesem Land träget viel Weizen / Gerst vnd Mays / welche im hohen Land nicht wachsen. Es seind auch viel andere Früchte / Baum / Weyd vnd Viehe / darinnen / vnd ist ein gesunde vnd lustige Wohnung in diesem Land / Summa / der meiste theil in India / so bewohnet wird / ist in gemein sehr grün / hat viel Weyd vnd Baum / welches Aristoteles / vnd der Alten Meinung zu wider laufft.

Diese Regel aber hat etliche Exceptiones, nemlich / das Land Peru / welches gar anders gestalt ist / Wann wir aber Perunennen / verstehen wir nicht das ganze Land Americam / vnter welchem Brasilia / das Königreich Chile vnd Granada begriffen ist : Dann deren keines ist Peru / sondern es ist das theil so auff der Sudseiten ligt / vnd an dem Königreich Quito seinen Anfang gewinnet / ligt stracks vnter der Linea / vnd erstreckt sich

Das Land
Peru.

Von Engenschafft der Nidergängischen Indien. 355

sich die Läng bis vnter den Tropicum / welches Spacium in die sechs hundert Meil in die Länge / in die Breite aber / alles was es an die Andes begreiffet / in gemein fünffzig Meil begreiffen mag: Dieses Landt ist von allen andern Indianischen Landen etlicher gewissen Engenschafften halben vndercheiden / vnter welchen die erst ist / daß alle Custen genantes Landts nur einen Wind / der nicht vnter der Torrida pflegt zuwehen / sondern den Gegenpart / als den Sud vntd Sud Ost Wind haben / welcher Wind / ob er gleich sonst der aller vngesundest / schwermühtigst vntd vngestümmeist ist / so ist er doch dem entgegen / an diesem Ort freundlich / lieblich / gesund vnd erquickend / vnd zwar so reichlich / daß mans ihm allein zuschreiben mag / daß das Gestad bewohnet wirdt. Darnach regnet / donnert / hagelt vntd schneyet es nimmermehr an diesem Gestad / welches hoch zu verwundern ist / sonderlich weil es nur ein wenig vom Gestadt gewaltige Plakregen gibt / vnd grosse Schnee fallen / vnd dann zum dritten / ob gleich die zwo Keyen Gebirg einander gleich seynd / vnd auff einer Höhe des Poles liegen: So hat doch nur die eine Keye viel Bäume / vber das ganze Jahr vast Regen / vnd ist allda sehr heiß. Auff der andern Keye aber findet sich das Gegenspiel / welches bloß / kalt vntd kühl ist. Dieses besser zu erklären / muß man mercken / daß Peru in drey Theil abgetheylet ist / als in lange schmale geschnittene Riemen / nemlich in flaches Land / Berg vnd Andes. Die flache Länder seynd am Gestad des Meers / die Berg seynd alle Hügel mit etlichen Thälen. Die Andes seynd grausame vnd grobe Gebirg / das grobe Landt begreiffet vngesährlich zehen Meil / mehr oder weniger in die Breite / die andern ein jedes auff zwanzig Meil. In die Läng erstrecken sie sich von Nord nach Sud / in die Breite aber von Ost nach West. Auff dem flachen Landt regnet es nimmermehr / weil es an dem Gestad keine dicke Dämpffe hat / die kräftig genug weren / einen Regen zuerwecken / sondern nur schlechte vntd leichte Feuchtigkeiten / welche sich nicht in Regen / sondern nur in Nebel verändern / die dann hernach durch die Winde vbers Gebirg geführet werden. Daromb bedarff man allda keine Dächer / weil keine Nebel so dick fallen / daß es durchfeuchte / sondern sie legen nur ein wenig Matt / vnd schützen dünn mit Erden / welches ihnen Dachs genug ist. In d' Andes regnet es bey nahe das ganze Jahr / wiewol es daselbst meisten theils heller ist / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwischen diesen beyden liegen / ha-

ben Regen vom Septembri an / bis auff den April / die andere Monat seynd heller vntd klarer / wann die Sonn am weitesten darz von ist / das Widerspiel aber befindet sich allhier / wann die Sonn am nechsten da bey ist / wie oben schon gedacht worden.

In diesen Gebirgen vnd Landen / haben sie vnzehlig viel Vicuñas / Berg Geiß oder Gamsen / Item Guanacos vntd Pacos / so Schaaff oder Lasttragende Pferd seynd / vnd Feld Hühner / sonderlich in d' Andes erhalten sich Affen vntd Meerkatzen / die sehr schön seynd / dergleichen sehr viel Psittich / daselbst wächst auch das Kraut Coca / davon die Indianer so viel halten / vnd wegen seiner Krafft grosses Geltis werth schätzen. Wann man jenseit der Landtschafft Collao kompt / findet man die Charcas / welches sehr fruchtbare vntd heiße Thäler hat. Daselbst siehet man auch wüste vntd vngעהuere Gebirg / dar- in man solche reiche Erzgruben hat / als noch an einem Ort der ganzen Welt gewesen ist.

Charcas
Thäler.

New Spanien thut allen andern Län- dern an Früchten vnd Viehe zu vorn: Allein das Peru viel Weinwachs hat / der im selbigen Land gern vnd gut wächst: Dann es hat heiße Thäler / vntd neben den Weingärten Wassergruben / darauß man die Stöck zubegießen pfleget. Dargegen wirdt der Wein in New Spanien / weil es im Julio vnd Augusto stets zuregnen pfleget / nimmermehr rechtzeitig.

New Span-
ien.

Die Völcker in den Inseln Lobwerth rich- ren sich mit Zucker Hütten vnd Ochsenhäu- ten / haben auch viel Canna Fistola oder Cassia vntd Inaber. Man bringet auch von dannen vortreflich vntd schön scheinende Holz / als Ebannur vntd anders zum bawen vnd andern Dingen dienlich. Item / Franzosen Holz. Alle die vnzehlige Inseln / so in derselbigen Gegendt liegen / seynd sehr schön vntd lustig anzusehen. Dann sie seynd durch das ganze Jahr mit grünen Bäumen vntd Wiesen beleydet / daß man daselbst des Winters nicht innen wirdt: welches der täglichen Feuchtigkeit vntd Hiß halber / so von der Torrida kompt / geschicht / vntd hat doch diß Landt wenig Inwohner wegen der dicken Wäld / Sumpff vnd weichen Grunde. Aber die größte Vrsach ist / weil wenig Leut darz von kommen / als man diese Landtschafft erst erobert hat / vntd sie nunmehr die Mohren zu ihrem Dienst gebrauchen müssen. Wegen der grossen Fruchtbareit vntd Gvilheit / tragen diese Inseln weder Korn / Wein oder Oliven / es erstickt alles in den vielen Graß vntd oberflüssigen Blettern.

Inseln
Lobwerth.

Chile.

So aber ein Landt in ganz Indien ist / das Spanien vnnnd andern Ländern in Europa gleicht / so ist es das Königreich Chile / welches sich stracks auß der Ordnung / so die andern Länder haben / begeben thut / vnd sich vnter die Torridam vnd Tropicum Capricorni erstreckt: Es ist von Natur fruchtbar vnnnd kühl / hat allerhand Früchte / Korn / Wein / Weid vnd Viehe / der Climax ist gesund / temperiert zwischen heiß vnd kalt / hat natürlichen Sommer vnd Winter. So findet man auch lauter Gold darin. Ist dennoch wegen vieler Krieg arm / vnd wenig bewohnet.

America
noch nicht
ganz er-
kündiget.

Allhier ist aber wol zu mercken / daß in ganz America / welches Termin vberall bekant ist / man von dem meisten Theil noch keine Wissenschaft hat / wie man dann die Gegend zwischen Peru vnd Brasilien noch zur Zeit nicht kennet. Etliche meinen es sey ein ertruncken Land / voller Sumpff vnd weichen Grund. Etliche sagen dargegen / es seyen daselbst statliche Königreich / vnd seyen dahin die Paytiti / d' Dorado vnd Cefares, vnd geben an / daß da viel wunderbarliche Ding seyen. In summa / man kan noch nit eygentlich wissen / was in America bewohnt vnd nicht bewohnet ist / ohn allein die eusserste theil / als Peru / Brasilia / vnd da das Land schmal wirdt / welches ist bey dem Fluß Rio de la Plata / vnd von dannen nach Tucumani zu / welches rings herum nach Chile vnd Charcas zulauffet. Der Aufgang vnnnd Niedergang begegnet zwar nunmehr einander / vnd macht einen runden Zirkel vmb die ganze Welt / aber die Länder in der Newen Welt seynd noch nicht alle erfunden / so hat man auch der erfundenen Länder Gränze / wie auch die inwendigen Landtschafften noch nicht erreicht. Es haben beyde Cronen Portugal vnd Castilia so lang nach gesucht / biß sie zu einander kommen / welches zwar für ein hoch Werck zuachten / die eine zeucht von Aufgang bis gen China vnd Japan / die ander aber von Niedergang bis zu den Philippinen / darinnen die Statt Manila von der Insel Macao auff die 80. oder 100. Meil gelegen / vnnnd ist hoch zu verwundern / daß diese beyde Vertter / so ein geringes von einander ligen / vnd sich vmb ein ganzen Tag verrechnet haben: dann wanns zu Macao Sonntag ist / so ist zu Manila Samstag / vnd also durch die ganze Wochen haben allweg die zu Macao vnnnd China einen Tag voraus: die aber in den Philippinen verspätet sich dargegen einen Tag. Zu Beweifung dessen befinden wir / daß die / so von Niedergang nach Aufgang seglen / immer am Tag gewinnen / weil ihnen die Sonn frühe auffgehet. Die aber von Aufgang naher Niedergang

fahren / verlieren dargegen immer am Tag / weil ihnen die Sonn später auffgehet / dann je mehr man nach Aufgang oder Niedergang zuschiffet / je früher oder später man den Tag vberkompt. In Peru / welches nach Spanien zu ligt / verlieren sie mehr dann sechs Stund / der Gestalt / wanns in Spanien Mittag ist / so gehet der Tag erst in Peru an / vnd wanns in Spanien anfängt Tag zu werden / ist das selbst allbereit Mittag. Die Prob hievon haben wir an der Sonnen vnnnd Mond Finsternuß funden. Die Portugaleser seynd gefahren von Niedergang gegen Aufgang / vnd die Spanier von Aufgang gegen Niedergang / vnnnd wann sie einander begegnet / welches in den Philippinen vnnnd Macao geschehen / so haben sie zwölff Stund zum besten gehabt: hergegen haben die andern so viel verlohren / welches alles zu einer Zeit geschicht / befunden also einen Vnterscheid hierzwischen von 24. Stunden / welches einen ganzen Tag machet. Hieraus folget nun nothwendiglich / wann ein Theil den 3. May zehlet / daß das ander Theil erst den 2. May hat. Ein Theil hat den Osterabend / das ander Theil Ostertag. Beschließlich davon zureden / die Differenz der Meridianen machet die vnterschiedliche Rechnung der Tagen / vnnnd gleich wie man reiset gegen Aufgang oder Niedergang / also verändert man die Meridianen / dz mans nit mercket / vnd man fährt in derselben Rechnung eben so wol fort / darin man ihn findt / als man aufffährt / darvmb muß nothwendig folgen / wann man vmb die ganze Welt geschiffet / daß es an einem Tag manglen wirdt.

Man findet auch in der Newen Welt so wol / als in vnser / Vulcanen / fewrige Löcher vnd Schwefelberg / wie da ist der Berg zu Arequipa / der vnmeßlich hoch / vnd fast vberall voll Salz ist: zween Tag hat man zu thun / wann man hinauff steigt. Man findt aber das selbst kein sonderliches Feuer / welches denckwürdig ist / allein / daß die Indianer / als sie noch Heyden gewest / daselbst geopffert / vnd bißweilen etwas geräuchert haben. Bey dem Dorff de los Angelos, zum Engel / ist auch ein vberaus hoher Berg / derselbig begreift in seinem Vmbgang dreyßig Meilen. Auß diesem Berg kompt gar nichts / ohn / daß zu etlichen Zeiten ein Rauch herauß / Bolzenstrack / gehet / der sich nachmals wie ein grosse Federn außbreitet / vnd wider verschwindet / bald darauff verkehrt er sich in ein dicke Wolcke. Wie dem Rauch kompt gemeinlich viel Aschen herauß / man hat aber bißher kein Feuer darauß kommen sehen / befürchtet sich aber / daß einmahl Feuer darauff folgen / vnd das Land aufffressen möchte / welches beynähe das beste

Von den
Vulcanen/
fewrigen
Löchern
vnd Schwefelbergen.

Engels
Berg.

Vnter-
scheid eines
ganz Tags
zwischen
Auf- vnd
Niedergang.

Von Engenschafft der Nidergängischen Indien. 357

Vulcanen
zu Guati-
mala.

des ganzen Königreichs ist. Auff diese Vul-
canen seynd etliche Spanier gestiegen / haben
Schwefelstein darauß geholet / vnd Büch-
senpulver darauß gemacht. Die Vulcanen zu
Guatimala seynd noch berühmter / so wol
wegen der Grösse / dann er auff dem Sud-
Meer gesehen wirdt / als auch wegen der Ge-
walt / daß er viel Feuers aufwirfft. Inmas-
sen sie dann Anno 86. den 23. Decembris an-
gefangen 6. Monat nach einander Feuer
aufzuspen / welches im Fallen sich vnten am
Berg in gehawen Stein vnd Aschen verkeh-
ret / vnd ist vnglaublich wie viel Materien sie
aus ihrem Centro der Zeit ober geworffen / da
sie vor der Zeit nur Rauch / vnd bißweilen et-
liche Flammen von sich geben. Die Vulcan
zu de los Reyes (Königstat) spehet offtmals
so viel Aschen von sich / daß es vber viel Meil
von dannen nichts / als Aschen regnet / ja so
viel / daß man manchen Tag wegen der Fin-
stere nicht vber die Gassen gehen kan.

Vulcanen
zu König-
stat.

Der Vul-
canen Na-
rung.

Woher aber diese Vulcanen die Materien
alle bekommen / daß sie so lang Feuer / Stein
vnd andere Dinge aufwerffen / ist vnbegreif-
lich / vnd wiewol hievon vielerley Meynun-
gen seynd / achten wir doch dieses die süglichste
Ursach zuseyn / daß gleich / wie in der Erden
Derter seynd / welche die feuchte Ding an sich
ziehen / vnd in Wasser verändern / darauß
Brunnen werden / so allweg fließen: Also ha-
ben auch etliche Derter Engenschafften / daß
sie heiße vnd truckene Dämpff an sich ziehen /
vñ solche in Feuer verändern / welches Aschen
vnd andere dergleichen Ding aufwirffet.
Daß dem also sey / ist daher abzunehmen / die-
weil es nicht allzeit / sondern nur bißweilen
rauchet / daß es auch nicht stetigs / sondern nur
zum Zeiten von sich gibt / dann es nicht allzeit
Materien hat / Rauch vnd Feuer aufzustos-
sen: Inmassen man dessen ein Exempel an
den Brunnen hat / welche im Winter viel / im
Sommer aber wenig Wasser geben / einmal
seynd sie stark / dann seynd sie schwach: Also
werffen auch die Vulcanen bißweilen viel
Feuers auß / bißweilen geben sie keines.

Von Erd-
beben.

Etliche vermeinen auch / daß von diesen
Vulcanen die Erdbeben in Indien entstehen /
weil aber das Erdbeben auch an Orten ge-
schicht / da ganz vnd gar keine Vulcanen
seynd / als können solche nicht ein rechtmässi-
ge Ursach des Erdbebens seyn. Es ist wol nit
ohn / daß sie einader gleich seynd / weil es schei-
net / daß heiße Dämpff (so im innerlichsten
Erdboden genehret werden) die vornembste
Materie des Feuers in den Vulcanen seynd /
mit welchen sich ein ander Dicke Materien
anzündet / so den oberzehlten Flamm vnd
Dämpff aufwerffen. Wan nun diese Dämpff

vnter dem Erdboden nicht wol aufkommen
können / bewegen sie denselben mit solcher
Krafft vnd Gewalt / daß er erzittert: wie man
dann sihet / daß das Büchsenpulver / so vom
Feuer angezündet wirdt / die Steinklippen
vnd Felsen in Ergruben zerschellet vnd zer-
bricht. Vnd geschehen die Erdbeben gemei-
niglich in denen Ländern / so am Gestadt des
Meers ligen / oder sonst an Wassern grenken /
vnd also befindet man in beyden Welten / daß
die Derter / welche fern von dem Meer vnd
Wassern ligen / viel weniger von diesem Ac-
cident vnd Zufall gequelet werden: Die Hä-
fen / Stränd vnd Ufer aber / vnd die Länder
darbey / seynd am meisten dieser Plag vnter-
worffen. In Peru hat man dessen ein merck-
lich Exempel: von Chile biß gen Quito / so
500. Meil von einander / folget ein Erdbeben
auff das ander / bißweilen grosse / bißweilen
kleine / vnd ist am Gestadt Chile auff ein Zeit
ein vberauß groß Erdbeben gewesen / welches
ganze Berg vmbgekehret / die fließende Was-
ser dermassen verstopfft / daß sie zu Seen wor-
den / so hat es auch Stätt vnd Dörffer zerstö-
ret / viel Menschen getödtet / vnd gemacht / daß
das Meer etliche Meil vbergelauffen / vnd
die Schiff auff's trucken sehr weit von ihrem
rechten Ort getrieben / welches alles erschreck-
lich zusehen gewesen. Daß wir aber widers-
vmb auff vnser Vornehmen kommen / kön-
nen wir keine andere Ursachen anzeigen / war-
vmb die Länder / so am Strand des Meers li-
gen / am meisten dem Erdbeben vnterworf-
fen / als daß die heißen Dämpff vnd Humo-
res innerlich beschlossen vnd gefangen ge-
halten werden: Aber wann sie enzündet werden /
zerbersten sie vnd springen auff. Etliche ha-
bens wahr genommen / daß / wann auff tru-
cken Jahr viel Regen kommen / Erdbeben zu-
folgen pflegen / welches mit der vorigen Rede
vberein stimmt. So hat mans auch obser-
uirt, daß nicht viel Erdbeben an den Orten
geschehen / da viel Pfützen seynd.

Wo sie ge-
meiniglich
geschehen.

Nicht weniger ist sich zum höchsten zuver-
wundern / wie die Erd vnd das Meer sich
vmbfahen / vnd mit einander vereinigen / daß
es doch ein Kugel wirdt / welches doch auff
tausenterley Weise geschicht: An etlichen
Orten wirdt die Erden sehr gewaltig / vnd als
ein Feind vom Wasser gestürmet / an etlichen
Orten wirdt sie vom Wasser sanfft vmbirin-
get. In etlichen Gegenden laufft dz Meer ein
grosse Reiß zum Land hinein / solches zuversu-
chē / dz Land erstreckt sich bißweilen mit Eckē
vñ Spitzen ins Meer hinein / vnd durchstiche
im damit sein Eingeweid. An etlichen Orten
vollendet das eine Element / vñ dz ander fahet
allgemächlich an dem andern Raum zugebē.

Wie sich
die Erd vnd
Meer ein-
ander vmb-
fahen vnd
vereinigen.

An et-

India wie
es jezo er-
land/einem
Hergen
gleich.

Von Me-
tallen.

An etlichen Orten haben sie beyde / da sie sich versambeln / ein vnmeßliche Tieffe / da man oft auff 70. od 80. Klafftern keinen Grund finden mag. So gibt es auch im vnmeßlichen Oceano zween vberauß hohe Thürn oder Spitzen von lautter Steinklippen / vnnnd an denselbigē find man weder Land noch Grund. Was Form vnd Gestalt aber das Lande Indien habe / kan man nicht verstehen / weil man ihre eusserste Ende nicht kennet / noch auff den heutigen Tag ganz erfunden hat / wiewol es etliche einem Herzen gleich zuseyn vermeinen. Bissher haben wir die einfältigen Element in India etlicher massen beschrieben / jezo wollen wir auch die vermischten Ding mit wenigem berühren / vnnnd ob gleich dieselben vielerley Art vnnnd Gattungen seynd / wollen wir sie doch fürnemblich in dreierley Art / als in Erz oder Metall / in Wurzeln vnnnd Thier abtheyle. Vnd seynd die Metall gleich als verborgen Wurzeln im Eingeweid der Erden / denen sie wegen ihren außbreytenden Zweigen ähnlich seynd: dann sie haben grosse vnd kleine Adern vnd spreussen auß / gleich wie andere Streuch vnnnd Stauden / daher man dann schleuffet / daß die Erz aller massen / wie die Kräuter grünen. Nicht / daß sie warhaftig herauß spreussen / vnd wie die Kräuter ein innerliches Leben haben / sondern weil sie auff diese Art in dem Erdreich wachsen / vnd durch Krafft vnd Wirkung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden. Gleich wie nun das Erz ein verborgen Pflanz in der Erden ist / also ist ein solch Pflanz anders nichts / als ein Thier / so an einem Ort fest stehen bleibet / vnd sein Leben hat von der Nahrung / welches ihme die Natur mittheilet. Also befinden wir nun / daß das wüß vnd vnfruchtbar Erdreich ein Nahrung des Erzes ist. Die fruchtbare Erde bringet Nahrung den Pflanz: die Pflanz den Thieren: die Pflanz vnd Thier seynd ein Nahrung der Menschen: Auff diese weise dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung des höchsten: Was nicht vollkommen ist / das ist dem vollkommenen unterworfen. Hierauß mag man nun verstehen / daß Gold / Silber vnd andere Metall / welche Ding d Mensch durch Geiz verblendet / so hoch helt / nicht das rechte End seynd / darnach wir trachten sollen / sintemahl sie viel Grad niedriger seynd / dann der Mensch / welcher nur dem Schöpffer / als seinem Werckmeister / vnd sonst niemands unterworfen ist.

Daß wir nun erstlich auff die Metallen kommen / so ist keines bey den Menschen mehr im Brauch / als das Gelt / welches Aristoteles für ein Maß aller Dingen helt / vnnnd wie-

wol dasselbige in der Natur ein einiges Ding ist / so ist es doch in seiner Krafft vnd Wirkung vberall: Dann das Gelt ist Essen / Kleider / Haus / Wagen / Pferd /c. vnd alles was der Mensch bedarff. Darvmb seynd alle Ding dem Gelt vnderthan. Man hat aber auß der Vrsachen die Metallen vor allen Dingen erwehlet / daß man vmb dieselbige alles zeugen vnd kauffen möchte / weil dieselbige am aller wahrhaftigsten seynd / vnnnd am längsten vnversehrt bleiben. Wie man sonst die Metall zur Arzney / Beschirmung / Zieracht vnd Instrumenten gebrauchet / weil es meniglich bewust / wollen wir allhier nicht berühren.

Unter den Metallen hat man dem Gold vnd Silber den Obersten Platz gegeben / nicht allein in der Alten / sondern auch in der neuen Welt / welche diese Metallen in Tempeln vnd Pallästen zu Zierachten vnnnd Schmuck der Königen vnd Edlen gebraucht haben / wiewol man etliche Barbarische in Florida vnd anderstwo gefunden / so weder Gold noch Silber gekant / ja für vnns Ding geachtet. Aber dergleichen findet man heutiges Tages wenig / sondern viel deren / so Gold vnnnd Silber hoch halten / dasselbige suchen vnnnd bewahren. Es ist aber vnter allen Königreichen in India keines so reich von Metallen / als das Königreich Peru / welches an Gold / Silber vnd Quecksilber so vberflüssig / daß man fast alle Tag ein neues Bergwerck antrifft / vnnnd läßt sich nach Eygenschafft des Erdbodens ansehen / daß noch viel mehr Bergwerck darinn zu finden seyen / als schon erfunden seynd / dann es gleichsam mit Erz beset / vnd ist in der ganzen Welt kein reicher Ort von Metallen zu finden.

Die Vrsach aber / daß India mit so vielen Metallen begabet / ist der Will des Schöpfers / der nach seinem Volgefallen die Gaben außtheylet. Aber Philosophisch hievon zure-

Gold ist das allerschöneste Metall / dessen die H. Schrift auch oft gedendet vnd preiset / Plinius nennets Obrizo vnd sagt: Der Gebrauch / welcher alle Ding verzehret / kan dem

Peru das
reichste
von Me-
tallen.

Philonis
Meinung
von dem
Ort der
Metallen.
lib. 5. de Ge-
nes. mund.

Ob Gold.
Plinii Ob-
rizo lib. 33.
cap. 3.

dem Gold nichts abbrechen / noch dasselbig mindern / es verrostet noch veraltet nimmermehr. Vnd wievols es seiner Art nach hart vñ beständig / lest sich doch gleichwol biegen vñ aufstrecken. Dessen grosse Tugend den Menschen wolbekand / vñ wirdt gehalten für das grössst vñ mächtigst Ding der Welt. Was die Spanier aber vonden Ingis vñ auß Peru für einen grossen Schatz desselben bekommen / ist nicht zubeschreiben: Dann die Inga nicht allein alle jr Geschirz von lauterem Gold gehabt / sondern auch darauff ganze Stül / Senfften / Bilder vñ anders machen lassen / vñ ist dessen auß Neyd der Indianer gegen den Spaniern / das grösste theyl begraben worden. Es wirdt aber vñ dieselbige Gegendt das Gold auff dreyerley Weis außgezogen. Erstlich findet man Gold in Körnern vñ Granen / in Staub vñ Steinen / welches pur vñ mit keinen andern Metallen vermischet ist / solch Feingold wird auch nicht geschmelzt noch gesäubert / vñ offte ein Stück auff etliche Pfunde schwer gefunden. Das Gold in Steinen ist ein Ader von Gold / so auß den Steinen oder Steinfelsen herauß kompt. In den Mynen zu Caruma / im Ampt Salinas findet man sehr grosse vñ ganze Stein mit Goldt durchzogen / etliche seynd halb Goldt vñ halb Stein. Auff diese Art find man Gold in Pfägen vñ Mynen / so ihre Adern haben / wie auch dz Silber / aber sie seynd sehr schwerlich zubereiten. Das meiste Gold schmelzet man von den Ramentis auri, das ist / vom Staub oder Sand / d auß den Flüssen kompt / oder darvber Wasser gelaußen ist / dessen sehr viel Flüs in India gefunden werden. Das berühmteste vñ köstlichste Goldt wirdt im Landt Caravaya in Peru / vñ im Landt Baldivia in Chile gefunden / dann es ist das allerhöchst Alloy / welches ist drey vñ zwanzig vñ ein halb Carat / bißweilen auch höher. Man findet auch Gold / so mit Silber vñ Kupffer vermischet. Das Gold / so im Sand oder Staub ist / wirt im abwasche gesäubert / welches man so lang wäschet / biß daß d Sand vñ Staub gang vñ gar davon abgereinigt wirdt / vñ das Gold wegen des schweren Gewichts sich auff den Grund setzet. Man säubert auch das Goldt mit Quecksilber / oder mit starkem Wasser: Dann der Alaun / davon diß Wasser entspringt / hat solche Krafft / daß es das Goldt von allein scheidet. Wann man nun dasselb gesäubert / vñ zu Platten geschmelzet hat / führet mans in Hispanien / davon dann der König von 5. Marken eine bekommt. Das Silber hat vñter den Metallen den zweyten Ort nach dem Gold / vñ ist wahrhaftiger / dann sonst einig Metall / dieweiles

durchs Feuer am wenigsten verleuret / sich auch besser arbeiten vñnd bereiten läst / an Farb vñ Klang obertrifft es das Gold / vñ findet man Derter / da das Silber höher als das Gold gehalten wirdt. Man findet aber in India mehr Golds dann Silbers / da vñter andern Silberbergwercken / nur allein das Gebirg Potosi am berühmtesten ist / von dem wir etwas melden wollen. Das Gebirg Potosi in Peru / in der Landtschafft Charcas ligt vñterhalb dem Tropico am eussersten End Zone Torrida / wievols es nach des Potosi Höhe / als ein vñ zwanzig vñ ein halben Grad gegen der Equinoctial lini billich temperirt vñnd warm seyn sollte: So seynd doch die Wind so grimmig kalt / vñnd regieren im Mayo / Junio / Julio vñ Augusto dermassen / daß kein einig Kraut oder Frucht daselbst wachsen kan / vñnd derwegen niemand allda zu wohnen begehret / wann nicht der Geiz vñnd Begierdt zum Silber / die Menschen dahin gezogen / daß sie ein ganz Volkreichen Flecken gebauwet hetten. Die Farb dieses Gebirgs ist dunkelroth / vñnd siehet lieblich / eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker auß / ist sehr gäh / vñnd das Aufsteigen schwer / oben spitzig / vñten aber ein Meil Wegs breit. Vom Obersten Gipffel des Bergs / biß vñten an / seynd sechzehnen hundert vñ vier vñ zwanzig Ellen oder Ruhten / vñten daran hat es noch einen kleinen Berg mit schlechten / oder wie mans nennet / losen Mynen / daran die Spanier den Flecken von zwo Meil Wegs am Umbkreiß gebauwet. Vñ ist an diesem Ort der größte Handel in Peru. Was aber dieses für ein vberauß reich Bergwerck sey / kan man auß des Königs Zoll Büchern oder fünfften Theyl etlicher massen abnehmen: Dann als Licentiat Polo regirt / welches daß lang nach der ersten Erfindung geschehe / hat man alle Sambstag 150000. quintiert / bißweilen auch mehr / also / daß auch biß 200000. Pesos außgeschriben worden: welches Jahrlieh ein weniges geringer als anderthalb / vñ von Erfindung Potosi Anno 1545. biß auff 1585. drey Million getragen / davon doch offtmahls nit die helfft oder dritten theil quintirt worden / sonderlich das / welches vñter den Spaniern vñ Indianern gangbar worden. Vñ haben sie sonderlich das Glück gehabt / ob gleich die Mynen zwey hundert Klaffter tieff gewesen / sie doch niemahls Wasser funden / wie man deswegen die Mynen zu Porco verlassen müssen. Diß Gebirg zu Potosi hat 4. vornemste Adern / stehen auff der Ost Seiten / vñnd erstrecken sich gegen Nord vñnd Sud / das ist / von einem Polo zum andern / haben außs breitest sechs Schuch / vñ außs schma

Silberbergwerck Potosi.

Goldgran Sengold.

Gold in Steinen.

Sandgold.

Das beste Gold in India.

Vermischte Gold.

Königs Zoll. Vom Silber.

schmäleß ein Spann / von diesen entspringen noch andere grosse Adern / als Zweyge eines Baums / welche zu wachsen pflegen / ein jede Ader hat vnderchiedtliche Weynen / welche ihr theyl seynd / wirdt in vnterschiedtliche Besitziger / nach welcher Nahmen sie auch gemeinlich genennet werden / außgetheylet : die größte Weynen hat 80. Vacas oder Spanische Ruhten / da der geringste 4. Vacas davon bekompft / seynd in etlichen Orten 24. 70. 180. vnd biß in die 200. Klaffter tieff. Zu behueß dieser grossen tieffen Weynen / haben sie die Socabones erfunden / diß seynd Gräben oder Löcher / die sie vnten auff einer Seiten des Gebiergs gemacht haben / gehen zwerch

hindurch / biß sie inwendig bey die Adern kommen. Ob nun wol diese Weynen so tieff seynd / so muß man doch sechsmal so viel vmbgehen / biß man auff die rechte Wurzel des Berges kommen mag. Die Höhe biß an die Tieffelnemlich da der Socabon mit den Adern vereiniget / biß in die Höhe der Weynen seynd 135. Klaffter. Alle diese Tieffe muß man hinabsteigen / die Weynen zuarbeiten. Darauf man dann zusehen hat / was die Menschen für vnsägliche Arbeit thun müssen / biß sie das Silber auß dem innersten Theyl der Erden herfürbringen. Hierzu gehöret noch / daß sie in stätiger Finsternuß ihr Arbeit verrichten / vnd nicht wissen mögen / ob es Tag oder Nacht



seyl / so schöpffet man auch ein schwere Lufft vnd Kält in sich / davon die allererst ankommenden gleich als Meerfrant werden. Die Bergleute theylen die Arbeit auff gewisse Zeit ab / also / daß etlich des Tags / etliche aber des

Nachts arbeiten. Vnd seynd die Metallen gemeinlich so hart / daß man sie mit eysern Instrumenten zerschlagen muß. Wann sie es also zerbrochen / tragen sie es auff iren Ruckten / vnd steigen auff Leitern hinauff. Diese Leitern

Von Engenschafft der Nidergängischen Indien. 361

Leitern seynd mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochsen Läder / wie die dicke Seyl zusammen geflochten / vnd mit Stecken auffgespannet / wie Treppen / also / daß einer bey dem andern mag auff vnd ab steigen. Ein jede Leyter ist zehen Klafftern lang: wann eine sich endet / fängt die ander in eben der Länge an: wo ein Leyter wendet / da findet man ein hülzerne Ruhebank / gleich als ein Umbgang: daß der Leytern da man hinauff steigt / seynd sehr viel. Ein Mann trägt ein Last von zweyen Arroben Gewichts / vnd hat die Metall auff dem Rücken in einem Kleyd / so vnter d' Brust zugebunden. Also steigen drey vnd drey nach einander: der forderste hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / weil sie sonst kein Tag Liecht haben müssen: Mit beyden Händen halten sie sich fest / sintemahl es ein abschewliche Höhe ist / vnd offtmals einhundert vnd fünfzig Klaffter steigen müssen / welches ihnen offtmals ein grossen Schrecken einjaget. Daß wol recht hievon Plinius sagt: Wir kriechen bis zum inwendigsten Ingeweid der Erden / vnd an den Orten der verdampften suchen wir Reichthumb / vnd weiter: Sie thun Arbeit als Riesen / wann sie Metall aufziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Straßen im allertiefsten / durch so ein groß Spacium vnd schmelzen durch das Gebirg bey einem brennenden Liecht / vnd thun dasselb an solchen Orten / da man zugleich Tag vnd Nacht hat / vnd in vielen Monaten nicht einmal den Tag sieht. In diesem Werck begibt sich offte / daß die Wände der Wynnen plötzlich einfallen / vnd die Bergknappen in einem Augenblick umbbringen. Item: Mit eysern Instrumenten zerbrechen sie die Felsen vnd Klippen / ob sie schon starck vnd hart / dann der Hunger nach Gold ist noch stärker vnd härter.

Das Erz dieses Bergwercks / so wol reich als arm / hat mancherley Farbe / daß es nur die Vergleut an den Stipfflein / Ader vnd etlichen andern Zeichen kennen. Das reich Erz / wirt in den kleinen Oefen / deren man anfangs sechs tausent gehabt / geschmelzet / vnd damit es desto eher zergerhe / werffen die Indianer das leicht Erz Sorochedar vnter. Der Schaum fällt durch das Feuer hinunter warts / das Bley schmelzet mit dem Silber / welches ober das Bley steigt / bis es gesäubert / vnd je länger je mehr geleutert wirdt. Von einem Quintal Metall pflegt durchs schmelzen dreyßig / vierzig / bisweilen auch fünfzig Pesos Silber zukommen. Das arm Erz gibt von einem Quintal zwey / drey / bis in sechs Pesos. Dis Metall ist gemeiniglich trucken / vnd hat mans anfangs vergeblich aufgeschossen / vnd

für nichts geachtet / bis das Quecksilber erfunden worden / welches durch eine verborgene Krafft das Silber sehr wol seubert. Wirdt auch weniger mit den armen / als reichen Silber consumirt / dann je reicher sie seynd / je mehr Quecksilber sie kosten. Vnd dieweil das Quecksilber das wunderbarlichste Metall vnder den andern allen ist / wollen wir auch etwas davon melden.

Quecksilber wirdt auch lebendig Silber vom genandt / weil es in aller Eyl von einem Ort zum andern laufft / ist nit hart noch bestendig wie ander Erz / sondern gleichsam ein Safft / der von ihm selbst hin vnd her laufft / vnd sich wider samlet / vñ ob es gleich ein Liquor ist / so ist es doch schwerer / daß kein ander Erz / also / daß alle andere Metallen auff dem Quecksilber schwimmen / wiewol Plinius vermerket / daß das Gold allein sich zu Boden sankt / welches zwar wol seyn kan / dieweil das Quecksilber seiner Natur nach das Goldt umbfähet / vnd dasselbig in sich verbirget / vnd ist dieses sein allernöthigst Engschafft: Wo es das Gold nur einmal reucht / da laufft es stracks zu ihm / helt sich auch daran / vnd bringet so hart zu ihm / daß es das Gold entblösset / vnd andere Metallen von ihm zeucht / damit es vermischet gewesen. Darumb brauchen diejenige Gold / welche sich für Quecksilber verwahren wollen / weil d' Rauch vom Quecksilber ein tödtlich Gift ist. Man hat etlichen Menschen / sie heimlich hinzurichten / Quecksilber in die Ohren gethan: Dargegen man kein besser Remedium finden mögen / dann daß man ihnen ein Stücklein Golds in die Ohren gesteckt / das Quecksilber heraus zu bringen / welches dann geschehen. Nachdem nun das Quecksilber das Goldt gereiniget / vnd alle andere vermischte Metallen aufgemustert hat / alsdann wirdt durchs Feuer von seinem Freund gescheiden / vnd bleibt darnach pur vnd lautter. Es läutert auch das Silber von Erden / Kupffer vnd Bley / damit es gewachsen ist / ohn einig Feuer / wirdt aber hernach gleicher Gestalt von dem Feuer abgetrieben. Auff die andern Metallen (außerhalb Gold vnd Silbers) achtet das Quecksilber nit / sondern es verzehret / durchnaget vnd durchboret sie / vnd lauffet von ihnen / darumb man es nur in Fässern / Erden Töpfen / oder in Fellen verwahret. Vnd ist sehr zu verwundern / ob es wol eines von den allerschwersten Dingen der Welt ist / wirdt es doch in einem Augenblick in das allerleichtest / nemlich in Rauch / verkehret / vnd wann man meinen / es sey gar hinweg geflogen / wirdt es widerumb in eine schwere Materien verändert: daß als baldt der Rauch dieses Metalls / in der Höhe

Hh

wider

Plinius in
prazamb.
lib. 31.

Cap. 4.

Plinius lib.
33. cap. 6.

Henrich
Garcees
ein Erfin-
der des
Quecksil-
ber Berg-
wercks.

wider ein harten Körper stößet / oder in ein kalte Luft kommet / fällt er wider herunter / und wirdt zu Quecksilber. Es wirdt aber das Quecksilber gefunden in einer Art von Stein / davon auch der Einobers herkompt / welches bey den Römern in grossem Werth gewesen. Vñ sagt man: daß die Junge Könige zu Peru vñ die einländische daselbsten / läge Zeit in den Mynen / darinn Quecksilber gewesen / haben arbeiten lassen / vnangesehen sie desselben Natur vñ Tugendt nit gekant haben. Dann sie nicht weiters / als des Einobers zur Farb / damit sie sich vñ ihre Gözen mahlen / begehret haben / darzu sie es dann heutiges Tages in ihren Festtagen / Länken / vñ wann sie zu Krieg ziehen gebrauchen / vñ ist das Quecksilber in Peru durch einen Portugaleser Henrich Garcees genandt Anno 66. erst erfunden worden / vñ in kurzer Zeit so hoch gestiegen / daß der König von Hispanien / jeko Jährlich in die 400000. Pesos / deren jeder etwas geringer als vierzeihen Realen ist / erhebet. Der Stein oder Erz / daran man das Quecksilber findet / wirdt gestossen vñ in einen Topff gethan / welcher wol verstopfft / vñ auff's Feuer gesetzt wirdt: da scheidet sich das Quecksilber vom Stein durch des Feuers Krafft / welches durch sein Exhalation vñ Dampff / das Quecksilber hinauff treibt / biß es wider einen harten Körper stößt / oder die kalte Luft empfindet vñ herunder fällt / wann es also geschmelzet worden / lassen sie den Topff wol erkalten / vñ entdecken ihn hernach / dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menschen berühret / müste er sterben / oder zum wenigsten seine Zähne verlihren. Vñ zu Ersparung des Holzes hat ein Indianer das Heydenkraut oder Vinzen / darauff man Feigenkörb machet / erfunden / welches dann mehr im schmelzen / dann das Holz vermag. Wie nun das Silber gleich als ein Teig gemahlen / gereitert / geknäten / geheffent / gebascken. Item / gewaschen / gespült / wider gewaschen / gekocht vñ wider gekocht / vñ also vñter Stempffel / Sieb / Backen / Fornsessen / Budde / Enmer / Ofen / endlich durchs Wasser vñ Feuer siebenmahl gehet / auch was man hier zu für Gebäw / Ingenien vñ Mühlen gebrauche / vñ wie endlich dasselbe probieret werde / achten wir vñnöthig allhier zubeschreiben / sintemahl es nur für sonderbare Leut gehörig / vñ dem gemeinen Leser vñdienlich ist.

Weitter ist allhier auch zumercken / daß in der Newen Welt / als in den Königreichen / Granaten / Peru / Puerto Vicio / vñ im alten Meerporten viel Smaragden in den

Mynen / wie ander Erz vñnd Crystall gefunden werden. Dieser edel Gestein ist vor Zeiten hoch geachtet / vñnd der dritte nach dem Diamant vñnd Perlen gerechnet worden / Aber heutiges Tages helt man weder den Smaragd noch die Perlen / wegen des grossen Ueberflusses nicht sehr hoch / vñ findet man in gedachten Orten Smaragden einer Nuß groß / auch noch wol grösser: Etliche seynd halb weiß vñnd grün / andere weiß / etliche ganz grüngelb. Die Könige zu Mexico haben sie im hohen Werth gehalten / vñ sollen in der Hauptkirchen zu Cordua viel Pfeiler von Smaragden gestanden seyn / wie dann ihrer Gözen Angesicht / vñnd der Indianer Nasen damit gezieret worden / die H. Schrift Exod. 29. 39. lobet den Smaragd als ein köstliches Kleyenod / zehlet ihn vñter die Edle Steindeß hohen Priesters / vñnd damit auch vñter andern die Mauren des Himmlischen Jerusalem gezieret worden. In einer Schiffart Anno 87. hat man zween Kasten mit Smaragden / deren jeder zum wenigsten 4. Arroben gewogen / mit auß India gebracht.

Man findet auch in India an unterschiedlichen Orten viel Perlen / doch seynd sie am meisten am Sud Meer bey Panama / in den Perlen Inseln anzutreffen. Vñ werden die Perlen bey dem Fluß de la Hacha (von der Sackel) ihrer Quantitet vñnd Gültigkeit halber für die besten gehalten / vñnd oft ein einiges auff viel tausent Ducaten werth geschätzt. Die Leucher so sie fischen / haben allhier grosse Mühe damit: dann sie oft sechs / neun / ja zwölff Klafftern tieff vñters Wasser kriechen / vñnd die Austern suchen / so gemeinlich fest vñter den Felsen vñ Meerklippen liegen / darvon sie abgerissen werden. Zu dem ist das Meer Wasser am selbigen Ort sehr kalt / vñnd deswegen nicht wol zuleiden / doch ist das viel schwerer / daß man sich oft ein viertel / ja auch wol ein halbe Stund vñterm Wasser auffhalten / vñnd die Austern suchen muß. Damit aber solche Leucher den Athem lang halten mögen / essen sie wenig / vñnd fast lauter trucken Kost / seynd darzu keusch vñnd mäßig / welches die Natur der Perlen erfordert. Man findet deren allenthalben ein so grossen Ueberfluß / daß im Jahr 87. für den König in Hispanien 18. Mark Perlen / vñnd sonst drey Kasten voll / desgleichen für particular Personen zwölff hundert vñnd vier vñnd sechzig Mark / vñnd sonst sieben grosse Töpfen voll abgewogen worden / dieses hette man vor Zeiten für Fabelwerck gehalten.

Jeko wollen wir auch auff die Pflanken kommen / vñnd anzeigen / welche allein in India wachsen / vñnd hernach zu denen schreiten / welche

Apoec. 31.

Die besten
im Fluß
de la Hacha.

Indianer
Brod.

Mays.

Moroche.

welches mit Europa gemein hat. Und die weil die Pflanken anfänglich zu Erhaltung des Menschen erschaffen worden / vnter denen das Brodt das fürnembste ist / wollen wir von der Indianer Brodt zum ersten etwas melden. Und wirdt fast in allen Schiffarten das Mays beschrieben / so anderstwo Indisch Weizen und Türckisch Korn genennet wirdt. Und wie der Weiz und Korn in unserer Welt am gemeinsten ist: Also ist auch in der Newen Welt das Gran Mays die vornembste Frucht gewesen / vnnnd noch / die man fast in allen Fußfesten Landen / als in Peru / New Spanien / im newen Königreich / in Guatimala / in Chile /c. findet. Aber in den Inseln / als da seynd Cuba / Hispaniola / Jamaica / S. Johann weiß niemand / daß es je gebraucht worden / wie sie dann noch heutiges Tages am meisten Yuca vnnnd Cacaui haben. Der Mays gibt dem Korn in seiner Krafft vnd Nahrung etwas nach / ist grösser vnd härter / vnd bringt viel Geblüt zuwegen / die es zum ersten vberflüssig vnnnd zu viel nehmen / die werde voller Geschwulst vnd Schabigkeit. Es wächst auff Rohr / jedes hat seine grobe Körner / vnd deren auff einem Rohr fast in die sieben hundert beyeinander. Sie werden nicht geset / sondern gestopft. Seynd zweyerley Art / eine ist grob / die ander klein vnnnd trucken / die sie Moroche heissen. Die Blätter vnnnd grüne Rohr von Mays / gibt trefflich gut Pferd Futter / gedörret kan mans auch für Hew vnnnd Stroh brauchen. In diesen Ländern pfleget man das Viehe zuträncken / ehe es Mays isset / Dann so es zuvor Mays ässe / schwilltet es auff / vnnnd bekompt den Husten: welches auch der Weiz thut. Die Indianer essen das Mays gemeinlich gekocht / etliche machen Brodt / Kuchen vnd Torten darauß / die fürnembsten essens geröstet / weil es am gesündesten ist / den Nieren wol bekomp / vnnnd wenig Harnen macht / vnnnd seynd eines bessern Geschmacks / als geröstet oder gebraten Erbeiz. Sie machen auch ihr Getränk darauß / daran sie sich ehe truncken trincken / als an rechtem natürlichem Wein. Die Mayskörner beizen sie / biß sie zuschossen anfangen / darnach brennen sies auff ein sonderliche Art: welches so kräftig wirdt / daß es einen bald nider wirfft / vnnnd vnnsinnig truncken macht. Wann das Mays noch zart vnnnd in Ehern ist / so essen ihn die Indianer vnd Hispanier für ein Leckerbisclein / rösten es entweder / oder kochens mit Milch / sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays / so sehr feist seynd / an statt Buttern vnd Del.

An etlichen Orten in India brauchet

man das Brodt Cacaui, welches man von der grossen Wurzel Yuca zu kleinen Stücken zerschneidet / seilet / vnd den Saft / welcher ein tödtlich Gift / herauß trucket / das vbrige sihet wie ein grosse dünne Tarten / hat aber für sich selbst keinen Geschmack / doch ist es gesund / vnd gibt gute Nahrung. Wann mans essen will / muß mans erst in Wasser oder Brühe weichen / dann es ist hart vnnnd rauch / Wann mans aber in Milch oder Honigbrüh weicher / so dringet es doch nicht hinein / wie in Brodt von Korn. Es hält sich lang / vnd wirdt auff dem Meer für zweygebacken Brodt gebraucht / vnd in viel Inseln / als da seynd / S. Dominico / Cuba / Puerto Rico / Jamaica vnnnd andere verführet / weil in denselbigen Inseln kein Mays oder ander Korn wächst / oder so man es gleich pflancket / sehr vbel geräht / weil es vngleich auffgheht / vnd eins eher als das ander zeitiget.

Cacaui
Yuca.

In den hohen Gebirgen in Peru / vnd in der Landschaft Collao / weil wegen widerwertiger Vberflüssigkeit der truckenen vnnnd kalten Luft kein Mays / Cacaui vnnnd Yuca wächst / brauchen sie für Brodt die Wurzel Papas / welche so groß seynd als ein runden Topff / haben wenig Blätter. Wann sie die herauß rauffen / lassen sie es an der Sonnen wol trucken werden / brechen sie hernach zu Stücken / vnnnd machen das Essen Chunno darauß / damit ein grosser Handel getrieben / vnnnd auch nach Potosi verführet wirdt. Sie pflegen sie auch grün gesotten / vnnnd gebraten / zuessen. Und hat man noch ein andere Art der Papas / so sie an heißen Orten pflancken / vnnnd das Essen Locro darvon machen.

Papas.

In den Inseln Philippinis vnd in China / brauchen sie Reis für Brodt / vnnnd in Peru vnnnd Acua machen sie Getränck wie Bier darauß.

Noch viel andere Wurzeln hat es in India / so man essen mag / als Deas / Yanocas / Camotas / Batates / Xiquimas / Cochuchos / Cauri Totoras / Mani vnnnd viel andere. Deren man etliche in Europam geführet / sonderlich die Batates / welche für ein wolgeschmacktes Ding gessen werden. So hat man viel Früchte vnnnd Wurzeln von Europa in India geführet / die daselbst wegen des Herlichen Temperaments besser gerähten / als in Europa. Da hergegen die Indianische Sachen in Europa selten auffgehen / die Rüben vnnnd Kettich haben in India dermassen gewurkelt vnd vberhand genommen / daß sie an allen Wegen stehen / vnd man sich deren nicht mehr erwehren mag.

Viel andere Wurzeln so man für Brodt gebraucht.

Cochucho ist ein süßes Wurzelein / vnnnd

Hj ij

wirdt

wirdt für Leckerbisslein gebraucht / vñnd von etlichen eingemacht. Ein theil Wurkeln dienen zur Kühlung als Xiquima, welches sie in der Erndten für den Durst essen. Doch gibt keines mehr Nahrung / als die Papias vñnd Ocás. Vñter allen Wurkeln in Europa halten die Indianer keine so hoch / als den Lauch / dann weil sie viel harter vñnd roher Ding essen / wie es auß der Erden kumpt / erwärmet es ihnen den Magen.

Hecken vñd
Stauden
Gewächs.

Pynopffel.

Last vns nun auch die Hecken vñd Stauden Gewächs ein wenig besehen / deren auch sehr viel seynd / vñd haben ihnen die Spanier vñnd der Gleichheit willen die Nahmen gegeben / wie die Gewächs in Europa haben / ob sie wol damit nicht zuvergleichen / vñnd weit anderer Gestalt vñnd Naturen seynd. Also seynd zwar die Indianischen Pynopffel in der Grösse den Spanischen außwendig fast gleich / aber innwendig ihnen gar vngleich: dann sie haben kein Dotten noch Scheidung / sondern es ist lautter Obs / das man essen mag. Wann die Schalen darvon ist / hat die Frucht einen trefflichen Geruch / sie macht Lust zu essen / vñnd hat einen heiß süßen Geschmack. Wann man sie essen wil / schneidet man sie zu Scheiben / vñnd legt sie ein wenig in Wasser vñnd Salz. Sie wachsen an einem Rohr / welches auß vielen Blättern heraus scheusst / wie die Lilien / ist auch in derselbigen Höhe / vñnd etwas dicker. Die Pynopffel wachsen oben am Rohr / vñd gemeiniglich an heißen vñd feuchten Orten.

Cucumern.

Also seynd auch die Indianischen Cucumern / in Peru anders / als die Spanischen: dann an der Farb seynd sie nicht grün / sondern weiß oder gelb / seynd auch nicht stachelicht noch runzelicht / sondern schlecht glat. So ist auch der Geschmack besser / wann sie reiff seynd. Sie wachsen an temperirten Dörtern / wollen fleissig begossen seyn / schmecken besser als die Pynopffel / seynd frisch vñnd safftig / machen leichte Dawung / vñd fühlen wol in der Hitze.

Frutilla.

Frutilla rein Obs in Chile / hat einen anmütigen Kirschen Geschmack / wächst an keinem Baum / sondern an einem Kraut / das auß der Erden längst hinaus wächst / siehet wie ein Maulbeer / ist aber grösser / vñd wachsen auß dem Felde von sich selbst / werden auch etwan / wie andere Gartenkräuter von den Stängeln fortgepflanzt.

Pfrauben.

Die Frucht / so man Pfrauben nennet / wachsen an rechten Bäumen / seynd den unsern nicht fast vngleich / von vielerley Art vñd Gestalt. Vñter denen seynd die zu Nicaragua roht / klein vñd besser als Kirschen / seynd sehr gesund / machen gut Appetit vñnd Lust

zum essen / darvmb man sie den Krancken zu geben pfleget.

Von Garten Kreuttern seynd die Frisoles vñd Palares wie die Erbsen / Linsen vñd Bonen zuachten. Vñd haben die Spanier auch andere Erbsen hinein bracht / die besser daselbst wachsen / als in Europa / wie auch die Melonen im Thal Yca in Peru dermassen wachsen / daß die Wurkel so dick wirdt wie ein Strauch oder Stamm / vñd etliche Jahr über währet.

So hat es wol tausenterley Art Kürbis / sehr groß / also / daß man die Schalen zu Schüsseln vñd Gefäßen macht / vñd von den kleinen künstliche Trinckgeschirz.

In West India hat es kein Specerey von Pfeffer / Nägelein / Caneel vñnd Muscat nuß. Den Ingber aber hat man erstlich in die Insel Hispaniolam gebracht / darinn er dermassen fortgepflanzt / daß man jeso nicht weiß / wo man mit ihm hin soll. Dann Anno 87. in Sevilien 22052. Quintal geführet worden.

Grosse
Mänge
Ingber in
Hispaniola.

An statt des Pfeffers brauchen sie ihr Gewürz Axi / welches sie hoch gehalten / vñd vor Zeiten sehr damit gehandelt. Sie wächst in warmen Thälern gern / vñnd wil fleissig begossen seyn / ist unterschiedlicher Farben / grün / roht vñnd gelb. Vñd den sie Charibbe heißen / der beisset vñnd brennet wie ein Pfeffer. Der ander ist sanfft vñd anmütiger zu essen. Auch findet man gar süßen Axi / vñnd ein andere Gattung / sehr klein / welcher wie Bisam reucht vñd wol schmecket. Summa es ist die fürnembste Salsen vñter allem Gewürz in India. Gibt gute Dawung im Magen / wann man dessen mässiglich im Essen brauchet. Da man aber vberflüssig darvon isset / bekompts sehr vbel / dann es von sich selbst heiß / feucht vñd durchdringend ist / vñd jungen Leuten nicht allein an der Gesundheit vñd ihrem Leib schädlich ist / sondern sie auch zur Vnzucht reiket.

Caribbe.

Der West Indische Platanus / ist auch dem andern Platano oder Palmbaum / darvon die Alten so viel gehalten / nicht gleich. Dann er hat vberaus große Blätter / daß sich mit einem Blat ein Mann bedecken kan / er will allzeit Wasser haben / treget Frucht / so trefflich gut ist / sonst dienet er nicht zum Schatten / wie der Alte / man kan schwerlich darvnter sitzen / hat weder Stamm noch Zweige / vñd will in Hispanien nicht wachsen / wie der Asiatische. Die Frucht vñd diesem Baum ist das gebräuchlichste Obs in India / vñnd wirdt fast an allen Orten zur Speiß / vñnd von den Mochren für Brodt gebraucht. Der ganze Baum aber dienet weder zum Feuer noch

Platanus
oder Palmbaum.

Cacao vnd
Coca.

noch Bawholz / weil sie hohl vnd ohne Sub-
stanz seynd. Die Bletter aber seynd dienlich /
darauff zuschreiben. Wiewol nun der Pla-
tanus ein nützlicher Baum ist / so werden
doch der Cacao in Mexico / vnd der Coca in
Peru vielmehr geachtet / dieweil sie viel Aberg-
glaubens damit haben. Vnd ist Cacao ein
Frucht / etwas kleiner als Mandeln / doch di-
cker vnd grösser / gebraten haben sie ein guten
Geschmack / wirdt grosse Handlung damit
getrieben / vnd an etlichen Orten / an stat des
Geldes gebraucht / vnd den armen Hausleu-
ten zur Almosen gegeben. So machen sie
auch den Getranck Chocolate darauff / wel-
chen sie den frembden Herren zum sonderli-
chen Præsent verehren / vnd mit einem son-
derlichen Temperatur / heiß / frisch / vnd mit
vielm Gewürz bereiten. Sie backen auch
Kuchen darauff für die Brüst / Magen vnd
Husten. Wer aber dieser Speise vñ Trancks
nicht von Jugend auff gewohnet ist / der be-
kompt keinen sonderlichen Lusten darzu. Der
Baum dieser Frucht ist einer mittelmässigen
Größ / schöner Gestalt / hat ein Kron von
Zweygen / vnd ist so zart / daß sie allweg einen
grössern Baum darbey sehen / damit er nicht
von der Sonnenhitze verbrand werde / vnd wirt
des Cacao Mutter genennet.

Coca.

Coca ist ein kleines Blättlein / so an einem
Baum Manns hoch wächst. Man zielet in
in vberaus heißen Ländern. Sie bekommen
alle Monat frische Bletter / die wollen wegen
ihrer Zartigkeit im Aufziehen wol versehen
seyn / Sie werden sehr ordentlich in schmah-
le lange Körb gepackt / durch die Schaff bey
vier tausent Körb auff einmahl verschickt /
vnd solche grosse Handlung damit getrieben /
daß er Jährlich zu Potosi allein mehr dann
ein halbe Million Pesos getragen / deren ein
jeder Korb auff vier oder fünff Pesos par
Gelt verkaufft wirdt. Sie halten diß Coca
im Mund / kawsen / saugen den Safft her-
aus / schluckens mit ein / vnd gibt solche
Krafft / daß / wann ein Indianer dieser Co-
cas ein Hand voll hat / so kan er ein doppelte
Tagreise thun. Sie mischens auch mit ge-
mahlen Beinen oder Kalck / welches ihnen /
ihrem Vorgeben nach / sehr nützlich seyn soll.
Sie brauchen die Blätter eben wie Gelt /
wechseln vnd tauschen darfür / alles was sie
begehren. Die Inga habens für ein König-
liche Speiß gehalten / vnd ihren Götzen ge-
opffert / hat auch niemandt vom gemeinen
Mann die Coca ohn Erlaubnuß der Ingen
oder Gubernatoren brauchen dörfen: Die
Indianer bringen viel Zeit vnd Mühe mit
diesem Gewächs zu / viel kommen auch vmb

ihr Leben darober / wann sie von dem kalten
Gebirg hinab kommen / solchen zuwarten
vnd zubaunwen. Desßhalben man offtmahls
vorgehabt / diesen Baw der Cocas zuvertil-
gen / vnd gänglich abzuschaffen / dieweil sie
der Indianer Fürgeben von der Cocas Kraffe
nur für Aberglauben vnd Einbildung ge-
halten.

Manguen ist der Wunderbaum / dieweil
er Wasser / Wein / Oehl / Essig / Honig /
Syrup / Faden / Nadel vnd andere derglei-
chen tausenterley Ding fortbringeret. Die In-
dianer in New Spanien vnd Peru / da er
auch wächst / geben viel auff diesen Baum /
hat gemeiniglich ein jeder einen bey seiner
Wohnung gepflanzet / zu behuff ihres Le-
bens / Sonsten wachsen sie im Feldt / wo man
sie hinsetzt / vnd ihrer wartet. Sie haben
breite vnd dicke Blätter / an ihren Enden
gehen sie scharpff auß / welche man an stat der
Stick Nadel brauchen kan. Die Spizen
ziehen sie auß / brauchens für Nehe Nadeln /
vnd wann sie die auß den Blättern aufzie-
hen / gehet alsbald auch ein Haar mit herauß /
welches sie an stat eines Fadens gebrauchen.
Den Stamm schneiden sie auff / wann er
noch jung ist / lassen ein Höhl im Baum /
darauff zeucht sich ein Safft wie Wasser / ist
gut zutrucken / frisch vnd süß / wann mans
auffseut / so ist es wie Wein: wirts hingesezt
so gibts Essig. Wann mans bey dem Feuer
seud vnd leutert gibts Honig. Wann es nur
halb auffgesotten wirdt gibts ein Syrup / so
am Geschmack den Trauben Syrup ober-
trifft. Man kan von einem Baum des Tags
etlich Maß samblen. Er dienet wol Feuer
damit zubehalten / dann er den Leuten gleich
Feuer erhellet / vnd eine lange Zeit währet.

Manguen
Wunder-
Baum.

Tunal in New Spanien ist auch ein
wunderlich Gewächs / vnd nunmehr in Eu-
ropa wol bekandt. Am ersten ist es ein einzig
dick Blat / auß demselbigen kompt wider eins /
vnd also fort an biß ans End. Wann die
Blätter aber herfür kriechen / werden die vn-
dersten dick vnd grob / verliehren beynähe die
Gestalt der Bletter / vnd wirdt ein Strauch
vnd Zweig darauff / so ganz Distelich / rauch
vnd vngestalt werden / desßwegen man sie an
etlichen Orten Corden nennet. Die zamen
Corden tragen gute Früchte / wie Feigen /
vnd deren zweyerley Art / roht vnd weiß / die
Wilden aber bringen keine Frücht. Vnd
findet man sonst noch andere Tunalen die
wol keine Tunas tragen / aber doch höher ge-
halten werden / dann sie bringen die Geyen /
welche vnter den Blättern wachsen / vnd mit
einem dünnen Häutlein bedeckt seynd. Es

Tunal.

wissen aber die Indianer solche Würmlein gar behend abzulesen / diß ist die berühmteste Cochinillia in Indien / damit sie die feine Greyne färben. Ehe sie verkauft werden / lest man sie erst dürr werden. Sie seynd sehr hoch im Werth / dann die Arrobe dieser Cochinillia oder Grena gilt viel Ducaten / daß Anno 87. fünff tausent sechs hundert sieben vnd siebenzig Arrobe Grena in Spanien ankomen / die 283750. Pesos oder Realen von acht ten gemacht. Vnd dergleichen Einkommens gibts fast alle Jahr.

Mit den Grena wird auch Annil vnd Indigo / welches auß einem Kraut gemacht wirdt / als ein Kauffmans Wahr verhandelt / vnd zum Färberey gebraucht / treget auch ein vnßäglich Geld.

Baum-
wollen.

Die Algodon / Catoen oder Baumwolle wächst an kleinen vnd grossen Bäumen / in solchen Häußlein / die Hauben vnd Benden gleich seynd. Es geräht sehr wol in heissen Ländern / sonderlich am Meerstrand / vnd in den Gründen in Peru / China vnd andern Orten. Etliche ist dick vnd grob / ein theil auch sanfft vnd zart. Sie färbens mit vnderchiedtlichen Farben / machen allerhand Kleider vnd Geräht darauß / wie man in Europa mit der Wollen handelt.

Mameyen.

Mameyen ist ein Frucht / ein wenig grösser als ein Pfersing / haben inwendig ein oder zween Kern / diß Obs ist etwas hart / ein theil süß / ein theil sawer / haben harte Schalen / man machet auch Zucker Confect darauß / die Bäume / darauff sie wachsen / seynd groß vnd wolgestalt.

Guaya-
nos.

Guayaunos ist ein ander Baum / hat vn- tüchtige Frücht / hangen voller harter Körner / den kleinen Depffeln gleich / stincken vnd seynd vngesund / werden darvmb in India nichts geachtet / ob wol in der Insel S. Dominici ganze Berg voll seynd. In Peru aber seynd sie keines bösen Geruchs / sondern eines guten Geschmacks / lassen sich wol verdauwen / vnd seynd dem Magen gesund / weil sie kalt vnd hart zuverzehren seynd.

Palto.

Palto ist ein wolgestalter grosser Baum / mit vielen Zweigen / bringet ein Frucht wie grosse Bieren / seynd heiß vnd zart / inwendig haben sie ein ziemlich grossen Stein / der Rest ist ein süsse Frucht / vnd hat ein Geschmack wie Butter.

In Peru seynd die Palten groß / haben harte Schalen / die man ganz abthut.

In Mexico aber / seynd sie meistens

klein dünnchalicht / vnd wie die Depffel gesund / etwas heiß vnd wol zuessen.

Chicocapotes seynd Indianische Quits Chicocapotes. Depffel / aber im Essen süß / vnd vber- treffen alles Spanische Obs / werden in Panqueten auffgetragen : wachsen an heissen Orten.

Annona ist einer Bieren groß / etwas lang- lächt vnd offen / das inwendigst ist mürb / wie weisse Butter / voller schwarzen Körner / vnd eines guten lieblichen Geschmacks / aber doch dem vorigen mit nichten zuvergleichen.

Annona.

Capolies seynd Indianische Amarellen oder Kirschen / wie sie dann dergleichen Stein vnd Körner haben / doch etwas grösser / vnd eines süssen Geschmacks. Summa der Baum vnd Früchte seynd vnzählig viel / deren wir nur noch etlicher gedentken wollen.

Capolies.

Cocos seynd auch Gleichnuß weisse Indianische grosse vnd starcke / Palmen oder Dattelbaum / tragen Frücht / welche auch Coco heisset / darvon machet man Trinckgeschirz / welche für Gift vnd Stechen des Milches gut seyn sollen / wann die inwendigste Frücht dürr vnd reiff worden / ist es wie reife Kästen zu essen / am Baum siehet es wie Milch / vnd trinckt mans für Wollust vnd im warmen Wetter / weil es sehr kühl- let / der Baum treget alle Monat einmahl Frücht / vnd ein Zweng vmb den andern. Seynd an der Grösse wie halbe Melonen / Aber die Art / so im Landt Chile gefunden / vnd Coquillo oder Köchlein genennet wirdt / ist besser dann die vorige / auch kleiner vnd runder als ein Nuß.

Coquillo.

Noch findet man ein Art Cocos / von d' Andes , welche das inwendigste Obs nicht aneinander haben / sondern an dessen stat ein quantitet Körner wie Mandeln / vnd ligen darinn / wie die Körner in einem Granat- apffel.

Diese Mandeln seynd drey mahl grösser / als die Spanische / im Geschmack aber seynd sie etwas härter / feuchter vnd Delhafftiger / Man braucht sie im Essig zur Schleckerey / Marcabonen vnd dergleichen Dingen. Sie seynd so hart / daß man sie schwerlich mit einem Stein auffschlagen kan / wann man die Frücht haben will / vnd ist kein anmütiger vnd gesündere Frucht in ganz Indien. Gleich wie man nun diese Frucht werth hat / also hat sie auch die Natur in Häußlein verwahret / so etwas grösser vnd stachlechter seynd / als die Häußlein an den Kästen / wann diese

Von Engenschaft der Vidergängischen Indien. 367

diese Schalen dürr seind / kan man sie leicht-
lich aufmachen / die Weerkagen sollen dieser
Frucht sehr nachstellen / vnnnd weil sie für den
Stacheln dieselben nicht angreifen / vnd ge-
niessen können / werffen sie dieselbige herun-
ter auff die Steine / daß die Schalen auff-
springen vnd darvon fallen.

Wir wollen nun von den Blumen vnnnd
andern Sachen etwas melden. Die India-
ner in new Spanien haben die Blumen so
werth / als irgent einige Nation in der Welt /
wissen daraus ganz artliche vnnnd künstliche
Suchiles / oder Kränglein zumachen / vnnnd den
vornembsten Herren vnnnd frembden Gästen
zuverehren pflegen / hierzu gebrauchen sie die
vornembsten Spanischen Blumen / so allda
auch wachsen / als Angiers / Rosen / Lilien /
Jasminen / Violon / vnd andere dergleichen /
wie auch die ihrige so von mancherley Farben
darinnen wachsen / sie seind aber mehrentheils
entweder ohne / oder eines starcken bösen Ge-
ruchs. Doch findet man deren auch / welche
sehr lieblich riechen / als die Blumen oder
Blüt vom Baum Floribundio / welche größ-
ser als die Lilien / vnnnd den Glöcklein gleich /
vnd weiß seind wie die Lilien. Der Baum
eräget keine Frucht / sondern blühet ohn auff-
hören durch das ganze Jahr / vnnnd hat frühe
in der Kühle einen wunderbarlichen Ge-
ruch.

So haben sie auch die Blum Zolofuchil
in großem Werth / ist an der groß vnnnd gestalt
der Herblumen gleich / vnnnd eines sehr star-
cken Geruchs.

Die Indianische Angiers seind Sonnen-
blumen / kehren sich mit derselbigen vmb / seind
Sammetglat / haben aber ausser dieser Ge-
stalt nichts an ihnen / geben auch keinen Ge-
ruch von sich.

Aber die Blum Granadilla ist beschreis-
bens werth / dann man sagt / daß die Passion /
als Nagel / Seul / Geißel / Dornkron / vnd
die Wunden darinnen abgebildet werden / der
Geruch aber ist sehr schlecht / die Frucht hiez-
von kan man essen vnnnd trincken / dienet zur
Kühlung / ist sehr süß.

Das Albahaca / ob es gleich kein Blumen /
sondern ein Kraut ist / pflanzen sie es doch zur
Ergeßigkeit / vnnnd Geruch in ihre Gärten vn-
ter die Blumen / vnnnd haben desselben so viel ge-
zogen / daß es gar gemein worden.

Die Indianer pflegen in iren Fest-Spie-
len vnnnd Tänzen / Blumen in Händen zu tra-
gen / welches auch ihre Könige vnnnd grosse Her-
ren für einen Pracht gehalten / daher man ihre
te Vorfahren gemeinlich mit Blumen abge-
mahlet siehet.

Wollen nun auch der fürnembsten Ding
gedencken / so zur Arzney / vnnnd in die Apote-
cken dienlich / vnter welchen das erste der Bals-
sam ist.

Der Balsam aber / so auß West-India
geführt wird / ist nicht der rechte / oder dem
gleich / so man von Alexandria / oder Alcair
bringet / vnnnd der vor Zeiten im Jüdischen
Land gefunden worden / Dann die Bäume
seind einander vngleich / vnd wird der in Pa-
lestina klein / vnd als ein Weinstock beschrie-
ben / daher der Orth Engaddi / wegen der
Gleichförmigkeit / so er mit dem Weinstock
hat / genennet worden.

Der Baum aber in Indien / da sie den
Balsam von bekommen / ist in der groß / wie
ein Granatapfelbaum / vnnnd hat gar keine
Gleichheit mit dem Weinstock / wiewol ihn
Strabo auch dergleichen beschreibt / Vnnnd
daß der Safft von grosser Wirkung sey / im
Geruch / Heylen der Wunden / in der Farb
vnnnd Substanz / Welche Krafft dann in dem
Indianischen Balsam auch gefunden wird:
Vnd gleich wie jenes aufgezogen wird / wann
man die Rinden hawet vnnnd kerbet / also mache
mans auch mit dem Indianischen / allein / daß
er mehr trieffet. Die lautern Ehrenen nennet
man Oppobalsamum.

Sonst ist auch noch ein vnvollkommene
Gattung / den man auß dem Holz / Rinden
vnnnd Blettern presset / vnnnd durchs Feuer her-
aus bringet / welches Xylobalsamum genen-
net wird. Dieser Balsam wächst in der Pro-
vink Guatimala / Chiapa vnnnd andern Or-
ten / Aber der best vnnnd stärckest kömpt auß der
Insul Tolu / so am Fußfesten Land nicht
weit von Carthagena ligt / er ist weiß / Plinius
aber gibt dem rothen den Vorzug / darnach
dem weissen / zum dritten dem grünen / zum
vierten dem schwarzen. Strabo helet mehr
vom weissen / der auch besser ist. Die India-
ner haben vor diesem den Balsam wenig ge-
achtet / wiewol sie die Wunden damit geheyl-
et / vnnnd solches die Spanier gelernt ha-
ben.

Liquedamber wird nach dem Balsam für
hoch gehalten / ist ein wolriechender Safft /
wird in sich selbst dick wie ein Ruch: Ist von
Natur heiß / gibt gut Rauchwerck / man
brauchet ihn zum Wunden vnnnd andern Ge-
brechen.

Es hat auch daselbst viel andere Säfte /
Gummi vnnnd Rauchwerck / als da ist Avi-
me / Copal vnnnd Suchicopal / welche
mit dem Storax vnnnd Bepftrauch glei-
che Wirkung vnnnd lieblichen Geruch hat /

Apoteker-
Werck.

Balsam.

Plin. lib. 12.
cap. 25.
Cant. 1.

Strabo lib.
16. Geo-
graph.

Oppobal-
samus.

Xylobal-
samus.

Plinius lib.
12. cap. 25.

Liquedam-
ber.

Avi-
me.
Copal.
Suchico-
pal.

Tacama-
chaca.
Caranna.
Cannaf-
stola.
Salsa Pe-
rilla.
Guajaca/
26.

So ist auch Tacamahaca/vnd Caranna zur Arkeney dienlich/wie auch Cannafstola/vnd Salsaperilla/ dessen offtmals auff die funffzig Quintal heraus bracht worden.

Das Indianische Frankosenholz Guajaca ist auch nunmehr genugsam bekant / vnd so schwer als Eysen / gehet im Wasser zu grunde. Item/das brennendt roth Brasilienholz/ Vnd viel tausent unbekanter Simplicien / als da ist die Wurtzel von Mechoacan/ die Pinioenen von Puna / Confecten von Quauuco / Del von Higuevilla / Tobaco/ Peto vnd dergleichen viel / welche / wann sie recht präparirt vnd bereit werden / vnd man sie zu rechter Zeit brauchet/haben sie nicht geringere Krafft/ als die Droghen / welche auß den Morgen Ländern kommen. Wer aber von den Indianischen Pflanken Safft vnd andern Medicinalischen Dingen weiltäufftigern Bericht begeret / der lese Doctoris Francisci Hernandes trefflich Werck/darinnen er vber die 1200. nach dem Leben abgebildet vnd beschrieben.

Vber die Baum vnd Pflanken / so durch des Menschen Vernunft gepflanket / vnd von einem Land ins ander verführet werden/ ist noch ein grosse Anzahl Baum/die nur von Natur erschaffen vnd herfür kommen seind. Vnd dieser seind in der neuen Welt weit viel mehr/vnd unterschiedlicher/ als in vnser alten Welt/dessen hievor Ursach angezeigt worden/das nemlich wider der Alten Bahn/das Land in Indien heiß vnd feucht ist / dardurch der Erdboden mit einer viel zu grossen Geylheit vnzählich viel Wild vñ natürliche Pflanken herfür bringet / vmb des willen viel Land unbewohnet seind/die man auch wegen der dicken Wäld nicht durchreisen mag. Ja es hat sich oft zugetragen / das sie in sechs Tagen nur ein meilweges reisen mögen / vnd an etlichen Orten gar vber das Gehölz hin steigen müssen. Was aber die Baum in solchen grossen Wildnussen alle für Namen haben/ist vnmöglich zu wissen. Die Eederbaum/welche man vorzeiten so hoch gehalten/sind allhier so gar gemein / das man sie nicht allein zum bawen/ sondern auch zum Schiffen gebrauchet. Seind weiß/ Rofffarbig / vnd wolriechend/ vnd stehet deren voll in d' Andes im Reich Peru gelegen/auffm Gebirg/in festem Land/ in den Insulen Nicaragua vnd new Spanien. Es gibt auch sehr schöne / vberaus hohe/ vnd ein vnzähligen hauffen Lorbeer/Palmen vnd Eychbaum/wie auch die Ceyvas / davon die Indianer ihre Canoas oder Nachen machen / vnd auß einem Baum zurichten vnd außhólen.

Auß Guayaquil bekómpet man sehr hohe

Rohr/in welcher Abheilung ein Bottigia/oder Spanisch Maas gehen mag / man kans auch zum bawen brauchen. Auß dem Holz von Mangles / macht man die Mastbaum vnd Raan an Schiffen / Es ist so hart vnd fest / als obs Eysen were. Der Molle ist ein Baum von vielen Tugenten / bringet ein art Trauben / davon die Indianer Wein machen. In Thacochavia drey meil von Guajaca in new Spanien stehet ein holer Baum/ dessen Hol inwendig neun Klaffter begreiffe/ außwendig aber in seiner runde hart bey der Wurtzel sechzehen Klaffter / vnd ein wenig höher zwölff Klaffter / Er ist vom Wetter troffen/vnd also auffgeborsten/vor demselben hat er tausent Menschen / einen Schatten machen können/Vnd haben die Indianer ihre Feste/ Lantz vnd dergleichen Aberglaubische Ding darvnter gehalten / was es aber für ein Baum sey/mag man nicht wissen/Vnd ob jemand dieses für Fabelwerck halten möchte/der lese was Plinius von dem Platanovnd Licia erzehlet/ so eine Hóle von ein vnd achtzig Schuch gehabt / dessen Este einem ganzen Wald gleich geschienen / vnd sein Schatten das ganze Feld bedecket.

Die Indianer seind mit den Pflanken besser bezahlet worden / als mit anderer Kaufmans Wahr / dann alles was man auß Hispanien in Indien versetet / wächst besser als daheim in Hispanien / welcher Hand seind Pomeranken / Limonen / Granatapffel / Citronen vnd dergleichen Früchte : Hin widerumb findet man auch Ding darin/ so nicht so gut sind als in Spanien / Weis / Gersten / Garterkräuter / Erbes / Bonen / Linsen / Röl / Rettig / Zwiebel / Lauch / Petersilien / Rüben / Spicanardt vnd dergleichen seind auch hin eingebracht / doch geráth eines besser als das ander. Wann findet an etlichen Orten ganze Wäld voll Pomerankenbaum / die vngefehr daselbst gewachsen : Dann es verfaulen die abgefallene Pomeranken / die daselbst zerstreuet ligen/von welcher Samen entlich diese Wäld kommen / hier zu gibt vrsach das vberaus heisse vnd feuchte Land / welches diese Frucht haben muß vnd fördert.

Feygen gerathen vberflüssig / wie auch Aepffel vnd Birn. Die Kirschen aber nicht so wol / Also auch das Stein Obs / Mandeln / Welsche vnd Haselnuß / So manglen ihnen noch die Frucht mit Schalen / als Eycheln / Kästen vnd dergleichen. In Peru vnd Chile gibts nunmehr guten Wein / welchen sie erst bawen lernen/vñ täglich besser wird/ ob gleich in etlichen Orten kein Regen darober kömpt / sondern nur von den Wasserpfügen befeuchtet wird / Aber der Wein ist nichts desto weniger

Mangles.

Molle.

Ein holer Baum.

Plinius lib. 12. Cap. 1.

Eedern.

Ceybas.

Von Engenschaft der Vidergängischen Indien. 369

ger sehr thewer / daß ein Vottigia auff sechs Ducaten kömpt / der Spanische Wein aber auff zwölff Ducaten.

In der Statt Cusco findet man durchs ganze Jahr Trauben/welches zwar verwunderlich / wie in Peru Baum gefunden werden / welche auff einer Seiten das halb Jahr / vnd auff der andern Seiten das ander halb theil tragen.

Von der Indianer Seyden.

Die Indianer haben vor diesem auch kein Seyden gehabt / die nunmehr in new Spanien auch gemein wird / weil die Maulbeerbäume wol gerathen / sonderlich aber in der Landschaft Misteca / da man Seydenwürm züget / vnd gute Seyden wirket: Mann mache auch daselbst Taffet / Damast vnd Carmosin / kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereitet.

Zucker.

Der Zuckerhandel nimpt nunmehr auch sehr zu / vnd wird in der Insul S. Dominico am stärckesten getrieben.

Oliven.

So hat es auch in Mexico vnd Peru Oliven Bäume / davon sie aber kein Oehl machen / sondern nur zum Essen brauchen. Vnd heist man dafür / das oehl koste mehr außzutrocken / als es Nutzen bringen möchte. Darumb bringen sie das Del auß Spanien dahin. Also wollen wir diese Materien von den Pflanzken beschließen / vnd von den Thieren etwas melden.

Von den Thieren.

Mann findet in Indien dreyerley Art Thier: Ein theil haben die Spanier hinein geführet: Das ander Theil seind den Spanischen Thieren gleich: Die dritten seind die Einheimischen Indianische Landthier. Die erste Art von den Spaniern hineingebracht / seind Hirsch / mehrentheils ohne Hörner / Schaff / Rüh / Geiß / Schwein / Pferd / Esel / Hunde / Katzen vnd dergleichen. Das klein Viehe / sonderlich die Schaff / hat sich wegen der guten Weyd sehr gemehret / daher der Luchhandel nunmehr auch sehr zugenommen.

Thier so die Spanier hinein geführet.

Noch seind die Spanischen Lächer besser als die Indianischen / weil die Wolle allda nicht so zart ist / vnd sie dasselbige nicht also zu bereiten wissen. Neben den zahmen Rühen vnd Ochsen / hat es auch grosse Hauffen wilder Ochsen vnd Rüh / welche niemandes eygen / vnd werden wie ander Wildpret von männiglich ohn vnterscheide gefangen / Es sagen sie beyde Leibeysen vnd Freyen / wer es fenget / dessen ist es. Des Gleiches begeren sie nicht / weil sie von den zahmen Thieren genugsam zu leben haben / sondern nur der Haut. Daher der Lederhandel fast der stärckest in new Spanien ist / also / daß

Anno sieben vnd achtzig in der Insul S. Dominico 35444. vnd in new Spanien sechzig tausent dreyhundert vnd funffzig Ochsen vnd Rühhäut geladen worden. So ist auch ein grosser Handel mit dem Geissen Vnschlitz / welches arme vnd reiche Leut gemeinlich zu Liechtern brauchen / weil es leichtern Rauffs als Del ist. Die Haut bereit man zu Schuhen / Stiffeln vnd Lederwerck.

Die Pferd gedeyhen auch besser in Indien / als in Spanien.

Die Esel brauchet man weniger als die Maul Esel. So werden die Camelen von den Canarien nach Peru gebracht. Die Hund werden in der Insul Hispaniola sehr groß / vnd mehren sich dermassen / daß sie mercklichen Schaden vnter dem Viehe thun / werden nunmehr wie die Wölffe erschlagen / vnd verfolgt / wer einen todtschläget / hat ein bestimpt Geldt darvon. Zuvor hat es wol kleine Hündlein darinnen gehabt / welche die Indianer so sehr geliebet / daß sie dieselben zur Gesellschaft auff dem Rücken mit sich getragen.

Die andere Art von den Thieren / so man in India gefunden / vnd doch von den Spaniern nicht hinein bracht worden / deren man aber in Europa gleicher Art findet / seind Löwen / Engerthier / Bären / wilde Schwein / Füchs vnd dergleichen / wie aber diese mögen hinein kommen seyn / ist droben erkläret worden.

Thier den vnsern gleich.

Die Indianische Löwen haben keine Pfosten Haars / wie die andern / seind auch grämlicher / vnd nicht so grimmig. Die Indianer schlagen sie in ihren Jagten mit Knütteln oder werffen sie mit Steinen zu todt. Sie springen auch wol auff die Bäume / vnd werden mit Büchsen / Spiessen / oder Bogen herunter geschossen. Die Engerthier seind viel grimmiger / thun geschwindere vnd gefährlichere Sprung. Neiden die Indianer mehr als die Spanier.

Von der dritten Art der Thier / so allein in Indien / vnd sonst nirgents wo gefunden werden / ist mißlicher zuschreiben / Dann wann der Schöpffer sie daselbst erschaffen / so dürffen wir unsere Zuflucht nicht bey dem Rasten Nohe suchen / were auch vnnötig gewesen / alle Art Thier zubehalten vnd zuhalten / so sie hernach hetten müssen auff's new geschaffen werden / Mann könt auch nicht erweisen / daß Gott in der Schöpfung innerhalb sechs Tagen die Welt vollkommen erschaffen / da noch ein newe Schöpfung der Thier hierauff erfolgt were. Da man nun sagt / daß alle oberzehlte Thier im Raste Nohe seyen

Thier / so der Indianer eygen / vnd wie sie mögen hinein kommen seyn.

seyen erhalten worden / so muß folgen / daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen / daß also auch die / so man an keinem andern Ort in der Welt find / dahin müssen kommen seyn. Danun dem also also seyn solte / fragen wir weiter / wie dann diß möge zugehen / daß von derselben Art keines hier blieben / vnd daß solche nur an den Orten blieben / da sie frembd hinkommen? Darauff mag man einfeltiglich antworten / daß ein jedes Thier nach der Sündfluth / wie sie auß dem Kasten gangen / seiner Art vnnnd Eygens schafft nach / ihm ein Land aufgesuchet / dar in es zu leben hette / Also sihet man / daß in vnserer Welt / in jedem Theil es sonderbare Thier hat / welche im andern Theil nicht gefunden werden / sie seyn dann mit Fleisch dahin gebracht / Ja es befindet sich offimals / ob man gleich etliche Thier in andern Landen zupflanzen vnterstehet / sie doch wegen des widerwertigen Luffts vnnnd Temperaments nicht bleiben können / sondern sterben. Kan also gar wol seyn / daß es mit den unbekanten wilden Thieren in India auch also sey zugegangen.

Saynos.

Nun wir wollen etlicher solcher Thier meldung thun: Auff etlichen Gebirgen in India findet man die Saynos / welches ein frembde Art von Schweinen ist / sie haben ihren Nabel auff der Vorsten / seind sehr grüñig / fürchten keinen Menschen / sondern greiffen in an / strecken ihre Vorsten heraus / welch so scharpff seind wie ein Schermesser oder Flieten / damit sie verwunden / vnd verschren / die ihnen nachjagen. Wann jemand deren eines fahen will / muß er auff einen Baum steigen / wo nun dieses das Thier gewar wird / läuft es auff den Baum zu / fenget an zunagen / zubeissen / vnd vermeinet den Baum niederzuwerffen: Der aber auff dem Baum sihet / erwirffet das Thier mit Wurffbeyn vñ kleinen Schweinspiessen / Sie haben gut Fleisch / vnd muß man den runden Ball am Nabel des Vorsels als bald hinweg schneiden / sonst würden sie an einem Tag stinckend / die Guadatinajas seind diesen Schweinen fast gleich / Aber etwas kleiner / vnd isset man in etlichen orten das Fleisch frisch / vngesalzen / vnnnd ist so gut als Schaff Fleisch.

Guadatinajas.

Elend:

Mann findet auch Elend in Indien / wie kleine Ochsen / wann sie Hörner bekommen / seind sie den kleinen Wäulern ähnlich / ihre Haut werden hoch gehalten / Gleich wie aber die Elend von ihrer dicken Haut bewahrt werden / also bewahret auch die Schuppen des Thiers Armadillos / welche auch Stichfey wie die Elends Haut seind / Ist ein kleines Thierlein auff dem Gebirg / vnd nichts son-

Armadillos.

derliches daran zuessen. Die Yguanas geben Yguanas. besser Speiß / welche / wie die Spanische Eyderen anzusehen / Sie halten sich im Wasser / steigen auch auff die Bäume / so vber das Wasser gehen / fallen hernach wider ins Wasser: Darumb fahet man sie mit Nachen / die deshalb vnten fest gemacht seind.

Chinchillas wie auch Hardillas / seind Chinchillas. auch sonderliche Thier auff dem Gebirg Peru / haben sehr sanffte Fell / werden zu den Brusttuchern getragen / daß sie wegen ihrer wärme den Magen erwärmen sollen. Mann macht auch Decken daraus.

Das Thierlein Cuy ist den Indianern Cuy. auch sehr gemein / haltens für ein gut Essen / vnd habens vor der Zeit zu ihren Opffern gebraucht / seind grau / weiß oder bundeichtig / den Caninen gleich / haben auch ihre Hölen vnter der Erden / vnnnd durchschroten dieselbige.

Visachas seind die grosse Art von Hasen / werden der andern / wie auch die Caninchen / ein grosse Menge gefunden / gejaget vnd gesen.

Perico Ligerio wird seiner Trägheit hal Pericolige. ben also genant / heist ein leicht Hündlein / hat an den fördersten Füßen drey Klauen / hat ein Affen Angesicht / helt ein groß Geschrey / wohnet auff den Bäumen / vnd nehet sich mit Ameisen.

Die nützlichsten Thier in India seind die Vicunnas vnd Schaff / die Vicunnas sind Vicunnas. grösser dann die Geiß / vnd kleiner dann Kalber / ihr Farb ist nahe wie eines Löwen / aber ein wenig klärer / sie haben auch keine Hörner / wie die Geiß vnd Hirsch haben. Sie halten sich auff dem Gebirg vnd aller kältesten Orten / so Punas genennet werden / das Eys vnnnd Schnee hindert sie gar nichts / ja man möchte wol sagen / daß sie daran eine Erquickung hetten / Sie lauffen sehr schnell mit Hauffen / seind sehr Forchisam / fliehen vor Reisenden Leuten vnd Viehe / wann sie die vernehmen / vnd jagen ihre Jungen vor ihnen her / Ob sie sich mehren / kan man nicht wissen / darumb dorfft man ohn Befehl der Könige kein Jage anstellen / Die Indianer klagen / daß durch Ankunfft / vnd zu viel fleissig jagen der Spanier / diese Thier sehr abgenommen. Wann sie ein Jage anstellen / sammeln sie ihrer auff die viertausent zusammen / vmbgeben ein grosses Stück im Gebirg / treiben also das Wild von allen Orten zuhauff / nehmen darnach in die vierhundert / oder so viel sie wollen / daraus / Die andern / sonderlich aber die Weiblein lassen sie widerumb lauffen / auff daß sie sich mehren können. Die Thier pflegen sie auch zuschären / machen von dem Haar Mantel vnd

vnd Decken / welche in grossem Werth sind. Dannes ist die Woll wie reine Seyden / vnd währet lang / weil es natürliche Farbe hat / so nicht gesotten wird: Diese Kleidungen sind kühl / wanns heiß Wetter ist / auch für Entzündung der Nieren / temperieren die übermäßige Hitze / Gleiche Krafft hat die Woll auch in den Betten / solten auch gut für das Zipperlein seyn / Solche Decken sein aber nicht Währhafte.

Das Fleisch der Vicuñas ist nicht gut / wiewol es die Indianer essen / vnd im Rauch

dörren. Das frische Fleisch aber ist gut für die dunkle vnd böse Augen. Das vornembste an diesen Thieren sind die Bezoar Steine / davon nachmals Meldung beschehen sol. Tarugas seind den Vicuñas fast gleich / aber viel wilder / schneller vnd von grösserm Leib. Die Farbe ist etwas versengter / haben sanffte hangende Ohren / lauffen nicht Haussestweiss bey einander / sondern man sihet eines allein / vnd solches an hohen Orten.

Im Reich Peru hat es zweyerley ^{Schaff.} ^{Pacos.} schlechte Schaff: Ein art sind die Pacos / oder



Wollentragende Schaff: Die andere art als die Alalas seind Lasttragende Schaff / vñ haben wenig Wollen. Sie seind grösser dann Schaff / vnd kleiner dann Kälber / haben lange Hälse wie Cameel. Von Farben seind sie vnterschiedlich / als weiß / ganz schwarz / grau vnd spränglich / die Indianer heissen sie Mo-

comoro. Diese Schaff nun dienen in Indien neben dem / daß ihr Fleisch gessen / vnd auß der Wollen Tuch gemacht wird / auch darzu / daß sie dieselbige an statt der Pferde vñ Eseln gebrauchen können / dann sie alles / was sie vñ ber Feld zutragen haben / auff diese Thier legen / Sie tragen auch das Silber auß dem Berge

Derckwerck Potossigen Africa auff siebenzig Meilweges / gehen wol vierhundert mit einander / haben wenig Volck mit ihnen / verrichten gemeinlich vier Meilweges auff einen Tag / diese Thier kosten ihre Herren nicht das geringste / daß sie haben weder Sattel / Zaum oder Huffsens von nöthen / essen auch nichts anders als das Gras auff dem Feld / doch müssen die Leute / so mit gehen / wol zusehen / daß sie die nicht erzörnen / dann so sich eines auß Vnwillen niederleget / ist es mit keinen Schlägen oder Worten wider auffzubringen / sondern muß der Geleitmänner einer sich neben das Thier legen / bißweilen wol in die drey Stunde ligen bleiben / vnd ihm liebkosten / biß es wider auffstehet / vnd seinen Weg fortgehet / so aber deren eines verwildet / auffso Gebirg läuffet / wie etwan geschehen ist / kan man sie durch kein Mittel von dannen bringen / derhalben / so man alsdann die Last / so es auff dem Rücken träget / erhalten wil / muß man das Thier mit einem Rohr zu todt schiessen / daß es vom Berg herab fällt. Wann sie die Keudigkeit bekommen / vergräbt man sie lebendig / damit sie die andern nicht anstecken.

Meerkägen.

Mann findet ein vnzehliche menge Meerkägen vberall im Gebirg / der Insuln / auff dem festen Land / vnd in d' Andes / Sie seind aber auß der Affen Art / daß etliche haben sehr lange Schwänke / seind unterschiedlicher Farben ganz schwarz / Aschenfarbig / grau vnd sprenglicht. Mann muß sich vber ihre Behendigkeit vnd Klugheit verwundern : Sie sitzen auff den Bäumen / als ob sie den Vögeln nachsingen wolten : Kommen wunderbarlich von einem Baum zum andern / in dem sie sich mit dem Schwanz an einen Ast wicklen / vnd also / wohin sie wollen werffen / Ist aber ihnen der Ort zu weit / daß sie den mit einem Sprung nicht ereylen können / fassen sie einander mit den Schwänzen / hengen sich wie eine Ketten fest zusammen / tringen darnach einander fort / die förderst bekömpft von der folgenden Hülff / daß sie im Springen ein Zweg ereylet / vnd die andern also mit hinüber zeucht. Sie seind so lehrhaftig / daß sie mit irer Wis vnd Vernunft viel Menschen vbertreffen.

Meerkägen nach Wein geschickt.

In des Gubernatoris zu Carthagena Hauff / hat man ein Meerkägen dermassen abgerichtet / daß sie auß dem Wirtshaus vmb Geldt Wein geholet / in einer Hand trug sie die Kannen / in der andern das Geldt / welches sie so fest hielt / vnd nicht eher gehen ließ / sie hette dann den Wein zuvor in der Kannen. Wann ihr die Kinder auff der Gassen nachrieffen / setzt sie die Kannen nider / sucht Stein /

warff vnter den Hauffen / damit sie ihr baldt Raum machte / vnd gieng wider ihren Weg / Wiewol nun die Meerkägen gern Wein trinken / dennoch begert sie die Kannen nicht zu öffnen / ohne Erlaubnuß ihres Herrn. Wann sie auch Weibs Personen angetroffen / so sich mit Farben geschmincket vnd angestrichen / hat sie dieselbigen angefallen / den Schleyer abgerissen / vnd vbel Tractiret.

An allen Thieren in Peru / deren hievor gedacht / vnd in den Hirschen in new Spanien / findet man Bezoarstein / davon etliche vnzehliche Authores ganze Bücher geschrieben / sie werden im Magen / so wol in den Weiblein / als Männlein / bißweilen zu zween / drey vnd vier in unterschiedlicher Gestalt / größe vnd farbe gefundt / daß etliche seind an der größe wie Hasel vnd Welsche Näß / Tauben vnd Hünner Eyer / auch wol so groß als Pomeranzen / etliche seind auch rundt / etliche breit / vnd allerhandt Formen. An Farben sind etliche schwarz / grau / weiß / fahl / etliche scheinen vbergültet seyn / die besten kommen von den Tarugas / welche sehr groß vnd weißgraulicht seyn. Alle Thier / so diesen Stein haben / weiden gemeinlich vnter dem Schnee / oder auff den Punas / vnd sagen die Indianer / daß in der Landschaft Xauxa / vnd andern Orten in Peru viel giftige Kräuter vnd Thier seyn / welche das Wasser davon sie trinken / vnd das Gras / das sie weiden / vergifften. Dis Kraut kennen die Vicunnas / vnd andere Thier von Natur / vnd essen davon / mit welchem sie sich gegen die giftige Weyd vnd Wasser verwahren : Von diesem herrlichen Kraut wächst der Stein Bezoar in ihrem Magen / davon hat der Stein die Krafft / daß er den Gifft tödtet / vnd andere wunderbare Ding wircket. Plinius beschreibet dergleichen wilde Geissen / so das Gifft ohn Schaden weyden sollen. Aber das Spanische Viehe / weil sie das Kraut nicht essen / bekommen der Stein nicht.

Von Bezoarstein.

Die besten von den Tarugas.

Was wir nun hiervon nach der leng von den Thieren gedacht / muß man von den Vögeln widerholen / sonderlich von denen / so mit den Spanischen einerley Art vñ Geschlechtes seind / als Feldhüner / Turtel vnd Ringeltauben / Wachteln / allerhandt art Falken. Dieser Gattung hat man auß new Hispanien vnd Peru / dergleichen Kenger vnd Adler von unterschiedlicher Art / in Spanien geschickt / vnd zweiffelt man nicht daran / daß diese Vögel besser hinüber fliehen / als die Löwen / Bären vnd dergleichen hinüber schwimmen mögen / die Psittich fliehen auch geschwind / vnd findet man deren noch ein große Meng in Indien. Von den Hünern ist sich zum meisten zu verwun-

Wobon der Bezoarstein wächst. Plinius lib. 10. c. 27.

Von den Vögeln.

Adler vñ verschiedlicher art.

Psittich.

Von Eigenschaften der Übergängischen Indien. 373

verwundern / welche allda gefunden worden / ehe die Spanier hinein kommen / doch ist glaublich / daß sie die Leute anfangs mit hinein gebracht / wie man dann siehet / daß die Leute oftmals Hanen vnnnd Hünen auff ihren Bürden mit zuführen pflegen.

In Indien seind viel Vögel / denen in Europa ähnlich / welche die Spanier darin gefunden haben / die wir auff diß mahl nicht all erzehlen mögen.

Kleine Vögel in China.

Auß China bringet man kleine Vögelein ohne Fuß / der Leib ist sonst vberall nichts als Feddern. Sie kommen nimmermehr auff die Erden / sondern hengen sich mit etlichen Beinlein / die sie haben / an die Äste der Bäume wann sie ruhen wollen / vnd ernehren sich mit Mücken vnd andern Dingen in der Luft.

Tonienejos.

In Peru hats die Tonienejos / seind so kleine Vögelein wie die Immen / vnnnd ander Fliegengeschmeiß / haben sehr schöne Feddern von vollkommenen Farben. Hergegen sind die Condores vberaus groß / vnd so starck / daß sie nicht allein ein Schaff zerreißen vnd verschlingen / sondern auch wol ein Kalb.

Condores.

Auras.

Die Auras / so etliche für Hünen halten / seind von Raben Art / sehr leicht / haben ein scharpff Gesicht / seind gut die Gassen in Städten rein zuhalten / weil sie nichts liegen lassen / des Nachts halten sie sich auff den Steinfelsen vnnnd Bäumen / des Morgens aber fliegen sie in die Stadt / sitzen auff die höchste Gebäu / vnd nehmen in acht / ob sie etwas auff dem Raub bekommen mögen / Die Jungen vberkommen weißlechte Feddern / wie man von den Raben saget / die darnach schwarz werden.

Guaca Mayas.

Die Guaca Mayas seind Vögel größer als Psittich / werden der unterschiedlichen Farben halben hoch gehalten. So hat es in new Spanien ein meng Vögel / so vberaus schöne vnd zarte Feddern haben / daß man dergleichen in Europa nicht finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern / so sie auß den Feddern machen / zusehen hat / welche so artlich seind / daß man sie kaum mit dem Vensel besser machen kan / vnnnd werden die besten Fedderbilder in der Landschaft Mechoacan in dem Flecken Pascaco also gemacht: Sie fassen die Feddern mit Knipzanglein / ziehen die auß den todten Vögelein / so man Tonienejos heisset / fügens mit einem zarten Leim an einander / welches sie geschwind wissen ins Werck zurichten.

Fedderbilder.

Mann hat auch sonst noch grosse Vögel / die sehr schöne vnnnd zarte Feddern haben / davon sie herrliche Fedderbüsch machen / mit Gold vnd Silber zusammenfügen / vnd nach

mals im Krieg brauchen. Bey dem Meerstrand findet man oft eines Spieß hoch / schneeweissen Meervogels Mist / damit man das Erdreich düngt / ist die Fruchtbareste Düng / die man haben mag / vnd hievon hat das Thal Limaguana seinen Namen vberkommen.

Weisser Vogels Mist die beste Düngge.

Wir wollen fúrter von der Indianer Religion handeln / vnnnd anzeigen / demnach der Erscheind vnnnd leidige Teuffel von unserer Welt auß den fürnehmsten Landschaften / durch die Krafft vnd Erkántnuß Christi vertrieben / wie er sich in diese andere Welt gemacht / vnd was er für abschewliche Grewel / vnd mancherley Abgöttereyen bey dem armen blinden Volck angericht. Da dann anfangs zumercken / ob gleich die Finsternuß des Unglaubens / den Verstandt dieser Indianischen Völcker eingenommen vnnnd verdunkelt gehabt / daß sie dennoch befunden vnd erkennen / wie ein Oberster Herr vnd Schöpffer aller Ding sey / welchen die zu Peru Viracocha / andere aber Pachacamac / das ist / Schöpffer Himmels vnd der Erden / Item / Blastu / das ist / Wunderbar / genennet / vnd denselben angeruffen / vnd verehret haben.

Von der Indianer Religion.

Der Indianer Götter. Viracocha. Pachacamac.

Nach diesem Obersten Gott haben die armen blinden Leut / auch Sonn / Mond / Morgenstern / Meer vnd Erden angebetet. Die Inga Könige zu Peru / thäten nach dem Viracocha / vnd der Sonn den dritten Gottes Dienst dem Donner / vnnnd gaben für / der Donner were ein Mann / der im Himmel mit einer Schleuder stünde / vnd in seiner Gewalt hette den Regen / Hagel / Blik vnd Donner / welche er nach seinem Willen vnd Wolgefallen pflege zuregieren.

So hat man in der Haupt Stadt Cusco auch die Kinder der Sonnen geopffert.

Wann sie anbetten wolten / namen sie ein Ding in die Händ / welches wie ein Handeschuch sahe / vnd hieltens empor.

Auch betteten sie den Regenbogen an / welchen die Inga neben zween aufgestreckten Schlangen / in ihren Wapen fúhreten.

Der Inga Wappen.

Vnter den Sternen rufften sie den Colca oder Geißlein an. Einem Stern gaben sie diß / dem andern jenes Ampt / welche von denen angebetet wurden / die ihrer Hülffe bedürfften.

So hielten sie dafür / es were kein Thier oder Vogel auff Erden / der nicht ein gleichmäßiges Ebenbild im Himmel hette / vnd solcher solt in eben demselbigen Geschlecht die Vermehrung fortbringen helfen.

Die zu Mexico riefen neben dem höchsten Schöpffer / vnd der Sonnen / auch den Abgott

Si gott

Wigilant.
II.

gott Diklipusli am meisten an / welchen sie für den Höchsten Herren der ganzen Welt hielten / als der alles erschaffen hette / vnd alles durch seine Vorsehung erhielte / dem sie ein grossen / hohen vnd ganz köstlichen Tempel erbawet / wie noch an den zerfallenen Stücken abzunehmen.

Sapient. 3.

Ist also an diesen Blinden / wie auch an unsern Heyden warhafftig erfüllet / was das Buch der Weisheit sagt: Es sind zwar alle Menschen von Natur eytel / so von Gott nichts wissen / vnd an den sichtbarlichen Gütern / den / der es ist / nicht kennen / vnd sehen an den Wercken nicht / wer der Meister ist. Sondern halten entweder das Feuer oder Wind / schnelle Luft / oder die Sternen / oder mächtige Wasser / oder die Liechter am Himmel / die die Welt regieren / für Götter. So sie nun an derselbigen schönen Gestalt einen gefallen hatten / vnd also für Götter hielten / sollten sie billich gewust haben / wie gar viel besser der sey / der vber solche der Herr / vnd aller Schöne ein Meister ist / Sintemal er solches alles geschaffen.

So sie sich der Macht vnd Krafft verwunderten / sollten sie billich an denselbigen gemercket haben / wie viel mächtiger der sey / der solches alles zubereitet hat / dann es kan ja an der grossen Schöne vnd Geschäfte derselbigen Schöpffer / als in einem Bilde / erkennen werden.

Wiewol nun der leidige Teuffel / die Indianer mit dem / daß sie nechst Gott / die Sonne / Mond / Stern / Erde / Meer vnd andere gemeine Ding angebetet / genugsam verführet gehabt / solich er sich doch dabey nicht benügen / sondern bracht sie noch weiter in Irthumb / daß sie auch ganz geringschätzige / heftliche / vnd ungestaltete Ding für Gott gehalten.

Vber diese der Barbarer Blindheit aber wird man sich nit so sehr verwundern / In Betrachtung / daß auch die weisesten Philosophi / wie Paulus sagt / gewust haben / daß ein Gott ist / vnd doch denselbigen nicht als einen Gott gepreiset vnd gedancket haben / sondern sind in ihrem Dichten eytel worden / vnd ihr vnverstendiges Herz ist verfinstert / da sie sich für weis hielten / sind sie zu Narren worden / Vnd haben verwandelt die Herrlichkeit des vnvergänglichen Gottes / in ein Bilde / gleich dem vergänglichen Menschen / vnd der Vögel / vnd der vierfüßigen vnd kriechenden Thier.

Anderer
Heyden ab

Wie dann all zu viel offenbar / daß die Egypter den Hund Osiris / die Ruher Osiris / den

Widder Amon / Die Babylonier den Drachen Beel / Die Römer die Göttin Febris / die zu Tarpeia ein Gang / die von Athenden Haan vnd Raben / 2c. wie auch sonst den gleichen ungeachte Dinge / deren aller Heyden Bücher voll sind / angebetet vnd verehret haben.

Aber diese alle haben die Wilden zu Peru / mit Abgötterey vbertroffen / Dann sie nicht allein die Flüsse / Brunnen / die Riß der Klippen / grosse Steinfels / Gebirg / die Gipffel der Hügel / sondern auch alle andere natürliche Dinge / welche sie bedacht / etwas sonderliches seyn / als Gott verehret vnd angebetet haben.

Die Indianer haben alle Heyden in der Abgötterey vbertroffen.

Die zu Cayamalca in Nasca / verehreten einen Sandberg / weil er sich mitten vnter den Felsen befand / die zu Königstatt einen alten Baum / Erß / Wurzeln vnd Früchte der Erden.

Irem / Varen / Löwen / Tygerthier vnd Schlangen / damit sie ihnen nicht möchten Schaden thun.

Wie nun ihre Götzen seind / also seind auch die Ding / so sie bey ihrem anbeten opfern.

Wann sie vber Feld reiset / so zerstreuen sie alte Schuch / Feddern / gekawts Coca / vnd diß thaten sie gemeinlich auff den Kreuzwegen / auff den Gebirgen vnd obersten Gipffeln derselben / hatten sie aber deren keines / legten sie doch zum wenigsten einen Stein / an statt des Opfers dahin / darbey bittende / daß sie ihnen Krafft vnd ein freyen Paß geben wolten / welches sie dann ihrem sagen nach / erlangten.

Dieser Opffer liegen offte grosse Hauffen auff der Strassen.

Mit diesem allem / seind die Indianer noch nicht zufrieden gewesen / sondern auch ihre König Ingas / lebendig in Bildern / vnd todt in den Begräbnissen verehret / allermassen / wie das Buch der Weisheit hiervon weitläufftig schreibet.

Sap. 14.

Dann erstlich suchten sie ihrer Königen vnd Herren Leichnam zubewaren / vnd hielten solche ohn Gestank vber 200. Jahr / Auff diese weis lagen die Könige Ingas zu Cusco jeder in seiner Capellen. Dann ein jeder der obgemelten Königen Ingas / ließ all seinen Schatz / Gütter / Rentz / vnd anders zu Erhaltung der Capell geben / dahin sein Leichnam solt begraben werden / Er ließ auch all seine Diener vnd Hausgesind zu Dienst der Capell warten.

Mit

Von Eigenschaften der Nidergängischen Indien. 375

Wie der abgestorbenen Leichnam waren sie noch nicht zufrieden / sondern machten ihnen auch noch Bilder. Ein jeder König ließ ihm selbst ein Steinern Bild zurichten / weil er lebte / vnd hießen solches Bruder / welchem Bild nachmals noch bey seinem Leben soviel Ehr angethan ward / als den Ingas selbst. Sie führten auch gemelte Bilder in die Krieg / man trug sie in der Proceßion / hielt ihnen Festtag vnd Opffer / verhoffent / also Regen vnd gut Gewächs zuverkommen / vnd dieser Götzen waren viel vnter dem Gebiet zu Cusco.

In dieser Abgöttischen Verwirrung / haben dennoch die Indianer der Seelen Unsterblichkeit geglaubet / vnd daß die Frommen das ewige Leben / die Bösen aber ein ewige Verdammnis erlangen werden : Doch wußten sie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb auferstehen sollten / vmb welcher Ursach willen sie dann so grossen Fleiß ankehrten / wie zuvor gemeldet worden / damit sie nur die Leiber lang vnversehret behalten möchten : Die Nachkommen haben solche Körper mit Kleidern behänget / sie hätten ihnen auch Opffer / sonderlich den Königen

Indianer
glauben der
Seelen
Unsterb-
lichkeit.



Ingas : Wann die Ingas mit Tode abgiengen / wurden alle ihre Weiber / Beampten vnd Diener getödtet / auff daß sie ihnen in der andern Welt vnderthänige Dienst leisteten / Dieser Todtschlag aber geschach gemeinlich / wann sie gezecht / vnd wol gesungen hat-

ten / Welche man also tödtet / hielten sich für Glückselig / daß sie also sterben sollten.

Sie opfferten auch Kinder / mit deren Blut sie die Abgestorbenen ansrichen / vnd machten Streiff von einem Ohr biß zum andern / vber das Angesicht hin.

Si ij Etliche

Etliche hat man mit sonderlichen Ceremonien verbrandt.

Dieses alles haben die Indianer nachgeahlet/ vnd ist solcher Brauch durch ganz Indien heynah gemein gewesen/ Vber dieses hat man sonst noch ein gemeinen Aberglauben durch ganz Indien/ daß sie nemlich auff ihre Todtengräber Essen vnd Trinken setzen/ vermeinent/ daß sie ihre Nahrung davon hetten.

Augustini
in Epist. 64.

Solchen Irrthum widerleget auch Augustinus. Auch steckten sie den Todten Silber in den Mund/ Hand vnd Busen/ zogen ihnen doppelte vnd gute Kleider/ vnter das Todtenkleid an/ dann sie hielten dafür/ daß die Seelen ihrer Abgestorbenen umbher schweiffen/ auch Kälte/ Hunger/ Durst vnd Arbeit litten.

Wiewol nun durch vielfältige angeregte Abgötterey/ darin das Geschöpf für den Schöpffer anabettet worden/ Gott der Allmächtige hefftig erzörnet wird/ so verdammet doch der heilige Geist/ vnd helt für ein grössern Grewel die Abgötterey/ da man Bilder/ Figuren vnd dergleichen Ding/ so von Stein/ Holz oder Erz/ durch Menschen gemacht worden/ vnd nichts anders/ als ein Conterfeyt haben/ anbettet vnd verehret. Die solches thun/ werden vom Weisen Mann vnselig geheissen/ welcher sagt/ daß deren Hoffnung billich vnter die Todten zurechnen sey/ so der Menschen Gemächte Gott heissen/ als Gold vnd Silber/ das künstlich zugerichtet ist/ vnd die Bilder der Thieren/ oder vnnütze Steine/ so für alten Jahren gemacht sind.

Esa. 44.
Hier. 10.
Baruch. 6.
Psal. 113. 115.

Also haben auch die Propheten/ Esaias/ Jeremias/ Baruch/ vnd sonderlich David/ oberflüssig vnd gründlich wider diesen Betrug vnd Unsinnigkeit der Heyden gehandelt.

Die Indianer haben sich sehr beflissen/ Götzen vnd Gemächte zumachen/ vnd solches auff unterschiedliche Weise/ auch auß unterschiedlichen Materien/ welche sie für Gott anbeteten/ vnd Guacas nenneten: Diese Götzen waren gemeinlich abschewlich vnd ungestalt/ vnd hat man waren Bericht/ daß der Teuffel auß diesen Guacas geredt vnd Antwort geben hat. Ihre Priester vnd Diener gabē auch auff diese Dracula: Gleich wie aber der Sathan ein Vatter der Lügen ist/ also waren auch alle seine Rathschläg/ Warnungen vnd Propheceyungen falsch vnd Lügenhaftig. Viel zu weitläufftig würde es/ wann man alle Superstitiones/ so sie begangen/ erzehlen solte: Doch ist es lustig/ solche nur zu berühren.

Guacas
der Indianer
Götzenbilder.

Dracula.

Der Mexicaner vornembster Abgott war der Vixlipuzli/ welcher auß Holz geschnitten worden/ wie ein Mann/ der saß auff einem Stuel/ so auff einer Senfften gegründet stand/ an jeder Eck gieng ein Stecken herfür mit einem Schlangen Kopff/ der Stuel sollte bedeuten/ daß er also im Himmel säße. Des Götzen Vorhaut überall war blau/ vber die Nasen hatte er ein blauen Striemen/ welcher von einem Ohr bis zum andern reichete. Auff dem Haupt hatt er ein köstliche Fedder/ wie eines Vogels Schnabel gestalt/ dessen Ende von gepoliertem Gold war/ mit der linken Hand hielt er einen runden weissen Schild/ mit fünff weissen Feddern/ so Kreuzweis darangesetzt waren/ oben gieng ein Siegweyglein von Gold herauf/ vnd an der Seiten vier Pfeil/ welche wie die Mexicaner sagten/ ihm vom Himmel geschicket worden/ die Thaten zuverrichten/ die an seinem Ort folgen werden. Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnsteck geschnitten/ wie ein Schlang/ vnd überall mit blauen Beeren oder Striemen. Alle diese Zierathen/ hatten ihre sonderbare Bedeutungen.

Vixlipuzli
gestalt.

Der Name Vixlipuzli heist ein Verkehret vnd ansichts woltscheinende Fedder.

Von dessen prächtigen Tempel/ Opffer/ Festen vnd Gepräng hernacher Meldung beschehen solt: Bey seiner Capel war noch ein ander Fach/ darinnen noch ein Götze/ Tlaloc genannt/ gestanden/ vnd für des Vixlipuzli Gesellen/ vnd gleicher Macht gehalten ward. Der dritte vornehme Abgott der Mexicaner/ hieß Tezcatlipuca/ der die Sünde vergeben sollte.

Tlaloc.

Tezcatlipuca.

Dieser war von einem glänzenden schwarzen Stein gemacht/ hatte auff ihre Art zierliche Kleidung an/ an den Ohren waren güldene/ vnd an den untersten Lippen ein silbern Ring/ vngesehr eines Fingers lang/ in demselbigen stuck bisweilen ein grüne/ bisweilen auch ein blawe Fedder. Das unterste Theil Haar war umbwunden mit einem Trath/ von poliertem Gold/ am Ende desselben ein gülden Ohr/ darauff ein Rauch gemahlet/ welches die Gebett der Sünder bedeute/ so er auff ihr Anrufen erhörete. Zwischen beyden Ohren hing ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Hals hatte er noch ein groß gülden Kleinod/ daß es ihm die ganze Brust bedeckte/ An beyden Armen war er mit güldenen Armringen/ vnd am Nabel mit einem köstlichen grünen Stern gezieret/ In der rechten Hand hat er einen schönen Spiegel/ von köstlichen/ grünen/ blauen vnd gelben Feddern/ welche auß einer glänzenden güldenen Platten herfür gieng/ vnd einen Glanz

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 377

Glanz von sich gab. Bey diesem Spiegel wolten sie zuverstehen geben/ daß er alles sehe/ was in der Welt vorgienge: In der linken Hand hatte das Bild vier Pfeil/ welche die Straffen bedeuten/die er an den Vbelthätern vber. Dieser Abgott ward am meisten gefürchtet/weil sie sich besorgten/ er möchte ihre Mißhandlungen an Tag bringen. Eben diesen Abgott hielt man für einen Gott vnnnd Herrn der Trüekene/ Hunger/ Unfruchtbarkeit vnnnd Pestilenz/ darumb pflegten sie ihn auch auff ein andere weise zumahlen/ Setzten ihn nemlich ganz Prächig auff einen Stuel/ welcher mit einem rothen Färhang/ darein Todten Köpff vnnnd Wein gewircket/ vmbgeben. In der linken Hand hat

er einen runden Schildt mit fünf Feddern von Baumwollen gemacht / in der rechten Hand aber ein Wurffpfeil oder Ruthen. Ein Arm streckt er auß/ vnd stelt sich/ als ob er werffen wolte / in dem runden Schildt stacken vier Pfeil/ der Leib war ganz gefeibet/ vnd das Haupt mit Wachtel Feddern besteeet/ mit diesem Abgott hielten sie viel Wesens.

Nicht weit von Mexico zu Cholula haben sie der Rauffleut Gott Quehāācoalt / heist ein Schlang von köstlichen Feddern. Dieser Abgott stehet auff einem hohen Tempel/ auff einem grossen Plaz/ rings vmbher mit Gold/ Silber/ Kleinodien/ köstlichen Feddern vnnnd Tüchern/ von vnterschiedlichen Farben vmbgeben / Am Leib war er wie ein Mann gestalt/

Quehāācoalt der Rauffleut Gott.



aber im Angesichte sahe er einem Vogel gleich/ hatte einen rothen Schnabel/ auff dem Kopff stunde ein Kamm/ er hatte auch ein Munde

mit einer Key Zähnen / vnnnd außgestreckten Zungen/ vnd auff dem Kopff einen auff Pappier gemachten schärpffhafftigen Hut / vnd

Si iij vmb

vmb die Schenckel mit viel Gold gezieret / vnd wol tausenterley dergleichen new erfundene dinge / welches alles sein besondere Deutung hatte. Dieser Abgott war ihr Mammon vnd Pluto / der sie Reich machen sollte. Diese Wilden waren mit diesen Götzen noch nicht zufrieden / sondern wolten auch andern Heyden gleich Götzen haben / die vornembste bey den Mexicanern hieß Tozi / welches so viel als vnser Großmutter heist / vnd solches Königes Culguacan Tochter gewesen seyn / so zum ersten auff Befehl des Visklipuckli geschunden worden / auff die weise weyhet er sie für eine Schwester / vnd von der Zeit an / stengen sie an die Menschen zu opffern vñ zuschinden / bekleideten hernach die Lebendigen mit solchen Häuten / vermeinent / Gott hette einen Genügen daran / wie auch an dem Herken / welches man denen heraus zog / so man opfferte.

Die Götze
ein Tozi.

Der Jäger
Gott.

Eine dieser Abgöttin hatte einen guten Jäger zum Sohn / welchen die zu Tlascala nachmals für ein Gott annahmen / vnd ein solch Fest hielten: Wann nemlich der Tag anbrach / bliesen sie mit einer Posaunen. Als bald versamleten sie sich / vnd brachten ihre Pfeil / Bogen / Barn vnd ander Jaggezeug / giengen also mit ihrem Abgott in der Procession / hierauff folgte ein grosse Menge Volckes / biß auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel eine schöne Lauberhütten erbawet / vnd inwendig mit einem Altar / darauff setzten sie ihren Abgott. Vmb ihn her hielten sie ein Getümmel vnd Gebläß mit Hörnern / Pfeiffen vnd Trummen / Wann sie auff den bestimpten Platz kommen / besetzen sie den ganzen Fuß an dem Gebirg mit Holz / zündens an allen Orten an / treiben also allerhand Thier / als Hasen / Caninchen / Füchs / Wölff vnd dergleichen auff / welche vom Feuer den Berg hinauff / dem Gipffel zu liefen.

Die Jäger folgen mit einem grossen Geschrey nach / bliesen in vnterschiedliche Pfeiffenwerck / biß sie die Thier auff das höchst für den Abgott jageten / Daselbst drungen sie so hart auff die Thier / daß ein Theil hinunter springet / ein Theil fiel oben herab auff das Volck / ein Theil auch auff den Altar. Das Volck hatte einen grossen Lust solches zusehen / viel Thier opfferten sie dem Abgott / zogen die Herzen heraus / mit eben denen Ceremonien / als ob sie Menschen opfferten. Wann dieses vollbracht / nahmen sie ihr Jaggewerck auff den Hals / vnd kehreten mit dem Abgott widerumb in solcher Ordnung / als sie hinaus gezogen / heimzu / zogen also mit grossen Freuden / mit Pfeiffen vnd Trum-

men in die Statt zum Tempel / vnd setzten ihren Abgott widerumb mit grosser Ehrerbietung vnd Ceremonien nieder.

Darauff liessen sie das gejagte Fleisch kochen / vnd richteten der ganzen Gemein ein Gastmal zu / nach dem Essen besuchten sie den Abgott / vnd hielten ihre Tantz Spiel für ihm.

Nun wollen wir auch von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchste Gott ihm ein Haus / darin sein heiliger Name möchte geehret werden / zubawen befohlen: Also hat auch der leydige Sathan / die Vngläubigen dahin vermocht / daß sie ihm herrliche Tempel / Bethäuser vnd Heilighumb gemache haben.

Von der
Indianer
Tempel.

Im Königreich Peru waren alle Landschaften mit besondern Bethäusern erfüllet / vnd vber diese hatte sie noch allgemeine Tempel für die Ingas / vnter denen waren zween sehr berühmte. Der eine vier Meilen von Lima / hieß Pachacama / daraus Franciscus Pissardus den vberaus grossen Schatz erobert.

Pachacama.

In diesem Tempel hat der Teuffel sich barlicher Gestalt von seinem Orth Antwort geben / man sahe auch oft daselbst ein gemachte Schlangen. Daß aber der böse Feind auß seinem falschen Heilighumb Antwort geben / vnd die elende Menschen betrogen / das ist in Indien gar gemein gewesen / biß er durch die Ankunfft des Evangelij vertrieben vnd stumm worden. Diese Frage der Abgötter geschach gemeinlich bey Nächtllicher weil / da sie hinterzückts hinzu giengen / bückten den Leib / liessen das Haupt hangen / stellten sich gar vngewertig / vnd fragten also Rath. Darauff erhob sich ein abschewlich Geschrey vnd Pfeiffen / daß jederman darvber erschrockt / vnd wann inen etwas anbefohlen war / bekam es allezeit einen widerwertigen / vnd den argsten Aufschlag.

Wie sie die
Abgötter
Raths ge-
fraget.

Der ander Tempel in Peru / war noch höher gehalten / der in der Statt Cusco stand / vnd dem Pantheon zu Rom ähnlich / den sie zu einer Wohnung aller Götter gebawet hatten. Die Könige Ingas setzten in diesen Tempel aller Landschaften Götzen / die sie gewonnen hatten / ward auch ein jeder von seiner Lands Art geehret. Vnter andern stand auch der Panchao / welches der Sonnen Bild / vnd köstlich von Gold vnd Edelgestein bereitet / vnd gegen Auffgang gekehret ward / Wann die Sonn auffgieng / vnd mit ihren Straalen recht auff diß Bildt kam / gab es weils von reinem Ers war / einen solchen Glanz vnd Widerschein / daß man meynet /

Panchao
der Sonnen
Bild.

Tempel En
in Mexico.

es wäre ein neue Sonn. In Mexico war die
Eu ein berühmter Tempel des Vixlipusli/
der einen sehr weiten Begriff / vnnnd inwendig
einen sehr grossen Platz hatte / er war von gros-
sen Steinen / Schlangen weiß zugerichtet.
Das ober Theil der Bethäuser / darinnen die
Abgötter stunden / hatte einen artigen Gipf-
fel / von kleinen kolschwarzen schönen ge-
wirckten Steinen. Der Hoff vmb den Tem-
pel war mit weisser vnnnd rohter Farb oberstrich-
ten. Auff diesen Gipffeln stunden Zinnen/
welche so schön als Zinckenhörner gewirckte
waren / auff den Eckzinnen waren zween sit-
zende Indianer / auß gehauenen Steinen/
mit Leuchtern in ihren Händen. Inwendig
im Vmbgang in den Cellen wohnten ihre
Bäpste vnnnd andere Religionsverwandten.
Der Platz darvmb war so groß / daß sie auß
ihrem Reich die Versammlung daselbst
hielten / vnnnd runde Tansspiel trieben. Der
Tempel hatte vier Thüren / gegen alle Theil
der Welt eine. Vnnnd von jeder Thür kondte
man einen schönen gepflasterten Weg hin-
auß / wol zwe oder drey Meil Wegs sehen.
Ober der Thüren stunden viel Götzen. Ge-
gen dieses Tempels Thüren waren dreissig
Treppen / vnnnd ein jedere dreissig Klaffter
lang / welche mit einer Gassen / so zwischen
den Vmbgängen hingien / abgescheiden
wurden. Oben auff dieser Treppen war ein
ebener Spaziergang dreissig Schuch breit/
von lauter Cimmer gemacht. In der Mitte
auff diesem Spaziergang stund ein Stock-
werck von sehr hohen Bäumen / je ein Klaff-
ter von einander gesetzt / die Bäume waren
fast dick / mit Thon angestrichen / von oben
biß vnden an stunden kleine Löchlein / vnnnd
gieng von einem Baum biß zum andern ein
Ruheten durch dieselbige / darauff hiengen
viel Todten Köpff / also / daß auff ein jeder
Ruheten zwanzig Todten Köpff waren. Die-
se Reyen Todten Köpff / gieng von vnden biß
oben an / von einem Ende biß zum andern/
welches gar abschewlich anzusehen. Vnnnd
diese Todten Köpff hatten sie von den geopf-
ferten auffgehoben. Wann einer heronder
fiel / trugen sie Vorsorg / wie sie die Stelle mit
einem neuen Köpff widerumb erfüllten. Im
obern Theyl des Tempels waren zwei Ca-
pellen / darinnen beyde Götzen / der Vixli-
pusli vnnnd Elaloc stunden / vnnnd muß man ein
hundert vnnnd zwanzig Treppen zu ihnen hin-
auff steigen / ehe man dabey kommen kondte.
Stracks für diesen Capellen war ein viereck-
ichter Platz / vierzig Schuch lang vnnnd breit/
in der mitte stund ein auffgerichter Stein / ge-
formiret wie ein scharpff grüner Pyramis
fünff Spannen hoch / darauff man die Men-

schen opffert. Dann so man einen Menschen
hinderrucks darauff warff / ward ihm der
Rucken entzwey gebrochen / welche Opffes-
rung hernach folgen soll. Ohn diesen Tem-
pel waren sonst noch neun andere / die vnder-
schiedlichen Götzen zustunden / vnnnd sonder-
bahre Wohnungen für ihre Priester hatten/
allesampt mit schönen Thürnen vnnnd Zinnen
zugericht / vnnnd mit lieblichen Figuren ge-
mahlt. Nach des Vixlipusli Tempel war
das ander hohe Stüfft des Busgötzen Tex-
catlipuca / vnnnd mußte einer achtzig Treppen
steigen / ehe er in Tempel kam / oben war ein
ebener Platz / von ein hundert vnnnd zwanzig
Schuch breit / darbey stund ein Saal mit
Teppichen / von vnderchiedlichen Farben/
behangt. Der Saal hatte ein nidrige Thür/
allweg mit einem Schleyer bedeckt / dardurch
nur a ein die Priester gehen dorfften. Der
Tempel war vberall mit mancherley Bil-
dern / vnnnd außgehaunenen Figuren / gezieret/
vnnnd sehr schön geschmückt. Gegen diesen bey-
den Thumbkirchen waren die andern nur als
Elaufen vnnnd Capellen.

Weitter hat der Teuffel auch in diese sei-
ne Tempel gewisse Hohe Priester / Acoluten
vnnnd Leuten verordnet. Dann den Obersten
Priester hießen die Mexicaner in ihrer Alten
Sprach auch Papas oder Pöpst / wie noch
heutiges Tags in ihren Geschichtbüchern
zulesen. Die Priester des Abgotts Vixli-
pusli erbten einander nach den Geschlech-
ten / so hierzu verordnet worden. Der andern
Abgötter Priester wurden zum Ampt erweh-
let / es wäre dann Sach / daß man sie in ihrer
Jugend dem Tempel geopffert hette. Die-
ser Pfaffen Arbeit bestundt meistens theils in
dem / daß sie die Abgötter mit Weyrauch be-
räucherten / nemblich frühe / wann der Tag
anbricht / zu Mittag / auff den Abend wann
die Sonn vntergangen / vnnnd dann vmb Mit-
ternacht. Vmb welche Zeit alle Pfaffen auff-
studen / in die Posaunen / Zinckhörner vnnnd
Pfeiffen ein gute weil einen traurigen Thon
bliesen. Wann diß Pfeiffenwerck ein Ende
hatte / kam einer / an dem es die Wochen war/
in einem weissen Chorrock mit einem Wey-
rauchfaß herfür / nam glüende Kohlen auß ei-
nem Geschir / welches stetigs für dem Altar
brante / warff auß einem Beutel Weyrauch
drauff / vnnnd beräuchert mit grosser Ehrerbie-
tung den Abgott. Darnach wüschet er mit ei-
nem Tuch den Altar vñ die Vmbhäng. Dar-
nach wurde die Buswerk vollbracht / wie wir
hernach hören wölle. Es dorfft keiner auß die-
ser Mitternacht Metten bleibe / so dorfft auch
niemad ohn allein die Priester opfern / vñ daß
selb ein jed nach seinem Stand. Auff etlichen

Der Mex-
icaner
Pöpst vñ
Geistlich-
keit.

Deren
Ampt.

Festtagen predigten sie dem Volck / Sie hatten ihre sonderliche Kenthen / vnd ein grosse Zahl Opffers / welches man ihnen brachte. So hatten die Abgötter in Peru ihre eygene Erbgütter / welche ihnen Jährlich ein grosses Gut eintrugen.

Der Indianer Mönche vnd Nonnen.

Die Indianer hatten auch / wie die Römische Kirchen sonderliche Orden / sonderlich von Weibspersonen. In Peru hat es vberall Jungfrauen Klöster. Etliche waren alt / so andere vnderwiesen. Etliche aber jung / die man ein zeitlang behielt / vnd zu der Abgötter Dienst auffzog. Das Kloster hieß Allaguala / das ist / ein Haus der Auserlesenen / dessen Apt nenneten sie Appopnaca / welcher Macht hatte hierzu zu erwählen / wen er wolte / allein daß sie vnter acht Jahren / vnd hierzu dienlich seyn mußten. Diese junge Mägdelein wurden den alten vberlieffert / die sie in mancher Hand Dingen zum Gottesdienst / keusehem Leben vnd Ceremonien notwendig / vnterrichteten vnd anführten. Sie mußten stätige Keuschheit halten / vñ bey den Opffern dienen. Wurden auch zu der Jungen Weibern vnd Concubinen genossen / wie auch seiner Freunde vnd Hauptleuten. Wann der Ingas einem ein solche Jungfrau gab / bedachtis ihnen ein grosse Verehrung seyn / vñnd diese Aufstehlung geschach Jährlich einmahl. Wann dieser Jungfrauen eine ihre Jungfrawschafft verlohren / ward sie lebendig begraben / oder mußten sonst einen grewlichen Todt aufstehen.

Der Abgötter Speiß.

In Mexico hatte der Teuffel auch seine Nonnen / aber ihre professio wähet nur ein Jahr. Die Nonnen von zwölff vñnd in das dreyzehende Jahr / hieß man Töchter d' Buß vñnd Keuschheit / ihr Ampt war / den Tempel zu besprennen vñnd zu reinigen / vñnd dem Abgott vñnd den Dienern alle Morgen das Essen zubereiten. Des Abgotts Speiß waren kleine Kuchen / wie Hand vñnd Füße formiret / darnach backen sie ander gemengte Bröt / welches sie täglich für den Abgott setzten / vñnd nachmahls die Priester assen. Den Nonnen schnied man erstlich die Haar ab / vñnd ließ sie zur bestimbtten Zeit wider wachsen / seynd allein weiß bekleidet / stehen zu Mitternacht auch zum Gesäng auff / haben ihre Ebtissin / die sie fortreiben. Sie machen schöne Tücher vñnd Teppich / von allerhand Gattung / damit sie den Abgott vñnd Tempel zieren. Vñnd Mitternacht thäten sie Buß vñnd geisfeltten sich / vñnd verwundeten den Obersten Theil an ihren Ohren. Mit dem Blut bestrichen sie ihre Backen vñnd wuschens hernach in ihren Ellen wideromb ab. Wann sie nun also ein Jahr gedienet / stund es ihnen wi-

deromb frey herauß zugehen vñnd sich zu verheyrathen.

In Peru hat es keine Mönche / aber der andern Priester vñnd Zauberer vñnzehlig viel. Nur zu Mexico stunden in vorgedachtem grossen Tempel zwey Klöster / eines für die Nonnen / deren schon gedacht worden / Das andere für die Mönchen von 18. biß auff 20. Jahr. Diese Leut hatten Platten auff den Köpfen / aber längere Haar / daß sie die flechten kondten. Die jungen Mönche dienten ins Visklipuzli Tempel / lebten in Armut vñnd Keuschheit / verrichteten das Leuten Ampt / dienten den Priestern vñ Obersten des Tempels / verschafften Weyrauch / fasser vñ Licht / hüteten der Kleyder / reinigten die gewewhete Derter / trugen das Brennholz herbey / damit allzeit Feuer an stat der Lampen für den Götzen brennete. Neben diesen waren noch fünffzig junge Knaben / die thäten Handreichung / schmücketen den Tempel mit grünem Kraut / Rosen oder Vinken / langten den Priestern Handwasser / wekten die Schermesser zum Gebrauch der Opffer / giengen mit denen / so Allmoß hieschen / vñnd trugen die Opffer. Alle diese Geistlichen hatten ihre besondere Vorsieher / lebten züchtig / neigten sich für den Weibspersonen / ihre Häupter vñnd Augen zur Erden gebogen / trugen Kleyder wie Neigel waren ihren vorgesetzten sehr gehorsamb / also / daß sie jr Gebott auch im geringsten nit vbertratten. Wañ die Priester vñnd Mitternacht das reuchern vollendet / peinigten sich diese jungen an einem besondern Ort / zogen ihnen mit spizigen Instrumenten das Blut auß den Wangen / strichen es an Schlass / biß vnter die Ohren / vñnd wuschen sich hernach an einem beschlossenen Ort. Sie bestrichen auch ihre Häupter mit Bech wie die Priester. Ire Kleyder waren von grobem Werck geweben. Dieses wähet auch nur ein Jahr / vñnd mochten sie hernach auch wider herauß gehen / vñnd Ehelich werden.

Wir wollen auch allhier ihrer Bußwerck gedencken / darauß zusehen / wie der Teuffel diese Blinde Leut so ferne geführet / daß sie nit allein den Baals Propheten / so sich Blutrünstig machten / gleich worden / sondern auch ihre Söhne vñnd Töchter geopffert / vñnd wie Beelphegor durchs Feuer gehen lassen. Vñnd haben wir hieoben gedacht / wie ihre Priester vñnd Mönchen vñnd Mitternacht auffgewesen / vñnd dem Abgott geräuchert vñnd gedienet haben / wann diß geschehen / gieng der Papst des Tempels auff einen breitten Chor / da viel Bänck oder Sessel waren / setzte sich darauß / vñnd nam ein eysern Pfriemen / stach damit durch die Fuß hart an den Zehen / daß d' Blut herauß

Der Indianer Bußwerck.

3. Reg. 12.

Psal. 103.

Num 25.

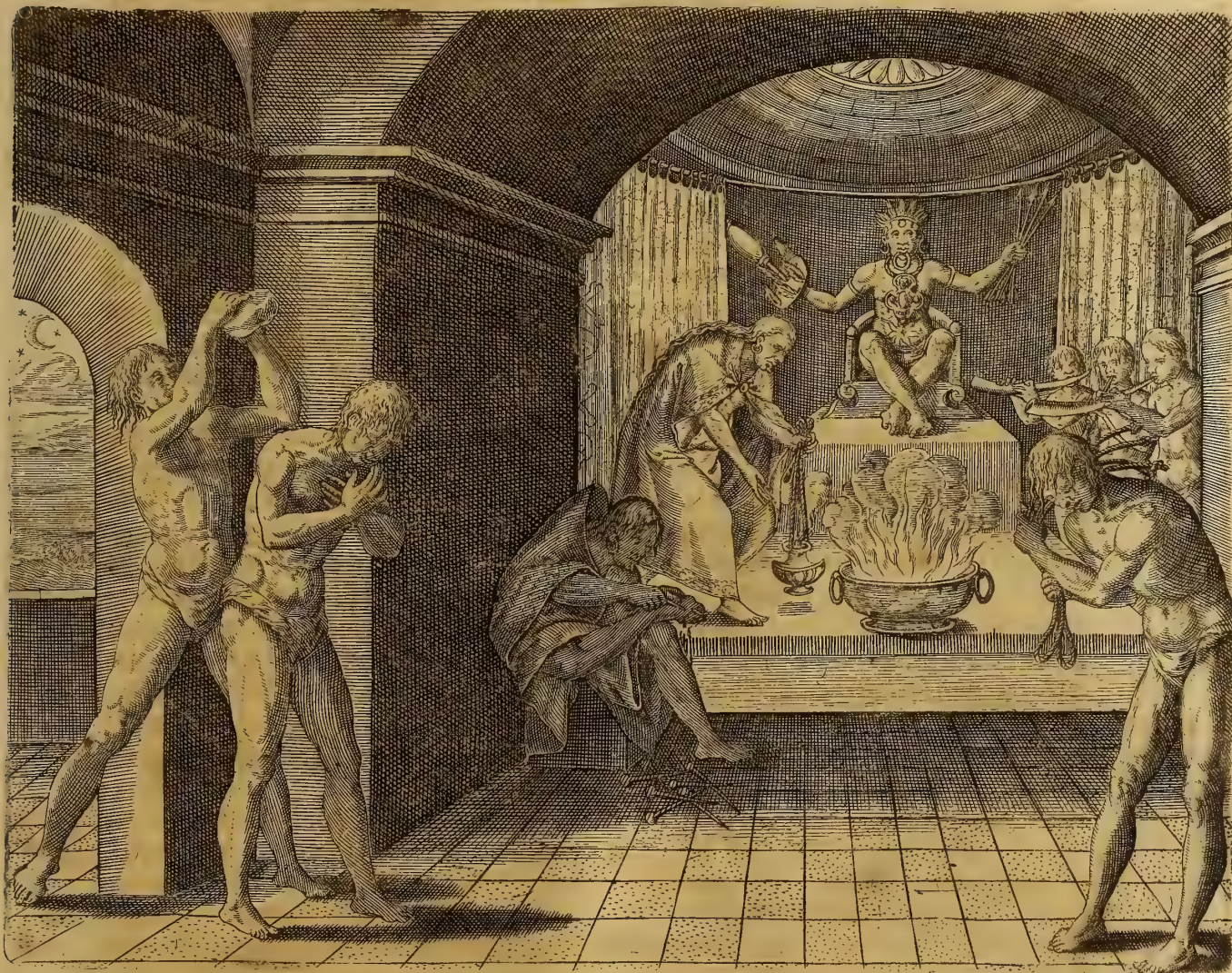
4. Reg. 21.

Von Engenschaft der Nidergängischen Indien. 381

Strenge
Keuschheit.

heraus lieff / mit solchem bestrichen sie den
Schlaß am Haupt / mit dem vbrigen Blut
wuschen sie den Pfriemen / steckten ihn in ein
störhere Kugel zwischen die Zinnen / daß jeder-
man sehen mochte / was sie für ein Buß für die
Gemein gethan hetten. Nach diesem wuschen
sie das Blut von ihrem Haupt in einem be-
schlossenen Pful / den sie zu solchem Gebrauch
machen lassen / vnd das Blutwasser nenneten.
Vnd waren in dem Tempel ein grosse Men-
ge solcher Pfriemen / von denen sie allweg nur
einen namen. Ohne dieses hatten die Geistli-
chen noch grosse Festtage / daß sie oft fünf-
f oder zehn Tag nach einander fasteten. Die
Keuschheit hielten sie so streng / daß viele / das

mit sie nicht in Schwachheit ihres Fleisches
fielen / ihnen das Männlich Glied entzwey
spalteten / suchten auch wol tausenterley Mit-
tel / ob sie sich möchten impotent oder unver-
mögen machen / damit sie nur ihre Götter nit
erzörneten. Sie truncken auch keinen Wein /
schliessen gar wenig / daß ihre meiste Dienst ge-
schahen bey nächtlicher weil / thäten jnen selbst
ins Teuffel Nahmen viel Schmerzen vnd
Marter an / vnd geschah alles zu dem Ende /
daß man sie für H. Leut hielte / die viel Buße
thätten / vnd lange Zeit fasteten. Auff des Buß-
gotts Tezcatlipuca Fest / fasteten die Priester
fünf Tag / vnd geißelten sich nit allein / son-
dern auch die ganze Gemein mit neuen Sey-



len einer Klafftern lang / an deren Ende viel
Knöpff waren / damit sie sich vber ihre Schul-
dern schlugen. In Peru muß alles Volck
zween Tag lang fasten / auff das grosse Fest
Yeu / vnd dorffte zu der Zeit niemandt sein

Weib berühren. Für etliche Sünde geißel-
ten sie sich mit Nesseln / bißweilen schlugen sie
einander mit Steinen / vnd mußte einer ein An-
zahl Schläg auff dem Rücken leyde. An etli-
chen Orten zog etliche dieses blinden Volcks
durch

durch Eingebung des Teuffels in wüstenwil-
de Gebirg / vnd führen daselbst ein streng Le-
ben. Bisweilen opfferten sie sich selbst / stürz-
ten sich von einem Felsen herab / vnd fielen zu
Stücken.

Der India-
ner Opffer.

Dreyerley
Gattung.

Die erste
Art von
Opffern.

Die ander
Art von
Opffern.
Eules.

Kriegs
Opffer.

Diese Wilde Leut haben auch durch Ver-
leytung des Teuffels / das opfern nachgeoh-
met / dabey sie dann so viel Geseh / Ceremonien
vnd Gebräuch gehabt / deren man sich höch-
lich zuverwundern. Es können aber solche
Opffer in dreyerley Gattungen abgetheylet
werden. Die erste ist von denen Dingen / so
kein Seel haben / die ander von den Thieren /
die dritte von den Menschen. In Peru pfleg-
ten sie Coca zuopffern / welches Kraut sie in
hohem Werth hielten. Item Mays / gefärbt
Federn / Meerschilff / bisweilen auch Gold vñ
Silber zu Bildern / wie die Thier gestalt.
Item / schöne Tücher von Emubi / wolries-
chend gewirkt Holz / gemeiniglich brandten
sie Schmeer oder Talck. Alle diese Opffer
thät man / gut Wetter zum Gewächsen / auch
Gesundheit zuerlangen / oder Gefahr damit
abzuwenden. Die ander Art Opffer / gescha-
he gemeiniglich mit den Thieren / Eules ge-
nandt / die den Kröten gleich / vnd von den In-
dianern zur Speiß gebraucht werden. In
wichtigen Sachen hohe Personen betreffend /
opffert man gemeine / vñ Pacos Schaaff /
dabey sie wunderbarliche Ceremonien getrie-
ben. Die weisse Möhren opfferten das grosse
vnd kleine Viehe also: Sie legten das Viehe
auff den rechten Arm / wandten sein Ange-
sicht gegen die Sonn / sagten etliche Wörter
nach Gestalt des Viehes / dann so sie spreng-
licht von Farben waren / wurden die Wörter
zu dem Donner gericht / auff daß sie kein
Mangel am Wasser hetten. So es weiß vñ
schlechtthärig / wards der Sonn mit andern
Worten zugehnet / daß sie ihnen leuchten
vñ Narung geben solte. War es grawlecht /
so ward das Opffer dem Viracocha zu Eh-
ren gehalten. In Cusco opffert man alle Tag
mit diesen Ceremonien der Sonn ein schlecht-
haariges Schaaff / welches man mit einem
rohten Hembd verbrandte / vñ wann es im
Fever stund / warff man Körblein mit Caca
drauff. Zu diesem Opffer hatten sie ein engen
Volck vñ Viehe abgesondert / das mit nichts
anders zuthun hatte. Sie opfferten auch Vö-
gel / sondlich zu Mexico die Wachteln. Auch
wann sie zu Krieg ziehen wolten / opfferten die
in Peru an wüsten Dörtern unterschiedlicher
Art Vögel / damit sie durch irer Götter Hülff
den Feinden möchten ein Abbruch thun. Die-
se Opffer wurden Cuscovicca genant / vñ al-
so vollbracht: Sie namen vielerley Art Vö-
gel auß den Wäldern / vñ samblen viel

distelicht oder dörnicht Holz / das zündeten sie
an / vñ legten die Vögel darauff / namen dar-
nach runde vñ eckichte Stein / darauff viel
Schlangen / Löwen / Kröten vñ Tygerthier
gemahlet stunden / vñ sagten: wöllest vnsern
Sieg lassen gelinge / die Krafft vnserer Gua-
cas wölle den Feinden nichts gedeyen / sondern
sie zu Grund gehen lassen / vñ dergleichen
viel. Nach solchem bracht sie etliche Schaaf
herfür / welche verschlossen gewesen / vñ etli-
che Tag vber nichts gessen hatten: Wann sie
diese Schaaf tödteten / sagten sie: Gleich wie
die Herken in diesen Thieren matt vñ krafft-
los weren / also solten die Götter ihre Feinde
schwach vñ krafftlos machen. Wo sie
Fleisch hinder dem Herken in diesen Schaaf-
fen hängen sahen / welches nicht durch diß fa-
sten verzehret worden / hielten sie es für ein böse
Bedeutung. Sie brachten auch schwarze Hunde
Hunde / welche sie tödteten / vñ auff ein fla-
ches Feld warffen / thäten das Fleisch darvon /
welches ein sonderlich Volck mit eygenen Ce-
remonien aß. Dergleichen opfferten sie für
den Inga / daß ihm nicht solt mit Gift verge-
ben werden: Wann sie diß thun wolten / faste-
ten sie von Morgen an / bis in die tünckele
Nacht / alsdann frassen vñ sossen sie sich
voll / wie die weisse Möhren. Für die Vnei-
nigkeit zwischen den Indianischen Herren ent-
standen / opfferten sie Meerschilffe am Bach
vñ sagten / solche seyen Kinder des Meers /
das dann ein Mutter aller Wasser seye. So
brauchten sie auch die Meerschilff fast zu al-
lerhand Opffern. Die dritte Art der Opffer
waren von Menschen / vñ haben viel Land-
schafften den Brauch gehabt / daß sie die jeni-
ge / so iren Herrn am treulichsten gedienet / vñ
am liebsten gewesen / vñ ums Leben brachten / da-
mit sie also nach dem Tode ihren Herren das
Geleyd geben / vñ vñ bey ihnen weren / wie
hievon schon Meldung geschehen. In Peru
war die Gewonheit / daß sie neben jekter zeh-
ten treuen Dienern auch ihre eygene Kin-
der von vier bis auff zehen Jahr ihres Alters
opfferte / welches gemeiniglich des Inga hal-
ber geschah / nemblich / wann er krank war
oder in Krieg zog. Wann sie dem Inga den
Quast oder Scepter vbergaben / opfferten sie
zwey hundert Kinder / von 4. bis auff 10. Jahr
alt / welches dann ein vn menschlich Specta-
cul zusehen war / Wann man sie opffern wolte /
erwürgt vñ begrub man sie mit grimmigem
Angesicht vñ Ceremonien. Zu einer andern
Zeit enthaupten sie die Kinder / vñ strichen
ihnen selbst der selben Blut ans Haupt / von
einem Ohr bis zum andern. Sie opfferten
auch der obgedachten Kloster Jungfrauen /
welche man bisweilen auß dem Kloster dem
Inga

Hunds
Opffer.

Opffer für
den Inga.

Die dritte
Art der
Opffer.
Menschen
Opffer.

Von jun-
gen Kin-
dern.

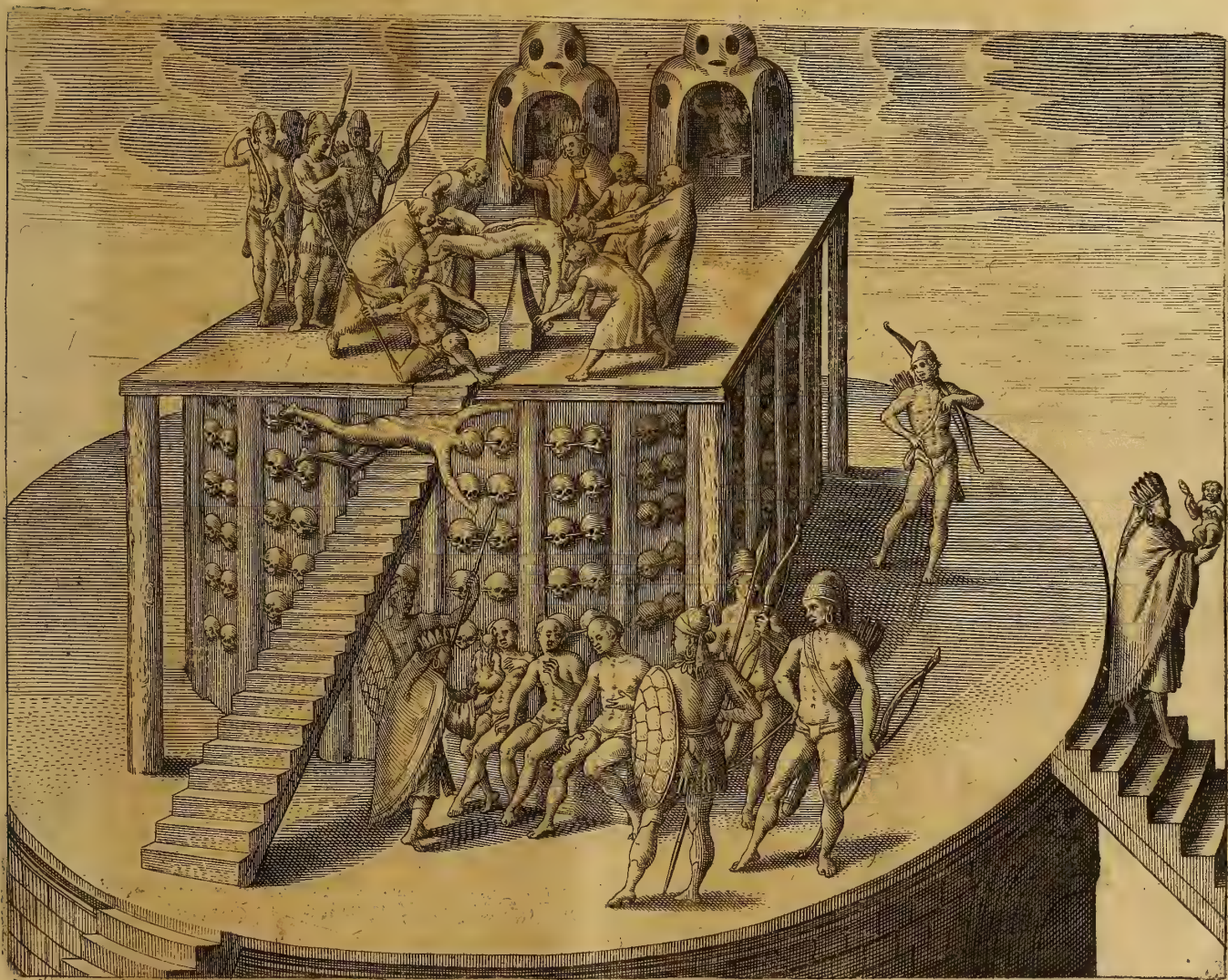
Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 383

Sap. 1. 14.
Psal. 105.

Gen. 22.

Inga brachte. In diesen Opffern lieff auch ein grosser Betrug mit vnter / dann wann ein fürnehmter Mann in Indien krank lag / oder auch wol ein Privat Person / vnnnd die Wahrsager ihm das Leben absprachen / opfferten sie ihre eygene Söhne vnnnd Töchter dem Viracocha vnnnd baten / das er ihm damit benügen lassen / vnnnd dem Vatter das Leben schencken wolte / welches abscheuwlichen Gottesdiensts auch der weise Mann gedencet / vnnnd David klagt / das solches die Kinder Israel von den Heyden gelernet / vnd ihre Söhne vnnnd Töchter dem Teuffel geopffert / welches G D I niemahls begehret / noch Lust darzu gehabt. Dann ob er gleich den grossen Gehorsam Abraham / dem er zur Prob seinen Sohn zuopffern befohl

len / gerühmet / so hat er gleichwol solches nicht zugelassen / noch andern zuthun befohlen / das hierauf des Teuffels Bosheit genugsam abzunehmen / welcher der Menschen Verderben / an Leib vnnnd Seel gesucht hat. Vnd das wir weiter auff vnser Materi kommen / ob wol die Mexicaner keine Kinder geopffert / haben sie doch mit Auffopfferung anderer Menschen / nicht allein die in Peru / sondern auch alle Nationen der ganken Welt vbertroffen / vnd wie hefftig der leidige Teuffel dieses Volck hierinnen verblendet gehabt / wollen wir nur ein Exempel oder zwen solches vnnenschlichen Gebrauchs erzehlen. Erstlich musen die Menschen / so sie opfferten / im Krieg gefangen seyn / dan sonst hielten sie dieses Fest nit. Damit sie aber nun alle



zeit Schlaben vnd Gefangene hätten / führeten sie stätiges Krieg. Daher kam es / das allweg ein Feind den andern vnderstund lebendig

zufahen. Ihr vnnenschlich Opfer aber ver-
richteten sie also: Man führete die Gefange-
nen auff dz Stockwerck der Todtenhäupter /
Opffer von Gefangenen.
dessen

dessen oben gedacht worden/ daselbst setzt man sie alle auff eine Key. Als bald kam ein Priester mit einem kurzen Chorrock / an dessen Rand viel Fransen waren / von dem obersten Theil des Tempels herab / hatte ein Bildt auß Honigteig von Mays gemacht/ in seiner Hand. Er lieff so geschwind hinab als er immer mochte: Wann er nun hinab kommen/ stieg er auff einen grossen Stein/ mitten auff dem Platz/ der Adlerstein genandt. Vnd nach etlichen mehr Ceremonien/ kam er endlich zu den Gefangenen/ hielt einem jedern besonders den Abgott für vnd sprach: Siehe/ diß ist ewer Gott/ stieg hernach auff der andern Seitten die Treppen hinab / vnd alle die da solten geopffert werde/ giengen gleich als in einer Procession an den Ort/ da sie sterben solten/ die gemeine weise zuopffern war/ das ihier sechs den Gefangenen namen / vier hielten Hand vnd Fuß / einer den Hals mit einer Schlingen/ vnd stießen ihm auff dem spizigen Stein den Ruck grad entzwey / darnach schnit einer die Brust auff/ zog ihm das Herz heraus/ zeigt es der Sonnen/ wand sich hernach gegen dem Abgott/ vnd warffs ihm ins Angesicht. Den Leichnam aber welcket vnd besprenget man mit Blut/ vnd warff ihn hernach die Treppen des Tempels hinab / da ward er von denen/ so ihn gefangen/ verzehret / vnd der Kopff dem Priester wider vmb gelieffert. Der diesen Tod begieng / hielt man für den Hohen Priester oder Papst/ welcher roht bekleydet/ vnd vnder verschiedliche Nahmen erlangete / nach der Zeit vnd solemmitet deren / so er opffert / auff dem Haupt trug er eine Kron von köstlichen grünen vnd gelben Federn/ an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgestein versetzt / vnd an der Lippen ein Schafft von einem blauen Stein gemacht. Die andern sechs Opfferer hatten schwarze vngestaltete Angesichter vnd Hände / ihrer fünf hatten Zöpff am Haar/ die sehr krauß vnd verworren stunden / mitten vmb ihr Haupt waren sie mit Leddern Riemen gebunden / forne am Haupt hatten sie kleine Papyrene Schilde / vnder verschiedlicher Farben / ihre Kleyder waren weisse Dalmatiken/ mit schwarzem gewirckt. Mit diesem Habit stellten sie sich wie die Teuffel / vnd jagten den Vmbständern mit ihren grimmi gen Angesichtern einen grossen Schrecken ein.

Des
Papsts Ge-
stalt vñ der
Priester
Habit.

Noch ein
Art von
Menschen
Opffer.

Noch ein andere Art hatten die Mexicaner die Menschen zuopffern / dann sie namen einen Gefangenen oder Leibengenen / gaben im im Tempel das schöneste Gemach ein / bekleydeten ihn mit des Abgotts Geschmuck/ tractireten ihn mit Essen vnd Trincken auff herrlichste / darzu ihme die fürnehmsten Her-

ren zu Tisch dienet. Des Nachts beschloß man ihn in einen grossen eyern Vogel effig/ auff das er ihnen nit entlieffe / des Tags aber ließ man ihn frey gehen/ wohin er wolte / doch ward er allezeit mit zwölff starcken Männern als Dienern begleytet / entlieff er ihnen / must deren einer an seine statt stehen. Wann er vber die Gassen gieng/ wick im jederman auß dem Weg / fielen nider vnd beteten ihn an. Auch trug er ein Pfeifflein in d Hand / damit er die senigen warnet auff ein Seit zugehen / so ihn nicht vermerckt hatten. So ward im auch alles erlaubt zuthun / worzu er nur Lust hatte/ vnd solches ein ganzes Jahr lang. Wann aber das Jahr zu Endt gelauffen / das Fest herbey kommen/ vnd er genugsam außgemästet / ward er mit einem Fuß an ein Stein gebunden/ vnd ime ein Tartschen vñ Schwert/ sich gegedem Opfferer zuwehren/ in die Hand gegeben. So er dan den Opfferer vberwand/ ward er nicht allein ledig / sondern auch hernach die ganze Zeit seines Lebens für ein trefflichen Hauptmann gehalten / so er aber von dem Priester geschlagen ward/ schneid man in alsobald noch lebendig auff dem Stein/ da er vber gestürket / die Haut ab / mit welcher Haut sie alsdann von Haus zu Haus giengen / vnd grosse Deut zu Vnterhaltung ihres Abgotts zusammen bettelten. Fast auff diese Art opfferten die Kauffleut ihren Schladen/ den sie aber nur ein Monat darzu vnderhielten. Die Menge aber deren/ so auff vielfaltige erzählte weise geopffert wurden / ist vnglaublich / dann etliche mahl auff die fünf tausent also hingerichtet wurden. Zu solchem abschewlichen vñ erschrecklichen Morden brauchet der Teuffel diesen artigen Betrug. In dem er die Priester immerdar anreizete / den Königen anzuzeigen / wie die Götter balde Hungers sterben müsten / vnd des Menschen Fleisches begehreten / darauff ward baldt der Zug wider die Feinde angeordnet. Vnd darvmb wolte Motecuma der König die Landtschafft Tlascala mit Fleiß nicht gar erobern/ damit er Schladen genug zum Opffer haben möchte / vnd die junge Mannschafft in Mexico in stätiger Kriegs Übung verblieb / vnd gehalten würde. So ward auch kein König gekrönet / er hette dann zu vorn etliche Landtschafften vberwunden / vnd viel Gefangene vor ihm her / zu ihrer Götter Opffen getrieben.

Teuffels
Betrug.

Dieses grausamen vnd vnmenschlichen Indianer Blutvergießens aber / seynd die Indianer zu Verdruss vber ihre vnmenschliche Opffer. Verlangen getragen/ einmal von solchem beschwerlichen Joch erlediget zuwerden. Darvmb



vmb sie an etlichen Orten das Euangelium begierlich angenommen vnd gesagt: diß müßte ein gute Lehr / vnnnd ein gütiger Gott seyn / der ihm also ohne Blutvergiessen wolte gedienet haben.

Indianer
affen die
Sacrament
nach.

Fest Capa-
creyme.

Der Teuffel ist mit den Indianern noch weiter gefahren / vnnnd auch die Sacrament nach zuthun vnderstanden / sonderlich aber das Abendmal. Dann in Peru hielten sie im ersten Monat Decembri etliche Tag das Fest Capacreyne mit sonderlichem Opffer vnd Ceremonien. Diese Zeit ober dorffte kein Außländischer im Hoff zu Cusco sich finden lassen / sondern nach Volländung des Fests ward ihnen hinein zugehen erlaubet / vnnnd der Opffer zugenießen / vnd reichten sie jnen das Sacrament der Gestalt. Die Nonnen der Sonnen machten auß Mays Meel / so mit Blut von weissen Widern / die am selbigen Tag geschlachtet worden / geknetten vnd ge-

backen worden / kleine Ruchlein / die opffert man denselbigen Tag. Wann diß geschehen / kamen alle Frembdlingen / auß vnterschiedlichen Landtschafften hinein / die setzet man in ein Ordnung. Nach diesem gaben die Priester einem jeden ein Ruchlein / vnd sagten: sie geben ihnen die Brocken darvmb / daß sie dem König Inga zu Peru vereinigen / vnnnd mit ihm im Bund bleiben solten / verwarneten sie auch darbey / daß sie von dem Inga nicht vbel reden / noch seiner in argem gedencken solten / sondern ihm allezeit günstig verbleiben / vnd dessen solt dieser Brocken ein Zeuge seyn: wo sie nun ihrer schuldigen Pflicht vergessen / vnd nicht leisten würden / so würde derselbige solches herfür bringen vnd rächen. Diese Ruchlein werden in grossen gülden vnnnd silbern Schüsseln vorgetragen. Die Frembdlingen empfangen den Brocken / danken der Sonn für ihre Wohlthat / stellen sich mit Worten vnd

Oblaten:

Rf

Gebers

Geberden frölich / sagen / wie sie ihr lebenlang nichts wider die Sonn noch Inga thun / oder auch gedenden wollen. Vnd darauff nehmen sie diese Speiß zum Zeugnuß an / daß sie sich gegen der Sonn vnd Inga in allen trewen Diensten vnd Gehorsam wollen erfinden lassen. Dieses teufflische Fest hielten sie auch im September / vnd schickten solche Ruchlein auch allen frembden Abgöttern vnd Heyligthumben durch das ganze Reich.

Indianisch
Fronleich-
nams Fest.

Die Mexicaner haben auch das Römisch Fronleichnams Fest nach visirt / vnd dem Abgott Vixlipusli zu Ehren im Monat Mayo zween Tag für diesem Fest gehalten / dann da kamen die Klosterfrauen zusamen / mahleten ein grosse Summ Bledos / welches sie mit gerösteten Mays vermischeten / knetteten es mit Honig / vnd machten auß dem Teig ein grossen Abgott / wie den hölzern / setzten an stat der Augen grüne / blawe vnd weisse Corallen / an statt der Zähne die Gran von Mays / vnd zierten es mit Gewand vnd Teppichen. Wann nun das Bild allerdings fertig / kamen die Herren sämtlich / brachten ein köstlich vnd schönes Kleyd nach des Abgotts Tracht zugericht / zogen ihm dasselbig an. Darnach setzten sie ihn in ein Senffte auff einen blawen Stuhl / daß man ihn auff den Schultern tragen konnte. Da nun der Festtag erschienen / kamen vorgenant die Nonnen eine Stund vor Tag mit weissen Kleydern angethan / vnd mit neuen Zierathen ombgeben / auff diesen Tag wurden sie des Vixlipusli Schwestern genennet. Auch trugen sie Kränze vnd Schnür omb die Hals von geröstetem Mays / ihre Angesichter waren mit Farb angestrichen / vnd ihre Arm von Ellenbogen herab / bis auff die Hand / mit allerhand Pittich Federn gezieret. In diesem Habit namen sie die Senffte des Abgotts auff die Schultern / trugen ihn an das Ort / da die Jüngling mit einem Gewand von schönen Netzen bekleidet / vnd mit solchen Krenzen / wie die Jungfrauen / gekrönet stunden. Als bald sie mit dem Abgott herbey kamen / naheten die Jüngling mit grosser Ehrerbietung herzu / namen die Senffte auff ihre Schulter / trugen ihn bis an die vnderste Stufen des Tempels / all da sich die ganze Gemeine für dem Abgott demütiget vnd beuget / namen Erden von Esterich / legten auff ihre Häupter / welches sonst bey andern hohen Festen gemein. Nach diesem Gepränge fieng die ganze Gemein in einer Procession an zuziehen / vnd solches auff das eilendeste so sie immer vermochten / vnd begaben sich auff den Berg Chapultepac / ein

Gebackener
Vixli-
pusli.

Meil von Mexico / da geschah eine Vermahnung vnd Opfer. Nach diesem giengen sie noch in zween Flecken / ein jeder auff ein Meil Wegs gelegen / vnd vollbrachten dergleichen Ceremonien. Vnd diese vier Meil Wegs bis wider gen Mexico vollbrachten sie in drey oder vier Stunden / vnd nandten diese Wallfahrt die eylende Reise Vixlipusli. Wann sie wider heim / vnd zu der vndersten Treppen naheten / setzten sie die Sänffte nieder / bunden sie an starke Seyl / vnd zogen ihn zu Oberst auff den Tempel / weil die Treppen schmal / vnd die Stufen hoch hinauff giengen / vnd ihn auff den Schultern nicht hinauff bringen kondten / vnder des stund die ganze Gemeind auff dem Platz mit grosser Demuht vnd Forcht. So bald sie nun den Abgott hinauff gebracht / vnd in eine hierzu sonderliche gemachte Capellen von Rosen gesetzt / kamen von stund an die Jünglingen / streuweten rings herumb viel Blumen vnderchiedlicher Farben / daß sie den Tempel in vnd außwendig damit erfüllten. Nach diesem kamen die vorgedachten Nonnen / brachten auß ihrer Kammer etliche Brekeln von gerösteten Mays vnd dem Kraut Bledos / darvon auch der Abgott gemacht / waren von Gestalt wie grosse Bein / gaben solche den Jünglingen / die trugen sie hinauff vnd legten so viel für den Abgott nieder / daß nichts mehr ligen mochte. Diese Brekeln nenneten sie Fleisch vnd Bein Vixlipusli. Nach diesem kam die ganze Priesterschaft nach ihrem Stand vnd Alter in guter Ordnung / trug ein jeder ein Schleyer von Netz / von vielen Farben vnd Stuckwerck gemacht / hatten auch Kränze auff iren Häuptern / vnd Schnür von Blumen omb ihre Hälse. Nach ihnen folgten die Götter vnd Göttinnen / so sie anbeteten / in ihrer vnderchiedlichen Gestalt vnd Kleydungen. Die Priesterschaft mit den Götzen saßen sich in einen Kreis omb die Brekeln / trieben viel Gepränge damit / sunen / spielten vnd segneten sie damit ein / die wurden auch geehret / wie ihr Gott / Von stund an kamen die / so die Menschen opfferten / wie hieoben erzelt worden. Nach verrichtem Opfer kamen alle Mönch vnd Nonnen auß dem Tempel / Gliedsweis nacheinander / fiengen an zutanken vnd sprangen nach dem Trommenschlag dem Abgott zu Ehren. Auff den Gesang antworteten alle Herren / Eltesten vñ fürnemsten des Volcks / tanzten rings omb sie her / machten zusammen einen hübschen runden Tanz / also / daß die Jünglingen vnd Jungfrawen allzeit gegen einander ober in der mitte blieben. Dieses Fest ward

ward durch das ganz Landt ganz streng gehalten / niemand dorfft etwas essen / als nur von dem Teig des Abgotts / vnd solches must man frühe vor Tags thun / vnd bis auff den Mittag nichts darzu trincken. So einer diß vbertrat / ward es für ein Kirchenraub vnd böß Anzeigung gehalten / wiedann das Wasser auch für den Kindern so lang verborgen ward / damit sie nicht in den Zorn Gottes fielen. Da nun all diß Geyreng vund Ceremonien verrichtet / zogen sie die Kleyder ab / vund namen die Priester den Abgott mit den Brezeln / zerbrachen alles / vund machten eytel Brocken darvon / Vnd fiengen an dasselbige vnter dz ganze Volck ohn allen Vndercheid außzuthelen. Sie empfiengens auch mit grosser Ehrerbietung / Forcht vnd Ehren / mit grosser Verwunderung. Sie sagten / sie essen Fleisch vnd Wein von ihrem Gott / vnd hielt sich für vnwürdig / daß sie solcher Wohlthaten genießen sollten / den Krancken ward diß Sacrament mit grosser Ehrerbietung zu Haus gebracht. Nach diesem Abendmal that einer auß den Eltesten / dem Volck ein Presdigt / verkündiget mit heller Stimm ihr Gesetz vnd Gepräng / vund hiemit endet sich das Fest.

Beichtweisen der Indianer.

Die Indianer haben sich auch vnderstanden der Römischen Kirchen die Beicht bey nahe in allen Puncten nachzuthun. Dann in Peru waren sie der Meynung / daß alle Widerwertigkeit vnd Kranckheit vmb der Sünden willen ihnen widerführe. Auff daß sie nun die Sünde möchten bezahlen / thäten sie die Opffer. Neben dem beichteten vnd bekenneten sie auch mündlich ihre Sünd / hierzu hatten sie sonderbahre Beichtwätter / von hohem vund nidrigem Stand: der Sünden ein theil wurden den Obersten vorbehalten. Wurden auch bißweilen hart gestrafft / sonderlich die / so den Beichtwättern nichts zugeben hatten. Die Weiber höreten auch die Beicht. Sie hieltens für ein grewliche Sünde / wann jemand auch die allergeringste Sünde verschwiegen / darvmb weissageten sie durchs Loß oder Eingeweid etlicher Thier / gaben den Beichtkindern mit einem Stein viel Schlag auff den Rücken / biß sie alles bekenneten: Alsdann setzet man ihnen die Rüg vnd Buße / darfür geschahen dann die Opffer. Solche Beicht brauchten sie gemeiniglich / wann ihr Weib / Kinder / oder die Herren vnd Inga krank waren: alsdann beichteten alle Landtschafften. Die Beichtvätter musten die Geheimnuß verschweigen / nur etliche Sünde außgenommen / als wann einer den andern im Krieg getödtet. Item / stehlen / des andern Weib nehmen / vergiffte Kräutter

brauchen / einen andern bezaubern. Sie hieltten auch für ein grosse Sünde / wann man ihren Göttern nicht Ehr erzeigete / ihre Feste nicht feyret / des Inga vbel gedachte / vund ihm nicht gehorsamte. Die innerliche Beicht. Des Inga Beicht. tete allein der Sonnen / daß sie solche dem Viracocha anzeigen / vnd ihm verzeihen wolte. Nach der Beicht badet er sich vnd vermeinet hiemit von den Sünden gereiniget zu seyn / wann er in den Fluß saß / sprach er diese Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfahe dieselbige / vund führe die ins Meer / auff daß sie nimmermehr erscheinen. Also pflegten auch alle andere zubaden / vnd musten sich nach dem Bad von einem höckerichten / oder von Natur gebrächlichen Menschen / mit Nesseln streichen lassen. Wann einem die Kinder starben / hieltten sie ihn für einen grossen Sünder / wendeten für / es were seiner Sünden Schuld / daß der Sohn für dem Vatter hinstürbe. Wir Der Japaner Beicht. wollten allhier auch ein Art von der Japaner Beicht einführen / ob sie wol eygentlich zu den Orientalischen Historien gehörig. In Decaca seynd etliche vber auß hohe Felsen / daß etliche Spizen zweyhundert Klafftern hinauff gehen / vnter welchen einer vberhängt / vund so grewlich anzusehen ist / daß die Bilger Kamaburis zittern / vnd jnen das Haar zu Berg steigt / wann sie solch erschrecklich Werck sehen. Auff gemelte Spizen ist durch seltsame Kunst ein groß eysern Schafft / drey oder vier Klafftern lang / gesetzt worden / am Endt des Schaffts hängt ein Gewicht / vund an dem Schafft aussen eine Wage / dessen Wagschalen so groß seynd / daß ein Mann in derselbigen sitzen mag / Vund die Goquis (die Teuffel in Menschlicher Gestalt) setzen einen jeden Bilger besonders in diese Wagschalen / hernach führen sie das Schafft mit der Wagschalen / durch ein Rad allgemach heraus / also / daß derselbige ganz vund gar in der Luft hangen bleibet / vund der Kamaburis in der Schalen sitzt / welche ganz nider sincket / die Gegenschale aber hinauff bis an den Schafft steigt. Wann diß geschehen / alsdann ruffen ihm die Goquis vom Felsen / daß er seine Sünde beichten solle / sie seyen gleich in Wortten / Wercken oder Gedancken / diß alles geschicht mit so heller Stimm / daß alle Vmbständ der Beicht hören mögen: etliche Vmbständ lache vber die Sünde / so gebeichtet werden / etliche seuffzen darvber. Auff ein jegliche Sünde / so der Bilger beichtet / steigt die ander ledige Wagschalen / so in der Höhe ist / bißweilen ein wenig herunter / solches geschieht so lang / biß der Sünder

Kt ij alles



alles gebeichtet / alsdann hangen die Wag-
schalen einander gleich. Wanns nun also
kommen/wendet der Goquis das Rad/macht
daß das Schafft hinein gehet / auff daß der/
so gebeichtet / hinauf steigen / vnd ein anderer
sich hinein setzen möge / der auff gleiche weise
beichtet. So aber einer seine Sünde ver-
schweigen wolte / alsdann gehet die Wag-
schale nicht hin vnder / vnd da einer auff Ver-
mahnung die Wahrheit nicht bekennet / schlug
ihn der Goquis auß der Wagschüssel hinon-
der / daß er in einem Augenblick zu Stücken
zermalmet ward. Es tragen aber die Pilger
so grosse Sorg / vnd beichten so rein / daß bey-
nahe niemand auß der Wagschüssel geworf-
fen wirdt / Vnd diesen Beichtplatz heissen sie
Sangenotocoro.

Beicht-
platz.
Indianer
Priester-
Weihe.

Die Indianer haben der Levitischen vnd
Päpstlichen Priesterweihe auch nachgefol-

get / aber auß der Salben ist abzunehmen/
wer deren Author sey. Der Mexicaner Ab-
götter Priester salbten sich auff diese weise:
Sie beschmireten sich vom Haupt an bis
zu den Füßen / das Haar / welches von gemelter
Salben wuchs / ward wie gestickte Flechten/
vnd schien eines Pferds Wehn seyn / wann er
auffgebunden vn̄ geflecht ist / diß Haar wuchs
mit der Zeit so lang / daß es ihnen bis vber die
Knie reichte / vnd wog so schwer / daß sie genug
daran zutragen hatten / welches sie nicht ab-
schneiden dorfften / es were ihnen dann hohes
Alters halben zugelassen / oder so sie zum Re-
giment vnd andern hohen Emptern gezogen
würden / diß Haar flochten sie mit Baum-
wollen Schnür / sechs Finger breit.

Der Rauch / damit sie sich zuräuchern
pflegten / war gemeiniglich Ruß / welches von
Alten Zeiten her ihren Göttern ein sonderlich
anges

Ruß Salb.

angenehmes Opffer gewesen. Vnd die Priester so solches Opffer hielten/ strichen sich allweg/ vber den ganze Leib/ mit Ruß oder Dinsten an / vnd scheinen schwarze Mohren seyn. Dis war ihre gewöhnliche Salbe / wann sie aber in die Wälder/ auff die Berge/ oder in die finstern Klüffte giengen / ihren Abgöttern zu opffern / alsdann brauchten sie ein besondere Salbung/ mit etliche Ceremonien/ die Forcht zuvertreiben/ vñ sich geherzt zumachen. Solche Salb aber war von etliche giftigen Thieren zugericht/ als vñ Spinnen/ Scorpionen/ Kuppen/ Salamandern/ Ottern/ Schlangen/ welche die jungen Knaben begierlich fingen vñ samleten. Diese giftige Thier namen die Priester / branten die im Tempel vor dem Altar zu Aschen / stießen sie im Mörser / vermischens mit Tabaco. Vnder die Aschen wurffen sie lebendige Spinnen / Scorpion vnd Kuppen/ mischten vnd stießens durch einander / darnach theten sie gemahlen Samen von Ololuchqui / welcher Sinnlos machet/ darvnter. Vnter diese Asche mahlet sie auch schwarzhaarige Würme / so vergifft Haar haben. Alles dieses knetete sie zusammen mit Ruß/ thetens in kleine Töpflein/ setzens für ihre Götter/ vnd gaben für/ daß es ihre Speiß were/ daher sie es auch ein Göttliche Speiß nenneten. Wann man die Priester mit dieser Salb anstriche / vergieng ihnen alle Forcht/ wurden Gauckler/ sahen vnd redeten mit dem Teuffel / oberkamen einen gewlichen vnmenschlichen Geist/ vñ ein solch grimmig Gemüht/ also/ daß sie die Menschē vnverzagt opfferten / vñ sich für keinem grimmigen Thier entsetzten / die ihnen dann wegen ihres grausamen Anblicks wichē. Diese Salb war auch für die Krancken / sie machten Pflaster darauß / vnd legten auff den Schaden oder Wunden/ so ward er heil. Die Priester hatten ein Zulauff als Heyligen / begauckelten auff diese weise die schlechten einfältigen Leut/ daß sie dieselben beredeten / worzu sie wolten / vñ hielten ire Rede für lauter Göttliche Oracula vnd Glaubens Articul. Daher das Land Peru vberflüssig d' Wahrsager/ Loßwerffer/ Gauckler / Zeichendeuter vnd falschen Propheten voll war. Wann sie Wahrsagen wolten/ verschlossen sie sich in ein Haus/ verkauffen allen Verstand/ daß sie Sinnlos werden/ den folgenden Tag antworten sie auff das/ so man sie gefraget hat. Sie können sich auch in mancherley Ding verändern/ in der Luft fliegen / in geringer Zeit von weiten Orten her Zeitung bringen / das gestohlen offenbaren/ ehe sie aber solches thun / reden sie zu vorn im finstern mit dem Teuffel / allda sie seine Stimm hören/ ihn aber nicht sehen.

Salb von giftigen Thieren.

Ololuchqui Krafft.

Die Weise im Wahrsagen.

Noch viel vnzehlige Ceremonien vnd Sitten haben die Indianer auß dem Gesetz Moses / Mahomets vnd der Römischen Kirchen entlehnet / als da seynd die Bäder Opacuna/ darinnen sie ihre Sünde abwuschen. So hatten die Mexicaner auch ihre Tauff vnd Beschneidung / vñ verrichteten solches an den jungen Kindern / sonderlich grosser Herren/ vñ des Jngæ also: So bald die Kinder geböhren wurden / wuschen sie die Priester / beschnitten ihre Ohren vñ männlich Glied vñ opfferten dasselbig frem Abgott. Sie gaben auch den Knäblein in die rechte Hand ein klein Schwertlein / in die lincke aber ein klein Schildlein / den Mägdelein aber etwas von Spinnzeug.

Sündenbäder Opacuna.

Indianer Tauff vñ Beschneidung.

In Heyrahts Sachen richteten sie auch Ehestiftungen auff / vñ gab der Priester die Eheleut folgender Gestalt zusammen: Breutigam vñ Braut setzten sich beyeinander für den Priester / der nam sie beyde bey der Hand/ fragete sie / ob sie zuheyrahten begehreten / da sie nun ihren Willen darauß gaben / nam er ein End von der Braut Schleyer / vñ ein Zipffel vom Mantel des Breutigams/ band solche zusammen / führet sie also gebunden in ihr Haus vmb den Feuerherd/ darauß setzten sie sich zusammen / vñ ward also die Ehe bestetiget / nachmahls hielten sie grosse Gastereyen. Wo sie hernach Ehebrüchig wurden/ theilten sie vermöge des Inventarij/ ihre zusammen gebrachte Güter / vñ behielt der Mann die Söhne/ das Weib aber die Töchter/ wurden also gescheiden/ vñ mocht ein jedes seiner Gelegenheit nach / wider vñ heyrahten/ die gewesenen Eheleut/ dorfften aber bey Leibstraff / nit mehr die Ehelichen Werck mit einander vollbringen.

Ehesachen.

Ehe wir aber von der Indianer Festtagen gar beschliessen / vñ auff andere Materien kommen/ wollen wir anzeigen/ daß sie sich auch vnderstanden/ die H. Dreyfaltigkeit nachzumachen/ dann in vorgedachtem höchsten Fest im December/ in der Einsetzung des Jungen Jngæ / als sie ein grosse Anzahl Schaaf vñ Lämmer geopffert / die man mit gewircktem vñ wolriechendem Holz verbrant / brachten sie auch viel Schaaf/ Gold vñ Silber/ setzten hierzu geschnitzte Bilder der Sonnen/ vñ die drey vom Donner/ Vatter/ Sohn vñ Bruder/ welchen die Sonn vñ Donner haben solten/ dieses war ein falsch Anbild der H. Dreyfaltigkeit / diese drey Bilder hießen Apointi/ Churinuti vñ Intiquaoqui/ dz ist/ der Vatter vñ Herr der Sonn/ der Sohn Sonn/ vñ Bruder Soñ. Also nenneten sie auch die drey Bilder Chuquulla / welches von dem Gott geredt wirdt/ so sich im Gewäss ob Luft hält/

Nachschmung der H. Dreyfaltigkeit.

Tangatan-
ga.Zubel vnd
andere Feste.

da der Donner Regen vñ Schnee herkompt. So war zu Chuquisaca der Abgott Tangatanga angebetet / der indreyen einer / vñnd in einem drey seyn sollte. Ohne dieses Fest hatten sie noch eyß / auff einen jeglichen Monat eines / darauff allwegen hundert Schaaf / von vñderschiedlichen Farben geopffert wurden: vñ waren sonst der extraordinari Fest vñ zehlig / vñter denen aber auch das Zubel Fest / das wir auch kñrlich / so viel es den Ablass betrifft / berühren wollen. Nach dem Visklipugli Fest / war das ander hohe Fest Texcatlipuca / welches sie im Mayo / vñnd alle vier Jahr einmahl hielten / darauff vollkommener Ablass vñnd Vergebung der Sünden gegeben ward / auff den neunzehenden May opfferten sie den Schladen / welcher des Jahrs das Anbild des Götzen getragen. Seine alte Kleyder verwarret man als die Weßgewandt vñnd Heyligthumb. Auff den Tag kam der Oberst des Tempels / wie der Abgott gekleydet / herfür / hatte in d Hand etliche Blumen / vñnd ein klein steinern Pfeifflein / eines fast hellen Tons / vñnd blieb gegen alle vier Ort der Welt / da er nun die Abwesenden herbey gelockt / vñnd auffgemuntert / nam er ein wenig Erden von dem Esterich / steckte es in den Mund vñnd aß. Solches thätten auch alle anwesenden / fielen nider auff ihr Angesicht / bettetten die Nacht / Wind vñnd Finsternuß an / mit Begehren / daß solche sie nicht verlassen / noch ihnen das Leben nehmen / sondern ein Ende machen wolten der Nacht / so sie hätten / diß pfeiffen truckte auch das Gewissen der Dieb / Ehebrecher / Todtschläger vñnd anderer Vbelthäter so hart / daß sie auß Schrecken ihre Missethaten bekenneten / rufften auch Gott an / daß er ihre Sünde nicht wolt lassen offenbar werden / bereueten vñnd beweinten solche hefftig / vñnd opfferten viel Weßrauch / Gott zu versöhnen. Wann die Kriegshelden dieses Pfeifflein hörten / beteten sie Gott an / desgleichen die Sonn vñnd andere vornembste Götter / daß sie ihnen Stärck vñnd Sieg wider ihre Feinde verleyhen wolten / damit sie zu Ehren ihres Opffers viel Gefangene vberkommen möchten. Diese Ceremonien wurden 10. Tag nacheinander vor obgedachtem Fest getrieben / wie aber nun das Fest selber gehalten worden / achten wir vñnötig allhier zusehen / sintemal es dem Leser mehr Verdruß als Lust erwecken würde / vñnd mag dessen ein Muster von den vorigen abgenommen werden. So ist auch der Rauffleut Fest droben berührt.

Von der
Indianer
Policey.

Demnach wir nun von der Indianer Religion etlicher massen gehandelt / wollen wir auch nun ihre Sitten / Policey vñnd Regiment beschreiben / vñnd zwar solches zu dem Ende /

damit wir den falschgeschöpfften Wahn / als ob es ein Viehisch vñnd vnverständig Volck seye / ja auch so sehr / daß es billich den Namen eines Menschen nicht tragen sollte / ablennen mögen. Wiewol es nun nicht ohñist / daß sie viel Barbarische Ding getrieben / so haben sie dennoch darneben etliche Sachen dermassen angeordnet / daß man sich darvber zu verwundern / vñnd darbey abnehmen mag / daß sie vernünftig gewesen / gute Vñnderweisungen angenommen / ja vñs in vielen Politischen Sachen vbertroffen. Vñnd hat man sich dessen nicht so hoch zu verwundern / daß so viel Irthumb vñter ihnen im Schwang gangen / dann solches findet man auch bey den vornembsten Gessaggebern vñnd Philosophen / darvñter man Lycurgum vñnd Platonem zehlen mag. Ja es haben die Römer vñ Athenienser auch bey ihren besten Ordnungen viel nartzisch Ding getrieben / vñnd hätten sie der Zeit von der Mexicaner vñnd Ingen gemeinem Nutzen vñnd Regiment gewußt / würden sie ohñ Zweifel in hohem Ansehen gehalten worden seyn.

Diese vnser vorhabend Materi aber wollen wir mit Abtheilung der Zeit / so die Indianer gebraucht / anfahen / darauff ihr Geschicklichkeit vñnd Vernunft vñder andern abzunemen. Die Mexicaner theilten das Jahr in 18. Monat vñnd gaben jedem Monat 20. Tag / welches zusammen thut 360. Tag. Die andern fünf restierende Tag / setzten sie zu keinem andern Monden / rechneten solche für sich selbst / nenneten die leeren oder vberschuß der Tag. An denen that das Volck nichts / sondern trieben ihr Kurzweil mit spazieren gehen / vñnd andern lustigen Dingen. Die Priester hörten auch auff zu opffern. Nach diesen Tagen fiengen sie widerom an / dñ Jahr zurechnen. Der erste Monat war vñmb die Zeit des Jahrs / wann die Vletter anfiengen zugrñnen. Irnewer Jahrstag ward den 26. Februar. Ein jeder Monat hatte seinen sonderliche Namen / Bild vñnd Zeichen / welches gemeinlich vom vornembsten Feste / so man im selbigen Monat feyret / genommen worden / wie auch von der Veränderung / so das Jahr zur selbigen Zeit mitbringet. Jede Wochen war bey ihnen 13. Tag. So theilten sie auch das Jahr in vier Theil mit vier Zeichen / das erst war ein Hauß / das ander ein Caninichen / das dritt ein Rohr / das vierd ein Fenerschlag. Darnach rechneten sie auch vñ sagten / auff so viel Häuser / auff so viel Fenerschläge: Von solchem Rad geschehen diese vñnd jene Ding. Man muß aber wissen / daß solches Rad ein gewisse Zeit Jahr / von 4. Wochen in sich hatte. Ein jede Wochen hat dreyzehn Jahr / also / daß es zusam-

Mexicaner
Jahr-Rechnung
vñnd
Calender.

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 391

zusammen thet zwen vnd fünfzig Jahr. In der Mitte des Rads mahleten sie ein Sonn/ daraus giengen vier Zwergstrich/ so bis an den Umbkreis des Rads reichten/ also/ daß sie den Umbgang in vier Theil abschieden. Ein jedes Theil hatte einerley Farb/ nemlich grün/ blau/ roth vnd gelb/ Vnter diesen vier hat auch ein jeder noch dreyzehn Theil mit iren Zeichen/ als Haus/ Caninchen/ Rohr vnd Fenerschlag/ dessen jedes sein Jahr bedeutet: Am Randt mahleten sie die Geschichten desselben Jahrs/ auff welche weiß man das Jahr/ darin die Spanier erstlich in Mexico kommen/ abgebildet gesehen/ sonderlich aber Marggraff Cortes/ welcher der erst das selbst hinkommen/ in rother Kleidung.

Am ende der 52. Jahren/ damit das Radt beschloffen ward/ brauchten sie ein seltsame Ceremonien/ In dem sie die letzte Nacht alle Gefäß vnd Töpffe zerbrachen/ löscheten die Liechter auß/ wendeten für/ daß mit Beschließung der Räder die Welt vergehen werde/ welches irgent zu der Zeit geschehen möchte/ die sie fest hielten/ Achten derhalben das Kochen vnd Essen für vnnd nöthig/ doch hielten sie die ganze Nacht fleißig Wacht/ zuschawen/ ob es wolt Tag werden: Wann nun der Tag wider anbrach/ spielten sie auff viel Trummen/ Posaunen/ Flöten vnd andern lustigen Instrumenten/ vnd gaben für/ Gott hette die Zeit noch 52. Jahr verlängert/ siengen also ein neues Radt an/ holten das Feuer wider bey den Priestern/ kauften Gefäß/ Töpffen vnd alles was sie bedurften/ Den Tag hielten sie ein ordentliche Procession zur Dancksagung.

Peruaner
Calendar.

Die Indianer von Peru waren in diesem noch verständiger/ vnd zehleten in einem Jahr so viel Tage/ als wir/ theilten es auch in zwölf Monat/ vnd sticketen die eylff Tag so vbrig bleiben/ hinein. Damit sie nun ein gewisse Rechnung des Jahrs hielten/ brauchten sie diese Geschicklichkeit: Auff dem Gebirg rings umb Cusco (darinnen die Königliche Hoffhaltung/ vnd das grössste Heiligtumb all ihrer Reichen war) stunden zwölf kleine Pfeiler in solcher Ordnung vnd Distans/ daß ein jeder ein Monat bedeutet/ wo die Sonn auff vnd nider gieng/ nenneten solche Suvanga/ vnd verkündigten hierdurch die Fest/ die Zeit zu sehn/ erndten vnd andere dergleichen Dinge mehr. Diesen Sonnen Pfeilern opfferten sie nach ihrer Ordnung/ hatt ein jeder Monat seinen besondern Namen/ vnd sonderliches Fest. Siengen das Jahr an im Januario/ wie wir. Welches aber nachmals Inga Pachacuto geändert/ vnd das Jahr im December anzufangen/ befahlen/ weil die

Sonn zu der Zeit vom Tropico/ so aller nechst war/ widerumb anfang zurück zukehren. Sie hätten aber keine Wochen noch Schalt Jahr/ wie wol es doch etliche bejahen.

Alle Indianer haben keine Buchstaben vnd der Schrift gebräucht/ als nur allein die von Japon vnd China Figuren vnd Ziffer/ an statt der Buchstaben/ Vnd dieweil wir vnter den Indianern nicht allein die in Peru vnd new Spanien begreifen/ sondern ein gut theil von Japon vnd China/ wollen wir etwas von ihrer Schrift anzeigen.

Indianer
ohne Buch-
staben.

So haben nun gedachte Indianer kein Alphabet/ schreiben auch keine Buchstaben/ sondern ihre Schrift besteht in Bildern oder Ziffern/ Ihre Buchstaben bedeuten auch nicht Sagwörter/ wie unsere thun/ dann es sind Figuren/ der Ding/ als der Sonn/ Fetscher/ Menschen/ Meers vnd dergleichen. Dann ob gleich die Chineser ein vnendliche Sprach brauchen/ auch unterschiedlich ist/ so kan doch ihre Schrift vnd Handzeichen/ zugleich ein jederman lesen vnd verstehen/ er sey gleich auß was Nation er wolle/ wie bey vns die Zahl der Arithmetik/ so wol vñ Franzosen/ Arabern vnd Spaniern verstanden wird/ als auch von den Teutschen. Dann die Figur acht/ bedeutet in einer jeden Sprach acht. Ob es wol die Franzosen auff eine/ die Spanier auff ein andere Weiß aussprechen. Gleich wie nun die Chinesische Ding vnendlich/ also seind auch die Figuren/ damit sie die Ding abbilden/ vnendlich/ vnd muß einer/ so in China lesen wil/ zum wenigsten 85000. Figuren kennen/ der aber vollkömlich wil studiren haben/ dem müssen wol 120000. kündig seyn/ Es gehet aber wol zehen Jahr/ Tag vnd Nacht darauff/ ehe man diese Figuren alle begreifen/ vnd die Sprache lernen mag.

Der Japan-
nen vnd
Chineser
Schrift.

Alle die jenigen aber/ so sie können/ werden zu hohen Aemptern gezogen/ vnd für die gelehrtesten Leute gehalten/ Mann heist die Kinder solche zu lernen Tag vnd Nacht in den Schulen/ mit Riemen vnd Geißeln hart an/ vnd heisset man dieses der Mandarinen Sprach/ damit man offte sein Lebenlang zu thun hat. Vnd ist sehr wunderbarlich/ daß unterschiedlicher Sprachen Völker solcher Gestalt einander verstehen sollen/ wie dann die Japonen vnd Chineser einander wol in den Schriften/ aber nicht in der Sprach verstehen/ dann so sie reden solten/ was sie lesen/ würde keiner wissen/ wñ der ander begerte. Diß sind die Buchstaben vñ Bücher in China so durch die ganze Welt berühmte/ ire Truckereyen sind Figuren/ die sie in hölzerne Platten schneiden/ vnd darnach so viel trucken/

Chineser
Trucke-
reyen.

Alte in wie

wie man allhier mit den Kupffern thut. Allhier möchte aber wol gefragt werden / wie sie ihren Sinn vnnnd Meinung durch Figuren möchten an Tag geben / weil man mit einer Figur nicht könne unterschiedliche dinge andeuten / noch die Casus, Coniunctiones vnd Articulos, so man sonst in allen Sprachen haben muß / unterscheiden. Darauff geben wir den Bericht / daß sie solches mit gewissen Stüpflein / Strichlein / oder gestalten zuwege bringen / vnnnd den Unterscheid anzuzeigen wissen. Ist ihnen aber ganz schwer frembde / vnbekante Sachen vnd Namen / in ihre Sprache zubringen / darvber sie erst insonderheit studieren / vnd zu neuen Dingen / auch neue Figuren erdichten müssen. Solche Sprach aber helt nur in sich Geschicht / Secten / Statt vnnnd Bürgerliche Rechten / Moral von Fabeln vnnnd Sprichwörtern. Sie verstehen etwas von der Sternkunst / seind auch zimlich in der Arhney erfahren / schreiben mit Penseln / haben viel geschriebene Bücher / sind aber allesamt ohn einigen Stylum. Sie halten schöne Comedien vnnnd Schawspiel / oft zehen oder zwölff Tag vnd Nacht an einander / treten mit unterschiedlichen Personen vnd Scenen auff / vnd weil ein Parthey agirt / schläffet die ander. In diesen Comedien halten sie Moral Ding vnnnd gute Exempel / seind aber allweg mit gedentwürdigen Heydnischen Historien vermischt.

Fortpflanzung der Indianischen Geschichten.

Die Indianer in Peru aber anbelangent / hatten für der Spanier Ankunfft ganz vnd gar keine Schrifften noch Buchstaben / Characteren / Ziffer oder Bilder / hielten aber nichts desto weniger ihre Antiquitet in Gedächtnuß / deßgleichen hielten sie Rechnung all irer Ding von Fried / Krieg vñ Regierung. Dieses alles aber sagt einer dem andern fleißig / die Jungen namen solche der Alten Erzählung / als ein geheiligt Ding auff / behielten was ihnen gesagt ward / vnd solches bracht je einer auff den andern / auff die Nachkommen. Was aber ihnen vergessen wolt / dem kamen sie für mit groben Bildern / wie auch die Mexicaner thetten / den meistentheil aber mit Quipos / welches Register oder Memorial von Schnüren gemacht / mit unterschiedlichen Knöpfen vnd Farben / unterschiedliche Ding damit anzudeuten / waren. Vnnnd ist ganz vngläublich / was vnnnd wie viel sie mit diesem Fundt gefasset haben / dann alles was vns die Geschicht / Geseß / Ceremonien / vnnnd Handelbücher erzählen mögen / das thun die Quipos ganz vollkömlich. Sie hatten Gebündlein von grossen vnd kleinen Knöpfen / vnd gestrickten Fäden von unterschiedlichen Farben / daß / wie wir mit vier vnd zwanzig

Quipos Memorial Bücher.

Buchstaben auff unterschiedliche Weise bey einander versamlet / viel vnd vnentliche Wörter machen / also deuten die Indianer mit ihren Knöpfen unterschiedliche vnd mancherley Ding an / Etliche lernen auch mit unterschiedlichen Steinen betten / vnd wissen auff ein jedern Glaubens Articul einen besondern Stein zugebrauchen. Sie können auch mit ihren Mapskörnern weit besser rechnen / als wir mit den Zahlen vnnnd Rechenpfennungen. Weiter ist auch zu mercken / daß die in China nicht nach Zeile / sondern von oben herab / oder in die runde schreiben / dann weil es mit Buchstaben / sondern ganze Wörter seind / vnd ein jedes Bild vnnnd Character ein Ding an sich selbst ist / vnd etwas bedeutet / so ist vnnötig / solche an einander zuhängen / Dargegen aber schreiben die zu Mexico hin auffwärts / wann sie aber in ihre Calender zeichen / vnnnd Räder schreiben / siengen sie in der mit an / da die Sonn gemahlet stunde / vnnnd giengen von dannen fort / biß in das Jahr / darin sie waren / oder zu dem Circul des Rads.

Indianer gute Rechenmeister.

Möcht aber jemand allhier verwundern / wie die Könige zu Mexico vnd Peru / alle ihre Geschafft in so viel vnnnd weit abgelegenen Landschaften ohne Schrifft haben verrichten vnd bestellen mögen. Diese Frage wird auffgelöst / wann man weiß / daß ihnen mit Wörtern / Bildern / vnd Gedentzeichen satzter Bescheidt gegeben wird / von allem dem / so vorfället. Zu dem hatten sie schnelle Postboten / die von Jugend auff hierzu aufgezogen / vnd mit Fleiß abgerichtet waren. Vnd wanns wichtige Sachen betraff / ließens die Herren zu Mexico in ein Gemahlt / oder Bild bringen / vnd schickten denen zu / welchem sie es zu wissen thun wolten. Eben dieses geschah auch / als die Indianer zum erstenmal die Spanische Schiff ins Gesicht oberkamen / vnd aufzogen Toponcham einzunehmen.

Wir wollen nun ferner zu den Regiments Händeln schreiten / da man dann allezeit am Regiment vnnnd Art zuherrschen / abnehmen mögen / welche vnter der Indianern Barbari gewesen : Dann je mehr sie Menschlich waren / je gütiger vnd holdseliger sie gewesen / vnd je weniger Hoffart an ihnen ist gespüret worden / daher ist es kommen / daß solche Könige vnd Herren sich schlecht gehalten / demütiglich regieret / In dem sie erkennen / daß sie wegen gemeiner Natur ihren Vnderthanen nicht alleingleich / ja etwa wol nidriger weren / vnd daß ihnen die Sorg des gemeinen Nuzes auff dem Hals lege. Die Barbari aber thetten das Widerspiel / regierten Tyrannisch / handelten mit ihren Vnderthanen / als mit dem vnvernünftigen Viehe / begereten vnd

Der Indianer Regiment.

befahlen

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 393

befahlen auch/ sie für Götter zu halten. Darumb wolten viel Indianische Völcker keine Könige noch Herren dulden/ sondern haben als freye/ vngewundene Gemeine gelebet/ ohn allein/ daß sie zu Kriegszeit ihnen Obersten vnd Hauptleut erwehlet/ denen sie so lang der Krieg gewähret/ gehorsamet/ nach solchem griffen sie widerumb nach ihrer vorigen Freyheit.

Auff jetzt erzehlte weise wird der meiste theil in der neuen Welt regieret/ also/ daß daselbst keine ordentliche Königreich noch gewisse Republica, oder Gemeinen sind/ noch auch stetige Könige vnd Fürsten. Wahr ist/ daß man vnter etlichen Völkern/ etliche Herren vnd vornehme Leute findet/ die bey dem gemeinen Mann vnnnd andern für Königliche vnd Ritter gehalten werden/ wie dann in der Landschaft Chile die Auricaner/ die von Tucapel/ vnnnd andere den Spaniern viel Jahr Widerstandt gethan. So war es auch mit dem Königreich vnd Land Granada/ Guatimala/ vnnnd in den Insuln/ Florida/ Brasil/ Licon/ Philippinen/ vnnnd andern grossen gewaltigen Landschaften. Aber es ist in denselbigen noch grosse Barbaren/ dann sie erkennen schwerlich ein Ober Haupt/ regieren vnd gebieten allesampt ins gemein/ darumb ist daselbst anders nicht/ vnd gehet zu/ wie es ihnen in Kopff kömmt. Sie vben Gewalt/ handeln vnredlich/ wer am stärckesten ist/ der behelt den Platz vnd gebiet.

Königreich
in Ost-Indien.

In Ost-Indien sind weitläufftge vnnnd gewaltige Königreich/ als Sian/ Bisnagar/ vnnnd andere. Aber China vbertrifft an größe vnd Macht alle Königreich/ dessen Könige nach ihrem fürgeben/ auch vber 2000. Jahr sollen regieret haben/ welches ihr gut Regiment zuwegen gebracht.

In West-Indien hat man nur zwey ständige Königreich erfunden/ nemlich/ das zu Mexico in new Spanien/ vnnnd das von den Ingas in Peru. Wann kan aber nicht wol wissen/ welches vnter diesen das mächtigste sey.

Im Gebäw vnd Hoff vbertraff Motecumadie zu Peru.

Im Schatz/ Reichthum/ größe der Landschaften vnnnd Antiquitet/ thetens die Ingadenen zu Mexico vor.

In Kriegssachen/ als in Thaten vnd Victorien sind sie vnsers erachtens gleich.

Allein ist diß gewiß/ daß diese beyde Königreich allen andern Indianischen Herrschafften in Geschicklichkeit vnnnd guter Politzey vorgezogen werden/ wie auch am Vermögen vnd Reichthum/ sonderlich aber im Gögendienst vnd Aberglauben.

Ob nun wol diese beyde Königreich in vielen dingen einander gleich waren/ hatten sie doch in dem auch ein grossen Vnterscheid/ daß bey den Mexicanern das Reich in der Wahl/ wie im Römischen Reich bestunde. In Peru aber versiel es auff das nechste Blut wie die Königreich Spanien vnnnd Frankreich.

Nun wir wollen von beyden Königreichen etwas handeln/ vnd von dem Königreich der Ingas in Peru den Anfang nehmen.

Wann der regierende Inga in Peru mit Todt abgieng/ folget ihm sein ehelicher Sohn/ auß seiner Leiblichen Schwester erzeuget/ Dann die Könige hieltens für ein Pracht/ ihre Leibliche Schwester zu der Ehe zunehmen/ Neben dieser hatte er sonst noch andere Frauen zu Venschläfferin.

Von den
Königen
in Peru.

Ihre Nach-
folg.

Wann aber der König einen Leiblichen Bruder hatte/ ward er seinem Sohn vorgezogen/ von demselben fiel es nachmals auff sein Neffen/ oder seines Bruders Sohn.

Ein solches Recht in Erbschafften/ hielten gleichfalls die grossen Herren in den Empiern.

In der Könige Begräbnis hielten sie vnzehliche viel Ceremonien/ vnd prächtige Vergängnussen.)

Der folgende König durffte des abgestorbenen Schatz vnd Güter nicht erben/ sondern sie wurden mit seiner ganzen Hoffhaltung seinem Bethaus zugeeygnet/ vnnnd muste der neue König ein neue Hoffhaltung auffrichten/ vnd Gold/ Silber/ vnd alles anders von neuem einsamlen/ daher kams/ daß in Peru ein vnendlicher Schatz war/ dann ein jeder Inga trachtete darnach/ wie er seine Hoffhaltung besser anstellen/ vnnnd seinen Schatz vermehren möchte.

Das Signet/ damit sie des Königreichs Possession annahmen/ war ein rother Vol-
liner Quast/ der die Seyden in Schönheit vbertraff.

Königlich
Signet ein
Quast.

Diesen Quast hieng man im mitten auff das Vnter Haupt/ vnnnd dorfft es der König allein tragen.

Die andern Herren hatten dergleichen Quast auff der Seiten bey dem Ohr.

So bald der König nun den Quast empfing/ hielt man ein herrliches Fest vnd Opffer/ Darzu gebrauchte man silbern vnd güldene Gefäß/ ein grosse menge Tücher von Cumbi gewirckt/ Dergleichen vielerley Meerschiffe/ viel köstliche Feddern/ vnd tausent vnterschiedlicher Farben Schaff/ vñ dieses alles zuopffern. Der Hohepriester nam mit andern
Prie-

Priestern ein Kind vnter acht Jahren/hielten solches dem gehawenen Bild Viracocha für/ vnd sprachen: Herr/ diß opffern wir euch/ auff daß ihr vns bey Ruhe erhaltet/vns in vnserm Krieg helffet/ daß ihr vnsern Herrn den Inga bey seiner Majestät vnnnd Standt bleiben lasset/ daß er allweg möge Glück haben/ daß ihr ihm Verstandt vnnnd Wissenschaftt verleyhet/ vns wol zu regieren. Bey dieser Opfferung/vnd des Königes Krönung/ war alles Volck des Königreichs.

Die Vnderthanen theilen ihrem Inga grosse Ehre an/ waren ihm dermassen vnterthänig vnnnd Gehorsam/ daß man nie kein Mäuterey wider ihn angerichtet/ erfahren. So regierten die Inga nicht allein mit grosser Macht/ sondern vbeten auch Gerechtigkeith/ ließen niemand Gewalt noch Vnrecht geschehen. Sie vrrordneten in vnterschiedliche Provinzen ihre Landpfleger/ vnd andere vntere Oberkeiten/welche zu Regiment hielten/ durfften sich nicht Truncken trincken/ vnd niemand das geringste Aehr von Mays nehmen. So verwahreten sie auch den Maysgung mit gebürlicher Arbeit/ daher seind die schönen Strassen kommen/so mit vnaußsprechlicher Mühe/ vmb erzelter Ursachen willen/gemacht worden. Wann sie ein Landschaftt vberzogen/ vnd eroberten/ führeten sie die vornembsten auß demselbigen Volck mit sich zu ihrer Hoffhaltung/ vnd an deren statt setzten sie ihre Leut/ von alten Geschlechtern. Die Vbelthäter/ wie auch die/ so darumb Wissenschaftt gehabt/ wurden hart gestraffet.

Die Inga theilten ihre Vnderthanen also ab/ daß sie dieselbigen allesampt regieren konten/ wiewol sich das Reich tausent Meilweges erstreckete. Dann so bald sie ein Landschaftt eroberten/ordneten sie die Indianer in ein gewisse Gemein/ machten solche zu Rotten/ setzten vber zehen einen/ der vber sie zugebieten hatte/vber hundert vnd tausent auch einen/vnd vber diese alle einen sonderlichen Gubernatorn/ auß des Inga Geschlecht/dem sie alle vnterthänig/ vnd aller ihrer Handlungen Rechenschaft gaben. Diese Landpfleger kamen jährlich von der Hoffhaltung Cusco/ ein jeder zu seiner vntergebenen Landschaftt/hielten Gericht/samleten den Tribut/ vnd lehreten auff das hohe Fest Rayme widerumb nach Cusco.

Das ganze Reich war in vier Quartier abgetheilet/ nach den vier Strassen/ so auß Cusco giengen. Diese vier Strassen vnnnd Landschaftten streckten sich nach den vier Seiten der Welt/nemlich/Colla Supo nach Mittag/ Chinchasupo nach Mitternacht/

Condesuyo nach Nidergang/ vnd Andesuyo nach Auffgang. In allen ihren Gemeinen hatten sie zweyerley Volcks/ als die Obern vnd die Vndern. Da etliche vor den Inga gesfordert worden/ ward ihnen zuvor angezeigt/ wie viel Rotten ein jede Landschaftt geben solte/ solches war nicht in gleiche Theil/ sondern nach dem Vermögen vnd Qualitet der Landschaftt außgetheilet.

Wann sie 100000. Scheffel Mays außbringen solten/ mußte eine Landschaftt den zehenden/ ein andere den siebenden/ ein andere den fünfften Theil/ geben/ welches dann vnter die Gemeinen vnnnd Rotten außgetheilet ward. Solche Rechnung machten ihnen die Quipocamayos/ vnnnd Officier in der RechenKammer/ die dann mit ihren Faden vnd Knöpfen vnfehlbar zusagen wußten/ was einem jeden Indianer an seinem Theil zuerlegen gebühren wolte.

Die Gebäw/ Festungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuser vnnnd dergleichen/ so die Inga machen lassen/haben ein vnaußsprechliche Arbeit/ dann man findet Stein daselbst/ in solcher groß/ daß niemand außdencken kan/ wie solche mögen gehawen vnd gefest worden seyn/ dieweil sie kein Eysen noch Erz gehabt/ damit sie die Stein arbeiten vnd behawen mögen/ noch auch kein Werkzeug solche zuführen/ Noch sind sie so schön vnd artig gearbeitet/vnd auff einander gefügt/ daß man an vielen Orten die Scheidung schwerlich finden mag.

In der Mawren an der Vestung zu Cusco seind Stein mehr dann dreissig Schuh lang/ achtzehn breit/ vnd sechs dick gewesen/ sind dennoch mit Händen auff einander gelegt worden. Wiewol nun diese Stein nach keinem Winckelhacken gehawen/ vnnnd einer dem andern in gestalt vnd größe vngleich ist/ so fügen sie sich doch so wol auff einander/ ohn einige Vereinigung mit Kalk/ daß mans nicht wol glauben mag. Solches aber richten sie mit vielem Volck/ so der Inga auß dem ganzen Land erfordern ließ/ vnnnd mit grosser Mühe auß. Dann wann man solche Stein fest auff einander schliessen wollen/hat mans oft versuchen müssen/ biß sie recht eingetroffen. Ob nun gleich diese Gebäw groß waren/ stunden sie doch vbel vnd sehr zertheilt/ vnd schienen den Mahometischen Resquiten/ vnnnd andern Barbarischen Gebäwen gleich. An solchen Gebäwen konten sie kein Gewölb mit Bogen machen/ so wußten sie auch nicht Kalk mit Ciment zumischen/vnd haben solches erst von den Spaniern gelernet. Sie haben auch vber das vnergründliche Meer Chucuito in Collao vber 300. Schuh lang

Abtheilung der Vnderthanen.

Abtheilung des Lands Peru.

Gebäu in Peru.

Büngen
Brücke.

Der Ingen
Reich-
thum vnd
Schatz.

Theilung
des Landes
vnd der
Früchte.

Des Vol-
kes Fron-
dienst.

lang von Bündlein Büngen / ein künstliche
Brücken gemacht / welche die steinern vnd höl-
hern Brücken vbertrifft.

Die Inga hatten auch einen vnaußsprech-
lichen Reichthum / vñ grossen Schatz: Dañ
ob gleich kein König seines Vorfahren Gü-
ter erbete / hatten sie doch allen Rei-
thum / aller ihrer Lande in ihrer Gewalt / daher kam
der grosse Vberfluß an Gold / Silber / Lün-
cher vnd Viehe. Ihr gröster Gewalt aber
stak in der vnzehlichen menge der Vntertha-
nen / welche ihrem Könige in allen dingen wil-
ligen Gehorsam leisteten. Wann sie in einer
Landschafft etwas köstliches vberkamen / vñ
berschieden sie es ihrem Könige / Also dienete
die Landschafft Chichu ihm mit wolriechen-
dem Holz. Die Lucanas schickete daffere
Läufer / welche die Senfften trugen / vñnd
Tag vnd Nacht funffzig Spanische Meil-
weges postierten. Die Clumbibillas schick-
ten Länker / vñnd so fortan / So vnderhielt der
Inga auch die Gold vñnd Silberbergwerck /
daraus er ein vnsägliehen Schatz samlete /
Das Land / wie auch alles Einkommen der Län-
der von Früchten vñnd andern wurden in drey
Theil abgetheilet / der erste Theil stundt der
Religion vñnd Gottesdienst zu / der ander dem
Inga / seiner Freundschaft / Herren / Besa-
zung der Städte / Soldaten vñnd Dienern /
der dritte Theil gehörte der gemeinen Land-
schafft / Ob aber diese drey Theil einander
gleich gewesen / mag man nicht eigentlich wis-
sen.

In den engen Ländern der Ingen / arbei-
tete jederman / ohn außnehmung / zogen Fey-
erkleider an / sungen Lieder zu lob der Ingas /
vñnd Guacas / vñnd so lang die Arbeit währete /
speisete sie der Inga / oder die Sonn / oder
Guaca / als deren Länder bearbeitet wurden.
Die Alten / Krancken / wie auch die Wittwen /
waren von dieser Arbeit exempt / Das dritte
Theil der Länder gab der Inga dem gemei-
nen Volk / hatte es aber niemands eygentlich
innen / dann die Indianer haben nie etwas
Eygenthumblich besessen / ohne Vergünsti-
gung des Inga / ob gleich die Länder eygent-
lich ihren Voreltern zugestanden / es durfft
auch niemand etwas von dem Land auff sei-
ne Nachkommen vererben / sondern das ge-
meine Volk ward jährlich getheilet / vñnd ei-
nem jeglichen so viel eingeben / als er zu Erhal-
tung seiner / seines Weibs vñnd Kinder be-
durfft / Ein Jahr vberkame er mehr dann das
ander / nach Anzahl seines Gesindes / welches
sein gefetzte Maß hatte. Was man also zu
theil bekam / davon dorfft er kein Zins geben /
ohn allein / daß man der Götter vñnd Ingas
Land bawen vñnd einern dten muste / Wann es

ein vnfruchtbar Jahr war / wurden alle Leut /
die mangel litten / von den Frucht speichern
vnterhalten.

Das Viehe theilet der Inga wie die Län-
der / zehlet vñnd sondert es an drier / etliches für
die Guacas / etliches für den Inga vñnd jede
Statt. Solche Abtheilung betraff auch die
die Jäger / die nicht zuließen / daß man die
Weiblein hinweg führete oder tödte / der Guas-
cas vñnd Ingas Heerde war sehr groß / des ge-
meinen Volcks aber kleine. Der Ingas gab
grosse achtung auff dz Viehe / als des Reichs
Schatz / kein Weiblein wurd geopffert / ge-
tödtet oder auff der Jagt gefangen. Was
schebicht ward / must man lebendig vergrä-
ben / damit es andere nicht ansteckere / Das ge-
sunde Viehe ward geschoren / vñnd die Wollen
den Kindern zuspinnen vñnd zuweben / nach ge-
wissen Maß vbergeben / vñnd wurden die jeni-
gen hefftig gestrafft / so hieterrinnen fahrlässig er-
funden worden. Von der Ingas Woll wur-
den ein Gattung Cumbi Tuch gemacht /
welches köstlich vñnd auff beyden Seiten ge-
recht war. Die andere Gattung Abasta war
schlecht vñnd grob / vñnd dessen ein grosse An-
zahl. Die vbrige Wollen ward in den Scheu-
ern verwahret. Könnte nun auch von Heyden
ein bessere Ordnung gemacht werden / Diese
löbliche Regierung möcht viel Christen be-
schemen.

So haben auch die Indianer diese schöne
ordnung / daß sie von Jugend auff ein Hand-
arbeit zum Menschliche Gebrauch notdürff-
tig zu lernen pflegen / Ob sie gleich keine son-
derliche Handwerck / als Schneider / Schu-
ster / Weber vñnd dergleichen lernen. Sie kön-
nen ihr eygen Tuch zur Kleidung machen /
das Land bawen / darzu sie keine Arbeits Leute
bedürffen / sie baweten ihre Häuser / darzu die
Weiber halfen / dann man sie nicht zärtlich
aufferzoge. Was aber nicht zum Menschli-
chen Leben sonderlich dienete / darzu hatten sie
ihre besondere Meister / als Goldschmiedt /
Mähler / Töpffer / Schiffleut / Rechenmeis-
ter / Spielleut vñnd dergleichen. Die Herren
aber hatten besondere Werckmeister vñnd Ar-
beiter / welches der gemeine Mann vnter ihnen
selbst verrichtete / vñnd gab keiner dem andern
nichts / wann er ihm etwas machte. Es be-
darff auch keiner des andern zu seiner Haus-
haltung vñnd Person / als da ist Kleider vñnd
Schuch machen / Häuser bawen / seen / mehen
vñnd des dings mehr. So hielten sie auch ein
mäßiges Leben / wehreten der Hoffart vñnd bö-
sen Lüsten. Vñnd ob sie wol schlechte Kleidung
trugen / so war doch in derselben Tracht ein
grosser Vnterscheid / sonderlich in dem / was
sie auff das Haupt setzten / dann etliche trugen
gestri-

Theilung
des Vie-
hes.

Der In-
dianer
Handwer-
kung.

Ihre Sit-
ten.

gestrickte vnd geweben Zöpff / durch einander gedrehet vnd gewunden / etliche hatten kleine Hütlein / etliche als hohe runde Hauben / etliche wie das eusserste am Sibb / vñ auff vielerley Art mehr / Hierauff ward nun ein scharpff Gebott gestelt / daß niemand die Tracht in seiner Landschaft verendern dorffte / ob er sich gleich in ein ander begeben / damit man jedes Volk vnterscheiden könnte.

Von Justitien Sachen vnd Ehestande.

In gemeinen Justitien Sachen vnd Ehestande / verhielten sie sich also: Gleich wie die / so im Krieg oder andern Verwaltungen loblich gedienet / ein Präeminenz vñ vñ Vorzug hatten / vñ ihnen Landschaften / Wappen / Weiber vom Geschlecht der Ingas gegeben wurden / also strafft man auch hergegen die Vngesamten vñ Vbelthäter sehr hoch. Mord / Diebstal / Ehebruch vñ Blutschand / ward mit dem Todt gestrafft / diß aber hielt man für keinen Ehebruch vñ Blutschand / wann einer schon viel Weiber hatte / so strafft man auch die Weiber nicht / wann man sie schon bey andern fandt: Sondern das war bey ihnen Ehebruch / wann einer sich bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ / deren jeder man mehr nicht / als eine zur Ehe nehmen dorffte / welches mit sonderlichen Ceremonien fast auff dieselbe Weise geschah: Der Brautigam gieng nach ihrem Haus / sie mit heim zuführen / vñ thät ihr ein Stoja / das ist / ein Holzschnuck. War die Braut ein Jungfraw / namen sie ein Schnuck von Wollen / wo nicht war der Schnuck von Birken gemacht / vñ mußten alle andere Weiber die Braut ehren.

Wittwenstande.

Wann jr der Mann starb / muß sie ein ganzes Jahr schwarze Trawerckleider tragen / auch eher nicht wider freyen. Der Inga gab seinen Landpflegern vñ Hauptleuten mit eigener Hand die Eheweiber. Die Landpfleger vñ andere Herren aber / versamleten in ihren Stätten Junge Männer vñ Jungfrawen auff einen Platz / gaben einem jeglichen ein Weib / vñ bestetigten den Ehestand mit vorgesezten Ceremonien. Wann nun ein solches Weib bey einem andern Mann gefunden ward / die ward neben dem Ehebrecher am Leben gestrafft / vñ ob gleich der Ehemann seinem Weib den Ehebruch nachließ / ward sie doch gestrafft / aber nicht am Leben / Eben diese Ordnung hielt man auch in der Blutschand / als mit Mutter / Großmutter / Tochter oder Kinds Kinder / Was andere Sippschafft belangen thäte / wards zugelassen / daß man sich wol darunter verheyrathen dorffte / vñ ward niemand / als nur die im ersten Grad aufgeschlossen. Es dorffte sich keiner an seine Schwester verheyrathen / dann sie

hieltens nicht für einen Ehestand. Topa Inga Yupangay ist der erste gewesen / so ihm seine Leibliche Schwester vermählet / vñ also in Gewonheit gebracht. Er gab aber ein Gesetz darneben / daß sich keiner außershalb der Ingas / an die Schwestern beßatten sollte.

Weitter hat man auß Befehl Königes Philippi in Hispanien mit allem Fleiß nach der Ingas herkommen / Gottesdienste vñ Rechten geforschet / aber in Manglung der Schrift wenig gefunden / doch hat man auß ihren Quipos oder Registern so viel abgenommen / daß sich der Ingen Regiment nicht vber vierhundert Jahr erstreckt gehabt. Ihr herkommen ist gewesen auß dem Thal Cusco / die nachmals alle Landschaften / so wir jeko Peru heißen / eingenommen haben / nemlich von Quito an bis an die Gegent Rio de Pasco / nach Norden vñ Süden zu / bis gen Chile / welches sich in die Länge beynah 1000. Spanische Meilen erstreckt. In der breite gehet es von West / bis an die grosse Felder / vñ an die Gebirge Andes / vñ ist nit gar hundert Meil. Die Ingas vbertreffen alle Völker in America / so viel Politiam vñ das Regiment belangen thut / viel mehr aber in Klugheit vñ Waffen / wiewol ihnen doch die Cannaris / so den Spaniern gegen sie Hülff geleistet / nichts nachlassen wollen.

Warumb sie aber also das Regiment an sich gezogen / vñ die Länder eröbert / kömmt daher / daß sie fürgegeben / wie nach der Sündfluth / davon alle Indianer wissen / die Welt durch die Ingas wider sey gemehret worden. Dann es seyen ihrer sieben auß der Höle Pascartampo kommen / welche die Welt widerumb ernewet / vñ welcher Ursachen willen man ihnen billich / als ihren rechten Progenitorn vñ Voreltern gehorsamen müsse: Zudem bestetigen sie noch / daß sie allein die rechte Wissenschaft hetten / wie man Gott dienen / vñ ihn verehren sollte. Darumb waren zu Cusco / als in einem heiligen Land / mehr dann 400. Rathhäuser / vñ alle die Plätze vmbher / stunden voller Geheimnuß.

Der erste Mann / welchen die Indianer für ihrer Ingas anfang gehalten / ist gewesen Mangocapa / von dem sie vorgeben / daß er auß der Höle Tambo bey sechs Meilen von Cusco / kommen sey / daß er auch zweyen vñ nehmen Geschlechtern der Ingas den Anfang gegeben / das eine sey gewesen Hanan Cusco / das ander Brin Cusco. Von dem ersten sind die Landherren herkommen / so das Land eröbert vñ regieret haben. Der erste vñ Haupt dieses Geschlechtes hieß Ingaroca / welcher / ob er gleich kein grosser Herr gewesen / so hat er doch gülden vñ silbern Gefäß gebrauchet vñ

Von der Inga herkommen.

Warumb die Inga die Länder eingenommen.

Mangocapa der Ingen erster Vatter.

Der erste Inga Ingaroca.

vnd verordnet / daß man allen seinen Schatz zum Gottesdienst seines Leichnams vnd Erhaltung seines Hoffgeinds geben sollte. Da her ist das Recht entstanden / daß kein Inga seines Vorfahren Güter ererbet / sondern ein jeder ein neue Wohnung auffrichten muste / Zu dieses Ingaroca zeiten brauchten sie güldene Götzen.

Der ander Inga Yaguarguaque.

Nach diesem ist gefolget Yaguarguaque / das ist / Blutschreyer / welcher sehr alt worden. Da er von den Feinden überwunden worden / saget man / daß er für Schmerzen sol Blut geweinet haben / daher er diesen Namen bekommen. Von diesem ist herkommen das Geschlecht Aocailli Panaca.

Der dritte Inga Viracocha.

Diesem hat sein Sohn Viracocha Inga in der Regierung nachgefolget / welcher sehr reich gewesen / vnd sehr grosse Gefäß von Gold vnd Silber machen lassen. Von diesem ist das Geschlecht Coccopanaca kommen. Seinen Leichnam ließ Consalvus Visardus / wegen des grossen Schatzes durch grosse Marter der Indianer verkundschaften / vnd mit Feuer verbrennen. Die Inbianer aber namen die Aschen / bewareten solche in einem Topffen / thäten damit groß Opffer / biß endlich Polus dieselbige beneben anderer Ingas Leichnam durch wunderbarliche Practicken auß der Indianer Gewalt gezogen. Sie waren Balsamirt / darumb er sie ganz vnd unverweset bekommen / durch diese Enziehung man er ihnen viel Abgötterey / die sie sonst mit den Leichnamen zutreiben pflegten. Die Indianer waren vbel mit ihm zufrieden / daß er Gottes Namen Viracocha führete. Aber er entschuldiget sich / vnd gab für / daß es ihm der Viracocha im Traum also befohlen hette.

Der vierde Pachacuti Inga Yupanguy.

Diesem ist in der Regierung nachkommen Pachacuti Inga Yupanguy / ein grosser Berwinder / vnd Stifter der Republicen. Er hat sechzig Jahr regieret / vnd kam der Anfang seiner Victorien daher / daß einer seiner ältern Brüder / welcher die Verwaltung im Krieg bey seines Vattern Lebzeiten / mit Bewilligung oberkornen / in einer Schlacht / so er mit den Changis gethan / geschlagen worden / vnd also mit wenig Volcks wider zu rück gezogen. Da diß der jüngste Bruder Inga Yupanguy sahe / gedacht er selbst Herr zu werden / vnd braucht folgenden List: Es habe ihn der Viracocha / als er allein / vnd vbel zu Muth gewesen / angeredt / vnd sich beklaget / daß / ob er gleich ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer aller ding sey / der da Himmel / Sonn Menschen vnd alles anders erschaffen / vnd in seiner Gewalt habe / man ihm doch nicht seine

Anlaß seiner Regierung.

gebürliche Ehr erzeige / sondern die Menschen / Sonn / Donner vnd andere Ding ihm gleich halte / die doch ihre Krafft vnd Wirkung von ihm hetten: Darumb thet er ihm zu wissen / daß man den im Himmel / da er sey / Viracocha Pachayachachic / das ist / den allgemeinen Schöpffer nennen sollte. Damit man aber glauben möchte / daß diß wahr were / sagt er / wiewol er allein were / wolt er doch mit solchem Titul Volck auffbringen / vnd die Changas / ob deren gleich viel weren / überwunden: Er wolt ihn auch zu einem Herrn machen / vnd Volck schicken / wie dann geschah.

Dann er bracht mit diesem Titul ein grosses Volck zusammen / er erlanget den Sieg / macht sich selbst zu einem Herrn / nam seinem Vatter vnd Bruder / welche er in einer Schlacht überwunden / alle ihre Herrligkeit vnd Regiment / nach solchem überwandt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg verordnet er / daß man den Viracocha solt für einen allgemeinen Herrn halten / vnd der Sonn vnd Donners Bildt verehren solte / darauff man des Viracocha Bildnuß ober der Sonnen / Donners vnd aller anderen Creaturen Bilder erhaben vnd gesetzt hat. Wiewol er aber hernach für die Sonn / Donner vnd andere Guacas gewisse Länder vnd Dörffer außsonderte / so ordnet er doch kein Ding dem Viracocha / dieweil er ein allgemeiner Herr vnd Schöpffer aller Creaturen were / vnd deren Ding keines bedürffte / Da er den Changis obgelegen / sol er zu seinen Kriegsknechten gesagt haben / sie hetten den Sieg nicht erlanget / sondern etliche Männer / welche ihm der Viracocha zugeschicket hette / dieselbige hette niemand / als er allein gesehen / welche nachmals in Stein weren verkehret worden. Darumb ließ er ein hauffen Stein auff dem Gebirg suchen / richtet sie auff zum Gottesdienst / opffert vnd betet sie an / führet sie auch nachmals mit grosser Andacht mit zu Krieg / vnd vermeinet dadurch gewissen Sieg zu haben.

Er richtet auch ein grosses Bild auff / vnd setzet es auff einen Stuel von lauterem köstlichen Gold. Seinen Leib vnd Begräbnuß hat Licentiat Polus zu Cusco gefunden / vnd nach Torocache geführet / welcher noch ganz vnd unversehret gewesen / als ob er erst gestern verstorben / wiewol er schon auff die achtzig Jahr todt gewesen.

Nach diesem Inga ist gefolget Topa Inga Yupanguy / vnd nach ihm sein Sohn / eben desselbigen Namens / der das Haus vnd Geschlecht Apac Aillo gestiftet hat.

Der fünfte Topa Inga Yupanguy.

Der sechste
Inga Guai-
nacapa.

Auff diesen ist an die Regierung kommen Inga Guainacapa / das ist / reich vnd kluger junger Mann / welcher auch mit beyden / mehr als keiner seiner Vorfahren vnd Nachkommen ist begabet gewesen: Dann er war verständig / macht in allen seinen Landschaften schöne Ordnungen. In Kriegssachen war er klug / mühtig vnd glückselig / daher er viel Siegs erlangete / vnd sein Reich vber alle seine Vorfahren mercklich erweiterte / Er starb im Königreich Quito / vierhundert Meilweges von seinem Reich abgelegen / welches er vor der zeit erobert hatte. Sein Leib ward auffgeschnitten / vnd nach seinem Befehl das Ingewende mit dem Herz zu Cusco / der Körper aber in dem weitberühmten Tempel zu Cusco begraben / Er hat viel statliche Monumenta vnd Gedächtnissen von gepflasterten Wegen / Gebäuden / Festungen / Schlössern vnd andere schöne Werck / hinterlassen. Dieser König ward noch bey Lebenszeiten als ein Gott angebeten / welches bey seinen Vorfahren nicht geschehen war. Da er starb / tödtet man tausent Personen auß seinem Haufgesindt / die ihm im andern Leben dienen sollten. Diese starben gar freywillig / vnd erbotten sich vber diese noch viel mehr zusterben / Seines Schazes vnd Reichthums gleichen war noch bey keinem König gesehen worden. Als die Spanier kurz nach seinem Tode ins Land kamen / wendeten die Indianer allen Fleiß an / wie sie den Schatz verbergen möchten: Aber / als endlich Attabaliba gefangen ward / brachte man dessen ein groß theil gen Caxamalca / seinen Sohn damit zuerledigen. Er sol innerhalb Cusco vber dreyhundert Kinder vnd Kindes Kinder gehabt haben. Sein vnd seiner Mutter / balsamirte Leiber / schicket Polus gen Limam / die Abgötterey damit abzuschaffen.

Der siebende Inga
Tito Cussingualpa /
der Guascar.

Nach diesem Guainacapa folgte sein Sohn Tito Cussingualpa / den man nach der zeit Guascar Inga genennet / dessen Leichnam ward auß Befehl des Obersten Attabaliba verbrandt. Attabaliba aber / der auch ein Sohn des Guainacapa war / legte sich als er sein Residenz zu Cusco hatte / wider seinen Bruder / zog mit einem gewaltigen Heer gegen ihn auß / seine Obersten Quizquiz / vnd Chilicuchima namen den Guascar Inga in der Statt Cusco gefangen / wiewol er für den rechten Herren vnd König erkandt vnd angenommen worden / deswegen viel Unterthanen / sonderlich aber sein Hoffgesind sehr entrüstet war / Als sie nun in solcher Noth standen / thaten sie viel Opffer / weil sie nicht stark genug waren / ihren Herren loß zumachen /

Dann die Obersten / so Guascar gefangen hatten / waren zu mächtig / zu dem kam Attabaliba mit einem grossen Heer auch herzu: Entlich / als des Guascars Parthey sahen / daß sie solche Gewalt viel zuschwach waren / thaten sie dem allgemeinen Schöpffer Viracocha ein Opffer / vnd bathen: weil sie ihren Herrn nicht erlösen könnten / daß er doch Volck vom Himmel schicken wolte / damit sie ihren Herren auß dem Gefängnuß erretten möchten.

In dem sie nun also groß Vertrauen auff ihr Opffer setzten / kömpt ihnen die Zeitung / daß ein Volck vbers Meer kommen / vnd den Attabaliba gefangen hette. Weil nun der Spanier / so den Attabaliba zu Caxamalca gefangen / so wenig waren / vnd solches eben dazumahl geschah / da die Indianer dem Viracocha das Opffer gethan / nenneten sie die Spanier Viracochas / dann sie glaubten / solche weren von Gott gesandt / darumb sie noch heutiges Tags denselbigen Namen behalten haben / wann sie sich nur darnach besser gehalten hettten / Mann sihet aber allhier Gottes Versehung / dadurch die Spanier in Indiam kommen / dann so diese zween Brüder nit zwispältig gewesen / vnd die Indianer nicht gemeinet hettten / daß die Spanier ein Himmlisch Volck were / so were es fast vnmöglich gewesen / daß sie in Peru hettten einbrechen vnd dasselbige erobern mögen.

Da nun diese zwee Brüder waren hingerichtet / hat sich Wangocapa / der dritte Sohn Guainacapa des Regiments vnternommen / vnd die Statt Cusco / welche Franciscus Pizarus schon erobert vnd eingenommen / hart beängstigt: Er hat aber endlich vngeschaffter dinge widerumb abziehen / vnd sich gen Vilcabamba ins Gebirg begeben müssen / An diesem Ort hielten sich die Nachkommene der Ingas / biß auff Amaro / den die Spanier fiengen / vnd auff dem Platz zu Cusco hinrichteten lieffen / welches den Indianern sehr wehethet / daß man ihren rechten natürlichen Herrn öffentlich hinrichtete. Mann hat auch nach diesem die Nachfolger auß der Ingen Geschlecht gefänglich eingezogen.

Nur einer des Guainacapa Sohns Sohn hat sich tauffen lassen / vnd zu den Spaniern wider seinen Bruder Wangocapa geschlagen / vnd hiedurch das Thal Nucay sampt andern dingen mehr erlangt / welches nachmals seine Tochter von ihm geerbet hat / Also hat diß gewaltige Königreich Peru ein ende genommen. Vnd achten wir die andern Nebenlinien der Ingen zubeschreiben vnndtig.

Der achte
Inga Attabaliba.

Der neun-
te Inga
Wangocapa.

Wollen

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 399

Von dem
Mexicanischen
Königreich.

Wollen nun auch von dem Ursprung/
Succession vnd Beschaffenheit des Mexica-
nischen Reichs handeln / vnd dasjenige kürz-
lich erzehlen / was am meisten hierin in acht
zunehmen / nötig seyn wird. Da man dann
anfangs auß ihrem Regiment vnd schönen
Ordnungen zusehen hat / daß sie sehr Poli-
tisch gewesen. Von dem ersten König Aca-
mapich / bis zum letzten Motecuma dem an-
dern des Namens / hat keiner das Reich geer-
bet / sondern sind allesamt durch die Wahl
dazu auff vnd angenommen worden. Die
erste Stimm gab die Gemeine / welches nach-
mals durch die Vornembsten außgeführt
ward. Zunzeiten Iscoalt des vierdten Königs
hat man vier Churfürsten geordnet / wel-
che neben zween Königen dem zu Texcuco

vnd Tacuba einen König erwählen solten.
Sie namen gemeinlich junge Männer zu Kö-
nigen / weil solche die Krieg fleißig brauchen
musten. Vmb dieser Ursachen willen beger-
ten sie Könige / vnd erkohren zu dieser Digni-
tet / die sich wol dazu schickten / vnd zum Krieg
einen rechten Lust vnd Ernst bey sich hatten.
Wann die Wahl des Königs geschehen / hiel-
ten sie zwey Fest / das eine ward angerichtet /
wann der König das Regiment annahm / auff
solche weise : Sie giengen mit sonderlichen
Ceremonien in den Tempel / opfferten auff
den Feuerpfannen / die sie Göttlich nenneten /
vnd stets für dem Altar des Abgotts mit Fe-
wer stunden. Nach solchem hielten sie viel O-
rationes / nach Rhetorischer Art / darzu sie
grossen Lust hatten.

Königliche
Wahlfest.



Das ander Fest ward gehalten bey der
Krönung / Ehe aber die Könige gekrönt wur-
den / mußten sie zuvor ein Feldschlacht gewun-

nen haben / vnd ein Anzahl Gefangener brin-
gen / welche man ihren Abgöttern opffert /
Wann diß geschehen / kam er mit grossem
Pracht

El ij

Pracht und Triumph / vñnd ward herzlich empfangen / so wol von denen im Tempel / die ihm mit einer stattlichen Procession / Gesång und unterschiedlichen Instrumenten entgegen giengen / so wol auch von seinen Hoffdienern / die ihn mit ihrer Music empfiengen / das Königlich Merckzeichen oder Kron war fornher wie ein Myter / hinten aber ombgeschlagen / daß er also nicht ganz rundt war / das förderst theil stach höher / wie ein Spitze. Der König zu Tezcuco hatte den Vorzug mit seiner Hand den König zu krönen. Die Mexicaner waren ihren Königen gar getrew vñnd Gehorsam. Anfänglich hielten sie ein mäßige Hoffhaltung / weil sie arm waren / da sie aber an Macht und Vermögen zunamen / also wurden sie auch täglich prächtiger.

Empter
nach dem
König.

Nach den Königen hatten sie sonderliche Gradus und Ehren Titul / unter den Herren und Edel Leuten / damit ein jeder wissen mochte / wem man die größte Ehr erzeigen sollte / Nach dem König war das Ampt der vier Churfürsten / welche gemeinlich auß des Königes Brüdern oder Freunden erwählt wurden / man hieß sie Prinzen der Wurfflanken / deren sie viel zugebrauchen pflegen. Nach diesem waren die Menschenpalter oder Durchhawer. Die dritten waren die trakende Blutfürker oder Blutvergießer / diese drey Titul stunden den Kriegs Leuten zu.

Über diese hatten die vierde Stelle die Herren vom schwarzen Hauß / waren Kirchenrath / wurden also genennet / weil sich die Priester mit schwarzer Farbe anstrichen. Diese vier Empter waren im hohen Rath / ohn dessen Bewilligung man nichts verrichten mocht / noch dorfft. Nach absterben eines Königes / mußte man auß diesen vieren Emptern einen neuen erwählen. Neben diesen waren viel Consistoria vñnd Richterstuel / die ihre Richter / Auditores / und diese ihre Substituten / Correctores / Schultheissen und dergleichen / hatten / Alle diese Amptverwalter waren unter den vier Churfürsten / die allein über das Blut zurichten hatten. Die andern Richter alle / mußten diesen vieren ihre Brtheil überschicken. Bisweilen bracht man auch dem König die Reichshändel für. Mit den Gütern ward auch ein schöne Ordnung gehalten : Dann es waren allenthalben im Reich Amptleut Renth vñnd Schatzmeister bestellet / die das Einkommen / vom Meer und Wasser erhuben / und Monatlich nach Hoff lieferten / Neben diesen hatten sie ein große Anzahl der Kirchen vñnd Schulen / die sie im Gottesdienst / und deren Ceremonien fleißig unterrichteten.

Die Mexicaner hielten den Krieg am höchsten / darumb waren die vornembsten im Krieg ^{Des Adels Übung und Mu.} Edel Leut / und die sich wol darin hielten / bekamen stattliche Geschenke / wurden zu hohen Emptern und Ehren gezogen / und unter die Edel Leut gerechnet / mit dem Ehrentitul der Adler / Löwen vñnd Tugertthier gezieret. Ihre Waffen waren scharpffe Schermesser von Feuerstein / welche an einem Stock auff beyden Seiten fest gemacht worden. Diese Wehr war so scharpff / daß man einem Pferd den Kopff beym Nacken abschlagen können. Sie brauchten auch schwere Kolben / Speer vñnd andere Waffen / wie Spieß formieret / Wurffpfeil vñnd Stein. Sie trugen auch runde Schildlein mit Fedderbüschen im Streit.

Ihre Kleider waren Fell von Tugertthier / Löwen und andern grünnigen Thieren / trugen auch Feldzeichen vñnd Feddern auff dem Haupt.

Den Feind fielen sie schnell an / waren geschickt zulauffen und zuringen / Namen ihn der Opfer halben lieber lebendig gefangen. Des Königs Ritterschafft war ganz gewapnet / bis auß die grawe Ritter / welche nicht so hoch geachtet wurden : Diese trug zerschnittene Koller / welche ihnen bis über die Ohren giengen / hatten ihre besondere Feldzeichen / waren aber nur von der mitten hinauff gewapnet. Alle die Ritter mochten Gold vñnd Silber tragen / kleideten sich mit köstlicher Baumwolle / brauchten gülden und gemahlte Gefäß / und trugen Schuch. Der gemeine Mann aber / dorfft nur irden Gefäß brauchen keine Kleider noch Schuch anhaben / als nur von groben Nequen. Alle diese Orden hatten im Pallast ihre Wohnungen vñnd Titul. ^{Des Adels Wohnung.} Die erste Wohnung hieß und war der Prinzen und Fürsten Gemach / die ander / der Adler / die dritte der Löwen vñnd Tugertthier / die vierde / der grawen oder fahlen Ritter. Die andern schlechtere Officier / hatten ihre Wohnung unten / vñnd so jemand außershalb diesen Losamenten herberget / ward er am Leib gestrafft.

Höchlich ist sichs zu verwundern / daß die Mexicaner ihre Jugend so trefflich vñnd wol ^{Der Jugend Übung und disciplin.} in ihren Sitten unterweisen lassen. Sie benamen ihren Kindern die Freyheit und Willen / welche zwey Ding / so sie ihnen gelassen werden / der Jugend ein Pestilenz sind / Sie vñten die Kinder in nützlichen vñnd ehrlichen Übung / zu welchem Ende in den Tempeln / sonderliche Schulen vñnd Zuchthäuser für die Knaben vñnd Mägdelein erbawet waren / So hatten sie ihre Aufseher vñ Schulmeister / welche

Von Eigenschaften der Nidergängischen Indien. 401

welche sie in löblichen Sitten unterwiesen / als demüthig seyn / die Eltern in Ehren zuhalten / ihnen zu dienen vnd Gehorsam zu seyn. Mann lehret sie auch singen / tanzen / vnd Kriegshändel / Mann gab ihnen hart Läger / vnd geringe Speiß / damit sie sich von Jugend auff zur Arbeit gewehneten / vnd nicht verzärtelt würden.

Des Adels
Schul.

Der Herren vnd Edel Leut Kinder / hatten besondere Schulen / wurden von ihren Eltern gespeiset / vnd alten erfahrenen Männern befohlen / welche sie neben guten Sitten zu Tugenden vermahneten vnd anführten / als Keusch zu leben / mäßig zu seyn in Essen vnd Trincken / zu fasten / nicht schnell zugehen / sondern fein auffrichtig zutreten. Wurden auch in Arbeit vnd schweren Dingen geübet. Man gab in solcher Aufferziehung achtung / wozu sie geneiget waren / befunden sie einen zum Krieg affectionirt / schickten sie ihn mit Essen / vnd allerhand Leibs Nothdurfft vnter die Soldaten / zusehen / wie es vnter ihnen zugehien / vnd was sie für Armuth litten. Mann legt solchen offte schwere Bürden auff den Hals / auff daß / wann sie sich dapffer hielten / desto leichter vnter die Soldaten auffgenommen würden / bißweilen kamen sie beladen zu dem Heer / vnd kehreten mit Ehrenzeichen widerumb heim / bißweilen kamen sie etwa zu weit / wurden gefangen / vnd wol gar getödtet. Wann aber die Zuchtmeister befunden / daß etliche nicht Lust zum Krieg / sondern zum Tempel Zuneigung hatten / wurden sie nach erreichtem Alter auß den Schulen in die Cellen des Tempels gebracht / vnd zog man ihnen die Geistliche Zeichen an. Dasselbst hatten sie widerumb ihre Priester / so sie in allen ihren Ceremonien unterwiesen / biß sie endlich auch Priester vnd Prælaten wurden.

Der Jugend
Kurzweil.

Diweil auch ein gut Regiment des gemeinen Nuses / zum theil in Ergötzlichkeit / vnd Kurzweil bestehet / so fern solches zu seiner Zeit getrieben wird / achten wirs nicht vnbequem seyn / der Mexicaner Brauch vnd Gewonheit dißfalls auch anzuzeigen: Die Tänze seind wol tausenterley Art bey ihnen / können derwegen nicht beschreiben werden / sie giengen aber alle nach einem Geläut vnd tritten / die sehr langsam auff ihre Päß kamen. Auch hielten sie Tänze mit Nummern vnd Teuffels Larven / vnd einer auff des andern Schultern / das meiste theil dieser Tänze spiel waren voller Abgötterey / damit sie ihre Götzen erhielten. Ihr Spielwerck waren kleine Pfeifflein / Trummen vnd Zinckenhörner. Darzu singen sie allesamt mit gleicher Stimme / Etliche singen ein Reimen oder zween von ihren Gedichten vor an / darauff

antworten die andern all mit ihrem letzten Vers. Etliche tanzen auff einem Seyl / Etliche stehen mit ihren Füßen auff einem Psal tanzen / vnd thun tausenterley Sprüng. Sie thun sehr viel Probstück ihrer Behendigkeit / in steigen / springen / ringen / schwere Gewichte zutragen / Schlag zutragen vnd dergleichen. Den kurzweiligsten Tanz nenneten sie So- lennele Mitote / welcher so hoch gehalten wird / daß sich offte der König dabey befand / ward gemeinlich im inwendigsten Tempel / vnd Königlich: n Pallast gehalten / mit grosser Geschicklichkeit vnd Ordnung / diß sey also genug von der Mexicaner Sitten / Regierung vnd Poliey / wollen nun auch von ihrem Ursprung / Succession / vnd Denckwürdigen Thaten / so viel möglich / geschehen kan / auffß kürzest tractiren vnd handeln.

Tanz So-
lennele Mi-
tote.

In new Spanien wohnete vorzeiten ein Geschlecht / so man Otomeyes nennet / welches gemeinlich arme Leute waren / vnd an wüsten Orten wohneten / vnd weit es gegen die andern Wilden ein Politisch Volk war / nennete man sie Navaatlacas / dieses Volk ist von fern gelegenen Orth auß Mitternacht kommen / da man jetzt das Reich Mexicon erfunden / darinnen sind zwei Landschaften / eine Azlan / das ist / ein Ort der Reyger / das ander Teuculhuacan / das ist / ein Land deren / so Götliche Großväter haben / In diesen Landschaften hatten die Navaatlacas ihre Wohnungen / Ecker / Götter / Gottesdienst vnd gute Poliey.

Von der
Mexicaner
Ursprung.

Nava-
tlacas.

Diese Navaatlacas waren in sieben Geschlechterhäuser vnd Nationes abgetheilet / da ein jeder sein sonderlich Gegent hatte / darin sie sich auffhielte. Sie mahlen ihren Ursprung / gleich als ein Höl oder Spelunc / vnd gaben für / wie sie auß sieben Hölen kommen / das Land Mexicon zubewohnen. Nach vnserer Rechnung wird es ins Jahr Christi 820. fallen / in welchem sie erstlich angefangen / auß ihrem Landt zuziehen. An diesem Weg zogen sie gar langsam / vnd nach dem Befehl ihrer Götter achtzig Jahr / da sie sonst in einem Monat / dahin hetten gelangen können. Inmittelt traffen sie die Länder an / wie sie von ihren Göttern gezeichnet waren / setzten sich drein / baueten vnd besetzten solche / Wann sie aber bessere Landschaften antraffen / ließen sie die vorigen Wohnplätz fahren / Doch mußten etliche dieselbige örter einhalten / sonderlich aber die Alten / Krancken vnd Verzagten.

Sieben Ge-
schlechter
der Mexi-
caner.

Die zuvor gemelte sieben Geschlechter zogen sämtlich auß. Die ersten waren die Sumilcos / das ist / ein Volk der Blum: Ecker: Diese baueten an der seiten gegen Mit-

1. Sumi-
lcos.



tag am Gestadt des grossen Sees zu Mexico
eine Stadt ihres Namens. Lang darnach bawet
1. Chalcas. das ander Geschlecht Chalcas / das ist / ein
Volck der Monaten / eine Stadt nach ihrem
Namen / vñ theilten die Grenz mit den Sul-
chilmicos. Das dritte Geschlecht waren die
3. Tepanecas. Tepanecas / das Volck von der Brücken / sol-
ches bawet vñnd bewohnet auch das Gestade
am See / ander Westseiten. Dis Volck meh-
ret sich / vñnd war ein zeitlang sehr mächtig /
4. Culhua. Nach diesen seind die vierdten Culhua / das ist /
das krumm Volck kommen / so Texcoco bewoh-
net haben / diese hatten ein schöne Sprach /
waren beredt vñnd holdselig. Das fünfft Ge-
5. Tlatlucas. schlecht waren die Tlatluicas / das Volck
vom Gebirg / die aller vnfreundlichsten Leut.
Als diese das Land rings vmb den See her-
umb besetzt funden / zogen sie fort auff die an-
dern Seiten des Gebirgs / funden daselbst ein
weites fruchtbares Land / baweten sehr viel

vñnd grosse Flecken: Ihre Hauptstadt nenne-
ten sie Quahunachua / das ist ein Ort / da des
Adlers Geschrey gehöret wird / heutiges Ta-
ges heist es die Marggraffschafft. Das 6.
Geschlecht war die Tlascaltecas / das Volck
des Brodts: Diese zogen vbers Gebirg Ost-
wärts hin / kamen biß vñter das Schneegebirg
bey dem berühmten Feuerberg / so zwischen
Mexico vñ de los Angeles ligt / funden daselbst
herliche Gelegenheiten / zerstreuten sich weit
vñnd breit / baweten vñterschiedliche Stätt
vñnd Flecken. Ihr Landschaft vñnd Haupt-
statt heissen sie Tlascala. Dieses Geschlecht
schlug sich zu den Spaniern / mit deren Hülff
sie die Landschaften einbekamen / daher seind
sie noch heutiges tags Tribut vñnd Zinsfrey.
Als diese Nationen erstlich die Lande anfieng
gen zu bewohnen / thaten jnen die Chichimecas
kein Leid / sperret sich auch nit darwid / sondn
es bedaucht sie etwas frembdes seyn / verwun-
derten

Von Engenschafft der Nidergängischen Indien. 403

Riesenwer-
den mit
List über-
wunden.

berten sich / vnnnd krochen in die Klüffte an den
Steinfelsen. Aber die Tlascaltecas / welche
auff der andern Seiten am Schneegebirg
wohnten / wolten sie keines wegs leiden / son-
dern griffen zur Wehr / ihr Landt zubeschir-
men / vnnnd weil sie Risen waren / vnderstund-
en sie sich diese Frembdlinge mit Gewalt zuver-
treiben. Aber sie wurden durch List der Tla-
scaltecas überwunden: Dañ dieselbige mach-
ten einen falschen Frieden mit ihnen / luden sie
zu Gast / vnnnd hielten ein grosses Pancket: Als
sie nun voll Weins vnnnd guter Ding waren /
namen sie denselbigen ihre Waffen / welches

grosse Kolben / runde Schleudern / hölzerne
Schwerder / vnnnd dergleichen / gewesen / nach
solchem tasteten sie die Risen mit Hülff etli-
cher gewapneten / die sie in ein Loch versteckt
hatten / an / die Risen aber / da sie nach ihren
Waffen grieffen / vnnnd sich zur Wehr stellen
wolten / deren aber keine funden / rissen sie von
den nechsten Bäumen die Eß so leichtlich ab /
als ob es Blätter weren / weil aber die Tla-
scaltecas sich in die Rüstung begeben hatten /
vnnnd ihre Ordnung hielten / überwunden sie
endlich die Risen / erschlugen sie alle / daß mit
einer davon vber blieb. Nach diesem Sieg ha-



ben die Tlascaltecas / wie auch die andern Ge-
schlechter gut Fried vnnnd Ruhe gehabt. Vnd
hielten diese sechs Geschlechter gute Freunde-
schafft mit einander / bestatteten sich zusam-
men / vnnnd theilten das Landt Friedsam vnter
sich: Ein jegliches vnterfieng sich mit Ehren
sein Gemeinde zubessern / vnnnd berühmt zu-

machen / biß sie sehr zugenommen / vnnnd gewalt-
tig worden. Als nun die Barbarischen Chi-
chimecas solches sahen / wurden sie zahmer
vnnnd leutseliger / fiengen an Kleyder zutragen /
vnnnd mit den Leuten vmbzugehen / biß sie end-
lich Obriigkeiten erwehlet / vnnnd gute Policys
ordnung angerichtet.

El iiii

Als

7. Mexi-
caner.

Anlaß ih-
rer Reise.

Abgott
Xislipusli
Führer der
Mexica-
ner.

Oberste
Mexij.

Als nun 320. Jahr nach dieser sechs Na-
tionen Aufzug verfloß / sie New Spanien
gebetet / vnd bewohnt / auch das Land in ein
Policey Ordnung gebracht / seynd die auß der
siebenden Höhl vberkommen / welches der Me-
xicaner Nation ist / die zogen / wie die andern /
durch die Provinzen Aztlan vnd Teculhuas-
can / welches ein Politisch / lustig / holdselig
vnd streitbar Volck war. Diese beteten den
Abgott Xislipusli an. Der Teuffel / welcher
durch diesen Abgott redte / vnd das Volck re-
gierte / befahl ihnen / sie sollten auß ihrem Land
ziehen / verhieß ihnen / er wolt sie zu Fürsten
vnd Herren machen / vber alle Landschaften /
so die sechs Geschlecht gebetet hätten / wolt
ihnen auch geben ein vberflüssiges Land von
Gold / Silber / Edelgestein / Federn / köst-
lichen Mänteln vnd Kleidungen. Auff diese
Zusag zogen sie auß / hatten ihren Abgott bey
sich / den vier der vornehmsten Priester / in ei-
ner Laden von Birne gemacht / trugen. Sol-
chen Priestern offenbaret er in geheim / was
ihnen auff der Reiß würde begegnen / vnd wie
sie demselbigen vorkommen sollten / er lehrt sie
auch die Gesetze / Gottes Dienst / Ceremonien
vnd Opfer: vñ hielt sie dermassen im Zaum /
daß sie nicht ein Fußstapffen ohne seine Er-
laubnuß dorfften fortsetzen. Er war ihr Weg-
weiser vnd saget ihnen / wohin sie reisen / vnd
wo sie bleiben sollten / darauff folgeten sie sei-
nem Befehl in allen Dingen. Wann sie an
ein Ort kamen / baueten sie ihrem Abgott in
Mitte des Lagers ein Tabernacul / setzten ihn
auff einen Altar auff Päpstliche Manier zu-
gerichtet / hernach baueten vñ säeten sie die
Aecker mit Korn vñ Erbes zu ihrer Not-
turfft. Zogen sie dann weiter fort / ließen sie
das gesäete auff dem Feld stehen / den alten /
kranken vñ kleinnütigen Leuten zu einer
Aufenthaltung / die sie freywillig hinder sich
ließen / damit das ganze Landt von ihrer Na-
tion möcht bewohnet werden. Dieses alles
scheinet dem Aufzug der Kinder Israel auß
Egypten fast gleich / darauff zusehen / wie der
Teuffel als Gottes Aff / solches alles nach-
thun wöllen. Man hat niemals einigen Teu-
fel funden / d also mit den Leuten vmbgangen /
als dieser Xislipusli / so hat man auch von
dergleichen Gottesdiensten vñ gewulichen
Opffern niemals gehört / als dieser Teuffel
sein Volck gelehrt hat. Der Oberste dieses
Volcks hieß Mexij / darvon nachmahls der
Nahme des Volcks / Landschaft vñ Statt
Mexico entstanden. Dis Geschlecht hat wie
die andern allgemach fortgezogen / vnterwe-
gens an vñ unterschiedlichen Orten / sich auf-
gehalten / endlich seynd sie nach vielgehabter
Mühe vñ außgestandener Gefahr in das

Fischreich Landt Mechoacan ankomen / vñ
sich daselbst gänzlich niederlassen wöllen. Aber
ihr Abgott hat es ihnen abgeschlagen / doch er-
hielten sie durch viel Bitten vñ Flehen / daß
er ihnen vergönnete etliche ihres Volck da zu
lassen / ein solch gut Land zubawen. Der Ab-
gott lehrete sie auch / wie sie es anrichten / vñ
zu Werk bringen möchten. Als sich nun ein
Theil Volcks beyderley Geschlechters in dem
schönen See Pazcuaro / ins Bad begeben /
hieß der Abgott ihnen die Kleider nehmen / vñ
die andern ohn Getümmel fortziehen : wel-
ches also geschah. Da nun die hinterlassenen
sich genugsam erlustirt / auß dem Bad ka-
men / ihre Kleider nicht funden / vñ sich von
den andern betrogen zuseyn spüreten / erschra-
cken vñ klagten sie hefftig vber ihren Unfall /
vñ gerietten dermassen in Haß gegen sie /
daß sie ihre Tracht vñ Sprache veränders-
ten / vñ daß die Mechoacaner den Mexicanern
sehr feind gewesen / ist daher auch abzunemen /
daß die Mechoacaner dem Marggraffen von
Thale Glück wünscheten / als er die Mexi-
caner überwältigte.

Mechoacan vñ Mexico ligen mehr dann
50. Meil Wegs von einander / darzwischen
ligt Malinalco / An diesem Ort klagten sie
vber ein Weib auß ihrer Gesellschaft / wie
daß sie ein grosse Zauberin were / die man ein
Schwester ihres Gottes nennete / vñ daß sie
mit ihrer Zauberkunst den Leuten grossen
Schaden zufügete / vñ für ein Göttin wolt
angeruffen seyn. Darauff befahl der Abgott
dem Volck in geheim / daß sie seine Schwes-
ter / das Alte böse grimmige Weib / mit all ih-
rem Haushesind verlassen / bey Nacht auff-
brechen / auch keine Spür mercken lassen sol-
ten / wo sie hingezogen : welches sie dann ge-
than. Als die Zauberin sich also betrogen vñ
verspottet fand / bauete sie daselbst gedachten
Flecken Malinalco / dessen Inwohner her-
nach alle grosse Zauberer gewesen. Da nun
die Mexicaner durch diese Zwenracht / vñ
wegen der Kranken / alten vñ kleinnütigen /
so sie hie vñ da gelassen / sehr geschwecht wor-
den vñ abgenommen / wolten sie sich zu Cu-
la wider vñb niederlassen / biß sie stärker wur-
den / daselbst befahl ihnen der Abgott einen
Fluß abzdämmen / damit sich das Wasser
auff ein grosses flaches Feldt möchte ergies-
sen. Sobald sie nun dieses gethan / ward ein
grosser See / vñ vmbgaben sie das groß Ge-
bierg Coatepec / vñb welches stierings her vñb
viel vñb mancherley Art von Bäumen set-
ten. In den See kamen viel Fisch / vñb auff
den Bäumen hielten sich viel Vögel / vñb
solches Lusts willen / vñ weil sie von der Rei-
se müd waren / auch der Ort ihnen wol gefiel /
vñb

Machaca-
ner Bad-
leut verlas-
sen.

Klag vber
ein Zauber-
in.

Malinalco
von einer
Zauberin
erbawet.

vnderstünden sie daselbst zubawen vnnnd nicht weiter zuziehen. Hierüber ergrimmet der Abgott sehr / trawet den Priestern den Todt / befahl in den Damm wider abzugraben / vñ den Fluß widerumb seinen Gang haben lassen: zeigt inen auch darneben an / daß die vngesamten in künftiger Nacht ihrem Verdienst nach sollten gestrafft werden / welches auch also erfolget / dann vmb Mitternacht erhob sich an einem Ort im Lager ein groß Getümmel: Als man Morgens dahin kam / da wurden die jenigen / so vorgenommen am selbigen Ort zu bleiben / todt gefunden. Solchen todtten war die Brust auffgeschnitten / vñ das Herz heraus gelanget / dabey sie abnahmen vñ lerneten / wie in der Abgott wolte gedienet haben / darvmb man dann nochmals / wann man im opfern wollen / den Menschen die Brust auffgeschnitten / vñ das Herz heraus gereicht. Nach dieser Straff seynd sie auff seinen Befehl fortgeruckt / bis sie auff ein Meil Wegs bey Mexico gen Chapultepec kómen / welches Ort lustig vñ sehr berühmt ist. In diesem Gebirg befestigten sich die Mexicaner auß Furcht für den andern Nationen / so diß Land bewohnten / vñ allesamt Feindschaft mit inen hielten / sonderlich weil Copil / obgedachter Zauberin Sohn auß großem Neid gegen die Mexicaner die benachbarten Völcker anreizete / daß sie mit gewehrter Hand die Mexicaner angreifen vñ vertilgen solte / welches sie auch vnderstünden / vñ setz sich gemelter Copil auff eine Berg mitten im See Acopilco / vermeinete daselbst zubleiben / bis die Mexicaner außgerottet würden. Die Mexicaner aber vberfielen ihn auß Racht ihres Abgotts / ehe er sichs versähe / sein Herz brachten sie dem Abgott / der befahl solches ins Meer zuwerffen / auß welchem nachmahls / wie sie fürgeben / der Baum Tunal soll erwachsen / vñ Mexico daselbst erbawet worden seyn: Darnach hielten die Chalcas mit den andern Nationen / wider die Mexicaner eine Schlacht / darinnen ihr Oberster Bixilovitti vmbkam / aber sie siegeten doch endlich / machten in der Feinde Schlacht Ordnung einen Weg / vñ zogen also bis gen Atlacuharaya in der Culhuas Flecken / daselbst stierckten sie sich widerumb vñ wurden nachmahls von den benachbarten mit Frieden gelassen.

Nach diesem fertigten die Mexicaner auff ihres Abgotts Befehl Gesandten ab / an die Herren zu Culhuacan / vñ baten vmb ein Platz / da sie bawen vñ wohnen möchten. Die selbige wiesen sie gen Ticaapan / das ist / weiß Wasser / vermeinend / sie sollten daselbst vmb der vielen Schlangen vñ anderer Thier wil-

len / so auß dem Gebirg dahin kamen / sterben vñ verderben. Der Abgott riecht inen solches anzunehmen / lehrte sie / wie sie den Thieren die Gifte nehmen / vñ ohn Verletzung zu jrer Speise gebrauchen sollten. Als die Herren zu Culhuacan solches vernahmen vñ sahen / wie sie das Land baweten / öffneten sie inen die Statt / ließen sie handeln vñ hielten Freundschaft mit inen. Der Mexicaner Abgott hat- te dieses zu einem bösen Endt angestellt / gab bey den seinigen vor / diß were der Ort nicht / da er zubleiben begehrete / sondern sie müßten abziehen vñ zwar mit Krieg / hierzu mußten sie ein Weibs Person / welche ein Göttin der Vneinigkeits were / suchen. Er gab ihn aber hierzu diese Anleitung: Sie sollten des Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner / vñ Mutter ihres Gottes begehren. Dem König gefiel solches / vbergab ihnen seine Tochter wol gezieret vñ gekrönet. Aber auß Befehl ihres Mörderischen Abgotts ward diese Tochter gang greulich getödtet / ihr die Haut abgezogen / vñ einem Jüngling / mit ihrer Kleidung / angezogen / setzten also des Königs Tochter bey den Abgott / weyheten sie zu einer Göttin vñ Mutter ihres Gottes / betteten sie an / vñ nandten sie vnser Groß Mutter. Damit waren sie noch nicht ersättiget / sondern luden ihren Vatter / daß er kommen / vñ seine Tochter die Göttin anbeten solte. Der König kam mit vielen Verehrungen vñ Gefärten / man führete sie in ein finstere Capell zu dem Abgott vñ seiner Tochter. Da er nun den Weyrauch auff die Feuerpfannen legte / vñ damit ein Flamm machte / erkandt er die Haut seiner Tochter / mercket also ihren Betrug vñ Grausamkeit / lieff weinend hinauß / griff die Mexicaner mit zornigem Gemüht dermassen an / daß er sie zu ruck in den See trieb vñ ängstigte sie / daß sie darinn beynähe allesamt ersoffen weren. Doch stelleten sich die Mexicaner zur Wehr / verletzten ihre Feindt / verliesen die Gegendt vñ kamen gang matt vñ naß vber die See / die Weiber vñ Kinder machten ein groß Geschrey wider jren Gott / der sie in solche Noht geführet hätte.

Als nun die Zeit erschienen / daß der Engen- hafftig Abgott seiner Zusag wolt genug thun / weil die Mexicaner nicht länger vmb- weg gebrauchen / noch grössere Mühe auß- stehen konten. Da begab sichs / daß etliche alte Priester durch ein dick gewachsen Ort von Binken giengē / vñ an ein sehr klar Wasser kam / welches wie Silber scheinete / es bedau- chte sie auch alle Bäume / Wiesen / Fisch vñ alles anders weiß zu seyn / da verwunderte vñ erin-

Teuffels
Bosheit:

Betrug ge-
offenbaret:

Von Stif-
tung vñ
Aufbau-
ung Mex-
co.

Vngesor-
samten
Straff.

Warvmb
man das
Herz ge-
opffert.

Copil der
Zauberin
Sohn.

Wird vmb
bracht.

Die Herrn
zu Culhua-
can nehmen
die Mexi-
caner be-
triegliche
auff.

erinnerten sie sich der Weissagung ihres Abgotts / welcher dieses ihnen zum Warzeichen gegeben / daß ein solch Ort ihr Ruheplatz seyn / vnd sie daselbst vber das ander Volck Herren solten werden / fehret also weinend für Frewden widerumb mit dieser guten Zeitung ins Lager zu irer Gemeinde. In folgender Nacht befahl der Abgott Bishlipusli einem Alten Priester im Traum / sie solten in selben See einen Tunalbaum suchen / der auß einem Stein gewachsen / welches das Ort wäre / da der Zauberin Sohns des Copils Herk begraben worden. Auff angedeutem Baum würden sie ein schönen Adler finden / der sich stätiges daselbst hielte / vnnnd mit andern schönen Vögeln nehere. Bey diesem Warzeichen solten sie abnehmen / daß es der Ort sey /

Auß Copils Stei-
nern Herk
ein Tunal-
Baum ge-
wachsen.

dahin sie ihre Statt bauen solten / die alle andere vbertreffen / vnnnd durch die ganze Welt berühmt seyn würde. Des Morgens hielte der Alte Priester dieses alles der Gemeind für / darober sie zum allerhöchsten erfreuet wurden / vnnnd einhelliglich beschlossen / gemelten Ort zusuchen / Zogen darauff in grosser Andacht vnd Frewde ohne Verzug fort / theylesen sich auff beyden Seiten durch die ganze Einöde mit Binken / daß sie noch desselbigen Tags zu dem weissen Wasser / welches aber nunmehr Blutroht worden / ankamen. Da sie nun lang hin vnnnd her gesucht / ersahen sie endlich den Tunal Baum / so auß einem Stein gewachsen / darauff stund ein Königlich Adler mit aufgebreiteten Flügeln / wand seine Augen gegen der Sonnen / rings vmb



her stacken köstliche / schöne weisse / rothe / gelbe / blawe vnd grüne Federn / in seinen Klauen
Mexicaner aber hatte er ein sehr schönen Vogel. Als die

Mexicaner den Vogel sahen / vnnnd den Platz finden ihren
des Draculi erkannten / fielen sie allesampt Ruheplatz-
mider auff ihrer Knie / erzeigten dem Adler
grosse

Mexicaner
Wappen.

Abtheilung
des Volks.

Bau der
Stadt
Mexico.

Einzig-
keit in der
Aufthei-
lung.

Trennung
der Mexi-
caner.

Acama-
pixtli der
erst König
in Mexico.

große Ehr: Der Adler neiget auch sein Haupt
vnd sahe allenthalben hin. Auf dieses dankt
sageten sie dem Schöpffer vnd ihrem grossen
Gott Bishlipuzli als ihrem allgemeinen Väter/
der ihnen allzeit die Wahrheit gesagt / dar-
vmb nennete sie die Stadt nachmals Teuotitlan/
das ist / Tunal auff einem Stein / füh-
reten auch den Adler auff einem Tunal in ih-
rem Wappen / der in seiner Klauen ein Vo-
gel hatte. Den folgenden Tag baueten sie bey
dem Tunal ihrem Abgott ein schlechte Capel-
len: setzten ihn ein weil darein / bis so lang sie
den herrlichen Tempel erbaueten. Nach dies-
sem fiengen sie an bey ihren Nachbarn für
Fisch / Frösch / Gänß vnd dergleichen Was-
ser Vögel / die sie allda auß dem See fiengen/
Holz / Stein vnd Kalk zu kaufen / vnd be-
kamen zum Bau ihrer Stadt alle Notturfft.
Als sie noch an dem Bau waren / befahl ihr
Abgott einem Priester der Gemeine anzuzei-
gen / Sie sollten in der mitte den Ruheplatz
setzen lassen / vnd ein jeder Herr mit seiner ver-
wandten Freundschaft vnd Anhang sich in
vier vornembste Nachbarschaften abtheilen/
vnd ein jede Versammlung ihren Platz bau-
en / nach dem es sie am bequemsten seyn / be-
dachte: Desgleichen sollten sie einen jedern
Platz in vnderchiedliche Gassen abtheilen/
da man die Götter / so er anzeigen würde / ver-
ehren möchte. Welches alles verrichtet wor-
den. Aber in der Auftheilung der Gassen vnd
Straßen wurden sie vneins / meineten etli-
che von altem Herkommen / daß man sie ih-
rem Verdienen nach / besser bedencken sollen/
vñ dieweil sie es für ein große Schmach auff-
genommen / haben sie mit ihrem Anhang ein
Aufruhr erweckt / seynd am See nach der
Läng hinauß gezogen / vnd sich in dem dün-
nen vnd erhobenen Lande Tlatelluco nieder-
gelassen / den andern Mexicanern so großen
Trang vnd Verdriß gethan / daß sie be-
trahschlaget einen König vber sie zu erweh-
len / beschlossen vnter andern auch / sie wolten
keinen vnter ihnen selbst zum König neh-
men / damit kein Zwispalt deswegen vnter ih-
nen entstehen möchte. Da sie nun alles woler-
wogen / gedachten sie den König zu Culhuas-
can zu versöhnen / den sie mit seines Vorfah-
ren entlebten Tochter sehr erzörnet hetten/
vnderwählten zu ihrem König Acamapixtli
eines hohen Mexicanischen Fürsten Sohn/
dessen Mutter des Königs zu Culhuacan
Tochter war: fertigten hierauff Gesandten
an in welche ihm das Königreich neben einem
stattlichen Geschänck antragen sollten: Die
Gesandten thätten ihre Werbung folgender
massen: Grosser Herr / ewere Vnderthanen
vnd Diener / wir die Mexicaner / so in einer

Einöde von Dingen stecken / vnd von allen
Nationen der ganzen Welt verlassen seynd/
begehren ganz inniglich / weil dieses Ort / dar-
in wir wohnen / vnter ewerm Gebiet gelegen
ist / daß ihr vns ewer vnd vnser Kindes Kind
Acamapixtli zu einem Herren vnd König ge-
ben wollet / damit wir ein Haupt habē mögen/
der vns gebiete / entscheide / geleite / vnterweise/
wie wir ein recht ordentlich Leben führen sollen/
vnd vns auch für den Feinden beschützen / vnd
denselben Widerstand thun mögen / dargegen
wollen wir im gehorsam vñ vnderthänig seyn/
wie sichs gebürt / sintemal er von den Königen
zu Culhuacan vnd dem Mexicanischen Ge-
blüt herkommet. Der König führte ihn zu Ge-
müht / es würde ihm nit wenig Frommen bring-
en / wann er mit den Mexicanern / als einem
so klugen vnd streitbaren Volk einen Bund
machen würde / vnd verwilligte ihnen ihr Be-
gehre / sagte dabey / wann ein Weibsperson we-
re gefordert worden / wolt ers haben abgeschla-
gen. Fertiget in derhalben mit diesen Worten
ab: Gehe hin mein Kind / diene deinem Gott/
sey sein Statthalter / regiere dñ Geschöpf des-
sen / dardurch wir leben / des Herrn des Tags/
Nachts vnd der Winden. Gehe hin vnd sey
ein Herr der Wasser vnd Landes / so die Na-
tion der Mexicaner besitzet: Die Mexicaner
bedankten sich gegen dem König vñ führten
den jungen König sampt seiner Königin mit
grossen Ehren gen Mexico / da ward er von
menniglich empfangen / in einen ärmlichen
Pallast gebracht / auff den Königsstul gesetzt/
vnd fieng ihn ein alter Redner an auff diese
weise zu empfangen / vnd sprach: Mein Sohn/
vnser Herr vnd König / seyt vns in diesem ar-
men Hauß vnd Stadt willkommen / wir leiden
allhie in dieser Einöde von Dingen das jeni-
ge / so vns vnser Schöpffer auftraget. Seyd
ein Vorsteher vnd Schirmer dieser der Me-
xicaner Nation / als des Bishlipuzli vnser
Gottes Samen / in dessen Namen euch das
Gebiet vnd Gewalt zugestellet wird. Euch ist
wol wissend / dñ wir in vnserm Lande nit seynd/
wissen auch nit / was sich künfftig mit vns zu-
tragen wird / darauß jr abzunemen / daß jr all-
hier nicht zur Ruhe / sondern zu einer newen
Mühe kommet / daß jr werdet mit den Nach-
barn genugsam zuthun haben / vnd ein Knecht
seyn müssen aller dieser Menge / die vñ alle be-
nachbarten Völkern gehasset vñ angefeindet
werden / dieselben vnderstehet euch zu Freund
zumachen vnd Frieden mit ihnen zu halten / weil
wir in jrem Gebiet wohnē. Die Red dieses al-
ten Mans ist so hoch gehalten worden / daß sie die
Kind haben lernen / vñ auff die Nachkommen
fortpflanzen müssen. Nach geendeter Ora-
tion bedanket sich dñ König wege beschehener
Glück.

Wie der
neue Kö-
nig empfan-
ge worden.

Glückwünschung / verhiess seinen Fleiss anzuwenden und Sorg für sie zutragen. Desgleichen sie zubeschützen / beschirmen vnnnd zu helfen nach seinem Vermögen. Darauf ward ihm geschuldigt / geschworen / vnnnd eine Kron der Venetianer Herrschafft gleich / auffgesetzt. Vnd führte er nach der Deutung seines Namens in seinem Wappen ein Hand voll Riedpfeil.

Mexicaner
seltsame
Tribut.

Vnangesehen nun die Erwehlung dieses neuen Königs inen Anfangs wol gerieth / daß sie in einer kurzen Zeit ein seine Policy und Regiments Ordnung oberkamen / dar auff die Fremdden ein Auffsehens hatten. So blieben sie doch mit ihrem König denen von Tepanecas / ihren Feinden Zinsbar / vnd weil gedachtes Volcks König / sich vor der Mexicaner Macht / die immer zunam / besfürchtete / trachtete er nach ihrem Verderben / wie er möchte: Nam vom Tribut den Anlaß / daß dessen zu wenig were / sie solten ihm für sich Lunal vnnnd ander Bawholz zu seiner Statt bringen. Desgleichen ein Ackerwerck auffß Wasser von vnderchiedlichen Erbsen / solten dieselben wol wachsen vnd reiff werden lassen / vnnnd ohn einig Gebrechen durch das Wasser bringen. Würden sie aber solches nicht thun / solten sie von ihnen alle Feindschafft / vnd ire gänliche Aufrottung gewertig seyn. Die Mexicaner erzörneten sich ober solcher vnrechtmässigen Anforderung / die sie zuletzt vnmöglich bedachte. Aber ihr Abgott Xizlipustli tröstet sie / vnd verhiess ihnen solches alles zuwegen zubringen. Gab das Ackerwerck an / wie es solte auffß Wasser erbawet werden. Ließ den Grund von viel Zinsen zusammen mache / Erden darauff schütten / vnd den Acker zu den Früchten zu richten / vnd besäen / daß sie auff bestimpten Tag solch Ackerwerck von Mays / Axi / Blitum / Tomates / Frisolen / Chias / Kürbiß vnd anderen Dingen wol zeitig mit höchster Verwundrung deren zu Tepanecas liefferten. Aber ihr König ließ nicht nach / sondern weil er sah / daß sie mit Hülff ihres Gottes alles wol möchten zuwegen bringen / leget er ihnen auffß ander Jahr zum Tribut bey voriger Straff auff / daß sie auch auff diesem Ackerwerck im füsende vnd brühende Gänß vnd Kenher solten bringen / die also im ankommnen Jungen aufhecketen. Dessen wurde er mit Hülff ihres Abgotts auch gewährt / Vnnnd erschienen die Vögel also / da die Mexicaner eben an das Land zu Azcapuzalco stiegen. Darober sich der König höchlich verwunderte / sagte zu seinen Vnderthanen / diese Dinge weren vbermenschlich / wann die Mexicaner also fortführen / würden sie zu Herren ober alle andere

Noch seltsamer Tribut.

Völcker werden / den Tribut aber erließ man ihnen nit / sondern musten ihre Dienstbarkeit noch wol 50. Jahr tragen. Vmb dieselbige Zeit starb der König Acamapixtli / nach dem er die Statt Mexico mit vielen Gebäwen / Gassen / Wasserleitungen vnnnd Victualien gebessert vnnnd vermehret hatte. Er regierte ganz löblich 40. Jahr / vnd ob er wol Söhn hatte / vbergab er doch am Todtbett den Mexicanern ihre Freywahl eines Königs / bekümmerte sich sehr vmb den Tribut / daß sie Zinsbar seyn müßten. Zuletzt befahl er ihnen sein Weib vnd Kind / vnd beschloß sein Leben / mit höchster Betraurung der Vnderthanen.

Nach des Königs Begräbnuß vnnnd Begängnuß schritten die Mexicaner wider vmb zur Wahl / vnd nach vielfaltigen Rathschlägen namen sie vmb des verstorbenen Königs löblicher Regierung willen / seinen Sohn Xizilovitli / das ist / ein stattliche Federn / zum König / setzten ihm die Königliche Kron auff / salbten ihn mit der Göttlichen Salben / weil sie ihren Abgott ebenmässig damit zusalben pflegen. Ein Redner that eine Oration / vnderstund den König mühtig zumachen / sein Volk zuerlösen / vnd auß der Dienstbarkeit zubringen. Vnd damit sie von dem beschwerlichen Tribut erlediget würden / wurden sie ihm vmb des Königs Azcapuzalco Tochter Ayauchigual / die sie dann erlangten. Da nun dieselbigen nachmahls einen jungen Sohn gebär / begehrten die Mexicaner an den König Azcapuzalco ihm einen Dapffern Nahmen zugeben / bähnten darbey sie von dem beschwerlichen Tribut zuerledigen. Der König nennete seiner Tochter Sohn Chimalpopoca / das ist / ein rauchenden Schild. Den Tribut aber erließ er mit Verwilligung seines Volcks so weit / daß sie hinfüro Jährlich zwey Gänß vnd etliche Fisch zur Zeugnuß ihrer Vnderthänigkeit entrichten solten / vnd lebten also in gutem Frieden. Aber solche Freude währete nicht lang / dann ihre Patronin die Königin starb in wenigen Jahren / vnnnd bald darauff auch der König / nachdem er dreyzehn Jahr rühmlich regieret / vnd ober dreyßig Jahr alt worden.

Die lobigste
der ander
Mexicanische
König.

Erleichterung
des
Tributs.

Damit nun die Mexicaner die Freundschaft mit dem König Azcapuzalco erhielten / wählten sie ihres verstorbenen Königs Sohn Chimalpopoca zu ihrem König / ob er gleich nur zehen Jahr alt war / gaben ihm bey der Krönung die Königliche Zeichen / als Bogen / Pfeil vnd ein Schwert / nach ihrem Gebrauch / zur Bedeutung / in die Hand. Vnd dieweil die Mexicaner grossen Mangel an Wasser hatten / weil ihr See Morasig / vnd deswegen böß zutrincen / schickten sie zu ihres Königs

Chimalpopoca der dritte Mexicanische König.

Anlaß zum
Krieg.

Königs Großvatter dem König zu Azcapuzalco / daß er ihnen das Wasser zu Chapultepec / nur ein Meil Wegs von Mexico vergönnen wolte. Dieses schencket vnd gestattet er ihnen gern. Da sie aber solches Wasser mit grosser Mühe in die Stadt leiten wolten / die Rohrteucheln gefertiget / zerbrach ihr Gebäw auff dem See allenthalben / daß sie des Wassers nicht genießen kondten. Darauf begehreten sie an den vorigen König mit etwas härtern Worten / vielleicht Vorhabens / mit den Tepanecis Krieg zuführen / weil sie des Wassers nicht kondten genießen / vnd die Wasserrohr nicht halten wolten / daß er ihnen Holz / Kalk / Stein vnd seine Werkleute wolte zukommen lassen / damit sie ein beständiges Canal möchten zurichten / so nit verfaulete. Dem König vnd seinem Volck gefiel die Werbung sehr vbel / bedauht sie ein vermessen vnd stolze Bottschafft / vnd ein böses Fürhaben von Vnderthanen gegen ihre Obrigkeit zuseyn. Der König ward durch seine Räte noch mehr wider sie verhezt / daß sie darauff einen solchen Bescheid bekamen: Was sich wol die Vnsigen Leute beduncken ließen / sie wolten in kurzem zuverstehen geben / was sie von dieser Werbung hielten / vnd gedächten ihnen ihren Hochmuth wol nider zulegen / ließen darauff alsobald bey Leibstraff verbieten / vnd öffentlich aufruffen / daß kein Texanecaner mit den Mexicanern weder handeln noch wandlen / viel weniger aber in ihre Stadt gehen / noch sie in ihre Stadt lassen solten. Da nun der König zu Azcapuzalco sahe / daß seine Räte vnd Volck willens waren / die Mexicaner zuvertilgen / baht er / sie solten ihm zu vorn den jungen König stellen / darnach möchten sie es mit den Mexicanern nach ihrem Gefallen machen. Viel stimpften mit dem König ober ein / welche mit dem jungen König Mitleiden hatten. Aber die zween vornembsten waren darwider / hieltens für ein schädlich Fürnehmen: Dann ob gleich Chimalpopoca ihres Gebliuts were / wegen seiner Mutter / so würde er sich doch mehr zu der Väterlichen Parthey begeben / beschlossen demnach einhelliglich ihme das Leben zunehmen. Solches gieng dem König zu Azcapuzalco dermassen zu Herzen / daß er für Leid krank ward / vnd kurz hernach starb. Darauf rathschlageten die Tepanecis nicht lang / sondern stifteten bald ein Verrätherey an / fielen des Nachts / da der König zu Mexico vnd den Häusern schlieff in des Königs Pallast / erwürgeten in in aller Eyl / daß solches kein Mensch innen worden. Des Morgens da der Mexicanische Adel nach ihrer Gewonheit den Kö-

Azcapuzalco stirbt
vor Leid.

Mexicaner
König er-
mordet.

nig zubegrüßen kamen / in aber verwund vnd todt ligend funden / erschracken sie vber die massen / daß sie für Vnmuth zu Waffen griffen / den Todt ihres Königs zurechen. Als sie nun in diesem Grimm ohne Ordnung ließen / redet ihnen der vornembsten Ritter einer in die Sach / vnderstund sie mit solchen Worten auffzuhalten. Wohin eylet ihr Mexicaner / stehet still / vnd begehret ewer Herzen zu Ruhe / in Betrachtung / daß dasjenige / so man also vnbesonnen anfängt / langsam ein gut Ende erreichet / Wollet auch dafür haltē / ob gleich vnser König ermordet / daß daromb der Mexicaner Edel Blut noch nicht gar vertrocknet sey. Wir haben ja noch Söhne von den vorigen Königen bey vns / mit welchen wir eben dz verhoffen außzurichten / das wir mit den vorigen angefangen haben. Wollet derowegen nit also blind hinan lauffen / sondern wehlet erstlich einen andern König vnd Herrn / der euch anführe / vnd wider ewere Feinde ein Muth vnd Herz einspreche. Auff diese vnd dergleichen Rede ließen die Mexicaner ihr Fürhaben fahren / hielten des entlebten Königs Begängnuß / darzu luden sie die Herren zu Tezcucuo vnd Culhuacan / denen erzählten sie solche grewliche That der Tepanecas / bewegeten sie zum Mitleiden vnd Vnmuth gegen die Tepanecas / bahten darneben ihnen keine Beystand zuleisten / dann sie seyen gemeinet diese Mordthat zurechen / begehreten sonst von ihnen kein weitere Hülff.

Denen zu Tezcucuo vnd Culhuacan gefiel dieser Vorschlag wol / bohten ihnen Gewerbehandel vnd Tausch an / daß sie sich nach ihrem willen zu Wasser vnd Lande ihrer Nothturfft nach möchten versorgen. Nach diesem bahten die Mexicaner / daß sie bey ihnen bleiben / vnd einen König erwählen helfen wolten / welches sie dann thaten.

Hierauff versambleten sich die Reichs Räte vnd Ritterschafft einen andern König zu erwählen / vnd redete sie der Eltesten Redner einer also an: Euch / O ihr Mexicaner manglet das Licht der Augen / aber nicht des Herzens. Dann ob ihr gleich den verlohren / so ein Licht vnd Führer war / so ist doch euch Mexicanern noch das Herz blieben / vnd bleibet so viel dennoch vbrig / daß manden Mangel völiglich ersetzen mag. Dann sehet euch vmb / werdet ihr nicht einen oder zween / sondern viel trefflicher Fürsten vnd Söhne des Königs Acamapixtli für Augen stehen / auß denen erwählet euch einen nach ewerm Gutduncken. Gedencet / daß vns die Sonn ein kleine Finsternuß gemacht habe / vnd daß wir alsbald das Licht wider bekommen. Mexico ist mit dem Todt ihres Königs verfinstert worden.

Am

Dars

Iscoalt der
hierdie Me-
ricanische
König.

Krieg der
Mexicaner
wider die
Tepane-
cas.

Darumb so lasset die Son wider herfür kom-
men / erwählet auß diesen einen König / auff
den ihr ewer Augen schlaget vnnnd ewer Herz
neiget / dasselbige ist der / welchen ewer Gott
Bisliupugli erwählet. Da nun dieser Redner
sein Rede vollendet / beschloß er mit jeder-
mans Verwilligung / daß Iscoalt ihres ersten
Königs Acamapixtli Sohn zum König sol-
te erwählet werden. Vnangesehen aber / daß er
von einer Schlawin vnchelich geboren / ward
er doch wegen seiner guten Sitten / Tapffer-
keit vnnnd Klugheit / damit er die andern alle
vbertraff / zum König erwählet / vnnnd mit den
ordenentlichen Ceremonien alsobald gekrönet.
Darbey dann ihn voriger Redner seines tra-
genden Ampts erinnerte. Inmittelst hatten
ihre Feinde die Tepanecas beschloffen / die
ganze Nation der Mexicaner außzureutten/
vnd gänglich zuvertilgē / zu dem End sie dann
grosse Zurüstung gemacht hatten. Der newe
König zu Mexico gedacht dem Krieg ein An-
fang zumachen / vñ seinen Feinden vorzukom-
men: da aber der gemeine Mann sahe / daß ih-
nen ihre Feinde an der Mänge vnd Rüstung
weit fürgiengen / wurden sie zaghaft / vnnnd
bahnten den König demütiglich / er wolte einen
so gefährlichen Krieg nit anfangen / welcher
zu der Statt vnnnd des Volcks großem Ver-
derben gereichen würde / schlugen darauff für/
weil der jetzige König zu Azcapuzalco barm-
herzig were / solte man Fried von ihm begeh-
ren / ihm ihren Dienst anbieten vnd darneben
bitten / daß er sie auß diesen Vinsenbüschen
ziehen / vnd Raum in seinem Land vergönnen
wolte / auff daß sie vnter einem Herrn weren/
dieses aber desto besser ins Werck zurichten/
solte man jren Gott auff einer Sänfften mit
führen / damit er ihr Mittler vnd Fürsprecher
were. Da nun solchem Bedencken auch viel
vom Adel zuhielen / ward solches auff diese
masse vorzunehmen beschloffen / des Abgotts
Sänffte verfertigt / vnd sie zum Aufzug ge-
rüstet / aber es stund vnder der Gemeine Tla-
caell / des Königs Oheim ein schöner Jüng-
ling auff / der sagt mit vnverzagtem Gemüht:
Was ist diß? seyd ihr vnfininig / sollen wir vns
auß Kleinmütigkeit denē zu Azcapuzalco auff
Gnad ergeben? Begehret hierauff vom Kö-
nig ein besser Mittel zusuchen / damit sie bey
Ehren blieben / vnd sich nicht mit Schand in
der Feind Händ ergeben. Wieder König Is-
coalt vernam / was ihm sein Neve verständig-
lichen vorbrachte / hielt er die Gemeine auff / zu
versuchen / ob man irgendi ein besser Mittel
finden möchte / vnd hielt für rahtsam / des Kö-
nigs seines Feindes Gemüht zuuorn durch
ein Pottschafft zuerkündigē / da sich aber hier-
zu niemand wolte gebrauchē lassen / erbot sich

gemelter Jüngling / solche Legation zuver-
richten / ob es gleich Leib vnnnd Lebens Gefahr
auff sich trüge. Ob nun gleich alle Mexicaner
diß für ein tolle Kühheit hielten / beschloß doch
der König diesen Jüngling abzufertigen / da-
mit er des Königs Azcapuzalco Gelegenheit
vnd Sinn erfahren möchte / wolte also lieber
seines Neven Leben daran wagen / als die Ehr
der Gemeind. Darauff macht sich Tlacaellet
auff die Reise / kam zu den Wächtern / welche
Befehl vberkommen alle Mexicaner / so sie an-
treffen möchten vmbzubringen: diese beredet
er durch sonderliche Geschicklichkeit / daß sie in
für den König führeten. Der König verwun-
derte sich dessen höchlich / hörte sein Verbüß
an / vñ verstund / daß die Mexicaner auff Ehrs-
liche Mittel Frieden begehreten / vnd gab ihm
zur Antwort / wie er sich mit den Seinen des-
wegen besprechen wolte / vnd solt er folgenden
Tag wider erscheinen / vñ Antwort holē. Der
Jüngling begehrete Versicherung / daß ihm
hierzwischen kein Gewalt widerfähr / Aber es
ward im vom König abgeschlagē / vnd d Be-
scheid gegeben / er könd im kein Versicherung
gebē / möchte aber selbst seinen besten Fleiß ge-
brauchen: Auff diese weiß kehret Tlacaellet
wider gen Mexico / nachdem er die Wächter
vberredt / daß er wider kommen solte. Welches
dann auch geschach / dann der König zu Mex-
ico dancket ihm sehr für seine trewe Dienst/
schickt ihn abermals fort vmb Antwort anzu-
halten. Inmittelst war aber der König zu Az-
capuzalco von den seinen wider die Mexicaner
angereiket / daß / ob er gleich für sich gern Frie-
de gehabt / er doch jnen denselbigē abkündigen/
vñ dē Krieg ankündigē ließ / vñ kam d Gesan-
te durch Anweisung des Königs Azcapuzalco
durch ein klein Thürlein davon / da sonst die
Wacht ihn auff Stücken zerhauen hette.

Tlacaellet
ein trewer
Legat.

So bald nun die Mexicaner verstunden/
daß jnen der Krieg angekündiget worden / lie-
ßen sie nach ihrer Gewöhnlichen Kleinmütig-
keit zum König / begehreten auß der Statt zu-
weichen / vnd gaben gänglich verlohren. Der
König tröstet sie aber / sprach ihnen ein Man-
lich Herz ein / verpflichtet sich gegen jnen / wo
er würde verliehren / solten sie zur Rach in töd-
ten / vnd sein Fleisch auß vnflätigen Pfannen
essen / dargegen versprochen sie / so er den Sieg
würde erlangen / wolten sie im vnd allen seinen
Nachkommen Zins geben / seine Häuser vnd
Länder bauen / seine Waffen vnnnd Last im
Krieg nachtragen / vnd alles anders vollbrin-
gen / was gehorsamen Vnderthanen zustän-
de. Dieser Vertrag ward zwischē dem König/
Adel vñ Gemeind auffgerichtet. Darauff se-
het d König Tlacaellet zu einem Feld Ober-
sten / verordnet die dapffersten zu Haupt vnd
Befehlss

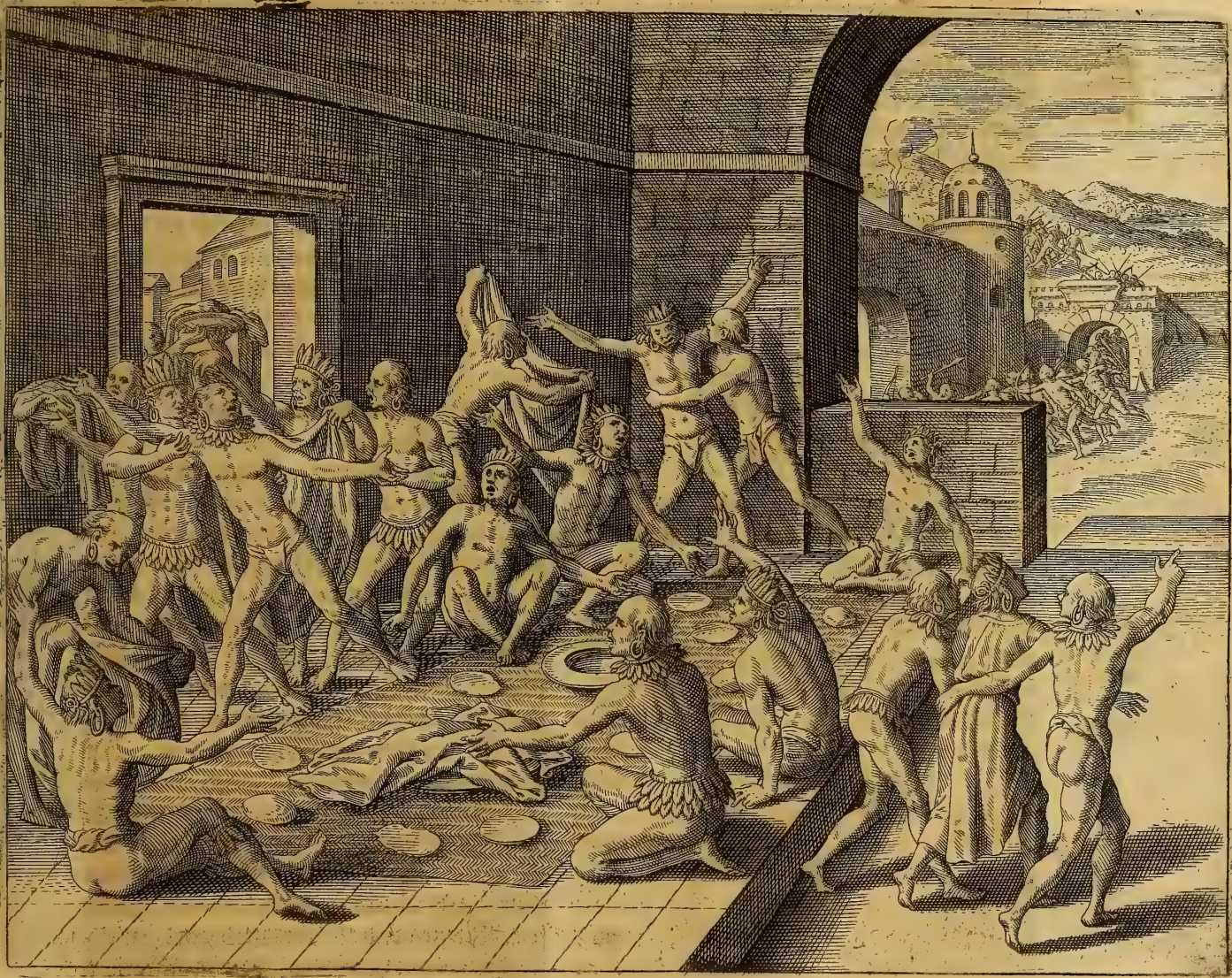
Von Engenschaft der Nidergängischen Indien. 411

Schlacht
zwischen den
Mexica-
nern und
Tepanecis.

Befehlsleuten/machtet zweyerley Schlacht-
Ordnung / die erste vnd mutigsten solten den
Einfall thun / die andere aber bey dem König
still halten / biß sie die ersten sehen durch den
Feind dringē. In dem sie nun in solcher Ord-
nung daher zogen / ward der König Azcapu-
zalco irer gewahr / siel stracks mit seine Volck
in grossen Grimm zur Statt hinauß / sein
Volck war mit köstlicher Rüstung von Gold
Silber vnd schönen Federn geschmückt vnd
versehē. Isoalt gab mit einer kleinen Trum-
men/so er auff dem Rücken trug/die Losung.
Von stund an erhob sich ein groß Geschrey/
Mexico/ Mexico/ vnd griffen die Tepanecas
an: Ob sie nun wol an der Zahl vngleich wa-
rē/ brachen doch die Mexicaner d' Feind Ord-
nung/das sie zu irer Statt zu flohen. In des

brach auch der Hinderhalt herfür / folgetē den
Flüchtigen in die Statt nach / brachten nach
ihres Königs Befelch alles vmb / was sie an-
treffen mochten/ daran ließen sie sich nicht be-
nügen/ sondern jagten auch denen nach / so in
die Wüsten vnd auff's Gebierr gestochen wa-
rē/vnd brachten sie vmb. Etliche Tepanecas/
so auff einen Berg gestohē/ warffen ire Waf-
fen herunder/ batē vmb Gnad/ erbotten sich ir
Land zubawen / wie auch Stein / Holz vnd
Kalk zugeben: Sie wolten auch die Mexica-
ner zu jederzeit für ire Herren erkennen. Dar-
auff befahl der König ihnen das Leben zuschen-
cken / vnd mußten sie solches mit Eydspfliche
angeloben. Also kehreten sie wider gen Azca-
puzalco / die Mexicaner aber mit einer stattli-
chē Deut nach Mexico. Des folgenden Tags

Der Mexi-
caner Sieg.



Theilung
der Auf-
beut.

ward der Vertrag mit dem König auff's neuw
mit dem Eyd besettiget / vnd nachmahls die
Statt vnd Landschaft Azcapuzalco aufge-

theylet / den ersten theil bekam der König / dem
andern der Feld Oberste Tlacaellel / den drit-
ten die Edelleut vnd andere / so sich im Krieg
Mit ii ritterlich

ritterlich gehalten. Auch gaben sie gemeine Länder vnter die Nachbarschafft zu Mexico/ damit sie mit demselbigen jr Opffer thun/ vnd den Gottesdienst verrichten möchten. Der gleichen Aufsteylung hat man hernach allezeit mit den eroberten Landschafften gehalten.

Dieser Sieg erweckte den Mexicanern noch mehr Feinde/ nemlich die Herren zu Tacuba vnd Cuyoacan/ die regten bey den vbrigen zu Azcapuzalco stets an/ daß sie von den Mexicanern widerumb abfällig werden/ vnd ihren Verlust rächen solten/ weil aber dieselbigen dermassen geschwecht/ daß sie nichts vnderstehen dorfften/ fiengen die zu Cuyoacan der Mexicaner Weiber/ wann sie auff den Markt giengen/ sie verhöhneten vnd ver-
Listiger Anschlag zum Krieg.

schmächten auch die Mannspersonen/ darvmb verbott d' König zu Mexico seinen Vnderthanen alle Gemeinschaft mit den Cuyoacanern zu haben/ ebener massen solt man auch keinen von Cuyoacan gen Mexico kommen lassen. Hierauff namen die Cuyoacaner dem Krieg ein Anfang zumachen/ mit List durch einen trogigen Schimpff zuwege zubringen/ welches sie also anstellten: Sie luden die Mexicaner auff eines irer vornembsten Fest/ nach dem sie nun gute Speiß aufftragen lassen/ vñ mit Tantzspielen sich wol erlustiret hatten/ ließen sie zu lest Weiber Kleidung an stat des Obs auffsetzen/ zwungen die Mexicaner solche anzu ziehen/ vnd damit gen Mexicon zu kehren/ warffen ihnen auch für/ daß sie auß Weiblicher Forcht den Krieg nicht angefangen/ vnangesehen sie genugsame Ursach darzu gehabt hettē. Darauff sollen ihnen die Mexicaner zu Widergeltung einen grossen Spott angethan habē/ in dem sie zu Cuyoacan in die Pforten ein grossen Rauch gemacht/ davon viel Weiber Mißgeburts bekomen/ auch sonst

Mexicaner streit vnd Sieg gegen den Cuyoacanern.

viel Leut gestorbe. Letztlich gerieth es zu einem offenen Krieg/ zog beyderschits zu Feld/ lieferten einander ein Schlacht/ in welcher d' Mexicaner Feldt Oberster Tlacaellel durch seine Tapfferkeit den Sieg erhielt. Dañ er ließ seinen König mit dem vñ Cuyoacan kampfien. Er aber nam mit etlichen tapffern Soldaten einen Vmbtschweif/ griff die Feind von hinten an/ zertrennet vñ schlug iren Hauffen/ daß sie in ihre Statt weichen mußten/ vnd dieweil sie sich in einem Tempel saluiren wolte/ schlug er sich mit dreyen Soldaten durch sie hin/ kam ihnen zu vor/ nam den Tempel ein/ steckt in in Brand/ zwang sie ins Feldt zu fliehen/ da sie dañ ein grosse Niederlag erlitten/ vñ den flüchtigen auff 10. Weil Wegs nachgeeylet ward/ wie sie die nun ereylet/ wurffen die Feinde ihre Waffen hinweg/ schlugen ire Hände zusammen/ ergab sich den Mexicanern auff Gnad/

bahten mit vielen Ehrenen vmb Verzeihung/ daß sie die Mexicaner als Weiber verachtet/ vnd bohten sich zu Schlawen an/ darauff sie zu Gnaden auffgenommen worden. Nach erlangtem Sieg kehreten sie mit einer grossen Beut von Gewand/ Waffen/ Gold/ Silber/ Kleynodien/ schönen Federn/ vnd einer grossen Menge Gefangenen wider heim. In dieser Schlacht/ demnach sich die von Culhuacan/ so den Mexicanern zu Hülff kommen/ sehr tapffer gehalten/ wurde sie mit Mexicanischen Feldzeichen verehret/ auff irer Seiten behielten/ vñ zu fernerer Tapfferkeit angemahnet.

Mit gleicher Mannheit haben auch die Mexicaner nachmals die Suchimilcos/ so die erste vnder den sieben Geschlechtern gewesen/ vberwunden vnd dahin gezwungē/ daß sie von irer Statt auff 4. Weil Wegs biß nach Mexicon einen gepflasterten Steinweg machen mußte. Da sich auch die Cuytlavaca vñ Tezcucuo an den Mexicanern reiben wolte/ wurden sie durch öffentliche Feldschlacht zu Gehorsam vnd vnder d' Mexicaner Reich gebracht/ vnd weil sich d' König zu Tezcucuo gutwillig ergab/ nam d' König zu Mexico inen iren König nit/ sondn macht in zu obersten Racht/ welcher Gebrauch dann nachmals in dergleichen Fällen blieben. Als nun d' König Iscoalt 12. Jahr mit grossem Glück regieret hatte/ fiel er in ein Kranckheit vnd starb. Er verließ das Reich dem Tlacaellel/ welcher aber für besser achtet Könige zumachen/ als selbst König zu seyn/ wie wir jeso vernehmen werden.

Die Wahl eines neuen Königs/ wie droben gemeldet/ stund bey den 4. Churfürsten vñ den zweyen Königen zu Tezcucuo vñ Tacuba/ diese 6. fordert Tlacaellel/ als der im größten Ansehen war/ zusammen/ mit denen er sich von d' Wahl eines Königs berathschlagete/ ward also mit einhelligem Beschluß erwöhlet Motecumader erst dieses Nahmens/ des Tlacaellel Neve. Da nun seine Wahl jederman wol gefiel/ ward ein grosses Fest angerichtet. Man führet den König mit grossem Schall in den Tempel zu den Göttlichen Feuerpfannen/ setzte in auff seinen Königlichen Thron/ da vollbracht der König viel Opffer von Tygerthier vñ andern Wildpret/ zog auch Blut auß seinen Ohren/ Backen vnd Schienen/ die Priester/ Eltesten vnd Hauptleut thaten darnach ire Orationes vnd wünscheten im allesampt Glück. Darauff wurden viel statliche Banketen/ Tantzspiel vnd Feuerwerck angestellt. Zu dieses Königs Zeit führt man ein/ daß d' Königin nach dem Fest d' Krönung selbst einen Krieg anfieng/ auff daß er Gefangene zum Opffer davon brächte/ welches dañ dieser König vollbracht/ in d' er seine Feinde zu Chalco befries

Mexicaner vberwunden die Suchimilcos.

Stem/ die zu Cuytlavaca vñ Tezcucuo.

Motecuma der fünfte Mexicanische König.

befriegete / vñnd zwar eine gute Anzahl der Feinde erobert. Aber sie nicht gänzlich auff dieses mal vñter seine Gewalt zubringen vermocht. Nach der Krönung zog d' König auch auß andere Landtschafften einzunehmen / gebrauchet sich hierinn allenthalben des Rahts Elacaell / den er / wie billich sehr liebete. Aber d' Krieg wider die zu Chalco / macht ihm grose Mühe / vñd fiel ihm sehr beschwerlich: dann es ward auch vñder andern sein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten ihn zu ihrem König machen / boten ihm dasselb ganz vñderthänig an. Ob ers nun gleich offtmahls abschlug / blieben sie doch nichts desto weniger auff ihrem Vornehmen / daß er sich endlich der Gestalt erklärete: Wo sie ihn ja zu einem König machen wolten / solten sie auff dem

Marckt einen hohen Mastbaum auffrichten / vñ obendarauff ein schön Schawgebaw machen / darinn er stehen möchte / die Calcos liefen solches also zurichten / in Meynung / daß er sich erklären würde. Versamleten sich darnach auff den Marckt / dahin auch seine Mitgefangene Mexicaner geführt wurde / die des König Bruder zu Mexico also anredete: O ihr tapffere Mexicaner / diß Volck wil mich erheben / vñnd zu ihrem König machen / aber die Götter werden nimmermehr gestattē / daß ich zu einem Verrähter an meinem Vaterland werden soll: Daromb wil ich euch hiemit lehren / daß ihr euch viel lieber solt tödten lassen / als euch zu ewern Feinden schlagen. So bald er dieses gered / stürzt er sich heronder vñd fiel zu kleinen Stücken. Vber dieses Specta-

ders löblichen That.

Moteu-
mz Bru-



eul wurden die Chalcos dermassen erzörnet / daß sie die Mexicaner allesamt mit Spies- sen durchstachen / vñnd sagten: Es were ein

bitter vñd arg Volck / dessen Herk der Teufel besessen hette. In folgender Nacht höreten sie ein jämmerlich vñnd trawrig Geschrey /
Am iii welches

Mexicaner
Sieg wider
die Cahlos
und andere.

Motecu-
ma erobert
viel Landt-
schaften.

welches zwei Eulen gegeneinander hielten/dar-
auf sie ihren endlichen Vndergang weissage-
ten/welcher auch erfolget: Sientmal der Kö-
nig Motecuma mit ganzer Macht gegen sie
aufzog/ und ihr ganz Königreich verderbet/
er erobert auch das Schneegebirg/ vnnnd ge-
wann das Land bis an das Nordmeer/wie auch
etliche Landschaften gegen dem Sudmeer/
also/das der König zu Mexico ein sehr mäch-
tiger Herr ward. Dieses alles geschach auß
Raht und Hülff des Tlacaelles/welcher von-
ter andern auch diß Bedencken gab/ man sol-
te die Landschaft Tlascala nicht einnehmen/
auff daß dieselbe deren daran gränzenden
Feinde bleiben/ die junge Mannschafft sich
mit ihren Waffen an ihnen vbeten/ sie auch
stets Gefangene zu ihren Opffern haben
möchten. Er richtet auch mit dem König ein
solche schöne Ordnung an/ mit Richtstulen/
Consistorien/Anzahl der Richter und Rahts-
herren/ daß sie hiemit denen in Europa wol
möchten gleich seyn. So ward auch das Kö-
niglich Haus in ein groß Ansehen gebracht/
dann er vermehrte den Hoff/ vnnnd ließ ihm
mit grösserm Pracht dienen. Es namen auch
die Gözendienst zu/ die Anzahl der Kirchen-
diener/ wie auch die Ceremonien wurden ver-
mehret/ vnnnd der grosse Tempel dem Visti-
pusli erbawet. In der Einweyhung dieses
Tempels opffert der König vnzehlig viel
Menschen/ welche sie in vnderschiedlichen
Kriegen gefangen hatten. Endlich als er 28.
Jahr löblich regiert hatte/ starb er: Seine
Nachfolger aber waren ihm weder im Glück
noch in Dapfferkeit gleich.

Tlacaellel
schlegt das
König-
reich ab.

Nach dem Todt und Begräbnus Note-
cuma griffen die Churfürsten und Könige wi-
derumb zur Wahl/ diesen præsidierte Tla-
caellel/auff den auch alle Stimmeneinhellig-
lig fielen. Er aber weget sich solcher Ehre mit
trefflichen Reden/vn wendete für/daß es mehr
zu des Reichs Nutzen gereichen würde/ da er
des Königs Statthalter vn Mitgehülff blie-
be/ inmassen er bis anhero gewesen/ sie sollten
nicht zweiffeln/ er eben so grossen Fleiß zu des
Reichs Nutzen anfehren würde/ als wann er
zum König gekrönt worden were. Welches
zwar ein Exempel/ des gleichen wenig gefun-
den wirdt/ daß einer die Arbeit eines Königs-
reichs auff sich nehmen wil/vnn doch die Ehr
und höchste Macht verweigert. Danun Tla-
caellel diese Wahl/ wie gedacht/ ganz vnn
gar abschlug/ mußten die Churfürsten zur
Berathschlagung einer andern Wahl schrei-
ten/vnn dieweil Tlacaellel seine Stimm auff
des abgestorbenen Königs verlassenen Sohn
Ticocic/ob der gleich noch gar jung war/wen-

Ticocic der
jüngste Me-

dete/ fielen ihm endlich die Churfürsten zu
vnn erwählten ihn zum König/ schritten al-
so baldt zu den gewöhnlichen Ceremonien/
durchbohrten ihm die Nasen/ vnn setzten zur
Zierd einen Smaragd drein. Er ward aber
seinem Vatter vnn Vorfahren vngleich/ vnn
für ein verzagten König gehalten. Dann da er
wider einen abgefallenen Feind aufzog/ verlohr
er mehr von den Seinen/ als er Feind gefan-
gen oberkam. Kehret also widerumb heim/
gab vor/ er brächte die Anzahl Feinde/ so
zum Opffer bey seiner Krönung nöthig we-
ren/ also ward er mit grossem Gepräng ge-
krönt. Aber die Mexicaner waren sehr vbel
mit ihm zu frieden/ daß er im vierdten Jahr
seiner Regierung starb/ da man dafür hielt/
daß ihm mit Gift vergeben worden. Was
aber der verstorbene König nicht vermochte/
dasselb vollbracht sein Bruder Arayaca/ wel-
cher nach ihm zum Königreich kam.

Arayaca
der siebende
Mexican-
sche König.

Vmb diese Zeit ward Tlacaellel/ welcher
bey des vorigen Königs Krönung das Tia-
ra nechst dem König zutragen/von den Chur-
fürsten erlanget hatte/ fast alt/ vnn muß
man ihn in wichtigen Sachen auff einem
Stul zu Raht tragen. In dem er nun krank
worden/ besucht ihn der newerwählte/ aber
doch noch nicht gekrönte König/ weinete fast
sehr/ daß er seinen/ vnn des ganzen Königs-
reichs Vatter verlihren solte. Tlacaellel
aber befahl ihm seine Kinder/ sonderlich aber
seinen ältesten Sohn/ der sich in Kriegen
dapffer gehalten hatte. Der König versprach
ihm/ nicht allein dessen ein Aufsehen zuha-
ben/ sondern gab seinem Sohn alsobald des
Feld Obersten Wappen/ welches dem Vatter
so wol gefiel/ daß er für Freyd das Leben
endet.

Tlacaellel
stirbt vor
Freuden.

Dieser Tlacaellel war zu Mexico geboh-
ren/ vnn dieweil er durch seine Klugheit sol-
che arme verlassene Statt dermassen erbau-
wet/ vnn zu grossem Reichthum gebracht/
daß sie einem mächtigen Königreich gleich
worden: Darvmb hielten ihn fast die Mexi-
caner vor ihrer ganzen Herrschafft Stifter/
man that ihm auch Begängnuß mit so gros-
sem Pomp vnn Pracht/ als noch irgend
einem König widerfahren. Nach diesem
stellte der erwählte König/ wegen seiner
Krönung auff zwey hundert Meil Wegs
wider die Landschaft Teguan-tepec einen
Feldzug an/ daselbst that er ein mächtige
Schlacht/ dieweil sich zugleich alle vmbli-
gende Nachbarschaften gegen ihm versam-
let hatten. Damit aber der erwählte Mexi-
canische König siegete/ brauchet er diesen
Kriegs List: Er griff den Feindt zum ersten
an/ fielen

Desen
Ruhm.

Krieg wi-
der Teguan-
tepec.

Kriegslist
des erwehl-
ten Kö-
nigs.

an/stellte sich/ als ob er flöhe/ damit führet er
ihn in einen hinderhalt/ darinnen er viel Sol-
daten verborgen/ vnd mit Stroh zugedecket
hauete. Solche brachen auff/ da es zeit war/ be-
kamen also die Feind zwischen sich/ erschlu-
gen deren sehr viel/ namen die Statt ein/ ver-
heerten solche sampt dem Tempel/ die vmbli-
gende Nachbarn strafften sie nachmals vbel/
vnd lehrten lezlich nacher Guatulco einen be-
rühmbten Meerhasen am Sudermeer/ vnnnd
von dannen mit sehr grosser Beut widerumb
nach Mexico/ da ward er mit opffern ganz
herrlich gekrönet/ vnd begerte alle Welt diesen
König zusehen. Nachmals thet der König
Arayaca viel Züge/ darinnen er grossen Sieg
erlangete. Er war allweg forn an d. r. Spi-
zen/ führet sein Volck mannlich an/ thet selbst
den Angriff/ darumb ward er von dem Volck
vor einen dapffern Obersten gehalten. So
liess er sich auch nicht begnügen/ daß er fremb-
de Völcker vnd Landschaften bezwang/ son-
dern bracht auch die seinigen/ so hiebevorn ab-
gefallen/ vnd ihnen ein eygene Statt/ Tlatel-
lulco genant/ gebawet hatten/ widerumb zum
Gehorsam/ Anfangs schickete König Araya-
ca zu ihnen/ liess sie gütlich vermahnen/ daß sie
sich nicht von ihnen scheiden wolten: Dann
weil sie von einem Geblüt herkamen/ solten sie
sich vereinbahren/ vnd den König zu Mexico
gleichfals für ihren Herrn halten vnnnd erken-
nen.

König zu
Mexico
zum Streit
beruffen.

Der Oberst zu Tlatelluco/ gab auff dies-
ses begeren ein hönische Antwort/ berieff den
König zu Mexico zum Streit/ liess seines
Volcks ein theil vnter die Binsen im See
verstecken/ mit Befehl/ sich gegen denen zu
Mexico zu Hohn zustellen/ als Enten/ Ra-
ben/ Vögel/ Frösch/ vnd wie andere giftige
Thier im Meer/ verhoffete also die Mexica-
ner mit List zu bereylen/ wann sie würden v-
ber den See ziehen.

Als aber König Arayaca diese Antwort
empfangen/ vbergab er seinem Feld Obersten
des Tlacaelles Sohn ein theil Volcks/ vnd
befahl ihm den hinderhalt abzuschaffen. Er
aber zog mit dem vbrigen Volck einen vnge-
wöhnlichen Weg gen Tlatellulco. Da er da-
hin angelanget/ fordert er den Obersten/ der
ihm einen Kampff angeboten.

Sieg A-
layaca vnd
der Mexi-
caner.

Also stunden beyder Herzen Kriegs Volck
still/ anzusehen/ welcher vnter ihnen beyden die
Oberhandt behalten würde. Da nun der
Kampff ein weil gewähret/ vnd der König zu
Mexico dapffer drauff schlug/ wendet der O-
berst zu Tlatellulco endlich den Rücken/ vnnnd
gab vrsach/ daß durch seine Flucht/ auch sein
Kriegs Volck sich in die Flucht begab/ die

Mexicaner folgten ihnen auff dem Fuß
nach/ vnd schlugen mit grossen Grimm dar-
auff.

Der Oberst zu Tlatellulco steig auff ei-
nen Tempel/ vermeinet sich daselbst zuerqui-
cken. Aber der König zu Mexico eylet ihm
nach/ grieff ihn mit gewalt an/ vnd warff ihn
vom Tempel herunter/ daß er zusücken fiel/
nach solchem sticket er die Statt vnd Tempel
in Brandt. Vnter dessen hatte sich auch der
Feld Oberste an denen gerochen/ welche in den
Binsen versteckt/ vnnnd ihn ins Netz zuver-
kommen/ verhoffet. Er nam sie eher nicht zu
Gnaden an/ sie musten erst ruffen wie die
Frösch/ Raben/ zc. deren gestalt sie angenom-
men/ vnd sich also selbst ver spotten vnd auß-
lachen/ welches dann dem Mexicaner König
sehr wol gefiel/ vnd mit fremden nach Mexico
widerkehrte. Mann hielt diesen König für
der besten einen/ hat aber nur eylff Jahr regie-
ret/ vnnnd ist gestorben. Wie schon zum offtern
mahl gedacht/ so wehleten die Churfürsten zu
Mexico einen der ihnen gefiel/ vnd hatten hier-
innen der Könige Succession nicht in acht/
darumb erwählten sie jeso Augol an des vo-
rigen Statt/ der an Klugheit vnd Dapfferkeit
nicht geringer/ darzu auch das ganze Volck
einen grossen Lust hatte/ dann er war nicht al-
lein ein kühner streitbarer Heldt/ sondern auch
holdselig vnnnd freundlich/ welches an einem
Regenten erfordert wird.

Augol der
achte Me-
xicanische
König.

Den Zug so er zum Fest seiner Krönung
fürnam/ war wider die zu Quaxutatlan/ wel-
che die Hoffmeister vnnnd Ampileute/ so den
Tribut einsamleten/ vnd gen Mexico brach-
ten/ oberfallen/ vnd ein Auffruhr erwecket hat-
ten/ darumb gedacht er solchen Muthwillen
zu straffen/ vnd sie widerumb zu Gehorsam
zubringen.

Krönungs-
zug wider
Quaxutata-
lan.

Hiermit hett er aber grosse Mühe/ dann sie
begaben sich auff einen grossen Arm/ der vom
See gieng/ dahin die Mexicaner nicht kom-
men konten. Damit sie aber der König be-
zwingen möchte/ erdacht er einen neuen
Fundt: Er liess im Wasser ein Werck einer
Insul gleich von Reifern/ Erden vnd andern
Materien zurichten/ mit denselbigen kam er
zu den Feinden/ lieffert ihnen ein Schlacht/
oberwandt vnnnd strafft sie nach seinem Wil-
len.

Königs
Sieg.

Rehret darauff mit grossen Triumph
vnd Reichthumb widerumb heim nach Mex-
ico/ vnnnd liess sich nach ihrer Gewohnheit
krönen.

Dieser König vermehrte dz Mexicanische
Reich durch vnterschiedliche Heerzüge/ auff
300. Meil/ biß gen Guatimala. Er war sehr
W m iij frey

Des Kö-
niges Frey-
gebigkeit.

freygäbig von seinem Tribut/dann wann man denselben mit grossem Pracht liefferte/ ließ er das Volck auff einen sonderm Ort versamlen/ vnd den Tribut dahin bringen/ vnd gab Essensspeiß/ Gewandt vnd anders den armen Leuten/ andere dinge aber in höherm Werth/ als Goldt/ Silber/ Kleinoder/ Feddern vnnnd Bogen/ theilet er vnter die Hauptleut vnd Soldaten/das andere Volck bedachte er auch/ nach dem ein jeder tapffere Thaten verrichtet. So wendet er auch viel an den gemeinen Nutzen/ ließ viel alter Gebäw abwerffen/ vnd newe an die Statt setzen/ ihn bedau- t auch wie die Statt Mexico zu wenig Wassers hette/ vnd der See zu sumpffichtsey. Darum gedacht er einen Arm vom Wasser/ so die zu Cuyoacan brauchten/ hinein zuleyten/ welchen Vorschlag er einem berühmten Zauberer in der Statt offenbarte/der selbige warnt ihn/ sich in solchem Vornehmen wol für zusehen/ damit er nicht durch abgraben des Wassers die Statt vberschwämmen möchte. Der König aber hielt diß vor einen nichtswürdigen Rath/ schicket derhalben seinen Diener mit Befehl den Zauberer zugreifen. Der Zauberer/ als er des Königlichen Dieners Meynung verstanden/ hieß ihn zu ihm hinein treten/ vnd da er diß that/ hatte sich der Zauberer in einen gewulichen Adler verkehret/ daß ihn der Diener anzugreifen nicht getrawet/ vnd vnversichter Sachen widerumb zum König fehrete. Der König ward noch zorniger/ schicket den andern Tag einen andern/ da verstat er sich in die gestalt eines abschewlichen Tugers thiers/ daß ihn niemands trawet anzurühren. Den dritten Tag sendet er andere/ die funden ihn wie ein erschrecklich kriechende Thier/ darvber sie sich noch mehr entsetzten.

Wasser gen
Mexico ge-
leitet.

Hierober ward der König so hefftig erzör- net/ daß er die Statt Cuyoacan gänzlich zu vertilgen vnd zu verheeren drawet/ wo sie ihm den Zauberer nicht würden gebunden lieffern. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Furcht oder Zwang zum König/ der ihn von stundt an ließ hinrichten. Nach diesem ließ der König durch einen Canal das Wasser gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel. Die Mexicaner beileiteten solches mit vielen Ceremonien/ vnd die Priester räucherten ihm am Meersstrandt. Etliche opfferten Quartals/ vnnnd bestrieichen den Randt des Flusses mit ihrem Blut. Etliche spielten mit Zincken/ Hörnern/ empfiengen das Wasser mit Seitenspiel/ vnnnd war der Hohepriester wie die Wassergöttin bekleidet.

Das Wasser nun floß gen Mexico/ aber mit solchem Anstoß/ daß es beynah die Statt vberschwämmet hette/ wie dann der Zauberer

gesagt hatte/ dann es stieß ein groß Theil der Statt zu grund/ welches der König mit grosser Mühe durch seine Vernunft mit einem festen grunde widerumb zurecht bracht/ Auff diese weise stundt nochmals die Statt mit Wasser vmbbringet/ wie Venedig/ vnnnd sehr wol erbawet.

Dieser König regieret auch eylff Jahr/ vnd folget ihm der letzte vnnnd allermächtigste König der Mexicaner.

Die Churfürsten mit den zweyen Königen erwählten Motecuma den andern dieses Namens. Dieser war ein Herz von wenigen Worten/ darumb verwundert sich jederman/ wann er im Rath zu reden anfieng. Ehe er König ward/ hielt man ihn in grossen Ehren. Er hielt sich gemeinlich an einem sonderm ort im grossen Tempel Vixlipukli/ da er viel mit seinem Abgott zuthun gehabt/ vnd hielt sich wie ein Ordens Person. Vnd dieweil er von Adelichem Stamm/ vnd eines dapffern Gemüths war/ auch jederman sein Augen auff ihn geworffen/ ist er ohn einigen Widerstandt erwählt worden. Da ihm die Zeitung von seiner Wahl kam/ hat er sich in obgemeltem Tempel verborgen/ weil er die grosse Mühe ein solches mächtige Volck zuregieren betrachtet/ oder die Herrschafft/ wie glaublich/ nicht geachtet. Das Volck aber holet ihn daselbst/ vnd bracht ihn mit grossen Freuden ins Consistorium. Er trat so Ernsthaftig daher/ daß jederman sagt/ er hieß recht Motecuma/ das ist/ Ernsthafter Herz/ die Churfürsten erzeigten ihm grosse Ehr/ kündigten ihm die Wahl an/ darauff gieng er so bald zum Feuer mit Weyrauch/ seinen Göttern Opfer zuthun/ zog nach altem Gebrauch das Blut auß seinen Ohren/ Backen vnd Schien- nen. Er ward mit Königlichen Zierathen bekleidet/ vñ am vntersten theil der Nasen durch- borete/ daran man einen Schmaragd hieng. Darnach wurd er auff den Königlichen Thron gesetzt/ vnnnd höret die vnterschiedlichen Orationes vnnnd Glückwünschungen an/ so von dem König zu Tezucuo vnd andern geschehen/ Darauff dancket er ganz demüthig/ vnd achtet sich solcher hohen Dignitet vnwürdig zu seyn/ Aber er war kaum in das Regiment getreten/ da fieng er an auch seinen Hochmuth zu offenbaren: Dann er befahl/ daß von dem gemeinen Volck niemand bey Hoff ein Ampt verwalten solte/ strafft solches an seinen Vorfahren/ daß sie ihnen von Leuten geringes herkommens hetten dienen lassen/ vnnnd begeret/ daß alle Herren vnd der Adel sich in seinem Pallast halten/ vnnnd die Empter seiner Hoffhaltung bedienen/ vnnnd verrichten solten.

Motecu-
ma der
neundte
Mexican-
sche König.

Motecu-
ma Hoch-
muth.

Als

Von Eigenschafft der Nidergängischen Indien. 417

Werbte
guten
Rath.

Als ihm solches ein alter Mann eines grossen ansehens/ vnd der ihn erzogen hatte/ widerrieth/ vnd sagt/ er solt sich wol fürsehen/ dann dieses hette viel auff sich/ er jagte hiemit den gemeinen Mann von ihm/ ja sie dörrften sich seiner wol wenig annehmen/ wann sie sehen/ daß sie bey ihm verworffen weren/ Bekam er diese Antwort/ daß er eben das suchete/ dann er wolte nicht haben/ daß der Adel mit dem gemeinen Mann solte vermischet seyn/ wie bißhero geschehen/ vnd daher were es kommen/ daß die Könige seine Vorfahren in keinem ansehen gewesen/ Enzog also allen gemeinen Leuten die Empter/ vnd vbergab sie den Rittersn vnd Edelleuten.

Krönungs
Zug.

Als dieses vollbracht/ nam er den Zug wegen seiner Krönung vor/ vnd dieweil sich wider sein Reich ein Landschaft von fernen am Nordmeer gelegen/ empöret vnd auffgeleget/ rüstet er ein außerlesenes Volck hierzu ganz herrlich vnd zierlich auß/ vnd zogen dahin.

Diesen Krieg führet er so klüglich vnd schnell/ daß er in kurzer Zeit die ganze Landschaft erobert/ vnd die an der Empörung schuldig waren/ ganz hefftig straffete. Zog darnach mit einer grossen Beut vnd vielen gefangenen zum Opffer anheim/ ward von der ganzen Statt ganz herrlich empfangen/ die Herren gaben ihm das Hand Wasser/ bedieneten die Hoff Empter/ welches sie keinem seiner Vorfahren gethan hatten.

Krönung.

Darauff ward das Fest seiner Krönung zu Mexico mit grossen Pracht/ Comedien/ Tänzen vnd andern Spielen gehalten/ man bracht ihm so viel Tribut auß allen Königreichen/ es kam ein solcher zulauff vom Volck daselbst zusammen/ als noch irgent bey einer Krönung geschehen/ dann es zogen auch der Mexicaner Feinde/ verstellter Weis dahin/ solchen Pracht anzusehen. Da dieses vor den König kam/ befahl er die Feinde zubeherbergen/ vnd wol zu tractieren/ wie ihn selbst/ ließ sie an die besten örter stellen/ damit sie die Schawspiel vnd das Fest desto besser sehen möchten. Des Nachts besuchet der König sie auch verummummet mit Seytenspiel.

Des Königs
verehrte
Sitten vnd
Pracht.

Dieser König wolt hoch gehalten/ ja als ein Gott angebetet werden/ Es dörrfte niemand auß dem gemeinen Volck/ bey Verlust des Lebens ihm vnter die Augen sehen/ keinen Fuß setz er auff die Erden/ sondern ward allweg von Herren auff der Schuldern getragen/ Wann er abstieg/ breiteten sie einen köstlichen Teppich vnter seine Füße/ darauff er gieng. Ein Kleid thet er nicht zum andern mahl an/ so aß oder tranc er auch nicht zweymahl auß einer Schüssel oder Trinckgeschir/ sondern es must allezeit newes vorhanden seyn/ Wan ers ein mahl gebraucht hatte/

gab ers seinen Dienern/ ihren Pracht damit zutreiben/ Seine Sakungen wolt er steiff gehalten haben. Wann er nach erlangtem Sieg wider auß dem Krieg/ oder sonst von einer Reise heim kam/ nam er sich bey seinen Dienern an/ als ob er sich erlustigete wolte/ verstellte sich vnter dessen/ vnd sahe/ ob man irgent vom Fest oder Einkommen der Renthen/ nachlassen würde. Item/ wie die Diener jr Ampt verrichteten/ befand er sie mit auffrichtig/ straffte er sie ohn alle Gnad. Er forschet auch fleissig nach/ ob sich seine Diener vnd Richter mit Geldt bestechen liessen/ oder vnbilliche sachen vnterstünden/ durch zubringen/ vnd da er deren antraff/ verurtheilte er sie stracks zum Todt/ vnd verschonet keines/ obs gleich Herren/ Verwandten/ ja seine Brüder weren/ es must der/ so mißhandlet hatte/ ohne Gnade sterben. Er hielt mit den seinen wenig Gemeinschaft/ ließ sich selten sehen/ blieb in seiner Gemach/ vnd berathschlaget bey sich selbst von nothwendigen Reichs sachen/ ohn das/ daß er ein ernster Richter war/ gab er auch einē dapferen Kriegsmann/ war glücklich/ vnd erhielt viel Siegs/ darober ward er sehr hochmütig. Er hatte ein Haus von allerley Fisch/ Vögel Thier vnd Viehe/ darzu er viel Volcks/ deren zuwarten/ vnterhielt. Sahe er/ daß man irgent ein art Fisch/ Vögel oder grünlige Thier nicht lebent behalten möchte/ ließ er dieselbige in köstliche Steine/ Silber oder Gold hawen/ vnd nach machen/ er hatte auch auff unterschiedliche art zuleben/ sonderbare Pallast vnd Häuser/ etliche waren Lust etliche Trauerhäuser/ etliche waren Regiments Häuser/ in solchen Pallasten waren vnterschiedliche Wohnungen/ nach der Qualitet/ deren/ so darin wohnen solten.

Nach dem nun Motecuma viel Jahr lang mit höchstem Glück regieret/ darober er so hochmütig worden/ daß er sich für einen Gott hielt/ anbeten vñ verehren ließ. Da fieng Gott an ihn zu straffen/ ließ in aber zuvor durch seine Abgötter warnen/ welche ihm den verlust seines Königreichs zu verstehen gaben/ durch solche ding/ dergleichen nie gesehen noch gehört worden. Durch diese Zeichen war er so vnlustig vnd irig/ daß er nit wußt/ was er anfahen solt/ Der Abgott Quetzalcoatl zu Cholola verkündigte ihm/ wie ein frembd Volck auff dem Weg were/ welches die Reich besitzte würde. Dergleichen besuchet der Zauberische König zu Tezcucos/ so mit dem Teuffel eine Bünde gemacht hatte/ Motecuma außser d gewöhnlichen zeit/ vnd zeigt im an/ es hettten im seine Götter offenbaret/ wie im vnd seinem ganzen Reich ein grosser verlust widerfahren würde/ dessen berichteten in auch andere Zauberer/ vñ dieweil einer derselbe noch mit im redete/ ward

Zeichen
vom Vn-
tergang
des Mexi-
canischen
König-
reichs.

Der Zau-
berer
Straff.

er gewahr / daß ihm die Daumen vnd Zähnen an Hand vnd Füßen mangelten. Hiervber ergrimmet er dermassen / daß er alle Zauberer gefänglich ließ einziehen / sie aber verschwinden plötzlich auß dem Gefängnuß. Da er dieses sahe / ward er gar wütent / daß er ihr Weib vnd Kinder vmbbringen / vnd ire Häuser auff den Grundt abbrechen vnd vertilgen ließ. In dem er aber die Veränderung an ihm spürete / gedacht er seine Götter zuversöhnen / vntersandt sich einen grossen Stein herbey zubringen / kräftige Opffer darauff zuthun. Aber das Volck konte mit keiner gewalt den Stein fortbringen / ob es sich gleich hefftig darvber bemühet / daß sie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nach dem sie aber nicht nach-

ließen / den Stein zurütteln vnd fortzubringen / hörten sie endlich hart darbey eine Stimme / welche sprach / Sie solten nicht vergeblich arbeiten / dann der Herr vnd allgemeine Schöpffer wolte nicht gestatten / daß man solches hinfüro thun solte. Da dieses der König vernam / befahl er daselbst auff dem Stein zu opfern. Aber es kam die andere Stimme / die sprach: Hab ich nicht gesagt: Des Herren / der alles erschaffen / Will sey / daß mā solches hinfüro nicht mehr thun solle / vnd auff daß ir sehet / daß solches wahr sey / wil ich euch ein weil lassen fortschleppen / darnach solt ihr mich nicht rütteln mögen / welches also geschah: Dann sie schlepten ihn ein weil leichtlich fort / darnach blieb er beligen / lechlich aber /



da er nit weiter wolte / baten sie in so lang / daß er sich bringē ließ biß zum Eingang der Statt Mexico. Daselbst fiel er plötzlich in ein Wasser / vnd ob man ihn schon lang suchte / konte

man denselbigen doch nicht finden / vber ein zeitlang aber fand man den Stein widerumb an dem Ort / da er erstmals gewesen / darvber sich jederman verwundert / vnd sehr entsetzte.
Vmb

Umb dieselbige zeit erschien am Himmel ein liechter vnnnd heller Feuerflam / wie ein Pyramis gestalt: Umb Mitternacht Zeit steig es hinauff / vnd des morgens / wann die Sonn auffgieng / stundt der Flamm gegen Mittag / da es widerumb verschwandt / vnnnd dieses wäre ein gangnes Jahr lang. So sieng der Tempel an zubrennen / da doch weder in noch außwendig kein Liecht / Donner noch Bliß für handen war / Vnd ob gleich auff der Wächter Geschrey viel Volcks dahin kam / den Brandt zulöschten / halff es doch nicht / dann der ganze Tempel brandt zu Aschen / vnd sagt man / je mehr Wasser auff das Holz geschüttet worden / je mehr es gebrandt habe. Sie sahen einen Cometen am hellen liechten Tag auffgehen / der warff ein grosse Meng Funcken von sich / am ende des Schwanges waren drey Haupter. Der grosse See zwischen Mexico vnnnd Tezcuco / sieng an ohne Wind vnnnd Erdbeben plötzlich an zu sieden / vnd sprang dermassen mit Wasserwällen in die höhe / daß alle Gebäw / so hart darben stunden / vmbfielen. Es ließ sich bißweil ein trawrige Stimm / als obs ein klagende Fraw were / hören: O meine Kinder / ewer Vntergang ist jetzt für der Thür / vnd: O meine Kinder / wo werde ich euch hinführen / daß jr nit ganz verlohren werdet? Es liessen sich auch Monstra mit dreyen Hauptern sehen / vnd als man dieselbige für den König bracht / verschwundē sie / Alle diese ding obertraffen zwey sehr frembde Monstra / eines war ein frembder Vogel / an der größe wie ein Kranck / welcher von einem Fischer auff dem See gefangen worden.

Der König hielt sich damals in einem trüb seligen Pallast / welcher schwarz angestrichen war / vnd nach dem er sich nun vber die Drückung seiner Götter / vnd trawrige Vorboten hoch bekümmerte / ward ihm eben gedachter Vogel zugebracht / welcher auff seinem Haupt ein glänzenden vnd durchscheinenden Spiegel hatte / in welchem Motecuma die Schönheit des Himmels vnnnd der Stern sehen konte / darober er sich hoch verwunderte. In dem er wider in den Spiegel sahe / kam ein Heer von Auffgang / das kämpffet / vnd thet ein grosse Schlacht. Seine Wahrsager schaweten eben dasselbig / konten aber dessen Deutung nicht anzeigen. Hernach verschwandt der Vogel hin widerumb.

Das ander Zeichen war dieses: Es begerte ein schlechter einfeltiger Bawersman de König Motecuma anzusprechē / vñ erzehlete jm: Als er den vorigen Tag auff seinem Acker gearbeitet / sey ein vberaus grosser Adler auff in geflohen / hab in vnverlezt zu einer Höl geführet / vnnnd der Adler angefangen also zureden:

Allergroßmächtigster Her: / da bring ich euch den / welchen ihr mir zuholen befohlen. Er / der Bawer aber / hab niemands ersē mögen / mit wem der Adler redete. Ein Stimm aber habe er gehört / so zu jm gesagt / kennet ihr den Mann der allda außgestreckt auff der Erdē ligt? Als sich der Bawr vmbgesehen / habe er einen hart schlaffenden Mann vor ihm ligen gehabt / in Königlichem Zierath / vnd in der Hand nach Landes gebrauch ein Streußlein / mit einer wolriechenden brennenden Lunden / Vnd da er den Schlaffenden recht angesehen / sey es Motecuma gewesen. Darauff der Bawer gesagt: diß seheinet der König Motecuma seyn / die Stimm habe geantwortet: Du redest recht / sihe doch einmal / wie schläfferig er da ligt / vnd besorget sich nicht der grossen Gefahr / so vber seinen Hals gehen wird: Es ist nun zeit / daß er bezahle / was er Gott mit seiner Tyranny vñ Hochmuth zuwider gethan. Er ist aber also sicher vnd sorglos / daß er sein Elendt nit fühlet: Vnnnd auff daß du solches sehest / so nim den brennenden Lunden auß seiner Hand / hale ihm den an seine Hüfft / so wirstu sehen / daß er solches nicht ein mahl fühlen wird. Als aber der arme Bawer auß Forcht für dem König nicht dorfft zunahē gehen / hab die Stimm widerumb gesprochen: Fürchte dich nit / ich bin vnmäßig mehr dann dieser König / ich kan in vertilgen / vñ dich beschirmen / darumb ihue / was ich dir befehle. Also habe der Bawer dem König den Lunden auß der Hand genommen / an desselben Hüfft gehalten / der König aber habe sich gar nit gerühret / vnd sey vnempfindlich gewesen / Als er diß gethan / hab die Stimm gesagt: Weil du sihest / daß d' König so schläfferig da ligt / so wecke ihn auff / erzehle jm / was sich zugetragen. Auff dieses habe in der Adler auff Befehl des Herrn wider genommen / vnd auff den Acker geführet / von daen er in weg geholet. Als nun der Bawer dieses alles dem König Motecuma angezeigt / vñ er d' Wahrzeichen an seiner Hüfft verbrent / befundē / ist er hierober hefftig erschrockē vñ bestürzt wordē.

Nun begab sich im 14. Jahr der Regierung Motecuma / welches ins Jahr Christi 1517. fällt / daß die Spanier in das Nordmeer ankamen / darober sich die Indianer sehr hoch verwunderten: Vnd damit sie ja wüßten / was dieses für ein Volck were / schiffeten die Einwohner an den Gestaden mit ihren Nachen biß an den Port der Schiff / führeten mit sich Essensspeiß / vnd köstlich Gewandt / als ob sie es verkauffen wolten. Die Spanier namen die Indianer in ihre Schiff / gaben ihnen für ihre Speiß vnd Kleidung etliche vnterschiedlicher farben Paternoster / welche die Indianer für Edelgestein hielten: Sie berichteten

Der Spanier erste Antunft.

tenden Spaniern von ihres Königs Macht/ namen Urlaub/mit Erklärung die vberkommene Edelgestein ihrem Herren zubringen. Die Spanier befahlen ihnen ihrem Herrn anzuzeigen/ wie sie ihn auff dieser Reise nicht besuchen könnten/ wolten ihn aber in kurzer Zeit zu visitieren/widerkommen.

Also kehrten die Indianer mit dieser Zeitung gen Mexico/ hatten auff ein Tuch abcontrafeyt/ alles was sie gesehen/ nemlich/ die Schiff/ deren Zurüstung vnd der Spanier Gestalt/ darvber der König Motecuma vber die massen sehr erschrock/ vnd ihnen niemandt hievon zusagen/ ernstlich verbot. Des folgenden Tags ließ er den Rath versamen/ zeigte ihnen die Tücher vnd Corallenschnür/ vnd beratschlaget sich/ was man hierinnen anfangen sollte: Darauff ward beschlossen/ man sollte am Meerstrandt gute Wacht halten/ vnd zeitlich zu wissen thun/ da sich etwas zutragen würde.

Der Spanier andere Antunft.

Folgendes Jahrs bald im anfang des 1518. kam darauff der Marggraff von de Thälern Don Ferdinand Cortes/ mit seiner Armada an den Meerstrandt: Vber welcher Zeitung König Motecuma zu Mexico sehr erschrock/ vnd meineten seine Rath vnd Unterthanen/ daß es ohne zweyffel ihr alt Groshertz Quezalcoatl were/ welcher/ wie er vorgegeben/ wider kommen sollte/ der selbige käme jekowiderumb vom Auffgang/ dahin er dann gezogen were/ deswegen war hiebevorn bey den Indianern ein groß Geschrey gewesen/ daß sie vor der Zeit ein grosser Herr verlassen hette/ welcher ihnen zugesagt/ daß er wolt wider kommen.

Motecuma z Gesandten an die Spanier.

Entlich schicket der König mit seinen Rathen fünf statliche Gesandten/ mit kostlichen Geschenken/ die Spanier der Gestalt zu empfangen: Daß nemlich ihnen nicht unbekunt sey/ wie ihr Groshertz Quezalcoatl ankomen/ darumb hette sein Diener Motecuma sie abgefertiget/ ihn zubesuchen/ mit der Erklärung/ daß er sich für seinen Diener hielt.

Der Gesandten Werbung.

Die Spanier verstunden die Gesandten durch mittel Marins eines Indianers/ den sie mit gebracht/ vnd in mittelst die Spanische Sprache gelernet/ Herr Ferdinand Cortes/ hielt diese Werbung für ein gut Mittel in die Stadt Mexico zukommen/ hieß sein Losament zurüsten/ sezt sich mit grossen Pracht/ vnd ließ die Gesandten für sich kommen. Die Gesandten erzeigten ihm bey nahe Göttliche Ehre/ vnd sagten: Sein Diener Motecuma ließ ihn besuchen/ vnd hette er ihn als ein Statthalter/ das Land bewaret/ wüsten auch wol/ daß ihr Groshertz Quezalcoatl were/ der ihn

nen vor vielen Jahren wider zukommen/ vnd sie zusehen zugesagt/ darauff liefferten sie ihm die Kleider/ die er hette pflegen zutragen/ als er noch bey ihnen gewesen/ bathen ihn dieselbige neben andern Geschenken anzunehmen. Herr Cortes nam die Geschenke an/ vnd sagt/ wie er der were/ davor sie ihn hielten.

Die Gesandten waren hiemit wol zufrieden/ vnd gefiel ihnen sehr wol/ daß er sie so freundlich gehalten hette. Herr Cortes hatte ihm gänzlich vorgenommen/ diß Volk mit Gütigkeit zugewinnen/ vnd mit Freundlichkeit zum Evangelio zu bringen. Aber die Sünde der grewlichen Mörder vnd Leibesgenen des Teuffels/ forderten eine Straff vom Himmel/ daß also sein Anschlag zurück gieng.

Des folgenden Tages/ nach beschehener Werbung/ hielt Cortes Kriegs Rath/ vnd ward beschlossen/ weil Motecuma reich vnd mächtig were/ müsten sie ihnen ein ansehen machen/ damit die Indianer sie für dappfere Helden hielten/ daß sie/ ob ihr gleich wenig weren/ möchten gefürchtet/ vnd in Mexico genommen werden. Lieffen darauff solches desto besser ins Werck zurichten/ alles Geschütz auff den Schiffen loß gehen/ darvber die Indianer/ weil sie solches nie mehr gesehen/ oder gehört/ dermassen erschrocken/ als ob ihnen der Himmel auff den Kopff fallen wolte. Nach solchem erforderten die Spanier das Indianisch Volk zum Kampff: Vnd da sie solches abschlugen/ verwiesen ihnen solches die Spanier/ stengen an sie vbel zu tractiren/ vnd mit Schwertern/ Spieß/ Hellsparthen vnd andern Waffen ein Schrecken einzujagen.

An diesem Wesen ärgerten sich die Indianer/ daß sie anders/ als zuvor redeten/ vnd sagten/ ihr Groshertz were nicht vnter ihnen/ sondern sie weren frembde Götter vnd Feinde sie zuvertilgen ankommen. Als nun die Gesandten wider gen Mexico kommen/ opfferte Motecuma eben ein grosse Anzahl Menschen/ mit deren Blut besprenget er die Gesandten in Hoffnung ein gute Zeitung zukommen.

Der Spanier fürnehmen.

Indianer ärgern sich an den Spaniern.

Als er aber von der Gestalt der Schiff/ Spanier vnd Waffen hörte/ erstarrte er ganz vnd gar/ vnd nach langem Rathschlag suchet er Hülffe bey den Zauberern vnd Schwarzkünstlern/ daß sie mit ihrer Teuffelskunst/ diese Fremdlingen auß dem Land zubringen/ verhießen/ da sie nun alle ihre Teuffelskunst probierten/ vnd den Spaniern keinen Schaden zufügen mochten/ berichteten sie den König: Es weren die in den Schiffen mehr als Menschen/ weil ihnen keine Zauberey vnd Beschwörung schaden könnte. Hier auff

Motecuma wil die Spanier mit Zauberey vertreiben.

auff staltte sich der König/als ob er einen guten gefallen an der Spanier Ankunfft hette/schicket allenthalben an seine Lande Botschafften/vnnd ließ den Vnterthanen befehlen/sie sollten den Himilischen Göttern/so in sein Land kommen/dienen vnnd Gehorsam seyn/Das Volck war vberall vber dieser Botschafft bestürzt vnd trawrig/sonderlich aber/weil die Spanier viel fragten nach ihrem König/seiner Weise zuregieren/vnd nach seinen Göttern.

Der König war hierumb selbstn höchlich bekümmert/vnd riechen ihm seine Schwarzkünstler/Er sollte sich verbergen/erbotten sich ihn an solche Orth zubringen/da ihn kein Mensch solt finden können. Den König aber bedauht solches ein verächtlich ding seyn/beschloß dieser frembden Gäst zuerwarten/obs ihn gleich auch das Leben kosten solt/Gieng endlich auß seinem Königlichen Pallast in ein ander Haus/damit die Götter in seinem Pallast herbergen möchten.

Nach diesem/als Motecuma vernam/wie der Spanisch Oberst mit denen zu Tlascala seinen Feinden Verbündnuß gemacht/vnnd seine Freunde zu Cholola hart heimgesucht hatte/gedacht er sie zubetrogen/schickte demnach einen auß seinen vornembsten Herrn mit seinem Wappen vnd Königlichen Ehrenzeichen zu ihnen/der muß sich stellen/als ob er Motecuma selbst were.

Aber die zu Tlascala verriethen ihn bey dem Obersten/darumb ließ er solchen Betrug Motecuma höchlich verweisen.

Der König ward hierober noch trawriger/versamlet alle Zauberer/vnd bedrawet sie bey dem Tode/wo sie durch ihre Kunst diese frembde Leut nicht würden abschaffen. Sie sagten zu/ giengen auff die Straß naher Chalco/da her die Spanier kommen sollten/daselbst stiegen sie auff ein Höhe/Aber es erschien ihnen Tezcalipuca/einer auß ihren vornembsten Göttern/kam auß dem Spanischen Lager/war bekleidet wie ein Chalcas/vnd stellet sich/als ob er unsinnig/truncken vnd müde were.

So bald er nun zu dem Häuffen Zauberern kam/ blieb er stehen/vnd sagt mit grossem Zorn: Was sucht ihr abermals/vnd Motecuma durch ewer Mittel? Er hat sich zu spat bedacht/es ist schon beschloffen/das man ihn/sein Ehr/Reich/vnd alles was er hat/von ihm nehmen solle/dieweil er nicht regieret als ein Herr/sondern als ein Tyrann vnd Verräther.

Als die Zauberer dieses hörten/erkannten

sie ihren Abgott/demütigten sich für ihm/richteten einen steinern Altar auff/bedecketen denselbigen mit Blumen/so vmbher stunden. Er aber achtet solches nicht/schalt sie/vnnd sprach: Warumb seyd ihr Verräther hieher kommen? Kehret euch/kehret vmb/sehet Mexicon an/wie es ihr ergehen wird.

Als sie sich vmbwendeten/bedauht sie die Statt im Feuer stehen. Nach solchem verschwand der Abgott.

Da nun die Zauberer weiter nichts anfangen dorfften/vnd dem König hievon Bericht gethan/stundt er ein weil mit nidergeschlagenen Augen/vnd konte kein Wort reden. Ober ein weil sagte er: Wolan/was wollen wir thun/weil weder die Götter noch vnser Freunde vns zu Hülff kommen wollen? Ich habe mir vorgenommen/es gehe gleich wie es wolle/nicht zuziehen/noch mich zuvertriehen/oder an etwas merckē zu lassen/das ich verzagt sey: Vns dauern die Alten vnnd Kinder/die sich nicht beschirmen können.

Da nun der Marggraff nach Mexico nahet/wolt Motecuma auß der Noth ein Tugend machen/zog ihm auff drey viertel Meilweges/ihn zu empfahen/entgegen: Es trugen ihn in seiner grossen Majestät vier statliche Herren auff ihren Schuldern/Vber seinem Haupt hatte er einen Himmel von Gold vnd köstlichen Feddern.

So bald sie einander begegneten/stieg Motecuma hinab/vnnd grüßten einander/Motecuma empfand den Marggraffen Cortes. Herr Ferdinand Cortes hieß in gutes muths seyn/zeigete an/wie er nicht kommen were/ihn seines Reichs zuentsetzen/oder dasselbige geringer zumachen: Also führet ihn Motecuma mit den seinen/in seinen Pallast/er aber entwiech in ein ander Haus/Dieselbige Nacht ließen die Spanier für Fremden das Geschütz abgehen/darober die Indianer/als eines vngewöhnlichen Dinges sehr erschrecken.

Den folgenden Tag ließ der Marggraff den König vnnd die andern Herren in einen grossen Saal versamlen/setzt sich auff einen Stuel/vnd ließ vorbringen: Er sey von einem grossen Fürsten vnnd Herren außgeschicket/diesen Ländern guts zuthun/vnd besondere Wohlthaten zuerweisen.

Nun sey ihm von seinen Freunden/denen zu Tlascala kläglich fürgebracht/was groß Leid die Mexicaner ihnen allezeit zugefüget/begerte derhalben zuwissen/wer hieran schuld habe/damit er sie vereinigen könnte/das sie ein ander hinsüro keinen Schaden mehr zufügeten. Er aber wolte bey seinen Brüdern/denen zu Tlascala bleiben/ohn jemandes Schas-

Nun den/

Motecuma wil die Spanier betrogen.

Abgotts Tezcalipuca Erscheinung.

Motecuma empfand den Marggraffen Cortes.

Cortes anbringen.

den / wolte auch ihnen im Nothfall hülf be-
weisen.

Als dieses Motecuma vnnnd die andern
Herren verstanden / waren sie frölich vnd wol
zufrieden / welches man auß der Freunds-
schafft / so sie den Spaniern erzeigten / ge-
nugsam abzunehmen.

Cortes
nimmt Mo-
tecuma ge-
fangen.

Aber es währte nicht lang / daß beyde Na-
tionen ein Argwohn gegen ein ander schöpf-
ten / damit sich nun Herr Cortes versichern
möchte / nam er Motecuma gefangen / vnnnd
ließ ihn in die Eysen schlagen. Vnnnd dessen
sich zum höchsten zuverwundern / ließ er seine
Schiff verbrennen / vnd begab sich mitten vn-
ter die Feind / denselbigen entweder obzuligen
oder zusterben.

Das ärgste war / daß Cortes wegen vnzei-
tiger Ankunfft Pamphili de Narves gen
Bera Cruz verreisen mußte / die erweckte Auff-
ruhr wider zu stillen: Muß also den armseli-
gen Motecuma seinen Gefährten hinterlas-
sen / die ihm aber an Bescheidenheit sehr vn-
gleich waren / daraus daß nachgehende Auff-
ruhr entstanden / welche nicht leichtlich wider
konte gestillet werden.

Spanier
erwecken
Auffruhr
unter den
Indianern.

In abwesen des Herrn Cortes / nam ihm
sein Statthalter Alvarado für / die Mexica-
ner zu straffen / ließ viel vom Adel in einem
Tanzspiel / so im Hoff gehalten ward / töd-
ten / darober ward die Gemeine auffrührisch /
grieff zu Waffnen / vnd unterstundt sich zure-
chen. Erstlich umgaben sie den Königl-
chen Pallast / achteten des Schadens nicht /
welcher durch das Geschütz unter ihnen ge-
schah / in diesem vornehmen blieben sie viel
Tag / vnd entzogen den Spaniern alle Leibs
Notturfft / Sie wehreten sich mit Steinen /
Wurffpfeilen / Spiessen vnd Schwertern /
auff ihre weise zugerichtet: Diß seind Ru-
then / daran vier oder sechs scharpffe Scher-
messer seind / damit man auch auff eine schlag
einem Pferd den Hals abhawen mag.

Ruthen ein
Gewehr.

Da sie nun also zustreiten fortführen /
brachten sie Motecuma mit einem seiner vor-
nehmsten Herrn oben auff die Ebene des Pal-
lasts / ward mit zweyer Soldaten Schilde /
die mit ihm giengen / beschützt. Da die Mexi-
caner ihren Herrn sahen / ward es ganz still /
Motecuma redt durch gedachten Herrn das
Volk mit lauter Stimme an: Sie solten
sich bedencken / vnd die Spanier nicht bekrie-
gen / dann dieweile er gefangen were / wie sie se-
hen / könte ihnen wenig Nutzen bringen. Sol-
ches hörte der kluge Jüngling Quicuxte-
moc / den die Gemeine zu einem König auff-
zuwerffen vorhatte / der rieß mit lauter Stim-
me zu Motecuma: Pack dich / du verzagter

Quicuxte-
moc wider
Motecu-
mam.

nichtswertiger Mensch / wir wollen dir nicht
gehörchen / sondern diese Straff vber dich er-
gehen lassen / welche du wol verdienet hast:
Hiß ihn auch spöttlich ein Weib / sieng hier-
auff an mit Pfeilen auff ihn zuschießen / vnd
die Gemeine widerumb mit Steinen zu-
werffen.

Nach dem nun Alvarado vnnnd die andern
Spanier sahen / in was Noth vnd Gefahr sie
stücken / thaten sie solches dem Obersten Cor-
tes zu wissen. Der brachte durch seine Klug-
heit vnd Behendigkeit die Sachen mit Nar-
uaes bald zu endt / nam den meistentheil seines
Volcks zu sich / zog mit grossen Tagreisen
gen Mexico / erwartet des vierdten Tags / an
welchem die Mexicaner allweg pflegten zu
ruhen vnd jenen zuhalten. Auff ein solchen
Tag nun kam Cortes mit List vnnnd Gewalt
zu den seinen in den Pallast / darinnen sich die
Spanier befestiget hatten / darober sie höch-
lich erfreuet wurden / vnd abermals das Ge-
schütz abgehen ließen. In dem nun die India-
ner mit ihrer Unsinnigkeit fortführen / vnnnd
durch kein Mittel sie zu stillen / sich erzeigte / die
Spanier auch kein Proviand mehr hatten /
ward Cortes gezwungen / vnnnd nam ihm für
bey nächstlicher weil heimlich davon zuziehen.
Ließ also zwei hölzern Brücken vber zwey ge-
fährliche Wasser machen / vnnnd begab sich
vmb Mitternacht davon.

Cortes keh-
ret wider
die Auff-
ruhr zu still-
en.

Der Span-
ier heimlich
die Flucht
aus Mexi-
co.

Da nun die Spanier vber das eine Was-
ser kommen / wurden sie von einem Indiani-
schen Weib verrathen / welches rieß / die Fein-
de lieffen hinweg / Darauff versamleten sich
die Indianer / griffen die Spanier mit gewalt
an / vnd ehe sie mochten vber das ander Was-
ser kommen / wurden ihrer in die dreyhundert
verletzt / zertreten vnd ganz nider gelegt / viel
die ihr Gold vnd Kleinodien behalten wolten /
verlohren ihr Leben. Die etwas vermeinten
davon zubringen / wurden von den Mexica-
nern gefangen / vnnnd gewaltlich ihren Göttern
geopfert. Motecuma ward mit einem Dol-
chen durchstoßen / todt gefunden / vnd ihm al-
so seine geübete Tyranny vergolten. Er
ward nicht wie ein König / ja auch nicht als
ein gemeiner Mann begraben / sondern wie
ein wild vnvernünftigt Thier im Zorn hin-
weg geworffen. Entlich erbarmet sich vber
ihn einer seiner Diener / der ihn zu Aschen ver-
brandt / vnd dieselbige an ein vnachtbar Ort
verwahrte.

Derer Ab-
derlag.

Motecu-
ma wird
erstochen.

Motecu-
ma armse-
lige Be-
gräbnis.

Daß wir nun wider auff die Spanier kom-
men / so stimmen die Indianische Historien
mit den Spanischen vber ein / daß die Spani-
er wunderbarlicher weiß seyen erlöset wor-
den auff einem Verglein / darauff heutiges
Tage

tags drey Meilweges von Mexico ein Kirchlein zu vnser lieben Frawen Hülff zum Gedächtnuß erbawet worden / dahin folgten ihnen die Indianer stets nach / lieffen ihnen nicht ein Augenblick ruhe / vnd litten die Spanier vnterwegens so grossen Hunger / daß sie ein wenig Mays mit Körnern vnter sich auftheilen / Da sie endlich zu ihren Freunden gen Tlascala kamen / rüsteten sie sich wider / vnd stiegen mit deren Hülff / vnd auff ihr anhalten auffß new einen Krieg zu Wasser vnd Land wider die Mexicaner an / eroberten endlich durch die Bergantinen / oder Kuderjagten / so Cortes auff dem See zurichten ließ / vnd durch mehr als sechzig gefährliche Kämpff vnd Schlachten auff den Tag S. Hippolyti / den 13. Augusti / Anno 1521. die Statt Mexicon. Der letzte König den die Mexicaner auffgeworffen / ward in einem grossen Nachen / auff dem er zuentfliehen vorgeworffen / vnd mit andern grossen Herrn für Cortes gebracht. Da er für in kam / zückte er den Dolchen / vnd sprach zu Cortes : Ich habe bißher die meinen nach bestem Vermögen beschützt / nunmehr aber bin ich nichts mehr schuldig / dann euch diesen Dolchen zugeben / mich von stundt an damit ombzubringen.

Mexico
von den
Spaniern
erobert.

Cortes antwortet / er begere in nicht zu tödten / sey auch seine Meynung nie gewesen / ihnen Schaden zuthun / daß sie aber bißhero so grossen Verlust gehabt / sey ihrer grossen Halsstarrigkeit schuld : Daß sie wüßten sich wol zuerinnern / wie viel mahl Friede vnd Freundschaft sie ihnen angeboten. Nach diesem ließ er alle die / so sie bekommen / wol tra-

ctiren. Dis ist also kürzlich die Histori von dem Ursprung / Herkommen / Zunehmen / Regierung vnd gänglichen Vntergang des Mexicanischen vnd andern grossen Königreichs der newen Welt / was aber hievon in einem oder andern von dieser ganzen Historien zuhalten / wird dem günstigen Leser hiemit zu vrtheilen frey heimgestellt / zc.

Zum Beschluß wollen wir auch etwas von der Indianer Befehrung melden / vnd ist droben an vnterschiedlichen Orten angezeigt / was sich die Spanische Geistlichkeit hien in einem oder dem andern vnterfangen / da daß viel vermainen / daß sie die Indianer mehr verkehret als bekehret haben / vñ deswege auff sie möchte gezogen werden / was Christus den Phariseern fürwirfft / Wehe euch Schrifftgelehrten vnd Phariseer / ihr Heuchler / die ihr Land vnd Wasser ombziehet / daß ihr einen Judengenossen machet / vnd wann ers worden ist / machet ihr auß im ein Knecht der Hellen / zwyseltig mehr dann ihr seyd. Wie sie aber heiten sollen beschaffen seyn / vnd mit forpflanzung des Evangelij ombgehen / hat seinen Ordensbrüdern Nicolaus Herborn der Minoriten General Commissarius in seinem Epitome / wie man die Indianer bekehren sol / genugsam zuverstehen geben / welches wir dann verteutschen / vnd dem günstigen Leser mittheilen wollen / vnd wird er den edlen Samen von der Spreu / wie auch Gold / Silber vnd Edelgestein von den Stoppeln / wol zu vnterscheiden / vnd das gute daraus zu lesen / vnd zubehalten wissen.

Cortes
Leutselig-
keit gegen
den gefan-
genen.

Psal. 1.
Matth. 23.
1. Cor. 3.

Bruder Nicolaus Herborn des Minoriten Ordens/
regularis observantiae General-Commissarius, disseits des
Gebirgs / wünschet seinen Brüdern die Gnad
vnd Barmhertzigkeit Christi.

NACH gehaltenem Eölnischen Synodo Ehrwürdige Väter vnd Brüder / ist mir ein Buch zukommen / darinnen Ferdinandi Cortes si vielältige / hochgefährliche Indianische Reisen vnd Schiffarten / kürzlich begriffen waren / dieselbige habe ich obenhin gelesen / weil ich wegen vieler Geschäfte derselbigen nicht lenger fleissiger obliegen / vnd die bedencken können / Ich fandt aber

darinnen viel / dergleichen vns im Toletanischen Synodo die Väter / welche die Statt Mexicon / vnd Tumben in bewohnen / deren Einwohner durch die Gnade Gottes zum Glauben bekehret / täglich noch bekehren / vnd im Weinberg des Herrn arbeit / erzehlet haben. Dahero dann nochmals die Brieff höher bewogen / welche die Allerdurchleuchtigste Fraw Keyserin auß Hispanien an vns geschicket / worinnen sie von vns begeret vnd erfordert / daß wir fromme / vnsträffliche / vnd in der Religion wolerfarne Mäner zu dem In-

Nu ij dianis

Was für
Prediger
in Indiam
abzuord-
nen.

1. Tim. 3.

Phil. 1.
Phil. 3.

Actor. 1.

Francisci
Regul.

Erklärung
der Regul
Francisci.

2. Cor. 11.
Col. 2.

1. Joh. 4.

Prob der
Geister.

dianischen Volck abordnen wolten/Auch ih-
rer Majestät zu berichten/wie fern bey den In-
dianern das Reich Christi deß HERN aller
Herren/Vnd Caroli V. des Römischen Key-
sers Gewalt vnnnd Herrschafft zugenommen
habe. Ich aber/ der ich noch weder in Franck-
reich noch Hispanien kommen/ habe solchem
vielsältig vnd ängstiglich nachgedacht/ was
ich für Männer dahin schicken möchte/ dann
ich dafür gehalten/ daß man nicht ohn vnter-
scheidt jederm/ sondern vollkommenen/ auß-
erlesenen/ vnnnd fürtrefflichen Leuten solches
Ampt aufftragen vnd befehlen solle/ Die-
weil auch Paulus seinem Timotheo befielet/
daß er nicht leichtlich jemand die Hand auff-
legen solle/ sondern sie zuvor wol probieren
vnd prüfen/ welche er zum Werk des Evan-
gelij zuverordnen bedacht sey/ dann er sagt/
daß etliche das Evangelium nicht rein ver-
kündigen/ etliche ihren eygen Nutzen suchen/
wenig aber deren seyen/ welche ihm/ Timo-
theo/ Tito vnnnd andern trewen ordentlichen
Evangelischen Dienern nachfolgen. Wel-
ches nicht allein Paulus/ sondern auch der
heilige Apostolische Rath in Erwehlung
Matthiae in acht gehabt/ vnnnd mit heiligen
vnd gerechten Sackungen auff vnserer Vor-
fahren/vnd vnser Ordens Stifter vnd Pa-
tronen Franciscum gebracht vnnnd fortge-
pflanzet worden/ der in vnser Regul/ die euch
wol bekant/ also spricht: Wann etliche auß
vnsern Brüdern durch Göttliche Eingebung
zu den Saracenen vnd andern Vngläu-
bigen gehen wolten/ sollen sie erst von ihren
Provincialen verlaub bitten. Es sollen aber
die Provinciales nur denjenigen solches ver-
lauben/ welche sie hierzu tauglich befinden.
Welches vorhaben Francisci heutiges Ta-
ges die Lutheraner so erbärmlich vnd gottlos
siglich zerreißen/ anstecken vnnnd mit Füßen
treten/ zeigen sie aber an/ was in solchen Re-
den rechtmässiger weise zu straffen sey/so wol-
len wir ihnen beyfall geben/ wo nicht/ so ist die
Warheit viel stärker/ als das anlaffen des
stärcksten Bocks. Er sagt/ welche vnter den
Brüdern durch Göttliche Eingebung zu den
Agarenen gehen wollen/ Recht sagt er durch
Göttliche Einsprechung/daß weil des Teuf-
fels Engel sich in den Engel des Liechts ver-
stellen können/ viel mehr können sol es die
falschen Propheten/Schleicher vnd vneheli-
che Brüder thun. So befielet auch Johan-
nes/ daß man nit einem jedern Geist glauben
sol/ sondern sie zuvor prüfen/ ob sie auß Gott
seyen. Wie aber solche Prob der Geister ge-
schehen solle/haben Johannes Gerson/Franci-
scus Picus Mirandolanus/ vnd wir in vnser
Monade mit etlichen Zeichen vnnnd Merk-

maln angezeigt/ vnd daß wir nicht viel vmb-
schweiff machen/ sondern zur Sachen schrei-
ten/ So wollet ihr/ meine Ehrwürdige Brü-
der/ die so ihr hierzu tüchtig befinden wer-
det/ zu der Regul Francisci weisen/ welcher
sagt/ So jemand durch Göttlichen Trieb
bewogen wird/ bey den vngläubigen zu predi-
gen. Dann es muß kein Menschlich noch
Teufflisch Gedicht sein/dadurch er angereizt
vnd bewogen werde/ ein so hohes/ mißliches
vnnnd fürtreffliches Werk vor/ vnnnd an die
Hand zunemen/ sondern fürwar ganz Gött-
lich/fürnehm/ vnd des Allerhöchsten Dracu-
lum. Dann ich nenne es darumb ein Mensch-
lich Gedicht/ dieweil viel auß Fürwitz/ Nes-
zigkeit der Sachen/ vnd Wundergebiltheit
dij neue Land vnnnd Volck zubeschawen/ bes-
gehren/daß sie möchten dahin abgesandt wer-
den. Solche werden von Paulo mit einem
Wort verworffen/ dann diese alle suchen nur
das ihrige/ vnd nicht was Jesu Christi ist.
Der suchet seinen Nutzen/ welcher nicht die
Ehre Gottes/vnd der Menschen Seligkeit in
acht hat vnd befördert. Welche nemlich dar-
umb dahin ziehen/daß sie nur Gold vnd Sil-
ber/ Edelgestein/ welche in denen Landen seyn
sollen/ mögen zusammen kragen/ samlen
vnd reicher heraus/weder sie seind hinein kom-
men. Welches Laster/ob es wol bey den Wel-
lichen gemein/ sol es doch von den Dienern
Göttliches Worts so weit ab seyn/ als Him-
mel vnd Erden von einander sind. Daß was
ist für ein Einigkeit vnnnd Vergleichung zwis-
schen Christo vnd Belial/ das Licht mit der
Finsternuß/ der Dörner (welche den Reich-
thumen verglichen werden) mit den Rosen-
kränzen demnach solche böse Begierde von
den waren Dienern Göttliches Worts ganz
außgerissen/ vnnnd hinweg gethan werden.
Welches vns Christus mit seinem Exempel
zeigt. Da er seine Apostel zu predigen außge-
sendet/ also vnterwiesen/ daß sie weder Gelde
in den Gürteln/noch Taschen/stab/ Schuch
oder andere nottürfftige Dinge mit führen
sollen. Ein Teufflischen Geist aber neine ich
den/ da viel vnter de Schaffskleid ein Wölff-
fisch gemüth verbergen/die Christum stets im
Mund führen/Aber im Gemüth vnd Herzen
den stachel der Kezerey verhalten/ dergleichen
jesu vberall Teutschland vnterhelt/Aber von
Francreich vnnnd Hispanien/ als ein töde-
lich Gift des gemeinen Nuges vertrieben/
verbannet/vnd verdammet wird. Solche vns
dienliche Arbeiter halte ich so wol als Chri-
stus vnd Franciscus dahin nicht abzufertigen
seyn/ Sehet euch für/ sagt Christus/ vor den
falschen Propheten/ die in Schaffskleidern zu-
ruch kommen/ inwendig aber seind sie reißende
Wölffe.

Tit. 1.
2. Pet. 2.

Straff des
Seiges.

Matth. 10.

Matth. 7.

Phil 3. Wölffe. Vnd Paulus: Sehet auff die Hunde/ sehet auff die Zerschneidung/ sehet auff die trüglichen Arbeiter.

Was Franciscus von den seinen erfordert.

Feb. 11.

Also wil auch Franciscus / daß man die je-
nigen / welche seinen Orden annehmen wol-
len/ erst des Glaubens vnnnd Kirchen Sacra-
ment halben examinieren sol / daß sie bleiben/
vnd standthafftig sein sollen in dem Glauben
welchen die Catholische Kirchen angenommen/
daß sie treu vñ gehorsam seyn/dz sie reiniglich
lehren/die Laster vermeiden/ vñ allen Christli-
chen Tugendē nachfolgen. Welches alles die
Verführer vnd Kexer nicht vollbringen vnd
leisten können. Dann wie solten sie in andern
des Glaubensgründt erbawen/da sie in dessen
selbst im Glauben Schiffbruch gelitten ha-
ben / Christo nicht angehören / der Kirchen
Sacrament/ Gebrauch vnd Ceremonien mit
Füssen treten / vnnnd auff viel Wege sich der
Kirchen Feinde erklären? Hieher wendet al-
len ewern Fleiß vnnnd Arbeit / daß sie getrew/
Catholisch / vnd im Glauben bestendig/vnnnd
unbeweglich seyn/ dann im Glauben stehen
wir/sagt Paulus: Durch den Glauben wird
der Drenköpffige Cerberus überwunden.
Diß ist daß Fundament / vnnnd des ganzen
Geistlichen Bawes Eckstein / dann die heili-
gen haben durch den Glauben die Königreich
erobert / Christo die Welt überwunden / die
Teuffel gebunden/vnd als Sieger/die vnver-
welcklige Ehrenkron erlanget. Darumb sol
niemand/der in dem waren Glauben wancket
vnd von vnserer Vor Eltern/ Religion/ Sa-
zungen vnd Ceremonien / omb eines Fingers
breit abweichet / dahin gesandt werden / da
man dieses alles lehren / pflanzen vnnnd auff-
richten sol. Da nun bey euch dergleichen we-
ren/wie wir dann Menschen seind / vnd nicht
besser dann Noe / Christus oder Augustinus/
solche wollet ihr mit dem Geist der Sanffte-
muth vnd Wahrheit zurecht bringen/vnd ver-
mahnen / daß sie ihren Verstandt vnter den
Gehorsam des Catholischen vnnnd Apostoli-
schen Glaubens gefangen geben / sich nicht
selbst durch falsche vnd verführische Lehre ver-
derben/ sondern sich viel mehr bekehren/in den
Schoß der Christlichen Kirchen begeben/
vnd so sie in Irthumb weren gerathen/densel-
ben nach der Vätter Concilien/Decreten vnd
Ordnungen corrigieren vnd zurecht bringen.

Durch den Göttlichen Geist aber / damit
diejenigen angeblasen / vnnnd begabet seyn sol-
len / welche sich des predigens vnterfangen/
haltlich / daß Franciscus den verstehe / damit
die Apostel begabet gewesen / durch welchen/
ob sie wol nach Menschlichem Urtheil / für
schwache / verachte / vnanschenliche Leute ge-
halten worden/sie doch allein die Ehre Gottes

den Gewinn der Seelen/vnd die Ausrottung
der Irthumb vnd falschen Gottesdiensts ge-
sucht/vnd die ganze Welt durchlauffen / daß
so sie diesen Geist zum Führer nicht gehabt
hätten/ würde sie gewislich jederman / für vn-
vnd wahnsinnige Leute gehalten / vnd allerley
weise verlachtet / verspottet vnnnd verachtet ha-
en. Aber sie haben bey sich gehabt diesen Him-
lischen Göttlichen Geist/welcher ihnen Mund
vnnnd Weißheit verliehen / ihm hiedurch die
Völcker vnd Königreich bezwungen/vnd die
rasende Tyrannen zahm gemacht. Weiter/
dieser Geist leß die Diener des Evangelij von
der Wahrheit nit abweichen / so wir nur Chris-
to glauben: Der Geist der Wahrheit wird
euch in alle Wahrheit leiten. Vnd/ Er wird in
euch seyn/vnd bey euch bleiben. Dieses Gei-
stes Krafft vnd Tugenden kommen auß den
Evangelischen vnnnd Paulinis en Schrif-
ten/da wir die recht ansehen / genugsam abge-
nommen werden / Dann vber dieses / daß ihn
Christus ein Lehrer der Wahrheit nennet/ gibet
er in Mattheo vnd Johanne gewisse Merck-
mahl vnd Zeichen/ auß welchen klarlich abzu-
nehmen/wie diejenigen sollen beschaffen seyn/
welche sich das Evangelium zubedienen vn-
terwunden. Auß ihren Früchten / spricht ex/
solt jr sie erkennen. Solche Früchte aber nen-
net Paulus/die Liebe/Fried/Gedult/Freund-
ligkeit/Sanfftmuth/Keuschheit vnd derglei-
chen herliche Tugenden vnd Gaben / welche
der Apostel seinen Galatern vorschreibet.
Deren gedencket auch der Weise/oder Philo/
in dem er bezeuget: Dieser Geist sey beschei-
den / freundlich / lieblich / gewiß / standthaff-
tig/sicher/er versorge alles/thue wol/ vnd ver-
diene sich omb jederman/ So ihr nun niemand
findet / welcher mit solchen vnnnd dergleichen
Gaben begnadet / den könnet ihr mit gutem
Gewissen zur Bekehrung der Indianer ab-
fertigen. Sonsten/ wo ihr vnartige/müßigel/
fleischliche Menschen dahin sendet / werdet jr
Christo wenig gewinnen / keine Vergeltung/
sondern viel mehr Schandt vnnnd Vnehr da-
von bringen.

So sollen auch die / welche also gesandt
werden / wol in acht haben / daß sie Christum
reinlich predigen / vnnnd von seiner wegen leh-
ren/was leichtlich zubegreifen / vnd am heyl-
samesten ist. Wann sol aber die weise vnter
diesen Völkern/ so in diesen letzten zeiten dem
Evangelio vnd Himmelreich Gewalt thun/
vnd allererst zu der Kirchen Gemeinschaft/
durch die heilige Tauff aufgenommen worden/
halte/welche vorzeiten im anfang der Aposto-
lischen vnnnd wachsenden Kirchen ist gehalten
worden/Nemlich/ganz einfeltiglich / daß man
sie lehre / wie sie nicht auß ihrem Verdienst/
An iij son

Joh. 15. 16.

1 Cor. 12.

Matth. 7.

Rom. 4. 9.
Ephes. 1. 2.

Hof. 1.

Der India-
ner voriger
Wandel.

sondern allein auß Gottes Gnade Christum erkant haben / wie dann Paulus an die Römer schreibt: Ihr Heyden preiset vber alle maß Gott / Warumb aber? Dann auß Gnaden seyd jr selig worden / Istes aber auß Gnade / so istes nicht auß Verdienst. Sonst were Gnade nicht Gnade. Vnd ein wenig darvor: Welche er beruffen hat / nicht allein auß den Juden / sondern auch auß den Heyden / Wie er dann bey Hosea saget: Ich wil das mein Volck heißen / das mein Volck nicht war: Vnd meine Liebe / die nicht meine Liebe war / vnd wil mich erbarmen vber die / so in vngnaden war / vnd es wird geschehen an dem Ort / da man ihnen gesagt hat: Du bist nicht mein Volck / sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genennet werden / Welche Wort / so wir sie eygentlich betrachten / gehen eygentlich die Indianer an / Dann vor wenig Jahren / ja in etlichen Landtschafften / vnd in der Statt Lumbé / hat kaum vorm halben Jahr die Gnade des Evangelij angefangen / vnd ihnen das ware Licht auffgangen. Dann zuvorhin haben sie den stummen Götzen ihre Söhne vnd Töchter / welches erschrecklich zuhören / aber viel erbärmlicher zuthun / auffgeopfert / Zuvorhin haben sie Sonn / Mond / vnd das ganze Himmelsch Heer verehret / zuvor haben der meiste theil / wie vnfinnige vnd wilde Leut ihr Leben geführet / ein theil haben Menschen-Blut ohn vnterscheidt vergossen / ein theil seind hindan gesetzt / aller Erbarkeit / Zucht vnd Scham ganz nackt gegangen / vnd andere dergleichen Grewel geübet / daß sie also frembd von Christo vnd der Wahrheit gewesen / vnd vber die Larve des Menschlichen Leibes fast kein Sinn / Gemüth oder Verstande gehabt / vnd also sich in alle Vnreinigkeit ergeben vnd gewälhet.

Aber da ihnen das Evangelium auffgangen / da sie Christo gehuldiget / reuete sie / vnd seind vber ihrem vorigen sündlichen Leben beschemet / Dann was sie ihres vorigen verkehrten Lebens vnd begangenen Sünd halben für hefftige Bußwerck erzeigen / haben vns die Brüder / so es sich anders also verhält / erzehlet / welche sie zum Glauben an Christum vnterwiesen vnd gebracht haben. Haben demnach nunmehr Barmhertzigkeit / die Gnade vnd Güte Gottes erlanget / seind erwehlet / Erben vnd der Testamenten theilhaftig worden / die newlich frembd von Christo / Ehebrecher / Götzendiener vnd aller Gnaden / als vnfinnige Leut entsetzet waren. Diese Gnade muß man ihnen immerdar fürhalten / was sie aufrichte / das ist / wie sie den Menschen gerecht / vnd zu Miterben des Himmelreichs mache / vnd des geistlichen Lebens / vnd alles Ver-

diensts anfang sey / Mann muß ihnen fleissig vñ oft einbilden die Gnade Gottes / die in sie zu vor kommen / durch die sie gesegnet / durch die sie mit den Himmelschen vñ ewige Gütern gewar diget / daß es mag in der Wahrheit von den Indianern gesagt werden / der Spruch des Propheten Esa. Wo der Herr vns mit ein Sa men hinterlassen / weren wir als Sodoma vñ Gomorra worden. Der Same aber / welcher vns vund den Indianern blieben / ist Jesus Christus / der vns mit Himmelschem Segen zu vorkommen / von der erbärmlichen Dienstbarkeit / in das Reich der Kindschafft versetzet hat / Daß in diesem Samen / welcher ist Christus / werden alle Völcker gesegnet. In welchem auch gesegnet / abgewaschen / geheiligt / vnd Christo eingepflancket seind / diese vnser Indianer / daß sie jeko nit mehr weit / sondern nahe seind / ja Bürger vnd Hausgenossen Gottes / erbarvet auff den grundt der Apostel vnd Propheten / das ist / auff Christum / welcher der Grundt vnd Eckstein ist / darauff das ganze Kirchengewölbe stehet. Muß man sie demnach lehren / daß sie fürhin / all ihr Ver trawen auff Christum setzen / dieweil er vnser Fried ist / der auß zweyen eines gemacht hat / Er ist vnser Heiligung / vnser Erlösung / vnd vnser ganze Seligkeit. Die Epistel zum Rö mern vnd Ephesern muß man ihnen zum off tern mahl vorhalten / dann seind weyland gewesen die Römer vnd Griechen / newlich frembd von Christo / gleich wie die Indianer in groß Asia / Muß man sie derwegen auch eben auff diese weise zu Christo bekehren / vnd in dem angenommenen Glauben bestetigen.

Mann muß ihnen das Apostolische Sym bolum oder Glaubens Bekänntuß mit wenig Worten erklären / dieweil darinnen die Summa vnserer Religion ordentlich fürge schrieben / vnd was ein jeder glauben muß / genugsam außgedruckt wird. Wil aber nicht haben / daß man in Erklärung desselbigen / diese einfältige Gemüther mit den Scoti stischen / vnd Decamischen Spitzfindigkei ten belade vnd verwickle. Weise man solche zu den Schulen der Theologen / vnd zu denen Leuten / die mit vergeblichen Worten gern herum bzanken / vnd biß auff die Schläge hadern.

Paulus vermahnet vns nicht einmal / daß vns nicht jemandt durch die vergebliche Philo sophiam / oder Weltweisheit betriege noch betäube. Er vermahnet auch seinen Ti motheum / Daß er nicht acht haben wolle / auff vergebliche Wort / die zu nichts dienen / als zu Verlehrung der Zuhörer. Welcher nun diesen angehenden neuen Christen das Wort

Esa. 1.

Gen. 12. 22.
Galat. 3.

Ephes. 2.

1. Cor. 3.

Ephes. 1.
1. Cor. 1.

Wie man
den Christ-
lichen Glau-
ben erklä-
ren sol.

Col. 2.

1. Tim. 2.

Wort Gottes predigen wil / der wolle wol in
acht haben / daß er recht damit umbgehe / ein-
fältiglich / fürzlich vnd reinlich das Wort der
Warheit handle / welches er dann leichtlich
thun wird / so er in der H. Schrift vnd in den
Kirchen Lehrern wolgelehrt vnd unterwiesen
ist / Biewolich vernehme / daß etliche bey den
Indianern von den vnsern seyen / durch wel-
che / als Mittel der Geist der Warheit sich in
der Zuhörer vnd vnständigen Gemüther vnd
Hergen einsetze / die zwar einfeltig / simpel
vnd vngeleret / wie in der angehenden Chri-
stlichen Kirchen viel vnter den Aposteln gewe-
sen / die doch in dem gelehrt / gepredigt / in dem
Weinberg des Herrn gearbeitet / aber nicht
ohne den Geist des Herrn / dann der heilige
Geist / welcher die Zunge der vnständigen re-
dent macht / der die Hergen zu ihm neiget / der
aus dem Mund der vnständigen vnd Seug-
lingen ihm ein Lob zurichtet / vnd wil / daß
man ihn erkenne / der vnderweiset vnd regie-
ret diese. Dann wir wissen die mancherley
Gaben / Gnaden vnd Würckungen des H.
Geistes. Einem / sagt Paulus / wirdt gege-
ben durch den Geist zureden von Weisheit /
dem andern wirdt gegeben zureden von der
Erkenntnuß / nach demselbigen Geist. Ei-
nem andern der Glaube in demselbigen Geist /
26. Einem andern Weissagung. Einem an-
dern Geister zuvorderscheiden. Einem andern
mancherley Sprachen. Einem andern die
Sprachen aufzulegen. Dis aber alles wird
et der selbige einige Geist / vnd theilet einem
jeglichen solches zu / nach dem er wil. Einem
jeglichen wird die Erweisung des Geistes ge-
geben / zum Nutz vnd Erbauung / die von dies-
sem Geist unterwiesen / aber sonst vngeleret
das Euangelium verkündigen / ob sie schon
meines Diensts vnd Lehre nicht bedürffen /
wil ich doch / daß sie in dem Lehren / dis einige
in acht haben / daß sie nemblich ihre Reden
nach vnserer Vorfahren willen vnd Lehre
richten / daß sie nach den gemeinen Regeln vn-
sers Glaubens der irrenden Gemüthe vñ Sit-
ten unterweisen / vnd zu recht bringen. Daß sie
nit in hohen vnbegreiflichen Dingen wand-
len / sondern ihren Zuhörern mit einfältigen
Worten die einfeltige Lehre Christi vortra-
gen. Daß die Offenbarung des Geistes wird
zu Erbauung gegeben / nemblich der Gemei-
ne. Was werden aber die einfeltigen Catechis-
mus Schüler für Nutz oder Frucht darvon
tragen / so du höhere Ding / als du selbst verste-
hest / ihnen fürbringest? So du ihnen die Ir-
gung vnd Chrysippische Zweifelstrick von
den Quidditeten, distinctionen, inten-
tionen vnd andere Wundergeburten für-
blewest vnd einwest? Warlich solche Ding /

ob sie gleich vielen Gelehrten anmühtig / darzu
ich auch vorzeiten so grossen Lust gehabt / daß
ich kaum mit vieler Mühe vnd grossen Ge-
schafften darvon abgezogen werden mögen /
muß man doch keines Wegs diesen einfältige
vnd schwachen Gewissen fürbringen. Dann
Milch haben sie vonnöthen / nit solche starcke
Speise. Dis haben wir darumb gered / das
mit die Brüder verstehen mögen / wie die jeni-
gen / so wir dahin gesand / den Grund vnser
Christlichen Glaubens reinlich / einfältiglich
vnd nicht subtil oder dunkel vortragen sollen /
sonsten ist alle Mühe vñ Arbeit vergeblich vnd
verlohren. Suche demnach den Nutzen vnd
Frucht / vñ nit subtilitet / Spitzfindigkeit vnd
Wundergebigkeit / welcher den Christlichen
Glauben erkläret. Am nützlichsten aber wirdt
seyn zu wissen / daß ein ewiger Schöpffer aller
Dinge sey / welcher den Himmel / Erden / Men-
schen vnd Geister gemacht hab / dem billich al-
le Ehr / Lob / Herligkeit / innerliche vnd außers-
liche Gottesdienst zustehet. Den Herrn deinen
Gott soltu anbeten / vñ ihm alleindienen / sage
nach Mose Christus: Dieses gehet dahin / wie
des Glaubens Bekantnuß in sich helt: Ich
glaub in eine Gott den Allmächtige Schöp-
fer Himmels vnd d' Erde. Seynd der halben die
Götze nichts / daß Menschen Hände Werck /
haben nichts Göttliches in sich / können im
Werck der Seligkeit nichts leisten. Dis lernen
wir in der That / wann wir d' Heyden Götzen
herab werffen / wann wir dieselbigen mit Feuer
verbrennen / wann wir sie wideromb in die Form
bringen / davon sie genommen worden / sehen wir
ja / daß es Gold / Silber vñ anders ist / welches
die Teufel den elenden Menschen zuverehren
eingeschwezt / vñ vberredet haben. Hierzu we-
re nit vndientlich / daß man fleissig lese / vnd in
Bedencknuß behielte / was hievon Lactantius
in seinen Büchern de institutionibus diui-
nis, Eusebius Pamphilius von der Vorbe-
reitung des Euangelij / vnd andere von dem
Aberglauben der Heyden geschrieben / vnd ire
Abgötterey mit den allerschärfstinnigste Ar-
gumenten vñ Schlussreden widerleget hab.
Was weiter im Glaubens Bekantnuß folget /
gehet Christi an. Dann d' ist vns zu Mittler /
vnd gleichsam zu Führer gesand / d' er vns mit
seinem Blut Gott d' Vatter versöhnete / vns
zu Kind'n aufneme / vñ zu Erbe seines Reichs
machete / welchs / ob es wol auff ein ande weise
hette könnē geschē / als durch den Tod seines
Sohns / hat doch dem allgütigsten Vatter
keine ande weise / als diese allein gefalle / welche
die Apostel in die Glaubens Bekantnuß verfas-
set / vñ in Jesum Christu / sagen sie / seinē einge-
bornē Sohn / vnsern Herrn / d' empfangē ist vñ
d' H. Geist / geboren auß Maria d' Jügfrawē /
Nn iij gelitten

Act. 2.
Psal. 8.

2. Cor. 12.

Erklärung
des Christ-
lichen Glau-
bens.

Gen. 1.
Deut. 4.

Matth. 4.

Psal. 115.
Eitelkeit
der Götzen.

Gottes
Wort soll
man einfäl-
tiglich leh-
ren.
Wider die
Sophisten.
1. Cor. 2.

gelitten vnter Pontio Pilato/gecreuziget/ge-
storben vnnnd begraben. Alle diese Wort stim-
men mit der H. Schrift überein/widerlegen
auch etliche gewisse vnnnd geschworne Tode-
feind des Glaubens/vnnnd vberwinden vnnnd ver-
nichten die Reher. Allhie solte man Johan-
nem Damascenum lesen/welcher durch ein
ganzes Buch dieses Geheimnuß erkläret/vñ
dem Gottsförchtigen Leser genug gethan.

Warumb
die Apostel
den Glau-
ben so ey-
gentlich be-
schrieben.

Johan 3.

Eph. 1. vñ 2.

Johan. 1.
1. Joh. 1.

Phil. 2.

Rom. 6.
Col. 1.

Aber / möcht jemand sagen / warumb haben
die Apostel so eygentlich vnnnd klärlich alle Ge-
heimnuß Christi berührt / vnnnd in diese kurze
Form des Glaubens gebracht? Daß sie nem-
lich immerdar vnsern Gemüthern gleichsam
eingegraben würden / damit wir sie nimmer-
mehr vergessen / noch diese grosse Liebe bey vns
ersterben ließen / damit vns Gott geliebet / vnnnd
so wehrt gehalten / daß er nicht irgends einen
Engel oder Menschen / sondern seinen eyge-
nen eingeliebten Sohn zum Werk vnserer
Seligkeit verordnet. Also sagt Christus hat
Gott die Welt geliebt / daß er seinen eingebor-
nen Sohn gab / auff daß alle / die an ihn glau-
ben / nicht verlohren werden / sondern das ewi-
ge Leben haben. Wie auch Paulus / Gott der
da reich ist von Barmherzigkeit / wegen der
grossen Liebe / damit er vns geliebet hat / da wir
in den Sünden todt waren / hat er vns in Chri-
sto lebendig gemacht / durch welches Gnad jr
auch seyd selig worden. Vnd hernach: Auß
Gnaden seyd jr selig worden durch den Glau-
ben / vnnnd dasselbe nicht auß euch / Gottes Ga-
be ist es / damit sich nicht jemand rühme. Sol-
che Gabe vnnnd Gottes Freygebigkeit / muß
man für vñ für den Völkern fürhalten vnnnd
einpflanzen. Dann Gott will nicht / daß wir
solcher grossen Wohlthat vergessen sollen / wel-
ches er durch den Sohn dem Menschlichen
Geschlecht erwiesen / daß er sich nemlich vn-
sern halben selbst ernidriget / Knechtsgestalt
an sich genommen / vnnnd an Geberden wie ein
Mensch erfunden / daß er auß dem Leib der
reinen vnbesleckten Jungfrauen in die Welt
kommen / daß er in vns gewohnet / daß er ist
auff Erden gesehen worden / vnnnd vnder den
Menschen gewandelt / darnach daß er viel vn-
gemach / Schimpff / Hohn / Spot vnnnd Ver-
achtung / biß an den Tod des Creuzes erdul-
det vnnnd außgestanden / Dann er ist erhöhet vñ
ans Creuz gehängt / auff daß jederman die
Väterliche Gnad vnnnd Güte gegen vns of-
fenbar würde / damit niemandt an seiner Se-
ligkeit verzweifelte / wo er nur in Christum
glaubet / Christo anhänget / Christo im Glau-
ben vnnnd Lieb eingepflanzet / vnnnd nachfolget.
Dann darumb hat er gelitten / daß wir seinen
Fussstapffen nachfolgeten / Darumb ist er ge-
storben vnnnd begraben / auff daß auch wir den

Sünden absterben / vnnnd mit den Lastern be-
graben werden.

Weitter wirdt ein anderer Glaubens Ar-
ticul hinzu gethan / darinnen Christi Tri-
umpff vnnnd Sieg erkläret wirdt. Am dritten
Tag auffgestanden von den Todten / auffge-
fahren gen Himmel / sitzet zur Rechten Got-
tes des Allmächtigen Vatters / von dannen
er kommen wirdt / zu richten die lebendigen vnnnd
die todten. Man sagt daß ein jeder Apostel ein
besondern Articul an diesem Glaubens Be-
kannnuß gemacht habe / biß das Symbolum
also volländert worden. Die solches fürgeben /
reden nit vnglaublich von der Sachen. Dar-
vmb weil wir eben der Meynung seynd / sagen
wir / daß diese Articul von den Aposteln dar-
vmb zusamen bracht / damit allen Menschen
Christi Königliche Majestät vnnnd Würdig-
keit kund würde. Dann daß er auffgestanden /
damit hat er die Krafft seines Geists / vnnnd den
Vntergang des Todes erkläret / vnnnd zuver-
stehen geben / welches mit vielen Gründen / so
wol Paulus als Oseas erwiesen. Der Auffers-
tehung Ursach aber ist gewesen / auff daß er
anzeigete / wie er des Todes vnnnd Lebens Ge-
walt hätte / vnnnd daß wir in Newigkeit des Le-
bens wandelten / auff daß wir fürhin nit der
Sünden / sondern der Gnaden vñ der Barm-
herzigkeit leben / auch alle vnser Glieder da-
hin schicken / auff daß sie Christo leben vnnnd
sterben mögen. Er ist aber gen Himmel ge-
fahren / vnnnd dem Elenden betrübten Adam
vnnnd vns seinen Nachkommen / die Hoffnung
hinderlassen / daselbst auch hinzukommē / wo-
hin er zuvor gangen / vnnnd ihnen den Weg ge-
wiesen vnnnd gezeigt hat. Vnnnd was David
sagt: Er ist in die Höhe gefahren / hat die Ge-
fängnuß gefangen geführet / vnnnd den Men-
schen Gaben gegeben. Damit er sich nicht al-
lein als ein Vberwindter des Todes / sondern
als ein Autorn des Lebens erwiesen. Dann
niemand ist gewesen der sich so herrlich gehal-
ten / vnnnd sich so wol vom Todt / als die seinen
von der erbärmlichen Dienstbarkeit befreiet /
vnnnd ledig gemacht. Daher ist kommen die
Verwunderungs Stimm / Wer ist der / so
von Edom kompt / mit röthlichen Kleydern
von Bazra / der so geschmucket ist / in seinen
Kleydern / vnnnd einher tritt in seiner grossen
Krafft? Vnd David / wer ist der König der
Ehren? der Herr der starcke vnnnd mächtige / der
Herr der mächtige Kriegsfürst im Streit.
Dann es ist nichts gewaltigers / als durch den
Todt den Todt vberwinden / die Höll berau-
ben / den Teuffel auß seinem Reich verjagen /
vnnnd die in die Dienstbarkeit bringen / so mit
ihrer Verführung die ganze Welt verführet
vnnnd verblendet haben. Was ist jemals glori-
würdigers

Warumb
die Apostel
des Glau-
bens Be-
kannnuß so
kurz ver-
fasset.

1. Cor. 15.
2. Cor. 2.

Psal. 67.
Eph. 4.

Esa. 63.

Psal. 47.

Von Engenschaft der Nidergängischen Indien. 429

würdigers vnd rühmlichers / dann daß Christus auß seiner eigenen Krafft vnnnd Gewalt gen Himmel gestiege / alle Himmlische Ding durchdrungen / vnd zu solcher Herligkeit erhaben worden / daß ihm nicht allein die Menschen / sondern auch die Teufel vnd Englische Geister vnderworffen seyn müssen? Sihen aber zur Rechten des Vatters heisset / daß er sey in der höchsten Besigung vnnnd Gütern Väterlicher Erbschafft. Also gebührete es sich / must auch also seyn / wann man rechtmäßiger weiß davon handeln soll / daß die Wohlthaten vergolten / vnd der Sohn also belohnet würde / der sich selbst zum allergeringsten gemacht. Dann er war geringer vnnnd weniger / nit allein als die Engel / sondern als viel Menschen / wann wir sein eusserliche Gestalt vnd Wandel ansehen. Dahero ist es geschehen / daß er jeso nit allein ober alle Menschen / sondern auch ober alle Teufel vnd Geister erhoben / auch würdiger vnd höher sey. Sese dich / spricht David in Gottes Person / zu meiner Rechten / bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Vnd Paulus bekennet / daß ihm ein Nahmen ober alle Nahmen gegeben worden. Vnd anderstwo: Er muß regieren / bis alle seine Feinde zu seinem Fußschemel gelegt worden.

Daß gesagt wirdt / er werde wider kommen zurichten die lebendigen vnd die todten / ist ein Stimm des Schreckens / denen die Gottlos: aber ein Stimm der Frewden / denen die Fromb gewesen / vnd Christlich gelebt haben. Diese Stimm sollen wir an alle Häuser / Winkel / ja in unsere Stirn / Hand / Augen / schreiben: Er wirdt kommen zurichten die lebendigen vnd die todten. Da er wirdt richten / aber für die sanftmütigen der Erden / wider die Unglaubigen / er wirdt richten für die Gerechten / wider die Ungerechten / er wirdt richten für die Frommen / wider die Gottlosen / vnd daß ichs in einer Summa sage: Er wirdt also dz Brtheil außsprechen / dz kein Gerechter / auch kein Ungerechter sich darüber beklagen / oder solch Brtheil straffen könne. Dann er wirdt einem jedern vergelten nach seinen Wercken / etliche zwar werden ewige Straff / Vnehr vnd Pein leiden / etliche ewige Ehr / Lob vnd unauffhörliche Frewde / das ist / etliche werden das Leben / etliche den Todt erlangen. Sie werden herfür gehen / sagt Christus in Johanne / welche Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens / die aber Böses gethan / zur Auferstehung des Gerichts. Daß Paulus recht vnd wol gesagt: wir müssen alle für den Richterstuhl Christi gestellet werden / auff daß ein jeder empfangen an seinem eygenen Leib / was er gutes oder böses gethan hat.

Jeso müssen wir auch auff den Articül kommen / Ich glaub in den H. Geist / ein heylige allgemeine Kirchen. Da muß man glauben / daß der H. Geist vom Vatter vnd Sohn außgehe / vnd solches nur in einem Bild vnd Spiegel kan verstanden vnnnd erkannt werden.

Dieser Geist ist alles guten ein Stifter / Anfänger vnd Meister. Vnd daß er die heylige Catholische vnd Apostolische Kirchen regiere / wirdt darauff abgenommen / daß Christus sagt: Ich wil euch einen andern Tröster geben / der in Ewigkeit bey euch bleibe / den Geist der Wahrheit / den die Welt nicht kan empfangen. Item: Ich wil euch nicht weissen lassen. Haben derhalben diesen Geist die Gerechten zu einem Pfand / die vnnwissenden zum Lehrer der Wahrheit / die irrenden zum Wegweiser / die trawrigen vnnnd bekümmerten zum Tröster. Dieser heylig Geist hat die Kirchen Christi zu regieren nicht verlassen / ob gleich die Feinde gewüthet / vnnnd in Irthumb zuführen / sich die Ketzer vnd Versüßer vnderstanden haben.

Bisher ist die Kirchen ober dem Fels gegründet / vnnmbgestossen vnnnd unbeweglich wider aller gottlosen Menschen Anlauff bestehen blieben / vnnnd haben die Pforten der Hellen sie nicht oberweltigen mögen. Es haben sie nicht überwältiget Herodes / nicht Nero / nicht Domitianus / noch die andern Tyrannen vnd Feinde des Glaubens / Türcken vnnnd Tattern. So werden sie auch viel weniger überwältigen / die Ketzer vnnnd falschen Apostel / so von vns außgegangen. Die Kirche stehet vnbeweglich auff Christum erbawet. Sie ist gegründet / nicht auff mancherley vnnnd frembde / sondern auff warhafftige / gewisse Zeugnuß vnnnd Lehren / auß den Göttlichen heyligen Schriftten genommen. Sie stehet auch auff den Stützen göttlicher Verheissungen. Ich / spricht Christus / hab für dich gebetten / auff daß dein Glaub nicht auffhöre.

So nun Christus mit seinem Gebett erlanget / daß der Glaube der Kirchen nicht auffhöre / so liegen die Ketzer / die Keussen / Hussiten / Wickelisten / Lutherani vnd deren Nachlaß. In dem sie fürgeben dörrfen / daß bey drey hundert Jahr her das Euangelium vnrecht geprediget worden. Aber es stehet für vns die Wahrheit / es stehet für d Kirchen Vertheidigung / Dein Glaube / spricht Christus / soll nicht auffhören / ist eben so viel / als wann er saget: Er wirdt dermassen zunehmen / daß er sich bis ans eusserste Meer außbreiten vnd erstrecken wirdt / dahero David recht gesagt: Psal. 124.

von

Luc. 13.

von Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang sey hochgelobet / der Narnedß Herren / vñ Christus / viel werden kommen vom Aufgang vñ Niedergang / von Mitternacht vñ vom Mittag / vñ mit Abraham / Isaac vñ Jacob im Himmereich sitzen. Damit er zugleich auch die Indianer / vñ die vnder vns wohnen / verstehen wollen. Dannes wirdt niemand von Christo außgeschlossen / niemand von Christo verschmähert. Er ruffet zugleich alle Heyden / Barbarn / Juden vñ Griechen.

Matth. 11.

Joh. 10.

Kommet zu mir alle / die ihr mühselig vñ beladen seyd / ich wil euch erquicken. Item / ich bin ein guter Hirt / vñ / ich habe noch andere Schaaf / die seynd nicht auß diesem Stall / die muß ich auch herbey führen / auff daß ein Hirt vñ ein Schaaffstall sey. Der Hirt ist Christus / der Schaaffstall aber ist die einige Kirche / zu welcher er viel geführt hat / etliche durch sich selbst / andere durch die Apostel / der meiste Theil aber durch deren Nachfolger die Bischöffe / Martyrer vñ Lehrer / Zu letzt aber in diesen vnsern Zeiten / führt er viel durch die Minoriten herzu in groß Asia. Dann si werden alle in ein Schiff / vñ also zu einer Armada eingeschrieben. Dannes ist eine Gemeine / ein Leib / ein Schaaffstall / deme wir einverleibt vñ zugezehlet werden müssen. Außer dieser Kirchen hat keiner einig Heil zu hoffen. Ja ist jemand auß dieser Kirchen / der ist frembd von Christo / ist ein Feind / ist prophan vñ eytel. Wo du dieses glaubest / stehet es wol mit dir / weistu aber nicht / so bistu blind / glaubest du nicht / bistu schon gerichtet. Diese Kirche glaubet so wol was in der H. Schrift begriffen / als das jenig / was nothwendig darauß erfolget / vñ mag geschlossen werden. Daher nimpt sie an die sieben Sacrament / sie nimpt an die Kirchen Ordnungen / sie hat in acht der Väter Decret. Weiter wirdt sie geleitet vñ geführt von dem vnsehbaren Geist / welcher die Herzen der Glaubigen berührt vñ einbewohnet. In dessen aber wirdt sie durch gewisse vnsehbare Wahrzeichen erkandt / vñ erkläret sich durch etliche heilige Gebräuch vñ Ceremonien / damit sie sich von der Juden vñ Heyden Religion vñ vñ scheidet / ihren Dienst erweist sie allein Gott / vñ seinem Sohn dem vnsterblichen König / vñ ewigen Siegsfürsten Christo Jesu.

Eph. 4.

Ist derhalben ein einige Kirchen vñ Versammlung der Christglaubigen / welches erst vñ fürnemste Haupt Christus ist / hat zum Statthalter Petrum vñ dessen Nachfolger / Elementum / Cletum / Linum / Gregorium vñ andere / so zu gleicher Sorge beruffen seynd. Dannes seynd vñ verschiedene Empten / ist aber ein Herr / der nach seiner Weiß-

heit einem jedern sein Ampt vñ Verwaltung zuengnet / Dann er hat in seine Kirchen vñ ordnet / etliche zu Aposteln / etliche zu Lehrern / andere aber zu Euangelisten / andere zu andern Emptern. Diese aber machen ein einige Kirchen / welche durch das Blut Christi erlöset vñ gereinigt seynd / wann sie nur dasselbig fühlen / glauben vñ bekennen.

So ist auch dieses nicht ohne Ursach hinzu gethan : die Gemeinschaft der heiligen. Diese Gemeinschaft muß innerhalb der Kirchen anfangen / wachsen vñ erhalten werden. Alle Glaubige Glieder seynd in den einigen Leib Christi eingepflant. Der etliche schon von dem Leib abgescheiden / vñ mit Christo regieren / etliche streitten noch auff Erden wider den dreyköpffigen Feind / gehören aber beyde zu einer Kirchen / wann sie nur der geistlichen Güter begehren theilhaftig zu werden. Es erstrecken sich auch die heiligen Salbungen vñ Gaben nicht außserhalb dem Leib der Kirchen / daß sie heylsam vñ nützlich seyen / sondern inwendig seynd sie heilsam / inwendig wirkt sie / inwendig vollbringt sie ihr Geschafft. Dieses hat David gefühlt / wann er Psalm. 133. sagt : Siehe / wie lieblich ist es / das Brüder bey einander einträchtig wohnen / wie der köstlich Balsam ist / der vom Haupt Aaron herab fleußt in seinen gangen Bart / der herab fleußt in sein Kleid / wer nun der Geistlichen Güter wil theilhaftig werden / die vñ von Christo geschenkt seynd / der muß sich innerhalb dem heiligen Pferch oder Schaaffstall der Christlichen Kirchen halten. Dann von der kommen vñ die Gaben / Gnaden vñ Salbungen des H. Geistes / vñ fließen vom Haupt / als das H. Del / in die Glieder. Ist derwegen die fürnemste Gemeinschaft der Heiligen von Christo angefangen / in dem er vñ seines Leibs vñ Bluts hat wollen theilhaftig machen. In dem er allen zugleich den Weg bereitet / vñ die Pforten zur ewigen Glori vñ Herrlichkeit geöffnet / dieweil er für alle gestorben ist : Auff daß er durch sich selbst alle lebendig machte / vñ alle durch den Glauben vñ Liebe zu sich zöge. Diß seynd die Güter / die kein Aug gesehen / kein Ohr gehört / noch in keines Menschen Herz kommen ist / durch den Glauben allein verstehen vñ begreifen wir Heb. 11. solches alles. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht / des / daß man hoffet / vñ nit zweiffelt an dem / daß man nicht sihet. Es ist auch ein andere Gemeinschaft der Geistlichen vñ Leiblichen Dinge / da einer dem andern Leibliche oder Geistliche Gaben vñ Wohlthaten mittheilet / also theilet einer dem andern das Gebett / gut Werk vñ andere gottselige Dienste mit. Also / wer mit dem Wort

1. Cor. 12. 13.

Wort vnderwiesen wirdt/der soll allerley Gaben mittheilen/dem/der ihn vnterweiset. Also theilen die Heyligen / welche das verheissene Reich empfangen / vns auff Erden das Gebett vnnnd Fürbitt mit / dann einer begehret / wündschet vnnnd bittet des andern / als sein eygen Heyl vnd Seligkeit. Dann sie seynd vnserre Freunde / seynd vnserre Mitbürger / seynd in einem Leib eingepflanzt / das ist / in die einige Kirche / weil nun den Freunden alle Ding gemein seynd / theilen sie auch mit frölichem vnd willigem Herzen vns ihre Arbeit / Verdienst vnd Gebett mit.

Das aber auch in diesem Leben die Vergebung der Sünden zuglauben sey / werden wir durch viel Ort der Schrift / dasselbige zuglauben / wir wollen oder wollen nicht / gezwungen. Dann so Christus vnsern halben gestorben ist / erfolget / daß er die Handschrieffe der Verdammnis abgethan / für vnserre Sünden vnd Missethat bezahlet / vns von den Sünden gereinigt / vnnnd von der Egyptischen Dienstbarkeit errettet / in das Reich der Kinder Gottes versetzt habe. Dis aber hat nicht können geschehen / wo vns die Sünde nicht nachgelassen vnd verziehen / vñ mit frembden Geldt bezahlet worden. Daromb Paulus anderstwo bezeuget : Das Christus für vns ein Fluch worden / ja die Sünde selbst / auff daß er vns vom Fluch vnnnd der Sünden befreiete / vnnnd in das Reich der Kundtschafft versetzte. Dann durch sein Blut seynd vns vnserre Sünde vnnnd Missethaten verziehen vnd geschencket / so wir anderst Esaia / Paulus vnd Johanni glauben wollen / dann durch seine Wunden seynd wir geheylet / durch sein Blut seynd wir erlöset / abgewaschen vnd geheiligt. Welches/ weil wirs mit der Menschlichen Vernunft nicht begreifen können / müssen wirs im Glauben verstehen / kan demnach von vns die Vergebung der Sünden geglaubet / aber nicht außgerichtet werden / ob sie schon ohn vns nicht geschehen mag. Der Wille muß mitstimmen / vnnnd sich der Gnaden Gottes bequemen / so er die Seligkeit / Vergebung der Sünden / vnnnd Erlassung der Verdammnis erlangen wil / dann Gott beruffet wol / aber doch also / daß er dem Willen selbst seine Bewegungen läßt. Er kompt dem Willen zuvor / folge der Wille nur dem Beruffer / er stimme vnd bewillige nur / entweder dem Beweger / oder bewegenden Gnade. Wann er dieses thut / als bald wirdt Christus vorhanden seyn / es wirdt vorhanden seyn / die mitwirkende Gnade. Er wirdt zugleich vnserre Sünde vnd Missethaten reinigen vnd außsöhnen. Wievol solches nit vns / sondern der Gnadengabe zuzuschreiben.

ben. Wie dann Paulus saget: Die Gnade Gottes ist an mir nicht vergeblich gewesen / vnd auß Gnaden Gottes bin ich / was ich bin. Vnnnd nicht ich / sondern die Gnade Gottes / die mit mir ist. Ist es demnach die Gnade / dardurch wir erlöset seynd / welches mit dem Glauben / vnd nicht mit Menschlichen Vernunft begriffen wirdt. Ich glaub / sagen die Apostel / die Vergebung der Sünden.

Folget: Auferstehung des Fleisches. Nit / sagt er / der Seelen Auferstehung / sondern des Fleisches. Dann die Seele ist auch nach vieler Heyden Zeugnuß vnsterblich / daß aber der Leib oder Fleisch vndergehe / bezeuget nit allein die Vernunft / sondern die Sach selbst / dann niemandt vnter allen sterblichen Menschen hat für vnd für gelebet / als nur als lein Enoch vnnnd Elias / so nur der wenigen Meynung recht ist / die da fürgeben / daß sie jnnmittelt im Paradenß leben / vnd doch endlich nach dem Geseß sterben müssen / in welchem gesagt wirdt: Es ist allen Menschen gesetzt einmahl zu sterben.

Ferner die einmahl gestorben seynd / verschwinden nicht also / daß sie gar zu nicht werden / sondern der Gerechten Seelen seynd in Gottes Hand / vnd daromb desto sicherer / je näher sie seynd.

Die Leiber aber ob sie gleich zu Staub vnd Aschen werden / werden sie doch zu seiner Zeit wideromb auferweckt / vnnnd in einen bessern Stand verwandelt werden. Dann dis verwechliche muß anziehen die Vnverwechlichkeit / vnnnd dis sterbliche die Vnsterblichkeit / vnnnd wirdt derselbige mit dem Vnsterblichen Rock geziehet werden / wann er sich nur erbar / loblich / vnnnd in allem Christlich gehalten hat. Aber hievon handelt weitläufftig der heylig Paulus in seiner ersten Epistel an die Corinthen.

Endlich wann der Todt überwunden / vnd in den Sieg verschlungen / nachdem der Leib mit seinen Gaben gezieret / vnnnd mit seiner Seelen wideromb vereinigt worden / welches sie dann zum hefftigsten / daß es bald geschehe / begehret vnd wündschet / ist vns ein ander Leben / ein andere Wohnung / ein andere Gewonheit des Lebens bereitet. Dann wir sehen jeso Gott im Käfel vnnnd durch einen Spiegel / vnd dieweil wir noch diese irdische Hütten einbewohnen / werden wir mit vielen Widerwertigkeiten beladen / wann wir aber von diesem Elend erlöset / werden wir alsdā Gott nicht mehr in Regeln / noch in Bildern / sondern von Angesicht zu Angesicht sehen vnd erkennen wie er ist. Wann dis geschehen wirdt / kan vns schon niemandt schaden oder hinderlich seyn. Dann Gott wirdt alles in allem seyn /

Ephef. 4.
Esa. 53.

Gal. 3.
Deut. 27.

Esa. 53.
1. Pet. 2.

Gen. 5.
1. Reg. 1.

Sapient 3.

1. Cor. 13.

1. Cor. 13.

seyn. Diese künftige vnd in Ewigkeit bleibende Güter bekennen wir / wann wir sagen: Ich glaub ein ewiges Leben / Amen.

In Sym-
bolo.

Nach dieser Regel sollen sich richten / alle die in Christo auffgenommen / vnd müssen in keinerley Wege davon abweichen / wann sie anderst die Seligkeit erlangen wollen. Daher recht vnd wol der an Leben vnd Seligkeit / fürtreffliche Mann Athanasius schleußt: Dis ist der allgemeine (Christliche) Glaube / welcher denselben nicht fest vnd treulich glaubet / der kan nicht selig werden. Sollen demnach der Indianer Gemüther vnd Sitten hienach gerichtet vnd wider die Irthumb / darinnen sie vormals gewandelt / bestetiget werden / sonst köndten sie bald durch Verführung vnd Betrug des Teuffels in Verzweiflung geführt / vnd also der letzte Betrug ärger / dann der erste werden.

Nachdem nun bey ihnen der Grund des Christlichen Glaubens also gelegt worden / muß man sie ferner lehren / daß sie mit reinem Gemüth vnd Herzen den Allerhöchsten vmb Verzeihung der Sünden anrufen / vnd damit solches desto füglicher geschehen möge / muß man sie am aller ersten das Vatter vnser lehren. Dann darinnen bitten wir / daß die Ehre Gottes / vnd vnser aller Nothdurfft gefördert werde. Welches durch das ganze Gebett / so man es recht anseheth / erscheinet. Aber von solchem wollen wir anderstwo handeln / dieweil es ein vollkommener Werck erfordert.

Matth. 5.
6. 7.

Man muß auch den Indianern die Predigt / so Christus seinen Zuhörern auff dem Berg gehalten / vnd darinnen die Euangelische Vollkommenheit begriffen / zum offtern mahl vorhalten. Dann darauff können sie leichtlich lernen / wie ein Christ müsse geartet vnd beschaffen seyn / nemlich / eines stillen / demüthigen vnd sanfftmutigen Geistes / barmherzig / gutthätig vnd dergleichen.

Matth. 19.

Matth. 13.

Matth. 18.

Luc. 17.

Matth. 15.

Augustini
Klag.

Aber das muß man sie das Gesetz der zehn Gebott zuhalten lehren / dann dieses hat auch Christus gethan / da er dem Jüngling geantwortet: Wiltu zum Leben eingehen / so halt die Gebott. Dergleichen / ihr seyd meine rechten Jünger / so ihr anderst thut / was ich euch befohlen habe. Vnd muß man sie dieses nicht allein lehren / sondern auch daß sie die Kirchen hören. Dann wer die Kirchen nicht höret / den sollen wir als ein Heyden vnd Zöllner vermeiden. Ich wil aber doch / daß man diese angehende neue Christen mit Gelindigkeit vnd Sanfftmut führe / vnd nicht durch die fargeschriebene Gesetz vnd Menschenfahrungen. Es klaget Augustinus / daß unsere Religion / welche Christus gewolt in wenigen Gebotten begriffen seyn / allzuviel durch der

Menschen Samungen beschweret werde / daß baldt der Juden Zustand vor Zeiten erträglich gewesen / als jeso der Christen sey. Muß man sich demnach in den Gesetzen messigen / vnd so lang warten / biß sich die jenigen der Kirche vnderworffen / so von derselben frembd gewesen. Wiemol / ob sie sich gleich in der Kirchen Gehorsam ergeben haben / wolte ich doch nit / daß man sie mit vielen Gesetzen beschwere / es seyen dann solche Gesetze / so des Fleisches Begierden wehren / vñ dardurch Gottes Ehre befördert wird. Dann so inen der Papst / da sie kaum vnsern Glauben gekostet / diese Last vnd Gesetz von den Annaten / vorbehaltenen Pensionen (welche jeso viel auß eygenem Freßel von sich werffen) die mehr nach Geiz vnd Begierd / als nach Gottes Forcht vnd Christlicher Liebe riechen / aufflegen würde: Ist zubeforgen / daß wir nit zugleich mit dem Glauben auch das Volck verlieren. Die Kirchen soll diß Falls den Schoß der Barmherzigkeit / vnd nit der Grausamkeit / auffthun. Sie soll alles Geldt wegen ihrer Befehrung anwenden / vnd nicht von ihnen nehmen / vnd abzwacken. Auff solche weise haben die Apostel den mehrertheil zum Glauben befehret / wie dann auch der H. Laurentius den ganzen Kirchen Schatz zum Gebrauch der Armen angewendet vnd aufgespendet. Dann er hat ihn außgestrewet / den Armen gegeben / hat ihn nicht zusammen gekrahet / hat ihn nicht auffbehalten / sondern den elenden außgetheylet.

Man soll sie auch lehren / daß jederman der Obrigkeit vnderthan seyn solle. Es werden aber zweyerley Oberkeit in der Christenheit erkant / eine wirdt der Kirchen Gewalt genant / dessen Haupt der Papst ist / welcher Geistliche Ding verwaltert / als das Euangelium / Gesetz Gottes / die heyligen Ostien / 2c. welchen / weil er die Schaafe weiden muß / sie billich vnderhalten soll. Dañ niemand zeuch auff seinen eygenen Sold. Vnd Christus: Der Arbeiter ist seiner Speise werth. Man soll sich aber hüten vnd fürsehen / daß man nit auß böser Begierd mehr den Beutel zufüllen vnderstehe / als der Zuhörer Vorforg / vnd der Seelen Ehr zuhaben. Man muß darfür seyn / daß nicht solche zu den Indianern ziehen / welche / nachdem sie das Landt erobert / bald ein Haus an das ander / vnd ein Acker an den andern bringen / vnder welchem Hausen auch viel Geistlichen vnd Mönche begriffen seynd.

Es ist auch ein anderer Gewalt / nemlich dieser Welt / welcher den gemeinen Nutz mit dem Schwerdt vnd Wassen verthädiget / dessen Oberster Monarch ist der Keyser. Diesem muß man Tribut vnd bescheidenen Zoll reichen.

Papsts
Capitul.

Laurent.
tit.

Tit. 3.
Rom. 13.
1. Pet. 2.

Matth. 10.

Spanier
vnd Mön-
chen Geiz.

reichen. Wie dann Paulus sagt: Gebet Zoll/dem
Zoll gebühret/ Tribut/dem Tribut gehöret/ Ehre/
dem Ehre gebühret. Welche Wort eigentlich der
Weltlichen Obrigkeit zustehen. Dann er schreibt
denen/ welche vnter dem Gewalt des Römischen
Reichs gewesen/ da er nicht gewolt/ daß die Chris-
ten durch Anlaß des Christenthumbs/ vnnnd vnter
dem Schein Euangelischer Freyheit/ die Obrig-
keit gering schätzen oder verachten sollen/ Es were
dann sach/ daß sie solche Dinge geböten/ welche den
Göttlichen Gebotten zu wider lieffen. Darumb
auch Christus spricht: Gebet dem Keyser/ was des
Keyseris ist/ vnd Gott/ was Gottes ist. Darumb
hüten sich die Spanier/ daß sie das Volck mit ober-
flüssigen Bürden/ Zöllen vnd Auflagen nicht be-
schweren/ sonst werden sie rebellisch/ hartnäcklich
vnd auffrührisch/ vnd möcht ihnen begegnen/ was
Rehabeam vorzeiten widerfahren/ da das Volck
sagt: Was haben wir dann Theils an Dauid/ oder
Erbe am Sohn Isai? Israel hebedich zu deinen
Hütten. Dann sie werden das Joch baldt von sich
werffen/ wann sie vermercken/ daß sie Tyrannische
vnd räuberische Fürsten vberkommen. So sie aber
Väter des Vatterlands/ billiche vnd gerechte Ad-
ministratores vnd Obrigkeiten vermercken/ wer-
den sie nicht allein alle das ihre/ sondern auch sich
selbst den Obrigkeiten untergeben/ sie werde selb-
sten kommen/ vnnnd Geschenke/ Gaben vnnnd Zoll
bringen. Dann sie seynd Menschen/ wollen mit
Vernunft vnd wie Menschen geführt vnd unter-
wiesen seyn/ Daß wann sie sehen/ daß sie weißlich/
Gottseliglich/ gerecht vñ heiliglich von iren Obern
vnnnd Vorgesetzten gehalten werden/ Ob sie schon
wildt scheinen/ werden sie doch durch vnser Freunds-
lichkeit vñ Gelindigkeit vberwunden/ dz sie Bünde-
nuß mit vns auffrichten/ auff vnserer Seiten ste-
hen/ die bißher wider vns gekrieget vnnnd gestritten/
Vnd wirdt also wahr werden/ was Christus den
Phariseern fürwirfft: Es wirt von euch das Reich
genommen/ vnd einem Volck gegeben werden/ das
seine Frucht bringet. Dann gleich wie vorzeiten
das Reich vnd Priesterthumb von den Juden/ die-

weil sie Christum verworffen/ genommen ist. Also
ist an vielen Orthen der Christenheit/ fürnemlich
aber bey den Teutschen/ zu besorgen/ wo sie den Ab-
fall vom Glauben zulassen/ daß sie zugleich auch
mit dem Glauben so wol Christum/ als das Reich
verlieren/ vnd dasselbe dahin versetzt werden möch-
te/ da bißhero Christus unbekandt/ aber jetzt anfangs
bekandt/ geehret vnd gepriesen zu werden. Die
Teutschen verstoren die Tempel/ treten der mehr-
rertheils Kirchen Sacrament mit Füßen/ etliche
verachten/ etliche rühren sie mit blutschändigen
Händen an. Dargegen verstoren zwar die Judia-
ner der Göken Tempel vnd Bilder/ aber der Hei-
ligen Tempel richten sie auff/ vnnnd verehren zum
höchsten der Kirchen Sacrament. Also da vorzei-
ten die Kirche zu Jerusalem auß ihrer Schulen
Christum verwarff/ vnd darumb zu Grund gieng/
kam zu Christo die Griechische vnnnd Lateinische
Kirche. Gott gebe/ daß ich ein falscher Prophet
seye/ so besorge ich mehr/ dann man glauben kan/
daß nicht dieses Vbel/ wann wir dem nicht beyzei-
ten zuvor kommen/ vns auch begegnen möchte/ die
wir zwar eine geraume zeit Christum erkandt/ vn-
ter dem Gehorsamb der Kirchen gelebet. Zu dieser
Zeit aber werffen wir alles hinweg/ bringen keine
Frucht dem Euangelio Christi gemeh. Wirdt aber
einem Volck gegeben werden/ dz seine Frucht bring-
get. Gehabt euch wol/ vortreffliche Väter/ in
Christo Jesu/ vnnnd habet alle Dinge wol in guter
acht/ fürnemlich aber verschaffet/ daß ihr dieses al-
les leistet vnnnd vollbringet/ was ihr in so herrlichen
Ehrentiteln rühmet/ das ist/ erweist vnnnd erzeiget
euch als Brüder/ des wahren vnnnd nicht gefärbten
Gehorsams oder Observanz. Daß wir nun sol-
ches desto eher vermögen/ müssen wir Gott Tage
vnd Nacht/ anrufen/ als der vns beruffen hat/ wir
bewonen gleich Indiam/ Griechen/ oder Teutsch-
land/ Spanië oder Franckreich/ der wolle vns auch
vollbereiten/ stärken/ kräftigen/ gründen.

Warnung
an die Teu-
schen.

Beruff der
Herden.

1 Petr. 5.

Demselbigen sey Ehre vnd Macht
von Ewigkeit zu Ewigkeit/
Amen.

E N D E.

Do Register



Register

Der fürnembssten / gedentkwürdig- sten Geschichten / Sachen / vnd frembden Wörter vber West-Indien.

A.

A bati ein Frucht / daraus man Getränk machet	120
Ab. vnd Anlauff des Meers	350
Abschewliche Krankheit	309
Acamapixtli der erste König in Me- xico	407
Ackerbau der Indianer	51.185.233
Acua/daraus man in Peru Bier brauet	363
Adler unterschiedlicher Art	372
Alayaca der siebende Mexicanische König	414
Albacorn Meerfisch	141
Albernunzo Cabessa de Bacha unterfänger sich der Gu- bernation wider den Obersten Enolla	102
wird nachmals gefangen nach Hispanien zu verschi- cken	109
Alcatrazes ein Insul vnd Meervogel	119
Alexandri 6. des Pabsts Übergab vnnnd Theilung der Neuen Welt	8
Aligaria ein sehr seltsam Thier	218
Alphonfus der fünffte König in Portugal versaget Co- lumbo die Hülffe	1
Alphonfus Ninnus übertritt mit seiner Schiffahrt des Königs Befehl/wird deswegen gefangen	17.18
Alphonfus Noied Subernator vber Carthago	33
wird vbel empfangen	35
kompt jämmerlich vmb	36
Alphonfus Aluaradus Pisardi Feldherr wird von Al- magro dem ältern gefangen / vnd wider ledig gelassen /	67
Amara der schönste Fluß in Guiana	256
Amazoner Fluß bey der Torrida der berühmte in der ganzen Welt	344.355
Americi Vesputij erste Schiffahrt in Indien	18
Erfinder Variam / vnd nennets nach seinem Namen Americam	1.24
Americi andere Abfahrt	26
America noch nicht gar erfunden	356
Americaner Gestalt vnd Sitten	18.19.20.33.50.51. 132.283.288.289.395.426
Americaner werden Christen	24.30
Americaner wie sie möchten ins Land kommen seyn	339
werden von etlichen für Juden gehalten	341
Amne ein Thier wie ein Esel	100
Amonna ein starcker Strom	268

Ananas die beste Frucht in Indien	157
Antipodes ob sie seyen	339
Antiqua Arienis von Anciso erbauet	37
Antonius de Mendoza Statthalter in Hispanien ferti- get Aluaradum nach Sibolla / wirdt aber vbel em- pfangen	93
Antonius Sedeanus Landvogt in Florida kompt mit allem seinem Kriegsvolck schändlich vmb	89
Apoteckerwerck	367
Arecca ein Goldreiche Landschaft	239.241
Arobouton der berühmte Baum in Brasilia	156
Aromaja eine Landschaft in Guiana/dessen König Ka- legen besucht	260
Arowajara ein schöner Fluß	267
Atabaliba der achte König in Peru	398
gebeut Pisardo auß dem Lande	58
verspottet der Christen Religion	59
wirdt gefangen	60
rangioniret	62
vnd wider zugesagten Glauben ermordet	63
Auffruhr wider Columbum vnnnd seinen Bruder /	9.15
Auffruhr der Indianer	28.29.32
Auffruhr der Spanier	79.116
Auffruhr der Franzosen wider ihren Obersten	193
Auraten Meerfisch	141
Austern auff den Bäumen	251
Auzol der achte Mexicanische König	415
Axi Pfeffer der Indianer	364
Aygais ein streitbare Nation	99
Aygnan der Teuffel peiniget die Wilden	162

B.

B acherees eine Nation	103
Balamboa ein sonderliche Meerstraf	298
Balsam auß West-India	367
Bapst in Jortan	298
vnd Mexico	379.384
Baratona ein fruchtbare Insul	214
Bartholom eine Nation	108
Bartholomans ein Bruder Columbi wirdt verflagt vnd gefangen	9
Bartholomæus de Casis ein Mönch wirdt Landvogt in Cubagua	31
führet Bawren dahin / welche erschlagen / vnnnd er wi- der ein	

Register.

Do if Dabore

Register.

D.	
D Abore ein Oberster der Carier	103
Dattu ein Thier in Brasilien	138
Delphin in Florida	174
Desiderata ein Insul von Columbo auff der andern Reise erfunden	8
Diamanten Berg in Guiana	266
Diamanten in Erimati	297
Didacus Almagrus verbindet sich mit Francisco Pisardo vnd Ferdinando Luques/das Königreich Peru zu erkundigen	54
hat Glück auff seiner Reise / Pisardus fällt von ihm ab / vnd wird ihm wider versöhnet	56
krieger mit Pisardo / wird von ihm gefangen vnd hingerichtet	67
Didacus Almagrus der Jünger / untersteht sich seines Vatters Todt zu rächen	69
ermordet Marggraffen Pisardum	70
empöret sich wider den Landvogt Baccam de Castro / wird von dem überwunden vnd hingerichtet	71
Didacus Niques Gubernator vber die Insul Caragua	33
wird durch Ungewitter verschlagen / sein groß Elend	38
wird verstorben / vnd kompt jämmerlich vmb /	39.
40	
Didacus Columbi Sohn wird Landvogt in der Insul Hispaniola / aber verleumbdet / vnd wider abgesetzt /	48
Didacus Gotterig Landvogt zu Carthago	84
kompt in die Landschaft Suere / wird von den Königschen empfangen / die er gefangen nimbt / sein vnersätziger Geiz	86
vnd Tyrannen	87
wird von den Indianern jämmerlich erschlagen	88
Didacus Ocampus strafft die Auffrührer	29.30
Dieb vom Balgen erbeten / kompt doch dran	320

E.

E Bestand der Indianer	51.135.163.389.396
Elephanten	215
Eilgade Madera ein Insul	114
Einsidler in India	381
Eiserne Teller	234
Emerica ein Statt in Yucata	84
Engelländische Besatzung zeucht auß Virginia	222
Engelländer Sitten	270
Eobani Hessi Son ein Factor in Brasilien auff der Insul S. Vincentij	120
Equinoctials Natur	342
Erde eben	357
Erklärung des Christlichen Glaubens	427.28.
Ernando Riefferre der Hauptmann zeucht zu dem König der Schernis	103
wird von demselben wol empfangen / vnd gehalten /	104.105
wird wegen vbergangenen Befehls gefangen / aber durch Auffrühr wider erlediget	106
Erste Geburt in Florida dem Könige geopffert	188
Eys zehen Klaffter tieff mitten im Sommer	282
Eyszeit der Bögen	427

F.

F Eindschafft besser / dann schädliche Freundschafft /	270
---	-----

Ferdinandus König in Castilien fertigt Columbum viermal ab	4.8.11.14
Vespuitium zweymal	18.26
Ferdinandi Magellani Schiffahrt vnd Erfindung des Magellanischen Meers	45
kompt auff der Reise vmb	47
Ferdinandus Luques ein Priester verbindet sich mit Pisardo vnd Almagro Peru zu erkundigen	54
wird hernach vom andern Bunde außgeschlossen /	56
Ferdinandina die Insul Cumana von Columbo erfunden	7
Ferdinandus Pisardus wird in Spanien gefangen	68
Ferdinandus Sotus Landvogt in Florida vber grausame Tyrannen / vnd kompt vmb	89.90
Ferdinandus Cortesius eroberet das Königreich Mexicon	90.91.422.423
S. Fernando ein großer Berg	103
Festtag der Indianer	49.90.121.268.385.386
Fewerberg in Nicaragua	93
vnd sonst in Indien	356.357
Fewer von Holz außgeschlagen	133
Fewrige Wärme	213
Fische mancherley Art	95.112.141.155.235.350
Fischerey in Virginia	230
Francisci Regul Erklärung	424.26.
Franciscus Pisardus verbindet sich mit Didaco Almagro vnd dem Priester Ferdinando Luques die Landschaft Peru zu erkundigen	54
hat die erste Reise wenig glück / erfindet die Landschaft Chiracumbesiam vnd Peru / wird deswegen von den andern Spaniern verschickt / vnd erlangt für sich die Landvogtey vber die newersundene Länder	56
verbindet sich außs newe mit Almagro / zeucht zum andern mal nach Peru / plündert die Insul Puman vnd Zumbesiam	57
fängt den König Attabalibam	62
eröberet Cusco / vnd läßt den König vmbbringen	63
wird vom Keyser zum Marggraffen gemacht	65
läßt newe Lande erkundigen	68
wird vom jüngern Almagro erschlagen	70
Franciscus Bombadilla der ander Landvogt in India mißbrauchet sich seines Gewalts / nimbt Columbum vnd seinen Bruder gefangen / vnd schickt sie in Hispanien	13
wird abgesetzt / vnd kompt erbärmlich vmb	17
Franciscus Montegius Landvogt in New Spanien eroberet die Landschaft Yucatan	84
Franciscus Drack fährt vmb die ganze Welt	107
wird ihm von den Wilden der Hut genommen	109
kompt ins Sudmeer / eroberet viel Schiffe mit großer Beut	110.211
wird zum König gekrönet	212
vom König in Ternate besucht	213
sein andere Fahrt in die Nidergängische Indien	215
eröberet S. Yago / vnd steckt in Brandt	216.167
eröberet die Statt S. Dominici / Carthagena / S. Agustina / vnd S. Johannis	219.220.221
Drackens dritte Reise in West Indien	222
nimbt Gancharia ein	224
eröberet Tappa / S. Martha / Nomen Dei	225
stirbt an der Rothen Ruhr	226
Fried durch Heyrath	110
Frische Trauben mitten im Winter	207
Froemilire der Carier Hauptstatt von den Spaniern eroberet	109
Frucht allerhand Gattung in India	364.365.366
Garten.	

Register.

G Arrentfräuter in India	364
Gaspar des Königs Atabaliba Bruder wirdt von seines Brudern Obersten ermordet	62
Gasteren in Florida	187
in Guinea	306
Gänse in der Magellanischen Strassen	282
Gefangenen Zustand bey den Indianern/	136. 137.
160. 161. 181	
Geissen ein vberauß grosse Menge in der Insul S. He- lena	251
Geistlichkeit der Mexicaner	379
Genffer Namen/so in Brasilien gezogen	139
sie kommen allda an	142
werden von Villagagnone wol empfangen/ richten die Religions Übung an/ werden aber zu harter Ar- beit angehalten	144
sagen Villagagnoni wegen seines Widerrufs den Dienst auff/ vnd weichen von ihm	149
fahren in höchster Gefahr vnd Hungersnoth wider in Frankreich	166. 171. 172
Genna versaget Columbo die Hülff	3
Georg Manchessa entführet eines Bürgers Tochter von Palma/ wirdt deshalb vom Schiff verstoßen	91
Gerasu ein Flecken in Brasilien von den Portugalesern entsetzt	115
Gerrand der Brasilianer	151
Gewürz der Indianer	364
Goldbergwerke	286. 358. 359
Goldschmids Arbeit in India	82. 83
Gölden Berg in Guiana	265
Göldene Platten	264
Goldgruben in Guiana von den Spaniern verlegt/	269
Gomera von den Niderländern eingenommen	332
Gonzallus Pisardus wirt wider Belam zum Landvogt in Peru auffgeworffen	73
den er vberwunden vnd erschlagen	75
wirdt von Petro Gasca dem Landvogt gefangen	77
vnd gerichtet	78
Gözenbilder der Indianer	376. 377
Granata ein Statt in Nicaragua	93
Gran. Canarien von den Niderländern erobert	328
Grasficht Meer	168. 299
Gourguesius ein Franzos zeucht in Floridam seine vñ- gebrachte Freunde an den Spaniern zu rächen	201
erobert mit Hülff der Königschen die Festung Carls- burg/ läßt alle Spanier richten	204
verdienet aber wenig Dancks	205
Guacanarillus ein Indianischer Königsche betrugt Columbum	8. 9
Guajaca Franzosenholz	368
Guajanus ein Persigbaum	53
Guananamus ein Herzbaum	53
Guanerya ein Insul von Columbo erfunden	15
Guainacapa der sechste König in Peru	65. 398
sein grosser Reichthum	83
Guiana ein Goldreich Königreich	251. 253. 254
Guinea ein Moren Königreich	305. 306
Gulgaissen eine Nation	98

H.

H Abascon Wurzeln	233
Hajas Wurzeln	52
Hancharia von Tracken erobert	224
Hans Dfferig Nemchoss Leutenant wirdt auff falsche	

Anlage vñsgebracht	95
Hans Stadens erste Schiffahrt in Brasilien	114
sein andere Schiffahrt	116
Er wird Büchsenmeister auff der Festung Britiofa auff der Insul S. Vincenij/ vñnd von den Tuppin Imba gefangen	120
wirdt g'n Dwattibi geführet	122
wird ihm doch das Leben geschencket	126
vñnd endlich erlediget	131
Haquin ein Engelländischer Oberster kompt den Fran- sosen zu Hülff	195
Hay ein Thier in Brasilien/ das nicht isset	153
Hecken vñd Staudengewächß in India	364
Heinrich der VII. König in Engelland versaget Colum- bo die Hülffe	3
Heinrich Harwes Erfinder des Quecksilber-bergwercks	362
S. Helenen Insul	260
Hermaphroditen in Florida	186
Himmel allenthalben ründt/ vñd vñmgbt die Erden	337
Gestalt des Antartischen Himmels	338
Hirschfang in Florida	183
Hispalis ein Statt in Tucata	84
Hispaniola zu vor Saytin genandt von Columbo erfun- den	7
Hoffhaltung des Königs in Borneo	296
des Königs in Ternate	213
Morenkönigs Guinea	306
Holerbaum inwendig 9. Klafter weit	368
Houi Indianische Gutschen	52
Hungers. Noth 88. 90. 96. 118. 171. 172. 195. 222.	317

I.

I acob Castello straffer die auffrührischen Indianer	32
S. Jacobs Insul	95
Jacob Mahu ein Oberster vber fünf Holländische Schiffe/ segelt nach der Magellanischen Strassen/	300
erobert die Festung Praya	302. 304
stirbt/ vñd wirdt im Meer begraben	305
Jana Major ein Insul/ vñd deren König	248. 249
Jagnos Schlangen gut zu essen	245
India	1. 2
einem Herzen gleich	358
Indianer verehren Columbum / achten des Golds nicht	7
Ihr Breith vom Ungewitter	10
vñd freundschaft	11. 23
Indianer Wierren	28. 31. 43
Regiment	134. 393
Gewerb vñd Nahrung	354. 395
Indianer bringen sich selbst jämmerlich vñb	48
Indianer Vñversöhnlichkeit	168
Inni Negbett der Indianer	112. 133
Johan Eyollas wirdt Oberster an Nemchoss Statt	97
vñd sampt all seinem Volck erschlagen	100
Johannes Pisardus kompt vñb	65
Johannes Keimelle sol 400. Jahr vor den Spaniern in India gewesen seyn	111
Johannes Sebastianus de Cano der erste/ so die Welt vñbsegelt	47
Johannis Cointes D. in Brasilien Heucheleyn in Reli- gionsachen	144. 148
Johann Ribaldi kompt den Franzosen in Florida zu Hülffe	196

Register.

wirdt verrätherlich von den Spaniern vmbgebracht		Manguen Wunderbaum	367
Jordan ein Fluß in Florida	175	Mapennis ein Volk empfangen die Spanier nach Kriegsbrauch	98
Jordan ein Statt	298	Maqhe ein Landschafft in Brasilien	143
Ioseph die Star von Kalegerobert	252	S. Marien Insul	239
Initiaca ein grosser See in Ober Peru	344	Marchcockij ein Volk wirdt geschlagen	110
Isabella Königin in Castilien erlanget Columbo Hülff		Martinus Ancisus Baccalaurens ein Blutrichter	
Isabella ein Landschafft der Königin/von Columbo zu Ehren also genennet.	9	Kompt Francisco Pifardo zuhülf	36
Isoalt der vierdte Mexicanische König	410	Leidet Schiffbruch/bawet Antiqua Darienis	37
Jucca Wurzel	52	Krieger mit Balboa/wirdt überwunden vnnd zeucht wider in Hispanien Balboom zuverfagen	40
Jucatan ein Insul von Montegio eroberet	84	Nichtet aber nichts auß	42
R		Martinus Domingo Eyolla strafft die Peyembes	100
Aischupenauckwurzeln	233	wirdt Oberhauptman an des Baccha statt	106
Rarchtareisso ein Nation	100	wirdt ihm verbotten nach Lima zuziehen/ vnd mit gelt bestochen	109
Renan Bebe ein König in Brasilien	124.130	Zeuchet wider zurück	110
Rewar vnd Rewasowock Virginische Götter	235	Merronij ein Nation	108
Rinderzucht der Indianer	51.189	Mayein Fluß in Florida	175
Mexicaner	400.401	Mayegonij ein Nation	108
Riwasa ein Abgott in Virginia	232	Weertzen	153.372
Könige Nachfolg in Peru	363	Weersaw	141
Ihr Policy vnn d Regiment obertritt alle Völcker	396	Weerschnecken	85
Königlich Wahlstett in Mexico	399	Meztizo eines Spanischen Sohn von einer Indianischen Frauen	244
Königlich Heyrath in Florida	183	Metallen in India	358
Königlich Begräbnuß	81.191	Metaquesumauk Virginische Dien	235
Der Jungen	374	Mexicanisch Königreich	399
Königlich Pancket in Guiana	254	Von dessen Volcks Ursprung	401
Königs Zoll in India	359	In 7. Geschlechter abgetheilt	402.404
Kreutter allerhand gattung	157.364	Deren trennung	407
Krieg der Indianer	136.158.159.180	Elsamer Tribut	408
Krüten in Brasilien so man ist	153	Ihre Krieg vnd Sieg	411.412.414.415
Künheit vnd List eines Soldaten	66	Mexicon erbawet	405.407
Kuremagbas ein Nation	98.99	Wasser hinein geleitet	416
L		Milstein in Guiana	266
Adrones ein Insul vnd der Einwohner Grausamkeit	246.287	Münche wollen die Indianer befehren/vnd werden jämmerlich darüber erschlagen	28.29
S. Laurentij Mildigkeit	432	Baren ein Kloster in Embagua	30
Iedern Nachen	241	Wollen zu spat die Wunden hehlen	35
Legio ein Statt in Nicaragua	92	Erlangen den Indianern wider Freyheit	71
Lex Baionæ	54	München Geiz	432
M		Möhren im Bergwerge vnn d Zuckermühlen gebrauchet	
Macawim ein Colereicher Fluß in Guiana	269	F3	Werden von wegen grosser Tyrannen aufführich
Marchcockij ein Nation	109	54	
Magdalenen Fluß	344	Mohr von einer Schlangen gefressen	258
Magellanische Straß	209.238.280.26.309.349	Moroche Gebrauch	363
Meigeni ein Nation/wirdt geschlagen	108	Muscheln von grosser Menge	309
Mais oder Mais korn	51.233	Motecuma der erst des Nahmens vnd fünfft Mexicani- sche König	412
Mainaj ein frombar Volk	107	Dessen Bruders löbliche That	413
werden von den Spaniern geschlagen	108	Motecuma der ander des Nahmens vnd neundte vnn d letzte König in Mexico	416
Manati ein grosser Fisch	165	Dessen verkehrte Sitten	417
Mandebore ein Wurzel gibt Milch vnd Wein	108	wil die Spanier betrogen/empsengt doch Cortesium	
Mandiokfenwurzel Geränckel	134	421	wirdt gefangen /erstochen/ vnn d elendigly begraben
Magnets Rhum vnd Gebrauch	340	422	
Mange Inga des Königs Atabaliba Bruder / wirdt von Marggraf Pisardo vertrieben	65	N	
Mangocapa ein Anfänger der Ingas	342.396	Nachen wie sie in Virgina gemacht werden	230
Mangocapa der Neundte vnn d letzte König in Peru	398	Naperij ein Nation erschlagen mit dem Peyemba	
Manoa ein Hauptstatt in Guiana	254	Johan Eyllas mit all seim Volk	10
		Nicaragua die lustigste Landschafft in India vnn d des Maho-	

Register.

Mahomers Paradys 92
 Nicolaus Durentius Villagagnò vnter dem Schein/
 als wolt er der Verfolgung in Franckreich entziehen
 verleitet viel reformirte Religionsverwandten mit in
 Brasilien zuziehen 138.139
 Empfängt sie erstlich freundlich/ vnnnd erzeigt sich in
 der Religion scheinheilich 144.145.146.147
 Widerstößt die Religion/ vnnnd wirdt ein Wütherich
 148
 Befiehlt die Genffer wider in Franckreich zuführen/
 gibt ihnen Briasbrieff mit 166
 Läßt drey vmbß Euangelij willen ersäuffen/kompt wi-
 der in Franckreich vnd stirbt 171
 Nicolaus de Ouando der erste Statthalter in Indien
 17
 Nicolaus Clifford Ritter wirdt erschossen 224
 Nicolai Herborns Generaln des Minoriten Ordens
 Unterweisung von den Predigern in Indien 423
 Nigua oder Ton Indianische Flöhe 53.155
 Nomen Dei ein Statt im Indianischen Mittelndt
 47
 Nordmeer 348
 Noster Signora Desumtion ein Statt bey den Cartis
 99

D

D Berpenauk ein groß Burzel in Virginia 233
 Olivier von Nort Schiffahrt vmb die ganze Welt
 272
 wirdt im sein Bruder von den Portugalesern erschos-
 sen/vnd stürmt die Bestung auff der Prinzen Insul
 vergeblich 273
 muß sein Volck wegen des Scharbocks in der Insul
 S. Clara lassen außsetzen 276
 kompt mit grosser mühe in die Magellanische strassen
 280
 trifft Capitan Sebald de Wehrt an/verklagt den Vi-
 ce Admiral 281
 der wirdt ans Landt verurtheilt vnd gefesselt 282
 Olivier kompt nach grosser mühe auß der Straf ins
 Sudmeer 283
 erobert 2. Spanische Schiff 285
 nimpt sein Keiß nach Manille 289
 läßt viel Dörffer in Brandt stecken / erobert etliche
 Schiff 290.291.292
 erhebt den Sieg im Schiffstreit wider die Spanier
 vor Manille 293
 kompt zu der Insul Borneo / entgehet aller hinderlist
 294.295
 sägelt von der Insul Jortan wider heym 297.300
 Ololurpqui Krafft 389
 Oneauer ein Insul/da es stets wittert 268
 Opacuna Sündenbad 389
 Ophir für Peru verstanden 233
 Openauk wurzeln 233
 Opfer von Menschen/thieren vnd andern leblosen crea-
 turen 382.383.384
 Dracula der Indianer 376.389
 Organes gefährliche Felsen 227
 Quetata ein sehr wilde Nation in Brasilien 143

P

P Achacuti Inga Yupangun der 4. König in Peru
 397
 Pamphili Navares unglücklicher Zug in Floridam 90

Panchiacus ein Indianischer Königsche leßt sich tauffen
 wirdt Carolus genant/sein Bedencken vom Geis 41
 Pappagenen in Brasilien 143.154
 Parabor ein Wasser 98
 Paraguay ein Fluß bey der Zona Torrida 344.354
 Paranaow Wassu ein fließend wasser 98
 Paria ein See in Peru 344
 Parias von Desputio erfunden 24
 Parronij ein Nation 108
 Patanou ein König wirdt mit seinem Volck in Florida
 geschlagen 179
 Paulus 3. Papst/ hebt die Dienstbarkeit der Indianer
 wider auff 35
 Peihoni ein friedsame Nation 108
 Peru ein Königreich 2
 wirdt von Francisco Pifardo erobert 62
 Petrus Aluaradus vberfellt vnd beraubt die Indianer
 in ihrem Tanz 90
 kompt jämmerlich vmb 93.94
 Petrus Arias von Abulen Landvozt zu Antiqua Da-
 riensis 43
 läßt sein Tochterman Dalboam enthaupten/vñ wird
 seines Ampts entsetzt 45
 Petrus Gasca ein Inquisitionskhat wirdt an Velaz-
 statt zum Landvozt in Peru verordnet/bringet Gon-
 zalui Pifardi anhang an sich 76
 vberwindet Pifardum / vnnnd läßt ihn mit allen seinen
 Anhängern hinrichten 78
 wirdt Auffruhr wider in erregt in seiner Heimfahrt in
 Hispanien / die er stillt / vnd wird zum Bischoff von
 Palenz gemacht 79
 Petri Menchossa Obersten Schiffahrt nach Niodella-
 plata 95
 Er stirbt auff der Heimfahrt 98
 Peter Gambie bekompt eines Königschen Tochter / vnd
 wirdt erschlagen 193.194
 Petrus Malendes ein Spanischer Oberster erobert der
 Franzosen Festung Carlsburg in Florida 197.198
 läßt Herrn Johan Ribald mit all sein Volck wider
 zugesagten Glauben erbärmlich ermorden 199
 wirdt aber von Bourgnefio / sampt den andern Spa-
 niern wider gerichtet 204
 Peter von der Döck General vber die gewaltige Nider-
 ländische Armada von 72. Schiffen 322
 sellt die Statt Corunna in Gallitien vergeblich an
 325
 erobert aber Gran Canarien/läßt plündern vnd ver-
 brennen 328.330
 wie auch Gomera 331.332
 Petrus das best Kraut in America 157
 Perlenfang zu Cubagua 11.362
 Peru ein Königreich 2.349
 dessen abtheilung/Gebaw 354
 Priesterwenhe in Mexico 388
 Priester in Virginia 229
 Peyembis ein Nation 100
 der Spanier Feind 103
 Pinea die beste frucht der Welt 52.261
 Pinguins vögel in der Megellanischen Stras 210.237.
 277.280.309.320
 Platanos oder Palmenfrucht 52.365
 Policexordnung der Brasilianer 163
 in Peru 359
 Potosti ein Silberbergwerck in Peru 359
 Prinsen Insul 273
 Puna ein Insul von Pifardo 57
 vnd Thomas Candischen erobert vnd geplündert 242
 Do iij Quast

Register.

Q

Q Vast ein signet des Königs in Peru	393
Quaruteclan wirdt von Azol dem Mexicanischen König vberwunden	415
Quecksilber in Peru	361
Quezaälcoatl der Rauffleur Abgott	377
Quicuxtemoc ein Jüngling empöret sich wider Motezuma den letzten König in Mexico	422
Quipos Memorialbucher	392
Quittenäpfel Chicocapotes in India	366

R

R Echnung Winters vnd Sommers beyder Welt	343.390
Reichardt Greinville seht in Virgintam	228
Religion der Indianer 49.50.82.90.122.135.161.162.189.235.373. & seqq.	
Religionsfrag der Genffer in Brasilien vom Abendmal	149
Renati von Landonmier schiffahrt in Floridam	173
bawet die Vestung Carlsburg	175.176
macht bündnuß mit den Königen Sauriova vnd Vitina	177.179
durch seine gelindigkeit erregt er vnter den seinen auffrur vnd wird gefangen	193
kompt wider an sein Aupst	194
strafft die Auffrurer	195
Requienen Meerhunde	141
Riesen	27.28.278
werden vberwunden	403
Rio Javero von den Engelländern erforschet	274
Roanoac ein Statt in Virginia	229
Rochferriere macht Bündnuß mit dreyen Königen	193
Roldan Timenes erregt ein Auffrur wider Columbun	10
verklaget Columbun vnd seinen bruder	12
kompt im schiffbruch erbärmlich vmb	17
Ruthen ein seltsam vnd böß gewehr	422

S

S Almatica ein statt in Jucata	84
Salzwasser in Cusco	352
Safft	367
Samlung vieler Wasser bey Guanipa	255
Sassafras/ein köstlicher baum	234
Saurioua ein König in Florida macht bündnuß mit Landonniere	177
begert hülf wider den König Vitina	178
Saytin die Insul Hispaniola von Columbo erfunden	208.237
Seewölff	138
Serwöy ein wunderlich thier in Brasilien	224.245.286
vberaus grosser schaz	283.370.371
Schaff sehr groß	276
Scharbock bey den Engelländern	305
Holländern	104
Schernis/ein Nation vnd Königreich	340
Schiffahrt der Allen	7.17.37.102.119.197
Schiffbruch	227
Schiffstreit zwischen den Spaniern vnd Engelländern	292
Schiffstreit zwischen den Spaniern vnd Holländern	

Schiff von Baumschalen	136
Schildkröten vnd Eyer	141.218.259
Schlacht zwischen den Indianern vñ Spaniern	12.22.25.28.29.37.60.84.88.91.99.106.108.111
Schlacht zwischen den Spaniern	15.40.67.71.74
Schlacht zwischen den Indianern	121.124.179.411.412
Schlangen sehr seltsam	23
seynd groß	98.111.153.254.258
Seidenwurm vnd frau	234
Simon de Cordes wirdt Oberster vber 5. Holländische schiff an Mahu statt / bringet das Volck wegen der Krankheit zu Landt	305
schickt Gesandten an den Moren König in Guinea	306
kompt in die Magellanische strasse	309
stiftet darin ein Gedächtnus	131
dasselbe wird von den Wilden verstorret	312
leidet grosse noht in der strass	313
kommen die schiff all von einander	316
Smaragdberg in Brasilien	143
Sodomie wie sie verhütet werde	147
Nero Spanien	2355
Spanier erste wohnung in India	7
werden ihrer Vnthaten halben von den Indianern vmbgebracht	9
verleumbden die Engelländer bey den Guianern	258
Spanier erste Ankunfft in Mexico	419
Ihr vrtheil vom Vngerwitter	10
Spanische bekehrung	33.34
Ihre sitten	270.293
Erobern der Franzosen Vestung Carlsburg in Flo-rida	197
Steinharg	252
Springfluten	349
Straff der Laster in Virginia	235
Straussen	278
Sudmeer	348
Suere ein Landtschafft	86
Sueufus empfangen die Spanier freundslich	103
werden aber hernach gänglich außgerottet	105.106
Symannij ein Nation	108
Syrenen Art	156

T

T Abacca ein frau	233
Tabacco ein vnbewohnt Insul	271
Tanz der Indianer	90.91.122.130.162.184.232.401
Taparimaca ein König besuchet Herrn Ralegen	260
Tapij ein Volck Menschenfresser	111
Tammeraka Brasilianer Götter	122.136
Tardes ein Indianisch Gewehr oder bleyfugel an einer schnur	96
Teiche vnd mancherley Seen	351.352
Tempel der Mexicaner	378.379
Tezcaitlipuca ein Abgott der Mexicaner	376
Thabernus ein Oberster der Carier wirdt von den Spaniern vberwunden	107
Theilung India	1.2.354
Thier mancherley art	138.151.234.369.370
Thier so die Spanier in Indien gebracht	369
Titotie der 6. Mexicanische König	414
Tito Cusiyugualpa der 7. König in Peru	398
Tlacacel ein trewer legat bey den Mexicanern	410
schlegt	

Register.

schlegt das Königreich ab	414
Elaloc ein Abgott Diglipusli bruder	376
New Toletum in Subagua erbawet	30
Topa Inga Nupangum der 5. König in Peru	397
Topiawari König zu Aromaja besucht Kalegen	260.
264	
Toucan der schönste Vogel in America	154
Tozi ein Göttin der Mexicaner	378
S. Thomas eine Festung von Columbo erbawet	9
S. Thomas eine Insel	117
Thomas Donghie ein Edelman wird von Dracken verurtheilt vnd gerichtet	209
Thomas Wasserfelds fährt mit Dracken wird General Oberster an Drackens stat	223 226
Thomas Sandisch fährt um die ganze Welt kommt in die Magellanische strass	236 238
erobert unterschiedliche schiff	241. 242. 244. 245
wird von 7. Königen besucht	247
macht bindnus mit den Indianern wider die Spanier	248
Tivitinas Völker in Guiana	256
Tranc für hunger in Florida	188
Trinidad eine Insel	252
Trugillo ein statt in Peru	71
Tunalgewächs in New Spanien	365
Tumbesia ein Landtschafft von Francisco Pizarro erkündiget	56
Tuppim Jfins eine Nation in Brasilien der Tuppim Jm ba feindt	124 127. 130
Tuppim Jmba eine Nation in Brasilien erobern die Bestung Britiota	120
feindt der Franzosen Freund vnnnd der Portugalesen Feinde	122
Jhres Landes beschreibung	132. 130
Tymbus ein Volk	97
gesegnen den Spaniern das Essen	101
Tyrannen der Spanier	9. 43. 48. 53. 76. 87. 90
B	
Alca de Castro wird zum Landvogt in Peru verordnet / überwind Almagrum den Jüngern vnd läst ihn hinrichten	71
wird widerumb abgesetzt vnd gefangen	73
Valentia eine reiche Statt in India vom Keyser den Wässern von Augspurg versetzt	47
Vannasabanin	237
Vascos Nunes Balboa erstlich ein Aufführer erfindet hernach das Mittagische Meer / schicket dem König grosse Verehrung / wird zum Landvogt gemacht	37 42
bey seinem Schweher Aria verleumbdet vnd enthauptet	43. 44. 45
Vbelthäter straff in Florida	182
Vbergüldte große säuffer in Guiana	154
Veraguá eine Goldreiche Insel von Columbo erfunden	15
Verrätheren straff	286
Vincentius de Valle- viride ein Mönch heist dem König Atabaliba den Christlichen Glauben für vnd reizet Pizardum zur schlacht an	59 60
S. Vincenz Insel	120
Viracocha Gott der Schöpffer	373
Viracocha der 3. König in Peru	397
Viziovinski der 2. König in Mexico	408
Diglipusli der Mexicaner Abgott	374
n Gestalt gebacken ist ihr Führer	379 386 404
Ulrich Schmidts schiffahrt nach Riodelaplata wird widerumb heim gesordert vnd bekombr Erlaubnis	95
110	
Umsfang der Erden mit dem Meer	357
Ungewitter 10. 84. 115. 117. 197. 268. 289. 313. Esqq.	
Unterscheid der schiffahrt der alten vnnnd neuen Welt	347
Unterscheid eines ganzen Tags zwischen Auf vnd Niedergang	356
Vögel mancherley Art	141. 154. 235. 372
Völker in Guiana	260
Vorzug America gegen vnserer Welt	347
Vraquaje ein wasser voller Naturren vnd schlangen	111
Wahre köstliche Wasservögel	121. 138
Wattibi ein stecken in Brasilien	122
W	
Waffen der Indianer	136. 159
Walter Kales unterschiedliche schiffahrt in Virginia	228
Ziem ins Goldreiche Königreich Guiana erobert Josephstatt / nimbt den Obersten Bertheum gefangen	351 252
Kan in Guiana nit fortkommen	257
macht Freundschaft mit den Eynwohnern	258
wird vom König Toparimaca besucht	260
erkündiget vom König Topiaway alle Gelegenheit in Guiana	261. 264
macht bindnus mit dem König	265
Kales heimfahrt	266
Walther Kales andere fahrt in Guianam	267
die Wilden begehren von im hülf vnd bindnus	268
er wil Putima suchen / trifft der vorigen Indianer keinen an	269
läst sein Anschlag fahren / vñ zeucht vnverrichteter ding widerumb heyne	271
Wachter in Florida / so die Fußstapffen riechen	192
Wässers von Augspurg Landvogt in India erschlagen	47
Wapen der Ingas der Mexicaner	373 407
Wasser unterschiedlicher Orten in America	352. 354
Wagmata die wildesten vnd grimmigsten Leut	132
Weibsbilder in Brasilien gezogen	139
Weinstock in Virginia nichts geacht	234
Wilde Frau in der Magellanischen strassen	315. 319
Wilde Thier wie sie möchten in Indien kommen seyn	33 340. 341
Winde in America	346
Winde verändern die Natur	348
Witterung in America	343
Witwenstand in Peru	396
Wohnungen auff den bäumen	79
Wunderfisch in Brasilien	143
Wunderzeichen vor dem Untergang Mexico	418. 418.
419.	
Wurzel deren bletter wasser fangen	108
Wurzeln in Virginia vnd Peru	233. 234 363. 354
F	
Fiquinas ein Wurzel wirt an Brodisstat gebraucht	363
Ephel	

Register.

Hyobalsamus von Holz/Rinden vnd Blättern aufges
presset 367

W

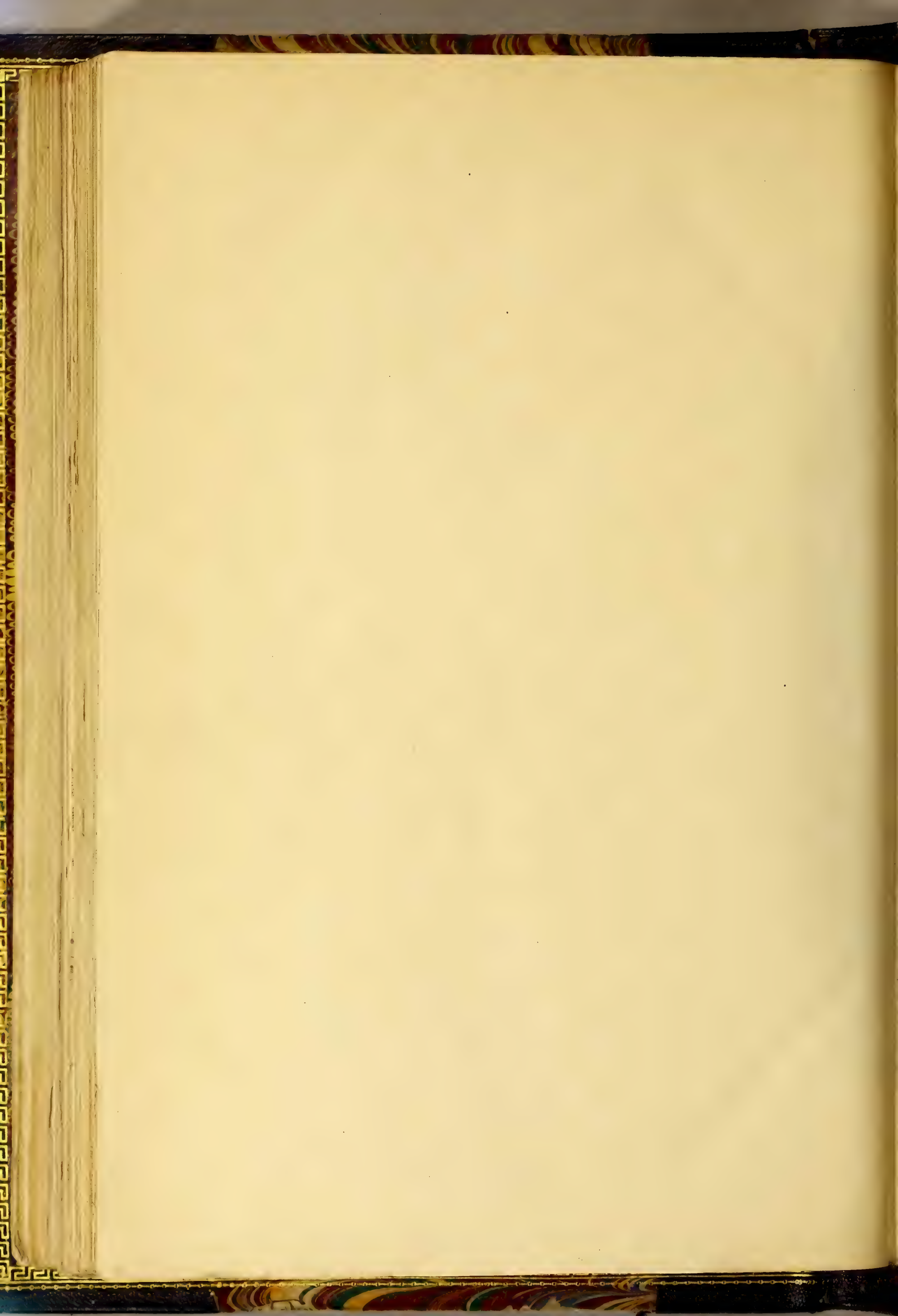
Waguarguaque der 2. König in Peru 397
Wanocas in Wurzel für Brodt gebraucht 363
Wca ein Thal in Peru voller Melonen 364
Wetin Schnecken 155
Wuca ein Wurzel darauf man Brodt macht 363
Wucay ein Thal so der legt Königlich Erb bewohnt 398

Z

Zan beschwartz 213
Zauberer in Florida 179
unter den Mexicanern 404.405.416
Zchemiaisch Solnaishe ein Volck 98
Zchera Bassu ein Königlich 98
Zcherias ein Flecken in Riodelaplata 96
Zehami ein Nation 108
Zimmerbaum 167
Zuckerrohr 157

E N D E





~~F 617~~
~~z B915a~~

J
De Bry
GV
Abnag
1617
ger





